

erat 140 A.f. ~~Med: B. 115 a.~~

Supposed to have
belonged originally to the
private Library of
Frederic the Great of Prussia

RELATIONES CURIOSÆ,

Oder

Denckwürdigkeiten der Welt/

Worinnen

llerhand remarquable Seltenheiten/ merckwürdige
d bißher unbekannte Geschichte / Lebens-Beschreibungen
rühmter/ insonderheit um die Hamburgische *Republique* und Kirche verdienter
Männer / ernsthaffte und lustige Sinn- und Grab-Schrifften/ durch und durch mit schönen
Kupferstücken und andern Figuren ausgezieret/

inem jeden curieusen Liebhaber zur sonderbahren Gemüths-Belustigung
aus der Physic, Moral-Philosophie, Mathematic und andern Wissenschafften
mit allem Fleiß zusammen getragen / und mit einem nöthigen
Register versehen worden;

Daß also diese Arbeit gar füglich

E. G. Happelii

Continuation seiner hiebevor gedruckten curieusen Relationen
genannt werden könne.



HAMBURG / Im NEUMANNischen Verlag / MDCCVIII.

Supposed the [illegible]
elonged originally to the
private Library of
Frederic the Great of Prussia.

RELATIONES CURIOSÆ,

Oder

Denckwürdigkeiten der Welt/

Worinnen

allerhand remarquable Seltenheiten/ merckwürdige
und bißher unbekannte Geschichte / Lebens-Beschreibungen
berühmter/ insonderheit um die Hamburgische *Republique* und Kirche verdienter
Männer / ernsthaffte und lustige Sinn- und Grab-Schrifften/ durch und durch mit schönen
Kupferstücken und andern Figuren ausgezieret/
einem jeden curieusen Liebhaber zur sonderbahren Gemüths-Belustigung
aus der Physic, Moral-Philosophie, Mathematic und andern Wissenschafften
mit allem Fleiß zusammen getragen / und mit einem nöthigen
Register versehen worden;

Daß also diese Arbeit gar füglich

E. G. Happelii

Continuation seiner hiebevor gedruckten curieusen Relationen
genannt werden könne.



HAMBURG / Im Reumannischen Verlag / M DCC VII.

Denckwürdiger Begebenheiten.

Erste Nachricht.

Ausgefertigt am 2. Octob. 1705.

ו׳ י״שי״ר

Die Neugier / so wir in Erforschung der menschlichen Händel blicken lassen / ist im gemeinen Leben so hoch gestiegen / daß alle Zeitungs-Schreiber mit ihren wöchentlichen Nachrichten dieselbe nicht vergnügen können / ob sie uns gleich manchesmahl zierlich zu überreden trachten / daß eine feurig-gebildete Wolcke einige Dörffer auf einer artigen Manier angesteckt / oder etwa bey Ermangelung anderer Nouvellen, der neue Galgen zu Spandau mit Schnitzwerck gezieret worden. Ein jeder Haus-Vater ist begierig zu vernehmen / ob die Algirer ihre empfangene Kopf-Stösse in stiller Gelassenheit ertragen / und die Muselmänner durch eine nachdrückliche Revange sich an die streiffende Araber mit grimmigen Geschrey erholen werden / und die ehrlichen Schach-Knechte / so bald sie nach eingenommener Mahlzeit das Nun last uns ꝛc. andächtig intoniret / erzehlen einander mit Vergnügen / welcher Gestalt die Mohren vor Zeuta eine neue Mine mit erschröcklichem Knallen springen lassen. Andere legen bey einer raren Pfeiffe Knaster wohl-bedächtlich über / ob die Herren Portugiesen die Attaque vor Badajos dergestalt führen werden / daß sie in ihren Aprochen hinkünfftig für den Bomben der Feder-Fechter sicher bleiben / oder zu besorgen sey / daß ein weitsehender Evremont aufstehe / der ihnen / wie den armen Römern / die begangene Fehler wider die Regeln der Kriegs-Kunst / (nach der bey dem Camin-Feuer seines Cabinets erlerneten Praxi,) zeige. Die etwas behutsamer gehen / schämen sich / von der Conduite grosser Generalen ein ungebetenes Urtheil zu fällen / weil sie vermuthen / es werde ihnen nicht leicht zugetrauet / daß sie mit im geheimen Kriegs-Rath sollten gewesen seyn; ohne solchem aber ein freyes Urtheil entweder für eine jugendliche Hitze / oder Unbesonnenheit halten; da im Gegentheil andere ihnen solches gerne verzeihen / und betrachten / daß ein Raisonnement niemand tödte / und das Widersprechen keine Weißheit / aber wohl eine Fantasie

eines zänckischen Gemüths sey. Die lustige Bachus-Brüder bringen bey dem Vivat Eugenius die schwere Frage aufs Tapet: Ob ihren ehrlichen Deutschen bey dem Hünerpflücken der Wein besser an der Adda, Rhein/ Mosel und Deyle/ oder in Bourgogne und Champagne schmecken werde/ und sind bey dem Schalle solchen Vivats so vergnügt/ als ein junger angehender Musicus bey dem Hände-Klattschen der Zuschauer über die (höflich zu reden) entlehnte Arien seiner neuen Opern. Seltsame Händel!

Die kunstreiche Kupfer-Stecher poliren bereits ihre Platten in die Wette/ und reissen schon im Voraus eine wohl-ausersehene Gegend ab/ worauf sie die künfftige Schlachten zierlich nach dem Leben stechen wollen; da die grübelnde Moralisten in des Mori Utopia eine Verbesserung der verderbten Sitten suchen/ und die emsige Politici bey Aussuchung einer Republique ohne Unruhe/ in des Campanellæ Ciuitate Solis, ihren Mund bald rechts/ bald lincks ziehen/ wenn sie ihre Neugier mit so schlechtem Vergnügen bezahlt sehen. Die Baccalaurei Philosophiæ, Clarissimi, nobilissimi juxta ac amplissimi viri, lassen bey der allgemeinen Wohlfahrt Europæ ihren Kopf in ziemlicher Verwirrung auf der Hand ruhen/ und besorgen/ der theure Vater Aristoteles werde mit seinem langen Bart aus dem Grabe hervor gucken/ wenn man der Welt-gepriesenen Metaphysica den Titul der Königin der Wissenschafften ungerecht rauben/ und solchen zu ihrem Nachtheil Schimpf und Spott der edlen Kochs-Kunst beylegen wird. Da werden die Poetischen Geister Anlaß haben/ vor dem Soli Deo gloria oder Finis der Disputationen ihre Disticha gratulatoria anzuhängen/ wenn die großmüthige Metaphysici mit den fetten Leck-Mäulern wegen dieser Præcedentz einen blutigen Feder-Kampff halten/ und manches Heer von Distinctionen und Limitationen auf die Schlacht-Banck liefern werden. Wobey dennoch zu befürchten/ daß die edle Kochs-Kunst das Feld behalte/ in reiflicher Erwegung/ daß jener beym Athenæo zu seinem Koch einen Baumeister/ Artzt/ Sternkündiger und tapfern Obristen erfodert/ damit ein jedes Scheidt-Holtz nach dem verjüngten Maaß-Stab fein ordentlich angeleget/ die Kräuter zu Frecaçe unter einem guten Aspect gesammlet/ fein volle Krebse zur Potage unter dem Vollmond eingekaufft werden/ und die aufrührische Braten-Wender durch eine geschickte Stellung in der Schlacht-Ordnung/ nach der neuen Marlbourughischen Art/ von den Fleisch-Bäncken zum Feuer-Heerd retiriren können. Wir könnten noch ein paar dutzend der übrigen Gattung von Leuten anführen/ deren Curieusité wir auf einige Art allhier durch eine wöchentliche denckwürdige Relation zu vergnügen bemühet seyn werden/ wenn wir uns fürgenommen/ sie so wohl auf die Betrachtung der wunderbahren Wercke der Natur) als die Begebenheiten und mancherley Zufälle der menschlichen Händel zu führen. Will jemand aus Respect, wenn das Jahr fürüber/ den Tractat den Happelschen Relationibus Curiosis großgünstig beyfügen/ und in Frantzösischen Bande/ vergüldt auf dem Schnitte/ unter seinen andern Historischen Büchern eine solenne Parade machen lassen/ dem werden wir in tieffster Ehrerbietung dafür Danck sagen/ und uns am glücklichsten schätzen/ wenn wir etwas zu der Zufriedenheit seines Gemüths beytragen können.

Beschreibung der beyden Wasser-Fälle/ bey Terni in Italien/ und Rabeland in Tyrol.

DAs Städtgen Terni lieget in Umbrien/ 50. Welsche/ oder 10. Deutsche Meilen disseits Rom/ in einer mit Bergen umschlossenen/ und mit Oel-Bäumen besetzten/ Ebene/ so diesen Ort sehr angenehm macht. Eine gute Stunde von dieser Stadt kan man die beruffene Cascada in Augenschein nehmen/ welche schier die berühmteste/ davon man in der Welt Nachricht haben mag/ denn die in Africa am Nilo die Höhe nicht hat. Der Weg zu selbiger zu gelangen ist etwas mühsam und sehr gefährlich/ indem man einen hohen und gähen Berg hinauf steigen muß/ bey dessen steilen Abfall man offtmahls kaum eine Handbreit Raum übrig hat/ von welchem man zur Lincken in die tieffeste und erschröcklichste Thäler siehet/ deren Anblick den Schauern schier ein Entsetzen einjaget/ denn man siehet sie auf der gantzen Reise so tieff nicht. Wenn man nun auf die Fläche der Höhe gekommen/ so findet man einen weiten ebnen Platz für sich/ woselbst man unter dem Schatten der Nuß-Bäume in der grossen Hitze einer angenehmen Kühlung geniessen kan. Hernach kömmt man durch ein sehr enges Gesträuch und dunckles Gebüsche/ woselbst man ein gewaltsames Geräusche höret/ aber nichts sehen kan/ bevor man zu dem Platz des Abfalls gelanget/ dessen Raum sehr klein und gefährlich/ denn das Ende führet auf einmahl ohne eintzigen steilen Abhang gerade zum Abgrund. Die Furcht/ hinunter zu stürtzen/ und die Neugier/ alles genau zu betrachten/ streiten hieselbst mit einander/ daher pflegt man/ um vor den Schwindel gesichert zu seyn/ sich auf den Bauch zu legen/ wiewohl man vor der Näße nicht sicher bleibet. Die gantze Gegend bildet einen abscheulichen Rachen ab von röthlichen Felsen/ und scheinet/ als wenn die Natur diesen Ort vor andern hiezu bequem ausersehen/ um dieses seltsame Werck Betrachtungs- und Wunder-würdig zu machen/ denn der gantze Fluß Narni kömmt über die Felsen geflossen/ und stürtzet auf einmahl mit einem grossen Brausen und grausamen Getöse/ dabey man kein Wort von dem andern vernehmen kan/ in den Rachen des Abgrunds/ von einer Höhe/ welche Monf. Misson über 300. Schuh schätzet/ aber schwer zu ermessen ist/ weil man kein Ende sehen kan/ indem das Wasser biß auf die Helffte wieder empor steiget. Es ist wahr/ wenn man dieses schöne Werck der Natur in Augenschein nimmt/ und betrachtet/ wie das Wasser in seinem Fall sich in lauter Schaum und Tropfen zertheilet/ biß auf die Helffte aus der Klufft wieder empor steiget/ einen weiten Nebel und Regen macht/ so noch weit höher geht/ als der Fall selbsten/ die angräntzende Felsen benetzet/ und bey hellem Sonnenschein zu unterst in seiner Peripherie einen angenehmen Regenbogen formiret/ man wird schier vor Vergnügen und Verwunderung ausser sich selbst gesetzt/ und gehet mit keinem andern Mißfallen davon/ als daß man nicht länger dabey verbleiben könne. Zu oberst klettert man sehr mühsam noch eine Höhe hinauf/ biß man zu den Fluß selbsten kömmt/ welcher noch vier an-

dere Abfälle hat / ehe er zuletzt hinunter stürtzt. Nicht weit davon ist über den Narni eine Brücke gebauet / worüber man vor diesen durch ein Thor zu den Bergen und dabey liegenden Walde gelangen konnte / welches aber der Cardinal Barbarini löblich vermauren lassen / weil sich in den Gebüschen die Banditen starck aufgehalten. An einem Orte ist eine kleine Capelle / woselbst man sein Pater noster nach der Scala Prædicamentali etliche mahl andächtig herunter beten / und für die armen Seelen im Fege-Feuer einen inbrünstigen Seufftzer in einer wohl-riechenden Positur ausschütten kan. Weil diese Gegend vor Alters von den Sabinern bewohnet worden / und dieselbe eine Stadt innen gehabt / die Ferentum geheissen / davon Dion. Halicarn. im 17. Buch Meldung thut / so halte ich davor / daß dieses das Ferentiner-Thal sey / in welchem der König Tarqu. Superbus den Fürsten Turnus Herdonius (wie uns Liv. im ersten Buch berichtet / daß er ihn von einem hohen Felsen bey dem Abfall eines Strohms herunter stürtzen lassen) getödtet / weil man um Rom keine andere Gegend / so hiezu geschickt / und welche mit solcher Beschreibung überein kömmt / antrifft / überdem auch die Geschicht-Schreiber alle davon stillschweigen. Sonsten möchte einen Scrupel erwecken / daß im alten und neuen Latio noch andere Städte gleiches Nahmens zu finden / welche der Residentz-Stadt dieses Fürsten / Aricia, näher gelegen / so aber dennoch den übrigen Zweifel nicht aufhebet.

Die andere Cascada, von welcher Erwehnung geschehen / ist etwas unbekannter / indem man davon unsers Bewustes / keine Nachricht bey einem eintzigen Scribenten findet / ob sie gleich der vorigen wenig nachgiebt / und eine Stunde von Rabeland / einem Dorff / 10. starcke Meilen von Trient / und 4. von Botzen / jenseit des Inn-Thals / und also von der ordentlichen Strasse abgelegen. Der Weg dahin zu kommen / ist sehr steinigt und verdrießlich / und kan nicht anders als zu Fusse verrichtet werden / weil man von einem Berge über den andern durch enge Gebüsche zu klettern hat. Er fällt gleichfalls gantz gähe herab / und möchte sich seine Höhe nach dem Augen-Maaß gerne biß auf drittehalb hundert Schuh erstrecken / die Breite aber gleicht dem zu Terni kaum biß an die Helffte / doch ist er nicht minder sehens-würdig / wiewohl man zu denselben nicht so nahe / als zu erstgedachtem gelangen kan. Ein näher Abriß davon kan allhier nicht gegeben werden / weil man denselben nur bey später Nacht im Mondschein zu betrachten Gelegenheit gehabt.

Die Vorstellung dieser beschauens-würdigen Gegenden führet uns auf die Nachsinnung / woher / und auf was Art doch wohl zur Zeit der Schöpfung die Berge von so mancherley Gestalten mit denen Seen / Ströhmen und Bächen entstanden. Es scheinet zwar solches etwas unbegreiffliches zu seyn / und eine Unternehmung / welche die Kräffte des menschlichen Verstandes übersteiget; jedennoch aber sind die Weltweise in Nachforschung dieses Ursprunges sehr bemühet / eine Ursache nach den Regeln der Bewegung der Natur desfalls zu geben. Also wird ein jeder von sich selbst gar leicht begreiffen / daß / nachdem GOTT die erste Materie zum Chaos dieser Erden aus nichts gebildet / damahls alle Theile / woraus anitzo dieselbe bestehet / mit und unter einan-

der

der auf eine verwerrene Art vereinbahret gewesen. Wie nun die festesten und härtesten Theilchen von den flüßigen sollten abgesondert / und daraus die Fläche des Erdbodens bereitet werden / musten sich solche / nach der ihnen vom Geiste GOttes ertheilten Bewegung / aneinander setzen / sich verhärten / und mit einander verknüpfen. Weil aber dieselbe von ungleichem Gewichte waren / so muste das schwereste nach denen Bewegungs-Regeln die unterste Stellen einnehmen / und sich feste aneinander setzen / und das leichteste oben bleiben / daher sehen wir Berge / Thäler / Hügel und Ebenen / von mancherley Bildungen. Denn daß die Erde auch an denen höhesten Bergen keine grössere Last zu tragen habe / als woselbst sich unsern Augen lauter Ebenen zeigen / wollen die Naturkündiger damit bestätigen / daß die Berge inwendig hol / und die darunter sich befindende Erde weit lockerer / als anderswo / so mit vielen Beweiß-Gründen darzuthun unnöthig. Da die flüßige Theilchen gleichfalls einen andern Platz gewinnen / und sich vereinigen sollten / so war die Hitze der Sonnen dazu das beste Mittel / denn als dadurch der obere Lufft-Krays mit vielen Dünsten dick angehäufft war / und sich lauter Tropfen sammleten / so musten sie gleichfalls nothwendig wegen ihrer Schwere wieder herunter fallen / und weil die Erde / wie vor angedeutet / ungleich war / so flossen sie von den Höhen in die Thäler / sammleten sich daselbst / und breiteten sich in Ströhme / Bäche und Seen aus / welche sich durch die Sündfluth gewaltsam vermehret / und das grosse Welt-Meer ausgemacht / davon man / nach der neuesten Philosophie, vor der Sündfluth nichts gewust / und hier weiter zu erklären / zu weitläufftig / indem uns die Abwechselung beliebet.

Die Enthauptung des Grafens von Arco, und scharffe Bestraffung der übrigen mit interressirten Officirer, wegen allzufrüher Ubergabe der Festung Breysach.

Kein Verbrechen ist straffbahrer als das / so das allgemeine Beste trifft / und wer die Wohlfahrt eines gantzen Reichs beleidiget / wird selten von einer schweren Straffe befreyet / weil er allzuviele in Schaden und Betrübniß setzet. Das Versehen ist von der Schwachheit der Menschen selten entfernet / und hat deswegen leichtlich eine Verzeihung zu hoffen / wenn es nur eintzeln Personen schadet; aber das Recht des Krieges pfleget dasselbe am schärffsten zu ahnden / denn hie heist es: in bello semel peccare licet, man darff nur einmahl im Kriege einen Fehler begehen. Was wir im vorigen Kriege in Heydelberg und Dyrmüden erfahren / wird noch im frischen Andencken schweben / noch weniger aber uns aus dem Gedächtniß entfallen seyn / was für Ursache der Graf Philipp Vaniguerra von Arco, gewesener Commendant der Oesterreichischen Festung Breysach im Breisgau / dem Deutschen Reiche über seine Aufführung zu seuff-

tzen neulich gegeben. Sein darauf erfolgtes Unglück wird auch den Kindern bekannt seyn / aber die Specialia seines Verbrechens / und die eigentliche Nachricht von seiner Verurtheilung / und deren Vollziehung / wird niemand besser wissen / als der die Inquisitions-Artickel gelesen / und der Execution beygewohnet / davon wir einen kurtzen Bericht zu geben für nicht undienlich achten.

Jhro Durchl. der Hr. General-Leutenant Louis von Baaden / liessen zu Bregentz / wegen gedachter dem Hertzogen von Burgund am 13. Tag nach eröffneten Trencheen übergebenen importanten Festung Alt-Breysach / ein grosses Kriegs-Recht anstellen / in welchem der tapfere und berühmte General-Feld-Marschall Thüngen præsidirte. Dieser nahm alsbald darüber eine genaue Inquisition vor / hörete die Zeugnissen ab / zusammt viele schrifft- und mündlich beygebrachte Beschuldigungen / und darauf erfolgte Antwort / und ließ ihm darauf am 18. Februar. verwichenen Jahrs sein End-Urtheil vorlesen / und zu Recht erkennen: daß obgemeldter Philipp von Arco, weilen er als gewesener Commendant nicht allein immediate wider seine gehabte ordentliche Instruction und darüber geleisteten Eid gehandelt / sondern auch absonderlich Höchstgedachten Kayserl. Herrn General-Lieutenants Hoch-Fürstl. Durchl. reiterirte positive Ordres vom 16. Februar. und 28. Maji vorigen Jahrs übergangen: Jnhalts deren er sich möglich defendiren / und biß auf den letzten Bluts-Tropfen zu wehren gehabt / zumahl er ohne Abgang der nöthigen Requisiten und erwiesenen Mangel / und ohne eintzig abgewehrten Sturm die äussere Wercke und Contr-escharpen allzufrüh mal à propos verlassen / auch die behörige Anstalten zu einer vigoreusen Resistence und Gegenwehr nicht gemacht / und also per Accord unverhofft und höchst-unverantwortlich eine so importante Festung übergeben / nach der 43. Ord. des Kaysers Leopoldi Articuls-Brieses / zu seiner wohlverdienten Bestraffung / mit dem Schwerdt vom Leben zum Tode gebracht / und seine Güter biß auf ein Quart, so zu Bestreitung der Unkosten reservirt wird / an dem Kayserlichen Fisco apprehendirt werden / solle.

Der General Marsigli ward verurtheilet / daß / weil er der erste nachgesetzte Commendant gewesen / der von der so positiven Ordre des General-Lieutenants Hoch-Fürstl. Durchl. Wissenschafft gehabt / dem ungeachtet aber sein Votum und Consens zur Capitulation gegeben / die er doch quouis modo verhindern / und zu Jhro Kayserl. Maj. Diensten und pro bono publico sich mit der Guarnison ebenmäßig biß auf den letzten Bluts-Tropfen defendiren sollen / er also zwar / nach Schärffe der Kriegs-Rechte und deren Observantien, gleichfalls mit dem Schwerdt vom Leben zum Tode hingerichtet zu werden meritiret / jedennoch aus besonderer Gnade mit dem Schwerdte zu verschonen / und andern zum Abscheu aller Ehren und Aemter entsetzt / ihm durch dem Scharffrichter der Degen gebrochen / und seine Equippage zu Bestreitung der Kriegs-Unkosten verkaufft werden sollte. Der Obriste Egg / als gewesener Brigadier, und Jnstrument der letzten Zusammenkunfft und Berathschlagung / darinnen diese frühzeitige Capitulation geschmiedet / und der Commendant verleitet worden / ward ohne Abschied seiner Ehre und Chargen entsetzet / cum infamia cassiret / und mit 1000. Rthl. pro expensis angesehen. Der Obriste Thanner von Reichersdorff / weil er ebenfalls in eine so schändliche Capitulation gewilliget /

ward

ward seiner Bedienung / jedoch reservato honore, verlustig erkläret/ und zu 1000. Rthl. Straffe zu den Kriegs-Rechts-Unkosten verdammet. Fernerweit ward denen beyden Obrist-Lieutnanten Baron von Hauben und von Toldo / denen 4. Obrist-Wachtmeistern von Unruh/ von Stein/ von Liebenberg und Böhmer/ nebst 8. Capitains, nahmentlich/ Germarini, Rosenfeld / Grafen Castello/ dem von Seran/ Wallenfels/ Lindenfels/ Wölckern und Minich ihr Urtheil vorgelesen/ daß sie mit Behaltung ihrer Ehre remouiret / jeder Obrist-Lent. 500 Rthl. die Obrist-Wachtmeister 300/ und jeder Hauptmann 100. Rth. Straffe/ aus vor angeführten Ursachen / zu den Kriegs-Rechts-Unkosten erlegen / und insgesammt so lange in Arrest verbleiben sollten / biß solche Summa entrichtet. Die 8. Leutnants/ Halpap/ Hagenrener/ de Donquet, Rauscher/ von Brandstein/ Schoden/ Trostern und Kempten: und endlich die 7. Fendriche/ nahmentlich/ Cosolowitir / Laisch / Goldberg / du Viere, Schmid / Essendorffer und Haussern / so ihr Votum zu mehrberührte Capitulation, wider angezogene Ordre, gleichfalls gegeben/ wurden ebenfalls cassiret/ ohne Infamia und Gerichts-Kosten. Was aber die übrige Capitains, Lieut. und Fendriche von der übrigen Guarnison anbetrifft/ so solten dieselbe immediate Juramento purgatorio darthun/ daß sie von der gewesenen Capitulation und Ubergabe nichts gewust/ noch darein gewilliget/ widrigenfalls aber 2. Monat Schildwache stehen / und letztlich alle die jenige/ so durch solches End-Urthel cum Infamia weggeschafft / ihrer Ehren entsetzt/ und sonsten cassiret worden/ durch Abschwerung eines Eides sich dahin verpflichten/ daß sie nimmermehr wider J. Kays. Maj. des H. Röm. Reichs/ und Dero Hohe Allirten, dienen/ noch sich gebrauchen lassen wollten.

Nach Publication und angehörter Verlesung dieses Urtheils/ ward den beyden verurtheilten Grafen von Arco und Marsigli nicht mehr erlaubt / sich in ihre Carossen zu setzen/ worinnen sie zuerst gekommen/ sondern wurden unter Begleitung einer starcken Wache/ und Zuschauung einer grossen Menge Volcks/ zu Fusse nach dem Richt-Platz gebracht/ daselbst wurden von dem Scharff-Richter dem Marsigli seine gemahlte Insignia zusammt seinem Degen/ damit er ihm vorhero etlichemahl um die Achseln schlug/ zerbrochen/ weggeworffen / und mit sehr harten Worten angeredet/ und infam erklähret/ welches er alles mit unverändertem Angesichte in ziemlicher Gelassenheit anzuhören schiene. Der Graf von Arco schien ebenfalls eines gelassenen Gemüths zu seyn / und nachdem man vor demselben auf dem Schnee ein schwartzes Tuch ausgebreitet/ trat er mit dem Crucifix in den Händen auf denselben / und redete deutlich zu dem umstehenden Volcke folgende Worte: Hier ist das Bildniß des wahren GOttes/ der ein Richter Himmels und der Erden ist/ dieser weiß ob ich durch die Capitulation der mir anvertraut gewesenen Festung eines solchen Todes schuldig geworden / der wird es auch am besten offenbahren/ weil er mein Hertze kennet. Ich trage auf diesem meinem Leibe 18. Wunden / und habe in den 30. Jahren / die ich zu Ih. Kays. Maj. und des Röm. Reichs Diensten in so vielen Feld-Schlachten angewand/ Blut und Leib allemahl ungescheut aufgeopffert/ und bin niemahls einer Untreue überzeugt worden Ich muß dasjenige ertragen/ so über mich beschlossen / und verzeihe gerne meinen Feinden/ und bitte/ daß jedermann ein Beyspiel an einer Person nehmen möge/ welche durch treue Dienste zu einer von den höchsten Ehren-Stellen im Kriege erhoben/ und zuletzt das Leben auf solche Weise durchs Schwerdt lassen muß. Jedermann lerne/ daß alles auf dieser

Welt

tzen neulich gegeben. Sein darauf erfolgtes Unglück wird auch den Kindern bekannt seyn / aber die Specialia seines Verbrechens / und die eigentliche Nachricht von seiner Verurtheilung / und deren Vollziehung / wird niemand besser wissen / als der die Inquisitions-Artickel gelesen / und der Execution beygewohnet / davon wir einen kurtzen Bericht zu geben für nicht undienlich achten.

Ihro Durchl. der Hr. General-Leutenant Louis von Baaden / liessen zu Bregentz / wegen gedachter dem Hertzogen von Burgund am 13. Tag nach eröffneten Trencheen übergebenen importanten Festung Alt-Breysach / ein grosses Kriegs-Recht anstellen / in welchem der tapfere und berühmte General-Feld-Marschall Thüngen præsidirte. Dieser nahm alsbald darüber eine genaue Inquisition vor / hörete die Zeugnissen ab / zusammt viele schrifft- und mündlich beygebrachte Beschuldigungen / und darauf erfolgte Antwort / und ließ ihm darauf am 18. Februar. verwichenen Jahrs sein End-Urtheil vorlesen / und zu Recht erkennen: daß obgemeldter Philipp von Arco, weilen er als gewesener Commendant nicht allein immediate wider seine gehabte ordentliche Instruction und darüber geleisteten Eid gehandelt / sondern auch absonderlich Höchstgedachten Kayserl. Herrn General-Lieutenants Hoch-Fürstl. Durchl. reiterirte positive Ordres vom 16. Februar. und 28. Maji vorigen Jahrs übergangen: Inhalts deren er sich möglich defendiren / und biß auf den letzten Bluts-Tropfen zu wehren gehabt / zumahl er ohne Abgang der nöthigen Requisiten und erwiesenen Mangel / und ohne eintzig abgewehrten Sturm die äussere Wercke und Contr-escharpen allzufrüh mal à propos verlassen / auch die behörige Anstalten zu einer vigoreusen Resistence und Gegenwehr nicht gemacht / und also per Accord unverhofft und höchst-unverantwortlich eine so importante Festung übergeben / nach der 43. Ord. des Kaysers Leopoldi Articuls-Briefes / zu seiner wohlverdienten Bestraffung / mit dem Schwerdt vom Leben zum Tode gebracht / und seine Güter biß auf ein Quart, so zu Bestreitung der Unkosten reservirt wird / an dem Kayserlichen Fisco apprehendirt werden / solle.

Der General Marsigli ward verurtheilet / daß / weil er der erste nachgesetzte Commendant gewesen / der von der so positiven Ordre des General-Lieutenants Hoch-Fürstl. Durchl. Wissenschafft gehabt / dem ungeachtet aber sein Votum und Consens zur Capitulation gegeben / die er doch quovis modo verhindern / und zu Ihro Kayserl. Maj. Diensten und pro bono publico sich mit der Guarnison ebenmäßig biß auf den letzten Bluts-Tropfen defendiren sollen / er also zwar / nach Schärffe der Kriegs-Rechte und deren Observantien, gleichfalls mit dem Schwerdt vom Leben zum Tode hingerichtet zu werden meritiret / jedennoch aus besonderer Gnade mit dem Schwerdte zu verschonen / und andern zum Abscheu aller Ehren und Aemter entsetzt / ihm durch dem Scharffrichter der Degen gebrochen / und seine Equippage zu Bestreitung der Kriegs-Unkosten verkaufft werden sollte. Der Obriste Egg / als gewesener Brigadier, und Instrument der letzten Zusammenkunfft und Berathschlagung / darinnen diese frühzeitige Capitulation geschmiedet / und der Commendant verleitet worden / ward ohne Abschied seiner Ehre und Chargen entsetzet / cum infamia cassiret / und mit 1000. Rthl. pro expensis angesehen. Der Obriste Thanner von Reichersdorff / weil er ebenfalls in eine so schändliche Capitulation gewilliget /

ward

ward seiner Bedienung / jedoch reservato honore, verlustig erkläret/ und zu 1000. Rthl. Straffe zu den Kriegs-Rechts-Unkosten verdammet. Fernerweit ward denen beyden Obrist-Lieutnanten Baron von Hauben und von Toldo / denen 4. Obrist-Wachtmeistern von Unruh/ von Stein/ von Liebenberg und Böhmer/ nebst 8. Capitains, nahmentlich/ Germanini, Rosenfeld / Grafen Castello / dem von Seran/ Wallenfels/ Lindenfels/ Wölckern und Minich ihr Urtheil vorgelesen/ daß sie mit Behaltung ihrer Ehre remouiret / jeder Obrist-Lieut. 500 Rthl. die Obrist-Wachtmeister 300/ und jeder Hauptmann 100. Rth. Straffe/ aus vor angeführten Ursachen / zu den Kriegs-Rechts-Unkosten erlegen / und insgesammt so lange in Arrest verbleiben sollten / biß solche Summa entrichtet. Die 8. Leutnants/ Halpay/ Hagenrener/ de Donquet, Rauscher/ von Brandstein/ Schoden/ Trostern und Kempten: und endlich die 7. Fendriche/ nahmentlich/ Coslowitz / Laisch / Goldberg / du Viere, Schmid / Essendorffer und Haussern / so ihr Votum zu mehrberührte Capitulation, wider angezogene Ordre, gleichfalls gegeben/ wurden ebenfalls cassiret/ ohne Infamia und Gerichts-Kosten. Was aber die übrige Capitains, Lieut. und Fendriche von der übrigen Guarnison anbetrifft/ so solten dieselbe immediate Juramento purgatorio darthun/ daß sie von der gewesenen Capitulation und Ubergabe nichts gewust/ noch darein gewilliget/ widrigenfalls aber 2. Monat Schildwache stehen / und letztlich alle die jenige/ so durch solches End-Urthel cum Infamia weggeschafft / ihrer Ehren entsetzt/ und sonsten cassiret worden/ durch Abschwerung eines Eides sich dahin verpflichten/ daß sie nimmermehr wider J. Kays. Maj. des H. Röm. Reichs/ und Dero Hohe Allirten, dienen/ noch sich gebrauchen lassen wollten.

Nach Publication und angehörter Verlesung dieses Urtheils/ ward den beyden verurtheilten Grafen von Arco und Marsigli nicht mehr erlaubt / sich in ihre Carossen zu setzen/ worinnen sie zuerst gekommen/ sondern wurden unter Begleitung einer starcken Wache/ und Zuschauung einer grossen Menge Volcks/ zu Fusse nach dem Richt-Platz gebracht/ daselbst wurden von dem Scharff-Richter dem Marsigli seine gemahlte Insignia zusammt seinem Degen/ damit er ihm vorhero etlichemahl um die Achseln schlug/ zerbrochen/ weggeworffen / und mit sehr harten Worten angeredet/ und infam erkläret/ welches er alles mit unverändertem Angesichte in ziemlicher Gelassenheit anzuhören schiene. Der Graf von Arco schien ebenfalls eines gelassenen Gemüths zu seyn / und nachdem man vor demselben auf dem Schnee ein schwartzes Tuch ausgebreitet/ trat er mit dem Crucifix in den Händen auf denselben / und redete deutlich zu dem umstehenden Volcke folgende Worte: Hier ist das Bildniß des wahren GOttes/ der ein Richter Himmels und der Erden ist/ dieser weiß ob ich durch die Capitulation der mir anvertraut gewesenen Festung eines solchen Todes schuldig geworden / der wird es auch am besten offenbahren/ weil er mein Hertze kennet. Ich trage auf diesem meinem Leibe 18. Wunden / und habe in den 30. Jahren / die ich zu Ih. Kays. Maj. und des Röm. Reichs Diensten in so vielen Feld-Schlachten angewand/ Blut und Leib allemahl ungescheut aufgeopffert/ und bin niemahls einer Untreue überzeugt worden Ich muß dasjenige ertragen/ so über mich beschlossen / und verzeihe gerne meinen Feinden/ und bitte/ daß jedermann ein Beyspiel an einer Person nehmen möge / welche durch treue Dienste zu einer von den höchsten Ehren-Stellen im Kriege erhoben/ und zuletzt das Leben auf solche Weise durchs Schwerdt lassen muß. Jedermann lerne / daß alles auf dieser

Welt

Welt eitel sey/ ausser allein GOtt dienen/ als welcher eines jeden Verdienst gewiß und getreulich belohnet. Hier ist doch keine Gnade zu hoffen! Hiermit knicte er nieder/ beichtete noch einmahl/ und empfieng darauf von denen Capuzinern die letzte Benediction, nach welcher er wieder aufstund/ und ferner sagte: Ich bitte den Höchsten GOtt für die Wohlfahrt des Durchläuchtigsten Hauses Oesterreich/ daß er demselben alles Glück und Seegen mittheilen wolle/ mithin befehle ich auch meinem gnädigsten Kayser meine liebe Gemahlin und verlassene Kinder/ und bitte/ daß dieselben solcher Ungnade nicht mit geniessen mögen/ verzeihe auch nochmahl willig meinen Feinden/ und wünsche/ daß die Waffen des H. R. Reichs über ihre Feinde triumphiren mögen. Nach solchem that er noch einige Seufftzer/ und ward unter stetem Zusprechen der Capuziner entkleidet/ von seinem Kammer-Diener ihm eine Schlaff-Haube aufgesetzt/ und etwas in die Augen gerückt/ und sobald er ihm das Hembde ein wenig über die Achsel herunter gerichtet/ schlug ihm der Scharff-Richter den Kopf/ zusammt die Helffte der beyden Daumen ab/ weil er die Hände etwas hoch hielte/ wobey das Crucifix über die Helffte mit weggehauen ward. Den Leichnam legte man in einen mit schwartzen Tuch bezogenen Sarg/ und setzte ihn zuerst in die See-Capelle/ woraus er des Nachts wieder abgeholt/ und mit 4. Wind-Lichtern in die Niclas-Capelle dasiger Pfarr-Kirche beygesetzt ward. Ob nun die Ursache dieser so frühen Ubergabe ein heimlich Verständniß mit dem Bayrischen General-Feld-Marschall/ Grafen von Arco, als seinem nahen Bluts-Verwandten/ oder bloß ein Versehen sey/ solches bleibt allhie unerörtert. Wir erinnern uns/ daß seine Familie ein fürnehmes altes Geschlecht aus Tyrol sey/ so vor diesen die Grafen von Bogen genannt worden. und dabey daß wir in den jüngsten Avertissement dieser Nouvellen versprochen/ wöchentlich eine ernst- oder schertzhaffte Sinn- und Grabschrifft mitzutheilen/ worzu uns vorgedachte Erzehlung die erste Materie giebet:

Epigramma in Comitem de Arco,

Fortia Brisgojæ tradebas mœnia Gallis,
ARCO, sed CARO res tibi tanta stetit.
Annis triginta pro Cæsare bella gerebas,
Bisque novem, credo, vulnera passus eras.
Vulnus at extremum tua cetera vulnera fœdat,
Is facti laudem, qui bene claudit, habet.

Verdeutschung.

Das feste Breysach gieng durch deinen Bruch der Treu
An Franckreichs andern Sohn/ Burgundens Ludwig/ über/
Dir/ Arco, war es lieb/ ihm aber noch viel lieber/
Nun hastu Spott und Hohn/ dein Vaterland die Reu.
Du fochtest dreißig Jahr/ und zehlest achtzehn Wunden/
Allein die letzte schlägt die andern Wunden wund.
Der hat der Waffen Lob/ der Wunden Ruhm gefunden/
Der biß ans Ende treu GOtt und dem Kayser stund.

Grab-Schrifft.

Ich zog den Bogen an/ und zielt' auf Breysgaus Hertz/
Das traff ich auch/ dennoch ist mir der Schuß mißlungen/
Mein Bogen brach entzwey/ und zu gerechtem Schmertz
Sind seine Sehnen mir an meinen Hals gesprungen.
Damit band Ludewig das Braysgau an das Joch/
Schau nur/ mein Wandersmann/ die Adern bluten noch!

Denckwürdiger Begebenheiten Andere Nachricht.

Ausgefertigt am 9. Octob. 1705.

Die entlarvte Freude des H. Pabstes und sämmtlichen Frantzosen/ über den vermeinten Todes-Fall Sr. weiland Glorwürdigen, Britannischen Majestät/ Königs Wilhelm.

Es ist nichts ungewöhnliches/ Personen von Durchläuchtiger Geburt und unsterblichen Verdiensten vor ihrem Absterben in der Welt tod zu sagen/ denn man könnte aus den alten und neuen Geschicht-Büchern davon viele Exempel anführen. Der Glaube von etwas/ welches man gerne wünscht/ dringt sich offt unvermuthet auch in standhaffte Gemüther ein/ welchen hernach die Betrübniß desto empfindlicher/ je kräfftiger der Trost gewesen/ damit sie sich gekitzelt; der Verspottung/ welcher sie unterworffen/ nicht zu gedencken/ die von dergleichen Begebenheiten so weit entfernet ist/ als das Lachen über einer in Menschen-Gestalt verkleidet gewesenen Affen/ wenn man demselben die Kleider mit der Larve abgezogen. Kaum sind 3. Wochen verstrichen/ da uns die Frantzosen den Tod eines Printzen überreden wollten/ für dessen langes Leben der meiste Theil von Europa getreue Seufftzer aufopfert. Hierüber dürffen wir uns nicht wundern/ denn die Scheel-Sucht/ womit die Tugend sowohl als die Ehre vergesellschafftet ist/ trifft die jenige am meisten/ auf deren Thun alle Welt Achtung giebt/ und auf deren Aufführung und Verdienste das Heil sowohl als das Verderben mächtiger Länder beruhet. Dieses/ was man jüngst von dem grossen Feld-Herrn/ dem tapfern und fürsichtigen Printzen Eugenio, ausgestreuet/ hat man sowohl von dem vorigen Könige in Schweden/ Carl Gustav, als der itztregierenden Königl. Majest. fälschlich erzehlet/ niemahls aber dergleichen leere Freuden-Bezeugungen gesehen/ als bey dem fälschlich-vermeinten Absterben Sr. weiland Groß-Britannischen Majest. Wilhelmi III. Höchstseeligsten Angedenckens/ davon nachfolgende Particularia nicht unangenehm seyn möchten.

Die Herren Frantzosen liessen sich allzu leicht überreden/ daß der Tod gedachter Majestät ihren mit so vielen Blute kostbar erkaufften Triumpf bey Fleury gekrönet hätte. Denn sobald diese Zeitung in Paris lautbar geworden/ wurden zu einer ungewöhnlichen Zeit/ nemlich nach Mitternacht/ die Freuden-Bezeugungen durch Loßbrennung des Geschützes von der Bastille gemacht/ und

das Volck von den Commissarien der Quartiere mit grossem Geschrey aus dem Schlafe geweckt: Auf! auf! Heraus/heraus/der Printz von Orangie und Marschall von Schombergh sind tod. Damit kam alles auf die Beine/ Trompeten/ Paucken und Schallmeien hörte man durch die gantze Stadt/ die Fenster wurden illuminiret/ manche Sarabande abgefidelt/ und es purtzelten so viele über ihre Menuets, ungeacht aller Illuminationen, in den Koth/ als Säcke auf der Pont neuf ausgeleeret wurden. Die Tische wurden öffentlich für den Thüren heraus gesetzt/ der Wein lieff vor allen Klöstern und Collegien reichlich/ und auf die Gesundheit Königs Jacobi II. und des eingeschobenen Printzen von Wallis ward auf gut Deutsch herum getruncken/ daß es Art hatte. Der Glaube dieser Bel-esprits war auch so leicht als ihre Hände bey den Schub-Säcken/ und man zweifelt/ ob derselbe die Hurtigkeit ihrer Füsse nachgegeben oder überwogen. Bald schleiffte und verbrand man das Bildniß dieses Printzen/ bald ward es aufgehangen/ und auf so vielfältige infame Art herum geschlept/ als die Wuth und Rachgier des schwärmenden Gesindels erfinnen könnte. Ein Bel esprit hatte noch so viel Gunst vor ihm/ daß er auf dem Place des Victoirs, Place Royale, und an dem Metallenen Pferde diese Worte anheftete:

G. R. B.

S' il èt mort, il èt beureux,
S' il èt vivant, il èt glorieux.
Es ist ein Glück/ wenn er gestorben/
Und lebt er/ hats ihm Ruhm erworben.

Man hat diese artige Pensées zu Ehren dieses tieffsinnigen Verfassers deswegen sorgfältig aufgehoben/ weil man es für einen Schaden der Reipublicæ Literariæ gehalten/ wenn so nachdenckliche Lusus ingenii verlohren gehen sollten. In Lion ward wärend dieser Freude innerhalb drey gantzer Tage nicht eine Elle Scarlat ausgemessen/ keine Draat-Mühle gerühret/ und keine Spuhl Zwirn zu den leichten Tressen in den Gold-Fabriquen abgelassen/ aber wohl manche Spitze des Degens vor Piere Ancise stumpf gewetzt/ sobald der Champagne-Wein die Geister aufrührisch gemacht. Die ehrlichen Compeers Poncelets zu Riems verliessen alle Pater nosters, und dachten mehr an das Hauen/ Stechen/ Viertheln, Hangen/ Sengen und Brennen des Bildnisses des Printzen von Orangien ihrer getreuen Brüder zu Bajeux, als an ihr Ave Maria. Zu Sedan, Monson, Donchery und Maziers kratzten die Weiber einander für Freuden die Augen aus/ und manche aus dieser Zahl/ die wohlbezecht in den Pfützen ihren Ruhe-Platz suchte/ hatte die Ehre/ von den leichtfertigen Jungen zur Schau herum geführt zu werden. In Paris sahe man ein Kupfer/ welches die gantze Leich-Procession des Königs vorstellen sollte. Der König lag auf einer Todten-Baar/ vor welcher Halifax in Gestalt eines Pantalone, eine Fackel in der Hand haltend/ vorher gieng. Burnet und Schrevvsbury giengen in einem lächerlichen Habit unter dem Vorder-Theil der Baare. Dyckveld und Portland unterstützten das Hinter-Theil/ darauf folgte die Printzeßin in abentheurlicher Tracht/begleitet von einen Türcken-Zwerg/ und einem Engell-Schott-Irrund Holländer/alle poßirlich gebildet. Was aber das ärgste/ so tantzte ein gewisser Printz bey der Seite um einen Galgen/ in der einen Hand einen Beutel/ in der andern ein Glas Wein haltend/ und was die Boßheit mehr vor lästerliche Erfindungen ausersonnen.

Wann

Wenn nach heiterem Wetter ein Platz-Regen erfolgen soll / so pflegen solches die Esel durch ein jämmerlich Geschrey vorher anzudeuten / welches denn in diesem Lande nichts ungewöhnliches seyn könnte / wie solches aus nachgesetzten ingenieuse Pensées eines andern Bel-esprits deutlicher zu vernehmen seyn wird:

Pleures, Heretiques, pleures,
Et vous, Potentats,
Qui vous flattes de mettre un jour la France en poudre.
Le Tiran des Anglois Guillaume èt au circueil.
Le ciel à confondu son crime & son orgueil.
Louis l'à fait tomber sous sa puissante foudre.
Dicvelt & Schrewsbury, Burnet avec Portland,
De ses laches fureurs Ministres detestables,
Portent son Cadavre sanglant,
Ou les becs des Courbeaux attendent les coupables.

Welches in unser Frau-Mutter-Sprache etwann auf die Art klingen möchte:

Ach weint / ihr Ketzer weint /
Ihr Fürsten / die ihr seyd vereint /
Das Lilien-Reich zu Staub zu mahlen.
Der Britten Wütrich muß den Zoll dem Tode zahlen /
Der Himmel hat schon seinen Stoltz gestrafft /
Und Ludwigs mächtger Blitz hat ihn schon weggeschafft.
Schaut Burnet, Schrevvsbury, Portland und Dycvelt an /
Die ihm in seiner Wuth verfluchten Dienst gethan /
Sie tragen dis Gebein beblutet nach der Grufft /
Wornach der Raben Gier mit vollem Halse rufft.

Die Feder würde sich scheuen / dergleichen Expressionen hieher zu setzen / wenn man sich wolte überreden lassen / daß die Schwärtze einer Schand-Schrifft die unsterbliche Tugenden eines so unvergleichlichen Fürsten in etwas nur verdunckeln könnte. In Engelland verstund man dieselbe so different, als der Klang der Harffe von der Fleute douce ist:

Veritables Anglois, triomphes & ries,
Et vous, o Princes Allies,
Esperes de reduire un jour la France en poudre.
Le Heros èt vivant qu'on mettoit au circueil.
Dieu veut par lui confondre et le crime et l'orgueil,
Et terrasser Louis par sa puissante foudre.
Il extermineras le flateur insolens,
De fureur du Tyran Ministres detestables.
Les Bourreaux traineront leurs cadavers sanglants,
Ou les becs de Courbaux attendent les coupables.

Getreue Britten jauchtzt / laßt Vivat schallen /
Und ihr / Durchlauchte Bunds-Genossen /
Hofft / Franckreich werde bald zerfallen /
Des Helden Blut / den Franckreichs Frevelthat
In einen Sarg zu früh geleget hat /
Das ist noch nicht vergossen.
Louis wird schon durch seines Blitzes Macht
Von seinem Fehl und Stoltz gebracht.
Er wird die stoltze Schmeichler bannen /
Die Knechte des blutdürstigen Tyrannen /
Die Hencker müssen noch ihr Aas zu Grabe bringen /
Die Raben beym Gericht ihr Sterb-Lied singen.

Auf so mancherley Art kitzelten sich diese Leute über dieses Absterben / und zogen zu dieser Zahl auch einige Purparatos Patres des H. Stuhls zu Rom. Dieses aber war eine allzugrosse Sünde / daß man sogar keine Scheu getragen / den Heil. Vater selbst mit einer so lächerlichen Zeitung zu hintergehen / und dadurch dessen Heil. Purpur vor der Welt spöttlich zu machen. Warlich ein

 Fehler /

Fehler/ der billig etliche Monate im Fege-Feuer sollte gebüst werden/ und dessen Ablaß man von Recht nicht erlangen sollte / biß man etlichemahl auf den Knien die Scala Santa in bußfertiger Andacht hinauf gerutscht. Es galoppirten Courier über Courier den Monte Cavallo hinauf/ (denn es war im Augusto) und sobald sie dem Santissimo Padre im Nahmen ihrer Principalen von solchem Tode Bericht gegeben / wurde ihnen die Sammtne Pantoffel geschwinde hingereicht/ das auf derselben gestickte Kreutz in heiliger Ehrfurcht zu küssen. Darauf erfolgte im Nahmen der Heiligen Dreyfaltigkeit und Jfr. Maria der Seegen / nach dessen Verrichtung Ihre Heiligkeit für lauter Freuden auffsprungen/ und weil sie etwas hurtig nach dem Medaillen-Cabinet eilten/ denen Boten dero mildväterliche Hand sehen zu lassen/ hatten sie das Unglück / daß sie von einer unbarmhertzigen Thüre ein himmelfarbiges Zeichen eines jämmerlichen Kopf-Stosses über das rechte Auge davon tragen musten. Nun urtheile ein jeder frommer Catholischer Christ / ob es nicht höchstunverantwortlich sey / den Stad-Halter Christi mit einer so abentheurlichen Zeitung zu äffen / und das Patrimonium Petri durch eine ansehnliche güldene Medaille zu schwächen helffen. Noch ehe das Zeichen des blauen Auges verschwunden / ward der gute Ottoboni von seinem Traum erweckt/ daher die Illuminirung der Cuppola zu St. Peter ausgesetzt / und die Unkosten zum Freuden-Feuer / welches man von dem Castello di St. Angelo loßlassen wollte/ gesparet wurden. Die Neapolitanische Gäule wurden auch der Mühe entlediget/ in den grossen ledernen Carossen die Stützen des Heil. Stuhls bezecht nach Hause zu schleppen/ so daß noch wohl quattro boccali de monte Fiasconi oder Lacrima di Napoli in den Fässern blieben. Niemand aber blieb froher als ein Ubelthäter/ welcher dadurch des Stranges erledigt ward / da die Frantzosen eine Weile auf dem Piazza di Spagna einen Schnupf-Tuch für die Nase halten/ und sich ein wenig verlachen lassen musten. Hieher gehört ein Brief aus Orangie, welcher (mutatis mutandis) folgendes Inhalts ist:

Laus Deo, Adi, den 7. Aug. 1693.

Meine insonders vielgeliebte und Ehrengeachte Fr. Schwägerin.

WEnn ihr noch fein frisch und gesund seyd / soll es mir sehr lieb zu vernehmen seyn / und was mich betrifft/ so dancke ich dem lieben GOtt vor guter Gesundheit/ und meine liebe Haus-Mutter Suse ist auch GOtt Lob noch wohl auf / und dann auch meine liebe Tochter Fickgen/ welche auch noch gesund ist/ GOtt sey Danck. Frau Schwägerin / ich kan nicht gnugsam sagen / wie hübsch das Mädgen wird/ und ist doch erstlich 6. Jahr alt. Sie gieng nicht ohne Fontange nach der Schule/ es wäre nicht müglich/ und denn so ist unsers Schusters Tochter Dortgen viel zu geringe / daß sie mit ihr reden sollte. Mein Kind ihr glaubets nicht/ wie artig das kleine Raben-Aas sich auf den Tantz-Boden zu schicken weiß/ und wie hübsch sie sich schon vor dem Spiegel herum drehen kan / und denn auch / wenn sie einen kleinen Jung-Gesellen bey sich hat/ wie artig sie sich zu thun kan / daß ich meine rechte Freude daran habe. Meine Frantzösin die ich bey ihr habe / sagt mir / daß sie im 14ten Jahr kein Brod mehr an meinen Tisch essen werde / und das glaube ich wohl / ja / sie geht nicht einmahl ohne Folge-Mädgen über die Gasse / und wenn sie nicht mitgehen will / so kan sie dieselbe schon so braf ausmachen / daß

es ei-

es eine rechte Lust ist. Aber ich muß doch auch etwas neues von Dulci jubilo schreiben. Ach liebe Hertzens-Schwägerin/ wenn ihr wüstet/ wie lustig wir gestern gewesen/ denn wisset ihr es auch wohl? Der Printz von Orange ist tod! Ja/ GOtt sey ewig Danck/ er ist tod! Gestern ward bey öffentlichen Trompeten-Schall im Nahmen des Allerchristlichsten Königs ausgeruffen/ daß ein jeder solte braf lustig seyn wegen des Usurpateurs von Engelland/ denn so heissen wir ihn aus Schimpf. Unser Herr Ripert, Capitain von der Guarde des Grafen von Brignan, Lieutenant-General in Provence, und des Grafen Secretarius Mr. Angossy hatten die Direction hierbey. Des Abends um sechs kamen unsere 200. krumbeinichte Soldaten ins Gewehr/ auch die Neubekehrten empfingen Ordre, sich nach den Thum zu begeben/ woselbst wir eine rare Music von Paucken/ Trompeten/ Schallmeyen und 24. Geigen hatten. Hernach marchirten wir nach dem Place de Cirque. Ein dicker Bauer-Knecht gieng voran mit dem Bildniß und Wapen des Printzen von Orangie, begleitet von einem Troup Philister und vierschrötigter Bauer-Jungen/ die den Printzen braf ausscholten/ das war unseren Hn. Pfarrern eine Freude. Unser Pater Fritz und Pater Sefferl/ der euch gar schön grüssen läst/ war auch mit dabey/ und noch mehr Dick-Bäuche mit der Guarde, die Officiers, Thürwärter mit dem Parlement und vier Raths-Herren/ wobey die Spiel-Leute giengen/ die wacker geigten. Da wir nun an einer Ecke des Place kamen/ welche voller Morast war/ (denn unsere Dreck-Feger sind faule Kerlen/) ward des Printzen Bildniß dahinein geworffen/ und der dicke Bauer sprach: Wer paßiren will/ der paßire/ er ist nun nicht mehr da. Darauf steckte man einen grossen Scheiterhauffen in Brand/ illuminirte die Fenster/ und der Wein lieff vor den armen Klöstern in Überfluß. So viel vor dismahl. Nun ich grüsse euch/ aber noch eins. Schreibet mir doch fein fleißig wieder/ und was euer Hänsgen mache/ ich will ihm zum Heil. Christ ein paar neue Schuh spendiren/ und denn lasse ich auch unsere alte Kinder-Muhme Ursula grüssen. GOtt befohlen!

Auch die Länder/ die Ihre Majest. in Franckreich von Deutschland besitzen/ musten dieser Freude mit geniessen. In Straßburg ward solche Freude durch Lösung des Geschützes und Läutung aller Glocken kund gemacht/ und jeder Bürger genöthiget/ Laternen auszuhängen. Vor dem Rath-Hause lieff rother und weisser Wein/ wobey eine herrliche Collation gegeben ward/ und ein artiger Aufzug zu sehen war/ denn es ward eine Leiche von sonst wohlhabenden Leuten herum getragen/ auf welcher geschrieben stund: Le second Josue, der andre Josua. Diese wurffen die Soldaten nachmahls unter Paucken und Schalmeyen-Klang ins Wasser/ und verübten dabey allerhand straffbare Excesse. En quo dementia Gallos perduxit miseros

Die seltsame Korn-Aehre.

DJe Abbildung dieser fünff-fachen Rocken Aehre ist uns vor wenig Wochen von Stralsund übersandt/ und auf dem Richtenberger Felde / 2. Meilen von besagter Stadt/ gefunden worden/ daher wir verhoffen/ es werde dem geneigten Leser nicht mißfallen/ dieses Gewächs deutlich allhie vorzustellen/ wie aus beygehender Figur zu erkennen seyn wird. Bey Betrachtung derselben gewinnt es das Ansehen / als wenn die Natur bey Fortzielung dieses Gewächses die gradus generationis & virium verdoppelt/ und das Lebens-Feuer reichlicher als sonsten da gewesen / welches durch seine Wärme die Kräffte der Bewegungen dermassen verstärcket/ daß es nicht allein zu gehöriger/ sondern zu einer ausgeschweifften Gestalt aufgestiegen. Der Saame stellet sonst das grösseste in dem kleinesten vor/ und ist eine Unio vieler principiorum similium, wie die Naturkündiger reden; wie aber die ertheilte Bewegung durch das Lebens-Feuer die Gestalten formire und verursache / und auf was Art alle Theilchen ihre richtige Stellung und Ausbildung bekommen/ und die Fortzielung nach den wundersamen Arithmetischen Progressionen der Zahlen und Harmonien geschehe / solches ist eine Sache / die etwas schwer zu erörtern/ weil sie allzuviel præsupponirt, und in der Philosophia Botanica selber noch unerklähret biß hieher geblieben/ auch wohl vielleicht noch eine Zeitlang bleiben wird/ weil einer gleich viel Danck damit verdienet / ob ers deutlich macht oder nicht/ eben so wenig als einer eine Belohnung allhie zu hoffen hätte/ der die Quadraturam Circuli recht ausfinden würde. Die Aehre ist sonst nicht so groß / als die vor 3. Jahren auf dem Braunschweiger Wall gefunden.



Der Litaneyen-Zanck.

HEr Hoch-Ehrwürdige D. Joh. Friedrich Mayer/ General-Superintendent in Gryphswald/ ꝛc.ꝛc. welcher allemahl als ein Christlicher Ritter tapfer wider das Reich der Jesuiten gefochten/ hat zu rechtschaffener Erbauung des Lutherischen Christenthums eine nützliche und denckwürdige gelehrte Disputation auf gedachter Schule gehalten de flagellatione spontanea, von der Selbst-Geisselung. Selbige bestehet aus 4. Paragraphis, und ist einen Bogen lang. Im 1sten § werden des Jesuiten Gretseri bekannte Sachen/die er von dieser Materie geschrieben/ recensirt, und gewiesen/ wie die Ecclesiæ Triumviri, Heilbrunnerus, G. Zœmannus und Mel. Volcius sich dieser Züchtigung tapfer widersetzt/und im 2. Theil wird des Jesuiten Vetteri, (quod nomen, wie der Hr. Doctor aus einem pio Zelo spricht) nequitias omnes, & quidquid vitiorum cogitari potest, exprimit, gedachte Lytaney auf die Evangelische angeführet/ welche folgende ist:

Kyrie/ Eleison.
Christe/ Eleison.
Kyrie/ Eleison.

HErr GOtt Vater im Himmel/
HErr GOtt Sohn der Welt Heyland/
HErr GOtt Heiliger Geist/
} Erbarme dich über uns.

Sey uns gnädig/ Verschon uns lieber Hr. G.
Sey uns gnädig/ Hilff uns lieber Hr. GOtt.

Für aller Leibescasteyung/
Für aller Zucht und Disciplin/
Für allen Geisseln/
Für allen Ruthen/
Für allen Schlägen und Streichen/
Für allen Ciliciis/
Für allen Säcken/
Für allen Münchs-Kutten/
} Behüt uns lieber HErre GOtt.

Für aller Keuschheit/
Für allem Cälibat/
Für allem Fasten/
Für dem Ascher-Mittwoch/
Für der gantzen Fasten/
Für der H. Marterwochen/
Für den vier Fronfasten/
Für allen Vigilien und Fast-Abend/
Für aller Lagerstatt auf blosser Erden/
Für S. Francisken Schnee/
Für dem kalten Wasser S. Bernharts/
Für S. Bendicts Dörner/
Für S. Dominici Loricati Pantzer/
Für S. Gallen Eisen-Ketten/
Für dem Creutz Susonis/
Für dem Stock Bavonis/
Für S. Hieronymi Hertzklopfer/
Für der Eremiten Einöde/
} Behüt uns lieber HErre GOtt.

Durch deine Disciplin/
Durch deine Einöde Wüste/
Durch deine Fasten/
Durch deine Lagerstatt auf blosser Erden/
Durch deine Kälte und Blösse/
Durch deine Geißlung/
Durch deine Riemen und Ruthen/
Durch deine Dörner und Cron/
Durch dein Creutz/
Wir Prädicanten bitten/
Daß du unsern Rücken und Buckel von aller Disciplin behüten und beschützẽ wollest/
Daß du alle Superattendenten/ Prädicanten/ Diaconen/ und Lutherische Trest-Knecht von aller Keuschheit frey und ledig erhalten wollest/
Daß du alle grobe/ harte Kleidung und Cilicia ausreuten und vertilgen wollest/
Daß du die vierzigtägliche und alle andere Fasten gnädiglich von uns nehmen und abschaffen wollest/
} Erhör uns lieber HErre GOtt.

Daß

Daß du alle Procession der Disciplinanten
unter unsere Füsse werffen und zutreten
wollest /
Daß du uns gute lange und feiste Würst bescheren wollest /
Und viel guter Schlampotia /
Nicht weniger Jentacula und gute Schlaf-Trunck /
Daß du uns in diesen heiligen Propositis erhalten / und stärcken wollest /
Daß du unsere Weiber / Kinder / Knecht und Mäade von allen Hypopiasmis / Cilicien / Fasten / Hunger und Durst behüte wollest / } Erhör uns lieber HErre GOtt.

Daß du uns guten Wein und Bier bescheren und erhalten wollest /
Daß du unser heiliges Bitten und Beten annehmen wollest / } Erhöre uns lieber Herre GOtt.

O du GOttes Lamm / das der Welt Sünde trägt / Erbarm dich über uns.

Christe / Erhöre uns,
Kyrie / Eleison.
Christe / Eleison.

Die Parodia, so von D. Hoc verfertiget / und gleichfalls angeführet wird / soll in der dritten Nachricht communiciret werden.

In der ersten Nachricht ist

Des Urtheils des Marsigli

Erwehnung geschehen / von welchem wir jüngst in den Gazetten gelesen / daß er in Mayland Dienste genommen / und in demselbigen Character von dem Duc d'Anjou recipirt worden sey / welchen er unter J. Kays. Maj. gehabt / da er doch durch einen Eid sich dahin obligiren müssen / niemahlen wider den Kayser und das Reich zu dienen. Er ist sonst ein Mann von grosser Gelehrsamkeit / der ein herlich Raritäten-Cabinet besitzet / welches er selber in Lateinischer Sprache beschrieben / und mit vielen Lesens-würdigen Anmerkungen aus der Antiquité angefüllet. Sein Verbrechen scheinet dennoch dermassen groß / und eines von denen zu seyn / da die Restitutio famæ keinen statt finden möchte / in Erwegung / daß nicht allein der Kayser / ob es gleich nur die Ubergabe dessen erb-unterthänigen Stad betrifft / hierunter allein / sondern die Hohe Hr. Alliirten mit lædiret wordē. Daß also Verurtheilter auch extra territorium Imperatoris von keinem Stand des Reichs pro Persona legali kōñe angesehē / und wieder acceptiret werden / es möchte denn seyn / daß læsio famæ ihm allein vom Kayserl. Kriegs-Recht zuerkannt worden. Ob er nun nach dem jure Naturæ obligirt sey / den Eid / vom Reichs-Boden nicht zu weichen / noch in eines fremden Hn. Dienste zu treten / zu halten / solches ist eine andere Frage / wovon an einem andern Orte weitläufftiger zu handeln.

In Comitem Marsilium.

Perdidit ille caput, tu vero perdis honorem.
Uno supplicio dignus uterque fuit.
At tua, Marsili, gravior mihi pœna videtur:
Ille cito passus, tu patière diu.

Verdeutschung.

Läst Arco seinen Kopf / du büss'st die Ehre ein /
Ihr waret beyde werth ganz gleich bestrafft zu seyn /
Doch deine Straffe kömmt mir etwas schärffer für:
Er büssete nur kurtz / du büssest lange hier.

Ein anders.

Ich habe Treu und Eid in Breysach jüngst gebrochen /
Drüm hat man mir den BRUCH des Degens zugesprochen.
Die Straffe gleicht der That im scharffen Kriegs-Spruch:
Sagt Moses Aug üm Aug; Mars saget Bruch üm Bruch

Denckwürdiger Begebenheiten
Dritte Nachricht.
Ausgefertigt am 16. Octob. 1705.

Eine curieuse Römische Medaille auf die neue Meridional-Linie der Kirche ai Certosini daselbst.





GRosse Herrn verewigen ihre Thaten/ wenn sie dieselben in Metall graben lassen/ welche Gewonheit niemahls so sehr beliebt/ und in Italien gewesen/ als zu dieser Zeit/ in welcher diese Wissenschafft zu grosser Vollkommenheit gediehen. Die Päbste sind hierinnen schier die Vorgänger gewesen/ und haben vor allen andern Potentaten in diesem Stücke einen Vorzug/ daß man ihre Geschlchte seit drittehalb hundert Jahren her auf Medaillen lesen kan/ welche vom Mabillon und Bonnani beschrieben worden. Diese gehöret mit unter die Astronomische Sorten/ dergleichen man viel hat/ als die Müntze des Augusti mit dem Thier-Krayse/ welche Erfindung zu Ehren des Kaysers Matthiæ Pabst Gregor. VII. und des itzigen Königs von Franck-

Franckreich/ (welcher unter der Jungfrau gebohren/) beybehalten worden. Die Inuension des hochgelehrten und in allen Mathematischen Wissenschafften sehr erfahrnen Hn. Detl. Cluveri, so er zu der Gebuhrts-Medaille des Höchstseligsten Kaysers Leopoldi I. appliciret/ ist mühsam und kunstreich/ und von gedachten Hn. Autore selbst accurat beschrieben worden. Man könnte mehr dergleichen Astronomische Müntzen anführen/ sofern uns die Gelegenheit nicht nöthigte/ von der allhier abgebildeten etwas zu gedencken. An dem Teste præsentiret sich das Bildniß der itzigen Päbstlichen Heiligkeit/ mit der gewöhnlichen Tiara und Pontificalibus, sehr wohl getroffen/ als Stiffter dieses Wercks/ und unter dem abgekürtzten Arm der Nahme des Medailleurs S. VRRANI. ÖP. Die Umschrifft ist: Clem. XI. Pont. Max. Ao. II. Auf den Revers siehet man die Kirche ai Certosini, der Karthenser/ von innen/ mit der Meridian-Linie/ den Zeichen des Zodiaci und den Gradibus bemerckt; zu öberst præsentiren sich 2. Fenster-Scheiben/ wodurch die Sonne auf die gemerckte Gradus und Linie den Schatten wirfft/ und zu unterst 2. Puncte/ so das Æquinoctium und Solstitium andeuten/ wenn der Schatten darauf fällt. Um den Rand stehen die Worte:

APTATA. SECULA. VERBO. DEI.

Und zu unterst

GNOMONE. ASTRONOMICO. AD. USUM. CALENDARI. CONSTRUCTO.

S. V.

Gedachte Cartheuser-Kirche lieget unweit des Berges Quirinalis, nahe bey die Rudera der beruffenen Diocletianischen Bäder/ und zeiget unter andern Monumenten das kostbare Grab des noch lebenden Carlo Maratti, so er sich selbsten von dem feinsten Marmor verfertiget; zusammt einer Urna von Porfir mit Festons von Bronçe, so auf 1600. Scudi geschätzet wird. Die gantze Arbeit der Meridian-Linie ist weit kostbarer als die zu Bologna, in der Kirche St. Petronii, weil alles von Meßing gemacht. Letztgedachte ist von dem berühmten Astronomo Cassino, (dessen Epitaphium mit seinem Bildniß en Bulle dabey hängt/ und der durch sein herrlich Obseruatorium zu Paris/ so er auf Sr. Aller-Christl. Maj. Befehl verfertiget/ sich einen unsterblichen Nahmen gemacht/) angegeben/ und pflegen sich am St. Johann. und St. Thomas-Tage daselbst viel Leute zu versammlen/ zu sehen/ wie die Sonne den bezeichneten Punct des Æquinoctii und Solstitii berühre. Unter die berühmte Italiänische Mathematicos gehören sonst der gelehrte Ricciolus, Cauallerius und P. Colonelli, welcher letztere ein sehr freundlicher Mann ist/ und die 2. neue unvergleichliche grosse Globos auf der St. Marx-Bibliothec in Venedig gemacht. Der Baldignano und vortreffliche Opticus P. del Pozzo, der wegen seiner 2. herrlichen Cuppoln, die er in Wien und in Rom beym Collegio Anglicano angegeben/ und selbst gemacht/ sind daselbst bekannt genug; nichts pretieusers aber von unvergleichlicher Inuention und Marmor-Arbeit mag ein menschliches Auge zu sehen wünschen/ als der neue Altar al Giesu, von ihm gleichfalls verfertiget/ an dem man 2. Seulen von Lapide Lazari über 15. Palm hoch/ erblickt/ und dem zu Florentz/ so in der Lorentz-Capelle seyn/ noch vorgehet. Des Bonnani ist schon vorher gedacht/ und der berühmte P. Eschmard. welcher vor 3. Jahren verstorben/ hat sich durch seine gelehrte Bücher in der Welt gleichfalls bekannt genug gemacht/ und ediret Dialogum Opticum Romæ 1666. 2. Partes. Der andere Theil hält eine Centuriam Problema-

tum

tum Opticorum in sich. Im Jahr 68. kam Centuriæ Opticæ pars altera; I. Dialogi Optici 3. Pars zum Vorschein/ und Anno 84. das köstliche Werck: Tractatus duplex de Impetu, welchem 1686. der Cursus Physico-Mathematicus folgete. Alles in 4to. Wir müssen allhier des Cardinals Pamphilii nicht vergessen/ welcher im verwichenen Jahr zum Bibliothecario auf dem Vatican erwehlet worden. Er ist ein Mann/ der wenig Studia hat/ besitzt aber eine herrliche Bibliothec, die schier so zahlreich als die Altierische/ welches denn die einzige Ursache/ daß er zu diesen fetten Dienst erkohren worden/ weil die Bibliothecarii insgemein ihre Bibliothecken der Vaticanischen zu vermachen pflegen/ wie man denn nicht leicht sehen wird/ daß ein Mann zu dieser Charge employret werde/ welcher nicht einen grossen Vorrath von Büchern besitzet. Ihm sind 2. Præfecti und 7. Schreiber subordinirt, welche anitzo folgende:

1. Præf. Sacanius.
2. Præf. Abbas de Miro.

Die 7. Scriptores:

2. *In Lingua Hebr.*

Postricius.
Marc. Boldetus.

1. *In Ling. Arab.*

Matth. Naironus.

2. *In Ling. Græc.*

Franc. de Rubeis.
D. Theod. Pancalus.

2. *In Ling. Lat.*

Thomas de Juleis.
D. Vincentius Marchesius.

Die Series der Lectorum des Universitäts-Collegii alla Sapienza, soll zusammt der andern Medaille, die auf gedachte Begebenheit ans Licht gekommen/ an einem andern Orte folgen.

Die wunderliche Treue einer Seeländerin.

Es ist bekannt/ auf wie mannigfältige sträffliche Art einige zur Unruhe und schädlichen Weiterungen geneigte Gemüther dem Printzen von Oranien seine Regierung in Seeland verdrießlich gemacht/ und was für Unwillen und Unfug dieser Printz deshalben verschmertzen müssen. Unter solchen widerwärtigen Städten dieser Province war die kleine Stadt Goes mit zu zehlen/ in welcher viele unruhige Köpfe sich hervor thaten/ als Ihre Majestät/ als Erb-Stadthalter/ zum Besten und wohlmeinender Vorsorge der Bürgerschafft/ die Verneurung des Raths/ welche am Johannes-Tage vor sich zu gehen pflegt/ untersagen ließ. Diesem Befehl widersetzten sich einige/ sowohl im Rath als in der Gemeine/ wovon Adolph van Westerwyck/ damahliger Alt-Burgermeister/ das Haupt war/ welcher die Bürgerschafft zu überreden trachtete/ daß solche Unternehmungen ihren Gerechtsamen und hergebrachten Frey- und Gewohnheiten zuwider lieffen. Gleich wie es nun ein gar leichtes ist/ ein zur Weitläufftigkeit und Auffstand incliniries Volck aufzumutzen/ zumahl wenn man (offt zur Ausführ- und Kühlung der Privat-Rache) vorschützet/ als wenn dasselbe an seine Freyheiten lædiret würde/ so erschien nicht allein ein Hauffen zusammen-gerafftes Gesindel vor dem Stadt-Hause/ und forçirte den innen versammleten Rath zur neuen Wahl/ sondern die Sache gewann ein solches Aussehen/ daß Ihr. Majest. genöthigt wurden/ einige Trouppen dahin marchiren

zu lassen/ die widerspenstige Gemüther zu befriedigen/ und die Tumultuanten zur Raison zu bringen. Sobald Westerwyck von dem Anmarsch dieser Trouppen Nachricht bekam/ wiegelte er das Volck durch allerhand aufrührische Reden weiter auf/ schützte vor/ daß dieses eine unverantwortliche Sache wäre/ nennete es eine feindselige Handlung/ und schrieb allerhand schädliche und lästerliche Missiuen an die benachbarte Städte/ worinnen er sich/ im Nahmen der Gemeine/ über die vermeinte Schwächung ihrer Gerechtsame zum höchsten beschwerte/ die Trouppen für feindlich Volck ausschrye/ und in der Stadt selbst brachte er zu Wege/ daß die Canonen auf den Wall geführt/ und dergleichen Dinge unternommen wurden/ welche sonsten zum Schutz wider ein feindliches Vorhaben für dienlich erachtet werden. Wegen solcher unverantwortlichen/ und allhie noch unberührten Proceduren mehr/ liessen ihn die Staaten und Schöppen von Seeland zum Schwerd/ und seine Adhærenten nachmahls zum Staupenschlag verurtheilen. Als endlich die Trouppen von der Stadt Meister geworden/ und die Delinquenten beym Kopf genommen/ wurden letztgedachte/ welche sich mit einem General-Pardon gekitzelt/ des Nachts um 11. Uhr nach etlichen Tagen zu Anhörung Ih. Majest. Befehle aus der Hafft geholet/ und nach der Schantz gebracht. Der Prædicant Leydecker/ welcher einer von denen war/ die durch Oratorische Exclamationes das einfältige Volck einschlummern/ und wieder nach Belieben zu allerhand Neurungen und Excessen rege machen und verleiten können/ brachte seiner Frauen und Anverwandten diese Zeitung/ welche darüber in Ohnmacht sanck/ und eine Weile in solchen/ dem Tode ähnlichen/ Paroxysmo liegen blieb. Sobald sie wieder ermuntert/ mangelte es an leeren Trost-Sprüchen nicht/ welche so viel wirckten/ daß sie ihrem Manne eiligst nachlieff/ und sobald sie ihn in die Gesellschafft der Wache sah/ lautes Halses anzuschreyen fieng/ sich an seinen Hals hieng/ und alle Bedrohungen/ diese unzeitige Carressen zurück zu setzen/ in den Wind schlug. Der Gefangene ermahnete sie/ dem Verhängniß stille zu halten/ und sich in den Willen GOttes zu schicken/ (wie insgemein alle Ubelthäter thun/ die es als eine sonderbare Schickung und Willen GOttes ausdeuten/ wenn sie wegen ihrer Verbrechen zur gebührenden Straffe gezogen werden/ und sich noch wohl dabey mit dem Exempel Christi trösten/) allein sie gab vielmehr vor/ mit ihm zu leben und zu sterben. Die Hescher und Soldaten wurden endlich solcher Carressirung überdrüßig/ und nachdem sie ihr ohne Frucht eine Zeitlang hart zugeredt/ rissen sie selbige ihm von dem Leibe. Hierauf befragte sie den commandirenden Ober-Sächsischen Major, was man doch mit ihrem Manne beginnen/ und wohin man ihn zu führen gedächte/ worauf sie zur Antwort bekam: Man soll den Douvel ophangen/ und hernach redte er zu Westerwyck selbsten: Was manqueert mich/ dass ich dy Douvel den Hals nicht breche mit dienen Weiffe/ die du dar bey dich hebst. Man soll alle die Hollandsche Douvels so leeren/ die sich derven upstellen gegen den König en de Obrigkeit. Voort du Hund/ of ich sall dich Beenen machen. Nachdem nun nach einer geraumen Zeit die Einsamkeit des Gefängnisses denen Delinquenten ihre Handlungen und Excessen nachzusinnen Gelegenheit gegeben/ und selbige zur Reue und Erkänntniß gebracht hatte/ kamen sie mit einer wehmüthigen Supplique, worinnen sie ihre begangene Fehler auf

die

die submisseste und bußfertigste Art deprecirten, bey Jh. Maj. ein / welcher dann / als ein sehr genereuser Herr / ihnen die Gnade erzeigte / daß er die angekündete Enthauptung in einer Gefangenschafft veränderte. Der Sergeant von der Bürger-Wacht aber / Nahmens Jan Verkat, ward / weil er das Volck öffentlich angesagt / und zum Aufstand gefährlich angereitzt / ausgestrichen / und aus den vereinigten Provintzen auf ewig verwiesen / wodurch vor demmahl die Unruhe gedämpfft worden.

Königs Francisci I. Eid / dem Sultan Solyman, zu Bestärckung des mit demselben errichteten Verbündnisses / abgestattet.

Ob Ratio Status im Natürlichen / Völcker-Bürger- oder Göttlichem Rechte gegründet sey / solches ist eine Frage / die der Florentinische Statiste Machiavellus, oder der unter dem Monzambano verkapte Puffendorff / Obrecht / Kulpisius, Pacificus a Lapide, Myllerus ab Ehrenbach / und andere Publicisten decidiren mögen. In Betrachtung / daß es gleich angenehm zu seyn scheinet / ob ein Priuatus, der ein Christ ist / wider seinen mächtigen Widersacher von einem Ungläubigen / oder andern Christen vertheidiget werde / sieht man keine Ursache / warumb es eben eine sogar unbillige Staats-Maxime seyn sollte / wenn ein grosser Herr mit einem andern / der nicht seines Glaubens / (von denen 3. im Reich recipirten Religionen ist die Rede nicht / denn solches wäre nur eine albere Frage /) ein Bündniß eingehet / so die Beschützung seines Landes betrifft. Die Politici, welche für eine heilsame Regel halten / seinen mächtigen Nachbarn auf alle ersinnliche Art zu schwächen / damit er ihm nicht über den Kopf wachse / werden diese Frage gar leicht beantworten / und es ist zu glauben / daß der König in Franckreich Franciscus I. den Vaticanischen Blitz so sehr nicht gefürchtet habe / da er nachgesetzten Eid dem Türckischen Kayser Solyman geleistet:

Jch schwere und verheisse bey dem einigen / barmhertzigen und gütigen GOtt Himmels und der Erden / einen HERRN von allen dem / so darinnen begriffen ist; bey dem H. Evangelio / bey der H. Tauffe / bey St. Joh. dem Täuffer / und bey dem gantzen Christl. Glauben / daß ich entdecken wolle alle Dinge so mir bekannt seyn werden / an den Großmächtigsten Hn. Sultan Solyman, dessen Reich GOtt ewig bestättigen wolle! Jch will seyn der eintzige Freund seiner Freunde / und der eintzige Feind seiner Feinde; ich will seyn ein Erlöser der Türcken-Sclaven / die seufftzen müssen unter den Banden derer / mit welchen er im Kriege begriffen / und an meiner Seiten soll kein Betrug und Gefehrde seyn. Komme ich diesem Versprechen nicht nach / so will ich gehalten werden für ein Abtrünniger und Verleugner der H. Gebote GOttes / des Evangelii und gantzen Christl. Glaubens / ich will auch alsdenn bekennen / daß das H. Evangelium falsch sey. Jch will leugnen / daß Christus JEsus lebet / und seine Mutter Jungfrau gewesen. Jch will über der Tauffe ein Span-Ferckel tödten / und die Priester vom Altar bannen. Jch will mich auf dem Altar mit Unzucht beflecken / und auf mich nehmen alle grausame Flüche der Altväter. So wahr mir GOtt rc. Jm Jahr 1553.

Wir müssen etwas beyfügen / so noch neu / und mit vorerzehlten eine Verwandniß hat. Der Frantzösische Marschall de Marsin sandte zu Fomentirung der Ungarischen Verwirrungen einen Partisan-Lieutenant, Nahmens Bou-

Boulin, so vor diesen 21. Jahr in Chur-Sächsische Dienste gestanden/ mit einem Creditiv-Schreiben an den Ragozzi ab/ demselben von der Eroberung Passau und Augspurg und fernern glücklichen Progressen der Frantzösischen und Bayrischen Waffen Bericht abzustatten/ und ihn zu weiter Untreue gegen seinen natürlichen Landes-Fürsten zu animiren, mit Versprechung aller Subsidien von dem Allerchristlichste König. Boulin aber hatte das mal-heur, daß er sich in Wien ertappen ließ/ woselbst man ihm das Creditiv abnahm/ und ihn zur Vergeltung seiner Verdienste am 4. Jul. vorigen Jahrs nach dem Richt-Platz vor dem Kärner-Thor führete/ da man ihm als einem ex crimine seditionis attrappirten und mit dem Corpore delicti bemeldten Marschall Marsinischen eigenhändig unterzeichnete Creditiv befundene Comissario, welcher die Ungarn von der Submission ihres Lands-Herrn abzuhalten/ ihnen allerhand Vorschub und Assistence anzubieten getrachtet/ und dadurch den Aufruhr fomentiren helffen wollen/ den Proces machte/ daß er den Tod verdienet/ und dannenhero wegen solcher contra quietem publicam vorgehabten schädlichen Machinationen, als ein Seditionis auxiliator, secundum l. 1. Cod. de Sedit. & l. 3. & 4. ff. ad L. Corn. de Sicar. auch nach Ausweisung der Peinl. Hals-Gerichts-Ordn. Car. V. Art. 127. insonderheit der Holland. Kriegs-Artic. 5. mit dem Strange bestrafft ward. Hierauf wolle E. L. verlesen

Das CREDITIV, welches der Marschall de Marsin dem Ragotzy zu überbringen befohlen.

Selbiges ward gefunden bey dem Boulin in seinem Hosen-Knopf/ und lautet in unser Mutter-Sprache wie folget:

Der Marschall de Marsin, welcher die Ehre hat/ schon eine Zeit des Allerchristl. Königs Armee/ unter Ordre des Chur-Fürsten von Bayern/ in Deutschland zu commandiren/ hat den Mr. Boulin, einen Officirer unter besagt-Allerchristl. Majestät Völckern/ an den Herrn Fürsten Ragozzi abgefertigt/ selbigen von dem Statu, in welchem sich die Affairen in hiesigem Lande anjetzt befinden/ Nachricht zu geben/ dafür haltend/ daß es ihm sehr nützlich sein könnte/ so fern er davon benachrichtiget wurde/ um darüber bey seinen vorhabenden Operationen die Mesures zu nehmen. Des Königs und des Chur-Fürsten Armeen haben die importante Stadt Augspurg zu End der Campagne eingenommen/ haben auch anjetzo längst des Iller- und Donau-Flusses ihre Quartier biß an Oesterreich bezogen; und nachdem man sich neulich der Stadt und Feste Passau/ Meister gemacht/ haben die Königlichen Trouppen die Contributiones während dieser Zeit biß im gantzen Francken land eingetrieben/ und viele feindliche Quartier eingenommen. Daher offtbesagte Trouppen eine vortheilhaffte Diversion, zum Interets des Fürsten Ragozzi/ machen können/ weswegen der Marschall de Marsin selbigen den vortheilhafften Stand seiner Affairen erkennen zu geben/ und ihn wegen verblendrischen Vorschlägen/ welche ihm von Seiten des Kaysers mögen gethan sein/ aus dem Irrthum zu bringen für nöthig erachtet; indem das Geschrey erschollen/ das Se. Römische Kayserl. Majest. zu dem Fürsten Ragozzi jemand abgesandt/ um selbigen ein Accommodement vorzuschlagen/ welches aber weder aufrichtig/ noch vortheilhafft für das Ragozzische Interesse, sondern nicht anders als höchstschädlich sein könnte.

Der Marschall de Marsin versichert ihm mit aller Gewißheit Hülffe und Succurs, welche von ihm und seinen Diensten dependiren können/ wenn er durch

Mr.

Mr. Baulin, oder durch einen andern von Baulin abgeschickten / von der Ragozzischen Intention ferner wird informiret seyn/ worinnen man ihm zu Hülffe könne kommen/ auch was für Mittel man für die Hand zu nehmen habe/ um dahin zu gelangen. Der Fürst Ragozzi kan allen dem Glauben geben / was ihm Mr. Baulin von dem Zustand unserer Sachen mündlich vorbringen wird/ und diese Anmerckung in sich hält. Augspurg/ den 17. Jan. 1704.

Fortsetzung des Litaneyen-Zancks.

Hierauf führet Herr Doctor Mayer weiter an / was massen zur Rettung der Evangelischen Ehre der Herr Doctor Hoe aus einer virtute Heroica und friedliebenden Geiste voriger schandlosen Litaney eine entgegen gesetzet im Nahmen der Lutherischen Kirche/ welche nicht weniger hitzig als die vorige / wie der geneigte Leser aus folgenden urtheilen kan.

Für der heiligen Schrifft /
Für dem gantzen alten und neuen Test.
Für dem Propheten Daniel/
Für dem Evangelio und Offenbahrung Johannis/
Für der Epistel Pauli an die Römer und Galater/
Für den Schrifften Augustini,
Für der einigen Anruffung GOttes/
Für Ausrottung der Götzen-Bilder/
Für reiner alter Catholischer Lehr/
Für Christi einigem Blutopfer/
Für seinem Verdienst und Erlösung/
Für seinem heiligen Blut im Abendmahl/
Für Brodt und Wein im Sacrament/
Für dem festen starcken Glauben an Christum/
Für der Hoffnung des ewigen Lebens /
Für gemeiner Speiß und Zugemüs /
Für unniedlichem Fleisch /
Für dem heiligen Ehestand /
Für Gehorsam gegen den Eltern/
Für Gehorsam gegen der Obrigkeit /
Für Mühe/Angst/Creutz und Arbeit/
Für vielem Predigen/
Für Andacht und bußfertigem Hertzen/

Behüt uns lieber HErre GOtt.

Wir arme Sünder und Esawiten bitten/
Daß der Pabst zu Rom alle Bischöffe/Cardinäle/ Abt/ Münch und Pfaffen beym Leben erhalten wolle/
Daß alle unsere Auffsetze und Concilia in ihren Würden bleiben/
Daß die Römische Antichristische Kirch die Oberhand in Religions-Sachen behalte/
Daß den Leyen die Bibel zu lesen verboten werde/
Daß alle Gespräch und Colloquia vom Pabst zu Rom/ ob er der Antichrist sey/ hinterzogen werden/
Daß niemand in unsere Ketzerische Karte sehe/
Daß die Verehrung der Bilder und das Ablaß-holen von Tag zu Tage zunehme/
Daß unsere Concubinen und Haus-Köchinnen lange Zeit schön bleiben/
Daß alle Tage andere Concubinen in Vorrath seyn/
Daß die Beichtkinder auf unsere Fragen uns im Beichtstul mit kurtzweiliger Antwort erfreuen/
Daß sie die Straff/die wir ihnen auflegen/ gern ausstehen/
Daß unsere Bastarten und unächte Kinder zu hohen Ehren befördert werden/
Daß Kayser/Könige/alle Fürsten und Herren in der geistlichen Gewalt/ Zwang und Gehorsam gebracht werden/
Daß wir rothe Cardinäls-Hüte und Bischoffs-Stäbe erlangen/
Daß wir fette Præbenden und reiche Pfründen haben/

Erhört uns alle Heiligen.

Daß

Daß die Lebendigen viel zu Messen und Vigilien stifften/
Daß die Fasttäge über gute Hechte und Leckerbißlein/ an statt des Fleisches/ verhanden seyn/
Daß wir gute faule Tage haben mögen/
Daß wir ohne Scheu wider Christum und sein Verdienst reden mögen/
Daß wir die Lutherischen Prædicanten samt und sonderlich schänden/ schmähen und verfolgen mögen/
Daß unsere Schlafftrünck in Klöstern und die bestalten Jausen nicht abnehmen/
Daß die Leute von uns je länger je mehr verführet und verblendet werden/
Daß die Lutherischen Kirchen alle zerstöhret werden/
Und die Lutherischen Bücher alle (vermöge D. Gretsers Buch) verbrennet werden/
Nicht weniger alle Lutherische Prædicanten getödtet werden/
Auch ihre Pfarren und Einkommen uns gereichet und zum Panckethieren zugeleget werden/
Daß die Esawiten/ Cappuciner-Mönche und andere Pfaffen in dem gantzen Reich unverhindert in d' Kirch' gehöret werdē/
Daß wir alle in die Vortheile des Fegefeuers befördert werden/
Und da des ewigen höllischen Feuers etlicher massen gewohnet werden/

Erhört uns alle Heiligen.

Daß wir ja von unsern Capitänen dem Beelzebub/ Römischen Antichristischen Päbstlern/ und der gantzen Schaar nicht abgesondert werden/
Erhört uns alle Heiligen.
Wir armen Sünder bitten gar eifrig/
Ihr wolt uns erhörē liebe Hl. (Kappen/
Durch deinen Schuer/ Wunden und lausige
Erhör uns lieber Francisce.
Durch dein kaltes Wasser/
Erhör uns lieber Bernharde.
Durch deine Dörner/
Erhör uns S. Benedicte.
Durch deinen Pantzer/
Erhör uns Domine Loricate.
Durch deine eisern Ketten/
Erhör uns lieber Galle.
Durch dein heiloses Creutz/
Erhör uns lieber Suso.
Durch deinen Stock/
Erhör uns lieber Bavo.
Durch dein Hertzklopfen/
Erhör uns S. Hieronyme.
Durch euer Verdienst/ Meßstiften und Walfarten/ Erhört uns alle Heiligen.
O heilige Jungfrau Maria/
Erbarm dich über uns.
Jungfrau Susanna/ Eleison.
Jungfrau Margaretha/ Eleison.
Jungfrau Ursula/ Eleison.
Pontifex Eleison. Amen.

Grabschrifft.

Des Grafen Hermann Otto von Styrumb.

Weyland Kayserl. Feld-Marschallen.

Als Mavours mit dem Stier um Styrums Grab-Mahl stritte/
Trat die Gerechtigkeit und Großmuth in die Mitte.
Die erste sprach: Sein Ruhm steh an dem Himmels-Pol/
Weil die Gerechtigkeit wie Sternen leuchten soll.
Die Großmuth sprach also: Sein Muth ist groß gewesen/
Drum soll man ihm beym Stier ein Ehren-Mahl erlesen.
Wohl den/ versetzte Mars: Sein Grab-Mahl steh beym Stier/
Doch seine Seel und Geist gehört allein für mir.

Denckwürdiger Begebenheiten

Vierte Nachricht.

Ausgefertigt am 23. Octob. 1705.

Die Schellen-Schlangen.

Sclavische Gemüther spühren bey sich keinen Trieb / fremde Länder durch zu wandern/ und die Seltsamkeiten/ so diese Landschafft vor jene hat / zur Ehre GOttes und Nutz des Nechsten zu bemercken. Sie sind zufrieden/ wenn sie nur ein Hauffen Geld zusammen scharren / um ein gemächlich und bequemes Leben zu führen/ und ihren Erben eine Freude durch ihr Absterben zu machen. So leben viele in der Welt / und sehen die Welt nicht/ und wenn man nach ihren Verdiensten fragt/ so sind sie so groß gewesen / daß ein jeder bezeuget / die Erde habe eine unnütze Last an ihnen getragen. Der hochberühmte Mathematicus Tycho Brahe führte bey dieser Betrachtung immer als seinen Gedenck-Spruch im Munde/ ne frustra vixisse videar, daß ich nicht umsonst in der Welt gewesen/ und der Englische Capitain Silas Taylor hat der Welt-bekannten Societät in Londen Rechenschafft gegeben / daß er nicht um den Gewinn allein das grosse Welt-Meer durchgeschifft. Dieser gab unter andern denckwürdigen Nachrichten von den Seltsamkeiten der Landschafft Virginien auch einen Bericht von einer wunderlichen Art Schlangen / welche nicht allein in besagter Landschafft / sondern an vielen andern Oertern in America angetroffen / und von den Einwohnern Schellen-Schlangen genennet werden / weil sie mit den Spitzen ihres Schwantzes ein solches Gerassel/ Gethön oder Klang machen / als die Schellen/ wenn sie geschüttelt werden. Es sind sehr giftige Thiere / ziemlich dick / brauner mit gelb untermischter Farbe/ haben gekrümmte Zungen/ lange spitzige Zähne/ bewegen sich mit so grosser Geschwindigkeit/ als wenn sie fliegen/ und sind bey 5 Schuhe lang. Gedachter Capitain brachte vor einigen Jahren eine von solcher Gattung in Londen / und berichtete dabey der Societät / auf was Art sie gefangen würden/ wie in dem Englischen Journal enthalten/ folgendes Inhalts: Das Dictama, oder wilde Poley-Kraut in Virginien ist eines Schuhes hoch/ dessen Blätter sind dem gemeinen Poley-Kraut gleich/ grünlich-roth/ und bey dem Stengel hat es kleine blaue Büschel. Wenn man solche Blätter zerreibt / an dem Ende eines zerspaltenen Stecken hängt / und sie diesen Schellen-Schlangen nahe an der Nasen hält / bemühen sie sich zu entweichen / und sterben von den Dünsten dieses Krauts ehe eine halbe Stunde vergehet. Wenn man diese Blätter

zerreibt/ und auf die Zungen nimmt/ so kommen sie einem sehr herbe / hitzig und scharff vor/ und lassen eine lange Zeit solche Schärffe nach sich. Der Capitain berichtet gleichfalls/ daß an den Orten/ wo dieses wilde Poley-Kraut wächst / keine dergleichen Schlangen anzutreffen.

Experiment mit einer Salamander/ so die Natur ihres kalten Giffts an den Tag leget.

ES ist bekannt/ was' man von dem giffti gen Indianischen Ungezieffer/ Salamander/ das man in Indien Gecco nennet/ (weil es an den Orten/ da es anzutreffen/ immer Gecco rufft/) vorgiebt/ als wenn dasselbe im Feuer sollte leben können/ davon die Naturkündiger die Wahrheit zu untersuchen sich bemühet. Folgendes Experiment ist von dem Ritter Coruini in Rom gemacht/ und von dem berühmten vormahligen Anatomisten Stenon in einem Briefe an Doct. Croon beschrieben worden/ mit welchen es sich also verhalten: Coruini warff eine Salamander / so ihm aus Indien überbracht worden/ ins Feuer/ worauf sich dieselbe alsbald aufblehete/ und ein hauffen Materie/ wie Geiffer/ auskotzte/ womit es die glüende Kohlen neben sich ausleschte/ und sich darauf setzte: sobald solche wieder glüend worden/ warff es wiederum neue Materie aus/ auf welche Art es sich über 2. Stunden vor der Gluth des Feuers geschützet. Nach solcher Probe wollte es der Ritter der Gefahr nicht weiter überlassen/ sondern nahm es wieder heraus/ und behielte es noch neun Monat darnach im Leben. Die gantze Zeit/ welche er es gehabt/ hatte das Thier keine andere Nahrung/ als die es von dem Lecken einer gewissen Indianischen Erde/ die man dazu mitgebracht/ und auf welcher es immer saß/ genoß. Diese Erde war Anfangs mit einem zähen Schleim und dicken Feuchtigkeit überzogen/ als sie aber dürre ward/ befeuchtete das Thier solche wieder mit seinem Urin/ und da die Feuchtigkeit immer mehr und mehr abnahm/ daß man es auf Welsches Erdreich setzen muste / starb es nach dreyen Tagen. Merckwürdig ist die contraire Wirckung verschiedener Gifften/ davon der gelahrte Nathan. Fäyerfax gedencket/ daß sie den Tod verursachen/ wenn sie äusserlich applicirt werden/ wenn sie aber eingenommen und verschluckt werden/ nicht schaden/ zu welchem Ende er verschiedene Exempel beybringet von denen/ die ohne den geringsten Schaden die giftigsten Spinnen verschluckt/ welche ohne dem der Hüner beste Speise. Er berichtet/ daß Leute gewesen/ die Kröten gegessen/ davon sie keinen Schaden genommen / da doch der Gifft solcher Thiere sehr gefährlich ist/ wenn er äusserlich die Glieder berühret/ und zieht ein Exempel an von einem Knaben/ welcher einen Stein auf einer Kröte geworffen/ worauf ihm der Gifft an die Lefzen gesprützt/ davon ihm dieselben 2. Daumen dick aufgeschwollen/ und also lebenslang geblieben/ weil man die gehörige Artzney-Mittel verabsäumet. Wir erinnern uns hiebey/ daß viele von den neuesten Medicis, so vor gute Naturkündiger passiren/ keinen immerwärenden Gifft in den Thieren statuiren/ sondern vorgeben/ daß solcher erstlich generirt werde/ wenn die Thiere erhitzt/ und zum Zorn beweget werden / wie man öffters von den Charlatans siehet/ daß sie die Schlangen so lange vexieren/ biß sie den unter der Zeit generirten giftigen Jäscht auswerffen. Allein bey der Begebenheit mit

dieser

dieser Kröte war ja keine Zeit zur Generation über / denn der Wurff und der Gifft war ja da/ ehe sich das Thier erbosen könnte. Zur Erklährung der Ursache / warum der Gifft nicht verletze/ wie wir vor gedacht/ könnte solche Meinung hauptsächlich dienen. In Italien hält man vor ein sicheres Remedium wider die Scorpionen-Stiche/ wenn man das Thier alsofort mit den Fingern zerdrückt/ und damit den verletzten Ort etliche mahl reibet. Ob aber dieses der Krafft des ausgepresten Saffts des zermalmten Thiers/ oder der Antipathie des verletzten Menschen zuzuschreiben / daß die Wirckung des Giffts dadurch gehemmet werde/ wenn er mit erbostem Gemüthe und Rachgier das Thier wieder tödtet/ und bey solcher Gestalt das erhitzte/ und in starcken Wallen gebrachte Geblüte nicht weiter anzünden könne/ solches mögen andere nachsinnen/ und wir wollen zufrieden seyn/ wenn ein fleißiger Candidatus Medicinæ davon pro Licentia zu Leyden disputiren / und das gantze nobilissimum Auditorium zum opponiren mit gewöhnlichen Complimenten inuitiren wolle.

Die ausgejagte Seelen.

Wohin die von dem Leibe gewichene Seelen fahren / wie ihr Zustand beschaffen; ob sie mit dem Cörper allein den Menschen formire / oder noch ein drittes Theil/ nemlich der Geist/ dazu gehöre/ und was dabey ferner zu betrachten/ davon werden wir künfftig/ so GOtt will/ unsere Gedancken zu entdecken Gelegenheit haben/ wann wir von der Existentz und Wesen der Gespenster/ und den Bündnissen der Schwartzkünstler ꝛc. handeln werden/ biß dahin wir diese Materie/ die von so vielen ventilirt und in Zweifel gezogen wird / aussetzen wollen. Die Japaner machen sich wunderliche Chimeren von den Seelen ihrer Verstorbenen/ indem sie dieselbigen alle Jahr zu Gaste nöthigen/ und hernach wieder fortjagen. Diese Feyer begehen sie 2. Tage im Augusto auf folgende Art: Wenn die Nacht herein bricht/ zünden sie allerhand gemahlte und geschmückte Lampen an / und hängen sie in den Thüren. Darauf halten sie eine Procession durch die Stadt/ und um derselben/ begeben sich sodann auf das Feld an gewisse Oerter/ woselbst die Geister/ ihrem Vermuthen nach/ sich einfinden/ und ihr Rendevous halten/ welche sie dann höflich empfangen/ und fragen/ wie es ihnen bißher ergangen/ sie zur Taffel nöthigen/ Speisen von Reis / Früchten und andern Sorten fürsetzen / und sie fein brat zuzulangen/ und nach einer so fernen Reise sich wiederum ein wenig zu erquicken ersuchen / ob sie gleich niemanden sehen. Die Seelen/ die bey den gemeinen Leuten zu Tische kommen/ müssen mit einer schlechten Bewirthung verlieb nehmen / denn sie werden offt nur mit warmen Wasser accommodiret. Zu dieser Mahlzeit gönnet man ihnen eine Stunde/ nach deren Verfliessung selbige nach ihre Wohnungen in der Stadt genöthiget werden/ um auch daselbst ein paar Tage über zu Gaste zu gehen / wie sie denn ruffen/ sobald sie auffstehen: Wir gehen voraus / euch die Gemächer zu meubliren / und eine gute Mahlzeit anzurichten. Wann nun die 2. Tage vorbey/ so läufft das Volck mit angezündten Wind-Lichtern wiederum zur Stadt hinaus / ihre Gäste zu begleiten/ und ihnen zu leuchten / daß sie nicht ins Wasser fallen oder straucheln. Sobald sie wieder zu Hause gekehret / werffen sie die Dächer und Gemächer voll Steine/ die Seelen auszujagen/

die etwann noch zurück geblieben / und sich versteckt haben möchten: denn länger als 2. Tage beherbergen sie dieselbe nicht / aus Furcht / daß sie nicht von ihrer Reise nach dem Paradiese / wozu sie 3. Jahre gebrauchen / und dessen Entfernung sie auf zehen tausend mahl tausend und tausend mahl tausend Meilen schätzen / mögen abgehalten werden / oder ihren Gast-Wirthen schädlich seyn.

Das Leben und Tod des frommen und berühmten Theologi, Johann Wincklers / mit einem Carmine und Inscription auf denselben.

Dignum laude virum Musa vetat mori, ein Mann der Rühmens wehrt / dessen Angedencken muß man dem Staube der Vergessenheit entziehen / und der jenige macht sich nicht des Nahmens eines Schmeichlers verdächtig / der an einer Person die Tugenden rühmet / die sie mit dem Beyfall vieler Tausenden besitzet. Einen nach dem Tode erheben ist ein Zeichen einer Danckbarkeit / (wenn es ohne Interesse geschicht;) bey den Lebzeiten / ist es ein Zeichen einer Schmeicheley; ins Angesicht aber / eine unverschämte Thorheit / und Raserey. Was Ulm jüngsthin beklaget bey dem Verlust seines D. Veiels, solches hat Hamburg bey dem Abschied des seel. Wincklers bedauret / auf dessen Todt der Herr Pastor zum Thum daselbst / Casp. Büssing / und Herr Mag. Rolovs / an der Michaelis Kirche Diaconus, 2. Gedenck-Predigten verfertiget / nachdem erstgedachter bey dem Leichen-Begängniß ein sinnreiches Carmen ans Licht gegeben / worinnen bald der halbe Theil von Terminis technicis der Mathesis mit vieler Mühe hineingebracht: welches sehr angenehm zu lesen. Er ward gebohren unweit Grimma in Meissen / im Jahr 1642. den 13. Jul. in welcher Stadt / und in der Leipziger berühmten Thomas-Schule / er die ersten Fundamenta geleget / und im Jahr LIX. der Matricul der Herrn Studiosorum von letztbemeldter Stadt einverleibet worden. Weil er nun eben mit keinen grossen Glücks-Gütern versehen / so ward er genöthiget / Leipzig nach 2. Jahren zu verlassen / und in Grimma durch Information eine Zeitlang die Kost zu erwerben / worauf er 1664. zu Jena den Gradum eines Magistri annahm / und nach 2. Jahren wieder nach Leipzig kehrte / woselbst er so lange verharrte / biß er mit dem Printzen Carl Ludwig / von Hollstein-Sunderburg / als Informator nach Tübingen gieng. Von da ward er wiederum zum Diaconat nach Homburg beruffen / welches er kaum ein Jahr verwaltete / indem ihm das Pastorat der Stadt Braubach bald darauf aufgetragen ward / so er dann 3. Jahr mit grosser Sorgfalt verwaltet / worauf ihn der Durchlauchtige Land-Graf von Hessen / Ludovicus VI. zu seinen Hoff-Prediger und Beysitzer des Consistorii erkieset. Im Jahr 1678. muste er diese geistliche Ehren-Stelle mit dem Pastorat zu Manheim verwechseln / dessen eingepfarte aber ihren Hirten gleichfals nicht lange behielten / indem ihm die Herrn Grafen von Löwenstein-Wertheim das Pastorat und Superintendentur ihrer Stadt auftrugen / welches er behertzt über sich nahm / und sich die Verdrießlichkeiten / die der zänckische Päbstler / D. Zeschius seinen Vorgängern gemacht / nicht schrecken ließ. Fünf Jahre verharrte er nur an diesem Orte / den die Herrn Hamburger / welche durch ihre reiche Besoldungen die Priester zu sich zu locken pflegen / erwehlten ihn zum Ober-Priester der grossen

Gemeine zu St. Michaelis/ woselbst er auch an kam/ nach dem ihm die Vocation von dem Hoch-Edlen Rahte besagter Republique übersandt worden. Mit was für Ruhm/ Eiffer/ Aufrichtigkeit und Sorgfalt er diesem wichtigen Amte vorgestanden/ solches bezeugen die Hertzen vieler tausend Seelen/ und die Seufzer/ nicht allein einer so grossen/ nunmehr von ihrem getreuen Hirten verlassenen/ Heerde/ sondern aller deren/ die zu erkennen wissen/ daß ein frommer friedliebender Lehrer ein Kleinod eines Stats sey/ dessen Verlust um so viel mehr zu bedauren/ je weniger man sich um den Abschied eines unruhigen Kopfs zu bekümmern Ursach hat. Er fieng keine unnütze Zänckereyen an/ als welche er schon von wichtigen Glaubens-Controversien bedachtsam unterschiedete/ und wenn es die Noth erforderte/ so verfochte er die Warheit in den Kriegen des Herrn ohne Scheu/ ohne Zanck/ ohne Heucheley/ ohne tückischen Pharisäer-Streichen/ und ohne unzulässigen strafbahren Passionen/ welche sehr rare Conduite bey itziger Zeit ihm einen grossen Nachruhm erworben. Hochgedachter Rath besagter Republique hielte ihn bey so gestalten Sachen für ein allerdings tüchtiges subjectum, welchem man das Seniorat E. Hoch-Ehrw. Ministerii/ nach dem Absterben des seel. Herrn Dr. Samuel Schultzen/ auftragen kunte/ wie er den 1699. mit diesem ansehnlichen Character beehret war. Diese Ehren-Stelle hat er mit grosser Zufriedenheit aller redlich gesinnten Patrioten bekleidet/ jedoch nicht ohne Verdruß und Widerwertigkeiten/ welche ihm einige zancksüchtige Gemüther und unruhige Köpfe verursachet/ unter welche der alberne Schwermer/ Oliger Pauli/ und ein rachgieriges Weibs-Bild mit zurechnen/ welcher der Kitzel/ mit einem so grossen Theologo sich in öffentliche Schrifft-wechselungen einzulassen/ wohl möchte vergangen seyn/ wenn man ihr ein gewisses Bündel Flachs an dem Wocken gehefftet/ und ihr die Zeit/ solches abzuspinnen/ bey Verlust des Essens determiniret hätte/ wie die Vorsteher des Raspelhauses zu Amsterdam gedachtem Oliger einen bequemen Ort zur Arbeit anzuweisen wusten/ indem sie diesem lieben Propheten des Spruchs: Im Schweiß deines Angesichts rc. nachdrücklich erinnerten. Dem Quäcker Barclayo begegnete er mit aller Bescheidenheit/ und das VII. Cap. an die Römer/ welches vielen Irrgeistern ein unschuldiger Anstoß der Aergerniß gewesen/ hat er sehr nachdencklich erklähret/ und mit grosser Scharfsinnigkeit und Verstand viele schwere Oerter der Heil. Schrifft zum Troste und Unterricht rechtschaffener Christen deutlich gemacht. Wider die Asseburgische Offenbahrungs-Fratzen und Naturalismum des Schmuvins, wie auch wider die Anabaptisten hat er sich münd- und schrifftlich gesetzet/ ihnen ihre Irrthümer mit Liebe und friedfertigem Geiste gezeiget/ und in dem vom Neumann in Wittenberg movirten Streit de termino gratiæ peremtorio, hat er sich dem Herrn D. Fechten in Rostock explicirt, und ihnen beygepflichtet. Nach der Leipziger Oratorische Schul-Possen waren seine Predigten nicht eingerichtet/ noch weniger suchte er die Gemüter durch gehäuffte Exclamationes einzunehmen/ denn was er redte/ war voll Geist und Krafft/ ohne geschminckte Worte/ und brachte doch alles methodice, zierlich/ nachdrücklich/ wohlberedt und mit grosser Ernsthafftigkeit vor/ wodurch er die verstockte Hertzen gewaltig zu rühren/ und die verhärtete zu brechen und bewegen wuste. Mercklich ist seine letzte Neu-Jahrs-Predigt/ worinnen er seiner geliebten Gemeine vorgetragen/ daß sein Neu-Jahrs-Seegen wohl der letzte seyn würde/ welches

auch also erfüllet/ indem er am Sonntage Palmarum/ als den 5. April/ seelig in seinem Erlöser entschlaffen/ nachdem er über 20. Jahren ihr das Wort des Herrn geprediget. Die Liebe seiner Zuhörer und an derer redlichen Männer/ bey welchen die rechtschaffene Lehrer in Würden gehalten werden/ könnte man unter andern aus dem grossen Gefolge bey seinem Leichen-Begängnisse abnehmen/ bey welchen man über 700. Paar mit langen Mänteln gezehlet/ ohne denen Herren Graduirten. So ungescholten auch sein Wandel/ und rein seine Lehre war/ könnte er doch bey einigen übelgesinnten und argwöhnischen Gemüthern des Verdachts so gar sich nicht entledigen/ welche übel Impressiones, indem sie ihm bald des Pietismi, bald einer Neigung zu den Reformirten beschuldigen wollen/ er sattsam von sich abgelehnet/ durch das Bekänntnüß/ welches er vor seinen Symbolischen Büchern gesetzet/ und dadurch denen unnützen Ketzermachern das Maul gestopfet. Der vorige Herr Graf von Ranzau erwehlte ihn zum Præposito der Kirchen in der Grafschafft bemeldten Nahmens/ und zu seinem Beicht-Vater im Jahr 1695. welches Amt er auch einige Jahre mit verwaltet/ und 4. Jahre vor seinem Absterben wegen der überhäufften Arbeit des Hamburgischen Seniorats wieder resigniret. Noch kurtz vor seinem Absterben bekam er eine Vocation von Ihr. Fürstl. Durchl. dem Herrn Land-Grafen Ernst-Ludewig/ der ihn zu seinen Hof-Prediger/ Kirchen-Rath und Superintendenten des Fürstenthums Darmstadt erkohr/ welches er aber/ auf inständiges Anhalten seiner Gemeine höflich refusirte, eben als die Superintendentur der Reichs-Stadt Lübeck. Da wir an die Verdienste eines um die Christliche Kirche so hoch verdienten Lehrers gedencken/ müssen wir/ aus Liebe und Danckbarkeit zu dem selben/ dem Enthusiasmo Poëtico seinen Lauff lassen.

Cimbris sacerdos flebilis occidit;
Multò dolenti flebilior tibi,
Augusta felix, redde honores,
Gambrinii, exequias merenti.
Non scita vanis lingua coloribus
Imposque voti tot bona protulit,
Sed roboris, sed plena vitæ,
Et solidi viriaique succi.
Verbis disertis præco Dei potens
Tumultuosos terruit, oraque
Mortale nil sonantia-
a- attonitas pepulere mentes.
Sensi rebelles pectore spiritus
Deferbuisse, & lumina turgido
Natasse fletu, sic disertis
Crimina terrificans querelis.
Heu fracta letho guttura conqueror!
Fundo querelas: Occidit, occidit
Diuinus heros! at superstes
Gloria post cineres vigebit.
Quis urbe tota funera criminum
Stragesque narret! non modus unus est,
Non una imago cladis, uno
Sed periit scelus omne nisu.
Alto tumescens ore superbia,
Ac ira cæcis acta furoribus,
Atque insolescens luxus auro,
Tandem animis cecidere fractis.
Huc usque sceptris reddere Numinis
Mentem, euagatam sæpe licentiam
Frenasse junit, grande monstrum,
Impietas, cecidit furenti
Orco. Quis ergo carmine nobili,
Quis laude digna te ferat? impares
Nos hæc sinamus. Unus ipse
Tu tibi laus eris & corona.

Die Inscriptiones sind eine Schwester der Poësie. Der geneigte Leser wird es nicht übel deuten/ wenn er einige gleiche Gedancken mit

den

m vorigen in demselben antrifft/ die Art und ie Manier ist dennoch verändert. Man hätte sie wohl/ denen zu Gefallen/ die dieser Sprache nicht kündig / verdeutscht mit bey- fügen können; allein die Expressiones zwey- er verschiedenen Sprachen haben nicht glei- che Anmuth.

IDEA ORATORIS SACRI
MEMORIÆ
JOANNIS WINCLERI
ANTISTITIS HAMBURGENSIS
SACRI COLLEGII SENIORIS
S.

ויש״ך

mereant Titulos vagabundos & fluctuantes,
Antistites, ventoso spiritu turgidi,
Ecclesiæ heu! fatales.
Qui adulari non nouit,
Nec ferat, nec quærat adulationem.
Apostolicis viris ostentationes sordent,
Non quærunt gloriam nisi in Christo *crucifixo.*
Interim debetur virtuti suus honos,
Famæ, vitæ, meritis, summorum virorum.
Vixit!
Heu vixit!

JOANNES WINCLERUS,

ad D. MICHAELIS a Concionibus sacris.
Tanti suggestus Titulos addidit
Titulorum contemtor.
Collegii sacrorum Hamburgensis Senior.
Tanto munere dignus.
Heros pene sanctus.
Sancti officii semper memor.
Sui immemor.
Æque bene dicendi
Ac bene viuendi arte conspicuus.
Quæ dixit,
Suis probauit exemplis.
Dissidium linguæ & cordis nunquam sensit.
Pro DEI gloria,
Pro armis justitiæ.
Pro honore Magistratus;
Pro concordia ciuium,
Pro salute Reipublicæ,
Intestinis motibus perturbatæ;
Semper locutus
Pius, justus, intrepidus, cautus, sagax.
Πολυπραγμοσύνην *fugit ceu pestem.*
Pedem in suggestu, non in curia habere voluit.
Mandato munere modeste functus est,
De se ipso,
Non aliorum exemplis deterritus,
Qui ob nimium largos, sæpe contumeliosos, sermones castigati,
Et plus una vica ad modestiam admoniti.
Nulla unquam insania vindictæ abreptus
Prouocauit Furias tanquam Tragicus,
Ratus,
Veritatem abesse, ubi ars cum ira ostentatur.
Nec persuasibilibus affectatæ integritatis verbis
Plebem irritauit,
Sed
Impias & turbulentas cupiditates,
In animis accensas,
Extinxit feliciter.
Falso fictæ libertatis blandiloquio circumuentos,
Dehortationibus, grauissimisque rationibus,
Quæ
Ad sanctitatem legum, ad auctoritatem Magistratus, ad religionem obsequii ducunt.
Permouit, adeo,
Ut tandem se se inflecti paterentur.
Mixta modestiæ grauitas
Occupauit animos,
Incertumque fecit,
Tacendo ne magis profuerit, an dicendo.

Et

Et vocem & gestum
Sua movit facundia.
Hæreres,
Ageret ne an diceret
Verborum Actor, Orator rerum.
Correptus impetu suo
Elocutionis veneres rapuit,
Raro cura decoris assumsit,
Raro verba excerpsit ingenio confisus.
Profundæ meditationis adsuetus, sug gestum
conscendebat,
Selectissimorum verborum flumine,
Justa partium serie,
Accurato dictionis nexu
Omnia fundebat.
At
Eloquentior esse studuit, quam videri.
Veritatis amantior quam sui.
Vix se dedit spectandum.
Aut pietatem ostendit, aut excitavit.
Ad iram nunquam nisi odio criminis adductus.
Iratus verodicens, se ipso majus quid habebat.
Tonabat ore,
Fulgurabat oculis,
Labris fulminabat.
Tela feriebant,
Dum feriebant magis placebant.
Quæris: Quas acclamationes vindicavit
Silentium auditorum mirare.
Sacro dolore commoti
Pallebant, oculos demittebant, gemebant
stupebant.
Innuc, interrog .
Optimusne Orator evaserit.
Quid plura?
Cum fuerit in nullo non maximus.
Dubites, in quo major esse potuerit?
Plausus,
Quorum ergo ... dogmata plurimi illu
... arunt,
D. spexit.
Dignus equidem, quia promeruerit.
Dignior, quia despexit.
O quanto pulchrior videretur Religio,
Si crebrius hujusmodi ex rect - Angulis
Ang. licum caput proferret!
Plaude, Viator, lacrymis!

Grabschrifft.

Joannis Dieterici Schafshausen,

Weiland vornehmen JCti, und hochverdienten Burgermeisters der Stadt Hamburg.

Es wackelte der Grund von einer grossen Stadt/
Die ihr getürnt Castell in aller Welt läst wehen/
Sobald ihr Rath-Haus mich als Schutz-Stab sincken sehen.
Ich war klug und behertzt/ mein Rath des Calchas Rath/
Im Reden Tullius. Wär Hamburg Rom gewesen/
Man würde mein Gerücht auf Obelisken lesen.



Denckwürdiger Begebenheiten Fünffte Nachricht.

Ausgefertigt am 30. Octob. 1705.

Die anitzo in Gottorff blühende Aloë.

MAn findet in Asien und Africa sehr
viel Sorten von diesem nützli-
chen Gewächse/ wie uns denn die
Autores, worunter Commelinus
en/ über viertzig beschreiben; am
aber sihet man dieselbe an der Ca-
onna speranza. In Spanien und
land werden auch einige angetrof-
che aber von der in beygehender Fi-
bildeten und dergleichen Sorten zu
nden sind / denn diese nennet man
ricanische nach ihrem Vaterlande.
ben insgemein viele lange/ runde/
Gliederweis gehenden Knospen um-
Schößlinge/ welche jährlich zwischen
rtzeln mit grosser Gewalt hervor
/ und im April oder Majo
Mutter abgenommen/ und anders-
flantzet werden/ wodurch sich dieses
Gewächs in unsern Ländern sehr
Unter denen verschiedenen Sorten
en, die uns viele Botanici und Reise-
ber/ (worunter der gelehrte Profes-
Kiel/ Dr. Waldschmidt/ zu rechnen/
den Aloën insgemein einen Tractat
n fürtrefflichen und unvergleichlichen
er ans Licht gegeben/ und die beyge-
in einer besondern Schrifft beschrieben/ wohin wir den geneigten Leser verweisen/) abbilden/ findet man eine von Purpur-Farbe/ deren Blätter offtmahls über 3. Fuß lang/ 5. Finger breit/ fornen zugespitzt/ und mit einem kleinen Purpur-farbenen Stachel versehen: Der Rand der Blätter ist gantz glatt/ äusserlich grünlicht/ inwendig weiß/ und mit Purpur-farbenen Flecken hie und da besprengt. Der Stengel so aus dem Hertzen schiest/ ist manchmahl biß 12. Fuß hoch/ breitet sich oben in viele Aeste/ und die Blume ist blaß-Purpur-farbig und fünffblätterícht. In dem Americanischen Horto Medico haben über 12 Sorten von Americanischen Aloën geblühet. Unsere ist eine von denen/ welche die Botanici Aloes Americanas muricatas nennen/ und hat im Augusto vorigen Jahrs unten/ nahe beym Stamm/ einen Stengel von 4. Fuß hoch/ und 4. Zoll dick getrieben/ der biß in den Majum dieses Jahrs geblühet/ und 130. biß 140. Blumen getragen hat. Die Blätter haben sich im Junio dieses Jahrs auszubreiten/ und das Hertz zu theilen angefangen/ worauf der Stengel erschienen/ welcher zuerst täglich 1½ biß 2. Fuß an der Höhe zugenommen/ (welches wundersam bey diesem Gewächs) und den 11. Augusti schon etliche 20. Fuß/ und

unten 3. Fuß dick gewesen. Die Blätter halten 8. Fuß in der Länge/ anderthalb Fuß in der Breite/ und der Stengel richtet sich gerade in die Höhe/ und nimmt nach oben zu proportionirlich ab/ theilet sich an dem Orte/ wo die Höhe 10. Fuß hat/ in viele Aeste aus/ deren im Anfange des Septembris 40. gezehlet wordẽ/ die gantze Höhe war am 10 Sept. 25. und anitzo 30. Fuß. Ein jeder Ast hat 280. 290. 312. 330. 340. biß 400. Knospen/ die numehr ohne den Stiel 2. Zoll lang seyn/ und schon aufzubrechen anfangen/ so daß man muthmasset/ es werden über die 11 biß 12000 Blumen/ so man bereits zehlet/ noch mehr zum Vorschein kommen. Es ist etwas schönes/ daß eine andere Aloë in diesem Gottorffischen Lust-Garten anzutreffen/ deren Blüthe man gleichfalls bald erwartet/ weil sie bereits ins Treib-Haus gebracht worden. Der Stiel/ dessen Höhe sich am 11. August. biß auf 12. Fuß erstreckte/ war am 18. desselben Monats schon 14. Fuß hoch/ seit dem er biß 20. Fuß empor gestiegen/ und 16. Aeste zeiget. Die Blüthe der Aloën insgemein zu befördern/ pflegen die Gärtner im Majo und Junio die untersten Blätter am Stamm/ die überflüßig scheinen/ abzunehmen/ und auf die Stäte Kreide zu streuen/ hernach mit Baum-Wachs zu bekleiben/ auf welche Art man eine Aloë wohl 20. Jahr eher zur Blüthe bringen kan/ weil sonsten die Kräffte sich in die grosse überflüßige Blätter ziehen/ wenn aber solche weg/ alsdenn müssen sich die Kräffte in den Stamm begeben/ wodurch er kräfftiger zu treiben beginnet.

Die Gröningische Aloë

WElche aus gedachtem Gottorffischen Garten dahin verehret worden/ war 38. Jahr alt/ wie sie 1674. zu blühen angefangen/ und hat im Augusto auf einmahl 3. Stengel wunderbarer Weise getrieben/ von denen 2. innerhalb 2. Monaten 8. der dritte aber nur 5. Fuß hoch gestiegen. Im September aber sind mit Verwunderung noch andere 3. Stengel herfür getreten/ welche wegen der Kälte gar langsam aufgestiegen/ und zu Ende des Martii folgendes Jahrs zu ihrer Grösse von 8. Fuß gelanget.

Die Zeitzische Aloë

HAt in dem dasigen Fürstl. Lust-Garten im Jahr 1687. da sie kaum ein Alter von 30. Jahren erreichet hatte/ geblühet/ und im Junio 3. ziemlich hohe Stengel zugleich herfür gebracht/ deren keiner aus dem Hertzen/ sondern alle von der Seiten heraus geschossen/ die Höhe des mittelsten ist von 12. Fuß/ des grössesten von 13. Fuß und 2. Zoll gewesen/ und der kleinere hielt 11. Fuß und 9. Zoll. Die beyden grössesten haben jeglicher mit 24. der kleinere aber mit 22. Aesten und 3921. gelb-grünen Blumen gepranget. Es hat auch eine vor etlichen Jahren in dem prächtigen Garten zu Stutgard/ (welcher wegen seiner kostbaren und schönen Grotte berühmt) geblühet/ von der man erzehlet/ daß sie gleichfalls über 11. biß 12000. Blumen getragen.

Die Leipziger Aloë

WEr in Leipzig gewesen/ der kennet die wohl-eingerichtete Gärten der beyden Bosen/ die in Deutschland ihres gleichen von Bürgerlichen Gärten nicht haben. Der be-

rühmte

nehme Gärtner daselbst/ Herr Elias Peinen, hat des ältesten Bosen Garten zusammt der daselbst 1700. geblüheten Aloë in Kupfer bringen lassen. Selbige hat den Stengel angefangen zu treiben den 13. Maji besagten Jahrs/ und ist darauf den 13. Aug. die erste Blume aufgeblühet. Sie war 24. Werck-Schuh hoch/ und mit 35. Aesten versehen/ auf welchen 5138. Blumen zu zehlen/ wie man denn dieselbe damahls mehr als einmahl in Augenschein genommen. Sie ist Anno 1689. in diesen berühmten Garten gebracht worden/ und war etwann damahls 18. Jahr alt. Der hochgelahrte Hr. Detl. Elver hat in seinen fürtrefflichen Tractat den er Curieusen Zeit-Vertreiber nennet/ die Natur der Aloën und aller ihrer Eigenschafften gar schön beschrieben/ und auf das Hoch-Fürstl. Gottorffische Treib-Haus im dasigen Neuen-Wercke nachgesetzte Lateinische Verse gemacht:

Elysios Campos superant hæc splendida tecta
Pomonæ, Veneris queis aurea dona perennant.
Æolus Imperio hic premitur, rigidusve Saturnus
Solvitur in blandos Veris calidosque labores.
Naturam hic subigit Vulcani industria constans,
Ut niveas flores semper dulcedine spirent:
Fertilis hinc Plantis vigor est, ad secula crescent
Cimbriaco cultu, fœcundo principis Horto.

Weil wir Gelegenheit haben/ von diesem berühmten Garten zu reden/ so müssen wir unumgänglich des kunstreichen Globi gedencken/ so denselben am berühmtesten/ und in gantz Europa schier bekannt gemacht. Er ist von aussen mit der Abbildung des Erdreichs/ und inwendig mit dem Firmament ausgezieret/ hält 11. Fuß im Diameter, und ist von Kupfer gemacht. Die Sonne/ so von Cristall geschnitten/ hat inwendig ihren eignen Circkel/ in dessen Raum über 6. Personen gar füglich am Tische sitzende/ den Auf- und Niedergang der Sterne betrachten mögen/ und kan solcher durch Hülffe eines Wasserwercks alle 24. Stunden ordentlich/ wie der Himmel/ herum geführet werden. Warlich ein Werck/ so dem Fürstl. Hause Hollstein bey allen Auswärtigen eine grosse Gloir erworben.

Die Porcellain-Brennerey.

DIe Porcellain-Geschirre sind niemahls in Teutschland so beliebt und in Usance gewesen/ als zu itziger Zeit/ da die edle Gewohnheit des Thee-Caffee- und Chocolade-Trancks der Indianer schier naturalisiret worden/ indem nicht allein so viele berühmte und fürtreffliche Aertzte solchen Tranck aufs allerbeste recommendiren/ worunter Bontekoe und Blancard, und dessen unvergleichlichen Nutzen mit vielen unwidertreiblichen Gründen dargethan/ sondern schier ein jeder/ der für ein galant homme zu itziger Zeit passiren will/ sich dergleichen schönes Geräthe anschafft. Der grosse Handel/ den die Holl- und Engelländer mit denen Japanern/ Sinesen und andern Indianern deswegen treiben/ beläufft sich auf etliche Millionen jährlich/ und die Japaner üben das Brennen dieser Geschirre anitzt viel stärcker als vor diesen. Nirgends aber trifft man bessere an/ als im Königreich Fiesen/ dessen Thon-Erde für allen andern wegen seiner Weisse und Sauberkeit den Preis hat; die Arbeit wird auch von Jahren zu Jahren schöner/ und die Façons bequemer und galanter. Im Sinischen Reiche liefert das deswegen sehr renomirte Dorff

Sincktesimo das beste Sinische. Der Thon/ aus welchem man solches bäckt / wird bey der Haupt-Stadt Hoeichen / in der Landschafft Nanking gelegen / aus dem Gebürge als ein zarter Sand ausgegraben / und ist merckwürdig / daß er daselbst unbrauchbar ist / und zum Brennen untüchtig. Sie rühren dennoch die Erde mit einem Wasser / das eine gantz besondere Krafft hat / zusammen / und lassen die Erde zu Klumpen werden / welche der Herr des Landes mit seinem Wapen versiegelt / und alsdenn den Einwohnern zu Sincktesimo überläst. Die Brenner bereiten die Gefässe auf zweyerley Weise / theils auf die Art / als die Töpfer in Europa ihren Thon zu den Töpfen zurichten; theils auch lassen sie die Erde so lange liegen / biß sie als ein Stein erhärtet. Nach solchen stampfen sie dieselbe wieder klein / und lassen sie durch ein zartes Sieb lauffen / kneten sie als einen Teich / vermengen sie wieder mit Wasser / und geben ihnen in sonderbar dazu verfertigten Werckzeugen von Ertz ihre Gestalt. Darnach werden sie an der Lufft gedörret / und darauf in einen Ofen gesetzt / welchen sie 15. Tage nach einander heitzen / und eben so viel Tage zuhalten / damit sie allmählig erkälten / weil sie widrigesfalls zu befürchten haben / daß sie in Stücken bersten. Nach 30. Tagen wird der Ofen in Gegenwart eines Befehlhabers vom Siner geöffnet: welcher alles Porcellain genau besichtiget / und nach den Reichs-Satzungen das 5te Stück vor der Herrschafft davon nimmt. Den Rest verkauffen sie den Einwohnern zu Uzienien / welches ein Flecken ist bey dem Meer Pojang / auf der lincken Seite am Ufer des Flusses Kan gelegen / und voll von prächtigen Gebäuden / und über eine gute Stunde lang. An diesem Orte befinden sich das gantze Jahr durch sehr viel Passagier wegen des Porcellain-Handels / und ist bißweilen das Volck so angehäufft / daß man des Gedrängers sich zu erwehren / viele Mühe hat. Der Fluß ist immer mit Schiffen schier besäet / die das Porcellain abholen / und an alle Oerter der Welt führen. Herr Dr. Waldschmidt in Kiel / so einer von denen / der den Trunck des Thees sehr recommendiret / nachdem er in einer Dissertation de Usu & Abusu Potus Thee weitläufftig den Nutzen dieses edlen Krauts beschrieben / führet zu Ende derselben eine lustige Recommendation eines Heßischen Leib-Medici und Professoris in Marpurg / der gleichfalls einen besondern Tractat von dieser Materie geschrieben / an / welche folgendes Inhalts ist: Trincket Thee ihr *Dames*, daß ihr nicht zu früh alt werdet. Trincket Thee ihr Herren *Politici*, die ihr *pro Patria* rathet. *Discite justitiam moniti & non temnere Thée.* Trincket Thee ihr Herren Geistlichen / die ihr euren Leib mit Predigen abmattet; Trincket ein wenig Wein mit Timotheo / und mit mir viel warmes Thee Wasser. Trincket Thee ihr Herren *Officirer*, denn ihr wisset nicht / in welcher Stunde der Feind kommen werde. Trincket Thee ihr Herren *Medici*, damit an euch nicht wahr werde: *Aliis inserviendo insumimur.* Trincket Thee ihr Herren *Studiosi*, *more Palatino*. Trincket Thee / alle / die ihr dürstet. Ein jeder / der Lust hat / trincke nur Thee / damit er in seinem Stande und nach seiner *Profession* sein Amt wohl verrichten möge. Hierauf erfolgen die gewöhnliche Plausus secundi an den Pereximium Dn. Respondentem, und die Fautores & amici gratuliren demselben de novis honoribus.

Ausführ-

Ausführliche Beschreibung des Tyroler-Kriegs.

WJr hoffen / daß wir dem gütigen Leser keinen unangenehmen Gefallen erzeigen werden durch Beschreibung der Actionen, so zwischen den Trouppen Ihrer Chur-Fürstl. Durchl. von Bayern und denen Tyroler-Bauern vorgegangen / immassen / unsers Wissens / niemand diese Begebenheiten so ausführlich beschrieben / oder wenn es solte geschehen seyn / dennoch mit den Umständen / die wir remarquiren werden / nicht einerley Verwandschafft haben sollen / indem der Character eines aufrichtigen Historici gar selten beobachtet wird / welchen wir dennoch frey promittiren können.

Unter andern Staats-Maximen / die der Cardinal Mazarin gegeben / war keine der geringsten / daß die Kron Franckreich möglichst trachten sollte / die gefürstete Grafschafft Tyrol unter ihre Gewalt zu bringen / weil durch Occupirung dieses von der Natur sehr befestigten Landes / nicht allein die terra ferma der Venetianer / Graubündten / Schweitz / Schwaben / Bayerland / Saltzburg und Oesterreich / sondern auch die Steyermarck und Cärnten in Contribution gesetzet / und solche nach Belieben beunruhiget und schier beherrschet werden könnte. Diese Staats-Regel zu bewerckstelligen haben die Frantzosen seit 40. und mehr Jahren nichts unterlassen / und dazu nichts vortheilhaffter uñ diesem Zweck vorträglicher gefunden / als die Allianz mit Sr. Chur-Fürstl. Durchl. in Bayern / als eines in Meditullio des Reichs sitzenden und an Tyrol nahe gräntzenden Fürsten / welche Verbündniß dann ihren Zweck glücklich erreichet. Vermöge solcher ward eine grosse Mannschafft durch den Schwartzwald an Chur-Bayern abgeschickt / und das Vorhaben kam alsbald an den Tag / daß man sich dieser Landschafft bemeistern wolte / um dadurch die in Italien stehende Kays. Armee von Teutschland abzuschneiden / mithin durch das Puster-Thal in die weitere Kayserl. Erb-Länder einzufallen / und die Winter-Quartier auf nechsten Winter in Böhmen zu suchen / wie solches damahls frey bekennet ward. Dem zu Folge lieff am 8. Junii 1703. die Nachricht ein / daß einige Chur-Bayrische Trouppen zwischen Wasserburg und Rosenheimb sich zusammen zögen / ohne daß man in Erfahrung zu bringen vermöchte / ob solche Movirung gegen Passau oder Tyrol angesehen. Den 10. darauf wurde von unterschiedlichen Obrigkeiten nach Insprug berichtet / daß sich der Feind bey Rosenheimb nicht allein sehr starck versammlete / sondern auch einige feindliche Völcker unweit Tegernsee / bey dem Passe Achenthal / gemerckt wurden. Auf solche Nachricht hat der Herr General-Feld-Zeugmeister Geschwind / welcher in Tyrol das völlige Directorium in militaribus über sich genommen / nach dem Paß Ehrenberg und Reith / um dieselbe zu visitiren / sich begeben. Da aber inzwischen gewisse Nachricht gekommen / daß Ihro Chur-Fürstl. Durchl. den 14. Junii per Posta von München zu seiner bey Rosenheimb stehenden in 8. biß 9000. Mann starcken Armee / (ein auserlesenes Volck / worunter auch 1500. Frantzosen waren) abgereiset / also ward dem General Geschwind / welcher eben Scharnitz besichtigte / solches durch eine eigne Staffette notificiret / welcher darauf sich per Posta am 17. Jun. mit den Land-Obristen / Herrn Grafen von Althain nach Ratenberg und Kufstein begab / als eben an solchen Tage Chur-Bayern mit seinen Trouppen gegen den ersten Tyroler-Paß Wintzhausen avancirte.

Der darin mit weniger Mannschafft commandirende Corporal / ward alsobald aufgefordert / welcher aber sich zur Ubergabe nicht bequemen wollte / worauf den der Ort am 18. attaquiret und das Volck genöthiget ward / sich zu retiriren. Dieser Paß besteht bloß aus einem viereckten verfallenen Turn / uñ war mit wenig Pallisaden umgeben / dennoch verlohren die Bayern 7. Mann und einen braven Officier dafür / das Volck hatte sich inzwischen nach Kuffstein reteriret. Alsbald ward der Marsch nach besagtem importanten Berg-Schloß Kueffstein angesagt / welches mit denen / zu einer Belagerung nöthigen Requisiten / sehr schlecht versehen war. Der Commendant / Graf Peter von Wolckenstein / sobald er dessen benachrichtiget / ließ die Vorstad abbrennen / damit die Feinde dadurch keinen Vortheil behaupten möchten. Aber durch einen traurigen Zufall ward das Feuer von dem Wind in die Stadt selbst getrieben / und obgleich die Dächer bereits vor einigen Tagen abgedeckt worden / ward deñoch die Stadt völlig in die Asche gelegt / die Fortresse von der Brunst mit ergriffen und zerstöhret / das im Arsenal aufgehobene Feuerwerck in die Lufft getrieben / und der Graf von Wolckenstein so wohl als der Hauptmann Hueber mit einigen Völckern / die in 240 Mann bestundē / abgeschnitten / indem sie wegen der allzugrossen Hitze sich aus der Fortresse begaben. Nachdem die grausame Brunst etwas sich gelegt / ward die Festung durch einen General-Adjutanten ausgefodert / und der darinnen liegende Unter-Commendant / Herr von Cornau / ließ sich in so weit heraus / daß er die Festung dem Chur-Fürsten liessern wollte / so ferne ihm erlaubet wurde mit allen gewöhnlichen Ehrenzeichen zusammt der Guarnison auszuziehen. Wie ihm dieses von den Bayern zugestanden / und der General-Adjutant mit solcher Antwort zurücke kam / wollte der Commendant von seinen Offerten / wider Kriegs-Gebrauch / nichts wissen / sondern ließ ihm bedeuten / daß er mit seinem Volcke die genereuse Entschliessung genommen / den ihm anvertrauten Ort biß auf den letzten Mann zu verthädigen / wobey er den Fehl gleichfals begieng / das er gar Feuer auf den General-Adjutanten wider alle Raison de Guerre geben ließ. Dannenhero marchirten die Bayern mit der gantzen Armee und Bagage die Festung vorbey / und wurden von denen Stück-Schüssen / die aus der Stadt auf sie geschahen / wenig incommodiret / ausser daß etliche Gemeine das Leben einbüsten / und der Herr Graf von Rechberg / Chur Fürstl. Ober-Stallmeister / am Schenckel etwas hart blessirt ward. Des folgenden Tages darauf ward die Festung durch 2. Officiers und 3. Granadiers recognosciret / welche von einer grossen Hardiesse / und dabey sehr glücklich waren / den sie kletterten den Berg hinauf / (ohne das sich im Schloß das geringste movirt hätte /) und als sie neben der Haupt-Pforte ein Fenster / allwo man sonsten das Brodt ohne Oeffnung der Pforte hinein zu langen pflegt / offen funden / stiegen sie hinein / ranten die unweit der Bastion stehende Schildwacht mit blossen Degen an / zwungen dieselbe / das Gewehr nieder zu legen / und den Weg zum Commendanten ihnen zu zeigen. (Die Continuation soll über 8. Tage folgen.)

Keusche und verschwiegene Liebe.

Weil die Gemüther so verschieden / als die Augen / die die Schrifften lesen / und man sich bemühen muß / vielen auf vielerley Art zu gefallen / so werden diejenige / so die Poësie lieben / nicht übel deuten / wenn etwann monatlich ein verliebtes Gedicht mit eingerücket werde. Voila le premier!

Be-

1.

Bevor ein Steuermann vom Strande fährt/
Pflegt er nach Pol/Compas und Stern zu sehẽ/
Ob gutes Wetter ihm zur Fahrt beschert/
Wie Wasser/ Wind und Wolcken gehen.
Vermuthet er nun Ungestühm/
So wendet er das Ruder um/
Und läst das Schiff im Port zurücke.
Ich aber muß der Freyheit Ufer lassen/
Und seegeln auf dem Liebes-Meer/
Ob gleich kein Hofnungs-Wind will meine Seegel fassen/
Die Wellen nicht von Stürmen leer/
Und ich im Schiffbruch schon den Tod von fern erblicke.

2.

Ich sehe schon vorher die Hochmuths-Fluth/
Die Wolcken der Betrübniß sich versamlen/
Der Klippen Grausamkeit und wilde Wuth/
Die Zung' im Seufftzer-Sturme stamlen/
Und wie ich gar versincken soll/
Das seh ich Unglückseelger wohl/
Weil ich in trüben Wetter schiffe.
Ich seegle doch in solchem Meere gerne/
Wo ich den Milch-Weg stets kan sehn/
Und das beliebte Licht zwey schöner Polus-Sterne
An dem Gesichtes-Krayse stehn/
Ob solche Pharus gleich mich führen in die Tieffe.

3.

Hat mein Verlangen mich wol mehr geteuscht/
Als in der Fahrt so ungetreuer Wellen/
Wohin mein Schicksal mich gezwungẽ heischt/
Ohn Hoffnung mich ans Land zu stellen!
Und da ich ohne Hoffnung bin/
Sey nur mein Leben mit dahin/
Das ich aus hoher Ursach meide.
Noch ist mein Trost/ daß zwey so schöne Fackeln
Mir leuchten/ da ich untergeh.
Doch eh mei Liebes-Schiff im Sturm beginnt zu wackeln/
Will ich/ daß meine Schöne seh
In einem Abschieds-Lied uns leben alle beyde.

4.

Hört meiner Muse dann ein wenig zu/
Der ich allein allein geoffenbahret/
Was ich so offt gewünscht zu meiner Ruh/
Doch heimlich in der Brust bewahret.
Ich habe lange lang verheelt
Der Mördrin Nahmen die mich quält/
Nicht aber die geschlagne Wunde.
Wie hab ich doch so manches Blat geschrieben
Von ihrem Ruhm und meiner Quaal/
Doch ist sie immer taub auf meinem Vers geblieben/
Und hat gewünschet allemahl/
Daß sie verewiget in meinen Seufzern stunde.

5.

Doch wenn die Schickung/ weñ die Liebe will/
Die ohne Streit mein Unglück geschworen/
Daß eh mein Leben als mein Marter-Spiel/
Wie ich befürchte/ geh verlohren/
Verlang ich auch kein Mitleid mehr/
Noch daß man Hülffe mir gewehr;
Nur dieses wünsch' ich/ daß Sie wisse
Nach so viel Ach und nach so vielem Aechzen/
Wie ich um ihr den Tod eingeh/
Verschwiegen und mit Furcht nach einem Thau muß lächzen/
Der meines Hertzens feurigs Weh/
So mich von innen quält/ auslösche und beschliesse.

6.

Die Loh so niemahls an das Tags-Licht brach/
Der Rauch/ so in die Höh auch nie gestiegen/
Verzehret mich so stille nach und nach/
Man schaut eh Asch' als Flammen fliegen.
Wie wunderbar war mein Geschick!
Ein einziger/ (ach süsser) Blick/
Trieb meine Zunge/ meine Rede/
Ich seufftzete/ und wider meinen Willen.

Sodann

Sodann eine / die mir zugehört /
Woher der Seuffzer Trieb und Ursprung mö-ge quillen /
Von mir zu wissen hat begehrt /
So sagt' ich ihr doch nichts / ich war auch viel zu blöde.

7.

Die so mein Feuer erstlich angefacht /
Und auf dem Heerd des Hertzens angeschü-ret /
Weiß nicht / daß sie mich hat in Glut gebracht /
Weil ich verhele / was mich rühret.
Ich schwieg und schweig auch im̃er noch /
Dieweil der Zimmer allzu hoch /
Ein etwas so halb Göttlich leuchtet /
Ein Wesen / würdig zu verehren
Und lieben; aber stum zu seyn.
So muß sich meine Pein am allermeisten nehre /
Den ihre Glut kehrt heimlich ein /
Die nie kein Tau erquickt / kein süsser Nectar feuchtet.

8.

Da diese Nahrung nun von Göttern stammt /
So reitzet sie zur Ehre / Furcht und Liebe /
Und ob man gleich das letzt' an mir verdammt /
So sind doch züchtig meine Triebe.
Ich bete meinen Engel an
Wie eine keusche Seele kan /
Der Himmel weiß wie rein ich brenne /
Wie ich nach keinem eitlen trachte /
Wie hoch ich ihre Höfligkeit /
Erfahrenheit und Witz und freyes Wesẽ achte /
Und wenn die Zunge Blumen streut /
Wie ich mich ihren Knecht und keinen Buhler nenne.

9.

Ein s. lavisch Hertz ist kines Preises wehrt /
Das sich dem Land der Eitelkeit ergiebet /
Geschminckter Pracht verworffne Frucht be-gehrt /
Und bloß die eitle Schönheit liebet.
Mein Unglück komm' in vollen Lauf /
Mein Schmertz der höre niemahls auf /
Wofern ich mehr als ihr Gesichte /
Und mehr als ihre Sprache wolle.
Dis nur allein verehre ich /
Und setze wohl mein Kind gar in die Engel-Rolle /
Wiewohl / mein Engel martert mich
Mehr duxch die iñerlich-als äusserliche Früchte.

10.

Ihr Antlitz weicht dem Schmuck der Seelen gern /
Die Schönheit muß der helden Tugen
weichen /
Den die ist mir ein heller Polus-Stern /
Da jene muß dem Schatten gleichen.
So hab ich meinen Stand erzehlt /
Und die Geliebte doch verhelt.
Nun gehe nur / du mein Gedichte /
Dahin / wo offt mein Hertz gewesen /
Doch selten sich mein Fuß gewagt /
Und wenn sie einen Vers von meiner Pe
lesen /
Und um derselben Ursach fragt /
So gib ihr gleich (Seid ihrs / so seid e
Berichte.

Auf die Tobacks-Freyheit.

Mar jagt beym Tobacks-Rauch unnützen Wind hinein /
Und spricht: Mißgunst / ihr Herrn / es wird erlaubet seyn /
Sich Freiheitmässig zu bezeigen /
Und läst die Freyheit drauf in aller Nasen steigen.
Ich wundre mich des nicht / und weiß wohl daß beym Mist
Der Schwein-Furts Bürger Wohnung ist.

Denckwürdiger Begebenheiten
Sechste Nachricht.
Ausgefertigt am 6. Novembr. 1705.

Reflexions über den Schweitzerischen Staat.

SO viel Menschen / so viel Köpfe findet man; so viel Köpfe / so viel Sinnen; so viel Sinnen / so viel Passionen; so viel Passionen, so viel Urtheile hören wir im gemeinen Leben von allen Dingen / die in der Welt vorgehen / und dieses wird so lange wären / biß man alle Köpfe unter einen Hut gebracht. Ein vernünfftiger Mann schweigt eine Zeitlang / und erwartet einer bequemen Gelegenheit / die nackte Unschuld der Wahrheit an den Tag zu legen / und sich nicht verdächtig zu machen / als wenn die weit ausschweiffende Passion der Rache die Feder geführet / worauf nur eine Verlachung und Verspottung insgemein zu erfolgen pfleget. Woferne aber ein Mensch Gelegenheit hat / die Beschaffenheit seines Gemüthes zu erkennen zu geben / so stellen solches die vielfältige Veränderungen und Conversationen mit verschiedenen Nationen auf Reisen dar / und man sihet aus solchem Umgange eher als sonst / welches die herrschende Passion seines Gefährten sey. Viele halten die jenige vor Schul-Füchse / die um eine alte verfallene Inscription sich manchen Schweiß lauffen / und achten es vor eine Wissenschafft von allzu geringem Vortheil / aus verfallenen Buchstaben Geheimnisse erzwingen / welchen Leuten jedoch mit Recht der Nahme eines Literati zukömmt. Was Schrader und andere in Italien in diesem Stücke bemercket / und was für unnütze Zeit / Mühe und Unkosten Mr. Spon manchmahl auf eine Griechische Inscription, da einer seine Köchin / Stall-Knecht oder Indianische Katze verscharret / gewandt / solches ist eine Sache / die vielen vielleicht nicht ohne Raison Gelegenheit zum Gelächter giebt. Andere sind zufrieden / wenn sie die Situation und Beschaffenheit frembder Länder accurat bemercken; noch andere wiederum sind curieus, die Sitten und Gebräuche der Nationen in allen Ständen zu beobachten. Wenn man aber den meisten Theil heute zu Tage von dem Succefs ihrer Reisen befraget / so wissen sie nichts zu erzehlen / als daß die Spanier viel Knoblauch essen / in Madrit kothig zu gehen sey / die Schlüssel zum Escurial 7000. Pfund wägen / der Wirth al aquila Nera in Florentz ein alter Tyrel sey / in Rom viele Pappierne Fenster anzutreffen / im Venetianischen und Bolognesischen der Wein nichts nütze sey / die Pariser-Elle von der Leipziger so und so viel differire, in Napoli alli tré Ré auf dem Privet, (s. v.) der

Vesuvius brennend gesehen werde / und wie viel in den Caffée-Häusern in Kleidung und Spielen depensirt worden. Wir wollen einen jeden bey seiner Ergetzung geruhig lassen / und dasjenige berühren / was der Titel versprochen. Das Schweitzer-Land bestehet aus 13. besondern Republiquen, davon keine von der andern dependiret / sondern durch Bündnisse einander verpflichtet / die sehr unterschieden sind. Ein jeder Canton macht einen besondern Leichnam / und alle diese Corpora sind durch kein gemeines Haupt mit einander vereinigt / sondern allein durch die Zusammenkünffte der Cantons, dahin sie ihre Abgeordnete senden / die weder über noch gegen ihre Ordre gehen dürffen. Wenn die Zusammenkünffte beschlossen / so ist auch die Vereinbahrung bewilliget in den Tractaten von Alliancen, so unter ihnen aufgerichtet / und ein jeder treibt seine Affaires für sich allein / wie er es versicht / niemand kan zum Kriege / Frieden / oder einem andern zu folgen genöthigt werden / sondern ein jeder behält / als souvrain für sich / seine Willkühr. Ohne den Cantons sind noch Unterthanen und Bunds-Genossen von dem Schweitzer-Lande / zu mercken / einige besondere Städte / die sich unter einem / viele oder alle Cantons begeben / wie Lausane an dem Canton von Bern / Morat an dem von Bern und Freyburg / Baaden an 8. verschiedene Cantons, und also andere mehr gehören. Ob nun wohl diese Städte dependiren / und die Schweitzer solches bey allen Vorfällen erkennet wissen wollen / so haben sie dennoch ihre eigene Obrigkeiten / wie auch ihre besondere und Anmerckungs-würdige Vorrechten / indem sie sich durchaus zu keine Schatzungen verstehen / und keine eintzige von diesen Städten zugiebt / daß man ihnen wider Willen Besatzungen aufdringe. Man sollte nicht glauben / wie sehr die gemeine Verknüpfung und Angelegenheiten / die ein Canton mit 2. oder 3. Nachbaren hat / einander verpflichten / gute Wachsamkeit und Aufsicht auf einander zu haben / und verursachen solches viele Menagements die dieser vor jenen zu halten verbunden / welche am allerschweresten in Regard des Gottes-Dienstes sind. Der Canton von Bern besitzet wohl gantze Plätze / in welchem kein eintziger von seiner Religion anzutreffen / und eben eine solche Beschaffenheit hat es mit dem von Freyburg; Und diese 2. Stände besitzen individualiter zusammen Oerter / in welchen die Eingesessene von zweyerley Religionen sind. Es sendet ein jeder seine Amtleute oder Gouverneurs wechselweise / welches uns zu beurtheilen Anlaß giebt / wie sehr dieser Wechsel den Staat in Veränderung setzen muß. Dasjenige / so hiebey anzumercken nöthig / ist daß die Catholicken stoltzer als die Protestanten sind / weil sie auf andere Gründe ihr Regiment befestigen / indem der Catholische Gouverneur allemahl sich äusserstens bemühet / sein Recht immer zum Vortheil derer / die seine Glaubens-Genossen sind / zu behaupten und auszuführen / welches / wie leicht zu erachten / viel Haß und Mißtrauen erwecken muß. Es sind Alliirte von den Schweitzern / nemlich Geneve, Neu-Chatel, Constans und St. Gal, wobey wichtige Sachen zu remarquiren vorfallen. Das erste ist / daß der meiste Theil von diesen grosse Unterstützung / Hülffe und Schirm von den Schweitzern nöthig habe / aber Gegentheils nicht im Stande sey / wiederum solchen Vortheil zu geben / den man auf gleicher Wage legen könne: massen diese Alliirte ihnen mehr zur Last als Nutzen sind / und dennoch Plätze auf den Gräntzen / wider allen Danck / zu versehen und zu beschützen nöthig

haben /

ffen/ um dadurch einen mächtigen Nachbarn abzuwehren. Der Canton Bern ziehet gar keine Einkünffte aus Geneve, und ist dennoch befugt/ 12000. Mann parat zu halten/ um zu ihren Schutz und Verthädigung dahin zu senden. Zwar ist es nicht ohne/ daß man dieselbe eben nicht so accurat allemahl auf den Beinen siehet/ denn woher sollte das kommen? Aber sie sind dennoch alle denominiret/ und müssen immer mit Gewehr versehen seyn/ und eine gewisse Anzahl von Munition zur Hand haben/ um bey den ersten Aufboth marchiren zu können. Zu diesem Ende sind auf den öbersten Jochen der Berge grosse Scheiterhauffen durchs gantze Land aufgerichtet/ nicht weiter von einander/ als man dieselbe mit dem Auge erreichen kan/ welche man dann bey vorfallendem Aufstande anzündet/ und dadurch verursachet/ daß man innerhalb einer Zeit von 2. Stunden 50. biß 60. Meilen von Geneve den Zustand dieses Staats erfähret.

Die andre Remarque, die man über diese alliirte Städte nimmt/ bestehet darinnen/ daß sie nicht alle zusammen Alliirte von allen 13. Cantons sind/ welches abermahl eine Anzeige der Souveranité und Independence eines Staats vom andern ist. So siher man hier Alliirte von einem und nicht vom andern Canton, der eine Staat verbindet sich mit zwey/ drey oder vieren/ einige aber mit allen 13. Da inzwischen alle 13. Cantons verbunden sind/ sich einander zu beschirmen. Was für ein Gefolge sihet man hieraus? Daß/ wann ein Staat/ welcher an alle Cantons nicht gebunden ist/ in Gefahr steht/ von einigen seiner Nachbarn beunruhiget zu werden/ und seine Alliirte ihn beschirmen wollen/ einige aber keinen Nutzen von solchem Kriege erwarten/ so lassen selbe niemahls nach/ andere zu warnen/ sich wohl fürzusehen/ darein sich so leicht nicht zu meliren/ oder daß sie widrigesfalls vermuthen seyn müsten/ daß sie von ihnen verlassen würden. Dann wann es von Seiten Franckreichs auf die Genever gemünzet ist/ und einige von ihren Catholischen gealliirten Cantons sie zu beschützen trachten/ geben die andern ihnen insgemein zu erkennen/ daß sie grosse Ursach hätten/ sich wohl fürzusehen/ um sich nicht so leicht in einen Krieg einzulassen; soferne sie aber solches nichts destoweniger thäten/ selbige auf alle erdenckliche Art auf ihre Erhaltung und Beschützung zu gedencken/ jedoch gegenseits sich keiner Hülffe zu getrösten hätten. Also muß man wissen/ daß diese Art von Alliancen daselbst in grossen Gebrauch sey/ dennoch ist die kleinste Zahl die jenige/ so mit allen Cantons in Bündniß stehet/ dahero man gar leicht begreiffen kan/ was vor Zwist/ Uneinigkeiten und Disputen täglich unter diesem Volcke entstehen müssen/ und was für Weißheit vonnöthen sey/ solches alles wieder beyzulegen. Von den 13. Cantons sind 4. Protestants, 7. Catholique. und 2. von beyderley Religionen. Die Protestanten sind ohne Gegenspruch die mächtigsten/ wie man denn der Meinung ist/ daß der eintzige Canton Bern mehr und bessere Länder besitze/ als alle Catholiquen zusammen. Jedoch/ drey Dinge balanciren wiederum diese Vortheile/ davon die erste ist/ daß die Protestirende, Zürich ausgenommen/ einer feindlichen Invasion am meisten unterworffen liegen/ in Regard der Catholiquen, nachdemmahl die Protestantische Cantons mehr Hülffe von den Catholischen bedürffen/ als die Catholische von den Protestanten. Uberdem so sind die Catholische leichter unterstützt/ als die Protestirende, weil alle Potencen, die sie umzingeln/ von ihrer Religion seyn, da die Protestanten ih-

ren Schutz aus weit entlegnen Provincen suchen müssen. Ubrigens so hat man allemahl 3. grosse Prætexten vorzuwenden/um die Protellanten anzutasten; der erste ist/ daß sie die Bischöffliche Güter an sich gezogen/ die Bischöfe vertrieben/ denn welchen Wc: druß hat Basel nicht deswegen verschmerzen müssen/ aus Ursache ihrer Bischöffe/ und

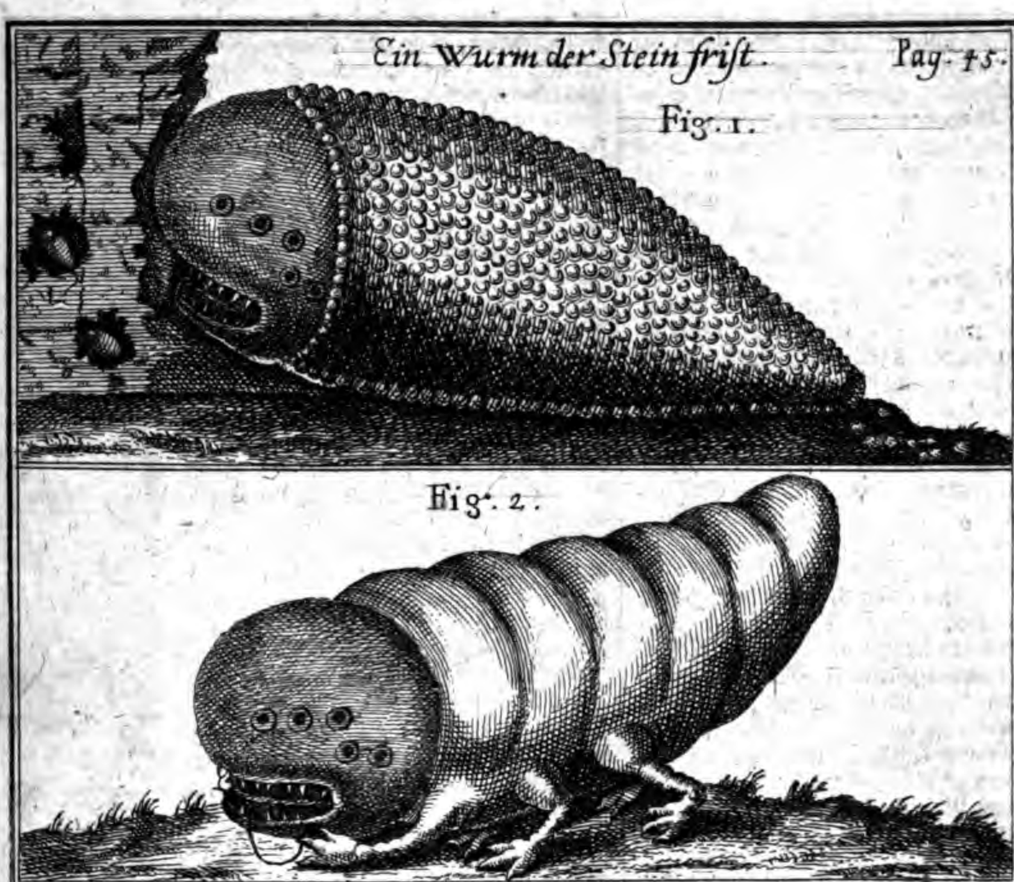
hat man nicht vorhin gesehen/ daß
nen von den ansehnlichsten aus dem
Freyburg zum Bischoff von Lausan
te/ damit diese Sachen/ in Gegenha
vieler Affairen/ die dieser Staat n
von Bern so lage gehabt/ zu seiner Z
Gelegenheit zu Nutzen gereichen n
(Den Erfolg hievon mit nächsten.)

Die Stein-Würiner.

UNter allen Sorten so vieler tausend Würmer/ sind keine ärger/ als die im Gehirne wachsen/ weil dieselbe die Sinnen und Verstand dermassen betäuben/ daß der Mensch dadurch zu einen Scheusal und Abschen der klugen Welt wird/ und man offt gezwungen ist/ solchen in ein Tollhaus einzusperren/ biß die in Verwirrung gebrachte Geister einwenig wieder zur Ruhe kommen. Man könnte von den Excessen, die solche Gehirn-Würmer in vita civili begehen/ viele unglückseelige Proben beybringen/ so ferne nicht dieses Blat einer andern Art gewidmet/ die an statt des Gehirns den Stein verzehren. Man hat nicht allein beobachtet/ daß die Steine an alten Gemänern löcherícht/ und offt ausgehölet gefunden werden/ sondern der berühmte Frantzose Mr. de la Voye hat angemerckt/ daß auch frische Steine in kurtzer Zeit wie Klüffte ausgehölet werden/ dessen Ursache er nicht ergründen können/ biß ihn Mr. de la Son vergewissert/ daß solches die Würmer thäten/ dessen er dann durch eigne Exempel und Erfahrung überzeuget worden/ davon er einen eignen Brief an Mr. Auzout geschrieben. In vielen Kunst-Kammern/ sowohl in Deutschland als andern weit entlegenen Ländern/ werden den Frembden von Würmern gantz zerfressene Corallen-Zincken gezeiget/ nebst die raresten von Wür-

mer durchlöcherte Muscheln/ dem w
chigten Holtz gantz ähnlich. In der
Benedictiner-Ordens/ zu Caën, in d
tzösischen Landschafft Normandie, hat
ter Mr. de la Voye in einem alten
er von Quader-Steinen/ gegen den
zu gelegen/ viele dergleichen von dies
geziefer zerfressene Steine angetroffen
Hölungen so groß gewesen/ daß m
Hand hinein stecken können. Solche
und Klüffte sollen voll lebendiger W
und voller Staub/ so sie von den ze
nen Steinen gemacht/ gefunden worde
in theils solcher Hölen hat man Ste
getroffen/ als Blätter/ die nicht gar d
fressen gewesen. Er hat von diesen
mern etliche aus den Cavaden genom
und sie mit etlichen kleinen Stück
Steinen in eine Schachtel versperret
da er dieselbe nach 8. Tagen wieder ge
sind diese Stücke gantz zerfressen ge
daher er an der Wahrheit dieses Di
zweifeln keine Ursache gehabt. Er
gar an Mr. Auzout die gantze Schach
den Würmern und Steinen gesandt/
mehrer Vergnügung und Erforschung
licher Umstände berichtet/ was er an
Thierchen/ sowohl durch als ohne Hül
Vergrösserungs-Glases/ in Acht genom
Es stecket dieses Ungeziefer in einer

E


Ein Wurm der Stein frist.
Pag. 45.
Fig. 1.
Fig. 2.

Schale / wie die 1. Figur allhier abbildet/ die so groß als ein Gersten-Korn / auf einer Seiten spitziger als auf der andern / und durch ein schönes Vergrösserungs-Glas hat er betrachtet/ daß die Schalen voller kleinen Steinchen und gräulichter Eyerchens gewesen; an dem spitzen Ende mit einem Loch versehen / dadurch sie den Unflat von sich geben können/ und an dem andern Ende ein grössers Loch / dadurch sie den Kopf heraus strecken/ sich an den Stein anhängen/ denselben zermalmen und ausnagen. Sie sind aber in ihren Schalen so hart nicht eingeschlossen/ daß sie nicht zuweilen heraus kriechen solten: Sie erscheinen gantz schwartz/ der Leib zeigt verschiedene Gelencke/ nahe beym Kopf sind zu jeder Seite 3. Füsse/ deren jeder 2. Gelencke hat / den Flöh-Füssen nicht ungleich. Wenn sie kriechen oder fortgehen/ schwebt der Rest des Leibes gemeiniglich in der Lufft / und die Kehle oder das Maul am Stein. Der Kopf ist sehr dick/ etwas glatt/ von Gestalt und Farbe als ein Schnecken-Haus/ und bräunlicht/ mit etlich kleinen weissen Härlein / das Maul ist auch von ziemlicher Grösse/ darinnen vier Arten von Gebissen kreutzweise anzutreffen/ die Gebisse zu beyden Seiten des Mauls sind gantz schwartz / das untere und obere graulicht / mit bleich-roth meliret. Das untere Gebiß ist mit einem langen Stachel / fast wie eine Biene versehen / ausser daß er gantz gleich und keine Widerhacken hat. Sie ziehen ein Gewebe mit den vördern Füssen aus dem Maul/ und bedienen sich des Stachels/ solches umzuwinden/ und daraus ihre Schalen oder Gehäus zu formiren. Ihre Augen sind schwartz / an der Zahl 10. welche grösser scheinen als der Knopf einer Steck-Nadel/ und erblickt man 5. an jeder Seiten des Kopfs/ wie beygefügtes Kupfer/ Figur 2. solches durch den Augenschein klärer machen wird. Man findet auch manches mahl/ daß der Mörter oder Kalch von vielen kleinen dicken Thierchen/ so den Käs-Motten gleichen/ verzehrt und gefressen werde. Solche kleine Thierchen haben 2. Augen / sind schwartzlicht / haben an jeder Seite 4. langlichte Füsse; ihr Rüssel ist spitzicht wie von einer Spinne. In dem Kalch an den Backsteinen beym alten Gemäuer findet man deren sehr viel. Man sollte untersuchen/ schreibt er ferner / um zu erfahren / ob diese Würmer keine Flügel bekommen / den Raupen gleichen / und ob sie an den getünchten Kalch-Wänden / an den Ziegeln und an den Felsen sich ernehrten. Insonderheit aber wird man sie am meisten und leichtesten an den Wänden aufsuchen können / so gegen Mittag stehen. Gleich wie man sich nun billig über diese Stein-Würmer zu verwundern Ursach hat ; also ist es gleichfalls einer Remarque werth / daß das Glas eben sowohl als wie die Steine von Würmern gefressen werde/ wovon gedachter Hr. Autor sein Jugement so lange suspendiret / und an dessen Wahrheit gezweifelt hat/ biß ihm ein Stücke solches von Würmern zerfressenen Glases eingehändiget worden/ das dem wurmstichigten Holtze in allen gleich gewesen / da er denn gar einige Thierlein aus dem Glase genommen / die er mit krummen Schrauben heraus gezogen. Von dieser Materie hat er zu Bestätigung seiner Meinung / etwas an den Hn. Auzout übersandt/ da wir wünschen mögen/ daß er/ an statt dieser neuen Art gefreßiger Thierchens / eine hübsche Tinctur zu Curirung so vieler im Gehirne der Calumnianten herumschweiffenden Würmer erfunden hätte/ so würde er mehr Geld verdienet haben/ als der für einigen Jahren in Hamburg ausgestandene Charletan mit seinem Augen-

Wasser. GOtt eröffne indessen einem jeden die Augen seines Verstandes / damit sie die Wahrheit von dem Falschen / und einen boßhafften Eifer und rachgierige Wuth von dem Eifer zur Ehre GOttes zu unterscheiden lernen! Nach Beschreibung dieser seltsamen Art von Thieren / hätten wir ohne Zweifel dem geneigten Leser einen grössern Gefallen erzeigen können / wenn wir an statt beygehenden Kupfers einen Wurm-Kopf hätten stechen lassen / da denn bey der Zergliederung und Lösung desselben die so genannte Pia Mater ziemlich dura zum Vorschein würde gekommen seyn. Allein wir wollen diese Anatomie biß zu einer gelegnen Zeit aussetzen / und alsdenn alle vernünfftige Judicia, solcher beyzuwohnen / durch ein gehöriges Programma in solita forma humanissime pariter ac decenter invitiren.

Fortsetzung des Tyroler-Krieges.

Die in Schröcken gesetzte Schildwacht brachte sie dahin / un funden ihn in voller Confusion nach den Degen greiffen / als er aber die andere Bayrische Granadiers ankommen sahe / und disarmirt wurde / muste sich die Guarnison / so aus 200. Mann bestund / zu Kriegs-Gefangene ergeben. Der Commendant führte sich dabey seltsam auf / bald sagte er / man sollte ihn tödten / bald machte er lächerliche Geberden / und redete so thöricht und variable, (wie die Bayern vorgeben) als wenn er rasete / daher man ihn an Ketten legte und fortschickte / und auf eine solche leichte Art ein so beruffener Paß verlohren gieng. Noch an selbigen Tage marchirten die übrigen Trouppen durch den Kuffsteiner-Wald / so im mindsten nicht verhauen war / gegen Ratenberg / und liessen sich die Husaren / welche hin und wieder die Häuser schon ausgeplündert hatten / eine Stunde von dieser Stadt sehen. Am 20. Junii machten Jhro Excellenz / Herr General Geschwind / so wohl in als ausser Ratenberg alle möglichste Verfassung / dem Feinde zu begegnen / in der Festung aber setzte derselbe den Herrn Capit. Janus mit 345. regulirter Mannschafft sammt einigem Land-Volck und Scheiben-Schützen / (die aber wenig Stich hielten) nicht weniger verordnete gedachter General / daß in aller Eil an der Ziller-Brücke eine Linie aufgeworffen ward. Als nach 2. Tagen in der Nacht der Bischoff von Augspurg nach Ratenberg kam / die Festung zu besichtigen / und die gedachte Anstalten zu betrachten / gieng er darauf in die heilige Messe / und hatte kaum 2. Pater Nosters abgebetet / als ihn ein Canon-Schuß in der Andacht stöhrete / welches zu einer Losung diente / daß der Feind anrückte / deswegen er sich alsobald nach Jnsprug begab. Ratenberg ward nunmehr investirt / und bey der Recognoscirung dieser Festung der Bayrische beste Jngenieur und Feuerwercker Koch mit einer Falconet-Kugel sammt einigen Gemeinen todt geschossen. Die Arbeit aber an der Linie bey der Ziller-Brücke reussirte nicht / weil der Mangel der gehörigen Requisiten groß war / und die Zahl der Arbeiter geringe. Zwar langte endlich die Jnsprugsche Jägerey mit vielen Scheiben-Schützen an / und rückte in die unvollkommene Werde ein; Allein weil die feindliche Husaren unvermuthet über die Berge ins Ziller-Thal und also dem Volcke von hinten kamen / so zogen sie sich über Hals und Kopf zurück.

Jnzwi-

Inzwischen langten die vom Gericht Taur einige hundert Mann starck / meist unbewehrtes Volck / gleichfals unweit der Linie an / funden aber dieselbe bloß / und alles in höchster Confusion / und weder Provision noch Munition, daher der Land-Commendeur in Tyrol / Graf von Spaur / das ungeübte und übel disciplinirte Land-Volck völlig zurück ziehen und nach Haus entließ / bevorab / weil in dem Jn-Thal kein anderer Ort mehr / theils wegen Weitläufftigkeit des Terrains, theils wegen kurtzer Zeit / zu einigen Defensions Stand könnte gebracht werden. Eben desselben Tages wolte Herr General Geschwind seinen Weg auf Schwatz herauf nehmen / wurde aber von den unhöflichen Bauren genöthiget / sich über denn Jnn bey Rohrholtz zu salviren / selbige Brücke hinter sich abzuwerffen / und zu dem über dem Wasser mit 240. Mann verschantzten Herrn Grafen von Wolckenstein / und Herrn Haubtmann Hueber / zu begeben. Die in der Festung Ratenberg defendirten sich unterdessen mit kleinen und grossen Gewehr tapfer / nichts desto weniger eröffnete der Feind die Nacht durch die Aprochen mit weniger Hinderniß / und avancirte damit biß an die Stadt-Mauren. Der aus dem köstlichen Schloß Ambras bey Jnsprug zusammen gepackte Schatz / wurde auf Wagen geladen / und sammt dem Kayserlichen Archiv, so viel in der Eil könnte fortgebracht werden / nach die Steyermarckt geführet. Den 23. gieng der Pat. Rect. S. J. zu Jnsprug / nach langen Wegern / mit dieser Ordre nach Ratenberg / daß / so fern er sehen würde / daß Ratenberg zu capituliren gezwungen / und mithin das Jnn-Thal nicht mehr zu erhalten stände / er bey Jhro Chur-Fürstl. Durchl. um einen freyen Paß vor einige Deputirte aus Jnsprug anhalten sollte / welcher / so bald er die Stadt in die Ferne erblickte / auch so gleich die weisse Fahnen allenthalben auf den Stadt-Mauren fliegen sahe. Denn als frühe vor Tags einige feindliche Granadiers und Frantzosen den Reben-Berg bey der Festung überstiegen / die darauf postirte Scheiben-Schützen verjagten / und mithin auf die Art die Festung überhöhet / als haben der darin gewesene Land-Obrister / Herr Graf von Althann / und der Commendant / des Nachmittags um 2. Uhr die weisse Fahne ausstecken lassen. Die Capitulation bestund hauptsächlich darinn / daß die darinnen gelegene regulirte Mannschafft / mit fliegenden Ober- und Unter-Gewehr / klingenden Spiel und Feld-Stücken ausziehen / und biß nechsten April keine Kriegs-Dienste thun sollte / das übrige Land-Volck sollte dis-armiret nach Hause gelassen werden. An eben diesen Tage entstund bey Jnsprug / und allen andern nahgelegenen Ländern ein grosser Allarm durch Anzündung der so genannten Kreuden-Feuer / alles kam mit Gabeln / Morgensternen / und andern Gewehr zu geloffen / welches aber mehr eine Verwirrung als Hülffe causirte, indem das ergrimmte Volck denen Herren Befehlhabern zu Innsprug selber den Tod oder die Plünderung drohete / und viele schon würcklich nach dem Etschlande geflüchtete Wagen anhielten und beraubten / aber endlich wieder zur Ruhe gebracht / und gegen Ratenberg abgeschickt wurden / nachdem man ihnen etwas Geld im Voraus gezahlt. Sie hatten unter Anführung Jhro Excellentz / Herrn Grafen Peters von Ladron, zu dessen Aufrichtigkeit sie ein besonderes Vertrauen setzten / Schwatz kaum erreicht / so verursachte die Zeitung von der Ubergabe Ratenbergs / daß sie wieder unver-

richtet

richtet aus einander giengen. Den 24 langten Jhro Chur-Fürstl. Durchl. mit Dero Armee zu Schwatz an / woselbst sie den Abtritt in den neuen kostbahren Tannenbergischen Pallast nahmen. Gegen Abend kam zu Jnsprug obenerwehnter P. Rector sammt einem Chur-Fürstl. Trompeter / welche die gewöhnliche Salva-Guardia für die Herrn Deputirte mit brachte / wiederum zurücke / welchem darauf der Herr General Geschwind gleich folgte / der sich mit seinen bey sich habenden 240. Soldaten in das Schloß Anabras begab / in welcher Gegend die Husaren gleichfals durch ihre Streifferenyen viel Unglück verursacht / und einige Bauren niedergesäbelt / ihrer seits aber 3. biß 4. Todte zurück lassen müssen. Des andern Vormittags begaben sich die Herrn Deputirte aus Jnsprug nach Hall / nemlich Jhro Excellentz Herr Graf von Arco / Herr Graf Troyer / als Ober-Regiments-Cantzler / Herr Graf Guidobald von Spaur / als Vice-Præsident, sammt andern mehr / so wohl von der Universität als Stadt Abgeordnete / die allerseits von Jhro Chur-Fürstl. Durchl. gnädigst aufgenommen / und mit gnädigsten Offerten dimittiret wurden. Der Chur-Bayrische General-Feld-Marschall aber / Graf Johann Baptista von Arco machte dem Herrn Cantzler Troyern dis Compliment: Weil ich vielmahls peremptorie nacher Jnsprug citiret worden / als habe hiemit erscheinen wollen / ob ich wohl den angesetzten Termin so punctuel nicht halten können. (Die Continuation in den künfftigen Bogen.)

Wir haben für gut geachtet / nach einigen serieusen auch manchmahl eine lustige Grabschrifft beyzufügen.

Grabschrifft Meisters Ismaël.

Mit Staupenschlag und Schwerdt / mit Brandmahl / Strang und Rad /
Bestrafft ich Mord und Raub / und andre Frevelthat.
Sollt jeder Mörder / Dieb und Ehrenschänder büssen /
Hätt' ich auch dir vielleicht das Haupt abschlagen müssen.

Avertissement.

Demnach einige boßhaffte Gemüther sich freventlich unterfangen / die bißher publicirte Denckwürdige Begebenheiten mit gottloser Censur und ungereimten Lästerungen anzuzapfen / als protestiret derselben Autor hiemit aufs feyerlichste / daß er niemanden / er sey wer er wolle / darüber eine fälschlich angemassete Application zu machen gestatte / dabenebst erbötig sey / was hin und wieder vorgebracht / zu jedermanns Genehmhaltung in der besten Form zu rectificiren / und die widrige Deutungen de meliori zu decliniren / worzu besagtem Autori des Tom. Mori Epist. de Theologastrorum ineptiis hauptsächlich dienen werden.

Denckwürdiger Begebenheiten Siebende Nachricht.

Ausgefertigt am 13. Novembr. 1705.

Fernere Reflexions über den Schweitzerischen Staat.

WEil auch die Protestanten mehr eroberte Länder besitzen / als die Catholische / so haben dieselbe auch die grösseste Gefahr / angegriffen zu werden. Die von Bern sind Meister von dem gantzen Lande von Vaux, welches ein vollkommen schön Land ist / das sich von der Genfer Stadt-Pforte biß an Morat über 20. Meilen erstrecket. Sie sollten beynahe in kurtzer Zeit eine Mannschafft von 50000. Mann auf die Beine bringen / und hat man diesen Canton deswegen manchmahl tadeln wollen / daß von seinen Trouppen allemahl eine schier allzugrosse Anzahl in Frantzösischen Diensten gewesen / welches aber gar leicht wegfällt / wenn man betrachtet / wie sehr dieses Land / wegen seiner offenen Situation, ein gutes Verständniß mit seinem so mächtigen Nachbarn zu halten nöthig habe. Freyburg wird von den Jesuiten beherrscht / und also zu Franckreichs Vortheil: Solothurn imgleichen: Aber mit Lucern hat es eine andere Beschaffenheit / und man schreibet diesem Canton eine besondere Aufrichtigkeit vor andern Cantons zu / die Catholisch sind. Die Zürcher / als die ersten / sind mächtig / reich von Eingesessenen / considerable vom Kauff-Handel / nicht so sehr vor die Frantzösische Nation affectionirt, als die von Bern / und ihre Conduite ist bey allen Cantons beliebt / denn sie haben den Ruhm / daß sie eine exacte Neutralität halten. Schafhausen ist nicht mächtig / und folget der Bewegung von Zürich insgemein / und ist die Pforte von Deutschland / in die kleine Cantons zu fallen. Basel liegt gefährlich / ist eine reiche Stadt ohne Gegenwehr / und gedencket mehr an gute Nahrung und grossen Handel / als an grosse Staats-Sachen. Von den übrigen kleinen Cantons ist eben so viel Wercks nicht zu machen / denn so wenig auf ihre Länder / so manchmahl nur in geringen Dörffern bestehen / zu reflectiren / so wenig kan auch die Anzahl ihres Volckes in Consideration kommen / das sich gerne in frembder Potentaten Dienste vor gute Besoldung zu begeben pflegt. Das jenige / so Waffen zu tragen tüchtig / wird nicht unfüglich in drey Corpora abgetheilet / wovon das jenige das geringste / welches man den Succurs von Geneve nennet. Das andre Corpus ist weit zahlreicher / und verbunden / alle Augenblick auf den ersten Aufboth / oder Anzündung der Kreiden-Feuer / in Bereitschafft zu seyn / welches sonst unter dem Nahmen eines Ausschusses bekannt. Das

dritte Corpus machen die Restanten, die gehalten sind im Lande zu bleiben/ die Frontieren zu bewachen / und vor allen Dingen Sorge zu tragen/ daß ihre Frauen und Kinder in ungestöhrter Ruhe ihrem Feld-Bau abwarten können. Ein jeder von diesen Corporibus ist benennet und aufgeschrieben/ und sobald einer mit Tode abgehet / wird seine Stelle durch einen andern vertreten; so sind auch ohne diesen noch einige Lehn-Herren/ die ihre gewisse Mannschafft dem Staat liefern müssen. Das Land trägt nicht so viel Früchte und Getrayde/ als zur Erhaltung und Ernehrung seiner Einwohner erfodert wird/ denn es ist das Volckreichste Land von Europa, welches mehr zur Weyde als zur Saat bequem/ daher wir bey voriger Miß-Verständniß mit Ih. Kayserl. Majestät/ da ihnen die Zufuhr versaget war / sattsam erfahren/ wie sehr sie das Allerdurchlauchtigste

Haus Oesterreich zu menagiren Ursac
ben / so ferne sie nicht die traurige Z
welche die harte Noth des Hungers n
führet/ erfahren wollen. Sie zi-he
meiste Einkünffte von Butter / Milch
und Pferden / wiewohl die Zahl ihrer
de eben so groß nicht ist/ wie auch ihr
teren nicht von den besten/ wir möchten
sagen / eine der schlechtesten der Welt
insgesammt kaum 1000. starck. D
Plätze sind sehr schmal gesäet/ und no
niger die Oerter/ worinnen Besatzung
treffen/ welches die jenige in ihrer M
stärckt/ die dafür halten/ die gantze S
habe nicht 3000. regulirte Troupp
den Beinen/ da dennoch ihr Fuß-Vol
zu verbessern / und jeder Potentat ü
Tapferkeit / Treue und Wachsamkeit
Nation sein Contentement bezeuget.

Die vindicirte Gedächtniß-Kunst.

Nachdem jüngst ein curieuser Tractat de Arte Mnemonica, oder Gedächtniß-Kunst ans Licht gestellet/ und desselben Autor Hr. Döbelius, ein Sohn des berühmten Döbelii, weiland Professoris zu Rostock/ in itztbesagter Stadt von einigen zur Ungebühr angegriffen worden / als hat der berühmte Hr. Cluverus zum Unterricht derer/ die diese Sache deswegen verwerffen / weil sie mit ihrem Verstande nicht überein kömmt/ Vindicias artis Mnemonicæ heraus gegeben/ davon wir dem geneigten Leser/ der solche eben nicht gelesen / oder der Lateinischen Sprache nicht kündig/ einen kurtzen Auszug mittheilen wollen/ indem viele Curiosa darinnen enthalten. Zuerst wird erwiesen aus dem Plinio, daß diese Doctrin sehr alt sey/ und insgemein Simonides Melicus vor deren Erfinder

gehalten werde / also vor einigen t
Jahren schon profitiret worden.
ob zwar der Hr. Döbelius die Media
ca zu seinem Zweck zu gereichen/ eben
vor dienlich erachtet / so communicir
dennoch der Hr. Cluverus einige R
von dem fürtrefflichen Medico Casp.
chio, vor diesen berühmten Professore z
steck und Kiel/ und nachmahls Leib-M
des grossen Friedrich Wilhelms. welch
selbe insonderheit denen Hn. Predige
commendiret. Das erste Recept ist e
dächtniß-Bier / so des Mittags und
bends bey der Mahlzeit kan getruncke
den; das andre/ ein Gedächtniß-Wein
Gedächtniß-Aqua Vitæ; das dritte St
tulæ Mnemonicæ, oder Gedächtniß-
lein/ und das vierdte Recept handelt

em fürtrefflichen Kopf- und Gedächtniß-Balsam/ Balsamus nobilissimus Cephalicus & Mnemonicus. Hernacher wird diese Kunst mit guten Gründen wider ihre Widersacher/ insonderheit aber wider den verwegenen Corn. Agrippam, vertheidiget / welcher vermeinet / der jenige würde zuletzt in eine Raserey verfallen, der sich solcher Hülffe befleißiget / da er denn gewünscht/ und für nöthig erachtet/ daß dieser unverschämte Spötter erstlich des Hippocratis 7. Arten der Schwermereyen erklären mögen / und sich verwundert/ daß er nicht die Versetzung der 24. Buchstaben/ welche sich auf eine Zahl von 620448401733239439360000. beläufft/ angegriffen. Hernach verwirfft der Herr Cluverus den bekannten Satz der Peripatheticorum, daß diejenige / die von Natur mit einem guten Gedächtniß begabet / eben von keinem sonderlichen Judicio, oder Fähigkeit zu urtheilen/ seyn sollen/ ob gleich so viele und noch heute lebende berühmte Philosophi solcher Meinung zu behaupten trachten. Er zeiget zugleich an/ wie daß die Recordatio supremi Numinis, oder das Erinnern und Andencken von GOtt (so man insgemein das angebohrne Licht der Erkänntniß und des Gewissens nennet) durch den Todt von der Seelen des Menschen niemahls könne getrennet werden/ und daß nach diesem Leben das Wissen/ und sich dessen wiederum zu erinnern/ stets mit einander verbunden seyn. Der bekannte Spanische Medicus Janus Huartes, wird gar schlecht recommendiret / und die lahme Gründe/ worauf sein albern Tractat de Scrutinio Ingeniorum gebauet / umgestossen/ wovon wir anderswo etwas weitläufftiger zu handeln gesinnet sind/ wenn wir die von ihm angepackte Beredsamkeit der Theologorum die nach Norden liegen / untersuchen werden. Nachmahls bringet er

Exempel derer die mit einem sonderbahren Gedächtniß begabt gewesen

aus dem Alterthum bey / aus solchen Scribenten/ deren Autorität man in diesem Stücke in Zweifel zu ziehen / eben keine Ursache hat. Also erzehlet man vom Perser-Könige Cyro, daß er alle Nahmen seiner Soldaten gewust/ und der König Mithridates in 22. Sprachen seine Völcker angeredet / und einem jeden in seiner Mutter-Sprache Recht gesprochen. Themistocles soll gar die Nahmen aller seiner Bürger seinem Gedächtniß feste eingedrückt gehabt haben / und die beyde Philosophi, Carmidas und Metrodorus Scepsius sollen gar alle Bücher/ die sie in ihren Bibliothecken gelesen/ sowohl nach dem Inhalt der Materien / als Ordnung der Wörter/ wiederum recitiret haben. Apollonius Tyaneus, von dem das einfältige blinde Heydenthum vorgab / als wenn die Apostel aus dessen Magischen Büchern die Wunderwercke Christi genommen / ist gleichfalls seines fertigen Gedächtnisses wegen bey den Historicis hoch angeschrieben / und ist sonst überall bekannt von dem Julio Cæsare, daß er auf einmahl siebenderley Briefe von wichtigen Staats-Sachen seinen Secretaires in die Feder dictiren können. Vom Kayser Ælio Adriano will man uns gleichfalls glaubwürdigen Bericht geben/ daß er ein gantzes Buch / wenn er es nur einmahl gelesen/ fertig wieder recitiren können / und Seneca bezeuget von sich selber / daß er 2000. Wörter ohne Anstoß wiederum hergesagt/ die er nur

einmahl gehöret. Eusebius will uns von Esdra uberreden/ daß er alle Bücher Mosis/ die von den Chaldäischen Königen verbrannt worden/ auswendig gewust/ und wieder zu Pappier gebracht/ wie wir uns denn mehr als einmahl erzehlen lassen/ daß der seel. Calov von sich gesagt/ er unterstünde sich/ die gantze Heil. Schrifft wieder zu Pappier zu bringen / wenn sie nicht mehr in der Welt wäre/ woran wir aber zu zweifeln grosse Ursach haben. Dieser Mann ist sonst wegen seines Fleisses und Arbeitsamkeit dermassen bekannt/ daß man schwerlich ein Pferd finden würde / das nur ein eintziges Exemplar von jedem seiner edirten Tractaten fortbringen solte. Der bekannte und gelehrte Redner Muretus berichtet von einem Knaben aus der Insul Corsica, daß er von einem dermassen glücklichen Gedächtniß gewesen / daß er über 6000. Griechische/ Lateinische und Barbarische schwere Nahmen/ die ihm vorgesagt worden/ auch nach Jahres Frist wiederum herzusagen / vor ein leichtes gehalten. Von unsern unsterblichen Kayser/ Leopold den Grossen / dessen blosse Benennung seines Nahmens uns zu einer tieffen Ehrfurcht reitzen soll/ ist keinem unbekannt/ daß er eines jeden Gesandten Rede / sie sey so lang gewesen / als sie wolle/ ohne Anstoß und punctuel, nach dem Inhalt eines jeden Periodi, in den vornehmsten Haupt-Sprachen Europæ beantwortet.

Scharffe Verurtheilung des Chevallier Granvals.

Es ist eine mehr als Barbarische Grausamkeit/ Personen/ die das Staats-Ruder führen/ und für die Wohlfahrt des gemeinen Heils wachen/ nicht allein der Ehrerbietung/ so in den Gesetzen der natürlichen Billigkeit gegründet/ zu entziehen ; sondern es ist nach der Verletzung der Göttlichen Majestät kein erschröcklicher und abscheulicher Verbrechen/ als solchen heiligen Häuptern und Gesalbten GOttes nach dem Leben zu trachten. Dannenhero keine Straffe in den Rechten schwer genung vor solche Majestät- und Obrigkeit-Schänder kan ausgesprochen werden / indem der Verlust eines weisen und tugendhafften Regenten unersetzlich / und die Unschätzbarkeit einer solchen Person von niemanden als von einer Bestie und verruchten Canaille oben hin betrachtet wird. Es ist aber kein Monarch in der Welt leicht so vielen gefährlichen Nachstellungen seiner Feinde und Widersacher unterworffen gewesen/ als der zu unbeschreiblichen Leid-Wesen und Kummer des gedruckten Europæ unlängst verstorbene Glorwürdigste König Wilhelm , dessen Angedencken allen denen heilig ist/ die das Heil der gantzen Christenheit aufrichtig wünschen / und die mächtigsten Länder und Einwohner von Europa in einen glückseligen Zustand zu sehen begehren. Wir wollen allhie eine der fürnehmsten berühren/ und uns so lange mit der Genehmhaltung des geneigten Lesers flattiren/ biß uns einer die allhie beygebrachte Umstände bey einem andern Deutschen Geschicht-Verfasser zeigen wird. Nachdem einige Bediente eines gewissen Potentaten ein verfluchtes Dessein formiret/ Ihre Majestät von Groß-Britannien zu ermorden/ hatten sie unter andern ruchlosen Menschen/ die sie unter Versprechung grosser Geld-Summen und jährlicher Recompensen zu Ausführung eines so verwegenen und sträfflichen Vorhabens ausersehen/ auch den von Liniere , Chevalier de Granval, aus der

Picardie

ie bürtig/ seines Alters 43. Jahr/ da-
esset/ um solchem Wercke in Persohn
wohnen. Dieser verstund sich dazu
icht/ und erfuhr/ daß einer/ Nahmens
nt, bereits mit dem Marquis de Lou-
deswegen in Unterhandlung gewesen/
n er sich alsbald in seine Compagnie
/ um solchen Vorsatz unter der Ordre
larquis de B . . und einigen andern
lichen / dem zu Folge verschiedene
pies præsentiret / allerhand Sujets ge-
/ und viele Conferentien gehalten wur-
ie endlich dahinaus lieffen/ ihre Reso-
n im Jahr 1692. da Ihro Majestät in
mpagne waren / werckstellig zu ma-

Ob nun zwar ein so vermessener An-
, mehr als einmahl genommen/
so viel mahl durch GOttes Versehung
wandt / so kehrte doch Granval allen
und Mühe an/ durch fleißige Corre-
dence mit du Mont, welcher sich nach
over begeben hatte/ sein Propos auszu-
n/ ungeachtet aller Remonstrancen und
le/ die ein mißlungener Erfolg immer-
ach sich zu ziehen vermögend war. Un-
dern ward auch einem/ Nahmens Lieb-
mit welchem Granval grosse Connois-
hatte/ dieser Anschlag von letztgedach-
ind gemacht: worauf sich solcher gleich
sführung dieses Complots mit aner-
/ nach kurtzer Zeit aber einem seiner
s-Verwandten in Holland davon Be-
ertheilte/ welcher solches schier zu glei-
Zeit an Ihro Majest. ins Lager adver
als von Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. zu
davon gleiche Nachricht einlieff/ indem
e von Du Mont dessen verständiget.
ischen hatte Granval an du Mont
ieben/ daß er zu Uden im Lande Ra-
n kommen möchte/ um sich allda mit
nd Liebdal zu besprechen/ und ihm/
du Mont, die genommene Mesures zu communiciren. Er reisete mit Liebdal auch gleich darauf von Paris ab / und weil er Brüssel passirte, so notificirte er gleichfals sein Vorhaben einem / Nahmens Jean d' Amours, welcher vor diesen ein Domestique von Liebedals Vater gewesen / und conferirte mit demselben von dieser Affaire. Wie er aber von da auf Antwerpen reisete / und weiter nach Eyndhoven gedachte/ ward er angehalten/ und gefangen nach Hertzogenbusch gebracht zu sammt seinem Reise-Compagnon. Liebdal ward am ersten examiniret, und bekannte gleich alle Particularien von den vorgehabten Affairen, wovon wir hier etlicher wenigen gedencken wollen / nemlich / daß Granval offtmahls bekannt / der König Wilhelm wäre die eintzige Hinderniß der Frantzösischen Progressen, und an du Mont wären im verwichenen Winter mehr als 200. Louis d' Or an Subsidien übermacht / um ihn zu examiniren. Jean d' Amours gestund beym Examine, daß er den du Val gefragt / ob er den König von Engelland sprechen müste / worauf derselbe alsofort mit Ja geantwortet / um ihn den Hals zu brechen; Und als d' Amours ihm die Gefährlichkeiten dieses Desseins vorgehalten / hätte er zur Antwort bekommen: Ich habe es an Mr. B . . versprochen/ und will es auch exequiren. Ferner / daß als er zu Brüssel mit Granval und Liebdal die Jesuiter-Kirche fürbey gegangen / Granval gesagt hätte: Last uns in die Kirche gehen / um ein paar Pater Noster zu bethen / damit uns GOtt in unsern Vorhaben assistiren möchte / worauf sie auch in die Kirche gegangen/ welches eine nicht ungleiche Verwandniß mit dem hat / was der itzt in Hamburg verurtheilte Kirchen-Räuber bey seinem Examine gesagt: Er wollte noch einmahl in GOttes

Nahmen nach der Kirche hingehen / und sehen / ob er in seinem Vorsatz reussiren könnte. Du Mont stimmte mit eben erzehlten Umständen überein / und bekannte ohne dem noch öffentlich und freywillig / daß Madame de - - gleichfals Connoissance von diesem Vorhaben gehabt / und daß er bey seinem Auffenthalt in Hannover alles an Mr. - - - damahligen - - - Minister geoffenbahret / seine desfals bey sich geführte Briefe diesem communicirt, welcher Innhalt alles sattsam deutlich machte / und darauf von diesem Minister ihm 50. Rthl. vorgeschossen worden. Ferner gestund er auch / daß er mit dem Agenten oder damahligen Secretaire an diesem Hofe / Mulder, viele Gemeinschafft gepflogen / solcher ihm auch im Vertrauen gesagt / daß - - - ihn offt nach Holland gesand mit Depéches aus Franckreich / um solche in Händen des Vollischen Envoye, Mr. Moreau von Polen zu liefern / und dieser ihm allemahl seine Depeches wieder zurück gegeben / womit er wieder nach Hannover gekehret / solche wieder an Mr - - B - überliefert / auch dabey Versicherung gegeben / daß der - - Hof durch B - und Mr. Moreau ihr beste Correspondence hätten. Endlich ward Granval zur Verhörung gefodert / welcher / da er überzeugt worden / sein Verbrechen offenbahrt / es mit allen Umständen gestund / und in währender Gefangenschafft zwey Requesten, mit eigener Hand geschrieben / an den König ergehen ließ / in welchen er unter andern vermeldte: Daß er bey diesem Dessein nichts anders gethan / als der Ordre des Mr. de B - und Chanlais nachzuleben; er wäre zu sammt du Mont und Liebdal schuldig / weil die jenige / so gegen gekrönte Häupter conspiriren, den Tod verdienet. Die Art und Weise / den König zu ermorden / war folgender Gestalt formiret: Wenn Ihro Majest. von Groß-Britannien die Linien würde vorbey reiten / oder recognosciren, oder die Armee etwann decampiren würde / sollte Mr. Chanlais, (welcher davon zeitig genug müste advertiret werden /) mit 3000. Pferden an der Haupt-Wacht von dem Lager des Hertzogs von Luxenburg halten / du Mont aber in einer Embuscade etwann 100. Schritt vom Könige warten / und wann er passirte, den Schuß thun. Weil nun dieses horrible Dessein ein Verbrechen / das wider alle Göttliche / Natürliche / Völcker und Bürgerliche Rechte streitet / und zum Abscheu und Schröcken anderer / die solches ferner machiniren möchten / scharff müste geahndet werden / so hat der hohe Kriegs-Raht / dem diese Sache übergeben worden / nach reiffer Deliberation declariret, daß gefangener Grandval des Verbrechens der beleidigten Majestät schuldig worden / und dahero zu Recht erkand; daß er auf einer Schleiffe nach dem Gericht geschlept / daselbst an einem Galgen gehencket / noch halblebend abgeschnitten / sein Leichnam geöffnet / das Eingeweide daraus genommen und verbrandt / sein Haupt auf einem Pfal gestellet / der Leichnam geviertheilt / und die Viertheile an die Strassen gehencket / seine Güter aber confisciret, und er zu die Krigs-Kosten condemnirt werden solte. Publicirt im Haupt Quartier zu Lembeck den 21. Aug. 1692. auf Ordre des Grafen von Athlone, Præsidenten, der Herrn von Gravemoes und Talmass, General-Lieutenants &c. &c. Dieses alles ward auch an ihm exequiret, da er vorher grosse Reue bezeugte / sein Gebet in Frantzösischer Sprache verrichtete / und mit grosser Standhafftigkeit sein unglückseeliges Ende beschlosse.

Ferner

Fernere Fortsetzung des Tyroler-Krieges.

DEr Herr General Geschwind brach vor Tags mit seinen bey sich gehabten 240. Mann Infanterie aus dem Schlosse Ambras wieder auf/ und comandirte einige/ die Brücke unter dem Schönberg abzuwerffen/ die aber das Mal heur hatten / unter Weges von den streiffenden Hussaren aufgehoben zu werden. Den 26. kam der Chur-Fürst in seinem zu Mühla im Landronischen Schlosse zubereiteten Quartier an / und liessen Jhro Chur-Fürstliche Durchl. der verwittbeten Chur-Fürstinn zu Pfaltz / so annoch zu Jnsprug residirte, andeuten / wie gerne er sehe/ daß sie von Jnsprug zu ihrer Sicherheit anderswo sich retirirte. Das Lager erstreckte sich von Mühla biß unter die Halbe Haller-Au hinab. Nachdem sonst an diesem Tage viele so wohl Geist- als Weltlicher Standes-Personen bey Jhro Chur-Fürstl. Durchl. zur Audientz admittirt worden / begaben sich selbige auf das Schloß Ambras / die noch übergebliebene daselbst sich befindliche Antiquitäten zu besichtigen. Die Geschwindische/ in 100. Mann starck/ hatten an diesem Tage mit den Hussaren bey Matrau einen scharffen Kampf / und repoussirten dieselbe dreymahl/ als aber die Hussaren von einigen Monasterolischen Dragounern secundirt wurden / übermanneten sie die Geschwindische/ haueten etliche und 20. nieder / die übrigen zerstreueten sie entweder / oder nahmen sie gefangen. Hierauf rückten die Bayrische Trouppen zu Pferde nach Stertzingen weiter fort / entweder den geflüchteten Kayserl. Schatz mit dem Archiv zurück zuholen/ oder wenigstens den General Geschwind zu erhaschen / welche Desseins ihnen aber beyde mißglückten : den als sie in die so benahmte Unter-Aue ankommen / funden sie die Brucke über die Eysack bereits abgebrandt / daher sie unverrichteter Sachen wieder zurück kehrten/ bey welcher Retour sie einem Wirth/ den Beisser in der Au genannt/ über 6000. fl. Schaden zufugten. Die verwittbete Chur-Fürstinn von der Pfaltz reisete am 27. von Jnsprug ab / und Jhro Chur-Fürstl. von Beyern unterredeten sich während ihrer Anwesenheit in gemeldter Stadt mit dero geheimden Rath und Cammer-Directore Baron von Bruckmayer/ auf was Art die Dicasterien in Jnsprug veranstaltet / und zu dero Avantage möchten eingerichtet werden/ indehm es das Ansehen gewan / als wenn nunmehr das gantze Tyrol zu Jhro Chur-Fürstl. Durchl. Disposition stunde. Der Frantzösische General Marquis Nouion ward mit 150. Mann meistens Granadiers / commandiret , den Paß durch die Finster-Müntz durch eine Attaque zu öffnen / und wurden ihm noch 120. Monasterolische Dragouner unter dem Commando des Herrn Obrist-Lieutenants, Grafen von Taufkirchen zu Hülffe nachgeschickt. Zu eben dieser Zeit empfing der Herr General Litzelburg Ordre, den festen Paß Ehrenberg einzunehmen/ zu welchem Ende er dann auch mit 1500. Mann dahin marchirte/ davon wir den Erfolg werden zu vernehmen haben/ wenn wir vorhero in Erfahrung gebracht/ wie die Attaque der Finster-Müntz reussiret. Gedachter Marquis Nouion hatte Landeg / (welches ein Flecken von keiner Consideration, vier Meilen von der Finstermüntz und 8. von Ehrenberg gelegen/) kaum erreicht / so schickte er seinen Adjutanten nach den Chur-Fürsten zurück / um nähere Ordre zu holen / der aber unweit Jmbst / eine Stunde von Landeg / durch einen Beutbegierigen Bauern erschossen ward.

Weil

Die

Die Finster-Müntze.

in diesem Kriege durch eine denckwürdige Niederlage der Bayern bekannt geworden / so müssen wir daron etwas erinnern. Wenn man von dem schönen Marckt-Flecken Nauders sich nach dem Inthal wendet / so erhebt sich ein sehr enges / finsteres und wildes Gebürge / dergleichen keines in Tyrol anzutreffen / man möchte den das jenige in Betrachtung ziehen / so sich vor Trient sehen läst / welches doch aber so wüste nicht ist / und von keinem darf passiret werden. Am hellen Tage ist es; als wenn man in der Dämmerung wäre / das Wasser so sich allenthalben von den Felsen ergiesst / macht ein grosses Getöse / daß keiner den andern verstehen kan / die Berge tragen nichts als Fichten / und die gantze Beschaffenheit dieser Gegend ist von einem dermassen grausamen Anblick / daß man ohne Entsetzen diese enge Strasse nicht passiret. Wenn man von Nauders anderthalb starcke Stunden die Berge hinunter gestiegen / kömmt man an den Paß / der diesem Thal den Namen giebt / welcher nur aus einem alten niedrigen Turn / Thor-Gewölbe und 2. über den Inn geschlagenen Zug-Brücken bestehet. Die Passagiers / deren aber sehr wenig hierher kommen / weil es ausser der ordentlichen Land-Strasse / pflegen allhie scharf von dem alten Sergeanten, der sich alsbald in eine formidable Positur stellet / angeredt und examiniret zu werden / welcher sich aber gar gerne wiederum befriedigen läst / sobald ihm nur in Ermangelung eines Passes ein Lateinisches Gesundheits-Patent von dem Raht zu Wien oder aus Augspurg mit einer respectueusen Mine vorgezeigt wird. Am 1. Julii setzte nach itztbeschriebenen Orte der Marquis Nouion mit dem Grafen von Taufkirchen seinen March von Landeg fort: Es hatte aber der Pfleger zu Landeg / Herr Mart. Andr. Sterzinger solches schon ausgekundschafft / und seine Unterthanen zusammt denen aus den Gerichten / (derer man 63. in dieser gefürsteten Grafschafft hat /) Pfunds und Naudersperg / mit besondern Ernst ermahnet / für Ihro Kayserl. Majestät / als ihren natürlichen Landes-Herrn / so dann vor ihr geliebtes Vaterland Gut und Blut aufzusetzen / und durch eine ihrer Nation angebohrne Tapferkeit den eingedrungenen Feind zu verjagen / damit sie die unglückseelige Merckmahle des blutigen Krieges nicht durch fernere unangenehme Proben empfinden möchten. Diese Worte waren in den Hertzen der getreuen Unterthanen Donnerschläge / davon der Feind die Gewalt mit grossem Nachdruck empfunden / den die Liebe zu ihrem Fürsten und der Haß zu ihrem Feinde bekam dadurch den ersten Zunder / davon die Flamme alsbald in lichter Lohe ausbrach / wie wir ferner vernehmen werden.

Grabschrifft des Æliani.

Ich habe die Natur von manchem Vieh beschrieben /
Nur deine bin ich noch / mein Wandrer / schuldig blieben.
Du warst zu meiner Zeit noch nicht auf dieser Welt /
Sonst hätt' ich sie gewiß auch an das Licht gestellt.

Denckwürdiger Begebenheiten
Achte Nachricht.
Ausgefertigt am 20. Novembr. 1705.

Das Florentinische Johannes-Fest.

MAn findet in dem wohllüstigen Italien noch einige Merck-Mahle von den öffentlichen Lust-Festen der Alten/ womit die Einwohner dieses Paradieses der Welt zu gewisser Zeit des Jahres erfreuet werden. Die Lustbarkeiten des Venedischen Carnevals und Himmelfahrts-Festes sind in der Welt so bekannt geworden / daß alle Nationen einen grossen Theil ihrer Eingesessenen jährlich dahin senden / um das Pugni der Nicolotten und Castellanen, Redouten, Opern, Comoedien, Feuer-Wercke/ gewaltige Ochsen-Hezungen/ Regatten, Masqueraden, und andere unzähliche Freuden-Feste mehr/ mit anzusehen. Wann die Fremde hierauf den Solennitäten der Marter-Woche / Oster- Pfingst-und Fronleichnams-Festes in Rom beygewohnet / pflegen sie sich nach dem schönen Florentz / als den Garten von Welschland / zu begeben / um die Freuden-Bezeugungen / so man daselbst um Johanni anstellet / gleichfalls in Augenschein zu nehmen. Der Anfang wird 2. Tage vorher mit einer Heze in des Groß-Hertzogs Thier-Hause gemacht/ und eine jede Person von Condition, insonderheit aber die Fremden / ohne Entgeld hinein gelassen. Man unterhält allhier Löwen / Bären / Tyger / und andere Sorten wilder und gebeißiger Thiere / wiewohl bey weiten nicht in so grosser Menge und von so rarer Art / als in dem Neu-Gebäude und Schön-Brunn bey Wien / woselbst man die raresten Thiere der Welt sehen kan. Den Anfang der Heze pflegt insgemein ein Bähr zu machen / welchen man durch ein Brod eine hohe Stange hinauf zu klettern locket/ indem man dasselbe im̃er höher hinauf ziehet/ und damit eine Zeitlang kurtzweilet. Die Tyger/ Bähren und Löwen greiffen sich einander selten an / was aber seltsam und lächerlich ist / so muß man sehen/ daß offt ein Löwe an ein hinckendes Maul-Thier gelassen wird/ das man noch wohl mit Stricken heraus schleppen muß / und wenn ihm endlich das Blut eine Zeitlang ausgesogen worden/ mit Schwermern / einem Ziegenbock/ oder sonderbar dazu verfertigten Schröck-Machine, mit feurigen Augen/ den Löwen wiederum nach sein Apartement treibe. Des folgenden Tages frühe wird man eine grosse Procession von etlichen hundert Pfaffen sehen / des Abends aber einem lustigen Wett-Rennen beywohnen können / welches sich folgendermassen verhält: Der grosse Platz a la Minerva, so nicht gepflastert / wird zu Ver-

meidung des Staubs etliche mahl vor und nach dem Untergange der Sonnen mit Wasser angefeuchtet/ und um denselben allerhand Gerüste aufgeführet/ auf welchen man sich einen bequemen Platz aussuchen kan/ welche offt mit köstlichen Tapeten/ des Groß-Hertzogs aber mit rothen Sammet/ behangen. An einem Orte wird die rothe Fahne mit den silbernen Preisen aufbehalten/ und die jenige Vittorini, so zu dem Wett-Rennen bestimmt/ halten dabey in einer geraden Linie/ vor welcher man ein Seil aufgezogen/ und ein jeder/ deren 8. zu seyn pflegen/ hat die Freyheit/ ein paar Pferde aus dem Groß-Hertzoglichen Stalle zu nehmen/ die ihm anstehen. Der Groß-Hertzog/ Groß-Printz/ und Groß-Printzeßin erscheinen mit der gantzen Hof-Staat/ und einer sehr prächtigen Cavalcade, indem die Pferde auf eine angenehme Manier mit Feder-Büschen und köstlichen Bändern geschmückt/ die Cavallier aber in schwatzer Kleidung und mit Mänteln aufziehen/ wiewohl es dennoch bey der unbeschreiblichen Pracht/ so man zu Wien auf den Galla-Tägen erblickt/ bey weiten in keinen Vergleich zu ziehen. Sobald der Groß-Hertzog angekommen/ läst er das Zeichen mit der Trompete geben/ worauf das Seil nieder fällt/ und jeder Kutscher mit seinem leichten Höltzernen Wagen aufs äusserste bemühet ist/ dem andern vorzukommen/ welches ohne Vergnügen nicht mag gesehen werden/ indem es läst/ als flögen die Pferde nach ihrem Ziel. Wer zum ersten 3. mahl um den Platz gejaget/ und an das Ziel gekommen/ der wird mit grossem Frohlocken von dem gemeinen Volcke empfangen/ geküst/ und alle bearbeiten sich in die Wette/ dem Uberwinder den Gewinst zu præsentiren. Des folgenden Tages/ als am Johannes-Feste/ frühe/ wird vor des Groß-Hertzogs alten Pallazzo Pitti ein ander Wett-Rennen der Fuhrleute mit Standarten zu Pferde gehalten/ wobey die gantze Hoffstaat abermahl zugegen ist/ und vor dem Groß-Hertzoge ein sehr kostbahrer/ mit Golde/ Perlen und Edelgesteinen gestickter Thron-Himmel/ zusammt einem köstlichen und unschätzbaren Sessel von Massive-Silber/ zugerichtet. Die gantze Hertzogliche Guarde hält dabey/ zusammt den Schweitzern/ in Curassen, und ist es lächerlich anzusehen/ wie einer den andern aushebt/ und manchmahl mit grossen Grimm mit der Standarte um die Ohren schmeist. Sobald dieses Festein vorbey/ fähret der Groß-Hertzog in der prächtigen Thum-Kirche/ woselbst eine unvergleichliche Music zuhören/ in der Procession aber wird ein sehr grosses und köstliches Gerüste/ über 50 biß 60. Fuß hoch/ herum geführet/ auf welchem zu öberst ein liederlicher Kerl/ welcher mit nichts/ als einem Felle um die blosse Haut bekleidet/ feste gebunden/ der den H. Johannes abbilden soll/ indem er mit wunderlichen Gestibus vorstellet/ wie Johannes dem Volcke gefluchet und gesegnet/ für welche Arbeit er einige Jahre Erlassung aus dem Fege-Feuer zu gewarten hat. Das gemeine Volck schlägt dabey auf seine Brüste/ und erzeigt so viel Andacht/ als der Aberglaube und blinde Einfalt zu erwecken vermögend. Des Abends um 23. und ein halb Uhr gehet das Barbar-Rennen an/ wobey abermahl der Groß-Hertzog mit der gantzen Hof-Staat zugegen. Alle Gassen/ wodurch die wilde Pferde rennen sollen/ sind mit Sand bestreuet/ und mit allerhand Gerüsten vor die Zuschauer angefüllet/ woselbst man sich gleichfals einen Platz um ein billiges anschaffen kan. Die Pferde sind die wildeste und muthigste/ so man in den Florentinischen Stuttereyen antrifft/ und werden

ölzernen Scheiben / die
ken sind / gantz leise belegt/
t sich starck bewegen/ in die
e Pferde erzürnen/ und zum
; Sie lauffen gantz allein
ie Gassen/ und der jenige/
ß das Ziel berühret/ hat ein
lo. Scudi zu hoffen / wel-
Hertzog mit unglaublicher
durch gewisse von den Thür-
r gegebene Zeichen/ erfäh-
war in Rom/ Siena, Bo-
n Städten mehr/ jährlich
er-Rennen/ allein das Flo-
t den Preis. Sobald es
/ wird die grosse Cuppola
e/ (welches die älteste in I-

talien / nach welcher die zu St. Peter in Rom gebauet/) von aussen illuminiret/ so man auch an den Thürnen der Kirchen und Schlosses erblickt/ von dem Thurn aber des Pittischen Groß-Hertzoglichen Pallastes wird ein schönes Kunst-Feuer loßgelassen/ und zu Ehren des Heil. Johannes/ als Florentinischen Patrons/ die Stücke abgebrandt. Des Tages darauf wird abermahl eine grosse Hetze/ wie vor gedacht/ gehalten/ und damit der Beschluß dieser Lustbarkeiten gemacht/ welche allerdings von einem Reisenden verdienen/ gesehen zu werden. Man könnte von Florentz noch einige Nachricht beybringen/ wenn solchem nicht bereits in vielen Reise-Beschreibungen vorgebauet.

Caracter des Herrn Magliabecchi.

lagliabecchi ist ein Mann
ihren/ sehr beredt/ wiewohl
liänisch redet / man mag
rache zu sprechen wie man
Gestalt ist klein und mager/
rtz/ altfränckisch und lächer-
groß und schwärtzlich/ und
sehr bescheiden/ höflich/ aus
Wesen leuchtet auch eine be-
gkeit hervor / die mit einer
gegen die Fremde schei-
tet zu seyn. Er wohnet in
iusgen/ ohnweit vorerwehn-
Minerva, und wird nicht
er Mann in allen Theilen
alten/ von dem er sich nicht
erwinde / wie er denn die
ollsteiner und Hamburger
herzuzehlen weiß. Alle
so gar der / woselbst er sei-
sind mit Büchern angefül-

let / alles ohne die geringste Ordnung / und lauter Hauffen liegen um und neben ihn/ so gar/ daß ihm dieselbe manchesmahl an statt des Bettes dienen. Nach Ehren-Stellen und Gelde hat er sich niemahls gesehnet/ sondern Gegentheils viele ihm vom Groß-Hertzoge aufgetragene Begnadigungen refusiret; so hat er auch nichts als Briefe geschrieben/ aber vieles zu sehr gelehrten Tractaten beygetragen/ wie ihn denn gantz Italien consuliret / und dermassen beehret/ daß man auf den allerbesten und raresten Büchern in den Italiänischen Buchladen seinen Nahmen mit Illustrissimo & Excellentissimo siehet. Durch seine Hülffe kan man die so beruffene Florentinische Pandecten, so weder in der Mediceischen noch Lorentzischen Bibliothec, sondern in der Weltberühmten kostbahren Gallerie/ aufgehoben werden/ zu sehen bekommen/ doch nicht ohne sonderbahrer/ bey dem Groß-Hertzoge genommenen/ Audientz, denn weil

ein jeder Zuschauer sie gerne betastet/ so würde das alte Buch bald aus einander fallen. Vorgedachte Lorentz-Bibliotheck/ so in einem Creutz-Gange an der schönen und prächtigen Lorentz-Kirche / vor dessen Thüre des Pauli Jovii Statue steht/ aufbehalten wird/ hat darinnen vor andern etwas besonders / daß sie aus lauter geschriebenen Büchern bestehet/ welche theils auf Tischen liegen/ theils unter denselben stehen / alle aber in rothen Jochten gebunden/ und mit kleinen Ketten angeschlossen. Dieses aber ist zu bedauren/ daß aus Mangel eines tüchtigen Bibliothecarii, (indem die meisten in Griechischer und andern Orientalischen Sprachen geschrieben/) alle Bücher ohne die geringste Ordnung liegen/ wie man denn den Jambl chum de Vita Pythagoræ unter einige We cke vom Hyppocrate antreffen wird / und ferner. Des Chrysosthomi Brief an Cæs rium hält man in Florentz schier rahrer a die Pandecten, und so vermögend als so der Herr Magliabecchi, kan er einem do gar schwer helffen/ daß man ihn sollte zu sen bekommen. Der berühmte grosse Ba Meister/ Michael Angelo di buonaRota, h vor dem schönen Saal gedachter berühmt Bibliothec eine Treppe von einer dermass schönen Invention angelegt/ daß man sie f vor die künstlichste und Betrachtungs-wü digste von gantz Italien halten möchte/ we die Situation nicht zu dunckel wäre.

Die andere Medaille auf die neue Meridional-Linie der Römischen Kartheuser-Kirche.

WAs wir im dritten Bogen dieser Relationen versprochen/ dem kommen wir nunmehro nach / und præsentiren dem geneigten Leser die andere Astronomische Müntze/ so auf dieser Begebenheit zum Vorschein gekommen. Der Test ist mit der vorigen gleich/ und zeiget das Päbstliche Bildniß in gewöhnlicher Gestalt und Kleidung/ mit der Umschrifft: Clemens XI. Pont. Max. Ao. II. Auf dem Revers sehen wir eine sitzende Jungfrau mit einer Sonne auf der Brust/ und eine Zepter in der Hand/ womit sie auf ein g ge/ weiset / die vielleicht die Zeit ab den soll / mit der Umschrifft: Lucet vultu ejus.

In folgender Relation werden wir ein curieuse von dem berühmten Herrn Cluv ro erfundene / und erst jüngst in Hamb geschlagene Astronomische oder Magis Müntzen communiciren / und weil

Series Lectorum des Römischen Collegii alla Sapienza

gleichfalls von uns versprochen worden / so sind wir solche allhie beyzufügen verbunden. Diese Universität/ so auch lo Studio genannt wird/ gibt keiner in Italien nach/ und ist dabey auf einem schönen Saal/ nachdem Pantheon, oder la Rotonda, eine treffliche Bibliothec anzutreffen / wohin der gelahrte Hamburger / Lucas Holstenius, seine meiste gedruckte Bücher vermacht / von dessen ten Zuneigung gegen sein werthes Va land / welches ihm nicht einmahl ein Schul-Dienst geben wollen/ da ihn doch kluge Rom bald zum Prælaten machte / Hamburgische Joh. Bibliothec noch MScripta zu erwarten hat / die ein je getreuer Patriote mit grossem Verlang


pag. 60.
XI PONT MAX A II
LVCET IN VVLTV EIVS

zu sehen wünscht. Diese Universität wird von dem Stadt-Rath besoldet / von dem Gouverneur bey ihren Rechten und Freyheiten geschützet / und ist mit den geschicktesten Professoribus, und in omni scibili versirten Männern / besetzt / daher sich auch eine sehr grosse Menge Studenten bey ihnen einfindet / aus deren Zahl sich einige fast alle Woche / entweder mit einer Oration, Carmine, oder andern specimine diligentiæ hervor thun. Der Rector dieses Collegii bekömmt insgemein die Ehren-Stelle eines Prælaten, und hält genaue Aufsicht / daß die Professores ihrer gewissen Stunden abwarten müssen / welche rühmliche Gewohnheit / wenn sie auf allen Universitäten eingeführet wäre / den übeln Erfolg / so die Nachläßigkeit manchmahl nach sich ziehet / verhindern würde. Diesem Collegio, so herrlich auch seine Beschaffenheit / hält doch das Jesuiter-Collegium die Wage / die anizo mit ihrem General / Tyrsus Gonzalets, einem Spanier / in keinem guten Verständniß stehen / wie sie ihn denn öffters von seiner Ehren-Stelle zu bringen getrachtet / weil er ein Buch / de Probabilitate Opinionum, geschrieben / in welchem er sich auf der Dominicaner Seite neiget / welche / wie bekannt / wegen dieser Probabilität schon lange mit einander controvertiret. Der im dritten Bogen erwehnte sehr gelehrte Pater Antonius Maria Bonucci gab im verwichenen Jahre Vindicias æquissimi Decreti Alex. IIX. P. M. adversus XXXIIX. Propositiones in eo damnatas in einem starcken Bande in Folio heraus / wovon die gelehrte Römer mit grossem Applausu redten. Es wird aber Zeit seyn / der Gedult des geneigten Lesers mit längerer Verhelung des Catalogi der Professorum nicht ferner zu mißbrauchen.

D. *Julius Cæsar Fidus, Farsensis. L. Pandectar.*
D. *Julius Marinus Leonellus, Camerinensis. Instit. L.*
M. *Georgius Baglinus, Liciensis. Medic. Extraord.*
R. P. M. *Francisc. Carolus Philibertus Barberius de Raconitio, & Substitutus ejus*
R. P. *Franciscus Petrus Thomas Sanchez, ambo Carmelitæ & Metaphys. L. L.*
M. P. *Manfredus, Lucensis &*
M. *Jac. Sinibaldus, Romanus, ambo Medicinæ Theoret.*
D. *Antonius Balsarinus Chius. Prof. Logices.*
D. *Andreas Seion, Gallus. Hebr. Pr.*
R. P. M. *Franciscus Josua Maria Tabalius, Placentinus. Theol. P.*
D. *Phil. Canutus, Trebisanus. Jur. Canon.*
D. *Joa. Vincentius Granina, Consentinus. Canon. J. Pr.*
D. *Marcellus Randatius. J. Civ. P.*
D. *Franc. Maria Gasparus, Romanus. Jur. Civil. Extr.*
D. *Franciscus Nazarius, Bergomensis. Phys. Prof.*
D. *Vitalis Jordanus, Bituntinus. Mathem. P.*
D. *Michael Brugneres, Romanus &*
D. *Benedictus Merzinus, Florentinus. Rhetoric. & LL. Human. PP.*
R. P. M. *Franc. Nicolaus Frid. Gavati, Mediolanus. S. Script. Prof.*
D. *Dominicus Ursaya à Bosco. Crimin. Pr.*
R. P. D. *Philippus Grutherus, Romanus. Eth. P.*
D. *Dominicus Quartaironius, Messan. Mathem. P.*
R. P. D. *Pompejus Balbanius, Lucensis. Arab. LL. P.*
R. P. M. *Franc. Joan. Damascenus Bragaldus de Castro Bononiensi. Theol. P.*

D. *Didacus de Achirre*, *Salernitanus*. *Jur. Canon. P.*
D. *Aurelius Augustinus Milliarius*, *Mutinensis*. *Jur. Canon.*
M. *Joannes Trullus*, Romanus. *Med. Pr.*
D. *Joannes Franciscus de Rubeis*. *Romanus*. *Ling. Gr.*
D. *Franciscus Ptolemæus*. *Senensis*. *Lector*. *Jubilatus J. Civ.*
D. *Hieronymus Cæsarinus*, *Romanus*. *Id.*
D. *Joann. Maria Lancisius*, *Romanus*. *Med. Pr.* & *Pontif. Medicus Secretus.*
M. *Alexander Pascalus*, *Perusinus*. *Chir* & *Anat.*
M. *Romulus Spetiolus*, *Firmanus*, &
M. *Jo. Baptista Scaramucius*, *Firmanus*. *Prof. Extr.*
R. P. *Franc. Hyacinthus Maria*. *Physic.*
D. *Faustus Naironus*, *Banesius*, *L. Syriac* *In diebus festivis* & *vacantibus.*
M. *Joan. Baptista Trimphettus*. *Bononsis*. *Med. Pract.*
D. *Lud. Maille*, *Gallus Brigoniensis*. *In Eccles. L.*

Fernere Fortsetzung des Tyroler-Krieges.

Darauf ward alsobald die Pundlatzer-Brücke in aller Stille ab/ und durch 60. Musquetirer eine Brust-Wehr aufgeworffen/ wohinter sich dieselbe mit 2. Stücken und einigen Doppelhacken retirirten/ auch die bey der Brücken gelegenen 2. Berge/ wodurch der Feind einen Abweg nehmen können/ mit 400. Mann besetzt/ nach welchem die besten Scheiben-Schützen/ incirca 100. Mann/ von besagter Brücke an/ biß an den Zoll in einer Linie commandirt wurden/ mit Ordre, hinter denen zu ihrem mercklichem Vortheil befindlichen grossen Steinen/ etwann von der Land-Strassen einen Büchsen-Schuß abgelegen/ sich verborgen zu halten/ und sich nicht zu moviren/ biß der Feind der Brücke sich nahete. Damit auch derselbe keine Nachricht von diesem Vorhaben erhalten möchte/ so hatte keiner die Erlaubniß/ nach Landeg in selbiger Nacht zu kehren. Indem nun die feindliche Trouppen von Landeg aufgebrochen/ nichts widriges besorgend/ und daher keine zu recognosciren voran geschickt/ avancirten sie immer auf die Brücke zu/ befunden aber/ vermittelst eines Fern-Glases/ die gemachte Brust-Wehr starck besetzt/ und bemüheten sich/ wiederum zu zu ziehen. Da gaben die hinter den [...]nen postirte Schützen tapfer Feuer be[...]cher Retirade, und die übrige liessen grosse Steine von den Bergen abrollen, durch die Bayern und Frantzosen derm[...] in Confusion gebracht wurden/ daß sie Hals und Kopf zurück eileten/ aber viel Remarches vergassen/ indem die Sch[...] unaufhörlich feureten/ und noch meh[...] den grossen Steinen in den Inn gespr[...] wurden/ welches die Wirckung hatte/ d[...] mit gefaltenen Händen um Pardon Quartier baten/ und bey ihrer Gefa[...]schafft freywillig gestunden/ daß sie liebe[...] gefährlichste Feuer fünf der schärffsten [...]taillen auszustehen wünschten/ als in [...] solchen abentheurlichen Scharmützel e[...] ungewöhnliche Art des Todes zu für[...] Die Landegger feyreten auch nicht/ den [...]tigen Feind zu verfolgen/ und die We[...] Zambs zu verhacken/ und damit der [...] Repas demselben gar abgeschnitten w[...] ward die Zambser-Brücke abgedeckt/ mit zwölff Schützen besetzt.

Als nun der flüchtige Marquis N[...]

mit dem Grafen von Taufkirchen/ nebst andern Officirers und Gemeinen / auf die Zambser-Brücke zu eilten./ wurden sie von den Scheiben-Schützen dermassen empfangen/ daß sie um Quartier baten und sich als Kriegs-Gefangene ergaben/ (da doch der Feinde 42. und der Schützen nur 12. waren/ wiewohl auch hernach mehr Volck zuliess/) sie sämmtlich disarmirten und ausbeuteten/ also/ daß vom gantzen Detachement kein eintziger Mann noch Pferd entgangen. Der Bayren wurden ohne dem über 60. todt gemacht/ worunter der Graf von Portia war/ welchen die Bauren mit einer Hacke ermordeten/ über 150. der schönsten Pferde und Monturen erbeuteten/ das übrige Volck ward als Kriegs-Gefangene nach Bregentz und dem Etschlande geführet/ und sagt man/ daß die Tyroler bey dieser gantzen Action nicht mehr als einen Todten und 6. Blessirte gezehlet. Ein so glücklicher Streich muste nothwendig die Gemüther zu weiterer Tapferkeit ermuntern/ und in denen Hertzen der siegenden mehr Lust zu einem neuen Triumpf erwecken / davon man auch den Erfolg gesehen / indem sie noch selben Tages die genereuse Entschliessung fasseten/ den Feind/ welcher mit 1500. Mann unter dem General Lützelburg gegen Fernstein und Ehrenberg im An-Marsch war/ aufzusuchen/ zu dem Ende sie auch alsobald sich nach Imbst wendeten/ und die Eingesessene dieses Gerichtes zum mitgehen bewegten.

Der Paß Fernstain.

Dieser Ort ligt zwischen Landeg und Ehrenberg/ viertehalb Meilen von letztgedachter Festung/ an der Mitte eines abhangenden Berges/ der Fern-Berg benahmt/ wovon auch dieser Paß seinen Nahmen hat. Es ist ein starckes mit dicken Mauren verschenes Haus/ mit 2. Pforten/ so mit Pallisaden und Schlagbäumen verwahret/ und hat nichts festes/ als die in accessible Passage, woselbst sich ein Zöllner mit einigem Land-Volcke befindet/ von dem Fuhrleuten den Zoll abzufodern. Wenn man den Berg hinauf gestiegen/ kömmt man in einem lichten Walde/ und einer wilden wüsten Ebne/ hernach zu etlichen sehr hohen Bergen/ Sonnen-Spitz und Scroven-Stein genannt/ wohin man einen gantzen Tag gebraucht hinauf zusteigen/ die man aber zur Seite vor Biber-Wier liegen läst. In dieser Gegend giebt es Gold-Silber-und andere Minen/ die jährlich eine reiche Ausbeute vor dem Hause Oesterreich tragen. Am 2. Julii marchirten die Bauren/ 2000. Mann starck/ nach diesen Paß / welcher mit 70. Mann von den Bayern besetzt war/ und nachdem sie ihn aufgefodert/ und keine gewierige Resolution erhielten/ attaquirten sie ihn mit solcher Furie / daß sich die Besatzung nach kurtzem Widerstand zu Kriegs-Gefangene ergab/ wobey dieses zu beobachten denckwürdig/ daß die Belägerte 6. Todte/ und so viel Blessirte gehabt/ da Gegentheils von den Belägerern keiner verwundet und getödtet worden/ welches man der Krafft der starcken Feuer-Röhre von den Tyroler-Schützen zuschreibt. Die Passage ward unter Commando des in diesem Kriege renommirten, und tapfern Hauptmanns/ Hn. Copenhagen/ mit gehöriger Mannschafft besetzt/ und dabey 500. der besten Scheiben-Schützen voraus commandiret, und alle benöthigte Anstalt gemacht/ des folgenden Tages die Festung

stung Ehren-Berg zu entsetzen/ welches aber wegen des eingefallenen starcken Regenwetters und andern Zufällen unterbrochen worden.

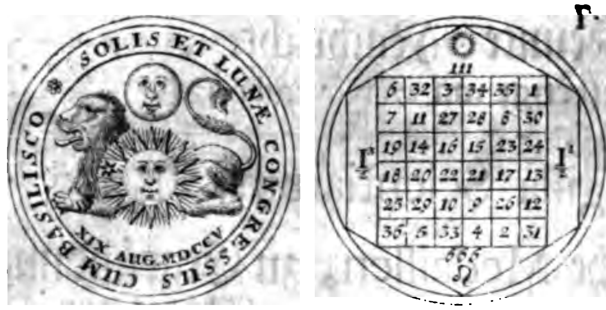
Beschreibung und Belagerung der Festung Ehrenberg.

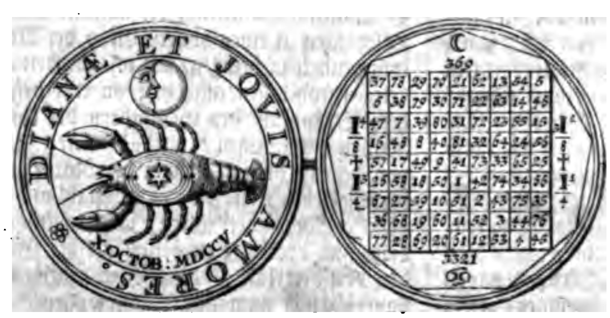
Ehrenberg liegt 2. Meilen von der ersten Stadt in Schwaben/Füssen benahmt/ und bestehet aus einem hohen Berg-Schlosse/ welches mit kleinen gefutterten und irregulairen Bastions befestiget. Zu unterst demselben befindet sich die Passage, so ein Tohr mit starcken Seiten-Mauren ist/ vor welchen ein Wall mit trucknen Graben/ jedoch ohne Contr-écharpen, aufgeworffen/ und allenthalben mit gedoppelten Pallisaden versehen. Vor denselben siehet man noch einige höltzerne Bollwercke von starcken in einander geflochtenen Balcken mit Schutz-Wehren. Wenn über dem Ehren-Berge keine hohe Neben-Hügel legen/ von welchen das Schloß könnte bestrichen werden/ so wäre es eine Festung von mehrer Consideration, indem es würcklich weit höher lieget / als das Meißnische Königstein bey Dreßden/ welches vor eine gute Berg-Festung passiret. Der General Lützelburg hatte / wie gedacht/ dieses Ehren-Berg investiret, die er aber / wegen Mangel des Proviants unfehlbar hätte quittiren müssen/ so ferne ihm nicht eine mit allerhand Dräuungen vergesellschafftete List dieselbe in den Händen gespielet. Er schickte einige Dragouner nach dem eine viertel Stunde davon gelegenen schönen Flecken/ Reith/ mit dem Bedräuen/ denselben völlig alsbald in die Asche zu legen/ so ferne die Einwohner nicht so gleich zu der Behauptung und Eroberung Ehren-Bergs ihre möglichste Kräffte anstrecken. Die schüchterne Bürger / welche noch von der erst vor einem Monate von den Mord-Brennern angestiffteten gewaltigen Brunst/ die über 40. der wohlgebautesten Wohnungen verzehret/ in grosse Betrübniß und Armuth gesetzet / verfügten sich alsbald zu dem Commendanten / Herrn Baron von Rost / und vermeldeten ihm / wie sie nicht allein die Bayrische Protection angenommen / sondern ihn auch aus dem Fenstern zustürtzen gantz feste entschlossen / so ferne er nicht den ihm anvertrauten Ort den Belagerern einräumte.

Grab-Schrifft Joan. Dacii.

Mein Todt war Abels Todt. Mich traff des Bruders Beil/
Ihn aber fällete des grimmen Cains Keul.
Um Rache meinen GOtt / wie Abel/ an zu schreyen/
Muß mein entseelter Staub zu lauter Blut gedeyen.
Tritt näher / wer du bist/ und lies auf diesen Stein/
Wie Bruder-Mörder offt des Pabstthums Eifrer seyn.

P. 65.


SOLIS ET LUNÆ CONGRESSUS CUM BASILISCO
XIX AUG. MDCCV
111
666


DIANÆ ET JOVIS AMORES.
X OCTOB: MDCCV
369
3321

Denckwürdiger Begebenheiten

Neunte Nachricht.

Ausgefertigt am 27. Novembr. 1705.

Sigilla Scientiarum,

Oder:

Neue Magische Medaillen, zu Ergründung natürlicher Wissenschafften / nach dem Licht des Himmels und der Sternen geprägt.

ES wäre zu wünschen / daß alle
Medaillen, deren nunmehr eine
so grosse Menge in den Cabinet-
ten grosser Herren und bey andern
habern gefunden wird / so viele Ge-
nnisse der Natur in sich hegten / als fol-
e / deren Abriß man hier beygefüget.
meisten Numismata, so man insgemein
t / sind mit Poëtischen Sinn-Bildern /
ichten / und andern nach Belieben erson-
n Figuren angefüllet / da ohne weitläuff-
n Nachsinnen die Auslegung gar bald be-
n werden kan / da diese so genannte Magi-
hingegen / so viel Mysteria in sich halten /
ciae Zeit von 1000. Jahren viel zu kurtz
n würde / den völligen Verstand davon
langen / wie daraus abzunehmen / daß in
eculis nicht einmahl die innerste Figur
: Medaillen, wie der Fortgang der Rai-
urch das Vier-Eck fürgebildet / in den
onis unendlich aufsteige / hat können
ausgefunden werden. Der Herr Cluverus, von dessen verschiedenen Unternehmungen wir bereits N. III. und andern Erwehnung gethan / (wiewohl ohn seinem Verwissen /) hat / Vermöge der Gesetze der Königl. Englischen Societät / um die natürliche Wissenschafften zu einen höhern Grad der Vollkommenheit zu bringen / sich insonderheit angelegen seyn lassen / auch hiervon eine besondere Erkänntniß den Gemüthern der Unerfahrnen einzuprägen / weil gar viele / auch von denen / die für Kenner der Natur wollen angesehen seyn / selbe manchmahl mit benebelten Augen betrachten / ja offt solche widrige und verkehrte Urtheile / als die Blinden von der Farbe / darüber zu geben / sich unverschämet anmassen. Wir wollen anitzo nur aufs kürtzeste / so viel wir von dessen Lehre und Meynung erfahren können / dem curieusen Leser einen Bericht geben / weil er selber hievon eine besondere Schrifft mit dem

ehesten ans Licht stellen wird / unter dem Titel : Magia Cœlestis in Sigillis stellarum recondita ; da man alles weitläufftiger erklähret finden wird / sowohl Historicè von den ersten Uhrhebern dieser Talismanen, als Physicè und Mathematicè nach der Astronomie, Geometrie, Arithmetic, Alchymie auch wie nach der Theologie, insonderheit der Zahl 666. Apocal. 13. 18. davon die Deutung zu machen sey / wobey er zum Uberfluß die Superstition und den Mißbrauch dieser Medaillen, so dabey eingeschlichen/ erörtern wird. Man sihet/daß die eine Seite davon mit Astronomischen Figuren ausgeziert/ als das erste so genannte Sigillum Solis, mit dem Zeichen des Löwen/ so nach der Astrologie der würdigste Platz des Himmels ist/ worinnen die Sonne ihre Wohnung hat/ da am 19. August dieses 1701ten Jahres die Conjunctio der Sonnen/ des Mondes und des Basilisci celebriret worden/ an welchem Tage sie mit diesem Stern/ sonst Regulus benahmt/ von der ersten Grösse/ sich vereiniget haben. Die Egyptier/ wie bekannt/ haben die Stellung der Sonnen bey diesem Stern als ein Signaculum productionis mundi oder/Merckzeichen der heror gebrachtē Welt/ gehalten/ wie er denn/ wenn er in der Gebuhrt eines Menschen in einem von den vier Ecken des Himmels gefunden wird/ ungemeine Wirckungen nach sich ziehen soll/ und da die Prognostica von alten Zeiten dahin gehen / daß solche Zusammenkunfft der Himmels-Cörper mit Donner und Blitz sich ereigen müsse / so hat solches in erwehnter Zeit auch richtig zugetroffen/ da vorher die gantze Nacht biß auf den Morgen / wie sie geprägt worden / der Himmel mit solchem Ungewitter continuiret. Auf der andern Seite finden sich die Zahlen in allen dreyen/ so man Magisch nennet/ nicht/ daß man sie

etwann zur Zauberey oder verbotene
zügen der Schwartzkünstler gebrauche
te/ sondern weil sie die natürliche Mag
ist/ die heimliche verborgene Wissensch
die zur Ergründung der Natur ab
gleichsam in einem kurtzen Begriff in si
ten/ da keiner für einen Naturkündig
Doctorem Philosophiæ passiren wir
hierinnen nicht geübt / ob schon
schwerlich dazu gelangen wird / er se
in der Mathematic, und insonderheit
unergründlichen Vernunfft-Kunst / so
raber die Algebram nennen/ wohl er
Es sind zu dem Ende solche Algeb
Æquationes neben dem Rande diese
daillen gesetzt / so auf eine universell
nier / alles in sich fassen / was die
mit sich führen / wenn man sie auch
lich fortsetzte/ und Magicè biß an den
mel hinan disponiren wolt. Ein jeder wi
leicht befinden/ daß in die Queer und
auf allen Seiten/ man fasse sie wie ma
le / immer eine gleichförmige Summ
Unitäten / dem grossen Welt-Licht hie
ähnlich/ heraus kommen müsse. Di
ren PP. Societ. Jesu, die für allen
chen die Natur zu ergründen/ sich zu
hen pflegen/ wie insonderheit der be
Kircherus in Rom / der Schottus un
nerus in Wien/ der Prestet und Des
les in Franckreich/ nebst vielen andern
sowohl alte als neue/ haben dieses ihre
hung seyn lassen/ eine General-Rege
zufinden / wie die Disposition dazu
eingerichtet werden / wenn sie auch
hoch an der Zahl anwüchse/ allein sie
ohne Verwirrung sich hieraus nicht e
ren können / und daher die Sache s
ckel und schwer vorgetragen/ daß ma
sam spühret/ wie ihnen die Algebraische
annoch unbekannt gewesen/ da/ wenn a

keine Zahlen / sondern nur diese Æquationes, wie sie allhie auf unsern Medaillen exprimirt sich/ darauf zu finden wären/ dem Verständigen ein völliges Licht von allen geben würden. Das Sigillum Lunæ mit dem Zeichen des Krebses und der Inscription: Dianæ & Jovis amores, ist den 10. Octobr. Nachmittags/ wie Jupiter und Luna sich conjungirt, ausgefertigt worden. Die dritte/ als das Sigillum Martis mit dem Scorpion / und der Inscription: Martis & Veneris Connubium, mit dem Musicalischen Sistro, oder Mütze des Vulcani, so oben mit den Hörnern in der Gestalt des Arietis heraus guckt/ und zwischen 2. krumme Hyperbolische Linien alle Consonanceen, wornach die gantze Music und Abtheilung der Consonancen Intervallen kan reformirt werden / in sich fasset / wird im Dec. nechst seine Vollenkommenheit erreichen. Weil nun nach aller Cabalisten und Weltweisen Meinung / so von dieser Sachen einige Erkänntniß haben / die Zeit / oder das Momentum horæ, wenn solche Vereinigung der Strahlen am Firmament geschicht/ muß beobachtet werden / als hat vorerwehnter Herr Cluver nach den Astronomischen Tafeln solches determiniret gehabt/ und den Abriß und die Bezeichnung gemacht/ worauf der hochberühmliche/ vornehme Liebhaber und Beförderer verborgener Wissenschafften / der Wohlwürdige/ Hoch-Edle und Hochgelahrte Herr Matth. Dreyer, J. U. D. Canonicus und p. t. Bursarius Red. Capituli Hamburgensis, deren so viel auf seinen Kosten prägen lassen/ als währender Zeit der Conjunction am Himmel füglich hat geschehen können/ und sind die von Golde dem Gewichte nach von 6. biß 8. Ducaten/ die von Silber über 1. und ein halb Loth schwer/ und ob zwar hinkünftig bey bequemer Zeit die übrigen fünfe/ (worunter das Sigillum Plutonis aus dem Electro Magico das letzte/) aus solchen Metallen componirt seyn werden/ so den Eigenschafften der Planeten/ die ihnen von den Astrologis beygelegt/ ähnlich sich erzeigen/ so werden jedoch die Liebhaber bey besagtem Herrn *Dr.* Dreyer, par Curiosité, eine Suite von allen aus purem Golde und feinem Silber zu betrachten finden können. Viele/ so der Astronomie nicht gar zu kündig/ möchten sich einbilden/ daß man wohl öffters dergleichen wieder prägen könnte/ in Ansehung/ der Mond alle 4. Wochen / die Sonne in 12. Monat/ Saturnus in 30. Jahr ꝛc. den gantzen Thier-Kraiß des Himmels durchwandern ; allein wenn sie die dazu gehörige Rechnung und Umstände werden erwogen haben/ wird sichs gantz anders befinden. Von dem Sigillo Solis nur anitzo zu erwehnen / so hat man zwar um die Conjunction Solis & Lunæ zu reguliren/ einen Periodum von 19. Jahren erdacht / so / wie bekannt/ der numerus aureus in Kalendariis genannt wird/ der Cyclus von 76. Jahr/ 592. ja derjenige / den der Pabst in diesem Jahr von 1184. zu Rom publicirt, reichen alle nicht zu/ indem zugleich das Absehen auf den Stern des Löwens Hertz / Regulus, oder Basiliscus genannt/ gerichtet werden muß. Man kan beyläuffig aus solchen Cyclis das Tempus einer obhandenen Conjunction zwar nachforschen/ es treffen aber weder Tag noch Stunde præcise damit überein / indem die Astronomi durch ihre Observationes erkundiget / daß die Fix-Sterne in 25412. Jahren erst wiederum auf ihre vorige Stelle werden zu sehen seyn / da nach Verfliessung solcher Zeit/ ob die gantze Erd-Kugel / ja die sichtbare Welt annoch werden verhanden seyn / man dahin gestellet seyn läst / weil vielerley Disputirens darüber. Von dem rechten Gebrauch und Aberglaubischen Mißbrauch dieser Magischen Müntzen mit nechsten.

Das Himmlische Wasser der Gold-Natur.

UNter allen Wassern / so die vorsichtige Natur dem menschlichen Geschlechte zu unentbehrlichen Nutzen in der Lufft sowohl als in unterirdischen Hölen / Brunnen / Seen / Meeren / Flüssen und Bächen zubereitet / ist keines von so unvergleichlicher Krafft / herrlicher Tugend und unbeschreiblichen Nutzen / als das / so die Alchymisten / oder so genannte Adepti, durch ihre verborgene Kunst zu bereiten wissen / welches daher nicht unrecht ein himmlischer und göttlicher Liquor zu nennen. Die Griechen haben dasselbe ὕδωρ θεῖον, Aquam divinam, laticem incorruptibilem benahmt / so gleichsam vor den subtilesten Geist von dem Æthere, oder reinester Lufft / himmlischen Wesen und dessen Quint-Essence zu achten. Das so lange und mit so unbeschreiblicher Mühe und tieffen Nachsinnen von den geheimen Naturkündigern in der Welt gesuchte Aurum potabile, Trinck-Gold und der so genañte Stein der Weisen sind hiemit so genau verbunden / als wenn es ein Wesen wäre / und dem jenigen / welchem die Krafft und Wirckung / die der bekannte Weltweise Osthanes diesem trefflichen Liquori zuschreibet / bekannt / hat allerdings Ursache zu behaupten / es stecke etwas unglaubliches / und alle Vernunfft übersteigendes darinnen. Wir wissen wohl / wie
viel verwegene Gemüther diese Wisse
mit einem Affter-Maule angezapfft /
weit die Unverschämtheit der unwi
Seelen sich erstrecke / die nur insgem
Ding deswegen hönisch verwerffen /
es nicht begreiffen können / oder De
sagen / nicht verstehen. Mit dergleich
ten / die sich fürgesetzet / nichts für w
halten / weil es mit ihrem Verstand
überein kömmt / ist gar nicht zu dispu
denn ein solches Præjudicium übersti
grösseste Thorheit / und solche Leute
wegen einer so gewaltigen Philautie nie
zu etwas gründliches in den Wissensc
gelangen. Man lasse sie gehen / sagt
lehrte Glanvil, denn sie wollen nicht
sprochen werden / und haben fest besch
sich nichts überreden zu lassen / weil es
unglaublich düncket; ihre Meinunge
men / unvermerckt ihres kurtzen Verst
in ihren Kopf / darum mögen sie vo
wieder die Thür zum Ausgange finden.
gende 2. Begebenheiten / die
in Geschichten vernünfftiger B
aufgezeichnet finden / werden n
Inscription nähern Bericht von de
sprechen können / was wir allweil
führet.

Der verjüngte Ackers-Mann.

DEr unersätliche Gold-Durst trieb vor einigen Jahren einen Ackers Mann in Engelland / die Erde mühsam umzuwühlen / aus Hoffnung / einen Schatz an einen Ort zu finden / da er / dem gemeinen Gerüchte nach / verborgen liegen sollte. Nach vielem und saurem Schweiß / den ihm seine emsige
Arbeit heraus gepreßt / gerieth er an
Topf / davon er Anfangs die Ho
schöpffte / daß ihm derselbe alle Mühe
lich vergüten / und zu einen wohlhab
Manne machen würde. Wie er a
solcher süssen Kitzelung das Geschirr er
und nichts darinnen fand / al

ein sehr klahres und dem durchsichtigsten Cristalle ähnliches Wasser / entrüstete er sich dermassen über den Betrug des schmeichelnden Glückes / daß er mit grossem Grimm den unschuldigen Topf zerschmetterte / und weil er bey dem Graben seine Hände weidlich beschmutzet / vorher mit dem Wasser dieselbe sowohl als sein Gesichte wieder säuberte. Er verfügte sich mit grossem Mißvergnügen wieder nach Hause / und weil ihm seine Hausgenossen sehr tieff und mit unverändertem Angesichte ansahen / vermeinete er / sie wollten entweder eine Freude wegen des gefundenen Schatzes daraus lesen / oder Gelegenheit nehmen / ihn wegen seiner thörichten Hoffnung und vergeblich angewandten Mühe zu verhönen / worinnen er sich gleichfalls betrogen fand. Sie hatten aber wichtige Ursachen / ihn scharff zu betrachten / indem er gleichsam als ein ander Æson beym Ovidio erschien / der von der Medea in einem Kessel wieder jung gekocht worden / denn es hiesse damahls aus der andern Fabel des siebenden Verwandlungs-Buches dieses verliebten Poëten:

Pulsa fugit macies, aberat pallorque situsque;
Adjectoque cava supplentur corpore rugæ.

Die Bleichheit / Magerkeit und Schimmel
sah man nicht /
Die Runtzeln waren weg aus seinem Angesicht.

indem seine alte Haut sich allenthalben verneuet / und er fast eine andere verjüngte Gestalt bekommen hatte / ausgenommen die Theile seines Leibes / so er mit diesen wundersamen Wasser nicht benetzet / welche Lebenslang schrumpflicht verblieben. Die Neugierigkeit brachte viele auf die Beine / die sich nach den Ort begaben / woselbst der Ackersmann dieses Wasser angetroffen / um zu sehen / ob noch etwas davon möchte verhanden seyn / allein / weil alles verschüttet / so wurden nur die zerbrochene Stücke des Hafens gefunden / und zu einem Gedenck-Zeichen mit nach London gebracht. Woferne dieses Blatt die Ehre hat / von einer magern und etwas betagten Jungfer gelesen zu werden / so bitten wir uns aus / daß das Ungedult dasselbe nicht zerrissen werde / denn wir wären gerne zufrieden gewesen / wenn wir an statt der Geschichte eine Quantität dieses raren Liquoris in natura, oder wenigstens das Recept davon hätten mittheilen können / da wir unfehlbar mit einer Inclination wären begabt worden / widrigesfalls aber der Verlust auf beyden Seiten mit Gedult zuverschmertzen.

Der unvorsichtige Paduaner.

Was wir anitzo zu erzehlen willens sind / hat mit dem obigen nahe Verwandschafft / daher wir solches allhier beyzufügen nicht für undienlich erachtet. Bey dem Städtgen Arcsta, in der Terra ferma, unweit Padua / hatte ein Bauer das Glück / bey dem Pflügen an einen Hafen / worinnen gleichfalls ein so kostbahrer Liquor anzutreffen / zu gerathen / aber noch ein grösser Unglück; daß er aus Unvorsichtigkeit denselben zerbrach / und also so alt er gekommen / nach Hause kehren muste. Die jenige aber / so Liebhaber der Poësie, und ihrer Schwester / der sinnreichen Inscriptionen sind / wissen ihm noch so viel Danck / daß er die Gedancken / so der Autor in Stein dabey eingegraben / welcher diesen Liquorem verscharret / mit sich gebracht / und weil dieselbe von dem

berühmten Venetianischen Edelmann und Patriarchen zu Aquileja, Hermolao Barbaro, der gelehrten Welt communiciret worden / so wollen wir sie denen zu Gefallen hierher setzen / die sie nicht gelesen / und doch Belieben dazu haben möchten.

Plutoni sacrum munus, ne attingite, fures,
Ignotum est vobis hoc quod in arte latet.
Namque Elementa gravi claudit digesta labore
Vase sub hoc modico maximus Olybius.
Adsit fecundo custos sibi copia cornu,
Ne pretium tanti depereat laticis,

Zu Teutsch:

Ihr Diebe / raubet nicht / was Pluto heilig ist /
Indem ihr noch die Krafft von dieser Kunst nicht wist.
Was jedes Element in sich verschlossen hält /
Hat hier *Olybius* mit Mühe hingestellt.
Die Göttinn / so das Horn des Uberflusses führet /
Schütz diesen schönen Safft / daß ihn kein Unfall rühret.

Die Inscription war diese:

ABITE HINC PESSIMI FURES,
VOS QUID VOLTIS CUM VOSTRIS OCULIS EMISSITIIS?
ABITE HINC
VOSTRO CUM MERCURIO PETASATO CADUCEATOQUE.
MAXUMUS MAXUMUM DONUM PLUTONI
HOC SACRUM FECIT.

Entfernet euch weit von hier / ihr Räuber.
Was forschet ihr mit euren Spionen-Augen?
Packt euch
Mit eurem geflügelten Stab-Träger / Mercurio.
Ein grosser Mann hat diesen noch grösseren Schatz
Dem PLUTO gewidmet.
Geht fort.

Uhrsache der rothen Farbe des Geblütes und dessen Circkel-Lauffes.

Seit dem von den Anatomicis die Circulation oder Umlauf des Geblüths mit unlaugbahren Gründen erwiesen worden / hat solches zur Erhaltung des Menschlichen Lebens nicht allein einen unbeschreiblichen Nutzen beygetragen / sondern es sind auch viele Irrthümer in der Zergliederungs-Kunst dadurch geoffenbahret und verbessert worden. Welcher Gestalt die Däuung im Magen vollzogen / und aus den eingenommenen Speisen der Chylus erzeuget werde / ist allhier zu deduciren zu weitläufftig / und wollen wir vor dieses mahl nur gedencken / daß dieser Safft aufwerts getrieben werde / indem der ductus thoracicus von der ihm nahegelegenen Puls-Ader in jedem Puls-Schlage gerühret und zusammen gepreßt wird. Wenn er also durch den ductum thoracicum zur Achsel getrieben / wird er durch verschiedene Aeste in die Hohl-Ader geleitet / von da in das rechte Oerchen des Hertzens / und nachmahls in die rechte Kammer desselbigen sammt dem Geblühte / welches ihm neue Wärme giebt und dünner macht / mit der Lympha und Darm-Safft geführet. Aus der rechten Hertzens-Kammer wird er / so bald er dieselbe durch die bey sich geführte Säffte erweitert / wieder heraus gejagt / und durch

durch die Lungen Puls-Ader in die Lunge getrieben / und in dem das Hertz das Blut und den Chyl, womit es angefüllet / durch ein hefftiges Zusammenziehen in die Lungen-Puls-Ader eintreibet / in und durch die Lungen wiederum fortgejaget / und also durch viele Aeste gedachter Puls-Ader vertheilet und verdünnet. In dem diese Vertheilung und Verdünnung vor sich gehet / überkömmt im Ein-Athmen der Chyl etwas von der Lufft / den die Aeste / so wohl der Lungen Puls-als Blut-Ader sind in dem Leibe also geordnet/ daß die Aeste der Lufft-Röhren gleichsam in der Mitten sich befinden/ und die Lufft dem Geblühte mitgetheilet werde. Wenn sich auf solche Art die Lufft mit dem Blute vermengt/ wird es in und durch die Lunge / so wohl die von der rechten als lincken Hertzens-Kammer gehende Aeste zu dem lincken Hertz-Oehrgen geleitet / daher bekömmt das Geblüthe / welches / ehe es durch die Lunge eilte/ schwärtzlich war/ eine Purpurrohte Farbe in dem lincken Hertz-Oehrgen / lincken Hertzens-Kammer und grossen Puls-Ader. Nun ist durch Experimenta kund / daß das Geblüthe nur durch flüchtige und fixe Saltze so roht werde / daher klar / daß das jenige/ so ihm von der Lufft mitgetheilet wird / ein flüchtig Saltz sey/ womit dieselbe beschwängert. Die Natur-Kündiger schreiben der Lufft hiebey eine Elasticität zu/ daß sie sich nemlich zusammen drücke und wieder ausdehnen könne/ gleich wie ein Schwamm / wenn man ihm mit der Hand zusammen druckt/ wieder aus einander geht / denn sie breitet sich aus/ und prest die Seiten der Lufft-Röhren dergestalt/ daß das Blut in offt angezogenen Adern/ die den Lufft-Röhren nahe sind / gleichfals fortgeprest werde / welches sie mit dem Experiment eines Hundes / dem man die Lufft-Röhren verbindet / darthun. Hieraus erhellet ferner / daß die Circulation meistens vor der Drückung der eingeahtmeten Lufft herrühre / man setze nur ein Thier unter einem Glase / und ziehe die Lufft durch eine Pumpe heraus / so wird das Geblüthe stille stehen / und das Thier bald an seinem Leben Schaden leiden. In dem sich nun das Hertz zusammen ziehen muß / wird das Blut mit Gewalt sammt der Chyl in die grosse Puls-Ader getrieben / welches / nachdem es durch die Aeste vertheilet / das Geblühte zum Haupte und andern Theilen des Leibes treibet / und also ausser Zweifel / daß es von dem Hertzen durch die Lungen und Puls-Adern lauffe / und durch die Bluht-Ader zum Hertzen 13. mahl in einer Stunde kehre / bißweilen mehr oder weniger / nachdem das Hertz grösser oder kleiner. Da man nun ordentlicher Weise 4000. Puls-Schläge in einer Stunde wenigstens zehlet / und bey jedem Schlage das Hertz von seinem Blute erledigt wird / so muß man aus der Zahl solcher Schläge die Schnelligkeit der Circulation abnehmen. Der berühmte und erfahrne Bontekoe, ehmahliger Leib-Artzt in Berlin / hat dieses durch viele Experimenta in seiner Oeconomia Animali nebst andern klährlich erwiesen / und ob wir gleich wohl wissen / wie sich die Philosophi wegen der Attraction und Pulsion gegen das oben angeführte herum zancken / auch was wider das übrige der berühmte Königliche Leib-Medicus in Engelland in seinem Buche de Corde anführet / so ist dennoch dieses allhier beyzufügen unser Zweck nicht / wegen der Attraction aber wird einem curieusen Gemüthe des grossen und scharffsinnigen Herrn Raths Thomasii Versuch vom Wesen des Geistes / ungeachtet / was ein gelehrter Prof. zu Tübingen da wider für Dubia moviret, völlige Satisfaction geben.

Ferner

berühmten Venetianischen Edelmann und Patriarchen zu Aquileja, Hermolao Barbaro, der gelehrten Welt communiciret worden / so wollen wir sie denen zu Gefallen hierher setzen / die sie nicht gelesen / und doch Belieben dazu haben möchten.

Plutoni sacrum munus, ne attingite, fures,
Ignotum est vobis hac quod in arte latet.
Namque Elementa gravi claudit digesta labore
Vase sub hoc modico maximus Olybius.
Adsit faecundo custos sibi copia cornu,
Ne pretium tanti depereat laticis.

Zu Teutsch:

Ihr Diebe / raubet nicht / was Pluto heilig ist /
Indem ihr noch die Krafft von dieser Kunst nicht wist.
Was jedes Element in sich verschlossen hält /
Hat hier *Olybius* mit Mühe hingestellt.
Die Göttinn / so das Horn des Uberflusses führt /
Schütz diesen schönen Safft / daß ih
Unfall rü

Die Inscription war diese:

ABITE HINC PESSIMI FURE
VOS QUID VOLTIS CUM VOSTR
CULIS EMISSITIIS?
ABITE HINC
VOSTRO CUM MERCURIO PE
TO CADUCEATOQUE.
MAXUMUS MAXUMUM DONUM
TONI
HOC SACRUM FECIT.

Entfernet euch weit von hier / ihr D
Was forschet ihr mit euren Spionen-
Packt euch
Mit eurem geflügelten Stab-Träger/
curio.
Ein grosser Mann hat diesen noch gr
Schatz
Dem PLUTO gewidmet.
Geht fort.

Uhrsache der rothen Farbe des Geblütes und dessen Circkel-Lauffes.

Seit dem von den Anatomicis die Circulation oder Umlauf des Geblüths mit unlaugbahren Gründen erwiesen worden / hat solches zur Erhaltung des Menschlichen Lebens nicht allein einen unbeschreiblichen Nutzen beygetragen / sondern es sind auch viele Irrthümer in der Zergliederungs-Kunst dadurch geoffenbahret und verbessert worden. Welcher Gestalt die Däuung im Magen vollzogen / und aus den eingenommenen Speisen der Chylus erzeuget werde / ist allhier zu deduciren zu weitläufftig / und wollen wir vor dieses mahl nur gedencken / daß dieser Safft aufwerts getrieben werde / indem der ductus thoracicus von der ihm nahe
nen Puls-Ader in jedem Puls-
ge gerühret und zusammen gepreßt
Wenn er also durch den ductum thora
zur Achsel getrieben / wird er durch
dene Aeste in die Hohl-Ader geleitet;
da in das rechte Oerchen des Hertzen
nachmahls in die rechte Kammer dess
sammt dem Geblühte / welches ihm
Wärme giebt und dünner macht /
Lympha und Darm-Safft geführet.
der rechten Hertzens-Kammer wird
bald er dieselbe durch die bey sich ge
Säffte erweitert / wieder heraus geja

durch die Lungen Puls-Ader in die Lunge getrieben / und in dem das Hertz das Blut und den Chyl, womit es angefüllet / durch ein hefftiges Zusammenziehen in die Lungen-Puls-Ader eintreibet / in und durch die Lungen wiederum fortgejaget / und also durch viele Aeste gedachter Puls-Ader vertheilet und verdünnet. In dem diese Vertheilung und Verdünnung vor sich gehet / überkömmt im Ein-Athmen der Chyl etwas von der Lufft / denn die Aeste / so wohl der Lungen Puls-als Blut-Ader sind in dem Leibe also geordnet / daß die Aeste der Lufft-Röhren gleichsam in der Mitten sich befinden / und die Lufft dem Geblühte mitgetheilet werde. Wenn sich auf solche Art die Lufft mit dem Blute vermengt / wird es in und durch die Lunge / so wohl die von der rechten als lincken Hertzens-Kammer gehende Aeste zu dem lincken Hertz-Oehrgen geleitet / daher bekömmt das Geblüthe / welches / ehe es durch die Lunge eilte / schwärtzlich war / eine Purpurrohte Farbe in dem lincken Hertz-Oehrgen / lincken Hertzens-Kammer und grossen Puls-Ader. Nun ist durch Experimenta kund / daß das Geblüthe nur durch flüchtige und fixe Saltze so roht werde / daher klar / daß das jenige / so ihm von der Lufft mitgetheilet wird / ein flüchtig Saltz sey / womit dieselbe beschwängert. Die Natur-Kündiger schreiben der Lufft hiebey eine Elasticität zu / daß sie sich nemlich zusammen drucke und wieder ausdehnen könne / gleich wie ein Schwamm / wenn man ihm mit der Hand zusammen druckt / wieder aus einander geht / denn sie breitet sich aus / und preßt die Seiten der Lufft-Röhren dergestalt / daß das Blut in offt angezogenen Adern / die den Lufft-Röhren nahe sind / gleichfals fortgepreßt werde / welches sie mit dem Experiment eines Hundes / dem man die Lufft-Röhren verbindet / darthun. Hieraus erhellet ferner / daß die Circulation meistens vor der Drückung der eingeathmeten Lufft herrühre / man setze nur ein Thier unter einem Glase / und ziehe die Lufft durch eine Pumpe heraus / so wird das Geblüthe stille stehen / und das Thier bald an seinem Leben Schaden leiden. In dem sich nun das Hertz zusammen ziehen muß / wird das Blut mit Gewalt sammt der Chyl in die grosse Puls-Ader getrieben / welches / nachdem es durch die Aeste vertheilet / das Geblühte zum Haupte und andern Theilen des Leibes treibet / und also ausser Zweifel / daß es von dem Hertzen durch die Lungen und Puls-Adern lauffe / und durch die Bluht-Ader zum Hertzen 13. mahl in einer Stunde kehre / bißweilen mehr oder weniger / nachdem das Hertz grösser oder kleiner. Da man nun ordentlicher Weise 4000. Puls-Schläge in einer Stunde wenigstens zehlet / und bey jedem Schlage das Hertz von seinem Blute erledigt wird / so muß man aus der Zahl solcher Schläge die Schnelligkeit der Circulation abnehmen. Der berühmte und erfahrne Bontekoe, ehmahliger Leib-Artzt in Berlin / hat dieses durch viele Experimenta in seiner Oeconomia Animali nebst andern klährlich erwiesen / und ob wir gleich wohl wissen / wie sich die Philosophi wegen der Attraction und Pulsion gegen das oben angeführte herum zancken / auch was wider das übrige der berühmte Königliche Leib-Medicus in Engelland in seinem Buche de Corde anführet / so ist dennoch dieses allhier beyzufügen unser Zweck nicht / wegen der Attraction aber wird einem curieusen Gemüthe des grossen und scharffsinnigen Herrn Raths Thomasii Versuch vom Wesen des Geistes / ungeachtet / was ein gelehrter Prof. zu Tübingen da wider für Dubia moviret, völlige Satisfaction geben.

ehesten ans Licht stellen wird / unter dem Titel: Magia Cœlestis in Sigillis stellarum recondita; da man alles weitläufftiger erklähret finden wird / sowohl Historicè von den ersten Uhrhebern dieser Talismanen, als Physicè und Mathematicè nach der Astronomie, Geometrie, Arithmetic, Alchymie auch wie nach der Theologie, insonderheit der Zahl 666. Apocal. 13. 18. davon die Deutung zu machen sey / wobey er zum Uberfluß die Superstition und den Mißbrauch dieser Medaillen, so dabey eingeschlichen / erörtern wird. Man sihet / daß die eine Seite davon mit Astronomischen Figuren ausgezieret / als das erste so genannte Sigillum Solis, mit dem Zeichen des Löwen / so nach der Astrologie der würdigste Platz des Himmels ist / worinnen die Sonne ihre Wohnung hat / da am 19. August dieses 1701ten Jahres die Conjunctio der Sonnen / des Mondes und des Basilisci celebriret worden / an welchem Tage sie mit diesem Stern / sonst Regulus benahmt / von der ersten Grösse / sich vereiniget haben. Die Egyptier / wie bekannt / haben die Stellung der Sonnen bey diesem Stern als ein Signaculum productionis mundi oder / Merckzeichen der hervor gebrachtē Welt / gehalten / wie er denn / wenn er in der Gebuhrt eines Menschen in einem von den vier Ecken des Himmels gefunden wird / ungemeine Wirckungen nach sich ziehen soll / und da die Prognostica von alten Zeiten dahin gehen / daß solche Zusammenkunfft der Himmels-Cörper mit Donner und Blitz sich ereigen müsse / so hat solches in erwehnter Zeit auch richtig zugetroffen / da vorher die gantze Nacht biß auf den Morgen / wie sie geprägt worden / der Himmel mit solchem Ungewitter continuiret. Auf der andern Seite finden sich die Zahlen in allen dreyen / so man Magisch nennet / nicht / daß man sie

etwann zur Zauberey oder verboten[e]
zügen der Schwartzkünstler gebrauch[e]
te / sondern weil sie die natürliche Ma[g]
ist / die heimliche verborgene Wissensch[aft]
die zur Ergründung der Natur ab[...]
gleichsam in einem kurtzen Begriff in [...]
ten / da keiner für einen Naturkündig[en]
Doctorem Philosophiæ passiren wir[d]
hierinnen nicht geübt / ob schon
schwerlich dazu gelangen wird / er s[ey]
in der Mathematic, und insonderheit
unergründlichen Vernunfft-Kunst / so
raber die Algebram nennen / wohl er[...]
Es sind zu dem Ende solche Algeb[raische]
Æquationes neben dem Rande die[ser Me]
daillen gesetzt / so auf eine universell[...]
nier / alles in sich fassen / was die [...]
mit sich führen / wenn man sie auch [...]
lich fortsetzte / und Magicè biß an den [Him]
mel hinan disponiren wolt. Ein jeder w[ird]
leicht befinden / daß in die Queer und [...]
auf allen Seiten / man fasse sie wie m[an wol]
le / immer eine gleichförmige Summ[e der]
Unitäten / dem grossen Welt-Licht hi[...]
ähnlich / heraus kommen müsse. Di[e ...]
ren PP. Societ. Jesu, die für allen [...]
chen die Natur zu ergründen / sich zu [bemü]
hen pflegen / wie insonderheit der be[rühmte]
Kircherus in Rom / der Schottus un[d ...]
nerus in Wien / der Prestet und De[...]
les in Franckreich / nebst vielen andern
sowohl alte als neue / haben dieses ihre[...]
hung seyn lassen / eine General-Reg[el]
zufinden / wie die Dispotition dazu [...]
eingerichtet werden / wenn sie auch [...]
hoch an der Zahl anwüchse / allein sie
ohne Verwirrung sich hieraus nicht e[...]
ren können / und daher die Sache [...]
ckel und schwer vorgetragen / daß ma[n ...]
sam spühret / wie ihnen die Algebraische [...]
annoch unbekannt gewesen / da / wenn a[...]

keine Zahlen / sondern nur diese Æquationes, wie sie allhie auf unsern Medaillen exprimirt sind/ darauf zu finden wären/ dem Verständigen ein völliges Licht von allen geben würden. Das Sigillum Lunæ mit dem Zeichen des Krebses und der Inscription: Dianæ & Jovis amores, ist den 10. Octobr. Nachmittags/ wie Jupiter und Luna sich conjungirt, ausgefertiget worden. Die dritte/ als das Sigillum Martis mit dem Scorpion / und der Inscription: Martis & Veneris Connubium, mit dem Musicalischen Sistro, oder Netze des Vulcani, so oben mit den Hörnern in der Gestalt des Arietis heraus guckt/ und zwischen 2. krumme Hyperbolische Linien alle Consonancen, wornach die gantze Music und Abtheilung der Consonancen Intervallen kan reformirt werden / in sich fasset / wird im Dec. nechst seine Vollenkommenheit erreichen. Weil nun nach aller Cabalisten und Weltweisen Meinung / so von dieser Sachen einige Erkänntniß haben / die Zeit / oder das Momentum horæ, wenn solche Vereinigung der Strahlen am Firmament geschicht/ muß beobachtet werden / als hat vorerwehnter Herr Cluver nach den Astronomischen Tafeln solches determiniret gehabt/ und den Abriß und die Bezeichnung gemacht/ worauf der hochrühmliche/ vornehme Liebhaber und Beförderer verborgener Wissenschafften / der Wohlwürdige/ Hoch-Edle und Hochgelahrte Herr Matth. Dreyer, J. U. D. Canonicus und p. t. Bursarius Red. Capituli Hamburgensis, deren so viel auf seinen Kosten prägen lassen/ als während der Zeit der Conjunction am Himmel füglich hat geschehen können/ und sind die von Golde dem Gewichte nach von 6. biß 8. Ducaten/ die von Silber über 1. und ein halb Loth schwer/ und ob zwar hinkünfftig bey bequemer Zeit die übrigen fünfe/ (worunter das Sigillum Plutonis aus dem Electro Magico das letzte/) aus solchen Metallen componirt seyn werden / so den Eigenschafften der Planeten/ die ihnen von den Astrologis beygelegt/ ähnlich sich erzeigen/ so werden jedoch die Liebhaber bey besagtem Herrn *Dr.* Dreyer, par Curiosité, eine Suite von allen aus purem Golde und feinem Silber zu betrachten finden können. Viele/ so der Astronomie nicht gar zu kündig/ möchten sich einbilden/ daß man wohl öffters dergleichen wieder prägen könnte/ in Ansehung/ der Mond alle 4. Wochen / die Sonne in 12. Monat/ Saturnus in 30. Jahr ꝛc. den gantzen Thier-Kranz des Himmels durchwandern; allein wenn sie die dazu gehörige Rechnung und Umstände werden erwogen haben/ wird sichs gantz anders befinden. Von dem Sigillo Solis nur anitzo zu erwehnen/ so hat man zwar um die Conjunction Solis & Lunæ zu reguliren/ einen Periodum von 19. Jahren erdacht/ so/ wie bekannt/ der numerus aureus in Kalendariis genannt wird/ der Cyclus von 76. Jahr/ 592. ja derjenige / den der Pabst in diesem Jahr von 1184. zu Rom publicirt, reichen alle nicht zu/ indem zugleich das Absehen auf den Stern des Löwens Hertz / Regulus, oder Basiliscus genannt/ gerichtet werden muß. Man kan beyläuffig aus solchen Cyclis das Tempus einer obhandenen Conjunction zwar nachforschen/ es treffen aber weder Tag noch Stunde præcise damit überein/ indem die Astronomi durch ihre Observationes erkundiget / daß die Fix-Sterne in 25412. Jahren erst wiederum auf ihre vorige Stelle werden zu sehen seyn / da nach Verfliessung solcher Zeit/ ob die gantze Erd-Kugel / ja die sichtbare Welt annoch werden verhanden seyn / man dahin gestellet seyn läst / weil vielerley Disputirens darüber. Von dem rechten Gebrauch und Aberglaubischen Mißbrauch dieser Magischen Müntzen mit nechsten.

ehesten ans Licht stellen wird / unter dem Titel: Magia Cœlestis in Sigillis stellarum recondita; da man alles weitläufftiger erklähret finden wird / sowohl Historicè von den ersten Uhrhebern dieser Talismanen, als Physicè und Mathematicè nach der Astronomie, Geometrie, Arithmetic, Alchymie auch wie nach der Theologie, insonderheit der Zahl 666. Apocal. 13. 18. davon die Deutung zu machen sey / wobey er zum Uberfluß die Superstition und den Mißbrauch dieser Medaillen, so dabey eingeschlichen / erörtern wird. Man sihet / daß die eine Seite davon mit Astronomischen Figuren ausgezieret / als das erste so genannte Sigillum Solis, mit dem Zeichen des Löwen / so nach der Astrologie der würdigste Platz des Himmels ist / worinnen die Sonne ihre Wohnung hat / da am 19. August dieses 1705ten Jahres die Conjunctio der Sonnen / des Mondes und des Basilisci celebriret worden / an welchem Tage sie mit diesem Stern / sonst Regulus benahmt / von der ersten Grösse / sich vereiniget haben. Die Egyptier / wie bekannt / haben die Stellung der Sonnen bey diesem Stern als ein Signaculum productionis mundi oder / Merckzeichen der heror gebrachten Welt / gehalten / wie er denn / wenn er in der Gebuhrt eines Menschen in einem von den vier Ecken des Himmels gefunden wird / ungemeine Wirckungen nach sich ziehen soll / und da die Prognostica von alten Zeiten dahin gehen / daß solche Zusammenkunfft der Himmels-Cörper mit Donner und Blitz sich ereigen müsse / so hat solches in erwehnter Zeit auch richtig zugetroffen / da vorher die gantze Nacht biß auf den Morgen / wie sie geprägt worden / der Himmel mit solchem Ungewitter continuiret. Auf der andern Seite finden sich die Zahlen in allen dreyen / so man Magisch nennet / nicht / daß man sie

etwann zur Zauberey oder verboten
zügen der Schwartzkünstler gebrauch
te / sondern weil sie die natürliche Mag
ist / die heimliche verborgene Wissensch
die zur Ergründung der Natur a
gleichsam in einem kurtzen Begriff in
ten / da keiner für einen Naturkündig
Doctorem Philosophiæ passiren wi
hierinnen nicht geübt / ob scho
schwerlich dazu gelangen wird / er se
in der Mathematic, und insonderheit
unergründlichen Vernunfft-Kunst / so
raber die Algebram nennen / wohl er
Es sind zu dem Ende solche Alge
Æquationes neben dem Rande die
daillen gesetzt / so auf eine universel
nier / alles in sich fassen / was die
mit sich führen / wenn man sie auch
lich fortsetzte / und Magicè biß an den
mel hinan disponiren wolt. Ein jeder w
leicht befinden / daß in die Queer und
auf allen Seiten / man fasse sie wie m
le / immer eine gleichförmige Summ
Unitäten / dem grossen Welt-Licht h
ähnlich / heraus kommen müsse. D
ren PP. Societ. Jesu, die für allen
chen die Natur zu ergründen / sich zu
hen pflegen / wie insonderheit der be
Kircherus in Rom / der Schottus un
nerus in Wien / der Prestet und De
les in Franckreich / nebst vielen andern
sowohl alte als neue / haben dieses ihre
hung seyn lassen / eine General-Reg
zufinden / wie die Dispoſition dazu
eingerichtet werden / wenn sie auch
hoch an der Zahl anwüchse / allein sie
ohne Verwirrung sich hieraus nicht
ren können / und daher die Sache
ckel und schwer vorgetragen / daß ma
sam spühret / wie ihnen die Algebraische
annoch unbekannt gewesen / da / wenn a

keine Zahlen / sondern nur diese Æquationes, wie sie allhie auf unsern Medaillen exprimirt sind/ darauf zu finden wären/ dem Verständigen ein völliges Licht von allen geben würden. Das Sigillum Lunæ mit dem Zeichen des Krebses und der Inscription: Dianæ & Jovis amores, ist den 10. Octobr. Nachmittags/ wie Jupiter und Luna sich conjungirt, ausgefertiget worden. Die dritte/ als das Sigillum Martis mit dem Scorpion / und der Inscription: Martis & Veneris Connubium, mit dem Musicalischen Sistro, oder Netze des Vulcani, so oben mit den Hörnern in der Gestalt des Arietis heraus guckt/ und zwischen 2. krumme Hyperbolische Linien alle Consonancen, wornach die gantze Music und Abtheilung der Consonancen Intervallen kan reformirt werden / in sich fasset / wird im Dec. nechst seine Vollenkommenheit erreichen. Weil nun nach aller Cabalisten und Weltweisen Meinung / so von dieser Sachen einige Erkänntniß haben / die Zeit / oder das Momentum horæ, wenn solche Vereinigung der Strahlen am Firmament geschicht/ muß beobachtet werden / als hat vorerwehnter Herr Cluver nach den Astronomischen Tafeln solches determiniret gehabt/ und den Abriß und die Bezeichnung gemacht/ worauf der hochrühmliche/ vornehme Liebhaber und Beförderer verborgener Wissenschafften / der Wohlwürdige/ Hoch-Edle und Hochgelahrte Herr Matth. Dreyer, J. U. D. Canonicus und p. t. Bursarius Red. Capituli Hamburgensis, deren so viel auf seinen Kosten prägen lassen/ als währender Zeit der Conjunction am Himmel füglich hat geschehen können/ und sind die von Golde dem Gewichte nach von 6. biß 8. Ducaten/ die von Silber über 1. und ein halb Loth schwer/ und ob zwar hinkünfftig bey bequemer Zeit die übrigen fünfe/ (worunter das Sigillum Plutonis aus dem Electro Magico das letzte/) aus solchen Metallen componirt seyn werden / so den Eigenschafften der Planeten/ die ihnen von den Astrologis beygelegt/ ähnlich sich erzeigen/ so werden jedoch die Liebhaber bey besagtem Herrn *Dr.* Dreyer, par Curiosité, eine Suite von allen aus purem Golde und feinem Silber zu betrachten finden können. Viele/ so der Astronomie nicht gar zu kündig/ möchten sich einbilden/ daß man wohl öffters dergleichen wieder prägen könnte/ in Ansehung/ der Mond alle 4. Wochen / die Sonne in 12. Monat/ Saturnus in 30. Jahr rc. den gantzen Thier-Kraiß des Himmels durchwandern; allein wenn sie die dazu gehörige Rechnung und Umstände werden erwogen haben/ wird sichs gantz anders befinden. Von dem Sigillo Solis nur anitzo zu erwehnen/ so hat man zwar um die Conjunction Solis & Lunæ zu reguliren/ einen Periodum von 19. Jahren erdacht/ so/ wie bekannt/ der numerus aureus in Kalendariis genannt wird/ der Cyclus von 76. Jahr/ 592. ja derjenige / den der Pabst in diesem Jahr von 1184. zu Rom publicirt, reichen alle nicht zu/ indem zugleich das Absehen auf den Stern des Löwens Hertz / Regulus, oder Basiliscus genannt/ gerichtet werden muß. Man kan beyläuffig aus solchē Cyclis das Tempus einer obhandenen Conjunction zwar nachforschen/ es treffen aber weder Tag noch Stunde præcise damit überein/ indem die Astronomi durch ihre Observationes erkundiget / daß die Fix-Sterne in 25412. Jahren erst wiederum auf ihre vorige Stelle werden zu sehen seyn / da nach Verfliessung solcher Zeit/ ob die gantze Erd-Kugel / ja die sichtbare Welt annoch werden verhanden seyn / man dahin gestellet seyn läst / weil vielerley Disputirens darüber. Von dem rechten Gebrauch und Aberglaubischen Mißbrauch dieser Magischen Müntzen mit nechsten.

Das Himmlische Wasser der Gold-Natur.

UNter allen Wassern / so die vorsichtige Natur dem menschlichen Geschlechte zu unentbehrlichen Nutzen in der Lufft sowohl als in unterirdischen Hölen / Brunnen / Seen / Meeren / Flüssen und Bächen zubereitet / ist keines von so unvergleichlicher Krafft / herrlicher Tugend und unbeschreiblichen Nutzen / als das / so die Alchymisten / oder so genannte Adepti, durch ihre verborgene Kunst zu bereiten wissen / welches daher nicht unrecht ein himmlischer und göttlicher Liquor zu nennen. Die Griechen haben dasselbe ὕδωρ θεῖον, Aquam divinam, laticem incorruptibilem benahmt / so gleichsam vor den subtilesten Geist von dem Æthere, oder reinester Lufft / himmlischen Wesen und dessen Quint-Essence zu achten. Das so lange und mit so unbeschreiblicher Mühe und tieffen Nachsinnen von den geheimen Natur-kundigern in der Welt gesuchte Aurum potabile, Trinck-Gold und der so genañte Stein der Weisen sind hiemit so genau verbunden / als wenn es ein Wesen wäre / und dem jenigen / welchem die Krafft und Wirckung / die der bekannte Weltweise Osthanes diesem trefflichen Liquori zuschreibet / bekannt / hat allerdings Ursache zu behaupten / es stecke etwas unglaubliches / und alle Vernunfft übersteigendes darinnen. Wir wissen wohl / wie viel verwegene Gemüther diese Wissenschafft mit einem Affter-Maule angezapfft / und wie weit die Unverschämtheit der unwissenden Seelen sich erstrecke / die nur insgemein ein Ding deswegen hönisch verwerffen / weil sie es nicht begreiffen können / oder Deutsch zu sagen / nicht verstehen. Mit dergleichen Leuten / die sich furgesetzet / nichts fur wahr zu halten / weil es mit ihrem Verstande nicht überein kömmt / ist gar nicht zu disputiren / denn ein solches Præjudicium übersteigt die grösseste Thorheit / und solche Leute werden wegen einer so gewaltigen Philautie niemahls zu etwas gründliches in den Wissenschafften gelangen. Man lasse sie gehen / sagt der gelehrte Glanvil, denn sie wollen nicht widersprochen werden / und haben fest beschlossen / sich nichts überreden zu lassen / weil es ihnen unglaublich düncket; ihre Meinungen kommen / unvermerckt ihres kurtzen Verstandes / in ihren Kopf / darum mögen sie von selbst wieder die Thür zum Ausgange finden. Folgende 2. Begebenheiten / die wir in Geschichten vernünfftiger Männer aufgezeichnet finden / werden mit der Inscription nähern Bericht von dem versprechen können / was wir allweil angeführet.

Der verjüngte Ackers-Mann.

DEr unersätliche Gold-Durst trieb vor einigen Jahren einen Ackers-Mann in Engelland / die Erde mühsam umzuwühlen / aus Hoffnung / einen Schatz an einen Ort zu finden / da er / dem gemeinen Gerüchte nach / verborgen liegen sollte. Nach vielem und saurem Schweiß / den ihm seine emsige Arbeit heraus gepreßt / gerieth er an einen Topf / davon er Anfangs die Hoffnung schöpffte / daß ihm derselbe alle Mühe reichlich vergüten / und zu einen wohlhabenden Manne machen würde. Wie er aber in solcher süssen Kitzelung das Geschirr erbrach / und nichts darinnen fand / als ein

ein

ein sehr klahres und dem durchsichtigsten Cristalle ähnliches Wasser / entrüstete er sich dermassen über den Betrug des schmeichelnden Glückes / daß er mit grossem Grimm den unschüldigen Topf zerschmetterte / und weil er bey dem Graben seine Hände weidlich beschmutzet / vorher mit dem Wasser dieselbe sowohl als sein Gesichte wieder sauberte. Er verfügte sich mit grossem Mißvergnügen wieder nach Hause / und weil ihm seine Hausgenossen sehr tieff und mit unveränderten Angesichte ansahen / vermeinete er / sie wollten entweder eine Freude wegen des gefundenen Schatzes daraus lesen / oder Gelegenheit nehmen / ihn wegen seiner thörichten Hoffnung und vergeblich angewandten Mühe zu verhönen / worinnen er sich gleichfalls betrogen fand. Sie hatten aber wichtige Ursachen / ihn scharff zu betrachten / indem er gleichsam als ein ander Æson beym Ovidio erschien / der von der Medea in einem Kessel wieder jung gekocht worden / denn es hiesse damahls aus der andern Fabel des siebenden Verwandlungs-Buches dieses verliebten Poëten:

Pulsa fugit macies, aberat pallorque situsque,
Adjectoque cava supplentur corpore rugæ.

Die Bleichheit / Magerkeit und Schimmel sah man nicht /
Die Runtzeln waren weg aus seinem Angesicht.

indem seine alte Haut sich allenthalben verneuet / und er fast eine andere verjüngte Gestalt bekommen hatte / ausgenommen die Theile seines Leibes / so er mit diesen wundersamen Wasser nicht benetzet / welche Lebenslang schrumpfflicht verblieben. Die Neugierigkeit brachte viele auf die Beine / die sich nach den Ort begaben / woselbst der Ackersmann dieses Wasser angetroffen / um zu sehen / ob noch etwas davon möchte verhanden seyn / allein / weil alles verschüttet / so wurden nur die zerbrochene Stücke des Hafens gefunden / und zu einem Gedenck-Zeichen mit nach London gebracht. Woferne dieses Blatt die Ehre hat / von einer magern und etwas betagten Jungfer gelesen zu werden / so bitten wir uns aus / daß das Ungedult dasselbe nicht zerrissen werde / denn wir wären gerne zufrieden gewesen / wenn wir an statt der Geschichte eine Quantität dieses raren Liquoris in natura, oder wenigstens das Recept davon hätten mittheilen können / da wir unfehlbar mit einer Inclination wären begabt worden / widrigenfalls aber der Verlust auf beyden Seiten mit Gedult zu verschmertzen.

Der unvorsichtige Paduaner.

Was wir anitzo zu erzehlen willens sind / hat mit dem obigen nahe Verwandschafft / daher wir solches allhier beyzufügen nicht für undienlich erachtet. Bey dem Städtgen Arcsta, in der Terra ferma, unweit Padua / hatte ein Bauer das Glück / bey dem Pflügen an einen Hafen / worinnen gleichfalls ein so kostbahrer Liquor anzutreffen / zu gerathen / aber noch ein grösser Unglück / daß er aus Unvorsichtigkeit denselben zerbrach / und also so alt er gekommen / nach Hause kehren muste. Die jenige aber / so Liebhaber der Poësie, und ihrer Schwester / der sinnreichen Inscriptionen sind / wissen ihm noch so viel Danck / daß er die Gedancken / so der Autor in Stein dabey eingegraben / welcher diesen Liquorem verscharret / mit sich gebracht / und weil dieselbe von dem berühm-

berühmten Venetianischen Edelmann und Patriarchen zu Aquileja, Hermolao Barbaro, der gelehrten Welt communiciret worden / so wollen wir sie denen zu Gefallen hierher setzen / die sie nicht gelesen / und doch Belieben dazu haben möchten.

Plutoni sacrum munus, ne attingite, fures,
Ignotum est vobis hac quod in arte latet.
Namque Elementa gravi claudit digesta labore
Vase sub hoc modico maximus Olybius.
Adsit facundo custos sibi copia cornu,
Ne pretium tanti depereat laticis,

Zu Teutsch:

Ihr Diebe / raubet nicht / was Pluto heilig ist /
Indem ihr noch die Krafft von dieser Kunst nicht wist.
Was jedes Element in sich verschlossen hält /
Hat hier *Olybius* mit Mühe hingestellt.
Die Göttinn / so das Horn des Überflusses führt /
Schütze diesen schönen Safft / daß ihn kein Unfall rühret.

Die Inscription war diese:

ABITE HINC PESSIMI FURES,
VOS QUID VOLTIS CUM VOSTRIS OCULIS EMISSITIIS?
ABITE HINC
VOSTRO CUM MERCURIO PETASATO CADUCEATOQUE.
MAXUMUS MAXUMUM DONUM PLUTONI
HOC SACRUM FECIT.

Entfernet euch weit von hier / ihr Räuber.
Was forschet ihr mit euren Spionen-Augen?
Packt euch
Mit eurem geflügelten Stab-Träger / Mercurio.
Ein grosser Mann hat diesen noch grösseren Schatz
Dem PLUTO gewidmet.
Geht fort.

Uhrsache der rothen Farbe des Geblütes und dessen Circkel-Lauffes.

SEit dem von den Anatomicis die Circulation oder Umlauf des Geblüths mit unlaugbahren Gründen erwiesen worden / hat solches zur Erhaltung des Menschlichen Lebens nicht allein einen unbeschreiblichen Nutzen beygetragen / sondern es sind auch viele Irrthümer in der Zergliederungs-Kunst dadurch geoffenbahret und verbessert worden. Welcher Gestalt die Däuung im Magen vollzogen / und aus den eingenommenen Speisen der Chylus erzeuget werde / ist allhier zu deduciren zu weitläufftig / und wollen wir vor dieses mahl nur gedencken / daß dieser Safft aufwerts getrieben werde / indem der ductus thoracicus von der ihm nahegelegenen Puls-Ader in jedem Puls-Schlage gerühret und zusammen gepreßt wird. Wenn er also durch den ductum thoracicum zur Achsel getrieben / wird er durch verschiedene Aeste in die Hohl-Ader geleitet / von da in das rechte Oerchen des Hertzens / und nachmahls in die rechte Kammer desselbigen sammt dem Geblühte / welches ihm neue Wärme giebt und dünner macht / mit der Lympha und Darm-Safft geführet. Aus der rechten Hertzens-Kammer wird er / so bald er dieselbe durch die bey sich geführte Säffte erweitert / wieder heraus gejagt / und durch

durch die Lungen Puls-Ader in die Lunge getrieben/ und in dem das Hertz das Blut und den Chyl, womit es angefüllet / durch ein hefftiges Zusammenziehen in die Lungen-Puls-Ader eintreibet / in und durch die Lungen wiederum fortgejaget/ und also durch viele Aeste gedachter Puls-Ader vertheilet und verdünnet. In dem diese Vertheilung und Verdünnung vor sich gehet / überkömmt im Ein-Athmen der Chyl etwas von der Lufft/ den die Aeste/ so wohl der Lungen Puls-als Blut-Ader sind in dem Leibe also geordnet/ daß die Aeste der Lufft-Röhren gleichsam in der Mitten sich befinden/ und die Lufft dem Geblühte mitgetheilet werde. Wenn sich auf solche Art die Lufft mit dem Blute vermengt/ wird es in und durch die Lunge / so wohl die von der rechten als lincken Hertzens-Kammer gehende Aeste zu dem lincken Hertz-Oehrgen geleitet/ daher bekömmt das Geblüthe/ welches/ ehe es durch die Lunge eilte/ schwärtzlich war/ eine Purpurrohte Farbe in dem lincken Hertz-Oehrgen / lincken Hertzens-Kammer und grossen Puls-Ader. Nun ist durch Experimenta kund / daß das Geblüthe nur durch flüchtige und fixe Saltze so roht werde / daher klar / daß das jenige/ so ihm von der Lufft mitgetheilet wird / ein flüchtiges Saltz sey/ womit dieselbe beschwängert. Die Natur-Kündiger schreiben der Lufft hiebey eine Elasticität zu/ daß sie sich nemlich zusammen drücke und wieder ausdehnen könne/ gleich wie ein Schwamm / wenn man ihm mit der Hand zusammen druckt/ wieder aus einander geht / denn sie breitet sich aus/ und prest die Seiten der Lufft-Röhren dergestalt/ daß das Blut in offt angezogenen Adern/ die den Lufft-Röhren nahe sind / gleichfals fortgeprest werde / welches sie mit dem Experiment eines Hundes / dem man die Lufft-Röhren verbindet/ darthun. Hieraus erhellet ferner / daß die Circulation meistens vor der Drückung der eingeahtmeten Lufft herrühre/ man setze nur ein Thier unter einem Glase / und ziehe die Lufft durch eine Pumpe heraus / so wird das Geblüthe stille stehen/ und das Thier bald an seinem Leben Schaden leiden. In dem sich nun das Hertz zusammen ziehen muß/ wird das Blut mit Gewalt sammt der Chyl in die grosse Puls-Ader getrieben / welches / nachdem es durch die Aeste vertheilet/ das Geblühte zum Haupte und andern Theilen des Leibes treibet / und also ausser Zweifel / daß es von dem Hertzen durch die Lungen und Puls-Adern lauffe / und durch die Bluht-Ader zum Hertzen 13. mahl in einer Stunde kehre/ bißweilen mehr oder weniger / nachdem das Hertz grösser oder kleiner. Da man nun ordentlicher Weise 4000. Puls-Schläge in einer Stunde wenigstens zehlet / und bey jedem Schlage das Hertz von seinem Blute erledigt wird / so muß man aus der Zahl solcher Schläge die Schnelligkeit der Circulation abnehmen. Der berühmte und erfahrne Bontekoe, ehmahliger Leib-Artzt in Berlin / hat dieses durch viele Experimenta in seiner Oeconomia Animali nebst andern klahrlich erwiesen / und ob wir gleich wohl wissen / wie sich die Philosophi wegen der Attraction und Pulsion gegen das oben angeführte herum zancken/ auch was wider das übrige der berühmte Königliche Leib-Medicus in Engelland in seinem Buche de Corde anführet / so ist dennoch dieses allhier beyzufügen unser Zweck nicht/ wegen der Attraction aber wird einem curieusen Gemüthe des grossen und scharffsinnigen Herrn Raths Thomasii Versuch vom Wesen des Geistes / ungeachtet / was ein gelehrter Prof. zu Tübingen da wider für Dubia moviret, völlige Satisfaction geben.

Ferner

Fernere Fortsetzung des Tyroler-Krieges.

DEr Herr Commendant bezeugte sein höchstes Mis-Vergnügen über dieses Procedere, und protestirte mit wichtigen Gründen und gewaltigen Dräungen und Ermahnungen dawider/ womit er aber nichts fruchtete/ so daß er sich gezwungen fand/ weil die Guarnison in lauter ungeübtem und übel disciplinirten Land-Volck bestund/ die Festung mit Bedingungen zu übergeben/ wodurch den Bayern also 3. Haupt-Pässe gegen das Reich in die Hände bereits gefallen. Der Chur-Fürst hielte sich in dessen noch über 14. Tage in Inspruck aus/ entweder den Vandome aus Italien zu erwarten/ oder die Dicasterien völlig einzurichten/ da unterdessen die Schützen aus dem Etschlande/ in etlich 100. Mann starck/ wie auch die aus dem Puster-Thal auf Brixen anmarchirten, und zu Verhinderung des Durchbruchs alle benöthigte Anstalt machten/ und das Clausel oben Brixen besetzten. Die von Meran verhaueten den Jausen völlig/ besetzten alle Berge mit benöthigter Manschafft/ und begaben sich zusammt den Stertzingern nach dem bekandten Brenner/ daselbst des Feindes Ankunfft abzuwarten. Die Feinde setzten dem ungeachtet zu verschiednen mahlen an/ die Passage über den Brenner zu behaupten/wurden aber allezeit mit Verlust repous-

siret/ so gar daß man den Verlust ih
Todten und Blessirten/ so bloß von d
Schönberg biß nach dem Brenner geblieb
auf 1500. Mann rechnet/ da von den Ty
ler-Schützen kein einiger/ der gemeinen A
sage nach/ soll geblieben seyn. Sie v
uhrsachten mit ihren grossen Feuer-Röhr
daß die Bayern und Frantzosen auf 2.
300. Schritt nicht sicher waren/ welche d
niemanden von ihren Feinden ins Gesicht
kamen/ und nichts als ein Gelächer nach d
Schuß vernehmen konnten/ welches den
uhrsachte/ daß sie allmählig schwürig w
den/ und sich zu wegern anfingen/ dem Co
mando zu pariren, damit sie sich nicht so
derlich auf die Schlacht-Banck möchten f
ren lassen. Das unglückseelige Inn-T
muste inzwischen der wilden Wuht der str
fenden Feinde zu aushalten/ die Häuser u
Dörffer wurden geplündert/ alles aus-f
ragiert, und ungeachtet Seiner Chur-Fü
Durchl. gnädigsten Zusage/ das Volck i
nen bejammernswürdigen Zustand gesetzt/ w
ches alles zu mehrer Erbitterung Anlaß g
indem die Unterthanen solche herbe Dr
sahlen unter der gelinden und sanfftmüthi
Regierung des Allerdurchläuchtigsten Hau
von Oesterreich nicht gewohnet waren.

Grab-Schrifft eines Wucherers.

Hier liegt Vitellius, dem man in seinem Leben
Vor jedem Hundert zwölf zur Zinse muste geben.
Lies diese Schrifft geschwind/ und mache kein Geräusche/
Damit nicht sein Gespenst davor die Zinsen heische.

Denckwürdiger Begebenheiten
Zehende Nachricht.
Ausgefertigt am 4. Decembr. 1705.

Via Regia ad Scientias
Oder:
Die durch Zahlen und Figuren künstlich abgebildete Welt-Weißheit.

DJe Begierde zu den Wissenschafften ist allemahl den Menschen dergestalt eingepflantzt/ daß/ da sich ein bequemerer/ leichterer und sicherer Weg/ die Wahrheit zu erfinden / als der sonst im Gebrauch ist/ herfür thut/ man gar bald die Irrwege und Umschweiffe zu vermeiden/ kan veranlasset werden/ indem es öffters an nichts / als einen richtigen Weg-Weiser fehlet/ der einem die Strasse zur bessern Erkänntniß zeige. Wir haben in voriger Relation Erwehnung gethan/ daß wir den rechten Gebrauch der so genannten Magischen Medaillen, von dem Hn. Cluver proponiret, dem Leser mittheilen wollten / daher wir anitzo deren sonderbahren Nutzen/ und wie sie zu höhern Wissenschafften Anleitung geben können / aufs kürtzeste zu entwerffen/ Vorhabens sind / uns nochmahls beziehend auf des Hn. Autoris Beschreibung/ die man mit nechsten von ihm zu hoffen / wie wir denn unser Absehen nur dahin richten/ daß fürs erste / dieselben auf eine hochschätzbare Manier in der Mathematic zu gebrauchen / folgends/ wie sie in der Alchymie alle Bücher von solcher Gattung der Theorie und Lehre nach / weit übertreffen/ und nachmahls/ wie sie in der Artzney-Kunst die Thüre zu höhern Geheimnissen eröffnen. Es ist in so weit ausser Wider-Rede/ daß die sichtbahre Welt ihren Ursprung nach der höchsten Vernunfft und Weißheit / durch die Macht des Grossen und Allweisen Schöpfers erlanget / und alles was darin enthalten / nach Zahlen/ Maaß und Gewicht eingerichtet worden. Wer nun selbige Ordnung / Gesetze und Regeln / wie eines mit dem andern vereinbahret und verknüpfft ist/ durch sichere Principia und Beweiß-Gründe kan darthun / und die gehörige Erklärung davon geben / wird billig als ein Kenner der Natur zu schätzen seyn. Die Alten/ die in gewissen Dingen die heutige Welt / (so meist den Eitelkeiten ergeben/) übertroffen/ haben

sich gemeiniglich dahin bearbeitet / wie sie / in Ansehung der ruchlosen Seelen / so überall gefunden werden / die Geheimnisse der Natur für den Augen der Boßhafften möchten verbergen / hingegen den würdigen Liebhabern / vermittelst einer sichern Cabala durch Zahlen und Figuren beybringen / wie dieses an den Egyptiern / Chaldeern / Pheniciern und Griechen / dem Platone, Pythagora und andern / fürnehmlich aber bey den Hermeticis zu ersehen / die sich fast nichts als der Bilder-Sprache bedienen. Berührte Sigilla Scientiarum sind hievon gleichsam die Reliquien und Kenn-Zeichen einer so verborgenen Lehre / und kan wegen ihres trefflichen Nutzens fast keine bequemere Expression davon gemacht werden / als die Kircherus in seinem Oedipo Ægyptiaco selber davon angeführet / quod nihil non in rerum natura ex iis demonstrari possit, daß in der Natur nichts zufinden / so man nicht aus diesen Sigillis erweisen könne / so denn ein solches Lob / das nicht zu verbessern. Es möchte sich aber allhie jemand wundern / woher es denn seinen Ursprung habe / daß die gemeldte Patres, so sich so sehr bemühet / die Berechnung davon auszufinden / wenn es ad Praxin kömmt / und der rechte Gebrauch dargethan werden soll / so still davon schweigen / und vielmehr auf den Aberglauben und Mißbrauch loßstürmen / und selbige sammt der Alchymie und andern geheimen Wissenschafften in verkleinerlichen Verdacht setzen wollen / als steckte etwas gefährliches und verbotenes dahinter. Der Herr Cluver, so über 3. Jahr in Italien zugebracht / hat für allen in dem Welt-berühmten Rom mit dem Kirchero, Elchinardo und andern / Unterredung hierüber gepflogen / und selbige befragt: warum sie dasjenige / so sie in ihren Schrifften und Büchern selbst lehreten / mit ihrer Praxi sogar nicht überein käme / insonderheit der Pater Kircherus in seinem Mundo subterraneo so viele Schmähungen wider die Alchymisten / als den Arnoldum, Lullium &c. als wenn sie die gröste Verführer und unnütze Kohlbrenner gewesen / ausgeschüttet / da die Herren P. P. jedoch heimlich mehr als zuviel diesen Sachen nachhängen / ihre Apothecken auch mit solchen trefflichen Præparatis aus der Chymie versehen / daß die Interior privata Doctrina mit der Exteriori publica übel zusammen stimme? Worauf aber die Antwort / die er bekommen / bald zu errathen stehet / daß nemlich die Statuta und Leges solcher Societät es also mit sich brächten / um alles das jenige / so der Römischen Kirchen nachtheilig fallen möchte / zu bestreiten / und ausser der Menschen Credit zu setzen / und im übrigen / was irgends zu ihrer Befestigung heilsam und ersprießlich ist / nicht aus der Acht zu lassen. Ob sie nun zwar / vermöge ihrer Profession, als Mathematici, solche zu dieser Wissenschafft gehörende Sigilla nicht vorbey gehen können / als die bey den Arabern / Griechen / ja sogar den Hebreern in grossen Estim sind / so sie Scuta Davidis, Davids Schilde nennen / um sich wider alle Unfälle damit zu schützen / so ist jedoch der wahre Gebrauch derselben der Gebühr nach biß hieher unerklährt geblieben / weil sie entweder dieselben aus Betrachtung der blossen Zahlen / ohne der Algebra, nicht gefunden / oder aus erwehnten politischen Ursachen verheelen müssen. Aufs kürtzeste dannenhero alles zu fassen / so kan man wohl bezeugen / daß / wer die vorberührte 8. Sigilla Scientiarum sich von einem verständigen Mathematico eröffnen läst / die gantze Mathesin, auch nach den grösten Subtilitäten / so darin vorkommen / begreiffen könne. Die Arithmetic,

metic,

metic, Geometrie und Algebra sind hier in ihrer höchsten Vollkommenheit anzutreffen/ alles was in der Natur befindlich/ wie es aus gewissen Aggregatis Potentiarum bestehet/ dadurch eine überhäuffte Macht der Bewegungen vom Feuer und Licht nach den natürlichen Kräfften muß ermessen werden/ kan allhier den Ursprung und die Gesetze der Vereinigung gar vernünfftig fürstellen/ und nicht etwa/ wie es nach einem oder andern Grad der Composition, sondern unendlich aufsteige/ gehörig wahrgenommen werden. Die Zahlen sind hiezu die richtige Weg-Weiser/ und die Algebraische Æquationes die beste Dollmetscher/ die die Auslegung darüber geben/ so/ daß diese Medaillen in Compendio gleichsam darstellen/ was Euclides, Apollonius, Archimedes, Eutocius und andere mehr/ weitläufftig beschrieben/ wobey die Vernunfft des Menschen sich selbst als in einem hellen Spiegel gar wohl beschauen kan. Alle Methoden, derer man in Büchern sich bedienet/ die Wissenschafft denen Lehrlingen einzuflössen/ folgen solche weitläuffrige Wege/ daß eines Menschen Leben bey weitem nicht zureicht/ einen rechten Vorschmack davon zu bekommen. Der Haupt-Weg/ via Regia, so in Forma & serie Intelligentiarum, (wie die Naturkündiger reden/) bestehet/ ist gegentheils von solcher Beschaffenheit/ daß man sogleich abnehmen kan/ wie die Ordnung vom Höchsten biß zum Niedrigsten eingerichtet/ und auf was Art eine Raison die andere sich verbinde und nach sich ziehe. Daher hat man nicht nöthig/ nach dieser Art viele zweifelhaffte Postulata, Axiomata, Corollaria, unzehliche Propositiones und Problemata zu erdencken und einzuführen/ sondern es wird ein jeder/ der sich dieselbe gründlich erklähren läst/ die Regeln der Progressionen von allen Figurirten Zahlen/ die Abmessung der Ründe/ die Auswicklung der Puissancen, die Auflösung der Cubischen und Bi-Quadratischen Æquationen, die Berechnung der Logarithmen, die Musicalische Intervalla, die Abwegung der Schwäre/ die vielfältige Periodos und Cyclos der Sternen am Firmament/ die Regeln der Bewegung/ und was dergleichen mehr/ ja die gantze Heidnische Philosophie und Mythologie, was die Poëten durch die Amours und Querelles ihrer Götter andeuten wollen/ sogleich mit begreiffen. Gleich wie also hieraus sattsam erhellet/ daß der Mathematische Gebrauch derselben fast unbeschreiblich groß sey/ so können die Alchymisten/ Adepti, oder so benahmte Hermetici, und andere Künstler im Feuer/ deren heutiges Tages eine so erschröckliche unnütze Menge aller Orten anzutreffen/ in diesen Medaillen mehr als in allen ihren Büchern finden/ indem sie hier erlernen mögen/ was ihr Mercurius Universalis, ihre Tinctur, Salamander und Basiliscus &c. sey/ wie die Drachen mit und ohne Flügel/ die fixe und flüchtige Schwefel/ müssen bewand seyn/ wie man die Cörper von einem Grad zum andern erniedrigen und erhöhen müsse/ ehe die Verwandlung kan vollbracht werden/ wie die Principia Activa und Passiva rege zu machen/ zwischen zweyen Extremis das Mittel von gleichmäßiger Natur zu erwecken/ wo die prima Materia stecke/ ferner/ wie das Almodische Solvens oder Menstruum universale möge überkommen werden rc. Alle dergleichen Principia und Lehrsätze/ so bey ihnen im Schwange gehen/ sagen wir/ mögen durch solche Zahlen und deren Deutung allhier/ ob sie richtig/ auf eine neue Art erkannt werden. Der Raim. Lullius, welcher/ wie die Englische Geschicht-Schreiber bezeugen/ dem Könige Eduard viele 1000. Pfund

Gold auf einmahl tingirt, wovon die heutige Rosenobles noch ein klahres Merckzeichen abgeben/ bezeuget gar treuhertzig/ daß er in seiner Alchymie so weit niemahls avancirt wäre/ weil er nicht die Cabalam oder Algebraische Buchstabs-Rechnung/ (wiewol nach seiner eignen Art eingerichtet/ so die Vernunfft in dieser Untersuchung regieren muß/ ergriffen hätte. Er rühmet zwar ein sonderlich Buch/ Sancta Sanctorum genannt/ so ohne Falsch den richtigen Weg soll gezeiget haben/ da er den Geber, Hortulanus und andere hingegen mehr mit Sophistereyen vermischt befunden; allein/ von diesen Zahlen und Figuren sind die Irrthümer so weit entfernet/ daß vielmehr der Weg zu besserer Erkanntniß dadurch gebahnet wird. Der Medicinische Gebrauch/ wie man durch diese Medaillen, als sonderliche Amuleta und Periapta verschiedene Kranckheiten und Zufälle des Leibes per irradiationem coelestem, oder Bestrahlung des Himmels curiren/ und sonst Glück- und Unglücks-Fälle verhüten und befördern könne/ scheinet mit dem Aberglauben und Mißbrauch derselben in etwas verbunden zu seyn. Wie aber beyde gar füglich und gehörig von einander müssen unterschieden werden/ davon werden wir mit nächsten eine nähere Erklärung geben.

Das süsse Mineralische Lebens-Wasser/ so die verdorrete Gewächse wieder grünend macht.

Es sind in der Natur so viel seltsame und unbegreifliche Wunder-Dinge annoch verborgen/ daß die genaue Betrachtung derselben uns die trefflichste Wirckung davon eröffnet/ jemehr man sie in Augenschein nimmt. Der vorige Bogen No. IX. hat dem curieusen Leser eine kurtze Beschreibung eines raren Liquoris communiciret/ so in Engelland und Italien unter der Erden vergraben gefunden worden/ daher wir wohl thun/ wenn wir etwas von der Deutschen Nation den Ausländern entgegen setzen/ indem unter dem Climate dieses edlen Landes so viel geschickte Ingenia anzutreffen/ als irgends in einem andern Lande. Wo aber die Liebe zu den freyen Künsten und allerhand Wissenschafften jemahls groß bey diesem berühmten Volcke gewesen/ so kan solches insonderheit von der Chymie bezeuget werden/ den ihre Erfahrenheit hierinnen überwieget alle Erfindungen der entferneten Nationen, man erhebe sie auch biß an den Himmel. Die weiseste Naturkündiger geben uns nicht selten Anlaß zu bewundern/ daß sie lieber im Dunckeln und in der Stille ihr Leben mehrentheils zubringen/ als ein grosses Geruchte von sich zu machen verlangen/ unter welcher Zahl der jenige gehöret/ welcher vor einiger Zeit einem reisenden Edelmann folgendes rares Experiment zur angenehmen Betrachtung vorgezeiget. Man nimmt eine gewisse Materie/ (die wir allhie zu benennen/ wider die Regeln der Künstler achten/ und ihrer nur unter dem Nahmen von Gold- oder Silber-Marcasit, als welcher selbige am ähnlichsten/ gedencken wollen/) etwann am Gewichte 9. biß 10. Pfund/ thut solche in einer Retorte, und nach den gewöhnlichen Graden des Feuers läst man sie in einen weiten Recipienten in Zeit von 12. Stunden distilliren. Es muß aber die Materie niemahls ins Feuer gewesen seyn/ alsdenn so wird ein weisses und sehr süsses Wasser

ser herüber steigen/ welches/ jemehr es abgezogen wird/ je grössere Süssigkeit bekommen wird. Nimmt man von solchem Wasser etwa ein Pfund/ und thut es in ein Glas/ dergestalt/ daß etwa der dritte Theil unangefüllet bleibt/ nachmahls aber das Glas wohl vermacht und ruhig stehen läst/ wird man mit höchster Verwunderung vernehmen/ wie das Wasser zur Zeit des Voll-Monds aufschwelle/ und sich vermehre/ im Neumond aber wieder abnehme/ und zu voriger Quantität komme/ überall auch seine Aenderung nach dem Lauff des Monden richte. Hiebey ist dieses am merckwürdigsten/ daß dieses Wasser/ es mag an seiner Grösse zu oder abgenommen haben/ allemahl einerley Gewicht behalte/ woraus die so genannte Rarefaction und Condensation abzunehmen. Wird man ferner darin eine verdorrete Blume oder anderes Gewächse mit seiner ebenfalls vertrockneten Wurtzel setzen/ so wird innerhalb einer Zeit von 4 Uhren diese Pflantze von neuem so schön grünen/ als wenn sie erstlich aus der Erde hervor gebracht worden/ woraus denn die sonderliche Tugend und herrliche Krafft/ erstorbenen Dingen wiederum ein neues Leben zu geben/ zu ermessen. Wird man sonsten einen Theil dieses Wassers mit einem andern Wasser/ so aus einem Kraut oder Blume distilliret/ vermischen/ desgleichen etliche Untzen von dem extrahirten Saltze desselben Krauts hinein thun/ und das Glas damit biß oben anfüllen: so wird man mit nicht weniger Verwunderung sehen/ wie innerhalb 2. biß 3. Tage mitten in offterwehntem Wasser eine Pflantze oder Blume zum Vorschein komme/ als wie dieselbe vorher/ ehe man das Wasser und Saltz davon præpariret/ gewesen. Wenn das Glas geschüttet und bewegt wird/ verschwindet zwar die vorerwehnte Gestalt/ sie findet sich aber nachmahls nach Verfliessung weniger Stunden wieder ein/ wenn das Glas eine Weile wiederum still stehet/ welches ein Spectrum Physicum zu nennen. Der bekannte Theophrastus Paracelsus weiß nicht genug zu rühmen/ was er für wunderbahre Sachen in den primis Entibus, wie er sie nennet/ der Metallen und Mineralien angetroffen/ deren Nutzen er so hoch erhebt/ daß der Mensch dadurch gantz verneuert werden könne/ so gar/ daß nicht allein die Haut/ Haar/ Zähne und Nägel/ sondern auch der gantze Leib renovirt, der Gebrauch der Sinnen dadurch wieder verjüngert/ Verstand und Vernunfft ein neues Licht überkomme/ insonderheit was die Palingenesiam oder Resuscitationem plantarum betrifft/ ist das primum Ens Vitrioli bey ihm in hohen Werth/ als wodurch er/ e. g. befunden/ das verdorrete Rosmarien gleich dadurch wieder grünend und blühend könne gemacht werden. Daß den Indianern heutiges Tages dergleichen Geheimnisse nicht unbekannt seyn/ bezeuget der berühmte Tavernier in seiner Reise-Beschreibung/ da unweit Suratte in des Englischen Ambassadeurs und seiner Gegenwart/ ein dürres Holtz durch Applicirung gewisser Dinge mit Blättern und Blumen 4. biß 5. Fuß hoch in einer halben Stunde herfür wachsend gemacht/ wiewohl er auch einiges Menschen Blut dazu gebraucht/ davon die genaue Beschreibung in des Herrn . luvers Disquisitionibus Curiosis oder curieusen 3. B. N. 38. nicht ohne Belustigung zu lesen/ wohin wir den begierigen Leser verweisen.

Fernere Fortsetzung des Tyroler-Krieges.

ZU solcher Entrüstung des Landmannes war gleichfals keine geringe Ursache/ daß der Chur-Fürst das schöne aus Matall gegossene Pferd und andere Kunst-Stücke von Bronce aus dem Schloß Ambras/ dem Hof-Garten und dem Zeug-Hause zu Hall nach seinem Lande mit denen noch verhandenen Antiquitäten führen ließ. Ihr. Excell. Herr General Wachtmeister Graf von Guttenstein liessen eine ausersehene Schantz in dem so genannten Sack/ eine Stunde über dem Cläusel bey Brixen/ anlegen/ als eben den 19. des Abends die Feinde in ihrem Lager spargirten/ daß 2. Welsche Bauren mit Briefen/ so sie in den Schuhen genehet gehabt/ angekommen/ des Inhalts/ daß der Duc de Vendome würcklich 5. biß 6. Päsſe erobert/ und schon bey Trient stehe/ damit die Bayrische Soldaten/ denen die Lust zum Fechten ziemlich versaltzen/ dadurch neuen Muth kriegen/ die Tyroler aber in steter Furcht und Angst gehalten werden/ und also ward dem Bayern der Marsch nach den Brenner auf folgenden Tag angekündiget. Ihr. Chur-Fürstl. Durchl. brachen selbst mit der gantzen Generalität/ in drittehalb 1000. Mann starck/ ohne denen welche sich bereits an dem Brenner verschantzet/ und mit Redouten und Pallisaden versehen hatten/ von Ambras auf/ und liessen das Lager gegen der Nacht zu Matray schlagen. Der Graf von Verita muste zu Inſprug mit 500. zu Fuß und 200. zu Pferde verbleiben/ und zu Befestigung der Stadt Halle 2000. Bauren aufbieten/ die aber zur Antwort gaben/ sie hätten andre und nöthigere Arbeit als schantzen. Weil auch sehr viele von dem Land-Volck ihre Häuser verlassen/ und sich zu den ihrigen retiriret/ so liessen Ihro Chur-Fürstl. Durchl. die Einwohner zu gewinnen/ an allen Strassen ein Patent affigiren/ und ihnen darinnen aller Gnade versichern/ welches/ weil es in unsern Händen gerathen/ wir dem geneigten Leser mitzutheilen kein Bedencken tragen.

VOn GOttes Gnaden/ wir Maximilian Emanuel/ in Ober- und Nieder-Bayern auch der Ober-Pfaltz Hertzog/ Pfaltz-Graf beym Rhein/ des H. Römischen Reichs Ertz-Truchsäs und Chur-Fürst/ Land-Graf zu Leichtenberg etc.

Entbieten allen und jeden/ denen dis unser Patent zu lesen vorkömmt/ absonderlich aber denen sämmtlichen der Fürstl. Grafschaft Tyrol Geist und Weltlichen Ständen/ Communitäten/ Beamten/ und Unterthanen unsern Gruß und Gnade zu vor/ und geben ihnen dabey zu vernehmen: Demnach wir bey Anrückung gegen denen Tyrolischen Landen und bey weiterer Eintretung in dieselbe wargenommen/ daß an den meisten Orten/ Flecken und Dorfschafften/ darauf wir mit unsern Völckern getroffen/ alles aus einer ihnen von feindseeligen schlimmen Leuten eingejagter Furcht Haus und Hof verlassen und davon geflohen/ als wären wir kommen/ dieselbe feindlich zu halten/ ihnen ihr Haab und Gut hinweg zunehmen/ oder in Grund zu verderben/ und sie/ in kurtzem Begrif/ also zu tractiren/ gleich wie man unsere Landes-Unterthanen in Unter-Bayern und der Ober-Pfaltz/ auf eine unter Christl. Potentaten nie erhörte Weise/ gethan: Davon aber unser Gemüht/ wie billig/ gantz entfernet/ sondern vielmehr männiglich/ wer er auch sey/ so sich unserm Schutz

mit

mit freyem Muthe zu untergeben suchet/ in Gnaden und geneigten Willen auf und annehmen/ auch dieselbe bey häuslichen Ehren und alle dem ihrigen zu erhalten / und kräfftig zu schützen verlangen: Als haben wir durch dieses unser offen Patent solches zur männiglichen Wissenschafft kund machen/ und in Absonderheit denen Gemeinden und Bauerschafften die Versicherung thun lassen wollen/ daß/ welche das Gewehr niederlegen/ zu ihren Häusern und Höfen sich begeben/ und thun werden/ was guten und getreuen Unterthanen zustehet / nicht allein bey allem ihrigen geschützt und gehandhabt/ sondern noch darüber also mild und lieb gehalten werden sollen/daraus sie selbsten handgreiflich den Unterscheid zwischen dem alten Tractement und diesem neuen zu verspühren. Widrigen fals aber/ und da sie in ihrer Hartnäckigkeit verharren/ ihre Häuser und Höfe unbemayrt lassen/ und/ so wir nicht verhoffen/ gegen unsere Völcker einige Feindseeligkeit oder Thätligkeit verüben wurden/ hätten sie ihnen die Schuld selbsten beyzumessen/ wann wir gegen dieselbe auf eine härtere/ unserm Gemüht aber zu widerlauffende Weiß verfahren lassen müsten. Damit also diese unsere geneigte Erklährung desto gewisser und sicherer zu männiglichs Wissenschafft gelange: So ist unser gnädigster Wille und Befehl/ daß dis unser Patent/ (davon wir das erste Exemplar mit unserem eigenen Hand-Zeichen bekräfftiget/) in öffentlichen Druck gegeben/ geferriget/ und an allen Ort und Enden der Fürstl. Grafschafft Tyrolischen Landen publicirt und angehefftet werde. Gegeben aus unserm Haupt-Quartier Mühle/ bey Insprug den 29. Jun. 1703.

Max. Emanuel Chur-Fürst. Manupropria. — Joh. Chr. Da[…] Secret.

Sobald der Chur-Fürst aus Insprug aufgebrochen/ griff die im gantzen Inthal sich befindliche Bürgerschafft zu den Waffen/ die Befestigung der Stadt Halle zu hintertreiben/ und die hinterlassene Bayrische Milice anzugreiffen/ welcher Vorsatz dann nicht ohne grausamen und blutigen Erfolg gewesen/ wie uns

Die Attaque der Stadt Hall

mit mehrem zeigen wird. Auf dem so genannten Aichet liessen sich in aller frühe 3000. Bauern sehen/ welche einige an der Lände gestandene Schiffe theils zerhauet/ theils von den andern die Ruder abgeschlagen/ und ins Wasser geworffen/ damit sie dem Feinde nicht dienen möchten. Auf diese Nachricht brach der Herr Graf Verita zu Fuß mit 300. und 120. Dragonern vor Tage nach Hall auf/ ließ sein Volck auf die Bauern anmarchiren/ er selbst aber begab sich mit einigen Officiren und Ingenieurs in die Stadt/ und dieselbe in Gehorsam zu erhalten/ gab er Befehl/ in aller Stille noch 10[0]. Fuß-Knechte und 30. Dragoner zum Succurs von Insprug zu entbieten. Als nun die Soldaten auf die Bauren getroffen/ wurden sie von letztgedachten so übel empfangen/ daß sie sich gar bald mit blutigen Köpfen nach Halle zurück zogen/ aber mit mercklicher Befremdung die Tohre dieser Stadt geschlossen funden/ und noch überdem aus Stücken den Morgen-Gruß empfingen/ worzu folgender Zufall Anlaß gegeben. Es ward kurtz vorher ein Bürger von einem Frantzösischen Officirer liederlich und ohne einzi-

eintzige Raison nieder gestossen / welches die Hällische Bürger dermassen erbitterte / daß sie unter der Hand die Bauren herbey riessen / dieselbe durch ein ander Thor der Stadt einliessen / und also alle Bayern und Frantzosen / die in der ersten Hitze angetroffen wurden / das Gelach bezahlen musten. Die Bayrische Mannschafft ausserhalb der Stadt setzte inzwischen starck an / das Thor zu sprengen / welches die Belägerte auch gutwillig geschehn liessen. Da aber ein starcker Troupp hinein gedrungen / ward das Schutz-Gittern herab gelassen / und alles was hinein kam / mit Kugeln und Steinen aufgerieben / die aber noch draussen stunden / wurden von den Schützen dermassen übel incommodiret / daß sie sich insgesammt nach Insprug retirirten / und ihren Verlust auf 130. zehlen musten / bey welcher Action die Tapferkeit der Hällischen Bürger mit 2. grossen und 4. kleinen Stücken / nebst vielem Proviant und Munition vergolten worden. Fast zu gleicher Zeit griffen die Oberländer die feindliche Mannschafft / so bey Zirl postirt, und 140. starck war / mit grosser Furie an / und massacrirten solche biß auf 18. Mann / die sie durch die Flucht in Sicherheit setzten / wodurch bey den noch übrigen Bayern eine dermassen gewaltige Furcht einriß / daß sie sich noch vor Abends aus dem Lager in die Stadt begaben / und auf dem Renn-Platz logirten. Es wurden auch Courier über Courier abgefertiget / Ihrer Chur-Fürstl. Durchl. welche mit ihrer Armee an den Brenner avanciret / und denselben in hoher Person recognosciret / von dieser Action Nachricht zugeben / und die äusserste Gefahr / worinnen dero noch wenig zurück gelassene Mannschafften sich befünde / vorzustellen.

Grab-Schrifft Der Artemisia.

Getreuer Wandersmann tritt diesem Grabe nah /
Hier ruht ein treues Weib / die Artemisia,
Die ihres Mannes Staub getruncken hat mit Grähmen.
Du magst / es ist erlaubt / auch einen Mund voll nehmen.

Denckwürdiger Begebenheiten

Eilffte Nachricht.

Ausgefertigt am 11. Decembr. 1705.

Medicina Magica Per irradiationem cœlestem. Oder: Ungewöhnliche Magische Cur, durch Auswirckung der Influentzen des Himmels.

Es mögen noch so viel seltsame Verwirrung und verkehrte Zufälle den Zustand und das Leben des Menschen in Gefahr setzen/ daß er um Hülffe sich zu bewerben genöthiget wird/ so verbleibt es dennoch bey dem Ausspruch der alten Weltweisen: Quod hæc una Mundo relicta sit sapientia & prudentia propria, ut perpetuo rationabiliter volvatur, daß die Welt mit solcher Weißheit und Klugheit von GOTT angeordnet sey/ daß sie/ ungeachtet der vielfältigen Veränderungen/ so täglich sich ereigen/ Vernunfft- oder Regelmäßig sich herum drehe/ und durch keine Machinationes oder widerwärtige Aufzüge sich aus ihrem natürlichen Lauff setzen lasse/ sondern es muß alles/ was auf der Erden in Finsterniß und Unordnung gerathen/ aus dem Ober-Lichte des Himmels seinen völligen Glantz und Richtigkeit wieder erlangen/ so fern es Stand halten soll. Wir kommen anitzo unserm Versprechen nach/ den Medicinischen Gebrauch der Magischen Medaillen zu erläutern/ und zu untersuchen: Ob selbige dem Fürgeben so vieler hocherfahrnen Weltweisen gemäß/ einige Krafft und verborgene Wirckung præstiren/ die Kranckheiten des menschlichen Leibes zu hintertreiben/ und sonst in Glück- und Unglücks-Fällen zu gebrauchen seyn: allen dabey eingerissenen Aberglauben so lange bey Seite gesetzt. Es ist bekannt/ daß vielerley Arten der Magischen Curen im Schwange gehen/ als die Magnetische oder Sympathetische Cur, da nemlich der Verletzte nicht selbst/ sondern das Instrument/ womit die Verwundung geschehen/ Chirurgicè tractirt wird: Die Transplantation, da die Cur von einem Cörper im andern vorgenommen und versetzet wird/ wenn nemlich die jenige/ so mit der Chiragra und Podagra behafftet/ selbige auf die Hunde oder andere Thiere transplantiren: Die unzehlbare Amuleta wider den Gifft und Pestilentzialische Seuchen/ so man aus Kröten/

Schlangen / Spinnen ꝛc. bereitet / und am Halse trägt / welchem beyzufügen die unverschämte Aufzüge der Brachmannen und Calecutischen Pfaffen / die den Priapum und pudenda muliebria öffentlich anzuhängen / für eine Galanterie achten / wiewohl wir sehr protestiren / daß wir keine züchtige Augen in Durchlesung dieses zu beleidigen trachten. Vor allen aber ist die Tinctura Universalis, aus dem Hermetischen Basilisco bereitet / die schätzbarste / und wer dieselbe bekommen kan / verdienet vor andern den Vorzug / wie man davon in Holland und andern Oertern Exempel hat / welche mehr als 20. Tonnen Goldes geschätzet / in einer kleinen Büchse bey sich getragen. Wir lassen alle diese AlexiPharmaca in ihren Würden beruhen / und wollen nur vor angezogene Magische Müntzen in reiffere Betrachtung ziehen / wiewohl wir uns gleich Anfangs wenigen Applausum und Beyfall von derselben Tugend und sonderbaren Krafft promittiren können / insonderheit von denen / so die gewöhnliche Doses von Rhabarber / Fol. Senne, Scammonea, Agarico &c. fertig bey sich tragen / um den Krancken dadurch zu einer starcken Bewegung und Reinigung zu bringen. Denn was sollten / ihrer Meinung nach / die Imagines, Telesmata, Sigilla, Annuli, Periapta Cabalistica, Ligaturæ Physicæ, und dergleichen mehr / mit allen Characteribus, verbis & numeris irrgends ausrichten / wenn davon auch ein gantzes Fuder vorhanden / indem eine kleine Portion vom Arsenico, Sublimato, liquore Cantharidum &c. mehr zu wege bringen kan / als alle dergleichen Concentrationes und Irradiationes, oder Bestrahlung und Verbindung des Himmlischen Lichtes irrgends vermögen? Man läst die Widriggesinnete vielmehr bey ihrer gefasten Meinung / als daß man ihnen zu widersprechen / sich grosse Mühe gebe; Sie werden aber auch so gütig seyn / und uns großgünstig erlauben / das jenige zu erzehlen / was die Alten davon gelehret / und wie sie auf den Wahn gebracht worden / daß eine so seltsame Wirckung in dergleichen Sigillis stecke. Es reduciret sich endlich alles auf eine natürliche Harmonische Circulation und Bewegung des Lichts und der Geister / so die Cörper beherrschen / indem alles / was in der Natur zufinden / auf solche Einziehung / Durchwanderung und Ausbreitung derselben beruhet. Die Concordance und Ubereinstimmung / die Musicalische Progressiones, der Impetus Impressionis, die Raisons, so alles mit einander verbindlich machen / sind hier so verwunderlich geartet / daß das gantze Systema davon eben den Angelum oder Spiritum Præsidem darstellet / welcher die Herrschafft hierinnen führet / wie denn allen Kräutern / Gewächsen / Thieren / Mineralien und Metallen ꝛc. ein solcher wirckender Geist von gedachten Weltweisen beygelegt wird / als von welchem die Erkänntniß der Dinge muß geholet werden. Das schwereste / so den jenigen beyzubringen / die entweder Chymicè, durch Essentzen, Tincturen, Magisteria, Extracta, und wie sie sonst genannt werden / sich zu curiren unterstehen; Oder Galenicè, durch Decocta aus Kräutern / Electuaria, Pilulæ &c. den ausser seiner ordentlichen Bewegung gebrachten Cörper restituiren wollen / ist / sagen wir / dieses / sie zu begreiffen lehren / wie unsichtbahrer Weise solche verborgene Krafft aus denen / dem Ansehen nach / leblosen Metallen / könne herfür gebracht werden / da es sonst wenig fehlet, daß sie nicht eine Zauberey oder Beschwerung daraus machen. Allein / wie sich öffters solche Curen herfür thun / wovon die

Medici

Medici gar keine Ursache und Bescheid zu geben wissen/ so wenig ein in der Mathematic unerfahrner die Zahlen von diesen Sigillis erklähren kan/ so ist dennoch die gantze Heil. Schrifft mit dergleichen Exempeln dermassen angehäufft/ daß/ ob zwar alle Wunderwercke/ so darin beschrieben werden/ allein der Göttlichen übernatürlichen Krafft beyzumessen/ und also hieher directe nicht gehören/ nichts desto weniger gefunden wird/ daß schon vor undencklichen Jahren solche. Spiritalische/ Himmlische Curen geglaubet und vorgenommen worden. Was die Syrische Götzen Teraphim/ Genes. XXXI. 19. so Rahel dem Laban entwendet/ gewesen/ läst man den Hebreischen Dollmetschern zur Erörterung anheim gestellet; im Fall man Telesmata, (so mehr ein Griechisch als Arabisch Wort) daraus machen will/ das ist/ solche Bilder/ so unter einer gewissen Constellation zu sonderlichen Effect zubereitet worden/ wird die Meinung/ daß in solchen etwas sonderliches verborgen/ ihr Alterthum sattsam bestättigen. Einige wollen die eherne Schlange/ so Moses in der Wüsten aufgerichtet/ auch dahin ziehen/ da er denen von Schlangen gebissenen Juden selbige als ein Zeichen der Genesung vorstellen wollen; wiewohl wir nicht der Meinung sind/ daß dieses natürlich/ sondern übernatürlich zugegangen/ ob Moses schon per similia die Cur fürgebildet/ und keine Kröte oder ander scheußlich Thier hiezu erwehlet. Was die Philister vor Rathschläge gehabt wegen der güldnen Mäuse und Beulen/ ist 1. Sam. VI. 5. zu lesen. Die seltsame Sprache oder Wörter/ wovon David Psalm LVIII. 6. redet/ daß die Ottern die Ohren für der Stimme des Beschwerers verstopfen/ solches hat Theophr. Paracels. ausgefunden zu haben sich flattiret/ indem er uns zu überreden sucht/ daß er in der Schweitz selber experimentiret/ wie durch die Worte/ so er Griechisch zu seyn vorgiebt/ *Osy, Osya, Osy*, die Schlangen den unleidlichen Thon nicht erdulden konnen/ sondern sich davor alsobald verkriechen/ ja/ daß die geschriebene Caracteres dieser Worte/ ihnen applicirt, eben diese Wirckung haben/ wiewohl wir aber niemanden zum Schlangen-Beschwerer dadurch zu machen suchen/ noch rathen wollen/ es auf eine gefährliche Probe ankommen zu lassen. Der hochberühmte und unvergleichliche Morhoff/ als ein sonderlicher Nachforscher natürlicher Geheimnisse/ hat in seinem Tractat: Wie man Gläser durch einen gewissen *Musicalischen* Thon brechen könne/ sattsam dargethan/ was durch einen leeren Schall und Thon der Lufft für Wirckung geschehe. Die Observation, so er beybringet/ von einem vierbeinichten Esel/ ist etwas lustig und lächerlich/ da durch Benennung eines gewissen Nahmens/ den man eben/ um niemand zu choquiren/ nicht hieher setzen will/ und in besagtem Buch stehet/ derselbige zu schreyen genöthiget wird. Der erste Mensch/ Adam/ so einem jeden Thiere seinen besondern Nahmen zugeleget/ wird ausser Zweifel in dieser Sprache erfahren gewest seyn. Daß die Worte und Caracteres der Buchstaben eine gewaltige Krafft haben/ wird man von den Herren Jureconsultis und Advocatis am füglichsten erfahren können/ als welche solche gewaltige Consequentien ex verb·rum & literarum obligatione herauszuziehen wissen/ daß manchem der Hals und Kragen dadurch zugeschnüret wird/ da/ wenn diese Principia Juridica, so bey weiten noch keine Physica sind/ solche Kra't und Wirckung in sich beschliessen/ was für ein Urtheil wird man nicht von denen fällen/ so in der

Natur gegründet/ denn dieses eben die Frage: Ob nicht solche natürliche Zeichen/ Worte und Caracteres vorhanden/ so den Geist des Menschen und dessen Cörper zu gew sen Dingen mehr als in moralibus und we lichen Affairs verbindlich machen können.

Die wichtige Observation der Zeit in Unternehmung natürlicher Dinge.

DEr Ausspruch Salomonis/ daß alles seine Zeit habe/ und ein jedes unter dem Himmel seine Stunde/ Eccl. III. scheinet fürs erste den Grund zu dieser verborgenen Cabala des Himmels zu legen/ denn ob es zwar gleich Anfangs verschiedene Meinungen giebt/ welches die bequemste Zeit sey/ solche Sigilla zu prägen/ indem einige nach Art und Natur des Planeten und Tage der Wochen sich hierzu præpariren/ da e.g. das Sigillum Lunæ auf einen Montag/ in der Stunde/ wenn der Mond regieret/ soll fabricirt werdẽ; allein der Hr. Autor hat in Ausfertigung dieser Medaille auf solchẽ Aberglauben nicht reflectirt, indem es ein ungegründetes Suppositum zu seyn scheinet/ daß die Welt præcise nach Verlauff gewisser tausend Jahren/ in dieser oder jener Stunde sey erschaffen worden/ und daß bißhero niemahls ein Irrthum in Abzehlung der Tage eingeschlichen seyn sollte. Nach Astronomischer Berechnung läst sich das Alter der Welt/ (physice davon zu reden/) auf eine unzähliche Menge von Jahren/ sowohl vor- als rückwerts/ vergangener und zukünfftiger Weise nach/ extendiren/ da man in den Heidnischen Historien keine gewisse Sonn- oder Mond-Finsterniß über 8 0. Jahr vor Christi Geburt bey den Egyptiern oder Chaldeern angemerckt findet/ wie denn der trefflich berühmte Aristoteles dem Alexandro M. bey Eroberung der Stadt Babylon diese Vorsorge aufs beste recommendiret. Der Chyneser Jahr-Rechnung in dieser Materie/ so sie schon/ nach dem Zeugniß der Jesuiten/ v der Sündfluth selbe weit hinaus setzen/ h hierinnen keinen Stich/ indem durch.s Cyclos annorum viel dergleichen Begeb heiten des Himmels können erdichtet w den; vielmehr hat man in dieser Unterne mung auf die würckliche Conjunction d Himmels-Cörper/ an welchem Tage u Stunde selbige geschehen/ das Absehen g richtet/ viel eher/ als daß man die Heidn sche Benennung der Tage/ so noch unter d Christen gebräuchlich/ hierinnen folgen w te. Daß die genaue Bemerckung der Z hierzu vor allen erfordert werde/ um d wirckende Licht des Himmels in einer V hältniß einzuschliessen/ wird von alle so dieser Sache kündig gewesen/ fleißigsten fürgeschrieben. Der u vergleichliche Engelländer Rogerius B con, Doctor Oxoniensis, den der Pa wegen seiner sonderbahren Gelehrsamk gnädigst ins Gefängniß legen lassen/ gebrau in seiner Epistola: de mirabili potestate a tis & Naturæ diese Worte: De sigillis Characteribus, nisi fiant temporibus electi nullam efficaciam penitus habere censent & ideo, qui ea facit, sicut in libris forma tur, non respiciens nisi solam figuram, qua repræsentat exemplar, nihil facere ab om sapiente judicatur: Wo die Sigilla u Kennzeichen nicht zu einer bestimmten Z gemacht werden/ sind sie ohne Nachdruc und daher/ wer sie nur nach dem Abdru in den Büchern/ oder nach der blossen Fig

verst

verfertiget / der wird anders nichts gemacht haben / als sich ein wenig wegen vergeblicher Mühe auspfeiffen lassen. Theophr. Paracelſ. spricht ebenfalls mit einem Patherischen Nachdruck: Du solt wissen / daß das Stempffen der Sigillen eine Impression der Himmlischen Kräffte sey / die zu gleicher Weise / wie die Himmlischen Influencen und Impressiones der Ober-Gestirne schnell und Augenblicklich übernatürlicher Weise geschehen / so schnell und behende nemlich ein Pfeil vom Armbrust geht / oder als eine Kugel aus der Büchsen fährt. Helmontius geht etwas weiter / und will / daß eben der Magus, wie er den jenigen benahmt / der sie verfertigen läst / ex Cœlo ſuo Microcosmico, da er in seinem Sinn und Willen darzu gereitzet wird / gleichfals die Influentz dem Metall mittheile / also daß die Instrahlung oder Irradiation, wie man redet / und Empfängniß der Kräffte auf diese 4. Puncten beruhet / so nach der Music gleichsam in unisono stehen müssen: der Himmel oder Stern mit seinem Lichte: die Natur des Metalls so es annimmt: die bequeme Zeit und die Intention des jenigen so sie sucht: da / wie die Ausgiessung und Wirckung vollbracht werde bey dem jenigen so selbige sich appliciret, eine neue Untersuchung erfordert. Wie man nun aus allen diesen angeführten Principiis und beygebrachten Lehrsätzen einem jeden das sicherste und bequemste heraus zunehmen fürgestellet / als ist der Entzweck derjenigen Medaillen / so man allhier Magisch nennet / oder hinkünfftig beschreiben wird / bloß dahin gerichtet / daß man 1. den Mathematischen Kunstreichen Gebrauch derselben / welchen keiner bißher gebührend observiret / desto besser möge erkennen / daneben / so jemand so curieux, daß er Medicinische Experimenta, so der Artzney verträglich / darüber anzustellen belieben trüge / er den Effect von selbsten ausfinden mag. Den Einwurff / so einige Naseweise darwider machen / (daß die Metallen / so hier zu gebraucht / verschlossene und verrigelte Cörper seyn / da / wenn sie von einer Wirckung seyn solten / vorher müsten geöffnet und Chimicè præparirt und solvirt werden /) kurtz zu beantworten / so setzt man ihnen alle Edelgesteine und viele andere Cörper und Mineralien / entgegen / die das Gold und Silber an Härte weit übertreffen / deren Tugend und Wirckung unläugbar ist / ob sie schon von einer noch so harten und undurchdringlichen Eigenschafft zu seyn scheinen. Der Schmaragd / Turkois / Corallen etc. ob sie gleich feste und ſolide Cörper / verlieren nichts desto weniger ihren Schein und Farbe / so bald der Menschliche Cörper / an welchem sie gehefftet / mit ungesunden Effluviis und bösen Ausdünstungen behafftet. Der Magnet / Bezoar / und andre wundersame Steine / so aus den Schlangen-Köpfen genommnn werden / und den Gifft aus den Wunden an sich saugen / und wieder fahren lassen / erweisen mit unläugbahren und unverneinlichen Gründen / daß etwas ſpiritales und Himmlisches / so die Vernunft / auf was Art es geschehe / so bald nicht fassen kan / darunter verborgen sey / dahero aber nicht gleich zu läugnen oder im Zweifel zu ziehen ist / weil die Wirckung auch durch die äusserliche Sinnen bestättiget wird. Wenn diese Medaillen aus der Univerſal-Tinctur, oder dem Chimischen Basilisc / verfertiget wären / könnte man ungescheuet sie zur Artzney dienlich erkennen; allein hic Hermes jubet quieſcere, und wir werden mit nächsten die Prodigia Magnifica & ſuperſtitioſa, so ihnen fälschlich aufgebürdet werden / dem geneigten Leser zur Beurtheilung übergeben.

Erörterung der Frage/ ob die Frucht im Mutter-Leibe Athem hole?

DIe jenige/ so keine Attraction in der Natur behaupten/ gründen ihre Meinung auf folgenden Satz in Erörterung dieser Materie/ worinnen sie bald so viele Wider-Sprüche finden/ als Oscul. den Herrn Candidatis von dem Prænobilissimo, Amplissimo, Excellentissimo, pariter ac Experientissim Dn. Præside, Patrono ac fautore ad cineres usque colendo, bey Auffsetzung des rothen Huths mit einer bon grace gegeben werden. Sie leugnen solches Athemholen aus der Ursache/ nach ihrem Vorgeben/ daß keine Respiration geschehen könne/ wo die Lufft mangelt/ welches wohl seine Richtigkeit hat/ und dabey fragen sie: Wie viel Lufft in der Gebähr-Mutter zu finden? Wer behaupten wolle/ daß die Lufft durch so viel Membranen, womit das Kind biß zu der Gebähr-Mutter umwunden/ dringen könne? Wie die Frucht in den ersten Monaten/ da sie kaum Kräffte sich zu bewegen hat/ und überdem noch im Wasser schwimmet/ Athem schöpfen könne? Es ist zwar bekannt/ daß die Fische unter Wasser sich der Lufft bedienen/ allein der Frucht im Mutter-Leibe kan dieser Vortheil nicht zuwachsen/ denn die Fische haben eine Blase voller Lufft/ welches jener versaget ist. So soll auch das Blut in der Frucht nicht durch die Lungen/ sondern durch das Foramen ovale fliessen/ so/ daß davon der gröste Theil zu denen Lungen nicht gelanget. Wenn man hiebey ferner in Betrachtnug zieht/ daß die von der Frucht genommene Lunge zu Grunde gehe/ wenn man sie ins Wasser wirfft/ so vermeinen sie/ solches wäre ein klares Zeichen/ daß keine Lufft dabey komme/ und in derselben enthalten. Dannenhero soll die Frucht alsdenn erst Athem schöpfen/ wenn nach Zerreissung der Häutgen und Verfliessung des Wassers die Lufft durch die Scheide der Gebähr-Mutter in den offenen Mund des Kindes eindringet/ und die Lunge zum erstenmahl auffspannet. Solche neue und ungewohnte Auffspannung/ sagen sie/ bringe das Zwergfell sammt denen andern Mäuslein in Bewegung/ darauf folge alsdenn das Ausblasen/ welches durch den motum restitutionis, oder durch das Zurückspringen der Mäuslein verrichtet wird/ worauf das Einathmen wieder folge/ die Frucht zu respiriren anfange/ und damit so lange continuire/ als noch Leben darinnen. Das Einathmen oder Inspiration beschreiben die Naturkündiger/ daß es seinen Anfang vom Munde und Nase-Löchern nehme/ das Zwergfell soll nieder sincken/ die Brust sich erweitern/ und der Unter-Bauch auffschwellen/ so sehr und so viel/ als die durch das Zwergfell niedergedruckte Eingeweide dessen Mäuslein von aussen rühren und drengen. Daß auch in dem Ausblasen der Bauch von den Mäuslein des Unter-Bauchs zusammen gezogen werde/ und das Eingeweide wieder aufwerts treiben/ ist ausser Zweifel/ wenn man betrachtet/ daß das Zwergfell dazu sehr viel beytrage/ welches selbige mit sich aufwerts ziehet/ und da die Mäuslein der Brust selbst die Brust enge machen/ die darinnen enthaltene Lufft gedrücket werde/ welche alsdenn die Lufft wieder drucket/ und sie zum Ausblasen zwinget. An dem Ausblasen werden wenige heutiges Tages etwas auszusetzen haben; die aber der Meinung sind/ daß die Lufft von selbsten eingeblasen und

eingezo-

eingezogen werde / denen wollen sie nicht eher Beyfall geben / biß ihnen einige Ziehung der Dinge erwiesen worden / wovon der jüngst berührte Tractat des Herrn Thomasii von dem Wesen des Geistes sehr wahrscheinliche Proben beybringet / die wir gerne mit guten Gründen refutiret sehen möchten. Weil sie nun vermeinen / daß gar keine Attractio in rerum Natura zu finden / so schliessen sie weiter / daß es folgends in der Lungen keine gebe: Da sie aber ja wäre / bringen sie einen Zweifel auf die Bahn / woher das zur Ziehung gehörige Werckzeug kommen solte / worauf Gegentheils die andere das Saugen zur Vertheidigung ihres Satzes anführen / so Hr. Thomasius mit dem Experiment eines Igels insonderheit behauptet / jene aber auch dem Saugen die Attraction gleichfalls benehmen / indem die Lufft nur schlechthin zum Munde eingehe / zu den Lungen komme / und sich / vermöge ihrer vi elastica, ausdehnen und ausbreiten solle. Hiebey führen sie das Experiment mit dem Schwamme insgemein an / und beschreiben nach der Art die Ausdehnung der Lufft nach der Drückung / daß sie nemlich die Lufft-Röhren sammt der Lungen erweitere / und ohne Ziehung das Athemholen verrichte / welches so lange wäret / so lange die Mäuslein Krafft sich zu bewegen haben.

Fernere Fortsetzung des Tyroler-Krieges / nebst Beschreibung der grausahmen Massacre des Grafen von Verita.

Der tapfere Graf von Verita muste bey dieser scharffen Action sein Leben mit einem unglückseeligen und jämmerlichen Ende beschliessen / denn nach dem der Stück-Hauptmann Paur sammt andern Officirs und dem Ingenieur Obristen Marls erschossen worden / und alle Hülffe / die in einer verzweifelten Gegenwehr zu suchen seyn möchte / verschwunden / suchte er sein Leben durch die Flucht zu erretten / und gerieth in solcher äussersten Bestürtzung an das Kayserliche Pfand-Haus. Einige Bürger und Bauren thaten im Nachsetzen einige Schüsse auf ihn / und wie sie ihn darauf nicht fallen sahen / (vielleicht / daß sie ihn nicht getroffen / oder aus anderer Ursache /) drungen sie ihn hart auf den Leib / und weil sie vermeinten / daß er feste / redten sie ihn an: Hund / bist u feste / da wissen wir Rath zu: griffen ihn darauf hart an / und schlugen ihn mit Axten / Kolben und Morgensternen darnieder. Wenige von der gesammten Bayrischen Mannschafft / denen die Noth den Rath / sich zu verschliessen und zu verstecken gegeben / wurden beym Leben erhalten.

Die Wieder-Eroberung der Festung Ratenberg.

An eben demselben Tage / welcher den Tyrolern glücklich war / ward das Dessein, die Festung Ratenberg dem Feinde wider zunehmen / ins Werck gerichtet.

Denn

Denn nach dem der Commendant von besagter Festung den Tumult in Halse vernommen/ ritte er mit einem Lieutenant und 28. Mann aus / die von den Bauren bey der Ziller-Brücken aufgeworffene Schantz zu recognoscíren, hatte aber das mal-heur von denen im Hinterhalt verborgenen Ziller-Thaler-Schützen abgeschnitten zu werden. Darauf retirirte er sich nach dem Schloß Kropfsberg/ und stellete sich daselbst zur Gegenwehr/ welche aber ohne Nachdruck war/ indem die Bauren das Schloß furieus attaquirten, und/ ungeachtet des starcken Schiessens und grausamen Feuers/ die Mauren mit Säulen und Leitern überstiegen/ und darauf Posto fasseten. Der Feind öffnete das Thor und simulirte die Ubergabe / wie er aber vernahm/ daß ein Bauer den Commendanten mit dem Beil zu fällen drohete/ derselbe aber jenen erschossen/ ward von neuen Salve gegeben/ und dadurch die Bauern noch mehr irritiret. Also drung das erhitzte Volck mit Gewalt hinein / machte einen Theil der Soldatesque in grossem Grimm nieder / die übrigen nahme es gefangen/ und wollte den Commendanten gleichfals massacriren/ wenn nicht der jenige / so das Commando über sie führte/ ihnen 100. Rthl. vor

Erhaltung seines Lebens versprochen
Die aus dem Ziller-Thal marschirte
fort auf Ratenberg / und eröffnete
mit Axten das Prixlegger-Thor/ be
chem 6. Bürger auf der Wache des B
Thors Feuer gaben/ 3. Mann erschosse
fangen nahmen/ darauf auch solches T
öffnet / und also den verdeckt gesta
Präntenbergern den Eingang in die
procuriren. Es entstund/ wie leich
messen; darüber in der Festung ein
Aufstand / aber noch eine grössere
rung/ welche dahinauslieff/ daß die
den Bauren übergeben/ und die Guarn
Kriegs-Gefangene angenommen
Von so vielen glücklichen Entreprise
Ihr. Kayserl. Majest. durch eine Dep
einiger Schützen advertirt, welche
ro Majest. nicht allein gar gnädig auf
men/ sondern auch reichlich beschenc
den/ und die Gnade vor ihrem Lande
ten/ daß es wegen erwiesener Treue
pferen Gegenwehr eines 3. jährigen
ses sollte erlassen seyn/ anderer Partic
nicht zu gedencken/ die hiebey vorge
und der Haupt-Sache so grossen Na
eben nicht geben.

Grabschrifft der Gerechtigkeit.

Ihr/ die ihr rechten müst/ beklaget eure Noth/
Das Recht ist aus der Welt/ Astrea selbst ist todt!
Einfältig/ wer da glaubt/ ich sey noch auf der Erde/
Da ich auf Tafeln doch nur abgeschildert werde.

Denckwürdiger Begebenheiten Zwölffte Nachricht.

Ausgefertigt am 18. Decembr. 1705.

Die unglückliche Leichtgläubigkeit.

DEnen zu gefallen / die ihre Belustigung an Geschichten finden / und gerne eine Abwechselung wünschen / haben wir folgendes / so zwar eine alte / aber nicht gar zu bekannte Begebenheit ist / erzehlen wollen.

Es ist eben so gefährlich / leicht zu glauben / als auf das andere Extremum verfallen / und gar unglaubig seyn / wovon 2. Exempel in wenig Worten zu gedencken. Hippolytus büste sein Leben ein / weil man seiner Stieff-Mutter allzuleicht glaubete / und Troja muste sich in Asche legen lassen / weil die Cassandra zu wenig Glauben fand. Daher überlegt ein Vernünfftiger sein Vorhaben vorher / damit ihm die Unbedachtsamkeit nicht hernach zu spät Uhrsache gebe / seinen so hitzig gefasten Endschluß zu bereuen. Man zweifelt / und offt nicht unbillig / insgemein an Sachen / die aus dem Alterthum hergeholet / weil eine lange Zeit viele Umstände verdächtig machen kan: Wer aber deswegen alles in Zweifel ziehen wollte / weil es alt / der kan sich in des Pyrrhonis Secte einschreiben lassen / und an statt dieses / sich anderwärts divertiren. Ein Mann / der seine Frau sehr lieb hatte / ward durch die Boßheit seines Knechts unvermerckt betrogen / als welcher vermeinte / seinem Herrn so viel Unwahrheiten beyzubringen / dadurch er seine Frau und Sohn aus dem Wege räumen / und sich dadurch den Weg zu seines Herrn reichen Verlassenschafft bahnen könte. Er hatte solches auf verschiedene Manier verrichtet / es war alles aber bißher durch die Klugheit der Frauen hintertrieben worden / daher brachte er dem Manne zu einer Zeit was ins Ohr / daß einem Gemüthe / so liebet / sehr empfindlich zu seyn pflegt / nemlich / daß ein Galant seiner Frauen verbotene Visiten gab / und dadurch die Ehre seines Hauses verletzte. Dieser falsche Bericht bließ dem Manne alsobald ein schädliches Feuer ein / daß er sich entschloß / seine Rache auszuüben. Zu dem Ende simulirte er eine Reise / und blieb bey einigen seiner guten Freunde in der Stadt verborgen / so lange / biß ihm die Dunckelheit der Nacht zu Ausführung seines Desseins bequem genug däuchte. Er verfügte sich also in sein Haus / da man seine Ankunfft am wenigsten vermuthete / und gieng gerade nach seiner Frauen Ruhe Kammer / in welcher sie ihren Sohn / aus mütterlicher Sorgfalt / weil er die erste Hitze seiner Jugend in Bestreitung der Passionen noch nicht abgekühlet / mit schlaffen ließ. Inzwischen

nun das Gesinde Licht holen wollte/ und aus Unordnung eines hier/ das andre dort hinlieff/ so könnte der Mann seinen wütenden Eifer nicht länger im Zaum halten/ sondern nahete sich dem Bette/; worinnen der Sohn schlieff/ fühlte mit der Hand herum/ und wie er an den Haren einen Manns-Kopf verspührte/ so stach er/ ohne auf was anders/ als die von den Schmertzen seiner Eifersucht ihm eingeblasene Rache zu gedencken/ ihm den Degen quer durch den Leib. Wie darauf das Licht ihm solchen Fehler kund machte/ und er seinen Sohn in seinem Blute todt/ seine Frau aber im ersten Schlafe ruhig liegen fand/ stellete ihm das Gewissen alsobald die Grösse der wegen einer solchen Ubelthat verdienten Straffe für /: und in solcher äussersten Consternation und Verzweifelung/ daß er seinen Degen so leichtsinnig gezückt/ fiel er alsobald selber darein/ und küste auf eine so unglückselige Art seinen Sohn im Tode. Wie nun durch diesen Zufall alle Güter der Frauen anheim fielen/ wurde sie aus Verdacht/ als eine Anstiffterin dieser Mordthaten/ angeklagt/ daß sie in die Inquisition gerieth/ und nach Rom citirt wurde. Allein ihre Advocaten schützten ihre Unschuld dermassen/ und vertheidigten sie so wohl/ daß auch die Richter sich nicht einmahl getraueten/ die Sache zu decidiren/

und solche dem Ausspruch des Kayser
berliessen. Kurtz. Der Betrug ward
deckt / und die wahre Beschaffenheit
Sachen erkannt / daher das Urtheil gef
ward: daß der Freygelassene/ als Urh
dieses Unglücks/ gebührend gestrafft/ und
Frau/ die sich zu gleicher Zeit ihres Ma
und Sohns beraubt sah/ mehr Mitleit
als Straffe würdig geachtet ward. E
gewiß/ daß/ wo der Vater die Laster/ wo
seine Frau beschuldigt/ vorher wohl un
sucht/ und sich bemühet hätte/ alles verni
tig zu entdecken / er nicht sein eigner Se
Mörder geworden/ und sein Geschlecht d
einen solchen traurigen Zufall würde ru
ret haben. Man kan alles anhören /
man darf nicht gleich allem Glauben
messen/ was uns vorgebracht wird/ denn
jenigen/ auf die man zuweilen den aller
nigsten Verdacht leget / sind offt am sc
digsten / und den begüterten Leuten p
man am ersten Netze zu legen. Honn
Leute fussen nicht so gar leicht auf e
fremden Opinion , weil die Begierden
Menschen nichts gründliches in sich ha
man thut das meiste entweder aus Fre
schafft oder aus Haß ; und man wird
schwer jemanden recht kennen lernen /
man nicht durch sich selber kennet.

Der grausame Bruder-Mord.

WEil wir allerweil eine Geschicht aus dem Alterthum beygebracht/ so wollen wir solcher etwas beyfügen/ so noch von niemanden beschrieben worden / indem die Begebenheit nicht allein gantz neu/ und sich vor etwa 7. Jahren erstlich zugetragen/ sondern auch wegen ihrer Denckwürdigkeit wohl eine Stelle in den Relationibus Curiosis ver-

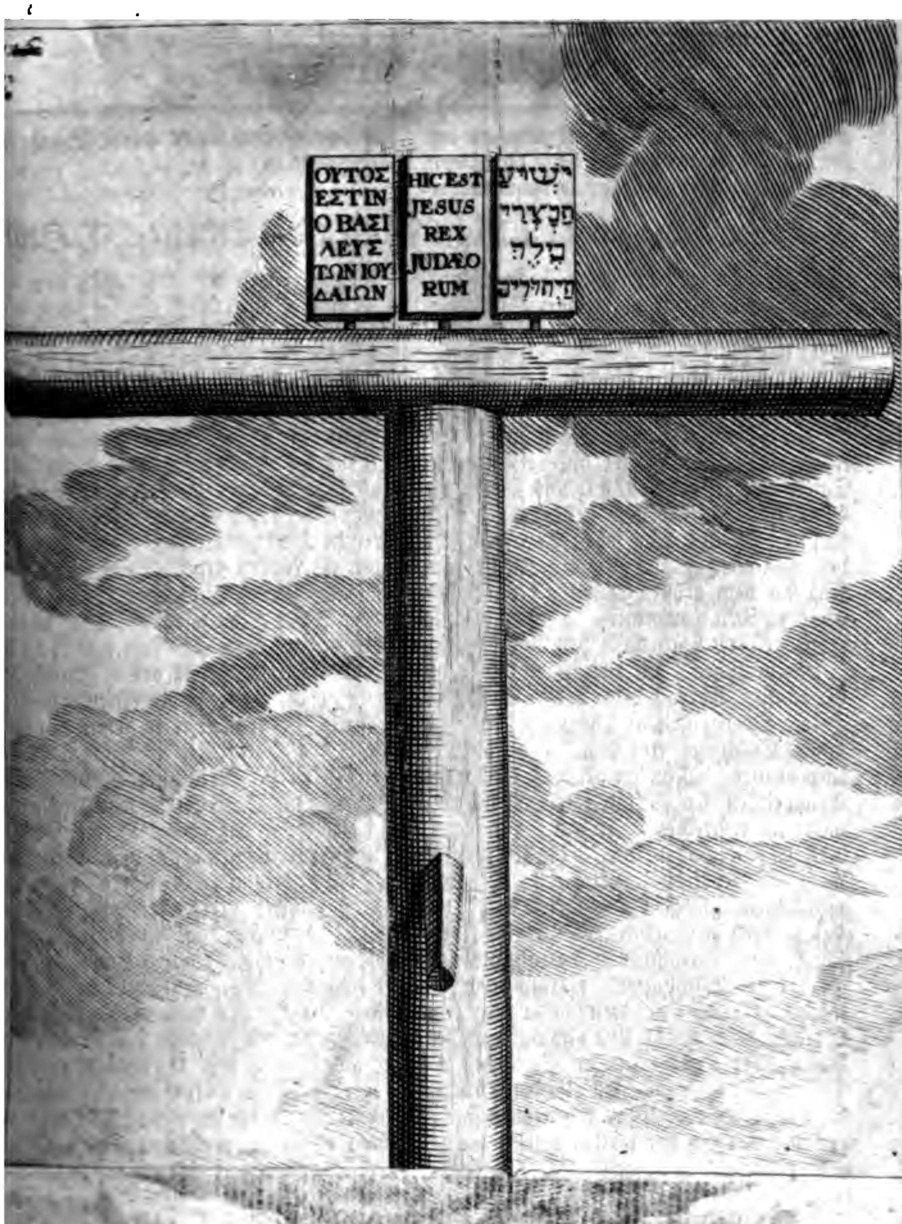
dienet. Wir achten uns eben nicht
pflichtet/ die Nahmen/ wegen der ansch
chen Familie, kund zu machen/ genug/ da
in Wien bekannt genug/ und von einem a
Gräflichen Hause sind. Es entstund
schen zweyen Brüdern wegen ihrer Ver
senschafft und väterlichen Güter ein ha
Streit/ worüber sie sich dermassen biß

den Todt erzürnten / daß der jüngere entfliehen / und die Verwaltung aller Landschafften dem ältesten allein überlassen muste / vieler andern Umstände / die zu weitläufftig / dabey nicht zu gedencken. Der jüngere hielte sich eine geraume Zeit verborgen / ehe der ältere von seinem Zustande Nachricht erfahren könnte / biß er endlich Zeitung bekam / daß er sich in Venedig aufhielte / und alsbald an ihm ein sehr freundliches Schreiben abgehen ließ / sich wieder bey ihm einzufinden / um sich mit einander zu versöhnen / wovon aber sein rachgieriges Hertz gar weit entfernet war / indem er nur durch eine verstellte teuflische Schmeichlung seine Wuth an ihn auszuüben suchte. Der Graf ließ sich endlich bewegen / die Reise anzutreten / und nichts böses sich befürchtend / kehrt er in das Haus seines Bruders ein / und ward gar höflich aufgenommen / und alsbald zur Mahlzeit genöthiget. Wie sie beyde bald abgespeiset / rückte der ältere dem jüngern die bey dem vorigen Zwist vorgegangene Passages für / und nachdem er ihm etliche mahl tecle zu verstehen gegeben / daß dieses die Todten-Mahlzeit gewesen / gibt er ihm endlich die Wahl / ob er Degen oder Pistohlen zu Beschliessung seines Endes auserjehen wollte. Der Graf hatte sich einer solchen unerhörten Grausamkeit / zumahl an seinem leiblichen Bruder / nicht versehen / und suchte sich diesem wütenden Cain durch die Flucht zu entzihen / wie er aber von seinem blutdürstigen Bruder verfolgt ward / sprung er endlich in solcher Angst in ein heimlich Gemach. An solchem unangenehmen Orte muste er die gantze Nacht verbleiben / biß er sich abermahl durch die verstellte Schmeichelung seines Bruders bewegen ließ / heraus zu steigen / nachdem ihm derselbe durch viele Eidschwüre die Erhaltung seines Lebens promittiret. Wie er also heraus stieg / dräuete der ergrimmte Cainitische Bruder ihm abermahl mit den Todt / indem er ihm das Pistohl an der Stirne setzte / und sagte zu ihm / er hätte gar kein Pardon zu hoffen / so fern er nicht GOTT dem Vater / seinem Erlöser und Heiligem Geiste absagen / und auf ewig verfluchen würde. Die äusserste Todes-Angst und grosse Bestürzung / worinn sich dieser Unglückseelige befand / ließ ihm nicht zu / solche That bedachtsam zu überlegen / zumahl ihm sein Tyrannischer Hencker keine lange Bedenck-Zeit übrig liesse. Dannenhero bekennete er etwas mit bebender Zunge / davon sein Hertz vielleicht weit entfernet / und ungeachtet er auf den Knien mit grosser Erniedrigung und Wehmuth solches deprecirt und um die Erhaltung seines Lebens mit Flehen gebethen / so schoß ihn der Bruder-Mörder dennoch gleich nach geschehener Verleugnung GOttes darnieder / welches warlich ein Exempel einer Rache / dergleichen wenigen bekannt seyn werden. Kaum hatte er seine Hände mit dem unschuldigen Blute seines Bruders beflecket / so hörte er zur Messe leuten / und / weil er gleichfals einen unauslöschlichen Groll wider einen Pfaffen hatte / so nam er ein geladenes Pistohl und gieng damit zur Kirche. Wie nun der Priester in der höchsten Andacht die Hände mit der Monstrance in die Höhe hub / lösete der Graf das Pistohl / und schoß ihn vor dem Altar todt / wobey er sich der Rede gebrauchte: Einen habe ich heute zum Teufel gesandt / so muß ich auch einen zu GOtt schicken. Es ist bekandt / daß Ih. Maj. der Kayser nichts erspahret / dieses abscheuliche Verbrechen nach Verdienst zu löhnen / allein die Umstände haben es verhindert / und

und hat man nicht erfahren können/ ob sich der Mörder in ein Kloster/ als die gemeine Zuflucht aller Missethäter/ retiriret/ oder/ zu welchem Ende diese Sache seit den gekommen.

Anmerckung über die Uberschrifften des Creutzes CHristi.

WEnn die Gelehrten in Nachgrüblung und Beschreibung einiger Dinge gar zu accurat seyn wollen/ so weichen sie manchmahl von der Spur/ und bemühen sich um Dinge/ die entweder gar keinen Nutzen haben/ oder lächerlich sind. Man weiß/ daß die Uberschrifft über das Creutz unsers Erlösers auf dreyfache Art auf verschiedenen Tafeln gestellet worden/ wie uns solches die Evangelisten bezeugen/ und beygehendes Kupfer deutlich macht/ solche Art auch anitzo bey Renovirung der Nicolai Kirche zum Kiel an dem grossen Crucifix beym hohen Chor in Acht genommen. Daß aber so grosse gelehrte Leute unter den Päbstlern sich so sehr bemühen/ um auszuforschen/ ob die Griechische/ Ebreische oder Lateinische Sprache die Oberhand oder Vorzug gehabt/ ist unsers Erachtens eine Sache von schlechter Importance. Man meinet/ daß die beyden Evangelisten Lucas und Johannes sich einander widersprechen/ indem Johannes im XIX. Cap. v. 20. meldet/ die Uberschrifft wäre auf Hebreisch/ Griechisch und Lateinisch abgefaßt gewesē; Lucas aber C. XXIII. 38. daß zuöberst geschrieben/ gedenckt/ die Uberschrifft mit Griechischen/ Lateinischen und Hebreischen Buchstaben/ woraus man urtheilen will/ daß jener diese/ dieser aber jene Sprache oben ansetze/ und also wird um den Rang oder Præcedentz der Sprachen disputiret. Johannes soll also der Hebreischen Sprache das Wort reden/ weil solche von der Rechten zur Lincken gelesen wird/ und gedachter Evangelist sehr auf solche Sprache reflectiren/ wie aus dem V. Cap v. 2. und XIX. v. 13. & 17. Apocal X. v. 12 erhellet. Lucas aber/ soll seine Meinun nach der Art der Griechen und Lateiner zu lesen eingerichtet haben/ die von der lincke zur rechten Hand läufft/ und also der Griechischen die Ober-Stelle gegönnet haben wie daraus abzunehmen/ daß wenn das alt und neue Testament/ Hebreisch und Griechisch/ bey einander gebunden/ und der Hebreische Titel zur Rechten/ der Griechisch aber zur Lincken stehet/ ein jeder in seine Sprache seinem Buche den Vorzug und di Ober-Stelle geben wird. Weil Baroniu eben hierauf nicht reflectirt, und in den Gedancken gestanden/ daß die 3. Uberschriffte nicht neben/ sondern über einander gesetzt gewesen/ so spahret er in seinen Annalibu Tom. I. ad ann. Chr. X. Num. 7. & 8. keinen Fleiß/ der Römischen oder Lateinische Sprache die Ober-Stelle zuzusprechen/ au der Ursache/ daß sie des HErrn Christ Haupt am nächsten gestanden. Seine Worte/ die er hievon ad Ann. Chr. 34. N. 119 hat/ sind diese: *Posthæc scriptus est à Pilato Causæ titulus, qui super crucem affigitur, eo ordine, quo ponitur à Johanne, nempe Hebraicè, Græcè & Latine, ut apparet in parte tituli, quæ Romæ extat: ita ut secundum ea, quæ superius à nobis dicta sunt & quæ JCtus* leg. *Decreta* ff. de re jud. *habet, in ipsius ordine nobilior locus, ac proinde p·i:r ille sit visus, qui Christo viciniɔr ess t: sicque Latina prior, novissima verò Hebraica, ut quæ Græca inferior & barbara*


ΟΥΤΟΣ
ΕΣΤΙΝ
Ο ΒΑΣΙ
ΛΕΥΣ
ΤΩΝ ΙΟΥ
ΔΑΙΩΝ
HIC EST
JESUS
REX
JUDÆO
RUM

manis haberetur, posita esset
Siquidem apud eos in theatro
Senatorum, summus verò ple
le Jur. antiqu. Rom. L. 2.) *&*
postremus Imperatoris erat.
Sympos. Lib. 2. qu. 3. *sicque*
cedendo & recumbendo locus
us esset. Isaacus Casaubonus
ieser Ordnung eben so wenig fin-
mt endlich auf die Gedancken/
r so albern Controvers nichts
/ ob man sage/ daß diese oder
e oben gestanden/ und gibt also
rsacher/ dem Baronio, eine der-
nde , daß er eine so unnütze
aufs Tapet gebracht/ wie aus
en erhellet : *Evangelistas rem*
llius, ordinem in his inscriptio-
risse, & uti illis in mentem ve-
isse. Ita illos sua incuriositate
ligasse curiositatem, qui frivola
ur, seria negligimus. Ferner
Hæc ut scriberem non propria
m impulsus: quia talia curare
co & nimii otii Argumentum:
Baronii; qui de eo ordine in
iorum titulorum servato ea phi-
o loco, welche letzte Worte/
/ also zu Deutsch lauten: Daß
was gemeldet / habe ich nicht
n/ weil ich es für etwas thö-
für eine Arbeit der Müßiggän-
h darum bekümmern/ sondern
em Exempel des Baronii geschee-
also in Beybehaltung und Lo-
r Uberschrifften grillisiret. G.
ist in seiner Harmonia Evan.
Cap. 7. § 10. wegen dieser Ord-

nung gleichfalls sehr bekümmert/ schliesset a-
ber zuletzt also: *Cui hæ causæ non placent, dicat, eo diverso ordine usos Evangelistas, qui de ordine non laborarent, sed sufficeret iis, dicere de tribus lignis, quæ tum in usu essent, aut neglectu ordinis ostendisse, neque nos ordine curiosos esse oportere*: Dem diese Ursachen mißfallen/ der mag sagen/ daß die Evangelisten sich einer so verschiedenen Ordnung bedienet/ die sich um keiner Ordnung bekümmert / sondern denen es genug war/ drey Höltzer oder Tafeln zu gedencken/ die damahls im Gebrauch waren / oder durch Ubergehung der Ordnung anzuzeigen/ daß auch wir eben deswegen keine unzeitige Curiosité hegen dürffen. Dennoch dünckt uns diese Frage noch von etwas mehrer Wichtigkeit zu seyn / als wenn die Päbstler einen grossen Casum Conscientiæ über die Begebenheit machen / was man mit einem Mäusgen / das eine Hostie gegessen / anfangen soll / da der eine räth / man soll sie mit gewissen Ceremonien verbrennen / der andere / man soll sie lebenslang aufheben / sie wohl bewahren / und biß an ihr Ende ein gutes Futter reichen / der dritte aber / als ein Schmarotzer / Appetit zu solchem Fleische spühret / und dannenhero räth / man soll sie in die Pastete backen. Die Worte / so auf den Tafeln beygehenden Kupfers befindlich / werden Luc. XXIII. v. 38. Matth. XXVII. v. 37. Joh. XIX. v. 19. von allen dreyen eine deutlichere Erklährung geben / wer aber eine nähere Erklärung verlanget / der wird dieselbe finden in des berühmten Herrn Dr. Reyhers gelehrten Dissertation , de Crucifixi Jesu Titulis, so Anno 1694. im Kiel gedruckt.

Der erschröcklich bestraffte Mein-Eid.

Die Gerichte Gottes sind so wunderbahr / und seine Wege so unerforschlich / daß es die höchste Thorheit zu nennen / wenn ein schwacher Mensch die Ursache / warum die Fata so verschieden seyn / nachgrübeln / und um die Geheimnisse des wunderbahren / unerforschlichen und allerhöchsten Geistes bekümmert seyn will. Es entstehet daraus manchmahl ein unglücklicher Erfolg / indem die Kleinmüthige zu solcher Zeit von der Verzweiffelung manchmahl nicht weit entfernet; die Ruchlosen aber und Unwissende wegen der Schwachheit ihres Verstandes / und Unfähigkeit eines reiffen Nachsinnens bey dergleichen Betrachtung auf die vermessene Gedancken gerathen / es gehe alles natürlich zu / und sey kein GOtt. Wir haben uns anitzo eben nicht fürgesetzt / einen Dispute deswegen mit solchen Leuten zu moviren / denn sie haben insgemein das falsche Principium in ihrer Philosophie, sich nichts überreden zu lassen / was nicht / und weil es nicht mit ihrem Verstande einstimmig / aber dieses ist gleichwohl unsre Intention, ihnen folgende wunderbahre Geschicht zur Bet[...] tung zu überlassen. Mit alten Fabeln [...] langen wir eben niemanden einen Eck[...] erwecken / denn wir schreiben von N[...] nicht gerne Privat-Geschichte / diese [...] dünckt uns / wegen ihrer Umstände / wer[...] seyn / daß man ihr einen kleinen Platz i[...] Relationibus gönne. Im Jahr 1678. [...] in Hamburg einer / Nahmens And[...] Stamp / der Gewohnheit nach / nach d[...] genannten Wein-Bude citirt, um sich [...] dem wider Adrian Strunck geführten E[...] zu purgiren. Ob es nun gleich an de[...] wöhnlichen Ermahnung eben dabey nic[...] mangelte / so muste dennoch der unglück[...] Mensch / der / dem ungeachtet / vermeint[...] hätte so viel eben nicht zu bedeuten / den [...] men GOttes falsch anzuruffen / seine Bo[...] theuer bezahlen / denn er verstumm[...] gleich / ward lahm / und seine Finger / w[...] sie aufgehoben / blieben ihm stehen / wi[...] che denckwürdige Begebenheit in den H[...] burgischen Protocollen aufgezeichnet.

Fernere Fortsetzung des Tyroler-Krieges.

Endlich bekamen die Bauren 2. Regimenter Kayserliche auserlesene Völcker / so unter dem Guttensteinischen Commando stunden / zu Hülffe / zu nicht geringem Soulagement aller Tyrolischen Einwohner. Die Bayren erhielten in Attaquirung des Brenners eine blutige Niederlage / die sie gantz unkräfftig machte / nicht zu gedencken / was die Schützen in den Thälern theils heimlich / theils durch Streiffereyen aufgerieben. Wie groß der Verlust Bayr[...] Seits gewesen / davon hat man so eig[...] che Nachricht nicht erlangen können / [...] daß der Erfolg gewiesen / daß er wicht[...] wesen / und man sagt daß sich Ihre C[...] Fürstl. Durchl. selber bey der Recogn[...] rung in der höchsten Gefahr befunden [...] dem ihnen Ihr. Adjutant von der Seite [...] geschossen worden. Die Bauren mar[...] ten am 3ten nach Kufstein / in etliche [...]

Mann starck / um diese Festung formaliter zu belagern / welcher Vorsatz aber nicht reussirte / in dem die dazu gehörige Artillerie und regulierte Mannschafft nicht verhanden / daß also die Belagerung in einer Bloquade verwandelt und die Stadt enge eingeschlossen würde. Am 6ten wagten sich 200. Bayern aus der Festung / um Holtz zu sammlen / und andere Nothwendigkeiten hinein zu bringen / sie wurden aber so übel empfangen / daß ihrer 40. erleget / und die übrige in der Retirade ihre Rettung suchen musten. Des folgenden Tages zog sich der Feind abermahl aus dem Gaiß-Thal / wie noch seiner Niederlage auf das Seefeld zurück / und der Herr Hauptmann Coppenhagen brachte die erfreuliche Zeitung von der

Wieder-Eroberung der Festung Ehrenberg.

im Kayserlichen Lager / womit es sich folgender massen zugetragen: Die Bauren wurden mit wenig regulirter Mannschafft unter Anführung gedachten tapfern und sehr renommirten Hauptmannes beordret / diese Berg-Festung nur / wie Kuffstein / einzuschliessen; weil aber einige / die der Gegend bekannt / etliche vergrabene Stücke entdeckten / so wurden dieselbe herausgenommen / und die Bloquade in einer Formal-Belagerung verwandelt / denn der Eiffer gegen den Feind / ließ die Belagerer an keinen glücklichen Succeß zweifeln. Die Stücke wurden mit unglaublicher Geschwindigkeit auf eine unbeschreibliche und schier niemahls practicable geweste Höhe (der Schloß-Kopf genannt) gebracht / und daraus das gantze Schloß starck beschossen / wobey die Feuer-Röhre der Schützen einen dermassen guten Effect thaten / daß sich kein Feind in den Schieß-Scharten dürffte blicken lassen. Der Geschwindsche Herr Obrist-Wachtmeister / Baron Heindel / ward mit einigen regulirten Trouppen denen Belagerern zu Hülffe gesandt / ehe aber dieselbe noch vor der Festung ankamen / ließ der Chur-Bayrische Commendant und Obrist-Wachtmeister / Baron Heydon, kurtz nach beschehener Auforderung die Appel schlagen / worauf man zur Capitulation schritte / welche darinnen bestund / daß die Festung den Kayserlichen eingeräumet / den Bayrischen aber der Abzug / in der Ordnung / wie sie gekommen / erlaubt werden sollte / was ein jeder mitgebracht / möchte er wieder mitnehmen / alle Munition aber / Schrifften und Documenten sollten den Kayserlichen verbleiben. Und auf solche Art / kam dieser importante Ort / ohne Verlust eines eintzigen Mannes wiederum in die Hände seiner gerechten Besitzer. Dem Chur-Fürsten befremdete solches Beginnen dermassen / daß er darüber Kriegs-Rath halten / und ungeachtet von der gantzen Generalität hohe Intercession vor dem Commendanten einlieff / so ward ihm dennoch der Proceß gemacht / und zu Mittenwald der Kopf abgeschlagen / den übrigen Officirern aber die Degen gebrochen / und vom Regiment als Infame verjagt. Darauf zogen sich die Bayern von Seefeld weiter biß Mittenwald zurück / woselbst sie auch das Lager schlugen / doch aber die Höhe des Seefelds mit einem star-

cken Detachement besetzt hielten. Weil auch der Herr General Guttenstein diesseits des Inns neben der angelegten Linie bey den abgebrandten Zirler- und Delfster-Brücken neue Schantzen hatte auswerffen lassen/ so wurden dieselbe alle mit Stücken und genugsamer Mannschafft besetzt / um die Feinde die weitere Passage über den Inn zu disputiren. Ihre Hoch-Fürstl. Durchl. der Herr Marggraf von Baaden/ sandten den Hauptmann Layrer zu der Armee in Tyrol / mit Bericht / daß nunmehr die grosse Kayserliche Armee im Reich beysammen/ und im Werck begriffen / die Bayren und Frantzosen auf allen Seiten einzuschliessen. Einige Ober-Länder-Bauren sandten einige Deputirte an den General Guttenstein/ und thaten ihm die freywillige Offerten zu allerunterthänigstem Dienst Ihrer Kayserl. Majestät 40. im Ober-Lande erbeuthete Bayrische Dragoner-Pferde/ ohne Bezahlung herzugeben/ um die auf dem Seefeld von ihren Pferden gekommene Kayserliche Dragoner wiederum beritten zu machen. Ersuchten dabey Ihro Excellentz sehr / ihnen zu erlauben/ daß sie mit Zuziehung der regulirten Trouppen den Feind aufsuchen/ und völlig aus dem Lande jagen möchten / worauf aber die erhitzte Bauren keine gewierige Erhörung bekamen/ indem der General noch eines stärckeren Succurses gegenwärtig war.

Auf den Tod
Ihrer Hoheiten
PRINTZ
WILHELM
von Dennemarck.

Es rühret der Glocken-Klang das Hertz von Nordens Reich/
Man hört den Klage-Thon auf seinen Höhen schallen:
Ihr hohe Tannen heult/ die Zeder ist gefallen/
Und unser Angel-Stern von Mitternacht steht bleich!
Bestürtzte Monarchie/ klagstu/ so dencke doch/
Da deine Zeder fällt: Dein * Oel-Baum blühet noch.

* Die itzige glücklich-regierende Majestät FRIDERICUS IV.

Denckwürdiger Begebenheiten
Dreyzehende Nachricht.
Ausgefertigt am 24. Decembr. 1705.

Prodigia magnifica Sigillorum,
Oder:
Grosse wundersame Wirckungen / so den Magischen Medaillen insgemein beygelegt werden.

ES ist eine sehr schwere und fast unmögliche Sache/ wenn man einen Ungläubigen oder vielmehr unerfahrnen Menschen aus der sichtbaren Welt in einen vernünfftigen Himmel locken will/ da nichts als Wahrheit und Raison ihm zur Betrachtung gelassen wird. Der gröste Theil der sterblichen ist von den angeerbten Einbildungen und albern Fantasien dermassen eingenommen/ daß auch der jenige/ der sich unternimmt/ wider die im Schwange gehende Irrthümer etwas zu schreiben/ nichts als übele Nachrede und eine Auspfeiffung zugewarten. Es bestättigen schier solches die Gedancken über die bißher von uns communicirte Medaillen, denn das unschuldige Wort Magisch macht in mancher Gehirn eine dergleichen wunderliche Idee / daß er dafür hält / man wolle die höllische Geister in einer erschröcklichen Figur aus ihrer Wohnung citiren. Die Zahlen/ Bilder und Figuren / so darauf geprägt / sehen viele wie Böhmische Dörffer an / dahingegen ihre Deutungen und sonderbahrer Nutzen ihnen eben so frembde vorkommen / als der Abriß einer Gegend aus Utopia. Sagt man ihnen von Influentzen und Himmlischen Wirckungen etwas / so glauben sie lieber davon nichts/ und wenn man auch durch einen grossen Brenn-Spiegel/ mit Hülffe der Sonnen-Strahlen/ ihnen das Gehirn aus dem Kopfe schmauchen würde. Wie vielmehr aber werden solche Thomisten Uhrsache einer Verwunderung finden / wenn man ihnen [illegible] Prodigia welche die Magi solchen Sigillis beylegen/ deutlich erklähren wird. Unser Seits beziehen wir uns nochmahls auf die ausführliche Beschreibung des Hn. Cluveri, sub Titulo Magiæ cœlestis, welcher Paradoxa genug zu solchem Ende eröffnen wird / so manchem noch wundersamer düncken werden/ als das jenige/ so wir in folgenden Zeilen erklähren werden / insonderheit was er von den Sigillis masculinis & fœmininis, si-

ve imperantibus & obedientibus erwehnen wird/ wie nicht weniger von der Herrlichkeit und Wirckung eines jeden Tages im Jahr/ und was vor Gradus von Licht und Bewegung nach dem Stand des Himmels und der Sterne einem jeden zugeeignet wird/ worauf die gantze Astrologia beruhet. Damit dann der wahre Mathematische und verborgene Medicinische Gebrauch von den beyläufftigen abergläubischen Aufzügen desto besser unterschieden werde/ so wird ein jeder/ der die Natur der Metallen und Planeten/ und den Grund der Astronomie in etwas versteht/ ohnschwer errathen/ woher diese so benahmte Prodigia ihren Uhrsprung gehabt/ als die wir eben anitzo zu widerlegen nicht gemeinet/ sondern vielmehr überhaupt anzeigen/ daß das innerliche Wesen der Welt von lauter Geistern beherrschet und regieret werde/ so daß ein Magus oder Erkundiger der Geheimnisse/ so in der Natur verborgen/ fürnehmlich sein Absehen auf dreyerley zu richten/ (vid. Welt-Mercurius Part. 2. N. 1.) nemlich wie er die Puissanceen und Kräffte/ in denen eine wunderwirckende Krafft steckt/ in dem weiten Begriff der Welt ausfinden/ und herfür bringen könne. Zum 2. wie er sie Regelmäßig beybehalten und einschliessen/ und 3. wie er ihre Zuneigungen zur Ausübung gewisser Dinge darstellen möge / und ad Praxin bringe. Wir lassen die beyde erste Requisita fahren/ und weisen den Leser auf vorige Bogen/ anitzo aber thut sich bey Betrachtung des 3. gleich die Frage herfür: Ob die Bilder/ Characteres oder Himmels-Zeichen/ so auf diesen Müntzen befindlich/ eine gewisse Anzeige geben/ und ob nicht die Medaillen ohne denselben ein gleiches ausrichten würden? Hierauf aber dienet zur Antwort/ daß eben wie derjenige/ so durch einen Brief einem Auswärtigen seine Gedan-

cken übersenden wollte/ und sich keiner Zeid
oder Buchstaben bedienen würde/ eben so
vernünfftig handelte/ als hätte er ihm nic
communiciret / sintemahl die Bilder
Zeichen des Himmels eben zu dem En
als die Characteres und Buchstaben/ erf
den/ damit man wisse/ an welchem Orte
Abtheilung des Himmels Sonne / Mo
und Sterne zu einer gegebenen Zeit anzutr
sen gewesen. Ob man nun einen Löwe
Krebs/ Scorpion oder anderes Kenn-Zeich
dabey gebraucht / solches thut zur Erkl
rung der Geheimnisse weiter nichts/ als d
man daraus abnehmen möge / wo und
welchem Zustande die Abwage und das V
mögen der Kräffte damahls gewesen / n
denn die Chineser / Tartarn / und and
Völcker eine gantz andere Bildung des F
maments machen/ als die Europeer/ so d
der Unterscheid wegen des Nahmens u
Bezeichnungen der Sterne hierinnen g
nicht nachtheilig seyn kan/ so ferne nur
beygelegte Wirckung sonst ihre Gründe h
te. Was die Egyptier und Indianer f
seltsame Eigenschafften ihren Amuletis
Glücks-Fällen beygelegt/ hat Plinius H. N
Lib. XXIX. Cap. IV. kürtzlich gefaßt/ wora
sonsten mehr als aus hundert andern Ch
mischen Büchern zu ersehen/ wiewohl er/ a
in der Chymie eben nicht bewandert/ qui
pro quo hingesetzt : *Basilisci sanguinem*
schreibt er/ *Magi miris laudibus celebran*
coeuntem picis modo & colore, dilutum cin
nabari clariorem fieri. Tribuunt ei & succes
sus petitionum à potestatibus & à Diis e
iam precum morborumque remedia venef
ciorum amuleta. Quidam id Saturni san
guinem appellant, welches so viel heiß
Die Magi wissen das Blut des Basilisci ge
waltig heraus zu streichen / so auf Art de
Pechs an Farbe zusammen läufft/ durch Z

nobe

oder aber heller gemacht wird. Man legt ihm bey / daß man dasjenige glücklich erlangen könne / was man von grossen Herren begehret / desgleichen was man von den Göttern durchs Gebet sucht / wie denn die Remedia für Kranckheiten und Zaubereyen gleichfalls in diesen Amuletis stecken. Einige benennen es das Blut vom Saturno. Wer aber wollte wohl so einfältig seyn / und sich einbilden / daß das Blut des gifftigsten Thieres solche Tugenden in sich haben sollte / wenn nicht etwas höhers darunter begriffen würde! Wir wollen vor dismahl nur die jenigen Sigilla, als der Sonnen und des Mondes / so dann des Martis vornehmen / von welchen der letztere den 19. dieses Monats auf Eisen und Kupfer geprägt worden / und was darüber für Deutung und Erklährung zu machen / kürtzlich zu beschreiben / uns angelegen seyn lassen / dieweil es des Plinii Amuleto ex Sanguine Saturni sehr ähnlich kömt. Wir werden dennoch dabey das Ceremoniel aus der Acht setzen / wie man diese Medaillen am Halse hencken / eine jede nach ihrer Art mit Räuchwercken aus Weyrauch / Mastix 2c. durchziehen / mit Rosen / Nelcken / und andern wohlriechenden Wasser abwaschen / in gewisse seidene Beutelchens von geld / weiß / roth / purpur-Farbe 2c. einschliessen müsse / denn dieses alles / wie es scheinet / durch Aberglauben aus der verbotenen Magia hinbey gefüget worden / um sie in desto grössere Hochachtung zu bringen. Wir werden auch nichts erwehnen von den vielen seltsahmen Nahmen der Engel / als Verchiel, Samael, Raphael &c. desgleichen von den unverständlichen Characteren, so die Juden und andere übelgesinnte Cabalisten mit auf diesen Müntzen zu setzen pflegten / von welcher Gattung in dem berühmten Beccelerischen Cabinet in Hamburg / einige aus Chymischen Golde gemacht / anzutreffen / sondern eintzig und allein bey signis Physicis & Mathematicis verbleiben / wobey wir uns denn ausbitten / daß niemand mit einem unzeitigen Tadel darüber eifere. Die Würckung des Sigilli Solis, wenn mans bey sich trägt / soll den Menschen stets bey freudiger und lustiger Humeur erhalten / alle Schwermuth und Melancholie aus dem Gemüthe vertreiben / ja diese Mensa Solis, (wie sie gleichfalls genannt wird) soll solche Krafft haben / daß wer von bösen Geistern angefochten und beunruhiget wird / dadurch Erleichterung bekomme. Dieses Siegel der Sonnen soll ferner verursachen / daß einer an Ehre / Geld / Gut und Glück immerhin ohne Mühe zunehme / bey den Leuten in grossen Estim komme / das jenige / so er bey grossen Herren sucht / gar leicht erhalte / und übrigens in allen seinen Verrichtungen unvermerckt einen glücklichen Fortgang gewinne. Das Siegel des Mondes soll einen nicht weniger bey allen beliebt und angenehm machen / insonderheit bey dem artigen Frauen-Zimmer / da die jenige / so ihm sonst nicht gewogen / sich geneigt erzeigen werden / ja seine Feinde soll er dadurch in Furcht und Schrecken setzen. Wenn man einem jungen Mädgen / so sich in Verdacht gesetzt / daß sie eine Inclination habe / dieses Sigillum am Halse hängt / soll sie alsbald ihre Farbe verändern / und mit einem Hertz-Pochen den Fehler ihrer angenehmen Neigung entdecken. Der jenige / so es am Leibe trägt / wenn er Kenn-Zeichen einer Maladie verspühret / soll eine Linderung empfinden / und solches Sigillum soll ihm ein Præservativ vor allerhand Zufälle seyn / und wenn er auf Reisen von Mördern und Räubern angepackt wird / soll er sich ihrem Wüthen dadurch leicht entziehen können. An dem Orte / wo man es

hinlegt oder vergrabet / soll man ungemeines Glück in Handel und Wandel spühren / (welches etwas rares vor die Wucherer wäre.) Das Sigillum Martis soll gleichfalls Sieg in allen Kampf und Streit veruhrsachen / so daß der jenige / so es bey sich trägt / nicht leicht eine Verwundung zu erwarten / so soll es ihm auch niemahls an Courage fehlen / seinem Feinde hertzhafft unter die Augen zu treten / und verborgene Sachen wird er dadurch leicht erfahren können / nemlich / ob einer mit Fug Cornelius heisse oder nicht / und dergleichen. Wenn aber solche Sigilla unter einer widrigen Constellation gemacht worden / ist das Gegenspiel von allen zu deuten / da nichts als Schaden / Verlust / Zanck und Streit sich äussern wird. Das sogenannte Electrum Magicum soll diese wunderbahre Eigenschafft haben / daß / wenn man davon eine Glocke macht / und mit gewissen Characteren dieselbe bezeichnet / und damit nachmahls läutet / eine grosse Menge Geister in sichtbahrer Gestalt erscheine / wie denn Theophrastus Paracelsus fürgiebt / daß er solches in Spanien würcklich gesehen. Vergilius soll eine von dergleichen Sorte verfertigt haben / bey den König Artus, womit er alle Hurer und Ehebrecher auf einen Platz citiren können / (worzu] diese Gegend zu enge fallen würde.) Die Egyptier / wie die Geschichte melden / haben dergleichen Sigilla gehabt / wodurch sie alle flüchtige Missethäter nach einen gewissen Ort hinzwingen können / so daß sie nicht von der Stelle weichen mögen. Wer wollte nicht diese und dergleichen seltsame Wirckungen für Prodigia und Wunder-Dinge ansehen / wenn sich alles in der That also verhielte? Man findet Persenen von gar hoher Gebuhrt / Generals / Obristen / Capitains ꝛc. auch unter den Kauffleu-

ten / die von dieser Krafft der Medai
eingenommen sind / daß / wenn sie selb
gesammt besitzen / für 100. und mehr
ten solche nicht entbehren würden / wie
fürgeben und bezeugen / (insonderheit
pfere Kriegs-Bediente) daß sie den
sattsam empfunden / und auf die Ar
ben / daß darinnen etwas verborgene
Nun muß entweder folgen / daß alle
davon debitiret und ausgesprengt wi
Aberglauben und Mißverstand seine
ten Gebrauchs den Uhrsprung gehab
daß etwas glaubwürdiges darunter
einem jeden / wie es zugehe / nicht gar
lich entdeckt werden kan. Die grösse
kommenheit dieser Medaillen bestehet
daß man sich bemühe / den Verstand d
auf geprägten Zahlen / Algebraischen
cteren und Figuren zu erlangen / den
nach Hermetischer Art zu reden / d
666. als welche einen hohen Verstan
dert / und alle Unitäten und Macht
denen Tisches in sich fasset / begreiffe
in Praxin setzen kan / der wird den
und das Blut des Saturni nicht wei
dürffen / und alle vorerwehnte Tugend
Sigillen in einen weit höhern Grad b
als sonst mit Worten kan ausgedruc
den. Der Magnet / dem Ansehen n
elender Stein / hegt die Krafft in s
durch seine Direction im Compas viele
Menschen auf der wilden See ihr Le
halten / und wieviel Millionen werde
dessen Hülffe von einem Lande zum
transportirt, was würden denn m
gleiche Art für unsäglicher Nutzen a
chen Sigillis zu bringen seyn? Alle
wird die Vernunfft einen reichen
Platz / sich zu exerciren / fürfinden
anderer Gelegenheit ein mehres hievo

Uhrſprung der Roſenobles.

DEnenjenigen/ die wegen ihrer Sittſamkeit und guten Verhaltens dieſen Abend bey ihren andern Geſchencken etwann einen Apfel mit Roſenobles und Ducaten zu erwarten haben/ wollen wir den Urſprung dieſer güldenen Müntze entdecken/ damit ſie bey genauer Betrachtung ſolcher Chriſt-Pfenninge nähere Wiſſenſchafft davon erlangen/ ſo auch vielleicht denen nicht unangenehm ſeyn möchte/ die ihre Freygebigkeit in Austheilung derſelben blicken laſſen. Man gibt insgemein vor/ daß Raymundus Lullius, der bekannte Chimicus, einem Könige/ Eduardo, in Engelland zu Ausführung des Krieges 6. Millionen Goldes offerirt, die er durch ſeine Wiſſenſchafft des Goldmachens erlanget/ und daraus ſollen die Roſenobles geprägt worden ſeyn. Die Sache iſt aber ſo klahr nicht/ daß ſich wegen des Alterthums nicht einige verwirrte Umſtände und Contradictiones ſollten hervor gethan haben/ welche wir deßhalb erſtlich aus dem Wege räumen müſſen/ bevor wir die Thüre zur Wahrheit finden. Ein Spanier/ Vincentius Mutius, hat vor einigen Jahren die Welt zu überreden getrachtet/ daß Raymundus Lullius gar nicht einmahl die Chimie verſtanden/ und unter die Adeptos zu zehlen ſey/ welches er in ſeinem Tractat: *Hiſtoria del Reyno de Mallorca* benahmt/ worinnen er des Raimundi Leben beſchrieben/ ſich unternimmt/ wenn er ſagt: *El venerabile Raymundo Lulio no hizo experiencias Chimicas &c.* ſo alles hieher zu ſetzen/ unnöthig/ und wir lieber biß zu ſeiner Lebens-Beſchreibung verſpahren wollen. Er hat/ ſagt er/ dem Edoardo Sexto kein Gold gegeben/ denn Lullius iſt gebohren im Jahr Chriſti 1235. zu welcher Zeit Henricus III. regierte/ welchen Edoardus Quartus ſuccediret. Dieſem folgte/ ſpricht er weiter/ 1305. Edoardus Quintus, und 1327. kam Edoard der 6te erſtlich am Regiment/ und ſtarb 1367. Da nun Lullius 1315. geſteinigt worden/ wie kan er denn Edoard dem 6ten etwas gegeben haben/ als welcher erſt 11. Jahr nach ſeinem Tode die Regierung über ſich genommen. Was demnach die Urſache dieſes Fehlers des Mutii ſey/ wollen wir kürtzlich erwegen/ und unſere Meinung mit Gründen der berühmteſten Geſchicht-Schreiber befeſtigen. Daß Eduardus VI. im Jahr 1327. den Thron ſollte beſtiegen haben/ darinnen wird Mutius ſehr wenig Glaubensgenoſſen finden/ wenn man betrachtet/ was Polydorus Vergilius ſagt/ daß Henricus VIII. mit der Johanna Seymer Eduard den 6ten gezeuget/ welcher zu des Polydori Zeiten regierte/ und im Jahr 1538. gebohren worden. Der berühmte Camdenus ſetzet die Zeit/ zu welcher die Roſenobel gepräget/ unter der Regierung Eduard des Vierdten/ wenn er ſpricht: *Nummus à Regibus noſtris ſæpe cuſus eſt aureus, Nobilis roſatus dictus, qui in altera parte navi in mari fluctuante, Regeque, enſe & ſcuto armato in ipſa navi, ut in throno ſedente, inſignitur, ut ita Imperii Anglorum exhiberetur marini ſymbolum, cujus autor primus exſtitit Eduardus, Rex III. cum claſſe numeroſiſſima, navium ſcilicet undecies centum, mare ſuum tutaretur.* D. i. Es iſt offt von unſern Königen eine güldene Müntze/ Roſenobel genannt/ geſchlagen worden/ welche auf der einen Seite ein im Meere ſegelndes Schiff zeiget/ worinnen der König mit Degen und

Schild bewaffnet / als auf dem Thron sizet / zum Zeichen der Herrschafft der Engeländer übers Meer / dessen Uhrheber Edoard der dritte ist / welcher die See mit seiner Flotte von 1100. Schiffen sicher gemacht. Camdenus nennet das Gepräge ein Chimisches Symbolum. Wann nun aus dem P. Virgilio kund / daß Eduardus II. biß ins Jahr 1327. regiert / und also biß aufs 11te Jahr nach Lullii Tod / da Eduardus III. erstlich succediret / so ist klar / daß niemanden von diesen beyden Beherrschern dieser güldne Regen des Raymunds fruchtbar gemacht. Was wird aber aus diesen Widersprüchen in der Historie folgen? Eduardus I. ist derjenige / dem diese 6. Millionen von dem Raymundo zu Bestreitung der Kriegs-Kosten offerirt worden / indem beyder Alter zusammen trifft / denn der gelehrte Petavius meldet / Lullius sey ums Jahr 1290. berühmt gewesen / und Symphor. Campegius gedenckt / er habe ums Jahr 1260. gelebet. Gollarus setzt die Zeit unter Henrico VIII. nemlich 1311. und Spondanus hat auf Päbstlichen Befehl in eben denselben Jahr nach Salamanca, Oxfort / Paris / Bononien und andre Universitäten schreiben müssen / daß man sich zu bemühen hätte / daß die meiste Chaldäische / Arabische und Hebräische Bücher zu Latein übersetzt wurden / welches die Historici zu Uberzeugung derer anführen / die dafür halten / Lullius habe gar keine solche Orientalische Sprache verstanden / welches aber dem Spondano, als einem so grossen Kenner / nicht könnte verborgen gewesen seyn. Nach dieses Spondani fernern Bericht / ist Eduardus I. 1311. gestorben / und Lullius 4. Jahr darnach / womit denn die Zeit des Caroli und Ruberti, Könige von Sicilien / an welche Raymundus seine Schrifften gesandt /

überein kömmt / nicht zu gedencken / i
offt in solchen Büchern der Nahme Ed
ohne Zusatz des I. oder II. allegir:
weil niemand der Erste / ohne nur in R
des andern und dritten genand wird.
Uhrsache / warum die berühmte M
Camdenus und Seldenus die Prägu
Rosenobel auf die Zeit Eduardi III. se
wohl ohne sonderbahre Widerrede v
Ausrüstung dieser so mächtigen Schi
mada hergenommen / allein Polydor
ringert dieselbe biß auf 260. womit d
geländer dennoch die Victorie wide
Frantzösische Flotte / die damahls au
als 400. Schiffen bestund / befochten /
auch über 4000. Mann eingebüßt; Ged
Polyd. gedencket gleichfals einer bl
Seeschlacht / welche sich zu Eduardi I.
begeben / worinnen die Engelländer ni
niger triumphirt / womit der Engel
Edvvard Leigh in seinen auserlesenen
würdigkeiten der Könige von Engella
stimmig ist. Wenn man ferner in B
tung ziehet die Ursachen und Umstände
um Lullius diese 6. Millionen dem Edu
verschafft / nemlich um den Krieg wider
gläubigen im gelobten Lande auszufü
und dabey von allen führnehmen Hi
Erwehnung geschicht / daß Eduardus I.
ner Jugend nachs gelobte Land von
Vater gesand worden / um bey der Ar
Gen. zu commandiren / aber bald wegen
gel der Kriegs-Kosten in Engelland r
niret / so ist glaubwürdig / daß die
von gedachten 6. Millionen ihn pers
aufs neue dahin zu gehen / um den
seiner Tapferkeit zu vergrössern. Au
Stillschweigen des Polydori von diesen
mundo ist eben so wenig ein Argument
theils zu machen / als deswegen die

ge

genwart Gustavi-Adolphi von einem Pommerischen Künstler geschlagene Chymische Ducaten / mit ☿ und ♀ gezeichnet / in Zweifel ziehen / weil der berühmte Schwedische Geschicht-Schreiber Nicolaus à Kemnitz in Beschreibung des Lebens dieses grossen Helden solches nicht vermeldet. Die Gründe des Mucii ferner umzustossen / dienet des Gregorii Tholosani Zeugnis / wenn er bekennet; *Raymundum Lullium Edoardo Regi Angliæ sex auri milliones à se confectos obtulisse ad bellum contra infideles in Terra sancta promovendum*: Lullius habe dem Könige in Engelland Eduart 6. von ihm zubereitete Millionen an Golde / den Krieg wider die Unglaubige im gelobten Lande auszuführen / offerirt. Ferner / Robertus Constantinus in Nomenclatura script. Medic. wenn er von ihm bekennet: Ich erfahre daß er bey den Engelländern würcklich Gold gemacht / wie er in seinen Schrifften gestehet / und daß er zu London in einem Schlosse solches practisiret / wie man mir denn eine Müntze gewiesen / die man anitzt noch Rosenobles (Nobile Raymundi schreibt er) nach ihm nennet / und von schönen feinem Golde ist. Lullius in ultimo Testamento gestehet es selber / und Camdenus erkläret die Worte in seiner Explication von den Rosenoblen / mit welchem noch viele vornehme und glaubwürdige Englische Geschicht-Verfasser übereinstimmen / vor andern aber der gelehrte Edmundus Dickinson deswegen allhie angeführet zu werden meritirt, indem er sagt: Lullius hätte zu Westmünster gelebt / und man hätte in einer Zelle nach seinem Tode in einem Kästgen noch einen Hauffen Gold-Puder gefunden. Morhofius aber irret sehr / wenn er 2. Lullios machen will / und den einen für einen Impostorem ausruft / denn seine Fundamenta bestehen nicht. Wir werden mit nächsten dieses Lullii Lebens-Beschreibung aus dem Mutio / und den berühmten Dänen Olao Borrichio communiciren / und sind zu frieden / wenn wir derjenigen Curieusité vergnüget / welchen zu dieser Zeit fernere Lust zum Wohlverhalten durch die Freygebigkeit Ihrer Wohlwollenden in Regalirung dieser Pfennige gemacht werden.

Beschluß des Tyroler-Krieges.

DEr Sucurs blieb auch nicht lange aus / den am 18. lief die Nachricht ein / daß das Kayserliche Bayreuthische Dragouner-Regiment / ohne der Prima Plana in 1000. Köpfen bestehend / schon bey Reit / nahe am Ehrenberg / angekommen / worauf noch der vierdte Ausschuß vom Land-Volck auf nächstkommenden Erch- oder Freytage zu erscheinen / aufgebothen würde / um sich auf ereignenden Fall in Bereitschafft zu halten. Den 19. langte auch im Lager ein Battaillon Jung-Dännische an / so in einer wohl mondirten und lauter alter ausserlesener Manschafft bestund. Wie nun endlich die Bayren von der Verstärckung der Kayserlichen Armee täglich benachrichtiget worden / und den 4ten Ausboth der Land-Milice gleichfals vernommen / zogen sie sich mit ihrer Armee nach Mittenwald zurück / und steckten am 21. ihr gantzes Lager auf dem Seefelde in Brand / und demolirten die in der Scharnitz aufgeworffene Schantz. Die Tyrolische / auf dem Blättel sich befindliche Scheiben-Schützen und übrige Mannschafft nahmen zwar den

End-

End-Schluß / in 60. biß 70. Mann starck dem flüchtigen Feinde nachzujagen / funden aber bey der Scharnitz keinen eintzigen mehr/ und kehrten zurück. Des Nachmittags kam zu jedermans Wunsch der völlige Kayserliche Succurs unter Ihrer Excellentz den Herrn commandirenden Generalen an/ und lagerte sich im Brigel-Bau/ und am 22. stieß zu diesem Corps das völlige Bayreuthische Dragouner-Regiment / bey dessen Munsterung der Herr General ein grosses Contentement blicken ließ. Vierhundert Mann wurden nach Kuffstein abgeschickt / die dortige Land-Militz zu verstärcken. Am 23. brach die gantze Generalität auf / und verfügte sich mit aller Mannschafft nach Seefeld / woselbst sie Nachricht empfingen/ daß die Bayern sich gleichfals von Mittenwald zurück gezogen / und über 4. Stunden jenseits dieses Orts ihr Lager geschlagen / von da sie sich immer weiter retirirt. Ob nun wohl der Schade der Tyrolischen Einwohner im Inn-Thal sehr groß zu schätzen / indem es meist gantz aus fouragirt, und viele die Einäscherung ihrer Wohnung mit betrübten Hertzen ansehen müssen / so ist dennoch der Verlust

Bayrischer Seits weit schätzbahrer / die schöne Armee/ die zuerst in 9000. bestund/ biß auf die Helffte in kurtzer [...] genommen / und die Tyroler durch [...] wiesene Treue gegen ihren Allerdurc[...] tigsten Landes-Vater / und ungemei[...] vouren und Tapferkeit wider ihre Fei[...] zu dieser Zeit und bey der gantzen N[...] ein unvergeßliches Andencken und n[...] chen Ruhm erworben. Ob auch gl[...] se aufrichtige Unterthanen nicht lan[...] ihrer rühmlichen Aufführung die Gn[...] GOtt behalten / für die Glückseligke[...] Hochtheuren Landes-Vaters ihre B[...] aufzuopfern / indem der Glantz so vi[...] treuen Tugenden bey dem Grabe des durchlauchtigsten LEOPOLDS [...] lich verdunckelt/ so ruhet dennoch der G[...] rer uñ der Europeischen Hofnung auf ei[...] minder unbewegliche Stütze/ und di[...] würdige Unternehmungen seines H[...] segneten Nachfolgers versprechen [...] drängten Europa das Maaß der al[...] kommensten Glückseligkeit/ und den [...] thum Deutschlandes zu einer wunde[...] gen Grösse.

Auf den wohlgekleideten Andronicus.

Es sitzen dir galant die wohlgemachte Kleider/
Doch dis vermehret nur den Ruhm von deinen Sc[...]
der.
Hüllt sich ein Esel gleich in Sammt und S[...]
ein
So pflegt er darum doch ein dummes Vieh zu [...]

Denckwürdiger Begebenheiten

Vierzehende Nachricht.

Ausgefertigt am 1. Januar. 1706.

Beyspiel ehelicher Liebes-Treu/ Oder: Die Durchlauchtige Psylle.

ES wird wenigen unbekannt seyn/ was massen man im Alterthum eigne Leute/ den Gifft auszusaugen/ dingen können / die man Psyllen und Marsen genennet/ davon erstgedachte in Egypten und Lybien/ die letztere aber in Latien ihre Krafft und Wirckung sehen liessen. Plutarchus vermeldet im Leben des Cato, daß derselbe Psyllen bey sich geführet / als er durch die Lybische Wüsten gereiset/ und solche Leute hätten theils den Gifft durch Saugen aus den Wunden vertrieben/ theils auch die Schlangen durch Lieder und Beschwerung getödtet. Was Herodotus von dem Kriege und Untergange dieser Psyllen vermeldet/ mag er vielleicht zur Belustigung der alten Betteln aufgezeichnet haben/ damit dieselbe Materie hätten/ einander durch dergleichen Erzehlung bey dem Spinn-Rocken die Zeit zu vertreiben; dieses ist gewisser/ daß vor nicht gar langer Zeit Jacobus Viperarius zu Florentz/ und Paulus Angelinus zu Rom ihre Künste/ Gifft auszusaugen/ practiciret/ von welcher Arbeit Franciscus Rhedi einen eignen Tractat geschrieben/ und Olaus Borrichius de Ortu & Progressu Chemiæ bekennet / daß er in Rom Exempel genug davon gesehen/ daher man keine Uhrsache hat/ solche Begebenheiten unter die Mährlein zu zehlen. Das Exempel/ so wir beybringen/ möchte vielleicht mehr Nachsinnen erwecken / indem eine getreue Ehgemahlin ihren Herrn den Dienst erwiesen/ worzu man erwehnte Marsen und Psyllen vorzeiten allein tüchtig geachtet. Edvvard Leigh, der schon mehrmahlen von uns angeführte Englische Geschicht-Verfasser/ hat von Eleonora, Königs Edoardi Primi von Engelland Gemahlin / diese denckwürdige Geschicht aufgezeichnet / die er also beschreibt: *Edward the First was absent in the holy Land, when his father died. At his First coming to the holy Land, he rescued the great city of Acon, from being surrendred to the Sultan, after which, out of envy to his valour one Anzazim, a desperate Saracen, who had often been emploied of some secret message, admitted alone in to his cham-*

chamber, with a poysonet Knife gave him three wounds in the body, two in the arm, and one in the armpit, wich had been mortall, if out of unspeakable love, the Lady Eleonor his Wife, had not suckt out the poison of his wunds with her mouth, and licked them with her tongue, and thereby effected a cure, wich otherwise hab been incurable &c. Das ist: Edoardus der erste war eben im gelobten Lande / als sein Herr Vater starb / wodurch er zuwege gebracht / daß die Stadt Acon erhalten worden / die sonsten unter die Bothmäßigkeit des Sultans würde gekommen seyn. Damahls begab es sich / daß ein verwegner Saracen / der die Tugend und Tapferkeit des Edoards beneidete / aus Desperation, (indem es bereits mit den Saracenen auf die Neige gekommen / und derselbe manchmahl im Nahmen seines Fürsten an Edoard abgeschickt worden / unter dem Prætext wichtiger Angelegenheiten /) als er vor ihm gelassen ward / ihm mit einem vergiffteten Messer drey Wunden gab. Zwey gab er ihm im Arm / und ein am Schulter-Blad / die alle tödlich waren und ihn ohnfehlbar ins Grab gebracht hätten / wenn nicht seine tugendsame Gemahli Eleonora aus sonderbahrer Liebe und Tre sich am Halse ihres verwundeten Eh Herrns gehangen / und den tödlichen Gif aus den Wunden gesogen hätte. Die ver liebte Geister / die sie bey solchen Embrassement in die eröffnete Wunden ihres verlet ten Gemahls bließ / vertrieben die gifftige A tomos, zu einem Zeichen / daß dieselbe ein lebhaffte Krafft bey sich haben / und zu Troste der verliebten Seelen / die auf de Lippen ihrer Schönen eine entzückende Art ney für den süssen Gifft ihrer Regung suchen Könnte man heute zu Tage eine Art Psylle erfinden / die an statt des Giffts die b Neigungen aus dem Hertzen saugen könnte so möchte man ihnen Ehren-Tempel bau aber auf ihrem Altar würden lauter Ve wundete opfern / und alle Theile der We Plätze zu solchem Bau hergeben müssen.

Copia eines Briefes / welchen der hochberühmte und unvergleichliche Jure consultus, Hr. Dr. Samue Stryck / Königl. Preußischer geheimer Rath &c. wegen der Vocation des Hn. Dr. Breithaupts an einen vornehmen Rechtsgelehrten und berühmten Practicum in Hamburg geschrieben.

Nachdem die hochansehnliche Gemeine zu St. Michaëlis ihres getreuen und frommen Seelen-Hirtens beraubet worden / bemühet sie sich / diesen grossen Verlust durch ein ander tüchtiges Subjectum wieder zu ersetzen / und einen solchen Mann zu erkiesen / der die Stelle ihres hochseligen und berühm ten Herrn Wincklers nach Verdiensten wi der vertreten möge. Da nun der unver gleichliche / geistreiche und hochgelahrte Theologus, Hr. Dr. Joach. Justus Breithaupt / i Halle / von den fürsichtigen und sorgfältige

Herrn

Herren Vorstehern gedachter Kirche hiebey in Consideration gekommen/ weil gedachte Herren von dem wahren Eifer zur Erbauung des Wortes GOttes/ grossen Gelehrsamkeit/ friedfertigem Geiste/ sonderbahren Gaben und aller zu erwünschenden Capacité dieses Theologi sattsam benachrichtiget worden / so hat solches den Herrn Geheimen Rath Strycke / welcher einen so grossen Verlust vor der berühmten Universität Halle an diesem wackern Mann besorget/ veranlasset/ an einen vornehmen Jureconsultum der Stadt Hamburg deswegen zu schreiben / um die Herren Vorsteher zu persuadiren/ daß die Universität Halle und gantzes Hertzogthum Magdeburg durch solche Wahl nicht in einen so unbeschreiblichen Schaden möchte gesetzet werden / indem der Verlust eines mit so ungemeinen Gaben von GOtt versehenen Theologi unersetzlich/ wie solches aus folgendem Briefe ferner zu ersehen seyn wird:

Hoch-Edler/ Hochgeehrter
Herr Sch. rc.

JCh vernehme/ daß man dennoch den Hn. Dr. Breithaupten auf die Wahl zu St. Michaëlis bringen wolle/ da ich doch bereits vor einigen Wochen an Hn. Dr. N. geschrieben/ und gebeten/ ihn davon zu lassen / weil er wegen seiner vielen Bedienungen / so er hier hat / und wegen des ungemeinen Nutzens/ so er bey hiesigen Kirchen und Academie stifftet / gar schwer und fast unmöglich kan erlassen werden. Es fehlet ja sonst in der Welt an Predigern nicht/ aber solche Grundgelahrte und Geistreiche Theologos, welche eloquio, auctoritate & probitatis non fucatæ exemplo (wegen ihrer Beredsamkeit / Ansehen/ und ungeschminckten Frömmigkeit) den Academischen Lehr-Pult zieren / und täglich über 5. biß 600. Auditores Studiosos dazu anführen können/ wird man in Europa wenig finden/ daher man diesen grossen Theologum aus den Preußischen Landen wohl nicht erlassen wird. Mein HHr. wolle so gütig seyn/ und Ihrer Hoch-Edlen Magnificentz, dem Hn. Bürgermeister N. nebst Vermeldung meiner gehorsamen Dienste / solches wissen lassen/ daß Er die HHn. Kirchen-Vorsteher anders disponire/ damit sie diesen berühmten Mann nicht ferner auf die Wahl bringen. Welches in Eil rc. verharrend

Meines Hochgeehrten Herrn

Halle/ den 8. Dec. 1705.

ergebenster Diener

S. Stryck Dr.

Hieraus sihet man klährlich/ wie ungerne das Preußische Land diesen hochberühmten Theologum lassen wolle/ und was die Universität Halle für einen unbeschreiblichen Schaden empfinden würde/ wenn sie diesen geistreichen und hochbegabten Mann verlieren sollte / wie wir denn dessen Predigten nicht ohne Nutzen und grosser Erbauung vielmahl selbst gehöret.

Amor nummi,

Oder:

Der verliebten Gesellschaffts-Rechnung.

NJemand / der die Begebenheiten der Welt inne hat/ wird sich verwundern/ daß wir das neue Jahr (so wir dem geneig-ten Leser in überhäuffter Glückseligkeit/ anzu-fangen und zu beschliessen wünschen/) mit der Liebe des Geldes zu bemercken/ den Anfang machen. Es würde eine treffliche Reformation abgeben / wenn die alte Regel: Crescit amor nummi quantum ipsa pecunia crescit, daß die Liebe zum Gelde immer zunehme/ jemehr man solches besitzt/ ein-mahl aufhören / und die Gewogenheit zu den Tugenden und Wissenschafften an solcher Stelle den Platz einnehmen möchte. Bekannt ist / daß am neuen Jahrs-Tage viele von einem sanfften Geld-Regen erquickt werden/ sonderlich diejenige/ so wegen ihrer Verdienste Belohnungen erwarten/ wenn andere/ die solche Freygebigkeit der wohlbegüterten von fernen betrachten / das neue Jahr als einen Eingang zu neuen Widerwärtigkeiten und eiteln Zufällen des menschlichen Lebens auslegen. Wir wollen anitzo sowohl die Glückwünsche als Klagen/ so sich bey Antretung dessen zu äussern pflegen/ bey Seite setzen / und eine nicht unangenehme Geschichte / so eben nicht erdichtet/ sondern sich jüngsthin mit vielen Umständen zugetragen / mit frembden Nahmen anzeigen/ woraus gutentheils zu ersehen seyn wird / was Amor nummi, die Geld-Sucht/ vor seltsame Wirckung nach sich ziehe.

Eine vornehme reiche Jungfer / die
Regina nennen wollen / (nicht nach
Horatii Satyre : Et genus & formam
gina pecunia donat,) sondern die wohl
dienet den Titel einer Königin / sowohl
gen ihrer Schönheit / als sonderbahren
genden / befand sich in einer galanten
sellschafft / woselbst/ dem Ansehen nach
drey Schönheit- und Tugend-liebende G
lants dieses Frauenzimmer mit Affectio
Augen ansahen. Nach langer Unterred
kam es dahin / daß sie ihre verliebte N
gungen mit etwas deutlichen Blicken zu v
stehen gaben / und ihre innere Intentio
die höchste Courtoisie, wie die Italiän
reden / ihr nemlich auf den Fuß zu treten
entdeckten/ so ferne sie nur ihren Sinn
hin lencken möchte / einen aus diesen dre
en zu ihren Bräutigam zu erkiesen. D
Frauenzimmer suchte diesen Vortrag auf e
ne höffliche Art von sich abzulehnen / un
gab endlich nach vielen Ausflüchten ihre
Liebhabern zu verstehen / daß die Liebe oh
gewissen Grund eines künfftigen bequehm
Lebens / da man versichert ist / daß all
mahl ein Vergnügen und Zuwachs des Ge
des zu hoffen / nicht wohl bestehen würde
und ob sie schon diese 3. Galants, die woh
gekleidet giengen/ für reiche Banquiers a
sähe/ wollte sie dennoch gerne in Erfahrun
bringen / worin eigentlich ihr Vermögen be
stünde / denn ohne solcher Erkündigung s
schwerlich

h zu einer Erklährung ihres Wil-
:de zu bringen seyn. Diese ver-
Freyer waren einer solchen curieu-
e nicht vermuthen / und liessen sich
weitläufftigen Discours mit ihr ein/
u erklähren / daß ihre Sorge des-
ergeblich. Alexander, (so nennen
ersten/) fieng an zu erzehlen / wie er
andern beyden / Basilio und Casi-
in solcher Compagnie stünde / wo-
ihnen an Geld und Gute niemahls
würde / denn sie wären alle drey
refflichen a la modischen Gold-Brü-
engagirt, und sie könnten durch
nische Wissenschafft Solem und Lu-
old und Silber / nach ihrem Wil-
ehren / jenes von 12. Karath biß
und dieses von 6. biß 14. Löthig brin-
iebey rühmte er / daß er lunam fi-
ein beständiges Gold-schwer Sil-
Schub-Sack hätte / da / wenn Ma-
e nur einige Pfund gebrochener
del / (dergleichen es bey einem fleis-
ten Zimmer niemahls ermangelt) in
ung hätte / er mit einem Wasser /
atur bey ihr generirt, (so lauten
ile der Alchymisten) eine solche ro-
dicke Tincturam Martis heraus zu
edächte / die das Silber gleich in
wandeln sollte. Basilius wuste
hr Auffschneidens von seiner Kunst
n / wie er nemlich allen Kobolt /
Bergschwaden / Zinck / Spießglaß
muthen durchgesucht / und das ge-
in so maturiren und zeitigen könn-
alles Küchen-Geräth / Schüssel /
Nappen / Spühl-Kessel 2c. wie ein
ervice blincken sollte. Er wuste
er in einen weissen Brey wie geron-
ch zu reduciren / als wie es An-

fangs in den Bergwercken / ehe es erhärtet / anzutreffen / so könnte er auch durch Schwefel und Ratten-Kraut das Kupfer alsobald in Silber-Gestalt verkehren. Casimirus gab vor / seine Erfahrenheit wäre von weit wichtigern Nachdruck / als seiner beyden Cammeraden, denn er könnte durch den Mercurium sublimatum Gold in Silber bey Untzen und Pfunden künstlich immittiren / das Queck-Silber in Gold verwandeln / Tutia, Rausch-Gold / Marcasit-aurea, Princen-Metall und raffinirter Gallmey wären ihm so bekannt / als die neugeprägte schöne Ducaten / davon er eine Hand-voll aus der Tasche langte; so verstünde er auch die Scheide-Kunst; denn er könnte aus Bley und Zinn / in specie aus Japanischen Kupfer / so viel Gold schmeltzen / als er und alle seine Nachkommen zu einem pompeusen Unterhalt benöthiget seyn möchten. Sollte solches alles nicht zureichen / wüste er das geheime Vitriolische Oel / (womit die Juden insgemein schwanger gehen /) in bester Form zu machen; so könnte er auch nach Art der Indianer den allgemeinen Saltz-Geist aus der Lufft auffangen / und das Queck-Silber / wie Lullius, in eine Gold-Tinctur und schwartzen Basilisc verkehren. Das angenehme Frauenzimmer hörte diese Erzehlungen ihrer Courtisans mit ziemlicher Gedult an / bath aber / um solcher Gesellschafft entübrigt zu seyn / daß sie eine Probe ihrer gerühmten Künste darthun möchten / wozu sie einen jeden gerne 5. grosse Sächsische Fristen ertheilen wollte / um zu sehen / was für Gewinn dabey zu hoffen / worauf sie sich näher erklähren wollte. Alexander, bey dem die Passion am hitzigsten war / eilte alsobald nach Hause / und beorderte seinen Cassirer, alle Baarschaff-

ten gleich dem Commissario der Compagnie einzuliefern / mit Begehren / er sollte alle Bemühung anwenden / um zu sehen / was in einer solchen Zeit für ein Interesse würde heraus zu bringen seyn. Basilius und Casimirus entrüsteten sich nicht wenig / daß die Mad. ihren Worten so wenig Glauben gegeben / verzögerten deswegen ihr Geld in die Cassa zu liefern / biß endlich Basilius nach Verfliessung von 2. Casimir aber nach 3. Monaten erstlich diesen Endschluß / wie Alexander, fasseten. Die Summa / so alle drey zusammen brachten / belieff sich auf 12500. Rthlr. wovon Alexander, wie schon erwehnt / 6. Monat employrte / Basilius vier / Casimirus drey. Nach Verfliessung solcher halben Jahres Zeit lieferte der Commissarius die Rechnung ein / daß das Geld 1572. Rthl. Wucher getragen / und daß davon dem Alexander wegen seines Einsatzes und Gewinnes 4602. Rthlr. zukäme / dem Basilio 3584. dem Casimiro aber 5886. gehörte / worauf sie sich insgesammt zu ihrer Inclination, Regina, verfügten / der Hoffnung / daß sie angenehme Gäste seyn würden / erzehlten anbey / wieviel sie mit ihrem Einsatz von 12500. Rthl. gewonnen. Mademoiselle Regina, die ein tieffes Nachsinnen spühren ließ / fragte hierauf / wieviel ein jeder à part eingelegt / und wieviel Pro Cento jährlich mit einem solchen a la modischen Handel zu wuchern seyn würde. Hieraus merckten die 3. Galants, daß sie die Affection, so ein jeder für sie gehabt / auf solche Art judiciren würde / indem der jenige / so weniger zugesetzt / ohnfehlbar am geringsten bey ihr angeschrieben. Alexander sprach alsobald / daß er der erste gewesen / so dazu ohne allen Verzug das Geld ordonirt; Basilius gab vor / die Schuld seiner 2. monatlichen Verzögerung wäre einzig seinem Cassirer beyzumessen / und Casimir prahlete / daß er das meiste beygetragen / ob er gleich der letzte gewesen. Wieviel ein jeder à parte eingesetzt / könnten sie eben so accurat nicht determiniren / es wäre genug / wenn sie der Mademoiselle Regina das Capital zusammt dem Interesse, so ein jeder gewonnen / in einer Summe anzeigten / und wieviel Pro-Cento es auf sothane Art jährlich tragen würde / muste vorher durch eine Rechnung ausgefunden werden. Madem. Regina war hiemit nicht vergnügt / sondern blieb bey ihrer einmahl gefasten Meinung / daß sie vorher versichert seyn muste / wieviel Pro-Cento des Jahrs bey solchem Gold- und Silber-Handel zu machen / und würde sie sich zu nichts entschliessen können / im Fall der Gewinn wenigstens nicht 30 Pro-Cento ausmachte / indem sie etwas grosses zu ihrer Lebens-Art bedürffte. Die Galan[ts] beurlaubten sich darauf gantz höfflich vo[n] ihr / mit dem Promessen, die begehrt[e] Nachricht einzuholen / dieweil sie selber di[e] Rechnung eben nicht würden machen kön[n]en. Die Mademoiselle liesse für sich be[y] verschiedenen erfahrnen Buchhaltern un[d] Rechen-Meistern Nachfrage halten / wa[s] doch wohl eigentlich für eine Summa her[]aus kommen möchte; allein sie bekam al[]lenthalben eine Antwort / die ihr keine Satisfaction gab. Die jenige / so de[r] Sache kündig waren / schützten vor / e[s] wäre eine dermassen verworrene Rechnung[] so biß in den dritten Grad der Vernunf[t] von den Algebraisten Cubic cos benahmt[] hinauf steige / und wer darinnen unerfah[]ren / muste über Jahr und Tag zu Ausbrin[]gung des Facits employren. Der Compagnie Commissarius, so die Gelder in ein[]

Su[m]

Summa berechnet hatte / könnte sich gleichfalls darein nicht finden / und die Buchhalter und Cassirer waren theils vermißet / theils hatten sich auf eine andere Art aus dem Staube gemacht / und die Specification mit andern Rechnungen gantz dunckel zurück gelassen. Nach diesen begab es sich / daß ein ander Galant bey Mademoiselle Regina Amour machte / und einige von uns in vorigen Bogen communicirte Magische Medailles præsentirte. Wie sie solche mit Ziffern angefüllet sihet / befragt sie ihn um derselben Deutung / und wie sie vernimmt / daß das schwerste / so im Rechen fürkommen mag / allhier in einem kurtzen Begriff anzutreffen / verminderte sich ihre vorige Sorge / in Hoffnung / ihre vor angeführte Rechnung solte dadurch aufgelöset werden. Sie ward ferner benachrichtiget / daß in dem güldenen Sigillo Solis die Nachricht von dem / was sie so emsig suchte / vollkommen enthalten. Wir wollen jedoch den Ausspruch hierüber weder der Mademoiselle Regina, noch ihren 3. Galants anitzo kund thun / sondern sie in ihrem Zweifel annoch eine Zeitlang stecken lassen / damit die Wissenschafft der Zahlen hinführo in grössern Estim komme / und deren Nutzen und Gebrauch ein höhers Ansehen gewinne / ohne daß wir nur dieses hinbeyfügen / daß / wenn der Galants vier gewesen / und auf solche Art die Gelder auf Gewinn deponirt hätten / die Antwort aus dem Sigill des Mondes geholt werden müsse / und wer die Summa erräth / ein Prœmium zu erwarten habe.

Die Bononische Cathrine.

Denen Liebhabern der Antiquitäten hätten wir vielleicht einen grössern Gefallen erzeigt / wenn wir an statt von einem alten betagten Frauenzimmer eine neue Erklährung über Ælia Lælia Crispis hieher gesetzt hätten / um den schönen Garten des wohlweisen Hn. de la Volta zu Bononien den Herren Passagiers desto beliebter zu machen. Indem aber viele zu dieser Zeit lieber / wie rühmlich / ihre Gedancken sonderbarer Andacht widmen / so finden wir uns verpflichtet / keiner frommen Seele an dem Ave Maria hinderlich zu seyn / das täglich so offt und vielmahl vor der hochbelobten Cathrine mit vielen Hertz-Puffen und tieffgeholten Seufftzern ausgeschüttet wird. Man hat ihr zu Ehren einen herrlichen Altar und kostbahre Capelle aufgerichtet / die der renomirte Mahler Francesco, welcher aus dieser Stadt gebürtig / und den grossen Saal in dem Palazzo Reale zu Genua anitzt mahlt / mit seinem Pinsel verewigt. An dem Orte / wo sonsten das Tabernacul steht / ist ein vergüldtes Gegitter zu sehen / wodurch man die heilige Cathrine auf einem mit grünen Sammt gezierten und mit Golde prächtiggeschmückten Throne in noch ziemlich frischer Gestalt erblicken kan. Es ist war / wer die Meublen dieser Capelle von kostbahrer Architectur, vergüldeten Schnitzwerck / zierlich gekleideter Bilderchens in Augenschein nimt / und von dem Glantze der gehäufften weissen Wachs-Kertzen geblendet wird / bald einen innerlichen Trieb verspühren müsse / mit gebogenen Knien seine Ehrfurcht vor dieser heiligen Matrone zu bezeugen. Die aber so hartnäckigt sind / und diesem vergötterten Bilde die Ehrerbietung entziehen wollen / die können an statt dessen nach der Dominicaner-Kirche spatzieren / und die Renovation des Monuments von Fürst Hentius lesen / so ein wohllöblicher und fürsichtiger Rath 1690. renoviren lassen.

Grab-Schrifft
Simons von Utrecht/
Hamburgischen Burgermeisters un[d]
tapfern Admirals, welcher die beruffene
See-Räuber/ Störtebecker und Gödke Michael
gefangen genommen.

Man nennt Hammonia, der Städte * Kö-
nigin/ (Göttin
Durch meine Tapferkeit der Elbe Schu[tz]
Neptun sah mich mit Furcht auf seinen Rü-
cken pflügen/ (liegen
Der Räuber wilde Bruth zu meinen Füsse[n]
Hat dir Pythagoras vor langer Zeit gelehrt/
Daß ein entwichner Geist in andre Leiber fährt,
So darffstu nicht gar weit nach meinem We-
sen gründen/
Du wirst in TAMM den Geist/das Hertz i[n]
BOSSEN finden.

* Civitas Hamburgensis per ἀναγραμμα: Ubi stas Regina? Hic sum.

Denckwürdiger Begebenheiten Funffzehende Nachricht.

Ausgefertigt am 8. Januar. 1706.

Kurtze Lebens-Beschreibung Raymundi Lullii.

Die Lust zu den Chymischen Wissenschafften hat dermassen viele Gemüther von ...er geraumen Zeit her eingenommen / daß ...orel...us allein über 4000. angemercket / und ...ey solcher Zahl beruhet / indem ihn die au...och rückständige grosse Menge abgeschrecket. ...ir lassen die ausserhalb der Europæischen ...rängen entlegene Länder liegen / und bemercken nur / daß die Italiäner in diesem Sci...li ihre Marsilios Ficinos, Palingenios, ...ocatellos, Cancparios, Carellos, Nerios, ...ornachinos, Bartoletos, Bovios, Salas, Au...rellos und andre aufzuweisen. Die Fran...sen prangen mit ihren Flammellis, Begui...s, Fannianis, Christ. Parisiensibus, Ca...gnis, Claveis, Fabris, Arnoldis, Poteriis ...nd Goboriis &c: Da die Deutschen ihre ...lanos, Paracelsos, Thurneisseros, Bas. ...alentinos, Crollios, Hartmannos, Lam...ngos, Cunrados, Alb. Magnos &c. rühmen; und die Engelländer ihre Rog erios Ba...nes, Nortonos Bristollienses, Riplæos, ...acollones, Dastinos, Chaveerios, Robin...ios, Kellæos, Lygdatios, Blumfieldios, ...mannos, Fluddos, Mouffettos &c. er...en. Die berühmte Drebbelii, Helmon... Ervaldi Vogelii. Balbiani, Hoghelan... &c. sind den Holländern eine Zierde gewesen / da die Butleri und Alex. Sidonii sich in Schottland / und in Dennemarck Tycho Brahe, Petrus Severeni Ripenus, Olaus Borrichius &c. sich einen Ruhm erworben. Pohlen macht sich mit seinem Sendivogio breit / der aber nicht der Autor des Buchs ist / so unter dem Nahmen Divi Leschi heraus gekommen / (wie man sonsten vorgiebt /) sondern vorangezogener Sidonius, dessen Wittbe den Sendivogium geheurathet / welche nach des Sidonii Tod dessen Buch unter seinem Nahmen publiciret. Unsern Lullium hat die Insul Majorca hervorgebracht. Es ist uns nicht unbekandt / daß ein gelehrter Professor in Marpurg Combach, vor den Wercken des Lullii eine Lebens-Beschreibung von denselben herausgegeben / weil sie aber eben nicht in unsern Händen / so können wir daraus nichts communiciren / sondern vergnügen uns mit dem Spanier Vincentio Mutio, und was Borrichius de Ortu & Progressu Chemiæ pag. m. 129. seq. davon aufgezeichnet. Er ist gebohren auf gedachter Insul im Jahr 1235. und gezeuget worden von Ramon Lull, mit einer aus dem Gräflichen Stamm derer von Eril. Die ersten Jahre wendete er auf die Studia, und nachmahls legte er sich auf Kriegs-Exercitia, und

wie die Regungen der Liebe bey ihm überhand nahmen/ suchte er sich eine Inclination, Nahmens Eleonora, aus/ auf welcher er manch verliebtes Gedicht machte/ und auf artige Expressionen seiner verliebten Neigungen sehr viel Zeit wendete / biß ihm seine Schönheit durch einen seltsamen und sehr fabelhafften Zufall zu einen Eckel soll geworden seyn/ indem ihm der HErr Christus am Creutze im Gesichte erschienen, ꝛc. dergleichen Exempel die Frau Mutter der Römisch-Catholischen Kirche so viel beyzubringen weiß/ als Lumpen von dem Rock der Jungfrau Maria vorgezeigt/ und Stücke aus der Leiter die an des HErrn Christi Crucifix soll gestanden seyn / mit hertzlicher Andacht von vielen frommen Hertzen ausgebissen werden. Mutius bezeugt gleichfals von ihm / daß ihm im Jahr 1275. Christus in Gestalt eines helleuchtenden Seraphims erschienen / und ihn ermahnet / ein Buch von allen Wissenschafften zuschreiben / welches den Lullius gethan/ und Fabel-Hans geschrieben. Zu der Zeit ließ König Jacobus in Arragonien auf der Insel Majorca ein Kloster vor 13 Minoriten anlegen / in welchem die Arabische Sprache excolirt, und die Leute zum Christenthum solten angeführet werden/ worzu Lullius den König gerathen. Er gieng darauf nach Franreich und lehrete in Paris eine Zeitlang / von da begab er sich nach Cypern / Egypten / Jerusalem / Armenien / Engelland / Böhmen und Welschland / und

nachdem er in Genua einige Bücher ge
ben / thaten ihm die Edlen dieser
Republique einen Vorschuß zu seiner
nach dem Heiligen Grabe. In seinem
sten Alter soll er noch nach Africa ge
und zu Tunis eine Zeitlang docirt h
endlich aber zu Bugia wegen seiner Gla
Bekänntniß an einen Pfal vor der
gebunden / und im Jahr 1315. ge
worden seyn/ welche Jahr-Zahl falsc
aus seinem Testament zu ersehen.
Opera sind auf dem Concilio Tridenti
probirt worden. Es ist artig/ wenn
dem Lullio die Wissenschafft der Ebr
Sprache streitig machen will / und
bros Lullii vor Suppotititios deswegen
als wenn er darum keine Ebräische
in seinen Schrifften untermengen könn
mahl da ohne dem bekannt / wie gro
Conversation mit Ebräern gewesen.
welchen Vorwurf dann Borrichius
geantwortet / der auch einige Autore
wegen der Zeit-Rechnungen differiren
der zu reconciliiren sucht. Wir haben
hin gemeldet / daß er dem Könige Edu
6. Millionen offerirt, aus welchem di
nobel und Schifnobel geprägt worden
uns aber von geneigter Hand deshalb
Scrupel schrifftlich übersand / so wol
solche dem geneigten Leser nicht allein
municiren / sondern auch mit nächste
ber uns weiter erklähren.

Die wunderbahr entdeckte Mordthat.

DEr Frevel und Verblendung der ruchlosen Seelen ist zu dem abscheulichen Extremo gediehen/ daß die Unwissenheit und Thorheit ihnen den Weg zu allem höchstverwerfflichen Unwesen gebahnet / indem die schädliche Einbildung sie dermassen verleitet/

daß sie gedencken/ ihr gantzes Wesen
der Trennung der Seelen und Geist
dem Leibe vertilget / die also abgesc
Seele erinnere sich nichts mehr von den
in diesem Leben fürgegangen/ und al
nach dem Tode ausgelöscht. Die
W

Ubelthäter blendet der Nebel der Sicherheit/ und wenn sie ihre Hände in dem Blute ihrer unschuldigen Brüder gewaschen/ lassen sie sich träumen / die Dunckelheit werde ihre Greuel bedecken / und gedencken nicht / daß das Gewissen alle Veränderungen mit ihnen treffe / und als wie die Schnur der Naëmi zu ihnen spreche: Wo du hingehest/ da will ich auch hingehen / wo du bleibest/ da bleibe ich auch / wo du stirbest / da sterbe ich auch/ da will ich auch begraben werden. GOtt/ der alle Creaturen geschaffen / ihnen Leben und Odem gegeben / sorget auch für derselben Erhaltung/ und hat auch dem geringsten sein Ziel gesetzt / das er nicht übergehen wird. Wer also einen Menschen tödtet / der ladet eine Blut Schuld auf sich / die Jure Talionis muß gebüsset werden; und daß das Auge des HErrn nicht verschlossen/ sondern die Frevler/ offt durch wunderbahre Zufälle/ zu offenbahren wisse / davon werden uns folgende Geschichte 2. merckwürdige Beyspiele præsentiren. Sie sind uns von gewisser Hand communiciret/ und an ihrer Gewißheit ist um desto weniger zu zweifeln / weil der im vorigen Seculo so hochberühmte Stadthalter in Hollstein/ Herr Hinrich Ranzau/ Uhranherr seiner jetzt regierenden Hoch-Gräflichen Excellentz, diese Begebenheiten an den gelahrten Theologum zu Rostock/ Dr. Chytræum, in einen besondern Briefe berichtet / und der König in Dennemarck / Christianus II. glorwürdigster Gedächtniß/ seinem Durchläuchtigen Herrn Schwieger-Vater/ Hertzog Ulrich von Mecklenburg selber erzehlet/ und nachmahls aus rühmlicher Vorsorge für die Verwaltung der Justice in seinem gantzen Königreich ein Mandat publiciren lassen/ daß man nach folgendem Exempel die unbekandte Mordthaten untersuchen sollte. Es hatten sich 11. biß 12. Dänische von Adel in einem gewissen Hause eingefunden/ und/ wie es im gemeinen Leben zuzugehen pfleget/ allerley Discourse aufs Tapet gebracht/ wobey ein jeder nach seiner Gemüths-Beschaffenheit raisonniret/ und weil ihre Urtheile verschiedentlich gefallen/ auch daher ein Gezäncke unter ihnen entstanden. Die menschliche Zufälle sind von solcher Beschaffenheit/ der Ehrgeitz hat die meisten dermassen eingenommen/ daß sie es für die höchste Beschimpfung achten/ widersprochen werden; auf die Art pflantzt der Geist des Verderbens den Unwillen/ Mißgunst und Haß wider unsern Nechsten in unsere Hertzen/ daß man solche Leute zuletzt als eine Pest aus den Republiquen verbannen muß/ die nicht wollen widersprochen werden / und unter dem Prætext einer Ketzerey ihren Neben-Christen auf die allergrausamste Art verfolgen. Es ist zwar nicht zu leugnen/ daß es einige nicht so sehr aus Boßheit als aus Einfalt thun; wenn sie aber durch vernünfftige Gründe sattsam überzeuget/ und sich nicht wollen überzeugen lassen/ so siehet man sie entweder als verstockte oder als Boßhaffte an/ und bannet sie als Verwirrer des Staats aus dem Lande. Von Worten pflegt es insgemein zu den Schlägen zu kommen/ insonderheit wenn der Wein die Geister aufgereget/ und die sieben Hasen biß zu der öbersten Fläche des Gehirns geklettert/ und dieser Zufall begab sich auch allhier/ und damit wirs kurtz machen/ so gediehe ihre Querelle zu der Weitläufftigkeit/ daß sie die Degen zuckten/ die Lichter auslöschten/ und einer unter der Gesellschafft seinem Widersacher den Degen durch den Leib stieß/ daß er tödlich zur Erde sanck. Unter dieser Gesellschafft befand sich auch ein Königlicher Dänischer Courier, welchem man diese Blut-Schuld am allermeisten aufbürden wollte/ welches aber grosse Difficultäten verursach-

uhrsachte / indem die Zahl der Beschuldigten gar groß / und die Finsterniß verhindert / den Mörder zu erkennen. Es ward demnach der Procel formiret / und weil die Sache zweifelhafft / und die Beschuldigung am stärcksten auf besagten Courier fiel / so ward er mit den übrigen von Adel arrestiret / und in diesem casu dubio von der Regierung zu Recht erkannt / daß man einen jeden von den Beschuldigten an den Sarg des Entleibten führen / und ein jeder gehalten seyn sollte / seine rechte Hand auf des Ermordeten Brust zu legen / und alsdem einen theuren und schweren Eid leisten sollte / daß er unschuldig an dem Blute des Verstorbenen / und ihm mit seinen Händen keinen tödlichen Stich gegeben. Die Edelleute schwuren mit gutem Gewissen den vorgelegten Eid ab / und war also noch der einzige Courier übrig / dem auf sothane Art seine Rechtfertigung oblag. Sobald er geruffen ward / den Reinigungs-Eid zu leisten / trat er näher zum Sarge /

betrachtete wehmüthig den entseelten Lei
bedaurete sein unglückseeliges Ende /
seufftzete mit grossen Mitleiden dermass
dem Cörper / daß er auch so gar sich
Füssen setzte / und seine Füsse mehr al
mahl küste / wobey er viele Zähren v
Wie er endlich die Hand auf die kalte
legte / und den Eid nunmehro leisten t
stürtzte das Blut in grosser Menge a
Entleibten Nase und Wunde / worüb
Mörder in eine dermassen grosse Bestü
gerieth / daß er in Ansehn aller die Th
allen Umständen gestund / und weil ih
Gewissen mehr als die Wunde des en
blutete / bath / ihn als einen rechtm
Thäter solcher Mordthat anzusehen.
Majest. liessen ihm darauf wiederum
Kopf abschlagen / und diese Geschicht,
gleichen wir so viele haben / lässet un
reiffern Nachsinnen über / daß manc
die Natur selber die Mordthaten ende

Die langsam gerechtfertigte Blutschuld.

WEnn gleich das Gewissen / als eine immer mit dem Menschen wandernde Gefährtin / eine Zeitlang seine Gegenwart nicht mercken lässet / so bleibet dennoch endlich die Gelegenheit nicht aus / bey welcher das etwas in Ruhe gelegene so genannte Hündlein der lincken Brust erwacht / und offt durch einen unverhofften Zufall das verstockt gewesene Hertz rege macht. Was vor einigen Jahren sich in Hamburg zugetragen / da ein Schuh-Knecht jemanden auf der Zollen-Brücke / mit einem Messer erstochen / und sich bey der Obrigkeit erstlich nach 7. Jahren als den Thäter einer solchen Mordthat angegeben / in Hoffnung seine unruhige Seele durch den Tod zu befriedigen / und mit Vergiessung sei-

nes Bluts die auf sich geladene Blut
wieder abzuwaschen / solches ist satsa
kannt geworden / darum wollen wir e
so mit jenem nicht ungleiche Verwandn
communiciren. Der jenige / so diese
würdige Begebenheit am ersten der W
getheilet / ist gleichfals vor erwehnter
seeliger Herr Stadthalter Ranzau / w
in seinen Send-Briefen davon Berie
geben / und ohnweit Itzehoe / sich zuget
Ein reisender ward daselbst von einem
begierigen Bösewicht ermordet / und we
cher durch die Flucht sich der verdienten
entzogen / so ward der Cörper auf
der Itzehoischen Obrigkeit aufgehobe
begraben. Ehe solches geschehn / hätt

die eine Hand von dem Leichnam des Entleibten abgesondert / und in dem Gefängniß / wo die Ubelthäter verwahret werden / mit einem Bindfaden an einen Balcken gehangen / zum Andencken dieser grausamen Mordthat. Als nun 10. Jahre verflossen / ward der Malesicant wegen anderer Verbrechen in diese Hafft gebracht / worauf alsbald von der schon lange gedorrten Hand einige Bluts-Tropfen auf den Tisch trieften. Der Kerckermeister / so diese Passage für denckwürdig / und als ein Zeichen der Gegenwart des Mörders ausdeutete / gab der Obrigkeit davon Bericht / welche alsofort den Delinquenten in starckere Verwahrung nehmen ließ. Man brachte ihn darauf vor den Vater des erwehnten Herrn Stadthalters / indessen Gegenwart er scharf examiniret ward / biß er endlich die That mit vielen Umständen gestund / und mit der Lebens-Straffe wiederum angesehen ward. Die Naturkündiger brechen sich die Köpfe gewaltig darüber / wie doch die Natur durch eine so verborgene Antipathie würcken könne / und die Jureconsulti wollen solches eben für keine gültige Anzeige passiren lassen. Beydes ist eines reiffern Nachsinnens würdig / doch der Augenschein thut in solchem Falle weit mehr / als die Zweifels-Gründe / so viele Leichtgesinnte auf die Bahn bringen und die Warheit bricht insgemein durch den dicksten Nebel der verborgenen Finsterniß. Die eigne Bekänntniß solcher unglückseeligen / in dem ihr Gemüth durch den Zufall in Verwirrung und Bestürtzung geräth / daß die Natur selber wider sie zeuget / macht zuletzt / daß sie der That wegen vollschuldig (wie man redet) erkannt werden. Die natürliche Ursachen hievon zugeben / woher nemlich das Blut des erschlagenen solche Alteration empfinde / und in ein auf Rache zielendes Ferment oder Aufgährung gebracht werde / läst sich ex doctrina effluviorum, aus den subtilen Ausdünstungen der Cörper / gar wohl deduciren. Man hat liquores, durch Chymische Kunst zubereitet / so in verschiednen Gläsern enthalten / welche / so bald sie von fernen an einander gebracht werden / zu ebulliren und aufzuschwellen beginnen / wie den einige den Kopf des heiligen Gennaro oder Januarii in Neapel / so wenigstens des Jahres einmahl zu bluthen pflegt / auf solche Art præpariren / dadurch den das Volck zu Betrachtung eines Wunderwercks animirt wird. Daß die Lebens-Geister des Menschen im Geblüthe ihren Sitz haben / bestättiget die Heil. Schrifft selber / die daher den Juden verbothen / kein Blut in der Speise zu geniessen. Die unverhoffte Trennung durch eine gewalthätige Ermordung kan sie aus ihrem Wesen und kräfftigen Wirckung und Bewegung so bald nicht setzen / daher des Mörders Geist / wenn er sich in der Nähe befindet / auch dasjenige wieder wallen und rege zu machen scheinet / welches sonsten in Ruhe verbleiben würde. Die Erfahrung bezeugt / daß die Gespenster oder Erscheinungen der Entleibten auf gleiche Art geschehn / weil ihnen zur Unzeit die Vereinigung mit dem Leibe benommen / da die natürliche Bewegung solcher Geister / wiewohl vergeblich / eine Restitution oder Ersetzung ihres vorigen Standes verlanget / so sie dennoch nicht erhalten können / wovon wir zu einer andern Zeit etwas mehr vorzubringen Gelegenheit haben werden.

Sigillum Amoris & Litis:

Oder:

Kurtze Erklährung der dritten Magischen M[edaille] von der Buhlschafft Martis & Veneris.

SO fremde es vielen dünckt/ daß die heidnische Götter von den Poëten und Pfaffen der heßlichsten Laster/ als Ehebruch/ Zänckerey/ Mordthaten ꝛc. beschuldigt worden/ da Saturnus gar seine eigene Kinder soll gefressen haben/ und was dergleichen mehr; so viel wundersamer hingegen sind die Deutungen und Erklährungen über dergleichen Passages. Es ist bekannt/ daß dreyerley Erklärungen insgemein hierüber gemacht werden/ nemlich die Moralis, so nach der Tugend- und Sitten-Lehre eingerichtet: Die Physica, so auf die Erklärung natürlicher Wissenschafft und derselben Application zielet: und denn die Mathematische/ so aus der Vernunfft-Kunst ihren Uhrsprung hat. Wenn nach dieser Eintheilung unser Sigillum Martis sollte beschrieben werden/ (der Interpretationis superstitiosæ, oder abergläubischen Deutung nicht zu gedencken/) würde sich bald hervor thun/ daß gar künstliche Lehrsätze und curieuse Dinge darunter verborgen. Denn die Begebenheit dieser Amour unbekannt/ kan Ovidii 4tes Verwandlungs-Buch/ und in demselben die 5te Fabel nachschlagen/ woselbst er finden wird/ daß die Sonne/ wodurch die Poëten GOtt selbsten andeuten/ alle Missethaten/ sie mögen auch noch so verborgen und in geheim getrieben seyn/ vollkömmlich sehe und erfahre/ daher es heist: Videt hic Deus omnia primus. Dieser beschriebene GOtt/ wie er die verbotene Liebe der Venus mit dem Marte erfähret/ indem sie ihrem Manne/ dem

Vulcano, untreu geworden/ hat alsbal[d]
Götter/ um diese Begebenheit zu sehen/
vociret: Superi heist es/ risere diuque
fuit in toto notissima fabula cœlo, d[…]
die Götter lachten/ und ist dieses G[…]
im gantzen Himmel erschollen. Der V[ulca-]
nus war auf Rache bedacht/ und bereitete
subtiles Netz/ um sie zu bestricken und fest z[u …]
ten/ daß nach dem Zeugniß Ovidii au[…]
Spinnegewebe nicht so zart seyn können/ w[…]
es aus Ertz/ andere setzen von einer Mat[erie …]
hart als Diamanten verfertigt worden/
durch dann Ethicè, oder nach der Sitten-L[ehre …]
reden/ der Menschen Gemüther vo[n der]
Unzucht wegen des Unheils und Versp[…]
so sie bringet/ abgemahnet/ und hinge[gen]
ermuntert werden/ sich eines unsträfflichen [Wan-]
dels zu befleißigen/ indem dieselbe […]
Göttern selber so schimpfflich gerochen
Der Natur nach die Meinung davon [zu er-]
öffnen/ soll der Stern Martis die W[ärme …]
Venus die Feuchtigkeit bedeuten/ da a[…]
cher Liebe und Widerwärtigkeit alles […]
Welt seinen Uhrsprung gehabt/ und w[…]
Sonne mit ihren Licht und Strahle[n …]
erwärmet/ rege macht und herfür brin[get/]
so die übermäßige Hitze des Vulcani a[…]
gentheils verhindere und zu Grunde […]
Neptunus, wie Homerus hinbey füg[et …]
die zusammen gekuppelte mit seinem W[as-]
ser bespritzet und von einander getrie-
ben/ woraus die Verbindlichkeit un[d Ver-]
knüpfung der natürlichen Kräffte/ in Z[…]

aller Dinge soll dargethan werden. Allein diese durch so viele gekünstelte Auslegungen fürgebildete Lehre hält noch eine weiter aussehende verdecktere Erklährung in sich / da die Hermetici oder Goldmacher ihre gantze Kunst darin vergraben zu seyn / sich feste einbilden / insonderheit in dem Connubio oder Vermischung des Vitriols ex Marte & Venere aus dem Eisen und Kupfer. Es würde zu weitläufftig fallen / darüber allhier einen Commentarium herzusetzen / nur wollen wir die alte Knüttel-Verse / so bey dem Basilio Valentino, und andern Autoren, von dieser Gattung anzutreffen / allegiren:

Aus Venus Leib mach dir ein'n Stein /
Und treib daraus den Geist allein /
Roth / dick und trüb gleich wie ein Blut /
So Martem gar zubrechen thut.
Daraus mach wieder einen Stein
Gleich wie zuvor gar überein.
Darin steckt Kunst und Wunder groß /
Zu kleiden die weisse Luna bloß.
Sol kan ohn ihn auch nichts mehr schaffen /
Das macht Mercurium gar zum Affen /
Kanstu die Sache recht bestellen /
So werden sie das Urtheil fällen.

Welches nach unser Erklährung auf folgende Art deutlicher werden wird:

Mach den Vitriol aus Kupfer und aus Eisen /
Verbinde durch die Gluth mit jenem dieses fest /
Biß sich ein dicker Safft gantz blutroth sehen läst /
Und daß das Eisen wird drauf aufgelöset weisen.
Gieß sie auf Silber / dann laß es aufs Feuer stehen /
Wann du das Silber willt in Gold verwandelt sehen.

Dergleichen führen die Chymici täglich im Munde. Der Zweck / wie hieraus erhellet / zielt dahin / eine solche Tinctur heraus zu bringen / so das Silber in Gold verwandle / und durch des Vulcani Probe fix und feuerständig mache. Damit wir aber nicht in die Gesellschafft der geldsüchtigen Madem. Regina, wovon in vorigem Erwehnung geschehen / verfallen / wollen wir auch diese so lange aussetzen / und nur kürtzlich die Mathematische / als die sicherste von allen Auslegungen / berühren. Das Sigillum Martis mit seinen Zahlen ist allhier von männlicher Art / indem die ungeraden Zahlen den Vorzug haben. Die Conjunction der beyden Planeten Martis & Veneris im Scorpionen / als den Ort und Zeichen der höchsten Würde des Martis (nach Astrologischer Lehre) hat sich am Himmel jüngst verwichenen 19. Dec. begeben / wornach die Zeit der Prägung eingerichtet ist / welche auf Eisen und Kupfer / der Natur besagter Planeten gemäß / geschehen. Die Zahlen auf demselben geben allenthalben 65. und zeigen die Algebraische Æquationes, so zu öberst beym Signo Martis stehen / an / wie die Progressiones der Zahlen / so in die Quer bey allen Sigillis befindlich / müssen formiret werden / und ist insonderheit zu spühren / wie die Raison von 1. biß zur Unendlichkeit durch I. fürgestellet sich herfür thue / wovon der Hr. Autor in seiner neuen Geometrie, Methodus infinitorum similium genannt / eine generale Manier demonstriret hat / um alle Figuren / so mit krummen Linien beschlossen / richtig auszumessen / weil die bißherige Arten / als Indivisibilium, Interpolationum, Convergentiarum &c. irrig und unvollkommen seyn. Die andre Æquation, so dabey stehet / vor der Raison, so eine unendliche / oder nach Belieben erwehlte Zahl minus 1. zu einer andern plus 1. in sich hält / ist das Fundament der künstlichen Berechnung von allen Logarithmen, da man an statt zu multipliciren nur

nur addirt, und für dividiren subtrahirt, welches in vorigem Seculo sonderlich in Ubung ist gebracht worden. Selbige gibt gleichfalls zu erkennen/ wie die Quadratur und Abmessung des Hyperbolischen Spatii zwischen 2. Linien/ so man Asymptotos oder Non-coincidentes nennt/ und immer ohne Ende näher zusammen rücken/ aber sich dennoch niemahls berühren können/ durch Harmonische Zahlen auszufinden sey. Die Characteres zur lincken Hand zeigen das erste Principium natürlicher Magie an/ wie nemlich eine Quantität in solche Stücke zu vertheilen sey/ daß die Partes gleiche Raison mit dem Gantzen halten/ woraus die Eigenschafften des Magnets/ warum er das Eisen an sich ziehe/ un sich nach Norden wendet ꝛc. können erwiesen werden. Die Geometrische Beschreibung des Fünff-Ecks im Zirckel stehet auf der andern Seite/ da der Uhrsprung der Zahlen 5. und 4. so die Grösse des Quadrats, die hierzu von nöthen/ determiniren/ wovon beym Euclide Lib. 4. Propos. 10. weitere Nachricht zu finden. Wem diese Sachen allzu undeutlich und unbegreifflich fürkommen/ kan sich erinnern/ daß die Humeurs sehr unterschieden/ da die Intrigues von Don Quichot de la Manche, nebst dessen Amours und Kriege manchem viel angenehmer seyn möchten/ als die innerliche Structur der Welt zu untersuchen. Wegen des Netzes des Vulcani ist noch dieses zu mercken/ daß/ wie auf beyden Seiten Hyperbolische Linien davon einen Beschluß machen/ die darauf gemachte Abtheilung ein gantz neues Systema der Music fürstelle/ welches der Herr Autor mit nächsten publiciren wird. Dieses besteht darinnen/ wie zwischen 2. gegebenen Sonis oder Lauten/ unendliche andere Harmonische/ soviel man verlanget/ können ausgefunden werden/ da die rechte natürliche Intervalla auf eine besondere Art die bißher übliche und irrige Abtheilung des Monochordi zur Richtigkeit bringen werden/ wovon in desselben Welt-Mercurio Part. I. N. X. und in den Disquis. Criticis N. XXVIII. bereits die Gründe angezeigt worden.

Auf den unverständigen Marcolph,

Welcher über die Worte der letzten Grab-Schrifft: Du wirst den Geist in Tamm/ das Hertz in Vossen finden/ eine albere und verkehrte Erklährung gemacht.

Recht geistreich ist Marcolph, wenn er den Geist verkehret/
Und meine Deutungen nach seinem Sinn erklähret.
Fuhr Simons Helden-Geist und Seel in unsern Tamm/
So fuhr in dir der Geist des Thiers von Bileam.
Mein/ fleuch für solchen Mann/ Er ist gewohnt/ den Tropfen
Die so wie du gebild't/ brav auf das Fell zu klopfen.

Denckwürdiger Begebenheiten

Sechszehende Nachricht.

Ausgefertigt am 15. Januar. 1706.

Japanische Schauspiele.

Je Gewohnheit/ Schauspiele aufzuführen / ist von undencklichen Jahren her bey den klügsten Na- tionen der Welt beliebet worden/ ... Gelegenheit zu dergleichen Auf- ... die Hirten-Gespräche / Pastora- ... &c. gegeben/ dessen Uhrsprung ... Sicilianer zuschreiben. Es pflegten ... auf den Feldern/ und andere Leu- ... in Diensten stunden/ sich nach ihrer ... Arbeit des Abends zu versammlen/ ... dem andern die Actiones ihrer ... Eltern oder Anverwandten zu er- ... auch manchmahl dieselbe weidlich ... Hechel zu ziehen/ welche Gewohnheit ... zu Tage im höchsten Gebrauch / ... das Frauenzimmer bey den ... der Wöchnerinnen die Entheiligung ... des in letzten Zügen liegenden ... mit vielen Seufftzen und ... bedauret / wenn vorher die ... Puncte dieser oder jenen Partie, ... des Kutschers und Köchin / ... in Paris sich aufhaltenden Soh- ... der Veränderung des Wetters er- ... worden. Solche Erzehlungen geschahen ... gemeiniglich beym Spatzieren/ daher lei- ... das Wort Comœdia von κώμας und κωμάζειν her/ durch die Gassen schwermen/ und gleich wie der Anfang aller Dinge insgemein geringe / so wurden gar dergleichen Sachen in gebundener Rede zu Papier gesetzet/ und auf den Gastereyen zuerst/ nachmahls auf den Gassen und öffentlichen Bühnen abgesungen. Epicharmus war einer von den ersten/ welcher dergleichen Gedichte verfertiget/ zu der Zeit/ als er auf die Insel Co verbannet worden / woselbst er die Betrübniß / so ihm sein Exilium veruhrsacht/ durch dergleichen Arbeit zu hemmen getrachtet hat. Dem alten Poëten Cratino schreibet man die Eintheilung der Schauspiele in gewisse Actus und Personen zu / derer er im Anfange nur 3. gesetzet / welche Art so lange nur beybehalten worden/ biß sie der schmähsüchtige Aristophanes geändert. Zu der Zeit als das gemeine Volck bey den Römern und Griechen die Herrschafft führete / und ihre Freyheit mißbrauchten/ sahe es gerne/ daß die Vorsteher des Regiments brav herum genommen / und die Laster der Vornehmsten durchgezogen wurden / wobey es denn nicht allein seine Approbation durch ein öffentliches Gelächter bezeugete/ sondern die unverschämte Poëten, welche an statt Laster zu censiren/ manchmahl lauter Calumnien zu Pap-

pier setzten/ wie aus den Ranis und Nubibus gedachten Aristophanis zu ersehen / gantz ungestrafft blieben. Als nachmahls eine klügere und strengere Regierung der weit ausgeschweifften Freyheit des Volcks steurete / führte man die Chöre ein / worinnen die Dichter die Laster gantz behutsam und general, ohne einige Reflexion auf dies oder jenes Subjectum zu machen/ straffren/ und weil die Poëten unter einander uneins wurden / so zogen sie in ihren Schauspielen die Arbeit anderer gleichfalls durch/ wie vorgedachter Cratinus gethan / welcher eine Comœdie gemacht/ ὀδυσσεῖς von ihm benahmt/ in welcher er des Homeri Ulysseam gewaltig herum genommen. Die Comœdien hält man älter als die Tragœdien, wiewohl der letztgedachten Gebrauch sehr alt/ indem uns die Geschichte berichten / daß bey dem Grabe des Theseus die Tragici mit einander certiret. Welche Art von Schauspielen den Vorzug habe/ worinnen beyderley Regeln bestehen / und wie groß die itzigen von den alten differiren/ solches würde allhier zu deduciren zu weitläufftig fallen / indem wir uns die Ausführung unsers Propos müssen angelegen seyn lassen.

In der Stadt Miako des Königreichs Japan/ von den Einwohnern auch Cabucoma genannt / ist ein sehr prächtiges Schloß/ so im Jahr 1586. gebauet/ vor welchem ein grosser Platz befindlich / woselbst eine herrliche Schau-Burg vor die Comœdianten aufgeführet. Auf solcher Schaubühne werden die trefflichsten Schauspiele von der Welt von den Japanern præsentiret/ die darinnen keiner Europæischen Nation leicht etwas nachgeben sollen / soferne man dem Bericht der Reisebeschreiber Glauben zustellen darff. Ihre Inventiones sollen / wie die unsrigen/ in Reimen abgefast/ und ihre Scharffsinnigkeit und Activität/ selbige nach dem Leben natürlich vorzustellen/ keinem Volcke weichen; sie sollen sie auch ihre Schauspiele/ eben als die unsrige/ in gewisse Actus einrichten/ den kurtzen Inhalt in den Vorreden erzehlen / den Ausgang aber verschweigen / damit sie die Zuschauer zur Aufmercksamkeit aufmuntern mögen. Zwischen jedem Actu sollen sie allerhand Spielleute / Sänger / Täntzer und Gauckler einführen / auch in ihren Freuden-Spielen die Tugenden rühmen / die Laster tadeln/ und in den Tragœdien das unglückliche Ende grosser Helden entweder abbilden / oder den erschröcklichen Tod eines uhralten Heiligen mit deutlichen und natürlichen Farben vorstellen/ sogar/ daß sie den alten Griechen und Römern den Ruhm in diesem Stücke würden streitig machen. In ihren meisten Comœdien sollen sie durchgehends artige Galants, verliebtes Frauenzimmer / betrügliche und schalckhaffte Knechte/ thörrische und murrende Alte / und verschwenderische Jünglinge præsentiren; die Könige und Fürsten aber in einem ihnen anständigen Caracter, und ihren Untergang so manierlich und lebendig abmahlen/ daß ihre Actiones hierinnen den Europæischen weit vorzuziehen. Im gantzen Japanischen Reiche aber sollen keine so gute und prächtige Schauspiele aufgeführet werden / als auf benannten Platz vorbeschriebenen Schlosses; ob aber ein qualificirter Europæer an den Aufzügen dieser so schlecht cultivirten Nation das Vergnügen finden würde/ so er bey den Italiänischen, Frantzösischen und Deutschen Opern antrifft/ solches würden wir vielleicht gar schwer jemanden überreden können / welcher weiß/ daß die Music die Seele der Schauspiele/ in Ermangelung dessen die Japaner auf ihre kupferne Kessel und Becken klopfen/ und unter

einem

einem aufgerichteten Galgen damit ein solches Gerassel machen / daß daran niemand eine Belustigung finden wird / ohne ein solcher / welchen die rohe Sitten zu einen Barbarn machen. Also hätte der so genannte Arnold Montanus wichtigere Gründe beyzubringen / grosse Uhrsache gehabt / um die cultivirte und in dieser Galanterie so wohl geübte Europæer dessen zu überreden / unter welchen sein Jugement keinen fremder düncken wird / als den politten Italiänern / die / ob sie gleich von der Caprice sind / den ehrlichen Deutschen die Kunst zu dichten streitig zu machen / dennoch ihnen vielleicht zustehen möchten / daß sie in Aufführung der Schauspiele mehr Politesse als die Japaner besitzen / worinnen man jedoch eben keinen Bouhours, als einen allzu kecken und schwindsüchtigen Frantzosen / der nicht weiter in die Welt gekommen / als die enge Gräntzen seines Klosters gegangen / zum Schiedsmann verlangen würde. Jetzterwehnte Nation der wohllüstigen Welschen scheinet doch in diesem Stücke den Vorzug zu behalten / denn ob gleich niemand leicht schönere Schauspiele in der Welt / als auf dem prächtigen Theatro zu Hannover wird gesehen haben / so hat dennoch dieses Land dazu die Sänger sowohl / als Musique hergeben müssen. Das eintzige Wien wird jedoch vor allen den Preis erhalten / welches niemand leugnen wird / welcher die überaus grosse Pracht / so bey der Vermählung des Hochstseligsten Kaysers Leopoldi mit der Spanischen Infantin in einer damahls aufgeführten Opera, la Magnificenza della Casa d' Austria genannt / gesehen / in welcher der eintzige Reuter-Saal über 36000. fl. zu vergülden gekostet / weil alles echt gewesen / und manchmahl über 300. Personen auf dem Theatro erblickt werden. Das grosse Theatrum à St. Grisostomo in Venedig ist das eintzige / so in einer so mächtigen Stadt zu betrachten würdig / indem die übrigen zu Sant Angelo, S. Cassiano &c. nicht von der Beschaffenheit / daß man rechte tüchtige Schauspiele darauf vorstellen könnte / daher erwehlt man gar selten Materien / die grosse Zurüstungen erfodern / zumahl da letztgemeldtes kaum ein wenig grösser / als das Hamburgische Comœdien-Theatrum. Der Schauplatz in dem Städtchen Fano, unweit Ancona, ist der grösseste in Italien / und vielleicht auch von allen / wiewohl sehr wenig Passagiers denselben in Augenschein werden genommen haben / und Misson, dessen gar keine Erwehnung gethan. Der Florentinische wird keinem sowohl an prächtigen Decorationen als schöner Music nachgeben; und so klein als der Pratolinische / in dem Groß-Hertzoglichen-Lust-Hause / so schön und zierlich ist er. So ferne aber ein Theatrum in Europa etwas besonders hat / so zeiget es das so beruffene Parmesanische / welches das beste / so nach dem Gehör gebauet / und dabey von ungemeiner Grösse. An statt der Logen, so die Parterre umfangen / machen die zierlich über einander locirte Bäncke ein natürliches Amphitheatrum, und ist die Par-terre also gebauet / daß sie mit einer Elle hoch Wasser kan angefüllet werden / worauf man mit vergüldeten Gondoln fahren / und unter währendem Schauspiele zu einer heissen Sommers-Zeit sowohl mit einem unvergleichlichen Ansehen das Auge belustigen / als mit denen vorhandenen Refraichements erquicken kan. Wegen ordentlicher Austheilung einer unerhörten Menge Chorden oder Seilen ist das grosse aux Thuilleries in Paris billig zu bewundern / und hat man vor einigen Jahren in der beruffenen Opera Bellerophon den künstlichen Bellerophons-Flug / welcher in

einer Peripherie geschicht/ daselbst repræsentiret/ davon man zwar auch auf dem Hamburgischen Schauplatze Inventiones zeiget/ aber von ungleicher Wichtigkeit/ bey welchem letztern noch dieses zu remarquiren/ daß es wegen Menge allerhand Decorationen und verschiedenen Erfindungen dem herrlichsten Theatro von der Welt die Wage halte. Ein Kunst-liebendes Gemüthe betrachtet bey Aufführung der Schauspiele/ ob die Regeln der Mechanischen Wissenschafften/ Perspectiven, Zeichnungen/ Antiquitäten ꝛc. wohl observiret/ und suchet darinnen eine unschuldige Gemüths-Be gung/ da hingegen die Wollüstige so vergönnete Vergnügen zur sträfflichen A bung ihrer verderbten Neigung mißbrau die meisten aber den Præsentationen Betrachtung der Regeln der Bau-Kun sehen/ und ihre Ohren bey Anhörung abgeschmackten Phantasie eines unverstä gen Musici kitzeln/ und vermeinen/ sie ten ihre Entrée allzu kostbar bezahlet/ ihnen keine Aufzüge von Thorheiten ein lächter veruhrsachen/ und sie sich an ihres chen delectiren können.

Artige Cur vor böse Weiber und Männer/ nebst einigen raren Antiquitäten.

Die jenige/ so mit dergleichen häuslichen Ungeheuren geplagt werden/ können allhie eine Art und Weise finden/ wie sie mit leichter Mühe solchem Ubel abhelffen mögen/ und allen denen/ so sich im Stand der heiligen Ehe begeben wollen/ wird allhie der Weg gezeiget werden/ auf welchem sie ein fromm Gemahl antreffen können. Nicht leicht wird man in einem Lande von so vielen greulichen Boßheiten und Frevel hören/ als in Welschland/ und weil unter den grössesten Lastern die Heucheley eines der abscheulichsten/ so dürffen wir uns nicht wundern/ wenn wir in diesem Lande davon so viel Merckmahle antreffen/ als der Betrug erfinnen können. Hiebey aber ist dieses etwas heilsames/ daß man mit geringer Mühe wieder zum Ablaß seiner Sünden gelangen kan/ wenn man etwann unsere liebe Frau zu Loretto mit einem versprochenen Gelübde versöhnet/ und mit ausgespannten Armen auf knienden Füssen etliche Ave und Pater nosters andächtig abbetet/ und die Reliquien der Heiligen mit grosser Ehrfurcht begrüsset und ankleiden hilfft. Weil das beruffene Ron ter den Städten Welschlandes die heilig nannt wird/ so ist gar leicht zu erachten/ die Asche so vieler canonisirten Menschen diesen Beynahmen gegönnet/ und in W heit/ die Stadt wird mit Recht heilig nannt/ weil man so viele Antiquitäten der ersten Kirche daselbst zeiget. In Capelle Pabstes Paul des 5ten kan man heil. Weynacht-Zeit in der Kirche St. M Maggiore die Krippe des HErrn Ch zu sehen kriegen/ welche auf wunderb Art aus dem Stall zu Bethlehem dahin kommen/ und in eben dieser Capelle wir nem ein Bildniß unser lieben Frauen ge sen/ so St. Lucas gemahlet/ und um wel die heil. Engelchens sollen gehüpfft und sungen haben. Eben diese Englein so auch ein Bildniß des HErrn Christi fertigt haben/ welches in der Capelle San Sanctorum aufgehoben wird/ zu welc man über die Treppe gelangen muß/ wor der HErr Christus in des Pilati Haus stiegen. Es ist dieses die mittelste von

an einander gebaueten langen Treppen von 28. Stuffen aus weissen Marmor gehauen/ die seit der Zeit sehr abgenutzt worden. Daß sie aber durch das viele Betreten so sollte verfallen seyn/ solches erweckt einem/ der sie genau besihet/ einen grossen Scrupel/ denn alle Stuffen sind schier auf eine solche Art ausgehölet/ daß der Grund der Aushölung offt kaum 2. biß 3. Finger breit/ in welchem engen Begriff kein Fuß oder Knie Raum hat. Wer diese heilige Pilatus-Treppe/ (auf welche man hin und wieder Zeichen von Christi Bluts-Tropfen findet/) in Andacht auf den Knien hinauf rutschet / das über die Blut-Zeichen gemachte Gegitter hertzlich küst/ den darauf gefallenen Staub ableckt / und bey jeder Stuffe ein Ave Maria oder Pater noster seufftzet / der erlanget darauf drey Jahr Ablaß bey jeder Stuffe: Die jenige aber/ so in der St. Peters-Kirche das Grab Petri besuchen/ und die zu dessen Monument leitende Stuffen gleichfalls mit frommen und andächtigen Hertzen hinunter steigen/ haben von der milden Güte der Päbstlichen Heiligkeiten bey jeder Stuffe 7. Jahr Ablaß zu hoffen. Die Kirch des heil Antonii ist nicht weit von der obigen. Dieser heilige Herr ist zum Patron über die Pferde gesetzt/ daher der jenige/ so einen guten Gaul hat/ denselbigen an seinem Nahmens-Tage dahin bringen kan / denn an solchem Tage wird man eine grosse Menge alter Stutten vor diese Kirche führen / daselbst sie alle mit Weyhwasser besprützt und eingesegnet werden. Damit wir aber die Curiosité derer vergnügen/ die ein böses Weib gerne fromm machen / oder einen hübschen Ehegatten verlangen/ und die Männer unter ihre Herrschafft bringen wollen/ so können wir diese Cur nicht länger verhelen. Es gehet eine ziemlich lange Gasse von erwehnter Kirche Santa Maria Maggiore nach dem Fuß des Berges Viminalis, an welchem die kleine Kirche der heiligen Pudentiana lieget. Das Pflaster dieser Gasse hat diese Krafft / daß der / so über dasselbe kniend nach der Kirche dieser Pudentiæ rutschet/ und mit ausgebreiteten Armen fleißig betet/ und dabey sich einige harte Brust-Püffe giebet/ nicht allein eine glückliche Mariage zu hoffen / sondern auch bey seiner Rückkunfft seine böse Frau viel frommer und bescheidener antreffen/ und hingegen eine artige Frau an statt der Schelt-Worte viele Caressen von ihrem bösen Manne zu erwarten haben wird/ daher man den täglich viele Passagiers auf dieser geistlichen Knie-Route in einer so niedrigen Positur marchiren siehet. Zu dieser neuen Jahrs-Zeit pfleget man in der erwehnten Lateranischen Johannis-Kirche des HErrn Christi Vorhaut vorzuzeigen / und zu einer andern Zeit des Judas alte Laterne; des HErrn Christi Nabel aber wird zu St. Maria del Popolo aufgehoben / und von der heil. Jungfr. Maria siehet man die meiste Antiquitäten zu Loretto, wovon man eine eigne weitläufftige Beschreibung hat. Wer Belieben trägt den Strich auf dem Golfo zu sehen / über welchen die heilige Englein mit Spielen und Singen das gantze Haus der heil. Mutter Gottes auf ihren Schultern nach dieser Stadt getragen/ der verfüge sich nach dem Arsenal, daselbst wird man ihm ein Fenster weisen / wodurch er einen gantzen weissen Strich manchmahl erblicken wird/ so ferne er mit gläubigen Augen darnach aussiehet. Unter andern Antiquitäten wird man auch allhie ein paar Haare von der heil. Mutter Gottes in Augenschein nehmen können/ und soferne wir nicht irren/ können wir uns erinnern/ daß uns erzehlet worden/ wie man unter andern Reliquien an einem Orte auch

einen Kanim aufhebe/ so aus dem Horn einer magern Kuh gemacht/ die Pharao im Traum gesehen. So soll man auch in etlichen Capellen eine silberne Schachtel voll Egyptischer Finsterniß/ und einen Schein von den Strahlen des Cometen weisen/ welcher über Jerusalem gestanden; von Pharaons Läusen aber/ und der Materie die den Tobias blind gemacht/ sollen nur noch etliche mit einem kleinen Partickel vorhanden seyn.

Anmerckungen aus der Land-Tafel von Böhmen/ Mähren und Schlesien.

Es ist ein grosses Glück vor einem Monarchen/ wenn er in seinen Reichen und Ländern die Macht hat/ das jenige zu unterdrücken/ welches sich ihm widersetzet/ und die Mittel in seinen Händen siehet/ die zu Ausrottung dessen nöthig sind/ so ihm widerstehet. Es erfodert das Heil von gantz Europa/ eine solche Majestät als Ober-Haupt zu verehren/ die allein mächtig ist einer Ehrsucht sich entgegen zu stellen/ so alles unter sich zu bringen trachtet/ und über die Freyheit aller Menschen zu triumphiren sich angelegen seyn läst/ indem sie alle so heilig beschworne Bündnisse nur zum Werckzeuge ihres Propos anwendet/ so daß die gemeine Gefahr/ die Freyheit zu verlieren/ die gantze Welt in Waffen bringen sollte/ die allgemeine Sicherheit zu vertheidigen. Der grosse Krieg/ worinnen die mächtigsten Häupter von Europa anitzt verwickelt/ gibt Anlaß genug von dieser Materie zu reden/ und man siehet nicht ohne Widerwillen zu/ was massen ein unruhiger Fürst das jenige Land aufgewiegelt/ in welchem Ihro Kayserl. Majestät ein grosses Kriegs-Heer mit unsäglichen Kosten unterhalten muß/ und aus welchem Gegentheils der grösseste Vortheil zu Bestreitung der Kriegs-Ausgaben sollte gezogen werden. Die meisten Unterthanen von Ihrer Maj. hat man bißher durch Erlassung aller Auflagen zum Widerstand gegen die Bayern und Rebellen aufmuntern müssen; also ist das eintzige Böhmen/ und etliche andre Provintzen/ die von der Verfolgung der Feinde etwas weiter entlegen/ in Consideration gekommen/ die Mittel zur Ausführung des Krieges herbeyzuschaffen. Man sagt sonsten/ und nicht ohne warscheinlichen Grunde/ daß die Cammer zu Wien allein über 30. Millionen aus diesem eintzigen/ eben nicht allzugrossen/ Königreiche ziehen könnte/ wenn man dem gemeinen Volcke die Leib-Eigenschafft erlassen/ und es den andern Unterthanen des Oesterreichischen Hauses gleich tractiren wollte. Allein/ davon allhier die Ursachen anzuführen/ würde viel zu weitläufftig fallen; vielleicht würde es auch darum unnöthig seyn/ weil sie den meisten klugen Leuten nicht unbekannt/ den übrigen aber grösser Vortheil zuwächst/ wenn sie solche nicht wissen/ damit sie ihrer Haushaltung desto geruhiger abwarten können. Wenn man demnach die Einwohner der Frantzösischen Provintzen auf 15. Millionen gerechnet/ die aber durch einen 40. jährigen Krieg biß auf 12. abgenommen/ und dabey die Einkünffte dieses Königes über 360. Millionen Livres schätzet/ so kan man die Kayserliche Provintzen dargegen stellen/ und nach gemachtem Calculo dieser bevölckerten Länder die Macht gegen einander halten/ wobey man zu erwegen nöthig hat/ daß die Kayserliche Unterthanen den Krieg nicht halb so hart als die Frantzösischen empfinden/ und man in

Wien

Wien dergleichen Modos, Geld aufzubringen / als in Franckreich gebräuchlich / noch niemahls practiciret. So hat auch das vor einigen Jahren gesammlete Kirchen-Geschirre wenig zu einer Summa von 40. Millionen Thaler oder 160. Millionen Livres, (so hoch man insgemein die Jährliche Einkünffte zu taxiren pfleget/) beytragen können/ zumahlen/ da ein Unterthan über die sanfftmüthige Regierung dieses Allerdurchlauchtigsten Hauses sich gar selten beschweren wird. Laut dem Extract, den man am 22. Decemb. 1703. von den Annotatis der Land-Taffel in Wien publiciret, befinden sich in dem Königreich Böhmen:

Städte und Märckte . . 700.
Schlösser . . . . 200.
Dörffer . . . 34772.
Einwohner . . 3072200.

Wenn demnach / wie itzo aufs Tapet gekommen / von solcher Summa der zehende Mann sollte aufgebothen werden / so würde eine Summa heraus kommen / die sich belauffen würde auf . . 307220.

In Mähren befinden sich

Städte und Märckte . . 500.
Schlösser . . . 300.
Dörffer . . . 15000.
Eingesessene . . 639120.

Wovon der Aufboth des zehenden Mannes eine Summa macht von . . 63912.

In Schlesien trifft man an:

Städte und Märckte . . 411.
Schlösser . . . 200.
Dörffer . . . . 29000.
Einwohner . . 4007100.
Der zehende Mann . . 400710.

Summa des Aufboths des zehenden Mannes
Aus Böhmen . . . 307220.
Mähren . . . 63912.
Schlesien . . . . 400710.
Facit . . 771842. Mann.

Würde aber / wie man gleichfals manchesmahl geredet / der 5te Mann aufgebothen werden / ertrüge der fünffte Theil . . . 154654. Mann.

Allein / ein so ungeheures Krieges-Heer gebraucht kein Potentat / und woher sollten die grosse Kosten kommen / die zum Unterhalt einer so abscheulichen Menge Volcks erfodert werden?

Die wüthende Mörderin ihres Geliebten.

Die allzugenaue Gemeinschafft zwischen beyderley Geschlecht gebieret nicht selten eine Frucht / an welcher man den Tod und das Verderben am Halse isset / und dieses lasterhaffte Verständniß erweckt eine Unordnung / welcher das Alter oder ein geheimes Ubel nunmehr allein zu steuren fähig ist / indem es vor keine Sünde mehr gehalten wird. Merckwürdig ist davon folgende Geschicht / die sich vor kurtzer Zeit zu Wien begeben. Eine gewisse verehlichte Frau / die mit ihrem Manne Kinder gezeuget / lebte mit einem andern jungen Menschen in unzuläßlicher Vertraulichkeit / wobey sie sich einander zu ehlichen versprochen hatten / wenn der Mann verstorben. Der Mensch kündete entweder nach einer geraumen Zeit auf Antrieb seines aufgewachten Gewissens / oder weil es sich also in der That verhielte / der Frauen die Freundschafft auf / unter dem Vorwand / daß er in seiner Heymaht eine Mariage treffen könnte / die ihn sehr vortheilhafft dünckte. Der Frauen gefiel dieser Anschlag nicht zum besten / und erinnerte ihn des-

deshalb seines gethanen Versprechens: Weil er sich aber von seinem Vorhaben nicht wolte zurück halten lassen / so verwandelte sich ihre verbotene Liebe in eine Wuth / und solche um so viel sicherer auszuführen / wuste sie ihr geschöpfftes Mißvergnügen artig zu verbergen. Kurtz darauf ersuchte sie ihn / mit ihr nach Maria Hülff / einer ohnweit Wien gelegenen Vorstadt zu gehen / um daselbst zusammen zu beichten / welches auch geschah. Im Zurückkehren nach der Stadt fragte sie ihren Geliebten abermahl / ob er seinen gefasten Endschluß nicht ändern / und so lange in Gedult stehen wollte / biß ihr Mann gestorben. Da er aber ihr vorige Antwort gab / zuckte sie ein verborgen gehabtes Terzerol / und drückte es ihm auf der Brust ab / aber wie es versagte / war sie von der geschwinden Entschliessung / daß sie vorschützte / sie hätte solches nur gethan / um ihn zu schrecken / der gute Mensch war auch so von ihr eingenommen / daß er sich gar leicht durch ihre neue Liebkosungen besänfftigen ließ / und

seine Verfolgerin vor unschuldig hielt
Frau / welche einmahl entweder ihre
lants völlig geniessen / oder ihre Rach
kommen an ihm ausüben wollte / über
ihn nochmahl / nach vorbesagtem Ort
begleiten / um gemeldter Andacht wie
nachzuhängen. Als solches geschehen
dete sie bey der Rückkehr alle Mühe a
bey sich zu behalten / weil er aber de
bey seinem Vorsatz verharrete / ersahe
ne bequeme Gelegenheit / und erschoß
ihren Armen / daß er in ihrem Schoosse
und seinen Geist aufgab. Darauf
sie seinen Ring / Degen / Beutel mit
und überreichte solches der Obrigkeit /
ne Anzeige der Thäterin dieser Mort
die auch einen kurtzen Process mit ihr
te / und sie zu dem verdienten Tode
ließ / welchen sie so hertzhafft und be
ausstund / daß sie alle Zuschauer zum
den reitzte / und ein trauriges Andenc
ner so lasterhafften und verbotenen Co
sation der Nachwelt überließ.

Grab-Schrifft Bassiani, des Ketzermachers.

Mein / gehe nicht vorbey / hier ruhet Bassian,
Der Evangelischen behertzter Himmels-Stürmer.
Er gab das Ketzer-Volck bey gantzen Rotten an /
Das macht' es plagten ihn die unverschämte Würmer.
Mein Evangelischer und lieber frommer Christ /
Berein / daß dein Spion sobald gestorben ist!

Denckwürdiger Begebenheiten Siebenzehende Nachricht.

Ausgefertigt am 22. Januar. 1706.

Der Fall des Frantzösischen SurIntendanten Foucquets.

DEr Geld-Durst ist auf keine Weise zu ersättigen/ denn ob gleich mancher vermuthet/ sein Gemüth würde nach Erlangung einer gewissen Summe Geldes befriediget seyn/ so muß er jedoch nachmahls erfahren/ daß seine Unruhe sich vermehre/ und er in einem Brunnen schöpfe/ dessen Tieffe unergründlich. Es mangelt auch bey einem glückseligen Stande an Neidern nicht/ die auf das Thun der Besitzer mit scharffen Argus-Augen wachen/ und die glückliche zu stürtzen trachten/ wovon uns Foucquet ein Beyspiel geben soll.

Dieser war einer von denen/ welche die Frantzösische Einkünffte nebst dem Mazarini und Colbert, wie bekannt/ sehr vermehren helffen/ aber dabey auch seiner Familie nicht vergessen/ welches um so viel leichter geschah/ weil er nicht allein Ober-Einnehmer/ sondern auch dabey Procureur-General des Parisischen Parlaments war. Hiezu halff gleichfalls nicht ein geringes/ daß er im Verkauff der Güter des mächtigen Hauses von Rez, und insonderheit der Belle-Isle, dem Marschall de la Meilleraye vorgezogen ward/ wozu er noch viel reiche Güter mehr sich anschaffte/ und Belle-Isle, als einen wohlgelegenen Meer-Hafen/ mit unglaublichen Kosten, stark befestigen ließ. Der König reisete dazumahl an die Spanischen Gräntzen/ allwo sich der Cardinal Mazarin bereits eingefunden/ und weil sein Widersacher/ der Marschall de la Meilleraye, nebst andern nicht säumten/ ihn anzuschwärtzen/ und solcher Gestalt ein Brief über den andern bey dem Königlichen Hof zu Toulouse einlieff/ so konnte sich Foucquet nicht entäussern/ auf geschehenen Befehl gleichfalls dahin zu kommen. Daselbst wuste er sich nun durch seine geläuffige Zunge artig zwar zu entschuldigen/ aber es war sein Unglück/ daß er eine heimliche Feindin an der Königlichen Frau Mutter behielte/ weil dieselbe viele Gnade vor dem Marschall blicken ließ. Also fieng sein Glück schon 1657. an zu wancken/ welches doch viele Vornehme/ die wegen Wechsel- und andern Sachen mit ihm zu schaffen hatten/ ihres Eigen-Nutzes halber/ immer nach Möglichkeit wieder befestigten. Er hatte bey dieser Affaire gemercket/ welches seine gefährlichste Feinde waren/ daher bewarb er sich durch tausenderley Schmeichelungen um die Gnade der Königin; die Bediente aber des Königes suchte er durch Geschencke/ als den mächtigsten Schlüssel des Hertzens/ auf seine Seite zu bringen. Solche übermäßige

Freygebigkeit veruhrsachte nach des Cardinals Tode einen grossen Argwohn/ welcher durch seine Mißgunstige zu der Zeit am meisten vermehrt wurde/ als auf Anspinnen des Marschalls de la Meilleraye die Stände zu Bretagne an einen Ort versammlet wurden/ welcher nur 4. Meilen von Belle Isle gelegen/ damit sie die grosse Kosten/ so auf die Erbauung dieser Festung gewendet worden/ persöhnlich betrachten möchten. Als selbige dieses Werck in Augenschein nahmen/ und ihnen die Macht eines einzigen Ministers allzu groß dünckte/ schlugen sie des Königes Begehren/ welcher 5 Millionen von ihnen verlangte/ ab/ und bewilligten ihm nicht mehr als zwey/ und solches noch unter gewissen Conditionen, indem sie die Abstellung gewisser Imposten auf Zucker und Faß-Gelde verlangten. Der König entrüstete sich über das hartnäckigte Bezeigen dieser Stände sehr/ und schrieb aus Fontainebleau, daß er die Versammlung/ (auf Einrathen des Foucquets) nach Nantes verlegen/ und persöhnlich dahin kommen wollte/ welche Ankunfft aber den Ständen allzu kostbar zu seyn dünckte/ deswegen sie in die begehrte Summe willigten/ und durch eigne Abgeordnete den König dessen vergewissern liessen. Dieses alles war eine bequeme Gelegenheit/ wodurch er sich an gemeldten Marschall zu rächen vermeinte/ denn er schlug sich zum Schieds-Mann zwischen den König und die Stände vor/ wiewohl ihm dieses mißglückte/ denn des Königs Gunst gegen ihn verlohr sich von Tage zu Tage/ welches jedoch der König nicht allein zu verbergen/ sondern sich zu stellen wußte/ als wäre er am höchsten bey ihm angeschrieben/ wie er ihn denn zum premier Ministre zu machen versprach. Nicht lange darnach richtete Foucquet in seinem prächtigen Pallaste zu Vaux ein sehr kostbahres

Mahl an/ worzu er den König/ die
liche Fr. Mutter und die Vornehm
Hofes dermassen herrlich tractirte/
die Unkosten auf anderthalb Tonnen
wegen der grossen Zurüstungen
Die gantze Strasse von Fontainebl
nach Vaux war mit lauter Wind-
besetzt/ welche den Weg so helle mach
sie die Dunckelheit der Nacht schi
helle Licht des Tages verwandelten.
Glantz dieser Fackeln war den Au
Königs allzu helle/ und Foucquet
damahls woll am wenigsten daran/
che seinem Glücke zu Grabe geleuchte
Man weiß die magnifique Einrich
ses Gastmahls/ und prächtige Me
seines Pallastes nicht sattsam herau
chen/ wiewohl diejenige entweder
von der Bau-Kunst informiret gewe
oder Lust/ ein Ding über die Gebü
schreiben/ müssen gehabt haben/ di
geben/ dieses Gebäude habe über
nen gekostet. Dem sey/ wie ihm
veranlassete die übermäßige Pracht
tzen von Condé, daß er an den sto
Intendanten diese zweydeutige Fr
Herr/ wann wird man wohl bey e
geln? Endlich/ da die Zeit seines
her heran nahete/ simulirte der K
Post nach der Provintz Bretagne
unter dem Vorwand/ daß er sol
schafft noch nicht gesehen/ und da
er dem Foucquet frey/ ob er mit re
te oder nicht/ weil er vor etlichen T
einem Fieber überfallen worden.
achtet nun viele/ die des Foucquet
ben heran nahen sahen/ und seine
waren/ ihm diesen Spatzier-Ritt mi
und solchen als eine bequehme Ge
für dem König ausdeuteten/ so woh
stung Bel-Isle, als seiner Persohn

ſchern/ ſo war er dennoch durch Sr. Majeſt. höfliche Bezeugungen allzu ſicher gemacht. Die Reiſe wurde alſo in Begleitung des Hn. von Lionne, le Teiller und Colbert fortgeſetzt; Foucquet aber beſchwerte eben keine Incommodité einer weitläufftigen Tour denn er ward unter Wegens von dem Grafen von Artagnan arretirt, und unter einer Escorte von 400. Muſquetiers nach dem Schloß Angiers in Verwahrung gebracht. Wie der König zu Nantes angelanget/ ward die Bewilligung der übrigen 3. begehrten Millionen beſtättiget/ und den Ständen die Uhrſache der Arretirung des SurIntendanten kund gemacht/ das Faß-Geld aber/ ſo jährlich allein über 4. Millionen belieff/ nebſt der Auflage des Zuckers/ 1 ß. auf jedem Pfund/ vermochte nicht abgeſchafft zu werden. Gleich nach des Königs Rückkunfft zu Fontainebleau, ward im groſſen Rath beſchloſſen/ den Proceſs mit dem Foucquet, welcher mit vielen ſeiner Adhærenten in die Baſtille gebracht worden/ fürzunehmen/ unter welchen die Reihe ſehr viel Königliche Zöllner und Verpachter der Intraden traff. Alsbald wurden ſeine Domainen zu Vaux, S. Maude, Vincennes und zu Paris mit allen Schrifften verſchloſſen und verſiegelt/ alſo daß man nunmehr die obangeführte Frage des Printzen von Condé ohne Dollmetſcher verſtehen könnte. Die Königliche Ungnade traff des Foucquets Frau und beyde Brüder/ den Ertz-Biſchoff zu Narbonne und den Biſchoff zu Agde mit/ denn die erſte ward nach Limoges, dieſe aber nach Burgund verbannet. Immittelſt zog der König alle Intraden des Sur-Intendanten an ſich/ und faſte den Endſchluß/ keinen ſolchen Miniſter mehr in ſeinen Dienſten hinführo zu haben/ ſondern ſeine Staats- und Kammer-Sachen ſelber zu verſehen. Der Gefangene hielte die Richter mit ſeinen Vertheydigungen ſehr lange auf/ biß 1664. endlich das Urtheil wider ihn abgefaſt werden ſolte/ angeſehen alle mitgefangene Intereſſenten ſich auf ihn berieffen/ und jedermann vorher ſein Urtheil vernehmen wolte. Wie nun die Juſtitz-Kammer vom Könige einen ernſtlichen Befehl erhielte/ der Sache ein Ende zu machen/ verſammlete ſie ſich am 4. Nov. 1664. in dem Arſenal, und lieſſen den Gefangenen Foucquet dahin zu Fuſſe aus der Baſtille abholen. Seine Kleidung war/ nach dem Befehl des Königs/ kurtz/ von ſchwartzem Holländiſchen Tuch/ mit Spitzen verbrähmet/ worüber er einen langen Sammt-Peltz nebſt einer gepuderten Paruque und Handſchuhen trug/ welche er auf Zureden ſeines Advocaten abzog/ und an den Gürtel ſteckte. Auf der Treppe ſtund er ein wenig ſtille/ tratt ſo dann mit unerſchrockenem Muthe in das Zimmer/ und grüſſete die Verſammlung ſehr freundlich/ und bezeugte: Es wäre ihm leid/ daß er ſolcher Geſtalt in kurtzen Kleidern vor ihnen erſcheinen müſte. Man hätte es ihm nicht anders verſtatten wollen. Der Cantzler fragte ihn um ſein Alter und Nahmen/ wie er aber denſelben nicht für ſeinen Richter erkennen wollte/ ſo lieſſen ihn die Beyſitzer abtreten. Bald drauf ward er wieder vorgefodert/ und wie ihn der Cantzler zum andernmahl auf 4. oder 5. Puncte wiederum befragte/ replicirte er/ man möchte nicht ſo viel zugleich/ ſondern eines nach dem andern vornehmen/ und wie ſolches geſchah/ gab er ſeine Antwort auf jede Frage. Da ihm endlich der Cantzler vorhielte/ daß ſeine Antwort mit derjenigen/ ſo er durch ſeinen Referenten, den Hn. von Ormeſſon, gegeben/ ſehr ſchlecht überein ſtimmte/ ſo wendete er Gegeutheils ein/ daß es ſich alſo verhielte/ denn weil die Fragen differirten/ ſo muſte auch die Antwort ungleich ſeyn. Im übrigen war er ſehr freymüthig/ und alles was er antwortete/ ward

von 5. biß 6. Concipienten aufgezeichnet/ und diese Verhör währete von 8. biß 11. Uhr/ nach deren Verfliessung man ihn wieder in die Bastille brachte. Den 7. und 11. kam er abermahls vor Gericht / und legte insgemein die Schuld auf den verstorbenen Cardinal Mazarin., welches aus der Antwort insonderheit abzunehmen/ die er auf das Gravamen, daß er allein über 100000. Krohnen an Zöllen und andern Beschwerungen wegen des Marckt-Geldes nicht zur Rechnung gebracht/ zur Antwort ertheilte: Daß er nemlich solche Summe auf Befehl itzterwehnten Cardinals zur Zeit der Belagerung von Valenciennes gehoben/ und hätte er dazumahl von seinen eignen Mitteln noch 500000. Krohnen zugeschossen/ wovon er denn des Cardinals eigenhändige Briefe vorzeigen könnte/ des Inhalts/ daß er sich vor solchem Vorschuß/ wodurch er ihn aus Noth geholffen/ bedanckte. Nach diesen ward er noch ein paar mahl vorgefodert/ womit sich die gerichtliche Verhör/ die das Verbrechen seiner ungetreuen Amts-Verwaltung betraff/ endigte. Den 24. ward er wiederum über 3. Stunden wegen der Befestigung von Belle Isle genau befragt/ indem man ihm solches Beginnen sehr übel ausleget/ wiewohl er sich darauf mit unerschrocknem Muthe verantwortete. Da nun zuletzt das Urtheil über ihn muste gefället werden/ so verurtheilten ihn 9. von 22. Räthen aus der Justitz Kammer zum Tode/ 13. aber richteten ihr Stimmen dahin/ daß er mit der Straffe de Todes zu verschonen/ jedoch aus dem Königreich auf ewig zu verfesten/ und seine Güt dem Königlichen Fisco anheim zu fallen w ren. Solchem Schluß zu Folge begab s Foucant, als Gerichts-Secretarius bey Justizt-Kammer/ am 14 Dec. mit 4. He bardirern vom Parlament nach der Basti und ließ den Gefangenen zu Anhörung wider ihn ergangenen Urtheils in die Ca le herunter bringen/ welches ein Ort/ in w chem die jenige/ so den Tod verdient/ hing führt werden/ worüber Fouquet etwas en stellet schiene. Er wendete allhie viel/ theil wider des Foucants Persohn/ theils wide die Justitz-Kammer selber ein/ dessen abe ungeachtet Foucant mit Vorlesung des Ur theils fortfuhr/ welches darin bestund/ daß weil er einer Untreu bey Einnehmung der Königlichen Intraden überführet/ er auf ewig aus dem Lande zu verfesten: Es hätte abe Ihrer Majestät gefallen/ aus besondern Ur sachen seine Verfestung in eine ewige Gefan genschafft auf der Festung Pignerol zu ver wandeln/ wohin er in Begleitung des Mon sieur d'Artagnan nebst 100. Musquetire gebracht/ und ihm dabey verwehret ward seine grosse Revenues, die er in Venedig heben hatte/ zu geniessen.

Die Gefangenschafft und Verurtheilung des Pohlnischen Atheisten / Casimiri Liszynsky.

NAchdem wir neulichst versprochen / unsre Gedancken von der Seelen Unsterblichkeit / Existentz der Geister / Hexen und Zauberern zu eröfnen/ so wollen wir die Verdammung eines beruffenen Atheisten/ als einen Prodromum voran senden. Weil insgemein die Atheisten ein stilles und geruhiges Leben führen/ und wenigen Leuten in vita civili hinderlich sind; unter denen hinge gen/ die in alle Predigten gehen / und ei Hauffen Seufftzer mit andächtigen Mine herausstossen/ wodurch sie bey den Einfälti gen den Nahmen eines frommen Christen b haupten/ die aller Ruchlosesten sind / so hä solche Betrachtung den bekandten Auteur de Pensées diverses écrites à l' occasion de I

Come

Comete, qui parut au mois de Decembre 1680. §174. pag. 537. veranlast / zu glauben / daß auch bey der wahren Religion / ungeachtet aller Mühe der Prediger / die Leute nicht besser wurden. Bekannt ist / was massen Jul. Cæsar Vanninus 1619. zu Toulouse wegen seiner Atheisterey und Tractat, de Arcanis naturæ Dialogi genannt / (so er / dem Bericht des Patins nach / dem Scaliger in Cardanum, Pomponatio und Fracastorio abgestohlen) verbrannt worden. Er hat gleichwohl seine Verthädiger gefunden / indem seine Wohlwollende von ihm berichten / wie er zum Feuer geführt worden / daß er einen Strohalm aufgehoben / und sich erklähret / aus demselben einen GOtt zu beweisen: Andere aber schützen vor / daß / wie der Pater mit ihm auf den Scheiterhauffen getreten / und ihn ermahnet / von seinem bösen Wesen abzustehen / er denselben herunter gestossen / daß er schier den Hals gebrochen hätte. Wir gestehen gar gerne / daß wir nicht begreiffen können / was doch ein Atheus für ein monstrum in rerum natura seyn müsse / practicos zwar sieht man täglich auf allen Gassen. Die Gesetze verordnen demnach löblich und wohl / daß man solche Leute / die sich dergleichen Fratzen von der Erschaffung der Welt / von der Natur / von der Vernichtung und Verneinung des Göttlichen Wesens ꝛc. träumen lassen / aus der menschlichen Gesellschafft ausrotten / wenn sie nemlich verstockt dabey verharren: Irren sie aber aus Menschlicher Schwachheit / und fälschlich concipirten Ideen / so helffe man ihnen / weil wir der Meinung nicht sind / daß ein error in intellectu ein Crimen sey / oder daß ein Irrthum mit Feuer müsse bestrafft werden / denn solches wäre eine unmenschliche Tyranney / und mehr als barbarische Grausamkeit. Von dem Proces nachfolgender Begebenheit mag ein vernünfftiger urtheilen / und dessen Justice in reiffe Betrachtung ziehen.

Im Monat October des 1688. Jahres ward ein Pohlnischer von Adel / Casimirus Liszynski Podsedek Brzeski, zu Warschau von dem Willnischen Bischoff in gefängliche Hafft genommen / weil er des Atheismi beschuldiget / und Schrifften bey ihm gefunden worden / in welchen er das wahre Wesen GOttes verleugnet / und unter andern lästerlichen Reden auch diese aufgezeichnet gehabt: Deus non est creator hominis, sed homo est creator Dei, quia Deum sibi finxit ex nihilo, GOtt sey nicht der Schöpfer des Menschen / sondern der Mensch GOttes Schöpfer / weil er sich einen GOtt aus nichts dichtet. Wider solche Inhafftirung schützte einer vor / daß es wider die Pohlnische Rechte des Adels lief / einen Edelmann ein zu ziehen / der seiner Missethat durch ordentlichen Weg Rechtens noch nicht überzeugt / wobey er die Clerisey anklagte / daß sie eine Spanische Inquisition einzuführen gedächte. Allein / er fand kein Gehör / in Betrachtung / daß ein Verleugner der Göttlichen Majestät sich aller Rechte verlustig machte: Die Einziehung adlicher Persohnen sey auch in crimine læsæ Majestatis humanæ erlaubt; so wäre auch ein jeder Ketzer des Lebens verlustig / geschweige ein solcher / welcher GOtt verleugnet / und gar von ihm abgetreten / da sonsten ein ander Ketzer nur von der Christliche Kirche abweiche. Der Ausschlag fiel vor demmahl da hinaus / daß Beklagter binnen 4. Wochen vor das Land-Gericht sollte gestellet werden / welches sich aber biß zum 15. Feb. verzog / da sie zuerst im öffentlichen Rath vorgenommen / und nachdem er vorher dem Geistlichen Gerichte des hiezu deputirten Bischoffs von Liefland überantwortet / und von demselben vor schuldig erklähret worden / übergab man ihn dem Gerichte des gantzen Reichs. Die Stelle des Fiscalis vertrat der Littauische Instigator, und gründete seine Klage auf folgende Beschuldigungen: Beklagter hätte ei-

nen Tractat von 15. Bogen geschrieben/ in welchem er aus Heidnischen/ und andern Gotteslästerlichen Autoribus, mit Fleiß alle Beweiß-Gründe/ krafft welcher das wahre Wesen GOttes verleugnet wird/ zusammen getragen/ und allemahl den Schluß angehänget: Ergo non est Deus. Solches habe er nicht gethan/ animo disputandi, sondern alles decisive und positive, massen er allemahl sich der Clausul bedienet: Wir Athei glauben und meinen es also. Wie Beklagter einen reformirten Autorem (Alstedium) gelesen / der Argumenta contra Atheos vorgebracht/ hätte er zu mehrmahlen am Rande solches Buchs geschrieben/ daß solcher Autor ein leichtgläubiger Schwätzer und Fantaste wäre. Das hochheilige Sacrament der Ehe hätte er vor ein blosses Bündniß ausgegeben/ und das Verboth/ in keiner Blut-Freundschafft zu heyrathen/ wäre von schlechter Wichtigkeit: Dañenhero habe er seine Tochter mit ihrem nähesten Anverwandten sich ehelich einzulassen genöthiget / worüber er den auch vom geistlichen Gerichte in Bann gethan worden. Wann dann Gefangener also der Atheisterey überwiesen / der Atheismus aber von allen Lastern das allerverdammlichste sey/ als stellte Fiscalis selbigen hiemit vor Recht/ und bäthe zu erkennen und auszusprechen/ daß er durchs Feuer vom Leben zum Tode gebracht/ und seine Asche in den Wind zerstäubet wurde/ um auch dem Staube eines solchen Ungeheurs nicht einmahl einen Platz auf dem Schind-Anger zu gönnen. Beklagter/ nachdem er seine Schrifft recognoscirt, antwortete: Er verehrte die Göttl. Maj. in Vicaria Majestate seines Gesalbten: Er verehrte und erkennete den / der ein Schöpfer/ Regierer und Erhalter Himmels und Erden ist/ er aber selber sey eine elende/ nichtige Creatur/ und in diesem betrübten Zustande die allerunglückseligste der Welt. Was er geschrieben/ hätte er nicht im Nahmen seiner Person/ noch daß er solcher Meinung zustimme/ geschrieben/ sondern seine Intention wäre gewe-

sen/ zuerst alle Argumenta der Athe
sammen zu tragen/ um dieselbe in den
Theil zu widerlegen/ und neu. Bewei
de vor das wahre Wesen GOttes be
gen. Die Censur des Alstedii erstr
nicht weiter/ als solchen Autorem d
zu verwerffen/ daß er keine tüchtiger
menta in einer so wichtigen Lehre vorg
überdem bäthe er/ seine Beweiß-Grü
ihn an der Göttlichen Existentz g
zweifeln liessen / anzuhören/ und wie
ne Bitte hierinnen zugestanden/ brach
gendes Argument vor: In omni ge
tium ens datur perfectissimum, I
genere astrorũ Ens datur perfectissim
est Sol. In genere animalium datur E
ctissimum, quod est homo. In gener
intellectualium datur Ens perfect
Deus. Endlich bath er/ man möch
nen Patronum causæ zu lassen/ wel
den zuletzt gestattet wurde. Sein
welchem nur 3. Tage Zeit gegönnet
opponirte gleich exceptionem terr
gitimi, weil er nicht rechtmässig ei
den; das Jus Cardinale, vermittelst
niemand dürffte eingezogen werden
durchs Recht überführt/ litte grosse
und der gantze Tag ward mit repli
dupliciren zugebracht/ biß durch ein
Decret dem Liszynski die Exceptio
illegitimi aufgehoben/ und ihm der
zu seiner endlichen und letzten Veran
angesetzt wurde. Als auch dieser Ta
schützte der Advocat zur Verthädig
Clienten vor: Man hätte ihn eine
beschuldiget. Nun wurde ad hæresin
error in intellectu & pertinacia
tate, jenes wäre der Anfang/ dies
ziehung der Ketzerey. Von dies
Stücken hätte sich keines bey Bek
funden / den er hätte nur in seinen
die Meinung anderer/ ohne seiner
tung/ vorgetragen/ indem er ja nie

sezt: Ich Liszynski statuire also: Alstedii Gründe wären also beschaffen / daß sie eine scharffe Censur meritirten, und weil eines Menschen Meinung ex signis externis am allerbesten abzunehmen / quia actus Virtutis dependet ab actu fidei, qui intentionem dirigit, so wäre Beklagter wegen seines von Jugend auf geführten Christlichen Wandels / worüber ihm eine gantze Woywodschafft ein Attestatum gebe / bekannt: Er wäre fleißig in die Messen und Predigten gegangen / sein Gebet hätte er allemahl mit grossem Eifer und Andacht verrichtet / wenig Tage vor seiner Arrestirung zum Heil. Abendmahl gegangen etc. welches alles ihm als Proben eines rechtschaffenen Christen müsse zu statten kommen / da sonst in peinlichen Sachen ein Argument vor dem Beklagten genug sey. Ferner weil wäre er aus Haß und Neid von einem angeklagt worden / welchen er wegen einer Schuld-Foderung gemahnet / und was dergleichen Defensions-Gründe mehr waren. Allein / die Exceptiones, die wiederum hierauf von der Gegen-Parthey einkamen / überwogen solche alle / und war unter solchen eine von den stärcksten / daß er an einem Orte gesetzt: Sicut ego nunc Deum non esse probo, welches / wenn er es zu refutiren Lust gehabt / er wenigstens mit einem eintzigen Worte gethan hätte. Die Partheyen versammleten sich am 26. Febr. abermahls / und als man zu keinem Schlusse kommen könnte / tratt Beklagter selber wieder auf / und erklährte sich wenn man ihm in einem Kloster eine Gefangen-Stätte einräumen wollte / so wäre er erbötig / seine Unschuld in einer wohlgegründeten Defensions-Schrifft völlig zu erweisen / wollte man ihm aber solches nicht mehr permittiren / so nehme er seine Zuflucht zu dem Throne Sr. Königl. Majestät / und bäte / durch eine allzu harte Todes-Straffe ihn in keine Zweifelmuth zu setzen / noch seine Seele durch eine allzu grausame Marter in noch grössere Gefahr der Seligkeit zu bringen, wobey er sehr wehmüthig sich geberdete / und viele Thränen vergoß. Da er auf solchane Art seine Rede beschlossen / wurden die Vota colligirt, wovon nur dieses Tages der Herren Bischöffe ihre einkamen / und die weltliche Herren Senatoren verzögerten damit biß in die späte Nacht des folgenden 28sten gedachten Monats / da denn die meisten ihre Meinung dahin richteten / daß er lebendig sollte verbrandt werden. Den 10. Martii brachte man ihn nach der Pfarr-Kirche zu Warschau / seine Irrthümer im Gesichte der gantzen Gemeine zu revociren / welches auf folgende Art geschah. Der Liefländische Bischoff hielte eine bewegliche Predigt / unter welcher Zeit Liszynski auf einem vor dem Altar dazu aufgerichteten Chavot kniend lag. Nach solcher Verrichtung setzte sich der Bischoff vor ihm auf einen Sessel / und ließ ihm durch einen Geistlichen die Revocation vorlesen / welche denn der Gefangene / unter Vergiessung vieler Thränen / nachsprach / darauf absolvirte ihn der Bischoff / und gab ihm etliche gelinde Streiche auf der Achsel / nach welchem Actu der Bischoff von dem Chavot sich weg begab / der Beklagte aber noch eine Zeitlang stehen blieb / und GOtt, den König / den Senat und gantze Republique um Vergebung und Gnade anflehete worauf sich der Actus mit einer solennen Procession, bey welcher der König und die Königin selber zugegen war / endigte. An selbigem Tage wurde das Decret wider ihn von dem Litthauischen Hof-Marschall publicirt, des Inhalts / daß erstlich seine Atheistische Schrifften in des Delinquenten eigner Hand auf dem Marckt verbrannt / er sodann aus der Stadt geführet / und lebendig verbrannt / seine Güter confiscirt, sein Haus nieder gerissen / und auf ewig wüste gelassen

wer-

werden sollte. Weil aber der Bischoff von Posen pro mitiganda pœna beym Könige einkam/ so erhielte er auch die Gnade/ daß er sollte enthauptet werden/ welches am 30. Martii geschah/ nachdem vorher seine Schrifft in seiner Hand/ an einem Stocke haltend/ verbrannt worden. Nach solchem ward sein Cörper gleichfalls verbrannt/ und die Asche in ein Stück geladen/ und gegen die Tartarey verschossen. Er hatte sich bey seinen Lebzeiten selber folgende Grabschrifft auf gesetzet:

Heus Viator!
Lapides istos, cave, prætereas.
Nihil ad hos offendes: nisi veritate offendaris,
Disces à saxis
Verum:
Quod homines, etiam qui sciunt, id esse Verum, docent esse
falsum.
Doctrina sapientum prudens est mendacium.
Höre/ Wanderer!
Hüte dich/ diesen Stein vorbey zu gehen.
Es wird dich nichts dabey beleidigen/ wofern du nicht durch die Wahrheit
beleidigt bist.
Du wirst von den Steinen lernen
Was wahr sey/
Welches doch die Menschen/ die wissen/ daß es wahr sey/ vor falsch ausgeben/
Nemlich:
Die Lehre der Weisen ist eine wohl ausersonnene Unwahrheit.

Wider diese Grab-Schrifft hat ein ander folgende gesetzt:

Heus Viator!
Lapides istos, cave, prætereas.
Non hominem, sed saxum loquax legunt,
Quod tota vita viguit, Deum vero non
credidit.
Docuit tamen:
Doctrinam sapientū prudens esse mendaciū,
Solus pessimus, maximus mendax,
Qui à lapidibus potuisset didicisse veritatem,
Hominem Numinis ira in lapidem fuisse mutatum,
Et quidem salsum,
Insulsus lapidibus lapidandus, nisi lapis esset.
Eheu prodigium novum!
Homines artificio Circes in bruta transmutati:
Hic solus ingenio suo lapiduit.
Höre/ Wandrer!
Hüte dich/ diesen Stein vorbey zu gehen/
Welcher nicht einen Menschen/ sondern einen
redenden Stein bedeckt:
Dem es in seinem gantzen Leben wohl gegangen/ da er doch keinen GOtt geglaubet.
Dennoch hat er gelehret:
Der Klugen Lehre sey eine Lugen-Unwahrheit/
Da er doch der aller ärgste und gröste Lügner selber war/
Welcher von den Steinen die Wahrheit hätte
lernen können:
In dem ein Mensch aus GOttes gerechtem
Zorn in einen Stein verwandelt/
Und zwar in einen saltzigen.
Wäre dieser Bösewicht nicht selber ein Stein/
So hätte er billig sollen gesteinigt werden.
Ach ein neues Abentheur!
Durch Kunst der Circe sind Menschen in Thiere verwandelt/
Dieser aber durch seine Vernunfft zum Steine
worden.

Grab-Schrifft eines Atheisten.

Mit Vorsatz/ nicht verblendt das leugnen/ so ich kannte/
Und vormahls überzeugt GOtt und den Schöpfer nannte/
Ist/ warum ich auf ewig büsse.
Mein Staub/ und nicht mein Geist zerflattert in die Lufft/
Mein Wesen ward dein Thun/ dein Hertz ward meine Grufft/
Und zeugt/ daß meine Seel' unsterblich bleiben müsse.

Denckwürdiger Begebenheiten
Achtzehende Nachricht.
Ausgefertigt am 29. Januar. 1706.

Das Leben und Tod des berühmten Italiänischen Redners Ferrante Pallavicino.

DErjenige thut wohl / der bey dem kläglichen Zustande dieser Welt das Ubel und Gute des menschlichen Lebens auf die Wag-Schale der Vernunfft leget / um dem Unglücke / worinnen uns die verblendte Neigungen und verderbte Laster stürtzen / zu entfliehen; der Tugend aber zu folgen / als welche uns allein / auch bey dem Jammer des gemeinen Elendes / zu trösten / und in einen glückseligen Zustand zu setzen vermag. Vielen ist der Nahme des Ferrante Pallauicino nicht unbekannt; Noch mehr werden viele Raisonnements über seine Aufführung vernommen haben. Die meisten aber werden von seinem Wandel und Zustande eine vollständige Wissenschafft erlanget haben / daher wir aufs allerkürtzeste allhier etwas davon gedencken / und allen zur Beurtheilung überlassen werden / daß die unschuldige Entdeckung der blossen Wahrheit gar offt gefährlich sey / und mit dem Tode bestrafft werde. Er war ein Sohn des Marquis Girolamo Pallauicino, aus einem berühmten Adlichen Venetianischen Geschlechte / und aus der Stadt Piacenza gebürtig. Man verspührte an ihm in seiner zarten Jugend eine grosse Fähigkeit des Verstandes / und Neigung zu den Wissenschafften / daher widmete man ihn alsbald zu den Studien; und unter denselben der Theologie, weswegen man ihn nach Rom that / woselbst er nicht allein die Rudimenta, sondern auch die Humaniora mit grossem Applausu seiner Lehrmeister begriffen / die ein grosses Naturel zur Beredsamkeit und Stylo an ihm verspührten / worauf er sich dann auch hauptsächlich applicirte. Er war von einem Sanguineo-Phlegmatischen Temperament, daher er seiner Inclination zu einer Scoptischen und Satyrischen Schreib-Art allzu sehr nachhängete / und weil er zuviel sich an die Clerisey machte / und deren Schwachheiten mit allzu natürlichen Farben abschilderte / dabey aber auch nicht unterließ / über die Conduite des Pabstes und andern grossen Herren manchmahl eine sehr verwegene und unbedachtsame Critique zu fällen / so kan man leichtlich erachten / daß er dadurch sehr grausame und mächtige Verfolger sich über den Hals gezogen. Es mangelte ihm dabey so wenig an Rathgebern / die auf die Aufführung der Grossen dieser Welt genaue Achtung gaben / und derselben Fehler zu entdecken anmahneten / als getreuen Freunden / die ihm ein so gefährliches Unternehmen widerriethen; Allein / die Hitze seiner Jugend war so

groß / daß er solches mit der Freyheit zu schreiben in seinem Seculo entschuldigte/ und die Ausübung der Vernunfft seinen Passionen weit nachsetzte; vielleicht weil ihn die Ehrsucht/ dadurch groß zu werden/ kitzelte/ und selbige die Gefahr/ so er deswegen zu gewarten/ klein vormahlte. Wenn wir ihn als einen Galant beschreiben wollen/ so wird es genug seyn/ wenn wir ihn einen Italiäner genennet haben; und gleich wie es unleugbar/ daß allemahl die edelste Gemüther sich diese Passion verleiten lassen/ und die grösseste Ingenia ihren Ruhm und Glück durch solche Schwachheit verdunckelt/ so werden wir uns keine Uhrsache zu verwundern haben/ daß man dem Pallauicino den Caracter eines verliebten beymesse. Weil wir allerweil vernommen/ daß er sich zum geistlichen Stande appliciret/ so wird es uns um destoweniger frembde düncken/ wenn wir vernehmen/ daß er von seinem General Permission, nach Franckreich zu gehen/ erhalten/ welches insgemein bey den Römisch-Catholischen Geistlichen der raisonnableste Zeitvertreib heist/ wenn sie zumahl von ihrer Familie durch reiche Wechsel unterstützt werden können/ denn widrigesfalls sind sie gehalten/ die enge Gräntzen ihrer Klöster und Zellen nicht zu übertreten. Er brach also von Rom auf/ und nahm seine Tour über Venedig/ woselbst er eine Schönheit antraff/ die ihn mit Liebkosungen dermassen zu unterhalten wuste/ daß er der Fortsetzung seiner Reise vergaß/ und damit die meisten solches nicht erfahren möchten/ so simulirte er dieselbe/ und sendete an viele seiner Freunde Briefe von einem fingirten Orte aus Franckreich/ und unter einem gleichmäßig-erdichteten Dato, welches alles in dem Cabinet seiner Inclination zu Venedig geschah/ da inzwischen viele einen Brief von besagtem Orte erhielten/ die vermeinten/ sie krigten eine Nachricht von ihrem

Pallauicino aus Franckreich/ nicht z
cken/ wie er sie durch erdichtete Re
von der Conduite vieler grossen F
schen Ministres zu äffen wuste. We
von Natur eben nicht geitzig/ sonder
ber die Massen freygebig bey seiner
erzeigte / dadurch aber seine Mi
schwächte/ so nöthigte ihn die Dür
etwas Zeit auf die Studia zu wende
keinen Mangel am bequehmen Unt
leiden/ und den Zutritt zu seiner An
weiter zu bahnen. Die Fähigk
Verstandes war den Verlegern sat
wust/ und kaufften also mit grossen K
ne MScripta auf/ worunter sein CO
SUAGLIATO den vornehmsten/ a
gefährlichsten Platz mit verdienet /
jedoch seine Erfindung nicht war/
von einem andern Satyrischen und
ten Ingenio ihm angegeben worden
CORRIERE kam zum ersten
ziemlich bescheiden ans Licht/ ausser
Raisonnements von den Spanie
frey/ und vielen seiner neidischen La
te/ die für grosse Lumina Mundi
zuwider liessen/ worzu ihm theils s
ne Neigung / theils aber der Um
dem Conte della Rocca, Spänis
bassadeur in Venedig/ antrieb. Die
ward von der geistlichen Inquisitio
cken permittirt, wie es aber in di
des Venetianischen Staats-Secr
rieth/ und solcher darinnen viele
keiten fand/ die dem Staat gross
erwecken könnten/ so wollte er die
sion dieses Wercks nicht allein
nicht zugeben/ sondern dem Pallaui
Tractätgen nicht einmahl wieder
der dadurch in die Ungunst viel
grossen Freunde gerieth/ bey denen
erhalten/ kaum vermögend war.
schen bekam er Lust und Gelegenheit/

land zu besehen / wohin er denn seine Reise unter dem Caracter eines Capellans des Hertzogs von Amalfi antratt / auch gantzer 17. Monat in solchem Lande verharrete / der dessen Nation ihm die freye Lebens-Art gefiel / und derselben nebst eines freymüthigen Styli sich gewohnte. Wie er von da in Venedig wieder zurück kehrte / wuste er viele alberne Erzehlungen von der Conduite des Deutschen Frauenzimmers auf die Bahne zu bringen / und weil seine Mouquerien bey den halb-klugen Italiänern viele Approbation funden / so fiel er wieder auf seinen Corriere Svaligiato, und nahm sich für / denselben mit einigen Briefen und Discursen zu vermehren / zugleich auch sich zu rächen an gedachten Secretaire, und die Beleidigung / so die Barbarini, die damahls am höchsten in Rom gestiegen waren / ihm zugefüget / zu ahnden / weil sie / auf Anhalten der Jesuiter / alle seine geschriebene Sachen zu drucken / bey grosser Straffe verboten hatten. Das Werck ward fertig / und fand alsobald einen Verleger / Namens Picennini, welcher solches bey seinem Bruder drucken ließ / und davon einen gelehrten / und in der Historie sehr erfahrnen Mann / der in Venedig einen Spion bey vielen Ministris fremder Staaten abgab / Berichte ertheilte. Dieser that dem Päbstlichen Nuntio, Ertz-Bischoff Vitelli, davon Rapport, zu einer solchen Zeit / als der Tractat aus der Presse gekommen / und zu eben derselben Zeit wuste er dem Picennini die Gefahr / so er aus Divulgirung solcher Schrifft zu erwarten / unter dem Schein einer simulirten Vertraulichkeit / so artig vorzustellen / daß er vor einem Preis von 80. Duplonen ihm alle Exemplar überließ / womit er hernach ein sehr grosses wucherte / indem er zuerst ein eintzig Exemplar, das etwann 6. ß. wehrt war / vor 4. Scudi anzubringen wuste. Gedachter Nuntius ward dermassen über den Pallavicino entrüstet / daß er auf sein Anhalten bey der Republicque in Verhafft kam / aus welcher er dennoch / nach einer Zeit von 6. Monaten / entwischte / und eine Zeitlang unter verstellter Kleidung und unbekannten Nahmen einige Länder wiederum durchwanderte. Unterdessen erhub sich eine Uneinigkeit zwischen dem Barberinischen Hause und Hertzogen von Parma; daher Pallauicino sich fest in die Gunst des gedachten Hertzogs zu setzen / bemühete / (welchen er vorher übel in seinem Corriere wegen der 1636. vorgefallenen Begebenheiten / recommendiret /) und sich auf eine Art auszusöhnen trachtete / die dem Hertzog nicht unangenehm seyn könnte / zugleich auch an das Barbarinische Haus / wegen des üblen Tractements seiner Gefangenschafft zu rächen. Also schrieb er damahls seine la Baccinata all' Armi Pontificie, und dedicirte solchen Tractat mit grosser Verwegenheit erwehntem Nuntio Vitelli, welcher dann / weil er sahe / daß er mit öffentlichen Bezeugungen seines Unwillens über die Ausfertigung desselben wenig auszurichten vermochte / sich entschloß / ihm mit List das Netz des Verderbens über den Hals zu ziehen. Zu Ausführung seines Wercks bediente er sich eines verschlagenen Frantzosen / Charle Morfeu, welchen er sich dazu mit einer guten Summe Geldes erkauffte / das auch nicht ohne Nutzen war / denn er wuste sich in die Gunst des Pallauicino dermassen einzuschmeicheln / daß sich derselbe verleiten ließ / mit ihm nach Franckreich zu gehen / unter der Hoffnung / daß in Paris eine Academia di Lettere Toscani sollte aufgerichtet / und er zum Directore derselben erkohren werden / wovon er ihm falsche Briefe / so von dem Cardinal Richelieu sollten geschrieben seyn / vorwieß. Hierzu ließ sich Pallauicino desto leichter bereden / weil Morfeu ihm eine ziemliche Geld-Summe vor-

ne vorstreckte/ deren er damahls sehr bedürfftig war. Demnach tratt er die Reise mit ihm an / und ließ sich von ihm auf die Schlacht-Banck leiten/ denn wie sie beyderseits ihren Weg über Bergamo nach Geneve nahmen / suchte Pallavicino daselbst einige Tractaten drucken zu lassen / die er wegen der Anzüglichkeiten in Venedig unter die Presse nicht geben dürffen/ und folgende waren: la Bucata. Le Lettere delle Bestie. I. Ragionamenti de' Beati. La Risposta all' Antibacinata (wider den Pater Tomasi,) und einige hundert verliebte Briefe. Er könnte aber mit den Verlegern wegen des Preises nicht einig werden/ (vielleicht weil es Morfeu incaminiret /) darum reisete er mit seinem Begleiter davon/ und wie er vermeinte/ daß er am sichersten war / befund er sich auf dem Boden der Grafschafft Avignon, woselbst ihn die Päbstliche Sbirri bey der Passage eines Refiers anhielten/ und als sie seinen Kuffer/ unter dem Vorwand / ob Contrabande darinnen/ visitirten/ und einige MScripta darinnen funden / so ward er zusammt seinem Verräther arretiret/ welcher nach etlichen Tagen wieder loß gelassen ward/ und von seinem Gefährten/ nach Vergiessung einiger Crocodils-Thränen über sein Mal-heur,

sich beurlaubete. Ferrante v
gegen die Anklage seiner Wid
aber alle seine Gründe wurde
tig wider das Urtheil des Päb
gehalten/ welches da hinaus li
Todes schuldig erkannt wurde
stentheils gemeldte Bacinata l
wie aus dem blossen Verstand
tes erhellet / denn es bedeutet
ner herum schwermenden Flieg
eines zu versetzen/ daß sie dabe
wobey bekannt / daß die Päb
ihrem Wapen führen. Sei
ster tractirte ihn sehr höflich/ r
te ihm/ Wachs-Kertzen zu gebr
offt zu seiner Andacht foderte /
Zeit / als er eine Menge
Feuer damit an die Thür
fängnisses machte/ der Hoffnu
ne Art sich dieses unangeneh
misses zu entschlagen / so ihm i
glückte/ und nur Uhrsache wa
cker arretirt, und von solcher
freyet wurde/ biß ihn der To
sete / indem ihm nach Verfli
Wochen der Kopff abgeschlagen

Sein Caracter nebst seinen
cken folget mit nächsten.

Die unläugbare Gewißheit des Göttlichen Wesens/ un folgenden Unsterblichkeit der Menschlichen Seele.

ES ist ein kurtz und mühselig Ding um unser Leben/ und wenn ein Mensch dahin ist/ so ists gar aus mit ihm / so weiß man keinen nicht / der aus der Höllen wieder kommen sey. Ohngefehr sind wir gebohren/ und fahren wieder dahin/ als wären wir nie gewest/ denn das Schnauben in unser Nasen ist ein Rauch/ und unsre Rede ist ein Fäncklein / das sich aus unserm Hertzen regt: Wenn dasselbige verloschen ist/ so ist

der Leib dahin/ wie eine Loder
der Geist zerfladdert/ wie eine
und unsers Nahmens wird mi
gessen / daß freylich niemand n
gedencken wird. Unser Leben f
als wäre eine Wolcke da gewest
het/ wie ein Nebel/ von der So
zertrieben/ und von ihrer Hitze v
sere Zeit ist/ wie ein Schatten v
und wenn wir weg sind/ ist kein

ren/ denn es ist versiegelt/ daß niemand wieder kömmt. Dergleichen Reden höret man täglich/ aber aus dem Hertzen und Munde derer/ von welchen die Schrifft sagt/ daß sie rohe Leute seyn/ und weil sie also gedencken/ sich einander zum Wohlleben aufmuntern/ um sich ihrer Leiber zu bedienen/ weil sie noch jung sind. Sap. II. v. 1. sq. Es ist nicht zu leugnen/ daß die Lust zu einem wollüstigen Leben nicht denen/ so nach dem Fleische leben/ bequehm und angenehm düncken sollte/ und weil insgemein dasjenige/ so solche Lebens-Art beliebt macht/ ihnen zur Sünde gerechnet wird/ die Sünde eine Straffe nach sich ziehet/ der Straffe aber ein jeder sich gerne entziehen wollte/ so kömmt ihnen die Leugnung eines Göttlichen Wesens am allerleichtesten zu statt/ denn dasjenige/ so wir gerne wünschen/ entweder zu seyn/ oder nicht zu seyn/ glauben wir am allerersten/ und daher findet eine solche Lehre/ als ein leichtes Hirn-Gespinste/ so bald in uns Platz. Viele edle Seelen/ die sich des Schadens ihrer Brüder angenommen/ haben sich daher sehr bemühet/ den eingerissenen Irrthümern zu steuren/ um ein Stück Landes/ so von einer so rohen und leichtsinnigen Art Einwohner angenommen/ wieder zu erobern. Einige hat hat eine so schädliche Seuche des Christentums veranlasset/ jährliche Stipendia zu vermachen an solche/ die selbige auszurotten bemühet sind/ wovon man in Engelland an dem Stipendio des Hn. Boyle ein Exempel hat/ welches nun bereits einen herrlichen und ungemeinen Nutzen gezeiget. Der scharffsinnige Philosophus Placcius, ehmahliger Professor am Hamburgischen Gymnasio, und ein solcher Mann/ an welchem kein Gelehrter seine Ellen gedrucket/ verlangte unter dergleichen Streitern mit zu seyn/ wie sein Schediasma de immortalitate animæ bezeuget/ wiewohl er nicht auf die Argumenta, so das Wesen GOttes probiren müssen/ sondern nur allein auf die Unsterblichkeit der Seelen seine Meditationes gerichtet gehabt/ welche/ ob sie zu unserm Vorhaben zulänglich und dienlich seyn/ hernach mit mehren folgen soll. Von so vielen Beweiß-Gründen nun/ woraus die Existentz eines GOttes/ so als der eintzige Uhrsprung der Wahrheit billig muß angesehen werden/ wird nachfolgender/ von welchem wir mit dem gelehrten Hn. Cluvero conferirt, und aus keinem fremden Autore genommen/ wegen seiner Deutlichkeit/ Klarheit des Verstandes/ und Gewißheit am meisten zu recommendiren seyn wird/ worüber wir dann von einem jeden vernünfftigen Leser ein gütiges Urtheil erwarten/ und soferne unser Argument nicht vor suffisant sollte erkannt/ und tüchtige Dubia darwider eingewendet werden/ uns solche zu communiciren dienstlich bitten/ weil unser Zweck dahin zielet/ die Wahrheit eines Satzes zu untersuchen/ woran ein gar zu wichtiger Grund unser Seligkeit hänget. Es hat/ wie bekannt/ weder an Seiten der Theologorum noch Philosophorum an der Bemühung/ solche Argumenta vorzubringen/ gemangelt/ die aber bey den Atheis und ruchlosen Seelen vor irrelevant ausgelegt worden/ indem selbige ohn Unterlaß scrupuliren/ nachsinnen und erforschen/ und immer neuere und gewissere Principia verlangen. Die Disputen von der Providence. Vorsorge und Weißheit GOttes/ wie er nemlich die Welt regiere/ und alles darin so wunderlich angeordnet/ setzen wir billig so lange aus/ weil kein Atheus begreifft/ wohin die unerforschliche Wege und Begebenheiten hin zielen/ da es insgemein den Gottlosen besser im gemeinen Leben als den Frommen ergehet/ und wie solches mit dem Göttlichen Wesen/ so nichts als gutes wircken kan/ bestehen möge/ oder zu vergleichen/ und in Accord zu brin-

gen sey. Wir nennen also allhier denjenigen einen Atheum, welcher zweifelt/ ob jemahls das grosse Systema Mundi einen Uhrsprung gehabt aus der höchsten Weißheit und Wahrheit/ so alles dirigirt, und von allen/ so man siehet oder empfindet/ sein Wesen gantz unterschieden haben soll/ oder sich mit den so genannten Epicurern einbildet/ alles komme von ungefehr/ fortuito atomorum concursu, dependire auch von keiner gewissen Ordnung/ da alles müsse aus einander fliessen/ und seinen Fortgang gewinnen. Die Zahl der Cörperliche Atheiste/ nach der Lehre des Spinozæ, ist gleichfalls ungemein groß/ und bilden sich solche ein/ daß die sichtbare Welt GOtt selber sey: Doch möchte dieselbe etwas abnehmen/ wenn man ihnen vorstellet/ daß sie alsdann ein Stück von GOtt/ particulæ magni Dei sensibilis selbsten mit seyn musten/ auf sothane Art aber nicht sterben könnten/ indem sie secundum naturam Deorum unvergänglich bleiben müsten/ davon aber ihre Asche und Staub / dazu sie nach dem Tode werden / ein gantz anders Zeugniß giebt/ zu geschweigen/ daß sie weder das Wesen des Geistes begreiffen/ noch wissen / worin die Natur eines Cörpers eigentlich bestehe / und wie eines vom andern zu unterscheiden. Ehe man demnach einem Atheo, er mag von welcher Sorte er wolle seyn / von dem Uhrsprung der Welt etwas vorsaget/ würde man ihm diese Frage vorlegen können: Glaubst du / daß du ein vernünfftiger Mensch / oder ein unvernünfftig Vieh bist? Bekennen sie hierauf/ daß sie keine Raison haben/ sondern unvernünfftig seyn/ so darff man sie nur / an statt mit ihnen zu disputiren/ als Unsinnige/ in ein Toll-Haus einsperren/ und nach den Pest-Hof bringen/ indem sie von selbst bekennen / daß sie in die Zahl der Thoren gehören/ von welchen David sagt/ daß sie in ihren Hertzen sprechen; es sey kein GOtt. Gestehen sie aber / daß

sie vernünfftig sind / oder eine Fähi
sitzen/ ein jedes Ding nach seiner
zu unterscheiden/ so kan man damit
seyn/ indem sie also durch ihr eignes
nendes Licht ihres falschen Wahns
werden/ als sey kein GOtt/ dieweil
ben dasjenige/ so das Licht in dem
de veruhrsacht / welches keine neu
principii, sondern durch folgende Er
deutlicher wird bestättiget werden.
meinet ein solcher verblendter Ath
gegentheils / er sehe und begreiffe et
ne daß er eines Göttlichen Lichts
bediene oder vonnöthen habe: Al
fragt man wiederum / woher er de
daß er von einer Proposition oder
andern eine Folge und Schluß-Red
könne/ denn sofern er nicht empfinde
er Ergo sagen kan / so muß ihn
Wort stock blind machen. Danne
nicht zu leugnen/ daß ein lumen rati
bey ihm spühren lasse. Wenn man
ferner fragt: woher solches Licht in
stehe / und seinen Uhrsprung in sein
habe/ so wird etwa eine Gewohnhei
hung / oder von Jugend auf bey
Einbildung von ihm vorgeschützt
womit er aber nicht auskommen wi
man ihn leicht zur Bekäntniß brin
daß ihm solches von Natur müsse
ren seyn. Zum Exempel/ daß 2. mah
und 2. mahl 3. sechs machen / ist
tasie/ die ihm etwa also von Jugend
geschwatzt worden / sondern/ sobal
Proposition höret/ wird er begreiffe
kennen müssen/ sie sey unleugbar /
stoßlich/ und nicht zu ändern/ un
auch wider seinen Willen / da ihm
der Jugend Dinge genug vorgebr
ten / deren Ungültigkeit und Un
bey reiffen Jahren sattsam verspühr
Hieraus erhellet/ daß einem Atheo so
tiones und Principia inhæriren/ Di

mit seiner Vernunfft verbunden seyn/ daß er sie niemals leugnen und umstossen könne/ nemlich: daß eine Warheit sey. Will er diesen Satz abermahl negiren/ daß eine Warheit sey/ so wird er doch zugeben müssen/ daß denn seine neue Proposition war sey: Es sey keine Warheit. Dieses wird auf die Art noch deutlicher werden/ wenn man wieder fragt: Glaubstu daß du eine vernünfftige Seele hast/ oder eine Bestie bist? Er muß hierauf mit ja oder nein antworten. Gesetzt nun/ er antworte: Ich glaube/ daß ich eine Bestie bin und keine Vernunfft habe/ so wird er ja verlangen/ daß dieser Satz war seyn solle/ nemlich/ daß er glaube/ er sey unvernünfftig. So erregt man wieder eine neue Frage: Woher die Warheit dieses Satzes seine Gewißheit und Ursprung habe? Der Atheus weiß keine andere Antwort hierauf zu geben/ als daß ihm sein Lumen rationis, sein Licht des Verstandes solches dictire. Was ist aber dieses Licht anders als die Gegenwart GOttes/ so den Verstand erleuchtet/ und in Sicherheit seiner Empfindlichkeit setzet? Wenn ein Atheiste alle seine Reden/ Argumenta, Propositiones und Gedancken untersucht biß aufs äusserste/ wird er dennoch zuletzt gestehen müssen/ daß alles in einer Vergleichung und Adæquation geschehe/ da dieses von jenem entweder bejahet oder verneinet wird/ und da eines soll war seyn/ das Gegentheil falsch seyn müsse/ oder wie man in der Metaphysic redet/ daß 2. Contradictoria zu gleicher Zeit unmöglich können war seyn/ denn so schliest unsre Vernunfft/ und Ratio ist nichts anders als ein Perpetuum æquilibrium veritatis & falsitatis. Dieses Principium: Zwey Contradictoria können zu gleicher Zeit nicht war seyn/ nach der höchsten Schärffe der Mathematic untersucht/ hält anders nichts in sich/ als diese Propositon: Est Deus, es ist ein GOtt/ welcher Urheber ist von allem Licht und Verstande/ so in des Menschen Seele befindlich. Also verleugnet kein Atheus ipso intellectu, daß ein GOtt sey/ sondern er ist nur zu einfältig oder gar verblendet/ daß er nicht begreiffen und empfinden kan/ woher das Licht in seiner Seele entstehe/ nach welchem er einen Satz schliessen kan/ der unumstößlich ist/ eben als ein solcher/ der in die Sonne siehet/ und das Licht in seinen Augen empfindet/ dennoch sich einbildet/ er könne schon ein Licht ohne einer Sonne am Tage verspühren. Wenn er also überzeugt ist/ daß etwas den Grund der Warheit in ihm erweckt/ und dem Verstande ein Licht gegeben/ wie sollte er den nachmahls vorgeben dürffen/ daß man diesem Principio und Grunde der Warheit einige Unordnung/ Finsterniß/ Irrthum oder böses beylegen könnte/ denn gleich wie in ihm ein solch Göttlich Licht anzutreffen/ also wird es in andern Auswirckungen und Geschöpfen überhäuffter/ und bey vielen vollständiger gefunden werden. Eben dieses Principium der unveränderlichen Warheit muß seinen Geist und vernünfftige Seele vom Untergange befreyen/ denn so unmöglich als es ist/ daß Warheit und Falschheit zugleich mit einander bestehen könne/ eben so unwidertreiblich muß die Vernunfft auch mit der Unvergänglichkeit im und nach dem Tode verbunden seyn/ den der Todt kan dieses Principium nicht umstossen/ noch 2. Contradictoria auf einmahl war machen. So empfindet auch der Mensch in sich davon die Unmöglichkeit/ und weiß daß ein Geist von keinem Corpore/ oder durch dessen Dissolution und Trennung von demselben die geringste Enderung hierinn erwarten könne/ sofern er nicht Vernunfft und Unsinnigkeit in gleichem Grad der Gewißheit setzen will. Kurtz. Der Satz/ da ich schliesse/ daß 2. Contradictoria nicht auf einmahl war seyn können/ beweiset einen Grund der Warheit/ welchen mir das Licht der Vernunfft dictiret; dieses Licht ist die Gegenwart GOttes/ so keine Unvergänglichkeit und Unvollkommenheit leidet. Soll nun die Seele vergehen/ so muß ja das Licht des Verstandes/ so in ihr wohnet/ mit vergehen/

gehen / und mit dem Lichte des Verstandes das ihm beywohnende Principium: Zwey Contradictoria können nicht zugleich war seyn; sonsten ist entweder der Satz falsch / oder er muß ewig bestehen können / denn was einmahl war ist / das ist und bleibet war / und kan nicht falsch werden / und wiederum / was falsch ist / bleibt falsch / und kan nimmermehr war werden. Wir haben von einem grossen Philosopho dieser Zeit mehr als einmahl gehöret / daß die Unsterblichkeit der Seelen nicht aus der Natur zu beweisen / sondern nur eine Sache wäre / die geglaubt werden müsse: Allein es wird uns niemand verargen / wenn wir so lange bey unserm Satz verbleiben / biß uns dessen Unzulänglichkeit oder ein darinn enthaltenes Sophisma gezeigt werde. Der seel. Placcius war gleichfals der Meinung / immortalitas animæ sey nicht ex animæ natura, sondern ex essentia Dei zu demonstriren / (welches in so weit richtig genug / denn der Atheus nicht versichert ist / daß er selber ein Wesen habe / wo er keinen GOtt glaubt) weil die Seele auf sothane Art etwas in ihr selber suchen würde / was nicht in ihr ist / indem sie ihr Wesen und Daurung von etwas anders / und nicht von ihrer Natur haben kan / wie in seinem hievon geschriebnen Tractætgen p. 32. und 33. zu finden. Aber wir gedencken hierauf / daß wir keine Frage auf die Bahn bringen: Ob die Seele von ihrer eignen Natur und Wesen unsterblich sey / oder ihr solche Eigenschaft von einem höhern Geiste beygelegt worden / sondern: Ob ihre Unsterblichkeit aus ihrem Wesen und Natur / so wie sie dieselbe gegenwärtig besitzet / könne hergeleitet werden? Worauf wir denn allerdings mit ja antworten / nemlich nach einer von einem höhern Wesen ihrer Natur mitgetheilten Krafft. Es ist im übrigen die Atheysterey bey vielen nur eine Finsterniß / die den Verstand umnebelt /

da wenn das helle Licht der War
bricht / der Nebel der Unwissenheit
det / und das Gemüth erleuchtet
davon der Englische Graf John v
ster, (dessen Lebens-Beschreibun
Gilbert Burnet 1680. ediret) ein
spiel giebet / welcher viele Jahre al
loser Atheus gelebet / endlich aber
nünftige Grunde der Englischen
auf seinem Krancken-Bette derm
zeugt worden / daß er selber seine ei
mer nachdrücklich retractiret, woron
Exemplar in Londen gedruckt wo
dermassen abgegangen / daß der We
halb 14 Tagen kein einziges mehr üb
Man läst inzwischen die so überhä
menta, so die Theologi und Philosop
stentia Dei herbringen / in ihren Wür
denn hier die Frage nur ist / wie
Atheum seiner Thorheit überzeu
wenn auch gar keine Welt / Himm
und Creaturen / und alles / was
dersam / erschaffen wäre / und er für
als vernünfftig / ein Wesen zu haben
woher er schliessen und vergewisse
ne / es sey ein GOtt. Das Co
sum will hier nicht zureichen / den
jenige / so Cartesius als evident u
giebt / das Göttliche Licht ist / wod
pfinden und schauen kan / daß er se
muß auch zuletzt selbst gestehen in sei
lis, daß das Principium Metaphy
Contradictoria betreffend / sein C
übergehe / er klaget aber / daß er
wie er hieraus die Deduction in
machen könne / daß alles daraus
und seinen Uhrsprung haben könn
er sonst ein guter Algebraist gew
er leicht sehen mögen / daß Exist
viel heisse / als eine Benennung
haben / und also alles was da ist /
Principium nicht entziehen könne.

Auf den unhöflichen Protus.

Was gutes darff sich frey ans helle Tages-Licht wagen /
Was böses aber muß nach einer Decke fragen:
Wann nun das böse nie wird angesehn vor gut /
Was Wunder / daß du nie abziehest deinen Hut!

Denckwürdiger Begebenheiten

Neunzehende Nachricht.

Ausgefertigt am 5. Februar. 1706.

Caracter des Pallauicino, nebst seinen Schrifften.

Auf solche Weise muste dieser sonst geschickte Mann wegen seiner hitzigen und Satyrischen Schreib-Art seinen Kopf und Ehre in der besten Blüthe seiner Jahre verliehren/ und sein Leben mit einem Ende beschliessen/ welches ihm mehr als einmahl von seinen vertrauten Freunden vorher verkündiget worden / dadurch er dann wenig Compassion bey der Nach-Welt verdienet / indem er solche Personen angegriffen/ welche man wenigstens den äusserlichen Schein nach / wegen des Wohlstandes und Decori, zu verehren verpflichtet. So gefährlich ist es / die Wahrheit von wichtigen Sachen zu entdecken; und ob zwar ein edles Gemüthe sich dafür nicht scheuen darff/ so hat doch die Republique nicht allemahl eben allzu grossen Nutzen davon/ nicht zu gedencken/ daß nicht manchesmahl unsere Passionen uns verleiten sollten / etwas zu setzen / davon die Beweiß-Gründe gar schwer beyzubringen seyn würden/ die Verfolgung auch/ sie geschehe heimlich oder öffentlich/ nicht auszubleiben pflegt. Ferrante war von Natur mit einem sehr aufgeweckten Geiste begabt/ und sein Ingenium durch Künste und Wissenschafften cultiviret / welches ihn angetrieben / der Welt mit solchen Schrifften zu dienen / die ihm einen unsterblichen Nachruhm zuwege gebracht/ der aber durch seine verliebte Briefe / in welchem er seine verbotene Converſation mit gewissenlosen Frauenzimmer etwas ungereimt entworffen/ und manchmal Intriguen, die in dem Cabinet eines Wasch-Mädgens mit ihm passiret / beschrieben/ womit der politen Welt wenig gedienet. Und ob er gleich vieles mit flüchtiger Feder und ohne wenig Nachsinnen zu Pappier brachte/ dabey auch nicht bemühet war/ das vorgeschriebene wieder nachzusehen/ und durch die Cogitationes posteriores auszupoliren / sondern seine ersten Fantasien in der Jugend gleich unter die Presse gab/ so muß man dennoch gestehen/ daß sein Umgang mit vielen Fremden und Einheimischen ihn vieles gelehret / so er auf eine sehr leichte/ manierliche/ beredte und angenehme Art beschrieben/ worauf andere nicht allzu geschickte Ingenia zehnmahl soviel Zeit würden haben wenden müssen: Wiewohl sein Naturel durch seine gute Studia sehr faciliret ward. In dem Urtheil von seiner eignen Person war er ziemlich bescheiden / ob gleich der Abgang seiner Schrifften ihn leicht stoltz machen/ und zu mehrem Ehr-Geitz hätte verleiten können; aber im Urtheil von anderer Conduite war er sehr verwegen/

wegen/ neidisch und boßhafft/ wenn er nicht offt aus Nothwendigkeit und per Interet einigen Grossen zu schmeicheln gezwungen wurde. Man kan nicht sagen/ daß er eine allzu geläuffige Zunge/ die sonsten als ein nothwendiges Stücke zur Beredsamkeit erfodert wird/ gehabt; so hatte es auch das Ansehen in seinem Umgange/ als wäre er von einem niedrigen Geiste/ etwas kaltsinnig/ und nicht gar zu bequehm/ eine geschwinde und scharffsinnige Antwort auf die ihm vorgelegte Fragen zu geben/ sogar daß diejenige/ so ein unbedachtsames und perpetuirliches Geschwätz in Gesellschafften vor einen Caracter eines noblen Esprits halten/ ihn vor sehr einfältig würden angesehen haben. Also hatte man sich nicht über ihn zu beschweren/ daß er die Gesetze der Sittsamkeit in dem Stücke überschritten/ daß er allzu viel in Conversation geplaudert/ und niemand anders zu Worte kommen lassen: Jedoch hatte er etwas an sich/ welches sein Wesen noch mehr verdrießlich machte. Er saß offt in Gesellschafften an einen entfernten Ort gantz von andern abgesondert/ und da andere über alles schertzten/ so insgemein eine Brühe/ so nicht leicht ein Essen verderbet/ hielt er sich stille/ und redete fast nicht ohne Zunöthigung/ um sein Gemüth durch kein leeres Geschwätz groß zu beunruhigen. Man hat in seinem Gesichte eine etwas ernsthaffte Stellung und zornige Bildung gemerckt/ die ihn eben nicht beliebt gemacht/ und selbige in Deutschland angenommen zu haben/ von den Italiänern vorgegeben wird/ jedoch ohne eintzigen Grund. Seine Lands-Leute beschuldigen ihn nicht weniger/ als wäre er in besagtem Lande von der Ketzerey inficirt, und vom Calvinismo etwas eingenommen worden/ worzu ihn der Discurs, den er mit einem Frantzösischen Commendanten, so mit dem Rade getödtet worden/ von der

Göttlichen Vorsehung geführet/ we
wie sie sagen. Man hat ihm auch
recht die Verfertigung eines gewi
Etats, il Diuortio di Cristo con l
Romana benahmt/ zugeschrieben/
Buch zu der Zeit ans Licht kam/
Avignon gefangen saß/ denn es so n
der Arbeit und Schreib-Art des Pal
Verwandniß hat/ als eine lebhaffte
heit einem gemahlten Bilde nahe i
gens war er bey dem Besitz vieler
nicht wenig lasterhafft/ sogar/ daß
zu beurtheilen/ in welchem Stücke e
liret. Seine Aufrichtigkeit war g
weil seine Treuhertzigkeit ihn leid
machte/ so könnte er leicht betrogen
Ordentlicher Weise studirte er des
biß 3. Stunden im Bette/ die üb
wandte er auf die Conversation,
beym Frauenzimmer/ woraus abzu
daß die Wollust seine herrschende
Beschaffenheit gewesen/ welches m
viel eher zugeben wird/ wenn man
daß er sich sehr freygebig erzeigt/ w
sich dann den Zutritt zu diesem bel
schlechte gebahnet/ daß ihm bey
lung dessen/ wegen obangeführter U
solchen würde versagt haben. W
ses remarquable, daß er sich doch
die Gewogenheit einer Maitresse au
gesetzet/ daß ihn solche währender
fangenschafft in Venedig nicht alle
len benöthigten Mitteln in seinem
Zustande versorget/ sondern ihm
Spur/ aus seinem Kercker zu entk
gewiesen/ die ihr die Liebe selber g
So geht es insgemein im Leben z
Leute vom grössesten Verstande/ bege
offt die grössesten Fehler/ und ärge
ihre allzu freye Aufführung die Ein
daß man Uhrsache zu zweifeln na
Tode findet/ ob sie einem Staat me

lich oder vortheilhafftig gewesen. Seine ausgefertigte Tractaten sind folgende:

Zugelassene Bücher.

Il Sole ne' Pianeti, die Sonne unter den Planeten/ und andere Panegirici, Nouvellen, Hochzeit-Discurse, verliebte Gespräche/ und einige gewisse Briefe/ so alles unter dem Titel di varie Compositioni heraus gekommen.
La Taliclea.
Il Giuseppe.
Il Sansone.
La Bersabee.
La Susanna.
La vita di San Giouanni, Duca d'Alessandria.
Le Bellezze dell' Anima.
La Scena Rettorica.
L'Ambasciadore Inuidiato sotto nome d' Alcinio Lupa.
Il Principe Ermafrodito.
Le Due Agrippine.

Verbotene Tractaten.

La Rete di Vulcano.
La Pudicitia Schernita.
La Rettorica delle Puttane. (Die Rede-Kunst der Maitressen.)
Il Corriere Suagliato è.
La Bacinata.
Apparecchiava, die zum Drucke fertig gewesen/ aber von Händen gekommen.
La Guerra di Mantuoa.
La Bucata.
La Risposta all' Antibacinata del Padre Tomasi.
Le Lettere delle Bestie.
J. Ragionamenti de' Beati.
Le Lettere Amorose divise in sei Centurie, e
Un Compendio delle Istorie Universali de' suoi tempi.

Wir würden in eine allhie nicht vergönnete Weitläufftigkeit ausschweiffen müssen/ soferne wir den Inhalt eines jeden Discurses anführen wollten. Daher werden wir uns mit dem Titel einer jeden Rede/ so in der Scena Rettorica enthalten/ begnügen/ wie aus folgenden abzunehmen/ nemlich: Amilcone infelice. Antigono ardito. Arsinoe dolente. Candaule raueduto. Catone amorevole. Curio temperante. Donna risoluta. Hippota supplicante. Ouidio bandito. Semiramide lasciua. Silla amante. Theogene affettuosa und Eolo dolente, welche zusammen 192. Paginas, nach der Venetianischen Edition del Turrini von 1655. ausmachen.

Das schwitzende Bildniß Dr. Lutheri.

Diejenigen treten dem Aberglauben sehr nah/ und vom Evangelio und Lutherthum ab/ die folgende Begebenheit für ein Wunderwerck ausruffen/ da sie vielleicht nicht einmahl verstehen/ was zu einem Wunderwerck erfordert wird/ oder aus Schwachheit des Verstandes etwas ein Miracle nennen/ so durchaus die ordentliche Gesetze der Natur nicht überschreitet/ und auch dasjenige nicht einmahl ein Miracle kan genannt werden/ was durch übernatürliche Agentes gethan wird/ wiewohl es dennoch eines von den dreyen Hauptstücken ist/ so einem Wunderwercke die Beschreibung geben müssen. Eigentlich sind es uns unbegreiffliche/ alles Vermögen der Natur übersteigende Dinge/ die GOtt geheiligt/ und von dessen allmächtigem Wesen eine besondere Krafft supponiren. Unsere Wissenschafft ist noch viel zu sehr eingeschrenckt/ als daß sie begreiffen könnte/ wie weit die sphæra possibilitatis naturæ extendirt, und wo sie aufhören müsse/ denn

wer der Natur ihr Ziel zu setzen tüchtig ist/ dessen Verstand könnte billig mit darunter gezehlet werden. Wir wollen diese Geschicht/ die man gar dem siebenden Theil des Theatri Europaei einverleibt/ mit ihren Umständen aufs kürtzeste hieher setzen. Ein Prediger zu Rosla/ einem Dorff/ nahe bey Weymar gelegen/ erklährte 1651. am 25. Sonntage nach Trinitatis das Evangelium vom Greuel der Verwüstung/ und wie er unter andern diejenige des Greuels der Verwüstung theilhafft machte/ welche sich so träg zum Bau und Unterhalt der Kirchen finden lassen/ lase er selbigen 2. Oerter aus D. Lutheri Schrifften vor/ davon der erste aus der Vorrede über den Propheten Haggai/ der andere aber aus dem 1. Jenischen Theile über den 127. Psalm genommen. Mittlerweil wurden etliche gewahr/ daß das Bildniß Lutheri, welches GOtt zu Ehren/ der Kirchen zum Zierrath M. David Meise zu Rosla verehret hat/ im Angesichte etwas feuchte schien/ und an demselben sich etliche Tropfen sehen liessen/ welche die Scribenten einen Schweiß nennen. Drey grosse Tropfen von dieser gesammleten Feuchtigkeit fielen auf das in Dr. Luthers Händen gemahlte Buch/ und machten einen deutlichen Strich über den Pfarr-Rock des Bildes. Weil es nun dazumahl brav geregnet hatte/ und das Kirchen-Dach dermassen baufällig war/ daß der Regen hin und wieder durchgedrungen/ so entboth der Pfarrer seinen Schulmeister und Küster/ und hielte mit denselben einen Rath/ worinnen beschlossen ward/ hierüber zusammt den Altaristen und Chor-Knaben eine Inquisition anzustellen/ welche dann alsbald vor sich gieng/ und weil

sie vielleicht eine besondere Begeb
aus zu machen/ Lust hatten/ di
sehr schwer befunden/ daß der S
Regen herrührte/ indem der Ste
mählde gantz trucken gewesen/
wand nicht hart an die Wand/
Handbreit davon gehangen. D
ge Herren Inquisitores hatten
remarquirt, daß des Bildes Lei
angefeuchtet gewesen/ und der S
immer wieder vermehret/ als er
abgewischt worden/ zu geschw
gar selten es sich begebe/ daß bey
ter alles schwitze/ oder ein Mo
mahls an einem unvermerckte
Blase einer Bürde entledige.
della Pace, S. Mariä in Vallicell
lieben Frauen-Kirche von den
Rom/ und an andern Orten/ zeig
re Bilder/ welche geblutet und g
von das letzte insonderheit bey
störung dermassen viel Thräne
haben soll/ daß alle PP. dasiges K
selbige von den Augen unser li
von Weinen abwischen/ und fi
Das Bild der lieben Frauen
und Damian ist einsten gantz
heil. Gregorium geworden/ a
gegangen/ und keinen Hut abge
er diesem Kirchen-Vater solche
nachdrücklich verwiesen/ und ein
senen Leviten gelesen. Das Un
rien-Bild/ dessen vergossene
Wienerischen Steffens-Kirche la
re Perlen geworden/ wird täg
Haupt-Altar gezeiget/ und w
gleichen betrübte Bilder genug
antreffen.

Die Existentz der Geister/ Hexen und Gespens

WIr haben im vorigen Bogen angedeutet/ in welcher Thorheit/ Blindheit

und Unglück einige üble Concept
schen verleiten/ und zu solcher

bringen/ daß sie die Existentz und Wesen des Schöpfers in Zweifel ziehen/ alle weise Anordnungen und Auswirckungen der Welt ex fortuito quodam casu und zufälliger Weise geschehen zu seyn vorgeben. Daher wir uns bemühet / ein unumstößlich Argument wider solche Verletzer der Göttlichen Maj. zu communiciren/ wodurch sie überzeugt werden könnten/ daß ein Grund der Warheit in der Welt sey. Folgendes hat mit der Atheisterey eine sehr nahe Verwandniß/ darum wir uns genöthigt befinden/ kürtzlich vorher zu gedencken/ wie der Gifft einer so schädlichen Seuche auf verschiedene Arten und Wege ausgebreitet werde. Die Zahl derer ist sehr groß/ die die Geister für lauter Phantasmata und Einbildungen halten/ indem sie vorschützen/ daß niemand von sich sagen könne/ daß er jemahls einen Geist gesehen. Allein/ womit und wodurch raisonniren denn solche Leute/ wenn kein Geist in ihnen wäre? Mit ihrem Hertzen und Cerebro werden sie es ja nicht thun/ oder soll es etwann eine zufällige Bewegung seyn? Wo kein Geist ist/ da ist keine Bewegung/ denn nichts kan sich selber bewegen/ und ein Corpus hätte ja keine Gestalt/ wenn sie ihm der Geist nicht gebe/ denn die Materie ist an sich ein todtes Ding/ so keine Gestalt hat/ und ohne Gestalt unmöglich kan gesehn werden. Sichtbarer Weise kan kein Geist für sich begriffen werden/ denn eigentlich ist das jenige/ so wir einen guten Geist nennen/ ein zusammen gebrachtes Wesen von allen Himmlischen Ideen, ordentlichen Harmonien / Ubereinstimmungen / und Vernunfft-Schlüssen/ Notionen &c. wodurch alles Cörperliche seine Bewegung und Vollkommenheit erlanget. Die Seele des Menschen ist eine dergleichen Intelligentz, wie wohl sie darinnen von den andern Geistern unterschieden/ daß sie an ein Corpus gebunden/ und darinnen wircket/ da gegentheils die andre ihre freye Subsistence haben/ zu welcher die Seele erstlich nach ihrer Trennung vom Leibe gelanget. Ein böser Geist ist ein Systema, Wesen/ Inbegriff von lauter verderblichen / unordentlichen und schädlichen Notionen und Concepten/ die unvermerckt in die Gedancken der Gottlosen sitzen/ und selbige regieren/ und die böse Neigungen durch angenehm gebildete Ideen verborgen erwecken. Man findet auch einige von denen/ die bey der Welt als scharfsinnige Philosophi angesehn werden/ welche der Meinung sind/ daß man die Bewegungen und Anordnungen des Systematis mundi aus puren Mechanischen Gründen erweisen könne / nemlich durch die Beschaffenheit der Atomorum, oder durch pulsus reciprocos und effluvia similaria &c. Dieses bringet sie ferner auf den Wahn/ daß alle Magische Beschwerungen und Zaubereyen entweder lauter natürliche Dinge sind/ oder gar nicht zu statuiren. Solche sind von denen nicht weit entfernet/ die die sichtbare Welt/ so wohl nach der Natur- als Sitten-Lehre für GOtt halten/ wie der unverschämte Campanella, der in seinem Tractat de sensu rerum & Magia die Welt eine vivam Dei statuam nennet/ oder GOtt selbst. Hieher gehöret der Berigardus und Bodinus, welcher die Sterne als animalia cœlestia beschreibt/ und der Venetianer Contarenus, der den Sternen eine Seele zueignet. Die Lehre des Democriti und Epicuri, welche die Welt mit allen Atomis zu einen GOtt machen / hat/ wie bekannt/ Gassendus in grossen Folianten sattsam erklähret/ da zu seiner Zeit der Cartesius seiner Materiæ subtili solche Krafft bey maß/ die zu einem Welt-Geist erfodert wird/ und vorgab/ zur Auswirckung der Welt dürffte kein ander Archæus erdacht werden / als die Gesetze der Mechanischen Bewegungen. In Franckreich muste Vanninus die Lehre seines Naturalismi allzu theuer auf dem Scheiterhauf-

sen büssen/ und wenn Hobbesius in Engelland sich nicht frommer und klüger hätte zu stellen gewust/ so würde sein GOtt/ die sichtbare Welt/ und fingirte Phantasmata von den Geistern/ unter einer rigoureusern Regierung ihn vielleicht von den Flammen nicht befreyet haben. Der ruchlose Sadduceer Spinoza wollte von keinem Unterscheid unter GOtt und der Natur wissen / welcher Saamen auf dem Acker vieler zur Vergötterung der Welt inclinirten Gemüther eine gifftige Frucht getragen/ indem sie statuiren, alle Seelen kämen nach ihrer Trennung vom Cörper wiederum in eines/ und vereinigten sich wiederum mit den allgemeinen Welt-Geist. Allein/ wir dürffen uns hiebey feste vorstellen/ daß alle diese Leute nicht gewust/ worinnen das wahre Wesen eines Geistes bestehe/ und wie die Eigenschafften eines Cörpers von demselben zu unterscheiden/ als welche sie immer mit einander confundiret. Alle Unordnungen können die Unzulänglichkeit einer solchen verwerflichen Lehre sattsam darthun/ und die jenige sind von der Unruhe/ die solche Lehrsätze in den Seelen erwecken/ völlig befreyt/ welche ein helles Licht des geoffenbarten Wortes GOttes empfinden / und daher überzeugt sind/ daß aus dem Göttlichen Wesen nichts gezeuget worden / als Christus/ die ewige Weißheit. Ob wir nun gleich nahe sind bey GOtt/ indem selben leben/ weben und unser Wesen haben/ so müssen wir darum nicht gedencken/ daß die Welt ein grosses ungeheures Thier sey/ GOtt aber ein Geist in demselben / und also die Welt eine nöthige Subsistentz GOttes/ welcher auf magnetische Art alles wieder an sich ziehe; denn wenn gleich keine Welt jemahls wäre erschaffen worden/ so könnte solches der Allmacht und Ehrerbietung der Göttlichen Majestät im geringsten dennoch nicht præjudiciren. Von allen itzterwehnten wird keiner ausgenommen seyn/ gegen welchen wir nicht et-

was zu deduciren befugt/ so zwar res fac
durch unzehlige Exempel bestätiget wo
auch von solcher Beschaffenheit
nach einer rechtvernünfftigen Philosoph
ne tüchtige Exception dawider kan ge
werden. Dennoch wird es nöthig seyn
aus der Raison, als wenn wir einen neu
deutlichern Modum, die Existentz der
und Gespenster zu demonstriren erfund
von andern weisen Männern übergange
den/ sondern unsere Meinung davon z
nen / wobey uns denn vielleicht eine gr
che Untersuchung der Warheit auf ein
führet/ so etwann von andern aus uns
kannten Ursachen/ ausgesetzt worden.
Benennung von Geistern / Seelen/ Le
Cörpern/ Gespenstern ꝛc. kömmt gar i
in diesem Falle für; weil nun viele/ so
lesen/ etwann sich keinen rechten Conce
von vorstellen/ oder den Unterscheid dave
sen möchten/ so müssen wir ausser dem
geführten noch etwas davon gedencken.
lebendige Seele ist ihrem Wesen nac
gänglich / und dependiret von andern p
tiis subalternis, als von dem Lichte der
nen/ der Sternen/ auch theils von dem i
lichen Feuer der irrdischen Cörper.
wird durch Fortpflanzung ihrer gleich
gen Kräffte weiter ausgebreitet/ propa
per traducem, wie die Theologi uñ Philo
reden/ und man kan sie nicht unfüglich d
setze der Bewegung nennen/ wornach ei
per gebildet wird. Zu solcher Bildung
sie das Model von dem vernünfftigen S
der obern Vernunfft annehmen/ und we
dasselbe dem Cörper gegeben/ und alle n
che Kräffte völlig alsdeñ übereinstim̃en/ so
ches das Band der Vereinigung/ so al
gleichförmigen Stand erhält. Dieses ge
het nach einer Art von den dreyerley für
sten Motionen, und geht fort secundu
similitionem, wie man spricht/ gleic

nig/ indem das jenige/ so zertrennlich/ fest an einander bleibet/ so man insgemein dem Lebens-Feuer zuschreibt. Solche Bewegung ist sehr kräfftig/ und läst sich offt noch nach dem Tode ein sehr subtiles Wesen davon sehen/ meist von denen/ die mit unruhigen Gemüthe aus der Welt geschieden/ da sich nemlich ein Gespenst/ oder ein verlarvter Geist in einer gewissen sichtbaren Gestalt sehen läst. Wer die Rationes versteht/ und die Kräffte begreifft/ wodurch die Geister mit einander verbunden/ oder widerstrebend und zertrennlich gemacht werden/ der kan durch Chymische Operationes solche sichtbar darstellen. Die Seele ist also von dem Geiste weit unterschieden/ denn dieser ist das Principium Rationis im Menschen/ so unmittelbar von GOtt erschaffen/ und nicht wie die Seele/ per traducem fortgepflantzet wird/ oder sich gleiche Geister zeuget/ und in welchem das Licht der Göttlichen Erkänntniß wohnet/ so auch unzertrenlich von ihm bleibet/ und auf keine Art zerstöhret und vernichtet werden kan. Er ist ferner ein Begriff aller natürlichen Gesetze/ wornach die Bildung und Formirung eines Cörpers geschehn muß/ dabey gleichsam die Seele das Vehiculum abgiebt/ in welcher sich die Bewegungen äussern/ wann vermittelst eines subtilen Himmlischen Feuers die Vollführung der Ideen geschicht. Der Cörper ist die Auswirckung des Geistes und der Seelen/ und ein Modell ihrer Bildungs-Krafft. Billig sollte genauer von den Natur-Kündigern untersucht worden seyn/ wie ein Geist dem andern seinen Willen könne kund thun/ und was er vor Vehicula gebrauche/ einem Cörper seine Impression zu geben/ und etwas empfindliches mercken zu lassen. Die alten Philosophi beschrieben diese Vehicula, oder Einfluß-Mittel/ wodurch der Descensus animarum in corpora zu Wege gebracht wird/ theils lüfftig/ theils feurig/ und leiteten sie ex influxu stellarum, aus dem Einfluß der Sternen und Planeten her/ welches mit der heil. Schrifft gleichstimmig/ die bey der Erscheinung der Geister bald einen sanfften Wind/ bald Licht und Feuerflammen/ bald auch Donner und Blitz bemerckt. Wenn demnach ein Geist sichtbarlich dargestellet wird/ kan man solches nicht unfüglich eine Transformation nennen/ weil etwas sich hervor thut/ so bißher verborgen gewesen. Seine Erscheinung und die Empfindlichkeit von ihm ist natürlich und übernatürlich/ da jene vermittelst natürlicher Kräffte sich eräuget/ indem das innerste eines Cörpers auswickelt/ und der Geist/ mit einem andern Wesen bekleidet/ sichtbar wird; diese hingegen durch Göttliche Offenbahrung allein sich zuträgt. Wenn der Geist die Gemeinschafft mit der Seelen aufhebt/ so muß der Cörper vergehen/ in Staub und Asche verkehrt/ und zuletzt gantz unsichtbar werden/ der Geist aber gehet wieder zu dem/ der ihn gegeben hat. Solches gründet sich auf die empfindliche Gegenwart eines Göttlichen Wesens/ denn alles/ was eine Erkänntniß von GOtt in und bey sich hat/ muß unsterblich und unvergänglich bleiben/ wie wir im vorigen Bogen erwehnet. Alle sinnliche Affecten hören nach der Trennung vom Leibe bey der vernünfftigen Seele auf/ und ihre Wissenschafft verbleibet in einer Vollkommenheit und Verfassung/ so weit höher/ als da sie an dem Cörper gebunden war/ denn sie wird dabey keiner Fantasie/ Gedächtniß/ und dergleichen vergänglichen Ausbildungen gebrauchen und vonnöthen haben. Einige Naturkündiger stellen sich bey solcher Betrachtung ideas fluctuantes von denen im hiesigen Leben paßirten Sachen vor/ den Traum-Gesichtern nicht unähnlich: Allein/ wer sich davon einen Concept formiren will/ muß die Gedancken der

Seelen nach dem Tode mit den gegenwärtigen in eine besondere Analogie setzen.

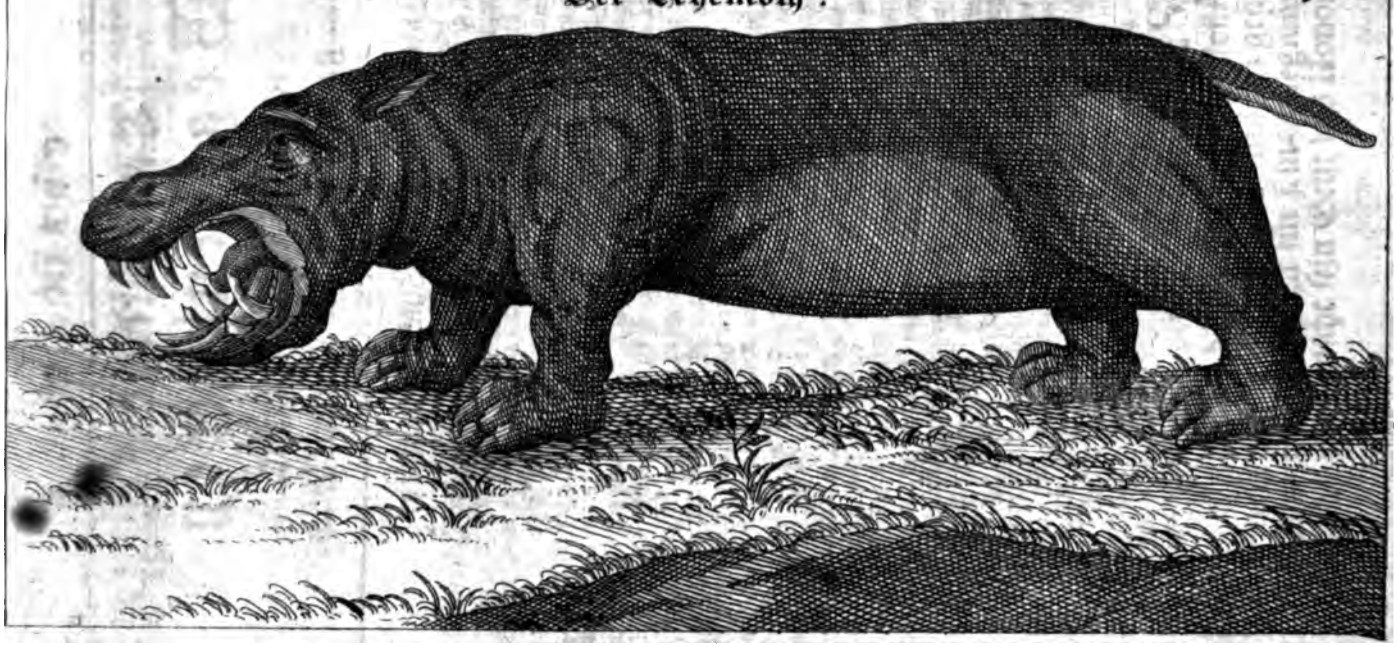
Der Unterscheid des Geistes/ der Seelen/ eines Cörpers und deren Eigenschafften/ und wie solche Operationes geschehen/ etwas zu beschreiben/ hat uns über Vermuthen zu einer Weitläufftigkeit veranlasset/ die vielen vielleicht etwas undeutlich scheinen wird/ welches dennoch nicht zu ändern/ indem es die Beschaffenheit der Sache also erfodert. Diejenige/ so sich auf die Erforschung natürlicher Dinge gelegt/ denen werden einige Philosophische Redens-Arten bekannt genug seyn; andere aber/ so keinen Grund in der Philosophie haben/ werden auch schon im folgenden einige nach ihrem Verstande gerichtete Notiones antreffen. Man hat in dieser Materie mit verschiedenen Leuten zuthun/ die alle nach ihrer Art befriediget und überzeugt seyn wollen. Etliche sind Athei und scharffsinnige Philosophi, wovon wir oben einige benennet; solche sind die gefährlichste und bescheidenste. Etliche sind Halb- oder Wenig-Gelehrte/ die die Existentz der Hexen und Gespenster leugnen/ ohne daß sie einen eintzigen wahren Grund in der Philosophie haben/ worauf sie bauen/ sondern nur ihr gantzes Fundament auf Contradictorische Geschwätze gründen/ und den Leuten etliche alte Mährlein erzehlen/ wobey sie weidlich lachen/ und solches nachmahls für eine gültige Refutation achten; solche sind die albernste und unverschämteste. Einige sind unstudirte/ die gar keinen eintzigen Grund/ die Sache umzustossen/ vorzubringen wissen/ sondern es in den Tag hinein leugnen/ weil sie es von andern negiren hören/ damit sie sich bey den ihrigen Estims-würdig machen. Diese sind die verblendeste und Mitleidenswürdigste/ welche mit ihren Raisonnements nur andern Uhrsache zum Gelächter geben/ und besser thäten/ wenn sie sich von einer alten Vettel eine Geschicht erzehlen liessen/ und solche solange vor wahrhafftig ansehen/ biß die Umstände sie eines andern überzeugten. Die meiste von itzt angeführten halten die Sache vor unmöglich aus dem Point, weil sie nicht wissen oder begreiffen können/ wie sie zugehe; also gedencken sie/ weil sie die Existentz der Gespenster/ und die mit Geistern gemachte Bündnisse der Hexen nicht begreiffen/ solche zu glauben/ sey absurd; weil sie absurd ihnen vorkömmt/ so könne sie nicht seyn/ und daraus schliessen sie auch nachmahls ungereimt: Sie sey nicht. Heist nun das vernünfftig philosophiret/ und nicht vielmehr seinen Verstand zum Abgott machen/ und andern zur Richtschnur setzen/ ungeachtet tausenderley Berichten/ die von so vielen weisen/ vernünfftigen und gescheidten Leuten aus allen Orten der Welt einlauffen/ und davon die Umstände von der Gewißheit sind/ daß man an der Wahrheit zu zweifeln/ keine eintzige tüchtige Raison hat/ die die Sache umzustossen capable? Warlich ein sehr stoltzer Unverstand/ ein Ding so res facti, zu verwerffen/ nur weil es einem absurd düncket/ und man nicht begreifft/ wie es zugehe/ oder seine Fantasie zum Prüfungs-Grunde eines Beweises setzen! Warum leugnet man auch nicht die Bildung einer Frucht im Mutterleibe/ oder daß die Seele und Geist den Cörper belebe und regiere/ weil mans nicht begreifft/ oder daß ein Magnet sich nach Norden wende/ und das Eisen an sich ziehe/ so wir vielfältig sehen?

Künfftig ein mehrers.

Grab-Schrifft des geitzigen Prof. Sylvius.

Nun ist des Sylvius beredter Mund verschlossen/
Aus dem im Leben nie ein Wort umsonst geflossen.
Hastu ihm nicht bezahlt für sein Collegium,
So geh; sonst heischt sein Geist das Honorarium.

Der Behemoth.



Denckwürdiger Begebenheiten
Zwantzigste Nachricht.
Ausgefertigt am 12. Februar. 1706.

Das wundersame Thier Behemoth.

lles ist in unser bewohnten Welt
mit Geschöpfen angefüllet / die die
Allmacht des grossen Schöpfers
bezeugen/ und durch ihre wunder=
Bildungen dem Menschen Anlaß ge
solche zu betrachten / und ihr inneres
und künstliche Structur zu erforschen/
chen auch das allergeringste und ver=
ste Thier uns reitzet. Die Lufft/ die
das Wasser und die unterste Regio-
ls die Bergwercke 2c. sind ihre Behält=
nd weil auch schier der kleinste Punct
et / so schliessen die Naturkündiger/
r Analogie der gantzen Natur / mit
erwerfflichen Gründen / daß die über
st erhobene Regiones gleichfalls mit
ichtbahren Intelligenzen, und unsern
gleich gearteten Agenten ebenfalls
llet / wie denn einige / die die Gleich=
s Mondes mit unser Erd=Kugel in
Betrachtung gezogen / erweisen wol=
s derselbe nebst den andern Planeten be=
/ welche Meinung jedoch von einigen
land und Eugelland verworffen wor=
Von so vielen tausenden haben wir
ppopotamum, oder Wasser=Pferd / vor
ahl darstellen wollen / weil nicht al=
s heil. Schrifft solches besonders un=
Nahmen בהמות beschreibet / son=
dern üm die Meinungen der Gelehrten / die sehr unterschieden / denen zu entdecken / so derselben etwann nicht kündig seyn möchten. Es wird solches im 10ten und folgenden Versen des XLsten Hiobs auf nachgesetzte Art beschrieben: Siehe / der Behemoth / den ich neben dir gemacht / frist Heu wie ein Ochse. Seine Krafft ist in seinen Lenden / und sein Vermögen in dem Nabel seines Bauchs. Sein Schwantz strecket sich wie ein Cedern / die Adern seiner Schaam starren wie ein Ast. Seine Knochen sind wie fest Ertz / seine Gebeine sind wie eiserne Stäbe. Er ist der Anfang der Wege Gottes: Der ihn gemacht hat / der greifft ihn an mit seinem Schwerd. Die Berge tragen ihm Kräuter / und alle wilde Thiere spielen daselbst. Er liegt gern im Schatten / im Rohr und im Schlam verborgen. Das Gebüsche bedeckt ihn mit seinem Schatten / und die Bach=Weiden bedecken ihn. Sihe / er schluckt in sich den Strohm / und achtets nicht groß / läst sich düncken / er wolle den Jordan mit seinem Munde ausschöpfen. Noch fähet man ihn mit seinen eignen Augen / und durch Fallstricke durchbohret man ihm seine Nasen.

Die Egyptier nennen dieses Thier Bihat, auf Amharisch aber Gomari, und nicht Gomar, wie Ludolfi in seiner Historia

Æthyopica wider den Bochartum anmerckt/ und zugleich aus demselbẽ andeutet/daß dieses Wasser-Pferd nichts anders/als des Hiobs Behemoth sey/ auch vieler Egyptischer Thiere Nahmen auf oth sich endigen / wie itzterwehnter Bochartus in seinem Hierozoico L. V. C. 15. sattsam dargethan. Man findet dergleichen in Etyopien und Egypten viel / insonderheit aber in dem so genannten Tzanischen See/ und an dessen Ufer/ woselbst das Land und Getrande sehr von solchen Thieren verwüstet wird / die gleichfalls den Einwohnern dieses Landes darinnen sehr schädlich sind / daß sie manchmahl die kleine Kähne mit den schiffenden auf gedachtem See gar übern Hauffen werffen/ wenn dieselbe über ihren Rucken fahren. Wir wollen aus folgenden Beschreibungen sehen/ wie der allhie beygehende Abriß damit überein komme/ und mit der Abbildung im Hiob überein stimme / davon die beste und weitläufftigste aus dem Thevenoth P. 2. C. 72. folgendes Inhalts genommen : Cet animal êtoit de couleur quasi tannée, il avoit le derniere tirant fort à celuy de buffle, toutes fois les jambes êtoient plus courtes & grosses; sa grandeur êtoit semblable à celle du Chameau , son muffle à celuy d' un boef. Il avoit le corps deux fois gros comme un boef, la tête pareille à celle d' un cheval, mais aussi grosse; les yeux petits, son encolleure êtoit fort grosse: l' oreille petite, les naseaux fort gros, & les pieds tres gros & presque ronds , & avec quatre doigts chacun, comme ceux du Crocodile, petite queüe comme un Elephant, & peu ou point de poil sur la paeu , non plus que l' Elephant. Il avoit en la machoire d' en bas quatre dents grosses & longues d' un demis pied, dont deus êtoient crochües & grosses comme des cornes de boeuf, & y en avoit une à chaque costé de la gueule, les deux autres droits, & de même grosseur que le deux bracs, êtoient entre les susdits deu crocs, & avancoient en long en debors. Plusieurs disoint d' abord, que c' êtoit un buffle marin, mais je reconnus avec quelqu autres que c' étoit un cheval marin, su la description qu' en font ceux qui en on écrit. Il fut amené mort au Caire par de Janissaires, qui le tuerent à coups sans l faire tomber, car à peine la bale percoit el le toute la peau, comme j'ay remarqué, mai ils luy en tirerent un qui luy donna dan la marchoire, & le jetta bas. Welches kürt lich so viel heist: Das Thier war Castanien färbig/ so hoch als ein Camehl/ und 2. mah so groß als ein Ochse. Es hätte einen Kop als ein Pferd/ aber etwas dicker; kleine Au gen und Ohren/ aber weite Naselöcher; zieml lich dicke und gleichsam runde Füsse/ die mi 4. Klauen/ als eines Crocodiles/ versehen/ ei nen kleinen Elephanten-Schwantz/ und we nig oder gar keine Haare auf der Haut gleichfalls als ein Elephant. An dem hin tersten Kinnbacken hatte es vier dicke Zähne einen halben Fuß lang/ davon 2. krumm, und so dick als ein Ochsen-Horn waren. Vie le sagten/ es sey ein Meer-Ochse/ er aber hät te es für ein See-Pferd gehalten / und di Janitscharen hätten es kümmerlich mit ei nem Musqueten-Schuß fällen können / weil die Kugel durch die dicke Haut nicht dringen wollen/ ausser eine/ die durch das Kinnbacken gegangen/ und endlich das Thier getödtet. Das dieses scheußliche Thier die Aecker ver wüste/ und Gras fresse/ beschreibet der ge lehrte Spanier Balth. Tellez, (aus welchem oberwehnter Ludolfi sehr viel/ wo nicht da meiste / genommen/) gleichfalls/ und komm darinnen mit dem erfahrnen Jesuiten Nic. Godigno, wie auch mit den ältern Scriben ten/ als dem Ammiano Marcellino, Æliano, Plinio, Solino &c. wie auch mit de

heiligen

heiligen Schrifft überein. Des ersten Worte sind diese: *Os Cavallos marinhos sabem à pascer na terra em alguns lugares mays vezes, & fazem nelles grande destruicam nos mantimentos*, das ist: Die See-Pferde gehen aufs Land/ woselbst es eben/ um zu weiden/ und verwüsten das Getrayde sehr. Des andern Worte lauten folgendermassen: Hippopotami nocturno tempore ab aquis exeunt in agros, pascendi causa; herbis enim victitant, ac nisi tunc excubias agant agricolæ, nocte una extremam frugibus inferunt vastitatem, die See-Pferde gehen des Nachts aus dem Wasser aufs Land; denn sie essen Gras/ und wenn die Ackers-Leute alsdenn nicht gute Wacht halten/ so verheeren sie in einer Nacht sehr viel Getrayde. Aus diesem ersehen wir gutestheils/ daß dieser Behemoth des Hiobs weit füglicher ein See-Pferd als Elephant sey/ welches letztere Thier der trefliche Philologus Pfeiffer in seinen Dubiis Vexatis mit grosser Mühe wider den Bochartum von dem Behemoth zu erklähren sich bemühet / aber der gelehrten Welt noch keine Satisfaction wider des Bocharti Gründe gegeben/ indem des letztern Beschreibung auf alle Verse eintrifft. Es ist zwar nicht zu leugnen/ daß ein Elephant an und um den Nabel mehr Nerven als ein See-Pferd haben sollte/ daher Pfeiffer præsumirt, daß er daselbst sehr starck sey; allein/ man weiß gegentheils/ daß ein Elephant an solchem Ort am allerschwächsten ist. Durch die Berge versteht Bochartus ein hohes Ufer des Nili, und macht einige niedrige Hügel in Egypten nahmhafft/ auch ist es in Ethyopien eine ausgemachte Sache/ daß das See-Pferd auf die Hügel klettere. Es liegt gern im Schatten/ im Rohr und im Schlam verborgen/ sagt die Schrifft/ welches vom See-Pferd gewiß/ und auf einen Elephanten sehr unfüglich kan appliciret werden/ wiewohl Bochartus durchaus der Meinung nicht ist/ daß ein Elephant stehend schlaaffe/ sondern er hat solches Weiber-Mährlein sattsam verworffen. Daß ihn die Bach-Weiden bedecken sollten/ solches kan zwar auch füglich von einem Elephanten verstanden werden/ zumahl Plinius meldet/ daß sie sich gerne an dem Ufer aufhalten/aber gleichwol auch gedencket/ daß ihnen das Schwimmen wegen der Ungeschicklichkeit ihrer Leiber sehr unbequehm falle/ daher vermeinet Bochartus, auch hierdurch werde er in seiner Meinung vom See-Pferd bestärcket. Erwegt man ferner die folgende Worte/ so legt sie zwar der gelehrte Mann sehr wohl aus / daß der Behemoth sich nicht erschrecken/ oder verzweifeln würde/ wenn ihn das Wasser über den Kopf gehen sollte; allein dieses sagt man viel bequehmer von einer Creatur/ die im Wasser zuleben gewohnt / wie das See-Pferd/ als vom Elephanten / welcher von Natur das Wasser scheuet. Solches wird man um so viel eher zugeben/ wenn man erwegt/ was Livius sagt/ wie schwer Hannibal die Elephanten übers Wasser bringen können / weil sie sich vor dasselbe so sehr entsetzet. Lipsius in seinen Briefen/ Cent. I. Ep. 59. und Cent. II. Ep. 50. bekennet/ daß sie ungerne zu Wasser gehen / weil sie des Schwimmens ungewohnet/ ja gar solches ihrer Natur zuwider sey/ und daß sie sich für tieffes Wasser scheuen / welches denn der Beschreibung der heiligen Schrifft von diesem Thier gantz zuwider läufft. Der blinde Meister Aristoteles, (wie ihn Dr. Luther, aber nicht wegen seiner Historiam Animalium nennet/) sagt/ der Elephant sey Ζῶον παραποτάμιον ὀ ποτάμιον, ein Thier / so sich am Wasser/ und nicht im Wasser aufhält. Gewiß ist es/ daß die Schrifft uns die Beschreibung eines Thiers geben wollen / das vor andern etwas besonders habe/ denn es ist ja allerdings eine merck-

würdige Sache / daß ein Thier / so sich etliche Tage nacheinander im Wasser aufhält / manchmahl zu Nachts sich ans Land begebe / und gleich den Pferden / Ochsen / Kühen rc. Gras fresse / und die Aecker verheere / welches uns denn eine zweyfache Natur dieses Thiers zu erkennen giebet. Nach des berühmten Mannes Meinung / daß dasjenige gar keiner besondern Anmerckungen von einem Thiere / so im Wasser lebet / bedürffte / was beym Hiob davon gemeldet wird / ist ebenfalls in des Hiobs Beschreibung gar nichts remarquables und frembdes enthalten / deñ es ist ja gar zu bekannt / daß die Elephanten Gras fressen / daß sie sich an den Ufern aufhalten / und dergleichen. Wenn er aber weiter sagt / es sey an einem Elephanten nichts ungewöhnliches / daß er schwimme / so ist solches eben so wenig zu bewundern / in Betrachtung / daß Scaliger allen vierfüßigen Thieren diese Krafft zuschreibt. Allein Aristoteles leugnet durchaus / daß ein Elephant schwimmen könne / wenn er sagt: νεῖν ὐ πάνυ δύναται, worin ihm Plinius gefolget / welcher dessen Incapacité der Grösse Schuld giebet / weswegen er vom Scaliger verlacht wird / der ihn durch das Exempel eines Wallfisches wider-

leget / so jedoch / unsrer Meinung nac
nicht gar zu wohl applicirt worden / i
ein Wallfisch gleich ein groß Corpus i
ist er doch von einer bequemen Besc
heit zum Schwimmen / und hat ga
ungeschicktes an seiner Constitution,
daran hinderlich seyn könnte / welc
dem Elephanten oder See-Pferde ga
nem Vergleich zu ziehen. Uberdem s
get Aristoteles vom Elephanten / daß
weiter als biß an den Kopf ins Wa
he / damit er Lufft schöpfen könne
geben vor / daß sie die jungen voran
um zu sehen / wie tieff der Strohm
mit sie ohne Gefahr folgen möchten /
alles sie nicht bedürfften / wenn ihnen
eine so grosse Fähigkeit zum Schw
eingepräget wäre. Wir setzen / um
ser wegen einer Weitläufftigkeit n
drießlich zu fallen / die noch übrige
ques bey Seite / ausser diese / daß der
se Knabe in Egypten diese See-Pfer
dem Ufer oder Äcker zu verjagen verm
wenn er ihnen nur Feuer oder Licht
te / welches ihrer Natur sehr zuwider s
In Leyden zeigt man ein Sceleton
sem Monstro.

Verfolg der Untersuchung der Existentz von Geistern, Hexen und Gespenstern.

DIe Notion von bösen Geistern scheinet mit der Zauberey so feste verknüpfft zu seyn / daß sie fast von solcher nicht zu trennen: Wiewohl man keine tüchtige Uhrsache hat / zu glauben / daß alles dem Teufel gleich zuzuschreiben / was eine Zauberin auf der Folter oder bey der Inquisition diesem Geiste des Verderbens zumist / sondern wenn wir den Grund dieses oder jenen Verbrechens genau untersuchen / werden wir befinden / daß davon offt niemanden als dem Fleisch und Blute die Schuld beyzumessen / denn daran

hat ein jeder Mensch Teufels genug,
Boßheit / da man auch alles gute
theil seines unschuldigen Nechsten
geschicht dennoch insgemein
mit bösen Geistern unvermerckt
Bündniß / wozu eben keine
scheinung vonnöthen / indem die
ster oder der Teufel unvermerckt i
Gedancken sitzen / dieselbe regieren /
dem Theatro Imaginationum
repraesentiren können. Dieses
etwas schwer natürlicher Weise zu

l .dennoch aber kan man Rationes
pbringen/ die nicht allein wahrschein-
nn auch Grund in der Philosophie
n folgen wird. Demnach müssen
hen: auf was Art eine Empfind-
ler Sensation geschehe. Wenn wir
n Sinnen etwas begreiffen sollen/
solches/ (nach der Meinung etlicher
n) wenn die Instrumenta oder Or-
suum berühret/ rege gemacht/ oder
werden/ welche Bewegung dem Ge-
pfindlich wird/ weil solches der Ort
/ woselbst die Empfindung vollbracht
die weiter nichts anders ist/ als eine
n Antrieb eines äusserlichen Objecti
Notice, und generaler eine äusserli-
liche Empfindung von ihnen kan ge-
erden. Die Fantasie/ Einbildung
gination, wie sie sagen/ entsteht
s immediate aus einer materiellen
ng; sie soll aber von jener darin-
rschieden seyn/ daß die Eindrückung/
/ oder Impression nicht von aussen ge-
ondern innerlich erregt und gezeuget
Offt trägt es sich von ungefehr zu/
in dem Gehirne herum dunstende
hre Organa sensuum, oder von ihnen
Instruments-Seiten berühren/ deren
ng und Empfindlichkeit dann einen
macht/ welchem sie den Nahmen ei-
tasie oder Imagination geben/ und
ur/ vermittelst der Empfindlichkeit
innen/ im Wachen recht prüfen kön-
Wenn aber solche äusserliche Sinnen-
entweder durch Schwermuth oder
gehemmt/ so nennen sie/ wenn sie
solches nachmahls einen Traum/ in
sie solche geschehene Ideen und Re-
ationen vor würcklich passirte Hand-
ehalten/ die sich doch nirgends als
irne begeben. Cartesius in seinem
e homine hat rechte sichtbare Figu-
ren abgezeichnet/ wie sich nemlich die Pori im Cerebro öffnen bey dem Concept eines jeden Dinges/ wenn vorher der Transitus Spirituum animalium per glandulam pinealem vollbracht worden. Andere hingegen sehen das Cerebrum nicht anders als eine Officinam corporis an/ worinnen die Spiritus animales digerirt, und so zu reden/ ausgekocht werden/ welche nachmahls/ in alle Nervos diffundiret/ die Bewegung der Glieder veruhrsachen müssen/ die/ wenn sie gehemmt/ oder durch Entzündungen und Erkältungen ausser ihren natürlichen Stand gesetzt sind/ Apoplexiam, einen Schlag-Fluß/ oder die fallende Sucht veruhrsachen/ wodurch die Fantasie zugleich verletzt wird. Allein/ dieses alles hat dennoch mit dem innerlichen Principio, wodurch die species sensibiles, oder sinnliche Bilder/ combinirt, versetzet/ und in Vergleich gebracht werden/ (als worinnen eigentlich die Fantasie bestehet) kein rechtes wesentliches Verbündniß/ weil die Scientia Tactica, so die Bilder dem Verstande præsentiren soll/ durchaus von keiner solchen Mechanischen Structur oder Dispositione Cerebri dependiret/ sondern man muß solche aus einem weit höhern Principio, als der Vernunfft selbsten/ herleiten. Daß solche Demonstration des Uhrsprungs/ wie die Fantasie im Menschen formiret werde/ unrichtig sey/ wird daraus erhellen/ daß man durch Anatomische Observationes offtmahls befunden/ was massen an statt des Gehirns im Kopfe ein purer Liquor vorhanden gewesen/ da sich nemlich alle die filamenta Cerebri durch eine Kranckheit in ein Wasser resolvirt gehabt. Bey andern hingegen/ woselbst sich eine grosse Härte des Cerebri gezeigt/ sind alle particulæ in Spiral- oder in die Ründe gewundene Corpuscula verdrehet und gebildet gewesen/ da dennoch nichts destoweniger alle beyde/ davon man das erste

Exempel in Holland / das andere aber in Augspurg gehabt/ biß an ihr Ende vernünfftig geredet/ und ihre Species sensibiles in keine Verwirrung gerathen. Darum so sehen wir klährlich/ daß die Fantasie an keine dergleichen künstliche Structuram Cerebri gebunden; vielmehr haben wir grössere Uhrsache zu glauben/ nach den neuesten und accuratesten Philosophischen Lehr-Sätzen/ daß solche vielmehr dependire ab interno principio Rationis, und a transsumtione luminis & impulsuum ab objectis externis, von dem innerlichen Grunde der Vernunfft/ und von dem Antrieb des Lichts und einer äusserlichen Cörperlichen Impression. Es kan gar wohl geschehen / daß durch eine übermässige Hitze der Kranckheiten/ wie bey den Fiebern und andern Zufällen / die Bewegungen / wodurch die Combinatio und Dispositio Phantasmatum vollführt werden soll / dermassen gewaltsam geschehe/ daß gar keine Wirckung einer ordentlichen Vernunfft zu spühren. Warum sollte uns dann etwas abhalten / zu statuiren, daß die bösen Geister durch die Anomalien der Lebensgeister wonnen sie ein ihrem Wesen anständiges Vergnügë finden mögen/ mit einschleichen/ sich damit vereinigen / und an statt daß der Mensch rechtmässige Schluß-Reden setzen sollte/ lauter unrichtige und schädliche Concepten der vernunfftigen Seele fürstellen / und also in der Phantasie operiren, und die Gedancken nach ihrem Zweck verdrehen / welches die allerkünstlichste und subtileste Wirckung ist / die sich in allen Atheisten / Hexen und Zauberern äussert und doch niemahls von ihnen remarquiret wird? Dieser Satz will bey diesen Begebenheiten sehr wohl angemercket werden / daher wir noch etwas deutlicher denselben erklähren wollen; nemlich: Es ist eine sehr behende List des Teufels und der bösen Geister insgesammt / daß sie sich dermassen zu verstellen und zu verbergen wissen in ei-

nem Fall / da sie der vernunfftigen S
nes Menschen am aller nähesten sind
wenn sie gar nicht in rerum natura
oder damit sie wenigstens als entia
& invalida von jederman mögen g
werden. Daher die jenige / so sich
nehmen / ihre Existenz zu verleugnen
se Mühe haben werden / des Verdac
zu entledigen / daß sie nicht selbsten
chen Geistern bezaubert seyn / indem
nen hinderlich sind / zu begreiffen / w
eben diese Geister mit ihnen vereinigt.
von sich zu befreyen / ist kein besser
als die Existenz von GOtt / und d
bündniß / so der Geist des Menschen
ersten Wesen hat / wohl fassen zu lern
auf solche Art sein Gemüht von dem
deten und sehr schädlichen Wahn / a
keine Feinde der Göttlichen Macht
den wären / zu säubern. Wir gä
gerne zu / daß gleichfals die böse Ge
ses Kunst-Stück und List an dem se
Balth. Becker practiciret / und der
unruhige Concepten auf dem Thea
Fantasien repræsentiret, und solch
Notiones von ihrer Existenz seiner
beygebracht / welches die Herren Phy
misten uns um so viel eher concedi
den / wenn sie betrachten / wie äh
Gestalt einem bezauberten Mensch
Er hat die gantze Welt für thöricht
zaubert gehalten / und ist vielleicht
meisten bezaubert gewesen / da ihm
mögen der bösen Geister und dersel
borgene Wege und Gemeinschafft /
denen von GOtt abtrünnig geworden
len haben / unbekannt gewesen. Er
gewust / wie behende und künstlich
dem Menschen operiren, daher le
ihre Wirckung gäntzlich / und ma
unförmlichen Schluß von Vernein
Effects, dessen Modus ihm unbekan

geachtet aller unglückseeligen Proben / die wir täglich und stündlich erfahren müssen. Bey einer solchen / fast Bäurischen / Philosophie, mag man ein für allemahl in Acht nehmen / daß / wenn einer die Möglichkeit eines Dinges überhaubt leugnet / als dann eine Refutation gültig genug sey / dadurch bewiesen wird / daß es nicht unmöglich sey / und dabey erklähret / auf was Art das Ding möglich seyn und geschehen könne. Auf solche Weise fält der vorige Satz weg / so fern nicht die Demonstration durch bessere Philosophische Gründe / die an beyden Seiten gültiger zu achten / umstösset.

Wir haben biß hieher noch nicht die Meinung derer entdecket / so gleichfals für scharfsinnige Philosophi unter den Gelehrten zu halten / und die Krafft und Wirckung der Hexen und Zauberer bloß natürlichen Ursachen zuschreiben / aber gleich wohl keinen GOtt und Teufel leugnen / worunter der hochgelehrte Herr Autor der bekannten Dissertation de crimine Magiæ zu zehlen. Weil gedachte Dissertation aus der Lateinischen Sprache in die Deutsche übersetzt / und in vieler tausend Händen / so hat man billig über den Unverstand und Verwegenheit einiger nüchterenen Leute sich bißher verwundern müssen / die nicht allein dem Respect gedachten Herrn Autoris viel zu nahe getreten / indem sie aus einem impio zelo pio denselben verketzern / sondern auch sich weidlich bey der gelehrten Welt prostituiren / da sie ihm falsche Hypotheses andichten / die er niemals statuiret, und ihn zu refutiren vermessentlich sich unterfangen / da sie nicht einmahl verstehen / auf was für Lehr-Sätze seine Philosophie gegründet. Die Cohortes Fanaticorum, und fantastische Verketzerungen stincken sehr nach dem Greul eines Affter-Pabstums / und die guten Leute thäten besser / den Schülern das Darapti, Felapton zu resolviren / als bey weisen Männern mit der Scala Prædicamentali oder etwann mit Distinctionen von Katapodialiter und reflexive aufgezogen zu komen. Es hat zwar niemand Ursache / über solche Leute sich zu erzürnen / aber wohl mit ihrer Schwachheit Mitleiden und Erbarmung zu haben / und ihnen wohlmeinentlich zurathen / mit ihren Ketzer-Rotten hinter den Berg zu halten / damit sie ihre tieffe Ignorance nicht bloß legen / und sich nachmahls von der politen Welt auspfeiffen lassen müssen. Daher darf es niemanden befremden / warum der Herr Autor dergleichen in Hamburg und Danzig wider ihn divulgirte liederliche Chartequen keiner Antwort gewürdiget; denn obwohl es die Christliche Liebe erfordert / einen armen Sünder durch Uberzeugung seiner Fehler und Irrthümer wieder auf den rechten Weg zu bringen / so muß man dagegen erwegen / daß einer auf sothane Art mehr Mühe über sich nehmen würde / als einen ungeheuren Schwein-Stall von seinem Unflaht zu säubern. Der Herr Autor hat keine Frage aufs Tapet gebracht: Ob ein Teufel in rerum natura sey / sondern was er sey; und die jenige / so ihm solche Meinung andichten / sind Verläumder / die offtmahls um GOtt mit Unverstand eiffern / und ihm einen Dienst zu thun vermeinen / wenn sie den jenigen auf die allergrausamste Art in ihren Lectionen und Schrifften ausschelten / dem sie mit aller Sanfftmuth zu begegnen verpflichtet / so fern sie die Gebühr eines Christen beobachten wollen. So viel wir aus den Schrifften und Discursen offtgedachten Herrn Autoris gefasset / so hat er seine Meinung in dieser Sache dahingerichtet: daß kein Zauberer mit dem Teufel ein Pactum machen / noch ein Teufel ein Corpus annehmen / auch keine andere Leiber / weder Todte noch Lebendige vor und darstellen / wohl aber in corpora agiren / oder in anderer Leute Leiber seine Operationes haben könne. Er weicht darinnen von dem Carte-

sio

lio und dessen Nachfolgern ab/ daß eine Attraction oder Anziehung in der Natur behauptet/ und solche durch gute Experimenta erklähret/ welche Lehre aber von jenen darum verworffen wird/ weil sie kein Vacuum statuiren, und alles mit Materie angefüllet zu sein vorgeben. Was zu Tübing dawider eingewandt worden/ solches kan in einem besondern Tractätgen gelesen werden/ so wider seinen gantzen Tractat vom Wesen des Geistes zum Vorschein gekommen/ in welchem er/ wie sattsam bekannt/ sich auszuführen beflissen/ das Licht und Lufft Geister seyn. Ein Corpus, sagt er/ kan gesehen werden; Licht und Lufft nicht: welcher Satz dennoch so richtig nicht/ daß er nicht könnte widersprochen werden. Die Lufft sey ein finsteres Wesen/ und gleichsam der Creatur ihr Tod/ das Licht hingegen ein erleuchtender und erwärmender Geist: Der Teufel werde genannt ein Fürst der Finsterniß/ oder der Lufft/ welches nach seiner Erklährung so viel heist/ daß er finstere Dinge in dem Menschen würcke/ und denselben traurig und schwermüthig mache/ unsichtbarer Weise/ weil er ein Geist ist. Wenn der Mensch oder dessen Geblüte von diesem finstern Geiste inficirt, so thue er nichts als traurige und schädliche Wirckungen/ daher heisse er/ der Fürst der Finsterniß/ als ein böser schädlicher Geist/ herrsche in den Kindern des Unglaubens/ und solcher Geist werde durch Essen/ Trincken/ allerhand Speisen und schädliche Dünste hinein

gezogen/ welcher nachmahls mit dem Ge[...]
te sich vereinige/ und dasselbe inficire:
nun des Leibes Leben im Blute/ so entstun[...]
daher viele sträffliche Wirckungen/ die
Neigungen des Hertzens würden mehr
mehr gereitzet/ und die Lüste des Fleisch[...]
Ehebruch/ Hurerey/ Sauffen/ Fressen &c.
weckt. Das Licht hingegen sey ein re[...]
erwärmender Geist/ der alles erhalte/ fo[...]
ausbrüthe/ lebendig/ munter und fre[...]
mache/ und alles gutes operire. Hieb[...]
wird sattsam bestättiget/ daß er keinen T[...]
fel leugne/ aber wohl in Beschreibung d[...]
ben von andern differire, und wie solche [...]
cion von diesem Geiste von unser im [...]
gen Bogen geschriebenen zu unterschei[...]
kan daselbst gelesen werden. Es soll [...]
dieser seiner Hypothesi folgen/ daß der T[...]
fel kein Corpus, sondern etwas geistliches [...]
aber es folgt gleichwohl nicht daraus/ [...]
er durch materielle Vehicula kein Cör[...]
ches Phantasma könne repraesentiren. [...]
wohl wir oben beschriebenermassen aller[...]
der Meinung sind/ daß der Teufel keiner [...]
bahren Erscheinung bedürffe/ weil er [...]
Operationes durch die Gedancken und [...]
kehrt vorgebildete Concepten sattsam a[...]
führen vermögend. Erscheinet aber [...]
mahl etwas/ so kan solches ein ander[...]
Geist/ oder nach den Umständen/ eine [...]
Leibe abgesonderte Seele seyn.

Die Continuation von den übrigen [...]
nungen des Herrn Autoris folget mit näch[...]

Auf die Enthauptung der Mess. Cinqmars [...] de Thou. Nach dem Lateinischen.

Zwey sterben einen Tod um zweyerley Verbrechen/
Der stirbet/ weil er schweigt; und jener/ weil er spricht.
Zwey sterben einen Tod; Der/ weil er sein Versprechen
Getreu gehalten hat; Und jener/ weil ers bricht.

Denckwürdiger Begebenheiten Ein und zwantzigste Nachricht.

Ausgefertigt am 19. Februar. 1706.

Der Jenische Fuchs-Turn.

WEr Jena/ so ausser Widerrede eine von den angenehmsten Situationen Deutschlandes hat/ besuchet/ dem wird sonder Zweifel der beruffene Fuchs-Turn/ ohnweit gemeldter Stadt/ Uhrsache zum Angedencken gegeben haben. Dieser Turn/ so auf einen hohen Berg lieget/ hat den Beynahmen zur Zeit des liederlichen Penalismi bekommen/ denn es musten die junge Studenten/ wenn sie von der Mutter kamen/ sich auf denselben führen/ und sich die Fuchs-Schwäntze abhauen lassen/ damit sie den Unterscheid des Decori der Studenten von den Schülern erkennen lerneten. Es ist zwar nicht zu leugnen/ daß diese Gewohnheit nicht sollte etwas mit sich geführet haben/ so sehr sträfflich/ und mit dem Caracter eines Christen durchaus nicht bestehen kan; allein es war in vielen Stücken höchstnöthig/ um solchen rohen Leuten die Meinungen/ so sie von ihrer Qualité und Geschicklichkeit hegen/ zu benehmen/ und wenn solcher Gebrauch noch heute zu Tage beliebt wäre/ so würden viele Jünglinge ihre weitläufftige Parruquen/ die offtmahls bald so groß/ als sie selber/ und die einem grossen Staats-Minister anständiger/ als Leuten/ die sich mit der Rhetoric duelliren/ mit einer alten Fuchs-Mütze verwechseln müssen. Daher siehet man sehr viele/ die noch mit solchem Zeichen prangen/ wenn sie ihre Academische Jahre bereits zurück geleget/ insonderheit diejenige/ so nichts gelernet/ als die Mittel zu verthun/ so ihnen durch ihrer Väter Tugenden und sauren Schweiß angererbet worden/ da ihr Vaterland die Hoffnung schwinden lassen muß/ so es von ihnen geschöpfft. Eine üble Erziehung ist grösten theils mit Schuld daran/ denn einige grobe und unverständige Leute schweiffen darinnen aus/ daß sie vermeinen/ die Tugend sey allemahl den Palmen ähnlich/ die nach ihrer Presse in die Höhe schiessen/ und nicht einzuprägen sey/ als durch Sclaverey; andere dagegen/ daß sie sich gar zu viel Hoffnung von der Geschicklichkeit ihrer Kinder machen/ und indem sie die Sclaverey der Alten verwerffen/ solche unvermerckt durch eine allzu freye/ und nach heutiger Mode zu reden/ galante Erziehung verzärteln. Wiederum sind andere/ die ihren Kindern/ als den eintzigen Stützen ihrer Familien, sattsam geholffen zu haben vermeinen/ wenn sie ihnen nur Gouverneurs geben/ die keine andere Vertu besitzen/ als daß sie gute Oeconomi sind/ und wenn sie die jungen Herrn wiederum zu Hause bringen/ nichts als Zeugen ihrer in fremden Ländern verübten Thorheiten abge-

ben. Diese Gedancken sollten uns allzu weit von unserm Propos führen/ daher müssen wir nur kürtzlich des Uhrsprungs des Fuchs-Turns gedencken/ womit es f[...] Bewandniß hat:

Die denckwürdige Rache.

DEr ältere Marggraf zu Meissen/ Henrich II. starb im Jahr 1106. auf dem Schlosse zu Eulenburg ohne Leibes-Erben/ ließ aber seine Gemahlin Gertrud/ aus dem Durchlauchtigsten Braunschweigischen Geschlechte/ schwanger nach/welches dem andern Bruder Conrad dem Grossen/ ein Dorn im Auge war/ weil ihm solche Schwängerung die Hoffnung/ zu seines Bruders grossen Verlassenschafft zu gelangen/ benahm. Inzwischen streueten einige boßhaffte Leute von der Marggräfin aus/ ihre Schwangerschafft wäre eine Finte, daher sie/ um des Verdachts sich zu entledigen/ einige ehrbare Matronen nach der Kirche zu sich kommen/ und sich von ihnen den Legem de ventre inspiciendo öffentlich vor dem Altar erklähren ließ/ mit dem Begehren/ davon im Nothfall ein gebührendes Zeugniß abzustatten. Sie ward darauf zwar von einem wohlgebildeten Printzen entbunden/ muste aber nichts desto weniger zum Verdruß erfahren/ daß ihre Widriggesinnete fälschlich aussprengten/ sie wäre von einer Tochter genesen/ und der Printz/ so eines Kochs Sohn aus Eulenburg seyn sollte/ vor die Printzeßin eingeschoben worden/ wie denn diese Verläumdung von einem Bürger zu Zörbig/ Heldolph genannt/ ungescheut durch einen falschen Eid vor dem Marggrafen Conrad zu Wettin bekräfftiget ward. Heinrich muste sich also von seinen Feinden zum Spott den Eulenburgischen Koch nennen lassen/ so lange biß ihn die abgelegte Minderjährigkeit tüchtig machte/ sol-
che Verspottung scharff zu ahnden/ [...]
auch auf folgende Art geschah. Er [...]
1123. den meineidigen Heldolph gef[...]
ließ ihm Nase/ Ohren und Lippen ab[...]
den/ die Zunge verstümmeln/ die Finge[...]
mit er den falschen Eid geschworen/ [...]
en/ und ihm zuletzt die Augen aus[...]
Nach zweyen Jahren gab ihm ein üb[...]
Marggrafen Conrad erhaltener Sieg [...]
falls Gelegenheit/ seine Rache an de[...]
auszuüben/ denn als er ihn gefangen [...]
men/ setzte er ihn/ wie Tamerlan den [...]
schen Kayser Bajazeth, in einen eisern[...]
sicht/ und hieng ihn darinnen zu ge[...]
Turn hinaus/ dessen dicke Mauren [...]
hicher von dem Untergange befreyet. [...]
man nun von gedachtem Turn einen [...]
gleichlichen Prospect auf die herumli[...]
angenehme Gegend hat/ und einjed[...]
nach Jena kam/ dieses Gebäude we[...]
cher Denckwürdigkeit zu betrachten p[...]
so wurden nachmahls bey Aufrichtun[...]
berühmten Universität die Pennäle da[...]
gebracht/ um daselbst das erste Sch[...]
zu lernen/ und dasjenige abzulegen [...]
aus dem Schoosse ihrer Mutter in die [...]
de gebracht/ und ihnen von den Sitt[...]
alten Kinder-Muhmen angeartet [...]
Der beschimpffte Gefangene ward sein[...]
samen Gefängniß nicht eher als biß nac[...]
Tode seines Uberwinders befreyet/ un[...]
Glücke wollte ihm nachmahls so wohl [...]
er zum Besitz derjenigen Länder und [...]
gelangete/ wornach ihm so lange gelüs[...]

Der erdrosselte Cardinal Petrucci.

VErständige Leute sündigen öffters mit solcher Einfalt als die unvernünfftige/ un[...]

Verbrechen derer / auf welcher Thun und Aufführung die gantze Welt Achtung giebet/ ist um destomehr straffbarer / jemehr sie verpflichtet sind / vor andern mit einem guten Beyspiel hervor zu leuchten. Die Herschsucht hatte den Cardinal Alfonso Petrucci dermassen eingenommen/ daß man ihn in die Zahl derjenigen eingeschrieben/ die ihren geistlichen Purpur mit Fürsten-Blute beflecken wollen/ und gedacht/ wenn das Recht und die Gesetze bey Seite zu setzen/ so müste man solches des Regiments wegen thun. Er wollte sich gerne wiederum in der Herrschafft seiner Vorfahren über Siena befestiget sehn/ und weil er den Pabst Leo X. auf den Römischen Stuhl geholffen / so verhiesse er sich mehr Gunst von demselben/ als ihm gewehret wurde/ denn er merckte zuletzt gar zuwohl/ daß der Pabst sein Verlangen mit Ernst nicht beförderte / sondern nur mit leeren Versprechungen aufhielte/ welches der Höfe gewöhnliches Labsahl ist/ womit sie ihre Anbeter erquicken. Dannenhero nahm er sich mehr als einmahl vor/ den Pabst mit einem Dolche heimlich zu erstechen/ so er aber nicht werckstellig machte/ vielleicht weil ihm sein Gewissen diese That allzu grausam vorgemahlet/ oder ihm eine bequehme Gelegenheit gemangelt/ seinen blutdürstigen Vorsatz auszuführen. Also war kein ander Mittel übrig/ als der Italiäner sonst sehr gewöhnliches Kunst-Stück/ ihn nemlich durch einen langsamen Gifft aufzuopfern / zur Hand zu nehmen/ wozu ihm ein beruffener Quacksalber/ Nahmens Vercelles, dienen sollte. Weil nun der Pabst von der Verletzung der güldnen Ader beschweret wurde/ so wuste der Cardinal den Vercelles dermassen zu recommendiren/ daß ihn der Pabst an statt seines Leib-Artzes angenommen hätte/ wenn ihm nicht das allzugrosse Verständniß des Petrucci mit diesem Charlatan zu verdächtig vorgekommen wäre. Dieser Argwohn ward dadurch nicht wenig vermehret/ als dem Pabste einige Briefe vom Staats-Secretario Ninio des Cardinals Petrucci in die Hände fielen/ worinnen der Secretarius das grosse Verlangen des Pabstes/ von dem Vercelles curirt zu werden/ bezeuget. Der nächste Weg/ hinter die Wahrheit zu kommen/ war/ daß der Secretarius auf die Folter gespannet wurde/ welches den solchen Nachdruck hatte/ daß eine solche Erklährung über die verborgene Characteres des Briefes kam / als das Gericht verlangete. Dieses alles gieng so unvermerckt zu/ daß Petrucci davon keine Nachricht/ aber wohl einen sehr höflichen Brief vom Pabst krigte/ worinnen ihm derselbe promittirte, seinen Vetter/ den Raphael Petrucci, wegen seines Eigennutzens und üblen Verhaltens von der Stadthalterschafft zu Siena abzusetzen/ und ihn an dessen Stelle zu solcher Würde wieder zu erheben. Durch solche Schmeichelungen ließ sich der verblendete Cardinal nach Rom locken/ allwo er aber kaum den Vatican betrat/ um dem Pabst die schuldige Reverence zu machen / als er sogleich in der Antichambre in Verhafft genommen / und als ein Gefangener nach dem Castello di St. Angelo gebracht wurde. Der Proceß ward ihm kurtz genung gemacht/ denn als der Pabst nach etlichen Tagen einige von ihm benennte Cardinäle mit einem prächtigen Gastmahl auf gedachter Engelsburg bewirthete/ ließ er den Cardinal Petrucci durch einen abscheulichen grossen Mohren/ Nahmens Orlando, erdrosseln/ und also an statt des Regiments-Stabes mit einem seidenen Strang/ nach Türckischer Art/ regaliren. In dieser Verrätherey war noch ein ander Pater Purpuratus, nemlich der Cardinal Saulius, implicirt/ der aber auf Vorbitte des Cibo, so des Pabstes Schwester zur Ehe hatte/ mit dem Strange verschonet blieb. Der Pandul-

phus, ein Vater des erwürgten Petrucci, hatte sonsten durch sein kluges Regiment zu Siena sich einen unsterblichen Nachruhm zuwege gebracht / und mit vieler Vorsichtigkeit und Verstande die gefährliche Nachstellungen des Hertzogs von Valentinois oder Cæsar Borgia hintertrieben. Im übrigen wird vielen bekand seyn / daß dieses Petruccische Geschlecht eines der allerberühmtesten und vornehmsten von gantz Italien sey / welches so viele Ruhmwürdige Proben ihrer Thaten bestättigen / dadurch sie dem Römischen Stuhl

eine besondere Stütze gewesen / so aber d
mahls durch das üble Verhalten des Alfo
so zu sincken begunte. Der Cardinal Pietr
Matthei Petrucci ist insonderheit durch
Lehre seines Quietismi bekand geworden/
er vor einigen Jahren zu Rom auf Befe
der heiligsten Inquisition abschweren / u
sich eine Zeitlang bequehmen muste/ nicht a
Rom zu weichen/ weswegen er erstlich 169
Erlaubniß bekam / nach seinem Bisthum
Jesi in der Marca Anconitana, worinnen
den Cardinal Cibo gefolget / sich zu begeb

Die Erfindung des Kupfer-Stechens.

ES hat sich unter den Gelehrten so mancher Streit erhoben/ wer doch der rechte Erfinder der edlen Buchdrucker-Kunst sey/ indem sich bald die Sinesen / bald die Holländer zu Harlem / bald die Deutschen zu Straßburg und Mayntz diese nützliche Erfindung zuschreiben. Weil aber diese Sache bereits von so vielen erörtert worden/ so wollen wir dieselbe nicht allein mit Stillschweigen übergehen / sondern einen Mayntzischen Bürger gerne für dessen Erfinder passiren lassen/ und an dessen statt aus Felibiens Entretiens sur les Vies des Peintres demjenigen in unsern Relationibus eine Stelle einräumen / welcher den Ruhm wegen Erfindung der gleichfalls edlen Kunst des Kupferstechens/ die so manchem schönen Buche ein angenehmes Ansehen zuwege gebracht / mit Rechte verdienet. Zu Florentz wohnte im Jahr 1460. ein Gold-Schmidt / Maso benahmt / welcher im Gebrauch hatte/ daß er alle Figuren/ so er auf Silber oder anderm Metall abgestochen/ in Englischer Erde/ oder Töpfer-Asche/ abdruckte. In solche getrocknete Formen goß er im Feuer zerlassenen Schwefel / und rieb die Figuren mit in Oele gedämpfften Kühn-Ruß/ alsdenn zeigte sich der Abriß der Bilder so klar/ als auf dem ge-

stochenen Metall. Dieser Sache dachte
weiter nach/ und bemühete sich/ selbige auf e
ne bequehmere Art auszuführen/ denn er na
ein angefeuchtetes Pappier/ preste solches a
der Form/ und ließ eine höltzerne Welle d
über rollen/ welches den Effect sehr erw
hatte/ indem sich die Zeichnungen gantz sa
ber und deutlich præsentirten. Was Ma
also erfunden/ übte ein andrer Goldschmi
aus besagter schönen Stadt weiter aus/ de
Baldini, (so nannte man ihn/) brachte es glei
zu einer bessern Vollkommenheit / die he
schier den höchsten Grad erlanget / wiewo
zu bedauren/ daß die herrlichsten Künste u
Wissenschafften so wenig Verehrer habe
weil niemand eine Hochachtung leicht geg
etwas blicken läst/ davon er keinen Verstan
hat / also daß die höchste Barbarey bey d
politesten Nationen zu finden/ da inzwisch
ein jeder rechtschaffener Künstler weiß/ quo
ars non habeat osorem nisi ignorantem, d
eine Kunst nur die Unwissende zu Verächt
habe. Funffzig Jahr vorher erfunden d
beyde Gebrüder Johannes und Robertus v
Eyck aus Flandern die Kunst/ mit Oel-Fa
ben auf Leinwand zu mahlen/ und nicht la
ge darnach suchte man die Kunst der alt
Griechen/ allerhand Figuren mit sehr behe
de ein

de eingelegten Steinen / denen Gemählden ganz ähnlich / vorzustellen / wiederum hervor / welches man Musivische Arbeit nennet / wovon der schon mehrmahlen von uns erwehnte fürtreffliche Prælat Ciampini zwey sehr gelehrte Wercke geschrieben. Zu alten Zeiten war die Erfahrung gleichfalls noch sehr unbekand / mit Oel-Farben auf Glas zu mahlen / und solches im Feuer zu verhärten / denn diese Erfindung hat man einem / Nahmens Conrad Geiger / zu dancken / worinnen ihm Kirschvogel gefolget / von dem man viele treffliche Proben in der Nürnbergischen Sebalds-Kirche (welche ohnedem wegen ihres herrlichen Monuments von Bronce vor andern Deutschen Kirchen etwas besonders hat) zeiget. Wer ein Liebhaber dieser schönen Kunst ist / der wird dieselbe in Ter Gaude in Holland antreffen / woselbst ihn die mit den trefflichsten Coloriten und accuraten Zeichnungen prangende Figuren von den beyden Brüdern Crabeeth in der dasigen sehr grossen Thum-Kirche das grösseste Vergnügen geben werden / nächst welchen die Antorfische Jacobs-Kirche gleichfalls in diesem Stücke in Betrachtung zu ziehen.

Verfolg der Untersuchung der Existentz von Geistern / Hexen und Gespenstern.

WEnn demnach fernerweit gedachter Hr. Autor de Crimine Magiæ der Meinung ist / daß der Teufel ein Geist sey / so zwar in Corpora agiren / aber kein Corpus annehmen / noch dasselbe repræsentiren könne / so muß vor andern dieser Lehr-Satz von denen umgestossen werden / die ihn zu refutiren sich unternehmen / denn solange sein Thesis fest stehet / daß die Lufft ein geistlichs Wesen sey / und also kein Geist einen andern Geist zu einer sichtbahren Darstellung / (worzu man einzig und allein ætherische Vehicula vor geschickt hält) annehmen könne / werden seine Widersacher in diesem Stücke wenig finden / so ihnen einen Triumph zusprechen kan. Jedoch hat man allerdings andre Gründe / so diese Hypothesin für ungültig erklähren / wovon wir noch etwas mehr zu reden sattsame Gelegenheit finden werden. Daher hätte vor kurtzer Zeit ein gewisser Vir Reverendus aus Hollstein solches etwas reiffer erwegen / oder sofern es die Kräffte seines Verstandes übersteiget / seinen unzeitigen Eifer über etwas anders auslassen sollen / sofern er sich nicht bey der vernünfftigen Welt mit seinen ziemlich lahmen Gründen prostituiren wollen. Etliche zusammen geraffte Lumpen-Mährlein widerlegen die Sache nicht / und noch weniger steckt dergleichen Krafft in den erschröcklichen Figuren und Pophans-Gestalten / so den Teufel vorstellen sollen / es möchte denn seyn / daß die auf dem Titel-Blatt ausgestossene Schelt-Worte solche Wirckung hegten. Es dürffen solche seltsame Proceduren niemanden wundern / denn sie sind in diesem Seculo Mode worden; ein pius zelus kan dergleichen aus sanfftmüthigem Geiste geflossene Expressiones schon entschuldigen / und wer würde wol dergleichen Art zu widerlegen bey solchen frommen Vätern nicht für zulänglich / oder für Worte achten / so der Geist GOttes aus ihrem Munde geredet / zumahl wenn einer die sinnreich inventirte Kupfer-Platte in Augenschein nimmt / oder nur den sanfftmüthigen Titel solcher nützlichen Schrifften / wornach die Welt bißher so lange umsonst verlanget / wohlbedächtlich lieset? Wir haben schon mehrmahls gesagt / daß die vom Leibe geschiedene Seelen und andere Geister der obern Regionen ætherischen Vehiculis incorporirt, o-

der durch lüfftige Einfluß-Mittel eine sichtbare
Gestalt darstellen können/ die zwar etwas Cör-
perliches an sich hat/ aber sehr zart/ und der
Natur der niedrigsten Geister überein kömmt.
Man kan sich ja dergleichen Phantasmata der
Gespenster leicht vorstellen/ wenn man etwann
einen Concept davon formiret/ als einen Ne-
bel oder Dunst von Gestalt eines Menschen o-
der andern Thieres. Was der Ritter Borrhi
zu Rom mit der Erde/ so er aus den Gräbern
gehoben/ für Magische Spectra repræsentiret/
solches hat Anlaß genug zur Verwunderung ge-
geben/ und kan man ja aus der Asche verbrañ-
ter Blumen dergleichen Bilder in Gläsern vor-
zeigen/ davon aber die Gestalt/ wenn das Glas
geschüttet wird/ alsbald wieder verschwindet.
Warum denn sollte uns eine Erscheinung der
Gespenster so unmöglich düncken? Der tieff-
sinnige Dr. Henricus Morus und gelehrte Ca-
saubonus haben sattsam dargethan/ daß die
abgeschiedene Seelen lüfftigẽ sehr subtilen Ve-
hiculis eingesenckt/ und daß solcher Lehrsatz mit
den Meinungen der ältisten P. P. Ecclesiæ und
geschicktesten Philosophorũ überein stiñe/ weñ
der Tod den Hn. Joseph Glanvil, Königl. Eng-
lischen Hof-Prediger/ der Welt nicht allzu früh
entrissen/ hätte er folgends bewiesen/ daß solche
Hypothesis mit der heil. Schrifft und der neu-
esten Philosophie zustimmig sey/ zumahl da er
ohne dem ein guter Platonicus war/ wie er in
seinen Schrifften durchaus blicken läst. Es ist
auch also allerdings zu glauben/ daß die Wir-
ckung der Geister in oder auf Corpora nicht im-
mediate von derselben blossen Wesen/ sondern
durch Hülffe dienlicher und wolproportionir-
ter Mittel und Werckzeuge geschehe/ dazu die
lüfftige am allergeschicktesten sind/ wozu sie deñ
solche Subjecta erkiesen/ die theils von einem
melancholischen Temperament, theils auch
von solcher Gemüths-Beschaffenheit über-
haupt sind/ als eine ihnen beywohnende/ und
zu Ausführung des Vorhabens der Geister be-
quehme Fantasie verlanget wird. Ein Corpus

ist allemahl ein leidendes Wesen/ und de
ein Agens, so in demselben und durch d
agiret; je passiver und susceptibler
Corpus ist/ je geschickter ist es zur Ope
eines Geistes/ und eine lange und sehr o
te Fantasie/ so sich in den Melancholi
meisten äussert/ ist den Geistern/ als Ag
am dienlichsten.

Die Meinung/ daß die Ac
der Hexen und Zauberer bloß na
seyn/ und durch eine uns unbekañte Kra
Wirckung der Natur geschehen/ grün
wehnter Hr. Autor gutentheils auf die
municationem Spirituum, und bemüh
solche Operationes durch derselben
spondence und Gemeinschafft/ so sie
ander haben/ zu erklähren. Also spr
man solle nur das Sympathetische P
Betrachtung ziehen/ wie dasselbe sich a
in einer sehr kurtzen Zeit/ wenn es auch
biß 30. Meilen von einander entfernet
lich/ wenn es recht verfertigt wird/ und
oder 4. Pfund zu Hamburg anbrenne/
sich der übrige Theil zu Magdeburg an
Verfliessung wenig Minuten an.
Krafft habe die Degen-Salbe/ wel
Wunde in der Ferne heilet/ wenn der
Degen [illegible] verbunden/ oder etwa
an einem [illegible] des verwundeten Blut
ten Schnupf-Tuch appliciret wird.
in der Natur eine sehr grosse Vis magne
der Anziehungs-Krafft/ und die Geister
eine starcke Gemeinschafft mit einander
wirckten auch per distantiam locorum,
zertrennet/ wenn wir so reden dürffen/
gentlich ist ein Geist an keinen Ort/ wei
neu Raum oder Platz einnehmen kan/
Corpus. Wenn man den Hunden von
Schweiß oder Blut zu essen gibt/ so ble
treulich bey uns/ denn im Blut sey eine
tractrix enthalten/ und wenn dasselb
der Schweiß gekocht/ oder roh eingen

würde/ so richte man dadurch grausame und Erstaunungs-würdige Dinge aus. Daher komme es auch/ daß die boßhaffte Leute manchmahl ihren armen Nechsten krumm und lahm machen/ und bey verliebten Personen dergleichen verfluchte Curen vornehmen / so den Tod zur Bestraffung verdienen. Die Künste der Zigeuner komen allhier gleichfals in Betrachtung / welche durch Krafft einer blossen Wurtzel den Brand in den Ställen und Scheunen verhindern können / wenn man auch gleich das Feuer am Stroh und Spreu schüre / wie denn einige Juden mit einem Brodte eine Brunst zu löschen gewust/ welches alles keine Zauberey sey / oder ein Pactum mit dem Teufel supponire, sondern es wären solche Künste arcana Physica, occulta naturæ, davon wir keine Raison geben könten. Dieses nenne man auch Magiam, eine unbekannte Natur-Kunst/ und keine Zauberey/ die/ wenn man sie zum Schaden des Nechsten gebraucht/ allerdings den Tod verdienet/ wegen Verhütung des Misbrauchs/ weil dadurch publica salus und securitas würde gehemmt/ indem ein jeder einen wegen liederlichen Bagatellen aus Boßheit und Rachgier gleich lähmen könnte. Wie denn die Römer den Sicariis das Leben nahmen/ wenn sie nur mit einem Dolch angetroffen [illegible]en/ ob sie gleich keinen ermordet hatten. [illegible]r aber solche Künste zu seinen Nutzen gebraucht/ zum Exempel/ da er vermittelst der Spring-Wurtzel sein Cabinet öffnet/ wenn er den Schlüssel dazu verlohren/ der sey keiner Straffe unterworffen; Gegentheils aber verdiene ein solcher weit ehender als ein anderer den Strang/ der solche Kunst an seines Nechsten Schrancken ausübet / und ihm das seinige nimmt. Wer Unglück stifftet/ sey zu bestraffen/ er thue es durch verborgene oder Himmlische Wege/ nemlich/ wenn einer des Pferdes Huf/ oder den Koht worinnen es getreten/ nimmt / solchen dürre machet/ einen Nagel hinein schlägt/ und das Pferd lähmet/ so sey er zu bestraffen/ nicht aber als ein Zauberer/ denn die Sache sey gantz natürlich. Er sagt ferner/ die Magia sey auch præstigiatoria, so nur in hocus pocus bestehe/ da die Leute durch eine behende und sehr geschwinde Gauckeley oder Blendwerck allerhand Aufzüge machen / und ihre Künste so zu practiciren wissen/ daß man meinen solte/ es könnte unmöglich zu gehen/ wie bey den Taschen-Spielern. Man hat ja Exempel gehabt/ daß einer Pferden und Eseln tantzen gelehret/ welche Kurtzweil aber einem in Spanien sehr übel bezahlet worden/ indem die tumme heilige Inquisition daselbst den armen Mann mit seinem Thier auf den Scheiterhauffen gesetzt/ und als einen Zauberer verbrand/ dergleichen unverantwortliche Proceduren man mehr erlebet. Nach diesen haben wir von ihm ein Exempel anführen hören/ das ihm erzehlet worden/ was massen man einer Weibes-Person einen hauffen Hecht-Zähne aus dem Kopf durchs Ohr heraus gezogen/ worauf er denn geantwortet/ daß er nicht wüste/ was er dazu sagen sollte / so ferne die Begebenheit wahr. Er wollte die Sache gerne glauben/ wenn er sie nur selber gesehen hätte/ weil ihn dauchte/ wenn nur das geringste im Kopf/ insonderheit im Gehirne steckte/ so muste der Mensch des Todes seyn/ denn er wüste nicht/ wo solche Sache Platz haben würde. Endlich sagt er/ (welches allhie wohl zu remarquiren,) wenn es sich in der That also verhielte/ daß aus den Ohren oder Beinen der Leute Stecknadeln/ Haare/ Hecht-Zähne/ Lappen/ ein Knauel Zwirn und andere Sachen genommen würden/ so sollte er schier eine Magiam Dæmoniacam zu geben. Er hätte zwar viel davon gehöret/ doch aber von keinem glaubwürdigen Menschen/ und die Exempla, die er davon gelesen/ wären mit solchen Umständen vergesellschafftet/ daß er daran zu zweifeln grosse Ursache fünde. Ehe und bevor wir nun auf dieses alles eine Antwort verfertigen/ und den

Grund

Grund unser Meinung eröfnen/wird es nicht undienlich seyn/ seine Erklährung über die Actiones der Egyptischen Zauberer hieher zu setzen/ welche einerley mit Websters und anderer in Engelland ist/ so gar/ daß wir das jenige/so wir ehemahls von unserm Herrn Autore mündlich gehöret/ in des Herrn Glanvils Sadducismo Triumphato von Webster und andern schrifftlich gelesen. Beyderley Meinungen sind nachgesetzte. Die Pfaffen hätten den König Belsazar betrogen/ indem sie täglich das Opfer ihrer Abgötzen verzehret/ wie von Bel und dem Drachen zu Babel erzehlet wird/darum könnte man gleichfals/gar wohl von des Pharaonis Magis eben dasselbe præsumiren. Wenn sie Schlangen/Frösche rc wie Moses und Aaron/ hervor gebracht/ so könnten sie wohl auf einem Theatro, oder sonst abgesonderten Ort/gestanden seyn/und daselbst mit geringer Mühe einige Schlangen und Frösche/so sie in ihren lang Talar-Röcken bequem verbergen können/ produciret haben/und den Stab hinweg practiciren können/ wie die Gauckler und Comœdianten/ welche manchmahl solche Dinge vorstellen/daß man gedencken sollte/ es sey unmöglich und unglaublich. Sie hätten über dis nicht wie Moses das gantze Land mit Ungezieffer angefüllet/sondern nur an einem oder etlichen Oertern/auch nicht zu gleicher Zeit/ sondern nach Verfliessung etlicher Tage/da der gemeine Pöbel herzugelauffen/ welcher gedacht/ihre Magi könnten solche gute Künste als Moses/da nur etliche Frösche auf dem Theatro herumgekrochen. Moses hätte seine Wunder nicht an einem/ sondern vielen Tagen gethan/ und es den Zauberern vorhergesagt/ welche sich also gar wohl dazu eine Zeitlang præpariren können. Es wäre

auch ihrer Seits gar nicht unmöglich g
sen/ rechte lebendige Frösche aus Froschl
oder einer andern stinckenden Materie/ he
zu bringen/ zumahl wenn man erweget/
die Gärtner durch Bocks-Blut öffters
pflantzen in einem Tage aus der Erden w
send machen. Von dem Blute wollen si
kein Wunder machen/denn man könnte j
leicht einem See eine rothe Farbe durch
Tinctur/oder gewisse Mineralia, geben/w
dann von dem Volcke für Blut angesehen
den/und könnte man mit einem eintzigen
einen gantzen Küber Wasser tingiren/der
chen in den Collegiis Physicis ex
mentalibus offt vorgenommen werden.
sind solcher Meinung noch andere zuget
die da vorgeben/die Verwandlung der
me in Blut sey eine Sache von gar
Wichtigkeit/und die Zauberer hätten ges
te und gemahlte Bilder als Schlangen
præsentiren, und geschwinde für die
einzuschieben gewust. Webster beschreib
den Modum, wie die Schlangen von Dra
Schnitzwerck können gemacht gewesen
welches bey weiten noch keine so grosse
heit ist/ als diejenige begehen/ so sich u
schammt träumen lassen/ die Egyptische
berer wären verschlagene Redner gewese
die Sa[illegible] behende hätten vorgestellet
die Warheit als Lügen/und Lügen als W
geschienen. Diese Meinung wird uns
viel ridiculer düncken/ wenn wir die
lung der Heil. Schrifft erwegen/ die dah
het/ daß Aarons Stab alle übrige Stä
Zauberer verschlungen/denn auf die Art
ihre Reden und Oratorische Figuren vo
rons Stab aufgefressen worden.

Grab-Schrifft des Orfeus.

Ich könnte so geschickt in meinem Leben singen/
Daß ich die Bestien zum Stillstehn könnte zwingen;
Verzeih mirs/ Wandersmann/ wenn etwann in der Ruh
Auch diese Schrifft bey dir dergleichen Wirckung thu.

Denckwürdiger Begebenheiten
Zwey und zwantzigste Nachricht.
Ausgefertigt am 26. Februar. 1706.

Das unglückselige Ende des Trajano Boccalini.

Niemand ist leicht so vielem Verdruß/Gefährlichkeit/Nachstellung und Unglück unterworffen / als diejenige/ so den Betriegereyen die ...ve abziehen/ die Wahrheit denckwürdiger ...elt-Händel/ insonderheit die verkehrte und ...rechte Staats-Maximen betreffen/ ent...en/ und die Gemüther von ungereimten ...judiciis und falschen Wahn abzuziehen ...hten. Viele unter solchen sehen das Un... vorher / so ihnen dadurch zuwachsen ...und sind daher so behutsam/ daß sie ihre ...ften zurücke halten/ und solche erstlich der ...lt zu communiciren verlangen / biß der ... sie aller Verfolgung entrissen/ den sie a... unvermuthet für Augen sehen / wenn die ...borgen gehaltene Schrifften in die Hände ...r grausamen Neider und mächtigen Rich... gelangen. Bekannt ist das Buch/ so Jo...nes Pierius Valerianus von dem Unglü...der Gelehrten geschrieben/ und welches ... dem belesenen Cornelio Tollio 1647. zu ...sterdam mit einem Appendice vermehrt ...den. Der beruffene Staats-Satyricus ...ano Boccalini gehöret mit unter die Zahl ...lben/ und ward zu Anfangs des 17ten ... zu Rom von einem Baumeister ge...t/ woselbst ihm sein fertiger Verstand alsobald eine solche Hochachtung erwarb/ daß er in die Gesellschafften gelehrter Leute / und in den Italiänischen Academien mit grossem Vergnügen aufgenommen ward. Seine kluge Staats-Discurse und subtile Entdeckungen der politischen Fehler setzten ihn nicht allein bey jedermann in Verwunderung / sondern brachten ihm die Gewogenheit der beyden Cardinäle Borghese und Cajetani zu wege/ und weil ihm dieselbe Schutz genug wider seine Verfolger versprachen/ so munterte solches seinen freymüthigen und ohne dem aufgeweckten Geist noch weiter auf. Weil er sich nun auf ein so gefährliches Unternehmen legte / so ließ er sich das Fatum, so dem unglückseligen Nicolo Franco 1554. zu Rom begegnete / nicht abschrecken / ungeachtet er woll wuste / was massen derselbe aufgehangen worden/ und nachgesetzte auf dessen Tod verfertigte Grabschrifft woll gelesen hatte:

Qui giace il Franco; e la sua Fama vola,
Poiche à farlo tacer fù di bisogno,
Che un laccio al fin stringesse gli la gola.

Der Franco ruhet hier/ sein Ruhm fleugt durch die Welt/
Daß sein beredter Mund nichts mehr ans Licht stellt/
So hat der Richter ihn durch einen Strang gefällt.

Wie er gedachter Cardinäle Favorit ward/ gab er seine Ragguagli di Parnasso und la Secretaria di Apollo, welche eine Continuation des vorigen ist/ heraus/ und weil er sich dadurch in sonderbahren Estim setzte / und solche Schrifften über die massen abgiengen/ so reitzte ihn die Begierde / Laster durchzustriegeln/ noch weiter an/ indem bald darauf seine Pietra di Paragone, oder Probier-Stein heraus kam/ so aber wider seinen Willen geschah/ denn er wollte solchen biß nach seinem Tode ein MS. bleiben lassen. Also / weil er die Gefahr betrachtete / in welche ihn diese Satyrische Schrifft stürtzen könnte/ so bath er einen gelehrten Mann/ dem er selbe dedicirte, solche nicht public zu machen/ worzu er sich nachfolgender Gründe bediente. Come i Prencipi volontieri prestano orecchie alle lodi, che vengano date loro, ancorche eschino dalle penna ò dalla bocca d'uno Sfacciato adulatore; così ancora dalli medesimi in somma abominatione sono havute le censure fatte sopra le cose loro. Gleich wie die Fürsten den Lob-Sprüchen gerne Gehör geben/ die man ihnen ertheilet/ ungeachtet sie manchmahl aus der Feder oder Mund eines unverschämten Schmeichlers fliessen; also verwerffen sie gegentheils die Censuren, so man über ihre Aufführung giebt/ aufs äusserste. Als nun der Probier-Stein in der Welt bekannt ward/ und die Spanier ihre grausame Proceduren / so sie im Königreich Neapel und anderswo verübet/ sich sehr empfindlich vorgerückt sahen/ so entrüstete solches diese rachgierige Nation

dermassen / daß sie den Vorsatz fasse
armen Boccalini ihren Zorn und
mit Nachdruck empfinden zu lassen.
Nachstellungen waren auch würcklic
chem Nachdruck/ daß er sich nach
retiriren muste/ allda er sich gleich
die Affection vieler Edlen dieser sch
publique erwarb/ die er aber nicht
hielte / denn ein unversehener Zufall
te ihn solcher/ und unterbrach zugle
löbliche Arbeit / die er über den
vorgenommen/ über welchen Tacit
cum er Anmerckungen machen wol
er einst des Morgens frühe einer
men Ruhe genoß / und zu allem
von seinem vertrauten Freunde verla
traten 4. masquirte , und mit De
Pistohlen wohl versehene Kerl in d
mer ein / überfielen ihn gählings /
prügelten den armen Boccalini mi
angefüllten Sand-Säcken dergestal
bey der Rückkunfft seines Freundes
viel Kräffte hatte / mit lallenden Zu
grausame Verfahren seiner Mensch
zu entdecken / worauf er nach wenig
ten den Geist aufgab. Die Durc
ge Republique sparte zwar keine M
che Bösewichter aufsuchen zu lassen
man hat sie weder aufsuchen / noch
können / dieses aber wol / daß der S
Ambassadeur einen grossen Verda
wegen auf sich geladen. Wie wol
traurigen Begebenheit mit nächsten ei
re entgegensetzen / worzu uns ein Ge
unter den Gelehrten die Materie ge

Fernere Untersuchung der Existentz von Geistern / He[...] und Gespenstern.

Nachdem wir also die Meinung offterwehnten Hn. Autoris des Tractats vom Wesen des Geistes und de crimine [...] entdeckt / so wird uns erlaubet seyn

scher zu setzen / warum wir davon
?? indem ein jeder in Republica
bey Untersuchung der Wahrheit
i philosophandi hat / und wir von
Natur selber gelernet / daß man alle
i Autoritatis in diesem Stücke bey
ssen / und sich an die Meinung sei-
s niemahls binden müsse. Wenn
h zu behaupten sucht / daß Licht und
Wesen eines Geistes seyn / so dünckt
es sey ein gewaltiger transitus in
s, denn ein Geist bedienet sich nur
hrung seiner Operationen solcher
als Vehicula, wie wir oben vernom-
n / da ihnen bald Winde / bald
men zu einer sichtbahrer Darstel
n. Hierinnen aber bestehet sein
s Wesen durchaus nicht / denn ein
o zu reden / nur das Kleinod eines
it nichten aber ein Geist selber / e-
nig als das Kleid einen Menschen
ad billig sollten Cörperliche Dinge
rn besser unterschieden werden / und
Pneumatic übersteigen. Die Lufft
r Natur zu einen gantz andern Ge-
widmet / und hat mit der Raison,
und Concepten durchaus keine
hafft / indem einer eben so gut als
raisonniret / der gar kein Licht sie-
rtesius ist darinnen in seiner Philo-
r zu rühmen / daß er zum Grunde
gesetzt / auf was Art ein Geist in
n einem Cörper zu unterscheiden /
n dieses nicht Anfangs geschicht / so
chmahls in Progressu nur verkehr-
ationes unsre Mühe der Untersu-
ahlen. Es hat das Ansehen / ob
Hr. Autor den Italiäner Bernar-
esium gelesen; wenigstens ist gewiß /
ssen und der alten Griechischen A-
ehr-Sätze gefolget / denn ob zwar

ein Geist Cörper bewegen / und dieselbe also besitzen kan / daß man gedencken sollte / Geist und Cörper sey ein Agens, so ist dennoch ihr innerliches Wesen so weit unterschieden / als Licht und Finsterniß / und etwas unvergängliches vom vergänglichem. So sollte es uns auch nicht gar schwer fallen / nach seinen Lehr-Sätzen die Existentz der Gespenster und Hexen / und alle derselben wundersame Phænomena, die er in Zweifel ziehet / selber zu erklähren / wenn nemlich seine Hypothesis, daß ein Geist könne ausgespannt werden / fest stehen sollte / davon die Worte pag. 60. Th. 21. also lauten: Der Raum ist ein fliessender / d. i. ein mit viel Geist angefüllter Cörper (wie das Wasser / dessen Raum die Lufft ist) oder der pure Geist / darinnen die Bewegung aller Cörper oder auch der Geist geschiehet 2c. hernach ist der pure Geist ein solcher Raum / darinnen zwar Cörper seyn / aber doch den puren Geist nicht anfüllen. Th. 23. fragt er: Wer spannet den puren Geist aus? Nichts bewegt sich selber; nichts spannet sich selber aus. Es ist wahr. Also wird der Geist von einem andern Geist ausgespannt 2c. Die Uhrsache / warum wir dieser Meinung nicht beypflichten / wird gutentheils aus der p. 149. gegebenen Beschreibung eines Geistes zu erkennen seyn / da wir gesagt: Ein guter Geist sey ein zusammen gebrachtes Wesen von himmlischen Ideen / ordentlichen Harmonien, Ubereinstimmungen / Vernunfft-Schlüssen und Notionen &c. wodurch alles Cörperliche seine Bewegung / Bildung und Vollkommenheit erlanget. Wenn nun dieses / wie unverneinlich / fest stehet / so kan allhier kein Raum in Betrachtung kommen / denn wie könnte doch ein Spatium oder Raum raisonniren und etwas concipiren / oder wie wäre es möglich / daß die Gedancken könnten getheilet oder ausge-

spannet werden / welches eine pure Eigenschafft eines Cörpers ist? In Franckreich hat der Leib-Medicus de 'la Chambre ein Buch *de la grandeur de l'Ame* verfast / in welchem er die Grösse der Seelen nicht allein bey Füssen / sondern gar bey tausend Meilen abmessen wollen / und denjenigen für ein grand Esprit gehalten / dessen Seele so groß / daß sie biß ad sphæram Lunæ l. Solis in der Circumferentz reiche; allein die Unzulänglichkeit solcher dimensionum animarum wird einem jeden gar bald in die Augen leuchten / wenn er betrachtet / was für alberne Penetrationes Dimensionum geschehen müsten / wenn viel tausend Seelen bey einander kämen / und sich berühren solten. Die Naturkündiger und Aertzte bedienen sich zwar auch des Worts Spiritus in Erklährung natürlicher Dinge / so sie dennoch / wie billig / Spiritus corporeos, animales &c. nennen / die durch das Licht und die ihnen beywohnende Wärme die Bewegung in dem Cörper veruhrsachen. Solche Benennung aber wird alsdann abusive genommen / wie die Distillateurs einem Extracte aus Kräutern und Mineralien solchen Nahmen geben. Allein / alle solche Cörperliche Geister / im Fall wir keine Contradictionem in adjecto zugeben wollen / haben durchaus keine Ubereinstimmung und Gemeinschafft mit dem göttlichen Wesen / der vernünfftigen Seele eines Menschen / Geistern und Engeln / sie mögen gute oder böse seyn. Man muß erfahren / daß eine verkehrte Auslegung solcher widrigen Eigenschafften eine Klippe sey / daran sich so viele gestossen / und weil man den Unterscheid nicht reifflicher erwogen / solches zu vielen widrigen Gedancken Anlaß gegeben. Mit dem ausgespannten Raum hat es fast gleiche Beschaffenheit / und würden sich sehr seltsame Händel äussern / wenn auf solche Art

ein Geist sich bald aus der Antlia pu
sich bald enge einziehen / bald wiede
ten liesse / nichts zu erwehnen / wi
vis elastica aeris, so jedoch sensibl
den geistlichen Wirckungen der
und des Verstandes in einen Acco
zu bringen seyn. Ist aber nach d
Autoris Lehr-Satz der Geist ein D
der wenn der Geist kan ausgebreite
so ist es durchaus nicht schwer zu b
daß Gespenster erscheinen / oder wi
nomena der Hexen geschehn / weil
fel oder ander böser Geist alsdann
einen Raum oder Loch / es sey
klein / stecken / sich nachmahls im S
tendiren / und vielerley Bewegu
Geräusche machen kan. Vor weni
schlug man zu Schwerin einem K
Kopf ab / von welchem man aussa
er auf alle Fragen sogleich Antwo
te / da nichts in der Stadt gestohl
davon er nicht den Thäter alsbald
und bekennete / der Teufel sey ihm
gesessen / und hätte ihm alle unbeka
heimnisse und verborgene Dinge off
Die Erklärung der Magie muß auf
sichere Gründe gebauet / und die Ei
ten der Geister und Cörper nicht m
der confundiret werden. Die Exp
mit dem Sympathetischen Pulver /
gen-Salbe / der Verlähmung eine
&c. so zu Behauptung / daß die Zau
del bloß natürlich seyn / beygebrach
halten gleichfalls keinen Stich /
solche Propositiones des Digby län
die Philosophische Träume gezehlet,
in Engelland gar offt probiret / aber
geringste Wahrheit dabey
sen / so / daß man sich verwundern
der Mann einen so unverschämten
der vernünfftigen Welt dürffen lese

Daß die Actiones der Egyptischen Zauberer solten natürlich zugangen seyn / kömmt uns aus wichtigen Uhrsachen gleichfalls sehr unwahrscheinlich für / und vielleicht allen / die nicht die Geschichte der heiligen Schrifft verdrehen / als eine wächserne Nase / und an statt dieselbe also zu allegiren / wie sie von dem heil. Scribenten abgefast / keine selber fingiren / wie es bey dieser Sache insgemein zum höchsten Nachtheil geschiehet / und Webster insonderheit sich freventlich unterfangen. Der Text sagt: Aaron warff seinen Stab für Pharao und seinen Knechten / und er ward zur Schlangen. Und die Egyptischen Zauberer thaten auch also mit ihren Beschwerungen. Ein jeglicher warff seinen Stab von sich / da wurden Schlangen draus / aber Aarons Stab verschlung ihre Stäbe. Webster sagt / sie hätten solches nicht gethan / sondern ihre Stäbe nur weg practiciret / und für dieselbe gemahlte oder geschnitzte Schlangen eingeschoben / welches der heil. Schrifft offenbahr widerspricht / und eine von ihm selbst außersonnene Geschicht ist / die er auch mit keinem einzigen wahrscheinlichen Grund behaupten kan. Moses und Aaron verwandelten Ströhme in Blut / und die Egyptische Zauberer thaten auch also mit ihrem Beschweren. Einen Küber aber mit Wasser roth tingiren / heist das Ströhme in Blut verwandeln / oder also thun / wie Aaron that? Sie liessen Frösche herauf kommen / daß Egyptenland bedeckt ward / und die Zauberer thaten auch also / und liessen Frösche über Egyptenland kommen. Etwann 5. oder 6. durch Kunst zubereitete Frösche produciren / heist das thun / was jene thaten / und über Egypten-Land Frösche kommen lassen? War es Taschen- oder Gauckel-Spiel / so ist vielleicht Moses und Aaron ihr Werck eine Gauckeley von einem etwas höhern Grad gewesen? Verwegene Erklährung! Der Text sagt: Die Zauberer thatens durch Beschweren / welches die Vulgata per arcana giebt / andere Dollmetscher per incantationes, veneficia &c. Kurtz: Sie brachten Sachen hervor / die von der ordentlichen Wirckung der Natur gantz abwichen / und daher etwas grössers / nemlich einen Geist supponiren / vermittelst dessen wenigstens implicite mit ihnen habenden Bündnisses solches werckstellig gemacht worden. Wil man auch eben kein formelles Compact mit den Geistern und den Egyptischen Zauberern statuiren / so muß man wenigstens zugeben / daß sie ihre Geister durch ihre Beschwerungen / es sey mit Worten oder Ceremonien / zu einem Actu einladen können. Diesen war es ein leichtes / einen Hauffen Frösche aus den Sumpfen und Plätzen hervor zu jagen / oder an statt der Stäbe Schlangen hervor bringen / welches aber das Vermögen der Zauberer natürlicher Weise weit überstieg / denn die Schrifft redet nicht von einem Stabe und einer Schlangen / sondern von vielen. Ob sie auch die Ströhme würcklich in Blut verwandelt / oder nur tingiret / solches wissen wir zwar eigentlich nicht / aber so viel wohl / daß es kein Küber mit Wasser gewesen.

Wir haben noch andere Gegenwürffe der Adversariorum zu beantworten / bevor wir durch gewisse und unläugbare Exempel dasjenige bestätigen / was wir bißher zu erklähren gesucht. Man giebt insgemein vor / daß es der gesunden Vernunfft zuwider sey / zu glauben / daß der Teufel / als ein stoltzer und mächtiger Geist / einer alten einfältigen Vettel zu Dienste stehen sollte / die ihm ohne dem nicht entgehen kan; die Sache sey eine pure Melancholie / Fantasie / Affenwerck / und meistentheils Betriegerey / und wenn in der Schrifft von Besessenen geredt wird / so werden da-

durch seltsame Kranckheiten und fremde Symptomata verstanden / und was dergleichen Objectiones mehr. Hierauf dienet zur Antwort / daß uns die Schlüsse und Desseins der bösen Geister oder andern Intelligentzen so unbekannt / als einem einfältigen Ackersmann die Algebraische Züge und Figuren / oder das politeste Hof-Decorum und die geheimeste Staats-Maximen, wie Glanvil dergleichen Gedancken hat / wiewohl er ein Platonicus ist. Es ist eine Thorheit / sagt er / einen Schluß zu formiren / von den Essentien so weit von uns unterschiedener Intellectualen, davon wir eben so wenig zu errathen vermögend sind / als die Thiere / wenn sie in die von uns gestellte Netze lauffen / nachdem sie solche eine Zeitlang vorher angegafft. Unter dem Nahmen Teufel wird (nach seiner Meinung) offt nicht unfüglich ein gewisses Corpus politicum von unterschiedenen Ordnungen verstanden / und solches hat gar einige Platonicos auf die Gedancken gebracht / als hätten die Teufel unter sich gewisse Hierarchien, und diverse Regiments-Arten / davon man glauben / oder wenigstens ohne grosse Absurditæt præsumiren könne / daß ein jedes Glied die Seele / so es zu verstricken fähig / zu seinen Diensten behalten könne. Der grosse Versucher locke mit tausend Schmeichelungen / biß er diejenige aus dem Lande der Lebendigen zu einer Tieffe reisse / woraus kein Erretten ist / und wir bleiben bey der einmahl gefasten Meinung / daß der Teufel / böse und gute Geister / durch uns verkehrt und gut vorgebildete Concepten ihre Operationes auszuführen tüchtig gnug / und keine sichtbare Erscheinungen dazu vonnöthen haben / womit wir aber dennoch solche Erscheinung durchaus nicht verneinen. Der Satz / daß ein jeder Mensch seinen Schutz-Engel habe / hegt ebenfalls nichts

absurdes in sich / denn woher ist unser
len manchmahl so wehe / etliche Ta
her / wenn uns unser geliebtes von de
te gerissen / wenn wir von hefftigen
verfolget / durch Feuers-Brünste in
den gesetzt werden / oder ein ander
uns bevor stehet / wovon die Gesch
Cardani ein mercklich es Beyspiel ist /
sich vor grosser Hertzens-Angst nich
sen wuste / als sein Sohn auf die Fo
davon ihm doch nichts bewust war /
Angst sich nachmahls vermehrte /
demselben wegen einer an seinem W
übten Mordthat den Kopf abschlug.
ihm doch die Zeit nicht bekannt war.
nun zwar solche Geister zu unsern Se
stimmt / so verbleiben doch solche ni
ger bey uns / biß sie die ihrer Nat
nehme Eigenschafften verspühren / de
wir von Zorn / Rachgier und Boßhe
flammt / oder von böser Brunst e
werden / so weichen sie von uns / weil
chen böse Leidenschafften ihrem rei
ruhigem Wesen sehr zuwider. Wo
nen unsre Seelen zu gesäuberte Woh
der bösen Geister / weil wir Uhrsache
den finden / daß von solchen nur
meistentheils bezogen werden / die du
derbliche Lüste des Fleisches ihren
Engel von sich gejaget. Wir dür
aber nicht wundern / warum die bös
nicht durch öfftere Erscheinungen ih
ckungen zu erkennen geben / weil die
Excursiones in der Welt entweder
wissen Uhrsachen ihnen zuwider /
könnte mit nicht geringerer Wahrsch
keit præsumiren / daß die Annehmung
licher Gestalten vermittelst lufftigen
lis ihrem subtilen Wesen allzu rüde u
vorkomme / welches ohne Peinigu

Verdrießlichkeiten nicht geschehen mag / daher sie sobald wiederum verschwinden / damit ihrer zarten Vehiculorum widernatürliche Pressur aufgelöset werde / weil unsere Regiones ihrem Temperament so zuwider / als einem zärtlich erzogenen Menschen eine finstere stinckende Pfütze. Sollte die Sache eine pure Melancholie oder Fantasie seyn / wie einige gantz abgeschmackt und recht ridicul vorgeben / so sage man doch / ob denn so viele tausend Leute in allen Theilen der Welt und von allen Zeiten her immer einerley und überein stimmende Fantasie gehabt / da doch in dem gantzen Systemate der Natur nichts veränderlichers als die Fantasie. Ja kan wohl ein absurderer Satz formiret werden / als dieser / daß alle Umstände geschehener und durch so viele wahrhaffte und unumstößliche Relationes bekräfftigter Sachen einer Einbildungs-Krafft sollten zugeschrieben werden / oder daß ein Mensch mit vielen beglaubten Zeugen gedencken sollten / es sey eine pure Imagination, wenn man ihm Nägel / Flachs / Haare / Zähne ꝛc. aus Fell und Fleisch schneidet / ander sensibilen objecten nicht zu gedencken. Warum nicht auch geglaubet / daß die Hochstädter Schlacht eine Lufft-Schlacht gewesen / oder / daß die Deutschen durch ihre Imagination betrogen worden / wenn sie sich einen so grossen Triumpf zuschreiben? Wir gestehen gerne / daß wer seine Ausflüchte zu einer Imagination nimmt in allen solchen Stücken / eine so wundersame Imagination selber haben müsse / die ein grösser Prodigium inferirt, als die Zauberey selber. Den Beweiß eines Dinges aus dem Point verwerffen / daß der Referent von seiner Einbildung könnte betrogen seyn / heist ärger als die Pyrrhonici scepticirt, und die Autorität und Aufrichtigkeit so vieler weisen / frommen und rechtschaffenen Männer in Zweifel ziehen. Sagt man / daß man die Sache gerne glauben wollte / wenn man sie nur selber gesehen / so dauchet mich / daß man sich hernach schämen müsse / wenn man die Wahrheit mit Augen siehet / oder solche Umstände erfähret / die in geringsten nicht in Zweifel zu ziehen / so ist es auch eine ungereimte Sache / nichts glauben / und an alles zweifeln / was man nicht siehet. Diejenige / so die Sachen für lauter Betriegereyen ausruffen / fraget man: Ob alles Betriegereyen gewesen / oder ob nicht wenigstens nur zwey oder drey Geschichte in der That sich also verhalten? Jenes können sie ohne Absurdität / oder alle Welt zu Lügner zu machen / nicht zugeben; concediren sie aber das letzte / so kan man zufrieden seyn / denn wenn nur unter vielen hunderten eine eintzige Geschicht wahr / und von solcher Beschaffenheit ist / daß eine Magia Dæmoniaca daraus zu schliessen / so fällt der obige Satz weg / und alle betriegerische Narrata sind nicht von der Wichtigkeit / eine wahrhaffte Geschicht umzustossen. Die Welt ist auch bey Einschleichung so vieler Betriegereyen dermassen gewitzigt worden / daß sie anitzo bey dergleichen Fällen desto grössere Vorsicht und Præcaution gebraucht. Weil etwann vielmahl einigen einfältigen Leuten von ruchlosem Gesindel ein Possen gespielet / soll man deswegen vorgeben / daß gantze Gerichts-Versammlungen / die aus den vernünfftigsten und gescheidtsten Leuten bestanden / tausend mahl in rebus facti betrogen / und alle von unverdächtigen Leuten darüber eingeholte Zeugnisse und abgehörte Eide fälschlich geleistet worden / zumahl in Sachen / davon sie nicht den geringsten Nutzen

sen / solches zu statuiren / ist in Warheit aller Liebe / Vernunfft und guten Sitten zuwider. So viel absurdes nun itztbesagtes inferiret / so viel gottloses und verdammliches hegt die Opinion derer / so verwegen zu statuiren sich unterfangen / daß von lauter fremden Sympromatibus und gefährlichen Kranckheiten diejenige angefochten worden / von denen die heilige Schrifft uns klar und deutlich sagt / daß sie von den Teufeln besessen gewesen / davon die Umstände sich folgendermassen zugetragen: Die Teufel in den Besessenen der Gergesener baten Christum Matth. VIII: Willtu uns austreiben / so erlaube uns in die Heerde Säu zu fahren. Und JEsus erlaubts ihnen. Wer hat nun allhier Christum um Erlaubniß / in die Säu zu fahren? Die Kranckheit? Wahrlich eine wunderseltsame Kranckheit / die so hübsch um Erlaubniß bittet / und reden kan! Oder hatte etwann der Mensch selber Appetit in die Säue zu fahren / daß er Christum deswegen ansprach? Gewißlich eine artige Besessung / wenn eine Sau von einem Menschen besessen ist. Es lautet aber hernach: Die Teufel fuhren aus von dem Menschen / und fuhren in die Säue. Könnte der Mensch wohl aus sich fahren? Die Kranckheit könnte es bes Umständen nach auch nicht thun / als ste es ein Tertium quid seyn / was war dazu bequehmer und geschickter a böser Geist? Es hat eben die Bewa mit dem Besessenen in der Schulen / Luc. VI. gedacht wird. Zu dem Sch den dieses Besessenen sagte JEsus: stumme und fahre aus. Also muß der der Schreyer eine von dem Me unterschiedene Persohn gewesen seyn / JEsus hätte ihm nicht befohlen zu sch und auszufahren / denn der Mensch aus sich selber nicht fahren können. man also die Schrifft zu verdrehen s mühet / die an sich gantz klahr deutliche Geschichte umkehret / und nach seiner albernen Fantasie erklähre steht es mit unserm Christenthum s genug / und die heil. Apostel haben a nicht allein sich nach dem Irrthum ge Leute richten müssen / sondern die Wunde cke Christi sind auch gantz natürlich ge Unverschämte Fratzen und brutales sonnement.

Grab-Schrifft eines Italiäners.

Ich starb in Welschland zwar / doch haben die Frantzo
Mich / keinem ferner liebzukosen /
Hier unter diesen Stein begraben.
Beweinet meinen Tod / Ihr Jungfern und
Knaben!

Denckwürdiger Begebenheiten
Drey und zwantzigste Nachricht.
Ausgefertigt am 5. Mart. 1706.

Kurtze Lebens-Beschreibung Nicolai Jarren/
Ehmahligen Burgermeisters der Hamburgischen Republique.

Das Regiment in einem Staat/ woselbst viele am Ruder stehen / ist unstreitig mit mehr Sorgen vergesellschafftet/ als eine Monarchische Regierung. Denn weil in solcher das Car tel est nôtre plaisir allen Widerspruch alsobald aufhebt; in jenem aber tausend Gemüther sich befinden / die durch einen/ nach ihrem Gutdüncken verfertigten / Schluß befriedigt seyn wollen/ so wird allerdings eine weit klügere Conduite erfodert von einer Person/ die sich bemühen muß/ so vielen zu gefallen. An einem Orte/ wo ein Staats-Mann durch Despotische Gewalt seine Desseins auszuführen vermag/ ist es eine so leichte Sache/ seine Anschläge werckstellig zu machen/ als schwer es ist/ seinen Endschluß zu vollführen/ dessen Justice auf die Wag-Schale so vieler Jugements muß geleget werden/ deren Urheber offt anders keine Qualité besitzen/ als daß sie darum ehrlich sind / weil die Schwäche ihres Esprits sie verhindert / jemand zu verfortheilen. Wenn nun die allzu grosse Sorge der Nahrung dazu kömmt/ so verhindert solches den Estim, dem man einer für das gemeine Heil wachenden Person schuldig ist / und verringert die Zahl der Verehrer grosser Meriten eines weisen und dabey tugendhafften Regenten. Daher thut man wohl/ wenn man das Andencken braver Staats-Leute dem Staube der Vergessenheit entziehet/ um die Nach-Welt durch Vorstellung ihrer Tugenden zu gleichen löblichen Verrichtungen zu animiren / weil sich noch immer edle Gemüther hervor thun/ denen die Thaten ihrer ruhmwürdigen Vorfahren die Ruhe/ wie dem Themistocles, benehmen. Inutiliter, sagt *Joh. Stephanus in notis uberioribus* über die *Præfation* des *Sax. Grammatici*, à Viris Heroicis geruntur facta egregia, & perpetuis tenebris obducenda, nisi literarum luce clarescant: Ac jucundissimus, cum in multis, tum in eo maxime est literarum fructus, quod res scitu dignas silentio aboleri non patiantur; & exempla majorum, quæ sunt incitamenta & fomenta virtutis, nullum omnino erigerent, nisi pia sollicitudo scriptorum, & triumphatrix inertiæ, diligentia eadem ad posteros transmisisset &c. Die Thaten Heroischer Seelen wären von gar geringem Nachdruck/ und wurden einer ewigen Vergessenheit unterworffen bleiben / so ferne die Schrifften sie derselben nicht entziehen würden. Der Vor-

theil der Gelehrsamkeit ist wie in vielen/ also insonderheit darinnen am allergrössesten und angenehmsten/ daß sie denckwürdige Sachen der Vergessenheit entreist; und die Beyspiele der Vor-Eltern/ die ein Zunder der Tugend sind / würden keinen edlen Geist aufmuntern/ wenn nicht eine aufrichtige Sorgfalt der Geschicht-Verfasser/ und eine emsige Bemühung/ die eine Besiegerin der Nachlässigkeit ist / solche der Nach-Welt mitgetheilt / und dadurch einem verfallenen Angedencken vorgebeugt hätten.

Nicolaus Jarre/ beyder Rechten Licentiat, war ein Sohn Nicolai Jarren/ Raths-Verwandten der Hamburgischen Republique, in welcher berühmten Stadt/ die eine Zeuge-Mutter so vieler geschickten Männer zu ihrem Ruhm und Vortheil gewesen / er 1603. am 19. Nov. das Licht der Welt zum ersten erblickt. Die Hamburgische Schulen/ insonderheit das berühmte Gymnasium, dem so viele fürtreffliche Subjecta, worunter in abgewichener Zeit der unvergleichliche Lambecius, anitzt aber der in Historia Literaria ungemein erfahrne und gelehrte Herr Dr. Joh. Fabricius ein groß Lustre geben / dienten ihm zu solchem Ort / woselbst er durch Anführung aufrichtiger und verständiger Lehrer sein von Natur fähiges Ingenium schärfen könnte. Weil aber die erste Jugend wegen Unreiffe des Verstandes eben keine Proben darstellen kan / die einer besondern Marque bedürfen/ so wollē wir der Feder auch keine ungeziemte Ausschweifung hieriñen vergöñen/ sondern nur kürtzlich berichten/ daß Marpurg/ Tübingen/ Straßburg/ Wittenberg und Basel hernach dasjenige reichlich begossen/ was Hamburg gesäet. Alle diese Academien waren ihm eine geraume Zeit ein Aufenthalt / und können noch biß hieher sattsame Zeugnisse seines Fleisses geben / welchen er nicht auf lere

Speculationes und unnütze S
Grillen wendete / sondern auf Se
die Erklährung der Gesetze und a
in sich fassen / davon ein gantzer S
tzen hat Das polite Franckrei
ruffene Italien theilten ihm nicht
jenige mit / was zum Wohlstand
lichen Leben erfordert wird/ sondern
nicht weniger Uhrsache / den V
Vortheil ihrer politischen Maxim
erwegen/ um seinem Vaterlande n
den Nutzen davon sehen zu lassen.
von nicht geringem Nachdruck gew
als nach Verfliessung gantzer zeh
der Gradus eines Licentiati seine
lohnet / gelangte er wiederum in
ter-Stadt glücklich an / und ver
im Jahr 1632. mit Mademoisl. An
terings / Georg Schröterings / ei
Alten / Tochter / die ihn auch zu e
neten Vater dreyer angenehmen
machte/ nachmahls aber Uhrsache
ren Abschied war / daß er einige J
nem einsahmen Stande betrübe
muste. Nunmehr war es Zeit / ei
tung seiner Tugend zu finden / u
Ehre / als wie der Schatten dem
folgen pflegt / und seinem Vater
Nutzen seiner Verdienste empfind
sen / daher ihn ein Hochedler R
Zahl seines ansehnlichen Collegii
Regenten aufnahm. Mit was f
er die Stelle eines weisen Richte
und folgender Zeit vertreten / und
bietung / so einjeder redlicher Untert
von GOtt ihm vorgesetzten ordent
brigkeit schuldig ist / vermehren h
ches haben diejenige erfahren / die
das Glück hatten / dieser weisen und
Regenten Schutz zu geniessen/ und vo
tern des Vaterlandes bey ihren Pr

Berechtsamen vertheidiget zu werden.
ch ward veruhrsacht/daß man ihm Ge-
anftrug / worzu die gröste Qualité
ugheit erfodert wird/ nemlich man er-
ihm den Caracter eines Abgesandten/
honorable Charge er in dem Haag
re Hochmögenden/ denen Herren Ge-
Staaten/ und nachmahls in Copenha-
y der Begräbniß des Glorwürdigen
s Christiani IV. und bey der kurtz dar-
gestellten Krönung Friderici III. mit
bahrem Ruhm vertreten. Es gefiel ihm
einen einsamen Witther-Stand mit ei-
lückseligern Leben wiederum zu verwech-
aber traff er zum andern mahl eine eheli-
liance mit Madem. Margar. Morssen/
vornehmen Handelsmanns Tochter /
ihm auch solche durch 2. der ange-
len Liebes-Pfänder versüsste / die den
und Tugend ihres geliebten Hn. Va-
hne Zweifel würden weiter ausgebrei-
en / sofern nicht der Tod diesen Vorsatz
it demselben alle Hoffnung unterbrochen
In Regard so vieler Verdienste/ die
rbesagter massen der Hamburgi-
Republique erwiesen/ beehrte E. Hoch-
Rath ihn/ an der Stelle des sel. Hn.
Winckels/ mit der Burgermeister-
e/ welches ansehnliche Amt ihm 1650.
ragen ward. Was er während sol-
cher Zeit für ersprießliche Dienste dem ge-
meinen Wesen erwiesen/ wie er den Bedräng-
ten geholffen/ die Unterdrückte und Verfolg-
te geschützt/ das Recht ohne Ansehn der Per-
son ertheilet/ gelehrte Leute geliebet und be-
fördert/ die Frevler gestrafft/ und die Tugend
allemahl gelobet/ solches sind Dinge/ die an-
dern geschicktern Federn sattsame Materie
zu einer Lob-Rede geben würden / die keiner
von einem Historico prætendiret. Den 2.
Augusti des 1678sten Jahres / welches das
75ste seines Alters war/ raubte ihn der Tod
dem Publico, zu grossem Leidwesen aller red-
lichen Patrioten / welche dadurch wichtige
Uhrsache bekamen / zu erwegen/ daß ein klu-
ger und weiser Regent eine Seule sey / wor-
auf das allgemeine Heil ruhet / so noth-
wendig zu wancken beginnt / wenn solche zu
sincken pflegt. Unser Seits finden wir
uns verpflichtet/ die ruhmwürdige Begeben-
heiten und Meriten anderer berühmten
Staats-Leute des Hamburgischen Conseills
der Nach-Welt hinführo/ und zwar mit mehr
Particularien zu communiciren/ wobey wir
nichts mehr wünschen/ als zur Honneur und
Vindicirung des Estims uhralter ansehnli-
chen Familien der Stadt Hamburg dem
Verfasser einige Memoirs hochgeneigt zukom-
men zu lassen.

Die scharffe Verurtheilung Alphonsi Cicarelli.

e ausführliche Beschreibung davon
at uns der gelehrte Bibliothecarius
a/ nunmehr Professor Historiarum, in
galanten Dissertation de doctis Im-
bus mitgetheilet/ und verhalten sich die
ereyē/ so er aus dem Leone Allatio von
egirt, folgender gestalt: Er ließ sich
igen Familien Geld geben/ und davor
untersuchte er derselben Geschlechts-Register/
und setzte deren Uhrsprung auf die entle-
genste Zeiten hinaus. Weil es ihm nun dar-
in an wahrhafften Geschichten mangelte / so
fingirte er offt aus seinem Kopfe Vorfah-
ren/ worzu er sich auch nicht scheuete/ die
Päbste und Cardinäle selbst zu ziehen/ und
von denselben einige nahmhafft zu machen /

die niemahls in rerum Natura gewesen Der unverschämte Mensch hatte auch keine Scheu/ diese oder jene für rechtmäßige Herren vieler Städte und Länder auszuruffen/ falsche Diplomata von Kaysern und Päbsten zu producireu/ in welchen er die Rechte der Geschlechter und ihre niemahls verübte Helden-Thaten über die massen heraus zustreichen wuste. Und damit er seinen unechten Gebuhrten durch Zeugnisse der Gelehrten ein desto grösserś Ansehen geben möchte/ so führte er etliche Autores an/ nicht allein gantz verstümmelt/ sondern dichtete hinzu/ was ihm seine Verwegenheit in die Feder dictirte, ja/ damit er seine Meinungen der Welt desto glaubwürdiger aufbürden möchte/ so machte er gar neue Geschichte/ schrieb dieselbe ebenfalls erdichteten Autoribus zu/ und suchte auf sothane Art seinen Sachen einen Schein der Wahrheit zu geben. Dergleichen Betriegereyen verübte er auch mit Büchern/ kratzte der wahren Verfasser Nahmen aus/ und setzte fremde davor/ welches Leo Allatius von einem Tractat, so von dem Uhrsprung des

alten Italiens handelt/ und dem er
men Johannis Selini gegeben/ bezei
lich ward er wegen eines Crimir
Verhafft gesetzt/ und damit er si
unangenehmen Herberge entschlag
setzte er seine Defension selber au
chen er ein Hauffen Gründe zu
gung seiner Schand-Thaten beybr
zu weitläufftig fallen/ an diesen
führen. Sein gröbstes Verbre
andern war/ daß er ein Hauffen
strumenta in seinen Processen vers
aus einem gewissen Hause und
falsches Fidei Commiss gemacht/
er unter dem Pabst Gregorio III.
verdammt wurde. Zuerst wa
Hand abgehauen/ darauf schl
Scharffrichter an eine Brand-Se
te ihn/ und verbrannte den Cörpe
Grimaldus in seinem Tractätge
Veronica Lantze und Schweißtuc
nung ist/ daß ihm der Kopf nur ab
worden.

Die Verfertigung einer Sonnen-Uhr/ so die Minuten zeigt.

DEr Herr Autor C. H. v. W. zu Nazevvitz unweit Stralsund/ hat anitzt eine neue Manier gezeigt/ wie man eine Sonnen-Uhr einrichten möge/ daß sie die Minuten weise/ und weil er sothane Erfindung für richtig und practicable hält/ so tragen wir kein Bedencken/ solche zu eröffnen/ und der Welt zur Beurtheilung zu übergeben. Den Modum, solche Uhren zu verfertigen/ beschreibt er folgender Gestalt:

1. Man reisset erstlich eine Sonnen-Uhr/ wie gebräuchlich/ auf/ von beliebter Grösse

und Elevatione Poli, dergleichen
zureissen/ man hin und wieder bey
cker/ Welper/ Stengel/ rc. Berich
weisung findet/ insonderheit in de
toris Bibliotheca Mathematica
Wir wollen/ sagt er/ zum Ex
Astronomische Horizontal-Uhr a
vatione Poli der Königl. Preußi
dence Berlin/ auf 52 - 30. vor un
...

2. Wann man solche Uhr mit al
Linien gebührend aufgerissen/ so
den einen Fuß des Cirkels in das

der Uhr / und reisset einen Circul beliebter Grösse rund um die Uhr durch alle Stunden-Linien / auf diesem Circul muß hernach allemahl die Weite mit einem Hand-Circul genommen werden / wie bey Anweisung des Gebrauchs soll gezeigt werden.

3. Unter die Uhr ziehet man eine gerade Linie.

Mit einem scharffen Hand-Cirkel nimmt man auf dem äussersten Circul der Uhr alle Subtensas zwischen den Stunden / und träget sie nach einander auf eine Linie von 12 / biß in 6. also: Erstlich nimt man mit dem Hand-Circkel auf dem äussersten Ringe der Uhr die Weite von 12. biß 1 / und setzet solche Weite auf solche Linie von 11. biß 1. 11 / ferner nimmt man auf der Uhr die Weite von 1. biß 2 / und setzet solche auf dieselbe Linie von 1. 11 / biß in 2. 10 / die die Weite in der Uhr / von 2 / biß 3 / setzet auf die erste Linie von 2. 10 / biß in 3. 9. Die Weite von 3 biß 4 / in der Uhr / träget auf solche Linie von 3. 9 / biß in 4. 8 / die Weite in der Uhr / von 4 biß 5 / träget ferner auf gemeldte Linie von 4. 8 / biß 5. 7 / die Weite in der Uhr zwischen 5. und 6 / endlich auf die Linie a b, von 5. 7 / biß in 6.

5. Man macht ein recht wincklichtes Parallelogramma: so der Herr Autor mit 12. d, b. c, zeichnet / und träget auf die Linie alle die Weiten so auf der Linie 12. 6 stehen / ziehet hernach die Puncta d. 12 / i. 1. 11 / h. 2. 10 / g. 3. 9 / f. 4. 8 / e. 5. 7 / und c. 6 / mit geraden Linien zusammen / imgleichen ziehet man schräge Linien von e biß 6 / von f biß 5. 7 / von g biß 4. 8 / von h biß 3. 9 / von i biß 2. 10 / und von d biß 1. 11.

6. Die Seiten 6. c, und 12. d, theilet man / jede in 60. gleiche Theile / und ziehet solche Theile mit geraden Linien / so der ersten Linie a b, parallel lauffen / zusammen / so werden solche Linien alle vorher gemachte 6. Triangula in 60. Theile oder Minuten eintheilen.

Hernach schreibet man die Zahlen der Minuten unten und oben dabey.

7. Den Zeiger in die Uhr machet man also:

An statt des Trianguls von Draat in den ordinar Sonnen-Uhren / richtet man einen steifen Drat aus dem Punct G, in der Länge G H, perpendicular auf / aus dem Centro der Uhr nemlich A, den ziehet man eine Seite / oder feinen seidenen Faden / biß in den Punct H, des aufgerichteten Draats / steiff an / also / daß der Winckel H. A. G der Elevation Poli gleich sey. (NB. In den Vertical-Uhren muß dieser Winckel / der Elevation des Æquatoris gleich seyn /) so wird die Linie AH, einen gantz subtilen Schatten auf die Uhr werffen / und des Zeigers Stelle vertreten.

Gebrauch dieser Minuten-Uhr.

Wann der Schatten des Zeigers zwischen zwey Stunden ein fällt / und man verlanget zu wissen / wie viel Minuten es über die nächst-vergangene Stunde an der Zeit sey / so verfährt man also:

Man setzt den einen Fuß des Hand-Cirkels in den äussersten Ring der Uhr mit BCDEF notiret / auf die nächst-vergangene Stunde / und öffnet denselben biß in den Punct, wo der Schat-

ten des Zeigers den äussersten Ring der Uhr durchschneidet/ solche Weite setzt man in den Triangul, so zu den beyden Stunden gehöret/ zwischen welche der Schatten des Zeigers einfällt/ und siehet zu/ mit welcher Linie in solchem Triangul besagte Weite überein trifft/ so zeigen die unten und über geschriebene Zahlen/ die verlangte Minuten.

Zum Exempel.

Weñ der Schatten des Zeigers fällt zwischen die 8te und 9te Stunde Vormittags in den Punct k, so setze man den einen Fuß des Cirkels auf den äussern Ring der Uhr/ in den Punct der 8ten Stunden-Linie/ und öffnet den Cirkel biß in den Punct k. Mit solcher Oeffnung des Cirkels geht man in dem Triangul 3. 9/ g. 4. 8/ und probirt, mit welcher Linie in diesem Triangul solche Oeffnung des Cirkels überein trifft/ oder welche Linie in diesem Triangul mit der Oeffnung des Cirkels gleicher Länge/ welches allhier die kleine Linie p q. ist/ so zeigen die unten und oben gesetzte Zahlen/ wie viel Minuten es über 8. Uhr/ an der Zeit ist; nemlich/ in diesem Exempel 15. Minuten.

Und ob man sagen wollte/ daß/ indessen man diese Operation mit dem Hand-Cirkel verrichtet/ etwas an der Zeit fort lauffe/ und deßfalls die Minuten nicht gantz accurat gefunden seyn; so weiß man doch aus der Erfahrung und Praxi, und wird es auch einjeder/ dem es zu probiren beliebt/ be[...] daß man diese Operation verrichten k[...] ein Viertel von einer Minute/ oder [...] cunden verlauffen/ daß also die Minu[...] ma auf die Weise genau genug/ und ([...] derheit/ wann man zu den gefunden[...] nuten etwa 15. Secunden addire) a[...] auf die Secunden könne gefunden we[...]

In der Æquinoctial-Uhr ist es noch [...] ter/ weil man daselbst nur eines Tri[...] zum Maaß-Stabe bedarff/ da man [...] Horizontal- und Vertical-Uhren 6. Tr[...] haben muß/ dessen Uhrsache ist/ weil [...] Æquinoctial-Uhr alle Stunden glei[...] von einander sind.

Dieses sind kürtzlich seine Gedanck[...] Minuten-Sonnen-Uhren/ welche er [...] guten Freunden zu Gefallen/ so ihn [...] tern darum ersuchet/ hiemit hat com[...] ciren wollen; sollte aber jemand ein[...] tern und bessern Modum zeigen könne[...] er sich mit Vergnügen unterrichten la[...] dem die Begierde täglich etwas zu l[...] und damit honetten und curieusen [...] thern hinwiederum zu dienen/ nicht e[...] mit dem Lichte des Lebens erlöschen [...]

Inzwischen wäre zu wünschen/ [...] mit diesem Unterricht eine Figur wä[...] sandt worden/ so hätte man dem g[...] Leser solches deutlicher remonstriren [...]

Der Trommel-Geist.

Nachdem wir bißher die Existentz der Geister/ Hexen und Gespenster deutlich demonstriret/ wird es nöthig seyn/ die gegebene Lehr-Sätze durch solche Exempel zu bestättigen/ welche in Zweifel zu ziehen eben solche Absurdité inferiret/ als zu glauben/ daß ein Ehrenschänder ein fromme[...] sey/ oder aller Welt Zeugniß aus b[...] sach verwerffen/ weil sie einem abs[...] ctet. Wann aber jemahls eine Gesch[...] gen ihrer sonderbahren Umstände we[...] gelesen und public gemacht zu werd[...]

es nachfolgende / an deren Gewißheit um so viel weniger zu zweifeln / weil die unruhige Händel dieses Trommel-Geistes in vielen Jahren von vielen tausenden Personen hohes und niedrigen Standes / Gelehrten und Ungelehrten / Weisen und Unweisen ꝛc. in Augenschein genommen / und durch solche Zeugnisse confirmirt worden / als jemahls können verlangt werden.

Es reisete Mr. John Mompesson von Tedworth, in der Grafschafft Wilts / im Jahr 1661. nach Ludgarshal / und wie er daselbst eine Trommel rühren hörte / befragte er den Richter selbiger Stadt um dessen Uhrsache / welcher ihm zur Antwort gab / sie würden von einem gottlosen Tambour beunruhiget / welcher von dem Constable besagten Orts Geld foderte / und deswegen einen Paß vorzeigte / den er für falsch hielte. Mr. Mompesson ließ ihn alsbald vor sich kommen / und fragte ihn / was ihn veranlassete / also mit der Trommel herum zu schwärmen / worauf der Tambour zur Antwort gab / er wäre befugt genug dazu / und alsobald zog er einen von Sir William Crauly und Colonel Ayliff von Gretenham unterzeichneten Paß hervor. Weil nun Mr. Mompesson die Hand gedachter Herren sehr wohl kennete / und falsch auf dem Paß befund / befahl er dem Vagabonde die Trommel abzulegen / und gab Ordre, daß er von den Schergen zum Friederichter gebracht würde / damit er gebührend bestrafft werden möchte. Da bekannte er den gantzen Betrug / und bat um nichts so sehr / als um die Restitution seiner Trommel / welche ihm Mr. Mompesson auf gewisse Conditionen wiederzugeben versprach / inzwischen aber selbige bey dem Richter ließ / da nicht lange hernach der Gefangene aus den Händen der Schergen freygelassen ward. Einen Monat darnach / als Mr. Mompesson sich zur Rückreise fertig machte / ward ihm die Trommel von mehrbesagtem Richter zugesandt / und wie er zu Hause wieder anlangte / erzehlte ihm seine Frau mit Bestürtzung / was massen sie in der Nacht durch Diebe sehr erschreckt worden wäre / die das Haus bey nahe erbrochen hätten. Nach dreyen Tagen ward dergleichen Lerm wieder vernommen / und hörte man ein starckes Klopfen an die Thüren und äussere Wände des Hauses / daher Mr. Mompesson mit 2. geladenen Pistohlen auf solche Thüren zugieng / sobald er aber an einer Thür stund / hörte er das Pochen an der andern. Er gieng zwar um das gantze Haus / traff aber niemand an / ausser daß er etliche mahl einen fremden Thon und holen Laut vernahm / sobald er sich aber zur Ruhe legte / kam es ihm. für / als geschehe ein klarer Trommelschlag auf dem obersten Theil des Hauses / welcher eine Zeitlang anhielte / und sich allmählig in die Lufft ziehend verlohr. Dieser seltsame Trommelschlag ward nachmahls gar offt gehöret an den äussern Wänden des Hauses / so mit Brettern bekleidet / und wenn er insgemein fünf Nächte nach einander vernommen worden / war es 3. Nächte wiederum still / damit es nicht das Ansehen hätte / als müste der Tambour immerhin auf die Wacht ziehen. Nach einer Monats-Zeit verließ er die äussere Wand / und kam in die Gemächer des Hauses selber / ordinair des Abends / wenn sie sich zu Bette legten / oder etwann eine halbe Stunde darnach / und der Trommelschlag hielte jedes mahl 2. Uhr an. Das Merckzeichen / woran sie abnehmen konnten / wenn der Trommelschläger kommen wollte / war / daß sie in der obern Lufft der Peripherie des Hauses einen Lerm vernahmen / und wenn er abziehen wollte / so hörte man einen natürlichen Abzug schlagen. Das merckwürdigste hiebey

bey

bey war / daß es in dieselbe Kammer zuerst in ey gantzer Monat durch gehöret ward / in welcher die Trummel lag / und ob zwar solche Unruhe sehr verdrießlich war / so schlieff dennoch Mompesson selbst in die Kammer / um alles desto genauer zu observiren. In der Nacht / da Mompessons Ehe-Liebste entbunden ward / hörte man nicht den geringsten Laut des unruhigen Trommel-Geistes / welches auch gantzer drey Wochen lang anhielte / biß die Frau wieder zu Kräfften gekommen. Allein nach einer so höflichen Pause fieng es an / auf weit stärckere und verdrießlichere Art seine Gegenwart an den Tag zu legen / und lärmte weit ärger als jemahls. Solche Unhöflichkeit muste das jüngste Kind von Mompessons Familie am meisten erfahren / denn es erschütterte dessen Bettstätte dermassen hefftig / daß man derselben Einfall besorgen muste / und wenn man die Hand an die Pfosten legte / vernahm man keinen Schlag / sondern nur die blosse Erschütterung. Dabey pflegte es allerhand Species der Trommel-Schule zu schlagen / als Marches, Reveilles, Troups, Scharwachten und Abzüge / und nach solchem vernahm man ein gewaltiges Kratzen unter dem Bette / als geschehe es mit sehr harten und eisernen Klauen: So pflegte es auch die Kinder aus dem Bette aufzujagen / und aus einer Kammer in die andere zu verfolgen / und also hatte es sein Affenspiel mit niemanden eine Zeitlang als mit den kleinen Kindern. Nun war noch in

dem Hause ein Zimmer / woselbst man
keine Beunruhigung verspühret hatte /
brachte man die Kinder dahin / bett
daselbst / und legte sie zur Ruhe / no
hellem Tage; sobald sie aber ins Bett
gen / verfolgte sie ihr Marterer auch an
Ort. Am 5ten Nov. dieses Jahres
er einen dermassen poßirlichen Lärmen
viele Gelegenheit nehmen werden / ins
heit die Hexen-Patronen, zum wenigste
über zu lachen / wo sie sich nicht mocq
Man sah in der Kammer zwey Brett
bewegen / und Mompessons Diener bi
derselben zu sich kommen / welches a
auf eine Ellenlange Distantz geschahe,
daß ein Mensch das geringste sah / von
chem es beweget ward. Der Diener
Gib mirs gar in meine Hand; es kam
zu ihm. Er stieß es wieder von sich;
wieder zu ihm / und dis Gauckelspiel
sie wenigstens 10. mahl nach einander
lange biß Mompesson seinem Diener
solche nahe Gemeinschafft und Vertra
keit mit dem Polter-Geist aufzuheben.
ses geschah nicht im Finstern / oder
Dämmrung / sondern am hellen Tage /
nicht in Gegenwart einer oder zwey
nen / sondern die Zuschauer erfüllten
tze Kammer / und diejenige / so die
durchgeblieben waren / deren Curiösit
zahlte der seltsame Tambour mit einem
flüchtigen schwefflichten Geruch.

Grab-Schrifft eines Raben / an einen Grobianum.

Ich habe manches Aas mit guter Lust verzehrt /
Von faulem Esel-Fleisch den Magen gern ernehrt;
Könnt' ich im Tode noch von solchen Speisen essen /
Ich würde dich gewiß mit Haut und Haare fressen.

Denckwürdiger Begebenheiten
Vier und zwantzigste Nachricht.
Ausgefertigt am 12. Mart. 1706.

Kurtze Lebens-Beschreibung

ULRICI WINCKELII,

Hamburgischen Burgermeisters.

WIr haben in voriger Lebens-Beschreibung seel. Herrn Nicolai Jarren erwehnet / daß derselbe die Burgermeister-Würde an der Stelle des seel. Ulrich Winckels bekleidet / daher wir für nicht undienlich erachten / von rühmlich gedachten Antecessore aufs allerkürtzeste etwas zu gedencken / um das Gedächtniß gerechter Regenten bey den Nachkommen beyzubehalten. Er sahe das Licht der Welt zum erstenmahl am 30. Octobr. des 1575sten Jahres / in Hamburg / woselbst sein Vater / gleiches Nahmens / ein vornehmer Kauffmann / und dabey Geschworner der Kirchen zu St. Petri und Pauli war / welche verdienen mit mehr Estim von den öffentlichen Declamatoribus angeführt zu werden / als manchmahl geschicht; wiewohl die in Harnisch gebrachte hitzige Spiritus so wenig der Sittsamkeit und dem äusserlichen Wohlstand einen Platz überlassen / als die Ruhe des Gemüths und Friede der Seelen in einem Subjecto zu suchen / dessen von einem starcken Acido und Galle inficirtes Geblüth in ein unordentliches Wallen gesetzt. Unser seel. Winckel brachte sich durch sein aufgewecktes Naturel und sonderbahre Modestie den Estim und Liebe der gantzen Stadt zu wege / die ihn deshalb mit tausend Seufftzern begleitete / als sein Zustand erfoderte / seine Academische Reisen anzutreten / die er zuerst im Jahr 1596. nach Marpurg setzte / welches er nach 3. Jahren wieder verließ / und nach Cöln am Rhein sich begab / woselbst er sich biß 1602 aufhielte. Von da gieng er nach Altdorff und Straßburg / und nachdem er an allen diesen Orten die Specimina abgelegt / die man von einem wohlgeahrteten Musen-Sohne wünschen / und eine Republique von der Qualité ihrer gezeugten Pflantzen hoffen kan / verließ er letztgemeldte schöne Stadt / an welche Deutschland nur mit Seufftzen gedencket / und kam 1605. nach Basel / woselbst der Purpur-Hut seine Tugend kröhnete / und seine Mühe belohnte. Nach allen vollbrachten Reisen begnadigten ihn viele Fürsten des Niedersächsischen Kreyses mit einer Raths-Würde / und wie es nunmehr Zeit war, die

angenehme Gesellschafft zweyer Vertrauten dem einsamen Stande vorzuziehen/ vermählte er sich 1608. mit Mad. von Holten/ damahligen Burgermeisters Theodori von Holten Tochter / über welche beliebte Verknüpfung der Hochverdiente Theologus, D. Philipp Nicolai seinen Segen sprach / dessen Wirckung nachmahls zwey angenehme Söhne bestättiget/ davon der älteste/ Theodorus, gleichfalls Licentiat worden. Die Raths-Würde in Hamburg ist die gewöhnliche Vergeltung der Tugenden bey ihren Landes-Kindern/ daher die damahlige Väter/ so am Ruder sassen/ ihn in Betrachtung aller ihm beywohnenden Qualité in ihr ansehnliches Collegium als ein würdiges Glied willig aufnahmen. Weil ihm nun die sorgfältige Verwaltung seines Amts mehr und mehr Gelegenheit both/ den Nutzen seiner Gerechtigkeit/ Weißheit und Erfahrung der politischen Welt-Händel denen Einwohnern empfinden zu lassen/ so hat er solches in vielen Gesandschafften an den Hertzog von
Sachsen-Lauenburg/ die Holsteinis
de/ und andre mehr/ sattsam darge
dadurch die Gnade und Affection
dachter Herren/ und die Liebe seine
sattsam erworben. Daher erfreu
dermann/ als er 1624. zum Burg
erwehlet/ welche ansehnliche Ehr
solcher Republique er über 25. Jah
chem Ruhm und Zufriedenheit verw
alle Eingesessene betheuret/ bey
wahr werden/ oder niemahls/ daß di
den Weg zur Gerechtigkeit weisen/
sollen/ wie die Sternen immer und
Wenn auch ein gesegnetes Alter ei
der Gnade / so GOtt den From
spricht/ so brachte der seel. Wincke
auf 73. Jahr und 3. Monaten /
Jahr 1649. den 15. Februar. legt
Regiments-Stab nieder/ und seine
langte dahin / woselbst eine ewige
himmlischen Vergnügen zu hoffen/
allen Gerechten wünschen.

Das Fontainebleauische Wunder-Thier.

DAs Schloß und Flecken Fontainebleau ist eines der anmuthigsten Oerter/ woselbst der Frantzösische Monarch die Sorgen des Regiments durch angenehme Belustigungen zu versüssen pflegt. Man sieht allda unter andern Garten-Annehmlichkeiten auch ein Vogel-Hauß/ in dessen Mitte ein Thurn befindlich/ welchen viele Bezirck mit eisernen Gittern umgeben/ damit die Vögel/ so man darinnen von allerley Gattungen gewahr wird/ an den Ausflug gestöhret werden/ denen dagegen zu Aufbauung ihrer Nester viele Regel-mäßig gesetzte Bäume und Hecken dienen müssen. Unten rauschen zwey frische Brunnen/ so sich in verschiedene Bäche zer-
theilen; der schönen Gallerien zu
gen/ welche dem Schloß Fontainebl
das Leben geben. Allhier wurde
dem Gehöltze/ welches sich biß an
Milly erstrecket/ ein ungestaltetes un
mes Thier gefangen / welches eine
um den Kopf nicht ungleich sah /
es einen wunderlichen Rachen/ und
aus hangende Zunge hatte / desse
Füsse wie eines Löwen und Greiffe
Forder-Füsse wie eines Bären/ und
ter-Bauch nebst dem Schweiff wie e
spiel gebildet/ davon beygehender
deutlichere Gestalt geben kan. Ub
daß seine bißherige Nahrung das

todten Pferde und anderer Thiere
war/ hatte es/ so viel man Nachricht
150. Menschen/ mehrentheils Wei-
bern/ verschlungen. Viele berich-
nmahl/ daß sie dieses Ungeheuer mit
Schrecken in gedachtem Forst erbli-
/ weil es auf sie zugeeilet/ hätten sie
h die Flucht oder andre Hülffe sei-
msamen Rachen entziehen müssen.
ttung erschoße in der gantzen umlie-
Gegend/ absonderlich als das Raub-
as Vieh auf der Weide täglich
und die Reisenden auf der Strasse
/ also daß es die Leute auf 20. Mei-
n in unglaubliche Furcht und Ent-
tzen. Es mangelte zwar an wach-
gern nicht/ die ihm nachgespühret/
n fällen getrachtet; allein alle Mü-
ngebens: Hingegen wollten andre/
s zaghaffter waren/ der gefährlichen
ht trauen/ aus Beysorge/ sie möch-
übelgerathnen Schuß wagen/ und
allgemeinen Mörder ertappt wer-
Endlich schickte man 12. der besten
mit langen Röhren aus/ welche sich
dem dicken Gepüsche an einer Wie-
gen hielten/ und eine Heerde Scha-
ihre Weibs-Persohn dahin treiben
die dieselben hüten muste/ weil man
geheuer schon abgemerckt/ daß ihm
ch der Weibes-Persohnen weit süs-
r Männer und Knaben geschmecket.
s die weidende Schaaffe sammt ih-
in erblickte/ kam es aus dem Ge-
mer/ und gieng auf die verstellte
mit gewöhnlicher Grausamkeit loß:
12. Schützen säumten hier nicht
dern gaben allesammt auf einmahl
so/ daß es von so vielen Kugeln ge-
othwendig niederstürtzen und verre-

cken muste/ worauf es alsobald ausgeweidet/ und in dem Eingeweide ein Menschen-Finger mit einem kostbahren Ringe gefunden ward. Weil nun der König dis ungeheure Thier zu sehen verlangte/ führte man es auf einen Karren in das Königliche Schloß/ allwo es jedermann die Oster-Feyertage über zu sehen bekam. Einige Tage hernach wurde ihm die Haut abgezogen/ und befohlen/ dieselbe mit Heu und andern Sachen anzufüllen/ damit einjeder im Königreich seine Neugier in Anschauung eines so seltsamen Monstri vergnügen möchte. Sonsten liegt Fontainebleau in dem Ländgen Gatinois, und gehöret unter die Diœces Sens in dem Gebiete der Insel von Franckreich. Seine Benennung rühret von den schönen Quellen und lebendigen Brunnen her/ welche daselbst auf allen Seiten entspringen/ und die herum liegende Länder und dicken Wälder/ nebst den das menschliche Auge ergetzenden Felsen deuten gnugsam an/ daß es die Natur zu einer lustbahren Einöde bereiten wollen: Dahero geniessen die Einwohner einer gesunden Lufft/ und die Menge des Wildes reitzet gleichsam selbsten zum Zeitvertreib der Jagd an. Das Königliche Schloß ist sehr alt/ indem es König Ludewig der Heilige schon seine Einöde und Wüsteney zu seiner Zeit nennete. König Franciscus I. ertheilte ihm hernach eine bessere Zierde/ und stifftete daselbst eine köstliche Bibliothec, welche nach der Zeit nach Paris gebracht worden. Seine grösseste Schönheit und Ansehen aber hat Fontainebleau seinem König Heinrich dem Grossen zu dancken/ als welcher diese Gegend sonderbahr geliebet/ und die Einwohner der Einkünffte seiner Königlichen Hofstatt geniessen lassen.

Heyraths-Ceremonien der Russen.

DIe meisten Personen heutiges Tags hören nichts lieber als von der Liebe oder dergleichen angenehmen Sachen urtheilen/ daher uns niemand übel deuten wird/ einige fremde Ceremonien hievon zu eröfnen. Bey den Hn. Russen werdē die Heyrathē meistentheils durch die dritte Person beschlossen/ und insgesammt ohne sonderliche Ceremonien verrichtet. Fünf oder sechs Freunde oder Freundinnen desjenigen/ so sich um eine Inclination bewirbt/ besehen sie gantz nackend/ ehe und bevor er sich mit ihr verspricht/ und wenn sie einen Leibs-Gebrechen hat/ so bemühet sie sich/ solchen nach ihrer Möglichkeit zu verbergen. Dieses ist aber zu remarquiren/ daß er seine Geliebte niemahls zu sehen bekommt/ ohne nur weñ er Gelegenheit hat/ ihr in der Kammer Gesellschafft zu leisten/ woselbst die Heyrath soll vollzogen werden. Die Hochzeit-Ceremonien sind nicht groß/ und bey weiten nicht so weitläufftig/ als sie bey dem Hamburgischen Bocks-Beutel wollen in Acht genommen werden/ denn nur ein kleiner Hauffe der Verlobten von den Anverwandten wartet auf dieselbe biß 3. Uhr Nachmittag. Wenn sie aus der Kirche gehen/ wirfft der Panama, oder Küster/ Hopfen auf sie/ und wünschet den Verlobten so viele Kinder/ als dieser Hopfen Halmen trägt. Ein andrer aber/ der in einem Hammel-Felle/ woran die Haare heraus gekehret sind/ sich gekleidet/ begleitet sie/ und wünscht den jungen Ehe-Leuten eben so viele Kinder/ als das Kleid Haare hat/ dessen Erfüllung doch niemand verlanget. Die junge Manns-Personen führen den Verehlichten in sein Haus/ die Braut aber muß sich von verdrießlichen alten Weibern accompagniren

lassen. Die Braut ist gantz bedeckt/ s
sie gar nicht kan gesehen werden/ u
Priester des Kirchenspiels trägt das
vor sie her. Wann nun die Verel
copulirt, setzen sie sich zu Tische/ u
retiren sich an demselben eine geraum
nehmen Brodt und Saltz zu sich/ ge
aber nichts davon/ da inzwischen ein
they junge Knaben und Mädgen etliche
Braut-Lieder absingen. Wenn sie vom
aufgestanden/begleiten eine alte Frau t. l
se die Verehlichte in ihre zum Concub:t
ordnete Kammer/ woselbst die Alte die l
vermahnet/ sich gegen ihren Bräu
freundlich und gehorsam zu erzeigen/
den Bräutigam erinnert sie gleichfal
Pflicht/ Krafft welcher er verbunde
seine Vermählte zu lieben. Dasjeni
hiebey ferner zu remarquiren vorfäll
dieses/ daß der Bräutigam in einen
halben Stiefeln eine Peitsche/ und i
andern einen Edelgestein oder etwas
trägt/ worauf er die Braut nöthigt/
solche auszuziehen. Trägt es sich zu
daß sie den Stiefel/ worinnen der E
stein ist/ auszieht/ so ist ihr derselb
ehret/ und solches wird ihr als ein g
liges Zeichen ausgelegt: Ertappt sie
erstlich die Peitsche/ wird sie für ungl
gehalten/ und ihr Mann gibt ihr da
nen Streich zur Straffe/ welches den
gemein der Anfang dessen zu seyn p
was sie ferner von ihm zu erwarten.
solchen Ceremonien schliessen sie sich be
seits in die 2. Stunden lang in die Kam
da unterdessen die Alte auf das Jungf
che Zeichen wartet/ und sobald sie s

erlangt zu haben vermeint / bindet sie ihre über die Schultern hangende zerstreute Haare wiederum auf / und verfüget sich zu ihre Eltern / um das Abricias von ihnen zu fodern. Die Kinder/ Töchter oder Söhne/ dürffen in Rußland die Weiber oder Männer / die ihnen ihre Eltern zu Conforten aussehen / nicht refusiren / eben so wenig als diejenige / welche von einen andern dependiren / die Persohnen / so ihnen ihre gebietende Herren recommendiren / ausschlagen dürffen. Wenn eine Frau sich untersteht / sich gegen ihrem Ehe-Mann zu rächen / pflegt man ihr das Urtheil zu sprechen / daß sie lebendig biß an den Hals in die Erde gegraben / und darinnen so lange stecken bleiben soll / biß sie ihren Geist aufgiebt.

Fernere Begebenheiten des Trommel-Geistes.

DEsselben Abends kam der Prediger Cragg mit einigen Nachbaren in das Haus / Mr. Mompesson eine Reverence zu machen / und fieng an mit ihnen andächtig zu beten an der Seite des Kinder-Bettes / woselbst der Geist damahls seine Gegenwart durch grosse Unruhe zu erkennen gab. Unter währendem Gebete hörete man nichts / hernach aber erregte sich ein starckes Gepolter / denn die Stühle bewegten sich von sich selber / und spatzierten in der Kammer herum im Anschauen der gantzen Gesellschafft / der Kinder Schue flogen über die Köpfe / und alle Meublen wurden auf seltsame Art bewegt. Zur selbigen Zeit ward nach den Priester ein Bett-Stab geworffen / welcher dessen Knie so gelinde berührte / als wäre es von einem Bündel Wolle getroffen worden / wobey man marquirte, daß der Bett-Stab gerade an den Ort ohne einiges Fortrollen liegen blieb. Weil nun Mompesson sehen muste / daß dieser unruhige Polter-Geist am meisten seine kleine Kinder verfolgte / that er solche in ein benachbartes-Haus / ausser seine älteste Tochter / so etwann ein Mägden von zehen Jahren war / welches er mit in seine Kammer nahm / weil darinnen in einem Monat kein Lärm vermerckt worden. Allein so bald sie sich nieder gelegt / fieng der Rumor-Geist sein Spiel mit einem Gelaut von Trommelschlägen und andern Unwesen wieder an / und weil nach der Zeit das Haus / worin die Kinder waren / mit Fremden gantz angefüllet ward / so nöthigte solches den Mompesson, seine Kinder wieder zu sich zu nehmen / und in die Vor-Stube zu betten / woselbst noch kein Tumult verspühret worden. Kaum waren sie dahin gebracht / so fand sich ihr Verfolger ein / fügte ihnen doch anders keinen Schaden zu / als daß er sie offtmahls bey den Haaren und Nacht-Kleidern [illegible]. Man observirte, daß wenn das Poltern am allerhefftigsten / und unversehens in einen Augenblick geschah / kein Hund in dem Hause sich regte / ungeachtet es vielmahls so starck war / daß es im Felde weit davon vernommen / und die Nachbaren / die doch eine ziemliche Ecke davon wohneten / dadurch aus der Ruhe gebracht wurden. Nunmehr musten auch die Haus-Knechte an dieser Beunruhi-

gung Theil haben/ und sich mit ihren Betten zu verschiedenen mahlen aufheben und niedersetzen lassen/ dabey auch sich bequemen/ eine schwere/ wiewohl unsichtbahre Last auf ihre Füsse zu tragen. Beym Ausgang des Decembris 1662. nahm das Trommeln ab/ und ließ sich ein Gerassel hören/ als zehlte man eine Summe Geldes ab/ davon man die Uhrsache gab/ daß Mompessons Frau einer Nachbarin/ die gesagt/ daß Polter-Geister Gewinn brächten/ geantwortet: Solches wäre noch ein klein Soulagement, wenn der Tambour seine veruhrsachte Unruhe durch Hinterlassung einer Summe Geldes vergüten solte/ worauf in folgender Nacht solches Geld-Gerassel über das gantze Haus gehöret ward. Hernach nahm die grobe Art des Lärmens ab/ und wurden an solcher statt allerhand Affereyen und Possen-Spiele ausgeübet/ die nicht so incommode waren/ und davon es einige Proben in Weyhnachten sehen ließ: denn als ein kleiner Knabe aufstund/ ward ihm der Thür-Riegel an seine Fersen geworffen/ woselbst er einen Schaden hatte/ der Riegel aber war mit kleinen Nägeln so feste angehefftet gewesen/ daß man viel Mühe würde gebraucht haben/ denselben zu lösen. Am andern Fest-Tage trieb es das Spiel mit den Kleidern der alten adlichen Frauen/ versteckte ihre Bibel in der Asche/ und trieb dergleichen Gauckel-Possen sehr viel/ die auch einer von den Hausknechten/ so ein lustiger Bursch war/ empfinden muste/ indem ihm seine Schuhe nach den Kopf geworffen/ und das Bette/ so ihm zur Decke diente/ abgerissen ward/ so feste und mit allen Kräfften er es auch hielte. Manchesmahl empfand er auch/ daß ihn etwas sehr starck hielte/ oder als wenn er an Händen und Füssen

gebunden worden/ wobey ihm der Ge
diese Freude gönnete/ daß er dem Kne
bildete/ er ließ sich von ihm verjage
er sein dreiste und starck mit seinem
um sich hieb. Nicht lange nach dies
gebenheiten kam Sir Thomas Bennets
bey welchem erstgemeldter Tambou
mahls gearbeitet/ zu Mompesson, u
ihm Nachricht von einer Rede/ dere
verlauten lassen/ welches der Geist z
billigen schien/ indem man abermahl
starckes und grausames Trummeln
men muste/ daß gedachter Edelmann
erwachte/ und seinen Knecht komme
welcher eben bey itzterwehntem Dien
Mompessons, der John hieß/ schlieff.
bald Bonnets Knecht weggegangen /
John ein leises Geräusch in der Ka
als käme etwas zur Seite seines Be
schlichen/ so in Seide gekleidet.
griff John zwar gleich zu seinem Degen
aber daran gehindert/ als hielte ihn
die Armen/ aus dessen Gewalt er si
endlich nach langem Ziehen loß risse.
dem neuen Jahre vermerckte man di
Unruhe auf neue Art/ denn es meld
Ankunfft vorher durch ein seltsames
im Schorstein an/ ehe es näher kam
um diese Zeit erblickte man an einem
etliche Lichter im Hause / davon e
Mompessons Kammer kam / so bla
dunckelscheinend war/ und denen/ die
hen/ eine starrende Empfindung an den
veruhrsachte/ nach welcher Erscheinun
auch etwas die Treppe hinauf steige
te/ so schien/ als wenn es barfuß gieng
solches Licht hat man hernach noch 4.
mahl gesehen/ und das Haus-Gesin
bezeuget / daß offt die Thüren sche

nach einander geöffnet und wieder geschlossen / auch ein Gepolter vernommen worden / als wenn 5. biß 6. Kerl auf einmahl in die Kammer gedrungen / die sie hie und dort herum wandern hören können / dergleichen Getäusch Mompesson ebenfalls einst verspühret. Als einsten das Gespenst in Gesellschafft vieler einen grossen Tumult erweckte / sprach einer aus der Versammlung: Satan / sofern es der Tambour ist / weswegen du so lärmest / so gib drey Schläge / und mehr nicht. Solches geschah gleich. Der Mensch klopffte darauf für sich mehrmahl / um zu sehen / ob er würde Antwort darauf kriegen / es erfolgte aber nichts darauf / daher befahl er dem Geist / durch ein fünfffaches Pochen das vorige zu bekräfftigen / und nicht mehr / welches auch geschah im Gegenwart Sir Thomas Chamberlains und anderer; so hörte man auch die gantze Nacht durch nichts wieder. Am 10. Januar. des Morgens / auf einem Sonnabend / eine Stunde vor Tage / hörte man einen deutlichen Trommelschlag / als wenn er an der äussern Wand von Mr. Mompessons Kammer geschah / von dannen ward solcher am andern Ende des Hauses vernommen / woselbst einige Fremde schliessen / für deren Kammer-Thür der Tambour 4. biß 5. Stücke schlug / und damit seinen Abzug nahm / davon das Gelaut sich als in die Lufft allmählig verzog. Die folgende Nacht schlieff bey obgemeldtem John ein Schmidt aus dem Dorff / welcher mit seinem Schlaaff-Gesellen ein Hammern hörte / als wenn man ein Pferd beschlägt / und für des Schmidts Nase fuhr vielmahls etwas vorbey / als wenn man mit der Scheere schnippert / so fast die gantze Nacht durch anhielte. An einem andern Morgen / als Mompesson frühe auffstund / um wohin zu reisen / hörte er in der Schlaaff-Kammer der Kinder ein grosses Gepolter / und lieff deswegen mit einem in der Hand tragenden Pistohl hinunter / befand aber auf seine Ankunfft alles still / da man vorher vielmahl eine Stimme: eine Hexe / eine Hexe / schreyen hören. Noch viele sehr alberne Proceduren wurden ferner vernommen: Bald spielte es an Mompessons Bett-Fuß / bald war es in seiner Tochter Bette zu spühren / lieff von einer Seiten zur andern / und hub das Kind in die Höhe / zu welcher Zeit im Bette ein dreyfaches Gelaut vernommen ward. Man stach hin und wieder mit dem Degen darnach / aber es war umsonst / und eine Persohn nahm in folgender Nacht einen Bett-Stab / damit um sich zu werffen / weil etwas schnaubendes / als eines sich aus dem Othem gelossenen Hundes sich hören ließ / muste sich aber desselben beraubt / und auf die Erde solchen werffen sehen. Wie sich allmählig mehr Leute versammleten / vergalte der Geist die Curiösité derselben mit einem sehr verdrießlichen Gestanck / ja was das meiste / so ward die Stube über die Massen heiß / da doch kein Feuer im Camin / und der Winter damahls sehr vehement war. Das Paustien und Kratzen am Bette hielte über anderthalb Stunde an / darnach kam es in die nächst angräntzende Kammer / klopffte daselbst nicht wenig / und schien mit Ketten zu rasseln / womit es zwey oder drey Nächte nach einander continuirte. Nach solchem ward der alten Frau adlichen Muhmen ihre Bibel abermahl in die Asche gefunden, dergestalt / daß der Band oben lag / daher Mompesson das Buch auffhub /

und

und als er es offen liegend befand / sahe er die Worte aus dem Marc. III. da von den unreinen Geistern / die vor dem Heyland niederfallen / gehandelt wird. Bey Anrückung der folgenden Nacht ließ er Asche in die Kammer streuen / um zu sehen / was solches für einen Eindruck behalten würde / so auch nicht ohne Erfolg war / denn man fand nebst verschiedenen wunderlichen Buchstaben / Kritzleyen und Figuren / auch ein Zeichen und Spur einer grossen und kleinen Klaue. Um solcher Zeit begab sich der s. el. Glanvil , der dieses also beschrieben / selber nach dem Hause / um die Wahrheit solcher Dinge zu untersuchen / wovon nunmehr ein so groß Bruit zu werden begunte / und obwohl das Trummeln und grobe Gepolter bereits nachgelassen / ehe er dahin kam / so ließ er sich doch das meiste des bereits erwehnten unruhigen Wesens mit vielen glaubwürdigen Umständen erzehlen / zumahl von solchen Leuten / die dergleichen Begebenheiten selber beygewohnet. In seiner Gegenwart wurden die Kinder wiederum geplaget / und er vernahm in Gesellschafft Mompessons und seines Reisegefährten ein wunderliches Kratzen / so starck als man es auf einem Polster mit langen Nägeln machen kan ; wie es denn auch hinter einem Haupt-Küssen der Kinder zu hören war. Die Kinder konnten es nicht thun / weil sie ihre Hände ausgestreckt hatten / darum steckte Glanvil seine Hand unter dem Küssen / zu erforschen / was es eigentlich wäre / sogleich aber ließ es sich an einen andern Ort [illegible] Bettes verspühren.

Grab-Schrifft Phil. Melanchtons.

Der Staub deckt einen Staub / in dem ein Geist gesteckt /
Der vielen tausenden den Schrifft-Krieg angesaget.
Er hat die Handelschafft der Ablaß-Lehr entdeckt /
Darum das Lutherthum des Mannes Todt beklaget.
So schreibet Leucoris: Schwartz-Erd wird nicht zur Erden;
Denn was nicht irrdisch ist / kan nicht zur Erde werden.

Denckwürdiger Begebenheiten
Fünf und zwantzigste Nachricht.
Ausgefertigt am 19. Mart. 1706.

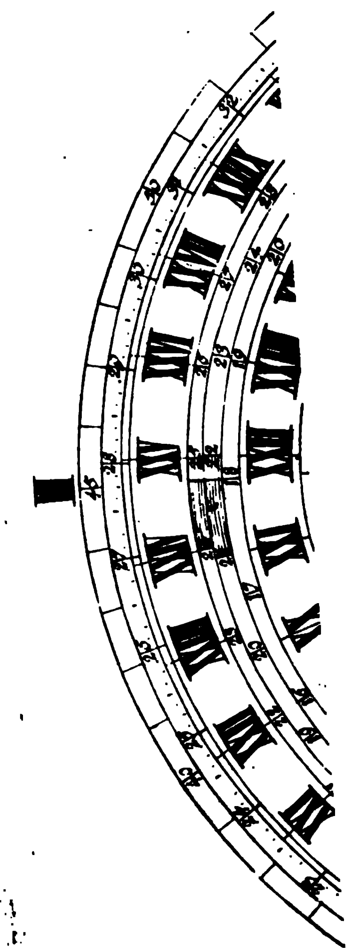
Lebens-Beschreibung Sebastian von Bergen/ Hamburgischen Burgermeisters.

GRosse Meriten, die dem Gemeinen Besten zum Heil geschehen / sind mit so vielen Tugenden vergesellschafftet/ daß es eine nachläßige und sehr sträffliche Undanckbarkeit ist / der Nach-Welt dieselbe zu verheelen/ und nach dem Tode den Ruhm / so aus der Tugend solcher Verdienste quillet / mit der Asche begraben / daher sagt der Poët: Famam extendere factis hoc virtutis opus, welches Sebastianus von Bergen durch sein Exempel bestättigen wird. Er ward im Jahr 1554. in Hamburg gebohren/ und ließ schon in seinen Kinder-Jahren einen solchen aufgeweckten Geist blicken/ als zur Begreiffung hoher Wissenschafften erfodert wird/ und also legte er in den Schulen gemeldter Republique die ersten Fundamenta, mit solchem Succeſs, daß er von jedermann capable gehalten ward/ die Academien in seinem 21sten Jahr mit Nutzen zu besuchen. Im 1582sten Jahre nahm er zu Wittenberg mit grossem Applausu aller Herren Professoren nicht allein den Gradum eines Licentiati an/ sondern der Hof beehrte ihn auch mit der Professor-Würde auf besagter Universität / welche er etliche Jahre dergestalt rühmlich vertreten/ daß sehr viele gelehrte Specimina davon am Tage liegen. Es wäre Schade gewesen / wenn dieser berühmte Mann nicht aus dem Schul-Staube hervor gezogen/ und zu publiquen Welt-Händeln applicirt worden/ worzu sein Geist und Naturel so fähig war/ welches dann die Herren des Raths zu Hamburg wohl erwogen/ als sie ihn von der Academie zurück rieffen/ und ihm 1585. eine höhere Bedienung auftrugen/ indem sie ihm den Caracter eines Secretarii ihrer Republique beylegten. Bey solcher Bedienung fand er Gelegenheit/ den Unterscheid unter Recht schreiben und Recht auszuüben / und die Mängel / so Bartolus und Baldus in der Schul-Theorie blicken lassen/ in Praxi zu corrigiren/ zumahl da er hernach zum Mitt-Glied des ansehnlichen Raths-Collegii aufgenommen ward / und bey solchen der Conversation galanter und kluger Staats-Ministres genoß.

Die Republique sandte ihn en Qualité eines Abgesandten im Jahr 1608. auf den Reichs-Tag nach Regenspurg, welche Caracter er auch bey dem damahligen Hertzog von Lauenburg und andere Potentaten mehr verrichtet/ worzu / wie bekannt / die gröste Klugheit und Conduite von der Welt erfodert wird/ weil solche Verwaltungen die grössefte und höchste/ und mit andern Verrichtungen in keinen Vergleich zu ziehen. Er hatte zwar vorher eine Mariage mit Madem. Gertrud/ (aus der uhralten und ansehnlichen Möllerschen Familie, die der Hamburgischen Republique so ungemeine Dienste erwiesen/) getroffen / allein das Glück nicht gehabt/ seine Tugenden in einigen Leibes-Erben fortgepflantzt zu sehen. Damit auch die Ehre seinen Meriten endlich egal werden möchte/ ward er 1614. zum Burgermeister creiret / an der Stelle Ihrer damahligen Magnificentz, Hn. von der Fechten/ welches hohe Ehren-Amt er über eilf Jahr verwaltet / und unter solcher Zeit sattsam erfahren / was für ungemeine Sorgen die Ehre begleiten / und wie schwer die Regiments-Last eines præsidirenden Burgermeisters die Schultern drücke / die niemand zu tragen fähig / der nicht mit einem grossen Geiste von dem obersten Regenten des Himmels und der Erden begabt / so aber von keiner leichtsinnigen Seele reifflich erwogen wird. Vier Jahre vor seiner Erhöhung zu solcher Ehren-Stelle ward unter seiner Protection und auf seinem Rath und rühmlichen Anordnung mit Consens der Regierung die Bibliothec zu St. Johannis angeleget / welche zu seinem unsterblichen Ruhm und ewigen Andencken noch heute allen Studirenden 5. Tage in der Wochen offen stehet. Diese Bibliothec ist nachmahls aus mehr andern Legatis, als des Lindenbrogii, (welcher des Herrn Burgermeisters Frau Wittwe geheyrathet) Langenbeckii, Ju
gelii, Sellii, den MS. Lucæ Holst
von noch die meisten biß dato in S
gehoben werden) und vor wenig J
lich durch den grossen Bücher-V
seel. Herrn Lic. Placcii zu der
menheit angewachsen/ in welcher m
te zu Tage sihet. En Passant ist
mercken/ daß unser seel. Burgerm
Bergen der Stiffter des Stipendii
immer das Lindenbrogische Test
nannt wird/ da doch Lindenbrog
andern Executor davon gewesen.
Octob. des 1623sten Jahres setzte er
Hamburg durch sein Absterben in
Betrübniß / und in welchem Est
mahls müsse gewesen seyn / erhell
gendem von den Ober-Alten und
ben in der Niclas-Kirche ihm auf
Monumente:

SEBASTIANUS a BERGEN,
Surgit ovans Victor contritis virib
Morte, Erebo, Sathanâ, tartare
Parta quies, lux, vita, salus, Victori
Quid referam? æternùm debita

Sacrum DEo opt. Max. & M
V. Clariss. Sebastiani a Bergen JC.
triæ Hamburg. Proconsulis meriti
ex honesta familia Anno 1554. n
ga Deum religiosus, in proximum
cus, in pauperes munificus, à JCti
culo celeberrimis Ao. 1582. Wi
Licentiæ gradu decoratus, publica
sionis munere per aliquot annos,
dum, fato vices alternante, ab Ann
in Patria Secretarii atque
ris, denique, quá dignus erat, C
sparta, & dignitate laudabiliter
multisque ad potentissimos orbis
chas ac Principes legationibus de
expeditis, Anno 1623. die 24.



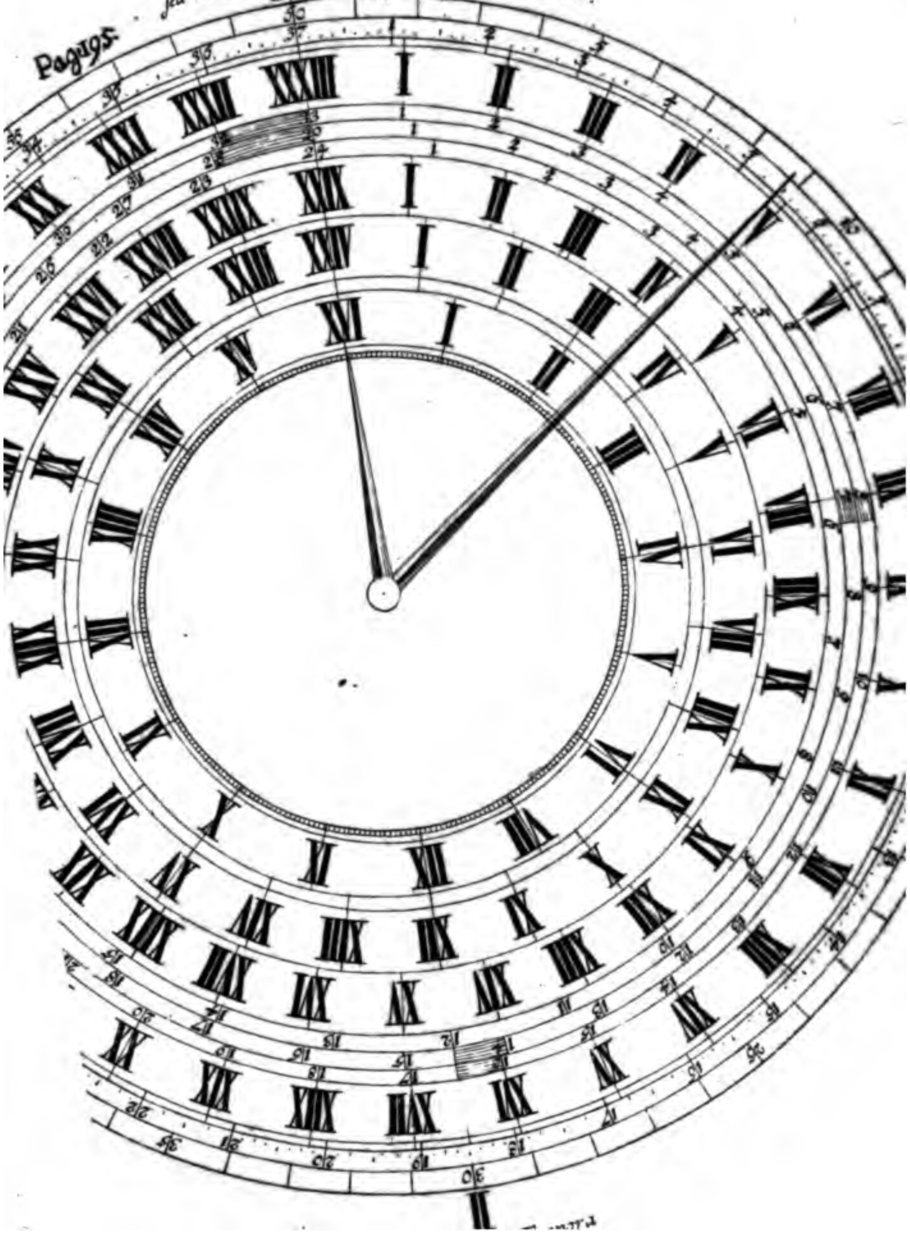
NOVUM

HOROLOGIUM

Quo dies non tantum in XXIV longas

sed etiam in IIII { XXX *breves*, XXXIII *breviores*, XXXVII *brevissimas*, XVI *longissimas* } *Horas dividitur.*

Pag. 195.



bonorum cum luctu & desiderio nctus est. Perenne hoc gratitudimentum Hamburgi duodecimvir. aedium jurati, nec non Bergiani es agnati ab ipso defuncto ante am, perfici curarunt 24. Octobr. Ani.

Zu Deutsch:

Sieger stehet auf / der ritterlich gekämpfft /
Satan/ Hölle/ Welt mit ihrer Bruth gedämpfft.
h ist wieder bracht/ Sieg/ Himmel/ Heil und Leben/
n ich wieder? Nichts als Danck dem Schöpfer geben.

gewidmet und dem Angedencken nach Magnifici, Hoch-Edlen/ Begelahrten und Hoch-Weisen Herrn im von Bergen / fürnehmen Rechtsn und der Hamburgischen Republiverdienten Burgermeisters/woselbst gebohren. Er war fromm und ig gegen GOtt / gütig gegen den milde gegen die Armen: ward von den berühmtesten Rechts-Gelehrten zu seiner Zeit im Jahr 1582. mit der Freyheit / einen Purpur-Hut zu tragen und öffentlich zu lehren / begabt / verwaltete auch in Wittenberg einige Jahre das Amt eines Professoris, biß ihn hernach das wandelbahre Glück zur Würde eines Secretarii, Raths-Verwandten / und endlich eines Burgermeisters seiner Vater-Stadt erhub / welche Stellen er mit Ruhm vertreten / und an den Höfen verschiedener Fürsten und grossen Potentaten den Caracter eines Abgesandten mit sonderbahrer Klugheit / Aufrichtigkeit und Staats-Erfahrenheit bekleidet. Er starb am 24. Oct. des 1623. Jahres zu grossem Leidwesen aller redlichen Patrioten. Diesen ewigwährenden Gedenck-Stein/ so von dem seel. Verstorbenen vorher angeordnet/ haben die Ober-Alten / Kirchgeschworne zu St. Nicolai, und Verwandte des Hn. Burgermeisters zu Bezeugung ihres Respects, danckbahrer Pflicht und gehorsamen Schuldigkeit in Vollkommenheit gebracht / und zu seinem unsterblichen Nach-Ruhm allhier aufgerichtet am 24. Oct. des 1634sten Heil-Jahres.

Eintheilung der Tage-Stunden und Minuten / und deren Accord mit dem Lauff der Sonnen und des Mondes.

Welt ist in der Brutalité dermassen soffen/ daß sich der grösseste Theil um s den Unterhalt des Leibes/ und desflüßige Nahrung bekümmert/ und so ach demjenigen/ was oben ist/ trachein Ochse an seiner Krippe; ja es ist hr als etwas viehisches / daß ein / der in der Welt lebet/ so wenig an liche Structur und Erstaunungs-würltsamkeiten der allereldelsten Geschöallweisesten Schöpfers gedenckt/ und dem verblendten Wahn vielmehr einnehmen läst / daß er die vollkommenste Glückseligkeit besitze / wenn er nur reich sey. Also muß ein unter tausend Schlacken hervorgegrabnes Metall ihm das Glück und den Estim anderer zu wege bringen/ zu einem unfehlbahren Zeichen/ daß es seinem Gemüthe dergestallt an andern edlen Eigenschafften mangle/ die ein Zeugniß geben/ daß ein grosser Geist seine Seele belebe. Bey solcher Unart ist noch dieser schändliche Mißbrauch und sträffliche Gewohnheit eingerissen / daß man Leute / die GOtt mit einem fürtreffli-

chem Geiste vor andern begabt/ nicht allein wegen eines Abgangs der zeitlichen Güter den andern nicht gleich schätzet/ sondern noch weit nachsetzt/ weil er nicht gleiche Bravuren mit solchen unfläthigen Koth-Würmern macht. Gleichwie aber allemahl das gleiche zu gleichem sich gesellet/ also ist es kein Wunder/ daß ein Vieh das ander/ ein Reicher den andern/ ein Vernünfftiger den andern liebe/ und ein Geitziger sich zu einem kargen Filtz geselle; wiederum mag immerhin einer den andern hochachten/ weise Leute wissen die Weißheit zu æstimiren/ und von denen Unwissenden kan ein Weiser eben so wenig Estim hoffen/ als er sich um ihr Urtheil bekümmert/ wegen der Schwäche ihres niedrigen Geistes. Einige/ die die Kräffte ihres Verstandes auf solche Dinge gewendet/ deren Betrachtung der Seelen eine himmlische Freude erwecket/ haben sich unter andern Bemühungen sehr angelegen seyn lassen/ den Lauff der Sonnen

und des Mondes genau auszuforsche
sich denn schon Plinius zu seiner Zei
der beschweret/ daß der Mond nach
stronomischen Rechnungen sich gar
quemte/ und ihn daher ein contumax
nahmt. Nicht weniger haben andre
fältige Gedancken auf den Lauff der
gerichtet gehabt/ welche schon zur
Judæ Maccabæi in so weit mit den
welt-gelehrten Astronomis überei
men/ daß einer/ Nahmens Hipparchu
gleichen man viele hat) der Meinun
sen/ die Sonne vollende ihren Lauff
Tagen/ 5. Stunden/ 55. Minuten/ 1
und mache also ein Jahr aus. Di
theilung pflichtete Ptolemæus im
Christi 162. bey; Welchergestalt abe
re Astronomi theils hiemit überein
met/ theils in den Minuten differi
let aus folgenden:

	Tage.	St.	'	''		
Albategnius Syrus (A.C. 888.)	365.	5.	46.	28.	[illegible]	
Joseph Zarlinus (A. C. 1580.)	365.	5.	47.	35.	10.	4
Tycho Brahe	365.	5.	48.	45.	[illegible]	
Maria Cunitia	—	—	48.	57.	35.	4
Chrysococca, ein Perser	—	—	46.	48.		
Christianus Ravius	—	—	47.	5.	34.	1
Franciscus Lexera	—	5.	48.			

Die Rabbinen/ die insgemein eine grosse Lust zu zehlen bey sich verspühret/ haben gar eine Stunde in 1080, Helakim, deren 18. etwann so viel als ein Minutum primum austragen/ abgetheilet. Vor etwa 7. Jahren hat ein Studiosus zu Kiel von der Information des unvergleichlichen und Welt-berühmten Mathematici, Hn. Dr. Reyheri, in Al-

gebraicis, Geometricis, Arithmetici
stronomicis den Nutzen geschöpffet/
den genauen Sonnen- und Monden-
(Cyclum Lunæ-Solarem) so aus sy
nen-Jahren besteht/ erfunden. Die
einer so rühmlichen Ausführung m
thene Arbeit ermunterte den Hn.
her nachmahls selber/ daß er solchen

wegen seiner bequehmen Eintheilung nicht allein in 20. kleinere/ doch ungleiche Cyclos, eintheilete/ sondern auch eine curieuse Invention eines neuen Uhrwercks der gelehrten Welt communicirte. In selbiger theilte er den Tag/ nach gewöhnlicher Art/ in XXIV. Stunden ein/ darnach (2) in XVI. lange/ (3) in XXIX. kurtze/ und (4) in XXXIII. noch kürtzere Stunden. Wie aber nun die gebräuchlichen XXIV. Stunden in 60. Min. prima jedwedes primum in 60 min. secunda und so ferner eingetheilet werden/ so hat er jede der XVI. langen Stunden in 37. Minuten getheilet/ durch welche ohne fernere kleine Eintheilung der Sonnen-Lauff auf das genaueste kan abgemessen werden. Die übrigen Stunden/ als XXIX. und XXXIII. haben keiner ferneren Eintheilung von nöthen. Diesem nach werden die beyden Cycli, nemlich einer von XXIX. Jahren/ welcher Zarlinianus, und einer von XXXIII. Jahren/ so Kirchianus genennet wird/ also geordnet/ daß er beym Anfang des grossen Cycli den Zarlinianum, welcher in beygefügter Tabell mit A gezeichnet/ sechs mahl/ darnach den Kirchianum einmahl/ alsdenn den Zarlinianum fünf mahl/ und den Kirchianum ein mahl/ wiederum den Zarlianum sechs mahl/ und endlich den Kirchianum noch ein mahl gebrauchet/ wodurch der grosse Cyclus von 592. ohne Mangel und Uberfluß vollendet wird. Die Einschaltung wird also angestellet/ daß bey der ersten Ordnung A. das erste Jahr aus 365. Tagen und 7. Stunden bestehet/ das 2. Jahr bekömmt 365. Tage und 14. Stunden/ das 3. 365. Tage und 21. Stunden/ das 4. 365. Tage 28. Stunden/ das 5. 366. Tage und 6. Stunden/ weil es nemlich aus denen in 5. Jahren gesammleten 35. Stunden einen aus 29. Stunden bestehenden Tag erlanget/ welcher angeschaltet wird/ und noch 6. Stunden übrig lässet/ so dahero ein Schalt-Jahr genennet wird. Wenn nachmahls in den folgenden 4. Jahren wiederum 34. Stunden gesammlet werden/ so bekömmt man im 9. oder Schalt-Jahr wiederum 366. Tage/ 5. Stunden/ in dem 13. Jahr bleiben noch 4. Stunden übrig/ in dem 17. Jahr noch 3. Stunden/ im 21. Jahr noch 2. Stunden/ im 25. Jahr aber nur noch eine Stunde. Wann nun in den folgenden 4. Jahren 28. Stunden gesammlet werden/ und man die beym 25sten Jahre übergebliebene Stunden dazu thut/ so bekommt man im 29sten Jahr durch die Einschaltung 366. Tage/ welche keine Stunde übrig lassen. Weil aber dieser Cyclus um 3. grosse Minuten zu kurtz ist/ so werden/ wenn solcher 6. mahl nach einander gebraucht worden/ bey dem 174. Jahr 18. grosse Minuten übrig seyn/ derowegen muß man den Kirchischen/ aus 33. Jahren bestehenden/ Cyclum nehmen/ und die Uhr/ so den Tag in 33. Stunden abtheilet/ gebrauchen/ wie aus der Ordnung B. zu ersehen/ allwo das 1. Jahr 365. Tage/ 8. Stunden/ das 2. 365. Tage 16. Stunden/ das 3. 365. Tage 24. Stunden/ das 4. 365. Tage 32. Stunden/ das 5. Jahr 366. Tage 7. Stunden hat/ das 9. als andere Schalt-Jahr 366. Tage 6. Stunden/ das 13. 366. Tage 5. Stunden/ das 17. 366. Tage 4. Stunden/ das 21. 366. Tage 3. Stunden/ das 25. 366. Tage 2. Stunden/ das 29. 366. Tage 1. Stunde. Wenn nun in den übrigen 4. Jahren zu den gesammleten 32. Stunden/ die im 29. Jahr übergebliebene eine Stund gesetzet wird/ so bekommt man in dem 33. als dieses Cycli letzten Schalt-Jahr/ 366. Tage und keine Stunde. Weil aber dieser Cyclus um 17. grosse Minuten zu lang ist/ so werden die beym 174. Jahr überflüßige 18. Minuten

I.

TABULA, in qua Horæ longissimæ, quarũ XVI. æquantur XXIV. horis usitatis, transmutantur in horas usitatas. Horarum longissimarum minuta XXXVII. convertuntur in minuta sexagenaria.

Horæ Long.	Consuet. hor.	l.
I.	1	30
II.	3	0
III.	4	30
IV.	6	0
V.	7	30
VI.	9	0
VII.	10	20
VIII.	12	0
IX.	13	30
X.	15	0
XI.	16	50
XII.	18	0
XIII.	19	30
XIV.	21	0
XV.	22	30
XVI.	24	0

II.

Min. Hor. long.	Horæ & Minuta usitata ordinaria. h. ' '' '''(37)
1	0. 2.25.56.28.
2	0. 4.51.53.19.
3	0. 7.17.50.10.
4	0. 9.43.47. 1.
5	0.12. 9.43.29.
6	0.14.35.40.20.
7	0.17. 1.37.11.
8	0.19.17.34. 2.
9	0.21.53.30.30.
10	0.24.19.17.21.
11	0.26.45.24.12.
12	0.29.11.21. 3.
13	0.31.37.17.31.
14	0.34. 3.14.22.
15	0.36.29.11.13.
16	0.38.55. 8. 4.
17	0.41.21. 4.32.
18	0.43.47. 1.23.
19	0.46.12.58.14.
20	0.48.38.54. 5.
21	9.51, 4.51.33.
22	0.53.30.48.24.
23	0.55.56.45.15.
24	0.58.22.42. 6.
25	1. 0.48.28.34.
26	1. 3.14.35.25.
27	1. 5.40.32.16.
28	5. 8. 6.29. 7.
29	1. 10.32.25.35.
30	1. 12.58.22.26.
31	1.15.24.19.17.
32	1.17.50.16. 8.
33	1. 20.16.12.42.
34	1.22.42. 9.27.
35	1.25. 8. 6.18.
36	1.27.44. 3. 7.
37	1.30. 0. 0. 0.

A. Horæ XXIX.			B. Hor. XXXIII.			a. Hor. XVI. min. 37		
An.	Dies.	H.	An.	Dies.	H.	Ann.	Dies.	H. M
1.	365.	7.	1.	365.	8.	1.	365.	3.32
2.	365.	14.	2.	365.	16.	2.	365.	7.27
3.	365.	21.	3.	365.	24.	3.	365.	11.22
4.	365.	28.	4.	365.	32.	4.	365.	15.22
5.B.	366.	6.	5.B.	366.	7.	5.B.	366.	5.12
6.	365.	13.	6.	365.	15.	6.	365.	7. 3
7.	"	20.	7.	"	23.	7.	"	11. 2
8.	"	27.	8.	"	31.	8.	"	14.34
9.B.	366.	5.	9.B.	"	6.	9.B.	"	2.29
10.	"	12	10.	"	14.	10.	"	6.24
11.	"	19.	11.	"	22.	11.	"	10.19
12.	"	26.	12.	"	30.	12.	"	14.14
13.B.	"	4.	13.B.	"	5.	13.B.	"	2. 9
14.	"	11.	14.	"	13.	14.	"	6.24
15.	"	18.	15.	"	21.	15.	"	9.36
16.	"	25.	16.	"	29.	16.	"	13.31
17.B.	366.	3.	17.B.	"	4.	17.B.	"	1.26
18.	"	10.	18.	"	12.	18.	"	5.21
19.	"	17.	19.	"	20.	19.	"	9.16
20.	"	24.	20.	"	28.	20.	"	13.11
21.B.	366.	2.	21.B.	"	3.	21.B.	"	1. 6
22.	"	9.	22.	"	11	22.	"	5. 1
23.	"	16.	23.	"	19.	23.	"	8.33
24.	"	23	24.	"	27.	24.	"	12.28
25.B.	366.	1.	25.B.	"	2.	25.B.	"	0.23
26.	365.	8.	26.	"	10.	26.	365.	4.18
27.	365.	15.	27.	"	18.	27.	365.	8.13
28.	355.	22.	28.	"	26.	28.	365.	12. 8
29.B.	366.	0.	29.B.	"	1.	29.B.	366.	0. 3
			30.	365.	9.			
			31.	365.	17.			
			32.	365.	25.			
			33.B.	366.	0.			

3.+3.+3.+3.+3.+3. 17. 1.+3.+

18. 18.

+1.

17. 2.+3.+3.+3.+3.+3. 17.

15. 17.

2. 17.

0.

also ersetzet/ daß nur noch eine grosse Minute überbleibet/ und dieses begiebt sich in dem 201. Jahr. Alsdenn wird der Zarlinische aus 19. Jahren bestehende Cyclus auf vorgemeldte Art fünf mahl gebrauchet/ so werden 15. grosse Minuten übrig bleiben/ welche zu der bey den 207den Jahre übergebliebenen Minute gethan werden/ 16. grosse Minuten austragen. Wann nun nach dem Kirchischen aus XXXIII. Jahren bestehenden Cyclo die 8. Einschaltungen verrichtet werden/ so bekömmt man in den 352. Jahr 17. grosse Minuten/ von welchen 16. Minuten abgezogen/ uns eine grosse Minute überlassen/ so in dem 341. Jahr mangelt. Ferner bedienet man sich des Zarlinischen Cycli wiederum sechs mahl/ so bleiben 18. Minuten bey dem 559. Jahr übrig/ von welchen die in den 345. mangelnde Minute abgezogen/ 17. grosse Minuten übrig lässet. Endlich schaltet man nach dem XXXIII. jährigen Cyclo noch 8. mahl ein / so bekömmt man in den 592. Jahr 17. grosse Minuten/ welche die zuvor übergelassene 17. Minuten völlig ersetzen. Dieses nun muß also richtig eintreffen/ weil das Jahr/ wie in der Beschreibung des Cycli Lunæ-Solaris bewiesen worden/ aus 365. Tagen/ 5. Stunden/ 47. Minuten / 50. und 16$\frac{5}{37}$'' bestehet. Es hat aber mit der verschiedenen Eintheilung des Tages in XVI. XXIX. und XXXIII. Stunden nicht die Meinung/ als wenn man den Tag im gemeinen Leben also eintheilen müsse/ sondern daß man nur die Einschaltung richtig darnach anstellen/ und/ daß alles wohl verrichtet sey/ beweisen könne. Es sind auch noch zwo Tabellen beygefüget/ deren erste die langen Stunden in die bey uns gebräuchlichen Stunden verwandelt; die andere zeiget an/ wieviel gemeine Minuten/ deren 60. auf eine gewöhnliche Stunde gehen/ in einer langen Minute/ deren 37. eine lange Stunde austragen/ begriffen werden. Man hat diese beyde Tabellen darum hieher gesetzet / weil in den beyden Ordnungen A. und B. in beyden Cyclis die Einschaltung nach diesen langen Stunden und langen Minuten angestellet ist/ damit durch solche Tabellen dergleichen lange Stunden und Minuten in gewöhnliche verwandelt werden können.

Wer seine Curiosité durch nähere und bessere Nachricht in diesem Stücke vergnügen will/ der kan sich des obengedachten Novi Horologii, so der gleichfalls rühmlich erwehnte Hr. Dr. Reyherus im Jahr 1699. publiciret/ bedienen/ welches vollständigere Nachricht davon ertheilen wird. Sein so wohl gerathener Discipul hätte ohne Zweifel mehr Marquen seiner Gelehrsamkeit der politen Welt blicken lassen / sofern der Tod ihn derselben vor etwa anderthalb Jahren nicht entrissen.

Fernere Begebenheiten des Trommel-Geistes.

MAn hatte dem Herrn Glanvil gesagt/ daß es dasjenige nachzuschlagen pflegte/ was man ihm vorschlug/ deswegen kratzte er unterschiedliche mahl an das Leylacken/ um die Wahrheit davon zu untersuchen/ und es beantwortete alles richtig/ was er ihm vormachte/ und hielte darauf jedesmahl ein. Darauf stellte er von neuen eine Untersuchung an/ unter und hinter dem Bette/ er hub das Bette auf biß zu unterst/ besahe die anschliessende Wand genau/ und erkundigte sich auf alle mögliche Art/ ob er nicht einen Betrug entdecken/ oder eine natürliche Uhrsache finden würde / solches zu erklähren;

aber seine Mühe war vergebens/ und aller angewandte Fleiß seines mit sich gebrachten Freundes umsonst/ weswegen ihn dann solches alles überzeuget/ daß es von einem Geiste hergerühret. Wie es mit Kratzen etwann eine halbe Stunde angehalten/ war es mitten im Bette/ und unter den Kindern zu spühren/ und sie hörten ein starckes Othemholen/ als eines Hundes/ der sich gantz aus dem Othem geloffen. Er langte mit der Hand nach den Ort/ wo es gemerckt wurde/ und sah das Bette sich natürlich empor heben/ als wenn es jemand von unten in die Höhe stieß/ er forschte allenthalben nach/ ob auch etwas lebendiges darunter anzutreffen/ in und unter dem Bette/ und in allen Winckeln der Stube/ könnte aber nichts finden. Wehrendes Schnaubens sahe er etwas in einem leinen Sack/ so in eben demselben Zimmer an einem andern Bette hieng/ sich bewegen/ und wie er vermeinte/ daß es etwann eine Ratte oder Maus seyn möchte/ ergriff er den Sack mit einer Hand/ und hielt ihn oben feste zu/ streiffte ihn also etliche mahl durch die andre Hand/ allein es war abermahl darinnen nichts anzutreffen. Weil nun kein Mensch zugegen war/ der solche Bewegung hätte verursachen können/ die von einem Thiere ohnedem herzurühren schien/ so bekräfftigt ihn nicht allein solches in seiner bereits angeführten Meinung/ sondern er antwortet auch zugleich auf den Vorwurff/ den ihm einige in diesem Stücke machen könten/ nemlich/ er sey damals mit seinem Freunde durchaus nicht erschrocken gewesen/ eben so wenig als zu der Zeit/ da er diese Passagen beschrieben/ und also hätte ihnen ihre Fantasie nichts vorbilden können/ welches sich nicht würcklich verhalten. Mr. Mompesson hatte Glanviln mit seinem Compagnon in die Kammer logiret/ woselbst die erste und stärckste Beunruhigung verspühret worden/ und hierinnen schlieffen sie die gantze Nacht gantz ruhig/ biß sie etwann gegen Morgen durch ein starckes Klopfen an der Thür aufgeweckt wurden. Alsbald fragte Glanvil, wer da wäre/ aber es klopffte in einem fort/ ohne Antwort zu geben/ welches ihn bewog/ seine Frage folgendermassen zu wiederholen: In GOttes Nahmen/ wer seyd ihr/ was wolt ihr haben? Darauf antwortete es: Nichts von euch/ und bald darauf schlieffen sie wieder ein/ der Meinung/ es möchte ein Diener aus dem Hause gewesen seyn. Wie sie hernach aufgestanden/ und Mompesson solche Begebenheit erzehlet/ bekamen sie von ihm die Versicherung/ daß niemand des Hauses an besagtem Orte hin schlieff/ und daß seine Diener vor Tage nicht aufgestanden/ ehe er sie zu sich geruffen/ welches sie denn auch bekräfftigten/ und theuer bezeugten/ daß niemand von ihnen geklopffet hätte.

Auf die junge Verehligung des alten Tulliani.

Du suchst ein junges Weib/ mein greiser Tullian:
Indeclinabile Cornu rufft Priscian.

Denckwürdiger Begebenheiten Sechs und zwantzigste Nachricht.

Ausgefertigt am 26. Mart. 1706.

Lebens-Beschreibung BARTHOLDI MOLLERI, Weiland ältesten Burgermeisters der Hamburgischen Republique.

WEnn die Liebe zur Gerechtigkeit und die Ehre der Tugenden bey uns in solcher Blüthe/ als bey dem Alterthum wären/ so würden auf unsern Gassen vielleicht so viel Ehren-Bogen als in dem grossen Rom prangen/ an welchen die Verdienste unserer rühmlichen Vorfahren angeschrieben stünden. Unsere Nachkommlinge werden uns eine sträffliche Nachläßigkeit und kaltsinnige Hochachtung vorzurücken haben/ daß wir die Verdienste unserer theuren Vorfahren so schlecht erkannt/ und das Gedächtniß derer/ die das Heil dieser Republique befördert/ für die Wollfahrt des gemeinen Wesens gewacht/ da andre der Ruhe genossen/ und deren Asche uns billig heilig seyn sollte/ so wenig beyzubehalten bemühet. Exempel berühmter Leute machen den Zunder zur Tugend rege/ so sich in edlen Gemüthern befindet/ und wer bey Anhörung/ Lesung oder Erzehlung löblicher Thaten so unempfindlich ist/ daß er an den Tod berühmter Männer ohne Estim und Regung gedencket/ gibt wahrlich Eigenschafften einer sehr niedrigen Seele an den Tag. Daher möchte uns vielleicht von zweyerley Art Leuten übel gedeutet werden/ daß wir unser Absehen auf die Lebens-Beschreibung der berühmtesten Raths-Personen der Hamburgischen Republique richten/ davon die ersten unsere Bemühung deswegen tadeln/ weil sie unvollkommen; die andern aber aus der Uhrsache/ weil sie solche Unternehmung für unnöthig/ oder ohne grossen zu hoffenden Nutzen ausruffen. Allein/ gleich wie wir unser Unvermögen wegen Mangel näherer und mehrer Nachrichten gerne erkennen/ und deshalb diejenige nochmahls um Communication begrüssen/ so einige Remarques denckwürdiger Begebenheiten beytragen können; also sehen wir auch Gegentheils keinen Grund einer Uhrsache/ warum dieses Vorhaben zu tadeln/ als welcher nur aus der Mißgunst derjenigen quillt/ welche nichts anders als etwa ein Lämmlein &c. in ihren Wapen führen/ und deren Vorfah-

ren nirgends berühmt gewesen/ oder die Brüste ihrer Mütter etwa an der Spuhl gesogen/ und durch ein blindes Glück protzig gemacht worden, zumahl da kein Schwerdt schärffer scheert/ als wenn der Bauer ein Edelmann wird Diesemnach haben wir dieses Blatt einer Persohn gewidmet/ deren Angedencken bey der Nach-Welt so lange beybehalten zu werden verdienet / als die Tugend mit der Ehre vergesellschafftet. *Bartholdus* Möller ward gebohren den 18. Novembr. des 1605ten Jahres/ und stammet aus einem ansehnlichen und uhralten Geschlechte her / von welchem die Stadt Hamburg ungemeine Dienste genossen. Sein Vater war *Vincentius Mollerus*, Ihrer damahls regierenden Hoch-Fürstl. Durchl. zu Schleßwig-Hollstein Rath / und Syndicus der Hamburgischen Republique, welcher des sel. Herrn Burgermeisters *Bartholdi* Beckmanns Tochter/ Elisabeth/ zur Ehe hatte/ und mit derselben noch 2. Söhne/ *Vincentium* und *Johannem*, gezeuget/ davon der erste Königl. Schwedischer Rath und Resident/ der andre aber Syndicus in Hamburg war/ daher man diese 3. Gebrüder das berühmte Kleeblatt des Möllerischen Geschlechts zu nennen pflegen / welches dann auch in Wahrheit einer Remarque würdig ist / weil man kein solches Exempel mehr wird aufzuweisen haben / daß man sie also mit Fug die 3. Hamburgische Horatios nennen können. Seine Groß-Mutter/ mütterlicher Seits war eine Tochter des sel. Herrn Burgerm. *Nic.* Voglers/ Nahmens Magdalena/ Bruder des Grossen und Hochberühmten Burgermeisters *Hieronymi* Voglers/ dessen Angedencken aus keinem Hertzen eines redlichen Patrioten jemahls wird vertilget werden. Weil die Feder und der Degen allein einen edlen Unterscheid zwischen grossen

und gemeinen Gemüthern mach
Tugend da rechtschaffen zu Haus
se beyde Qualitäten rechtschaffen
auch diese allein Gelegenheit zu
ben geben/ welche uns von den
nur an niedrigen Sachen klebet,
so widmete man dieses edle Sub
Künsten und Wissenschafften/ un
ihn dem gelehrten Starckio, weld
wegen seines geschickten Naturel
wann/ daß er seinen so wohlge
scipul im Jahr 1620. seine In
de Stylo zuschrieb. Im Jah
gab er sich nach Holland/ und
berühmte Universität Leyden
halt/ woselbst er sich 5. Jahr ar
nach dem heutigen üblen Gebra
Leute kaum die Academische Lü
und vermeinen/ daß sie in einem
halb Jahren Qualité genug erwe
solchen Jahren öffentliche Ae
schämt schon ambiren/ welche an
Schulen und Gymnasiis zugebr
Leyden begab er sich nach Basel,
tirte daselbst 1629. pro Licenti
meinem Applausu, wovon uns s
nen Ehren verfertigte Gedichte
gyrica ein Zeugniß abstatten.
Würde kam er in seinem Vaterl
um zu Hause / und weil sein
groß / und der Estim seiner Lan
gen ihn nicht weniger von Nach
so trug ihm der Rath die Verw
Secretariats auf/ nachdem er sich
Jahre vorher am 26. Apr. mit
lisabeth, Alberti von *Eitzen*, de
sten Burgermeisters/ Tochter ve
welcher er auch 37. Jahr vergnügt
aber die Freude nicht erlebet / e
zu sehen / welche Fata offt die
Leute in der Welt wider Verdie

pag. 2


BARTHOLDVS MOLLERVS HIC EST CONSVL Q. PATER
Natus Aº 1605. Consul
creatus Aº 1644.
HAMBVRGÆ ET TEMPLI PRIMA COLVMNA NOVI

Er ward darauf als Gesandter nach Engeland verschickt/ und 1635. zum Raths-Herrn erkohren/ und weil er sich bey der ersten Gesandtschafft so rühmlich und nach Wunsch signalisiret / ward er zu dergleichen Employ mehrmahls gezogen/ indem er 1640. nach Wien und Regenspurg an Jhro Römische Kayserl. Majest. und das Reichs-Collegium gesandt ward. Drey Jahr hernach ließ er sich gefallen / diese Ehren-Stelle bey Jhro Hochmögenden/ den Herren General-Staaten zu vertreten/ bey welchen er denn in grossen Estim gewesen / so leichtlich daraus zu schliessen/ wenn man erwegt/ daß er 4. mahl im Haag solchen Caracter geführet. Dieses war noch nicht genug/ sondern er muste noch Gelegenheit erlangen / seine durch die Verwaltung so wichtiger Chargen ihm zugewachsene Gloir in vollkommener Blüthe zu bringen/ und also ward er abermahl nach die Chur-Fürstl. Höfe von Mayntz und Cöln verschickt/ und hatte zum letzten das Glück und die Gnade/ Jhrer Hoheiten / dem Königl. Dänischen Erb-Printzen zu Niecöping zu bezeugen/ wie tieff der Respect sey/ welchen die Stadt Hamburg gegen einen so grossen Potentaten trägt/ und wie sehr sie sich allemahl angelegen seyn lasse/ der Gnade Jhres Allerdurchlauchtigsten Nachbaren sich theilhafft zu machen. Nach solcher Wiederkunfft muste er das Amt eines Richters verwalten/ welches er im Jahr 1638. antratt/ und damit seine Meriten ja den vollständigsten Grad erlangten/ auch seine Ehre den höchsten Stuffen erreichte / der in einer solchen Stadt zu hoffen / so erwehlte ihn E. Hoch-Edler Rath 1644. zum Burgermeister/ weil man damahls ihn für das tüchtigste Subjectum hielte / welches die Betrübniß zu lindern vermochte/ worinnen das gemeine Wesen durch den Tod des unvergleichlichen Burgermeisters/ Hieronymi Vogeleri, gesetzt worden. Dieser hatte ihn/ als seinen Vetter zum Erben eingesetzt/ und unser sel. Burgermeister wiederum seinen Schwester-Sohn Joh. Christoph. Meurer/ welcher aber auf der Acad. zu Straßburg in der besten Blüthe seiner Jahre verblichen. Unter der Zeit seiner Burgermeister-Würde / die er über 24. Jahr vertreten / ist dieses zu remarquiren/ daß der Bau der neuen grossen Michaelis-Kirche/ welches schier das grösseste/ ansehnlichste und schönste Gebäude/ so nach der Reformation von den Lutheranern aufgeführet/ angefangen/ und von dem sel. Herrn Burgermeister im Jahr 1648. den 17. Jul. dazu der erste Stein unter einer sehr grossen und magnifiquen Procession geleget worden. Auf diese Begebenheit siehet man nachfolgende curieuse silberne Medaille, welche / weil sie rar/ dem geneigten Leser hiebey communiciret wird. Auf dem Test siehet man das Portrait des sel. Hn. Burgermeisters/ en buste, mit der Uberschrifft : Bartholdus Mollerus hic est Consulque Paterque. Und zu unterst: Natus Ao. 1605. Consul creatus Ao. 1644.
Auf dem Revers erblickt man den Abriß der neuen Kirche/ mit dem erstgegebenen Model des Turns / so aber nachmahls verändert worden/ wie die heutige Façade mit der abgesetzten Pyramide ausweiset. Die Worte der Umschrifft sind folgende: Hamburgi. & Templi prima columna novi. Und darunter: D. Michael. Templū. Hambur. cœptū Ao. 1648. 17. Jul. Consec. 1661. 14. Mart.

Nach so viel rühmlichen Verrichtungen legte er den Regiments-Stab endlich nieder/ und entschlieff am siebenden Apr. des 1667sten Jahres am ersten Oster-Tage / worauf er den 14. darauf in der Petri Kirche mit gewöhnlichen Ceremonien beerdigt wurde.

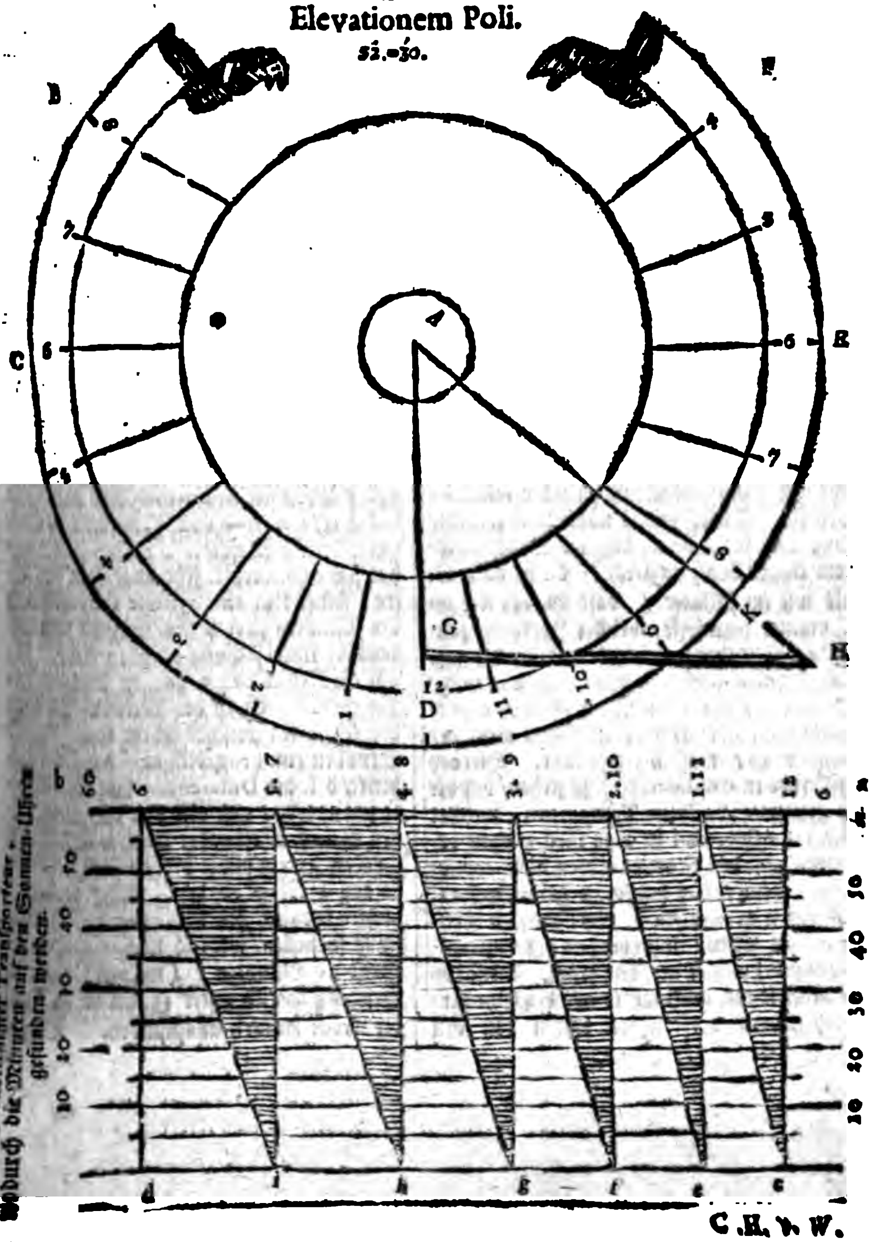
Soferne uns vergönnet / allhie einer Weitläufftigkeit uns zu bedienen / hätten wir noch sehr viele Blätter mit Recensirung anderer hiebey remarquablen Begebenheiten anfüllen können / zumahl da einer / Nahmens Georgius Nicolai, die gantze Lebens-Beschreibung unsers sel. Herrn Burgermeisters herausgegeben / so aber in wenig Händen seyn wird. Übrigens ist den Gelehrten bekannt / daß der in Historia Literaria ungemein versirte und berühmte Rector zu Flensburg / Johannes Möllerus, ein Ausbund gelehrter Leute / sich in Recensirung der berühmten Möllerschen Geschlechter sehr verdient / und allein in seiner Homonymoscopia über 50. Johannes Mölleros nahmhafft gemacht / welche Arbeit einem curieusen Gemüthe ein grosses Vergnügen geben wird / nur wäre zu wünschen / daß seine Molæ Castaliæ Musarum erstlich ans Licht kommen möchten.

Anmerckungen über die jüngst-publicirte Sonnen-Uhr.

WIr haben vor 3. Wochen pag. 180. seqq. dem curieusen Leser ein neues Sujet einer Sonnen-Uhr mit Minuten / so der Wohlgebohrne Herr C. H. v. W. neulich zu Strahlsund publiciret / mitgetheilet / und weil uns seit dem der Abriß davon gleichfalls zu Händen gekommen / so haben wir solche hiebey communiciren wollen / damit nicht allein die Erklährung voriger Beschreibung deutlicher werde / sondern auch folgende Anmerckungen der Sache ein besseres Licht geben mögen. Der gelehrte Herr Autor, dem wir vor Communicirung seines Problematis verpflichtet / wird solches um so viel weniger übel zu deuten Uhrsache haben / weil er selber zu Ende desselben gesetzet / daß die Begierde / täglich etwas zu lernen / und damit honneten und curieusen Leuten zu dienen / nicht eher / als mit dem Lichte unsers Lebens erlöschen soll. Wir untersuchen die Wahrheit eines Satzes / so ventiliret wird / und je genereuser und edler ein Gemüth / je weniger befindet es sich touchirt, wenn es widersprochen wird / in Betrachtung / daß nur Leute von einem sehr niedrigen Geiste in solchen Fällen zürnen / weil Irren kein Laster / aber woll im Irrthum verharren / da einer durch tüchtige Gründe überzeugt worden. Gar nicht wollen widersprochen werden / ist wohl bey den frommen Seelen der hochheiligē Spanischen Inquisition gebräuchlich / aber in keinem Lande / woselbst die allgewaltige Vorsehung des grundgütigen GOttes die Leute von der Tyranney des Affter-Pabstuhms befreyet. Demnach wollen wir dem Herrn Autori von W. unser Sentiment wegen seines Sonnen-Uhrs entdecken / weil wir deshalb mit andern berühmten Mathematis conferirt, und ihm solches zur fernern Beurtheilung wiederum überlassen / wobey wir erböthig sind / sogleich unsre Meinung zu ändern / wenn der Herr Autor uns die Unzulänglichkeit derselben remonstriret / welches wir hiemit von allen von uns bißher publicirten Sachen versprechen / und dass in optima forma alle Herren Antagonisten solennissime inviti en / widrigesfalls dieselbe aber großgünstig ersuchen / ihre Privat-Contradictiones in stiller Bescheidenheit vor sich zu behalten / weil ihnen auf sothane Art niemand antworten kan.

Denen / so von der Gnomonic Wissenschafft haben / wird nicht unbekannt seyn / daß die Fehler und Irrthümer / so sich in Determinirung der Zeit bey dem Schatten der Sonnen hervor thun / zweyerley Gattung sind.

HOROLOGIUM HORIZONTALE
ad
Elevationem Poli.
51.=30.



C.H.v.W.

sind. Etliche sind inevitabiles, und können unmöglich vermieden werden/ als die Eccentricität/ oder Stellung der Uhr in superficie terræ, auf die Fläche der Erden/ da sie billig im Centro und Mittel-Punct derselben stehen sollte. Dieses aber wird insgemein nicht attendiret/ da doch 860. Meilen/ (welches die Grösse des halben Diametri der Erd-Kugel/) fast gar keinen Vergleich halten gegen der Distantz der Sonnen/ indem solche schier insensible ist. Die andre Gattung der Irrthümer ist gleichsam universal, und schier in allen Operationibus derer zu finden/ welche von Verfertigung der Sonnen-Uhren geschrieben/ und bestehet hauptsächlich darinnen/ daß man der Meinung ist/ als machten præcise 360. Grad Æquatoris die Grösse eines gantzen Intervalli von 24. Stunden/ oder Tag und Nacht/ da doch billig auf den Unterscheid zwischen Æquatorische und Solarische Stunden sollte reflectirt werden. Dieses etwas näher zu begreiffen/ muß man betrachten/ daß die Sonne in ihrem eignen Lauff ungleich/ da sie bald 61. als wie im Winter/ bald 59. als wie im Sommer fortläufft/ welcher Irrthum gantzer 24. Stunden ausmacht/ und also den gantzen Himmel verfehlet/ wenn man das gantze Jahr berechnet/ weil der Æquator 366. mahl/ die Sonne aber eine Zahl weniger/ nemlich 365. mahl herum läufft. Hierbey ist ferner in Consideration zu ziehen/ daß die so genannte Æquatio Temporum, welcher sich die Astronomi in allen Rechnungen bedienen/ auf den Sonnen-Uhren nicht befindlich/ sogar/ daß sich solche Fehler auf 21. Minuten extendiren/ wenn man die Meinung der Alten/ insonderheit des Copernici, anzunehmen Beliebung trägt. Diese Unrichtigkeit kan auch weder auf den Sonnen- noch andern verfertigten Uhren von den

Künstlern in Richtigkeit gebracht we
jehr sich auch die Engelländer deswe
mühet/ es sey denn/ daß man drey un
dene Principia und Arten der Bewe
auf einen Tag applicire. Der vier
ler entspringet aus der Irregularité,
der Refraction der Sonnen und d
entsteht/ (die jedoch einigermassen z
diren wäre/ wenn die Tafel/ so Tych
und andere publiciret/ ihre Richtigk
ten/) zum Exempel/ wenn man mei
Sonne sey/ nach Astronomischer Rec
annoch unter der Erden/ so zeigt
Optische Apparenz, daß sie schon ei
den Grad über den Horizont gestieg
ches von der Unrichtigkeit des Scha
klahres Zeugniß abstattet. Diese
tigkeit verliehret sich nach und nach/
die Sonne über die Erde steigt/ daß
fast im 20sten Grad nicht mehr zu s
und mit solchen Anomalien sind nic
des Herrn Autoris von W. sondern a
nen-Uhren beschweret. Der Her
hat sich insonderheit sehr angelegen s
sen/ seiner Uhr eine præcise Determ
der Minuten zu ertheilen/ wiewoll m
genauer Untersuchung befinden wird
sich ein Fehler von 5. gantzen Minu
vor thue. Er ist der Meinung/ a
der Schatten zwischen jedem Interv
Stunden eine Progressionem Arithm
hielte/ d. i. die Differenzen von eine
te zur andern/ und also von viertel
den Stunden/ einander gleich wären,
ches an seinem allhie beygefügten ve
Maaß-Stab zu ersehen. Wir wo
allhier kürtzlich die Trigonometrisch
nung fürstellen/ wie sub Elevatione
Grad 30. Minuten/ (wiewohl a
Residentz Berlin unter 52. Grad
die Arcus Horarii auszufinden.

len verhalten sich folgender Gestalt/ und kan ein jeder/ der nur einen Transporteur hat/ die Sonnen-Uhr alsofort aufreissen/ jedoch daß die Abtheilung desselben subtil und accurat sey:

XII.	XI.	X.	IX.	VIII.	VII.	VI.
	° ′	° ′	° ′	° ′	° ′	°
	12.0.	24.36.	38.25.	53.57.	71.21.	90
	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.

Gefällt aber jemanden/ die viertel und halbe Stunden darein zu zeichnen/ muß er nicht den Bogen zwischen den Stunden in vier gleiche Theile theilen/ welcher Meinung der Herr Autor gewesen/ sondern die Progressiones inæquales wohl in Acht nehmen/ nemlich von 5. biß 6. oder von 7. und 6. sind die Zahlen auf die Art beschaffen:

	° ′	
VII.	71. 21.	71. 21.
$\frac{1}{4}$	75. 55.	76. 0.
$\frac{1}{2}$	80. 35.	80. 40.
$\frac{3}{4}$	85. 16.	85. 20.
VI.	90.	

da also ein Viertel $75^{\circ}.-55'$ austrägt/ $\frac{1}{2}$. ist $80^{\circ}.-35'$. und so ferner/ woraus sattsam erhellet/ daß der Herr Autor über 5. Minuten verfehlet. In den andern Stunden ist der Error so empfindlich nicht/ welches man allein zur Erinnerung beyfügen wollen/ weil vielleicht der Herr Autor noch andere Methoden in Vorrath hat/ worinnen diese Unrichtigkeit nicht zu spühren/ und verbessert werden kan.

Fernere Begebenheiten des Trommel-Geistes.

Glanvils Knecht kam an einem Morgen zu ihm herauf/ und berichtete ihm/ daß eines von seinen Pferden/ und zwar dasjenige/ so er selbst geritten hatte/ in einem starcken Schweiß stünde/ nicht anders/ als wäre es die gantze Nacht durch geritten worden/ welches er zusammt seinem Freunde bey ihrer Ankunfft ersahen. Er fragte darauf/ wie es gewartet worden/ und erfuhr/ daß es wohl gefuttert/ und alle Verpflegung gehabt/ so hatte es ihm auch viele Dienste gethan/ und niemand hätte an ihm einen Anstoß oder Kranckheit vermerckt: Nichtsdestoweniger ward es lahm/ nachdem er es etwa 2. Meil gantz langsam geritten/ und es hatte ihn kümmerlich zu Hause gebracht/ so starb es 2. oder 3. Tage darnach. Ob nun wohl solches ein Accidens leicht kan gewesen seyn/ so scheinet es doch so gar plausible nicht/ in Erwegung mehrgemeldter Umstände. Mompesson sahe zu einer Zeit bey Tage etwas Holtz in dem Camin sich bewegen/ und wie er darauf alsobald das Pistohl lösete/ fand man hernach etliche Tropfen Blut auf dem Heerd/ und auf unterschiedlichen Stuffen der nächsten Stiege/ worauf man in 2. oder 3. Nächten nichts vernahm/ nach solcher Zeit aber erfuhr/ daß es diesen so genannten Affront einem kleinen erstlich eben entwehntem Kinde wollte geniessen lassen. Dieses verfolgte es über die massen auf allerhand Art/ ließ kein Licht in der Kammer stehen/ sondern trug es angesteckt hinweg/ entweder auf den Camin/ oder unters Bett/ welches dann veruhrsachte/ daß die Kinder wiederum aus dem Hause musten gethan werden/ als hernach andere Verdrießlichkeiten dazu kamen. In nächstfolgender

Nacht

Nacht hörte Mompesson etwas die Treppe herauf steigen / und an seine Kammer-Thür pochen; weil er aber stille lag / und sich solches nichts anfechten ließ / gieng es eine Treppe höher hinauf zu des Knechts Kammer / und erschien endlich demselben zu den Füssen seines Betts. Er beschrieb die Gestalt des Gespenstes etwas granlich / von Persohn zwar ziemlich starck / aber die eigentliche Proportion könnte er so genau nicht entdecken / nur that er hinzu / daß es ihn mit rothen glintzenden Augen eine Zeitlang steiff angesehen / und darauf wieder verschwunden. Zu einer andern Zeit / als eben einige andere gute Freunde zugegen waren / hörete man ein natürliches Katzen-Geschrey / und eben damahls wurden die Kinder mit ihren Bett-Decken in die Höhe gehoben / daß sechs Personen nicht mächtig genug waren / sie nieder zu halten / worauf sie die Kinder gar heraus nahmen / und das Bette zu lösen bedacht waren. Sie wurden auch in ein ander Bette geleget / traffen aber allda die Ruhe nicht / so sie wünschten / denn ihr Verfolger ließ noch seine Wuth an diesem Orte weit hefftiger aus / als an vorigem / und hielte damit über 4. Stunden an / schlug der armen Kinder ihre Knie an die Bett-Pfosten / und hörte nicht eher auf / biß sie wieder aus dem Bette genommen wurden: Auf diese Weise musten sie die gantze Nacht durch aufsitzen. Offtmahls trieb es andre liederliche Possen / goß die Nacht-Töpfe in die Betten / streuete solche voll Asche / steckte ein langes zugespitztes Eisen in Mompessons Bette / und in seiner Mutter ihrem ein mit der Spitze in die Höhe gerichtetes Messer / warff kleine mit Asche gefüllte Schüsselchens allenthalben im Hause herum / und solches nunmehr gantze Tage durch. Zu Anfangs des Aprils im 1663. Jahre schlieff ein fremder Freund in dem Hause / welchem alles Geld in dem Schub-Sack gantz angeschwärtzt ward / und als Mompesson auf einem Morgen in seinen Pferd-Stall kam / muste er mit Verwunderung sehen / daß sein gewöhnliches Reit-Pferd eines der Hinter-Beine dermassen feste im Maul hielte / daß einige Leute Mühe genug hatten / es mit einem Maulbrecher wieder loß zumachen. Und damit wir in Erzehlung so vieler seltsamen Händel und abentheurlichen Possen dieses Trommel-Gespenstes dem geneigten Leser nicht zu weitläufftig fallen / wollen wir zum Beschluß melden / daß etliche Nächte das Haus von 8. in Menschen-Gestallt erschienenen Creaturen besetzt geworden / die sich auf Lösung einer Musquete nach der daran stossenden La-maille zurück gezogen.

Auf Brutus.

In samtnen Mänteln schwärmt mein Brutus durch die Stadt /
Der nirgends ist gewest / auch nichts gelernet hat.
Warum? Das Glück ist blind / es achtet keine Kunst /
Es ist von Weiber-Art und giebt den Dummen Gunst.

Denckwürdiger Begebenheiten

Sieben und zwantzigste Nachricht.

Ausgefertigt am 2. Apr. 1706.

Lebens-Beschreibung BRODERI PAULI, JCti. Hamburgischen Burgermeisters.

Unsere Ordnung trifft anitzo einen sehr gelehrten und hochberühmten Mann / welcher zwar aus Hamburg nicht gebürtig / aber nichts destoweniger um solche Stadt sich dermassen verdient gemacht / daß seiner nimmermehr wird vergessen werden / so lange noch ein Stein von derselben übrig ist. Wem unser Dessein in Recensirung berühmter Politicorum mißfällt / hat die Erlaubniß / ein Blatt ungelesen zu lassen / oder sich in andern Relationibus zu divertiren / die ihm Aufzüge von Affen und Meer-Katzen darstellen: Wir haben mehr als einmahl angedeutet / daß sich ein weiser Mann das nüchterne Judicium eines rohen Pöbels nicht anfechten lasse / und daß derjenige noch nicht weit in Bezwingung seiner Passionen gekommen / der nicht das Urtheil der Unverständigen aus Großmuth verachten gelernet. Wer dem gemeinen Mann gefallen / und bey demselben sich in Hochachtung setzen will / der darff sich nicht auf Sachen / die das Heil gantzer Staaten / und den Nutzen der trefflichsten Wissenschafften befördern / legen / sondern nur auf kleine Annehmlichkeiten / so hat er den Applausum vulgi weg. Das Gerüchte braucht das Geschrey des gemeinen Volcks zum Winde / welchen es in seine Trompete bläst / und es währet nicht lange / so flieget ein Thon mit Ungestühm überall / und die Sinnen zum Beyfall sind eingenommen. Diejenige / so etwas lesen / sind jedoch von 3. unterschiedenen Sorten: Die erste Art ist vor dem Scribenten offt passionirt, und vermeinet alles müsse gut geschrieben seyn / was aus seiner Feder geflossen / und solche sind insgemein die wenigsten; Die andre Art ist die schädlichste / weil sie aus Mißgunst / Haß oder Rachgier alles gleich überhaupt verwirfft / und wenn es das nützlichste von der Welt. Die dritte ist die gröste Sorte / nemlich die Unpartheyische / die den Autorem nicht kennen / und also durch wenige / oder gar keine praeconceptas opiniones sich einnehmen lassen / und auf derselben Urtheil muß ein Vernünfftiger bauen / alle andere aber können ihm weder Trost noch Leid zuwege bringen / sofern er

großmüthig / wobey er dennoch einen Vernünfftigen zum Leser wünschen muß / weil niemand von Dingen recht urtheilen kan / worauf er sich nicht ex professo geleget. Man hat bißher mit Befremdung erfahren / wie man den Verfasser in öffentlichen Collegiis wegen Untersuchung der Existentz von Geistern / Hexen / Gespenstern / und der Existenz GOttes un der Unsterblichkeit der Seele etc. traduciret / einige gar der Meinung gewesen / und ausgesprengt / als wenn ihm solche Gedancken von einem andern communiciret worden. Beydes achtet man dem Gepfeiffe eines Windes gleich / und invitiret hiemit noch einmahl alle und jede / so was erhebliches wider die Unzulänglichkeit solcher Gründe einzuwenden haben / sie mögen geist-oder weltliche seyn. Man verpflichtet sich / ihre Gründe zu untersuchen / und der unpartheyischen Welt zur Beurtheilung zu übergeben; bestehet aber ihr Gewäsche in lauter Contradictoriis, so behalte doch dieselbe einjeder in seiner Gelassenheit bey sich / denn es sind lauter Klopf-Fechter-Streiche / und Stösse / die eine Wand ohne Gegenwehr treffen / Leute in die Ketzer-Rolle in blossen Discursen setzen / und an Orten blamiren / woselbst sich keiner verantworten kan. Wir wollen demnach unsre bißher communicirte Gründe so lange für gültig halten / biß sie refutiret worden / wobey wir uns zum Voraus bedingen / nur mit keiner Autorität und Sentiments andrer aufgezogen zu kommen / denn von solchem Blitz läst sich niemand groß schrecken / der nicht in den Pfützen des Affter-Pabstuhms biß an die Ohren steckt / und also beschreiben wir dasjenige / so der Titel versprochen.

Broderus Pauli, ist gebohren in Hollstein / in der Stadt Husum den 3. Aug. des 1598. Jahres. Sein Groß-Vater war *Jacobus*

Pauli, Praeses gedachter Stadt / sein
Johannes, ein Raths-Herr / und seine
ter Anna / Tochter Herrn *Broderi*
Burgermeisters offtgemeldter Stadt.
Jahr vor dem Absterben seines seel.
ward er auf die berühmte Schule nac
neburg im 17ten Jahr seines Alters ge
woselbst ihm die getreue Unterweisun
gelehrten Rectoris, M. Ioan. Starckii se
statten kommen / der ihn auch nach 5.
ren dimittiret / und unter seine wohlge
nesten Discipel gezehlet / wie der Erf
seinem Nach-Ruhm bestittiget.
darauf 1619. nach Wittenberg / und
dem er sich daselbst 2. Jahr aufgehalten /
Leipzig / allwo er 3. Jahr verblieb / un
der Information des damahls hochbe
ten Rechtsgelehrten Wilhelmi
währender Zeit bediente / worauf er
Jahr seines Alters nach Straßburg
von da nach Basel sich begab.
er sich auch daselbst eine Zeitlang auf
ten / verfügte er sich nach Welschland
besah die Antiquitäten und Denckwür
ten dieses Welt-Paradieses mit
bey er nicht vergaß / der politischen
so vieler unterschiedenen klugen Republ
und der Ceremonien des Päbstlichen
als andrer Höfe in Staats- und
Sachen aufs fleißigste sich zu erkun
welches die vornehmste Absicht der
Diese aber werde von wenigen mit
richtet / indem die meiste rohe Leute
chen schon genug gethan zu haben
meinen / wenn sie nur Kirchen und
gesehen / und bey ihrer Widerkunfft zu
len wissen / wie weit die Florentiner
der Pariser differire / was für Zeichen
oder jener auf den Damast geprägt /
viel sie in Caffee-Häusern verthan /
für Debauchen gemacht / und für Cour

ge

Nach vollbrachter Reise hielte er
an der Kayserl. Kammer / und
er zu Wien auf / um den Reichs-
Proceß recht zu fassen / biß er
sten seines Alters / als 1619.
ädt kam / und am 21. Maji *De*
rum *communicandarum modo*
nd darauf zum Doctore U. J. re
rde. Des folgenden Jahres ver
h in Hamburg mit Madem. Ca-
nebels / des Burgermeisters
mit welcher er 34. Jahr in einer
he zugebracht / und mit dersel-
e und 2. Töchter gezeuget / unter
Bireus, J. U. L. ein berühmter Ad-
die älteste Tochter Anna Cathari-
Albertus Schröttering / nunmehr
die jüngste an Hn. Dr. *Joh. Heinr.*
ge hochverdienten Syndicum der
ürg vermählet worden / so verstor-
innerhalb 9. Jahren drauf in ver-
sich für Praxin geführet / und für
ten fremden Herren und Staa-
es könnte uns Uhrsache genug zu
nicht vergönneten Weitläufftig-
ssen oberwehnten zog er dem-
hafliche Würde eines Syndici der
dem Republique vor / und ac-
te am 12. Mart. 1638 welchem
mte er auch über 30. Jahr mit
Ruhm vorgestanden / und durch
und solcher Zeit / ans Licht gegebe-
n sich bey der Welt sattsam signa-
er für grosse Wissenschafft in Ju-
beschen / davon wir hiesiges Orts
mel anführen wollen. Nie-
leicht in den Geschichten und Ju-
ris ein solcher hospes seyn / daß
mt / was massen die Stadt Ham-
ohl 1510. auf dem Reichs-Tage
ng als eine freye Reichs-Stadt
erklähret / und ihr darauf votum & sessionem in Comitiis aufgetragen / dem zu Folge sie auch zu vielmahlen ihre Abgesandten dahin geschickt / und wie dawider das Durchlauchtigste Haus Hollstein protestiren lassen / so auch 1617. Revisionem causæ zwar von dem Reichs-Collegio erhalten / aber nichtsdestoweniger es bey dem Urtheil verbliebē. Nachdem aber gedieh die Sache zu mehrer Weitläufftigkeit / so sich 1620. wegen der Tonnen- und Backen-Legung auf der Elbe erhub / daß auch Ih. Königl. Majestät der Hamburger aus Island kommende Wahren nicht passiren zu lassen / und an der Elbe die treffliche Festung Glückstadt anzulegen befohlen. Die Hamburger kamen deswegen protestando bey Ihro Kayserl. Majestät und dem Reichs-Collegio ein / und Ihro Königl. Majestät liessen nicht weniger in einer wohlgesetzten Deduction-Schrifft an den Kayser unter keinem Dato, und in einem besondern weitläufftigen Schreiben an die Chur-Fürsten dero Prætensiones übergeben / welche der berühmte und gelehrte Publicist und Dänische Rath von der Lippe / J. U. D. aufgesetzt. Die Hn. Hamburger erhielten bey derselben Communication den Allergnädigsten Befehl / ihre Jura und vermeinte Gerechtsame in einer Beantwortung zu vindiciren / und diese Arbeit ward unserm Herrn Syndico *Pauli* aufgetragen / welcher auch darauf dieselbe unter der Rubric: Der abgenöthigten und in Jure & facto wohlgegründeten Apologiæ Hamburgensis publicirte / und mit statlichen Gründen aus vielen angehängten Diplomatibus zu justificiren suchte / worauf nachmahls von den Hn. Hn. Rath von der Lippe und Cantzler von Doren eine zweyfache Widerlegung in nachdencklichen und hitzigen Terminis ans Licht gegeben ward / wiewohl die Hamburger schon vorher

protestiret/ sich nicht weiter in einem Streit einzulassen/ ihre Apologie auch kein Pars Acta rum werden solte / wobey es denn bißher geblieben / indem gemeldte Stadt und R. publique es für ihre höchste Glückseligkeit achtet/ der unschätzbaren Gnade eines so grossen Monarchen sich fähig zu machen / und keiner unter ihnen/ der nicht für das Heil ihres Aller-Durchlauchtigsten Nachbaren tausend Seufftzer gen Himmel schicket. Dem Herrn Syndico wurden nachmahls solche Employs aufgetragen / welche man für die wichtigsten der Welt schätzet / welches nach unserer Erklährung so viel heist/ daß er viele Gesandschafften an viele Potentaten und Herren verwaltet. Er ist mehr als einmahl am Kayserl. Hofe in solchem Caracter gewesen / und im Jahr 1654. ward er nach Regenspurg/ dem Reichs-Tag beyzuwohnen/ abgeordnet / welche Würde er auch in Copenhagen bey dem Glorw. König Christianus IV. vielmahl/ und bey Ih. Hochfürstl. Durchl. Hertzog Fridrich von Hollstein / imgleichen beym Herrn Grafen Torstensohn / Königl. Schwedischen Feld-Marschall und andern fürnehmen Herren und Republiquen rühmlich vertreten / und bey dergleichen Expeditionen eine grosse Renommé erworben. Was das Hamburgische Gymnasium, die darüber gelegene Bibliothec, und alle Studirende an ihn für einen grossen Patron und mächtigen Beförderer gehabt/ solches wird zu seinen unsterblichen Ruhm unvergessen

alles aber allhie beyzubringen / u

zur Weitläufftigkeit geben. Dieses

der Vergessenheit entzogen werden/

se Tugenden allemahl grosse Ehre zu

terin haben/ und daß solche/ wie de

ten dem Lichte / folgen müsse. Da

er 1670. den 15. Jun. an Hn. Le

kens Stelle zum Burgermeister e

welchem wichtigen Amte er auch b

spätes Alter über 10. Jahr mit de

sten Renommé und Zufriedenheit

gesessenen vorgestanden. Man h

Proben seiner Gerechtigkeit / Klug

aller einen Regenten zierenden Qua

hen / sofern ein unglücklicher Fall

unbeschreiblichem Leidwesen der

nicht verhindert/ denn er strauchelt

nem glatten Pflaster/ und fiel derma

daß er ein gantzes Jahr Bettläger

muste/ welches zugestossene Ubel ih

nicht verhindert / der Regiments-

sich anzunehmen/ biß ihn endlich der

solcher Last befreyete. Er starb al

satt den 19. Jan. 1680. und ward b

24. zu St. Cathrinen mit überaus

Gefolge beerdiget/ worunter keiner

nicht betrachtet / daß der Tod ein

men/ gerechten und klugen Regenten

ser Verlust eines Staats sey / we

von sehr liederlichen und ruchlosen

thern leicht verschmertzt wird.

Die Päbstliche am grünen Donnerstage publicirte Ketzer- und anderer Excommunication.

WIr erinnern uns billig bey dieser heiligen Zeit / bey welcher die Fremden von allen Orten nach Rom kommen / des Bannes/ in welchem der Römische Stuhl gestern die Lutheraner/ Reformirten/ andre also von demselben genannte Ketzer/ un

ley Arten von Sündern gethan. D

achten wir nicht undienlich / sein

cher Bulle enthaltene Gründ

Expressiones, Krafft welcher sol

communication geschicht / hieher zu setzen/ und solche denen/ so derselben unkündig/ und dennoch ihre Curieusité in Durchlesung dieses Diplomatis vergnügen wollen/ public zu machen.

CLEMENS XI EPISCOPUS.
Seruus Seruorum Dei,
Ad futuram rei memoriam.

Pastoralis Romani Pontificis vigilantia, & sollicitudo, cùm in omni Christianæ Reipublicæ pace, & tranquillitate procuranda pro sui muneris officio assidue versitur, tùm potissimum in Catholicæ fidei, sine qua impossibile est, placere Deo, unitate, atque integritate retinenda, & conservanda maxime elucet. Nimirum, ut fideles Christi non sint parvuli fluctuantes, neque circumferantur omni vento doctrinæ in nequitia hominum ad circumuentionem erroris, sed omnes occurrant in unitatem Fidei, & agnitionis Filii DEI in virum perfectum, neque se in hujus vitæ societate, & communione lædant, aut inter se alter alteri offensionem præbeat: sed potius in vinculo charitatis conjuncti, tanquam unius corporis membra sub Christo capite, ejusque in terris vicario, Romano Pontifice Clemente XI. Beatissimi Petri successore, a quo totius Ecclesiæ unitas dimanat, augeantur in ædificationem, atque ita Divina gratia adjutrice, sic præsentis vitæ quiete gaudeant, ut futura quoque beatitudine perfruantur. Ob quas sane causas Romani pontifices, B. prædecessores nostri, hodierna die, quæ anniversaria cœnæ Dominicæ commemoratione solemnis est, spiritualem Ecclesiasticæ disciplinæ gladium, & salutaria justitiæ arma per ministerium summi Apostolatus ad DEI gloriam & animarum salutem solenniter exercere consueverunt.

Nos igitur, quibus nihil optabilius est, quam fidei inviolatam integritatem, publicam pacem, & justitiam, Deo auctore, tueri, vetustum & solemnem hunc morem sequentes,

Excommunicamus, & anathematizamus, ex parte Dei omnipotentis Patris, & Filii & Spiritus Sancti, Lutheranos, Zuinglianos, Caluinistas, Hugonottos, Anabaptistas, Trinitarios, & a Christiana fide apostatas, ac omnes, & singulos alios Hæreticos quocunque nomine censeantur, & cujuscunque sectæ existant, ac eis credentes, eorumque receptatores, fautores, & generaliter quoslibet illorum defensores, ac eorundem libros, hæresim continentes, vel de Religione tractantes, sine auctoritate nostra & sedis Apostolicæ scienter legentes, aut retinentes, imprimentes, seu quomodolibet defendentes, ex quavis causa, publicè, vel occultè, quovis ingenio, vel colore, nec non Schismaticos, & eos, qui se a nostra & Romani pontificis pro tempore existentis obedientia pertinaciter subtrahunt, vel recedunt.

Das gantze Diploma hieher zu setzen/ würde zu weitläufftig fallen / daher wollen wir nur das itztangeführte denen Ungelehrten zu Gefallen verdeutschen/ und künfftig die Summaria von dem übrigen communiciren.

Wir Clemens der XI. Bischoff.
Knecht der Knechte des HErrn /
Machen hiemit kund;

Gleichwie die Priesterliche Obhut und Sorgfalt des Römischen Pabstes auf die Ruhe aller Christlichen Staaten und deren einmüthige Zufriedenheit/ Krafft solchen Amts / abzielet ; also erhellet dieselbe am meisten aus der Einigkeit des Catholischen Glaubens / ohne welchem man unmöglich

GOtt gefallen kan/ und fürnehmlich/ selbige unzertrennlich beyzubehalten und zu schützen. Solches hat das Absehen / daß die am Worte treu verbliebene Knechte GOttes nicht etwann ein kleines herum schweiffendes Häufflein seyn / noch sich von jedem Winde der Lehren hin und her treiben/ und von der ruchlosen Welt Irrthum als bey der Nase leiten zu verführen lassen/ sondern daß alle im Glauben überein stimmen/ den Sohn GOttes vollkommen erkennen/ sich in dieser menschlichen Gesellschafft und Gemeinschafft nicht beleidigen / noch einer dem andern Schaden zufügen/ so dann im Bande der Liebe verknüpfft/ als Glieder von einem Leibe des Hauptes Christi/ und dessen Stadthalter auf Erden/ dem Römischen Pabste / einen Nachfolger des seel. Petri , von welchem das Heil der gantzen Kirche herrühret/ zu ihrer Erbauung vermehret werden/ und auf sothane Art durch die Hülffe und Gnade GOttes der Ruhe dieses Lebens also geniessen mögen / daß sie auch der ewigen Seeligkeit theilhafft werden. Um welcher Uhrsachen wegen die Römische Päbste/ unsere in GOtt ruhende Vorfahren/ an diesem Tage/ welcher jährlich dem Abendmahl unsers Heylandes gewidmet ist/ das Schwerdt des Geistes und die heilsame Waffen der Gerechtigkeit/ vermittelst des Dienstes des öbersten Apostolischen Amts/ zur Ehre GOttes und Heil der Seelen zur Hand zu nehmen / und damit zu straffen pflegen. Dieser Gewohnheit zu Folge / indem uns nichts angenehmer / als die ungekränckte Reinligkeit des Glaubens und dessen Unzertrennlichkeit zu handhaben/ die gemeine R[...]
he heiliglich zu bewahren / und d e Gere[...]
tigkeit/ nach dem Befehl unsers GOttes/ [...]
beschützen/

Verbannen/ verfluchen und stossen wir a[...]
dem Schooß der heil. Mutter der Christ[...]
chen Kirche/ von GOttes des Allmächtig[...]
Vaters / Sohnes und Heil. Geistes wege[...]
und durch Krafft und Macht der heilig[...]
Apostel Petri und Pauli, wie auch aus sel[...]
habender Autorität und Gewalt / alle [...]
theraner / Zwinglianer / Calvinisten/ Hu[...]
notten/ Widertäuffer/ Verleugner der H[...]
Dreyeinigkeit/ und Abtrünnig gewordene v[...]
Christlichen Glauben / auch alle und j[...]
Ketzer / sie mögen Nahmen haben / wie [...]
wollen/ unter ei er Secte gehören/ wie [...]
wollen/ so dann alle/ die ihnen glauben/ H[...]
fer und Helffers-Helffer / die entweder [...]
verthädigen/ oder ihre ketzerische Bücher [...]
der unsern und unsers Apostolischen Stu[...]
ausdrücklichen Willen / Bewust und Be[...]
entweder lesen oder behalten/ dieselbe druc[...]
oder drucken lassen / oder auf sonst straffb[...]
Weise verheelen / und auf eine nur erde[...]
liche Art schützen ; um eine jede Uhrsac[...]
es sey heimlich oder öffentlich / unter [...]
chem Verstande und Verdrehung man [...]
mer will. Hierunter rechnen wir die Sc[...]
smaticos, oder die eine Zwiespalt und Tr[...]
nung verursacht / so auch diejenige/ we[...]
sich unserm und des itztherrschenden Pab[...]
Gehorsam hartnäckigt entzogen/ oder fer[...]
weit abtreten und entziehen werden.

Fernere Heyraths- und Fasten-Ceremonien der Russen.

MAn saget/ daß selten einige Heyrathen/ zumahl unter den Vornehmen vollzogen werden/ wobey nicht eine kleine Zauberey/ als wie mit dem Nestel-Knüpffen/ vorge[...]
welchen Possen die Nonnen am besten [...]
practiciren können. Es sind aber ander[...]
di[...]

dieser Kunst erfahrne/ welche vor gute Bezahlung den Nessel schon wieder zu lösen wissen/ dahin man sich dann weisen läst. Die geistliche Gesetze verbieten ihnen/ 3. Tage in der Wochen/ Montags/ Mittwochs und Freytags mit den Weibern Gemeinschafft zu haben; wer aber dieses für das zarte Frauenzimmer allzu unbarmhertzige Gebot übertreten/ muß sich baden/ bevor er in die Kirche geht. Einem Manne/ der sich zum andernmahl verheyrathet/ ist der Eingang verboten/ und hat nur Erlaubniß/ biß unter die Halle zu gehen; derselbe aber wird in den Bann gethan/ welcher zum drittenmahl sich verehliget. Vermerckt man an seiner Frauen ein Zeichen/ welches in der bekannten Dissertation de Impotentia Conjugali erläutert/ sucht man sie zu bereden/ ins Kloster zu gehen; wegert sie sich aber/ ein so stilles Leben zu erwehlen/ so hat man die Freyheit/ sie mit Prügeln hinein zu treiben/ wiewoll/ daß die Castigatio modica sey/ weil der Wohlstand verbeut/ ein so zartes und schwaches Geschlecht so hart zu tractiren. Ihre Kinder halten sie sehr geheim/ und zeigen sie nur den nächsten Anverwandten: die Mütter legen ihnen auch hübsche Liebkosungs-Nahmen bey/ und nennen sie Almaus, mein liebes Kleinod/ du mein Hertzens-Diamant etc. in welchen Douceurs die alten Venetianischen Kinder-Muhmen sonst sehr geübt sind. Eine Wittwe ist verpflichtet/ grosse Trauer-Zeichen blicken zu lassen/ und andere Weiber zu miethen/ die ihr weinen helffen/ und woselbst sich die meisten Klage Weiber bey der Begräbniß einfinden/ solche ist die prächtigste: diese schreyen mit kläglicher Stimme: Timminy doosnica! Ach mein trautster Schatz/ warum hastu mich verlassen? That ich nicht alles/ was du woltest? Sorgte ich nicht vor dein Haus? Habe ich dir nicht schöne liebe Kinder gebracht? Hattestu nicht alles überflüßig? Ach warum bistu gestorben/ du hattest ja eine schöne Frau/ recht hübsche Kinder/ und so viel Brandtwein/ als du haben woltest!

In der Fasten essen sie dreymahl in der Woche/ des Mittewochens/ Freytags und des Sonnabends kein Fleisch oder Fisch/ sondern nehren sich nur an solchen Tagen mit Kraut/ Gurcken/ groben Brodte/ und trincken nichts als Puassi, welcher Tranck noch geringer ist als der Kofent. Werden sie kranck/ so nehmen sie keine Artzney zu sich/ wenn auf dem Recept die Worte: Cor, Cervi, Al. oder Pil. Lepor. stehen. Ihre übrigen Bussen bestehen in tieffen Bücken/ mit dem Kopf an ein Bild zu stossen/ nur Brod/ Saltz und Gurcken zu essen/ und dabey nichts als Wasser zu trinck/ welche Art zu fasten sich des Jahrs viermahl zuträgt. Unter dem Carneval ergeben sie sich allerhand Debauches, und trincken so übermäßig in der letzten Woche vor der Fasten/ daß sie sich eine geraume Zeit damit behelffen können/ wie denn einige unter ihnen zu finden/ die so starcken und subtilen Brandtwein zu sich nehmen/ daß er ihnen im Munde anbrennt/ und einen gefährlichen Erfolg nach sich ziehen würde/ wenn sie nicht Milch zum Löschen in Bereitschafft hätten/ dergleichen Remedia auch bey den Deutschen offt sehr nöthig sind. Etliche werffen sich im Heimgehen von ihren Schmausen auf den Schnee/ und würden daselbst erfrieren müssen/ wenn sie von keinen andern aufgehoben würden/ deswegen es sich denn auch gar offt zuträgt/ daß man zu solcher Zeit etliche mit solchen todtgefrornen

Leuten

Leuten beladne Schlitten wegfahren siehet/ darunter manchmahl einem eine Achsel/ dem andern eine Nase oder Stück von den Backen von den Hunden abgefressen/ etliche auch fast nichts mehr als die Beine behalten/ und auf eine so abscheuliche Art sollen offt in einem Carneval 2. biß 300. Mann umkommen. Unser Seits leisten wir eben keine Bürge vor die Warheit des obenangeführten / den wie es scheinet/ daß der Autor Anonymus, von welchem wir dieses haben, mehr Geschicklichkeit in den Aprochen als Schrifften erweisen könne / so leben wir viel mehr der Hoffnung/ die kluge Regierung des itztherrschenden Allerdurchlauchtigsten Czaars welcher bereits so vielen Mängeln abgeholffen / habe auch hierinnen eine weit andre Vorsehung gethan.

Verfolg der Begebenheiten des Trommel-Geistes.

ENdlich ward der ersterwehnte Tambour wegen eines verübten Diebstalls zu Glocester eingezogen/ und zu Salisburg vor Gericht gebracht. In seiner Gefängniß besuchte ihn ein Mann aus Wilethire/ welchen er alsobald fragte/ was es gutes neues bey ihm gäbe / und wie solcher von nichts zu wissen vorgab/ fragte er aufs neue / ob er den nicht wüste was in eines Edelmans Hause zu Tedworth mit einem Trommel-Geiste sich zugetragen? Er antwortete/ daß er von solchem Unwesen sattsam benachrichtiget worden/ und darauf sagte der Tambour ungescheut zu ihm: Ich habe ihn so geplaget / und er soll nimmermehr Ruhe haben/ biß mir der von ihm durch Wegnehmung meiner Trommel verursachte Schaden redressiret worden. Auf solche Rede ward der verwegne Kerl zu Sarum auf Hexerey angeklagt / und mit ihm erschienen der Pfarr-Herr und etliche der verständigsten und wohlhabensten Leute aus Tedworth vor Gericht/ und bestättigten durch einen Eid diese oben erzehlte und mehr Umstände/ die sie von Jahren zu Jahren selbst in dieser Begebenheit gesehen und erfahren. Darauf ward der Gefangene verurtheilet / daß er in die Dienstbarkeit nach West-Indien geführt werden sollte/ wie man ihn denn [illegible] schon etliche Meilwegs fortgeschleppt [illegible] als er durch ein plötzlich entstandenes Ungewitter wieder entwischte und an Land kam/ dessen Ursache man gewesen zu seyn vorgab/ daß er die Schiff-Leute erschreckt / und sie [illegible] überreden gewust/ als wenn er davon der Urheber wäre. Ubrigens war er ein Soldat zu Cromwels Zeit gewesen / und hatte viel von raren Büchern zu sprechen pflegen/ die er von einem gewissen alten Mann bekommen / welchen man damahls für einen Zauberer gehalten.

Auf die junge Frau des Trax.

Nimm meine Jungferschafft / sie wird dir zugebracht/
Ich hoffe wiederum/ mein Schatz/ von dir desgleichen;
Sprach Trax zu seiner Frau in ihrer ersten Nacht/
Und darauf wollt' er ihr die Händ' und Arme reichen.
Sie aber stieß ihn fort und sprach: Zurück/ zurück/
Nein/ ich verlange nicht dein erstes Probe-Stück.

Denckwürdiger Begebenheiten Acht und zwantzigste Nachricht.

Ausgefertigt am 9. Apr. 1706.

Lebens-Beschreibung DIETERICI Möllers / J.C. Hamburgischen Burgermeisters.

Nicht allein zu fernerer Vindicirung der Ehre dieses uhralten ansehnlichen Geschlechtes / sondern zu Aufmunterung der Jugend / nach gleichem aus grossen Verdiensten eintzig und allein quillenden Ruhm zu streben / sondern auch zu mehrer Notice andrer Patrioten, fahren wir in Recensirung der Regenten der Hamburgischen Republique fort. *Dietericus* Möller ward gebohren zu Hamburg den 17. August. 1613. von Frau Gertrud von Eitzen / Tochter des Burgermeisters *Theodori* von Eitzen / von welchem wir zu anderer Zeit mehr Gelegenheit zu reden haben werden. Sein Vater war L. *Vincentius* Möller / welcher 1614. den 28. Februar. zum Secretario, und 1625. den 21. Martii an der Stelle seines sel. Bruders / D. *Petri* Möllers / zum Vice-Syndico, und nach dem Tode D. *Vincentii* Möllers des folgenden Jahres zum Syndico der Republique erwehlet ward / welches wichtige Amt er jedoch kaum 5. Jahr verwaltet / denn er starb am 17. Augusti 1631. und ward darauf am 21. zu St. Catharin beerdigt. Sein Groß-Vater war *Caspar* Möller / ein Kauffmann / aber ein kluger Mann / daher er auch zum Raths-Herrn erkohren ward / zu welcher Würde insgemein die führnehmste und verständigste / nach der Maxime dieser Republique, deren Wollfahrt grossen Theils auf das Commercium beruhet / gezogen werden. Unser Herr Burgermeister tratt nach Vollendung seiner Academischen Jahren / die er auf verschiednen Universitäten zugebracht / seine Reisen durch gantz Deutschland / nach Ungarn / Italien / Franckreich / Holland und Engelland an / und kam als Licent. U. Jur. wieder in sein Vaterland / zu grosser Vergnügung seiner fürnehmen Familie, und Befestigung der von ihm geschöpfften Hoffnung aller seiner Lands-Leute. Der Stand seiner Ehe war so glückselig als gesegnet / denn nachdem er sich mit Madem. *Anna* Jarren / des Hn. Burgermeisters *Nic.* Jarren Tochter / verehlicht / machte ihn diese Matrone zu einen Vater zehen Kinder / 5. Söhne und Töchter / wovon er zu seinem Vergnü-

gen 19. Enckel gesehen. Im Jahr 1653. ward er zum Raths-Herrn erwehlt / und darauf schon folgenden Jahres den 27. Martii mit Hn. L. David Penshorn wegen des Hanseatischen Bundes nach den König von Franckreich gesandt / von welcher Gesandtschafft er 1655. den 30. Sept. wiederum mit grossem Contentement nach glücklichen Progressen zurück kam / wovon wir vielleicht anderswo mit mehrern Particularien handeln werden. Nach der Zeit ward er nach Copenhagen / und nach den Brandenburgischen Hof / und andre Potentaten und Staaten abgesandt / worauf er 1659. das Richterliche Amt verwaltet / und zum Vorsteher
und Patron der berühmten Johannes-E
le substituirt worden. Als nun der
Burgermeister Broderus Pauli, dessen Le
Lauff im vorigen Bogen beschrieben /
Regiments-Stab niederlegte / vertrat
sen Ehren-Stelle wiederum / wiewohl
gar lange / denn derjenige / so allen da
des Lebens setzet / nahm nach sieben J
1687. den 25. Octob. die Regierungs
so seine Schultern in der grössesten U
gedruckt / wiederum ab / und ließ seinen
zur ewigen Ruhe gelangen / seine Asche
wird in der Catharinen-Kirche aufgeh
wohin sie am 2. Nov. gebracht ward.

Historische Observationes über die Hamburgische neue Michaelis-Kirche.

WIr haben vor 14. Tagen p. 203. eine auf den Bau und neue Anlegung dieser Kirche geschlagene Medaille communiciret / daher wir uns gefallen lassen / noch ein und andre Historische Observationes dem vorigen anzuhängen / so denen eintzig und allein zum Plaisir geschicht / welche in Historia Patria eine zulässige Vergnügung suchen. Die erste Samlung zu dem neuen Bau geschahe 2. Jahr vorher / ehe von dem Herrn Bürgermeister Bartholdus Möller der Grundstein geleget ward im Jahr 1647. d. 2. April. und war von sehr grossen Nachdruck / indem die Hamburger den Ruhm haben / daß sie vor allen ihre Kirchen / Prediger / und was dem sonst anhängig / sehr wohl und reichlich versorgen. Diesen Bau haben 12. dazu Deputirte / der jüngste Burgermeister / die 3. jüngsten Raths-Herrn / die 4. jüngsten Ober-Alten und vier Bürger aus der Neustadt befördert / welche dann / ob sie zwar dem Vermuthen und der meisten Gewohnheit nach
von der Bau-Kunst wenig Capacit
dennoch an ihrer Mühewaltung
spahret. Der Bau sammt dem Tu
in 20. Jahren / von Anno 1649. biß
vollbracht / da während solcher Zeit d
mahls älteste Prediger in der Neust
rechtschaffen frommer gelehrter Man
Exemplarischer Hirte über seine ihm
traute Heerde / M. Jodocus Edzardi,
angelegen seyn ließ / immer mehr
ter zur Vollführung eines solchen
und zur Fortpflantzung der neuen Ev
schen Lehre abzielenden Werckes
tern / wie solches sattsam aus seiner
Predigt über die Worte aus dem Hag
v. 8. Anno 1646. Dominica Quasimod
niti gehalten; so dann aus der Grundleg
Predigt aus dem 28. Esa. v. 12. Anno
d. 26. April sattsam erhellet. Dieser
me Mann / welcher 1626. d. 8. Sep
Prediger auf der Neustadt erwehlet /
1667. d. 24. Mart. im 41. Jahr seine

72. seines Alters seelig entschlaffen/ Vater unsers fürtreflichen Philologi, L. L. Orientalibus ungemein versir- L. Esdra Edzardi, der sich um die des verführten und hartnäckigten dermassen bey der Evangelischen dient gemacht / daß entweder von von niemanden wahr muß werden/ Lehrer leuchten sollen wie des Him- Bey seinem Antritt könnte von 2en Priestern versehen wer- aber haben 5. ihre völlige Arbeit/ der Anwachs des Volckes zu Ham- einer so kurtzen Zeit sattsam abzu- Im Jahr 1661. d. 4. Mart. Don- nach Reminiscere ward die Kirche massen solennissime eingewey- ihr der Nahme Sti Salvatoris ge- aber aus Gewohnheit schier abge- indem sie der gemeine Mann um- fast / an statt ihres rechten Nah- andere Benennung als von Neu gehöret wird. Die erste Einwey- hielte vor dem Altar D. Joa. Pastor zu St. Peter und Senior, aber that eine schöne der neuen Cantzel aus dem 84. man eben nicht hat / und nach Turn-Bau hielte Jo.Sur- d. 9. Mart. aus Prov. XIIX.v. 10. Predigt/ so auch zum Druck be- worden. Im Jahr 1678. d. 31. Jan. ward sie zur ordentlichen Parochie gemacht / und mit Leichnams und Kirch-Geschwornen versehen / die sich am 24. Febr. in ihrer Kleidung am ersten in der Kirche sehen liessen / daher dieser Tag zum Wahl-Tag der Juraten, (Welches Leute sind / die mit dem Klingel Sack umgehen/) bestimmet worden. Die erwehlte Kirchspiel-Herrn/ L: Jac. Sylm / und L. Vinc. Rump erkohren wiederum 1678. d. 10. Febr. 2. Leichnams-und Kirch-Geschwornen/ und bey Einweyhung der Kirche waren Prediger M. Jod. Edzardi, Jo. Bister/ und Johannes Surland, welcher 1677. verstorben/ und den Ruhm in seinem Grabe erworben/ daß er einen Sohn hinterlassen/ welcher Bürgermeister geworden. In eben demselben Jahr ward Dom. IIX. Trin. Dr. Joa. Lassenius, und 1679. Dom. IV. Trin. D. Augustinus Balthasar zum Pastorat erwehlet / welche es aber beederseits refusirten/ biß Dom. Reminiscere 1680. L. Georgius Haccius, ehmahls zu Minden ins 9te/ und über 10. Jahr an der Mar. Magdalenen-Kirche in Hamburg Prediger / zum Pastore erwehlet ward / so aber das Pastorat kaum 4. Jahr verwaltet. Ihm succedirte 1684. der weitberühmte Theologus Johan. Wincklerus, ein Ausbund eines rechtschaffenen Lehrers der Evangelischen Kirche / dessen recensirter Lebens-Lauff p. 28. sqq. von uns communiciret worden.

...terung der vormahls aufgegebenen Gesellschaffts-Rechnung von Madem. Regina.

...war unsere Madem. Regina die sie... Hoffnung gehabt / es würde von ... Geliebten das von ihr proposi... blema aufgelöset / und sie also aus ...lichen einsamen Stand in einen gewünschtern gesetzet werden / so hat sie dennoch mit höchstem Verdruß erfahren müssen / daß keiner von ihren Geliebten so viel Capacité in der Algebraischen Rechen-Kunst gehabt. Gleich wie es nun bey Verliebten insge-

insgemein zuzugehen pfleget/ daß der Kummer und vergebliche Hoffnung/ seine Flammen zu kühlen/ eine Kranckheit/ manchmahl auch gar eine Zweifelmuth nach sich ziehet/ also gieng es unserer Madem. ebenfalls; denn ihre Regung war so starck/ daß sie in ein hitziges Fieber ausbrach / so sehr gefährlich schien / und noch vergrössert wurde / als sie vernahm / daß Calimir sehr schwach an der Schwind-Sucht läge. Es funden sich inzwischen andere ein/ so ihre mit Rechnungen angefüllte Pappiers übergaben/ wiewohl kein eintziger das Facit heraus gebracht/ indem einige die Summa wohl 3. mahl so groß gesetzt/ als das Facit erfodert/ andere aber gar in defectu gefehlet/ und die Summa zu aller Mißvergnügen abgekürtzet. Dannenhero Madem. Regina für nöthig erachtet/ eine kleine Erläuterung / und zwar in Algebraischen Buchstaben davon zu geben/ ungeachtet bey den unverständigen solche Buchstabs-Rechnung sehr gehäßig/ da doch die Buchhalter/ so sich dieser Solution unternehmen möchten/ schwerlich zu ihrem Propos kommen werden/ wenn sie solcher sich nicht bedienen. Es wird unnöthig seyn/ allhier die Regeln herzusetzen / wie nach der Algebra die Æquationes zu formiren/ vielmehr achtet man für suffisant, nur die Data, oder was als bekannt gegeben wird / zu specificire[n] woraus die Quæsita heraus zu finden/ es s[ey] nun durch Cubische Æquation oder dur[ch] eine sonst künstliche Zusammensetzung der Pro[-]portion, vid. p. 108. Erstlich/ wie bekannt/ gegeben S, das ist/ die Summa/ wieviel überhaup[t] eingesetzt/ A + B + C. Zum andern L. lu[-]crum commune, der gemeinschafftliche Ge[-]winn von allen Depositis, gleich 1572. R[thl.] Drittens war zu observiren Γ. tempus, d[ie] Zeit der Einsetzung a 6 Monat/ b 4. Mo[-]nat/ c 3. Monat. Viertens der Einsatz m[it] dem Gewinn/ als A + X. B + Y. C + Z. Wenn nun/ Vermöge der Gesellschaffts-Rech[-]nung/ X. gleich wird $\frac{L A a}{A a + B b + C c}$, so m[uß] also Y, wie auch Z nach selbiger Art/ so find[et sich] hierinnen der Knothen/ wenn A a + B b [+] C c mit einander verknüpfft/ und man we[iß] A + B + C, imgleichen a. b. c. insonderheit [...] wie das Compositum zu scheiden/ daß ... lich A. B. C. ein jedes à parte heraus ge[fun-]den werde. Wer nun dieses kan/ der belie[-]be sich anzumelden / so lieb ihm ist/ ein ver[-]liebtes Frauenzimmer von einer sehr schwe[-]ren Kranckheit zu befreyen/ weil widrigen[-]falls zu befürchten/ die allzu heftige Passio[-]nes möchten sie ins Grab bringen / weil sol[-]che Kranckheiten allzu schwer zu curiren.

Continuation der Päbstlichen Excommunications-Bulle.

WIr werden nur die übrige Summaria davon hieher setzen / weil wir sonsten wegen der Weitläufftigkeit dieses Diplomatis noch viele Blätter derselben widmen müssen / zumahl da die Gelehrten schon die ausführliche Beschreibung in ihren Tomis Conciliorum zu finden wissen / und wir der übrigen Sorte schon genugsame Satisfaction gegeben zu haben vermeinen / wenn sie nur von dem Inhalt benachrichtiget.

III. Excommunicamus & anathematizamus Piratas, atque eorum receptatores & fautores. IV. Naufragorum Christianorum cujuscunque generis bona etiam in littoribus inventa, surripientes. V. Imponentes nova pedagia, & gabellas, l. eas augentes. VI. Falsificatores Lit. Apostolicarum aut supplicationum à quocunque auctore habentes signatas, falso publicantes Literas Apostolicas. VII. Deferentes

arma,

arma, & alia usui bellico idonea ad Turcas, vel alios Christiani nominis inimicos, & ad Reipublicæ Christianæ statum pertinentia, iisdem in damnum Christianorum nunciantes. IIX. Impedientes eos, qui victualia, & alia necessaria Romam convehunt. IX. Ad sedem Apostolicam venientes l. ab ea recedentes sua, aut aliorum opera lædentes, & sine jurisdictione vexantes in Curia commorantes. X. Romipetas, ac Peregrinantes, etiam in urbe morantes, l. abeuntes lædentes. XI. Offendentes S. R. E. Cardinales & alios Prælatos. XII. Romanam Curiam pro negotiis suis recurrentes per se, l. per alios lædentes. XIII. Appellantes à gravamine l. futura executione literarum Apostolicarum ad laicam potestatem. XIV. Executionem literarum Apostolicarum, aut aliarum expeditionum impedientes, aut prohibentes ad gratias impediendas accedentes. XV. Judices sæculares, qui Ecclesiasticas Personas trahunt ad sua Tribunalia, quique Ecclesiasticam libertatem tollunt, aut in aliquo turbant. XVI. Impedientes Prælatos, ne sua jurisdictione utantur, quique illorum Delegatorum judicia eludentes ad curiam secularem recurrunt, aut contra illos decernunt, præstanteque auxilium. XVII. Usurpantes sedis Apostolicæ & quarumcunque Ecclesiarum jurisdictionem, l. etiam fructus sequestrantes. XIIX. Imponentes Decimas & alia onera personis Ecclesiasticis, Ecclesiis, Monasteriis, aut eorum fructibus. XIX. Judices sæculares, qui se interponunt in causis capitalibus seu criminibus contra Ecclesiasticas Personas. XX. Occupantes bona aut terras Ecclesiæ Romanæ, & illius jurisdict. usurpantes.

Absolutio soli Pontifici reservatur.

Absolvere præsumentes excommunicantur. Papæ absolutio non comprehendit eos, qui a præmissis non destiterint.

Quicunque audiunt Confessiones, has literas apud se habeant.

Die Clausul des letzten Periodi lautet also: Nulli ergo omnino hominum liceat, hanc paginam nostræ excommunicationis, anathematizationis, interdicti &c. infringere l. ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attentare præsumserit, indignationem omnipotentis *Dei*, ac Beatorum Petri, & Pauli Apostolorum ejus se noverit incursurum. Datum ROMÆ apud S. Petrum Anno Incarnationis Dominicæ Millesimo Septingentesimo Quarto, tertio decimo Kal. April. Pontif. Nostri Anno Quarto.

L. Card. Prodatarius.

Visa de Curia C. A. Fabronus. *F. Olivetius.*

L. † Plumbi. P. Porta.

Regristrata in Secretaria Brevium.

Die, Mense, & Anno, quibus suprà. Supradictæ literæ affixæ, & publicatæ fuerunt ad valvas Ecclesiæ S. Joan. Lateranensis, Basilicæ Principis Apostolorum. Cancellariæ Apostolicæ, Magnæ Curiæ Innocentianæ Montis Citatorii, & in aliis locis solitis, & consuetis Urbis per me Jo. Baptistam de Capellis SS. D. N. Papæ Curs.

Petrus Cannamellinus Mag. Curs.

ROMÆ. Ex Typographia Reverendæ Cameræ Apostolicæ. M. D. CC. IV.

Zu deutsch ohngefehr also:

III. Verbannen und verfluchen wir alle See-Räuber und Caper nebst alle die jenige so sie verthädigen und auf oder annehmen. IV. Alle / welche der Christen gestrandete Güter / so ans Ufer treiben / wegnehmen / woran sie kein einziger Vorwand hindern oder schützen soll. V. Die in ihrer Jurisdictionen neue Passage-Gelder und andere Impusten auflegen / oder dieselbe wider das

Verboth einfodern. VI. Alle Falsarios, Apostolische Brieffälscher/oder welche die falsch unterzeichnete publiciren &c. VII. Alle und jede/ welche den Saracenen/ Türcken und andern Feinden der Christenheit mit Vorschub von Pferden/ Waffen/ Zinnen/ Eysen/ und allerhand Kriegs-Materialien an die Hand gehen/ denen Ketzern unsere Waffen/ Geschütz ꝛc. notificiren und die Zeug-Häuser andeuten und verrathen. IIX. Die jenige so alle/ die nach unsern Apostolischen Stul ihrer Geschäffte wegen kommen und wieder weg sich begeben/ entweder selbst oder durch andre beleidigen/ berauben/ aufhalten/ verwunden/ ausplündern und gar tödten/ oder sich einer von uns fälschlich vorgeschützten Administration der Jurisdictionen anmassen. IX. Denen hinderlich fallende so allerhand Lebens-Mittel nach unser Stadt Rom bringen wollen. X. Alle so unsern Prælaten und Cardinälen Tort thun/ sie arretiren/ gefangen nehmen/ von ihren Diœcesibus und Pfründen verjagen/ oder andere Gewalthätigkeiten wider dieselbe üben/ imgleichen XI. alle/ so die Pilgrims-Brüder und Beht-Schwestern/ die ihrer Andacht wegen nach Rom kommen/ oder wieder zu Hause kehren/ anpacken/ aufhalten/ beleidigen/ und ihnen nicht allen guten Willen erzeigen. Fernerweit verbannen und verfluchen wir XII. alle und jede/ so die geistliche und weltliche Personen/ welche entweder wegen ihrer oder anderer Rechts-Geschäffte nach unsern Gerichten zu Rom/ (der Rota insonderheit) kommen/ in unser Residentz wohnen/ oder wieder weggehen/ beleidigen und ihnen Unrecht thun. XIII. Alle und jede insgesamt so wegen Aufhebung der Execution von dem geistlichen Gerichten gesprochenen Urtheilen an ein weltliches apelliren. XIV.

Alle die jenige so die gesprochene Deci
und in unsern Apostolischen Brevets erk
Executiones verhindern/ oder den
zur Erlangung eines Pardons beförd
seyn. XV. Wir verbannen und verfl
alle und jede weltliche Richter/ die sic
terstehen/geistliche Personen vor ihre Ge
zu ziehen/ die Kirch-Freyheit aufzu
und einiger massen zu schmählern tra
Hierunter schliessen wir XVI. ein/ a
unsern Prælaten, Cardinälen/ Bisch
Nunciis &c. in Ausübung ihrer Jurisdi
nen, Privilegien und Gerechtsamen
dern sind/ ihre Abgeordnete verkleiner
Arrest und Gefängniß belegen/ zum
chen Gerichte ihre Zuflucht nehmen/
recht wider sie sprechen/ oder dergl
Frevelern Hülffe und Beförderung l
XVII. Alle und jede/ so unsere Kirchen
ter/ Revenuen, der Klöster ꝛc. einz
derselben geniessen/ und XIIX. die auf
chen und Clöster den Zehnten oder
Zölle und Impolten legen/ oder ihre
künffte in Contribution setzen. XIX
sollen auch hiemit verbannet/ ver
und vermaledeyt seyn die Weltliche R
die sich in der geistlichen Persohnen Ca
und Criminal-Sachen mesliren/ sie e
der zu Rechte ziehen/ verfesten/ Urth
der sie fällen/ sie mögen sein wes St
sie wollen/ hoch oder niedrige/ Kayser
nige/ Fürsten/ Republiquen &c. W
denn hiemit die dawider verfaste Ca
und noch jüngst im Lateranensischen u
dern Conciliis generalibus dawider wi
suren und Straffen gegebene Verort
nach allem Inhalt ausdrücklich ren
wissen wollen. Schlieslich und XX
die jenige/ so sich unterfangen/ es sey
welchem Prætext es wolle/ in unsern

chen Staat zu dringen / oder die denselben unterwürffige Ländereyen zu verstöhren / dessen Unterthanen mit Schatzung zu belegen / Festung zu occupiren oder andre Thätligkeiten und gewaltsame Proceduren verursachen. Wir behalten uns auch die Absolution und Loskündigung obangeregter Verbrechen eintzig und allein vor / und verfluchen und verbannen die jenige / so von solchen Sünden absolviren und lossprechen / so gar daß unsere selbst eigene ertheilte Absolution denen nicht zu statten kommen soll / so sich nicht vorsetzen / ihr Leben zu bessern / und dergleichen Frevelthaten und Sünden nicht mehr zu begehen.

Demnach befehlen und gebieten wir hiemit ausdrücklich / daß keiner sich gelüsten lasse / diesem unsern allergerechtesten Schluß zuwider leben / oder freventlich zu übertreten. Würde sich aber dem ungeachtet jemand solches vermessentlich unterfangen / der sey feste versichert / daß er sich unfehlbar den Zorn des allgewaltigen GOttes über den Hals ziehen / und in die Ungnade seiner Heil. Apostel Petri und Pauli verfallen werde / wornoch rc. Gegeben zu Rom auf dem Vatican, am grünen Donnerstage des 1704. Jahrs nach der Gnaden-Geburt unsers Heilandes / und im 4ten unserer Päbstlichen Regierung.

Wenn die Herrn Pietisten in Teutschland die Macht hätten / ihre Verfolger zu excommuniciren / und solche Excommunication durch den weltlichen Arm zur Execution bringen könnten / so würden sie unfehlbar den ruchlosen Buben / welcher unter den fingirten Nahmen Hartvvigii Bambamii einen Pietistischen Catechismum herausgegeben / einen Platz in dem neuerbauten Hällischen Raspel- und Zucht-Hause anweisen / und ihn lebenslang mit Wasser und Brodt speisen lassen / welches ihm dann zur wohlverdienten Bestraffung und Besserung gereichen würde. Unterdessen ist es eine höchstärgerliche Sache / daß die Lutherische Kirche durch solche liederliche Pasquillen ihrer eignen Glaubens-Genossen muß prostituiret werden.

Anmerckungen über den Trommel-Geist.

Ungeachtet der Beweißthümer so vieler glaubwürdiger Zeugen / so manchfältiger Realitäten / so vieler warhafften Umständen und tausenderley unumstößlichen Gründen haben sich dennoch in Engelland einige absurde, lufftige und wahnwitzige Gemüther herfürgethan / welche unverschämt allenthalben ausgesprengt / daß dieses nichts als eine Betriegerey gewesen / und solches von Mr. Mompesson und dem Herrn Glanvil selber bekennet worden. Weil nun auch in Hamburg dergleichen Gemurmel vernommen worden / wollen wir Glanvils eigne Worte davon hören: Es bestürtzt mich sehr / daß diese so kräfftig attestirte Relation schier überall als eine Betriegerey angeschwärtzt wird / mit dem unverschämten Anhange: Mr. Mompesson und ich hätten affirmirt, daß alles ein Betrug und angelegtes Spiel gewesen. Hierüber bin ich mehr den hundertmahl befraget / daß ich auch schier des Antwortens müde geworden / ja erfuhr gar /

daß

daß meine Verneinung von den Fragenden kaum wollte in Ernst aufgenommen werden/ Bekandte und Unbekandte haben aus vielen Orten der 3en Königreiche des grossen Britanniens deswegen Brieffe an mich gesandt/ daß ich davon fast so viele Beunruhigung als Mompessons Haus vom Trommel-Geist selber empfunden. Der Innhalt der meisten Brieffe ging dahin/ daß es ihres Orts als eine gewisse Warheit erzehlt und geglaubet würde/ die Sache wäre ein Betrug/ Mr. Mompesson und ich hätten solches so gut als bekennet. Solches zu leugnen und dergleichen Briefe zu beantworten/ habe ich resolviret, die gantze Geschicht sammt der Widerlegung der von mir ausgesprengten Verneinung aufs neue drucken zu lassen/ und Mompessons deswegen an mich abgelassenes Schreiben derselben anzuhängen. Der Brief lautet de dato 8. Novemb. 1672. also:

Ehrwürdiger Herr.

Als ich neulich bey Doct. P. war/ berichtete er/ was zwischen my Lord of R. und E. Ehrw. wegen der Unruhe meines Hauses vorgefallen/ worauf in Eil zur Antwort melde: Man hat mich neulich sehr offt gefragt: Ob ich nicht gegen Sr. Königl. Majest. oder sonst andre eine Entdeckung eines in der Sache geschehenen Betrugs gestanden? Allein meine Antwort war/ daß ich auf sothane Art mich selbst beliegen/ und einen Meineyd wider mich selbst begehen würde/ soferne ich einen Betrug von einer Sache bekennete/ davon mir keiner wissend. Solches hat neben mir der Prediger und zween andre ehrbare Männer meines Ortes auf dem Land-Gerichte eidlich ausgesagt/ als ich den Tambour angeklagt. Will die Welt es nicht glauben/ daran kehr ich mich wenig/ ich bitte nur meinen GOtt/ für solches Creutz mich zu bewahren/ und obschon eine solche verzweifelte Unwahrheit vermuthlich durch solche Leute ausgestreuet wird/ die weder GOtt noch Teufel glauben/ so zweifele doch nicht/ meine Erzehlung werde bey bessergesinnten Platz finden/ zumahl wenn sie mich kennen/ wie E. Ehrw. thut/ dero schuldiger Diener seyn wird

Jo. Mompesson.

Auf den Pietistischen Catechismus-Schmid.

Du schäumst/ verketzerst/ fluchst/ du wühtest/ rümpfst die Nase/
Denckst/ daß dein Barbara und dumme Zänckerey
Der Lutheraner Sieg/ der Ketzer Schlacht-Banck sey.
Allein wer siehet nicht/ daß hier ein Schul-Fuchs rase?
Ihr Pietisten flieht/ warum? Er will euch tödten.
Womit? Mit einem Heer Abstrackten und Concreten

Denckwürdiger Begebenheiten
Neun und zwantzigste Nachricht.
Ausgefertigt am 16. Apr. 1706.

Kurtze Lebens-Beschreibung
Alberti von Eitzen/ J.C.
Hamburgischen Burgermeisters/ und Admirals.

DEr Nahme *Alberti* von Eitzen ist in vielen Schrifften durch die Welt geflogen/ und seine Qualitæt ist mehr beneidet und verhaßt bey den Verfolgern gewesen/ als sie ihn in Ruhm gesetzet. Unser Seits erinnern wir uns/ daß wir in dergleichen Fällen den Caracter eines unpartheyischen Historici observiren/ und keinen Panegyristen abgeben müssen/ daher wir die Sache beschreiben werden/ wie sie sich verhalten. Sein Vater war Daniel vom Eitzen/ gebürtig aus Ultzen/ bey Lüneburg/ ein Ober-Alter oder Duodecim vir, (weil damals ihr Collegium, vor Erbauung der neuen Michaelis Kirche nur aus zwölff Gliedern bestund/) und nachmahls Raths-Herr/ welcher sich mit Margaretha Hackemanns verehligt. Diese erzeugten ihn den 6. Sept. 1578. und widmeten ihn/ wegen seines fähigen Ingenii, dem Studio, nicht wie etliche einfältige Mütter thun/ die ihre im Leibe tragende Frucht/ nach ihrer Sprache/ GOtt widmen/ und verloben/ daß/ wenn ein Söhnlein komme/ ein Priester daraus werden soll/ gerade als wenn sie schon vorher wüsten/ ob ihm GOtt auch Verstand zum Studiren geben wolle/ widrigenfalls aber nicht betrachten/ daß sie Kinder auferziehen/ welche nur nachmahls das Predig-Amt prostituiren. Im Jahr 1600. begab er sich nach Rostock/ besahe nach vollbrachten Academischen Jahren fremde Länder/ und ward am 1. Dec. 1608. zu Marpurg Licentiatus, von welcher Stadt er in sein Vaterland glücklich revertirte/ und am 25. Junii folgenden Jahres sich mit Madem. Gese von Schönigen vermählte/ mit welcher er 4. Söhne und 4. Töchter gezeuget/ davon er 23. Enckel gesehen/ die aber noch vor seinem Tode meist verstorben/ denn es waren nur noch bey seinem Absterben 9. davon im Leben. Nach 2. Jahren ward er zum Raths-Herrn erwehlet/ und 1617. zum Amtmann von Bergedorff/ welche Stelle er

biß 1620. vertreten/ nach welcher Zeit man aus dem Rath keine Persohn zu solcher Charge mehr erkohren. Nach rühmlicher Verwaltung solcher Aemter beehrte ihn der Rath mit der Burgermeister-Würde/ an der Stelle sel. Hn. *Bartholdi* Beckmanns/ im Jahr 1623. in welchem sich ein gefährlicher Streit zwischen Ihro Glorwürdigste Majest. von Dennemarck und der Stadt Hamburg erhob/ wovon wir schon etwas in der Lebens-Beschreibung Broderi Pauli erwehnet/ wegen der Zoll-Exactionen. Die Hamburger urgirten derselben Abschaffung in sehr submissen und obligeanten Terminis bey Ihro Majestät; weil ihnen aber zur Antwort gegeben ward/ daß solcher Zoll/ nebst Arretirung der Schiffe/ eine Retorsion sey/ wozu man Dänischer Seits deswegen befugt/ weil solcher von den Unterthanen solches Königreichs gefordert worden/ so kamen die Gesandten unverrichteter Sache wieder zurück. Die Sache war auch am Kayserlichen Hofe anhängig gemacht/ und weil man von Seiten der Republique keine zulängliche Mittel sahe/ dieser Sache abzuhelffen/ so rüstete sie eine Flotte aus/ und setzte auf der Bürgerschafft inständiges Anhalten/ (welche bey Hauffen in die Raths-Stube drungen/ und sehr darum sollicitirten/) den Bürgermeister von Eitzen darüber zum Admiral. Solches ward nachmahls der Stadt als ein Friedens-Bruch ausgelegt/ deswegen sie in einer/ noch desselben Jahrs/ publicirten Apologie, Hamburgische rechtmäßige *Defension* genannt/ solche Imputation von sich abzulehnen suchten. Wider solche Schrifft kam zu Glückstadt noch eben desselben Jahres eine Remonstration, und 1643. eine Erläuterung heraus/ aus welchen wir den Erfolg itztgemeldter Entreprise, wie sie erstlich Dänischer/ und nach-

mahls Hamburgischer Seits b
worden/ gantz kürtzlich hieher setze
Den 27. Apr. 1630. kamen die
ger mit einer starcken Anzahl wohl
ter Kriegs-Schiffe auf die Elbe b
berg/ eine Meile von Glückstadt/
der Nacht mit etlichen Soldaten
scente, und wie der König des and
gens mit dem Printzen Ulrich, ein
mer-Juncker und einigen Knechte
ren ritte/ gaben sie Feuer/ wod
Printzen der Hut abgeschossen wur
in Lebens-Gefahr nach der Festun
zurück ritten. Desselben Tages f
die Festung 2. mahl vorbey/ that
100. Canonen-Schüsse hinein/ sege
auf nach Ditmarschen/ und nahmen
zwo Pinassen mit einem Korn-Sc
Die Blocquade der Festung währte
4. Sept. an welchem Tage sich die
Flotte unweit der Stadt sehen lief
folgenden Morgens schossen sie auf
so lange/ biß ihnen das Wasser fa
und wie die Königliche des Nachmi
groben Stücken wieder an zu spielen
hielte sich von Eitzen mit den Pro
einigen andern Schiffen still.
nun der Wind und die Fluth den
chen secundirte/ wurden die Hamb
zwungen/ mit ihnen nach den Ro
über zugehen/ daher der Admiral
cker zu lichten befahl/ um seinen S
hin zu folgen. Es hatte aber das
als wäre er verkundschafftet/ denn
nische kamen mit 3. Rahe-Segeln
gestochen/ ehe er noch wegen Ver
des Windes unter Segel kommen/
Armade gelangen könnte/ welches i
nöthigte/ in seinem/ an dem Schi
nen/ und mit Todten-Cörpern angef
ver sich zu reteriren/ damit er/ (wie

ner deßwegen 1633. publicirten Apologie schreibt/) den Feinden nicht muthwillig in die Hände gerathen möchte. Sie verfolgten ihn sehr starck/ biß er sich ans Land begeben muste/ um bey den andern sich wieder zu alliiren/ welches auch geschah/ gestallt die Königliche/ wie er kaum einen Büchsen-Schuß entfernet/ auf sein Schiff und Ever schon die Stücke löseten/ aber sich wieder zurück zogen/ als das Schiff von dreyen andern Hamburgischen Schiffen secundirt ward. Daß sonst die Soldaten auf den Printzen geschossen/ solches ist alsofort/ sobald der Lieutenant Ihr. Majestät Hohe Person gekannt/ so vorher nicht war/ inhibiret worden/ welches ebenfalls mit dem Schleiffen der Königl. Bannieren/ worüber man sich beschwert/ und mit dem Auffstecken des Huts vor dem Rath-Hause geschehen/ weil man der Wuth des ungestühmen Volcks gar schwerlich wehren/ und in solchen Fällen um so viel weniger der Regierung dergleichen Exorbitantien vorrücken kan. Nachmahls schlugen sich die Herren Staaten von Holland/ und Lübeck und Bremen ins Mittel/ worauf der Friede nach etlichen Jahren erfolgte/ und Ihro Majest. Christianus IV. ein Patent, de dato 1. Maji, aus Coppenhagen 1643. an die Bürgerschafft ausfertigen ließ/ in welchen ihnen das freye Commercium mit seinen Unterthanen allergnädigst wiederum zugestanden ward/ unter sehr leidlichen Conditionen. Unser Hr. Burgermeister starb am 4. Maji 1653. und ward am 12. darauf zu St. Peter begraben/ nachdem er über 43. Jahr dem Rath-Hause und gemeinen Wesen gedienet. Man hat ein artiges Anagramma auf seinen Nahmen folgendes Inhalts gemacht:

H. Albertus von Eitsen/ Burgermeister.

Durch Wechsel der Buchstaben:

Zur Ruh Elbo/ mein Vater ist gestorben.

Reflexions über die Gesandtschafft Hn. Burgermeisters Dietrich Möllers/ und Hn. Penshorn/ nach Franckreich/ nebst dem Ceremoniel ihres Caracters.

Wir kommen unserm jüngst gethanen Versprechen/ zu mehrer Ausführung der Lebens-Beschreibung des Burgermeisters Dietrich Möllers/ nach/ und wundern uns billig/ daß kein Autor sich bißher angelegen seyn lassen/ dergleichen der curieusen und politen Welt kund zu machen/ da doch solche Notice weder ohne Vergnügung noch Nutzen zu seyn pflegt.

Der Anblick des Purpurs/ in welchen Durchlauchtige Personen gekleidet/ erweckt eine Ehrfurcht in den Gemüthern der Leute von niedrigem Stande/ welche die Göttliche Gesetze sowohl als die natürliche Billigkeit/ und eine/ allen Menschen wohl anständige/ Schamhafftigkeit in die Seele prägt. Ein Mensch/ der grob und unhöflich/ ist ein Monstrum, und macht sich zum Gelächter der gantzen Welt/ weil die Unbescheidenheit verhaßt/ und ein Kennzeichen eines sclavischen Geistes ist. Solches hat keine Nation in der Welt genauer betrachtet/ und den daraus zu hoffenden Nutzen reiflicher erwogen/ als die polite und scharffsinnige Frantzosen/ wenn sie unter andern uns ihre Gedancken folgender Gestallt davon eröffnen: La civilité est l'effet de l'humilité, est une marque veritable de la grandeur de l'ame, qui e la veritable grandeur, & non pas celle de la fortune, c'est elle qui attire les coeurs, qui

 se rend

se rend aimable par tout : comme l'arrogance qui est la marque de la petitesse de l'esprit, est l'objet du mépris de tout le monde: Die Höflichkeit ist eine Wirckung der Demuth/ und die Demuth ein Kennzeichen der Hoheit der Seelen / welche die wahrhafftige Hoheit ist/ und nicht diejenige/ so von dem Glücke herrühret; sie ist diejenige/ die die Hertzen einnimmt/ und sich allenthalben beliebt macht/ wie gegentheils der Hochmuth/ welcher ein Kennzeichen eines niedrigen Gemüths/ aller Welt Verachtung nach sich ziehet. Der Wohlstand ist eine Tochter der Höflichkeit/ und wird von keinem mehr/ als einer Staats-Persohn erfordert/ auch nirgends in grösserer Vollenkommenheit/ als in Franckreich/ ausgeübet/ welches die Zeuge-Mutter aller politischen Klugheit/ daher es auch eine jede Nation als seine Meisterin in diesem Stücke erkennet. Der hochgeneigte Leser wird uns diese kleine Ausschweiffung nicht übel ausdeuten / und einem Verständigen lassen wir die Application auf folgende Begebenheit gar gerne über/ der Hoffnung/ das itzt angebrachte werde niemanden mißfallen/ als welcher nur die Honnereté i[n] der Nieder-Sächsischen Sprache / und die Ehrlichkeit bey dem Pfluge allein sucht. Bey den ersten Kriegs-Troublen des itzigen Grossen Königs in Franckreich / wurden zu Nantes 7. Hamburgische Schiffe/ unter dem Vorwand/ daß sie Spanische Contrebande geführet/ arretiret/ und weil das Commercium der Hansee-Städte nicht allein einen grossen Schaden/ sondern auch eine fernere Verletzung ihrer Rechte und Gerechtsame befürchtete/ so wurden aus Hamburg 2. Raths-Herren/ Penshorn und Möller / deswegen nach Franckreich abgesandt/ und ihnen von der Republique Lübeck das Sigill der Hansee-Städte/ von Hamburg aber die Credentiales mitgegeben. Sie reiseten also den 27. Mart. 1654. von Hamburg ab/ und kamen in Paris glücklich an, nn;[ü]ssen aber zu ihrem Mißvergnügen etlich[e] Monat auf Ihrer Majest. Ankunfft aus dem Lager warten/ nach welcher sie alsofort um Audienz anhalten liessen. Am 9. Septemb[ris] kam Mr. Giraut zu ihnen / und bracht[e] die Zeitung / daß sie bey der Audienz den andern Ambassadeurs gleich solten tractiret werden / ohne daß sie sich würden gefallen lassen/ den König mit entblößtem Haupt anzureden/ welches die Schweitzer gleichfalls thäten / übrigens würde ihnen des Königs und der Königin Carossen für der Thür geschickt/ und sie den 11ten zur Audienz von dem Introducteur abgeholet werden. Dieses geschah auch/ und wurden sie am eilfften im Louvre eingelassen/ fuhren biß im Vorhoff/ und nachdem sie ausgestiegen/ wurden sie von Mr. Berlise, damahligen Introducteur des Ambassadeurs durch die Anti-Chambre und den grossen Saal/ woselbst die Königl. Schweitzer-Guarde paradirte/ zur Audienz geführet. Wie sie sich zum drittenmahl neigten/ stund der König ein wenig auf/ nahm seinen Hut ab/ welches er bey dem Wort Sire oder Majesté allemahl wiederholte/ und setzte ihn so dann gleich wieder auf. Die Rede/ wie den Gesandten angerathen worden/ geschah sowoll bey dem Könige als der verwittweten Königin in Frantzösischer Sprache / und wurden darauf nach dem Hand-Kuß allergnädigst dimittiret. Wie sie sich also in ihrem Caracter signalisiret/ nahmen sie die Etats-Visiten an/ welche von den [er]sten Mr. Borell, Ambassadeur des Etats d'Hollande, am dritten Tage darauf bey ihnen ablegte. Des folgenden Tages erhielten sie Nachricht/ daß nach ihrem Verlangen/ Mess. d'Aligr[e] und Bignon, welchem der Etats-Rath hernach noch andere zugefüget / zu Commissaires verordnet/ wegen der zu Nantes abgenommenen Schiffe zu deliberiren/

und ein völliges See-Reglement aufzurichten/ welches hernach noch grosse Weitläufftigkeit verursachte/ indem man Frantzösischer Seits die bekannte Maxime: *Que la robbe de l'ennemy confisque celle de l'amy*, daß die feindliche Sachen die Wahren der Freunden einzögen/durchaus beobachtet wissen wolte. Den 18ten bekamen sie die Visite von dem Envoye des Herrn Landgrafen von Hessen/ Mr. Chaillon, und als sie ihm nebst den vorigen die Contra-Visiten nach wenig Tagen gegeben/ fuhren sie zu M. de Gué, Mr. Dorvillon, den Herrn Cantzler/ und überreichten auch demselben ihr Creditiv, nach welcher Retour sie die Visite von dem Chur-Heydelbergischen Residenten, Mr. Paul bekamen/ welche gleichfals am 30ten Monsr. Priandin, Resident des Herrn Hertzogs von Mantua, abstattete/ worauf der hochberühmte Poët und Comicus, Mr. Corneille am 2. Oct. nicht weniger ihnen eine Visite gab/ und zur Taffel bey ihnen blieb. Inzwischen hatten sie öfftermahls beym Cardinal um Audienz, aber alle mahl/ theils wegen seiner Unpäßlichkeit/ theils auch wegen seiner überhäufften Geschäffte/ vergeblich angehalten/ biß sie endlich am 9. Nov. dieselbe erhielten/ und sehr höflich empfangen wurden. Weil nun der König und der Cardinal sich öffters ausserhalb Paris divertirten, und der Marschall de Meillerais zur geforderten Restitution der confiscirten Schiffe nicht zubewegen war/ so verzog sich die Sache etwas lange/ biß unser Gesandten am 23. Dec. mit Mess. d'Aligre und de Brienne conferirten, ihre Rationes solcher Restitution übergaben/ und über Confirmationem Privilegiorum, insonderheit von Henrico III. inständigst urgirten. Den 28. warteten sie dem Duc de Vendosme auf/ und wurden/ nach Frantzösischer Art/ sehr höflich empfangen/ auf welche Manier ihnē auch von Mr. Fouquet, (dessen Lebens-Beschreibung und Fall wir p. 129. seq. recensiret.) begegnet ward/ als sie demselben am 30. die Visite gaben. Den 3. Martii folgenden Jahrs wurden sie vom Duc de Chevreuse magnifique tractirt, welcher großmüthige Herr ihnen auch so gütig war/ daß er sie zu seiner Gemahlin/ einem Ausbund von qualificirten Frauen-Zimmer/ führte/ die so viel Complaisance gegen sie hegte/ daß sie ihnen ihr schönes Cabinet und Bibliothec zeigte. Wenig Tage darnach bekamen sie von den Ministris die schlechte Vertröstung/ daß sie auf ihre Privilegia, weil sie von Ludovico XIII. und der damahligen Regierung nicht confirmirt, gar schwer mit Grunde bauen könnten/ welches sich aber nachmahls geändert/ indem sie die Confirmation derselben völlig erhalten. Endlich ward die Sache nach vielen mühsamen Conferencen dergestallt verglichen/ daß sich die Interessenten zu Erlegung einer grossen Summe Geldes bequehmen/ und dagegen den Herrn Abgesandten die Ratification des getroffenen See-Reglements, worüber bißher so lange gearbeitet worden/ communicirt, jenen aber die Schiffe wiederum restituirt werden sollten. Nach Erhaltung dessen hielten sie bey J. M. um die Abschieds-Audienz an/ welche ihnē auch am 2. Maj allergnädigst verstattet wurde. Sie erschinē/ auf vorige Art/ mit einem Gefolge von etwa 30. biß 40. Personen/ so theils von Adel/ theils Studiosi waren/ und beurlaubten sich also/ nachdem sie vorher sehr gnädig und reichlich beschencket worden. Weil sie auch die Freyheit hatten/ öffentlich predigē zu lassen/ so gebrauchten sie sich derselben zu viel mahlen/ insonderheit an den Fest-Tägen/ und hernach am 5. desselben Monats/ welcher Gelegenheit sich den viele Passagiers bedienten/ daß öffters die Versammlung sich biß auf 150. biß 200. Personen erstreckte/ unter welchen sich damals Mess. Alefeld, Pontis h. Brockdorf und Gerstorf einfunden/ welche auch von den Gesandten

zur Mahlzeit behalten wurden. Am 7. führen sie nach dem Louvre zur Audienz bey dem Cardinal; weil aber Ih. Maj. der König noch nicht aufgestanden/ und also/ dem Gebrauch nach/ keine Carosse in die Cour hineingelassen ward/ stiegen sie vor dem Hof aus. In dem Saal funden sie bereits den Savoyischen und Venetianischen Ambassadeur auf den Cardinal warten/ deswegen sie dieselbe complimentirten/ und ihre Audienz sich etwas spät verzog. Als sie darauf von dem Cardinal gleichfals dimittirt, brachte ihnen am 10ten Monsr. Viquefort auch die Confirmationem Privilegiorum versiegelt / und weil darauf noch mehr Verhinderniße dazu kamen/ musten sie sich noch eine Zeitlang zu retiren / und wurden am 3ten Junii von Marquis de Pompignon zur Mahlzeit geladen/ und herrlich tractiret. Sie nahmen folgends von den einheimischen Ministris (nachdem sie denselben die Presenten eingeliefert/) sowohl/ als von den fremden/ Abschied/ welches der Holländische Ambassadeur, Mr. Borell, am 21. Aug. wiederum that/ worauf sie endlich abreiseten / und am 30. Sept. in Hamburg nach glücklichen Expeditionen retournirten.

Prognosticon Astrologicum, über die grosse und sichtbare Sonnen-Finsternüß/ dieses 1706. Jahres. Den 12. Maji Vormittags.

Es hat hiervon Hr. J.G.J. seine Gedancken eröfnet/ wenn er spricht: Es begeben sich Jährlich am Himmel Sonn- und Mond-Finsterniße/ und haben dieselben ihre natürlichen Ursachen/ wenn nemlich bey jenen der Mond zwischen der Sonne und Erde; bey diesen aber die Erde zwischen Sonn und Mond gerade zu stehen kommet. Dahero dann die meisten unter den Gelehrten diejenigen/ so den Finsternüssen einige Würckung zuschreiben/ verlachen und sagen/ man wolle aus denen Dingen/ so sich öffters zutragen/ und ihre natürliche Ursachen haben/ etwas sonderliches erzwingen/ und allerhand Begebenheiten daraus abnehmen.

Nun ist zwar an dem / daß/ ob man gleich sagen wollte/ die Wirckung der Sonnen- und Mond-Finsternüsse geschehe nicht durch die Beraubung des Lichts / sondern durch die starcke Influenz, man doch die Bedeutung und den Effect derselben à priori nicht eben so gar genau demonstriren kan; es lehret aber nicht nur die H. Schrifft/ sondern bezeugets auch die Erfahrung / daß auf solche Phænomena allezeit sonderliche Casus erfolget/ und merckliche Veränderungen sich zugetragen haben.

Wenn im 1. Buch Moses am 1. Cap. v. 14. gemeldet wird/ GOtt habe gesprochen Es werden Lichter an der Feste des Himmels/ und geben Zeichen/ Zeiten / Tage und Jahre; so ist solches ohne Zweif[el] auch von den Finsternüssen zu verstehen indem GOtt der HErr die beyden Lichte[r] erschaffen / daß die Sonne die Erde erleuch[ten] und wärmen / der Mond aber die di[cke] Nacht / Finsternüß / vertreiben / und d[ie] von der Sonnen erhitzte Cörper gleichsa[m] befeuchten sollte. Wenn nun durch Über[-]schattung und Verdunckelung eines oder de[s] andern Lichtes ihre Function verhinder[t] würde/ sollte man solches vor ein Zeichen und nicht auf Epicurische Weise deshal[b] verächtlich halten / weil es seine natürlich[e] Ursachen hat? Angesehen / der allwei[se] Schöpfer den Lauff der Sonnen und de[s] Monds / wenn dieselben ohne Zeichen hä[t-]ten seyn sollen / also dirigiren können / da[ß] bey jeden neuen Monden der Mond we[...]
[...]

von der Sonnen vorbey gienge / und bey dem vollen Mond dem Schatten der Erden entwiche. Zu dem so bekräfftiget ja unser Heyland selbst / daß an der Sonn und Mond Zeichen geschehen werden / und befiehlet / man solle auffsehen / und die Häupter auffheben / darum daß sich der jüngste Tag und der Gläubigen Erlösung nahe.

Was die Experienz betrifft / so haben gewißlich nicht allein die ungeheuren Cometen / sondern auch die grossen Finsternüssen / absonderlich der Sonnen / zu allen Zeiten Unglück und Veränderungen nach sich gezogen / wie sich denn einige bemühet / alle Finsternüsse von etlichen Seculis her aufzuzeichnen / und was darauf erfolget / fleissig zu observiren: Da sich befunden / daß allemahl entweder Krieg / Hunger / Pest / oder Veränderungen und Land-Straffen nachgehends verspühret worden / so / daß man aus vielen Observationibus endlich gewisse Reguln gemachet / und nach den Himmlischen Häusern / Zeichen und Graden / darinnen sich die Finsternüsse begeben / wie auch nach den übrigen Constellationibus, gleich wie bey der Nativität eines Menschen / ein Prognosticon gestellet / welches auch selten gefehlet / sondern mit denen darauf erfolgten Begebenheiten überein kommen.

Man betrachte / aller andern vor jetzo zu geschweigen / nur die letzte grosse Sonnen-Finsternüß / welche sich Anno 1699. den 13/23. Septemb. Vormittags um 10. und halb Uhr / beym Eintritt Solis in Signum Libræ, in decima domo begeben / und erwege / was vor hohe Todes-Fälle / Kriege und grosse Veränderungen in Spanien / Engeland / Pohlen / Liefland und andern Oertern sich zugetragen.

Besagte Finsternüß war zwar auch / wie die jetzige von 11. Zollen / jedoch 33. und eine halb Minute grösser / als die heutige. Dargegen ist diese um so viel formidabler, als jene / weil Saturnus zwischen der Sonne / Mond und Venus sich sehen lässet / und zugleich Mars den Mercurium mit einem hefftigen Quadrat verletzet. Ist derohalben zu befürchten / es werde die in diesem 1706. Jahr vorkommende Ecclipsis einen weit grössern Effect thun / und weil sie fast 2. und einhalb Stunden währet / auch in den nechsten zweyen Jahren viel neues Unheil entstehen.

Es geschiehet aber diese die Finsternüß verursachende Conjunction Solis & Lunæ in Medio Cœli, welches grosse Veränderungen in einigen Königreichen und Ländern portendiret. Nun werden zwar denen zwölff himmlischen Zeichen von den Astrologis gewisse Länder und Städte zugeschrieben / woraus sie ersehen wollen / welche Oerter dies oder jenes betreffen werde: Zum Exempel / weil die jetzige Finsternüß im Zeichen des Stiers sich begiebet / so werde das Unglück auch am meisten über diejenigen Länder und Städte ergehen / welche diesem Zeichen attribuiret werden / nemlich Moscau / Pohlen / Schweden / Spanien / Italien / Irrland / Lothringen und Francken: Item / Metz / Würtzburg und Leipzig. Weil aber diese Abtheilung der 12. Zeichen und zueignung der Länder und Städte von den neuesten Astrologis verworffen wird / derselben Fundament auch nicht gar feste stehet / so wird man gewisser gehen / wenn man saget / es werde die Wirckung dieser Finsternüß überall / wo sie gesehen wird / verspühret werden; jedoch dürffte deren Effect, weil / wie gedacht / die Conjunctio Solis & Lunæ in Medio Cœli geschicht / am meisten zwischen Orient und Mittag / als in Ungarn und Italien / sich äussern. Gleichwohl hat

ein

ein jeder Mensch / er sey hoch oder niedrig / etwas davon zu gewarten / wenn der gradus Eclipticæ, worinnen sich die Finsternüß begiebet / in den Ort fället / wo zur Zeit seiner Geburt ein Planet oder die Spitze eines Hauses gewesen. Zum Exempel: Wenn eines Menschen Geburt der 22. Grad ♉. als worin diese Ecclipsis geschicht / locus Solis oder Medii Cœli gewesen / so dürffte er bald etwas widriges oder Veränderung in seinem Ehren-Stande verspühren. Ist dieser 22. Grad locus Lunæ oder Horosco pi gewesen / so hat er Anstoß an seiner Gesundheit und Lebens-Gefahr zu gewarten. Fället dieser Grad in Cuspidem secundæ domus, so dürffte er Verlust an seinen Gütern oder Abgang seiner Revenuen empfinden; In Cuspide septimæ domus verursachet es Feindschafft oder Verdruß im Ehestande / und so weiter.

Daß wir nun wieder auf die General-Bedeutung unserer Finsternüß kommen / so wirfft Mars, dominus Medii Cœli, aus dem achten Hause einen Quadrat auf Mercurium in Geminis, in undecima constitutum, welches bemercket / daß einige hohe Häupter mit Tode abgehen / und durch Uneinigkeit etlicher Alliirten oder Bunds-Genossen grosses Unglück entstehen / auch manch schönes Schloß durch Feuer verderbet oder sonst Schaden leiden dürffte. In Signo terreo Tauri bedeutet diese Sonnen-Finsternüß kalte Schlag-Regen / grosse Sturm-Winde / Wasser-Fluten / Erdbeben / Mißwachs und teure Zeit: Item Pest und andere Kranck-
heiten / als Steckflüsse / Colic / Ha
schwär und Engbrüstigkeit; wie auc
derbung der Garten-Früchte und
Sterben. Auch dürfften die Kinde
che zur Zeit solcher Finsternüß ge
werden / entweder Monstra seyn / od
schwere Gebrechen an sich haben / u
lange leben. Wer auch in seiner Na
die Conjunctionem Saturni & Ven
der Saturni & Solis, oder Saturni &
und deren Opposition gehabt / d
obgedachte Kranckheiten am meisten
ren / nicht alleine zur Zeit dieser Fin
sondern auch wenn besagte Aspecten
vorkommen / welche man aus den Ca
oder Ephemeridibus ersehen kan.

Zum Beschluß hat er einige in diesem
Jahr vorkommende merckwürdige
an welchen blutigen Battaillen / sein
Belägerungen / und hefftige Feuers-
sten oder sonsten etwas Unglückliches
fürchten / hinzu fügen / dabey er ab
nern wollen / daß sothane Begeben
wegen des Monds Lauff und dessen
cten, auch wohl aus politischen Ur
bißweilen ein oder etliche Tage e
später geschehen. Diese seind folge
ge: Der 6. oder 8. und 17.
21. oder 24. und 31. Maji
3. Item 12. oder 13. wie auch 23.
26. Julii 21. Augusti, 8. 11. oder
ptembris. 4. Octobris, 20. oder 21.
oder 25. Novembris. 2. 3. oder 4. i
17. oder 30. Decembris.

Auf den alten Gaurus.

Du pochst auf deinen Bart / du zehlst ein Schock von Jahren /
Und sprichst: Verstand kan sich allein mit Jahren paaren;
Ich geb' es gerne zu: Allein / wo kommt es her?
Im Alter spühret man ja die Kindheit gar zu sehr?
Drum denckt / daß der / so offt betrogen ist /
Das Alter nach dem Witz / Witz nach der Kindheit misst.

Denckwürdiger Begebenheiten
Dreyßigste Nachricht.
Ausgefertigt am 23. Apr. 1706.

Kurtze Lebens-Beschreibung
Johann Brands/ J.C.
Hamburgischen Burgermeisters/

Johann Brand verdienet wegen seiner der Stadt Hamburg geleisteten Meriten allerdings unter den vornehmsten Regenten dieser Re[illegible] Stelle/ ob wohl vielen solcher [illegible] sonderlich bekannt seyn möchte. [illegible]-Tag fiel ein den 28. Nov. [illegible] Vater war ein Raths-Herr/ [illegible]; seine Mutter Margare[illegible] dem Geschlechte derer thoe [illegible] einen Ober-Alten und Leich-[illegible]wornen zu St. Peter, Nahmens [illegible] Westen/ zum Vater hatte. Im [illegible]. promouirte er auf der berühm[illegible] Universität in Licentia[illegible] der schier in allen freyen Republi[illegible] Usance, woselbst man von [illegible] Distinction unter Bürgers-Leu[illegible] daher solche Gewohnheit zur Noth[illegible] gediehen. Wir können gar leicht [illegible] daß wir dem Publico eben keinen Dienst leisten durch Nachrichten von [illegible] Staats-Mannes getroffenen [illegible] erzeugten Erben/ vollbrachter Promotion, und dergleichen: Dennoch aber finden sich immer welche/ die auch darinnen ihre Curiosité gerne vergnügen/ welchen zu Gefallen man immer ein paar Zeilen mehr hinsetzen kan. Er verheyrathete sich also des folgenden Jahres mit Margaretha Telemanns/ Tochter des Ober-Alten und Kirch-Geschwornen/ Friedrich Telemanns/ und Dorothea/ gebohrnen Tammin/ mit welcher er drey Söhne und eine Tochter gezeuget. Nach drey Jahren ward er zum Secretario erwehlet/ welches Ehren-Amt er biß 1623. löblich verwaltet/ in welchem Jahre er Raths-Herr/ und 1627. Gerichts-Verwalter ward/ welcher wichtigen Function er nicht weniger mit grosser Dexterität vorgestanden/ daher er auch etliche mahl bey der Burgermeister-Wahl in Consideration kam/ biß ihm auch zuletzt das Glück so wohl wollte/ daß ihm nach sel. Absterben Joachim Claens diese ansehnliche Charge aufgetragen ward. Zu der Zeit war es bey der Hamburgischen Republique noch im Gebrauch/ daß auch die Herren Burgermeister sich nü-

sten gefallen lassen/ die Beschwerlichkeit der Legationen über sich zu nehmen : weswegen er selbige viermahl verrichtet/ währender Zeit er solche Burgermeister-Würde/ (Bürde möchte es mit grösserm Fug heissen) behalten. Die erste Gesandtschafft stattete er bey Ihro Römisch Kayserl. Majestät/ Ferdinando II. ab/ die andere trat er an nach Engelland/ an Ihro Majestät Carol. I. die dritte war an Ihro damahlige Hoheiten zu Dennemarck/ Christianum V. nach Nieköping gerichtet/ und die vierdte verrichtete er in Coppenhagen/ bey der Begräbniß Königs Christiani IV. zu welcher Zeit er auch zugleich der Krönung Ihro Majest. Friderici III. beywohnete. Nach solchen rühmlichen

Verrichtungen/ worinnen ihn
Segen gesetzet/ führte er den
Stab noch eine ziemliche Zeit/ bi
welchem Jahre/ am 5. Maji, im
Alters/ er selig entschlieff/ nac
Jahr Secretarius, 10. Jahr Rath
19. Jahr Burgermeister gewesen/
am folgenden 13ten itztgedachten
der St. Peters Kirche mit solcher a
Procession und Solennitäten beer
de/ als den fürnehmsten Hä
Regenten/ die GOtt selber als
verehret wissen/ nach der natürlic
keit und höchstem Wohlstande gesc
te/ für andern zukömmt.

Das letzte Sicilianische Erdbeben 1693.

Unter den vielfältigen Zorn-Ruthen/ womit der grosse GOtt die Menschen heimsuchet/ ist die Erschütterung und Oeffnung der Erden eine der allerschröcklichsten/ welche zwar ihre natürliche Gründe hat/ aber uns dennoch dabey zu betrachten überläst/ daß dasjenige/ so der Erden zur Erleichterung/ den Menschen zur entsetzlichen Straffe dienen muß; denn was ist grausamer/ als lebendig verschlungen werden? Was uns in dieser Woche aus Tyrol berichtet/ daß in dem Inn-Thal eine Erschütterung verspühret worden/ solches hat uns Gelegenheit gegeben/ dem geneigten Leser das brennende Zorn-Gewitter des feurigen Ætna allhier natürlich vorzustellen/ weil von allen keines jemahls grausamer gesehen worden. Der Anfang ereignete sich am 9. Jan: auf einen Freytag/ gegen halb zehen (nach unser Uhr) zu Nachts: Das andre des folgenden Sonntags/ Nachmittags gegen drey/ wiewohl sich

zwischen diesen beyden unglückli
noch viele Erschütterungen gleich
ren liessen. In dem Thal di
merckte man es erstlich gelinde/ i
lern di Dimona und di Noto abe
hefftiger/ daß viele Häuser herun
und die schüchterne Einwohner a
gejagt wurde. Am 11ten darauf fol
beben mit unbeschreiblicher Hefti
Stadt Palermo, woselbst das
Vice-Königs/ und das Spital S.
maxi grossen Schaden litten.
Glocken-Thurn zu St. Nicolo di
bey den Augustinern warff es gew
unter/ und beschädigte die zugehör
len sehr: Die Kirche di Como
ein Stück von ihrem Gebäude;
della Nunciada aber mit ihrem
nebst der Kirche St. Blasii, St. Ja
ein grosses Theil der Kirche St. An
batis wurden völlig ruiniret. St.

ein/ und von der prächtigen Do-
Kirche blieb nichts/ als ein er-
Stein-Hauffen/ welches Unglück
herrliche Kloster der PP. Refor-
Observantium, welches eines der
dieser Provintz/ nebst andern
Gebäuden mehr/ traff. Die Stadt
, sonst Jaci Reale, so am Ufer des
/ wo es an den Ætna spühlet/ be-
alle ihre Einwohner unter den
/ welches Unglück auch die
i St. Antonio, Jaci St. Filippo,
, Pedara, Frecastagni, La via
ta, Bonacorsi, Mesterbianco, Ni-
icia, nebst andern Flecken und
so am Fuß des Ætna, oder sonst
nahe liegen/ erfuhren. Gleich-
tergang beklaget die volckreiche
no, 12. Meilen von Catanea, am
/ woselbst meist alle Klöster
welches auch die Stadt Aderno,
von Mont' alto, nebst der vo-
/ zu beseufftzen Ursach hatte.
Piemonte im Thal di Demona,
Palagonia, im Thal di Nota,
zu Boden geworffen/ und
der ihrer so unglücklich erschla-
er verwandelt. In diesem
Trauerspiel muste die vor-
älteste Stadt des gantzen Kö-
reichs; welche vor diesen eine
Monarchen gewesen/ eine
machen/ die sich folgen-
præsentirte. Ein Pater/ Nah-
Sutonta, der die Fasten-Zeit
sollte/ reisete dahin/ und
Stadt des Sonntags am 11.
bis auf wenig Meile genä-
sahe er über der Stadt eine
Wolcke/ welche den gantzen

Horizont über derselben nach ihrer Aus-
breitung/ verfinsterte. Aus dem Schlunde
des Ætna sahe er viele Feuer-Flammen her-
aus fahren/ die sich mit ihrem Dampf um
die gantze Gegend Catanea ausbreiteten/
und das Meer fieng an/ schnell zu brausen/
die Wellen über die Gewohnheit sich in die
Höhe zu thürmen/ und dabey hörte man
ein so erschreckliches Donnern und ungeheu-
res Knallen/ als wenn alle Stücke und Mör-
ser des gantzen Erdbodens auf einmahl loß-
gefeuret wurden. Es schien/ daß sich die
gantze Natur verändern wollte: Die Vögel
schwermten gantz schüchtern zwischen Him-
mel und Erden herum/ die Thiere auf dem
Felde brüllten und heuleten erbärmlich/ die
Pferde/ worauf er mit seinen Reisegefehrten
saß/ wurden für Entsetzen stutzig/ sie zitter-
ten an allen Gliedern/ daß die erschrockne
Reuter gezwungen wurden/ eiligst sich zu
demontiren/ und auf der Fläche des Erd-
bodens in unerhörter Todes-Angst ihr Ende
zu erwarten. Sie waren also kaum abge-
stiegen/ so empfunden sie schon gantz eigent-
lich/ daß ihre Leiber zu mehrmahlen über 2.
Hände hoch von dem wanckenden Boden em-
por gehoben wurden/ und als der Pater sei-
ne Augen nach Catanea wendete/ benam ihm
die von schwartzen Graus und Staube dick
angefüllte Lufft das Gesicht völlig/ so/ daß
ihn nicht anders dünckte/ als wenn die gan-
tze Stadt durch eine Mine in die Lufft ge-
sprenget worden/ gestalt denn auch einige
damahls auf der Höhe des Meers segelnde
Fischer eine feurige Flamme um die Stadt-
Mauer angemercket. In der Stadt Cata-
nea gieng eine Manns-Person vor dem Erd-
beben auf den Marckt/ und fühlte/ wie er
nach den Thum gehen wollte/ daß er mit
den Füssen ein wenig von der Erden in die

Lufft gehoben ward / worauf er so gleich nieder fiel / und eine ziemliche Wunde in die Stirne schlug. So bald er sich wieder aufgerichtet / und sich recolligiret / vermeinte er / er sey in eine andere Welt geführet / weil er von den Häusern und Pallästen wenig mehr sah / und die meisten in den Abgrund gesuncken / ohne der Capelle von St. Agatha, la Rotonda, dem Castel von St. Ursino und dessen Mauer / mit einigen sehr geringen Wohnungen. Unter dem Schutt des eingefallenen Bischöfflichen Pallastes / der Thum Kirche und des Thurns / wohin sich die durch das vorige Freytägige Erdbeben erschrockene Einwohner begeben hatten / die Reliquien der Heil. Agatha in Procession zu begleiten / wurde eine unbeschreibliche Menge Volcks / die man allein biß auf 15000. gerechnet / begraben. Hiebey war remarquabel, daß diese grosse Kirche eben in dem Moment, als man die Todten-Kiste mit der Reliquie der Heil. Agatha öffnete / einstürtzte / und die gantze Versammlung bedeckte / ausser daß viele von dem Adel mit einigen Canonicis ihr Leben in der Capelle dieser Matrone erhielten. Hingegen wurden indessen die Carmeliter / welche in Procession von der Pforte d'Aci in die Gasse delle Piscine giengen / alle / biß auf einen / überschüttet / und so ergieng es meist allen übrigen Ordens-Leuten sammt den Closter-Jungfern / und alle auf den lustigen Hügeln um der Stadt gelegene Land-Häuser wurden in Staub verkehret / und stelleten ein trauriges Ebenbild der schnellen Veränderung irrdischer Güter vor. Ein erschreckliches Blitzen / knallende Donnerschläge / und ein gewaltiger Platz-Regen / einer kleinen Sünd-Fluth gleich / vergesellschafftete diesen entsetzlichen Anblick / und veruhrsachte den noch übergebliebenen Einwohnern eine neue

Erstaunung / als die hochgeschw[...]
gen des wühtenden Meeres sich in [...]
ergossen / und nicht allein biß auf den
Platz S. Philippi drangen / sondern
geringen Uberrest der Vorwercke v[...]
schwemmeten. In dem ersten Erd[...]
9. Januar fiel zu Leontini, eine[...]
ältesten Städten Siciliens, das M[...]
Closter ein / schlug darinnen vier
Leute tod / und die übrigen blie[...]
sonderbahre Schickung beym Leben
Freude ihnen jedoch nicht lange
wurde / denn die letzte Erschütte[...]
schlug vollends die gantze Stadt [...]
mern / daß auch kein eintziges Ha[...]
stehen blieb / und dadurch büß[...]
4000. Einwohner / welche von d[...]
Erdbeben wieder dahin gekomme[...]
der Meinung / ihr annoch übriges
gen in Sicherheit zu bringen / ih[...]
liches Leben ein. Ein Bruder de[...]
scaner-Ordens / welcher in der [...]
Maria degli Angeli die Glocken
ward mit dem Glocken-Thurn im [...]
Boden gestürtzt / und blieb auf w[...]
Art beym Leben / ohne Schaden / [...]
der Turn in einen Steinhauffen v[...]
wurde. Ingleichen ward ein Ca[...]
welcher im Dormitorio kranck lag[...]
die Bewegung der Erde / so das ga[...]
ster verwüstete / tief herab gestürtzt / [...]
fand ihn nichts desto weniger unte[...]
Himmel unversehrt im Bette liege[...]
gleichem trübseeligen Jammer g[...]
neuerbaute Stadt Leontini, allwo[...]
ne Schloß di Licodia niederstürtzt[...]
darinnen befindliche Marquisin d[...]
mit ihren Kindern erschlug. D[...]
reiche Stadt / Bizzini, so an dem[...]
ge des ersten Erdbebens noch vom U[...]

etwas befreyet blieb / ward am folgenden offt erwehnten tödlichen Sonntag völlig verheeret / und die Städte Sortino und Callaro folgten ihrer Schwester in einem so erbärmlichen Ruin, welcher die ersterwehnte allein von 3000. Einwohnern entblössete. Von den Bergen bey dieser Stadt wurden grosse Felsen abgerissen / welche sich / wie ein plötzlicher Donnerschlag / über die Häuser stürtzten / und unter andern risse sich eine im Felsen eingehauene Cisterne loß / floh herunter biß an den vorbeyrauschenden Fluß / und behielte ihr Wasser in sich / ungeachtet einer so grausamen Bewegung. Agosta, eine auf einer Insel erbauete Handelstadt / gieng auf einmahl in die Lufft / welches hauptsächlich eine grosse Last Pulvers / so im Castel bey der Erschütterung sich entzündet / mit verursachte / dadurch die ohndem meist verschrte Gebäude den letzten Stoß bekamen / so gar daß die Stücke davon biß ins Feld hinaus sprangen / die entronnene Bürger mit einem Hagelschlag loßgerissener Werckstücke verfolgeten / und solche elendiglich ermordeten. Dieser tobende Donner des entzündeten Pulvers / welcher 2300. etliche vergrössern die Zahl auf 3000. niedergeschlagen / erstreckte sich so weit / daß er auch das Volck auf den Malthesen - Galeren nicht unbeschädigt ließ / ja was noch mehr zu bewundern / so ward ein reisender / welcher noch über 3. Welsche Meilen von Agosta entfernet / durch einen von diesen Steinen getroffen und tödlich verwundet. Die Häuser der Strada grande fielen auf einander / wie ein zusammen geschlagenes Vogel-Netz / und erdrückten sehr viele. Dieses der Höllen am Erstaunen gleichende Spectacul muste noch weit grausamer werden / den das Winseln und Wehklagen so vieler jämmerlich erschlagenen / die offt wiederholte Mordschläge der niedergestürtzten Palläste / das unerhörte Heulen der unterirdischen Winde / die sinckende Gründe des wanckenden Erdbodens / der von Dampf / Nebel / Staub und Regen dick geschwärtzte Horizont, musten alles noch nicht genug seyn / den Tod so vielen tausenden zu dräuen. Es war noch ein erzürnetes Element übrig / dessen Grimm sich mit den dreyen vereinigen muste / den die ungestühme Wellen des stürmenden Meeres lieffen biß an die Mauren des Dominicaner-Klosters / welche denen schiffenden auf den Galeren mit einem unvermeidlichen Schiffbruch dräueten / wiewohl sie sich noch sehr kümmerlich salvirten. In der alten Stadt Syracusa hörte man am 9. Jenner / zu Abends / unter der Erden ein starckes Rasseln über 50. mahl / und ein jeder empfand einen starcken Schwefel-Geruch / auch warf die eine halbe Meile davon gelegene Insel de Cani nach 2en Tagen feurige Flammen aus / welches alles traurige Cometen eines folgenden Unglücks waren / in dem die Stadt mit vielen 1000. Einwohnern biß auf den dritten Theil zerschmettert wurde. Die Erde risse sich auf dem Piazza d' arme von einander / und that sich wieder zusammen / aus dreyen Grüfften ergosse sich ein saltzes Meer-Wasser / und öffneten sich an andern Orten mehr Quellen / aus welchen das Wasser biß 4. Ellen hoch in die Höhe fuhr / und viel Sand mit aus warf. Währender Erschütterung floß das Wasser 3. mahl nach einander ab und zu / daß der Grund des Meers 50. Schritt vom Uffer trocken gesehen wurde / wobey es sich auch zutrug / daß ein Soldat / so vom Kirch-Turn herunterstürtzte / unverletzt auf der Erde stehen blieb. Noch mehr aber war zu bewundern / daß 3. aus dem

Flecken Sciortino auf einem Steine sitzende Personen von demselben biß auf anderthalb welsche Meile fliegende herab gestürtzet/ und auf die St. Peters-Brücke gesetzt wurden: Als sie nun nach solchem unerhörten Lufft-Sprunge von der Brücke kaum weggegangen/ fiel dieselbe ein/ welche Begebenheit den einer sonderbaren Remarque wohl würdig ist. Palazzuolo, la Ferla, und Buscemi wurden zu Aschenhauffen/ worunter die Fürstin di Pantellaria, welcher die Herrschafft über das Buscemische Gebiete zustünde/ nebst vielem Volck ihre klägliche Grabstädte finden muste. Der Volckreiche/ nahe am Meer gelegene Flecken/ Spacafurno, verlohr alle Gebäude/ und sein herunterstürtzendes Castel bedeckte viele in die Tieff stehende Wohnungen/ und die Anzahl der so unglücklich erschlagenen belief sich bey nahe biß auf 1000. worunter sich der Marchese Statelli mit befand. Der Marggraf Settino, Beherrscher der Stadt Giarratana, retirirte sich von diesem seinen Eigenthums-Ort wegen des tobenden Erdbebens in ein kleines Häußlein/ und wie er des folgenden Sonntags entflüchtete/ sunck er mit seiner Gemahlin und dreyen Kindern unter einen grossen Steinhauffen/ woselbst er eine Zeitlang ohne Hülffe liegen muste/ so lange/ biß er an einem Zipfel von seinem Kleide/ den man zwischen einer Spalte erblickte/ und erkennete/ hervor gezogen wurde/ wiewohl ihm der unglückselige Tod seiner geliebtesten Gemahlin den übrigen Rest seines Lebens so kümmerlich machte/ daß er zweifelte/ ob es nicht glücklicher vor ihm gewesen / wenn er zugleich auf dem Hertzen derer/ die ihn so hertzlich geliebt/ mit erblast wäre/ als daß er/ als ein unglückseliger Wittwer/ sein Leben in stetem Kummer beschliessen sollte. Militel-

lo, im Thal di Noto, und der Flecken
chiula empfunden auch ihren Antheil
Elends/ und der gröste Theil der Bi
von Mineo wurde mit allen Beamten/
auf einen/ entseelet/ nachdem die g
Stadt zu Grunde gegangen. Gleich
ges Verhängniß muste die wegen ihre
sehnlichen Raths und Adels berühmte S
Caltagirone beseufftzen: Die meisten p
tigen Gebäude/ worunter die Haupt-K
mit ihrem hohen Thurn/ der wohlgeb
Collegial-Tempel zu St. Giuliano, Sa. G
St. Jacob, und das schöne Kloster a
grossen Kirche der andächtigen Conve
len, nebst der Kirche und Kloster St. B
a nuova wurden im Grund gerissen/ un
treffliche Jesuiter-Collegium, nachde
vorher das obere Gesims und gantzes F
ton mit dem Capital eingebüsset/ muß
nen Thurn verliehren; zu geschweigen/
die Carmeliter/ Augustiner/ Creutz-H
Dominicaner und Pauliner für Unglück
schmertzen musten. Die vier Nonnen-
ster zu St. Georgen, St. Clara, St. Salva
und St. Stephani mit dem Waysen-H
schlugen darnieder/ daß die Nonnen zu i
Anverwandten aufs Land flüchten/ und
ihre Horas in elenden Hütten mit klägli
Lamenten halten musten. Endlich stü
auch das mit schönen Statuen geschm
Rath-Haus ein/ und es hatte das Anse
als wenn die andre Gebäude ihrem D
Haupte hierinnen getreulich folgen muß
weil wenige davon überblieben/ die sich
zu gleichem Falle neigten. Die Ha
Stadt der Graffschafft des Admirals
Castilien, Modica, ein wohlbewohnter
muste ebenfalls eine Gefährtin ihrer
glückseligen Schwestern werden/ und w
in solchem Jammer von Ragusa, Scic

Ch

Chiaramonte, und dem Flecken Comiso begleitet / da denn zu Ragusa 5. Priester und 2. Clerici unter den Schutt ihrer eingefallenen Kirchen auf folgende wunderbahre Weise erhalten wurden: Einer unter ihnen hatte seinen Weih-Wedel in der Hand behalten / und weil der Stiel von Eisen war/ so liehe dieser getreue Unglücks-Bruder denselben den andern/womit sie ihre von grossem Durst erhitzte und lächzende Zunge abkühlten/wodurch sie sich gantzer sieben Tage labten: Zuletzt wurde der Pfarrherr Serosano Rathes/daß er drey Rohr-Stäbe an einander stellte / selbige mit aller Gewalt durch den Schutt in die Höhe stiesse/ und weil sich davon eine Bewegung spühren liesse / so urtheilte das oben herumgehende Volck nicht unrecht daraus / daß lebendige Menschen darunter vergraben/und zog sie heraus; ingleichen wurde ein in den Armen seiner bereits entseelten Mutter liegendes Kind lebendig gefunden. War aber dieses nicht denckwürdig/ daß ein 11. jähriges Mädgen zu Seichli, welches im Kloster erzogen werden sollte / gantzer 10. Tage unter einem Stein-Hauffen zugebracht/ und unbeschädigt heraus gegraben worden? Es war auch fast kein eintziger Winckel im Noto von dieser Verwüstung frey geblieben/ und bevor wir dieses Jammer-Thal verlassen / achten wir allerdings eines Berichtes nöthig/ daß man innerhalb Tag und Nacht in demselben die Erschütterung hundert und dreyßig mahl gespühret/ und ein gepflasterter Weg/ etwann einer halben Meile lang / zu Grunde gangen. Die an der See-Küste gegen Mittag gelegene Städte empfunden eine gleichmäßige schädliche Bewegung/ und alle Einwohner des Thals di Emone, nahe am Berge Ætna, schrien in ihrer Todes-Angst aus der Tieffe um Hülffe / und fleheten mit tausend Seufftzern die Barmhertzigkeit dessen an/ dem Wind und Meer allein gehorsam; aber zu spät. Es konnten auch sogar die unvernünfftige Thiere diese ausserordentliche Bewegung nicht ohne Erstaunen empfinden: etliche auf dem Felde weidende Schaaffe wurden vor dem letzten Erdbeben gantz unbändig / lieffen als betäubet und schwindelsüchtig durch einander / und hielten sich mit den Förder-Füssen beym Anfange der Erschütterung so feste an dem Erdboden / als wenn sie bezaubert wären. Die Pferde / Maulthier / Rinder und Kälber lieffen gantz verwirrt mit stetigem Schreyen und Blöcken hin und her/ und unter einander / die Vögel lagen auf der Erde mit ausgebreiteten Flügeln/ als erschrocken und unempfindlich / der Hüner ihr Gekrähe war abscheulich und greßlich/ und die Katzen lieffen für Furcht und Schrecken aus den Häusern nach dem Felde. Nicht allein diese Felder / sondern auch die angräntzende Meer-Tieffen musten durch die Krafft dieses rasenden Zorn-Gewitters aus ihrer vorigen Bewegung gesetzt werden / wovon eine Maltheser/ mit dem in Hamburg gar wohl bekandten herrlichen Syracuser-Wein beladene Barcke/ zeugen muste/ welche des Nachts am 9. Jenner von dem Ungestühm so wütend angegriffen wurde/ daß die Wein-Fässer auf dem Boden tantzten. Am eilfften Tage aber dieses unglückseeligen Monats wiche die See im Hafen zu Syracusa, Messina, Agosta, und anderswo / zweymahl zurück / und hat man eigentlich gesehen / wie sich das Wasser unter den Schiffen verlohren: Hingegen schoß dasselbe am Mascarischen Uffer eine Meilwegs ins Land; im Messinischen Haafen aber eilte es so sehr zu-

rück/

rück / daß man die Fische auf truckenem Boden fand. Ein Kirchen-Gewölbe auf der Insel Lipari eröffnete sich / daß die Leute den freyen Himmel sahen / und nachmahls schlosse es sich wieder zu / welches sich zu der Zeit auch an mehr Oertern begeben. Im Calatasimischen District that sich die Erde 2. Meilen und 2. biß 3. Hände breit von einander / zohe sich aber hernach / biß auf eine schmale Ritze / wiederum zusammen. Am Mascarischen Gestade entsprung unter dem Erdbeben eine grosse Wasser-Quelle / welche über 16. Ellen hoch in die Lufft sprützte / und Kreide / nebst schweflichter Erde auswarf / dabey eröffnete sich die Erde auf einmahl / und verschlung alles / was sich darauf befand / welches Unglück unter andern einen Maulthier-Treiber mit 2. Maulthieren / etlichen Mannes-Persohnen / und einen Priester überfiel. Im Flecken Mineo hielten sich einige Jesuiten an der Pforte ihres Collegii auf / und als sie nicht wusten / wohin sie sich endlich wenden solten / öffnete sich die Erde / und sie fielen sämmtlich auf die Knie / worauf sich die Spalte wieder zuthat / und als sie in der Flucht ihre Sicherheit suchten, ereignete sich noch eine Oeffnung / welche auch den zuletzt zurückgebliebenen ver[illegible] schlung. Unweit Caltaro rissen sich zwey grosse Felsen von den Gipfeln zweyer Berg[illegible] loß / durch welche ein Strom in einem lan[illegible] gen Thale mitten durchflosse / welche Fel[illegible] sen im herunterstürtzen sich vor dem Ausgan[illegible] ge des Thals so feste zusammen legten / daß sich das durchfliessende Wasser hemmete, welches nunmehro einen tieffen See gemacht, und seinen Ausgang nirgends als über di[illegible] Höhe der niedergeschossenen Felsen nehmen kan. In Summa / der Jammer dieser Sicilianischen Land-Strasse ist mit keiner Feder beweglich genug auszudrücken / [illegible] es müste ein stoisches und sehr unempfindli[illegible] ches Gemüthe seyn / dem die Verw[illegible] zer Bischoffthümer / 700. Kirchen / [illegible] Klöster / 49. Städte und Flecken / und [illegible] und sechzig tausend / fünf hundert und [illegible] und 50. so jämmerlich in wenig Tagen [illegible] gekommene Seelen nicht zu Hertzen [illegible] solten.

Auf die Frage des Pollionis.

Als Pollio mich jüngst befragte:
Wes Glaubens dünket dich Quartilla woll zu [illegible]
Lutherisch? Ja / sprach ich / wie man vor diesen sagte /
Jtzt nicht. Sie ist Catholisch: (Das heist au[illegible]
Deutsch: gemein.)

Denckwürdiger Begebenheiten Ein und dreyßigste Nachricht.

Ausgefertigt am 30. Apr. 1706.

Lebens-Beschreibung Bartholdi Twestrengh/ J.C. Hamburgischen Burgermeisters.

Das uhralte Twestrenghische Geschlecht hat der Hamburgischen Republique viele Regenten von grossen Verdiensten gegeben/ wovon wir einige in unsern Relationibus nahmhafft machen werden. *Bartholdus* Twestrengh ward in offtgedachter Stadt den 3. Jul. 1612. von L. Eberhard Twestrengh/ und Magdalena Beckmanns/ Tochter des Burgermeisters *Bartholdi* Beckmanns/ gebohren. Sein Groß-Vater war gleichfals ein berühmter Mann/ Nahmens Eberhard/ welcher Proto-Notarius gewesen/ und 1601. Raths-Herr; 1606. aber an der Stelle des Burgermeisters Diedrich von Holten Burgermeister/ und wegen seiner Klugheit/ Beredsamkeit/ und geschicktem Naturell zu vielen Legationen employret worden. Wie derselbe den 22. Jun. 1609. vom Rath-Hause kam/ und nach seinem in Ham gelegnen Garten fahren wollte/ bekam er vor seiner Haus-Thüre/ da er eben intentioniret war/ aufzusteigen/ einen gefährlichen Anfall/ welcher ihn am 22. Jul. des Lebens beraubete. Dieser Burgermeister hat 2. Söhne zu Raths-Herren gehabt/ 1. *Eberhardum* Twestrengh/ J. U. L. welcher 1614. zu dieser Würde gelangte/ aber wegen Schwachheit seiner Füsse wenig zu Rath kommen können; war jedoch nichts destoweniger 1616. und 1617. Gerichts-Verwalter/ im folgenden Jahre darauf Land-Herr/ und starb den 31. Octobr. 1622. Der andere Sohn/ *Joachimus*, ward 1633. Raths-Herr/ da er vorher Ober-Alter und Kirch-Geschworner zu St. Catharinen gewesen/ und andere Ehren-Aemter mehr bedienet. Er starb den 18. Octobr. 1647. und ward in seinem Erb-Begräbnisse zu St. Nicolai begraben/ in welcher Kirche wir folgende Monumente, so die Meriten dieses berühmten Geschlechts mit deutlichen Farben abbilden werden/ finden können.

JOACH. TWESTRENGH.
GESA NIGELE.
ALBERTUS TWESTRENGH.
Piæ & felici Memoriæ
D. Joachimi Twestrengh, & Gesæ Nigele,

qui annis quadraginta novem concordibus animis in conjugio transactis vitam in his terris placido fine clauserunt.

Joachimus piè moritur Ao. ætatis LXXVII. Ao. Christi MDLXXXV. die XIX. mens. Apr. Gesa piè moritur Ao. ætatis LXVIII. die 2. mens. Sept. Joachimus, Joachimi F. piè moritur Ao. ætatis LVI. Ao. Christi MDLXXXVII. die XXVI. Mensis Maji.

D. Alberti Twestrengh, Philos. & Medic. Doctoris, qui in celebrioribus Germaniæ & Italiæ Gymnasiis orbe doctrinarum ante annos absoluto, cum dulciss. patriæ utilem operam suam ostendere cœpisset, in ipso flore ætatis anno trigesimo quinto vix completo hectica febri oppressus, peracerbo familiæ & bonis omnibus sui desiderio ob excellentis ingenii & placidiss. morum suavitatem relicto, piè obdormiuit Ao. Christi MDLXXXV.

Eberhardus Twestrengh L. filius, & quinque filiæ superstites, earumque mariti parentibus & fratribus F. F. Mors proxima janua vitæ.

Viuendo morimur: moriendo viuimus ille,
Qui bene disponit tempus, utrumque sapit.

E. T. L.

Das heist:

Zum gerechten und glückseligem Angedencken Hn. Joachim Twestrenghs/ und Gese Nigels/ welche mit einander 49. Jahr in einem friedsamen Ehestande zugebracht/ und ihr Leben mit einem sanfften Abschiede beschlossen. Joachim verschied selig im 76sten Jahr seines Alters/ nach der Gebuhrt Christi 1585. den 19. April. Gese entschlieff im 68sten Jahr ihres Alters/ den 2. Sept. Joachim/ Joachims Sohn/ im 66sten Jahre seines Alters/ und der Gnaden-Gebuhrt 1587. den 26. Maji.

Und gegen über:

Zum Gedächtnisse Hn. Albert Twestr[...] Doctoris der Welt-Weißheit und A[...] Kunst/ welcher in den vornehmsten E[...] Deutschlandes und Italiens seine Stu[...] der Zeit absolviret/ und da er angef[...] seinem Vaterlande die nützlichste Di[...] leisten/ in der Blüthe seines Alters/ [...] nach kaum vollbrachten 35sten Jah[...] einem schwindsüchtigen Fieber angeg[...] und Ao. 1585. selig verstorben/ nach[...] wegen seines fähigen Verstandes und g[...] ten Art zu leben/ seinem Geschlechte [...] len Frommen ein grosses Verlangen [...] gelassen.

Auf das Absterben des hochsel. B[...] meisters Eberhard Twestrengh sind [...] nachgesetzten Gedenck-Stein:

EBERHARDUS TWESTRENG[...]
L. L.

Deo Opt. Max. sacrum, & piæ fe[...] que Memoriæ

Magnifici & Amplissimi Viri, Dn. Eb[...] di Twestreng. L. qui, ut in Musarum [...] enutritus, ita in celeberrimis Ger[...] Galliæ & Italiæ Academiis vixit, & [...] exactam Linguarum Latinæ, Græcæ [...] truscæ scientiam, & Utriusque Juris [...] riarumque antiquarum cognitionem, [...] summas animi ingeniique dotes sibi [...] ravit, & reversus Patriæ à Secretis [...] ruit, cui officio cum singulari fide [...] fesso labore per aliquot annos præf[...] in Senatorium ordinem cooptatus, p[...] nimi Patrum consensu ad Consulat[...] gnitatem est evectus, quam sua bon[...] in publicis privatisque negotiis mag[...] Reip. emolumento dexterrime ex[...] ita sustinuit, ut omnium insuper amo[...] benevolentiam sibi conciliaret: inde[...] vera Dei agnitione communi Patriæ [...]

nium luctu Ao. Chr. MDCIIX. completis LXIV. annis & VI. mensibus placidè decedens omnibus singulare sui desiderium relinqueret, cum non multò ante lectiss. omnique matronali laude florentissimam Conjugem, Gertrudem, ex antiqua & honoratissima Mollerorum familia natam, cum qua summa animorum conjunctione per XXI. annos unanimiter vixerat, & duos filios, totidemque filias susceperat, in ipso ætatis flore pie extinctam, in cœlestem Patriam præmisisset.

Superstites Liberi, Eberhardus L. Joachimus & Gesa Twestrengh, testandæ pietatis ergo hoc monumentum mœstissimis animis f. f.

Zu Deutsch etwann also:

Zur Ehre GOttes / und zum Gedächtniß Des weiland Magnifici und Hoch-Edlen Hn. Eberhard Twestrengh / beyder Rechten Licentiaten, welcher / gleich wie er in dem Schoosse der Musen selber erzogen / also die berühmtesten Academien des Deutschen Reichs / Italiens und Franckreichs mit Nutzen besucht / und ausser der vollkommenen Wissenschafft der Lateinischen / Griechischen und Italiänischen Sprache / auch Gelehrsamkeit und Erfahrenheit in den Rechten / noch weit mehr Vernunfft- und Gemuths-Gaben gehabt. Nach seiner glücklichen Wiederkunfft ward er zum Secretario der Republique erwehlet / nach welchem / als er solchem Amte etliche Jahre mit grosser Aufrichtigkeit und sonderbahrem Fleisse vorgestanden / man ihm die Raths- und endlich die Burgermeister-Würde / mit einmühtiger Zustimmung der Väter des Staats / aufgetragen. Diese wichtige Ehren-Stelle hat er zu ungemeinem Nutzen des gemeinen Wesens mit grosser Leutseligkeit und Aufrichtigkeit dermassen vertreten / daß er sich die Liebe und Gunst aller redlichen Bürger erworben / und daher in wahrer Erkänntniß seines GOttes / und mit grossem Leidwesen des Vaterlandes im Jahr Christi 1608. nach zurück gelegten 64sten Jahr und 6. Monat seines Alters selig verstorben / und ein sonderbahres Verlangen nach sich bey allen nachgelassen / als er nicht lange vorher seine mit allerhand weiblichen Tugenden gezierte Eheliebste / Gertrud / aus dem uhralten und ansehnlichem Möllerschen Geschlechte / mit welcher er 21. Jahr einmüthig und in grosser Zufriedenheit gelebet / und 2. Söhne und 2. Töchter mit ihr gezeuget / in das Himmlische Vaterland voraus gesandt.

Die hinterlassene Kinder / Eberhard / L. Joachim und Gese Twestrengh / haben / zu Bezeugung ihres kindlichen Gehorsams und Pflicht / mit betrübtem Leidwesen diesen Gedenck-Stein aufgerichtet.

Hieraus sehen wir sattsam / was für berühmte Vorfahren unser Burgermeister *Bartholdus* gehabt / und wie dieselbe ihm von Jugend auf die Liebe zu seinem Vaterlande eingepflantzet / wovon dasselbe nachmahls so viele nützliche Früchte gesehen. Wie die Zeit seiner Academischen Jahren heran gekommen / begab er sich nach der berühmten Universität Straßburg Anno 1630. woselbst er etliche Jahre verbliebe / und darauf seine Reisen nach Franckreich / gantz Holland / Engelland und Deutschland fortgesetzet / womit er über 9. Jahre zugebracht. Die gleichfalls berühmte Universität Basel vergolte 1639. seinen Fleiß mit dem Purpur-Hute / und weil er mit dem Caracter eines Licentiati retournirte / und die Verdrießlichkeiten der Reisen zurück geleget / war es Zeit / auf die Veränderung seines Zustandes zu gedencken / in welchem er 1641. zu ei-

ner getreuen Gehülffin/ des Burgermeisters *Alberti* von Eitzen Tochter/ Madem. Margaretha/ erwehlet/ mit welcher er 5. Söhne/ wovon nur ein Sohn / Hr. Lic. *Albertus* Twestrengh / anitzt Raths-Herr/ der den 9. Novembr. Anno 1687. zu Rathe erwehlet worden / und 7. Töchter gezeuget/ davon die jüngste mit Hn. Bernhard Matfeld/ J.U D. und hochverdienten Herrn des Raths / verehliget. Nicht lange darnach / nemlich im 1649sten Jahre/ muste eine vollenkommenere Ehre die Vergeltung seiner Tugenden seyn / indem ihn die Herren des Raths zum Mitt-Gliede ihres vornehmen Collegii annahmen. Anno 1653. ward er Prætor, und weil/ nach der Maxime dieser Republique, bey der Burgermeister-Wahl insgemein diejenige am meisten in Consideration zu kommen pflegen/ welche die schweresten Ehren-Aemter verwaltet/ und gewohnet worden / die Last der Regierung standhafft durch viele Experience zu ertragen / so muste er eine von den vier Ecken des Staats unterstützen/ indem ihm E. Hoch-Edler Rath nach dem sel. Absterben Hn. Burgermeisters Wolffgang Meurers/ I. die rühmliche Verwaltung des Burgermeister-Amts auftrug. In diesem Amte hat er allemahl reifflich erwogen / daß die Liebe und Furcht der Bürger gegen einen Regenten allemahl in gleicher Waage liegen müsse / und die Gerechtigkeit sowohl ein Schwerdt in der Hand führe / um den Frevel und Boßheit der widerspenstigen und ruchlosen Gemüther zu bestraffen/ als mit demselben die Frommen bey der Belohnung der Tugend zu schützen/ und in Sicherheit zu setzen / und GOtt vor seiner Gerechtigkeit und Güte zugleich Rechen-

schafft zu geben. Die Erhöhung z
Würde geschah am 21. Febr. 1663.
hätte aber wünschen mögen / da
Wohlfahrt des gemeinen Wesens etw
ger befördern können/ als geschehen/
ne Zeit von 5. Jahren / die ihm die
che Versehung zum Ziel seines kurtzen
angesetzet/ ein gantzes Seculum durch
ret hätte ; allein solcher Wunsch /
mahls aus dem innern Hertzen getre
trioten gekommen / muste so leer u
ferner zu hoffenden Frucht verbleiben
ein jeder zu beseufftzen sattsame Gele
te / was massen die Zeit unsers Lebe
tugendhaffte Personen allzu kurtz /
pfindung der Traurigkeit aber über de
Tod um desto länger bey tugendhaffte
müthern wäre/ und was sich tief in dem
gesenckt/ nicht so leicht/ als eine Se
fürüber eile. Am 16. Jul. des 1664. Jah
te er die Sorgen des Regiments durch
ten-Lust/ wie Augustus, Alcinous und
rianus versüssen/ und das angenehme
lien des Deutschen Reichs / (wie de
die anmuthige Gegend um Hambur
Billwärder / allwo er seinen Garten
muste ihm zu einem kläglichen Tode
werden/ denn es überfiel ihn eine schme
Colica, welche verursachte / daß er
gedachten Monats seinen Geist aufga
56. Jahr seines Alters / worauf er d
genden 19. Jul. zu St. Nicolai in die
gesetzet / um welche viele getreue B
wo nicht mit den Händen/ dennoch i
Hertzen Zypressen gepflantzt / die
Orten um das Grab fliegen / gr
und getreuer Väter des Vaterlandes
grühnen müssen.

Die Hahnreys-Rechnung.

Jalousie / so den Verdacht in der
e zur Mutter hat / bringt öffters selt-
d meistentheils schädliche Früchte
Zeit / und die Wege / selbiger zu
/ sind bey hertzlich verliebten so un-
/ als die unbewohnte Joche des
Nunmehr sind bey nahe 3. von
Sächsischen Fristen / welche unsre
wehnte Madem. Regina ihren drey-
en zu Producirung der Solution
bten Gesellschaffts-Rechnung gege-
sen / und weil solche nicht allein
öset worden / sondern die drey
auch gäntzlich an der Solution ver-
so entschlossen sie sich / der Madem.
ich gäntzlich zu entäussern / um durch
gmüthige Verachtung ihren Flam-
erung zu schaffen / und auf sothane
ochmüthigen Regina die Wirckung
che empfinden zu lassen. Alexan-
lius und Casimir suchten sich dem-
re Schönen aus / und die angeneh-
n der Frühlings-Zeit nöthigte sie
Spatzier-Fahrt aufs Land. Sie
en sich bey hereinbrechender Nacht
Uffer der Elbe / unweit Blanckenese /
e sie auf diesem Schifreichen
viele Schiffe nach der Weltberühm-
t Hamburg seegeln sahen / kam
Lust an / sich übersetzen zu lassen /
da weiter nach Burtehude sich zu
zumahl da bey ihnen der helleuch-
ond-Schein den Appetit zu solchem
ement um ein grosses vermehrte.
äussersten Mißvergnügen aber könn-
n eintziges Fahr-Zeug am Uffer an-
weil sich alles schon zur Ruhe bege-
er sie biß in die sinckende Nacht am
sich verspäteten / biß Casimir end-

lich von ungefehr einen kleinen Nachen erblickte / und seine Begleiter aufmunterte / nach denselben hinzu gehen / welches auch geschah. Sie befunden / daß der Kahn nicht mehr als 2. Personen auf einmahl fassen möchte / und weil keine Schifleute zugegen / die sie übersetzen konten / so erweckte zwar einiges Mißvergnügen bey ihnen / daß sie selber dieses Amt verwalten solten; die Curieusite aber war mächtig genug / solche Arbeit ihnen leichter vorzumahlen / als sie in der That war. Die Vertraulichkeit dieser Galants war auch unter einander sehr groß / und ein jeder war von des andern sattsamen Proben in der Freundschafft überzeuget; allein solche erstreckte sich nicht biß in der Amour, in welcher und im Regiment man nicht gerne einen Gesellen zu wünschen pfleget. So können wir leichtlich erachten / daß sie von der Eifersucht ziemlich starck eingenommen gewesen / welches verursachet / daß keiner dem andern seine Schöne allein zur Uberfahrt anvertrauen / sondern ein jeder zu Vermeidung einer allzunahen Amitié und Verständnisses / seine Jo selber übersetzen / und das Amt eines scharffsichtigen Argus verwalten wollte. Solches gab unter diesen sechsen zu einen langen Dispur Anlaß / und ihre Berahtschlagungen / auf was Art doch die Schiffart also einzurichten / daß solche Vertheilung der Personen gemacht wurde / damit der Argwohn gehemmet / und eine jede Schöne von ihrem Geliebten niemahls allein gelassen werden möchte / währeten eine geraume Zeit. Weil auch / wie bereits gemeldet / der Kahn nicht mehr / als zwey Personen / tragen könnte / und daher immer wieder zurück kehren muste / die zurückgelassene abzuholen / so befragten sie sich billig / wie doch nach der

Rechen-Kunst also die Vertheilung zu machen / damit niemand an seinem Contentement gehindert / und die völlige Uberfahrt in Zufriedenheit vollbracht werden möchte. Nach langer und reiffer Erwegung befand sich endlich / daß offtgedachte Fahrt in 6. verschiedenen mahlen hin und her geschehn muste / auf welche Art allein ein jeder ohne Argwohn bleiben / und keine Geliebte von ihrem Amant getrennet / oder allein gelassen werden möchte. Wir haben die Nahmen der Manns-Persohnen durch A. B. C. nemlich: Alexander, Basilius und Casimirus angedeutet / und die Nahmen des Frauen-Zimmers werden uns D. E. F. Dorothea, Elisabeth und

Flavia geben müssen / wobey zu beob
daß A. mit D. B. mit E, und C. mit
xander mit Dorothea, Basilius mi
beth, und Casimirus mit Flavia sich v
Die Eintheilung wollen wir denen
sen und in der Rechen-Kunst erfahr
müthern überlassen / da / wie die Zurück
berfahrt anzuordnen sey / denen Liebh
bedencken gegeben wird / die solche R
bey weiten so intricat nicht finden w
als die erste pag. 108. communici
sellschaffts-Rechnung. Wenn aber m
sonen wären vorhanden gewesen / u
jedoch ein künstlich Nachsinnen erfor

Der bezauberte Knabe.

Zu völliger Abhandlung unserer Materie von Hexen und Gespenstern / wollen wir noch einige andre Geschichte hinbeyfügen / die nicht weniger denckwürdig / als die Begebenheit des Trommel-Geistes. Richard Jones / ein hurtiger Knabe / von etwa 12. Jahren / und ein Sohn Henry Jones / zu Sephon Mallet, in der Engelländischen Grafschafft Sommerset, war auf einem Sonntag den 15. Novemb. 1657. allein in seines Vaters Hause / und wie er ein benachbartes Weib durchs Fenster gucken sah / Nahmens Jane Br. öffnete er die Thüre / und ließ sie ein. Sie baht ihn um ein stück schwartzes Brod / welches er ihr gab / und wiederum mit einem Apfel von ihr zwar vergolten ward / aber bald darauf stieß sie ihn zu Boden / daß er auf seine rechte Seite stürtzte / richtete ihn jedoch wieder auf / schüttelte ihm die Hände / und gieng damit ihre Strasse. Der Knabe befand sich alsbald nach der unhöfflichen Visite der undanckbaren Vettel sehr übel / und klagte / nach der Wiederkunfft seines

Vaters / so anderthalbe Stunde ber
schah / über hefftige Schmertzen
rechten Seite / welche die gantze Na
anhielten. Am Abend des folgend
tags brieth er den ihm geschen
pfel / und hatte denselben kaum gen
befand er sich wiederum sehr übel / s
daß er auch zu weilen ohne Spra
Wie er sich ein wenig erholet / e
seinem Vater / was sich mit dem
getragen / wie sie ihm einen Sch
Seite gegeben / einen Apfel geschenck
weil er nichts zu nennen wuste / so
sein Vater / auf seiner Freunde R
alle Weiber des gantzen Flecken
Haus / mit Bitte / seinem ersten S
Visite zu geben / welches auch gesch
folgenden Sonntag erschien auch J
ihren beyden Schwestern und wur
andern Weibern mehr vergesellschaf
hatte aber der Vater mit dem Knabe
rede genommen / ihm ein gewisses
bey der Ankunfft und Gegenwart d

so ihn damahls besucht / so
dann derselben die Hand auf
i. Solches geschah / und als
in die Stube herum führte /
ß er sich zur Jane drang / und
iuf ins Gesicht daß sie Blut-
nach welchem der Knabe Lin-
/ und gantzer 8. Tage sich bes-
Nach Verfliessung solcher Zeit
er Jane Schwester / Alice Co-
ete ihn an: Wie gehts euch /
! Von Stund an ward ihm
nd weil der Paroxismus an-
r Knabe offtmahls / daß er
Jane und Alice sähe / be-
re Kleidung gantz eigentlich /
t sie eine gute Ecke von seinem
i / so traf doch alles gantz ge-
uf einem gewissen Sonntag /
ieng der Knabe in Gegenwart
und Vetters Gibson laut
uffen: Da sehe ich Jane vor
und / zeigte den rechten Ort
hen Gibson mit einem Mes
rach: Vater / unser Vetter
ne die Hand verwundet / daß
l bald giengen die beede nach
/ erzehlten ihm / was geschehen
! / zur Jane mit ihnen zu ge-
verwundet / und blutig / wie
het / antraffen / auch auf Be-
solches käme / zur Antwort
hätte sich unversehens in eine
- Am 8. Decemb. 1657. er-
nabe / Jane und Alice vor die
nant und Mr. Cauy. Ersige-
eine Klage ab / und fund gantz
lld die beede Zauberinnen ins
/ so lange biß sie wieder hin
orden / welches sich hernach

mehrmahls zutrug / ausser wenn Alice allein herein kam. Das Examen ward am 17. Febr. in Gegenwart vieler vornehmen Leute und einiger Prediger wiederholet / und kaum war Jane erschienen / so stund er wieder sprachloß / und fiel einer Mannes-Person als tod in die Arme: Da legte das Weib ihm die Hand auf dem Kopf / worauf er so gleich in die Höhe sprang / und viele wunderliche Grimaçen machte. Einer von den Richtern / um aller Verblendung und etwa darunter gespielten Betrug vorzubeugen / befahl / daß Gibson und alle übrige abtreten solten / und hielt ihn selber / ließ ihm die Augen verhüllen / und rief: Jane / rühre ihn an / winckte aber einem andern / solches zu thun; Allein der Knabe rührte sich nicht / ob ihn gleich noch 2. oder 3. andre gleicher Gestalt angerühret. Hernach rief der Richter / daß der Vater kommen / und den Knaben zu sich nehmen solte / hatte aber mit einem / Nahmens Strade, vorher sich verabredet / daß er die Jane herholen solte / um ihn zu berühren / welches auch geschah / worauf er wiederum in die Höhe sprang / und sich / nach voriger Art / seltsam geberdete. Es ward solches noch offt wiederholet / und geschah allemahl also / worauf man ihn hernach ins Bette legte / in selbigen Gemach / worinnen sich diese Begebenheiten zugetragen / wobey das gegenwärtige Volck gemercket / und ausgesagt / daß sie eine geraume Zeit ihm seine Arme oder Beine nicht lencken können. Zwischen den 11. Nov. und 12 Jan. folgender Zeit / erschienen / nach Aussage des Knabens / vorgedachte Zauberinnen / ihn offt mit starren Augen / gantz erblasten Lefzen und Wangen / und in solcher Zeit begab es sich Mittags an einen Donnerstag / daß sie zu ihm kamen und sagten / sie könnten ihren Vorsatz nicht aus-

ausführen / wollten ihm Geld geben / wenn er nur hinführo stille schweigen / und nichts mehr davon gedencken würde / steckten ihm auch eine Twopence, (eine Müntze / etwann eines Groschen wehrt /) in den Schiebsack / huben ihn aus dem Bette / legten ihn auf die Erde / und giengen wieder fort. Man fand den Knaben halb todt auf dem Pflaster liegen / und die Müntze bey ihm / wobey man immerfort remarquiret / daß der Knabe als todt dahin gefallen / wenn man dieselbe im Feuer heiß gemacht / und wieder zu sich selber gekommen / wenn die Müntze kalt geworden / es mag heimlich / oder mit seinem Wissen geschehn seyn. Nach der Zeit ist von vielen Persohnen zu verschiedenen mahlen in dem Knaben ein Gelaut / dem Quarcken einer Kröhte ähnlich / nebst einer Stimme gehöret worden / die die Nahmen von Jane und Alice Koward in einer viertel Stunde offt zwölff mahl nach einander / ausgesprochen / da man doch genau observiret / daß weder Zunge / Lippen oder Zähne sich das geringste mur beweget. Am 5. Febr. passirte etwas seltsames / denn indem der Knabe in Richard Isles Haus / zu Shepton Mallet, aus der Stube in den Garten gehen wollte / und ihm die Frau des Isles dahin folgte / sahe dieselbe / wie er von der Erden allmählig in die Höhe fuhr / so hoch / biß er in der freyen Lufft über den Zaum des Gartens gehoben ward / auf welche Art er über der Erden bey hundert Schritten fortgeführet / ohne die geringste Person um und bey ihm zu mercken / biß er endlich von Jordans Hau[illegible] Thüre als todt nieder fiel / und nachdem ma[illegible] ihn wieder aufgerichtet / erzehlte / daß ihn [illegible]ne Br. aus Isles Garten beym Arm aufg[illegible]nommen / und weggeführet hatte / wie m[illegible] gesehen. Er ward auch etzliche mahl gem[illegible]set / und in ander Zimmern / als todt liegen[illegible] gefunden / auch zu weilen wunderbar hange[illegible]de / ohne Grund / seine Hände flach ausg[illegible]spannt haltend / und mit dem gantzen Le[illegible] 2. oder 3. Schuh von der Erden erhöh[illegible] So hat er zu weilen wohl eine gantze vie[illegible]tel Stunde lang gedacht / und wenn er na[illegible]mahls wieder zu sich selber gekommen / h[illegible] er denen / die ihn also angetroffen / erzehle[illegible] das Jane ihn dahin gebracht / also in die [illegible]he gehalten / und das Amt eines Sch[illegible] Richters vertreten / von welchem sie [illegible] den 26. Mart. 1658. an dem Geri[illegible]ge zu Charde / wegen dieser / [illegible] ihr überwiesenen Verbrechen [illegible] Strange getödtet worden. Die [illegible]ter / Robert Hunt, und John Cary, [illegible] diese Geschicht mit einem eigenhändigen [illegible]testato glaubwürdig bekräfftiget. [illegible] dieses nicht glauben / und mit den ruch[illegible] Sadduceern solches für eine Beweiß der [illegible]lischen Zauberey gelten lassen / so kann auf [illegible] Art keine That bewiesen / kein Recht [illegible]sprochen / keine Boßheit bestrafft / und [illegible] Gerechtigkeit wird alsdann mit gr[illegible] Rechte / als vormahls / blind können [illegible] werden.

Grabschrifft auf Hermolaus Barbarus.

Es ward die Barbarey vom Barbar selbst vertrieben /
Drum hat die Zierlichkeit auf diesen Stein geschrieben:
Das stoltze Rom verlescht Venedigs schönstes Licht;
Warum? Es leuchtet' ihm zu hell ins Angesicht.

Denckwürdiger Begebenheiten Zwey und dreyßigste Nachricht.

Ausgefertigt am 7. Maji. 1706.

Kurtze Lebens-Beschreibung Nicolai Voglers / J.C. Hamburgischen Burgermeisters.

DEr Nahme Voglers ist dem Hamburgischen Staat so nützlich und glückselig / als anderswo berühmt gewesen / und soferne es einmahl eine heilsame und löbliche Sache ist / die Qualité berühmter Männer der Nach-Welt zum Beyspiel und Exempel vorzubilden / so haben es allerdings Nicol. Vogler / und insonderheit sein hinterlassener Sohn / *Hieronymus*, (ein Decus & Ornamentum Reipublicæ Hamb. für dessen weitläufftigern Lebens-Recensirung wir dieses / als einen Prodromum, voran senden /) verdient. Hoc illud est præcipue in cognitione rerum salubre ac frugiferum, omnis exempli documenta in illustri posita monumento intueri, unde tibi tuæque Reipublicæ quod imitere capias: inde fœdum inceptu fœdum exitu quod vites; Dieses ist in Erkänntniß der Dinge fürnehmlich am heilsamsten und ersprießlichsten / die Beweißthümer beygebrachter Beyspiele / so auf einem fürtrefflichen Gedenck-Stein prangen / anzuschauen / und was du zu deinem und deiner Republique Wohlfahrt darinnen erträglich und nützlich findest / zu employren / auch daher das / was schändlich anzufangen / und schimpfflich zu endigen / vermeidest. *Nicolaus* Vogler / welcher uns vor dießmahl als ein Muster dienen soll / war zuerst Proto-Notarius, und hatte schon 1560. eine ansehnliche Stelle im Raths-Collegio, welche beyde er rühmlich vertreten / und sein Lob um ein grosses vermehret / als er 1578. Gerichts-Verwalter / und nachmahls Ammtmann der Stadt und Schloß Bergedorff / unter dem Gebiete der Lübecker und Hamburger gelegen / ward. Als aber nachmahls der Burgermeister *Paulus* Grote mit Tode abgieng / ward er im Jahr 1585. den 21. Febr. an dessen Stelle zu dieser Würde empor gehoben / welche ihn bey seinen Lebzeiten eben nicht lange geschmückt / indem dieselbe schon in der Blüthe wiederum verwelcken muste / als er den 15. Decembr. 1587. zum allgemeinen Leidwesen verstarb / und in der St. Peters-Kirche auf dem hohen Chor beerdigt wurde. Unter einer von seinen vornehmsten Amts-Verwaltungen ist diese gewesen /

daß er nebst dem Syndico, D. Wilhelm Möller/ und N... Herrn Wetken 1560. nach den Reichs-Tag zu Regenspurg versandt worden/ wozu ein zwischen dem Rath und dem Thum-Capitel entstandenes Miß-Verständniß Anlaß gegeben/ so auch glücklich gehoben worden. Zu gleicher Zeit brachte er mit den übrigen Herren Abgesandten zuwege/ daß die Stadt Hamburg per publicum Imperatoris & Statuum Decretum in den aufgerichteten Religions-Frieden eingeschlossen wurde/ welches den erwünschten Nachdruck gehabt/ daß der fürnehmlich in ihrem Staat angesponnene Religions-Proceß suspendirt, und solche Sache/ Vermöge des Bremischen Vertrags en Presence Hn. Albert Hackemans/ Hn. Lorenz Niebuer/ und Hn. Hermann Wetkens zum gütlichen Accommodement gekommen. Seinen Abschied aus der Welt haben wir kurtz vorher berühret/ und weil dieser wackre Mann ein glückseliger Vater eines wohlgerathenen Sohnes gewesen/ von dem Rath-Haus/ Tempel und Altar reden werden/ wann vielleicht die Erkänntlichkeit in dem Hertzen vieler Undanckbahren und leichtsinnigen Gemüther/ zu ihrer selbst eigenen unauslöschlichen Beschimpfung/ gantz mit dem Leben eines so grossen Mannes abgestorben; so wollen wir/ damit wir nicht in die Zahl so verächtlicher Seelen einen Platz erlangen/ sein ihm zu Ehren aufgerichtetes Monument hieher setzen:

NICOLAUS VOGLERUS, L.

Quisquis obit, Christi sanatus vulnere, mortem
Non obit, e vinclis, morte solutus, abit.
Talis enim mors est vitæ cœlestis origo,
Qua virget æterno plena decore salus.
Vita quid? Exilium. Quid mors? Via proxima cœlo,
Hic patria, Christi munere, jura piis.
Felix ergo fide vitam qui finit in illa,
Deserit exilium, regna paterna subit.

So etwann zu Deutsch also gegeben werden möchte:

Wer stirbt/ durch Christus Blut gereinigt/ stirbet nicht/
Weil dieser Tod ihn frey von dem Gefängniß spricht.
Durch einen solchen Tod geht man zum Himmel ein/
Wo ewigliches Heil der Ehre Schmuck muß seyn
Was ist das Leben? Nur ein Elend; Was der Tod?
Des Himmels nechster Weg/ ein Endschluß aller Noth.
Der Frommen Vaterland. Drum der glückselig heist/
Wer seiner Jahre Ziel in solchem Glauben schleust.

Dn. Nicolao Voglero, J. U. L. Cons. Hamburg. Margarithæ, Filiæ D. Georgii Platen, Cons. primæ Filiæ D. Hieronymi Bissenbeckii, Senatoris, secundæ: uxoribus ejus cariss. Parentibus liberi lacrymantes p.

D. Nicolaus Voglerus, J. U. L. obiit anno 1587. die XV. Dec. Margarita obiit anno 1562. die 25. Nov. Anna obiit anno 15-- &c.

Non opus est gravius quam bene posse mori.

Heist: Hn. Niclas Voglern/ beyder Rechten Licentiaten, und Burgermeistern der Stadt Hamburg. Frauen Margarethen/ Tochter des Burgermeisters Platen/ seiner ersten Eheliebsten; und seiner andern Ehefrauen/ Tochter Hn. Hieronymi Bissenbecks/ Raths-Verwandten/ zu Ehren/ haben die nachgelassene betrübte Kinder diesen Stein gesetzet. Der letzte Pentameter hat im

im Deutschen so wenig Anmuth/ als gewiß seine Tunckelheit/ daher es nicht nöthig seyn wird/ die Ubersetzung hier anzubringen.

Die Geister-Cavalcade.

Francis Taverner, etwann 25. Jahr alt/ ein Diener des Mylord Chichester, Grafen von Donegal, ritte ums Jahr 1662. von Hilbourg etwas spät nach Hause/ und merckte/ als er unweit Dumbridge war/ daß sein Pferd still stehen blieb/ welches ihn veranlassete/ herunter zu steigen/ und in der Meinung/ daß ihm etwa ein Schwindel zugestossen/ ihm eine Ader am Maul öffnete/ worauf er auch wieder fortritte. Nicht lange darnach sahe er zween Reuter neben sich/ die ihm bald zuvor kamen/ hörte jedoch keinen Gelaut/ so etwann ein Pferde-Tritt sonsten zu veruhrsachen pflegt/ welches ihn sehr wunderte/ aber ihn noch destomehr befremdete/ als der dritte im weissen Rock gekleidete Reuter ihm nahe am Arm geritten kam/ der die Gestalt von James Haddock, einem vor 5. Jahren verstorbenen Manne/ und Einwohnern zu Malone, gantz natürlich hatte. Taverner war so behertzt/ daß er ihn folgender massen befragte: In GOttes Nahmen/ wer seyd ihr/ und auch darauf zur Antwort erhielte: Er sey James Haddock, dessen er sich bey etwas/ so er ihm sagen würde/ erinnern könte/ und darauf erzehlte er ihm/ welcher gestalt er/ der Geist/ nebst zween andern Freunden vor etwa 5. Jahren und darüber/ ihn/ den Haddock, in seines Vaters Behausung besucht/ und ihnen/ auf Befehl desselben/ Nüsse aufgetragen/ weshalben er nur unerschrocken seyn dürffte. Taverner erinnerte sich auch dieser Passage noch gar wohl/ und weil er muthmassete/ daß die voraus gerittene Reuter etwann die übrige zween gute Freunde seyn möchten/ fragte er ihm wieder gantz behertzt: Warum er eben denn ihn mit seiner Erscheinung beunruhigen muste? welches vom Geiste beantwortet wurde/ daß es darum geschehen/ weil er die meiste Courage hätte: sofern er nur mit ihm reiten wollte/ würde er ihm etwas anvertrauen. Taverner, der eben keinen sonderlichen Appetit spührte/ in die Gesellschafft dieser geistlichen Reuter zu seyn/ schlug ihm solches ab/ und trennete sich auf einem Scheidewege von ihm/ voller Erstaunung. Kaum waren sie von einander geschieden/ so entstund ein so hefftiger Wind/ und erschröckliches Geheul/ daß er genöthigt ward/ in äusserster Bestürtzung sein Pferd anzuspornen/ hörte auch bald darauf ein Hahnen-Geschrey/ als ein Zeichen benachbarter Häuser/ welches ihn so viel wieder aufmunterte/ daß er abstieg/ sich auf die Erde legte/ und seinem GOtt vor die Errettung aus dieser Gefahr inbrünstig danckte. Die folgende Nacht erschien ihm die Gestalt von James Haddock wieder/ und befahl ihn/ zur Eleonora Welsch, an Davis zu Malone verheyrathet/ zu gehen/ die zuvor des James Ehe-Frau gewesen. Das Kind dieses Haddocks war an einem gewissen Rente-Brief/ wegen der andern Verheyrathung seiner Mutter/ vernachtheiliget worden/ und darum solte er dieselbe befragen/ ob nicht ihr Jungfern-Nahme Eleonora Welsch sey/ und wenn sie solches bejahet/ alsdenn zu ihr sagen/ daß ihr voriger Ehemann/ James Haddock, ausdrücklich wollte/ daß ihr Sohn den Rente-Brief wieder haben/ und behalten sollte. Allein/ Taverner ließ sich durch einige sich selber vorgestellte Bewegungs-Gründe von dieser ihm seltsam aufgetragenen Bothschafft abhalten/ daher er

nach Verfliessung dieses Monats von dem Geiste aufs neue beunruhiget/ und in entsetzlichen Gestalten mit harten Bedrohungs-Reden angemahnet wurde/ die Bothschafft auszurichten. Insgemein überfiel ihn vor der Erscheinung ein hefftiges Grausen/ und allemahl spührete man in seinem Angesichte eine merckliche Veränderung/ welches seine Frau allemahl merckte/ die zwar offt bey der Erscheinung zugegen war/ aber nichts sehen konnte. Endlich gieng er zu Davis Frauen/ nach Malone, und fragte sie: ob nicht ihr Jungfern-Nahme Eleonora Welsch wäre/ weil er ihr in solchem Falle etwas zu offenbahren hätte; worauf sie ihm antwortete/ es wäre noch eine desselben Nahmens im Leben/ und also kehrte Taverner wieder heim. Wie er nun in folgender Nacht in einem sehr tieffen Schlaffe lag/ erweckte ihn etwas/ wodurch er sehr hart gedruckt ward/ und wie er die Augen in die Höhe richtete/ erblickte er sogleich des Haddocks Gestalt/ in einem weissen Kittel/ welche ihn fragte/ ob er die Botschafft ausgerichtet/ hieß ihn gutes Muths seyn/ sah ihn etliche mahl sehr freundlich an/ und verschwand darauf in einem hellen Schein. Nach wenig Tagen ward er schier alle Nächte von dieser unangenehmen Visite incommodiret/ und das Gespenst dräuete ihn zuletzt gar/ in Stücken zu reissen/ wenn er sich noch länger wegern würde/ die verlangte Botschafft völlig auszurichten. Solches veruhrsachte/ daß er sein im Gebirge liegendes Haus auf eine Zeitlang quitirte/ und nach Belfast, einer im Norder-Theil Irrlands belegenen/ und seinem Herrn zugehörigen Stadt/ in der Grafschafft Antrim, des Kirchspiels Connor, sich begab/ woselbst er in der Behausung eines Schusters/ Nahmens Pierce, logirte/ mit welchem er auch noch in Gesellschafft zween andrer

Männer die gantze Nacht aufblieb
dem Camin-Feuer mit ihnen ein
Toback/ wie vermuthlich/ rauchte.
Gäste/ die alle curieux waren/ sein
zu hören oder zu sehen/ wurden a
Mitternacht gewahr/ daß Taverne
sicht durch eine bleiche Farbe sehr
wurde/ und daß er an allen Gliede
und zitterte/ er selbst aber merck
falls/ daß das Gespenst in der nechs
Kammer seiner wartete. Dannen
sete er sich so weit/ daß er ein Lich
damit in die Kammer gieng/ un
Nachfolger hertzhafft fragte/ warum
doch so unschuldig zusetzte? Das
antwortete: Die Uhrsache seiner
nung sey abermahl nichts anders/ a
bele Observance der ihm anvertrau
schafft/ wiederholte dabey die vorhe
te Dräuungen/ und nachdem es sic
lerley ungeheure Gestallten verwan
schwand es endlich zuletzt als ein G
einer weissen Gestallt. Des folgen
ges gieng Taverner, den diese Beg
aufs neue sehr betrübt und best
macht/ nach des Mylord Chichester
und erzehlte an einigen desselben
nossen seinen unglückseligen Zustand
müthigem Hertzen/ welche es auch
um an des Mylords Capellan, M
South, gelangen liessen/ welcher ih
nachdem Taverner ihm die Sache
ren Umständen erzehlet/ alsobald m
gleich nach Malone zu begeben/
Geiste in dem von ihm verlangten
zu willfahren/ er wollte selber sein
seyn. Sie machten sich auch be
auf den Weg/ und wie sie unterw
einem Prediger zu Belfart, Dr. Levvi
einsprachen/ und demselben die G
zehlten/ schrieb er alles anfängli

lischen Phantasie zu / ließ sich aber
e allzu deutliche Umstände bald zu
dern Meinung überreden / wiewohl
ch sehr zweifelhafft blieb / ob man
chafft / wegen einiger zu hoffenden
ausrichten sollte / oder nicht. Kurtz.
chlossen sich alle drey / dahin zuge-
ten es auch / und wie sie dahin ka-
verrichtete Taverner die Botschafft
ein bey der Frauen / des Inhalts /
azu von ihres vorigen Mannes Gei-
lasset worden / welcher ausdrücklich
daß sie dem von ihr mit ihm erzeugten
mit einem gewissen Rentbriefe wieder-
einem Recht helffen sollte / weil sie
tziger Ehemann darinnen dem Kna-
ahe gethan. Sobald er dieses ge-
and er sein Gemüth sehr ruhig / be-
die beyde Geistliche für der in der
ng ihm erwiesenen Freundschafft /
g von da nach seines Bruders Hau-
mbridge, allwo er ein paar Tage
e. In der andern Nacht erschien
t abermahl / und fragte ihm etwas
ob er die Botschafft vollbracht / und
iese Frage mit Ja beantwortet / sag-
Gespenst / er müste die Sache auch
bens Vormündern entdecken / damit
llkommen möchte ausgeführet wer-
In solcher Unterredung fragte Ta-
em Gespenst / ob er von Davis auch
che sich zu besorgen hätte / worauf
t zu Anfangs etwas zweifelhafft zu
en schiene / aber doch nachmahls
r wolle dem Davis in solchem Falle
enug zufügen / mit welchen Worten
verschwand. Folgenden Tages mu-
rner alle bißher sich zugetragene Pas-
sem Mylord, dem Dr. Jeremias
von Down, Connor und Bischoffe
in Beyseyn einer grossen Menge

Volckes / alles Haarklein erzehlen / worauf ihm der Mylord etliche Fragen vorsagte / die er dem Geiste vortragen sollte / wenn er wiederum erscheinen würde / und noch desselben Tages wurde er nach Mylord Conway gesandt / welcher drey kleine Meilen davon wohnte / und daselbst nochmahls wegen der gantzen Sache verhört. Er blieb auch des Nachts allda / und etwa nach 9. oder 10. Uhren / wie er mit seinem Bruder vor dem Feuer stund / veränderte sich sein Gesicht abermahl / und seinen gantzen Leib überfiel ein Schauer / welches die ordentliche Prognostica der Gegenwart seines Verfolgers waren. Aus Höflichkeit / weil er in Mylords Hause keine Unruhe erwecken wollte / gieng er mit seinem Bruder im Hofe hinaus / sahe den Geist / über die Mauer steigend / zu ihm nahen / der ihn dann auch anredte: Ob er die Botschafft auch an die Vormünder abgeleget / worauf er mit Ja antwortete / und dabey sagte / was massen es ihn sehr befremdete / daß er noch nicht nachliesse / ihn zu verfolgen. Das Gespenst sagte: Er hätte nichts zu befürchten / denn es würde ihn hinführo weder verfolgen noch schaden / sondern eintzig und allein den Vormund / wenn er dem Knaben nicht würde Recht wiederfahren lassen / plagen. Sein Bruder erinnerte ihn der Fragen / die er dem Geiste vorlegen sollte / welche er auch zwar that / aber keine Antwort erhielte / sondern an statt dessen den Geist unter dem Gelaut einer lieblichen Music über die Mauer verschwinden sah / worauf er ihn auch nicht wieder gesehen.

Bey dieser Geschicht ist merckwürdig / daß der Schäffer Pierce, in dessen Hause und Gegenwart eine Erscheinung vorgegangen / gesagt / als er gefragt worden / ob er nichts gesehn oder gehört: es wäre ihm vor seinen Augen die gantze Zeit über als ein dicker

Nebel gewesen/ und was der Geist zum Taverner geredet/ von dem hätte er nichts verstanden / sondern es wäre eine sehr danckle und hole Stimme gewesen. In Summa/ dem Knaben ward der Rent-Brief zugeschrieben / und einer von seinen Vormündern/ Nahmens John Collier, wie er sich hart verschworen und verflucht hatte / nichts von solchem Briefe zu wissen/ und dem Knaben mit einem Process zu dräuen begunte/ hatte er das Mal-heur, daß er kurtz darauf/ als er sich truncken zu Pferde gesetzet hatte/ von demselben herunter stürtzte/ und sogleich tod blieb/ ohne ein eintziges Wort zu sprechen.

Die gefährliche Curieusité.

Die Reise-Beschreibungen lassen sich so leicht vom Pappier ablesen/ als schwer und groß offtmahls die Gefahr ist/ worinnen sich ein Passagier nothwendig begeben muß/ wenn er etwas genau zu betrachten Lust hat. Andere etwas niedrige Gemüther befriedigen sich/ wenn sie nur hinter dem Ofen bleiben/ und sich durch Schinden und Wuchern auf Unchristliche Art so viel Müntze zusammen scharren mögen / als sie zu Erwerbung eines Estims vor geschickten Leuten für dienlich erachten. Der Autor der Nordischen Reise war weit anders gesinnet / und seine Liebe zu den Wissenschafften/ und die Lebens-Art und Gebräuche fremder Nationen und weit entlegne Länder zu betrachten/ hatte ihm die Gefahr / den Hecla zu besehen / kleiner vorgemahlet / als er hernach empfunden. Er war mit einigen seiner Reise-Gefährten zu Kirkebar, einer kleinen Stadt in Ißland/ unweit Honi , ein anderthalb Meilen vom Meere gelegenes Dorff / angekommen/ und traff daselbst einen Commissarium mit 7. oder 8. Dänischen Kauffleuten an/ welche über ihre Ankunfft gantz erstaunet wurden / sie jedoch freundlich empfiengen/ und erzehlten/ wie des vorigen Tages die gantze Insel erschüttert wäre / und sie nicht anders vermeint hätten / sie würden augenblicklich verschlungen werden. Der Schiff-Patron, der Commissarius, und einige andere/ bezeugten dem Kirkebarischen Pfleger das Verlangen/ so sie hatten / die Particularitäten der Insel zu besehen / welches ihn bewog/ Pferde herbey bringen zu lassen/ und wie der Autor ein gleiches Verlangen blicken ließ / willigten die übrige gar gerne darein. Ihrer achte satzten sich zu Pferde / und reiseten/ in Gesellschafft eines Bedienten von dem Commissario zu Kirckebar, und zweyen Ißländern / die ihnen zu Wegweisern dienten / nebst einem / mit Proviant beladnen Pferde / fort. Sie marschirten zwey gantzer Tage durch bergigte/ rauhe/ und gegen den Berg Hecla unwegsame Wege/ wo sie/ als sie sich demselben biß auf 2 Meile genähert/ das Erdreich mit Asche und Biemstein gantz bedeckt antraffen/ darüber sie biß unten an den Berg fortwanderten. Das Wetter war sehr hell/ und weil sie aus dem Berge weder Feuer noch Flammen hervor steigen sahen/ entschlossen sie sich hinauf zusteigen: Allein/ ihr Wegweiser / welcher sie davon abhalten wollte/ gab ihnen zu verstehen/ daß sie grosse Gefahr hätten/ in die Feuer-Schlünde zu sincken/ soferne sie sich weiter wagen würden. Diese Warnung war auch von solchem Nachdruck/ daß sie Anfangs die gantze Compagnie erschröckte/ so/ daß sie sich bereit machten/ wieder zurück zu kehren/ biß der Autor zu ihnen sagte: wenn sie ihm versprechen würden/ etwas auf ihn zu warten/ so wollte er sich allein hinauf wagen ; welches sie ihm denn nicht allein gar willig versprachen/ sondern

auch

...ner aus der Compagnie sich anver-
...hen Geselischafft zu leisten. Sie stie-
...n von ihren Pferden ab / und mar-
...t in der Asche und Bimsteinen biß an
...hen Beine fort/ des Vorsatzes/ biß o-
...auf zu steigen/ woselbst sie viele Gey-
...Raben antraffen / die allda nistelten.
... hatten sie eine grosse Ecke zurück ge-
...so vermerckten sie/ daß die lockere Er-
...r ihren Füssen sich erschütterte / und
...men dabey in den Klüfften des Ber-
...t gewaltsames Getöse / daß es nicht
... schiene/ ob wollte alles einfallen: Sie
...ten auch nahe um und neben sich al-
...lben Spaltungen / woraus bläulichte/
...nde/ und nach gebranntem Schwefel
...nde Flammen hervor brachen/ welches
...anlassete / den Weg wieder zurück zu
...n. Wie sie etwann 30. Schuhe wie-
...runter gestiegen / erhub sich über den
...eine sehr dicke Wolcke von Asche/ daß
...rizont um ihnē davon verfinstert ward/
...e dergestalt bedeckt wurden/ daß keiner
...dern mehr kennen könnte: Was aber
...mehr eine Furcht und Schrecken bey
...eckte / war dieses/ daß sie alle Augen-
... hinter sich jähling herfürbrechende
...flammen / Asche und Bimsteine auf-
... sahen / die wie Hagel über sie fielen.
... sich hörten sie ein abscheuliches Heu-
...d Krachen/ in welcher Music sie selber
...inem starcken Lamento einstimmten /
... sie sich befürchteten / daß alle unterir-
... Schröck-Gespenster aus dem Berge
... steigen / und sie zu Boden stürtzen
...n / welche Furcht mit einem andern
...cken vermehret wurde / weil sie ver-
...n / sie würden elendiglich von dem
...nden Boden verschlungen werden / da-
... mehr herunter purtzelten als stiegen.
...rstaunung und Vermuthung einer un-
fehlbar zu hoffenden Gefahr machte ihre Füs-
se auch so hurtig / daß sie innerhalb einer
viertel Stunde wiederum zu ihrer zurückge-
lassenen Geselschafft kamen / in welcher ein
jeder ziemlich zu lächeln begunte / als diese
Passagiers mit einem sehr verstelltem Ange-
sichte erschienen / und so gar verändert / daß
sie sagten / man muste sie in Schwärtze ge-
taucht haben ; allein diese Kurtzweil ward
ihnen sehr versaltzen / als selbige ihre Gäste
für ihren Füssen / niederfallen sahen / und
weil sie ohne Vernunfft und eine Zeitlang
gantz sprachloß lagen / genug zu schaffen hat-
ten / daß sie solche wieder ermunterten / welches
durch das Reiben der Schläfe / Naselöcher
und Hände mit Wein Essig geschah. Als
sie sich hierauf wieder erholet / gab man ei-
nem jeden eine Schale mit Spannischen
Wein zur Stärckung / worauf sie an der
einen Seiten dieses Berges fortreiseten / und
zweyen über etlichen hundert Schritte davon
gelegnen Brunnen zu eilten / wovon der eine
stets siedend heiß ist / der andre aber eine
gantz widrige Eigenschafft hatte / so kalt / und
von einer so wundersamen Natur / daß er
alles / was hineingeworffenwird / gleich in
Stein verwandelt / dergleichen Eigenschafft /
wie wohl mit etwas veränderten Umständen /
der sogenanndte bey Franckfurt an der Oder
liegende Poëten-Brunn gleichfals hat. Sie
traffen einen sehr grossen von dem Feuerspey-
enden Rachen des Hecla ausgeworffenen
Bimstein an / und weil derselbe die Grösse
eines Scheffels hatte / solches aber den Frem-
den Anlaß zur Verwunderung gab / so be-
kamen sie von ihren Geleits-Männern zur
Nachricht ; daß der Berg weit grössere aus-
gespien / und man wol dergleichen gefunden /
die von zehn Personen nicht beweget werden
können. Die Wegweiser thaten hinzu /
daß an statt der Feuer-Flammen bißweilen
nichts

Nebel gewesen/ und was der Geist zum Taverner geredet/ von dem hätte er nichts verstanden/ sondern es wäre eine sehr dunckle und hole Stimme gewesen. In Summa/ dem Knaben ward der Rent-Brief zugeschrieben/ und einer von seinen Vormündern/ Nahmens John Colllet, wie er sich hart ver-

schworen und verflucht hatte/ nic
solchem Briefe zu wissen/ und dem
mit einem Processs zu dräuen begunt
er das Mal-heur, daß er kurtz dara
er sich truncken zu Pferde gesetzet hat
demselben herunter stürtzte/ und sogl
blieb/ ohne ein eintziges Wort zu spre

Die gefährliche Curieusité.

DIe Reise-Beschreibungen lassen sich so leicht vom Pappier ablesen/ als schwer und groß offtmahls die Gefahr ist/ worinnen sich ein Passagier nothwendig begeben muß/ wenn er etwas genau zu betrachten Lust hat. Andere etwas niedrige Gemüther befriedigen sich/ wenn sie nur hinter dem Ofen bleiben/ und sich durch Schinden und Wuchern auf Unchristliche Art so viel Müntze zusammen scharren mögen/ als sie zu Erwerbung eines Estims vor geschickten Leuten für dienlich erachten. Der Autor der Nordischen Reise war weit anders gesinnet/ und seine Liebe zu den Wissenschafften/ und die Lebens-Art und Gebräuche fremder Nationen und weit entlegne Länder zu betrachten/ hatte ihm die Gefahr/ den Hecla zu besehen/ kleiner vorgemahlet/ als er hernach empfunden. Er war mit einigen seiner Reise-Gefährten zu Kirkebar, einer kleinen Stadt in Ißland/ unweit Honi, ein anderthalb Meilen vom Meere gelegenes Dorff/ angekommen/ und traff daselbst einen Commissarium mit 7. oder 8. Dänischen Kauffleuten an/ welche über ihre Ankunfft gantz erstaunet wurden/ sie jedoch freundlich empfiengen/ und erzehlten/ wie des vorigen Tages die gantze Insel erschüttert wäre/ und sie nicht anders vermeint hätten/ sie würden augenblicklich verschlungen werden. Der Schiff-Patron, der Commissarius, und einige andere/ bezeugten dem Kirkebarischen Pfleger das Verlangen/

so sie hatten/ die Particularitäten de
zu besehen/ welches ihn bewog/ Pfer
bey bringen zu lassen/ und wie der Au
gleiches Verlangen blicken ließ/ w. liß
übrige gar gerne darein. Ihrer ach
ten sich zu Pferde/ und reiseten/ in
schafft eines Bedienten von dem Com
rio zu Kirckebar, und zweyen Ißlän
die ihnen zu Wegweisern dienten/ u
nem/ mit Proviant beladnen Pferde.
Sie marschirten zwey gantzer Tag
bergigte/ rauhe/ und gegen den Berg
unwegsame Wege/ wo sie/ als sie sich
den biß auf 2 Meile genähert/ das E
mit Asche und Bimstein gantz bede
traffen/ darüber sie biß unten an den
fortwanderten. Das Wetter war seh
und weil sie aus dem Berge weder
noch Flammen hervor steigen sahen/ en
sen sie sich hinauf zusteigen: Allein/ ih
weiser/ welcher sie davon abhalten w
gab ihnen zu verstehen/ daß sie grosse G
hätten/ in die Feuer-Schlünde zu sinck
ferne sie sich weiter wagen würden.
Warnung war auch von solchem Nach
daß sie Anfangs die gantze Compagn
schröckte/ so/ daß sie sich bereit machten
der zurück zu kehren/ biß der Autor zu
sagte: wenn sie ihm versprechen würd
was auf ihn zu warten/ so wollte er f
lein hinauf wagen; welches sie ihm
nicht allein gar willig versprachen/ so

ss der Compagnie sich aner-
ellschafft zu leiten. Sie stie-
hren Pferden ab / und mar-
Asche und Bimsteinen biß an
ine fort/ des Vorsatzes/ biß o-
steigen/ woselbst sie viele Gey-
antraffen / die allda nisteten.
sie eine grosse Ecke zurück ge-
erckten sie/ daß die lockere Er-
Füssen sich erschütterte / und
bey in den Klüfften des Ber-
sames Getöse / daß es nicht
/ ob wollte alles einfallen: Sie
) nahe um und neben sich al-
paltungen/ woraus bläulichte/
d nach gebranntem Schwefel
mmen hervor brachen/ welches
/ den Weg wieder zurück zu
e sie etwann 30. Schuhe wie-
estiegen/ erhub sich über den
dicke Wolcke von Asche/ daß
m ihnen davon verfinstert ward/
lt bedeckt wurden/ daß keiner
hr kennen könnte: Was aber
e Furcht und Schrecken bey
var dieses/ daß sie alle Augen-
sich jähling herfürbrechende
/ Asche und Bimsteine auf-
die wie Hagel über sie fielen.
ten sie ein abscheuliches Heu-
en/ in welcher Music sie selber
ecken Lamento einstimmten/
befürchteten/ daß alle unterir-
-Gespenster aus dem Berge
/ und sie zu Boden stürtzen
che Furcht mit einem andern
mehret wurde / weil sie ver-
wurden elendiglich von dem
den verschlungen werden/ da-
erunter purtzelten als stiegen.
ng und Vermuthung einer un-

fehlbar zu hoffenden Gefahr machte ihre Füsse auch so hurtig / daß sie innerhalb einer viertel Stunde wiederum zu ihrer zurückgelassenen Geselschafft kamen / in welcher ein jeder ziemlich zu lächeln begunte/ als diese Passagiers mit einem sehr verstelltem Angesichte erschienen / und so gar verändert/ daß sie sagten/ man müste sie in Schwärtze getaucht haben ; allein diese Kurtzweil ward ihnen sehr versaltzen/ als selbige ihre Gäste für ihren Füssen/ niederfallen sahen / und weil sie ohne Vernunfft und eine Zeitlang gantz sprachloß lagen / genung zu schaffen hatten/ daß sie solche wieder ermunterten/ welches durch das Reiben der Schläfe/ Naselöcher und Hände mit Wein Essig geschah. Als sie sich hierauf wieder erholet/ gab man einem jeden eine Schale mit Spannischen Wein zur Stärckung / worauf sie an der einen Seiten dieses Berges fortreiseten/ und zweyen über etlichen hundert Schritte davon gelegnen Brunnen zu eilten / wovon der eine stets siedend heiß ist / der andre aber eine gantz widrige Eigenschafft hatte/ so kalt/ und von einer so wundersamen Natur / daß er alles / was hineingeworffen wird / gleich in Stein verwandelt/ dergleichen Eigenschafft/ wie wohl mit etwas veränderten Umständen/ der sogenannte bey Franckfurt an der Oder liegende Poëten-Brunn gleichfals hat. Sie traffen einen sehr grossen von dem Feuerspeienden Rachen des Hecla ausgeworffenen Bimstein an / und weil derselbe die Grösse eines Scheffels hatte/ solches aber den Fremden Anlaß zur Verwunderung gab/ so bekamen sie von ihren Geleits-Männern zur Nachricht / daß der Berg weit grössere ausgespien / und man wol dergleichen gefunden/ die von zehn Personen nicht bewegt werden können. Die Wegweiser thaten hinzu / daß an statt der Feuer-Flammen bißweilen

nichts

geschicktes Naturel an seinen Sohn gemercket / dadurch den Grund zu seinem Lobe und Wohlfahrt geleget/ daß er ihn den Studiis gewidmet / alle Künste und Sprachen lernen lassen/ und dadurch den Nach-Ruhm eines glückseeligen Vaters verdienet/ von dem wir hinführo noch etwas gedencken werden/ welches wir bißher/ wegen Mangel der Zeit/ so der Kupfer-Stecher zu employren hat/ aussetzen müssen. Der renommirte Mathematicus, Tycho Brahe, soll in seiner zarten Kindheit immer mit den Fingern nach den Sternen gewiesen haben/ welches zu solcher Zeit unfehlbar die Lust angedeutet/ so er zu dieser Wissenschafft gehabt / und also den Spruch des Poëten: erectos ad sidera tollere vultus, schon so zeitig wahr gemacht/ zumahl/ da den Gerechten in heiliger Schrifft selbsten versprochen wird / daß sie/ wegen ihrer Anführung zur Justice, leuchten sollen/ wie die Sternen. So kan man freylich einen Baum an der Blüthe kennen/ was er für Früchte / dem gemeinen Wesen zum besten/ tragen werde/ wenn wir erwegen/ daß Vogler in seiner Jugend allemahl das Rath-Hauß mit einem / in solchem Alter ungewohnten/ scharffsinnigen Anschauen/ betrachtet. Bekannt ist sonsten/ daß/ als Caroli IV. ungerathner Sohn / der faule Wentzel benahmt / in Nürnberg gebohren ward/ man viele böse Omina der von ihm zu hoffenden Frucht angemercket / indem seine Mutter in der Gebuhrt den Geist aufgab / das Haus/ worinnen man solches Wasser zur Tauffe wärmete/ abbrannte/ und das Wasser gar nachmahls mit seinem Unflath besudelte/ welches man alles als Vorbothen seines unflätigen Gemüths ansahe. Jedoch/ dergleichen Gedancken sollten uns schier von unsern Zweck bringen / und das Ansehen gewinnen / als wollten wir Materie zu einer Parentation

suchen/ deswegen wir/ zu Vermei
ses Verdachts/ die ersten Jahre sein
Lauffes gantz kurtz fassen / und m
den/ daß er solche zum Vergnügen
ceptorum, denen er anvertrauet
und Contentement seines ansehnl
schlechts vollzogen. Als er einige
den Academien sich auf die politi
senschafften/ und insonderheit/ weg
beywohnenden grossen Beredsamkei
die Oratorie geleget / in welchem
denn für andern excelliret / kam
noch vor Vollziehung seiner Reise
se/ und traff im 29ten Jahre sein
eine Mariage mit Madem. Red
Syndici Tochter / daher er solche
Ehestande anzutreten genöthiget
Nachdem er die berühmteste L
Europa mit Nutzen gesehen/ und
Rom durch seine Seltenheiten i
zwey verschiedenen mahlen zu si
erfreuete er sein Vaterland mit s
lichen Wiederkunfft / und mach
nung der von ihm zu erwartende
von neuen rege. In seinem Ehe
er nicht das Vergnügen/ so die
Erzeugung wohlgerathner Kinder.
denn er hatte hierinnen gleiches
vielen grossen Männern / die/ (w
rühmte und unvergleichliche Welt
Polyhistor, Con. Samuel Schurtz
in einem Trost-Schreiben an den
sehr renommirten Jure Consultum
dicum in Hamburg / Garmers/
unglücklichen Todes seines Sohne
ben/) aut non procrearunt filios,
diu retinuerunt, entweder gar kei
gezeuget/ oder dieselbe auch nicht
halten.

Die Continuation folget hiebey
tigen Bogen.

Abergläubische Sonnen-Verehrung.

hatten diesen Platz der Beschrei-
g der ehegestrigen Sonnen-Finster-
met/ und wie dieselbe zu Hamburg
et worden ; indem aber die
es nicht leiden / so wol-
es biß künfftig aussetzen / und
dem Dienste und Ceremonien,
e Alten dieses grosse Welt-Licht
neiden. Das Alterthum dieser
zeigt uns Hiob am XXXI. an/
die 72. Ubersetzer nebst dem O
ro bezeugen/ aus Raguels und E-
e entsprossen/ weil dieser solcher Ab-
gon zu seiner Zeit erwehnet wenn er
habe ich etwann das Licht ange-
n es helle leuchtet/ und den Mond/
oll gieng ? Hat sich mein Hertz
erreden lassen/ daß mein Mund
ro küssete? Mit solchen Worten
uf die heidnische Gewohnheit/ wel-
ge die ersten Anbeter die Hand/
tigkeit gegen die Sonne/ küsse-
wohl sie nach der Zeit/ wie Apule-
ichtet/ den fördersten Finger nach
en zu krümmeten/ und den Dau-
n Mund steckten/ und küsseten/ in-
ch nach der rechten Seite zu um-
und also die aufgehende Sonne an-
Gott verbeut auch schon durch Mo-
IV. Daß du nicht deine Augen auf-
Himmel und sehest die Sonne/
Mond/ und die Sterne/ das gan-
s Himmels/ und fallest ab/ und
n/ und dienest ihnen. Dieser
Satzung ungeachtet haben die boß-
muthwillige Kinder Israel die von
den Syrern entlehnte Abgötterey der Son-
nen getrieben : Denn diese nenneten die
Sonne Baal/ oder Herr/ und die Phœni-
cier, nach dem Zeugniß des Philo, aus dem
Sanchoniaton, Beelsamen/ oder Herr des
Himmels : Auch gaben ihr die Einwohner
der Phenicischen Stadt Ackaron den Nah-
men Baalzebaim/ das so viel gesagt ist/ als
Herr der geheiligten Gaben/ daraus nach-
mahls spottsweise Baalzebub/ das ist/ Flie-
gen-Gott/ gemacht worden. Diesem zu Eh-
ren schlachteten sie / wenn sie eine schwere
Niederlage litten/ oder ihnen eine dürre Zeit
und Hungers-Noth zustieß/ ihre Kinder/ wie
Porphyrius de Abstin. Animal. L. 2. bezeu-
get. Die Ammoniter verstunden unter ih-
rem Moloch gleichfalls nichts anders / als
die Sonne/ die sie auch mit dem Nahmen
Miltom verehrten / indem die Eltern ihre
Kinder zwischen 2. Feuern / entweder selbst
durch trugen/ oder den Priestern überliessen/
damit sie gereinigt werden möchten. Man
verbrannte sie auch wohl gar in dem ab-
scheulichen Götzen-Bilde des Molochs/ wel-
ches sieben unterschiedene Fächer/ Behält-
nisse oder Absätze hatte/ in welchen ersten der
Vater oder die Mutter das feineste Mehl/
in dem andern eine Turtel-Taube / in das
dritte ein Schaaff/ ins vierdte einen Wid-
der / ins fünffte ein Kalb/ ins sechste einen
Ochsen / und in das siebende das Kind selb-
sten warffen. Diese sieben Gemächer ziel-
ten auf die sieben Planeten/ darunter man
der Sonnen das ansehnlichste Opfer reich-
te / weil sie solche für den obersten Gott
hielten.

Neue Astronomische Obseruation über die Elevationem Poli zu Strahlsund / und auf der Insul Rügen/ nebst der Zeit der Æquinoctiorum.

DAs angenehme Frühlings-Wetter / so fast wider die Gewohnheit zu dieser Zeit des Jahres alle Einwohner dieser Gegenden erfreuet / wird manchem curieusen Gemüthe / in Erforschung und genauer Untersuchung desselben Uhrsachen/ vielleicht Gelegenheit geben/ in Erfahrung zu bringen zu trachten/ unter welcher Pol-Erhöhung nicht allein unser Hamburg liege / sondern auch zugleich eine nur den Barbarn anständige Nachläßigkeit erwegen/ daß mächtiger Städte und berühmter Oerter Eingesessene nicht einmahl Anstalt machen/ sich zu erkundigen/ unter welchem Punct oder Elevation des Himmels sie gesetzet. Weil aber die gantze Welt fast von der Brutalité überschwemmet/ und die verzweifelte Geld-Sucht schier alle Gemüther dermassen eingenommen/ daß sie in einer abscheulichen und mehr als viehischen Verblendung auf nichts gedencken/ als reich zu werden/ sogar/ daß man auch diejenige mit unter gescheidte Leute zu rechnen beginnet / die zu nichts taugen/ als ihren Nechsten arglistig / sträfflich/ heimtückisch und schändlicher Weise zu versortheilen/ so müssen nothwendig die Lüste zu den Künsten verschwinden/ und die Welt in ein neues Chaos der Barbarey verwandelt werden. Dannenhero dürffen wir uns nicht wundern/ daß wir so viele falsche Geographische Beschreibungen/ vitieuse Land-Karten/ gefährliche Schiff-Fahrten/ und irrige Rechnungen und Abzeichnungen in allen Sonnen-Uhren täglich erfahren müssen/ welcher Mangel jedoch durch Unterhaltung eines eintzigen rechtschaffenen Mathematici zu [illegible] stünde/ wenn ihm die gebührliche Gelder zu Erkauffung tüchtiger Instrumenten gereicht würden. Der unvergleichliche Dänische Edelmann/ Tycho Brahe, weil er nicht allein selber für sich grossen Reichthum besaß / sondern jährlich von Hofe eine gute Pension bekam / könnte desto mehr auf Mechanische kostbare Instrumenten wenden/ wovon Europa, zu seinem immerwährenden unsterblichen Nachruhm/ grossen Nutzen gehabt / und Hamburg das Vergnügen gesehen/ zum ersten zu erfahren/ was es für eine Situation unter dem Pol habe. Das Exilium dieses geschickten Mannes / so ihm einen Platz in des Tollii Tractat de Infelicitate Literatorum geöffnet/ war Uhrsache fürnehmlich mit hieran: denn als sein prächtiges Uraniburg mit dem eine halbe Meile von Hamburg gelegnen Schlosse des Dorffes Wansebeck/ (so damahls dem Stadthalter/ Hn. Hinrich Rantzau/ gehörete/) verwechseln muste / determinirte er die Elevationem Poli gemeldter Stadt Hamburg gantz genau biß auf 53. Grad 36. (wie wir schon ehemahls erwehnet/) da vor der Zeit solche über 15. biß 20. Meilen nach Norden extendirt gewesen / welches sehr viele neue Land-Karten bezeugen. Die Herren Nürnberger / welche/ wegen ihrer Wissenschafften und Künste / bey denen Europæern sich so beliebt/ als ruhmwürdig gemacht / können mit ihrem Bernhardo Walthero und Regiomontano auftreten/ die gleichfalls ihrer/ wegen des löblichen Aristocratischen Regiments/ berühmten Stadt 49. Grad 26 beygelegt. Uns ist allhier vor wenig Wochen eine gewisse Observation, von

einem/

ügel benahmt/ zugesandt/ des In-
er an seinem Orte in Rügen durch
Stern die Höhe des Poli daselbst
selbige nachmahls auf Strahlsund
' und von den Æquinoctiis, die er
nische Art zu determiniren sucht/
/ was massen er sich unternehmen
gantze Bewegung der Sonnen in
o. Jahren mit einem Circul und
einer Tabelle so genau fürzustel-
kaum eine Minute an solcher Zeit
. Ob nun diese Obseruationes
elehrten Hn. Dr. Reyheri jüngst
Periodo Clementina zutreffen
sches wollen wir allhier aussetzen/
ir wissen/ daß einjeder/ der sich die
ng desselben angelegen seyn lässet/
lichen Unterscheid antreffen wird.
/ fürnehmlich allhier/ die Tabulas
aris unsers Spiegels so Mechanisch
ellen kan/ so hätten wir gerne ge-
' daß er seine neue Erfindung in
olvirt, kürtzer zusammen gefast hät-
ie Andreas Goldmayer zu Nürn-
otum Solis aus den Ephemeri-
) also kürtzer machen wollen. Der
Spiegel/ aus der Insul Rügen
s communiciret/ ist folgender:
man von keinem Dinge Nachricht
elcher Zeit/ Stunde und Minute
ctium eingefallen/ so muß der
sten das gewisseste davon melden/
urieusite ein Genügen thun/ da
olus-Höhe das Fundament ist/ an
les hänget. Aus solcher Polus-
bringet die Equinoctial-Höhe;
messenen Sonnen-Höhe zu Mit-
het die Declination der Sonnen/
ieselbe noch von der Æquatorischen
het/ woraus denn die Rechnung
/ um welche Stunde und Minute
l-Punckt der Sonnen die wahre

Æquinoctial-Linie betreten soll. Hievon will ich das jenige melden/ was ich an meinen gewesenen Ort in Rügen befunden. Anno 1704. den 12. Januarii, um 5. Uhr Nachmittags/ stund der Nord-Stern recht in der Meridan-Linie/ und war vom Horizont erhoben 56. Grad 40. M. Im bemeldten Jahr/ den 14. Januarii des Morgens/ stund der Nord-Stern in dem Mitternächtigen Meridian um 54. M. nach 4. Uhr des Morgens/ und war vom Horizont erhoben 52. Grad. 7. 30. Sec. Daraus folgt die Polus-Höhe vom Horizont 54. Grad 25. 45. Sec. daher also die Æquinoctial-Höhe 35°. 36'. 15". ist. Ao. 1705. den 20. Martii gleich zu Mittage/ war der Sonnen Mittel-Punct vom Horizont erhoben 35. Grad 31. M. 55. Sec. stehet also in diesen Augenblick die Sonne noch um 4. M. 20. Sec. niedriger als die Æquinoctial-Lienie/ und wird erstlich des Nachmittags um 4. Uhr 2. M. dieselbe erreichen. Nun kan man durch Geometrische Gewißheit beweisen/ daß Stralsund um so viel südlicher liegt/ daß es mit der Polus-Höhe 54. Grad 21'. 22". 30'''. benennet werden könne/ und liegt von meinem gewesenen Ort um so viel westlicher/ daß die Stralsundische Uhr um 19. Sec. später schlagen muß/ als meine Rügische Uhr. Derowegen ist die Sonne zu Stralsund Anno 1705. den 20. Martii Nachmittag um 4. Uhr 1. M. 41. Sec. in den ♈ kommen. NB. bey allen was hier angeführet ist keine Parallaxis und Refraction in acht genommen. Rechnet man nun die Jahrs Länge zu 365. Tagen/ 5. Stunden 49. M. und 49. Sec. so wäre der der Sonnen Eintrit in den ♈ in diesem 1706. Jahre geschehen zu Stralsund den 20. Martii um 9 Uhr 51 M. 30. Sec. Hat nun die Longitudo ihre Richtigkeit/ welche

C. H. V. W. im Jahr Anno 1704. heraus-gegeben / da er Hamburg mit 34. Grad 59. M. und Stralsund mit 37. Grad 11. M. Longitud. benennet / so hätte nach Stralsundischer Uhr / in diesem 1706. Jahr das Frühlings-Æquinoctium zu Hamburg seyn müssen / den 20. Martii um 9. Uhr 42. M. 42. Sec. N. M. Bleibt man nun bey obgesetzter Jahrs-Länge / und Æquinoctio, und will alles für richtig annehmen / so dann dasselbe biß aufs Jahr 1741. fortsetzt / so muste der Sonnen Eintrit / nach dem Hamburgischen Meridiano geschehen / (woferne in solcher Zeit kein Schalt-Tag ausgelassen) um 9. Uhr 45'. 17. V. M. den 20. Martii. Ist also dieses alles nach der Polus-Höhe und nicht nach d Tabellen gerichtet / welches noch besser n den Astronomischen Tabellen eintrifft / wenn die Parallaxis und Ref. bey der Pol oder Æquinoctial-Höhe in acht genomm wäre / welches dieses mahl erinnern woll

Nach obgesetzte Æquinoctia über Ha burg und Strahlsund hat der Autor üb gantze Jahr einige Maaß-Stäbe oder Lin Linien / nach Minuten eingetheilet / hinge zet / die allhier wegen ihres grossen Raum so dazu erfodert wird / nicht können auch druckt werden / daher er weit bequehmer than / wenn er an deren statt die Zahlen eine Tabelle gebracht hätte.

Der von der Citation entladene Geist.

Wir wollen die Gräntzen des alten Albions einmahl wieder verlassen / und die Begebenheiten eines Gespenstes erzehlen / daß sich in unsern Ring-Mauren eine Zeitlang aufgehalten / und eine Frau / Nahmens G. V. H. die annoch im Leben / beunruhiget. Gedachte G. V. H. ist eine wegen ihres ehrbaren und frommen Wandels bekannte Frau / eben von keinem schwermüthigen Humeur, daher man an der Warheit dieser Geschichte keinen Zweifel tragen darf / zumahl da viele kluge und wackere Leute die Umstände genau erwogen / die auch also beschaffen / daß sie wohl einer Beschreibung wehrt geachtet werden. Es sind etwann dreissig Jahr / und wenig darüber / daß sie in einer unglückseeligen Ehe mit ihrem Manne lebte / welcher ein Goldschmid / der seine Kunst zwar wohl verstund / aber weil er dem Truncke ergeben war / an die Erhaltung seiner Frauen und Kinder so wenig gedachte / daß er nicht allein seiner Nahrung nicht nach gienge / sondern auch das wenige Vermögen seiner Frauen gäntz durchbrachte / und sie also in einen betrüb Stand setzte. Der Mann hatte noch Mutter im Leben / welche diese Heyrath macht / und ihren Sohn in seinem unor lichen Wesen stärckte / in dem sie ihm als alles Gut schier verthan / die Sch cke und Kasten erbrechen / und daraus Frauen rothen Scharlachen / nach dama ger Gewohnheit mit schwartzen Spitzen brämten / Rock herausnehmen half. Frau demnach / als sie dieses sah / und es verhindern nicht vermögend war / sprach res Mannes Mutter folgender Art an: seyd Ursache an meiner Verheyrathung euren Sohn gewesen / und helfft ihm noch in seiner Boßheit stärcken / damit noch ferner betrübet / und folgends zu unglückseeligen Frauen gemacht werde: um will ichs GOtt klagen / und gegen sollt ihr schwere Rechenschafft geben / ihr mit mir gehandelt. Nach eben nicht langer Zeit geschah es / daß die Mutter

verstarb / ohne sich mit ihrer
ochter zu versöhnen / die sich
m Vertrag begnähmet hätte /
ihrer Seits entschuldigt blieb/
r nicht die geringste Nachricht
ackheit ihrer Schwieger-Mutter
: mitunruhigem Geiste die Zeit
beschlossen. Als einige Mo-
im Abschiede verflossen / trug
aß G. V. H. auf einem Sonn-
nds vor ihrem in St. Jürgen /
rgischen Vorstad) belegnē Woh-
en an der Haus-Thüre vernam;
öffnen/ mit ihrem auf dem Arme
nen Kinde hinunter gieng/ ersahe
men die Gestalt ihrer verstorbe-
ger-Mutter vor der Thüre
nem schwartzen mit vielen Tro-
Regen-Keide/ als wie gantz
es doch ein heitres Wetter war/
er ihren lincken Arm vorgedach-
ck hangen/ also daß die Spitzen
chret. Auf diesen Rock sahe
oftmahls sehr betrübt / und
m die Frau an / welche hier-
st verlies / in ihre Stube zurü-
und mit ihrem Kinde auf den
hig zu Boden stürtzte / in wel-
lange liegen blieb / biß endlich
mmen / sie ermunterten/ und die
Ohnmacht von ihr mit Befrem-
men. Um zwey Uhr des Nachts/
ser Ehemann wohl bezecht/ sel-
hen Gewohnheit nach / zu Hau-
e sie zu ihm: Was muß ich eu-
r Kummer täglich erdulden /
Mutter / die mich in meinen
let / kan ich auch im Tode nicht
r seyn / denn wisset / daß sie mir
worauf der Bruteur mit entblö-
allenthalben im Hause herum
n Geist mit den Worten: Ge-
el / wo bist du? Zum Kampf aus-
forderte. Der Geist wiederholte nachmahls seine unangenehme Visite sehr offt / und die Frau gedachte davon befreyet zu werden durch Veränderung ihres Hauses / welches sie in der Neustadt erwehlte / aber sich in ihrer Hoffnung betrogen fand / indem ihr Verfolger sie allenthalben aufsuchte / ungeachtet sie ihre Wohnung hernach 3 mahl changirte. Solches bewegte sie / daß sie ihre Noht ihrem Beicht-Vater / Hinrich Elmenhorsten / einem gelehrten und geschickten Manne / entdeckte / welcher solches einer Schwermuth zu schrieb / und ihr alles gäntzlich aus dem Sinne reden wollte; wie aber seine Bemühung hierinnen umsonst war / tröstete er und ermahnte sie / ihre Zuflucht zu dem Beherrscher aller Geister zu nehmen / und GOtt um kräfftigen Beystand in ihrer Anfechtung anzuflehen / welches sie ihm versprach / und daneben bezeugte / daß kein Kummer der Welt der Gemeinschafft mit einem Geiste gleich zu schätzen / welches man der widrigen Natur der Menschen mit solchen Gespenstern zu zuschreiben Ursache hat / und glauben muß / daß solche der Schwachheit / die uns in diesem Leben anklebet / alzu empfindlich und kräfftig sey. Niemand aus ihrer Verwandschafft könnte das Gespenst sehen / ausser ihr junges Mädgen / welches dasselbe einst in der Nacht erblickte / und sie mit diesen Worten deswegen aus dem Schlafe erweckte: Mutter / da steht unsere Groß-Mutter; Worauf die Frau auch derselben Gestalt vor dem Bette ersah / also wie sie in ihrem Sterb-Kittel eingekleidet gewesen / wobey sie gantz eigentlich erblickte / daß ihr die Haube vor dem Kopfe gantz schief gesessen / welches auch einige / denen sie solches erzehlet / und die sie im Sarge liegen gesehen / bekräfftiget. Ob nun zwar / vor beschriebener Massen / niemand das Gespenst sehen kunte / so könnte dennoch ein jeder dessen Gegenwart an der

Frauen

nichts als Bimsteine herausgeflogen kämen/ offtmahls warme Wasser-Sprudel/ wiederum zu andrer Zeit nichts als Feuer-Flammen / denn wiederum nichts als Asche/ und solche Veränderungen machte der wühtende Hecla mit seinen feurigen Trauer-Spielen ordinairement. Drey Stunde waren nunmehr auf ihrer Rückreise verflossen / als sie nahe zu den beeden gedachten Brunnen gelangten / die nicht weiter / als etwann 30. Schritte von einander liegen sollen/ und wie man die Eigenschafft des ersten gantz kalt befunden/ so steckte unser Herr Autor eine Spies-ruhte hinein / und als er sie nach einer kurtzen Zeit wiederum heraus zog / muste er mit Verwunderung erfahren / wie das eingetauchte Ende gleichsam eine solche Härte angenommen / daß es fast in Eisen verwandelt zu sein schiene / und auch schier so schwer war. Nach dieser curieusen Probe verfügten sie sich zu dem andern Brunnen/ bey welchem sie Thiere/ an Grösse den Täuchern nicht ungleich/ von Farben meistentheils roht/ sahen/ welche auffsprangen/ und weil sie mit einander spielten/ so divertirten sie sich eine Weile darüber; Wie die Passagiers aber näher auf sie zu eilten / verbargen sie sich/ und fuhren hinunter in dem Brunnen/ welcher / der gemeinen Rede nach / über 60. Klaffter tieff seyn soll/ kamen doch aus dem tieffen Abgrunde wieder hervor / so bald sie keine Auffmercker mehr sahen. Darauf nahmen sie ihren Weg

wieder nach dem Meere zu / und hör-
wa eine halbe Meile davon ein jär
ches Geheul/ so ihnen dem Wehklage
verlassenen Menschen nicht unähulich i
und als sie ihre Wegweiser um dessi
che befragten / bekamen sie von densel
Antwort / es wären solches die Kla
Verdammten / die der Teufel dase
bärmlich quälete / indem er sie in de
widerum abkühlete/ wenn er sie in den
men des tobenden Hecla sattsam gel
hätte. Die Curieusité trieb sie an/ d
so an keinem Orte der Insel / als das
finden / in Augenschein zu nehmen;
nun hinzu kamen / sahen und empfu
gantz eigentlich / daß das ein
te klägliche Geheul der Verd
von den an einander gestossenen und
leten Eis-Schollen herrührete /
auch hin und wieder an die
Klippen schlugen. Von solchen Ei
len berichtete ihnen ihr Weg-Weiser
solche am 15. Septembr. daselbst a
kämen/ und beym Ausgange des Ju
der weg giengen. Nach dreyen T
men sie wieder nach Kirckebar, u
von da wiederum nach ihren Sch
zehlten ihren zurückgelassenen guten
den worzu sie sich durch ihre Curie
leiten lassen/ und mit welcher Gefah
che büssen müssen.

Auf einen ungehöbelten Gelb-Schnabel.

Mein Kind / daß du des Præceptoris Ruthe
Ein wenig allzufrüh entgangen bist/
Und seine Züchtigung dir wenig thu zu gute/
Merck ich / weil dein Verstand noch nüchtern ist.
Und weil ich dencken muß / daß wohlgemeinte Zucht
An losen Jungen pflegt umsonst zu seyn/
So laß ich mich mit keinem Milch-Maul ein.
Ein Gärtner/ der die böse Frucht
Mit vielem Fleisse will begiessen /
Muß seine Müh mit Spott und Reue büssen.
Ich kenne deinen Meister wohl/
Drum dencke nicht / daß er entrinnen soll.

Denckwürdiger Begebenheiten Drey und dreyßigste Nachricht.

Ausgefertigt am 14. Maji. 1706.

Ausführliche Lebens-Beschreibung des berühmten Regenten Hieronymi Voglers/ J.C. und Hamburgischen Burgermeisters.

DAsjenige/ so uns im vergänglichen und zerbrechlichen Leben unvergänglich macht/ ist allein der Besitz grosser Qualité, und die Ausung seltner Tugenden; am meisten die Men, so einer dem Publico leistet/ deren ergessenheit nicht mit dem Rest des entlten Leibes im Grabe eingescharrt wird. on den Verdiensten solcher Männer schöpfft n gantzes Land Nutzen/ ja die meisten ausrtigen Höfe reflectiren auf das Vornehen solcher Personen/ und man darff sich enig wundern/ daß offtmahls ein durchuchtes und gekröntes Haupt die Thaten olcher Leute von fernen und in der Nähe it weit gnädigern Augen ansehe/ als rohe ands-Leute. Inzwischen bleibt es dabey/ aß nur ein edler Geist zu edlen und grossen haten reitze/ dafür ihnen die Unsterblichkeit m Lohne wird/ und wo nicht prächtige ren-Bogen auf den Gassen ihnen aufgehtet werden/ so geschicht es dennoch/ daß Denckmahl im Hertzen danckbarer und redlicher Gemüther der späten Nach-Welt grüne. Nicht allein dieses macht rege den Zunder zur Tugend/ die das Gemüth von der Begierde/ rühmliche Thaten zu verrichten/ entzündet/ sondern auch die Hoffnung des Trostes und Ruhe/ so daraus quillet/ wenn sie vollzogen worden/ welches der weitberühmte Burgermeister der Hamburgischen Republique, *Hieronymus* Vogler/ allemahl reifflich erwogen/ indem er die Worte an der Umfassung eines Camins in seinem prächtig aufgeführten Hause eingraben lassen: Recordatio rerum bene gestarum generoso animo omni jucunditate jucundior; Das Angedencken wohlverrichteter Thaten ist einem edlen Gemüthe angenehmer/ als alles Vergnügen der Welt. Dieser war zum Ruhm und Glücke seiner Vater-Stadt den 10. Augusti des 1565sten Jahres gebohren/ und weil einmahl gewiß/ daß die Erfahrung nur die Künste nach ihren Verdiensten zu schätzen weiß/ so hat sein rühmlicher Vater/ als er eine ungemeine Fähigkeit und überaus

geschicktes Naturel an seinen Sohn gemercket / dadurch den Grund zu seinem Lobe und Wohlfahrt geleget/ daß er ihn den Studiis gewidmet / alle Künste und Sprachen lernen lassen/ und dadurch den Nach-Ruhm eines glückseeligen Vaters verdienet/ von dem wir hinführo noch etwas gedencken werden/ welches wir bißher/ wegen Mangel der Zeit/ so der Kupfer-Stecher zu employren hat/ aussetzen müssen. Der renommirte Mathematicus, Tycho Brahe, soll in seiner zarten Kindheit immer mit den Fingern nach den Sternen gewiesen haben/ welches zu solcher Zeit unfehlbar die Lust angedeutet/ so er zu dieser Wissenschafft gehabt / und also den Spruch des Poëten: erectos ad sidera tollere vultus, schon so zeitig wahr gemacht/ zumahl/ da den Gerechten in heiliger Schrifft selbsten versprochen wird / daß sie/ wegen ihrer Anführung zur Justice, leuchten sollen/ wie die Sternen. So kan man freylich einen Baum an der Blüthe kennen/ was er für Früchte/ dem gemeinen Wesen zum besten/ tragen werde/ wenn wir erwegen/ daß Vogler in seiner Jugend allemahl das Rath-Haus mit einem / in solchem Alter ungewohnten/ scharffsinnigen Anschauen/ betrachtet. Bekannt ist sonsten/ daß/ als Caroli IV. ungerathner Sohn / der faule Wentzel benahmt / in Nürnberg gebohren ward/ man viele böse Omina der von ihm zu hoffenden Frucht angemercket/ indem seine Mutter in der Gebuhrt den Geist aufgab/ das Haus/ worinnen man solches Wasser zur Tauffe wärmete/ abbrannte/ und das Wasser gar nachmahls mit seinem Unflath besudelte/ welches man alles als Vorbothen seines unflätigen Gemüths ansahe. Jedoch/ dergleichen Gedancken sollten uns schier von unsern Zweck bringen / und das Ansehen gewinnen / als wollten wir Materie zu einer Parentation

suchen/ deswegen wir/ zu Vermeid
ses Verdachts/ die ersten Jahre seine
Lauffes gantz kurtz fassen / und nur
den/ daß er solche zum Vergnügen al
ceptorum, denen er anvertrauet g
und Contentement seines ansehnlic
schlechts vollzogen. Als er einige J
den Academien sich auf die politisc
senschafften/ und insonderheit/ wegen
beywohnenden grossen Beredsamkeit/
die Oratorie geleget / in welchem St
denn für andern excelliret / kam er
noch vor Vollziehung seiner Reisen/
se/ und traff im 29ten Jahre seine
eine Mariage mit Madem. Reders
Syndici Tochter / daher er solche in
Ehestande anzutreten genöthiget
Nachdem er die berühmteste Län
Europa mit Nutzen gesehen/ und da
Rom durch seine Seltenheiten ihn
zwey verschiedenen mahlen zu sich g
erfreuete er sein Vaterland mit sein
lichen Wiederkunfft / und machte d
nung der von ihm zu erwartenden
von neuen rege. In seinem Ehesta
er nicht das Vergnügen / so die Elt
Erzeugung wohlgerathner Kinder sc
denn er hatte hierinnen gleiches G
vielen grossen Männern / die/ (wie
rühmte und unvergleichliche Wittenb
Polyhistor, Con. Samuel Schurtzfle
in einem Trost-Schreiben an den ch
sehr renommirten Jure Consultum u
dicum in Hamburg / Garmers/ we
unglücklichen Todes seines Sohnes g
ben/) aut non procrearunt filios, a
diu retinuerunt, entweder gar keine
gezeuget/ oder dieselbe auch nicht la
halten.

Die Continuation folget hiebey i
tigen Bogen.

Abergläubische Sonnen-Verehrung.

ir hatten diesen Platz der Beschrei-bung der ehegestrigen Sonnen-Finster-widmet/ und wie dieselbe zu Hamburg ecket worden ; indem aber die die es nicht leiden / so wol-r es biß künfftig aussetzen / und von dem Dienste und Ceremonien, die Alten dieses grosse Welt-Licht t/ melden. Das Alterthum dieser ung zeigt uns Hiob am XXXI. an/ / wie die 72. Ubersetzer nebst dem O loro bezeugen/ aus Naguels und E-se entsprossen/ weil dieser solcher Ab-schon zu seiner Zeit erwehnet wenn er : Habe ich etwann das Licht ange-bann es helle leuchtet/ und den Mond/ voll gieng ? Hat sich mein Hertz bereden lassen/ daß mein Mund and küssete? Mit solchen Worten auf die heidnische Gewohnheit/ wel-Folge die ersten Anbeter die Hand/ erbietigkeit gegen die Sonne/ küsse-wohl sie nach der Zeit/ wie Apule-berichtet/ den fördersten Finger nach umen zu krümmeten/ und den Dau-den Mund steckten/ und küsseten/ in-sich nach der rechten Seite zu um-t/ und also die aufgehende Sonne an-, GOtt verbeut auch schon durch Mo-IV. Daß du nicht deine Augen auf-gen Himmel und sehest die Sonne/ Mond/ und die Sterne/ das gan-des Himmels / und fallest ab/ und e an/ und dienest ihnen. Dieser en Satzung ungeachtet haben die boß-hafftigwillige Kinder Jsrael die von den Syrern entlehnte Abgötterey der Son-nen getrieben : Denn diese nenneten die Sonne Baal/ oder Herr/ und die Phœni-cier, nach dem Zeugniß des Philo, aus dem Sanchoniaton, Beelsamen/ oder Herr des Himmels : Auch gaben ihr die Einwohner der Phenicischen Stadt Ackaron den Nah-men Baalzebaim / das so viel gesagt ist/ als Herr der geheiligten Gaben / daraus nach-mahls spottsweise Baalzebub / das ist/ Flie-gen-Gott/ gemacht worden. Diesem zu Eh-ren schlachteten sie / wenn sie eine schwere Niederlage litten/ oder ihnen eine dürre Zeit und Hungers-Noth zustieß/ ihre Kinder/ wie Porphyrius de Abstin. Animal. L. 2. bezeu-get. Die Ammoniter verstunden unter ih-rem Moloch gleichfalls nichts anders / als die Sonne/ die sie auch mit dem Nahmen Miltom verehrten / indem die Eltern ihre Kinder zwischen 2. Feuern / entweder selbst durch trugen/ oder den Priestern überliessen/ damit sie gereinigt werden möchten. Man verbrannte sie auch wohl gar in dem ab-scheulichen Götzen-Bilde des Molochs/ wel-ches sieben unterschiedene Fächer/ Behält-nisse oder Absätze hatte/ in welchen ersten der Vater oder die Mutter das feineste Mehl/ in dem andern eine Turtel-Taube / in das dritte ein Schaaff / ins vierdte einen Wid-der / ins fünffte ein Kalb / ins sechste einen Ochsen / und in das siebende das Kind selb-sten warffen. Diese sieben Gemächer ziel-ten auf die sieben Planeten/ darunter man der Sonnen das ansehnlichste Opfer reich-te / weil sie solche für den obersten Gott hielten.

Neue Astronomische Obseruation über die Elevationem Pol Strahlsund / und auf der Insul Rügen / nebst der Zeit der Æquinoctiorum.

WAs angenehme Frühlings-Wetter / so fast wider die Gewohnheit zu dieser Zeit des Jahres alle Einwohner dieser Gegenden erfreuet / wird manchem curieusen Gemüthe / in Erforschung und genauer Untersuchung desselben Uhrsachen / vielleicht Gelegenheit geben / in Erfahrung zu bringen zu trachten / unter welcher Pol-Erhöhung nicht allein unser Hamburg liege / sondern auch zugleich eine nur den Barbarn anständige Nachläßigkeit erwegen / daß mächtiger Städte und berühmter Oerter Eingesessene nicht einmahl Anstalt machen / sich zu erkundigen / unter welchem Punct oder Elevation des Himmels sie gesetzet. Weil aber die gantze Welt fast von der Brutalité überschwemmet / und die verzweifelte Geld-Sucht schier alle Gemüther dermassen eingenommen / daß sie in einer abscheulichen und mehr als viehischen Verblendung auf nichts gedencken / als reich zu werden / sogar / daß man auch diejenige mit unter gescheidte Leute zu rechnen beginnet / die zu nichts taugen / als ihren Nechsten arglistig / sträfflich / heimtückisch und schändlicher Weise zu versortheilen / so müssen nothwendig die Lüste zu den Künsten verschwinden / und die Welt in ein neues Chaos der Barbarey verwandelt werden. Dannenhero dürffen wir uns nicht wundern / daß wir so viele falsche Geographische Beschreibungen / vitieuse Land-Karten / gefährliche Schiff-Fahrten / und irrige Rechnungen und Abzeichnungen in allen Sonnen-Uhren täglich erfahren müssen / welcher Mangel jedoch durch Unterhaltung eines eintzigen rechtschaffenen Mathematici zu [illegible] stünde / wenn ihm die ge-

bührliche Gelder zu Erkauffung tüch
Instrumenten gereicht würden. Der un
gleichliche Dänische Edelmann / Tycho
he, weil er nicht allein selber für sich gr
Reichthum besaß / sondern jährlich von
se eine gute Pension bekam / könnte b
mehr auf Mechanische kostbare Instrum
ten wenden / wovon Europa, zu seinem
merwährenden unsterblichen Nachruh
grossen Nutzen gehabt / und Hamburg
Vergnügen gesehen / zum ersten zu erfah
was es für eine Situation unter dem Pol
be. Das Exilium dieses geschickten M
nes / so ihm einen Platz in des Tollii [illegible]
ctat de Infelicitate Literatorum [illegible]
war Uhrsache fürnehmlich mit hieraus
als sein prächtiges Uraniburg mit dem
halbe Meile von Hamburg gelegnen Sch
se des Dorffes Wansebeck / (so damahls
Stadthalter / Hn. Hinrich Rantzau / geh
te /) verwechseln muste / determinirte e
Elevationem Poli gemeldter Stadt H
burg gantz genau biß auf 53. Grad
(wie wir schon ehemahls erwehnet /) da
der Zeit solche über 15. biß 20. Mi
nach Norden extendirt gewesen / wel
sehr viele neue Land-Karten bezeugen.
Herren Nürnberger / welche / wegen
Wissenschafften und Künste / bey dem
ropæern sich so beliebt / als ruhmwürdig
macht / können mit ihrem Bernhardo W
thero und Regiomontano auftreten /
gleichfalls ihrer / wegen des löblichen Ar
cratischen Regiments / berühmten Stadt
Grad 26 beygelegt. Uns ist allhier
wenig Wochen eine gewisse Observation,
ein

Spiegel benahmt/ zugesandt/ des In-
daß er an seinem Orte in Rügen dur.h
ord-Stern die Höhe des Poli daselbst
en/ selbige nachmahls auf Strahlsund
ret/ und von den Æquinoctiis, die er
chanische Art zu determiniren sucht/
det/ was massen er sich unternehmen
die gantze Bewegung der Sonnen in
100. Jahren mit einem Circul und
in einer Tabelle so genau fürzustel-
aß kaum eine Minute an solcher Zeit
lle. Ob nun diese Observationes
s gelehrten Hn. Dr. Reyheri jüngst
rten Periodo Clementina zutreffen
/ solches wollen wir allhier aussetzen/
l wir wissen/ daß einjeder/ der sich die
chung desselben angelegen seyn lässet/
erklichen Unterscheid antreffen wird.
an/ fürnehmlich allhier/ die Tabulas
Solaris unsers Spiegels so Mechanisch
rstellen kan / so hätten wir gerne ge-
t / daß er seine neue Erfindung in
resolvirt, kürtzer zusammen gefast hät-
h wie Andreas Goldmayer zu Nürn-
s Motum Solis aus den Ephemeri-
nch also kürtzer machen wollen. Der
s so Spiegel/ aus der Insul Rügen
uns communiciret/ ist folgender:
n man von keinem Dinge Nachricht
r welcher Zeit / Stunde und Minute
uinoctium eingefallen / so muß der
d selbsten das gewisseste davon melden/
r Curieusite ein Genügen thun / da
e Polus-Höhe das Fundament ist/ an
n alles hänget. Aus solcher Polus-
entspringet die Equinoctial - Höhe;
r gemessenen Sonnen-Höhe zu Mit-
ndet die Declination der Sonnen/
e dieselbe noch von der Æquatorischen
stehet/ woraus denn die Rechnung
en / um welche Stunde und Minute
ttel-Punckt der Sonnen die wahre
Æquinoctial-Linie betreten soll. Hievon will ich das jenige melden / was ich an meinen gewesenen Ort in Rügen befunden.

Anno 1704. den 12. Januarii, um 5. Uhr Nachmittags / stund der Nord-Stern recht in der Meridan-Linie / und war vom Horizont erhoben 56. Grad 40. M. Im bemeldten Jahr / den 14. Januarii des Morgens/ stund der Nord - Stern in dem Mitternächtigen Meridian um 54. M. nach 4. Uhr des Morgens / und war vom Horizont erhoben 52. Grad. 7. 30. Sec. Daraus folgt die Polus-Höhe vom Horizont 54. Grad 23. 45. Sec. daher also die Æquinoctial - Höhe 35°. 36. 15. ist. Ao. 1705. den 20. Martii gleich zu Mittage / war der Sonnen Mittel-Punct vom Horizont erhoben 35. Grad 31. M. 55. Sec. stehet also in diesen Augenblick die Sonne noch um 4. M. 20. Sec. niedriger als die Æquinoctial-Lienie / und wird erstlich des Nachmittags um 4. Uhr 2. M. dieselbe erreichen. Nun kan man durch Geometrische Gewißheit beweisen/ daß Stralsund um so viel südlicher liegt / daß es mit der Polus-Höhe 54 Grad 21. 22. 30. benennet werden könne / und liegt von meinem gewesenen Ort um so viel westlicher/ daß die Stralsundische Uhr um 19. Sec. später schlagen muß/ als meine Rügische Uhr. Derowegen ist die Sonne zu Stralsund Anno 1705. den 20. Martii Nachmittag um 4. Uhr 1. M. 41. Sec. in den ♈ kommen. NB. bey allen was hier angeführet ist keine Parallaxis und Refraction in acht genommen. Rechnet man nun die Jahrs Länge zu 365. Tagen/ 5. Stunden 49. M. und 49. Sec. so wäre der der Sonnen Eintrit in den ♈ in diesem 1706. Jahre geschehen zu Stralsund den 20. Martii um 9 Uhr 51 M. 30. Sec. Hat nun die Longitudo ihre Richtigkeit / welche

C. H. V. W. im Jahr Anno 1704. herausgegeben / da er Hamburg mit 34. Grad 59. M. und Stralsund mit 37. Grad 11. M. Longitud. benennet / so hätte nach Stralsundischer Uhr / in diesem 1706. Jahr das Frühlings-Æquinoctium zu Hamburg seyn müssen / den 20. Martii um 9. Uhr 42. M. 42. Sec. N. M. Bleibt man nun bey obgesetzter Jahrs-Länge / und Æquinoctio, und will alles für richtig annehmen / so dann dasselbe biß aufs Jahr 1741. fortsetzt / so muste der Sonnen Eintrit / nach dem Hamburgischen Meridiano geschehen / (woferne in solcher Zeit kein Schalt-Tag ausgelassen) um 9. Uhr 45. 17. V. M. den 20. Martii. Ist also dieses alles nach der Polus-Höhe und nicht nach den Tabellen gerichtet / welches noch besser mit den Astronomischen Tabellen eintrifft / wenn die Parallaxis und Ref. bey der Polus oder Æquinoctial-Höhe in acht genommen wäre / welches dieses mahl erinnern wollen.

Nach obgesetzte Æquinoctia über Hamburg und Strahlsund hat der Autor übers gantze Jahr einige Maaß-Stäbe oder kurtze Linien / nach Minuten eingetheilet / hingesetzet / die allhier wegen ihres grossen Raums / so dazu erfodert wird / nicht können ausgedruckt werden / daher er weit bequehmer gethan / wenn er an deren statt die Zahlen in eine Tabelle gebracht hätte.

Der von der Citation entladene Geist.

Wir wollen die Gräntzen des alten Albions einmahl wieder verlassen / und die Begebenheiten eines Gespenstes erzehlen / daß sich in unsern Ring-Mauren eine Zeitlang aufgehalten / und eine Frau / Nahmens G. V. H. die annoch im Leben / beunruhiget. Gedachte G. V. H. ist eine wegen ihres ehrbaren und frommen Wandels bekannte Frau / eben von keinem schwermüthigen Humeur, daher man an der Warheit dieser Geschichte keinen Zweifel tragen darf / zumahl da viele kluge und wackere Leute die Umstände genau erwogen / die auch also beschaffen / daß sie wohl einer Beschreibung wehrt geachtet werden. Es sind etwann dreissig Jahr / und wenig darüber / daß sie in einer unglückseeligen Ehe mit ihrem Manne lebte / welcher ein Goldschmid / der seine Kunst zwar wohl verstund / aber weil er dem Truncke ergeben war / an die Erhaltung seiner Frauen und Kinder so wenig gedachte / daß er nicht allein seiner Nahrung nicht nach gienge / sondern auch das wenige Vermögen seiner Frauen gäntzlich durchbrachte / und sie also in einen betrübten Stand setzte. Der Mann hatte noch eine Mutter im Leben / welche diese Heyrath gemacht / und ihren Sohn in seinem unordentlichen Wesen stärckte / in dem sie ihm endlich als alles Gut schier verthan / die Schräncke und Kasten erbrechen / und daraus der Frauen rothen Scharlachen / nach damahliger Gewohnheit mit schwartzen Spitzen verbrämten / Rock herausnehmen half. Die Frau demnach / als sie dieses sah / und es zu verhindern nicht vermögend war / sprach ihres Mannes Mutter folgender Art an: Ihr seyd Ursache an meiner Verheyrathung an euren Sohn gewesen / und helffet ihm nun noch in seiner Boßheit stärcken / damit ich noch ferner betrübet / und folgends zu einer unglückseeligen Frauen gemacht werde: Darum will ichs GOtt klagen / und gegen den sollt ihr schwere Rechenschafft geben / wie ihr mit mir gehandelt. Nach eben nicht gar langer Zeit geschah es / daß die Mutter d

nes verstarb / ohne sich mit ihrer
r-Tochter zu versöhnen / die sich
e zum Vertrag beqnähmet hätte /
alb ihrer Seits entschuldigt blieb/
n ihr nicht die geringste Nachricht
Kranckheit ihrer Schwieger-Mutter
/ die mitunruhigem Geiste die Zeit
ens beschlossen. Als einige Mo-
ihrem Abschiede verflossen / trug
/ daß G. V. H. auf einem Sonn-
Abends vor ihrem in St. Jürgen /
mburgischen Vorstad) belegnē Woh-
Pochen an der Haus-Thüre vernam;
n zu öffnen/ mit ihrem auf dem Arme
kleinen Kinde hinunter gieng/ersahe
staunen die Gestalt ihrer verstorbe-
wieger-Mutter vor der Thüre
n einem schwartzen mit vielen Tro-
eten Regen-Kleide / als wie gantz
da es doch ein heitres Wetter war/
über ihren lincken Arm vorgedach-
n Rock hangen / also daß die Spitzen
gekehret. Auf diesen Rock sahe
eust offtmahls sehr betrübt / und
herum die Frau an / welche hier-
Geist verlies / in ihre Stube zurü-
/ und mit ihrem Kinde auf den
mächtig zu Boden stürtzte / in wel-
ihr lange liegen blieb / biß endlich
zu kamen / sie ermunterten/und die
er Ohnmacht von ihr mit Befrem-
nahmen. Um zwey Uhr des Nachts/
ehloser Ehemann wohl bezecht/ sei-
lichen Gewohnheit nach / zu Hau-
sagte sie zu ihm: Was muß ich eu-
s für Kummer täglich erdulden /
er Mutter / die mich in meinen
quählet / kan ich auch im Tode nicht
sicher seyn / denn wisset / daß sie mir
c. worauf der Bruteur mit entblö-
ten allenthalben im Hause herum
h den Geist mit den Worten: Ge-
Teufel / wo bist du? Zum Kampf aus-

forderte. Der Geist wiederholte nachmahls seine unangenehme Visite sehr offt / und die Frau gedachte davon befreyet zu werden durch Veränderung ihres Hauses / welches sie in der Neustadt erwehlte / aber sich in ihrer Hoffnung betrogen fand / indem ihr Verfolger sie allenthalben aufsuchte / ungeachtet sie ihre Wohnung hernach 3 mahl changirte. Solches bewegte sie / daß sie ihre Noht ihrem Beicht-Vater / Hinrich Elmenhorsten / einem gelehrten und geschickten Manne / entdeckte / welcher solches einer Schwermuth zu schrieb / und ihr alles gäntzlich aus dem Sinne reden wollte; wie aber seine Bemühung hierinnen umsonst war / tröstete er und ermahnte sie / ihre Zuflucht zu den Beherrscher aller Geister zu nehmen / und GOtt um kräfftigen Beystand in ihrer Anfechtung anzuflehen / welches sie ihm versprach / und daneben bezeugte / daß kein Kummer der Welt der Gemeinschafft mit einem Geiste gleich zu schätzen / welches man der widrigen Natur der Menschen mit solchen Gespenstern zu zuschreiben Ursache hat / und glauben muß / daß solche der Schwachheit / die uns in diesem Leben anklebet / allzu empfindlich und kräfftig sey. Niemand aus ihrer Verwandschafft könnte das Gespenst sehen / ausser ihr junges Mädgen / welches dasselbe einst in der Nacht erblickte / und sie mit diesen Worten deswegen aus dem Schlafe erweckte: Mutter / da steht unsere Groß-Mutter; Worauf die Frau auch derselben Gestalt vor dem Bette ersah / also wie sie in ihrem Sterb-Kittel eingekleidet gewesen / wobey sie gantz eigentlich erblickte / daß ihr die Haube vor dem Kopfe gantz schief gesessen / welches auch einige / denen sie solches erzehlet / und die sie im Sarge liegen gesehen / bekräfftiget. Ob nun zwar / vor beschriebener Massen / niemand das Gespenst sehen kunte / so könnte dennoch ein jeder dessen Gegenwart an der

Frauen

Frauen leichtlich bemercken / indem sie allemahl bey dessen Erscheinung ein Paroxismus überfiel / daß sie als ohnmächtig dahin sanck / ihre Sprache gantz gehemmet ward / und mit offenen Augen liegen blieb. Als solches ihre Magd einsten merckte / und zu ihr sagte: Ach Frau / ihr bekommet eure gewöhnliche Plage wieder; Ward ihr solches mit einer derben Maulschelle von dem Geiste vergolten / daß ihr die Haube vom Kopfe flog / da doch kein Mensch im Zimmer war / der ihr damit zusetzen konnte. Zu einer andern Zeit / wie gedachte Magd auf den Boden stieg / ward ihr mit einem Knochen an den Leib geworffen / welchen sie aufzuheben bemühet war / aber nicht zu thun vermochte / unwissend wem sie dieses Spiel und Swäche ihrer Kräffte zu einem sonst so leichten Wercke zuschreiben sollte. Die Magd hatte die Gewohnheit / daß sie / wenn sie an ihrer Frauen den Paroxismum spührte / derselben Schwestern / oder die Benachbarte zusammen rief / um ihr in solchem Zustande zu Hülffe zu kommen / weil ihr gerathen worden / das Gespenst um die Ursache seiner verdrieslichen / nunmehr so offt wiederholten Erscheinung zu befragen / worzu aber die gekränckte Frau niemahls eine sattsame Hertzhafftigkeit hatte / so / daß die Leute endlich der vielen Visiten überdrüssig wurden / weil sie ihren Raht vergebens angewand / und ihre Bemühungen fruchtlos und ohne allen Nachdruck sahen. Endlich nahete die Zeit ihrer Erlösung von ihrer verdrieslichen Verfolgung herbey. Denn als sie auf den Abend eines Sonntages / von einer andern andächtigen Frauen vergesellschaftet / in einem geistlichen Buche lase / schöpfte sie soviel Trost daraus / daß ihr Muth ihr dermassen gestärcket vor kam / den Geist / wenn er kommen würde / unfehlbahr anzureden / welchen gefassten Entschluß sie ihrer Gefehrtin entdeckte / die denn ihrentwegen zu GOtt inbrünstig viele Seuffzer schickte / und baht / dieser armen Frauen doch einmahl wiederum aus ihren langen Trübsahl zu helffen. Kurtz darauf

veränderte sich ihrer Gestalt / als das ge
liche Kennzeichen ihres Zufalles / aber n
sehr / als vormahls / den sie baht die Fra
Laterne anzustecken / weil sie gesinnet wär
Schwester zu halen. Die Frau war ben
das ihr aufgetragene Amt zu verrichten.
als sie hinaus ging / das Licht anzuzünde
das Gespenst anzusagen: Ich muß bey
Citation befreyet seyn; worauf G. B. F.
hertzhafft antwortete: Ich will dich der
gen entledigen / warte aber biß ich n
komme. Die Rede des Gespenstes sol
hohl / dunckel / und dem Gelaute der St
nicht unähnlich gewesen seyn / die dur
Horn oder Sprach-Rohr gehet: So ha
Frau beym Anzünden der Kertzen auch
ein Gelaut / aber keine Sylben vernom
Also giengen sie zusammen nach G.
Schwestern hin / erzehleten / was
ret / und bewegten dieselbe mit
Inzwischen dünckte ihr das Gespräch / m
chem sie sich mit dem Geiste einzulassen
sehr schwer und ungewohnet zu seyn / w
ihre Begleiterinnen ihr / durch kräfftige
lung der Befreyung ihres Kummers /
auf sothane Art zu hoffen hätte / möglich
dem Sinne redten / welches auch vo
Nachdruck war / daß sie sich feste vorsetzte
ches zu thun / wobey denn ihre Schw
Mühe genug hatten / sie nach ihrer
nung zu begleiten / indem sie
meistentheils hinschleppen musten.
sie in das Gemach eintraten / sahe
H. das Gespenste noch auf derselben St
sen / wo sie es verlassen / fassete sich
weit / daß sie mit bebender und lallender
ge dasselbe anredte / und sagte: Höre / du
deiner Citation befreyet seyn; wohl
derselben entlediget im Nahmen der H
Dreyfaltigkeit / und es sey zwischen un
den eine feurige Mauer immer und ewig
damit wir uns in diesem Leben nimmer
wieder sehen. Hierauf gieng das Gespenst
lings zur Thür hinaus / und ist auch na
Zeit nimmermehr wieder erschienen.

Auf den Tacitus.

Daß du ein Stummer heist / dünckt mich so fremde nicht /
Dein Auge winckt / an statt daß Hertz und Zunge spricht;
Drum / was ich so versteh / das kan ich leicht vergessen /
Wem aber ist die Schuld von beyden beyzumessen?

Denckwürdiger Begebenheiten
Vier und dreyßigste Nachricht.
Ausgefertigt am 21. Maji. 1706.

Verfolg der Lebens-Beschreibung Hieronymi Voglers/ Hamburgischen Burgermeisters.

VOn seiner mit glücklichem Succeß
vollführten Reise hat man eine
sehr wohl verfaste Beschreibung/
die er mit eigner Hand aufgezeich-
ein gutes Buch ausmachen könnte/
an es zum Druck beförderte. Er
curieus, wohl in den alten Ge-
bücheru belesen/ und zu keinen Schul-
und Metaphysischen unnützen und
nackten Grillen/ sondern zu Wissen-
angeführet worden/ die auf die ge-
Wohlfahrt zielen: Daher lieset man
die Vergnügen und Bewunderung/
an er alles auf seine Tours observi-
die remarquableste Denckwürdig-
grosser Geschicklichkeit zu Pappier
Die erste ansehnliche Ehren-Char-
er in seiner Vater-Stadt bekleiden
war die Raths-Würde/ zu welcher er
mit Zustimmung vieler Patrioten er-
warb/ und weil seine Studia, Fähig-
keit/ Conduite schon damahls mehr
bekant war/ so muste er en
eines Abgesandten noch in selbigem
Jahre nach Coppenhagen gehen/ um daselbst Nomine Illustris Senatus der Königlichen Krönung beyzuwohnen. Im Jahr 1604. ward er an Ihre Groß-Brittannische Majestät/ und des folgenden Jahrs nach Lübeck und Stockholm gesandt/ um das Miß-Verständniß/ so sich zwischen Hochgedachter Crone und löblichen Reichs-Stadt erhoben/ zum gütlichen Accommodement zu bringen helffen/ welches auch einen glücklichen Effect gehabt. Nach der Zeit ist er zu dergleichen Employs mehr gebraucht worden/ nemlich/ an Ihre Hoch-Fürstl. Durchl. Ertz-Hertzog Albrechten zu Oesterreich/ als Hertzogen zu Burgund und Braband/ an Ihre Allerchristlichste Majestät in Franckreich/ und Ihre Catholische Majest. in Hispanien/ in Begleitung des Lübeckischen und Dantziger Gesandten/ im Nahmen der Hansee-Städte. Von dieser Gesandtschafft/ welche die ansehnlichste gewesen/ so jemahls von den Hansee-Städten abgefertiget worden/ wollen wir einige Particularia anführen/ die das damahlige Ansehen/ Macht und Hoheit dieser vereinigten

einigten Republiquen bekräfftigen/ und uns viel von dem Ceremoniel, womit dieselbe an auswärtige Höfe empfangen und aufgenommen worden / kund machen/ zumahl solches von keinem Publicisten biß hieher/ (vielleicht aus Mangel der Uhrkunden/) aufgezeichnet. Es hatten Ihro Königl. Majestät in Spanien einen sehr hohen Zoll/ zu 36. ProCento, auf gewisse Waaren geleget/ welchen zu heben die Gemeinschafftliche Städte des Hansischen Bundes zu Beförderung des Commercii für nöthig erachteten/ und daher Hn. *Hieronymus* Vogler/ aus Hamburg/ Hn. Heinrich Brockes/ aus Lübeck/ und Hn. Arnold von Holten/ aus Dantzig/ zu ihre Gesandten verordneten/ die ihre Reise auch im Novembre antraten. Der damahlige Gemeinschafftliche Hanseatische Syndicus, Dr. Johann Doman/ ward ihnen nebst einem Legations-Secretario, Conradinus, einer jungen qualificirten Person/ aus Lübeck gebürtig/ adjungirt, die mit ihrem grossen Gefolge am 20. gedachten Monats zu Blanckenese ankamen/ biß dahin sie der Magistrat zu Hamburg mit 12. Einspännigern und Reiten-Dienern convoyren lassen. Sie nahmen ferner ihre Tour über Bremen/ Osnabrüg/ Münster/ Dartmund und Cöln am Rhein/ in welchen Städten sie von den Ober-Herren und Vorstehern des Regiments mit ansehnlichen Præsenten vom Weine und Victualien begabet wurden/ welche Affection sie auch von dem Hochlöblichen Rath der freyen Reichs-Stadt Acken/ woselbst und zu Cöln sie von den regierenden Herren Burgermeistern/ mit Zuziehung anderer vornehmen Herren/ zu einem Gastmahl aufs Rath-Haus invitirt, und magnifique tractirt, auch von dem ältesten Herrn Burgermeister zu Ack und einem Raths-Herrn biß auf 2. Meil accompagnirt wurden. Die Herren von Bremen gaben ihnen 12. Reuter zur Convoy biß Osnabrück mit; die Herren von Osnabrüg aber liessen sie so wohl von einer Zahl Infanterie als Cavallerie biß Münster begleiten / welche Höfligkeit sie / wegen damahliger grossen Unsicherheit zu reisen / von den übrigen Puissançen gleichfalls genossen/ dannenhero sie glücklich am 21. Dec. endlich zu Brüssel angelanget. Sie waren kaum abgestiegen/ und in ihr Zimmer getreten/ so wurden sie durch den Hn. Secretaire Fleckhammer im Nahmen Ih. Hochfürstl. Durchlauchtigkeit/ Ertz-Hertzogen Albrechts complimentiret / und gleicher Gestalt durch zweene von Adel von wegen Herrn Ferdinand Lopez, Ih. Maj. von Spanien destinirten Ambassadeurn nach Dennemarck/ und Gouverneur zu Carpen, salutiret, wobey sie zur Nachricht bekamen/ daß man ihrer in Spanien mit Verlangen erwartete/ und sie in Brüssel schleunig expedirt werden könnten. Deshalb ruheten sie nur einen Tag/ nemlich am Feste der Beschneidung Christi/ nach dem neuen Calender/ und hielten des folgenden Tages gleich bey Ihr. Durchl. um Audientz an/ die ihnen denn auch des nechsten Tages darauf angesagt ward. Der Hertzog empfieng sie sehr gnädig / hieß sie auf Deutsch willkommen/ und reichte ihnen die Hand/ worauf sie ihre Rede/ nach gehabter Instruction anbrachten/ und von Ihr. Hochfürstl. Durchl. mit gnädigem/ gutem und schleunigem Bescheid vertröstet wurden. Weil sich nun ihre Reise / zu solcher beschwerlichen Winters-Zeit etwas verspätet/ so hielten sie beym Hertzog zugleich um ein Intercession-Schreiben an Ihro Majest. wegen Prolongirung des bestimmten Termins von 8. Monaten an/ erhielten dasselbe/ schrieben auch deswegen selber an den König und Hn. Secretarium des Consilii de Estado, Andr. de

Prada,

und schickten am 29. Dec. einen aus
ittela / Nahmens Hans Campfer-
uf der Post nach Madrit voraus.
begaben sie sich nacher Antorff/ nach-
vorher dem Grafen von Arenberg
sidenten Ricciardos eine Visite ge-
daselbst ließ sie der Rath durch 6. De-
complimentiren/ sehr wohl mit Wei-
siren/ und zur Mahlzeit aufs Rath-
schigen/ welches der Brüsselsche Ma-
gleichfalls gethan / so aber von den
Gesandten mit einer höflichen Excu-
rt ward. Nachdem sie zu Antorff
ichen expediret/ nahmen sie ihre Re-
iderum auf Brüssel/ und hielten um
hieds-Audientz an/ die sich aber et-
zog / weil sie inzwischen wegen ein
dere Mißhelligkeiten/ so zwischen den
rn und Hansee-Städten wegen des
lii entstanden / gepflogen/ worauf
m 12. Januar. 1607. durch Hn. Lic.
en ein kurtzer Bescheid/ in Frantzösi-
prache/ eingeliefert ward/den sie aber/
o wol der Sprache als dem Stylo Cu-
t conform zurück zu nehmen baten.
rsache war diese/ daß ihre unterthä-
ntationes, Oblationes & Commen-
s nicht mit einer Sylbe beantwortet
worden / und da ihr Vorbringen in sechs
Puncten bestanden/ hätte man ihnen nur auf
drey repondiret. Uberdem so wäre die Ant-
wort in etwas hitzigen und scharffen Termi-
nis, ohne Noth und gegebene Ursach/ abgefas-
set/ und wüsten die Herrn Gesandten nicht/
warum die Schrifft / so odieus wegen der
Kaufleute der Hansee-Städte und fast spött-
lich eingerichtet. Es wäre zwar nicht zu
leugnen/ daß die meisten Einwohner der Han-
see-Städte nur aus Kaufleuten bestünden:
man müste aber dabey in Consideration zie-
hen / daß die Hansee-Städte vornehme/ freye
und herrliche Communen wären / und daß
die Herrn Gesandte nicht von Kaufleuten/
sondern von der Kaufleute Ober-Herrn / dem
Magistrat dieser ansehnlichen Städte abge-
sandt; möchte also der Bescheidt dem Herrn
Assonville, welchen sie für den Concipienten
hielten/ wieder zurück geliefert werden / da-
mit ihnen ein anderer / in deutscher oder la-
teinischer Sprache/ und in materia & forma
docente zukommen möchte / widrigesfals
aber wurden sie sich gemüssigt befinden / oh-
ne Bescheid ihre Reise fortzusetzen / wovon
wir den Erfolg mit nächsten zu vernehmen
haben.

Auflösung der Gesellschaffts-Rechnung.

Schwachheit der Madem. Regina nam
ermassen überhand / daß alle ange-
Hülffs-Mittel vergebens waren/ und
ns Bette stehende Freunde riethen /
ig den Sterbe-Kittel herbey zu schaf-
dem ihr schon die Augen zu brechen
n. Unterdessen vernahm man ein
pochen an der Thür/ daß jedermann
ieß/ um zu sehen / was dieses Unge-
ür eine Ursache hätte / und kaum
sie die Thüre geöffnet/ als eine Man-
nes-Person herein tratt/ die aus vollem Hal-
se rieff: Sechs und dreißig ProCento, sechs
und dreißig ProCento! Auf das Wort 36.
ProCento bekam unsre Madem. Regina als-
bald neue Kräffte/ und fragte mit zitternder
Zunge: Ob es auch voll 36. oder nur 35.
wären; worauf Paul / (so hieß der Mann)
zur Antwort gab: Es wären völlig 36. Pro-
Cento, die ein scharffsinniger und braver A-
rithmeticus zu Lübeck/ Hr. Peter Tiedemann
benahmt / ausgerechnet / langte damit die

Rechnung hervor / und übergab sie ihr. Maj. Regina nahm dieselbe begierig an/ küssete sie wohl tausend mahl / und nöthigte Paul/ sich zu setzen/ sie wollten ein Gläsgen Rhein-Wein aus dem Raths-Keller langen lassen/ da sie denn von Mr. Adam einen guten Trunck hoffete / weil sie tödlich kranck wäre. Unter andern Gesprächen vom Wetter / Kind-Tauffen/ Speisen/ &c. gab sie dem Paul die Versicherung/ daß sie den Hn. Tiedemann unfehlbar mit zu ihrer Hochzeit nöthigen / und kein Geschencke von ihm nehmen wollte. Weil ihr aber nicht bewust/ daß ihre drey Amants sich andre Schönheiten ausersehen/ so wird sie etwas lange auf derselben Retour von Buxtehude warten

müssen/ und wir wollten unser Seits r
daß der Herr Tidemann / sofern er no
verheyrathet/ sich um ihre Affection
nig bewerben möchte/ weil kein Zweif
er reussiren würde. Aus folgender v
übersandten Solution in Algebraischen
minis und Zahlen wird der geneigt
ersehen/ daß die Rechnung (wie Anfa
wehnet worden) zu einer Cubischen
tion hinauf steige / und können die
Liebhaber hiernach das Model nehme
in dergleichen Fällen zu procediren sey
alle/ so sich bißhero haben angegeben/
Auflösung zu machen / entweder zwie
zu wenig heraus gebracht.

Sätze A gewinnet 1 R Rthl. so ist sein Capital 4602 — 1 R Rth
$\frac{4}{3}$ Monat Gewinn A —— 1 R —— $\frac{1}{2}$ Monat

$\frac{3}{4}$ R Rthl. Gewinn in 4. Monat.

4602 — 1 R Rthl. Capital.
+ $\frac{3}{4}$ R Gewinn.

4602 — $\frac{7}{4}$ R Rthl. Cap. & Avance — $\frac{3}{4}$ R Gewinn — 3584 Rthl.
2 ... 2

13806 — 1 R ... 7168 Rthl. B Ge

$\frac{1}{2}$ Monat gewinnt A — 1 R — 3 Monat.

$\frac{1}{2}$ R ... 1 ... 13806 — 1. R

4602 — 1 R Capital.
+ $\frac{1}{2}$ R Gewinn.

4602 — $\frac{3}{2}$ R Cap. & Av. — $\frac{1}{2}$ R — 5886. Rthl.

9204 — 1 R ... 1 R

5886 R
——— C Gewinn.
9204 — 1 R

A 1 R
7168 R
B ———
13806 — 1 R
5886 R
C ———
9204 — 1 R

127070424 R — 23010 ℨ + 1 C
65974272 R — 7168 ℨ
81262116 R — 5886 ℨ
———
274306812 R — 36064 ℨ + 1 C
——— gleich 1572 Rthl.
127070424 — 23010 R + 1 ℨ

274306812 R — 36064 ℨ + 1 C . gl. 199754706528 — 36171720 R + 1572 ℨ
— 274306812 R + 36064 ℨ

1 C · · gl. · 199754706528 — 310478532 R + 37636 ℨ

A 1 R gleich 702 Rthl. A sein Gew.
7168 R
B ——— gleich 384 Rthl. B sein G.
13806 — R
5886 R
C ——— gleich 486 Rthl. C sein G.
9204 — 1 R

A Cap. & Gewinn ist 4602 Rthlr.
Gewinn 702 Rthlr.
———
Ergo A Capital 3900 Rthlr.
B sein Capital & Av. ist 3584 Rthlr.
Avance 384
———
Bleibt B Capital 3200 Rthlr.
C sein Cap. & Gewinn ist 5886 Rthl.
Gewinn 486
———
C sein Capital 5400 Rthl.

PROBA.

A Capital 3900 R. 6 M. 23400 R.
B · · 3200 · 4 · 12800 ·
C · · 5400 · 3 · 16200 ·
———
A Gewinn 52400 R.

524ØØ — 1572 Rthl. — 234ØØ
——— 3
3 ———
A Gewinn 702 R.

1ØØ — 3 Rthl. — 128ØØ
3
B Gewinn 384 Rthl.
1ØØ — 3 Rthl. — 162ØØ
3
C Gewinn 486 Rthl.
B · · 384 · ·
A · · · 702 · ·
———
Summa des Gewinnes 1572 Rthl.

Fortsetzung der aberglaubischen Sonnen-Verehrun

JN Syrien baueten die Emissener der Sonnen einen prächtigen Tempel/ und verehrten sie unter dem Nahmen Elagabalus/ welches nach der Verdolmetschung so viel heist / als GOtt des Berges. Macrobius, L. 1. c. 23. der bekannten Saturnaliorum, gibt uns die Nachricht / daß die Aßyrer dem Sonnen-Götzen Adad die oberste Herrschafft; der Abgöttin Adargatis aber das Unter-Commando zugeschrieben/ und daß des Adads Bild seine Strahlen niederwerts/ die Adargatis hingegen ihre aufwerts geschossen. Hierdurch deuteten ihre Weltweise an/ daß die Krafft des Himmels in den Sonnen-Strahlen / die auf die Erde fallen / bestünde: mit dem andern aber / daß durch solche Strahlen sich alles auf der Erde aufwerts hübe. Die Araber zündeten der Sonnen zu Ehren auf ihren Dächern täglich Weyrauch an ; so waren auch der Kinder Moabs und Madians Abgötter / Chamos und Baalpeor, keine andre/ als Sonnen-Götzen / davon Hieronymus in Esaiam C. XXV. v. 2. sagt: Jn der Stadt Nabo war der geweyhete Abgott Chamos, welchen man auch Beelphegor zu nennen pfleget. Bey den Arabern war die Stadt Baisampsa / am rothen Meer / wegen ihres Sonnen-Dienstes sehr beruffen; deñ Sampsa bedeutet in der Arabischen Sprache so viel / als die Sonne / also daß Baisampsa so viel heisset / als Sonnen-Haus. Die Persier / so gleichfals in abgewichener Zeit die Sonne für ihren obersten Gott hielten / stellten derselben zu Ehren dreyerley besondere Feste an : eines wegen dieses Götzen weisen Verstandes / das andre wegen seines gütigen Willens / das dritte wegen seiner mächtigen Krafft und Wirckung / oder welches natürlicher / die dreyfache Wirckung der Sonnen / nemlich das Licht / die Wär-

me und den Unterscheid der Zeit ab
oder aber weil die Sonne dreyer
macht / lange / kurtze und mit der N
che. Eben dieselbe Perser heiligten
den Armeniern und Massageten ei
Pferd / davon der verliebte Poët
L. 1. Fastorum die Ursache in folgen
sen ausdrücket:

Mit weissen Pferden sind die
erschien
Wenn sie den schnellen GOtt g
zu versi
Weil er der so geschwinde
Kein allzuträgés Thier be

Jn diesem Persien wächset auch
Stein / den die Einwohner Mitrida
so seinen Nahmen von der Sonnen /
Mitra nennen / erhalten / welchen sie de
auch heiligten. Von diesem Stein
gen uns Plinius und Isidorus, daß
vielfarbigen Widerschein von sich ge
er von einer Sonne beschienen würde
ches wol eben sothaner Anmerckun
bedürfft / indem dieses so wol von e
unedlen Steinen bekandt genug. Ist
ein Götze in der Welt mit berüchtig
sen / so ist es der Egyptische Osiris
welchem Nahmen sie nichts als die
gleichfals verstunden / welche sie an
in ihrem Heliopolis, oder Sonnen-St
ehrten / woselbst man den Ochsen
der der Sonne geheiligt war / göttli
Dieses Götzen-Bild ward aber zu
res Königs Senemuris von Helio
Assyrien transportirt, als der Assyri
nig Deleboreś seinen Gesandten Api
schickte / um solches abzuholen.
stalt dieses Sonnen-Bildes beschreib
dachter Macrobius, wenn er spricht /
von Golde gewesen / hätte in der

aitſche/ wie die Fuhrleute/ gehal-
Lincken aber einen Blitz mit etli-
hren geführet. Nicht weniger
Mohren die Sonne vor ihren
tt/ den ſie Aſſabin nenneten.
hatten allein die Freyheit / den
ſammlen / jedoch mit dem Be-
e zuvor ihrem geſchnitzten Rind-
zu Ehren 44. Ochſen/ Ziegen
ſchlachteten/ auch keinen Cameel
dem Auf- und Untergange der
mlen dürfften. Wann die Zimt-
uſammen gebracht waren/ theil-
Pfaffen durch eine geheiligte Pi-
Theil / ſo den Kauffleuten zuge-
auffen ſie / trieben damit ihren
d jeder Pfaffe bekam ſein beſon-
Wenn nun die rechtmäßige
des Canceels geſchehen / ſo
Sonne die abgebrochene Stück
e liegen laſſen / an/ ſonſt a-
wie Theophraſtus, Plinius, So-
uns ſolches gerne zu überreden
ie Sonnen-Verehrung der Grie-
bet uns der alte Proclus folgen-
: Am ſiebenden Tage eines jeden
hing man eine groſſe Seule mit
Lorber-Zweigen. Die Spitze
war mit einer groſſen kupfernen
t / von welcher immer kleinere
Kugelgens herabhingen. Das
geſchmückt mit 365. kleinen Krän-
r Fuß mit einem Weiber-Rocke
lche alfantzeriſche Ausſchmückung
ne / Sternen und Jahrs-Tage
die entlegene Maſſageſien ehrten/
ugniſſe des ſonſt eben nicht gar
Herodotus die Sonne / und
einfältige Deutſchen behteten
r dieſes Himmliſche Licht mit
r an / ehe ſie zum wahren GOt-

tesdienſt der Sonnen der Gerechtigkeit angeführet wurden; ſo bezeuget auch Olaus Magnus Lib. 3. C. 2. Gothic. Rerum von den Einwohnern der äuſſerſten Länder gegen Mitternacht / daß ſie die Sonne mit göttlicher Ehrerbietigkeit verehrt / wenn ſie nach einer halbjährigen Nacht über den Horizont ſtrahlte / und das lang entbehrte Licht und Wärme ihnen wiederbrachte ; Auch bey den rohen Weſt-Indianern gehet kein Götzendienſt mehr im Schwange / als eben dieſer / daher ſie den Tyranniſchen Spaniern / die das Amt der greßlichſten Büttel-Knechte bey ihnen verwalteten / ſpöttlich und einfältig vorruckten / daß ſie einen beſſern als ihren gekreutzigten GOtt hätten/ weil ihnen ihr GOtt alle Morgen mit fröligem Angeſicht anſchauete. Von den Peruanern bezeugt Joseph. Acoſta Hiſt. Mor. Var. Ind. L. 5. C. 4. daß ſie ihren Viracocha zwar für den oberſten Abgott hielten / nach denſelben aber gleich die Sonne verehrten / und nach dieſer den dritten / Intillapa, deſſen Götzen-Bild die Geſtalt eines mit Keule und Schleuder bewaffneten Mannes hätte / welche Abbildung ihre Abſicht auf den Donner hat. Allen dreyen Götzen dienten ſie auf einerley Manier / und mit gleichen Ceremonien / nemlich / daß ſie die Hände in die Höhe ſchlugen / mit dem Munde / als wie die Küſſende / ſchmatzten/ und dabey begehrten / was ſie gerne hätten/ welcher Dienſt endlich zu Cuſco ſo weit kam/ daß ſie ihre eigene Kinder dabey aufopfferten. Bey den Oſt-Indianern iſt auch lange vor der Gnaden-Gebuhrt unſers Erlöſers die Sonne verehrt worden / zumahl uns Ctesias berichtet / daß einige jährlich 15. Tage herum vagiren, an einem gewiſſen Orte derſelben Feſt zu begehen / da ſie dann endlich ſolche anbetheten / um ihnen 35. Tage lang kühles Wetter zu geben / damit ſie bey Feyrung

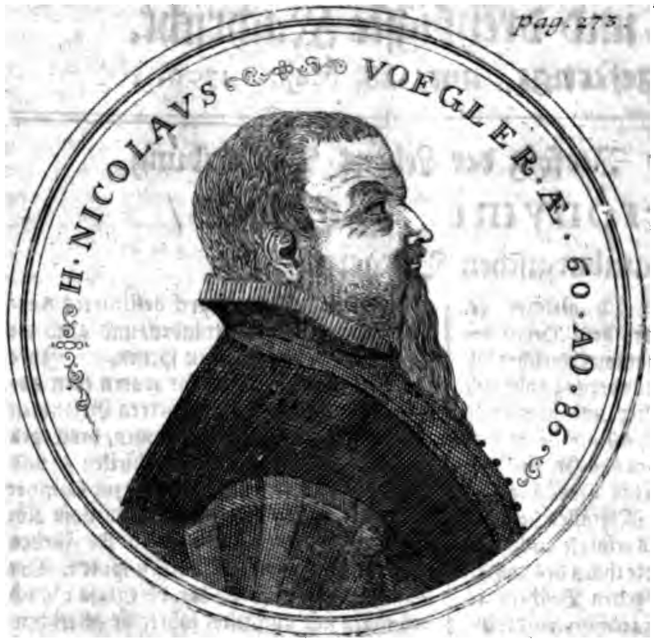
rung ihres Festes nicht allzugrosse Hitze leiden / und bequem hin und wieder ziehen möchten. Benjamin Tudelensis, ein Jude / bezeuget dieses gleicher gestalt von Haanlams Einwohnern / die / ob sie vor die zu Zeilam zu nehmē / oder von denen zu Samatra zu verstehen / dem Vossio einen Zweifel erwecket. Nachdem ich / sagt er / 7. Tage gereiset / kam ich in Haanlam, welches die erste Stadt des Königreichs ist / woselbst man die Sonne als einen GOtt anbethet. Dieses ist ein Volck / das aus den Kindern des Sternsehers Chus entsprossen. Die Sonne ehren sie auf unterschiedlichen grossen Höhen / welche man an allen Enden eine halbe Stunde von der Stadt gebauet. Insgemein lauffen sie des Morgens früh der Sonne entgegen / welcher man auf allen Götzen-Hügeln ein Bild aufgerichtet / das dem Sonnen-Kreyse gleich. Sobald die Sonne aufgehet / scheinen die Sonnen-Krayse angezündet zu werden / und geben einen hellklingenden Laut von sich / wobey Männer und Weiber mit Weyrauch-Fässern in der Hand / ihre Opfer abzustatten erscheinen. In genauer Nachforschung / warum die Japaner nebst so vielen Völckern die Sonne göttlich verehret / müssen wir erwegen / daß es bey allen Menschen ein gewöhnlicher Gebrauch sey / daß sie die ewige Gottheit in dem öbersten Behältniß / so die gantze Welt umschränckt / suchen / daher auch die Bethenden ihre Hände gen Himmel heben / und David sagt / daß er seine Hände aufhebe zu den Bergen / von welchen ihm Hülffe kömmt / nicht nach den Götzen-Höhen. Weil nun das Universum mundi Systema nichts herrlichers den menschlichen Augen zeiget als den helleuchtenden und erstaunungs-würdigen Sonnen-Cörper / so hat man solchen vor den höchsten und fürnehmsten Gott gehalten / und

bey dessen bestürtzten Betracht
Schöpfers vergessen. Solche ab
Götzendiener vergleichet der and
mas Aquinas in Sym. Apost. mi
che / wenn sie etwan in eine Köni
kommen / einem prächtig gekleide
ten unwissend manchesmahl die
sen / die dem Könige zukömmt /
das äusserliche Ansehen eines sol
liers betriegt. So vielerley Ar
ehrung der Sonnen wir nun von
nen Völckern angeführet / so vie
änderungen seiner Abbildung kön
beybringen. Die alten Griechen
gaben ihrem Sonnen-Götzen ein
gesicht / ohne Bart / weil die
veraltet: Und deswegen ist der
aufgekommen / daß die Jünglin
und Athen ihr zum erstenmahl
schornes Haar der Sonnen
Hingegen bilden die Japaner
ne mit einem langen Bart ab
sre Mahler unsern Herrn Gott /
mit ihr Alter anzudeuten; Da
Völcker die Schild-Kröthe / wel
ne mit einer Pfrieme / damit si
tzen möge / sticht / allhier in ihren
mit eingeführt / darüber darf ma
viel weniger wundern / weil solch
der Zeit / als die Japaner aus S
die Trogloditen gethan. Diese
Plinius meldet / gehörnete Sch
welche sich mit ihren Hörnern
Wasser fortzusteuren wusten / un
Land schwammen / als Heilig
wurden; daß man also auch Kr
ther gehabt / welches uns zu be
laß gibt / daß kein Götzen-Dienst
abgeschmackt und läppisch kön
werden / welchen die Einfalt nic

Auf den magern Polus.

Ob du gleich mager bist an Wangen / Brust und Hand /
So bistu doch auch dick und grob; doch an Verstand.

Pag. 273.



Denckwürdiger Begebenheiten
Fünf und dreyßigste Nachricht.
Ausgefertiget am 28. Maji. 1706.

Fernerer Verfolg der Lebens-Beschreibung Hieronymi Voglers/ Hamburgischen Burgermeisters.

Sie beschwerten sich gleicher gestalt hierüber bey dem Herrn Secretario Fleckhammer/welcher solches mit Verwunderung anhörte/ che mit dem Alter und schwachen nisse des Monf. Assonville zu ent- n bath/und anbey den Hn. Ge ndicherte / daß Ihro Durchl. au r ein sonderliches Mißfallen darübe würden. Dieses erfolgte auch/ und Secretarius brachte ihnen des andern nen neuen versiegelten Bescheid/ad dum, welchen sie acceptirten/die Ab- udientz am 14ten zu Abends nah- Ihro Durchl. sie gar gnädig und irte/ worauf sie noch desselben Brüssel verliessen/ den nechsten Weg s nahmen / und ihnen von Ihro ein abermahliges Recommenda- schreiben an Ihre Catholische Majest. en ward. Vor ihrem Abzuge aus gaben sie dem Marquisen Spinola ei- e und warteten dem Hn. Hertzogen auf / welche sie/ sammt dem anwesenden nach Dennemarck destinirten Ambassadeur, zur Mahlzeit luden/ und auch die Ehre hatten/ bey ihnen zu speisen. Ihre Aller-Christlichste Majestät waren eben damahls in Paris / als die Herren Gesandten am 22 Januar. daselbst ankamen/ deswegen sie gleich um die Audientz anhielten / und auch solche den 29ten erhielten / im Cabinet des Louvres, wobey die Printzen vom Königlichen Geblüte / und viele andere Fürsten und vornehme Herren zugegen waren. Der Königliche Secretaire, Mr. Perrot, so täglich bey ihnen sich aufhielte/ führte sie zuerst hinauf/ beuhrlaubte sich von ihnen auf dem grossen Sahl/ und bey seiner Wiederkunfft begehrte er im Nahmen des Cantzlers / die Herren Gesandten möchten ihre Proposition auf Deutsch thun. Weil sie aber schon vorher dem Herrn Cantzler heimgestellet hatten/ ob sie ihre Rede in Deutscher oder Lateinischer Sprache vortragen solten/ und sie also auf eine Lateinische Proposition sich gefast gemacht hatten / so brachte ihnen Mr. Perrot zur Antwort / daß sie bey der Lateinischen

Sprache verbleiben könnten. Hierauf wurden sie in Ihro Majestät Zimmer geführet/ und nachdem sie ihre gebührende Reverences gemacht/ von Ihro Majestät/ die jedem Gesandten die Hand reichten/ sehr gnädig empfangen/ übergaben ihre Credentiales, die der Vice-Cantzler/ Mr. Sillery zu sich nahm/ und erhielten von diesem die Antwort in Lateinischer Sprache/ des Inhalts: daß Ihro Majestät die Gesandschafft der Ehrb. Hansee-Städte angenehm/ höreten gerne von ihrem Wohlstande/ und wären ihnen mit allen guten Willen und Gnaden zugethan/ wollten auch ihr Anbringen ferner in Consideration ziehen/ und sie mit guten Bescheid versehen. Des folgenden Tages gaben sie dem Herrn Duquen de Silly die Visite, welcher sie mit einer schleunigen Expedition vertröstete/ und als sie des Tages darauf bey Mr. Sillery sich deswegen gleichfalls recommendirten/ erhielten sie von demselben die Nachricht/ daß Ih. Majest. schon in ihr Begehren eingewilliget/ und die verlangte Mandata an die Königliche Bedienten in den benannten Meer-Haafen mit einem versiegelten Antworts-Schreiben an den Hanseatischen Rath sollten ihnen eingehändigt werden. Sie erhielten solche den 2. Februar. und weil inzwischen dem Herrn Hamburgischen Gesandten/ Voglern/ eine gefährliche Unpäßlichkeit zustieß/ so musten sie denselben kranck verlassen/ nahmen ihren Weg nach Fontainebleau, machten daselbst ihre Reverençe dem Herrn Dauphin, und andern Königlichen Kindern/ und wurden zu Orleans von dem Herrn Vogler wieder eingeholet. Am 10. Martii kamen sie nach Fuon, den ersten Ort in Spanien/ und wurden allda vom Herrn Curreo, Major, sehr höflich empfangen/ mit Weine/ Fischen und Früchten regaliret/ und auf das Castel und Schloß Fontarabia geführt/ mit einem Ge-

leits-Mann / der ihre Wagen u
durchs Pyrenäische Gebürge führ
versehen. Dahin sandten die G
und Herr Corregidor von St. Seba
ne von Adel mit Brieffen an die H
sandten/ worinnen sie freundlich con
tirt wurden / blieben 2. Tage bey i
der Strasse / und verschafften/ da
Orten mit den besten Gemächern
ctamenten versorget wurden. Ih
der Herr Corregidor nachmahls
einer schönen Cavalcade von 15. b
nehmen Cavalliers, empfing sie u
im Gebirge / und erzeigte ihnen
Ehre. Allenthalben/ sowol aufm L
in den Städten/ lieff das gemeine
so sich sehr frölich erzeigte / und
Brod und Früchte in ihre Wage
indem sie vermeinten/ sie würden
den mitbringen / und mit Spani
vantagieuse Alliance schliessen. W
Pyreneische Gebürge passirt, wu
der Stadt Victoria von dem Herrn
oder öbersten Regenten / und dem
sten Adel desselben Orts / in die
nen starck/ prächtig empfangen/ mi
sen silbernen Schüsseln voller Co
Marmoladen/ Succad und Oliven,
en grossen Fässern stattlichen We
lirt. Dem Herrn Vogler/ weil
nem Fieber von neuen überfallen
und dazu noch einen Bein-Schade
erzeigten sie/ ob es gleich schon in d
war/ die besondere Civilité, daß sie
Rebhünern/ Capaunen/ und dergle
vögel reichlich versahen. Hieselbst
2. Tage stille / um ihren Pferden
dienten ein wenig Ruhe zu gönnen
sie diese Stadt/ nebst Navarra un
verlassen/ wurden sie in der grossen u
tigen Stadt Burgos vom Herrn

n edlen im Nahmen der Stadt un-
ich salutiret/ biß sie endlich am 29.
-Flecken Alcauendas, 3. Meilen
ric gelegen / anlangten / und da-
Königlichen Ordre / wegen ihres
Madrit, erwarteten. Dahin kam
Herr Contador, Juan Lopes de
ntgegen aus Madrit, complimen-
n Nahmen Ihrer Majestät/ versa-
he sie mit guten Tractamenten aus der Kö-
nigl. Residentz/ weil der Orten wenig zu be-
kommen / begleitete sie endlich am 2. A-
prilis nach Madrit, und wiese ihnen bequeme
Zimmer an/ bey einem Deutschen/ Nahmens
Geraldo Paris. Beygehendes Kupfer / so et-
was spät fertig geworden/ zeiget das Portrait
des seel. Burgermeisters N. Voglers.

Beyspiele menschlicher Grausamkeit.

ie viehische Unarten einer barba-
en Seele / und Kennzeichen roher
/ das Mitleyd und Barmhertzig-
n Stoicis gar aus dem Hertzen
d gegen seinen Nächsten eine Wuth
die einem Tyger und grimmigen
lleine anständig. Dergleichen Un-
eiß so wohl die gegenwärtige als
e Zeit vorzuzeigen. Das Scheu-
elt/ Phalaris, ließ durch den Künst-
n einen Pein-Ochsen aus Ertz gies-
her durch untergelegtes Feuer der
jenen Menschen Jammer-Geschrey
heuliches Blöcken veränderte/ da-
s selber das erste Probstück able-
dergleichen Exempel von Verser-
Tortur-Bäncke uns wohl bekand.
dem Thiestes das gekochte Fleisch
ber auftischen / und das greuliche
d Tullia, scheuete sich nicht / über
ihres elendiglich ermordeten Va-
ren / daher man die Gasse / wo
ntsetzliche Begebenheit in Rom zu-
vicus sceleratus, Schelm-Strasse
Keiner hat sich jemahls einem Lö-
her erzeiget als Antiphates, der
hs-Knecht von des Ulysses Kriegs-
den Zähnen zerriß / daß ihm das
ein vor Geiffer und Rachgier schäu-
aul klebend blieb. Hannibals Ge-
g überlaut an zu ruffen: O welch ein
lustiges Schau-Spiel / als sie einen Graben
voll von vergossenen Menschen-Blute vorbey
fuhr. Kayser Augustus sagte mit grosser
Raison, daß er lieber des Herodes Sau als
Sohn seyn wollte / weil dieser grausame Va-
ter in dem grossen Kinder-Mord auch 3. sei-
ner eignen unschuldigen jungen Printzen dem
Tode aufopfern ließ. Den schändlichen
Nahmen / denn der Römische Raths-Herr/
Vedus Pollio, selbst unter den Heiden be-
kommen / konnte er nimmer vermeiden/
weil er eine grosse Menge leibeigener Knechte
über seinem Teiche abschlachtete / damit sei-
ne Lampreten mit Menschen-Blute ernähret/
und also wohlgeschmackter zubereitet werden
möchten. Denckwürdig ist die Rede des
Blut-Igels Vitellius, denn als seine Mitge-
sellen für dem Stancke des erschlagenen Hee-
res die Nase zu hielten/ sagte er zu ihnen/ in-
dem er schier auf die warmen Leichen tantzte: Ein
todter Feind riecht wohl / aber ein erschlage-
ner Bürger noch besser. So ferne jemahls
die Welt ein Monstrum hervorgebracht / so
war es der Mutter-Mörder Nero, welcher/
als er den Mördern / denen er anbefohlen /
der Agrippina den Dolch durch die Brüste
zu jagen / zur Antwort von derselben verneh-
men müssen: Durchbohret meinen Leib / weil
er die Mißgeburt / Nero, getragen. Da-
her / als er wieder nach Rom kam/ die Leu-
te an sein Bildniß einen Sack hängeten /

weil darinnen secundum l. un. C. de his qui parentes l lib. occid. die Eltern/ und Kinder-Mörder geschlossen wurden/ da man den folgenden Vers darüber gezeichnet fand: Νέρων, Ὀρέστης, Ἀλκμαίων, μητροκτόνοι: Nero, Orestes, Alcmæon, die Mutter-Mörder. Der Persische König Cambyses muß auch eine Haupt-Person auf diesen blutigen Schau-Platze vorstellen/ welcher aus falschem Verdacht einen Bruder-Mord an Schmerdis/ und greuliche Blut-Schande an dessen Gemahlin begieng/ indem er sie zuerst ehlichte/ schwängerte/ und nachmahls aus keiner andern Ursache erstach/ als daß sie ihren ersten Eh-Herrn Schmerdis betrauerte. Als Prexaspes diesen Tyrannen wegen solchen Bruder- und Gemahlin-Mord bestraffte/ (andre vermeinen/ nur wegen des Schwelgens/) ließ er zur Dancksagung den einigen Sohn dieses Mannes an einen Pfal binden/ und schoß ihm einen Pfeil durchs Hertz/ worauf er den unglückseeligen Vater lächelnd befragte: Ob er nicht/ ungeachtet er truncken wäre/ wohl zielen könnte/ und damit wiese er auf den getroffenen Jüngling/ der seinen Geist aufgab. Durch eine zweyfache Greuel-That hat der Meden-König Astiages seinem Gewissen ein Brandmahl eingepräget/ und seinem Purpur einen Schand-Fleck angehangen. Ihn träumte/ daß aus dem Leibe seiner Tochter/ die sich damahls schwanger bey ihm aufhielte/ eine Weinrancke wuchs/ die gantz Asien überschattete/ und weil er sich deswegen befürchtete/ sein noch ungebohrner Enckel möchte ihm das Reich abwendig machen/ so befahl er seiner Tochter/ als sie von einem jungen Printzen entbunden worden/ die Frucht zu tödten. Diesem Mord-Spiel beyzuwohnen/ kriegte Harpagus Befehl/ dessen zur Gerechtigkeit geneigtes Gemüthe aber einen Abscheu für solche

Wuth hatte/ und gute Gelege
den Tyrannen die Vollziehung
lens zu überreden/ weil seine
todtes Kind zur Welt brachte/
andern Knäblein vertauschte.
also beym Leben erhalten/ und
Jahren erstlich durch einen wund
fall von seinem blutdurstigen Gr
kandt/ der ihm zwar das Leben
seine Rache an den Harpag
Diesen nöthigte er auf eine Bl
und tractirte ihn mit gekochtem
ner Kinder/ ließ ihm zum Con
Häupter und Hände auftragen
erfahren möchte/ daß er mit den
sche/ so aus ihm den Ursprung
sich gesättiget hätte. Die Kopp
Greuel-Tantze muß auch Caligul
welcher nicht allein an vielen
mördliche Grausamkeit begieng/
seine Hände im Blut des Tiber
welcher mit ihm unter einem
gen; seine Schwestern aber
Blut-Schänder zum Beyschlaf
Unmensch sehnte sich nach Donne
Erd-Beben/ Wasser-Fluthen
mißlingen/ aus keiner andern
damit nur die Zeit seiner Regie
Nachwelt durch unbeschreiblich
möchte berühmt werden; nicht
daß er die Korn-Häuser des
Reichs verschliessen ließ/ damit
setzlicher Weise eine Theurung
möchte. Die Regiersucht/ die
einen Gesellen im Regiment
auch den Bassianum Caracalla be
nommen/ daß er seinen Stief
tam an dem Halse seiner Mu
und ungeachtet diese vor dem
Sohnes besprützt davon gieng/
ihre Hersch-Sucht ebenmäßig

nach der Zeit gefallen ließ / mit ih-
ihs Sohne / Caracalla Beylager zu
e Denckwürdig war der Triumph des
m Tyrannen Phocas, über den Kay-
itium, welcher diesen unglückseli-
marchen / ehe er ihn völlig aufopfer-
eine Seule binden ließ / damit er zu-
sehe / wie seine Gemahlin geschän-
d seine Kinder ermordet wurden.
r ward durch die göttliche Vorsehung
ahonis bestrafft / denn als Phalius mit
in die Burg gedrungen war / lief er
zu / hieb ihm Arm und Beine sammt
ame ab / und verbrandte den Rumpf
glühenden kupfernen Stier. Greulich
hrecklich war nicht weniger die Grau-
n teuflische Rache der Pharisate, Mut-
Cyrus, welche den Mesabates lebendig
/ an ein Kreutz nageln / und in der
Sonne zu tode brahten; einen an-
die Folter spannen / ihm die Augen
en / und zuletzt heisses Bley in die
giessen ließ. Diese verfluchte Furie
nfals Befehl / daß Mitridates zwi-
ey Schiffen eingeklemmet / beynahe
Wochen mit Milch und Honig gespei-
d durch das Gewürme verzehrt ward.
eine gleiche Henckerin war die Thra-
rstin Numulisinte, welche nach Men-
leisch lüstern war / zu dem Ende et-
Stücken hauen ließ / und die Eltern
e / ihre eigene Kinder zu verzehren.
glückseelig sind die Unterthanen unter
Monarchischen Regierung / woselbst der
seiner Gewalt zur Ausübung seines
ichen Willens bedienet; da hingegen
ige fast eine irrdische Seeligkeit besi-
denen GOtt die Freyheit verliehen.
ayser Tiberius ein ungleicher Nach-
es Augustus, ließ einige zum Tode
eilte von steilen Klippen in die See

stürtzen / und hernach mit Rudern und Ha-
cken todt schlagen; befahl dem Hencker / mit den Kindern der Verdammten seine geile Lust zu treiben / ehe sie jämmerlich hingerichtet wurden: Andern ließ er die männliche Ruthe zu binden / und sie hernach mit starcken Träncken überladen / damit sie durch den verstopften Wasser-Gang mit tausend Schmertzen eines jämmerlichen Todes sterben möchten. Macrinus band die Lebendige auf die Todten / Glied auf Glied zusammen / damit sie durch Stanck und Würmer langsam stürben / und der Wüthrich Pantaleon schändete das Völcker-Recht auf mehr als barbarische Weise / indem er etliche an ihm abgefertigte Gesandten castriren ließ / und nachmahls zwang / etwas von den Pudendis zu fressen / welches man ihnen mit glühenden Zangen abgeknippen. Die Rachgierige Carthaginenser gehören mit in diese Rolle / welche den Römischen Feld-Herrn / Attilius Regulus, an ein Rad fest bunden / ihm die Augen-Lieder abschnitten / seinen Leib auf scharffe Spe:..) r gegen die Sonnen-Strahlen ausspanneten / und ihn durch ein schmertzliches Wachen auf solche Art jämmerlich und langsam entseelen liessen. Graf Gerhard von Mannsfeld ließ etliche Cistercienser-Mönche / im Kloster Sitten-Bach / an Stangen stecken / rösten / und dieser Blut-Hund hatte dazu anders keine Ursache / als daß die armen Mönche gezwungen den Marggrafen Fridrich in ihrem Kloster beherberget hatten. Die Grausamkeit / so die Fran,osen zu unser Zeit an die Hugenotten verübet / hat ihnen bey aller Welt einen unauslöschlichen Schandfleck erworben / und eine entsetzliche Begebenheit / die sich unlängst in Paris zugetragen / soll diese blutige Traged e beschliessen. Ein Frauen-Zimmer war von der Rache und Eifersucht dermassen eingenommen / daß sie eine unerhörte Scha:d-

That begieng. Sie vermerckte / daß ihr Amant mit andern zuhielte / und weil sie ein Kind von demselbigen hatte / so ermordete sie solches zuerst / hernach ließ sie ihren Liebhaber umbringen / ihm den Bauch aufschneiden / das Hertz herausreissen / und im Munde ste-

cken / das mit ihm gezeugte Kind aber
geöffneten Bauch schieben / eine Sch
bey hängen / und in solcher Gestalt w
elende Mensch zu jedermanns absch
Spectacul des folgenden Morgens
Gasse gefunden.

Uhrsachen des Schlaaffes / Träume und Nachtschwerm

DIe grausame Execution, welche die Tyrannische Carthaginenser an den Römischen Feld-Herrn / Attilius, vollzogen / indem sie ihm die Augen-Lieder abgeschnitten / wie wir alleweil vernommen / führet uns auf die Gedancken / was doch wol die Uhrsachen der dem menschlichen Leibe so nöthigen Ruhe seyn müsse. Solche Betrachtung leitet uns alsobald auf eine der menschlichen Natur beywohnende Unvollkommenheit / und eine daraus entspringenden Mattigkeit und Schwachheit der ermüdeten Glieder / welche nach der Beschaffenheit der Temperamente und verschiedener Gemüths-Constitutionen variiren. Die Müdigkeit in den Mäußlein und Werckzeugen der Sinnen / fürnehmlich in den Augen und Ohren / so durch starcke Leibes-Bewegungen und scharffsinniges Meditiren und Nachsinnen entsteht / scheinet allhie in Consideration gezogen zu werden. Denn gleich wie diejenige des Schlaaffes sich kaum erwehren können / die viel speculiren / oder durch starcke Holtzhauer-Arbeit sich den Schweiß auspressen; also werden diejenige aus der Erfahrung bezeugen / daß ihr Schlaaff sehr kurtz sey / welche wenig arbeiten / es sey mit dem Kopfe oder mit den Händen / Füssen / und den übrigen Theilen des Leibes. Einige Natur-Kündiger sind der Meinung / daß das Gehirn / welches die Mattigkeit am ersten empfindet / wie die Musicalische Sayten zusammen falle / die nach einer langen Be-

rührung schlaf werden / und gar
reissen. Es mangeln allhier eben ke
sachen / die solches wahrscheinlich zu
vermögend / weil bekannt / daß zur Be
der Mäußlein / Erregung der Sinn
Ausblehung des Gehirnes der Nerve
sehr viel contribuire / indem derselbe
hörlich durch und wieder durch fließ
daher vermuthlich / daß er durch sol
wiederholte Bewegung zuletzt verdü
abnehme. Nimmt er nun ab / so kön
vorher damit aufgeblehete Röhren nic
angefüllet / und also aufgespannet verb
sondern müssen endlich zusammen fal
wie die Stricke / woran grosse Lasten
endlich nachgeben / und schlaf werde
man bey Aufrichtung eines Obelisci
erfahren. Es ist auch glaublich /
Circulation des Geblüts und der
haltung des Leibes übrig dienenden
im Wachen geschwinder als im S
vor sich gehet / solche Säffte auch da
dicket werden müssen / indem sie durc
ne geschwinde Motion den Muscu
viel vom flüchtigen Saltze mittheilen
cher Verlust nun muß wieder erse
den / wozu die dem Magen comm
Speisen den grösten Theil beytragen
weil in demselben der Nahrungs-S
bereitet / und hernach durch den gan
vertheilet wird. Solche Nahru
muß in eine Verdünnung der dur
fliegung des flüchtigen Saltzes gesc

äffte bestehen/ so jedoch im Wachen so füg-
nicht/ als im Schlaaff geschiehet/ weil der
agen zu Bereitung eines frischen Chyls von
eingenommenen Speisen einer Ruhe von
hen hat / und mit ihm alle Gedärme/
lch-Adern/ das Hertz/Lungen/ ductus tho-
icus, Puls- und Blut-Adern/ vasa lym-
tica sammt allen visceribus des Schmeer-
uchs/ damit die Machina des Leibes der
elen/ Sinnen und Bewegung desto füg-
er dienen könne. Die Natur deutet sel-
durch eine Mattigkeit nach dem Essen
Nothwendigkeit der Ruhe an/ und daß
Zubereitung des Chyls weit besser im
hlaaff als im Wachen verrichtet werde/
der Uhrsache / weil schon zu Anfangs
Essens ein wenig Nahrungs-Safft im
agen zubereitet/ und im Geblüte verthei-
wird / welches von solchem neu ankom-
nden Saffte alsofort verdicket/ und eine
ränderung verspühret. Durch solche Ver-
fung des Geblütes und der Säffte wird
geschwinde Circulation verhindert/ und
rich in Unordnung/ ja die Säffte stehen
etlichen Orten wol gar still / wenn sie
ht bald durch eine neue Wärme erhitzt/
d weil die Sinnen/ Gemüths-Bewegun-
n/ sammt dem Gedächtnisse und Sinnen
hen/ temperiret/ subtiler- dünner und flüs-
er gemacht werden. Sobald solche Tem-
irung vollbracht/ und das Geblüt mit den
äfften neue Wärme erlanget / dringet es
it grösserer Gewalt durch die Poros, Röh-
n/ und erweitert dieselbe mit den Mem-
anen, worauf sich die Augen wieder öffnen/
s Timpanum wieder ausgespannet wird/
mit das Ohr den leisesten Thon empfinde/
d vermittelst solcher Gliedmassen werden
e Impressiones objectorum wieder zum
hirn geführet/ welches/ da es im Schlaaffe
mmen gefallen war / nun wieder aufge-

blehet und erhoben wird. Der stärckere Zufluß des Geblüts durch die Puls-Adern/ und die Absonderung des Nerven-Saffts von dem warmen Blute veruhrsacht anbey/ daß alle Röhren angefüllet werden/ daher denn die Mäuslein nicht mehr ruhen können/ die Müdigkeit aufhöre/ alles wiederum munter/ und zu neuen Verrichtungen bequehm wird. Bey Betrachtung des Schlafes können wir der Träume und Nacht-Schwermerey nicht vergessen/ verstehen aber unter dem Nacht-schwermen nicht eine Völlerey und daraus quillende Brutalité des Degen-Wetzens etlicher ruchloser jungen Studenten auf den hohen Schulen und andrer Bruteurs, sondern eine Wanderung bey Nacht etlicher halbwachenden und halbschlafenden Personen. Die Träume sind gleichsam ein Status medius oder Mittel-Stand zwischen dem Wachen und Schlafen/ oder ein Wachen und Munterkeit des Gehirnes/ da die Augen geschlossen mit den andern Gliedern des Leibes ruhen/ und von äusserlichen Objecten und Vorstellungen gewisser Bildungen dem Gehirne kein Anlaß zum Nachsinnen und Betrachtung gegeben wird. Das Wachen des Gehirnes oder dessen innerliche Munterkeit und Bewegung höret deswegen nicht auf/ weil es nicht von äusserlichen Objectis gerühret wird/ sondern dieselbe bleibt / wiewohl sie sehr leicht und verworren zu seyn pfleget. Dieses kömmt daher/ daß wie die Augen/ Ohren und andre Werckzeuge der Sinnen nicht allen Nerven-Safft entbehren können / so muß auch das Gehirn seinen Theil übrig behalten/ welches in steter Bewegung verbleibet/ weil ausser solchen die Gemeinschafft der Seelen mit dem Leibe würde aufgehoben werden / und das Blut/ gleich wie es zu allen Theilen/ also auch zu den Gehirn-Drüsen fliessen/ um daselbst den Nerven-Safft abzuschei-

den

den und weiter fortzutreiben. Wenn nun das Gehirne im Schlafe wegen seiner Mattigkeit schlaf wird / und zusammen fällt / am meisten zu Anfange des Schlafes / so wird der von neuen abgeschiedene Safft im Gehirn und andern Theilen der Nerven vertheilet / und bey sothaner Bewegung entstehen die Träume / weil bey derselben das Gehirne gerühret / und also der Seelen Gelegenheit gegeben wird / an etwas zu gedencken. Weil aber keiner Impression der äusserlichen Objecten im Schlafe statt findet / so erinnert sich die Seele der des Tages vorher passirten Gedancken und Begebenheiten / füget und reimet dieselbe zusammen / und je verworrener und tieffsinniger sie gewesen / je verworrener und eigentlicher werden auch die träumende Begebenheiten seyn / die manchmahl nur der Wirckung und spielenden Natur / offt aber GOtt und den bösen Geistern zu zuschreiben / welche Träume nur ein halb-kluger bey reiffer Erwegung zu unterscheiden wissen wird. Was hat es aber für eine rechte Beschaffenheit mit den Noctambulis und Nacht-Gang? Dieser menschliche Zustand tritt dem Wachen sehr nahe / weil in demselben die Sinnen auch zwar schlaaffen / aber dem ungeachtet / die Bewegung der Mäuslein nicht aufhöret / wie gemeiniglich im Schlaaffe geschiehet / wenn nicht durch einen fremden Zufall / als durch das harte Pressen des Urins / durch eine ausserordentliche Hitze oder Kälte / und dergleichen / solche zuwege gebracht wird. Alsdann stehet der schlaaffende auf / verrichtet seine / insgemein des vorigen Tages verwaltete / Geschäffte / ohne Erinnerung / und Bedacht / auch mit geschlossenen Augen / jedoch nicht allemahl / weil wir offtmahls vernehmen / daß einige auch mit offenen Augen solche Sachen verrichten. Etliche werffen sich im Bette vi
herum / etliche stehen gar vom Be
steigen die Treppen auf und ab / kle
Wände und Dächer hinan / und v
andere seltsame und wunderwürdig
die sie des Tages wachend gethan.
ches kan man mit dem berühmten B
eine Vermischung des Schlaaffes
Wachen nennen / und wo dieses is
auch das Nacht-Männlein oder Noc
lus, welches denn vielen Anlaß
wunderung geben wird / wenn sie bey
legen / auf was Art es doch zugehe
daß ein Mensch mit verschlossenen Au
stehen / oder mit geschlossenen Augen
allerhand Actiones werckstellig mach
Dieser Verwunderung abzuhelffen /
sich nur vorstellen / daß solchen Nach
mern ihre Nahrungs-Säffte sehr
welche Verdickung den Augen al
meisten zustösset / weit mehr als den
Mäußlein / die sie zu bewegen Kraf
an den Augen deshalb eine Paralysin
lähmung haben / und vermercken / zumal
Mäuslein an den Augen-Liedern
sehr zart. Wenn dann der Nerven
die Mäuslein eingetrieben / bläset s
auf / und beweget sich also / wie
an einer Blase / so man mit Wasser
abnehmen kan / bey welcher
nen Motion dann der Mensch
seiner Gliedmassen / wie im völliger
bedienet / und eben dieselbe / auch w
re Geschäffte verwaltet / als er
Tages gethan. Will uns jemand
sons hievon geben / so wollen wir
Danck annehmen / und zu ferner Unte
der Gründe der Wahrheit gar gerne
niciren.

Grab-Schrifft eines Esels und Ochsen / an Grobianum.

Steh still / mein Bruder / schau / was dieser Stein bewahret /
Du weist / wie sich ein Mops mit Grobianen paaret /
Drum sage / wer von uns das gröste Last-Vieh ist /
Ob wir es / oder der / so diese Grab-Schrifft liest.

Denckwürdiger Begebenheiten

Sechs und dreyßigste Nachricht.

Ausgefertigt am 4. Junii. 1706.

Fortsetzung der Lebens-Beschreibung Hieronymi Voglers/ Hamburgischen Burgermeisters.

Ngeachtet nun noch andere an des
Paris Behausung stossende Gebäu-
de durchgebrochen wurden/ damit
sie räumlich logirt seyn möchten/
e doch solches / wegen ihrer grossen
runter vieler vornehmen Leute Kin-
von Adel/ theils aus alten ansehn-
eschlechten der Hansee-Städte / in-
it aus Lübeck / Hamburg / Bremen
wig / mit waren / nicht verfangen/
n sie nur 14. Tage daselbst verblie-
ernach mieteten sie das köstliche Pa-
Marquis de Burgos, Ober-Hofmei-
alten Kayserin / von dessen Erben
ieß. es um 30000. Ducaten erhan-
Es lag solches am Ende der Stadt
auf einem lustigen Hügel/ von dem
e sehr angenehmer Prospect aufs
aus war/ und hatte einen herrlichen
mit schönen Spring-Brunnen/ einen
of/ und alles/ was zu einem vollen-
n Gebäude erfordert wird. Hie-
ten sie ihre Knechte und Laquais bey
übrige aber waren in der Nachbar-
schafft einquartieret. Vor dem Hofe hiel-
ten nebst andern auch 2. Hellebardirer / aus der Königlichen Deutschen Guarde/ Wacht/ und täglich kamen zwo Kutschen mit 8. geschecken Pferden bespannet / so der Königin gehörten/ von Hofe im Platz/ um sich derselben bey einer Spatzier-Fahrt zu bedienen/ wobey sich denn der Herr Cantador allemahl befand/ und sie begleitete. Der Præsident des Raths zu Portugal/ Graf de Salines, schickte ihnen gleichergestalt vier schöne Pferde zu Hause/ bey einem Spatzier-Ritt durch die Stadt sich solcher zu gebrauchen/ und zu ihrer desto bequemern Speisung ward ihnen einer von des Königes Mund-Köchen nebst andern/ und einigen Pateliers gegeben. Ein sonderbarer Magior domo oder Hof-Meister hatte bey der Aufwartung das Commando nebst dem vorgedachten Contador, nach ihnen aber ein eigner Truchses / Cämmerer/ Fürschneider/ Silber-Diener/ mit unterschiedlichen Schencken und Tischwärtern/ an dreyen Tafeln/ nemlich 1. die Gesandten-Taffel/ woran niemand/ als die Gesand-

ten mit dem Contador, gesessen/ 2. die Junckern- oder Cavalliers-Taffel/ vor ihre Pagen und übrige Suite, 3. die Gesind-Taffel vor ihre Laquays und Knechte. Einem jeden Gesandten wurden täglich 6. weisse Wachs-Kertzen mit silbernen Leuchtern ins Zimmer gebracht/ und die Speisen/ deren des Mittags 14. und zu Abends 12. waren/ sowoll auf die Gesandten- als Junckern Taffel/ in silbernen Schüsseln aufgetragen/ wobey der Königin Violinisten fast täglich aufgewartet/ und wann sie Visiten von fürnehmen Etrangers und andern Stands-Personen kriegten/ ward allemahl mehr als ordinair gutwillig auf geschehenes Anzeigen zugerichtet. Bey öffentlichen Spectaculis, als Roß- und Stier-Kampf/ und Stechen mit dem Rieth-Rohr/ wurden ihnen bequehme Plätze bey den Frantzösischen/ Englischen und Venetianischen Gesandten angewiesen/ und die Gerüste mit seidnen Tapeten bekleidet. Zu den meisten Aemtern ihrer Bedienung waren Spanische und Deutsche zugleich verordnet/ und ihre Krancke hatten einen Deutschen Trabanten zu ihrer Aufwartung/ den Gesandten selber aber ward vor ihre Personen die Königl. Apothecke frey/ und dem Collegio Medico Befehl gegeben/ für ihre Gesundheit Sorgfalt zu tragen. In Summa/ die Bedienung war so groß und magnifique, daß man der Aufwärter 80. biß 90. gezehlet/ die Unkosten des Hofes über 60000. Ducaten angelauffen/ sogar/ daß die Ministres des Staats-Conseils in einer besondern Schrifft sowoll als mündlich sich vernehmen lassen/ daß dergleichen Honneur und Tractament noch niemahls einem Königl. Gesandten in Spanien wiederfahren.

Damit wir aber zum Haupt-Werck gelangen/ so hielten die Gesandten in einem Schreiben an den Staats-Secretaire de Pra-

da am 16. April um Audientz an/
kamen auch von demselben alsbald
scheid/ daß Ihre Majestät geneigt
sie auf Dero 7. Meilen von Madrit
nem Lust-Schloß/ Aranjos zu hören/
sie auch alsbald ihre Aufwartung b
ca de Lerma, welcher im Königl. Sc
Madrit logirte/ machten/ recomendir
selben/ als damahligen vornehmsten
Ministre, ihre Sachen/ und wur
schleuniger und gewieriger Expediti
ihm vertröstet. Noch vor genomme
dientz ließ sie der Venetianische A
deur durch seinen Secretaire compl
ren/ und solches/ wie er vermeldte
der wohl hergebrachten Corresponde
Freundschafft zwischen seiner Durch
gen Republique und den ansehnliche
see-Städten/ dergleichen Complimen
auch Don Diego de Braxero, dam
General und Rath des Kriegs-Rath
te/ und andere mehr/ worunter der
Beicht-Vater/ Pater Haller/ aus R
gebürtig/ welcher des folgenden Tag
Aufwartung abstattete. Am 19.
Mittage fuhren sie/ in ihren eignen C
aus Madrit, und blieben/ auf König
ordnung/ in der 4. Meilen von die
dence gelegnen Stadt/ Valdemo
Nachts/ dahin ihnen die Königl. Kü
te/ und als sie den 20sten frühe in
gend Aranjos anlangten/ wurden
Gouverneur desselben Orts/ der ih
einer Anzahl auserlesener Pferde/ bi
ne halbe Meile/ unter Augen kam/
lich empfangen/ zuerst im Königl.
und darnach in seinem/ dem Königl.
se gegen über gelegnen/ Pallast ge
darauf zum Könige selber begleitet/
ihr Anbringen gar gnädig anhörte.
Majestät stunden vor einem Tische/

den Vortrag der Gesandten per-
versprachen solches reifflich zu er-
ihnen gute Satisfaction wegen der
Schiffe/ Personen und Zolles zu
i/ und riethen/ ihre/ in einer weit-
Deductions-Schrifft / abgefaste
an dem Consiglio de Estado zu ü-
Nachdem sie sich also von Ihro
beurlaubet/ wurden sie von dem
ba und Duc de Cea zur Audientz
Königin geführt. Ihro Majestät
e Hof-Dames und Cammer-Fräu-
er einen Seite des Gemachs ran-
n/ sie selbst aber stunden an einem
örten die Gesandten gar gnädigst/
ein sonderbahres Gefallen über ih-
e/ und versprachen ihnen/ bey Ih-
hl. Gemahl alle Königliche Huld
en Vorspruch auszuwircken/ und
en deswegen alle gnädige Versiche-
Deutscher Sprache. Darauf
e ihre Aufwartung gleichfalls bey
d' Alba und Hertzogen von Cea,
s vorerwehnten Duc de Lerma, die
währender Proposition wieder zu-
en hatten/ und erhielten von letzt-
Duca de Cea die geneigte Versi-
aß er ihre Sachen bey seinem Hn.
s rühmlichste recommendiren wol-
) solchen wurden sie sämmtlich wie-
es Gouverneurs Pallast zur Mahl-
et / und weil ihnen des Abends
wiederum zu Valdemoro bestellet/
e sich / um 4. Uhr / in Beglei-
Gouverneurs, auf den Weg/
en selbigen durch eine lustige Ge-
Königl. Parcs zu einem Vorwerck
woselbst man/ zu ihrer Ehre und
n/ eine Stier-Jagd angestellet/ wel-
gesehen / darauf nach Valdemoro
/ und des folgenden Tages in Ma-
drit wieder revertiret. Bey ihrer Wieder-
kunfft ward ihnen ein pretieuses Mahl an-
gerichtet / worzu viele Adeliche Dames und
Cavalliers genöthigt waren/ und des folgen-
den Morgens liessen Ihro Königl. Majest.
durch den Secret. de Prada an ihnen gelan-
gen/ die Herren Gesandten möchten jemand
nach Lissabon senden / und durch solchen ei-
nigen Hansee-Schiffern befehlen lassen / auf
einige Monat in Ihro Majestät Diensten
sich zu begeben / worein sie alsobald willig-
ten/ mit zuverlässiger Ordre Hans Campfer-
beck / welcher von Hofe mit 300. Ducaten
Zehr-Geld versehen war / spedirten/ worauf
3. Lübecker/ 1. Däne und Hamburger-Schif-
fer in des Königs Diensten genommen wur-
den / die der Spanischen Silber-Flotte ent-
gegen schifften/ und dieselbe convoyren half-
fen / andere auch Ordre erhielten/ nach Bi-
scaya zu seegeln / daselbst mit des Königs
Flotte sich zu conjungiren/und der neu ankom-
menden Flotte zu erwarten. Am 27. April
überreichten sie dem Herrn Secretario de
Prada die versprochene Deduction- Schrifft
und warteten folgends vielen vornehmen
Staats-Ministres auf / worunter der Con-
nestable von Castilien/ Comte de Miranda:
als Præsidenten gedachten Königreichs /
Comte de Chiachon, Don Juan de Diagues,
und Comte de Salines war / welche alle den
Herren Gesandten gute und schleunige Ver-
richtung versprachen. Die Tractaten ver-
zogen sich inzwischen sehr lange/ und am 17.
Jul. erhielten sie von Sevilien die Nachricht/
daß allda ein Lübeckischer Schiffer / Nah-
mens Johann Bolin / wegen zweyer Luthe-
rischer Tractaten / so die Inquisitores in sei-
nem Schiffe gefunden/ nicht allein ins Ge-
fängniß / sondern auch sein Schiff in Arrest
genommen worden. Hierüber beschwerten
sie sich sehr/ erhielten aber keinen rechten zu-

verläßigen Bescheid / deswegen sie ihre Gravamina zu unterschiedenen mahlen reiterirten / biß sie von Sevilia die unvermuthete Nachricht erhielten / daß der Gefangene der Hafft entschlagen / und sein Schiff ihm restituirt worden / woraus sie schlossen / daß man sie lieber in der That befriedigen / als mit Worten schmeicheln wollte / haben auch nachmahls in Erfahrung gebracht / daß gleich auf ihre erste Klag-Schrifft eine Post abgefertigt worden / die Relexation zu befördern. Die vielfältige hin und hergewechselte Schrifften verzögerten die Sache noch lang / und in einer Resolutions-Schrifft des Geheimen Raths / war unter 21. Puncten auch ein Begehren eingerücket / daß den Unterthanen des Königreichs Spanien in den Hansee-Städten möchte verwilliget werden / in ihren Privat-Häusern einen Prediger zu halten / und die Heil. Messe zu hören; worauf aber diesem ansehnlichen Collegio anders keine Antwort zu Theil wurde / als daß sie hierinnen mit keiner Instruction von ihren Principalen versehen / und die Sache in statu quo verbleiben müste / wobey sie das / wegen des mit den Holl- und Seeländern habenden Commercii entstandene Mißvergnügen gehoben. Die Ursache ihrer Zögerung war eine ihnē
längst versprochene Schrifft vom [...]
Lißabon / welche erstlich am 16. Au[...]
kam / worauf sie sich so wohl / al[...]
besondere vom Königl. Hofe erhal[...]
solutiones entschlossen / solche zu [...]
worten. Dieses geschah nicht allein, [...]
sie fügten der Beantwortung auch 4[...]
lagen hinzu / des Innhalts / daß die [...]
gia Portugallica und Castellana, i[...]
de cente confirmationis & novæ Co[...]
nis, die Abhandlung der 30. Pro Ce[...]
was sie mehr zu Beförderung der C[...]
cien nöthig erachtet / nebst einer völli[...]
stellung der Schulden und causirte[...]
den in forma transactionis perpetu[...]
möchte ausgeliefert und zugesagt [...]
Ehe dieses geschah / hatten sie verm[...]
was massen ein Hamburgischer Schi[...]
brüchig / und ihm die gestrandete G[...]
den Spanischen Küsten genommen [...]
daher sie sich deswegen abermahls [...]
Regierung beschwerten / und zu ihre[...]
sten Satisfaction und Contentement [...]
lein erhielten / daß dem Schiffer die [...]
dete Güter wieder eingeliefert wurd[...]
dern auch ein stattliches Privilegium [...]
confiscandis naufragorum bonis n[...]
ereptis, bekamen.

Die Ochsen-Verehrung.

DAß man Ochsen und Esel in der Welt / einmahl in den entlegnesten Ländern / als Götter angebethet / darüber darf kein verständiger und qualificirter eben die Nase rümpfen / massen man solche in Nieder-Sachsen und Holland gleichfals verehret / wiewohl mit dem Unterscheide / daß daselbst ihre Hörner verguldet / oder ihr breiter Rücken mit Golde beladen seyn muß / weswegen wir uns auch bewegen lassen / solchen ansehnli-
chen Thieren in voriger Relation ei[...]
Schrifft zu setzen. Auf dem Berge [...]
no zu Rom hing das Götzen-Haus [...]
na voll Ochsen-Hörner / und mit de[...]
stößigen Werck-Zeugen ward in Egy[...]
Venus verehret / vielleicht aus der [...]
weil so viel aus ihren Anbethern m[...]
solchen Zierrath unter ihren Hüten / u[...]
ten Perruquen heute / prangen. In [...]
ward ein grosser kupferner Ochse ang[...]

: von denen / so dahin von Athen
zu sagen pflegte / daß sie den Ochsen
folten / und bey uns ist ein solches
zweybeinigtes Horn-Vieh in glei-
, wenn seine Hörner durch häufig
Silber schwer und zum Stossen
irtuosen tüchtig gemacht worden.
tier / wann sie mit den Thraciern
ndnis eingiengen / truncken Wein
-Hörner / und daß zu unser Zeit
hrer Kehle ein solches Instrument
ret man in allen Schencken / wenn
en in ein Blöcken / als ein solchem
ändiger Gelaut verändern. Als
mer zu einer Zeit Mangel an gül-
silbernen Metall erlitten / schlugen
n Ochsen-Häuten / liessen auch her-
ie aus Ertz Müntzen pregten / das
Ochsen darauf schlagen / daher das
ania, von pecus, einem Vieh / ent-
worüber einige die Erklärung ma-
solches zu Gratificirung derer ge-
elche sich so sehr nach solchem / der
ffenen / Koth sehnen / indem ein
sein Portrait um sich hat / damit
einem / ihm ähnlichen / Bildniß
dge. Bey einigen Lateinischen
ist es auch nichts ungemeines /
Ochsen menschliche Stimmen zu-
enn so will uns Julius Obseq. de
berreden / daß in Sicilien ein Ochse
s der Römische Feld-Herr / Mar-
e belägerte Stadt Nola entsetzte /
annibals Siege / im grösten Lauf-
te: So soll auch noch ein ander
det haben / als Hannibal vor Mar.
/ dergleichen Avanturen sich zu-
aben sollen / als Scipio die wieder-
Spanier bezwungen. Zu Forma,
chus mit einem mächtigen Heere
ete / muß ein Ochse lautes Halses

auf Lateinisch ausgeschrien haben: Cave tibi, Roma, Rom / siehe dich vor: Und in Campanien redte ein Ochs / als ein Mensch / bey der Römischen Eroberung Sardiniens. Ein solches Ochsen-Gebrülle vernam auch der den Wissenschafften / insonderheit der edlen Mathematic ergebene König zu Neapel / Alphonsus, als ihm einer von seinen tummen Hof-Schrantzen überreden wollte / ein König hätte nicht nöthig zu studiren / worauf der König / als ein gescheidter und kluger Mensch antwortete: Vox bouis est, non hominis: So blöcken die Ochsen / und kein Mensch. Solche Redens-Art müste man zu unsren Zeiten in diesen Refiren dem Alphonso offt ab-borgen / indem es noch nicht gar lange / als in einer ansehnlichen freyen Republique unter andern heilsamen Rathschlägen auch aufs Tapet gebracht ward / man möchte doch wegen der grossen unnützen Kosten das Gymnasium abschaffen / welches Ochsen-Gebrülle der damahls sehr renommirte wackere Senior, in einer besondern Schrifft mit einem zwar kleinen und sanfftmüthigen aber dabey durchdringenden Gelaut stumm gemacht. Nachdem Zeugniß Volaterrani L. 25. war die Ochsen-Sprache auch ein unglückliches Vorzeichen: Denn zu Pharsina redte ein Ochse / als der Römische Feld-Herr Cnejus vom Vormunde des jungen Königs Antiochus erschlagen ward / und als die Römer bey Numantia aufs Haupt erleget wurden / hörte man ebenfals einen Ochsen sprechen; nicht weniger / als die Cimbern in Welschland einfielen. So bald man nun eine solche Ochsen-Sprache vernahm / hielte man grosse Raths-Versammlungen / wegen derselben Deutungen unter den blauen Himmel / worüber man sich bey uns eben keiner Erklährung in den Bier- und Wein-Gelagen erholen darf / als daß solche Vorbothen von

von Prügelsuppen seyn / und gantz gewiß anzeigen / daß der jenige eine Ochsen-Seele habe / welcher also brüllet. Zu Rom lief ein Ochse die Treppen hinauf / und sprang von einem hohen Altar herunter / kurtz vorher als Hannibal die Römer jämmerlich massacrirte: Und zu unserer Zeit ersteigt ein solches Rind-Vieh offt den höchsten Gipfel der Ehren blindlings / welcher denn seinen Ruhm wieder in den Koth legt / wann er aus der Welt seinen Abschied wieder nimmt. Die Römische Götzen-Pfaffen pflegten mitten in jedem Monat dem Jupiter einen weissen fünfjährigen Ochsen / (von welcher Farbe schier alle in Welschland noch heute zu Tage gebildet /) aus den Phaliscischen Feldern zu opfern: Die Egypter einen rothen Stier dem Typhon, und Pythagoras den Musen einen grauen zu heiligen. An solchem Schlacht-Opfer wurden wir niemahls einen Mangel leiden / wenn diese Gewohnheit noch heute zu Tage in Usance wäre / weil viele Länder von solchem Vieh wimmeln. Bey den alten Griechen ward ein Menschen-Mord vor so grosse Sünde nicht gehalten / als die Abschlachtung eines Ochsen / und wann dem Columella Glauben zu geben / so haben die alten Latier einen Metzger zum Tode verdammet / wenn er einen Ochsen abgeschlachtet / welche Mode schier in aller Welt beybehalten worden / weil man so wohl einem den Kopf abschläget / wenn er einen groben Knollen getödtet / als wenn er einen bescheidnen / vernünfftigen und geschickten Mann umgebracht. Abraamus Rogerus bezeuget / selbst aus dem Munde eines Braminen / in seiner offenen Thüre zum verborgenen Heydenthum / daß die Einwohner auf Cormandel in vier Haupt-Familien, nemlich in Braminen, Setreer, aus welchen man die Könige erwehlet / Weinsjaer und Saudraer abgetheilt werden / welche Völcker des Pythagoras Lehr-Satz de transmigratione animarum beypflichten, und die Seelen am allerglücklichsten achten / so in Ochsen und Kühe fahren. Dieser Satz wird auch von uns behauptet / wenn man das jenige für eine Glückseeligkeit hält / wenn Leute / von groben Sitten und von allen Künsten und Geschicklichkeiten entblösset / grosses Geld und Gut besitzen. Jul. Cæsar Scaliger in einer seiner gelehrten *Exercit. L.* 1. 258 ist der Meinung / daß die Morgenländer den Ochsen-Dienst von den Egyptern gelernet / welches er mit dem Exempel des Isis in Egypten / und Tambaran in Indien zu bestätigen sich angelegen seyn läst. Julius Maternus, zu Zeiten Constantini M. steht in den Gedancken / daß der schwartze Ochse Apis ein Nach-Bild des Ertz-Vaters Josephs sey / und Ruffinus *Lib.* 2. *Hist. Eccl.* schreibt / daß dem Joseph zu Ehren das Bild Apis aufgerichtet / weil er in der grossen Hungers-Noth das Korn unter die Dürfftige ausgetheilet / und dadurch Egypten von einem grossen Land-Verderben befreyet. Es scheinet auch / daß man den Nahmen Joseph in Apis verändert / damit er einen göttlichen Schein hätte / und es nicht das Ansehn gewinnen möchte / als wenn man einen Menschen auf sothane Art göttlich verehrte / sondern einem mächtigen GOtt selbsten solchen Dienst leistete. Der Auctor, so die Wunder der Heil. Schrifft aufgezeichnet / mercket an / daß die Egypter bey Josephs Grab einen Ochsen gesetzet / weil im Land-Bau der Ochse am allermeisten nützet / und weil Joseph des Pharao Traum von den 7. magern und 7. fetten aus dem Nil hervorsteigenden Kühen glücklich ausgelegt. Es stecket darinnen ein Geheimniß / daß die Kühe eben aus dem Nil gestiegen / weil an solchem grossen Strom die Frucht und Unfruchtbarkeit des gantzen Egy-

pytens hänget / nachdem er höher oder
niedriger sich ergiesset. Plinius L. 5. c. 5.
: Egypten leide Hunger / wenn er 18.
s hoch übers Land stehe / und habe noch
ch von solcher Land-Plage / wann er 19.
) ein halb aufläufft / 21. aber brächten ge-
ige Tage / und 24. Schuh Wollust. Zu
n legte Joseph solchen nicht allein aus /
dern ertheilte dem Könige noch dazu ei-
heilsamen Rath / wie solchem allgemei-
aus der Hungers-Noth entstehenden Un-
vorzubeugen. Also wurden auf seinen
th Korn-Verwalter in Eyd und Pflicht
ommen / der 5te Theil des Getraydes den
terthanen für den König abgefodert / und
sse Magazinen erbauet / in welchen das
rn aufgeschütttet ward. Den Mangel
d Uberfluß an Korne abzubilden / könnte
ch kein füglicher und bequemer Sinn-Bild /
s von den fetten und magern Ochsen / her-
nommen werden / und aus solcher Absicht
ssen die danckbahre Römer ihrem Korn-
erwalter / L. Minutius, zu Ehren einen
rgüldeten Ochsen aufrichten / weil er / nach
s Livii Bericht / das Korn auf niedrigen
reiß gebracht / und unter das Volck ausge-
eilet. Der bekannte Römer Terentius
arro, welcher sich mit seinem gelehrten
ractat de re rustica oder Land-Wesen einen
rossen Nahmen erworben / nennet L. 2. c. 5.
en Ochsen einen Mittgesellen des Men-
hen im Bauwerck / und einen Diener des
Getreydes / worzu Ælianus. L. 5. C. 14. die-
s füget / daß man bey Athenienser verbo-
en / keinen Ochsen zu schlachten / weil er
n Pflug ziehet / das Land bauet / und in
lcher Arbeit ein Mitt-Gesell des Menschen
/ welche Gesellschafft ihnen niemand
ißgönnen wird. Weil nun bey den Egy-
ern im Gebrauch war / daß sie das Ge-
chtniß ihrer Fürsten / welche das gemeine

Heil vor andern befördert / durch Sinn-Bil-
der bey den Nachkommen beyzubehalten
trachteten / so nahmen sie dazu einen Ochsen /
Josephs Wollthat damit auszudrücken. Und
ausser allen Zweifel muß diese Verehrung an-
fänglich nur menschlich gewesen seyn / weil
Joseph sonsten durchaus nicht würde zugege-
ben haben / Abgötterey mit ihm zu treiben /
daher der Wahrheit ähnlicher / daß solche
Abgötterey erstlich nach seinem Tode ange-
fangen / und solche menschliche Ehre in eine
Göttliche verwandelt worden. Hierzu half
sehr viel / daß Joseph in die Freund- und
Verwandschafft vieler Egyptischen Fürsten
gerathen / welche sich es für eine Ehre ge-
schätzet / einen Abgott in ihrem Geschlechte
und Stamm-Register zu zehlen / und daher
darf man sich eben so sehr nicht wundern /
daß man ihn unter dem Sinn-Bilde / des
Götzen Apis in der Haupt-Stadt Memphis
verehret weil Memphis der Stadt Heliopel,
worinnen man den schwartzen Ochsen Mnevis
anbethete / in solchen Dienst / wie Plutarchus
bezenget / nicht weichen wollte. Die Sprach-
Gübler / unter welchen der gelehrte G[illegible]
Vossius die vornehmste Stelle mit bekleidet /
leiten das Wort Apis von dem Egyptischen
Worte Ab, Vater / her / denn also ward Jo-
seph von ihnen genennet / und Pharao ließ
vor ihm ausruffen: Abrech, welches der
Rabbi Salomon Jarchi auslegt / als
Vater-König / wiewohl Hieronymus mit
dem Jonathan und Juda der Mei-
nung ist / daß Abrech so viel bedeute /
als ein zarter Vater / weil Joseph wegen sei-
ner Jugend noch woll zart damahls zu nen-
nen war. Nicht weniger ist es Anmerckens-
würdig / daß Moses bey dem Seegen der 12.
Stämme Israels die Fürtrefflichkeit des
Hauses Josephs unter zween Männer / E-
phraim und Manasse getheilet / mit einem
erstge-

erstgebohrnen Ochsen vergleichet/ gleich wie Joseph/ sagt Fr. Junius in Deut. in Egypten gebildet werden. (Hæc obiter.) Die Indianer lauffen noch heute zu Tage in grosser Anzahl nach dem bergichten Lande Nakarkut, in des Mogols Gebiethe / damit sie das Kuh-Vieh/ Matta, welches allda in einem köstlichen Tempel steht/ göttlich verehren mögen. Der Boden sammt der Decke dieses Götzen-Hauses ist mit dickem güldnem Bleche überzogen/ die Götzen-Höhe gleichfalls/ und dazu mit Perlen und Demanten über und über reichlich versetzet. Die Gaben/ so die Indianer dieser Kuh opfern/ bestehen gemeiniglich in einem Stücke von ihrer Zunge/ welches sie abschneiden/ und zur Ehre dieses Rind-Viehes verbrennen. Die Europæer verehren auch manchmahlen eine solche mit Perlen und Demanten stutzende Kuh/ zumahl wenn sie hüpsch groß und fett/ statt n einer solchen auch zwar manchmahls ein Opfer mit ihren Zungen ab / zerfleischen und zerstümmeln aber selbige dabey nicht/ es sey [illegible]/ daß sie in einem allzu amoureusen Em-[illegible]mont sich einander ein wenig darein beissen möchten. Endlich hat man auch s[...] derbahre Ceremonien bey dem Begräb[...] eines verstorbenen Ochsen angemercket/ u[...] solchen auf folgende pompeuse Art zu Gr[...]be tragen lassen. Man bließ mit Posa[...]nen/ wie man zu thun pflegte / wenn e[...] vornehmer Mann gestorben/ deckte den Oc[...]sen mit einem Leichen-Tuche von der fein[...]sten Sorte zu/ und räucherte Weyrauch [...] bey. Gleicher gestalt betraureten die Eg[...]pter eine Kuh / wenn sie den Geist aufgab[...] und zur Zeit/ als Ptolomeus, der Weis[...] König in Egypten war/ wendete ein Eg[...]pter alles Geld/ das er hatte/ auf ein Oc[...]sen-Begräbniß/ und borgete noch dazu vo[...] Könige 80000. Reichsthaler / damit er so[...]ches Begräbniß um so viel köstlicher u[...] prächtiger ausführen möchte. Unsre Zei[...] so hierinnen klüger als die vorige / ha[...] eine Vorsehung gethan / daß man bey[...] Begräbniß eines noch so grossen ansehn[...]chen Ochsen und fetten Kuh so viele unn[...] Kosten nicht aufwenden könne / ohne [...] sie erlauben/ die Träger wegen ihrer gros[...] Last ein wenig reichlicher zu versorgen.

Auf die Information des Mönchen Fritz.

Jüngst muste Bruder Fritz fünff Nonnen unterweisen/
In welchem Amt er auch so feurig sich erzeigt/
Daß man sie alle fünf gesegnet muste preisen.
Sein Abt/ dis hörend / sprach: Wie hastu uns gebeugt!
Heist dieses wohl/ sein Pfund mit Wucher thun auf Renten?
Fritz sagte: Ja/ mit fünf gewinn' ich fünf Talenten.

Denckwürdiger Begebenheiten Sieben und dreyßigste Nachricht.

Ausgefertigt am 11. Junii. 1706.

Weitere Fortsetzung der Lebens-Beschreibung Hieronymi Voglers/ Hamburgischen Burgermeisters.

[illegible] Es nahete allmählig die Zeit her-[illegible]an/ daß sie die endliche Königliche Resolution, wornach sie bißher so [illegible] sehnlich verlanget/ erwarten soll-[illegible] als aus ihren vielen krancken Auf-[illegible] einer mit Tode abgieng/ welchen [illegible] auf den geweyheten Kirchhof zu beer-[illegible] versprach/ so ferne die Herrn Gesand-[illegible] durch ihre Diener wollten bezeugen [illegible]/ daß der abgelebte fleißig im Spani-[illegible] Catechismo zu lesen pflegen. Weil sie [illegible] sämmtlich hierinnen einen Gewissens-[illegible]pel hatten/ und also dasselbige wegerten/ [illegible] musten sie geschehen lassen/ daß er zu A-[illegible] ins offene Feld hinaus getragen/ und [illegible] einen Ort/ woselbst vorher etliche Engli-[illegible] ihre Ruh-Städte gefunden/ eingegraben [illegible]. Am 28. Octobr. als die Gesandten [illegible] Königl. Befehl versammlet waren/ ward [illegible] die schließliche Resolution, bestehend [illegible] offenen Schrifften und einem verschlos-[illegible] Schreiben an die Hansee-Städte cum [illegible] zugestellet/ da beneben einem jeden der Herren Legaten eine köstliche güldene Kette/ von gleichem Gewicht überliefert/ und anbey berichtet/ daß Ihre Majest. die gnädige Zuversicht hätten/ sie würden an der Resolution ein völliges Vergnügen haben/ mit Erbietung ferner Gnade gegen ihnen/ und daß ihnen erlaubt/ Ihre Abschieds-Audientz zu nehmen/ weil Ihre Majest. sie gnä[illegible] zu dimittiren gemeint. Ob sie nun zwar die Satisfaction so völlig/ als sie vermuthet/ nicht erlangten/ und deswegen beym Königl. Staats-Secretaire von neuem Instances thaten/ auch ein besonderes Memorial an den Comte de Salines sandten/ so wurden ihnen nichts desto weniger am 31. Octobr. angedeutet/ daß der König am 1. Novemb. von seinem Jagt- und Lust-Schloß/ Pardo, nach Madrit kommen/ um sie zu hören: Worauf sie die 3. hauptsächliche Puncten und rückständige Gravamina in einem Memorial abfasseten/ solches am 1. Novemb. zu Mittags um 11. Uhr bey ihrem Abschied übergaben/ und nachdem sie von Ihr. K. Majestät

gnädigst erlassen worden/ auch also fort Abschied bey dem Duca de Lerma nahmen. Gleicher Gestalt beuhrlaubten sie sich in folgenden Tagen von dem Ertz-Bischoff zu Toledo/ dem Connestable von Castilien/ dem Comte de Miranda, Comte de Chinchon, Marquis de Mora, damahligen Vice-Ré von Portugall/ Juan de Diaques, allen Staats Räthen/ imgleichen von offtgedachten Comte de Salines, Præsidenten des Raths von Portugall/ Monsignore Balt. de zuniga verordneten Spannischen Abgesandten an den Kayser. Nicht weniger gaben sie die Abschieds-Visite den Ambassadeurs von Franckreich und Groß-Britannien/ dem Ertz-Bischoff von Pisa, im Nahmen des Groß-Hertzogs von Florentz/ dem Venetianischen und Genuesischen Gesandten/ wovon etliche/ als der Frantzösische und Englische Ambassadeur mit dem Venetianischen sie wiederum zum Abschied complimentirten. Am 6. Nov. erhielten sie die gnädige Erlaubniß/ den Königl. Kindern als dem Printzen Philippo Dominico Victori, Princeßin Maria und Her-[illegible]Carln die Hand im Königl. Schlosse zu Madrit zu küssen/ welche Gnade sie auch bey der Königin selbst und der erstgebohrnen Infantin Princeßin Anna Maria Mauritia hatten. Der Tag Ihrer Abreise war endlich der 11te Nov. an welchem sie in Gesellschafft biß zum Escurial reiseten/ daselbst aber sich von einander trenneten/ und was noch zu Vollziehung der Tractaten ausgesetzet blieben/ ihrem zurückgelassenen Syndico, Dr. Johann Doman auftrugen. Dieser nahm nachmahls seinen Weg auf die vornehmste Meer-Hafen von Portugall und Castilien/ damit er in der That in Erfahrung bringen möchte/ ob die durch so schwere Kosten/ die sich biß auf 2. Tonnen-Goldes reichlich erstreckt/ erhaltene Königl. Mandata ge-

wiß ausgefertigt/ die 30. ProCento g
die Caution abgestellet/ die Deposita
lich restituiret, und dem allen also
lebet worden/ da beneben sich auch
legenheit der vornehmsten Meer-Ha
anderer Puncten in re præsenti sic
kundigen. Er arrivirte am 5. Dec.
bon/ und als er daselbst von den Ka
die auf die Hansee-Städte handeln/
daß sie noch nichts von Abstellung d
sen, Auflagen wusten/ beschwerte er sich
gen beym Provedore des Königl. Zoll
Herrn Vice-Ré selber und dem Com
guilar, von welchen bey den er gleic
scheid erhielte/ welcher gestalt die Un
nen der Hansee-Städte zwar mit E
der 30. ProCento solten verschonet
jedoch gegen bestellte Caution. S
sagten sie/ erstrecke sich ihrer Ordre
zu etwas mehrers könnten sie sich um
verstehen/ wobey sich der Comte d'
erklährte/ so ferne der Herr Syndi
nur die Notul unter des Staats-Se
de Prada Unterschrifft vorzeigte/ wür
der Execution alsbald Anstalt mach
her er ihm dann nicht allein solche
sondern auch gar zurück ließ/ weswe
viele teutsche Kaufleute und Schiffer
les mit angehöret/ sehr vergnügt
Es war aber in solcher also genannte
noch eine sehr schwere Clausul enthalte
che so viel verursachte/ daß er des
nen eignen Bothen nicht allein nach
abfertigen/ sondern gar hernachmal
Sevilien aus selber die Reise wied
Madrit selber antreten muste/ welch
auch nach vielen Beschwerden
erwünschter Effect gehabt. Ein
rer Ehren-Bezeugungen/ die ihm i
nigreiche Portugall wiederfahren/
angemerckt zu lassen/ so ließ ihn de

General in Abwesenheit des Grafen
ida, als Generalen de las Galleras in
öhnen Fregatte vom Lande zum Am-
er Königl. Galleren abholen / und in
chafft vieler hohen Standes-Personen
120. Ruder-Knechte in derselben nach
Galega rudern / wobey man viele
r aus groben Geschütz that. Als er
uelis gelangte / traf er daselbst Herrn
Hacken / welcher vormahls 1598.
ischer Gesandter an die Hansee-Städ-
sen / wegen Schulden im Arrest an /
chtete ihm / dem Syndico, daß er das
entum Königs Philippi II. in forma
te bey sich hätte / in welchem verord-
ß alle gemachte Schulden den Unter-
der Hansee-Städte sollten bezahlet
Er gab auch ferner vor / daß er
den Umständen wüste / was massen vor
Jahren etlichen Hanseetischen und
heit Dantziger-Schiffern in die acht-
end Ducaten wegen eines prætendir-
rbrechens abgenommen worden / wel-
mma aber dem König niemahlen zur
ng gebracht / noch zu der Kammer
employret, sondern von eigennützi-
ten unterschlagen worden / jedoch noch
iederum zu recuperiren wäre / wenn
gebührende Instance geschehe. Hier-
chen wir / daß die Beschwerden der
nen der Hansee-Städte freylich groß
/ und es die allgemeine Noth erfo-
rch so wichtige Kosten einer ansehn-
Gesandschafft derselben vorzubeugen /
auch zu allgemeiner Freude geschehen /
desto bessern Behuff an den meisten
nehmsten zum Commercio bequem
t Oertern neue Consules gesetzet wor-
runter der ehmahls gedachte Haus
ck die vornehmste Stelle erhalten /
n die Gesandten mit dem Consulat

zu Lissabon regalirten. Sie hatten die Confirmationem Privilegiorum Gallicorum, Burgundicorum, Hispanicorum &c. zugleich von den damahls lebenden Potentaten erhalten / und damit die jenige / insonderheit die Ungelehrte / so eben keine sonderliche Notice hievon haben / etwas nähern Bericht erhalten / und erfahren / daß die Hansee-Städte nicht allein Envoyes, sondern gar Ambassadeurs, als Gesandten vom ersten Range / verschickt / so wollen wir den Anfang der vornehmsten von den Frantzösischen Monarchen erhaltenen Privilegiorum hieher setzen / und damit die Erzehlung dieser kostbahren und denckwürdigen Gesandschafft beschliessen / die uns zur Betrachtung überläst / in was für einem mächtigen Etat die Republiquen durch grosse Commercien gesetzet werden / wiewohl man dieselbe nach heutiger Mode in ein Schinden und Wuchern grösten Theils verändert / welches die jenige sattsam durch Exempel bestättigen / die in einer Zeit von 7. biß 8. Jah-Jahren Capitalia von mehr als Tonnen Goldes zusammen gebracht. Also finden wir [illegible] ersten vom Könige Ludovico XI. in Franckreich den Hansee-Städten ertheilten Privilegio von 1483. folgende Worte: Notum igitur facimus universis, præsentibus & futuris, quod cum superioribus annis nonnullæ inter nos, regnumque, Dominia & subditos nostros, ex una, & Magnificos Viros, amicosque nostros præcharissimos, Pro-Consules, Consules, Mercatores & incolas Civitatum de Hansa Teutonica, partibus ex altera &c. Zu Teutsch: Demnach machen Wir hiemit kund allen und jeden / gegenwärtigen und zukünfftigen / Anwesenden und Nachkömlingen / daß / weil in verwichenen Jahren einige Bündnisse und Verträge zwischen Uns / Unser Königreich / Herrschafften und Unter-

thanen an einer/ und den Hoch-Edlen Herren Bürgermeistern/ Raths-Verwandten/ Kauffleuten und Einwohnern der Hansee-Städte/ an der andern ꝛc. ꝛc. Im Privilegio Caroli VIII. vom 1489sten Jahr lesen wir diese Worte: Comme par le Traitté de paix, Amitié & Alliance fait entre feu nôtre tres-cher Sieur & Pere, que Dieu absolve, & nos tres chers & grands amis & confederes les Pro-Consuls, Consuls, Marchands Anciens, Aldermans, Manans & Habitans des Villes & Cites de la Hanse Teutonique &c. Gleich wie durch die Friedens-Tractaten/ Verträge und Bündnisse zwischen unsern in GOtt ruhenden Herrn und Vater / und Unsre sehr wehrte grosse Freunde und Bundsgenossen/ die Bürgermeistern / Rahts-Glieder/ Kauff-Alter-Amts-Leute und Eingesessene der Städte des Teutschen Hanseatischen Bundes/ ꝛc. ꝛc. Das Privilegium Francisci I. de Anno 1536. confirmirt eben dasselbe in gleichen Terminis, wie das darauff erfolgte und von Henrico II. im Jahr 1552. ertheilte gleichergestalt bestätiget; Das Privilegium Königs Henrici IV. vom 1604. fängt sich nachgesetzter massen an: Come nos tres chers, grands amis & confederes les Pro-Consuls, Senateurs, Marchands, Anciens, Aldremans, Manans & Habitans des Villes & Cites de la Nation & Hanse Teutonique, dits Osterlings, ayant envoyé leurs Deputes & Ambassadeurs devers nous &c. Gleich wie Unsere sehr werthe und grosse Freunde und Bundsgenossen/ die Bürgermeistere / Raths-Herren / Kauff-Aelter-Amts-Leute und Einwohner der Staaten/ und Einwohner des Deutschen Hansee-Bundes/ genannt Osterlins, ihre Abgeordnete und Gesandten an uns abgefertigt ꝛc. ꝛc. Das letzte Privilegium dieses itzt-regierenden Glorwürdigsten Königs Louis XIV. welches die Herren Gesandten von Hamburg Penshorn und Möller im Jahr 1655/ erhalten, wie wir dessen vorhin schon erwehnet/ hebt sich folgender massen an: Louis par la Grace de Dieu, Roy de France & de Navarre; A tous presens & advenir, Salut: Nos tres-chers, grands amis & confederes, les Pro-Consuls, Senateurs, Marchands, Anciens, Aldermans, Manans & Habitans des Villes & Cites de la Nation & Hanse Teutonique, dits Osterlins ayans envoyé vers Nous les Sieurs Penshorn & Möller, leurs Ambassadeurs & Deputes &c. Ludewig von GOttes Gnaden/ König von Franckreich und Navarren; Entbieten denen Gegenwärtigen und Nachkömmlingen Unsere Gnade und Gruß; Unsre sehr wehrte grosse Freunde und Bundsgenossen/ die Bürgermeister/ Rahts-Herren/ Kauffleute/ Aelter-Leute/ Aemter und [illegible] Einwohner der Städte von den Teutschen Hansee-Bunde/ Osterlins genannt/ nachdem sie an uns die Herren Penshorn und Möller ihre Ambassadeurs und Gesandten an [illegible] geschickt ꝛc. ꝛc. Der damahls mit der Alliance geschlossene See-Tractat / ist noch in selbigem Jahr in Frantzösischer und Deutscher Sprache in Hamburg öffentlich gedruckt worden/ daher wir solchen hier vor dismahl [illegible]gehen/ und an statt den Anfang/ der von den Herren Commissarien itztgedachten Herrn Gesandten ertheilten Vollmacht hieher [illegible] welcher sich also verhält. Louis &c. [illegible] Chers, grands amis & confederes, les Pro-Consuls, Senateurs &c. ayans envoyé [illegible] Nous les Sieurs Penshorn & Möller, Senateurs de la Ville de Hambourg, leurs Ambassadeurs & Deputes, pour nous faire entendre que l'Alliance & confederation depuis [illegible] long tems établie entre nous & eux &c. Wir Ludwig ꝛc. Unsere wehrte grosse Freunde und Bundsgenossen / die Bürgermeister/ Rahts-Herren/ ꝛc. wie oben/ nachdem sie an uns

-Herren Penshorn und Möller/Rahts-
der Stadt Hamburg/ als ihre Ge-
und Abgeordnete/ gesandt/ um uns
en zu sagen/ daß die Verbündnis seit
so vielen Jahren zwischen Uns und sie gestiff-
tet 2c. 2c. Die Spanische von Jahren zu
Jahren erhaltene sind vom Herrn Marquard
auffgezeichnet.

Reflexions über die Placirung von Nova Zembla und Grönland.

r schon ehmahls von uns Allegirte
Autor der Nordischen Reisen beschwe-
/ daß er in vielen von den berühmte-
toribus nachgesehenen Land-Karten
ner Wiederkunfft einen so unrichtigen
ngetroffen/ woselbst man das neue
locirt, indem sie solches über 1200.
von Grönland und vom Meer abge-
setzen. Daher ist er der Meinung
e beyde Länder an einander stossen/
Küsten von Grönland mit denen von
dergestalt gräntzen/ daß wenn der
Schnee und die hefftige Kälte dieser
nicht unbewohnt machte/ man leicht
önland nach Zembla zu Lande/ und
über das Gebirge der Paternostres in
den und so ferner in die grosse Tar-
kommen könnte. Er wundert sich auch
/ daß die Geographi solche Meers-
Voygat von ihm benahmt/ nicht län-
20. Frantzösische Meilen machen/ da
/ wie er sagt/ über 30. teutsche Mei-
sind. Allein hierinnen fehlet er: Denn
e heist die Enge Weygatt, und nicht
, aus keiner andern Uhrsache/ weil
hefftig wehet/ und daß sie nicht so lang
sse/ erhellet daraus/ daß man alle-
and siehet forne und hinten/ wovon
r bekannte Schuster Dirck Rembrant,
seinem Lehrmeister/ dem Cartesio
n-beygebrachte Algebra mit Schühen
/ die beste Nachricht geben kan in sei-
schrievinge van de Passage doer het
Waygatt na de Tateresse-Zee. Er mer-
cket aber auch einen andern gemeinen Feh-
ler an/ nemlich daß man dadurch ins Tar-
tarische Meer kommen könne/ welches er des-
wegen für unmöglich hält/ weil diese Meers-
Enge mit den Pater nostres gräntzet/ von wel-
chem Gebürge das geringste eine halbe Mei-
le soll hoch seyn/ und dabey in lauter Eiß
bestehen/ daß niemahls schmeltzet. Solches/
sagt er/ kan er mit Warheit bezeugen und
mit seinem eigenen Exempel bestättigen/ weil
er nahe bey diesen Bergen gewesen/ und da-
selbst in den Hundes-Tagen sehr grosse Käl-
te gelitten. Hiebey führet er an/ daß in
diesem Lande der Winter allezeit wäre wie
der Sommer in denen Papagey- und Magel-
lanischen Ländern/ die unter dem Polo An-
tarctico liegen/ worinnen er abermahl stol-
pert/ indem uns die neuesten Schiffarten der
Engelländer/ insonderheit des renommirten
Capitains Halley, die er vor wenig Jahren
dahin gethan/ davon gantz andern Bericht
ertheilen/ und bezeugen/ daß daselbst eine
weit grössere Kälte als allhier nach den Nord-
Pol sey/ weil er bereits auf 55. Gr. so viel
Eiß und Schnee in solcher unter dem Süd-
Pol gelegenen Gegend angetroffen/ als wenn
es in Spitz-Bergen gewesen/ welches auch
die Ursache seiner Retour gewesen. Er fährt
darauf weiter fort/ und sagt/ daß man die
Mitternächtigen Länder eben so wohl unbe-
kannt als die Mittägigen nennen könne/
und wann wir jenseits/ es sey zu Wasser o-

der zu Lande dahin gelangten / würden man solche unbewohnt antreffen / die wir eben so wohl die neue Welt / wie Columbus, Magellanus ihre entdeckte Länder benahmt / nennen können. Nach solchem führt er die Meinung etlicher berühmten Geographicorum an / von dem Mittel-Punct der Erden / als des Strabonis / welcher den Parnassum in Griechenland für das Mittel der Erd-Kugel hält / des Berosi, der den Berg Ararat dazu macht / und einiger andern / die es in den Feldern von Jerusalem setzen / welches sie sehr einfältig und absurd mit dem Dicto Davids zu behaupten suchen / wenn er sagt: Er hat das Werck unsers Heils mitten in die Erde gemacht. Allein eben auf die Art der Pernassus oder Jerusalem mitten auf der Erd-Kugel lieget / auf eben auf die Art liegt Hamburg / Buxtehude / Schwein- oder Och-

se-Furt ebenfalls mitten auf derselben / d[…] wo man auf einer Kugel eine Punct mit [...] ner Nadel oder andrem Instrument zeichn[…] da ist der Mittel-Punct der Kugel. N[…] rechter Geographischer Art sind allein die L[…] der / so unter dem Æquator liegen für d[…] Mittel der Erd-Kugel zu rechnen / wie [...] Insel St. Thomas und dergleichen. Üb[…] gens verlangt er von den Geographis zu erf[…] ren / wohin sie das alte Zembla placiren wol[…] und hält dafür / wenn sie in dem neuen gewes[…] so würden sie das alte vor Neu-Holland / We[…] Fries-Land / und das Vor-Gebürge Ayeur [...] halten; Wir aber halten dafür / er müsse [...] dem Trödel von einem leichtfertigen Jud[…] Paris mit einer falschen Land-Karte und [...] richtigem Globo betrogen seyn / auf welch[…] ein altes Zembla, wovon ausser ihn niem[…] etwas vernommen / abgezeichnet zu finden.

Fernere Auswirckung der Verliebten Gesellschaffts-Rechnung vid. pag. 108. seqq.

Die Cubische Æquation wird nach Cardani Regul, folgendermassen resolvi[…]

1 ¢ ... gleich ... 1997547065 28 — 310478532 R + 37636 ʒ.

```
                         12545 1/3        12545 1/3
                  --------------------   ----------
                  3895056676784          472156165 1/3
                                         310478532  die Zahl[…]
                                         ----------
                                         161677633 1/3 bestell[…]
                                                       R

      12545 1/3   das 1/3 der ʒ.
      12545 1/3
  ---------------
  157385388 4/9
      12545 1/3
  ---------------
  1974452159831 19/27 der ¢.
              2
  ---------------
  3948904319663 11/27 dupl.
  1997547065 28
  ---------------
  4148659026191 11/27 Aggregat.
- 3895056676784       Product.
  ---------------
   253602349407 11/27 bestellte ledige Zahl.      Nun fället die ʒ. weg.
                                                                  1 ¢
```

1 ℭ ---- æqu. ---- 16167763⅓ R — 253602349407 $\frac{11}{27}$

Die Brüche werden eingerichtet

1 ℭ ---- æqu. ---- 1455098700 R — 6847263434000

35530 ---- 1262380900 — 192717800

Multiplicirt

[...]r die ledige Zahl der Æquation, ist demnach der gedichtete Wehrt R · 35530

[W]elches mit 3 dividirt/ bringet · 11843⅓ den R aus der letzten Æquation,

+ 12545⅓ dazu das ⅓ des 3.

— 11843⅓

702 Der wahre Wehrt Radicis, aus der Cubicossischen Vergleichung.

[...]r zwar N. XIV. die von der Mad. Re-
[...]ehnlich verlangte Aufflösung der Ge-
[...]s-Rechnung in so weit publicirt,
[...] gründlich erfahren/ wie viel Pro Cen-
[...]m Alamodischen Gold- und Silber-
[...] jährlich zu machen/ so hat es jedoch noch
[...]r völligen Ausarbeitung der Lübeckischen
[...]tion gemangelt/ die vorbenahmter Herr
[...]mann seit dem von Lübeck eingesand.
[...]ben sich verschiedene bey uns an/ mit
[V]ortrag wie leicht ihnen solche Auflö-
gefallen wäre/ wenn sie sich nur die Zeit
[d]ie Mühe geben wollen/ unter welchen
[b]erühmte Rechen-Meister zu Hamburg/
[...] Meißner einer der führnembsten. Die-
[...]ote uns eine Schrifft zu/ des Inhalts/
[...] seiner so genannten Kunst-Schule pag.
[...]n im gleichen Gradu stehendes Exem-
wiewohl in andern Zahlen anzutreffen/
[...]mahls in den excerpirten Quæstionibus
[...]rt worden/ ja in seinem Kunst-Spiegel
1699. stünde gar ein im höhern Grad
[...] naturirtes Problema, (wie seine Worte
[...]) No. 28. so ebenmässig solvirt/ und
[...] seiner Kunst-übenden Societät gar nicht
[...]r/ dergleichen zu beantworten/ so gar/ daß
[...]ne 5 Viertel Stunde zur Solution be-
[...]t hätte. Allein so speciös auch dieses

Anbringen schien/ so war dennoch Madem. Regina so capriciös, daß sie es dem Herrn Meisner nicht zu glauben wolte/ zumahl da sie schon vor etlichen Wochen einen von Zell nahmens Richter/ an ihn abgesand/ um ihn wegen der Solution dieses Problematis zu befragen/ an statt derselben aber allerhand Excuses zur Antwort bekommen. Herr Meißner/ vielleicht sich wieder bey der Madem. Regina zu insinuiren/ ließ sich alsofort eine schöne Venetianische Schnuptovacks-Dose/ so mit güldenen Puckeln reichlich beschlagen/ langen/ und um seine Erfahrenheit in der edlen Arithmetic an den Tag zu legen/ darauf eine rechtwincklichte Vierung stechen/ davon die Seiten hielten 3. 4. und die Diagonal oder von einer Ecke zur andern gezogene Linie 5. gleiche Partes, ersuchte anbey einen Künstler in der Rechen-Kunst/ ein ander rechtwincklichte Vier-Eck dem vorigen Inhalt zwar gleich zu stellen/ aber doch mit dem Unterscheid/ daß die Seiten 3. 4. dergestalt möchten verändert werden/ damit gedachte Seiten sammt der Diagonal in Rational-Zahlen bleiben könnten. Madam. Regina hatte so bald diese Nachricht nicht erhal- so ließ sie solches mit des Herrn Meißners eingesandten Klag-Schrifft nach den Brocken-

oder Blocksberg/ welchen die Hexen am ersten May-Abend auf Stecken hinauf reiten sollen / senden/ um einen im unweit demselben gelegnen Dorf Creutz-Kirch wohnhafften Rechen-Meister/ Namens Chrysantus deshalben zu consuliren/weil sie unmöglich länger mit ihrer Mariage warten könnte/ und bereits an einer neuen Livreé mit Borten/ die sie bey einen habilen Meister bestellen lassen/ arbeiten ließ. Chrysanthus gab ihr zur Antwort/ daß er mit des Herrn Tidemanns Solution nicht allerdings content,denn ob er gleich die gesuchte Zahlen heraus gebracht/ so hätte er doch gerne gesehen / daß er an statt der Zahlen blosse Buchstaben dazu gebraucht hätte/ wie in der Algebra sonst üblich. Uberdem sagte er/ daß ihm die alte Manier des Cardani gar nicht anstünde/ auff sothane mühsame Art die Cubische Aequation zu solviren / viel lieber wolte er sehen/ man solte eben auf die Art/wie man ordinair die Cubic Wurtzel ausfindet / die æquationes affectas oder mit andern Puissanceen Verwickelte hinbey gefüget haben. Cardanus gibt sich für den Erfinder dieser mühsamen Regel nicht aus / sondern schreibt solche einem andern Italiäner/Nahmens Scipio Ferreus zu/ welchen Cartesius auf des Cardani Angeben gleichfals solche I[...]vention beylegt/ und dennoch sehen wir [...] anders in des Cardani Briefen/daß Hier. Ta[...]taglia, ein Milaneser oder Bresciauer / d[...] einen weitläufftigen Commentarium über d[...] Euclidem geschrieben / solche Manier erfu[...]den. Unser Chrysanthus fügte hinzu/ er wo[...]te auch/ daß die gefundene Cubische Aequa[...]tion nicht allein in Zahlen und Buchstaben[...] sondern auch Geometricè, in kleinen Linie[...] möchte fürgestellet werden. Hienechst ließ d[...] Madam. Regina, um ihre grosse Sehnsuc[...] nach dem Beylager einmahl zu stillen / de[...] Herrn Meisner solennissimè pariter ac de[...]center ersuchen uñ invitiren/in seinem Kun[...] Spiegel solche Solution auffzusuchen/ u[...] damit ihm die Zeit nicht zu kurtz determinir[...] werde/ so wil sie ihm/ weil er seinem Vor[...]ben nach keine 5 Viertel Stunde zur Solutio[...] voriger Rechnung verlangt/ 5 gantzer Woch[...] Frist gönnen. Weil nun seine gegen d[...] Frauenzimmer habende Civilité Sta[...]kündig/ so wird er so gütig seyn/ und die 3 ge[...]derte Postulata in solcher Zeit erfüllen/und [...] durch den Flammen der Madam. Regina [...]derung zu schaffen helffen.

Character oder Kennzeichen eines verdrieslichen und Zancksüchtigen Klipp-Schulmeist[...]
Aus dem Herrn von Hofmanns-Waldau hieher gesetzet.

Es zeugt ein Hencker auf/ der ehrlich steupt und hauet/
Ein Bergmann der allein auf alte Gründe bauet/
Ein Held wo A B C muß zu Solldaten werden/
Ein Igel wenn er zürnt/ ein Affe von Geberden/
Ein schwartz gefärbtes Ziel / den Schützen vorgesetzt/
Ein Fechter / der allzeit das Hinter - Theil verletzt
Ein lebendiges Buch/ besudelt eingebunden/
Ein Bergmann/ der sein Geld hat durch die Ruthe funden/
. . . . \- verstellet Nas und Mund/
Und führet ein Gesicht als ein erzürnter Hund
Der auf den Jungen liegt . . .
Greift auf die Hasen zu und kehrt sich mit [...] Hand /
Streicht Speichel um den Schlaf/und [...] sein bestes Pfa[...]
Ein alt Vocabel-Buch mit den beschmi[...] Armen/
In Hoffnung von der Kunst desselben [...] warmen/
Lauft so bald schnarchende in sein Regieru[...] Haus/
Und trinckt vor böse Luft ein Glas gebra[...] aus.
Tritt er auf seinen Thron/ so muß ihm C[...] weichen/
So ist an Tyrañey ihm Nero/nicht zu gleic[...]
Da streicht er / raufft und schlägt / biß [...] Stirne schwitz[...]
Und das vertraute Volck auf bösen Leder si[...]

pag 297.


MENS. 4. HIERONIMUS VOEGLER. REIPUB. HAMBURG: PROCONS: SE
CONSTANTIS ANIMI LAUS EST. NEC SPE. NEC METU FRANGI
16

Denckwürdiger Begebenheiten

Acht und dreyßigste Nachricht.

Ausgefertigt am 18. Junii. 1706.

Weitere Fortsetzung der Lebens-Beschreibung Hieronymi Voglers/ Hamburgischen Burgermeisters.

NAch einer so glücklichen Expedition seiner mit so viel Gefahr und Mühe unternommenen Gesandschafft/ retournirte er endlich den 15. Febr. ... zu allgemeiner Freude in Hamburg. ... wir auf diese Art seine übrige Lega- ... an die Römische Kayser Rudolphum ... thiam, Königin Elisabeth in Engel- ... König Jacob von Groß-Britannien/ ... in Schweden Carl/ Christianum IV. ... in Dennemarck/ die Ertz-Hertzogin in ... reich Isabella/ die Staaten der verei- ... Niederlanden/ viele Chur- und Fürsten ... mischen Reichs und andre Staaten ... publiquen beschreiben wollten/ wür- ... ein gantzes Buch damit anfüllen kön- ... Ein halb-vernünfftiger wird hieraus ... messen/ daß ihn der Umgang mit so vie- ... sen Staats-Leuten und die ihm anver- ... wichtige Geschäffte noch mehr qualifi- ... ciret gemacht haben/ zumahl da sein Na- ... schickt/ sein Ingenium fähig/ seine ... ion ungemein/ seine Erfahrung groß/ ... ine Beredsamkeit so fertig/ beliebt und angenehm war/ daß man ihn deswegen den teutschen Cicero, ohne Schmeicheley genannt. Die einem Regenten vor allen wohl anstehende Großmuth war seiner Seele tief eingeprägt/ und wenn man einen Vogel an seinem Flug erkennet/ so kan man Voglern an seinen Wahlspruch/ an statt der Fittigen/ kennen/ denn er führte täglich die Worte im Munde: Constantis animi laus est, nec spe nec metu frangi: Es ist ein Ruhm für einem standhafften Gemuthe/ weder durch Furcht noch Hoffnung bewegt zu werden. Beygehende Medaille, auf welcher diese Worte über sein erstes Geschlechts-Wapen/ bevor er geadelt ward/ abgebildet zu sehen/ zeigt auf dem Tête sein Portrait, so wohl getroffen/ und uns von einem grossen Liebhaber Hamburgischer Raritäten/ welcher von der Gloire dieses berühmten Burgermeister participirt, geneigt communiciret worden. Die andre vom Kayser erlangte adliche Insignia wollen wir/ weil sie etwas besonders in sich hegen/ gleichfals mit nächsten publiciren/ nicht/ als wenn dadurch seiner Ehre

ein Licht zugewachsen/ so von der Freygebigkeit eines Monarchen den Glantz geborget/ sondern als ein Zeichen/ daß die Tugend der Ehre Schwester sey/ und der Adel einer Nulle gleich zu schätzen/ die/ wenn die Ziffer der Tugend nicht dabey steht/ so viel gilt/ als wenn sie alleine bleibt/ das so viel als nichts heist. Durch seine Klugheit in Rathschlägen/ seine Unverdrossenheit in derselben Ausübung/ seine unermüdete Wachsamkeit gegen alle Gefahr/ und durch seine Gerechtigkeit im Urtheil-Sprechen kam er in den Seelen der Bürger und Unterthanen der Hamburgischen Republique in solchen Estim, daß sie ihn schon lange in ihren Hertzen vorher als Bürgemeister ehrten/ zu welcher Würde er im andern Jahr nach seiner Widerkunfft/ 1610. gelangte. Hiebey hat er eine so löbliche Conduite geführet/ daß man gezweifelt/ ob sie

ihn wegen seiner Autorität mehr gefürcht
oder wegen seiner Leutseeligkeit und Gerech
keit geliebet/ denn er redete mit seinen B
gern/ als wie mit seines gleichen/ und m
dem geringsten Handwercksmann als wie m
Kindern; wenn ihm aber die Boßheit d
Volcks einige Empfindligkeit abnöthigte/
waren es doch Pillen/ die durch Freundlichkeit
verzuckert/ daß man ihm also ohne alle Schm
cheley den Nahmen eines Vaters des Vatel
des beylegen kan/ zumahl da ohne dem l
Schmeicheley keinen Platz findet/ wo m
nichts als den überbliebenen Staub der
brechlichen Glieder verehren kan. Der
brige enge Raum dieser Blätter obligirt u
von dieser Materie vor diesmahl abzub
chen/ weil wir demselben noch etwas a
res einzuverleiben haben.

Verzeichniß der Weine/ so in der grossen Stadt Rom zu bekommen.

Daß das angenehme Welschland ein rechter Schau-Platz aller Divertissements sey/ können diejenige am besten bezeugen/ die es durch die Erfahrung gelernet. Das Auge findet sein Vergnügen an die auserlesenste Situationen der Felder/ Hügel/ Thäler/ Städte/ Meer-Hafen/ See-Küsten und Ufern der Ströme/ und die Wollüstige wissen sich Inclinationen in Venedig/ Rom und Florentz sattsam auszusuchen. Die Pracht der Regelmässig auffgeführten Gebäude/ Lustreiche Gärten/ Grotten/ Statuen und andre hinterbliebene Seltenheiten des Alterthums machen es nicht allein zum Paradies des Erd-Bodens/ sondern zum Wunder aller Welt. Die Quint-Essence der köstlichsten Kräuter/ Gewürtze/ Pflantzen etc. sind in den herrlichen

Apothecken zu Florentz/ Rom/ Neapel u
Venedig in Uberfluß anzutreffen/ und der
licatesten Weine so viel/ daß man nicht w
was man vor eine Sorte nach seinem Gu
aussuchen sol. Wir wollen allhier nur e
Specification der Weinen/ die in Rom al
zu haben sind/ nach dem Alphabeth hersetz
damit die Namen desto eher ausgefunden w
den mögen. Unsere Rheinische Weine s
zwar gar selten daselbst zu haben/ jedoch
Pabst Alex. VII. wie er als Nuncius In
centii X. zu Oßnabrüg sich aufgehalten/ da
einen solchen Gusto gefunden/ daß er ihn n
mahls nach Rom bringen lassen/ und a
Italiänischen Weinen/ der Gesundheit hal
vorgezogen.

snato.
o.
aillara.
o.
iere.
mao.
mse.
ci.
spagnano,
Cauallo rosso.
ola.
ella.
arini.
i,
gano.
la.
llo.
li Taglia
Moscato.
ra Nera.
le Brando.
rezze.
fiati
fi d'ogni Sorte.
pello.

Galese.
Castel Gandolfo.
Granatino di Spagna.
Greco di Soma.
di Pusilico.
di Castillo.
di Rasina.
della Torre.
d'Ischia.
de Spoleti.
V. de Gavignano.
V. S. Giovanni.
Gvarnaccia.
V. de l'Isola.
Lagrima di Napoli.
Der beste Wein von Italien.
Latino.
V. de Mallaga.
Malvaggia.
Mangiagrezza.
Marini.
Mazza cane.

V. del Monte.
Montarano.
Monte S. Maria.
V. de la Montana.
Moscatello.
Moscatello di Monte Fiasconi, ein herrl. Wein.
V. de Montopol.
de Monte Rotondo.
de Monte Fortino.
V. della Molara.
V. di Notona.
di Nezano.
V. d'Orvieto.
V. d'Orto.
V. de Rocca del Papa.
V. di Paula.
V. di Pisotollo.
di MontePulciano,
Einer von den besten Florentinischen Weinen.
Porto Hercole.
Pusilico rosso.

V. Raspato.
Ritornato.
Razzeso.
V. Rheno.
la Riccia.
V. Ramonesco.
Romania.
di St. Rosella.
V. di Rosolia.
V. Salernitano
Savelli.
Scalea.
V. di Sermonetta.
V. San Severino.
V. Spoleto.
V. di Spagna.
Sutri.
V. di Talaggio.
V. di Sette Terre.
Terracina.
Turpia.
Torretto.
Tretiano.
V. Valeriano.
Vernatico.
V. di Vico.
Velletri.
Vetrella.

eremonie des Römischen Hofes bey der Cardinals-Erhöhung.

Wachsamkeit der itzigen Päbstlichen iligkeit vor das Heil der Kirchen Wohlfahrt der gantzen Christenheit/ htig/ daß dero heilige Augen nicht Betrachtung des Krieges/ so Euschwemmet/ von blutigen Thränen zu viel mahlen getriefft/ sondern auch zu kräftiger Unterstützung des Römischen Stuhls jüngsthin eine grosse Menge neue Seulen vor demselben ausersehen. Was für Patres purpurati zu dieser fetten Würde gelanget/ wird aus den öffentlichen Gazetten, die bis-

 her

her mit dem Monsignor-Titul angehäufft gewesen / zur Gnüge bekannt seyn; die Ceremonien aber/ die bey der Creation und Consecrirung beobachtet werden / wollen wir/ dem gemeinen Volcke zu gefallen/ hieher setzen/ denn den Gelehrten oder andern geschickten Leuten sind sie ohne dem bewust. So bald der Pabst von den Meriten der qualificirten Personen / welche er mit der höchsten Kirchen-Würde begnadigen will / sattsam benachrichtigt worden/ so befielet er dem Cardinal Nepoten / oder wenn / wie anitzo / eben keiner vorhanden / dem Cardinal Regenten / oder obersten Ministre, solches / wenn er anwesend / dem Candidato zu hinterbringen / und nachdem solches geschehn / schickt er ihm den folgenden Morgen seinen Hofmeister ins Haus / und läst ihn in einer stattlichen Carosse abholen. Bey seinem Arrivement scheeret man ihm das Cardinals-Zeichen auf dem Kopfe / ziehet ihm die Kleider ab / die er offt für grossen Freuden geschwind selber abreisset/ und legt das gewöhnliche rothe Kleid / welches im Sommer aus einem Cremosin-Dammast bestehet/ an/ mit einem langen Talar-Schlep / den seine schwartz gekleidete Cameriers allemahl / wenn er sich nieder setzt / aufwickeln / wie unsre Wäscherinnen die Leylachen / und wenn er wieder auffsteht / wiederum zum Nachschleppen loßwinden/ daher leicht zu schliessen/ wie verworren und kraus der Talar aussehen müsse. Die Promotion geschiehet gemeiniglich auf einem Quatember, an welchem der Pabst ein geheimes Consistorium hält / und in solchem die Cardinäle welche er creiren will / nach ihrer Ordnung und Würde benennet. Nach solchem werden sie öffentlich im Consistorio reclamiret / worauf sie auf den Knien nach den Füssen des Hl. Vaters hinrutschen / der ihnen die rothe Mütze auffsetzet / und die an-

genehme Worte zu ihnen spricht: Esto
dinalis, sey Cardinal/ und darauf alle
das Creutz den Väterlichen Seegen er
wofür sie sich den aufs demüthigste bed
und mit grossem Frohlocken zu Hause
Bey Acceptirung des Huts pflegt m
gende Ceremonien beobachten: Alle al
dinäle erheben sich in ihrer gewöhnliche
lichen Cavalcade nach den prächtigen
des Vaticanischen Pallastes / und so b
re Päbstliche Heiligkeit daselbst ersch
thut ein gewisser/ dazu verordneter Prä
ne schöne Rede, über diese Begebenheit
deren Endigung der neue Cardinal das
lum devotionis & lætitiæ dem sauber
sen/ des Hl. Vaters/ oder vielmehr de
der rothen Sammtnen Pantoffel gef
Creutz giebt / wobey noch unterschiedli
lennitäten vorgehen / wozu sie vom Ce
nien Meister begleitet werden. End
ihm der Pabst den Hut auf / welcher
gehends von einem Päbstlichen ge
Cämmerer und dessen Bedienten / in
vergüldeten silbernen Becken in des
Cardinals Logement überbracht wird
wenn dieses Consistorium völlig geend
eine dreyfache Salve aus den Canon
Engelsburg / zu allgemeiner Freuden
gung/ diesen Actum beschliessen. In d
sten darauf folgenden Consistorio schl
Pabst dem neuen Cardinal den Mun
und darf alsdan dieser auf die lange
che der Pabst von der ihm ertheilten
Würde hält / nicht das geringste antw
sondern ist gehalten/ seine Zeit/ als ein
gorischer Schüler/ zuzubringen. Zu
Zeiten des grossen Politici, Sixti V. hat
jenige Cardinal/ dem also der Mund z
schlossen worden / weder active noch pa
eine Stimme: Allein er stieß solche Ge
heit um / und machte ein neu Decret, w

uirte, daß/ weil die Zuschlies-
undes nur eine Ceremonie sey/
solches keines weges einem neuen
e Macht und Gewalt/ sein Vo-
dern Membris gleich/ zu geben.
Consistorio öffnet ihm der Pabst
wiederum/ und vertrauet ihm/
ines güldenen Ringes/ welchen
en Finger steckt/ eine Kirche/vor
orge tragen/ und die Gemeine/
tsamer Hirte/ vorstehen soll:
Ring aber muß er fünf hundert
r Cammer des Collegii de pro-
e, auch denen Päbstlichen Be-
andere gesetzte Summe Geldes
che sich/ wenn der Cardinal ein
beynahe auf fünf tausend Thaler
Die Zeit / in welcher die
er Cardinäle zu erst mit rothen
ret worden/ macht uns ein von
pitaphiis Pabstes Innocentii IV,
im Domo hänget/ in folgenden
h: Purpureo primus pileo Cardi-
it, er hat die Cardinäle zuerst mit
n Hute geschmückt/ dadurch er
meinet/ diese ehrwürdige Väter
hr verbindlich zu machẽ/weil er da-
n Päbste durch den unglückseelig
Kayser/ Friderico Barbarossa ver-
Funfzig Jahre hernach hat
der achte denen Cardinälen den
ll Paul der andre die rothe Mü-
n andern Kennzeichen/ endlich a-
n IIX. den Titul von Eminentz
In obbemeldter Kirche kan man
daß viele von denen kaum vor
verstorbenen Canonicis den Car-
t geführet/ wie folgende Exem-
bekräfftigen: Raymundus Parri-
Presbyter, Canonicus, Cardi-
Diaconus Nicolaus de Marcheliis,

Neap. Sacerdos, almæ Ecclesiæ Canonicus, Diaconus, Cardinalis &c. Anno 1472. Vor diesen war ein grosser Unterscheid unter Cardinalis Presbyter, und Presbyter Principalis, biß die Cardinals-Würde nach und nach gestiegen. Es hat das Ansehen/ als ob itztgedachte Canonici dieser Neapolitanischen Thum-Kirche das Privilegium gehabt/ sich dieses Beynahmens zu bedienen / welchen Gebrauch sie auch nach der Zeit beybehalten/ als dessen Bedeutung schon eine grosse Aenderung bekommen. Die Freyheit/ einen Statt-Halter Christi zu erwehlen/ haben die Cardinäle vom Römischẽ Concilio unter dem Pabst Alexandro III. erhalten/ in welchem der Schluß gemacht ward/ daß sie mit Ausschliessung der übrigen Geistlichkeit/ des Römischen Volcks/ ja des Kaysers selbst/ einen Pabst aus ihrer Zunfft erkiesen sollten/ dergestalt/daß zwey drittheil übereinstimmen müste/ so ferne anders die Wahl gültig heissen möchte. Der Ort solcher Wahl war anfänglich 70. Jahr zu Avignon, nachmahls aber ward Rom zum Wahl-Platz erkohren/ welche berühmte Stadt auch solche Ehre biß hieher geniest. Die Cardinäle wurden aber damahls noch in kein Conclave eingeschlossen/ wie anitzo geschicht/ sondern sie versammleten sich alle Morgen entweder im Lateran, oder in der St. Peters-Kirche/ biß im Jahr 1270. Gregor der Zehnte/die Ordnung machte/ daß die Cardinäle in ein à partes Gemach solten eingesperret werden/ und nicht eher daraus gehen / biß die Wahl eines neuen Pabstes vollzogen/welcher Schluß eben nichts ungerechtes in sich heget/ gestalt die zu Viterbo vorgegangene Wahl sich etwas zu lange verzögert/ und daher grosse Verwirrung veruhrsacht. Ob nun die Autorität des itztgedachten Concilii mit recht solchen Nachdruck verdiene/ daß das Römische Volck/die

übrige Clerisey / ja den Kayser / als das einzige unlaugbare Ober-Haupt von Europa, von solcher Wahl excludiren können / solches mögen die Herrn Gelehrten erörtern. Ferner weit ist im Römischen Ceremoniali zu ersehen / daß das Conclave im Päbstlichen Pallaste seyn müsse. Die Cardinäle wünschten zwar nach dem Tode Sixti V. daß die folgende Wahl / wegen der dazumahl in Rom starck grassirende Pest / ausserhalb der Stadt / im Kloster della Minerua, allwo Nicol. V. erwehlet worden / geschehen möchte: Wolten auch nach dem Tode Alexandri VII. das Conclaue nach dem Pallast auf dem Monte Cauallo, woselbst der Pabst des Sommers residirt, verlegen / weil die Lufft allda gesunder als auf dem Vatican, an welchem allzuviel Gebäude stossen; indem aber der[illegible] dazu nicht recht aptiret / und über das [illegible] viel mehr Unkosten dazu würden erfodert worden / so würde das Conclaue, gewöhnlicher massen / auf dem Vatican gehalten.

Beschreibung des Römischen Conclaue.

Die prächtige Päbstliche Burg / der Vatican insgemein genannt / scheinet das gröste Gebäude von Europa zu seyn / indem es das Escurial in Spanien / und Versailles in Franckreich darinnen so weit übertrifft / daß es zwölff tausend fünffhundert Zimmer / und allein 22. grosse Höfe zeiget. Dieses ist keine Rodomontade der Italiäner / worzu diese wollüstige Nation sonst von Natur sehr geneigt / sondern man kan solche Zimmer / Appartements und Hof-Plätze an dem kleinen höltzernen Model / so auf der berühmten Biblitheck dieses Pallastes verhanden / gantz genau zehlen / wenn man sich die Mühe geben wil. Ein jeder Pabst hat schier ein Stück daran geflickt / welches denn dieses Gebäude so unförmlich gemacht / daß man dessen Grösse und Umfang von keinem Platze betrachten kan / und überdem hat es noch den grossen Fehler / daß es nicht frey / sondern an der Kirche lieget. In diesem Pallast ist das Appartement, so man Conclaue nennet / und darzu aptiret wird / daß die Cardinäle in demselben einen Pabst wehlen. Es bestehet aus zweyen Capellen / und etwan zwey oder drey Gemächern / über denselben / von der Beschaffenheit / daß daran keine Thüren befindlich / und keine andre Fenster als welche sehr hoch in die Höhe stehen / auch keinen Ein- oder Ausgang [illegible] behält / wenn die Cardinäle hinein gegangen. Innerhalb denen 9. Tagen / so lange der verstorbene Pabst über die Erde steht / muß [illegible] Cardinal Ober-Cämmerer / nebst den [illegible] Apostolischen Cammer-Bedienten / vor [illegible] Einrichtung des Conclaue Sorge tragen / welche dann nur eine Entrée gegen die [illegible] tags-Seite offen lassen / allwo man durch [illegible] Thür in den ersten Saal gehet / welcher [illegible] niglich la Reale genannt wird / weil darinn die Ambassadeurs gekrönter Häupter zur Audientz gelassen werden. An demselben [illegible] den alle Thüren und Fenster zu gemauert / ausgenommen diejenigen / welche nach [illegible] Capelle und dem Saal zugehen / und die [illegible] an diesem Königs-Saal wird mit 4. [illegible] und so viel Schlössern verwahret / daß [illegible] als ein kleines Loch offen bleibet / [illegible] man den Christlichen Vätern [illegible] darinnen als Gefangene gesperret / [illegible] langt. Zur lincken Entrée wird in [illegible] Winckel ein Häußgen verfertiget / welches nur eine Thür / und kein Fenster hat / und [illegible] zu bequem gemacht wird / daß die [illegible] Väter darinnen ihre Füsse decken können / [illegible] nahe an diesem unappetitlichem Orte ha[illegible] die Ceremonien-Meister ihr Schlaff-Gema[illegible]

npen erleuchtet wird. An der rech-
des Eintrits ist die Capelle des Hl.
in welcher die Cardinäle ihren Got-
und die Wahl verrichten. In der
Capelle zur Lincken sind Cammern/
sich der Meßner des Päbstl. Pal-
hält. Das erste Theil dieser Kam-
welchem die geheimen Gemächer
/ gehört zum Conclaue, und das
wo das Conclaue selbst/ ist gantz zu
Was aber die kleine Cellen des
e betrifft/ so werden solche folgender-
urchs Loß ausgetheilet: Der Car-
mmerer nimt zwey Becher/ in deren
ie Nahmen der Cardinäle / im an-
Zahl einer jeden Celle auf Briefgen
hnet liegen/ und in beyden Bechern
reinander gemischet sind. Aus dem
cher wird der Nahme des Cardinals/
dem andern die Zahl der Celle gezo-
lche den alsbald darauff auswendig
Cardinals Wapen/ und inwendig mit
en und Tapeten versehen wird;
jedoch dieses zu beobachten / daß die
en des verstorbenen Pabsts Anver-
ten mit Violet/ und der andern mit
Tapeten ausgeschmückt werden. Als
dürffen ein jeder die Erlaubnis hatte/
Conclaue zu gehen/ um die Einrich-
Cellen mit anzusehen/ war ein der-
grosser Zulauff des Volcks / und ein
Gedränge/ daß einsten eine schwangere
welche der Vorwitz dahin getrieben/
Cardinals Maldachi i Celle einen
Römischen Schreyer zur Wel: brach-
dadurch solchen Platz zur Wochen-
machte; welches dann/ wie leicht zu
Anlaß zu satirischen Discursen gegeben.
nnach gedachte Cellen durchs Loß
ilet werden / so geschieht solche Ein-
ufft dermassen ungleich/ daß manch-

mahl ein alter frommer Cardinal mit einem jungen Herrn Stuben-Geselle wird/ wie aus dem Exempel des alten Greisen Camus und dem unbärtigen Altieri bekannt. So bald die Nacht einfällt/ wird im Conclaue eine Glocke geläutet/ worauff drey Cardinäle samt dem Ceremonien-Meister alle Ecken und Winckel des Zimmers/ worinnen die Wahl verrichtet wird/ auffs genaueste durchsuchen/ damit sich nicht etwan ein Vorwitziger darin verstecken möge/ welcher nicht darinnen zu bleiben befugt. Sonsten muß der Commandeur über das Conclave, welcher ordinair ein Prælat ist/ jederzeit gute acht haben/ damit die Wachten wohl bestellet werden; Zu dem Ende werden auff dem Piazza di St. Pietro oder Vaticana vom General der Römischen Kirche vier Haupt-Wachten angeordnet / und an der Thür des Pallazzo Vaticano paradiret die Päbstliche Schweitzer-Guarde, mit Harnischen/ Musqueten/ 2. Canonen und dem übrigen Gewehr wohl versehen. Die andern Wachten/ welche hin und wieder in den Gassen vertheilet / werden von dem Protectore des Conclaue commandiret. Die Thüre des Wahl-Gemachs ist gleichfals mit 4. Schlössern verwahret/ wovon die ausserhalb sich befindende Prælaten zwey Schlüssel haben/ die andern aber vom Ceremonien-Meister in Verwahrung gehalten werden/ welcher sich inwendig befindet. Die Personen/ so nebst den Cardinälen im Conclaue zu bleiben verbunden/ sind der Meßner/ mit seinen Untergebenen/ zwey Ceremonien-Meister/ ein Beicht-Vater/ welcher von den Cardinälen mit Ausschliessung der Jesuiten/ aus den Mönchen durchs Loß erwehlet wird/ ein Segretario del Sagro Collegio, 2. Doct. Medicinæ, ein Chirurgus oder Wund-Artzt/ ein Apothecker mit 2. Gesellen/ ein Barbier mit 2. Bedienten/ ein Tischer und ein Maurer. Nebst diesen werden

den noch 2. bis 10. Knechte hinein genommen/ welche geringere Dienste verwalten müssen/ als Holtz zu tragen/ die Zimmer zu reinigen/ und dergleichen Verrichtungen/ welche ebener massen von dem Collegio Sacro, vermittelst der Losse/ erwehlet/ und von der Kirche besoldet werden: Wiewohl dieses dabey zu observiren/ daß keiner vorher bey einem Cardinal in Diensten müsse gewesen seyn. Uber itzterwehnte Personen werden noch einem jeden Cardinal 2. andre zur Aufwartung gegeben/ und wenn er unpäßlich wird/ hat er gar die Erlaubnis/ noch den dritten anzunehmen/ jedoch mit dem Vorbehalt/ daß es kein Kauffmann/ Bedienter eines andern Fürsten/ Bruder oder Bluts-Verwandter/ Rechts-Verständiger/ oder ein solcher sey/ welcher schon vorher in des Cardinals Diensten gestanden. Zur Erwehlung eines solchen Bedienten werden nicht weniger viele Cautelen adhibirt; Denn weil solchen Leuten viel anvertrauet wird/ und sie also viel erfahren/ können sie zur Päbstlichen Wahl sehr viel beytragen: Daherderjenige Cardinal/ welcher einen solchen Conclauisten, oder Bedienten des Conclave annimmt/ vor allen Dingen dahin bemühet ist/ wie er einen solchen bekommen möge/ welcher nicht allein treu und verschwiegen/ und sich davon durch kein Versprechen abwendig machen lässet/ sondern auch das Interesse der Geist- und Weltlichen Potentaten/ so ferne es die Päbstliche Wahl und das Conclave angehet/ verstehe. Anbey sehen ihre Patronen gerne/ wenn solche Ministri gute Nachricht von dem Zustande Europæ haben/ von der Puissance aller Souverainen und deren Staats-Maximen: So dann müssen sie der Cardinälen Inclination, Humeurs und ihre zu den andern tragende Affection sattsam verstehen/ wie auch derjenigen/ welche ihnen zugethan/ und sie wiederum gewogen. Hienechst müssen sie eines geschickten Naturels und fähigen Verstandes seyn/ damit sie auff alles eine gescheidte Antwort geben/ bey Gelegenheit eine gute Antwort finden/ und auf das Verhalten so wohl der übrigen Conclauisten als der Cardinäle selber genaue Achtung [illegible] ben können/ wodurch sie offt einiges Geheimnis entdecken/ und solches nachmahls [illegible] Principalen getreulich hinterbringen: [illegible] weniger lieget ihnen ebenfals ob/ aus [illegible] vorhergehenden das Zukünfftige zu beurtheilen [illegible] anderer Vorhaben aus zu spioniren &c. [illegible] welchem allen wir sattsam ersehen/ was [illegible] Conduite ein solcher Laquay haben [illegible] der offt mehr Qualité besitzt/ als sein [illegible] wie diese Woche in der Comedie geschehen [illegible]

Grab-Schrifft eines von dummer Zanck[illegible] schäumenden Klip-Schulmeisters.

Hier ruh't Orbilius vom A B Ceer-Orden/
Der von der Esels-Banck Souvrainer Fürst geworden.
Die grosse Ruhte war sein Regimentes-Stab/
Drum grünen Bircken statt Zypressen um sein Grab.
Sein Zepter war der Stock/ die Krone die Calotten;
Tritt nicht der Grufft zu nah/ hier stauben lauter Motten.

Denckwürdiger Begebenheiten
Neun und dreyßigste Nachricht.
Ausgefertigt am 25. Junii. 1706.

Beschluß der Lebens-Beschreibung Hieronymi Voglers / Hamburgischen Burgermeisters.

Dieses hohe Ehren-Amt hat er 33 Jahr bekleidet / so rühmlich / daß sich jederman beflisse / seinem Bey-spiel zu folgen / niemand aber ist ihm s gleich / geschweige vorgekommen. Für- war er gelehrten Leuten hold / weil gelehrt / und der Studirenden gros- rderer / die in ihm die Eigenschafften eines warhafften Mecœnas bewun- / und ihn für einen Schutz-GOtt der gten und verfolgten Musen hielten. r / nach dem Naturel aller redlichen rger / gebohren / den Leuten gutes zu und es fehlte ihm dabey an keinem gen; sein Verstand überstieg alle Hö- r Geschäffte / sein Fleiß überwog alle rigkeiten / und also war er so geneigt / ihm leicht war / seine Vater-Stadt in htigsten Angelegenheiten mit seinen Ver- zu überschütten. Kurtz: Durch seine tigkeit im Urtheilen verdiente er Ham- Glückseligkeit / wie Aristides Grie- s / genennet zu werden. Schier alle n Europa richteten auf ihn die Au- gen / und sahen ihn als die grösseste Stütze der Hamburgischen Republique an / welches die ungemeine Gnade / Liebe und Vertrau-lichkeit des glorwürdigsten Königs Christiani IV. so selbige Hoch-Seelige Majestät gegen ihn bezeuget / sattsam an den Tag leget. Hie-von haben wir selbst viele Proben / die die-ser Monarch in eigenhändigen gnädigen Zu-schrifften gegen ihn blicken lassen / gesehen / und es wäre uns ein leichtes / davon einige Exempel bey zu bringen / wenn uns unser Endzweck nicht zum Beschluß dieses Lebens-Lauffes nö-thigte. Ihro Kayserliche Majestät vergol-ten endlich seine Meriten mit der Würde des Adels / und in dem ihm deswegen allergnä-digst ertheilten Diplomate ist unter andern ihm dieses Special-Privilegium gegeben / daß er mit rohtem Wachs siegeln möge / wel-che Freyheit viele Grafen und gantze Repub-liquen nicht einmahl besitzen / davon der Sächsische und Preußische Papinianus, Dr. Stryke eine eigne gelehrte Dissertation ge-schrieben. Alle diese Würden und Ehren-Steuen machten ihn nicht stoltz / denn dazu

war sein Geist zu groß / und sein Gemüthe viel zu edel / daß in keinem Dinge mehr Vergnügen suchte / als in Ausübung der Tugenden / und in den Verdiensten für das Vaterland / in welchem er auch im Jahr 1642. den 2. Decemb. seinen Geist aufgegeben / und dadurch das gemeine Wesen in unaussprechliche Betrübniß gesetzet. Er ist in der St. Peters Kirche beerdiget worden / woselbst ihm ein herrlich Monument zu Ehren auffgerichtet steht / welches / weil es wohl gesetzt / wir seiner Lebens-Beschreibung beyfügen wollen; wiewohl es an einigen Orten etwas dunckel.

VOGELERUS.

Constantis
animi laus est, nec spe
nec metu frangi,
Constans Jehovæ cultor & Dei causæ patriæque, constans civitatis assertor,
constans bonorum fautor, omnibus constans
fati procellis inter improbos mundi
infractus æstus mortis horridæ, constans
in morte spretor, nec timore nec fastu
surgens cadensque Voglerius Consul
Dum vixit orbi tale symbolum scripsit.
Memoriæ posterorum sacrum.
Viator,
Monumentum hoc quid moneat,
Vides.

Vir Nobil. ac Magnificus Vogelerus hic situs est, qui patre Nicolao Vogelerio Consule hâc ipsa urbe natus, postquam adolescentiam omnem per erectioris Doctrinæ studia exegisset, iisque animum virtutibus implesset, quibus ad res gerendas præformamur, ter-
ras exteras lustrasset, plurium li
cognitioni rerum civilium scientia
facundiæ vim prudentiamque junx
ipsa decora & ornamenta in Remp.
tulit, in qua per omnes honorum
evectus, & Senatorio dignitate fun
sces consulares totos triginta tres
gnè gessit. Imperatorum, Regum
pumque Europeorum, quibus innot
gore illustris, legationibus ad Ru
& Matthiam, Cæsares, Henricum
Franciæ & Navarræ, Philippum II
niarum, Reges, Elisabetham Angliæ
berniæ Reginam, Jacobum, Magna
niæ & Hyberniæ Regem, Carolum
Christianum III. Daniæ, Reges, A
& Isabellam, Archiduces Austriæ,
fœderati Belgii, Electores, Princi
rasque Germaniæ civitates clarus,
verò quarto & Elisabethæ Reginæ,
duci Alberto charus. Urbem ha
gibus & munimentis validam, co
opulentam, fœderibus tutam, fam
niversam Europam celebrem fecit,
gentibus per Germaniam omnem b
distracta miserè, ac concussa impe
page, hanc immunem à bellis part
incredibili solertiâ ac moderatione
tit. Sapiens sine ostentatione, pius
pocrisi, gravis sine fastu, comis sin
tione, humilitate sublimis, fortuna
dignitatum sublimitate humilis,
que æquitate temperatæ exactor ser
stans adversum spes & metus, amic
tor, candore, fide, officiis humanita
exteros prolixæ. Eruditorum Mecæ
ximus, civium suorum cura, amo
gnitas, pauperum præsens solatium
patriæ suæ Pater, & salutis public
cillimis temporibus grande fulcrum

iunc, quem mortalis incoluit, mente con-
's quia coelum & alta suspexit, fata-
etam sine metu adivit, felix conju-
m prole, felicior, quod quæ vitam ab-
mors, laudem reliquit, at æternæ feli-
spe vivus mortuusque felicissimus.
us anno Chr: M. D. LXIV. sexti-
. Vixit naturæ annos LXXVIII. Rei-
XLVIII. Conjugii LVI. obiit anno M.
LII. IV. Non. Decembris.
uncta uxor mœsta & ex sorore nepos
'. P. Hæc meta laborum.

seinem Nahmen hat ein Anagramma-
gende Versetzungen heraus gebracht:

Jeronimus Vogelerus.
Veni Jesule mors vigor.
Euigilo rursus emineo
Veni vir gloriose sume.
Hieronymus Vogeler
In ore sum legio veri.

Histoire Anecdote gehöret dasjenige/
er berühmte Rudolphus Capell, Th.
ehmaliger Professor an hiesigem Gy-
, in einem Progr. A. 1632. beygebracht/
ser in GOtt ruhender Regent/ als ein
Mecoenas aller Virtuosen, die Linde
r Johannes-Kirche / allwo die Tabula
Gymnasii hänget/ mit eigner Hand
tzet / welche nunmehr zu einem so
und ansehnlichen Baum gediehen.
Worte sind diese: *Videtis publicam*
tabulam, renovatam quidem sed an-
tiquo loco repositam, sub arbore ingentis magnitudinis, cujus surculum suis manibus magnificus bonæ memoriæ Consul, Voglerus, anno introductionis Gymnasii 1613. ante hos 70. annos, bono omine, neque sine voto terræ implantasse dicitur. Illam videntes cogitate: Tandem fit surculus arbor, adolescens fit juvenis, vir & senex.

Selbiger grünet zu seinem immerwährenden Andencken / zum Bilde seines unvergeßlichen Nachruhms / und wie sich dessen Gipfel in die Höhe gerichtet / und seine Aeste weit ausgebreitet / so hat sich sein edler Geist dahin gewand / woher sein Uhrsprung war / nemlich zu den Sternen / sein Ruhm-Geruchte aber ausgebreitet biß an die äusserste Gräntzen des weiten Europa. Die jenige / denen die natürliche Billigkeit die Estim gegen die Väter des Vaterlandes eingepreget / und weise Regenten für die sicherste Grund-Feste eines Staats erkennen / werden auch den geringen Uberrest seines Staubes verehren / und an statt Zypressen um sein Grab zu pflantzen / ihm ein danckbares Andencken gönnen. Wäre das angenehme Latien zu seiner Geburths-Stätte geworden / so würden wir vielleicht seine Meriten an Marmor-Seulen lesen können; Weil aber mit Rom die Danckbarkeit verfallen / und nach dem Tode Erasmi die Ehren-Seulen vor grosse Leute in Abgang gerathen / so müssen wir dieselbe in den Hertzen redlicher Patrioten suchen.

Das Johannes-Feuer.

r haben im IIX. Bogen unsrer Relat. Curios. die sonderbahre Ceremonien/ die Florentiner das Johannes-Fest be- und wie solche von allen Etrangiers achten würdig / ausführlich erzehlet: Anitzo wollen wir die aberglaubische Avanturen, die die Christen der ersten und gegenwärtigen Zeit an selbigem Tage mit dem angezündeten so genannten Johannis-Feuer ausüben / in genaue Betrachtung ziehen. Das

Qq 2 gemei-

gemeine Volck sammlet / wie bekannt / zu dieser Zeit allerhand Kräuter und Blumen / insonderheit das Alisma, oder Johannes-Kraut / welches vor den Häusern aufgehangen wird / dem es so dann eine besondere Krafft zuschreibet / wie dem aus dem Johannes-Kraut destillirten Oel / welches man mit Baum-Oel und Johannes-Würmern zubereitet / und zu Heylung allerley Wunden dienlich achtet. Das zum Aberglauben geneigte Frauen-Zimmer pflegt in dieser Nacht aus den Betten aufzustehen / sich in die Fenster zu legen / und mit sonderbahrer Aufmerckſamkeit auf die erste fürübergehende Stimme zu reflectiren: Hören sie nun etwas angenehmes / als den Thon einer Music / so bilden sie sich ein / daß sie das gantze Jahr glücklich seyn werden; vernehmen sie aber ein unangenehmes Gelaut / als den Ruf vom aufgegangenen Feuer / oder ein Mord-Geschrey / so deuten sie solches dahin aus / als wenn sie lauter Unglück / das gantze Jahr durch / zu hoffen / wovon Balduinus in caſ. Conſc. Lib. 1. C. 6. Caſu 4. pag. 704 mit mehren zu consuliren. Zu solcher / aus dem Aberglauben quillenden / Unsinnigkeit zehlet man auch das Johannes-Feuer / welches vom gemeinen Volck am Johannes-Abend auf der Höhe der Berge / oder wenn keine vorhanden / auf den Feldern angebrannt wird / davon es keine andre Entschuldigung / als eine von Alters her üblich gewesene Gewohnheit / die ihren Kindern zu vergönneter Gemüths-Belustigung angestellet / bey zu bringen weiß. Denn Uhrsprung solcher Gewohnheit leiten etliche aus dem Alterthum der ersten Kirche nicht uneben her / die ein Feuer am Johannes-Fest auf den Angern angezündet / oder an andern Oertern mit Fackeln auf dem Felde herum spatzieret / welches die Theologi und

Antiquarii insgemein dahin ausdeuten
len / daß sie sich dabey Johannes des
fers erinnert / den sie mit einem Feuer
Fackel vergleichen / indem er den Juden
geleuchtet / und ihnen den Weg des Heils
wiesen / auf welche Art denn die Cathol
biß hieher gar leicht eine Entschuldigung
rer Processionen und abentheurlichen
monien zu finden wissen. Durandus in
tional. Diu. offic. Lib. 7. C. 14. bemer
eine andere Gewohnheit / so an etlichen
tern obſeruirt wird / indem alte Leute so
als Jünglinge und Knaben an solchem
Todten-Gerippen / und andre unreine
mehr / gesammlet / und nachmahls verbr
Dieses hat einen vernünfftigern Endzw
weil uns die Kirchen-Geschichte überl
daß die Gebeine des Täufers Joh. in
Stadt Sebasta / vormahls Samaria /
seiner Enthauptung / so im 32. Jahr se
Alters / ein Jahr vor der Paßion se
Meisters / vollzogen / auf Befehl des
nigen Juliani ausgegraben / an der
wo die Propheten Elisa und Abdia
diget / nachmahls verbrannt / und
meinten Spott der Christen dessen
die Lufft zerstreuet worden. Dieser
glaube hat gar den Weg zur Zauber
bahnet / weil einige manchmahl einen /
Schind-Anger gelegnẽ / Esels-Kopf in
werffẽ / von welcher die Zauberiñen
len oder Brand nehmẽ / und solche zu
läppische Fratzen und Inuentiones
Reiskius in seinem Tract. der Untersu
des Noth-Feuers pag. 77. bezeuget /
leichtfertigen Jungen allerhand Arten
ter in das Feuer werffen / um
pfen und tantzen / wie die Hamburgische
ben um das Oster-Feuer / wobey sie
heimlich wünschen sollen / daß mit solch

e gestiegnen Dampf alles Unglück/so
warten/ im Rauch aufgehen möge/
wunderliche Ceremonie der Päbstler
n Ferrarius Lib. 2. Miscell. l. 24.
nen/ aus den Heidenthum herrühren-
rglauben/ nennet. Der Gelehrte Ca-
s mercket über des Theodoreti Quæ-
m/ daß zu seiner Zeit auf der Gas-
r angezündet worden/ worüber Män-
Kinder getantzet/ imgleichen/ daß
nfältige Mütter ihre Kinder etliche
ch solche Flammen getragen/ der
g/ daß solches zur Abwendung alles
rtenden Ubels hauptsächlich dienen
Dieses noch biß dato an vielen Oer-
düringen/ Hollstein rc. übliche Johannes-
rd insgemein aus dürre Reben-Holtze
chten Fässern/ wie die im Schwei-
t/ Tyrol/ Kärnten und Crayn üb-
yden-Feuer/ verfertiget/ worzu offt
n andern das Holtz stielet/ daher es
den löblichen Gerichten zu viel mah-
ochen worden/ welches aber dennoch
ehorsame und unbändige Volck nicht
können/ daß es nicht mit grossem
/ Toben und Geschrey/ um solches
stig herum gesprungen/ und bey ei-
derbahren Tantz/ bey welchen sie die
n die Höhe geschwungen/ ihre Dorf-
ufgeigen lassen. Lindenbrogius
i. seines Glossarii und Schottelius
gulari & antiqu. German. juribus
pag. 340. conferiren solches Oster-
mit der alten Nothfyr, oder Noth-
wie das itztgedachte Kreyden-Feuer
ler und Schwaben/ wo wider Rei-
.Cap.VI.pag. 50. §. 1. mit dem Ti-
Anhange vom Oster-Feuer einwen-
sich aus gemeldtem Lindenbrogischen
schliessen lasse/ als wenn er jedoch

aus dem Noth- und Johannes-Feuer eines gemacht/ die aber darinnen unterschieden/ daß das Noth-Feuer auff jeden Tag- und Jahrs-Zeit angezündet werde/ wenn etwan das Vieh in einem Dorffe mit einer ansteckenden Seuche behafftet/ oder ein ander Zufall sich begebe/ dahingegen aber das Johannes-Feuer nur auff einen eintzigen Tag zu restringiren/ welche Animaduersion leicht von einem Kinde kan hinzu gethan werden. Vorangezogener Durantes in Ration. Div. Off. welchem Joh. Beleth nicht abgeneigt zu seyn scheinet/ bemühet sich/ den Heydnischen Uhrsprung des Johannis-Feuers weitläufftig darzuthun/ und beruffet sich auff verschiedene natürliche Ursachen/ welche Meynung zwar nicht suffisant, aber dennoch etwas wahrscheinliches haben. Die Meinung derer scheinet so übel nicht gegründet zu seyn/ die das gantze Werck auff eine Heydnische Reinigung deuten/ wie Theod. Balsam. in Schol. Canon. 65. Concil. Trull. der nicht undeutlich erzehlet/ daß schon vor seiner Zeit das Volck in Constantinopel dē 23. Jun. ein Feuer angebrandt/ mit allerhand Gauckel-Auffzügen dadurch gesprungen/ und dabey von dem bevorstehenden Glücke Weissagungen ausgestreuet/ welche Handlung eine Aussöhnung und Reinigung von des Teuffels Marter vorstellen sollen. Was die Chaldeer dergleichem Feuer für Ehre erzeigt/ ist bekandt genug/ und ist nach der Sündfluth die Verehrung des Feuers die erste Abgötterey gewesen. Diese Nation nennete solches in ihrer Sprache Ur, d. i. Licht/ oder Feuer: Die Perser Orismada oder Vesta, davon das erste ein Heiliges/ das andre ein Feuer Gottes bedeutet/ welcher Gebrauch von der göttl. Flamme/ die das Opffer anzuzünden pflegte/ entlehnet war/ so von den Persern/ Griechen/ Assyrern/ Medern und Römern beybehaltē und angeordnet/

worden/daß in ihren Tempeln und auf offenen Plätzen ein im̃erwährend Feuer durch die Vestalische Nonnen unterhalten würde. Dieses Feuer haben die Perser jährlich/ als den grösten GOtt/ nach dem Zeugnis Chartarii in Tract. de Imag. Deorum, in grosser Pracht auff einem weissen Roß umher geführet/ und ist von den Königen und den vornehmsten Grandes selber angebehtet worden. Von unsren alten Teutschen meldet Jul. Cæsar, daß sie ebenfals das Feuer verehret/ und weil sie anbey die Sonne und den Mond anbeteten/ so hat solches den Phil. Cluuerum Lib. I. Antiqu. German. Cap. 29. zu muhtmassen veranlasset/ als wenn ihnen das Geheimnis der Dreyeinigkeit/ (vielleicht zu den Jüngern Zeiten) so gar unbekandt nicht gewesen/ und durch die Sonne/ GOtt den Vater/ durch den Mond/ Gott den Sohn/ durch das Feuer aber GOtt den Heiligen Geist verstanden hätten. Andere/ worunter der gelehrte du Port in Parallel. ad Gnomol. Homeri Iliad. XV. stehen in den Gedancken/ daß sie an der von den Heyden selbst heilig gehaltenen dritten Zahl das Geheimnis der Trinität beurtheilet/ welche Gründe aber/ weil sie sehr wanckend und unwarscheinlich/ alhie zu untersuchen/ wir unserm Propos gantz zu wider achten/ und denen/ die sich in dem Staube des verfallenen Alterthums offt fruchtlos herum weltzen/ willig zur Erörterung anheim stellen/ weil wir eben nicht sehen/ was eine Republique von solcher Gehirn-Klauberey vor Nutzen schöpffen kan. Montanus, der über gedachten Ort Jul. Cæs. de Bell. Gall. Lib. VI. allerhand remarquiret/ hat mit dem Arnoldo in dessen Anhange an des Alex. Rossens unterschiedlichen Gottesdiensten p. 12. solche Sache genug im Zweiffel gezogen/ worinnen ihm viele von gelehrten Leuten beypflich-

ten werden. Die mancherley Kr
Wirckung des Feuers hat den Heyd
Zweifel zu desselben Verehrung Anl
ben/ in Betrachtung/ daß es mit der
eine grosse Gleichförmigkeit hat/ auch
Heyden die Sonne für einen GOtt g
nicht eben zwar für den höchsten/ sond
höchsten GOtt am nechsten/ denn gl
sie die Sonne für ein Ebenbild und h
wirckung des höchsten GOttes ansah
hielten sie das Feuer für ein Ebenb
Sonnen/ und verehreten es mit fl
Gott/ nur im Bilde/ denn wer ihnen
derheit den accuratesten Philosophis
ders andichtet/ tritt ihrer Vernunfft
zu nahe. Zu dem Ende unterhielten
ser der Mithræ zu Ehren ein immerw
Feuer/ und unter dem Nahmen Mich
stunden sie nichts als die Sonne/ wi
chius bezeuget/ weñ er spricht: Μίθρα
ἐν Πέρσαις, dem Ed. Herb. Cherb
Relig. Gentil. C. IV. p. 20. 26. &
p. 68. beypflichtet. Das Feuer hi
vor das beste und reineste Element/ s
demselben sonderliche Krafft und W
zu/ wie sie mit allem Recht unlaugb
könten/ sintemahl es das reineste Ele
das die übrige Elemente mit reiniget.
gehöret/ was der Baron Cherbury
Ammoniter Gott L. C. p. 23. anfüh
er seine Meinung mit dem Zeugniss
Rabbinen bestätiget/ dem Arnoldu
folgendes beyfüget: Fast auf solche
gleichen Weise/ wie heutiges Tages
Teutschland hin und wieder das tolle
Gesindel über das Johannis-Feuer sp
und aberglaubischer Heydnischer W
samt ihren herzugetragenen Kindern
cher Flamme wider mancherley Kran
desselbigen Jahrs über räuchert und r

e Jungfräulichen Habit legen die
ii ebenfals als eine Reinigung aus/
llex. Rossius L. C. pag. 246. auf
: Was vor Nahmen und Ehre dem
d der Erde gegeben werden/ klärlich
und beantwortet/ wenn er spricht:
nennete man Vesta, und wurden un-
n Nahmen angebetet im Habit einer
en/ auff der Erde sitzend/ und mit
räntzen gekrönet/ in deren Tempel/
Ründe erbauet/ ein immerwährend
n den Vestalischen Nonnen unterhal-
Die 2. Elemente wurden zusammen
eil das Feuer beydes in und von der
zeuget worden: Die Jungfern-
edeuteten die Reinigkeit des Feuers
einiger massen übereinstimmt/ was
Halicarnass. Antiq. Rom. L. II. p.
erckket/ daß eine Jungfer/ gleich dem
befleckt sey/ ob aber ihnen deshalb
uben/ als den Männern zuzustellen/
bey vermeynet/ solches mag er selbst
ten/ wir wollen uns weder für dem
ch andern Geschlechte zum Vor-
bieten. Von dieser Reinigung mel-
itztgedachter Auctor Lib. I. p. 75.
a.d die Scheiter-Hauffen vor den
angezündet worden/ sange das
um und über dasselbe zu tantzen und
n/ wodurch es seine Sünde zu büssen
. Sonst wissen wir aus den alten
en/ daß die Priester der Perser/ so
r anbrennen müssen/ eine gantze
urch beym Feuer stehend ihre gewis-
antes Halses absingen/ welche Mo-
yt bis hieher/ da das gemeine Ge-
starckes Gebrülle bey seinem Feuer
beybehalten worden. Die Tän-
dabey verrichteten/ geschahen der
les zu Ehren/ und hiessen derglei-

chen Fest-Tage Palilia, welche Feyer den 12ten/ andre vermeinen den XIten Calend. Maj. dieser Göttin der Schaf-Hirten angeordnet war. Bekand sind die Worte Persii Satyra I. fumoso palilia foeno &c. An solchem Tage sol die Stadt Rom zugleich ihren Geburts-Tag celebriret haben/ wie uns Suetonius in seinem Caligula überreden wil/ wiewol Alex. ab Alex. Lib. 2. Cap. 22. meldet/ daß sothane Fest-Tage bereits vor Erbauung der Stadt von den herum weidenden Schaf-Hirten gefeyret worden/ wovon besonders/ und von den Fest-Tagen der Römer überhaupt Plut. in Vita Romuli, Hospinianus de Origine Festorum p. 83. und viele andre mehr weitläufftiger handeln. Dieses Festein gieng ohne Blut-Vergiessen ab/ die Menschen nicht allein/ sondern die Schaf-Ställe und das Vieh wurde gesäubert mit Schwefel/ Roßmarien/ Salvey und Wacholder-Beeren/ die Schaf-Hirten musten drey mahl durch die Flammen des angezündeten Heues und Spreues gehen/ wobey durch die gantze Stadt das Gethön der Posaunen/ Cymbeln/ Paucken und anderer Musicalischen Instrumenten mit untermengten Liedern vernommen ward. Wie die Anhänger der Päbstl. Religion mit dem Heydenthum in gleiche Harmonie übereinstimmen/ bezeuget Lazius selber Commen. Reipubl. Rom. Lib. XI. p. 872. in diesen Worten: Es wurde über das Feuer der Göttin Pales getantzet/ wie bey uns am Feste Johannis des Täuffers geschehen pflegt/ von welchem Papistischen und Heydnischen Sauer-Teig viel bey uns übrig geblieben/ wie der grosse Theologus Geyer in Disquisit. Theolog. de Superstitione Cap. II. §. 18. bey dieser Gelegenheit hinzu füget: Dergleichen auch Ferrarius bestätiget/ der/ seinem Bericht nach/ solchem Spiel/ nach dem Exempel der Göttin

Pales,

Palc. zum öfftern zugeschauet/ sonderlich in seiner Vater-Stadt Mäyland/ am Feste Johannis des Täuffers/ an welchem die Knaben um das Feuer getantzet. Balsamon ad Canonem citat. erweiset/ daß dieser gottlose Gebrauch bis auff die Zeit des Patriarchen Michaelis gewehret; Zonaras in Scholiis ad eund. Canonem p. 235. spricht/ daß die von den Vorfahren herstammende Gewohnheiten der Griechen und Heyden annoch bis hieher beybehalten würden/ wovon wir noch am 24. Jun. jährlich viele ärgerliche Exempel sehen. Vor etwan 20 Jahren wurden zu Pretz in Holstein 17. Hexen eingezogen/ und eilff davon verbrandt. Die hatten beym Johannes-Feuer die er[sten] Rudimenta ihrer Zauberey gelernet/ nach dem ihnen von den 4. ältesten Zauberinne[n] vorher ein gewisses Geträncke beygebrach[t] worden. Es wird hieraus der Ur[-]sprung dieses Feuers-Spiels sattsam erhellen daß wir aber dabey mit so vielen gehäuffte[n] Allegatis herum geworffen/ daran wird ein[e] gewisse Art Leute/ vom Molliere artig beschrie[-]ben/ und anderswo von uns allegirt/ ein[en] Gefallen haben/ denen wir auch solche Mane[n] in ihren Disputationibus Logicis & Meta[-]physicis von Hertzen gönnen.

Grabschrifft

Des berühmten

Hamburgischen Bürgermeisters/

Hieronymi Voglers.

Vors Vaterland gelebt/ vors Vaterland gestorben/
Ist/ was das grosse Rom groß/ wohl und edel hieß.
Fragt Ihr/ woselbst mein Witz den höchsten Ruhm erworben?
Fragt Hamburg/ Wien/ Madrit/ fragt London und Paris.
Mein Hamburg muste mich/ als Atlas, sincken sehen:
Könnt' ich woll schöner auf- woll schöner untergehen?

Denckwürdiger Begebenheiten Viertzigste Nachricht.

Ausgefertigt am 2. Julii. 1706.

Lebens-Beschreibung/ Heinrich Meurers/ J.C. Hamburgischen Burgermeisters.

WIr werden allmählig genöthiget/ unsern Zeiten näher zu treten/ um zu beweisen/daß dieselbe nicht weniger/ als das so berüffne Al- / in Erzeugung edler Seelen und thiger Regenten/ so glücklich als r/ gewesen/ davon uns der unver- e Burgermeister/ *Henricus Meure-* n man mit recht den Nahmen Spi- Magnanimi, als die fürtreflichste afften eines Regenten/ beylegen kan. r hat den Schau-Platz der Eitelkeit urg/seiner berühmten Vater-Stadt/ Octobr. 1642. zum erstenmahl betre- und solches zu nicht geringer Freude e seines ansehnlichen Geschlechts und welche waren *Hieronymus* Meurer/ lter und Juratus der Kirchen zu St. Pe- Madame Gertrud/ aus dem alten und en Niederländischen Geschlechte derer sten/ so annoch in Hamburg in grossem ist. Sein Hr. Groß-Vater war D. Phil. / Dänischer und Hollsteinischer Vice und Præsident zu Husum. Diese betrachteten / als vernünfftige Eltern/ die Fähigkeit ihres Sohnes zu der Literatur, die uns eintzig und allein von der Welt absondert/ und die rohe Sitten zum Eckel macht/ waren auch also mehr auf die Gloire ihrer Familie/ als auf die unglückseelige Glückseeligkeit eines grossen Vermögens bedacht/ daher sie ihm die Kinder und Jünglings-Jahre zu erst in den Hamburgischen Schulen und Gymnasio vollziehen liessen. Nachmahls thaten sie ihn auf das renommirte Gymnasium zu Stade/ so jederzeit sehr geschickte Leute zu Lehrer gehabt/ deren Abgang noch vor wenig Jahren durch Herrn M. Michael Richey, von Hamburg/ einen gelehrten und politen Mann/ ersetzt worden/ der durch die Anführung Herrn P. G. Krüffken und der beeden hochberühmten Männer Joh. Fr. Meyeri und Gerhardi Meyeri, fürnemlich aber des grossen Wittenbergischen Polyhistors Schurtzfleischii, die Lust zu den Wissenschafften mit so glücklichem Succes geschöpfft/ als zu wünschen. Von da begab er sich den 16. Octob. 1661. nach der Univers-

versität Giessen / woselbst er 3. Jahre verblieb / und während solcher Zeit den in aller Welt bekannten vornehmen Rechts-Gelehrten / Dr. Johann Otto Taborn hörete / mit solchem Nutzen / daß er der gelehrten Welt einen Tractat, unter der Rubric: *Paratitl. ad Tit. ff. de Pactis dotalibus*, nach allen Legibus erläutert / und mit *Consiliis ad eandem materiam pertinentibus* 1664. 4to geschencket. Nach einem so rühmlich und gelehrten Specimine, wodurch er sich des gelehrten Purpurs unstreitig würdig gemacht / verfügte er sich nach Strasburg / und nam im Martio des folgenden 1665. Jahrs den Gradum eines Licentiati, mit aller Zustimmung und Glückwünschung an / worauf er die grosse Nutzbarkeit / so die Besuchung fremder Länder zu wege bringet / in reiffer Betrachtung zog / und die weite Gräntzen Teutschlandes / Franckreichs / Italiens / und der Niederlanden durchreisete / welches / wie leicht zu ermessen / ihn zu den Staats-Verrichtungen / worzu er von Natur gebohren zu seyn schien / weit habiler gemacht haben muß. Hiemit brachte er drittehalb Jahren zu / und retournirte 1667 glücklich in Hamburg / allwo ihm seine Anverwandten / die auf die Fortpflantzung seines Geschlechts bedacht waren / eine Schönheit zur Gesellschaffterin aus der uhralten und vornehmen Familie der Langenbecken ausersehen / worzu des Raths-Herrn Garlev Langenbecks Tochter / Anna Maria 1670. den 18. April erkohren ward. Im Jahr 1672. ward er zum Assessore des Nieder-Gerichts / als die erste Ehren-Staffel der Hamburgischen Graduirten, erwehlet / und weil er sich bey diesem Officio für andern signalisirte, beehrten ihn die hochedle Väter dieser Republique, an der Stelle Lic. *Philipp Jacob* Meurers / mit der Raths-Würde. In sol-

chem ansehnlichen Ehren-Amte bekan
legenheit genug / zu zeigen / daß ihn
liche Vorsehung zu etwas grosses sein
terlande vorbehalten: Denn als durc
vermessene Boots-Knechte eine En
dergestalt erreget ward / daß sie mi
Hauffen vors Rath-Haus kamen /
nen dieser weise Regent großmüthig er
fassete einen aus solchem Gesindel
rechten Hand hertzhafft an / und re
gantzen Hauffen dermassen zu / mit
drücklichen Vorstellungen ihres Unfug
sie alle wieder nach Hause eilten
sich dadurch von der zu erwartenden
Bestraffung befreyeten. Wenn die H
gische Republique einen Livium zum
riographo bekommen hätte / so wür
in desselben Büchern einen andern
Menenium Agrippam, der auf gleich
seine Lands-Leute durch vernünfftig
stellungen von einem schädlichen und
ten Vorhaben abgeschreckt / aufsuchen
da den unser Henricus Meurerus des
nius Platz betreten würde. Das
gen / so er aus der ersten Verm
schöpfte / war zwar so kurtz / daß
4. Jahre wärete / dennoch aber mach
der Ehe-Stand zu einen geseegneten
indem er mit der Mad. Langenbeck
Sohn / nahmens Garlev / J. U. D. C
cum des hohen Thum-Stiffts zu Ham
und itziger Zeit Hoch Fürstl. Hollstei
Justitz-Rath / erzeuget. Gedachter H
stitz-Rath hat mit Madem. Margareth
ria, Tochter des unvergleichlichen
renommirten Raths-Herrn / Lic. Ge
Schotten / im Jahr 1697. sich verm
und weil der fürtreffliche Poët und be
Comicus des Hamburgischen Theatr
Chr. Henr. Postel / ein gelehrtes und
inventirtes Gedicht / die menschliche

Bon

nenheit benahmt / auf diese Alliance ge-
ht / worinnen er auf die Qualité unsers
m Bürgermeisters gezielet / so achten wir
t vor undienlich / einige nette Expressio-
daraus hieher zu setzen / zumahl da es
nig Händen:

scheint des Vaters Ruhm aus seinem
Angesicht /
den Hamburg / Teutschland / ja den
gantz Europa kennet /
den Rath und Bürgerschafft mit Ehr-
erbietung nennet /
dem im Tode selbst der Neid was
grosses spricht.

auf seine / mit allen weiblichen Tugen-
geschmückte / Frau Eheliebste / hat er sol-
s / zu ihrem Ruhm / gesetzt:

war die Völle nicht / biß diese Stunde / da /
muß ihm nun zur andern Era
werden /
deren Augen er die edle Mutter sah /
Vaters (SCHOTTENS) grossen Geist
in Reden und Gebehrden /
mit der Mutter Milch die Tugend
eingeflößt /
Huld und Freundlichkeit nichts als
sanfftmütige Worte
ihrer Zunge legt / da durch an jedem
Orte /
ihrer Rede klingt / ihr Lob sich auch
vergrößt.
nach ꝛc.
muß er nicht entzückt bey diesem En-
gel stehn /
die mehr als englisch ist an Geist und
schönen Gliedern!
Pandoren Bild an ihr vollkommen
sehn /
Der Mund gleich Helenen / die Augen
ihren Brüdern ꝛc. ꝛc.

diese edle Dame kennet / und in Erwegung /
was sie für einen unvergleichlichen Vater ge-
habt / betrachtet / daß von Adlern nur Adler
gezeuget werden / und der Apfel nicht weit
vom Stamme falle / wird den Seel. Postel
vor die natürliche Beschreibung danck wissen.
Und weil wir allhier incidenter des Seel.
Herrn Schotten einmahl erwehnet / und die
grosse Erfahrung / so er in der Bau-Kunst /
Musique, Mahlerey / in den Ebreischen / Grie-
chischen und Römischen Antiquitäten gehabt /
(davon sein prächtiger Tempel Salomonis
mit der Hütte des Stiffts / woran er über
12. Jahr durch die vornehmste Künstler bauen
lassen / ein klares Probstück mit seiner gros-
sen aufgeführten Schauburg ist /) nicht oh-
ne Bedaurung seines frühzeitigen Todes be-
trachten / so können wir uns dabey nicht ent-
halten / einige kurtze Gedancken / die wir von
demselben in der auf den berühmten Musi-
cum Herrn Keysern verfertigten Lobschrifft ge-
habt / hieher zu setzen. Selbiger Panegiricus
ist Hn. Keysers diese Woche publicirten Mu-
sique der Aimira und Octavia angehängt:
Gedachte Worte aber sind folgenden Inhalts:

Spazier' ich durch den .. teig / woran die Al-
ster spühlt /
Wo uns ein Blätter-Dach begrünter Lin-
den decket /
So merck ich / daß mein Geist nicht seltne
Regung fühlt /
Die dieses Hauses Bau / bey einem Blick /
erwecket.
Hier denck ich: Edler Schott / Zier deiner
Vater-Stadt /
Die deines gleichen doch nur einen ..t ge-
kennet /
Den ihr / zu hohen Ruhm / des Himmels
Gunst gegönnet!
Was deine Fähigkeit allhier gestifftet hat /
Ahmt keine Seele nach / es ist fast ohn
Exempel /

Wer deinen Geist will sehn / betrachtet Salems Tempel.

Nach dem Tode der ersten Frau Ehelichsten unsers Herrn Bürgermeisters / vermählte er sich mit Mad. Anna Cecilia, seel. Peter Rentzlers / Juraten an der Cathrinen Kirch / und Ober-Altens Tochter / im Jahr 1674. den 18. Maji, die ihn nicht weniger zu einem glücklichen Vater zweyer Söhne und Töchter gemacht / davon noch ein Sohn / der Hochwürdige / Hochedle und Hochgelahrte Herr / Dr. *Henricus* Meurer / J. U. D. und Canonicus des Hamburgischen Thum-Stifts / nebst einer Tochter / so an Herrn Dr. Joh. Henrich Simonis, 1689. erwehlten Syndicum hiesiger Republique, vermählt / zu vieler Vergnügen annoch im Leben. Damit wir auch von den wichtigsten Functionen, die man einem klugen Staats-Mann auftragen kan / etwas kürtzlich gedencken / so ward er 1675. nach Mühlhausen zum angestellten Nieder-Sächsischen Crays-Conuent, und zu vielen mahlen an den Höchst-Seeligsten Fürsten von Zelle abgesandt / dero Durchläuchtigkeit ihm mit ungemeinen Gnaden gewogen gewesen. In selbigem Jahr / als er von Mühlhausen wieder zurück kam / muste er das mühsame Richterliche Amt des Herrn Joh. Schrödern verwalten / welches ihm auch den Nachruhm eines klugen und dabey gerechten Regenten sammt einer grossen Ehrerbietung und Liebe aller Bürger und Unterthanen erworben. Er muste dem gemeinen Wesen noch mehr Proben seiner Geschicklichkeit und Qualité zeigen / und so nam er zu Beförderung des Nutzens des ihm anvertrauten Staats / die Gesandschafft nach dem Nymwegischen Friedens-Schluß 1678. gar gütig und willig auf sich / weil er einmahl alle seine Sorgen derselben gewidmet. Solches wichtige Legations-Geschäffte verrichtete er in Gesellschafft des

gleichfals an allen Höfen von Europ
berühmten Herrn *Joa. Diterici* E
hausen / JCti, damahls Raths-Verw
hernach aber hochverdienten Bürgerm
dessen Lebens-Beschreibung wir mit
recensiren werden. Noch ehe er abe
tirte, ward ihm von seinen Herrn C
die Vocation zur höchsten Ehren-S
Hamburgischen Staats / nemlich die
liche Bürgermeister-Würde / mit ein
frohlockenden Beyfall zugesand /
insgemein die löbliche Maxime de
dieser Republique, die nicht gerne d
so vieler Würde vergesellschaffete / Dig
nem Manne auftragen / welcher nich
alle Characteres eines hierzu geschick
jecti, nemlich eines gerechten Richte
gen Staatisten und qualificirten G
blicken lassen. Bey seiner glücklich
derkunfft gratulirte ihm der gelehr
Consultus, Poët und Philosophu
Vincentius Placcius, damahls Prof.
sigen Gymnasio, so aus 3. Bogen i
bestund / und im selbigen Jahr 16
Druck befordert ward. Wie löblic
ses hohe Ehren-Amt verwaltet / ma
schicktere Feder / als die unsrige / aus
genug daß er sich dabey / als ein Va
triæ pater, signalisiret, zur äussersten
sucht einiger unruhigen Demagogon
nen seine Aufrichtigkeit ein Dorn in
gen war / welche sich auch dahin er
daß sie ihn damahls / turbato Rei
Statu, zu resigniren nöthigten. Er w
von E. Hoch-Edlen Rathe und ges
Hochlöbl. Bürgerschafft am 18. Nov
mit Zustimmung aller redlichen Pa
in seine vorige Ehren-Stelle wiedere
wovon man im *Theatro Europæo*,
Labyrinth der Zeit / bey dem H
Azyma, und dem *Autore* des *Leben*

Koninck Willem de Darde int Tweden ...s *festen Bock p. m.* 169. *sqq.* und ...en mehr ausführlichere Nachricht findet. ...h 4. Jahren / als das ihm von göttli... Verhängniß gesetzte Lebens-Ziel zu Ende ... überfiel ihn in öffentlicher Bürger-Ver...mlung / unter den schweresten Staats-Ge...fften / eine Kranckheit / welche in ein hitziges ...er ausbrach / an welchem er seinen Geist 14. Jul. 1690. auffgab / und darauff den ... desselben Monats in seinem Begräbnis zu ... Nicolai unter einem überaus grossen Ge...e / eingesencket ward. Viele Bürger-Krän... schmücken sein Grabmahl / und der dabey ...nde Klang der Glocken / und Schall der Trauer-Music wird noch in den Ohren derer klingen / die ihm ihre Hertzen zum Ehren-Tempel / und ihre Augen zu Thränen-Gefässen geweyht. Unter seiner Lebens-Beschreibung ist dieses zu observiren / daß Anno 1653. eine neue Wahl-Ordnung von E. Hoch Edl. Raht und der Löblichen Bürgerschafft placidirt worden / daß hinfort / nach Absterben eines Herrn des Rahts / 8. Tage darauff die Rahts-Wahl vorgenommen werden solte / da solche vorhero allemahl auf dem Abend vor Petri Stuhlfeyer angesetzt war. Die auf seinem Absterben gepregte Müntze sol / nebst andern / bey anderer Gelegenheit publicirt werden.

Anderseitige Auflösung der Verliebten Gesellschaffts-Rechnung.

...as Absehen der im Januario von uns ...o publicirten / und vom Herrn Cluvero ...ponirten Gesellschaffts-Rechnung / ist für...nlich dahin gerichtet gewesen / die Herren ...chenmeister zu obligiren / daß sie ihre neue ...Mode, wie die Cubische Aequationes Al...micè auffzulösen / an den Tag geben möch... ...so ferne sie anders eine in Vorraht hätte / ...l da einige von ihren sonderlichen Kunst...en darüber bisher so viel Rühmens ge...t. Hierzu hat des Herrn Cluveri von ... communicirte Magische Sonnen-Me...e gute Anlaß gegeben / weil die Characte...ma numerorum Magicorum $\frac{13 + 1}{2}$ gleich ...zur dritten Puissance der Cos hinauff stei... Da aber fast 6. Monat verflossen / und ...er davon etwas publicirt / sandte endlich ...r Liebemann aus Lübeck seine Solution / ...wie wir selbige dann auch unsern Relat. ...inscribt. Hierüber zeigte sich Herr Meiß...er das Haupt der Arithmetischen Societät in Hamburg / und Ober-Rechenmeister dasigen grossen Kirchen-Schule zu St. Jacob / etwas empfindlich / und schützte vor / daß man in seinem Spiegel und Kunst-Schule eine Solution von gleicher Art antreffen würde / und hätte Er / oder einer seiner Collegen, davon die Solution bald geben können. Allein auf die vor 14. Tagen proponirte 3 Postulata wil sich dieser berühmte Arithmeticus, Herr Meißner / nicht heraus lassen / wie dessen hiebey gefügte bald folgende Rechnung ausweiset; Denn das erste / die gantze Rechnung / nemlich in Buchstaben abzufassen / und alle Zahlen so lange bey seite zu setzen / dünckt ihm gar ungewöhnlich zu seyn. Das andere / Radices ex Cubis affectis zu extrahiren / (die alte Manier des Cardani zurück gesetzt /) wäre ihm unbekandt / dennoch wolte er es tentando (mit versuchen /) wie die Rechen-Meister in Holland zu thun pflegen / fürzustellen trachten. Das dritte Postulatum betreffend / die Radices in Linien zu exhibiren / könte von keinem

Rechen-Meister gefodert werden! einige Autores deshalben zu consuliren würde zwar nicht undienlich seyn / allein seine Amts-Geschäffte/ mit welchen er sattsam überhäufft/ verstattete ihm dazu keine überflüssige Zeit. Anbey hätte er doch / zu Bezeugung seiner Affection, eine künstliche Tabachiere für dem Galant der Mad. Regina, præsentiren wollen/ worauff ein Problema aus des Eucli dis III. 36. vom Quadrat - Zahlen ges chen wäre/ womit sie denn ja hoffentlich con tent seyn könte. Die Gesellschaffts-Rechnu hat rühmlich gedachter Herr Meißner w kürtzer/ als der Herr Tiedemann/ gefaßt/ u ist folgendergestalt von ihm concipi worden:

Posito, Der Gewinn sey proCento des Jahrs 1x. so ist derselb in 6. Monat $\frac{1}{2}$x. in 4. Monat $\frac{1}{3}$x. und in 3. Monat $\frac{1}{4}$x. proCento hernach concludirt:

$100 + \frac{1}{2}x$ Cap. und Gewinn - 100 Cap. - 4602 Rthlr. Cap. und Gewi
920400 (200 + 1x Ca

$100 + \frac{1}{3}x$ Cap. und Gewinn - 100 Cap. - 3584 .....
1075200 (300 + 1x

$100 + \frac{1}{4}x$ Cap. und Gewinn - 100 Cap. - 5886 .....
2354400 (400 + 1x

Diese 3 Facit oder Capitalia addirt / bringen 337728000000 246600000x + 4350000xx + (zu theilen in 24000000 + 260000x 900xx + $1x^3$ Cap. æquantur 12500 Rthlr. Nach fernere Reduction $1x^3 + 552xx + 62672x - 3018240$0. selbige mit 4 deprimirt / da die Zahlen desto kleiner werden) kömt $1x^3 + 138xx + 3917x - 4176$ oder $1x^3 + 138xx + 3917x$ 41760. Aus diesen ledigen Zahlen Cubische Wurtzel/ laut des 2. Postulati auszuziehen/ findet sichs tenta und im Uberschlagen/ daß nicht 2 sondern nur 1 Figur in der Wurtzel k men mag. Derohalben versuchet mit 5. 6. &c. bis 9. sage 9. der Ra 81 das Quadrat, und 729 der Cubus, multiplicirt 729. mit 1. die mit 183. und 9. mit 3917. so werden die Producta 729. 11178. 35 thun in Summa 47160 die obige ledige Zahl / darum ist 9 der Valeur x aus der andern Æquation. Weil aber vorhin mit 4 deprimirt oder kleinert worden / so werden die 9 wieder mit 4 multiplicirt kommen für den rechten Valeur von x der ersten Æquation, und so viel thu jährliche Gewinn proCento.

Hieraus sieht man klärlich / daß dasjenige/ so etliche vorgeben/ als wenn bey ihnen neue Regeln zur Auflösung der Cubicos vorhanden/ gantz ohne Grund sey / weil als die so genandte Cardanische Metho via tentatrix der Holländer sich in alle

...en Solutionen äussert / wobey jedoch dieses ...m seltsamsten/ daß / obgleich anfangs das ...eit oder die Solution in Zahlen/ nemlich/ ... das Productum 36 sey/gleich dabey recte ...deutet worden/indem der Magische Qua... ...t der Sonnen-Medaille in 36 Felder ver... ...let ist/wohin die Anweisung geschehen/den... ...ch niemand darauf reflectirt/und solche An... ...ung in Beobachtung genommen. Unser neue ...Creutz-Kirch am Blocks-Berg wohnende ...chen-Meister/ wird erstlich die grosse Hitze ...ser Saison vorbey passiren lassen/ nach sol... ...r aber/ seiner Zusage zu Folge/ auch eine ...e dreyfache Rechnung und Solution, den ...ten Arithmeticis zu Gefallen/ übersen... ...n/ da wir denn die unfehlbare Versicherung ...ben/ daß wir solche alsbald public machen ...olen. Damit auch dasjenige/ so im vori... ...n erwehnet/ daß die Manier zu solviren ...t dem Cardano, sondern dem Tartaglia ...schreiben/ desto klärer dargethan werde/ ...ollen wir einen kurtzen Extract aus ihren ...ländischen Briefen/ so beede mit einander ...n dieser Materie gewechselt/ hieher setzen/ ...us so gar erhellen wird / daß Cardanus ... die gegebene Regel der Solution nicht ...ssen können/ dennoch endlich/ um solche ...zu propaliren/ vom Tartaglia empfan... ...ach so hoch gehalten / daß er sie für keine ...ndi, oder Ducatons, entbehren wol... ... Wunder ist es/ daß dem grossen Carte... ...se Passage aus des Cardani Briefen ...bekandt gewesen/ indem er jetztgedach... ...berühmten Philosopho, oder dem Sci... ...Ferreo, mit vielen andern Hochgelehr... ...ten/ mehrerwehnte Solution zugeschrie... ... Hieronymi Cardani Worte/ an Ni... ...um Tartagliam aus Mäyland vom 9. ...1539. geschrieben/ lauten folgender ...:

Jo confesso il mio errore, di non hauer hauuto tanto ingegno, che io lo habbia potuto ancora intendere il vostro Capitolo *Cosa e Cubo* egual à *numero*, e però vi supplico per l'amor, che mi portate, e per l'amicitia che è tra noi, che spero durerà fin che viueremo, che mi mandati sciolta questa questione, il Cubo piu 3 Cose equal à 10 &c.

Diese sehr Antique klingende Wörter lauten ungefehr nach der Ubersetzung also:

Ich erkenne meinen Irrthum/ daß ich nicht so viel Fähigkeit gehabt/ noch bis dato dessen Capitel vom Cubicos, gleich der Zahl zu begreiffen; Daher bitte ich/ aus dessen zu mir tragenden Liebe / und um unsre Freundschafft willen/ welche/ wie ich hoffe/ so lange dauren wird/ als wir leben/ daß er mir diese Quæstion soluirt übersende/ N3 † 3N = 10.

Die hierauff erfolgte Antwort des Tartaglia ist nachgesetzten Innhalts:

Circa al detto mio Capitolo de Cosa e Cubo, egual à numero, molto mi marauiglio, che Vostra Eccellenza non habbia inteso, massime che io parlo chiaro nel detto mio Capitolo, ma ho pensato, che voi siete ingannato in quel detto, che dice al terzo del Cubo delle Cose, perche in voler risoluere quella equatione del Cubo piu 3 Cose equal à 10, bisogna trouar dui numeri, overo quantità, che la differenza, de queste due Quantità multiplicata l'una fia l'altra faccia à punto, cioe il Cubo della terza Parte.

Zu Teutsch:

Wegen besagtem meinem Cubic-Cos, der Zahl gleich/ wundere mich gar sehr/ daß Ew. Excell. es nicht begreiffen/ fürnemlich da ich doch deutlich in besagtem Capitel mich heraus lasse; Allein ich habe erwogen/ daß Ew. Excell.

Excell. sich in der Rede verwirret / da gesagt wird von dem dritten theil des Cubi der Cos, denn in der Aufflösung solcher Aequation, da der Cubus + 3 Cos sollen gleich seyn 10/ muß man 2 Zahlen / oder Quantitäten/ suchen/ deren Unterscheid / wenn sie mit sich multiplicirt wird / den Cubum des dritten theils heraus bringet.

Des Cardani Antwort hierauff bestehet in folgendem :

Quanto al Capitolo vostro nel mio caso per voi assolto vene ringratio singolarissimamente & laudo il vostro ingegno supra tutti quelli, che lo conosciuto, e me stato accaro più, che se mi havesti donato ducati 100. Quanto al dubbio, che voi havete, che non faccia stampare le vostre inventioni, la mia fede, che vi ho dato con giuramento, vi doveva bastare &c.

Im Teutschen auf die Art :

Was sein Capittel wegen des von ihm solvirten Casus belangt/ so bedancke ich mich insonderheit sehr dafür : Ich bin über alles recht froh geworden/ daß ichs verstanden/ und es ist mir angenehmer gewesen/ als wenn er mir 100. Ducatons geschencket hätte. Belangend den Zweiffel / den er hat/ daß ich seine Erfindungen nicht möge durch den Druck gemein machen/ so kan deswegen meine/ mit einem Eyd/geleistete Treue Versicherung genug seyn. Es hat aber der Cardanus seine Parola gehalten / sondern wie er mit dem Tartaglia nachmahls uneins geworden / hat er einen andern Inventorem angegeben.

Auf den Schild des neugebacknen Notarius, Rebuffus Thanatus.

Der fromme Pfaltz-Graf sagt: Esto Notarius !
Drum mustu einen Schild an deinem Koben hangen.
Wohl! Schreibe drauf: Hier wohnt Rebuffus Thanatus,
In dessen dürren Faust sonst muß die Ruthe prangen/
Der / weil sein Mantel kahl/ und gäntzlich abgenutzt/
Nun mit dem Degen / dran man ihn gebunden / stutzt.
Er denckt / die Feder muß verknüpfft sein mit Degen/
Gar Recht; Wo nirgends sonst/ doch bey dem Hindern Fegen.

Denckwürdiger Begebenheiten
Ein und Viertzigste Nachricht.
Ausgefertigt am 9. Julii. 1706.

Kurtze Lebens-Beschreibung
Wolffgang Meurers/ J. C.
Hamburgischen Burgermeisters.

NEm Verlangen einiger Liebhaber der Biographie zu willfahren / wollen wir etliche wenige Jahre wieder-um vor dismahl zurück gehen/ ie Lebens-Beschreibung noch eines an-Meurers recensiren / dadurch man in ung bringen kan/ wie verdient sich die llie um das Hamburgische Gemeine gemacht. Wolffgangus Meurer ward ren im Jahr 1598. Sein Groß-Vater/ olffgangus Meurer/ war ein sehr gelehr-ann/ und auf der berühmten Universi-ipzig Professor, an welchem Orte er sehr viele erudita specimina abgestattet. t die vornehmste Academien Teutsch-besucht/ und über 3. Jahr auf denselben racht/ nach Verfliessung seiner Academi-Zeit aber begab er sich nach Holland / be-icht allein alle Niederlanden / Braband landern / sondern gieng auch nach Brittannien / und von da nach kreich/ woselbst er sich ein gantzes Jahr . Bey seiner Wiederkunfft ward er zum Secretario von E. Hoch-Edlen Raht er-nennet/ und als er dieses Amt über 16. Jahr löblich verwaltet/ zur Rahts-Würde im Jahr 1644. erkohren. In den Jahren dieses Ehren-Amts hat er viele Gesandschafften an die benachbarte Puissances und angräntzende Städte und Republiquen, als Dännemarck/ Holstein / Lübeck rc. verrichtet / die meisten nach der Zeit / als er Gerichts-Verwalter gewesen / zu welcher Function er schon im 4ten Jahre nach seiner Rahts-Wahl erkiest ward. Und damit wir/ unserm Versprechen nach/ der Ausschweiffung uns entäussern/ so war die Belohnung seiner Verdienste die Bürgermeister-Würde / und die Vergeltung seiner Qualité und rühmlichen Tugenden die Ehre / welche mit derselben unausbleiblich verschwistert ist/ wie wir solches in einem auf die Wahl zum Bürgermeister eines noch itzt glücklich regierenden Herrn und Hochverdien-ten Mannes vor wenig Jahren/ folgenderge-stalt etwas näher ausgedrückt/ da wir unser Ab-sehen auf das Bild der Gerechtigkeit gehabt:

Im Ansehn der Personen blind/
Der Frommē Schutz/der Boßheit Rächer seyn/
Den Anschlag auf die Wage legen/
Den Umstand mit Bedacht erwegen/
Stimmt mit Gerechtigkeit und Weißheit
übereln ;
Da beyde nun mit dir verschwistert sind/
So wundert es mich nicht/
Daß dich der GROSSE RAHT zum
Burgermeister macht'.
Die Tugend folgt ja der Ehre nach/
Als wie der Schatten einem Licht.

Zu solcher Würde kam er nach dem Absterben Joh. Schlebuschen / den 21. Febr. 1650. die er denn mit so grosser Renommé vertreten/ daß er dadurch die Poëtische und Oratorische Geister in Harnisch gejagt / welche viele Lob-Schrifften zu seinen Ehren verfertiget/ wovon man noch eine in 5. Bogen bestehende auffzuzeigen hat/ so von Jacob Hinrich Pauli/ einem Sohne des renommirten Simons/ verfertiget ward. Der vernünfftige Leser wird leichtlich erachten können / welches der gewöhnliche Schluß/ wie aller/ also auch dieser Lebens-Beschreibung seyn werde/ nemlich/ daß er von dem grossen Schau-Platz der Welt einen Abtritt genommen / welches sich im Jahr 1662. den 15. Maji um 5. Uhr begeben/ worauff er den 22ten desselben Monats zu St. Peter beerdiget worden. Die Ehre/ oder vielmehr der Vorzug vor andere / der durch das Geblüthe erworben wird / ist/ ohne Tugend/ eine güldene Schale mit Erde gefüllet/ weil sie nichts als irrdisch ist ; Der Ruhm aber / so aus tugendhafften Verdiensten quillet/ hat seinen Uhrsprung von einem edlen Geist / welcher nicht eitel ist / sondern vom Himmel stammet/ in welchem wir [illegible] seel. Meurer eine solche/ (menschlicher [illegible] reden/) Ergötzung wünschen/ die wir [illegible] serer Gebrechlichkeit kaum im Schatten [illegible] sehen vermögend.

Die Tauben-Botschafft zu Aleppo.

DJe Tauben zu Aleppo, schreibet *Troilo* in seiner Orientalischen Reise-Beschreibung über das 1667. Jahr *p.* 463. sollen nicht sehr groß / sondern klein und bläulicht seyn/ wie dieser Landen etwa die Dohlen/ haben grosse rothe Augen/ dicke Schnäbel/ rohte Füsse/ wie ein Scharlach / über deren Eigenschafft dieser Auctor sich nicht gnugsam verwundern können/ und es unter andern zu dem/ was ihm daselbst wohlgefallen/ und mit Vergnügen gesehen zu haben erzehlet/ setzt. Zu bemeldten Aleppo sollen aus Europa sehr viel Kauffleute wohnen/ die ihre Correspondentz nacher Alexandretta, von den Türcken Scaldarona genannt/ haben/ so 4. gute Tag-Reise von Aleppo, und ist daselbst ein überaus grosser Meer-Hafen/ darin Orlog-Schiffe anzuländen pflegen. Allda wohnen allerhand Kauffleute/ samt ihren Vice-Consuls, welchen von Aleppo in einem Häusel oder Bauer die Tauben zugetragen werden / die sie so lang behalten/ bis ein Schiff im Hafen eingelauffen/ und alsdann schreibet der Kauffmann ein kleines Polletin, oder Brieffgen / eine Handbreit/ und berichtet darin seinen Correspondenten/ was vor ein Schiff anländet/ [illegible] es vor Waaren und andere Sachen [illegible] mitbringe/ wie viel Cameel er von Aleppo mit den Macheris, die Waaren dahin [illegible] führen/ schicken sol/ und was der Capitain [illegible] derum verlange/ mit sich nach der Christenheit zu führen. Darauff er mit einem [illegible] len eisern Drath dieses Polletin fest [illegible] men rollet / und der Taube unter den [illegible] Flügel bindet/ ihre Füsse und den Schnabel zuvor netzet/ und sie also hinfliegen läst. [illegible]

…be ich meine Wunder gesehen/ setzt er hinzu/ …ich selbsten der Tauben eine aus meinen …den/ als ich zu Alexandretta war/ fliegen …en/ (weilen die Kauffleute mich mit der…chen zu verehren gedachten) dabey habe ich …bserviret/ daß diese Tauben nicht gerad/ wie …dere thun/ auffsliegen/ sondern sich wie ein …er/ Circkel-weiß in die Höhe schwingen/ …ß man sie kaum mehr sehen kan/ alsdann sie …ein Pfeil herunter schiessen. Dessen Uhr…ch scheinet diese: Weil um Alexandretta …e hohe Berge gegen Morgen liegen/ und die …adt Aleppo gleich hinter denselbigen Ge…irge stehet/ so hebet sich alsdenn die Taube …mmer höher/ bis sie den Bergen gleich kömt/ …nd die Stadt sehen kan/ da sie dann endlich/ …ie ein Pfeil/ hinab fähret/ und also was ein …ote in 3. Tagen nicht verrichtet/ in einer klei…en Stunde/ ja offtmahls woll gar in einer …lben Stunde/ thut/ massen das Datum so …ohl des Tages/ als die Stunde/ ja die Mi…uten in dem Polletin hinein gesetzet wird.

Wann nun die Taube in das Hauß/ wo sie von ihren Jungen oder Eyern hinweg genommen worden/ wieder kömmt/ wird sie sich unter den andern herum tummeln/ marckssen/ und mit ihren Flügeln auf die andern hefftig um sich herum schlagen/ gleichsam als ein froliges Zeichen ihrer glücklichen Zurückkunfft. Der Kauffmann/ solches wahrnehmend/ fängt sie alsbald/ nimmt ihr den angehengten Brief ab/ und ersiehet also/ was ihm sein Correspondent durch diesen Boten zu wissen thut. Es werden aber gemeiniglich ein paar Tauben miteinander geschicket/ damit sie desto eilfertiger fortfliegen und eine der andern bessere Lust machen möge. Die Füsse und der Schweiff werdē ihnen zu dem Ende gewaschen/ damit sie einige Kühl- und Erfrischung/ wegen der grossen Hitze/ unter Wegens haben mögen/ und sie sich nirgend zu dem Wasser niedersetzen/ auffhalten/ und also wohl gar geschossen/ oder von den Raub-Vögeln gefangen werden mögen.

Der an Wassers statt geschöpffte Wein.

Es erzehlet Cranzius l. 6. Metrop. c. 40. daß an dem Tag/ da bevor JEsus …n Stamme des Creutzes mit bittern Myr…en und Gallen getrancket worden/ wun…erbahrer Weise zu Ratzeburg Wasser in …ein einsmahls sey verwandelt worden. …emlich/ es befahl der Bischoff daselbsten/ …ahmens Isfried/ seiner Diener einem/ daß …Wasser schöpffen/ und ihm zum Trunck rei…en solte/ welches dann der Diener that und dem Bischoff hinreichete/ der aber kein Wasser/ sondern den besten Wein koste/ dahero der Bischoff ungehalten warde und zum Diener sprach: Wasser habe ich verlanget und nicht Wein. Der Diener erschrack/ und betheurete/ daß er Wasser geschöpfft und keinen Wein/ dahero er noch und zum dritten mahl Wasser holen müssen an demselben Ort/ aber allemahl Wein gebracht ꝛc.

Der Reichs-Bann.

Es ist nunmehr Welt-kündig/ was die beede vormahlige Chur-Fürsten zu …ayern und Cölln/ durch ihre Alliance mit …anckreich/ schier dem gantzen/ von dem Blute so vieler unschuldig-erschlagenen überschwemten/ Europa/ für Anlas zu seufftzen gegeben/ und wie ihre an die Heil. Römische Kayserl. Majestät/ und dem Reiche begangene

gene Felonie, Untreue/ Friedens-Brüche/ zur Fomentirung der Ungarischen Unruhe gegebene Anschläge/ Crimina Perduellionis und Verbrechen der Beleidigten Majestät &c. mit dem Banne/ indem man ihrer Personen nicht habhafft werden können / bestrafft worden. Daher wir vielen keinen unangenehmen Dienst erzeigen werden / wenn wir alle Ceremonien/ mit denen wider gedachte Herren publicirten Urtheilen/ unsern Relationibus einverleiben/ zumahl da wir ohne dem schon vorher den Verlauff des Bäyrischen Kriegs/ zwar eben nicht allzu weitläufftig / dennoch aber getreu/ als einem Historico zustehet/ in unsern Denckwürdigen Begebenheiten erzehlt. Wir wissen wohl/ daß in dieser Messe Chartequen genung von dessen Erzehlung herum geflogen ; Indem wir aber gedencken müssen/ daß solche leichte Blätter leicht verworffen/ und also viele der Wissenschafft solcher sehr remarquablen Passagen beraubet werden könten / so wollen wir / so viel an uns / alles ausführlich berichten/ wenn wir vorher/ denen Unstudirten zu Gefallen / einige Particularia vom Reichs-Bann überhaupt werden communiciret haben / damit denenjenigen/ die etwan von den übrigen schon Wissenschafft haben/ zum wenigsten der Appetit, es zum andern mahl/ wiewohl mit veränderten Umständen/ zu lesen/ nicht möge zum Eckel werden. Bekandt sind die Worte *Tertulliani in Apolog. Cap.* 32. Fidelibus incumbit necessitas pro Imperii Romani statu, rebusq; Romanis orandi, quo vim maximam universo imminentem, ipsamq; seculi clausulam, acerbitates horrendas comminantem, scimus retardari. Allen getreuen kömmt nothwendig zu / für den Stand des Heil. Römischen Reichs zu bethen / damit wir die grosse Gewalt / so vor dem gantzen Erd-Kreiß vorhanden / und selbst das herannahende Ende der Welt/ welches mit grausamen Trübseligkeiten dräuet / einigermassen zurück zu halten und zu verzögern wissen. Es weiß aber schier ein Kind / daß die allzuheftige Partheyligkeiten und daraus erwachsene Mißhelligkeiten allemahl den Grund zum Verderben geleget / welches der alte Publicist *Georg. Theod. Dietericus p. 7.* in seiner *Praefation* vor der güldenen Bulle wohl erwogen/ und dahero schon zu seiner Zeit die Fürsten und Stände des Reichs angemahnet / wenn er spricht: Coite ergo, viri Principes, utriusque Ordinis, sepolito odio & partium studio, in publicum contette consilia, spernite, imo abominamini exterorum sordidas pensiones, vivite Proauorum frugalitate, cum vix, praesertim praesenti tempore, de religione, sed de regione agatur, & trepidabunt vires vestras exteri, Das ist: Füget und haltet euch bey einander/ ihr Fürsten von beyden Rangen / mit Hinansetzung alles Widerwillens und aller Partheyligkeiten/ gebt Rath und Anschläge zu Behuef des gemeinen Wesens / verachtet / ja verflucht der auswärtigen / (der Reichs-Feinde) Pensionen, lebt von den erworbenen Gütern eurer Uhr-An-Herrn / zumahl zu dieser Zeit / da es nicht die Religion/ sondern Länder betrifft/ und alsdenn werden die Auswärtigen für eure Macht erstaunen. Wenn die unglückseelige Fürsten von Bayern und Cölln dieses gleichergestalt in reiffe Betrachtung gezogen/ so hätten sie anitzo nicht Ursache / die mit dem Könige in Franckreich getroffene/ und ihrer Seits/ wie es der Ausgang gewiesen/ höchst unglückliche Alliance , zu beseuffzen. Zwar ist es eben unsern Reichs-Gesetzen nicht gar zu wider/ daß ein Fürst und Stand des Römischen Reichs / der mit Consens Ihrer Kayserl. Majest. das Jus belli & pacis hat/ mit auswärtigen Potentaten Bündnisse

...schliesse / aber nicht / wie allhier / zum ...theil des Römischen Kaysers und des Reichs. Die Studiosi auf den Academien ...en in ihren Collegiis übers Jus Publi... offt so manchfaltige Autoritätsche De... über die Frage: Ob die Fürsten und Stände des Römischen Reichs des Kay... und des Reichs Unterthanen zu nen... vernehmen / als ihre Lehrer Passiones ...en / wie wir denn diese Frage gar viel... pure negative, und gar als ridicul, tra... hören / wissen uns auch noch gar wohl erinnern / was ein gewisser Prof. Historia... manchmahl vor absurda in diesem Ca... seinen Zeitungs-Collegio vorgebracht. ... seits kömmt uns gegentheils diese Fra... lächerlich vor / und halten es mit dem ...ten Herrn Schurtzfleisch / indem / wenn ... fragt / ob des Kaysers Gewalt durch ... beschworne Capitulation nicht sattsam ...schrenckt / man wiederum zu erwegen ... hat / daß die Chur-Fürsten vorher / ... bevor sie zur Kayserlichen Wahl ... / dem Reiche / wie die Cardinäle bey ...lichen Wahl der Kirche / schweren ... Kurtz: Die Fürsten und Stände ... allein wegen ihrer Lehn-Güter / son... auch wegen ihrer Personen dem Kay... dem Reich subject, wie *Rosenthal*, ...dis, *Bets*. de Pact. Famil. Illustr. ... de Reserv. Imper. (welche einige ... vor Chimæren gehalten /) *Tenzel* de ...*Brisch. Mylletus ab* Ehren-Bach und ... noch jüngere Publicisten klar genug be... Es bezeugen solches die klare Worte ... Huldigungs-Eyden und Investitu... ... einem getreuen Fürsten des Reichs ...samen Lehnmann gebühret / daher ... auch den Dienst und Amt eines Un... und Vasallen zu verwalten verpflich... wie *Knichen*. de Jure Territor. *Vieh.* de Exempt ausführlich demonstrirt, wie wohl etlichen / die nach ihrem Gutdüncken Titel ausgegeben / der Nahme von Reichs-Bürgern / an statt Reichs-Unterthanen / besser gefällt / die zumahl von der Sorte sind / welche sich über die Worte in der güldnen Bulle / da gesagt wird / daß die Chur-Fürsten mit Wasser und Brod sollen gespeist werden / wenn sie mit der Wahl eines Kaysers zu Franckfurt allzu lange tardiren / recht zu kitzeln pflegen / wiewohl wir endlich wohl wissen / daß dieser Modus zu den Antiquitäten könne gezehlt werden. Ein Fürst und Stand des Römischen Reichs kan also nicht allein wider Ihro Kayserl. Majest. als das höchste Haupt und Ober-Richter / eine Felonie, sondern auch das Verbrechen der beleidigten Maj. begehen / worauf denn so wohl die Degradirung und Beraubung ihrer vom Reiche zur Lehn tragenden Güter / als die Leibes-Straffe selber kan zuerkannt werden / Secundum *l. quis 5. C. ad l. Jul. Majest.* wie *Rosenthal* de Feudis, *Knich.* de Sax. Priuil. *Limn. &c.* mit vielen Gründen bekräfftigen / welches dann ein unstreitiger Caracter eines Unterthanen / und nicht eines Bürgers. Hierunter gehören die abgefundene Herrn / les Cadets, ebener massen; und auf was Art man mit den Bürgern der Reichs-Städte procedire, wenn sie den allergnädigsten Kayserl. Befehlen nicht Folge leisten / ihrer von GOtt ihnen vorgesetzten Obrigkeit nicht gehorchen / widerstreben / und das Verbrechen der beleidigten Majest. (so ebenfalls ein Bürger in einer Reichs-Stadt wider seine Obrigkeit) begehen / beschreibet *Burgoldus* de Notit. Imp. Rom. Part. 3. Discurs. 6. ausführlich / und Part. 1. Disc. 7. Auf die Frage: Wer einen Reichs-Fürsten in crimine læsæ Majestatis seiner Länder verlustig / und in die Acht erklähren solle?

worüber sich die Publicisten, als angezogener *Bets. Zieriz.* de Prærogat. Princ. *Everb*, in Consil. *Claten.* in Syllog. *Lymnæus* in Cap. Ferdin. III. *Burgold.* in Not. Imp. *Knipschild* de Civit. Imper. &c. bißher so sehr gezancket/ kan itzo ein jeder ex Postfacto Antwort geben / nemlich/ daß solches Jhro Kayserl. Majest. in dero Residentz Wien allein gethan/ und es nachmahls dem Collegio des Reichs zu Regenspurg intimiren lassen. So erinnern wir uns auch noch gar leicht / was zu Anfangs dieses Krieges für Diplomata vor den Fürsten zu Cölln und Mantua von dem Kayserl. Reichs-Hof-Rath ausgefertigt worden. Wir werden in den itzt und künfftig folgenden Diplomatibus und Kayserl Urtheilen eine Difference wegen der Straffen finden/ indem der Fürst von Bayern/ wenn man seiner wird habhafft werden können/ auch mit der Leibes-Straffe soll angesehn/ sein Herr Bruder aber / als ein Clericus, damit verschonet werden. Dieses ist eine sonderbahre Kayserliche Gnade/denn daß er ebensfals hätte mit der pœna corporis afflictiva belegt werden könen/ist nicht zu leugnen/ weil das Reich den Pabst hierinnen nicht erkennet/und *Crusius* de Indiciis diese Frage wohl erörtert/ und mit guten Gründen ausgeführet. Auf dem Concilio Tridentino, als die Frage also vorgebracht ward: *Si Imperii Status Ecclesiasticus, puta Elector l. Episcopus, Crimen læsæ Majestatis committat, nam ab Imperatore ac Imperio puniri possit?* waren viele unter den Catholiquen, die solches sehr abgeschmackt leugneten / wie Cap. 5. Sess. 24. zu ersehen / und *Tholos.* Syntagm. 35. *Ricc.* in Decis. C.A.N. 72. und in Coll. D. 1466. weiter nachzulesen. Allein/ solche gute Leute waren so wenig in unsern Reichs-Gesetzen als ihrem

Jure Canonico bewandert/denn wenn sie die
Constit. Imp. Frid. III. in Act. Hildes. im
G. G. und den C, *perpendimus X. de Sen-*
tent. excomm. gelesen hätten/ so wäre solche
Frage wol nicht aufs Tapet gekommen/ es
sey denn/ dem Reiche seine von GOtt allein
habende Jura und Statuta zu entziehen/ und
umzustossen. Daß auch ein Clericus zum welt-
lichen Richter/ ungeachtet des Päbstlichen
Bannes/ könne gezogen werden/ wissen wir
durch Nov. 123. Cap. 8. und *Arnisæ*
in Tr. de Subj. Cler. *Boc.* de Reg. *Klock* de
Contrib. haben solches ausführlich deducirt.
Also sind alle Chur-Fürsten/Ertz-Bischöffe
Bischöffe/Abte etc. Jhro Kayserliche Majest.
im Römischen Reiche wegen ihrer Lehn-Gü-
ter immediate unterworffen/ *per cap. fin.*
bis 28. *Dist.* 1. daß von keinem besser/ al
dem unvergleichlichen *Conringio* de Epi
Germ. *Haidero* in Apolog. und *Burgoldo* i
mehr berührtem Tractat erörtert worden
Wir werden auf nachgesetzten Urtheilen
wider den Fürsten von Bäyern ein Verb
lesen/ daß kein Bürger oder Unterthan d
Reichs ihn oder seinen Bruder in seiner B
hausung dulden/handhaben/ träncken/ätzen
solle/ welches ebenfalls nach unsern Reich
Gesetzen also angeordnet und verfasset/ n
dem Zeugnis *Gail.* 2. P. P. C. 10. Stam
de servit. Pers. und *Burgoldi* Part. Disc.
n. 49. Die Execution wider die in die Acht
klärte Fürsten/ Stände und Städte wird
andern Fürsten und Ständen/ insgemein
benachbarten/ wie An. 1504. Hertzog Ul
zu Wittenberg wider die Pfaltz/ aufgetrag
worzu der Fiscus die Unkosten hergeben m
arg. l. mulier. 6. *D. de Captiv. & Postli*
wovon *Knichen* de Vestit. part. 2. Cap.
die Uhrsachen angedeutet/ und unsre Reich
Abschiede/ insonderheit von 1567. §.
bin

...e/ und im §. Und ob woll ꝛc.
...n.

...ngeführten/ so wir zur Informa-
...gelehrten hieher gesetzt/ werden
...eil Licht geschöpffet haben/ daß
...ende Beschreibung dieser Denck-
...Begebenheit der Welt mit meh-
...t und Appetit werden lesen kön-
...h sie denn reifflich zu erwegen
...nden werden / wie ein eintziger
...en mächtigen Reichs-Fürsten in
...igen Stand setzen / und von der
...hren-Staffel stürtzen könne / wo-
...r wenig Tagen noch nähere Nach-
...ten / indem denen hinterlassenen
...n Bäyern auch der Fürsten-Titel
.../ daß selbige sich antzo mit dem
...rafen von Wittelspach müssen
... Die ausführliche Nachricht von
...onien des gantzen Bann-Actus,
... wir dieselben erlangen können/

...pril. an einem Donnerstage die-
... Jahres ward die Declaratio in
...ien auf dem grossen Ritter-Saal
...urg in Gegenwart einer grossen
...el frembder als einheimischen
... Cavalliers publicirt. Ihro
...e Majest. sassen unter einem Bal-
...uf einem 2. Stuffen erhobenen
...t bekleideten Lehn-Sessel / hatten
...n den Grafen von Waldstein / als
...-Marschallen / mit dem blossen
...e, vorwerts Dero geheimen Rath
...schier-Haupt-Mann/ Grafen
...chen. Zur Lincken des Throns
...er Obriste Cämmerer / Graf
.../ etwas weiter vorwerts Graf von
.../ als Reichs-Vice-Cantzler / pla-
... unterhalb der mit schwartzem
...gten / einen Fuß erhabenen êtrade

stunden der Reichs-Hof-Rath und geheimde Secretarius und Referendarius, von Consbruch; noch vor der êtrade aber die 2. Reichs-Herolde in ihrem Staats-Habiten mit bedeckten Häuptern. So bald Ihro Kayserl. Maj. dem Reichs-Vice-Cantzler winckten/ rutschte derselbe auf den Knien zum Throne/ und als ihm der Käyserliche Befehl leise ins Ohr gesagt worden / stellte er in einer kurtzen und zierlich-abgefassten Rede vor/ mit was vor hartnäckigen/ Eydbrüchigen/ Gewissen-losen Verbrechen und Missethaten/ (non nostra verba sunt) sich die beede gewesene Chur-Fürsten von Cölln und Bäyern wider Ihro Käyserl. Majestät und das Heil. Röm. Reich vergriffen/ nach welchem er anzeigte/ wie Ihro Käyserl. Majestät/ krafft Dero Ober-Richterlichen Amt befohlen hätten/ die Urtheile gegen obgemeldte beede Brüder/ als Verächter aller Reichs-Gesetze und Beleidigte der Heil. Majestät/ zu publiciren/ und selbige in die Reichs-Acht und Ober-Acht zu erklären. Alsbald las der von Consbruch eines jeden Sententz ab / so ziemlich weitläufftig / weil alle Facta darinnen specificirt / und künfftig von uns sollen communicirt werden / wobey er umständlich anführte / wie von allen beeden Brüdern die Käyserliche recht Väterliche Ermahnungs-Schreiben/ auch alle von Ihro Glorwürdigsten Majestät Leopold und den Hohen Herren Alliirten gethane Offerten verächtlich in den Wind geschlagen worden. Der von Cölln hätte feindliche Frantzösische Trouppen / unter dem falschen Nahmen Burgundischer Krays-Völcker; der von Bayern gar gantze Armeen von dem Könige in Franckreich in Teutschland und das Hertz des Reichs eigenmächtig/ wider die Reichs-Statuta, geführt; der von Cöln sich freventlich angemast / unter dem Prætext als Ertz-Cantzler in Italien/ des

gleich-

gleichfals meineidigen und ungehorsamen Fürsten von Mantua Missethaten zu vertheidigen/ der von Bäyern hingegen hätte die Türcken und Ungarn zum Kriege und Auffstand mehr und mehr gereitzt/ auch sich gar erkühnet/ die von ihrem natürlichen Landes-Herrn boßhafft und strafbahr/abgewichene Tumultuanten und Friedens-Störer in Person zu commendiren/ und zu Fomentirung solcher Unruhe allerhand grausame/ihm nicht zukommende/ Anschläge gegeben. Dannenhero (fügte er hinzu) sey nichts mehr übrig/ als diese abscheuliche Verbrechen nach Verdiensten zu bestraffen/ und dem Joseph Clemens/ gewesenen Chur-Fürsten zu Cöln/ Fürsten zu Lüttig und Regenspurg/ auch/ der Benennung nach zu Hildesheim und zu Burchtholds-Gaden 2c. und den Maximilian Emanuel/ als vormahligen Chur-Fürsten und Hertzogen von Bayern/ aller Reichs-Lehen/ Regalien/ Ehren/ Würden/ Anwartschafften und Privilegien zu berauben/ sie aus den Frieden im Unfrieden zu setzen/ und in die Acht- und Ober-Acht zu erklären. Darauf

wurden die Urtheile verlesen/ nach
der Reichs-Vice-Cantzler wieder
anfing/ des Inhalts/ daß durch d
rechteste itzt-verlesene Sentenzen
wesene Chur-Fürsten nunmehr/ an
Abschen und Exempel/ ihnen selbst
wohlverdienten Bestraffung/ in die
Ober-Acht/ mit dem Unterscheid/
worden/ daß Joseph Clemens/ in
seines geistlichen Caracters, mit d
Straffe aus Gnaden verschonet/ dad
te er aller Ehren/ Würden und Reic
die er als ein vom Römischen Reic
direnber Fürst gehabt/ beraubet
glückseelige Leib aber des Maxim. E
solte nebst Entsetzung aller Dignit
hen und Anwartschafften aus des
Reichs Schutz und Schirm/ und
Frieden in den Unfrieden gesetzt w
rogestalt und also/ daß er Vogel
klärt/ und derjenige/ so ihn a
verfolgen und tödten würde/ si
nicht vergreiffen könte/ noch des
Rede gesetzt werden.

Auf des Alfieri Marescondoli Gast-Hof in Lucca.

Was List/ Betrug und Schmeicheln sey/
So sonst Italiens gemeines Feld-Geschrey/
Wird hier/ zum seltnen Unterscheid/
Mit Wunder niemahls angetroffen.
Steig ab/ mein Wandersmann/ der Gast-Hof
offen/
Du findst beym Welschen Wirth die deutsche
lichkeit.

Denckwürdiger Begebenheiten
Zwey und Viertzigste Nachricht.
Ausgefertigt am 16. Julii. 1706.

Lebens-Beschreibung Johannes Schulten/ J.C. Hamburgischen Burgermeisters.

DEr Nahme dieses frommen und seel.
Regenten schwebt/ zusamt seinen
Verdiensten/noch in frischem Ange-
dencken/ indem er erstlich vor 9.
n diese Welt verlassen. Er sahe diese1be
sten mahl den 14. Dec. 1621. welcher
les berühmten Wittenbergischen Jure-
kiSchulten Geburts-Jahr war/der das
hme Leipzig zu seiner Geburts-Stadt
les erlangte. Sein Groß-Vater glei-
lahmens war J. U. L. und Rahts-Herr
mburg/seine Groß-Mutter Anna/ eine
er des Rahts-Verwandten *Alberti* Ol-
est/ sein Vater aber Albrecht / ein
lter/und seine Groß-Mutter Gertrud/
ochter aus dem alten und berühmten
lechte derer von der Fechte. In den
len und Gymnasio seiner Vater-Stadt
r die Rudimenta zur Erudition unter
ührung vieler frommen und gelehrten
er/ des Bernhardi Vagetii, Wehren-
, Tassii und bekandten Logici Jungii,
ler er hernach sich auf die Jura, nach der
ne aller vornehmen Familien in Ham-
applicircn muste/ wehlte er zu seiner ersten Academie Rostock / zu seiner andern Straßburg/ und hörte in erstbesagter Stadt den berühmten Huswedel / auf der andern Academie aber den grossen Juristen, *Tabor*, über 4. Jahre. Nach Verfliessung solcher Zeit begab er sich nach der benachbarten Universität/ Basel/ promovirte daselbst in Licentiatum, ging darauff nach Franckreich/ allwo er zu seiner Zeit Gelegenheit genug zu betrachten fand/ was für Unruh und Unglück es in einem Staat caufire/ wenn die andächtige patres purpurati an statt der ihnen besser anständigen Postillen/in die Staats-Archiven gucken/ und/ an statt des Altars/ das glatte Pflaster des Rahthauses betreten. In Holland und Braband bewunderte er / was der Nahme der Freyheit offt einen sträfflichen Muhtwillen / Luxuriosität und Frevel einen ungerechten Deckmantel umhänge / und die daher zu besorgende / oder schon entstandene Motus, bey Zeiten durch Klugheit und scharffe Bestraffung der Freveler zu dämpffen. Sieben Jahre hatte er nunmehr seinem Vaterlande seine Gegenwart entzogen / ehe er wieder zurück kam / und / nach kurtzer Zeit

seiner Retour, sich mit Madem. Elisabeth Reinstorps/ nemlich im Jahr 1649 den 13. Aug. sich vermählet/ welche Ehe dermassen gesegnet gewesen/ daß er sieben Söhne und sechs Töchter mit ihr gezeuget. Wir erinnern uns zwar wohl/ daß dergleichen Matrimonial-Sachen eigentlich in keiner Biographie gehören/ zumahl/ wenn keine dem Publico sonderliche Dienste erwiesen ꝛc. Indem aber der eine Sohn/ L. *Albertus*, seinem Vaterlande als Secretarius und Protonotarius viele Jahre rühmlich gedienet/ und ein anderer/ Nahmens Johannes noch itzo die Rahts-Würde bekleidet; nicht zu gedencken/ daß Gümb. Andreas eine geraume Zeit das Mercatorische Consulat in Livorno verwaltet/ und anitzo in der 2. Meil davon gelegenen Stadt Lucca sich aufhält/ auch noch ein anderer/ Herr *Godofredus*, J.U.L. die so kostbar erworbene väterliche Renommé rühmlich fortzupflantzen sich bemühen/ so befinden wir uns nicht eben gemüssigt/ solches um ein paar Zeilen zu menagiren und zu verhelen. Die Zeit seiner Gloire hub sich im Jahr 1658. hauptsächlich an/ als er von E. Hoch-Edlen Raht zum Secretario erwehlt/ und 3. Monahte darauf an der Stelle des in Engelland verstorbenen Syndici und Abgesandtens D. Joachim Petersen/ dessen Lebens-Beschreibung künfftig folgt/ an den damahligen Protectorem Cromwel ward. Zehen Jahr vertrat er dies[e] Stelle mit sonderbahrem Gefallen [...] Edlen Rahts und der gantzen Bürg[...] welches dann auch die eintzige Uhrsa[...] daß ihn hochgedachte Regenten als [...] nehmstes Mit-Glied / nach Verflies[...] cher Zeit / annahmen / indem sie sich [...] ließen/ den XX. Jul. 1668. ihn zum [...] germeister zu erwehlen. In dieser [...] ward er 1672. als Gesandter nach [...] burg / und 1679. nach Pin[...] zu den Friedens-Tractaten [...] Königliche Majestät *Christianus* [...] Dännemarck / samt mehr andern [...] burgischen Republique, vornehmen [...] tatis aus dem Raht verschickt/ von de[...] mit allem fast zu hoffenden glücklichen [...] retourniret. Alle von ihm geschöpff[...] nung / insonderheit bey den Löblich[...] tern/ deren mächtiger Patronus er w[...] er erfüllet/ die ihn als einen gerechten [...] ten/ Leutseeligen Vater und frommen [...] ger der Wittwen und Wäysen verch[...] die gantze Bürgerschafft / die ihn mi[...] überaus grossem Gefolge den 9ten [...] 1697. zu Grabe gebracht. (Das [...] mit nechsten.)

Historische Observationes über die Hamburgische Gertruts-Kirche.

DIese auf Gothische Art in die Runde gebaute Capelle/ so bey weiten an Grösse der Cuppola zu St. Peter in Rom nicht zu vergleichen/ ist im Jahr 1399. ꝛc. erbauet/ und/ wie aus dem zwischen der Capelle und dem Zeiger eingemaurten Stein zu ersehn/ am Johannes des Täuffers Abend der erste Stein zum Fundament dazu geleget worden. Wer der Uhrheber und Baumeister gewesen/ davon ist uns keine Nachricht hinterlassen worden / und bezeugen es die vielen Beneficia, so um solche Zeit/ auch vorhin und nachmahls in dieser guten Stadt gestifftet [...] gleichen die in allen Fundationen [...] hängte Worte / daß sie ad honorem [...] animarum salutem fundiret seyn. [...] wie sie nun noch in dem Finstern [...] des Pabstuhms / ehe das Licht des E[...] bey der Reformation heller aufgien[g ...] bauet / also ward sie auch durch den [...] Päbstler / den sie zum Unterhalt der [...] Häuser tragen / dabey souteniret, biß [...] formation. Als aber nach der Reform[ation] in Hamburg sich eine grosse Unruhe [...]

erhub / ward diese Capelle ver-
ches/ wie etliche vermeinen/ über
ches nemlich biß 1580 gewehret/
ist sie baufällig geworden / wor-
allerhand Anstalt zur Repari-
t /. indem man sie mit neuen
ner neuen Orgel / einem Zeiger
einem Predig-Stuhl / neuen
/ Sacristey und Beicht-Stuhl
mit allerhand Structur und
schmückt. Zu gleicher Zeit ward
liche Ordnung gemacht / daß
r daselbst herum wohnenden ar-
wöchentlich zweymahl darinnen
erden sollte / damit dieselbe / die
durch / ihrer Andacht wegen aus
che Kirchspiel zu gehen nicht nöh-
ward auch um mehrer Bequem-
lichsitzen und Communion dar-
t / damit die Nothdürfftige / so
rer schlechten Kleidung / in die
ssere Versammlung zu kommen/
urch von ihrer Christlichen An-
gehalten werden. Ist demnach
eingeweyhet worden im Pab-
mahls nach Abschaffung dessel-
als Albrecht Hackmann / seel.
chts Sohn / (welcher 1547.
Herrn erkohren und 1553. Ding-
ericordias, als er damahls jüng-
err gewesen / zur Bürgermeister-
) als er damahls jüngster Raths-
/ und 1580. den 4. Oct. entschlaf-
r Capelle Patronus und ältister
r war. * Es stunden zur selbi-
ihm der Capelle vor Wilhedi
der als Oberalt zu St. Jacob/
den 7. Aug. zu Rath erwehlt /
rstorben ; und mit demselben
; die Einweyhungs-Predigt
acob Kröger damahls Diaco-
acob / im Jahr 1580. am Don-

nerstage nach Quasimodogeniti, welche Predigt auch zum Druck befördert worden. Ferner geschahe solches unter der Regierung des ältisten Bürgermeisters * * Erich von der Fechte / und Otto Sylm mit Jacob Steenwick / als Kirchgeschwornen / wobey dem seel. Pastori zu St. Jacob M. *Lucas* von Cölln / sonst de Coloniis genannt die Einweihung committirt ward / welche dann Anno 1607. den 16. Apr. folgender Gestalt vollzogen worden. Des Morgens um halb 7. Uhr ward zur Kirche geläutet / der Cantor der Stadt-Schulen sung das *Veni sancte Spiritus* Choraliter, darauf fing der Introitus: *In nomine Jesu*, mit 8. Stimmen *Bandovii* an / und nach solchem folgte die Missa sup. *Deus misereatur nostri* von 8. Stimmen der Composition des damahls renommirten Musici *Orlandi*. An statt der Sequentien ward das auf 12. Stimmen gesetzte Alleluja *Handelii* in 3. verschiedene Chören bestehend / abgesungen: Der erste durch die Knaben und Capelle im Chor / das andere mit Zincken und Posaunen / und das 3. mit dem Accompagnement der Orgel / die beede Chöre sind auf besondere Art über die andern gebaut gewesen. Gedachter Pastor von Cölln erwehlte seinen Einweihungs-Text aus dem Ps. CXXII. 1-9. und nach der Predigt ward gesungen: O GOtt wir dancken deiner Güte 2c. wobey die übrige Stimmen mit Zincken und Posaunen figuraliter geblasen wurden. Solches geschahe noch alles auf der Cantzel vor dem Seegen-Sprechen / und nach dessen Abkündigung ward: Herr GOtt dich loben wir 2c. intonirt, welches der Organiste zu St. Jacobi *Hieronymus Prætorius* in 4. Chören auf 16. Stimmen gesetzt / einen auf dem rechten Chor / den andern auf einem besondern Ober-Chor mit Zincken und Posaunen / den 3. von einem andern Orte mit dem Accompagnement der Violinen und Regalen /

seiner Retour, sich mit Madem. Elisabeth Reinstorps/ nemlich im Jahr 1649 den 13. Aug. sich vermählet/ welche Ehe dermassen gesegnet gewesen/ daß er sieben Söhne und sechs Töchter mit ihr gezenget. Wir erinnern uns zwar wohl/ daß dergleichen Matrimonial-Sachen eigentlich in keiner Biographie gehören/ zumahl/ wenn keine dem Publico sonderliche Dienste erwiesen rc. Indem aber der eine Sohn/ *L. Albertus*, seinem Vaterlande als Secretarius und Protonotarius viele Jahre rühmlich gedienet/ und ein anderer/ Nahmens Johannes noch itzo die Rahts-Würde bekleidet; nicht zu gedencken/ daß Sumb. Andreas eine geraume Zeit das Mercatorische Consulat in Livorno verwaltet/ und anitzo in der 2. Meil davon gelegenen Stadt Lucca sich aufhält/ auch noch ein anderer/ Herr *Godofredus*, J.U.L. die so kostbar erworbene väterliche Renommé rühmlich fortzupflantzen sich bemühen/ so befinden wir uns nicht eben gemüssigt/ solches um ein paar Zeilen zu menagiren und zu verheelen. Die Zeit seiner Gloire hub sich im Jahr 1658. hauptsächlich an/ als er von E. Hoch-Edlen Raht zum Secretario erwehlt/ und 3. Monahte darauf an der Stelle des in Engelland verstorbenen Syndici und Abgesandtens *D.* Joachim Petersen/ dessen Lebens-Beschreibung künfftig folgt/ an den damahligen Protectorem Cromvvel ward. Zehen Jahr vertrat er diese Stelle mit sonderbahrem Gefallen E Edlen Rahts und der gantzen Bürge welches dann auch die eintzige Uhrsac daß ihn hochgedachte Regenten als nehmstes Mit-Glied / nach Verfliessu cher Zeit / annahmen / indem sie sich liessen/ den XX. Jul. 1668. ihn zum B germeister zu erwehlen. In dieser wardt er 1672. als Gesandter nach burg / und 1679. nach Pinn zu den Friedens-Tractaten zu Königliche Majestät *Christianus V.* Dännemarck / samt mehr andern der burgischen Republique, vornehmen tatis aus dem Raht verschickt/ von da mit allem fast zu hoffenden glücklichen retourniret. Alle von ihm geschöpfft nung / insonderheit bey den Löblichen tern/ deren mächtiger Patronus er wa er erfüllet/ die ihn als einen gerechten ten/ Leutseeligen Vater und frommen B tzer der Wittwen und Wäysen verehrte die gantze Bürgerschafft / die ihn mit überaus grossem Gefolge den 9ten 1697. zu Grabe gebracht. (Das mit nechsten.)

Historische Observationes über die Hamburgische Gertruts-Kirche.

DIese auf Gothische Art in die Runde gebaute Capelle/ so bey weiten an Grösse der Cuppola zu St. Peter in Rom nicht zu vergleichen/ ist im Jahr 1399. rc. erbauet/ und/ wie aus dem zwischen der Capelle und dem Zeiger eingemaurten Stein zu ersehn/ am Johannes des Täuffers Abend der erste Stein zum Fundament dazu geleget worden. Wer der Uhrheber und Baumeister gewesen/ davon ist uns keine Nachricht hinterlassen worden / und bezeugen es die vielen Beneficia, so um solche Zeit/ auch vorhin und nachmahls in dieser guten Stadt gestifftet gleichen die in allen Fundationen hi hängte Worte / daß sie ad honorem animarum salutem fundiret seyn. wie sie nun noch in dem Finstern Sc des Pabstuhms / ehe das Licht des Ev bey der Reformation heller aufgieng bauet / also ward sie auch durch den Eif Päbstler / den sie zum Unterhalt der S Häuser tragen / dabey souteniret, biß zu formation. Als aber nach der Reform in Hamburg sich eine grosse Unruhe

zion erhub / ward diese Capelle ver-
welches/wie etliche vermeinen/ über
/welches nemlich biß 1580 gewehret/
r Zeit sie baufällig geworden / wor-
den allerhand Anstalt zur Repari-
nacht / indem man sie mit neuen
/ einer neuen Orgel / einem Zeiger
n / einem Predig-Stuhl / neuen
:che / Sacristey und Beicht-Stuhl
' und mit allerhand Structur und
g geschmückt. Zu gleicher Zeit ward
Christliche Ordnung gemacht / daß
:f der daselbst herum wohnenden ar-
e / wöchentlich zweymahl darinnen
:t werden sollte / damit dieselbe/ die
oche durch / ihrer Andacht wegen aus
bitische Kirchspiel zu gehen nicht nöh-
; so ward auch um mehrer Bequem-
is Beichtsitzen und Communion dar-
gesetzt / damit die Nothdürfftige / so
en ihrer schlechten Kleidung / in die
e grössere Versammlung zu kommen/
dadurch von ihrer Christlichen An-
ht abgehalten werden. Ist demnach
elle eingeweyhet worden im Pab-
nachmahls nach Abschaffung dessel-
Zeit als Albrecht Hackmann / seel.
lbrechts Sohn / (welcher 1547.
hs-Herrn erkohren und 1553. Ding-
Misericordias, als er damahls jüng-
s-Herr gewesen/ zur Bürgermeister-
hobe) als er damahls jüngster Raths-
esen/ und 1580. den 4. Oct. entschlaf-
dieser Capelle Patronus und ältister
eister war. * Es stunden zur selbi-
mit ihm der Capelle vor Wilhadi
m / der als Oberalt zu St. Jacob/
s.. den 7. Aug. zu Rath erwehlt /
. verstorben ; und mit demselben
gers ; die Einweyhungs-Predigt
r Jacob Kröger damahls Diaco-
t. Jacob/ im Jahr 1580. am Don-

nerstage nach Quasimodogeniti, welche Pre-
digt auch zum Druck befördert worden. Fer-
ner geschahe solches unter der Regierung des
ältisten Bürgermeisters * * Erich von der
Fechte / und Otto Sylm mit Jacob
Steenwick / als Kirchgeschwornen / wobey
dem seel. Pastori zu St. Jacob M. *Lucas*
von Cölln / sonst de Coloniis genannt die
Einweihung committirt ward/ welche dann
Anno 1607. den 16. Apr. folgender Gestalt
vollzogen worden. Des Morgens um halb
7. Uhr ward zur Kirche geläutet / der Can-
tor der Stadt-Schulen sung das *Veni sancte
Spiritus* Choraliter, darauf sing der Introi-
tus: *In nomine Jesu*, mit 8. Stimmen *Ban-
dovii* an / und nach solchem folgte die Missa
sup. *Deus misereatur nostri* von 8. Stimmen
der Composition des damahls renommir-
ten Musici *Orlandi*. An statt der Sequen-
tien ward das auf 12. Stimmen gesetzte Al-
leluja *Handelii* in 3. verschiedene Chören be-
stehend / abgesungen: Der erste durch die
Knaben und Capelle im Chor / das andere
mit Zincken und Posaunen / und das 3. mit
dem Accompagnement der Orgel / die beede
Chöre sind auf besondere Art über die andern
gebaut gewesen. Gedachter Pastor von Cölln
erwehlte seinen Einweihungs-Text aus dem
Ps. CXXII. 1-9. und nach der Predigt ward
gesungen: O GOtt wir dancken deiner Gü-
te ꝛc. wobey die übrige Stimmen mit Zin-
cken und Posaunen figuraliter geblasen wur-
den. Solches geschahe noch alles auf der
Cantzel vor dem Seegen-Sprechen/ und nach
dessen Abkündigung ward: Herr GOtt dich lo-
ben wir ꝛc. intonirt, welches der Organiste zu
St. Jacobi *Hieronymus Prætorius* in 4. Chö-
ren auf 16. Stimmen gesetzt / einen auf dem
rechten Chor / den andern auf einem beson-
dern Ober-Chor mit Zincken und Posaunen/
den 3. von einem andern Orte mit dem Ac-
compagnement der Violinen und Regalen/

den 4. auf der Orgel / allwo die Schüler den gewöhnlichen Choral gesungen / und das Sanctus 3. mahl repetirt/ worauf noch ein Cantata von 8. Stimmen von itztgedachtem Prætorio componirt, mit dem Chor/ Orgel/ Zincken und Posaunen zugleich abgesungen worden / biß endlich der Gesang: Sey Lob und Ehr mit hohen Preis rc. den Beschluß unter dem Accompagnement der Orgel / aller Instrumenten und dem Chor machte / welches in die Ohren des seel. Pastorn von Cölin so wohl geklungen / daß er in seiner in Niedersächsischer Sprache gedruckten Einweyhungs-Predigt/ bekennet: Er habe viele Musiquen gehöret / aber niemahls hätte es angenehmer/ als in dieser Capelle geschallet. Ob auch gleich die Kirche mit so vielen Einkünfften reichlich versehn/ daß sie einen eignen Prediger halten könnte/ so sind dennoch die Herrn Diaconi zu St. Jacob zur Verwaltung des Gottesdienstes bestellt / die Quartaliter mit ihren Predigten darinnen alterniren, und wird alle Diengstag von 8. biß 9. geprediget und communicirt, des Donnerstags aber von 7. biß 8. Uhr.

Daselbst unter der Orgel siehet man folgende Taffel: Ao. 1699. bey Zeiten Ih. Magnif. der Hr. Joachim Lemmermañ dieser Zeit ältester Bürgermeister und Patron / wie auch die Herrn Detleff Brasche und Hans Christoph Weisbach / Ober-Alten und Leichnamsgeschworen zu St. Jacobi/ auch Vorsteher dieser Capellen zu St. Gerdrut/ haben diese Orgel von neuen wieder erbauen lassen/ durch den berühmten Orgel-Bauer Arpe Schnitger/ welcher solches Werck in diesem Jahr 1700. Gottlob / auch rühmlich verfertiget/ und ist von dem alten Werck die Structur und 6. Stimmen geblieben/ so verbessert worden.

Wie nun solches zu Gottes Ehren/ von hochgemeldten Herren befordert und verordnet: Als wolle der grosse GOtt auch dasselbe erhalten. Es wird den Nachkommen commandiret/ solches in guten Stande unterhalten / wie man diese Zeit davor tre[...] lich gesorget.

* Das Monument des Bürgermeist[...] Hackmann / so in der St. Peters Kirche [...] findlich / ist folgenden Inhalts:

ALBERTUS HACKMANN,

Piæ memoriæ.

Magnifici & Præstantissimi Viri D. [...] berti Hackmanni, Senioris Pro-Consulis, [...] animi & corporis eximias dotes & vitæ in[...] tegritatem atque prudentiam longo [...] comparatam, & ad Reip. Patriæ salutem [...] tranquillitatem utiliter conversam omni[...] bus ordinibus acceptissimi, Anno [...] clↄ Iↄ XXLIIII. Non. VIIbr. grassante [...] dimiali morbo, cum ornatissimam conju[...] gem Catharinam Thodenam omni [...] nali laude florentem, pari fato extinct[...] biduo ante præmisisset, piè placideque [...] defuncti Parentibus benè optime [...] liberi, generi, nepotes & hæredes P. C.

** Wir haben oben auch des Bürger[...] sters von der Fechte erwehnt / deswegen [...] beyläuffig noch mit gedencken wollen/ [...] ein Sohn Caspari gewesen/ 1578. zu [...] und 1591. auf Petri an der Stelle des [...] germeisters *, Niebur zum Bürgerm[...] erwehlt / und solches Ehren-Amt biß den [...] Mart. 1613. verwaltet / an welchem Tag[...] verstorben/ und zu St. Petri am stillen [...] tage auf dem Chor begraben worden/ [...] man auf seinem Monument folgendes [...]

ERICUS à VECHTE.

Nostra, tuâ de peste salus, de funere [...]
Nostra oritur, letique tuo languore [...]

DEO. O. M. Sac. Piæque memoriæ [...]

Viri Magnifici, Dn. Erici à Vechte [...] Consularis Ordinis Senioris, Dni. Casp[...] quondam Senatoris, filii, à sincera piet[...] vitæ integritate, judiciique dexterit[...]

bonis omnibus commendatissimi, post laboris maximos in patria Republ. annos XXXIV. summa fide & constantia exantlatos piè ac placidè in ardenti cœlestis vitæ desiderio exspirantis die XXX. Mart. Anno reparatæ salutis M. D. C. XIII. ætatis LXXVIII. Consulatus XXXII. Honestissima fœmina Gertrudis mœstissima vidua, filii, generi condolentes P. C.

*** L. Niebur war zu erst der Hamburgischen Republique Secretarius, ward aber Anno 1581. zum Bürgermeister-Stand erhoben. Sein Vater hieß Lorentz/ gleichfals Bürgermeister. Er starb den 31. Jul. 1590. wie auff dem in der Niclaes Kirche ihm zu Ehren errichteten Monument folgendermassen geschrieben zu lesen:

JOANNES NIEBUR.

Dn. Joanni Niebur, D. Laurentii Procoss. F. Viro cl. veræ pietatis, eruditæ doctrinæ, eloquentiæ & aliarum humaniorum virtutum ornamentis conspicuo, qui cum in celebrioribus Germaniæ ac Galliæ Locis actionibus feliciter expeditis defunctus Ao. clↃlↃ XXC. in ordinem Senatorium, & paulo post ad amplissimum Proconsularis dignitatis fastigium suffectus, per decennium huic officio ad dulciss. Patriæ publicum utilitatem præfuisset, & bonis omnibus ob animi candorem & probitatem sui desiderio relicto, piè & placide in Christo obdormiuit, anno XC. pr. Kal. Sextil. cum vixisset annos LVII. menses VI. dies XX.

Liste der Königl. Englischen Societät in Londen.

Wir haben pag. 61. die Seriem der Scriptorum bey der Vaticanischen Bibliothec und Lectorum des Römischen grossen Collegii und Archi-Gymnasii recensiret/ weil uns anitzo die Zahl der Glieder der Königl. Societät in Londen/ so/ wie den Andreas-Tag 1704. im Stande waren/ zu Händen gekommen/ können wir geneigten Leser damit dienen. Zwar ist nicht unbekandt/ daß die Erfahrung und Fleiß des Herrn Lehmanns schon anders der meisten Appetit wird vergnüget haben. Indem wir aber des Chamberlayne Present State of ENGELAND, vor 2. Jahren in Londen gedruckt/ deshalben consulirt Part. III. pag. 610. so kan man es continuiren. Von der Reception etwas zu erwehnen/ wie die Membra dieser Königl. Societät erwehlet und in diesen Orden angenommen werden/ so geschiehet vorher gehörige Inquisition von deren Gelehrsamkeit/ so durch ein Buch oder andere publicirte Schrifften dargethan werden. Der Præses hierauf proponirt die obhandene Election der Versamlung/ so alle Mittwochen des Nachmittags von 3. bis 8. Uhr wehret/ da dann einen jeden der Anwesenden ein kleiner Ball in die Hand gegeben wird/ zu votiren/ so sie in einem Kästlein hinein werffen/ so halb weiß und halb schwartz von aussen angemahlt ist/ diejenigen/ so pro affirmativa seyn/ werffen ihren Ball in den weissen Antheil/ pro negativa auff der schwartzen Seite/ worauff der Præsident den Numerum Votorum colligirt und nachsiehet; wenn die Receptio geschehen sol/ wird dem Electo ein grosses Buch in roth Sammit eingebunden/ mit Silber beschlagen/ von dem Secretario offerirt/ seinen Nahmen auff den Pergament-Blättern selbst hinein zuschreiben/ so dafür 2. Guinees empfängt. Hierauff werden ihm die Statuta und Priuilegia, so der König und das Parlament der Societät ertheilet/ und in einem besondern Buch beschrieben sind/ fürgehalten. Im übrigen wird hier keine Reflexion drauff gemacht/ von was für Religion jemand sey/ so hierin recipirt wird/ weil keine Theologica oder Juridica, sondern bloß sol-

che Sachen/ so die Natur und Kunst betreffen darin abgehandelt werden. Man wil hoffen/ daß die grosse Collection von so viel tausend Experimenten und Curiositäten/ so von Anno 1666. her von den Secretariis ordentlich in Büchern auffgezeichnet sind / der gelehrten Welt bald möge communiciret werden.

A List of the Royal Society.

The Present Council, Eleven of Which, are to be continued till St. Andrdew's Day 1704.

Das Consilium.

ISAAC NEWTON, Ritter. Præsident und General-Intendant des Müntz-Wesens im Königreich Engelland.
John. Bemde, *Esq.*
William Cockborn, M. D.
Sir Godfr. Copley, *Bar.*
Sir Thomas Crisp. *Kt.*
Thomas Foley, *Esq.*
Mr. Edm. Halley. *Prof. Astr. Savil.*
John Harvvood, L. L. *D.*
John Herbert, *Esq.*
Abraham Hill. *Esq.*
John Hutton, M. *D.*
Francis Roberts. *Esq.*
Thomas Isted, *Esq.*
Alexander Pietfield, *Esq.*
Hans Sloane, M. D.
William Stanley, *D.* D.
Edvvard Tyson, M. D.
Richard Waller, *Esq.*
Sir Chr. Wren, Kt.
Chr. Wreen, *Esq.*
Sir. Cyril Wyche, Kt.

Die übrigen *Membra.*

William Aglionby, *Esq.*
Rob. Arskin, M. *D.*
Cyril Arthington, *Esq.*
Francis Aston, *Esq.*
Ralph Bathurst, *Dean of Wels.*
Arth. Bayley, *Esq.*
Mr. Charles Bernard.
Richard Bentley, *D. D.*
William Byrd, *Esq.*
Jonat. Blackvvell, *Esq.*
Orlando Bridgeman, *Esq. of Warw.*
James Bridges, *Esq.*
Robert Briggs. A. M. *Prof.* L. L.
Edvv. Brovvn. M. *D.*
Tho. Brovvn. M. *D.*
Paul Bovves. *Esq.*
Sir Rich. Bulkley, *Kt. & Bar.*
John Graf von Carbery.
St. George, *Lord Bishop* of Cloghes.
Henry Graf von Clarendon.
Mr. George Cheyna.
John Chamberlayne, Esq.
Mr. Dethlev Cluverus.
Mr. William Covvper.
Daniel Cox, M. D.
Mr. James Cunningham.
Sir Anton Dean *Kt.*
Mr. William Derham.
Edvvard *Lord Bisk. of* Dovvn and Conn
Mr. Sam. Doody.
James Drake, M. *D.*
Sir Matthevv. Dudley, *Bar.*
Maurice Emmet, *Esq.*
John Evelyn, *Esq.*
John Flamsted, *Astron. Reg.*
- - Floyd. M. *D.*
John Fryar. M. *D.*
Sir Rob. Gordon. Kt.
David. Gregory, M. *D.*
Nehemiah Grevv. M. *D:*
Sir. Rovvl. Gvvynne, Kt.

Charles

Charles *Lord* Hallifax.
Edvv. Haines, *Esq.*
Mr. Edvv. Haiſtvvel.
Anth. Hammond, *Esq.*
John Harris A. M.
John. Henley *Esq.*
John Hicks M. D.
Mr. John Hougthon.
Sir Joh. Hoskins. *Kt. & Bar.*
Charles Hovvard *of* Norfolck. *Esq.*
Edvv. Hovvard *of* Norfolk. *Esq.*
Hugh Hovvard, *Esq.*
- - - Hudſon.
John Jackſon, *Esq.*
Sir Charles Iſaac, *Kt.*
Edvvard Lord Bishop of Kilmore *and* (Ardah.
Mr. John Keill.
Sir Edmond King, *Kt.*
Tho. Kircke, *Esq.*
Edvv. Lancy, *Prof. Theol. Gres.*
Martin Liſter, M. D.
Sir John Lovvther, *Bar.*
Mr. John Lovvthorpe.
Ovven Loyd, T. D.
Sir Berkeley Lucy, *Bar.*
John Mapletoſt, *D. D.*
Richard Mead, M. D.
Walther Mills, M. D.
Benjamin Middleton, *Esq.*
Robert Molesvvorth, *Esq.*
Th. Molineux. M. D.
Joseph Moreland, M. D.
Mr. George Monet.
William Muſgrave, M. D.
Rob. Nelſon, *Esq.*
John Nevvey, A. M.

Edvv. Norris, M. D.
William Oliver, M. D.
Thomas Graf von Pembroke.
Sir John Percivale, Bar.
Mr. James Petiver.
Edvv. Pagett, A. M.
Mr. James Pond.
Robert Pitt, M. D.
Matthevv Prior, *Esq.*
Tho. *Lord Bishop of* Rocheſter.
Lord Reay.
John Ray, A. M.
Richard Robinſon, M. D.
Joſeph Ralphſon, M. A.
Gilbert *Lord Bp.* of Salisbury.
Lord Viſcount Seafield.
Joſeph Shavv, *Esq.*
Lord Viſcount Shelborne.
John *Lord* Somers.
Fred Slare, M. D.
Tho. Smith, D. D.
Sir John Stanley, *Bar.*
Edvvard Southvvell, *Esq.*
Geo. Stepney, *Esq.*
Philip Stubs, M. A.
Sir Philip Sydenham, *Bar.*
Lord Viſcount Tarbat.
Ralph Thoresby, *Gent.*
Robert Tompſon, *Esq.*
Al. Torriano, *Aſtr. P. Gr.*
Th. *Lord Viſc.* Weymouth.
Sir Paul Wihchote, *Kt. & Bar.*
Sir Tho. Willougby, *Bar.*
George Worth, *Esq.*
William Wotton, B. D.
John Woodvvard, *M. D. Prof.*

Perſons of other Nations.
Die *Membra* auswärtiger Nationen.

Ds. Georgius Baglivus.
Ds. Balthaſar Becker, M. D.
Ds. Godofted Bidloo, M. D.
Ds. Paulus Busſiere.

Ds. Bourdelin, *M. D. Paris.*
Ds. Dominicus Bottonus.
Ds. Barnage de Bauval.
Ds. Dom. Caſſini, *Aſtr. Reg. Par.*

Ds.

Ds. Abrahamus Cyprianus.
Ds. Joh. Chardellon.
Ds. Thomas Delbene.
Ds. Joan. *Dolæus*, M. *D.*
Ds. Nicol. Fatio de *Duillier*.
Ds. Stephanus Geoffroy.
Ds. Guilielmus.
Ds. Joa. Theod. Heinson, Hanover.
Ds. Urbanus Hierne, M. *D.*
Ds. Petr. Hotton, *Botan. Prof. Leyden*.
Ds. Joa. Phil. Jordis, M. *D.* Franc.
Ds. *David* Krieg.
Ds. Godofr. Guiliel. Leibnitius, *Consil. intim.*
Ds. Antonius Levvenhoek, *Delph.* (E.H.
Ds. Christoph. Leyencrona, *S.M.S.R.*
Ds. Mich. Levassor.
Ds. Abrah. de Moivre.
Ds. Joannes Marsigli.
Ds. Joa. Burchardus Menckenius.
Ds. *Dionysius* Papin, M. *D.*
Ds. Louis Paul, M. *D.*
Ds. Joa. Nicol. Pechlin, M. *D.*
Ds. Moyses Pujolas.
Ds. Joann. Ambrosius Saretti.
Ds. Petrus Sylvestre.
Ds. Franc. Spoletus, *Med. Pr. Pr. P.*
Ds. Ezechiel de Spanheim, *L. Baro*, *Borussi Regis Legat. Extraordin.*
Ds. Otto Sperlingius.
Ds. Joa. Adam. Stamper.
Ds. Franc. Travagnini, *Ph. Ven.*
Ds. Raym. Viessens, M. *D.*
Ds. Vincent. Vivianus, *Math. Florent.*
Ds. Nicolaus Witsen, *Consul Amstel.*

Auf Lucas Holstenius.

Die Mutter stieß ihr Kind Barbarisch von den Brüsten/
Die Tochter Babylon nahm es in ihren Schooß/
Und zog es an der Burg bey ihren Engeln groß/
Kein Wunder/wenn wirs nicht noch heut erfahren müsten:
Ein Löw liebt seine Bruht/ ein Drache seine Zucht/
Nur Holsteins Königin verstösset Holsteins Frucht.

Denckwürdiger Begebenheiten
Drey und Viertzigste Nachricht.
Ausgefertigt am 23. Julii. 1706.

Fortsetzung der Lebens-Beschreibung
Johannis Schulten/ J. C.
Hamburgischen Burgermeisters.

Seine/ an Herrn Lic. Hier. Reinstorp/ vermählte Tochter Sophia/ folgte ihm 2. Tage nach seinem Abschied nach/ und seine hinter- [...]sen Witwe/ eine recht gottseelige und [...]e Matrone, ward erst vor wenig Wo- [...] 18. April. zur Erde bestätiget. Im [...]riat succedirte er Martin Köveen/ [...] Consulat dem seel. Bürgermeister [...]ldo Twestrengen; seine Ehren-Stelle [...]ste wiederum der Hochseel. Herr Bür- [...]ter Möller vertreten/ an welchem man [...]hafte Stütze der Gerechtigkeit/ unge- [...]ten Frömmigkeit und rechten Deut- [...] Aufrichtigkeit zu Grabe getragen/ wel- [...]ähnliche Eigenschafften/ wenn sie mit [...]tique und bey der Erfahrenheit bey ei- [...]genten vermischt/ den vollkommensten [...] machen. Sein Herr Sohn Al- [...] ehmahls J. U. L. und Proto-Notarius [...] Hamburgischen Republique, gelangte [...] 15. Aug. 1683. durch einmühtige Wahl [...] Edlen Raths zum Secretariat, und [...]nachmahls der Proto-Notarius Lic. Herr [...] mit Tode abgieng/ kam er/ als ältester Secretarius, wie in Hamburg gebräuchlich/ an seine Stelle. Das Proto-Notariat ist unter andern auch von dem Secretariat daselbst darinnen unterschieden/ daß der Proto-Notarius alle Urtheile/ so wol in Criminal- als Civil-Sachen samt den Uhrgichten verlesen muß/ welches/ wenn das gemeine Volck mit Ungestüm auf dem grossen Saal des Rahthauses zuläufft/ und ein grosses Geschrey macht/ einer solchen Person nicht wenig incommodiret; Wiewol sie dennoch höflich sind/ daß sie/ entweder aus Neugier oder Bescheidenheit/ alsbald stille zu werden pflegen/ wenn der Rahts-Schencke bey Verlesung der Peinlichen Sachen ihnen Gehör zu geben befiehlet. Beyläuffig remarquiren wir bey Publicirung der Criminal-Urthel diese Ceremonie: Alle Rahts-Glieder sitzen auf dem grossen gewölbten Saal des Rahthauses in ihrem umschlossenen Apartement mit abgenommenen Hüten/ ausser dem præsidirenden Herrn Bürgermeister/ welcher nebst denen übrigen Herrn Bürgermeistern an einem besondern Tische/ so mit einer rohten Samtnen mit güldnen Frangen besetzten Decke behan-

gen. Der Herr Proto-Notarius sitzt in selbigem Apartem[ent] an einem besondern auf eben die Art bekleideten Tisch / und so bald er das Blut-Urtheil zu verlesen anfängt / entblösset der præsidirende Herr Bürgermeister / an statt dem anderswo gebräuchlichen Stab-Brechen das Haupt / worauff der Delinquent so wol aller Dilation als gehofften Pardons verlustig / ausser daß manchmahl noch offt / wiewol gar selten / auff grosse Intercession die Mitigatio Pœnæ statt finde. (Hæc obiter, wie die Herren Profess. in ihren Collegiis sagen.) Unser seel. Herr Bürgermeister / gleich wie er ein vornehmer Mecoenas aller studirenden und gelehrten Leute war / also hatte Herr D. Jo. Friderich Mäyer einen freyen Zutritt und grossen Patron an ihn, welches der Herr Doct. auch im Tode erkandt / indem er aus danckbarem Hertzen und zu der vornehmen Familie tragenden Ehrerbietung sein Elogium in Form einer Parentation im Hamb. Gymnasio sehr zierlich recitirt / und solches nebst einem Programate invitatorio dem öffentlichẽ Druck ausgeantwortet hat. Nachdencklich sind darinnen folgende Worte / welche / weil sie der wackre Mann aus grosser zu den Hamburgischen Gelehrten tragenden Affection gesetzt / wir allhie / weil sie der beste Kern aus der Parentation, beyzubringen / uns verpflichtet achten ; So schreibet der Herr Doctor : *Nescio quid Hamburgum fascinauerit, ut in conferendis dignitatibus ciues suos maximam partem negligat, imo ignoret : maximo autem impetu, cœco plane affectu in extraneos ruat, ut sat elogii sit, sat ad officia virtutum, modo quis non Hamburgensis sit : Aut, si ægre curis suis admouit ciues, quam indigne illos habet, quam laborum, sollicitudinum, curarum immemor, quam iniqua, injuria, in maxime meritos sordent omnia, quod Hamburgensium sint, quam suspicionibus plena : cum ex aduerso extraneorum*

nugas in coelum usque laudibus e[…]
Singulari Dei beneficio Hamburgensi[…]
contigit felicitas, quod diuina ut pl[…]
producat ingenia, (nulla adulatione[…]
influo vestras, expertus loquor, culti[…]
rum toties adhibitas,) quæ si offici[…]
narentur, felicitatem illam in omn[…]
spensarent usus, radioque late diffun[…]
Sed damnata ad tenebras, oppre[…]
pereunt, & capiuntur desidia, subit[…]
etiam ipsius inertiæ dulcedo. Taciti[…]
quor, & inuisa primo desidia postrem[…]
tur, vel in exterarum regionum usus[…]
insigni ingratitudinis turpitudinisque[…]
bratione, sedulo conuertunt : Wel[…]
man zu deutsch so viel heist : Ich wei[…]
was Hamburg eingenommen / daß[…]
mahl die Seinige / in Ertheilung der[…]
Aemter / vorbey gehet / ja nicht kenn[…]
Mit grossem Ungestüm aber und gän[…]
lings auf die Ausländer fälle / daß es […]
genug / genug zu Ausübung tugend[…]
Verdienste sey / nur kein Hamburger[…]
Oder / wenn es etwan kümmerlich[…]
Eingesessenen einen Dienst giebt / w[…]
ächtlich es solche halte / wie uneinge[…]
ihrer Verdienste und Sorgen sey[…]
unbillig / ungerecht ihnen alles / an der[…]
sich zum höchsten verdient gemacht[…]
Eckel werde / weil sie Hamburger s[…]
argwöhnisch ihnen alles düncke ? De[…]
gentheils der Auswärtigẽ Geschwätz in[…]
mel erhebe. Aus sonderbarer Gö[…]
Güte besitzt die Stadt Hamburg diese[…]
seeligkeit / daß es die herrlichsten I[…]
(wie der berühmte Wittenb. Poly-[…]
Schurtzfleisch vielmahls / so wol schri[…]
mündlich gleichfals bezeuget /) hervo[…]
ge / (ich schmeichle / ihre Anwesende[…]
Ohren nicht / ich rede aus der Erfah[…]
da ich so offt zu ihrem Unterricht ge[…]
welche dann / wenn man sie employrte[…]

...keit zu allem Nutzen ausbreiten/
...lang davon weit und breit strah-
...werden ; Allein/ weil man sie im
...l/ so kommen sie/ also unterdruckt/
...niemahls zum Vorschein / oder die
...erden / wegen solcher Verwerf-
.../ die Anmuht der Faulheit wird
...rege/ (ich rede mit dem Tacito,)
...e verhaßte Faullentzen wird von
...n/ oder sie widmen ihre Verdien-
...ohne grosse Schmach ihrer un-
... Landes-Leute / zum Nutzen
...änder. Solches bestätiget unser
...er Herr Doct. hernach mit dem
...s unvergleichlichen Wovverii, wel-
...ürstl. Holsteinischer Cantzler gewor-
...em Beyspiel des Lucæ Holstenii,
...den Dienst eines Schul-Collegen
...und dadurch aus den Schooß der
...Kirche ausgestossen. Der Pabst
...zum Prælaten und Bibliothecario
...itican, welches heute eine Cardi-
...ge, und erkandte also seine Qualité
...ion besser. Er thut noch das Exem-
...rten Huswedels hinzu / wie nohl
...thig hätten/ so weit in das Alter-
...t zu gehen/ Exempla sunt obui-
...na. Damit wir aber wiederum
...e unsers Hochseel. Herrn Bürger-
...len/ so hat seine zurückgelassene Fa-
... Unterricht der Nachkömmlingen/
...uf der Peters-Kirche ihm ein köst-
...phium mit seinem Portrait auff-
...davon wir die Inscription hieher
...n/ wenn wir vorher allhier atte-
...uns zur Recensirung der Lebens-
...Hamb. Bürgermeister nichts ver-
...s unsern Landes-Leuten/ so wol den
...igen als Nachkömmlingen / zu zei-
...e vor geschickte Vorfahren gehabt/
...h die Jugend und andre zu gleichen
... Thaten zu animiren/ damit sie der
...hrer Landes-Leute destomehr ein-
gedenck seyn/ und hinführo ihre zu sie tragende
üble Affection ändern können.

Auf des verblichenen Bürgermeisters Hn. *Joh.* Schulten Tod und Begräbnis gemachte Gedächtnis-Müntze stehet sein Wapen ohne Nahmen und umher in anderthalb Reihen: NAT. 1621. *D.* 14. Dec. FACT. COS. 1668. J. U. L: DENAT. 1697. *D.* 2. Mart. Der Revers stellet die Kirche/ das Raht-hauß und die Schule vor/ mit der Beyschrifft: CONCORDI MENTE LIGANTUR. Welche Inuention dem seel. Con Rectori Herrn Joach. Henningio zuzuschreiben.

In gemeldter St. Petri Kirch finden wir folgendes Monument:

JOHANNES SCHULTE.

J. U. Licentiatus, Reipublicæ Patriæ in annos XXIX. Consul Gravissimus & XIX. postremis Senior Natus XIV. Decemb. Anno 1621. Patre Alberto XII. Viro. Matre Gertrud à Fechte: Avo Johanne J. U. Licentiato & Patriæ Senatore Primario, Avia Anna Senatoris Alberti Oldehorst, Filia; Depositis fideliter in Schola & Gymnasio Patrio Liberalium Artium ac Disciplinarum Rudimentis, concitataque, jam in adolenscentia magna de se exspectatione, anno 1641, missus est à Parentibus optimis ad Academiam Rostochiensem ut prima ibi jurisprudentiæ jaceret fundamenta: quæ, per integrum posteà Quadriennium, Argentorati, sub Excellentissimo Germaniæ JCto D. TABORE perfecit. Inde, perlustrata Gallia & Batavia, Anno 1648. in Patriam reversus, matrimonium contraxit cum Nobilissima Virgine, ELISABETHA REINSTORFFIA, nunc vidua Mœstissimâ. Ex qua VII. Filios & VI. Filias suscepit. Quorum duo Filii Hieronymi & una Filia Elisabetha, in ipsa infantia; Natu vero minima Filia Sophia, biduo ab excessu Beati Patris in puerperio extincta fuit. Ex felici isto optimorum Liberorum prouentu,

XXXI. Nepotes & Neptes, IIXque Pronepotes ac Proneptes vidit Anno 1658. die XVI. Martii ab Amplissimo Senatu electus est Reipublicæ Hamburgensis Secretarius, & post tres menses ad expedienda ejusdem negotia ad Protectorem Angliæ Cromwellium missus est, Anno 1668. die XX. Julii dignitas Consularis cunctis ipsi suffragiis est collata, in quo summi honoris fastigio, Anno 1672. Rendsburgum, atq; Anno 1679. Pinnenbergam, Pacis cum Potentissimo Daniæ Rege Christiano V. stabiliendæ causa, cum aliis Amplissimi Magistratus Dnn. Deputatis ablegatus est. Anno 1697. deficientibus sensim animi & corporis virib leviori morbo, cum octiduo ante me ter restitutus, Consulare Præsidium in Magnifici Dn. Collegæ, more consu signasset, postridie Calend. Martii placidè, in Christo Salvatore suo ob uit, Anno Ætatis LXXVI. Verus Pa ter, orthodoxæ Religionis, ac bonar terarum Assertor Constantissimus, P tia, Consilio, Rerumque gerundarun teritate, nulli Piorum Antecessorum dus. Cui ut pro ingentibus meri æternum benè sit universa Ciuitas, comprecatur.

Series der *Physicorum* des Königl. *Collegii* in London.

Es wird nicht unangenehm seyn/ den vorigen recensirten Membris auch die gelehrteste Physicos beyzufügen:

Dr. Edvv. Brovvn, *President.*
Dr. Walther Charleton, *Censor.*
Dr. Samuel Collins, *Censor.*
Dr. Thomas Burvvell.
Dr. Peter Barvvick:
Dr. John Lavvson, *Elect.*
Dr. Josias Clarcke, *Elect.*
Dr. Richard Torluse.
Dr. Samuel Morris.
Dr. Thom. Alvey.
Dr. Edvv. Huese. *Elect.*
Dr. Charles Goodal.
Dr. Phineas Fovvke.
Dr. Walter Harris, *Censor.*
Dr. William Briggs.
Dr. Walt. Mills.
Dr. Edvv. Tyson.
Dr. Freder. Slare.
Dr. Richard Darnelli.
Dr. John Bateman.
Dr. William Johnston.
Dr. William Donvves.
Dr. Tho. Gill. *Regist.*
Dr. Rich. Robinson.
Dr. Lancelot Harrison.
Dr. Martin Lister.
Dr. Rob. Pitt.
Dr. Richard Field.
Dr. Edmund Dickinson, bekand we Buchs *Delphi Phœnix:*
Sir Edmund King. *Kt.*
Dr. Chr. Love Morley.
Dr. Edvvard Baynard.
Dr. Theodore Colladon.
Dr. Rickard Blackburne.
Dr. Chr. Hartel.
Dr. Simon Wellman.
Dr. George Hovv.
Dr. Nathanael Johnston.
Dr. Robert Pierce.
Dr. Robert Gray.
Dr. Rich. Smith.
Dr. Joshua le Feure.
Dr. Thomas Walch.
Dr. John Rattcliffe.
Dr. John Harrison.
Dr. Hans Sloan.
Dr. Rich. Blackmore, Kt.
Dr. Tancred Robinson.
Dr. Richard Cart.
Dr. John. Hutton.
Dr. James Welvvood.

Dr

Ielftorp.
n Musgrave.
L. Ridley.
Gibbons.
Gould.
Iavvys.
Conny.
Garthe.
Chamberlen.

Dr. William Cole.
Dr. Salusbury Cade.
Dr. Nichalas.
Dr. Humph. Brooke.
Dr. John Woodvvard.
Dr. John Wright.
Dr. Gideon Harrey.
Dr Colebrooke.
Dr. Branthvvayle.

CANDIDATI.

Nicholson.
s Hoy.
Gaylard.
Adams.
Covvard.

Dr. James Drake.
Dr. Edvv. Norris.
Dr. - - Wollaston.
Dr. Richard Morton.

MEMBRA HONORARIA.

Fielding.
Vindebanck.
Sampson.

Dr. Daniel Cox.
Dr. Nehemiah Grevv.
Dr. Thomas Gibson.

LICENTIATI.

ak.
hauncy.
pher Crell.
roenvelt.
Guide.
Palmer.
Morelli.
eche.
n Sydenham.
ones.
Nichols.
Hamilton.
Defray.
m Grimbaldston.
Coatsvvorth.
le Feure.
Ivill.
Upton.
n Botterelt.

Dr. James Maucleer.
Dr. John Charles.
Dr. Philip Rose.
Dr. Thomas Rolfe.
Dr. William Oliver.
Dr. Oliver Horseman.
Mr. Ralph. H cks.
Dr. Tho. Walcker.
Dr. Jodocus Crull.
Dr. Pet. Sylvestre.
Dr. Cha. Morton.
Dr. Geo. Fleming.
Dr. Stephen Hunt.
Mr. William Cockburn.
Mr. Thomas Turberville.
Dr. John Critchton.
Dr. - - Short.
Mr. John Colbades.
Dr. Abraham Cyprianus.

Die Dänische Reise nach dem Gelobten Lande.

t/ als die Saracenen die Christen er Stadt Jerusalem wieder ver- trieben / und viele aufs grausamste brinnen ermordet / ließ der Knecht aller Knechte/der Römi-

Römische Pabst / Gregorius VIII. sich die Verwüstung der ihm anvertraueten Kirche dermassen zu Hertzen gehen / daß er deshalb Briefe durch die gantze Christenheit sandte / um dieselbe zur einmüthigen Gegenwehr wider die Saracenen anzumahnen. Ihre Päbstliche Heiligkeiten weinten auch so hertzlich über diesen Zufall / und zogen sich diesen grausamen Verlust der Christenheit dermassen zu Gemüthe daß sie gar dero thränende Augen darüber zuthaten / und also den Römischen Stuhl nicht länger als 57. Tage bekleideten / denn der Pabst starb im Jahr 1187. da Jerusalem / verlohren gieng / da er am 29. Octobr. erwehlet worden und 27. Tage vorher / als das Reich verwüstet worden / über welche Zeit-Rechnung des *Evoldi Origines Marcanæ Anno* 1187. weiter zu consuliren. Die 3. berühmte Historici, *Joh. Magnus* L. XIX Hist. Goth. Cap. X. *Baronius* in Annal. in Actis Anno 1189. und *Crantzius* Metrop. Lib. VII. C. XII. fol. 177. gedencken zwar / daß die Dänen auf das Päbstliche Ermahnungs-Schreiben sich bewegen lassen / eine Reise dahin anzutreten / und die Stadt Gottes aus den Händen der Blutdurstigen Barbaren zu erlösen; indem sie aber nichts besonders davon haben / als der alte Mönch THEODORICUS, dessen MS. von dieser Reise uns aus der Lübeckischen Bibliothec von *Bernh. Casp. Kirchmanno* publicirt worden / so wollen wir / denen Ungelehrten zu gefallen / das vornehmste daraus mittheilen / zumahl da dergleichen Dinge eben nicht in jedermans Händen. Das Päbstliche Brevet, so dieserwegen an die gantze Christenheit gesandt worden / lautet folgender massen:

GREGORIUS, Servus Servorum, universis Regnis, & Regibus & Regnorum Principibus, cum plebe subdita, Salutem & Apostolicam benedictionem;

Quum divina patientia, me, quasi [illegible]tum & minus sollicitum speculatorem dom[illegible]ui sua constituerit, ut si videro super civitatem *Domini* munitam hostes irruere, clamare non desinam, secundum illud Propheticum: *Clamare ne cesses*, clamabo vix patiens in amaritudine animæ meæ, stimulante doloris angustia, quod immanem tristitiam afferet audientibus, & cum hæc nostra scriberetur Epistola, lacrimarum profusio paginam stillando maculavit; eò quod fama flebiles vultum divinæ serenitatis, ad[illegible] versus sanctam Civitatem Hierusalem, & patriam Jesu Christi in furorem conversam nunciavit &c. Das gantze Diplomata hie her zu setzen / würde vor diesmahl zu weitläufftig fallen / deswegen wir uns mit der Verdeutschung allein vergnügen mögen / welche sich also verhält: Wir GREGORI[illegible] Knecht der Knechte / entbieten allen Kö[illegible]reichen / Fürsten sammt ihren Untertha[illegible] unsern Gruß und Apostolischen Segen. Nach dem die göttliche Langmu[illegible] uns / als einen biß her stummen und [illegible] recht sorgfältigen Wächter / seinem [illegible] vorgesetzt / daß / wenn wir die feste S[illegible] Gottes von den Feinden anfallen sehen / [illegible] nicht aufhören / lautes Halses zu schr[illegible] nach den Worten des Propheten: Ruff[illegible] trost schone nicht: So wollen wir schr[illegible] da wir Gewalt leiden in der Betrübni[illegible] serer Seelen / worzu der äusserste Sch[illegible] uns antreibet / welches denen / die es [illegible]ren werden / eine abscheuliche Traur[illegible] verursachen wird / und da dieser Brief [illegible] schrieben, würde / haben unsre blutige T[illegible]nen denselben benetzet; darum [illegible] das klägliche Gerücht / das Antlitz [illegible] Göttlichen Glantzes / wider die Hl. S[illegible] Jerusalem / und das Vaterlandt Christi [illegible] ein Grausen verwandelt / uns angekündig[illegible] Und nicht unbillig. Denn in welch[illegible]

Schif[illegible]

Stücke/ hat wohl die menschliche Boßheit die göttliche Gnade nicht verletzet! Die allgemeine Ubertretung und Frevel hat auch eine allgemeine Züchtigung verdienet/ in so weit/ daß offt besagte Hl. Stadt/ an ihrer Befestigung nunmehr zerstöhret/und an der Hl. Städten beschmutzt/ ihre Einwohner in die Gefangenschafft und Todt geführet/ auch nunmehr von dem unreinen Volcke bewohnet werde/ da ihm niemand Widerstand thut. Nun schämet sich der alte *Nabuzardan* nicht/ den Boden seiner Entheiligung aufzubauen/ und die Altäre des HErrn nieder zureissen; er hat nemlich Christen-Fleisch/ so durch seine barbarische Grausamkeit auf die Schlacht-Banck geliefert/genug zu verzehren/weil niemand gefunden/ welcher das um Jerusalem vergossene Christenblut begruben. So höre dann der Erd-Kreis/und alle die denselben bewohnen reiche und arme/sie horen und vernehmen es mit Bedaurung ihres Erlösers/ eingedenck/ daß sie seiner Erlösung grosse Danckjagung schuldig/ und leiden nicht/ daß das ihrem Heilande erwiesene Unrecht ungerochen bleibe. Der jenige/ so sich für uns in den Todt des Creutzes begeben/ den sollen wir uns wiederum zum Exempel vorstellen/ und kein Bedencken tragen/ ihm unsre Seelen aufzuopfern/ weil der jenige/ so seine Sache höher als Christum hält/ Christi nicht würdig ist ꝛc.

Verfolg des Reichs-Bannes:

HErnach zeigte der Reichs-Vice-Cantzler an/ daß Ihr. Majest. so wohl des Joseph Clemens als Maximil Emanuels Briefe zerreissen würden/ und die Herolde sie ferner in kleine Stücke zerreissen und nachmahls zum Fenster hinauswerffen solten/ damit sie in der Welt herum flattern möchten. So bald er nun dem Kayser die Bann-Briefe überreicht/ zerrissen Ihro Majestät dieselbe/ jeden einmahl/ warfen sie zu dero Füssen/ worauf die Herolde kniend/ ihre Hüte auf den Köpfen behaltend/ zur Erde hinruschten/ die zerrissene Briefe aufhuben/ zu dem Fenster rückten und sie so dann in die Lufft streueten/ nach welchem Actu sich Ihro Kayserl. Maj. wieder in ein ander Zimmer begaben. Die Reichs-Herolde satzten sich hernach/ auf dem äussern Bürger-Platz in Stieffeln und Sporen/ und ihren gestickten Cotes d'Armes zu Pferde/ wurden von 2. Kayserl. reitenden Hartschierern auf die Mitte des Burg-Platzes begleitet/ allwo so viel Trompeter nebst dem Paucker stunden/ und sich hören liessen/ biß die Herolde mit den Stäben winckten/ daß sie aufhören solten/ da dann der eine Herold besagte Urtheile ablase. Es erhub sich eine grosse Stille/ alles Volck entblöste bey der Verlesung die Häupter/ ausser den beyden Herolden. Die zu Pferde hinter den Herolden placirte Hartschirer præsentirten ihre Carabiner/ und die Musquetirer stunden vor ihrem Corps de Guarde mit dem Gewehr vor dem Fuß. Nach der Verlesung wurden die Paucken von neuen gerühret/ und der Trompeten-Schall im Abmarch wiederholet/ der auch in Begleitung etlicher Reit-Knechte und einer grossen Menge Volcks erfolgte/ die sich insgesamt nach 2. andern Plätzen der Stadt verfügte/ woselbst die Publicirung auf gleiche Art geschah. Nicht aber in Wien allein/sondern in andern Reichs-Städten mehr/ als Regenspurg/Cölln ꝛc. ward dieser Bann-Actus vollzogen/ nach welcher ersten Stadt ein Herold mit 2. Hartschierer zum ersten ritte/ angekleidet mit seinem gewöhnlichen Herolds-Habit/ hinten mit einem Adler und dem Kayserl. von Golde gestickten Wapen/ einen Zepter in der Hand/ und auf den Kopf einen mit schwartz- und gelben Federn geschmückten Hut tragend. Vier von des Cardinals von Lamberg Trompeter ritten voran/ die Stadt Guarnison marchirte nach/ und insgesammt rangirten vor dem Rath-Hause. Alda wurden folgende 2. Patenta sub. N.I. & II. verlesen/ welches auch auf dem neuen Pfarr- und Jacobiner-Hof geschah/ worauf der Herold von Ihro Eminentz, dem Herrn Cardinal

dinal von Lamberg und Bischoffen von Passau in dero Residentz tractirt ward. Das Kayserl. Commissions-Decret / so von gebachtem Herrn Cardinal dem hocha
chen Reichs-Collegio de dato 10. M
nuirt worden.

Kayserliche Commissions-Decret, Dict. Ratisb. d. 10. Maji, 1706.

ES haben die Römische Kayserl. auch zu Ungarn und Böheim Königl. Majest. unser allergnädigster Kayser und Herr an dero geheimen Rath / auch bey noch fürwährender Reichs-Versammlung höchst anschnlichen Principal Commissarium, dem Hochwürdigsten / Hochgebohrnen Fürsten und Herrn / Herrn Johann Philippen, der H. Römischen Kirchen Tit. St. Sylvestri in capite Priester / Cardinal vom Lamberg / Bischoff / und des Heil. Römischen Reichs-Fürst zu Passau ꝛc. Nachfolgendes durch Rescript de dato Wien den 29. Aprilis nächsthin allergnädigst kommen lassen: Es bedörffe nemlich beyder Chur-Fürsten / Fürsten und Stände des Reichs allhier anwesenden und fürtrefflichen Räthen / Botschafften und Gesandten keiner weitläufftigen Widerholung / wie grob und unleidentlich die 2. Gebrüdere und bißhero gewesene Chur-Fürsten zu Cölln und Bayern Joseph Clemens, und Maximilian Emanuel durch ihre vielfältige Aufrührische / Frevenliche / Gewaltsame und Friedbrüchige Handlung sich gegen die Kayserl. Majest. und des Reichs Hoch- und Freyheit auch dessen Gesetze vergriffen / auch in ihrem Ungehorsam / widersetzlich und verdamlichen Vorhaben mit verächtlicher Hindansetzung aller von Weyland Ihrer Kayserlichen Majestät verblichenen Herrn Vaters Majestät und getreuen Chur-Fürsten und Ständen / auch von der Reichs-Versammlung selbst ihnen wohlmeinend gethaner Vorstell- Erinner- und Anerbietung also hartnäckig verharret / daß sie endlich lieber ihr Land räumen / und sich in des erklärten Reichs Feindes völlige Gewalt begeben / als von ihrem verkehrten Sinn abstehen wollen / massen solches alles weltkündig / und sie Gesandten selbst über theils solcher Thaten die Nothdurfft rühmlich zu bedencken und einzurathen geholffen: Un
nun nichts mehr übrig gewesen / a
Anweisung der güldenen Bull / de
und des H. Reichs Land-Friedens
derer Reichs-Constitution, insonderh
der beschwornen Kays. Wahl-Capitul
und der / von Zeit angefangenen gege
gen Reichs-[illegible]s ergangenen Reichs-
je ihr Kayserl. Ammt zu thun / und
beyde Brüder / als Friedbrecher / P
les und Verächter der Teutschen Frey
Gesetze / ihnen zu wohl verdienter S
auch anderen zum Exempel und Absc
der Zahl und Würde der Reichs-F
wie sie es selbst mit der That gethan
zuschliessen / und sie für ausgeschlossen
hin aller von Ihro Kayserl. Maj. und
Reich empfangener Chur- und Fürstl. L
Gnaden und Schutzes für entsetzet u
lustiget / dem Weltl. aber auch in d
und Ober-Acht ins besondere und na
lich zu erklären: So hätten Ihro K
Majest. mittelst Erlaß- und Verkündig
bey kommender Patenten es ins Werc
len nicht länger anstehen / und solc
Reichs-Versammlung zu deren Nachri
Verhaltung gnädigst communiciren
welchem offt allerhöchst gedachter Ihr
Maj. allergnädigstem Willen und B
aller unterthänigstem Vollzug gemessen
trags Eingangs höchsterwehnte Ihr
Fürstl. Eminenz der Chur-Fürsten /
und Stände des Reichs fürtrefl. R
Botschafften und Gesandten hiermit m
halten wollen / denenselben anbey mit
lich geneigt und gnädigen Willen w
gethan verbleiben. Geben Regenspurg
Maji 1706. (L. S.) Johann P

Cardinal von Lamberg, B
und Fürst zu Passau,

Grabschrifft des *Porseca* an *Bubulcum*.

Hier ruhet Porseca / für dessen feinen Schnitt
So manche fette Sau viel Quaal und Pein erlitt.
Könt er im Tode noch sein Amt geschickt verwalten /
So würdest du gewiß die Nieren nicht behalten.

Denckwürdiger Begebenheiten
Vier und Viertzigste Nachricht.
Ausgefertigt am 30. Julii. 1706.

Lebens-Beschreibung
Des berühmten
Hamburgischen Burgermeisters und Jure-Consulti
Johannis Dieterici Schafshausen/

FAst alle Höfe von Europa / insonderheit Wien/ Regenspurg und die/ so Hamburg etwas näher kennen/ werden bey der Benennung des ahmens Schafshausen sich der Virtu eines annes erinnern/ dessen Liebe zu seinem Valande so groß/ als seine Politische Prudence, taats-Erfahrenheit/ Gelehrsamkeit/ Sorgt / unermüdeter Fleiß und ungemeine achsamkeit gewesen. Hamburg / seine ater-Stadt/ hatte die Ehre/ und ihr Rahtauß das Glück / ihn als einen daselbst den 5. Mart. 1643. gebohrnen Sohn zum Heil rer Eingesessenen zu erziehen. Sein Herr ater war Dr. Nicolaus Schafshausen/ rer Römischen Käyserl. Majestät Hof- und altzgraf/ welches damahls ein weit Estimsrdiger Caracter war/ als anitzo/ auch Ihr. urchl. Hertzogs zu Sachsen-Lauenburg Julii nrici Geheimter Raht/ Cantzler und Präent zu Lauenburg/ welcher den 29ten Maji 99. zu Arensburg auf Oesel in Liefland geren/ woselbst ihn sein Vater Conradus, rgermeister daselbst mit Mad. Anna/ aus alten Adelichen Stamme derer Elsen gezeuget. Dieser seel. Herr *Nicol.* Schafshausen hat zu Wittenberg / woselbst er zum Doctore creirt/ so wol legendo & disputando in Jure Publico & Civili sich sehr hervor gethan/ auch allda des Profess. Beckmans Tochter/ J. Cti, Churfürstl. und vieler andern Puissançen Raht zu seinem Ehe-Schatz erkohren/ mit welcher er 3. Söhne und 5. Töchter gezeuget / von welchen allen nur noch ein eintziger Enckel seines Sohnes *Lucæ Conradi* Schafshausen/ JCti und Rahts-Verwandten in Hamburg/ bey seinem Abschied aus dieser Welt im Leben gewesen. Die andre eheliche Alliance gieng er mit Mad. Elisabeth/ Herrn Lic. Erasmi Wetckens Tochter / ein/ den 16. Novembr. 1640. welche auch so glücklich vor der Stadt Hamburg und ihrem eignen Hause gewesen/ daß von 5. Söhnen/ die sie der Welt geschenckt/ der eine Bürgermeister/ der andre Raths-Herr / und der dritte als Major ihrer Vater-Stadt/ als 3. Horatii dem grossen Rom vorgestanden/ von deren 2. letztere Meriten die Stadt Hamburg annoch täglich profitirt / und einen grossen Theil ihrer Glückseeligkeit auf ihnen beruhen siehet. Die-

ser Geheime Raht Schafshausen/ Vater unsers renommiirten Bürgermeisters/ entschlieff im HErrn den 20. Maji, 1657. und ward darauf in der St. Peter Kirche den folgenden 26. beerdiget. Nach wohlgelegten Fundamentis, so wol unter der Privat-Anführung als in den publiquen Schulen und Gymnasiis, begab er sich 1663. nach Helmstädt / absolvirte allda das Biennium also / daß sein rühmliches Wohlverhalten die von seiner Fähigkeit geschöpffte Hoffnung seiner vornehmen Familie weit überwog / hernach erwehlte er die Schweitz zu seinem Auffenthalt/ und das angenehme Basel zu seinen Musen-Sitz/ dessen Lehrer dann seine Gelehrsamkeit so wohl betrachteten/ daß sie ihm zur Belohnung mit dem Purpur-Hut / den seine Tugend mit allem Recht schon längst verdienet / beehrten im Jahr 1667. Nunmehr war es Zeit / die aus den Büchern geschöpffte Prudence und mit vielem Schweiß erlernte Wissenschafften auch in Praxi und in der Ausübung zu sehen/ welches/ weil es in einem Lande allein unmöglich geschehn kan/ eine Nohtwendigkeit/ auswärtige Länder in Augenschein zu nehmen/ mit sich führet. Dannenhero begab er sich nach Italien/ Franckreich/ Braband/ alle Niederlande/ besahe ferner gantz Deutschland auf solche Manier/ wie es von einem Weisen und vollkommen Polit-Homme kan erfodert werden/ wovon er die Mühe und Unkosten/ sein Vaterland aber hernach den Nutzen gehabt. Zu Speyer arretirte er sich noch eine geraume Zeit / und wie er glücklich in sein Vaterland wieder retournirte / vermählte er sich mit Mad. Agatha/ aus dem uhralten Beckmanns Geschlechte/ welcher Ehestand mit 16. Kindern gesegnet worden/ wovon aber nur noch ein Sohn / Herr Dr. *Nicol.* Schafshausen/ anitzo wohlverdienter Assessor des Hochlöbl. Niedern-Gerichts/ und 4. Töchter im Leben. Wohlgedachter Herr Doctor ist an Mad. Anna Cecilia / des Hoch-Edlen und Hochweisen Herrn Pauli Draingh s, J. U. L. und wohlmeritirten Rahts-Verwandten/ in Hamburg 1704. den 20. Octobr. glücklich vertraut worden. Drey erlebte er die Freude/ Enckel von seiner Frau Tochter Anna Catharina zu sehen/ die mit Hn. Lic. Lochau vermählt worden. Nicht lange nach seiner Wiederkunfft ward er zu Ehren-Aemtern gezogen/ denn es gefiel E. Hoch-Edlen Raht im Jahr 1677. den 17. Mart. ein Theil der Regierungs-Last auf seine Schulter zu legen/ als der seel. Herr Lic. Marcus Buck durch den Tod von solcher Bürde befreyet worden. Noch mehr aber muste er kurtz darauff part daran nehmen/ als ihm die Præfectur zu Ritzebüttel auffgetragen ward/ wiewohl ihm in diesem unter Hamburgischer Jurisdiction gelegenen Amte nicht lange Zeit übrig gelassen ward; seine Liebe zur Justice und Erfahrenheit im Urtheil-Fällen an den Tag durch viele Proben zu legen/ denn gleich wie er dem Herrn *Lic.* Hartwig von Spreckelsen/ also succedirte ihm gleich darauff Ihr. Hochweißheiten/ Herr Lic. Widenhoff/ ein sehr gelehrter/ auffrichtiger und weiser Regent/ weil er im Jahr 1683. nach den Nimwegischen/ als Gesandter zu gehen/ sich muste gefallen lassen. Daselbst hat er ein halbes Jahr durch die Wolfahrt seiner ihm anvertrauten Republique hauptsächlich observirt/ und wie er daher glücklich wieder retournirte/ ward er mit höchster Zufriedenheit seiner ansehnlichen Collegen und grossem Applausu der Bürger und Unterthanen bewillkommet. Wie ihn darauf die Ordnung der Gerichts-Verwaltung 1682. traff/ übernam er dieses wichtige Amt willig/ weil er von Natur zu etwas grosses gebohren zu seyn schien/ und daher die wichtigste Geschäffte mit ungemeiner Verwunderung übernam. Als etwas besonders muste man an ihn bewundern/ daß er von sehr hurtigem und auffgewecktem Geiste

war/

eich in den schwersten Angelegen-
ssen wuste/ und in den wichtigsten
ten und Zufällen allemahl ein
ent hatte. Schier 3. Jahre nach
ruckte solche schwere Last seine
und wie dieselbe verflossen/ muste
i einem sehr harten und gefährli-
der Republique als Gesandter
gehen/ woselbst er über 2. Jahre
nd veruhrsachte/ daß Ihr. Käyserl.
Dero über die Stadt geschöpffte
llen lassen. *Mores regere*, sagt
dere urbi quietem, seculo pacem
... virtus, petitur hâc cœlum
müssigen,/ der Stadt den Frieden
ngen helffen / und seiner Zeit die
ses ist die höchste Tugend und der
Himmel. Wie er wieder zurücke
er zum Patrono über das Gymna-
er Schul creiret / und abermahl
ter an Ihro Majestät von Dän-
h die Herren Hertzoge von Lüne-
inem trübseeligen Zustande ver-
ch mit dem allerglücklichsten Suc-
n von der Gnade GOttes erbit-
. Auf welche so vielfältige Meri-
mich endlich ein höherer Caracter
22. Jul. erfolgte / als er an der
Hochseel. Herrn Bürgermeisters
Neuereus zur Dignität des Consu-
en ward. Mit was für Capacité,
erechtigkeit/ Weißheit und Autori-
Würde vertreten/ die Boßheit be-
hickte Leute befördert/ den Witwen
die Wäysen geschützt/ die Unruhe
/ die Polypragmones an ihr Amt
und durch die klügste Consilia dem

schier verfallenen Staat wieder empor geholffen/ solches wollen wir mit Stillschweigen übergehen/ damit wir denen Schälsüchtigen und Neidern ihre Gesundheit menagiren/ und dieses Blat nach der Durchlesung gantz bleibe. Wenn wir gleich viel sagten/ so müsten wir dennoch versichert seyn/ daß wir noch nichts gesagt/ darum ist nichts anders mehr übrig/ als die kurtze Zeit von sieben Jahren zu bedauren/ die ihm von dem Göttlichen Verhängnis nur in so hohem Ehren-Stande bestimmt war/ denn er muste 1697. den 10. Novembr. Abends um 8. Uhr im 55sten Jahr seines Alters den Regiments-Stab niederlegen / und am 17. Novembr. sich zu Grabe tragen lassen. Wir wollen von Verdiensten nichts gedencken/ damit wir von grossem/ aus der Brutalité erwachsenen/ Undanck einiger liederlichen Gemühter stillschweigen können; Es gefällt uns aber die auf seiner Gedächtnis-Müntze geprägte Worte mit dem Abdruck/ weil sie nachdencklich und sehr applicable, hieher zu setzen: JOHANNES DIETERICUS SCHAFSHAUSEN, CONSUL HAMB. PRO SALUT. PATRIAE STRENUE LABORANDO SUCCUBUIT. &c. Auf dem Revers sieht man ein Emblema, da ein Ungestühm von beeden Seiten in der See sich erhebt / wovon die Wellen auffschwellen / mit der Uberschrifft: TURBANT SED EXTOLLUNT. Hiebey erinnern wir uns zuletzt der Worte des Chytræi: Omnibus, qui patriam conseruarunt, adjuuerunt & auxerunt, certum est, esse in cœlo definitum locum, ubi beati omnibus curis vacui, æuo sempiterno fruantur, welches *Dan.* XII. bestätiget wird.

Verfolg des Reichs-Bannes:

Käyserl. Majestät *Patent*, d. 29. April. 1706. Num. 1.

Joseph von GOttes Gnaden / er-
wählter Römischer Kayser / zu allen
Mehrer des Reichs / in Germanien /
...ern / Böheim / Dalmatien / Croa-

tien / Sclavonien König / rc. Ertz-Hertzog zu Oesterreich / Hertzog zu Burgund / zu Braband / zu Steyer / zu Kärndten / zu Crain / zu Lützenburg / zu Würtemberg / Ober- und

Nieder-Schlesien / Fürst zu Schwaben / Marggraf des Heil. Römischen Reichs / zu Burgau / zu Mähren / Ober-und Nieder-Laußnitz / Gefürsteter Graf zu Habspurg / zu Tyrol / zu Pfird / zu Kyburg / und zu Görtz / Land-Graf in Elsaß / Herr auf der Windischen Marck / zu Portenau / und zu Salins / rc. Embiethen allen und jeden Chur-Fürsten / Fürsten / Geist-und Weltlichen / Prälaten / Grafen / Freyen / Herren / Rittern / Knechten / Lands-Hauptleuten / Landvögten / Hauptleuten / Vitzdomben / Vögten / Pflegern / Verwesern / Amtleuten / Land-Richtern / Schultheissen / Burgermeistern / Richtern / Räthen / Bürgern / Gemeinden / und sonsten allen andern unsern und des Reichs-Unterthanen und Getreuen / was Würden / Stands oder Wesens die seynd / und sonderlich denen Ertz-Stifft Cöllnischen / Stifft Regenspurgischen / Stifft Lüttischen und Berchtesgadischen Land-Ständen / Unterthanen / Lehnleuten / Zugehörigen und Verwandten / welche diesen unsern Kayserlichen Brief oder dessen beglaubte Abschrifft sehen / lesen oder hören / und damit ermahnet / auch dem Gemäß sich erweisen werden / unsern Freund-Vetter-und Oheimlichen Willen / Kayserl. Huld / Gnad / und alles Guts. Es bedarff keiner weitläufftigen Vorstellung / was für böse An-und Rathschläge wider weyland unsers Gnädigen Hochgeehrtesten Herrn und Vaters Maj. und Lbd. Glorwürdigsten Andenckens / und das Römische Reich der bißherige Chur-Fürst zu Cölln / Joseph Clemens, sammt seinen ältern Brudern / dem damahligen Churfürsten und Hertzogen in Bayern / eine Zeitlang heimlich geheget / und was zu deren übeler Ausführung sie für verbotene Bündnissen mit dem König in Franckreich aufgerichtet / indem solches nicht nur durch ihre verschiedene Schreiben an das Tages-Licht kommen / sondern auch durch die gefolgte

schädliche Missethaten in der gantz
ausgebreitet worden. Wir achten in
ohnnöthig umständlich anzuführen /
beziehen uns auf die ausgangene Sc
was massen derselbe mit Frantzösisch
wider des Ertz-Stiffts Cölln / von ih
minder als seinen Vorfahren mit theu
bekräfftige Erblands-Vereinigung /
Dom-Capituls zu Cölln Vorwissen
willigung / grosse / und des Lands-
weit übersteigende Werbungen eigen
vorgenommen / wie treulich hingege
ihm davon abgerathen / und denselb
der Kayserl. Maj. dem Reich und d
Stifft geleisteten Pflicht wohlmeine
nert / wie väterlich auch weyland J
serl. Maj. hochlöblichster Gedächtnis
Sach an sie gebracht worden / ihm d
und durch ihre angeordnete hohe Co
lien ermahnet haben. Daß aber solch
Ihrer Maj. gebrauchte linde Weg
verfangen / sondern bey seiner des Jose
mens Hartnäckigkeit sie genöthiget
dem wegen dieser und anderer der
Klagen wider ihn begonnenen Rech
Lauff zu lassen / und folglich durch
lichen Spruch ihn zu Beobachtung
Lands-Vereinigung anzuhalten / zu d
de auch andere rechtliche Verordnun
verhängen / und derer Handhabun
ausschreibenden Fürsten / beyder C
Nieder-Rhein-Westphälischer Creyse
tragen / solches ist gleichmäßig von ihr
seeligsten Maj. und ihm hin und wie
gethan worden. Ob nun wohl Ih
und jedermänniglich zu verhoffen ge
würde wenigstens darauf in sich geh
ne Schuldigkeit gegen GOtt / Ihre
das Reich / das Capitul und die zu
gende Reichs-Landen bedencken / noch
sie in weiters Unglück stürtzen; so ha
die leidige Erfahrung gezeiget / daß

kreich / sein Bruder Maximilian
und er auf nichts anders als die
rer Gott- und Gewissenlosen Zu-
drung bedacht gewesen / und dar-
n beschlossen worden / nachdem
der Maximilian Emanuel die
König Carl dem Zweyten von
hochseeliger Gedächtniß / ihm an-
n Heil. Römischen Reich zuge-
von unserm Teutschen Ertz-Haus
Spanische Niederlande der Fran-
herrschung muthwillig und Treu-
ffen / unter dem erdichteten spött-
en / Burgundischer Hülff / Fran-
cker in das Ertz-Stifft Cölln /
Lüttich zu senden / und alle deren
erter damit besetzen zu lassen.
h hat es an unsers in GOtt ru-
n und Vaters Majest. auch an-
Reichs-Ständen so wenig als
Capitulen / zu Cölln und Lüttig
euhertzigen Warnung gemangelt /
hme Joseph Clement eifferigst vor
let worden / unter was harten
dergleichen eigenwillige Einfüh-
tigen / bevorab so gefährlichen
s in des Heil. Römischen Reichs
athen / wie vielmehr ihm / als
n Eigenthums-Herrn / sondern
n Verwaltern / der ihme mit ge-
prenckungen untergebenen Ertz-
chen Landen / durch die Erblan-
ung und andere Rechten solches
und daß nicht allein denenselben
seiner fernerer Halsstarrigkeit er
erwaltung entsetzet werden / oder
e / sondern auch unvermeidlich
/ nach Inhalt der Cammer-Ge-
rdnung und jüngsten Reichs-Ab-
klähren / daß durch die bezeigen-
Widersetzung gegen ausgangene
theil er mit der That an statt der
Kayserl. und des Reichs / wider die weltliche gesetzten Acht / als ein Geistlicher aller von Kayserlicher Majest. und dem Heil. Reich habender Gerechtigkeit und Gutthaten verlustig seye. Er hat sich aber daran wiederum nicht gekehret / sondern deshaben die von ihm vorhin nicht zum besten angesehene Capitularen desto unversöhnlicher gehasset / sie theils selbst aufs äusserste verfolget / theils der Frantzösischen noch währenden Gefangenschafft oder anderer Rache übergeben / nach wie vor gegen uns und andere vornehme Reichs-Stände allerhand Schmäh-Schrifften überall ausgestreuet / dabey sich vermessentlich unterstanden / unter dem Schein und Nahmen eines Ertz-Cantzlers von Italien / den mit gleichen Verbrechen beschmutzten Hertzogen von Mantua / in und ausser Teutschlands zu vertheidigen / und in seinem Ungehorsam wider uns zu steiffen / für sich auch in denen unterhabenden Landen immer grössere Kriegs-Anstalten gemacht / mithin zugleich eigene und fremde Ubelthaten auf sich beflissentlich geladen. Als bey solcher Bewandniß nechst denen von weyland Ihrer Kayserl. Maj. abermahls vergeblich gethanen rechtlichen Verfügungen die Waffen wider ihn und seine inhabende Frantzosen nothtringlich ergriffen / und unter anderen die Festung Kayserswerth / ob schon nicht ohne klägliche Vergiessung vielen Christen-Bluts ihnen glücklich abgewonnen worden hat er an statt vernünfftiger Besserung / freyer Stücken / eine mit vielen eitelen Dingen angefüllte Frantzösische Schrift frevenclich heraus gegeben / und darin sich rund erkläret / keine der herrlichsten Anerbiethungen / wodurch er herbey gebracht werden wolle / anzunehmen / sondern seine so genannte Burgundische Völcker / auf welche er sich allein verliesse / beständig zu behalten und durch dieselbe seine Vergnügung / die er sonsten nirgends finden würde / nach allen Kräfften zu

suchen. Gar nach der von weyland unsers Herrn Vatters Majestät / auf des Reichs Einrathen / verkündigten Kriegs-Erklärung wider Franckreich / den Hertzogen von Anjou, ihre Helffere / und Helffers-Helffere / insonderheit seinen Bruder und ihn / hat er abermahls schrifftlich betheuret / ehender Leib und Leben / Gut und Blut aufzusetzen / als jemahls zu erdulden / daß die unverwickelte Chur-Fürsten ihn nochmahlen ermahneten / sich der unzuläßigen Verstrickung zu entledigen / die Frantzösische Völcker wegzuschaffen / und sich als einen gehorsamen Reichs-Stand zu erweisen / noch weniger dergleichen Zumuthungen statt zu thun / sondern sene mit Verwerffung aller ihrer bey Kayserl. Maj. wegen seiner Aussöhnung angetragener Bemühung / mehr als jemahls entschlossen / an die Frantzösische Bündniß sich unbeweglich zu halten. Was vor Grausamkeiten er auch um dieselbe Zeit / durch Abnöthigung der Stadt Cöllnischen Neutralität / Ausraubung / Verheerung und Verbrennung vieler Gülich- und Bergischen Orten / auch Mißhandlung der Innwohner beyderley Geschlechts / mit einer Anzahl Frantzösischen Volcks selbst verüben helffen / solches hat er als rühmliche Thaten an unterschiedlichen Orten / fürnemlich seinen Brudern selbsten geschrieben / und ruhet annoch in frischen Gedächtniß. Er hat endlich lieber das Chur-Fürstenthum Cölln / und Fürstenthum Lüttig verlassen / die Chur-Fürstl. Residentz Bonn denen Frantzosen völlig einräumen / und mit seinem gewöhnlichen Gefolg / unter Frantzösischer Begleitung / in die Frantzösische Bottmäßigkeit / sich begeben / also gäntzlich zum erklärten Reichs-Feind übergehen / und mit seinem Leib bey demselben annoch verbleiben / als seiner Obliegenheit und Pflichten ein Genügen thun wollen; der vieljährigen vor und seithero wider Frantzösische Geistliche Persohnen von ihm / oder mit

seinem Vorwissen angestellten Meu
derischen / oder gleich gearter Ansc
und verübter oder veranlaßter Lästere
geschweigen. Ist demnach nichts üb
seinem eigenen Beyspiel und dem vo
Joseph Clement, nicht so sehr ausge
nen als bereits vollzogenem Urtheil
auch unser Seits denselben aus de
Würde und Genuß der Teutschen
Glieder deutlich auszuschliessen / wie
seine gehäuffte Friedens-Brüche / die
manchfältig beleidigste Majestät / h
ger Ungehorsam und andere grobe Ve
verdienet / die guldene Bull / der Kay
des Heil. Reichs Land-Fried / jüngere
Abschied / und die von Kayserl. Maj
tigte letztere Reichs-Schlüsse erforde
auch vermög unserer beschwornen W
pitulation, und tragenden Kayser
schuldig seynd. Hierum setzen wir hie
Joseph Clement, bißherigen / Chur
zu Cölln / des Heil. Reichs-Fürsten z
spurg / Lüttich und Berichtesgaden / o
seiner Benennung nach zu Hildeshei
bohrnen Hertzogen von Bayern / un
Grafen bey Rhein / aus unserer und d
Reichs Gnade / Schutz / Schirm / u
Rettung / erkennen auch / erklären u
kündigen ihn für entsetzt / und mit ges
That verlustigt aller von uns und de
habender oder gehabter Freyheiten / R
Regalien / Ehren / Aemtern / Titulen
Eigenthümer / Anwartungen / Landen
Leuten und Unterthanen / wie oder wo
nichts ausgenommen. Verbiethen a
jeden des Reichs Angehörigen / wes
des oder Wesens die seyen / mit ihm
seph Clement, gewesenen Chur-Fü
Cölln / Reichs-Fürsten zu Regenspur
tig und Berchtesgaden / oder auch
führten Titul nach zu Hildesheim /
gen zu Bayern / und Pfaltz-Grafen bey

ter was Schein es wolle/ einige Gemein-
ft förders zu haben/ ihn zu enthalten/zu
sen/ zu herbergen/ zu ätzen/ zu träncken/
r einige Weise fürzuschieben/ ihm ichtwas
ssen/ an ihn angelangen zu lassen/ oder
f ihm an oder sonst in Schutz und Schirm
ehmen. Gebiethen nochmahlen seinen
hörigen Lehn-Leuten/ Landsassen/ Bedien-
/ Unterthanen und Angehörigen/ Geist-
Weltlichen/ nicht weiters auf ihn zu se-
/ oder von ihm/ seinetwegen oder denen
nigen/ wer die seyen/ einigen Befelch zu
fangen/ viel minder demselben zu folgen/
ern allein auf uns und die jenige/ an wel-
wir sie schon gewiesen haben/ oder nach
künfftigen Zeiten Gelegenheit weisen wer-
/ zu achten/ und uns zu gehorchen.
derholen ins besonder an alle und jede
hm noch anhangenden Kriegs-Befelchs-
bern und Gemeinen unsere erlassene Avo
ria das letztemahl/ daß sie sich von ihm
anderen unseren Feinden stracks abthun/
zu uns wenden/ nicht aber zu seiner o-
seines Anhangs Vertheidigung/ oder in
ffen gegen uns/ das Reich/ dessen ge-
e Stände/ oder unsere und ihre Anhö-
/ sondern im Gegentheil wider ihn und
n Anhang gebrauchen lassen/ ihn und sie
erfolgen/ und ihnen zu Schaden allen
ß fürkehren/ und dadurch unsere Gnade
Milde wiederum erwerben sollen. Ent-
en alle die jenige/ welche ihm einiger
sen verwandt oder verbunden gewesen/
noch verwand oder verbunden zu seyn
ben möchten/ aller Huldigung/ Pflicht/
ndigkeit/ Verschreibung/ Verständniß
Verknüpffung/ wasserley die seyn/ oder
dieselbe lauten mögen/ als die Seit sei-
ergehabten Frieden-Brüchen/ Majestät-
ung und Ungehorsams unkräfftig und
lig worden/ dafür auch erkläret und
ndiget werden/ noch jemand binden

können oder sollen. Ordnen/ daß alle und jede unsere und des Reichs-Verwandte/ und Angehörige/ in dieselbe Acht und Ober-Acht/ wie auch der Geistlichen-Privation und alle andere/ in denen Reichs-Satzungen oder von uns ausgedruckte Straffen ebenmäßig mit der That fallen/ auch von nun an für gefallen erkannt/ erkläret und verkündiget/ geachtet/ die übrige Untergebene auch auf den Betrettungs-Fall an Leib und Leben/ nach aller Schärffe gestrafft werden sollen/ welche diesen unsern Erkänntnissen/ Erklärungen/ Verkündungen/ Loßsprechung/ Warnungen/ Befehlen/ Geboten/ und Verboten/ einiger massen zu wider thun/ oder nicht vollkommentlich nachkommen und geleben. Setzen schließlich hindan/ und heben auf alle und jegliche Gnaden/ Privilegien, Freyheiten/ Herkommen und Gebräuche/ von uns oder unseren Vorfahren am Reich oder anderen hiervor ausgangen/ erlangt oder bekräfftiget/ die in einiger Weise hierwider seyn oder angezogen werden möchten/ mit was Worten oder Meinungen die verfasset oder verwahret wären; Ernstlich wollend/ daß deren keinen jemanden/ was Würdens/ Stands oder Wesens/ der seye/ von allen diesen unseren Verordnungen/ oder deren einer ausnehmen/ darwider schützen/ oder verantworten solle/ oder könne in keine Weg. Alles von Römischer Kayserl. Macht/ in Krafft dieses offenen Briefs/ darnach sich jedermänniglich zu richten/ und für Schaden/ und Verderben zu hüten hat. Geben in unserer Stadt Wien/ den neun und zwantzigsten April/ Anno siebenzehenhundert und sechs/ unserer Reiche des Römischen im siebenzehenden/ des Hungarischen im neunzehenden/ und des Böheimischen im ersten.

Joseph. (L. S.) Vt. Fried. Carl Graf von Schönborn. *Ad Mandatum Sac. Cæs. Majestatis proprium.* C. F. Consbruch.

Serie

Series der itzigen Profess. zu Oxfort.

Dr. *William Jane*, Queen's Professor of Divinity.
Dr. *Thom. Sykes*, *Margaret*. Professor of Divinity.
Dr. *Humphry Hody*, Queen' Professor of *Greeck*.
Dr. *Thomas Burchier*, Queen's Professor of Lavv.
Dr. *Thomas Hay*. Queen's Professor of Physick.
Dr. *Roger Altham*, Regius Professor of *Hebrevv*.

Mr. *John Wallis*, Professor of *Arabick*,
Mr. *Edmund Halley*, Savilian Professo
Mr. *David Gregory*, Geometrie, Astron
Mr. *James Farrar*, Natural Philos Reader.
Dr. *Charles Aldvvorth*, Cambden Prof of History.
Mr. *Jacob Bobart*, Botanick Professor.
Mr. *Richard Gaadson*, Musick Profess
Mr. *John Beeston*, M.B. Chymistry Prof

Series der itzigen Professorum zu Cambridge.

Dr. *James*, Regius Professor.
Dr. *Govver*, *Margaret* - Professor.
Dr. *Smoult*, Casuistical-Professor.
Dr. *Ayloffe*, Professor of Lavv.
Dr. *Green*, Professor of Physick.
Mr. *Whiston*, Mathematical - Professor.

\- - - Hebrevv Professor.
Dr. *Wight*, Arabick Professor.
Mr. *Joshua Barnes*, Greck Professor,
Mr. *Ayloffe*, Publick Orator.
Mr. *Langthon*, Library - Keeper.
Mr. *Creve*, Publick Register.

Proctors.

Mr. *Franckland* of *Sidney* - *Sussex*-College. | Mr. *Clopton* of *Queens's* - College.

Proctors zu Oxfurt.

Mr. *Adams* of *Magdalen* - College. | Mr. *Eyans* of *Wadham* - College.

Pro - Proctors.

Mr. *Sachrovell* of *Magdalen*-College, | Mr. *Withe* of *Wadham*-College.
Mr. *Wallis* of *Magdalen*-College. | Mr. *Willet* of *Wadham*-College.

Orbis rerum humanarum Circumvolutio.

Die Armuth bringet Fried / und Friede bringet Gut
Das Gut bringt Uberfluß / der Uberfluß macht Mu
Der Uberfluß und Muth verleiten zum Versch
den /
Verschwendung bringet Krieg / Krieg Armuth
Enden.

Denckwürdiger Begebenheiten
Fünff und Viertzigste Nachricht.
Ausgefertigt am 6. Augusti. 1706.

Lebens-Beschreibung
Jo. Christoph. Meurers/ J.C.
Comitis Palatini Cæsarei, und E. Hoch-Edl. Rahts der Hamburg. Republique SYNDICI.

WIr haben bißher die Vitas einiger berühmten Männer/ so bey der Hamburgischen Regierung den obersten Regiments-Stab / zu ihrem unsterblichen Lobe geführet/ kurtzbündig recensiret ; Anitzo wollen wir / denen Liebhabern des Studii Biographici zu Gefallen / auch etliche Lebens-Beschreibungen einiger der vornehmsten Syndicorum gedachten Staats unsern Relat. Curiosis einverleiben / um zusehen / was Ihro Magnificenz, der an allen Höfen von Europa renommirte Syndicus von Bostel vor rühmliche Vorgänger gehabt. Den ersten Platz solcher berühmten Leute wollen wir allhier dem seel. Dr. Johann Christoph Meurer einräumen/ welcher den 22. Augusti, 1598. das Licht der Welt zum ersten mahl gesehen. Sein Herr Vater war Dr. Philipp Meurer/ Ihrer damahligen Königl. Majestät von Dännemarck und Fürsten von Holstein Raht/Vice-Cantzler und Præsident zu Husum/ auch E. Hoch-Edl. Rahts zu Hamburg Neunjähriger Syndicus: Seine Frau Mutter/ Catharina/ eine Tochter Dr. Wilhelm Möllers und Frau Anna von Bissenbeckin ; Sein Groß-Vater aber der ehmalige Physicus und Professor zu Leipzig/ Dr. *Wolffgangus* Meurer/ und Mütterlicher Seits/ erwehnter Dr. Wilhelm Möller/ Königl. Spanischer/ Gräflicher Ost-Friesischer Geheimter Raht / und nachmahls ältister Syndicus zu Hamburg. Nach glücklich zu den Studiis gelegten Fundamenten erkohr er die Universitäten Rostock/ Tübingen/ Straßburg / Wittenberg / Leipzig und Jena zu seinem Parnasso, damit er viele Lehrer hören/ und die Præ-Conceptas Opiniones, worzu man sich gar leicht verleiten läst/ wenn man nur einen Præceptorem gehabt / bey Zeiten/ als eine gifftige Seuche / vermeiden lernen möchte. Auf letztgedachter Academie hat er sich hauptsächlich/ so wol im Lesen als *Disputiren*/ signalisiret/ und nach so herrlichen Proben auch den längst verdienten Purpur-Hut 1621. daselbst erhalten / worauff er sich eine Zeitlang wegen des Praxis Cameralis zu

Speyer arretirt/ und endlich in Holland/ Braband/ Engelland/ Franckreich und Italien die Politesse, durch die Conversation mit allerhand Nationen, insonderheit galanter Hof- und gelehrter Leute/ durch viele daran gewendete nöhtige Speses erworben/ die uns vom ruden Pöbel absondert/ und hinter dem Ofen warlich nicht zu erlangen / es sey denn einer mit einem gar zu glücklichen Naturell von GOtt begabt. In Lübeck hatte er sich eine angenehme Schöne außersehen/ mit welcher er sich zu Ende des 1612ten Jahrs vermählte; Ihr Nahme war Margaretha/ Tochter des Kauffmanns Jacob Kocks/ die ihm auch einen Sohn und Tochter/ zum Zeichen einer gesegneten Ehe / brachte / deren Erziehung auch so wol gerahten / daß der Sohn/ Philip Jacob Meurer / J.U.L. so 1626. gebohren/ und am Mad. Anna Margaretha Rövers/ des seel. Hochweisen Herrn Peter Rövers / Rahts-Verwandten Tochter 1657. vertrauet / zur Rahts-Wahl 1663. erkohren ward. Dieser ward Gerichts-Verwalter im Jahr 1667. starb den 20. Maji, 1672. und ward zu St. Catharinen den 26. Maji, begraben / welches wir incidenter wider L. Adam Tragigern/ und den bekandten Calender-Schreiber Wolffgang Henrich Adelungk/ erinnern/ die unsern Rahts-Herrn Philip Jacob Meurer/ vor einen Sohn des seel. Bürgermeisters Wolffgang Meurers fälschlich ausgeben. Dr. Johann Christoph Meurers Fähigkeit und Geschicklichkeit mit Durchlanchtigen Personen zu conversiren/ ward in Hamburg von den Regenten der Republique so wol erkandt/ daß sie ihn 1633. zu ihrem Syndico creirten/ in welchem Jahre er auch die Ehre hatte von Ihrer Kayserl. Maj. Ferdinando II, so von seiner Qualité und Meriten viele Proben gesehen/ in den Adel-Stand erhaben zu werden. Er hat auch hernach in der That erwiesen/ daß er solche

Würde/ die die meisten durch di[...] viele durch zusammen geraffte M[...] wenigsten aber durch ihre Tugenden [...] mit allem Recht verdient/ indem [...] zu vier mahlen auf sich genommen[...] schafften nach Wien/ das Ausbund [...] und Städte von Europa zur G[...] gen. Solche wichtige und fast [...] Staats-Geschäffte hat er nachmah[...] mahl verwaltet/ und an viele Kön[...] stäten/ Chur-Fürsten/ Hertzoge/ [...] auch auf dem Regenspurgischen R[...] und bey der daselbst angestellten K[...] nung Ferdinandi III, auf andere [...] Kräyß-Tagen/ Herren General-[...] vereinigten Niederlanden / endlic[...] den allgemeinen Friedens-Tractate[...] brück und Münster das Heil sei[...] blique, zu seinem selbst eigenen un[...] chem Nachruhm/ befördert. Wie ih[...] Eheliebste unterdessen von der Se[...] trat er die andere eheliche Allian[...] Königl. Schwedischen Rahts D[...] Möllers Tochter / Margaretha [...] aber ohne Erben/ als Wittwer/ gle[...] terließ/ worauff er zum dritten m[...] den 28. Jan. ein ander Verbündn[...] mit Albert Schultzen / Ober-[...] Leichnams-Geschwornen zu St. P[...] ter Anna / und Wittwe seel. Alexa[...] ckens/ von welcher er zwar die Freu[...] einen Sohn / Albert Gottlieb/ [...] Decembr. desselben Jahrs zu seh[...] solche ward gar bald durch einen [...] Tod unterbrochen / weil er am [...] des 1652ten Jahrs / welches das [...] Alters war/ zum Leidwesen alle[...] Patrioten/ an einem hitzigen Fieb[...] ben einbüste / und am 2. Sept. zu [...] beerdiget ward/ in welcher Grufft [...] wehnter Sohn d. 5. Maj. 1657. in d[...] Blüte seines Alters Gesellschafft lei[...]

Jhro Königliche Majestät
Von Groß-Britannien *Missiv*,
An Jhro Königliche Majestät
on Dennemarck wegen der den 12. *Maji* in Braband gehaltenen Battaille und der dabey erwiesenen *Bravoure* der Königl. Dänischen Trouppen.

Dei Gratia Magnæ Bri-
tæ, Franciæ & Hiberniæ
ina, Fidei Defensor &c.
mo & Potentissimo Principi Do-
Friderico Quarto; eâdem gratiâ,
, Norvvegiæ, Gothorum, Vanda-
que Regi, Duci Slesvici, Holsatiæ,
ariæ, Dithmarsiæ, Comiti in Ol-
rg & Delmenhorst, Fratri, Nepoti
eo nostro carissimo, Salutem!
ime & Potentissime Princeps, Fra
epos & Amice carissime, jamdudum
jestati Vestræ nunciaverit fama,
strage duodecimo mensis elapsi ju-
aelia fusæ sint conjunctæ Hispa-
& Gallorum copiæ, quantamque
iam sibi acquisiverint legiones Da-
ostri tamen esse duximus, hisce li-
jestati Vestræ notum facere, quan-
ilia ista invictissima de nobis Fœ-
re nostris meruerint; æquum enim
ui sub vexillis nostris tam fortiter
int, debita laude à nobis cumu-
Non satis quidem mirari possu-
od milites tam longo itinere pro-
tanto ardore in aciem irruerent,
pectus hostis novas dedit vires, nec
citius illum viderant, quam fugabant. Sen-
sit tandem Gallus bellicosis Angliæ, Daniæ
& Bataviæ populis longè sese imparem, tu-
tiusque sibi propugnaculis pro more suo
latere, quam aperto Marte contendere.
Vix crederent posteri, duarum Monarchia-
rum exercitus, Europæ ruinam minitantes,
minori manu & tam ingenti clade penitus
deletos, nisi egregia spolia, locupletissimæ
urbes captæ, magnæque Provinciæ subdi-
tæ victoriæ magnitudinem testarentur.
Quid superest, nisi ut Majestati Vestræ for-
tissimos illos viros, qui has res gesserunt,
commendemus, minimè dubitantes, quin
pro solita Benignitate Vestra, & ut alii ad
virtutem incitentur, illos approbare digne-
mini, utpote qui non minus honoris sibi
totique genti Danicæ quam utilitatis Euro-
pæ compararunt. De cætero Deum Opti-
mum Max. precamur, ut Majestatem Ve-
stram in sua tutela habeat. Dabantur in
arce nostra Vindisoræ decimo sexto die
Junii Anno Domini 1706. Regnique no-
stri quinto

Maj^tis Vestræ

Amantissima Soror & Amica

Anna R.

Verfolg des Reichs-Bannes:
Käyserl. Majestät *Patent*, d. 29. April. 1706. Num. 2.

Joseph von GOttes Gnaden / er-
wählter Röm. Käyser / zu allen Zeiten
des Reichs / in Germanien / zu Hun-
Böheim / Dalmatien / Croatien und
Sclavonien König / rc. Ertz-Hertzog zu Oester-
reich / Hertzog zu Burgund / zu Braband / zu
Steyer / zu Kärndten / zu Crain / zu Lützenburg /
zu Würtemberg / Ober- und Nieder-Schlesien /

Fürst zu Schwaben / Marggraf des Heil. Röm. Reichs / zu Burgau / zu Mähren / Ober- und Nieder-Laußnitz / Gefürsteter Graf zu Haspurg / zu Tyrol / zu Pfird / zu Kyburg und zu Görtz / Land-Graf in Elsaß / Herr auf der Windischen Marck / zu Portenau und Salins / rc. Entbiethen allen und jeden Chur-Fürsten / Fürsten / Geistlichen und Weltlichen / Prälaten / Grafen / Freyen / Herren / Rittern / Knechten / Land Vögten / Hauptleuten / Vitzdombden / Vögten / Pflegern / Verwesern / Anibtleuten / Land-Richtern / Schultheissen / Burgermeistern / Richtern / Räthen / Bürgern / Gemeinden / und sonst allen andern Unsern und des Reichs-Lehnmannen / Unterthanen / und Getreuen / wes Würden / Stands oder Wesens die seyen / und sonderlich denen Bayerischen Land-Ständen / Unterthanen / Lehenleuten / Zugehörigen und Verwandten / welche diesen Unsern Käyserl Brief / oder dessen beglaubte Abschrifft sehen / lesen oder hören / und damit ermahnet / auch deme gemäß sich erweisen werden / Unsere Freundschafft / Vetter- und Oheimlichen Willen / Käyserl Huld / Gnade / und alles Gutes. Es ist nunmehro Welt-kündig / was massen seit etlichen Jahren der bißherige Chur-Fürst und Hertzog in Bayern / Maximilian Emanuel, theils von seiner ohnmäßlichen Begierde nach grösserer weltlicher Macht und Hoheit / theils aus heimlich gehegtem ohnverdientem Haß und Mißgunst / gegen weyland Ihre Käyserl. Majestät und Liebd. Unsern Gnädigen Hochgeehrtisten Herrn und Vattern / Glorwürdigster Gedächtnüs / und Unser Ertz-Hauß sich dergestalt einnehmen lassen / daß er alle / weyland Ihrer Majestät und dem Römischen Reich schuldige Liebe / Ehr und Treu in Wind geschlagen / an den gleich-gesinnten König in Franckreich sich gehenget / und mit demselben auf verschiedene Weise alles zusammen getragen / was zu ihrer Ausbreit- Erhöh- und

Erweiterung / hingegen zu Schwächung / Ze
gliederung und Unterdruckung des Heil. Rö
Reichs / insonderheit aber weyland Ihr
Käyserl. Majestät und Unsers Ertz-Haus
Erniedrigung gereichen könte / solches ve
dammliche Vorhaben auch fürnehmlich na
weyland Königs Caroli des IIten zu Hisp
nien / Christlöblicher Gedächtnüs / im Ja
Siebenzehen hundert Eins / erfolgten Tode
fall ins Werck zu richten getrachtet habe / u
davon noch nicht ablasse. Es ist absonderli
in- und ausser Reichs bekandt / wie muthwilli
und untreu Er / Maximilian Emanuel, die
verwalten ihm anvertraute / zum Reich geh
rige und von Unserm Teutschen Ertz-Hau
herstammende Spanische Niederlanden de
Frantzösischen Beherrschung untergeben / wi
frech Er den im Nahmen des Hertzogs vo
Anjou von ihme zur Burgundischen Gesand
schafft bestellten zu Regenspurg / wider Unse
in GOTT ruhenden Herr Vatters und Ma
jestät zu handhaben sich unterstanden / wi
boßhafftig Er seinen Bruder / damahlige
Chur-Fürsten zu Cölln / zu gleichmässiger ve
botener Verbündnüs / und Einnehmung Fran
zösischer / von ihnen spöttisch genannter Bu
gundischer Völcker / in das Chur-Fürstenthum
Cölln / und Stifft Lüttig verleitet / mit was
Ubermuht ferners Er die Löbliche Fränck- und
Schwäbische Crayse zu Beförderung seines
heyllosen Absehens zwingen / von Ihrer Kay-
serl. Majestät aber abziehen wollen / durch
was für Räncke Er die Reichs-Berathschla-
gungen wider Franckreich und seinen Anhang
zu hemmen gesuchet / was er auch anderwerts
angesponnen / und was für schwere Drang-
saalen bey nicht findendem Gehör er überall
nicht nur freventlich gedrohet / sondern auch
ohne lange Verweilung mit Fried-brüchiger
Vergewaltigung Unserer und des Heil Reichs
Stadt Ulm zu vollstrecken an Unserer Frauen-
Tag angefangen habe. Daß es aber dabey
nicht

blieben/ sondern die/ ausser ihm/ von
ichs-Ständen/ Ihrer Kayserl. Ma-
hsseeligen Andenckens/eingerathene/
Deroselben genehm-gehaltene Kriegs-
ig/ wider die Eyd-brüchige Cron-
ich/ den Hertzogen von Anjou, auch
Helffere und Helffers-Helffere/ er
rmessentlich angezapffet / die wider
besonder wegen sothanen Friedens-
ausgegangene Verordnungen/ nicht
als die auf des gesammten Reichs-
abgelassene mehr Vätterliche Er-
gen/ dann Kayserliche Befehle ver-
ine Reichs-Stadt nach der anderen/
schafft nach der andern/ ohne Unter-
b selbige der Kayserlichen Majestät
rem Ertz-Hauß/ oder anderen ge-
eichs-Ständen zugehören/ so weit
t denen von ihme ins Reich geführ-
lichen Frantzösischen Kriegs-Heeren
können/ gebrandtschätzet/ mit List
walt weggenommen/ mit Raub/
d Brandt verheeret/ dabey weder
noch andere geheiligten Dingen ver-
gar die Reichs-Stadt Regenspurg/
tet der darinn befindlichen/ und
ie selbsten mit beschickten Reichs-
nlung/ in denen heiligen Oster-
nit Heers-Krafft umgeben/ einge-
/ und für sein Eigenthumb zu be-
die Gesandschafften aber zu Wider-
der wider ihn/ und seine Gesellschafft
n Reichs-Schlüssen zu dringen ge-
iß er wegen entgangener Kräfften zur
ung genöthiget worden: Solches
weisen nicht so sehr die seitherige
und andere öffentliche und gehei-
plungen/ und Schrifften/ als die
jt austrücknete Ströme des vergos-
risten-Bluts/ und die annoch fliess-
sse Zähren unzählbahrer Menschen/
ngst um gött-und menschliche Rache

geschryen haben/ und annoch unanfhörlich schreyen. Man hat nicht minder in sicherer Erfahrung gebracht/ wie sehr er und sein Anhang sich bearbeitet/ die in Haltung ihres gegebenen Worts vielmehrers als sie/ standhafftige Ottomannische Pforte/ ob wohl umsonst/ wider weyland unsers Herrn Vaters Majestät und uns anzuhetzen/ daß insonderheit er unsere aufrührische Hungarische Unterthanen/ in der erweckten Unruhe zu verharren/ und alle von Ihrer gottseeligen Maj. und uns anerbothene Außsöhnungs-Mittel auszuschlagen angefrischet/ ihnen alle eheste Hülffe versprochen/ und beständig angelobet/ daß er auf ihre Erfoderung nicht nur als unsers Ertz-Hauses ohngezweiselter Uberwinder/ sondern da er wider Verhoffen unter liegen sollte/ auch mit seiner eintzelen Persohn zu ihnen kommen/ und sie wider uns anführen wollte/ inmassen auch anderer Orten dergleichen Meut-und Verrähtereyen wider Ihre Majestät/ uns/ und das Reich/ vermög unverwerfflicher Uhrkunden/ von ihme und seinethalben angerichtet/ und unterhalten worden; der wider Ihre Maj. und uns mit Worten und Schrifften/ selbst in denen Bayrischen Kirchen ausgegossener Lästerungen zu geschweigen. Wie gleichwolen vor Anbeginn dieser offenbahren Feindthätlichkeiten weyland Ihre Kayserl. Majest. an Ihro nichts erwinden lassen/ damit er/ Maximilian Emanuel in sich gehen/ seine Obliegenheit gegen GOtt/ und Ihre Majestät das Römische Reich/ sich selbsten/ seine Kinder und Unterthanen bedencken/ und beobachten/ noch sich und Sie in das eusserste Unglück stürtzen möchte/ dabey auch mit Ihrer Maj. Unserm und Unsers Ertz-Hauses empfindlichem Nachtheil/ ihm die herrlichste Anerbietungen thun lassen: Also haben Ihre Kayserl. Majestät/ imgleichen hernacher zu unterschiedlichen Zeiten/ und gar nach dem bey

 Donau

Donauwerth ihm und seinen Gehülffen versetzten harten Streich/ theils auf seine und der Seinigen betrügliche Veranlassung / theils auf vornehmer hoher Bunds - Genossen/ wohlmeynendes inständiges Anhalten weiteren Versuch gestattet / ob durch gütliche Wege er sammt seinem Bruder herbey gebracht / und dadurch die innerliche Ruhe desto ehender hergestellet werden könnte. Alle jedoch / welche damit umgangen/ haben mit Ihrer Kayserl. Maj. und uns erfahren müssen / daß er alle bloß zu hintergehen gesucht / noch ihn die sammt andern grossen Vortheilen von Ihrer Majestät uns und andern gutwillig angetragene eigene Fürstenthümer und Lande ersättigen mögen / oder auch die von ihm zu Vergelt- und Belohnung seiner Ubelthaten ohne eintzige Scheu darüber begehrte an derer Ständen-Lande und Städte in Schwaben / und Bayern vergnügt hatten / sondern er bey seinen ersten Gott- und Gewissen-losen Gedancken unveränderlich zu beharren allzeit entschlossen gewesen / zu deren Ausführung auch allein neue Kräfften und Gelegenheit erwartet / und mit dessen nicht so trockener als unverschämter Bekennung / so bald er vermeinet mit selbigen versehen zu seyn / Ihre Majestät / uns und sie ohnleydentlich verhönet / noch es im Werck jedesmahls zu zeigen einigen Augenblick versäumet habe. Der gerechte GOtt aber dessen Nahmen und Langmüthigkeit er in- und ausser Lands mit Worten und Wercken so vielfältig mißbrauchet / ist mit seiner Allmacht dazwischen kommen / und hat denen Kayserlichen / des Reichs / der Königin von Engelland Lbd. und der General-Staaten der vereinigten Niederlanden / Heerführern und andern Befelchshabern / auch gemeiner Soldatesca, solche Stärcke/ Vorsichtigkeit/ Muth und Tapferkeit / auch glück-mildiglich verliehen / daß nach seiner und der bey ihm ge-

standenen Frantzosen völligen Nieder
vielen tausenden Gefangenen / er
übergebliebenen wenigen Theil in di
geschlagen / und sein Vaterland gä
räumen gezwungen worden / seith
mit seinem Leib / bey und unter denen
Feinden / seinen Gesellen / ohne die
Reue oder Bekehrung sich verstockt
aufhältet / und immerhin in seinen
gen Missethaten heim- und öffentlich
ret. Es ist folglich nichts übrig /
diesem von ihme / Maximilian Em
schon mehr vollzogenen / als ausgesp
Urtheil nach / wir auch unser Seits
der Zahl / Würde und Genuß d
schen Reichs-Glieder en deutlich aus
oder für ausgeschlossen erklären /
die förm- und öffentliche Achts-Verk
ohne weiteren Anstand ergehen lass
seine gehäuffte abscheuliche Laster bel
Majest. und andere grobe Verbreche
verdienet / auch die güldene Bull /
serl. und des Reichs / Landfried / un
Reichs-Satzungen / insonderheit die
serl. Majest. bestätigte jüngere Reichs
erforderen / und wie / Vermög un
schworner Wahl-Capitulation, und
den Kayserlichen Amts schuldig seyn
um erkennen wir hiermit / erklären
kündigen ihn / Maximilian Emanue
rigen Chur-Fürsten und Hertzogen
ern / Pfaltz-Grafen bey Rhein / Land
zu Leuchtenberg / in unsere und
Römischen Reichs Acht und Ober-
alle die jenige Straffen und Pönen
gleichen Erkenn- Erklär- und Verkünd
von Rechts und Gewohnheit wegen
begreiffen oder nach sich ziehen / mit
gefallen zu seyn. Entsetzen damit /
und verkündigen ihn für entsetzt
stigt / aller von uns und dem Reic
ten Gnaden / Freyheiten / Rechten

Aemtern / Tituln / Lehen / Ei-
Anwartungen / Länderen / Gü-
und Unterthanen / wie oder wo
auben auch seinen des Maximi-
el, gewesenen Chur-Fürsten und
n Bayern / Pfaltz-Grafen zu
-Grafen zu Leutenberg / Leib
ächen / dergestalt daß an demsel-
aus unserm / und des Reichs
Schutz in den Unfrieden und
gesetzet ist / oder sich selbst gese-
nand freveln oder sich vergreif-
Verbieten allen und jeden des
hörigen / was Stands oder We-
l / mit ihm fürders einige Ge-
a haben / ihn zu enthalten / zu
rbergen / zu ätzen / zu träncken /
je Weise fürzuschieben / ihm icht-
n / an ihn gelangen zu lassen /
m an- oder sonst in Schutz oder
ehmen. Gebieten nochmahlen
rigen Lehen-Leuten / Landsassen /
Unterthanen und Angehörigen /
eltlichen nicht weiters auf ihn
er von ihm / seinetwegen oder
n / wer die seyen / einigen Be-
gungen / viel minder demselben zu
ern allein auf uns und die jenige /
r sie schon gewiesen haben / oder
fftigen Zeiten Gelegenheit weisen
achten und uns zu gehorchen.
in besonder an alle und jede /
anhangenden Kriegs-Befelch-
nd Gemeinen / unsere erlassene
das letztemahl / daß sie sich von
dern unsern Feinden stracks ab-
zu uns wenden / nicht aber zu sei-
es Anhangs Vertheidigung oder
gegen uns / das Reich / dessen
nde / oder unsere und ihre Ange-
ern im Gegentheil wider ihn und
g gebrauchen lassen / ihne und

sie zu verfolgen und ihnen zu Schaden allen Fleiß fürkehren / und dadurch unsere Gnade und Milde wiederum erwerben sollen. Entbinden alle diejenige / welche ihm einiger massen verwandt oder verbunden gewesen / und noch verwandt oder verbunden zu seyn glauben möchten / aller Huldigung / Pflicht / und Schuldigkeit / Verschreibung Verständniß und Verknüpfung / wasserley die seyn / oder wie dieselben lauten mögen / als die seit seines vorgehabten Fried-Bruchs und Majestät-Verletzung / unkräfftig und ungültig worden / darfür auch erkläret und verkündiget werden / noch jemanden binden können oder sollen. Ordnen / daß alle und jede Unsere und des Reichs-Verwandte und Angehörige in dieselbige Acht und Ober-Acht / wie auch der Geistlichen Privation und alle andere in denen Reichs-Satzungen oder Uns ausgedruckte Straffen ebenmässig mit der That fallen / auch von nun an für gefallen erkannt / erkläret und verkündet geachtet / die übrige ihm Untergebene auch auf dem Betretungs-Fall an Leib und Leben nach aller Schärffe gestrafft werden sollen / welche diesen Unseren Erkäntnüssen / Erklärungen / Verkündigungen / Entledigungen / Warnungen / Befehlen / Geboten und Verboten einiger massen zu wider thun / oder nicht vollkommentlich nachkommen und geleben. Setzen endlich hindan und heben auff alle und jegliche Gnaden / Privilegien / Freyheiten / Herkommen und Gebräuche von Uns oder Unseren Vorfahren am Reich oder anderen hievor ausgangen / erlangt oder bekräfftiget / die in einige Weise hier wider seyn / oder angezogen werden möchten / mit was Worten oder Meynungen die verfasset oder verwahret wären: Ernstlich wollende / daß deren keine jemanden / was Würdens / Standes oder Wesens der seye / von allen diesen Unseren Verordnungen / oder deren einer ausnehmen / darwider

wider schützen oder verantworten solle oder könne / in keine Weg. Alles von Römischer Kayserl. Macht / in Krafft dieses offenen Briefes / darnach sich jedermänniglich zu richten / und für Schaden und Verderben zu hüten hat. Geben in Unserer Stadt Wien / den Neun und Zwantzigsten Aprill / Anno Siebenzehenhundert und Sechs / Unserer Reiche des Römischen im Siebenzehenden / des Hungerischen im Neunzehenden / und des Böheimischen im Ersten.

Joseph.

(L. S.)

Vt. Frid. Carl Graf von Schönborn.
Ad Mandatum Sac. Cæs. Majestatis proprium.
C. F. Consbruch.

Auf der Deutschen und Engelländer glorieusen Hochstädtschen Triumpf.

Als Franckreichs Sonne gieng in ihrer 1) Zwillings-Bahn /
Und nunmehr in das Hauß der 2) Jungfrau wolte steigen /
Da kam ihr 3) Schutz-Geist gleich mit 4) Würg-Engeln an;
Und sprach: Steh still / du must dich vor im 5) Krebse neigen!
Kaum war sie in den Krebs beym Schellenberg gerückt /
Und hatt' auf Hochstädts-Feld den höchsten Glantz geschickt /
Der Meinung / nun im Kreiß der Jungfrau schön zu stehen /
Da muste sie zurück / und Blut-roht untergehen.

1) Mit Bäyern im Junio conjungirt. 2) Schwaben führe eine Jungfrau mit Löwen im Wapen. 3) EUGENIUS, zu Deutsch / ein guter Schutz-Geist. 4) Hertzog Marlbourough, mit den tapfern Engelländern. 5) Die Sonne muß vorher im Krebs wandern / ehe sie in die Jungfrau tritt.

Denckwürdiger Begebenheiten
Sechs und Viertzigste Nachricht.
Ausgefertigt am 13. Augusti. 1706.

Lebens-Beschreibung
Joachim Petersen/ J. C.
Hamburgischen SYNDICI.

DJe Zahl derer/ welche sich durch ihre Tugenden und Qualité ein rühmliches Angedencken bey der späten Nachwelt erworben/ muß auch D. [Joa]chim Petersen vermehren helffen/ wel[cher] im Jahr 1611. am Sonntage Quasimo[do]geniti zu Bergedorf/ einem 2. Meilen [von] Hamburg in den sogenannten vier Län[den] gelegenen Städtgen/ so die beede Republiquen Lübeck und Hamburg vor seine [Ober]-Herrn erkennet/ gebohren worden. [Sein] Vater/ so daselbst Burgermeister war/ [und i]hn mit Magdalena Grimen gezeuget/ [hieß] Michael/ und weil er bey seinem Amte [gem]ercket/ was die Studia vor Nützen und [Vor]theil haben/ da hingegen/ wenn man [sich] solchen entblösset/ deren Mangel offt erst[mahls] mit allzuspäter Reue erkennet/ so sahe er/ [al]s ohnedem wohlbegüterter Mann keine [Kost]en an/ die dazu erfordert werden/ und [ließ i]hn das jenige lernen/ worzu sich sein [Inge]nium anlies. Wie er in den Hamburgi[schen] Schulen und Gymnasiis so viel gefaßt/ [daß] er mit Nutzen die Academien besuchen [kon]te/ gieng er nach Helmstädt und Strasburg/ an welchem letztern Orte er pro Licentia disputirte, und nach vollbrachten Reisen 1641. den Gradum Doctoris annahm. Nicht allein gantz Teutschland/ sondern auch gantz Italien/ Holland/ Engelland und Franckreich hat er mit dem grössesten Fortheil durchgereiset/ in solchen weit entlegenen Ländern die vornehmste Academien besucht/ nicht auf der Post/ oder die Schorsteine und Camine allein zu begaffen/ sondern in einer Zeit von etlichen Jahren/ wie er denn zu Bourges in Franckreich allein ein gantzes Jahr lang der Hochlöblichen Teutschen Nation Consul gewesen/ dergleichen Privilegia die Teutsche Herrn Studiosi zu Orleans, Padua, Siena und auf andern Academien Franckreichs und Welschlandes mehr besitzen/ wobey nichts mehr zu bedauren/ als daß sie sich derselben nicht häuffiger bedienen. Nach so viel aufgewandete Kosten/ und auf sothane Art rühmlich erworbene Qualiteten machte das Jahr 1643. den Anfang zu höhern Ehren/ denn der Hertzog Augustus zu Sachsen ernennte ihn zum Rath und Hoff-Gerichts-Assessore, und schickte ihn/ als einen Gesandten/ zweymahl

nach Braunschweig/ und einmahl nach Lüneburg auf die Niedersächsische Krays-Täge. Weil er nun in solcher Qualité sich über die massen hervorthat/ und als ein sehr geschickter Staatiste signalisirte, muste er 1647. als Commissarius Subdelegatus nach Hervordt gehen/ und nachmahls dergleichen Employes auf Befehl seiner Durchläuchtigsten Herrschaft mehr über sich nehmen. Hiedurch kam er bey auswärtigen Staaten in grosse Consideration, und viele an birten die Geschicklichkeit seiner Person zu publiquen Geschäften/ worinnen die Herrn Hamburger am meisten reussirten, als er 1652. das von ihnen ihm aufgetragene Syndicat, zu welcher Function ihn der Rath den 30. Nov. itztgedachten Jahrs erkehren/ willigst über sich nahm. Nicht lange nach seiner Wahl muste er sich gefallen lassen/ den Caracter eines Hamburgischen Gesandten in Engelland zu vertreten/ woselbst er 2. gantzer Jahre verblieben/ und die ihm anvertraute Staats-Geschäffte zu seinem höchsten Ruhme und mit der Republique völligen Contentement verwaltet. Anno 1657. ward er den 4. *Maji* nach Brüssel verschickt/ und als er daselbst mit nicht weniger Zufriedenheit alles zum gehofften Stande gebracht/ muste er des folgenden Jahrs wieder nach Engelland gehen/ welches ihm dann auch zum würcklichen Engellande und Paradiese ward/indem er in London den 23. Jun. 1658. als am Tage Johannis des Täuffers/ nach einer 29. täglichen Kranckheit seelig verschied. Wäre die kurtze Zeit seines Lebens/ so nur 47. Jahr und 10. Wochen gewähret/ vom göttlichen Verhängniß ihm etwas weiter hinaus gesetzet gewesen/ so hätte vielleicht die Stadt Hamburg mehr Lobsprüche/ wegen der rühmlichen Conduite ihres Gesandten/ von der Aller-Durchläuchtigsten Majestät in Engelland erhalten/ als bereits überschrieben worden/ und wir zweifeln nicht/ es hätten sodann die Studirende zu Bergedorff/ denen er ein gewisses Legatum auf etliche Jahre in ihrer Academischen Zeit gestifftet/ mehr Proben mit noch andern von seiner Generosité gesehen/ woran die Herrn Prediger und ältiste Herr Bürgermeister in gedachter Stadt/ als Verwalter des Stipendii, jährlich gedencken. Der Leichnam des seel. Herrn Syndici, so in Cœlibatu/ und also ohne Erben verstorben/ ward von London nach Hamburg in einer Zinnernen Todten-Kiste überbracht/ am 16. Aug. mit gebührenden Ehren eingeholet/ und den 20ten darauf mit einem pompeusen Leich-Begängniß zu St. Catharinen eingesäncket/ in welcher Kirchen folgende Worte auf seinem Monument zu lesen:

JOACHIMUS PETERSEN.
In foraminibus Petræ quiesco.

Joachimus Petersen, Jur. Utr. Doctor, & Reipubl. Hamb. Syndicus. Anno Christi M.DC.LIIX. ætatis XLVII. die Junii XXIII pie defunctus & XX. Augusti sub hoc lapide repositus.

Die geistliche Racker-Knechte/
Oder
Der Papistische Mord-Anschlag auf die Protestanten
zu Hagenau.

Gleichwie unter einem schlechten Kleide mancher guter Verstand nicht selten zu stecken pflegt/ also darf man gegentheils nicht alle vor Köche ansehen/ welche lange Messer an ihre Seiten gegürtet/ und hat man sich also gar nicht zu wundern/ wenn ein geist-

der Rock zum Deckel eines Leibes von dem jenigen dienen muß/ in dessen ruchlosen Seele tausend Brandmahl der allerverdammlichsten Sünden gepregt zu finden. Unter dem Schein der Religion/ hauptsächlich im abergläubischen Pabstuhm/ ist man capable/ die abscheulichste Unthaten zu begehen/ die nichts/ als ein blinder Eifer nachmahls gut heissen muß/ und da die Lehrer aller Religion ihren Adhærenten einen tödlichen Haß wider ihre unschuldige Widersacher einzupredigen beflissen/ möchten sie vielmehr solche zur wahren Eintracht und rechtschaffenen Christlichen Liebe ermahnen/ weil aus solcher alle Tugenden quillen: Das so genannte *implеat vos Deus odio Papæ*, oder Lutheri, aber dessen sich manche zancksüchtige falsche Diener GOttes/ an statt des Seegens Moyses/ bedienen/ sollte man gantz und gar aus der Kirchen bannen/ weil solches nur Merckmahle eines allzuhitzigen Temperaments/ welcher hernach entweder zu einer Heroischen Tugend/ oder zum fälschlich benahmten Eifer vor die Ehre GOttes umgetauft werden muß. Folgende stinckende Begebenheit/ so ohne Zweifel allen Christlichen und tugendhafften Gemüthern zum Eckel werden wird/ kan davon ein klares Beyspiel seyn/ welches wir aus den unflätigen Pfützen/ worauf der Römische Stuhl in Teutschland gegründet/ herzuholen genöthiget werden. Es sind eben drey und funfzig Jahre verflossen/ als in der Stadt Hagenau das Jesuiter-Collegium, insonderheit dessen Thüre dermassen mit Menschen-Koht beschmieret ward/ daß man des folgenden Tages keinen Eingang darans finden und deswegen denen Strassen-Fegern ein zimliches Trinckgeld/ um das Haus wieder zu säubern/ und den Eingang zu eröffnen/ geben muste. Alsbald hatte man den Argwohn auf die Protestanten/ welche dies in selbiger Kirche offt gehörte Geschrey: Alle Catholische sind verfluchte Schelme und Diebe/ vermehrte/ dergestalt/ daß auch deswegen viele Luthersche und Calvinische Glaubens-Genossen vors Gericht citiret wurden/ um Rechenschafft von diesem unflätigen Handel zu geben. Ungeachtet nun viele verständige urtheilten/ daß es fast unglaublich schien/ daß diejenige/ so unter dem schweren Joch des Pabstuhms in ihrer gedruckten Kirche tausendmahl seufzen/ eines solchen Frevels sich unternommen haben sollten/ so war doch dieser Vernunfft-Schluß allzu ohnmächtig/ den einmahl geschöpften Argwohn aus dem Hertzen der Päbstler zu bannen/ dannenhero die Obrigkeit/ unter öffentlichem Trommelschlag/ dem jenigen eine ansehnliche Summe Geldes versprechen ließ/ so den Thäter nahmhafft machen/ und in der Justice Händen liefferen könnte. Dieses veruhrsachte/ daß man innerhalb einer Monats-Frist von solchem Muthwillen nichts wieder vernam; Aber nach Verfliessung solcher Zeit widerholten die Schmier-Flegel ihre garstige Mahlerey/ und besudelten viele Häuser/ Kirchen und Klöster/ (deren letzteren man 8. in Hagenau zehlet) der Römisch-Catholischen aufs neue/ und die Pforten/ Thüren/ Klöpper/ und Riegel waren lästerlich zugerichtet/ die Bilder und Crucifixen häufig befleckt/ am meisten das jenige/ so über der kleinen Pforte des Hauses stund/ in welchem Pater Thoms Schütz Vicarius war. Nunmehr ging der Ruf unter allem Volcke öffentlich/ daß die Protestanten Stiffter dieser Racker-Gilde wären/ so gar/ daß einige selber davor hielten/ daß leicht einige raüdige Schaafe unter ihrer Heerde seyn möchten/ die aus tummem Aberglauben und blindem Haß wider die Papisten solches Werck angestifftet/ denn auf die Jugend fiel kein Argwohn/ weil ihre Synagoge gleichfals abscheulich gesalbet war. Am meisten traf die Patres der Præmonstratenser

diese garstige Kleckerey/im alten Gast-Hause: Ihre Thüren / Schildereyen und Crucifixen waren über die massen befleckt / worüber sich ihr Probst / Pater Milo Reyser / sich dermassen eyfrig und tourbirt bezeugte / daß er allein vor dem Theil seines Klosters 200. Ducaten an dem Offenbahrer solcher Schandthat zu zahlen versprach / welches dann sehr viele aufmunterte / die Thäter nach Möglichkeit auszuforschen. Es war auch nicht ohne Frucht: Denn als dieses schmutzige Racker-Gesindel am Michaelis-Abend/ zu Ausübung ihres kohtigen Handwercks / über die Holtz-Brücke nach dem Augustiner-Kloster gieng / beschmierte es en passant den Handgriff der Schellen-Kette. In der Nacht sahe Hans Jürgen Bender / ein Raths-Herr und Reiffen-Schläger / oder Bindfaden-und Seyl-Drechsler / 3. starcke Kerl sein Haus vorbey nach dem Dominicaner-Kloster gehen/ und sein Sohn / diese Gesellen genauer betrachtend / sagte zu ihm / daß 3. vierschrötige Manns-Persohnen in rohten Kleidern dahin gingen / welche vielleicht Diebe wären / die einzubrechen suchten. Als sie hierauf fleissiger Acht gaben / bemerckten sie / daß zween von ihnen mit aufgestreifften Ermeln etwas an einem langen Stock trugen / und der dritte beyher gieng: Alsbald stieg ein sehr unappetitlicher Gestanck in ihren Nasen / schlossen daher / daß diese die nächtliche Koht-Schilder seyn musten. Wie sie also auf sie zu eileten / begaben sich davon zween auf die Flucht / einen Leedern mit Menschen-Koth angefüllten Eimer zurück lassend / stürtzten sich ins Wasser / und schwommen davon / doch blieb der dritte zurück. Niemanden / welcher obengesagtes erwegt / darff befremden / daß dieser Racker-Knecht ein Clericus, Nahmens Pater Samuel / und ein verkleideter Prediger der Barfüsser-Mönche gewesen / ein Mann von fünff und

dreissig Jahren / welcher sich hinter ein
Mauer eines Hauses zu verbergen t
worinnen vormahls der General-Co
rius, Kastner gewohnet / und nahe
diger-Kloster befindlich / von da er
sicher in seinem Kloster zu entwischen
nete / wenn diese Bürger weggegangen
ihn aber der Sohn des gedachten
Herrn daselbst gewar ward / eben als
befleckte Fäuste im Grase abwische
rieff er seinem Vater zu / ihm den
fangen zu helffen / welches auch / u
er sich lange zur Gegenwehr stellte /
Weil er nun noch unbekandt war / b
ihn / als einen Bösewicht und vermei
tzer fest / und als er sahe / daß er ihren
nunmehr nicht zu entgehen vermochte
sie an / und sagte / daß er ein reiner Ca
Christ wäre / und schalte seine beede
meister für ketzerische Hunde / hinzufüg
sie ihn gehen lassen / und wohl zusehen
was sie begunten / und keine Hand a
gen / weil er ein Pater wäre / zu dessen
tigung er den Hut zuckte / und ihne
schorne Platte wieß. Nichts deste
könte er sich vor dismahl aus ihren
erretten / denn der Rahts-Herr sagte
Wenn er ein guter Catholischer Chri
aus was Uhrsachen er denn ein so s
Werck gestifftet / ob ers etwann gethan
Lutheraner in Haß und Unglück zu
Hierauf antwortete der geistliche
Knecht: Merckt ihr dis / so habe ihr
ten? Und von Stund an ward er m
so garstig besudelten Händen vor den
meister Christoffer Reichenberger g
an dessen Hauß-Thüre er die Hände /
mit den Richter zu begrüssen / etwas ab
Dem Bürgermeister / als er gewarnet
dem Geistlichen nicht die Hand zu bie
ferne er sich nicht beschmutzen wolte /
Gefangene sehr fremde vor / und fra

…est: Ob er eine geistliche Person/ und der…ige wäre/ welcher verwichenen Sonntag …redigt? Welches er mit Ja beantwortete. …Bürgermeister/ um davon sicherer be…richtigt zu werden/ befahl seiner Magd/ …t herein zu bringen: Als nun derselbe ins …mmer kam/ und er solches aus der Hand …Magd nam/ damit er den Pater genauer …etrachten könte/ gerieth es nun verschens in …inen Wocken mit Flachs/ und zündete solches …n/ bey welcher Gelegenheit der Gefangene …us den Händen seiner bestürtzten Archiers …ntwischte/ und in die Kammer der Bürger…eisterin Anna Maria/ eine Tochter des …ed. Doct. *Henricus Thejus* entflüchtete/ …iewol umsonst/ weil ihn solche angab/ daß …r stündlich wieder zurück geholt wurde. …achdem folglich der Bürgermeister sattsa…men Bericht eingezogen/ so muste der Herr …ater sich gefallen lassen/ in seinem rohten …nterkleide nach den Bürger-Thurn/ der …Ring benahmt/ in Verwahrung zu gehen/ …r möchte sich noch so sehr auf seinen geistlichen Stand beruffen. Wie man ihm die Ketten …anlegte/ sunck ihm der Muht dermassen/ daß …r baht/ man möchte ihn zum Tode führen/ …widrigesfals er genöhtigt werden würde/ sei…e vorher mit Unflaht besudelte Hände mit …einem eigenen Blute zu beflecken/ weil ihm …in Gewissen sagte/ daß er das Leben verwir…et. Er war ein Bruder von der dritten …egel St. Francisci, so vorher alle Sonntage …prediget/ und seinen Zuhörern den usum …panorthoticum wider die Lehren der Aug…urgischen Confessions-Verwandten mit …osser Hefftigkeit und unbesonnenen Schmä…ungen erörtert/ auch den Pöbel/ (wie gleich…ls etliche unruhige Pfaffen in der Luther…chen Kirche/) zum Auffstand wider die Luthe…aner angehetzt/ und solchen zu überreden ge…achtet/ daß diese es unfehlbar seyn musten/ …elche ihre Heilige Kirchen und Bilder auf so unflätige und erschröckliche Art verunehret.

Des folgenden Tages/ als er weiter verhört/ und auf die Complices befragt ward/ wolte er seine Racker-Gesellen keinesweges entdecken/ ohne daß er auf einen Organisten/ so einer von ihren jungen Studenten/ 18. Jahr alt/ bekennete/ welcher den ledernen Eimer mit einem grösser Schmier-Löffel getragen. Als hierauff der Organiste vorgefodert/ und mit der Tortur bedräuet ward/ gestund er/ daß nebst ihm und dem gefangenen Pater auch Ihro Hoch-Ehrwürden/ der Herr Guardian-Pater David Schmidt/ SStæ Theologiæ weitberühmter Doctor, diesem Orgelwercke/ wobey sich hauptsächlich der Ventilen und Windladen zu Auffschlagung des General-Basses und Schnur-Pfeiffen bedienet/ beygewohnet/ im gleichen Habit/ hätte aber das Glück gehabt/ zu echapiren. Wofernc man heute zu Tage die Weißheit unter einen langen Ziegen-Bart suchet/ wie insgemein bey den Einfältigen im Gebrauch/ die auf ihre lange Erfahrung zu pochen pflegt/ daß sie offt Gevatter gestanden/ zur Hochzeit gewesen/ und viele Häuser abbrennen sehen; so war in Warheit dieser Vir Summe Reverendus mit solchem Ziegen-Zieraht einer Elle lang und halben Elle breit/ versehen/ daher leicht zu schliessen/ daß die Gemeine einem solchen graubärtigem *Doctor* viele Ehrerbietung erzeigt haben müsse. Der gefangene Organiste fügte seiner Bekäntnis noch dieses bey/ daß die Herrn Doctores des Barfüsser-Klosters/ (von welchem die Lutheraner vorschützten/ daß es ihnen unrechtmässig entwendet worden/) in eines Buchbinders Hauß/ Johann Nortingers/ gegangen/ so bald es duncker geworden/ so von ihrem Closter nicht weit gelegen. Alda wären sie bis um 10. Uhren/ in Abwesenheit des Mannes/ bey der Frauen ordinair geblieben/ gegen welchem galanten Frauenzimmer der Stadt-Magistrat so stren-

ge verfahren / daß er ihr das Barfüsser-Closter verbohten / aus keiner andern Ursache / als daß sie etwas frey mit den geistlichen Vätern conversirt / und sich einige Fundamenta Libertinismi über das 6te Gebot von ihnen expliciren lassen. Allhier hatten sie ihre Ordens-Kutten mit einem andern rohten und leichtern Habit umgewechselt / damit sie desto geschickter zur Flucht seyn möchten / wie denn der Herr Bürgermeister auch auf solches Geständniß die Kappen alsobald aus besagtem Hause langen lassen. Endlich gab der Organist auf die Frage: Warum sie denn einen so Gottesvergessenen Greuel angefangen? Zur Antwort: Sie hätten insgesammt eine heilsame Intention gehabt / nemlich die Heil. Catholische Kirche fortzupflantzen / die gottlose Ketzer / die Lutheraner / in Verdacht zu bringen / und sie dergestalt mit leichter Mühe aus Hagenau zu vertreiben. Es ist nicht zu glauben / daß diese kohtigte Postillen-Reuter nicht gewust haben sollten / daß man aus einer guten Absicht nichts böses begehen müsse / weil sonst der Kirchen Raub zu entschuldigen / weil man nur hernach das Gestohlne ad pias causas verwendet: Dannenhero war dieser ihr stinckender Handel ein purer Frevel / abscheuliche Malice und greuliches / verrähterisches und blutdürstiges Verbrechen / so unfehlbar mit dem Feuer / in Ansehung der Beschimpfung der Kirchen und Bilder / (nach ihrem Jure) bestrafft werden müssen; Alleine / wie würden diese geistliche Racker-Knechte bestrafft / und wie züchtigten sie ihre weltliche Brüder / die Schinder-Knechte? Den Organisten ließ man loß auf vorhergehenden Handschlag / daß er sich wieder sistiren sollte / wenn man ihn fodern solte loß / gieng aber aus der Stadt. Das Bischoffthum sendete wegen dieser Sache einen Officialen, Neuheuser benahmt / nach Hagenau / und solchem überlieferte der Apothecker Kirchner / so an statt des krancken Herrn Bürgermeisters Reichenbergers die Vices Consulis vertrat / den gefangenen Mönchen / ohne alle Vorbewust des Raths / und stellte ihm seine Kappe wieder zu / damit sich der Wohl-Ehrbare Herr Vice-Bürgermeister von aller Suspicion der Grausamkeit völlig befreyen möchte. Der Official von Maltzheim übergab ihn wider den Inquisitoribus, und diese sperrten den Pater 8. Tage in das Carcer des Dominicaner-Klosters ein / da inzwischen schon die Provinciales des Franciscaner-Ordens beym Consistorio des Straßburgischen Bißthums / Maltzheim / wohin diese Sache eigentlich gehörete / inständlich um ihres Mit-Bruders Extradirung angehalten / so ihnen auch gewehret ward / weil sie versprachen / ihn scharf zu bestraffen. Darauf ward der Pater Guardian und Pater Samuel von den andern Barfüsser-Mönchen von Hagenau nach Speyer abgefodert / und diese Translocirung von einem Kloster nach dem andern war ihre scharfe Bestraffung. Solches geschah am 11ten Decemb. 1653. woraus man siehet / was die Geistliche vor Urtheil fällen können / wenn ihre Fratres Verläumder / Ehren-Diebe / blutdurstige Mord-stiffter und Aufwiegler sind. Zu diesem Sau-Spiel wollten sie zween Tage vorher des damahligen Lutherischen Predigers / Herrn Gottfried Hempels / aus Breslau / Schlaf-Rock leyhen / unter dem Vorwand / daß sie ihn zu einer Comedie gebrauchen wollten / die denn dem guten Manne und allen Evangelischen in Hagenau zu einem blutigen Trauer-Spiel / wie leicht zu schliessen / würde geworden seyn / so ferne er sein Kleid zu dem säuischen Auftritt dieser geistlichen Racker-Knechte hergeliehen hätte.

Fernerer Verfolg der Dänischen Reise nach dem gelobten Lande.

r gottseelige König Kanutus herrschte
dazumahl über die Dänische Monar-
n Sohn des Königs Waldemars/ und
ben üm die Geburt Christi einen Land-
ach seiner Residentz ausgeschrieben/ als
cher Zeit die Päbstliche Nuncii auf
ben anlangeten/ und die unglückseelige
tung Jerusalems von den Ungläubigen
önige und der gantzen Versamlung in
chtigsten Terminis kund machten.
Vernehmung aber einer so unangeneh-
louvelle fing der König mit allen Räh-
d Anwesenden an/ bitterlich zu fleutzen/
gen Ubergabe der Stadt Gottes milde
en zu vergiessen; ein jeder (schreibt
önch) blerrte von Hertzen / und nie-
konte den Abgeordneten des Allerhei-
Vaters antworten / so sehr hatte die
nung/ Verwirrung und Betrübnis sie
h eingenommen. Wie sie sich endlich
ihren abgewischt/ trat einer/ Nahmens
n/ Bruder des Lundischen Ertz-Bischofs
ons/ (dessen Joh. Magnus L. 19. Histor.
. 9. rühmlich gedencket/) auf/ und be-
rtete das Vorbringen der Botschaffter
ömischen Stuhls ausführlich/ des In-
/ daß sie das Päbstliche Brevet, als ge-
ne Söhne/ durchgelesen/ und ihnen/ den
dten/ die gebührliche Reverence mach-
edanckten sich anbey / wie die gantze
enheit/ für die Väterliche Sorgfalt ihres
es/ nehmen Theil an dem Unglück der
kten Christlichen Kirche/ und erinnerten
r wol/ daß/ gleich wie im Haupte des
der Ort der Vernunfft und des Ver-
s zu suchen / also sey im Kopffe der
lichen Kirchen-Mutter / nemlich dem
e/ alle Weißheit und sattsame Vernunfft
lsamen Anschlägen anzutreffen/ welchen

sie auch zu folgen gemeint/ damit sie den Segen ihrer Apostolischen Frau Mutter der Kirchen/ und liebsten Herrn Vaters/ des frommen Pabstes/ theilhafftig werden möchten. Darauff erzehlte er nach dem Numero Oratorio die rühmliche Verrichtungen ihrer tapffern Vorfahren / wie nemlich das weit entfernte gantze Griechenland sie als Schutz-Götter angebehtet/ wie die Longobarden/ das hiesse/ (wie er sagte/) die Leute mit dem langen Bart/ vor ihre sieghaffte Füsse sich demühtig gebeuget/ wie sie durch Normannien/ welches sie verwüstet/ nach Engelland und Norwegen wiedergekehrt / von den Finnen/ Lappen und Slaven nichts zu erwegen/ nur alleine/ daß sie von der Gegend Hell an bis an die wüste Gegend/ so Holstein und Stormarn mit Dacien/ (Dännemarck) vereinigt/ gewandert/ und also den gantzen Kräyß der Erden bey ihrem Durchzuge sich unterwürffig gemacht. Dannenhero möchten die Anwesende solche rühmliche Thaten ihrer grossen Vorfahren nicht aus der Acht lassen/ sondern den Harnisch zum Heil der Kirchen anlegend / oder die/ so an Stärcke des Leibes unvermögend/ mit Gelde dem Wercke assistiren/ damit sie wenigstens Theil an der Belohnung haben möchten/ da sie einerley Wunsch haben. Diese Rede vermochte so viel/ daß 15. von den vornehmsten des Reichs sich dahin durch einen Eyd obligirten/ das Werck zu beginnen; demnach berahtschlagten sie untereinander/ wie es am bequemsten könte zu Stande gebracht/ und was für Unkosten darzu erfordert würden/ auch wie dieselbe auffzubringen/ weil es eine Entreprise von grosser Consequence schiene. So hitzig aber die Anschläge zu erst geschmiedet wurden/ so kaltsinnig und laulicht liessen sie / ungeachtet ihrer geleisteten

Ey-

Eydes/ ab / den von 15. blieben nur 5. beständig/ welches alle vornehme und wohlbegüterte Leute waren/ nemlich: *Ago*, ein Sohn *Stigb Albi*: *Alexander* des Ertz-Bischoffs Absolons Enckel von seiner Schwester: Diese thaten sich beede zusammen/ und entschlossen sich ein Schiff auf ihre Kosten bauen zu lassen. Der dritte Nahmens *Ako*, des Bischoffs *Tuconis* Enckel/ ein gleichfals tapfferer Mensch/ welcher allein ein Schiff bauen ließ/ und an demselben zu seinem Mit-Gesellen und Commandeur einen nicht weniger Heldenmühtigen Mann/ *Skori* benahmt/ erwehlete. Der 4te hieß Herr Peter/ auch einem von Adel und Sohn des *Albi Palnonis*, ein sehr reicher Mann/ der die Unkosten eines Schiff-Baues allein über sich nahm/ und der letzte war *Sucino, Torkilli* Sohn/ so gleichfals ein Schiff bauete/ auf welchem er einen tapffern Mann/ Matthies / zu seinem Reise-Gefährten und Capitain erkieste. Diese/ so bald alles zur Abreise fertig/ nahmen von den Ihrigen mit vielen Thränen Abschied/ giengen zu Hals zu Schiffe/ rencontrirten die andern unter Weges / und kamen mit gutem Winde glücklich zwar auf der Lesecischen Insul an/ kriegten aber die folgende Nacht einen solchen Sturm/ daß sie gantz auf die Höhe des Meers verschlagen wurden/ und da ihre Schiffe Wasser zu schöpffen begunten/ den Tod für Augen sahen/ biß sie endlich nach Norwegen verfielen/ und daselbst im Ekereischen Hafen Ancker geworffen. Der Mönch / wenn er nichts von Norwegen gedacht/ beschreibet solche Gegend so natürlich/ daß man gedencken solte/ es sey die Situation des Heil. Landes/ des Mundes der Elbe/ da sie in die See fliest / und von Kuckshafen/ bey Ritzebüttel/ auf dem Hamburgischen Territorio, 2. Meilen von der See belegen/ zumahl da er den Fluß *Elf* benahmt/ und andre warscheinliche Umstände mehr hinzufüget/ zu

Ronungekellia, welchen Ort der Autor
ne Meilen von dem Meere setzt/ conju
sie sich mit denen tapffern Commande
erfahrnen Seemann *Ulf de Loufnes*,
sie vortrefflich bewillkommte / reichli
Proviant versahe/ und einem jeden eine
mit gab/ wiewol dem ungeachtet das
Peters an einer Klippe zerscheiterte,
wegen Ulf de Loufnes aus grossem U
dem Bootsmann von diesem Schiff
de und Füsse wollte abhauen lassen/
ne es die Voyageurs nicht deprecirt
ihn entschuldigt hätten. Ulf seegelte a
seinen unter seinem Commando ste
zweyhundert Dänen/ nach der Conju
mit ihnen weiter fort / und gelangten
sammt zu Tunsberg an/ allwo sie
Haasen eine Zeitlang arretirten.
setzten sie ihre Reise weiter fort / und
nach Aslojo, einer damahls berühmt
Volckreichen Stadt/ und Residentz de
wegischen Königs Sueri, bey welchem
dientz nahmen / und in derselben dem
ihr Vorhaben entdeckten/ welcher sie sehr
und mit Freuden empfing. Als sie nun
aufs neue mit benöthigten Victualien
versehen/ huben sie das Ancker/ und ging
mit gutem Wind unter dem Jauchze
tausend Glückwünschungen des am S
stehenden Volckes zu Schiffe: Kaum ab
ten sie die Höhe des Meeres erreichet/ so b
es sehr hart zu fühlen / so daß sie mit
Gefahr und genauer Noth die Selo
Insuln erreichten. Auf dieser Rhede
Ulf mit den Vornehmsten ein Schiffs-
lium, ob sie allda biß auf bequemer
still liegen/ oder nach Bergen sich be
und allda des klugen Königes Suueri
erwarten wollten / um desselben Rath
erholen/ weil er ein wolbelesener und er
Herr war/ bey welchem letztern es auch

Grabschrifft eines Frantzösischen *Castraten*.

Mich hatte die Natur zu einen Han gemacht/
Und bin als ein Capaun in diese Grufft gebracht/
Bistu ein Charlatan, so packe dich von dannen/
Sonst wird dich ein F mol von diesem Grabe bannen.

Denckwürdiger Begebenheiten
Sieben und Viertzigste Nachricht.
Ausgefertigt am 20. Augusti. 1706.

Lebens-Beschreibung
Rutgeri Rulants, J. C.
SYNDICI der Hamburgischen Republique.

NIchts ist rühmlicher/ als wenn die Söhne die Fußstapffen ihrer um das Heil des gemeinen Wesens wohlverdienten Väter betreten/ [...]rch die Ehre/ so ihrem Geschlechte [...] erworben/ auf sie fortgepflantzet/ und [...] von danckbahren Gemühtern allemahl [...] zur Erkäntlichkeit in den Hertzen [...] bleibet; Der Estim gegentheils/ so sie [...]igen Seelen zu hoffen / von so ge[...] Gültigkeit/ als sie wider die Vernunfft [...]et wird. Also hat ein Mensch/ so [...] grossen Geiste von der gütigen Na[...] begabt/ sich um den Beyfall seines glei[...] die erkennen was Weißheit / Erfah[...] / Großmuht/ Klugheit und allgemeine [...]e seyn/nur hauptsächlich/ und schier [...] zu bekümmern / weil der applausus [...] gar selten eine wohlgegründete Raison [...]sprunge hat; wiewohl billig bey al[...] diejenige/ so ihre Lebens-Zeit mit grosser [...] und vielen Sorgen gäntzlich der [...]rt eines Staats aufopffern/ in Ehrer[...] verdienten gehalten zu werden. *Apud* [...] nos, sagt Cicero, so wol zum gemeinen Volcke als klugen und vornehmen Leuten öffentlich/ *inprimis valere debet clarorum hominum, de Republica bene meritorum memoria, & remuneratio eorum jam satis concessorum, fieri in filiis.* Für allen sol bey uns das Andencken berühmter um das gemeine Heil hochverdienter Männer im Werthe seyn/ und die Söhne deren Vergeltung insonderheit geniessen / welches ein jeder denen hinterlassenen Erben des weiland berühmten Hamburgischen Syndici, *D.* Rutgeri Rulants, der Billigkeit gemäs/ anwünschet. Dieser ward zu Hamburg den 25. Aug. 1621. gebohren / und hatte einen sehr renommirten Vater/ gleiches Nahmens / so aus Aachen 1568. gebürtig/ zu Basel pro Licentia *de Legitimatione liberorum* disputiret / und darauf 1598. Doctor geworden. Er vertrat eine Zeitlang in seiner uhralten Vater-Stadt Aachen das Syndicat, worzu er von E. Hochweisen Raht daselbst im Jahr 1592. erkohren ward; Hernach aber resignirte er/ ward in vielen wichtigen Angelegenheiten als Commis-

sarius Ihr. Röm. Käyserl. Maj. gebraucht/ und weil er sich dabey über die massen hervor gethan/ von dem Glorwürdigen Ferdinandi II. 1622. in Adels-Stand erhoben. Anbey war er Raht an verschiednen Höfen der vornehmsten Reichs-Fürsten und Grafen/ und mit Frau Catharina/ eine Tochter *Gillii*, oder *Aegydii* de Greren/ und Frauen Maria von Husconck vermählet. Sie/ als die Fr. Mutter unsers seel. Herrn Syndici, starb im 73ten Jahr ihres Alters/ welches war der 3te Sept. 1615; er aber schon 1630/ und ward zu Hamburg in St. Nicolai Kirchen beerdiget/ woselbst er von 1597. an seine Lebens-Zeit zugebracht. Wer von dem Ruhm dieses geschickten Mannes mehr Nachricht verlanget/ kan davon unter andern nachlesen D. Joa. Deckeri *Vindicias* ad D Jac. Blumii *Processum Cameralium*, insonderheit *p. m.* 58. *in Introductione in Notitiam Rei Jurisque Cameralis, Ed. Frf. de* 1689. So ist auch von dieser ansehnlichen/ uhralten und fürnehmen Familie eine ausführliche Genealogie auf 4. Bogen im Druck heraus. Unser Herr Syndicus ward schon im 17ten Jahr seines Alters so fähig wegen seines geschickten Naturells und wohlgefasten Rudimenten erkand/ daß er/ unter dem Gouvernement und Auffsehung eines qualificirten Hofmeisters/ worzu man eben keinen Pedanten/ der sich mit vielen abgeschmackten Grillen aus der Logic und Metaphysic herumwirfft/ erkohr/ nach Wittenberg/ im Jahr 1638. geschicket ward/ von da er nach Tübing und Straßburg gieng/ an welchem letztgedachten Orte er auch den Gradum Doctoris, den 22. April. 1648. erhalten/ nachdem er vorher das gewöhnliche Specimen Inaugurale abgelegt/ und dazu die Materie vom *Juramento Purgatorio*, oder Reinigungs-Eyd erwehlet. Wir müssen aber auch/ unser Gewohnheit nach/ etwas von

seinem Matrimonio gedencken/ und sch
was für Adler von einem Adler gezeuget wo
den. Nachdem er gantzer 14. Jahre auf de
Academien und seinen Reisen durch ga
Teutschland/ Holland/ Franckreich und It
lien zugebracht/ auch eine geraume Zeit
der Käyserlichen Cammer zu Speyer sich a
gehalten/ traff er ein angenehmes Ehe-Be
bündnis mit Lic. Erasmi-Wetkens Toch
Margaretha/ welches den 24ten Febr. 165
glücklich in Hamburg vollzogen worden. Na
im selbigen Jahre verspührten beede Vermä
te den Nutzen einer geseegneten Ehe/ und w
den mit einer kleinen Gratie erfreuet/ welch
sie den Nahmen Catharina/ (an statt Euphr
sina) beylegeten/ so 1684. den 14. Oct. ve
storben/ nachdem sie vorher an Joachim Be
linghusen/ einem Kauffmann/ verehlicht wo
den/ von welchem sie keine Erben gesehen. I
Jahr 1662. bekam diese Abgelebte eine ihr
Tugenden/ nachmahls ähnliche/ und an Ve
stand und Annehmlichkeit übertreffen
Schwester Nahmens Maria Elisabeth/ we
che die Ehre hat mit Ihro Hoch-Edle
Magnificence, Herrn D. GERHARD
SCHRÖDERO, itzigen Hoch-verdien
Bürgermeistern in Hamburg/ in ehliche
Alliance zu stehen; das Hamburgische Raht-
haus aber und die gantze Gemeine das Glück
besitzt ihn als einen weisen/ klugen/ gerechte
und mit aller Qualité eines vollkommene
Regenten ausgeschmückten Vater des Vater-
landes ehrerbietig zu verehren. Nach sol-
chem vermehrte sich die Freude/ die man aus
der Geburt wohlgerahtener Kinder schöpft/
durch einen qualificirten Sohn/ welchem der
Nahme *Rutgerus* im seinem Geburts-Jahr
1665. gegeben/ und von Kindheit auf den
Studiis gewidmet ward/ welche er auch mit
so gutem und glücklichen Succes geführt/ daß
er anitzo als J. U. D. vornehmer Advocat und

grosser

...ster Antiquarius in Hamburg in höchster renommé lebet / und sehr viel zur Notice l'Histoire seines Vaterlandes / worinnen niemanden nachzusetzen / beyträgt / auch seiner grossen / über viele Jahr rühmlich führten / Praxi sich in vielen anderen galan- Sciencen sehr habil erzeigt. Itzt rühm- erwehnter Herr Doctor ist an Mad. Anna sabeth / Herrn *Matthæi* Trainers / J.U.L. Mad. Gerdrut von der Fechten Tochter mählet / mit welcher er auch 2. Söhne / gerus, 1696. und Matthæus Julius, 1700. zeuget / nebst einer Tochter / so bereits seelig schlaffen. Wir kehren aber wieder zu dem- gen / so unsre Nachricht von dem erlang- Ehren-Amt und publiquen Bedienung ers seel. Herrn Syndici unterbrochen / wel- dann den 31. Aug. 1670. von E. Hoch- en Raht zum Syndico ernennet worden. n darff sich nicht wundern / daß dieses en-Amt / so er nach allem Wunsch beklei- ihm ferner sich hervor zu thun / weitern aß gegeben; Denn die in allen edlen Ge- tern herrschende Begierde zur Ehre er- t gleich alle Nachlässigkeit in ihrer ersten hte / welche uns die Wollust so ruhig und nehm vormahlet / und ist einer Flamme ich / die sich / ihrer Natur nach / in die Höhe inget / das heist / zum Himmel eilet / wenn e Tugend zu einem Zunder hat. Die wich- en Bedienungen aber / in welchen ein politer Politicus seine Geschicklichkeit zu er- kennen geben kan / sind / unsrem vielleicht nicht ungegründeten Vermuhten nach / die Gesand- schafften / zu welchen man ihn mehrmahlen em- ployrt / denn noch in selbigem 1670sten Jahre / muste er im Nahmen seiner Principalen bey der Königlichen Krönung zu Copenhagen die Gratulations-Complimenten ablegen. Nach 2. Jahren muste er im Monat Majo mit an- dern Delegirten des Rahts nach Rensburg gehen / um daselbst mit den Königlichen Dä- nischen und Fürstl. Holsteinischen Plenipoten- tiariis über wichtige Sachen tractiren / wor- auf er / nach geschlossenen Tractaten, zu Ihro Hochfürstl. Durchl. von Zelle versandt ward / und 1674. wiederum muste er den Caracter eines Gesandten nach Glückstadt / an Ihro Königl. Majestät von Dännemarck über sich nehmen. Sein am 19. Maj. des folgenden Jahres erfolgter Abschied aus dieser Welt be- nahm ihm die Gelegenheit / seine Verdienste im Vaterland zu vergrössern / uns aber ent- zieht solcher den Vorsatz / mehr davon zu mel- den / ausser daß er an politischer Prudence und Erfahrung reich / zu grossen Unternehmun- gen geschickt / in seinen Actionen fürsichtig und glücklich / wegen seiner Conduite bey allen be- liebt / und wegen seines Ansehens und Qualité in grossen Estim gewesen / welches mit seinem Talent genug gewuchert heist.

Fernerer Verfolg der Dänischen Reise-Beschreibung nach dem Gelobten Lande.

...n nahmen sie ihren Weg auf Bergen / ... einer schon zu der Zeit sehr renommir- Handel-Stadt des Königreichs Norwe- ... der Mönch Franciscus nicht genug zu ...weiß / weil sich allda fast alle Natio- der Welt versammlet / und mit den Ein- ...ern ein starckes Commercium, insonder- heit mit dem See-Fischen Screitz, (wie sie vielleicht damahls den Stockfisch nenneten) trieben. Bey Allegirung dieser grossen Han- dels-Stadt fällt uns ein / was wir wol ehe- mahls in des De Vreis Raritäten-Kammer von einer antiquen Gewohnheit ihrer Bürger gelesen / wie sie ihre Kauff-Jungen / wenn sie

ausgedient/ zu Gesellen/ nach Art der Handwercks-Gilden gemacht / und erachten also eben nicht undienlich

Das Bergische Hänseln

allhie kurtz-bündig zu beschreiben/ damit die jungen Pursche / (so heute Junckern abgeben wollen / und offt zu nichts taugen / als ihre durch der Eltern Schweiß und Blut sauer erworbene Güter in den Caffee- oder Spiel-Häusern liederlich zu consumiren/) in Erfahrung bringen mögen/ wie sie zur altem Zeit tractirt/ und ihnen der Junckern Kopff ausgeklopfft worden. Solches Hänseln war dreyfach/ und bestund im Rauch-Wasser- und Staupen-Spiel/ davon das Mittelste noch heute zu Tage an vielen Orten im Gebrauch/ nemlich auff der Reise nach Spanien / an Capo finis terræ, auff der Tour nach Rußland/ bey der Nord-Küste/und auf dem Wege nach Dännemarck und über die Ost-See bey Scagen und Capo Col, woselbst alle Jungen/ so zum erstenmahl dahin kommen/ dem Hänsel-Recht sich unterwerffen/ und ins Wasser tauchen lassen müssen / so an andern Orten Teutschlandes durchs Ketten-Beissen vollzogen wird. Wenn sie das Rauch-Spiel beginnen / und die armen Jungen/ ob sie gleich über 24. und mehr Jahre hatten/ des Schuhputzens entschlagen/ von dem Bullen-Pesel ihrer Seigneurs befreyt/ und zum Commercio im Bergen tüchtig erkandt werden solten / führte man sie in die grosse Küche/ woselbst die Fische gedorret wurden / that solchen einen Strick um die Arme und Leib/rieselte sie in die Höhe/ und ließ sie eine Weile schmäuchen / offt so lange und auf eine dermassen absurde und Barbarische Art/ daß viele zarte Söhne mit dem Leben bezahlen musten ; Solches ge-schahe 5. Jahre durch/ in jedem einmahl/ denn so lange pflegten sie auf dem Comptoir zu dienen/ welchen liederlichen Gebrauch der Glorieuse König Christianus IV. durch ein scharffes Pœnal-Edict abgeschaffet. Das Wasser-Spiel geschah folgendermassen: Die Kauffleute stellten eine Lust-Fahrt in vie-len mit grünen Zweigen geschmückten Cha-loupen an und der Candidat des Commercii, so spielen solte/ muste sich nackend ausziehen: Alsdann tauchte man ihn unter dem Sch[...] der Trommeln / Cimbeln / Trompeten u[...] Posaunen dreymahl unters Wasser/ und d[...] andern in den Chaloupen waren mit starcke[...] Ruhten versehen/womit sie 3.mahl die gros[...] Knaben so jämmerlich geisselten / als ei[...] Scharff-Richter und grimmiger Klip-Schu[...] meister seine Delinquenten und Jünglinge [...] Einer/ vielleicht von seinen guten Bekandte[...] hatte einen grossen Busch in die Hand/ wo[...]mit er die Jungen/ wenn er ihnen günstig/ be[...]deckte/ und viele Streiche auffing: War e[...] ihnen aber nicht günstig / so muste der nac[...] Rücken und Poder gedultig herhalten. Die[...]ser letztere Gebrauch hatte diesen Uhrsprung [...] daß man dabey erkennen möchte / cujus ge[...]neris die grosse Commercien-Schüler waren [...] weil einsmahls ein Hussabonn (so nannten [...] den ältisten des Cantors) einen Stube[...] Jungen / dessen Arbeit war / daß er d[...] Hauß muste auskehren / welches sie heute [...] Tage nur allein im Laden und vor demsel[...]ben verrichten / zu seinem Dienst hatte/ w[...]cher aus einem Fritz eine Wöpke ward/ u[...] einen jungen Schreyer zur Welt bracht[...] Entweder haben solches die Päbstler v[...] den Bergern / oder die Berger von d[...] Päbstlern solche Visitation gelernet.

Das schüchterne Gewissen.

Oder:

Der grausame Mutter-Mörder.

Die Unruhe und Betrübniß/ so man nach dem Wolleben in der Seelen zum empfinden pfleget/ auch manchmahl noch mitten unter der Ergetzlichkeit/ bey Betrachtung des kurtzen Endes / lässet einen kräfftigen Nachdruck der Eitelkeit in unsern Gemüthern nach. Der Weg zur Wollust ist auch so schlüpfrig / daß man denselben niemahls betritt/ ohne gefährlich zu strauchelen: Nichts destoweniger dünckt er vielen insonderheit denen Müßiggängern/ *qui fruges consumere nati*, so angenehm / daß / wenn die kurtze Ergetzlichkeit / so sie aus der Conversation mit unzüchtigem / nach heutiger Mode / galanten Frauenzimmer / oder im Spielen / Sauffen und Schwelgen genossen/ ein Ende hat/ auch alle Funcken einer tugendhafften Eigenschafft der Seelen bey ihnen auf einmahl verlischen/ die Zweyfelmuth und Raserey die Oberhand gewinnet/ die Menschheit in ein Viehisches Wesen und äusserste Brutalité verwandelt/ der Mensch selbst zum Scheusahl gemacht / und die Seele in den verderblichen Netzen des Satans dermassen gefährlich bestricket werde / daß alle Hoffnung/ daraus erlöset zu werden/ in einer wahren Reue und Erkenntniß der vergangenen Greuelthaten gesucht wird. Nichts aber kan in tugendhafften Gemüthern einen grössern Abscheu erwecken / als die Undanckbarkeit und teuflische Vergeltung unzehlicher von Jugend auf genossenen Wollthaten: Ja wer wollte nicht den Greuel und mehr als viehischen Blutdurst dessen verfluchen / so der jenigen das Leben nimmt/ von welcher er nechst GOtt das Leben hat/ und von welcher er mit so grosser Sorgfalt und tausend Angst unter dem Hertzen auffgehoben worden? Dennoch gibt es offt dergleichen Monstra, wie Moriz Halsenorf in diesem blutigen Trauerspiel zu eines jeden Schrecken vorstellen wird. Er war aus dem Städgen Morges in der Schweitz und dem Canton Bern gebürtig/ und hatte einen redlichen frommen und ziemlich begüterten Mann zum Vater / welcher des Ortes Bürgermeister war/ und Martin Halsenorfe hieß. Dieser hatte mit seiner nicht wenigen frommen Eheliebsten *Christina* Schneitzers einen einzigen Sohn/ Moritz/ zu ihrem Unglücke gezeuget / und weil er bey seinem Regiment bemercket/ daß ein Mensch ohne Wissenschafft ein Leichnam ohne Seele/ oder Seele ohne Vernunfft sey / so ließ er ihn zum Studiren halten / worinnen er auch in seinen Kinder- und Jünglings-Jahren dermassen wohl zunam / daß man ihn in dieser Stadt vor den Phenix der studirenden Jugend hielte. Dieses erweckte bey den frommen Eltern ungemeine Freude/ dessen heller Schein aber bald darauf in eine finstere Schrecken-Nacht verwandelt ward / als der Bürgermeister mit seiner Frauen und Sohn an der Tafel sitzend/ plötzlich eine Ohnmacht überfiel / die ihn völlig dem Tode aufopferte. Solches Schicksal war der Gottseeligen Matrone sehr hart/ tröstete sich aber dennoch mit ihrem Moritz/ an dessen sie einen Stab in ihrem Alter zu haben vermeinte / und ließ ihn auch die wohl angefangene Studia, nach dem Willen des seel. Vaters / weiter fortsetzen / und wie er tüchtig erkannt ward / die Academien zu besuchen / that sie ihn nach Lausanne bey dem

Varesio in die Kost. Professor *Varesius* war zwar ein gelehrter Mann/ aber ein übler Christ/ und so schlecht in der Moralitè und dem Decoro bewandert/ daß man ihn füglich eine gelehrte Sau nennen können/ welchen Titel die polite Welt noch vielen heutigen Professoribus und Lehrmeistern auf hohen und kleinen Schulen zu geben pflegt. *Qualis Rex talis grex* wie der Lehrmeister ein alter/ so war der Untergebene Moritz ein junger Trunckenbold/ denn es waren nicht 3. Monate von ihm zu Lausane hingebracht/ so war alle seine gute Meinung in eine böse Unart verkehret/ und sein Gemüth in allen Lastern ersoffen wie das Hertz vom Wein überschwemmet. Nunmehr waren die Becher seine Bücher/ sein eintziges Studium im Baccho und Libero, die Zech-Häuser sein Auditorium, und sein eintziges Collegium handelte de arte potandi, in welcher Disciplin er auch zunahm/ daß er darinnen pro Gradu cum applausu aller Bacchus-Brüder unfehlbar disputiren können. Das Geld/ so ihm seine Mutter von Hause sand/ und zu einem mäßigen Leben genug war/ wollte allhier nicht zureichen/ deswegen sann er auf allerley Rencke/ um Geld zu kriegen/ die eben allhier zuentdecken nicht nöthig sind/ um denen ruchlosen keinen Stein des Anstosses zu legen. Hierdurch ward das Vermögen der guten Frauen mercklich geschwächt/ so/ daß sie argwöhnete/ es müsten diese häuffig aufgewandte Kosten auf andre Art verstoben seyn/ in welcher Muthmassung sie sich um desto weniger betrogen fand/ als sie von guter Hand wegen des üblen Verhaltens ihres Sohnes Nachricht bekam. Wie sie ihn deswegen zurück fordern ließ/ und mit äusserster Wehmuth und Bestürtzung seine böse Lebens-Art vorhielte/ wuste er sich dermassen weis zu brennen/ und die ehrliche Frau

dergestalt zu überreden und einzunel
wenn er gantz unschuldig/ alles n
Wirckung der Verläumdung seiner i
neten heissen. Weil er nun in de
sich sehr eingezogen hielte/ in alle
ging/ des Morgens und Abends
bethe herlas/ des gantzen Tages d
sens sich enthielte/ des Nachts abe
Fasse lag/ ohne seiner Mutter W
freuete sich die gute Frau so sehr i
daß sie sich auch öffentlich wider die
schwerte/ die ihr einen ungleichen/
lauter Widerwillen abzielenden Co
ihrem so wohl gearteten Sohne b
wollen. Oeffters simulirte er/ al
etwas wichtiges zu Bern/ Solothu
burg und Appenzel zu verrichten h
wenn er dahin zog/ soff er sich de
toll und voll/ des Morgens aber
nüchtern wieder zu Hause/ als w
Ebenbild der Mäßigkeit selber wär
er denn leicht seine redliche Mutter
daß sie ihn aufs neue mit einem gu
tel-Gelde versah/ und wieder au
schickte/ die Studia zu prosequiren.
wie die kleine und kurtze Sünden d
ste/ also sind die Laster/ so man
übet/ die schädlichste und gefährlic
ist schwerlich/ das jenige ohne Verl
Stammes auszurotten/ was all
lang Wurtzel geschlagen. Kaum
seinen Sauf-Brüdern wieder angel
weltzte er sich wieder noch ärger in
der Schwelgerey; er vergas nicht
jenige/ so er mit Mühe gelernet/
auch sich selber/ und welches das a
seinen GOtt/ denn er war nie so l
tern/ daß er bedencken könnte/ w
er sündigte. Was könnte diese
ders/ als tödliche Früchte nach sich zi
Geld war verthan/ der Credit w

affete ihn / und ausser seinen Säu-
jemand unter den honnêten Stu-
e ihn ihres Zuspruchs würdig hiel-
: endlich Bücher / Bette / Kleider/
d Mantel alles durch die Gurgel
kam er auf sein Schreiben / in wel-
ermahl bey seiner Mutter um ei-
sel sollicitirt, einen scharffen Ver-
att des Geldes / denn sie war nun-
n der Unart ihres ruchlosen Soh-
r überzeuget / und ließ ihn des-
r nach Hause kommen. Hierüber
inen Grol auf die fromme Frau/
e nichts mehr über hatte / begab
Fuß nach Hause / allda er von sei-
trübten Mutter mit Seufzen be-
: ward / die dieses Vieh aber we-
e. Wie er kaum 3. Tage bey ihr
rsuchte er sie abermahl um Geld
Kleider / davon ihm das erste rund
n/das andere aber gewehret ward/
ie Geld keinen Wein kauffen / und
sein fünftes Element geworden/ so
so schwer / solchen Appetit zu stil-
hm ohnmöglich ausser demselben
ränckte. Kurtz : Der Groll ver-
heftig / und verwandelte sich in
-Lust / daß ihm nun so sehr nach
: seiner eignen Mutter als nach
dürsten begunte und von dem
s Unglücks ihm allerhand abscheu-
ie Menschheit übersteigende An-
gegeben würden. Tag und Nacht
auf die Vollziehung dieses bluti-
ges / und spührte keine er Ruhe
teuflisches Beginnen ausgeübet /
ch eine bequeme Gelegenheit ersah/
t / mit einem Gebeth-Buch in der
e eine Monica . um die Bekehrung
endeten Sohnes gen Himmel seuf-
Garten spaziette. Das wühtende

Ungeheur lockte sie zu einem im Garten stehenden Brunnen / er sahe seine Gelegenheit/ vergaß / als ein schäumender Tyger / aller Ehrerbietung / Pflicht / Liebe und ihm von Jugend auf erwiesene Güte und unaussprechliche Wohlthaten / und wer wird nicht erstaunen / wenn er vernimmt / daß dieses Mord-Kind sich so sehr vergangen / daß er die jenige auf unmenschliche Art in den Brunnen stürtzte / die um seiner Erhaltung und Wohlfart fast ihr gantzes Vermögen mit ihrem Leben in grosser Trübsal und mit unaussprechlichen Sorgen aufgeopfert. Nach dieser verübten Greuelthat deckte er den Brunnen zu / erbrach alle Schräncke und Kasten/ nam das Geld heraus/verbarg es/ und streuete einige kleine Müntzen und Kleider auf die Erde / ließ die Hinter-Thür offen / als wenn Diebe da gewesen / und ritte zu dem Gesinde gantz frölich nach dem Weinberge. Wie er wieder zu Hause kam / stellte er sich gantz bestürtzt / als er die eine Thüre offen fand / ruffte gleich nach seiner Mutter / und sendete folgenden Tages nach dem Stadt-Richter / welcher mit den Knechten alles visitirte, biß endlich die unglückseelig ermordete im Brunnen gefunden ward / welches der einen Magd / als sie eingeschlummert / im Traum vorgekommen. Darauf ließ er sie ansehnlich zur Erde bestättigen / vergos bey der Begräbniß ein Hauffen Crocodils-Thränen / wie dieses Thier das jenige zu beweinen pflegt / was es verschlungen; die Göttliche Rache aber könnte er dadurch so nicht zurücke halten / wie er die Augen und Gemüther der Menschen blendete. Denn wie das wenige noch übrige Vermögen bald verthan worden / und er in grosse Schulden geriethe / liessen ihn die Gläubiger in ein schlechtes Gefängniß einsperren / und mit Wasser und Brod speisen. Als er nun einst den Kerckermeister um Er-

laubniß

laubniß baht / ihn aus dem Keller zu lassen / um ein wenig frische Lufft zu schöpfen / und nachmahls die Leiter wieder hinunter steigen wollte / strauchelte er / und brach einen Arm entzwey / worzu der kalte Brand schlug / daß man ihn abnehmen muste / worüber er aus grosser Ungedult und Schmertzen in einen Wahnwitz verfiel. Blitz und Donner fuhren von seiner Zunge / der Schatten der jämmerlich erschlagenen Mutter schwebte täglich vor ihm / das bißher geschlummerte Gewissen war bey dem Nachsinnen seines Trübsals aufgewacht / und er erzitterte vor sich selber so sehr / als vor alles / so ihm vorkam / daß auch kein Trost der Prediger in seiner schwermüthigen Seele etwas verfangen wolte. Die Obrigkeit / so seinen Jammer-Stand in Betrachtung seines ehrlichen Geschlechtes nicht ohne Mittleid ansah / ließ ihn aus dem Kercker durch einen Knecht abholen / in willens / im Gasthause ihm ein Behältniß einzuräumen. Als er nun dahin gebracht ward / vermeinte er / daß man ihn zum Tode führte / und sprach zu seinem Begleiter: Ehe man mich aufhänget / muß ich vorher bekennen / daß ich meine Mutter ermordet / und sie in einen Brunnen geworffen / welches so war / als ich Theil an der Seeligkeit zu haben gedencke / und solches sagte er in so stiller Gelassenheit / als fehlte ihm nichts / erzeugte sich auch gantz ruhig nach solcher Bekänntniß / welche die Obrigkeit vernommen. Wie er nun deswegen verhört wurde /. leugnete er solches wieder / daher man ihn mit der peinlichen Frage dräuete / und ihm die Folter zeigte. Bey Erblickung der Peinbanck aber / peinigte ihm sein Gewissen von neuen / bekannte die That nach allen Umständen / und ward darauff mit dem Strange vom Leben zum Tode gebracht / nachdem er vorher wegen seiner entsetzlichen Greuel-That eine wahre Reue und Bekehrung spühren lassen. Gerecht sind die Gerichte des HERRN / und unausbleiblich die Straffen der Ungerechtigkeiten / die dem verletzten Gewissen ein tieffes Brandmahl einpregen.

Auf einen
Vornehmen Regenten /
i. M.

Du bist gerecht und klug / Du Schutz-Stab unsrer Stadt
Die Sanftmuht blitzt hervor aus Deinem Angesichte.
Durch Schatten setzt Apell sonst ein Gemähld im Lichte
Dein Ruhm der leuchtet hell auf dieses schwartze Blatt /
Und Dein belobter Glantz der Tugend spricht mich f[illegible]
Daß mein Gedicht auf Dir nicht ein Gedichte sey.

Denckwürdiger Begebenheiten

Acht und Viertzigste Nachricht.

Ausgefertigt am 26. Augusti. 1706.

Lebens-Beschreibung Alberti Schreinings/ J. C. Und berühmten Hamburgischen SYNDICI.

NAs die renommirten Vogler/ Möller und Schafshausen dem ansehnlichen Rahts-Collegio in Hamburg für Splendeur als nceiftere erworben / solches hat *Alber-* chreizing unter den Herrn Syndicis ht weniger Renominé præstiret; Dan- n es höchst-unbillig seyn würde/ die Re- n seines Lebens-Lauffes allhie auszuse- d die Ehre mit dem Nebel des Still- jens zu verhüllen/ die ihn wegen seiner cinen Qualité unter die geschickteste des vorigen Seculi ausser Widerrede t. Sein Vater/ gleiches Nahmens/ tuarius am Nieder-Gerichte in Ham- und zeugte ihn den 23. Jan. 1633. und : in den zartesten Jahren einen sehr auf- ten Geist in ihm merckte/ hielte er ihn Studiis/ welches zu wünschen/ daß es len rechtschaffenen Eltern in acht ge- n würde/ worüber aber unsre Zeiten s über eine schädliche Seuche/ zu be- n Ursache haben / zumahl in einer omie, wo die Frau regieret/ die offt ein Gelübde bey ihrer Schwangerschafft thut/ daß/ wenn ihr der liebe GOtt einen Sohn würde bescheren/ sie solchen ihm auch wider widmen wolle/ das heist: Ein Priester wer- den/ welches einfältige und närrische Gelübde dann hernach muß gehalten werden / und wenn auch noch so ein grobes Holtz zum Aer- gernis der Gemeine zur Schnitzung eines geistlichen Mercurii von allen für untüchtig erkandt wird. Unter der rühmlichen Anfüh- rung des gelehrten Tassii, Jungii und Vagetii profitirte er nach Wunsch / nachdem er im 17ten Jahre seines Alters der Matricul des Gymnasii einverleibet ward / woselbst er sich dieser Männer Information bis ins 5te Jahr bedienet / und darauff 1654. nach Altorff sich begeben/ so eine lustige unter der Herrschafft Nürnberg gelegne Stadt/ der jener nüchterne und in der teutschen Geographie sehr unbe- wanderte Frantzoß den Beynahmen Mon- sieur gegeben/ weil er vermeinet/ es sey dieses ein Adelicher Geschlechts-Name. Fünff gan- tzer Jahre hielte er sich auf diesem Fräncki- schen Parnasso auf / und nachmals noch 2.

Jahre zu Heydelberg / einer der aller angenehmsten Oerter / wo nicht von Europa / doch wenigstens des mächtigen und häuffig bewohnten Teutschlandes / in welchem die Pfaltz unstreitig dasjenige heist / was Toscanien in Welschland ist. Um dasjenige zur völligen Reiffe zu bringen / was zur Hoffnung seines Vaterlandes eine gewünschte und recht sonderbare Blühte gezeiget / begab er sich 1661. nach Speyer / blieb allda wegen des Praxis Cameralis eine geraume Zeit / und gieng von da nach Regenspurg 1663. um dasjenige genau zu observiren / was den allda angesetzten Reichs-Tag remarquable macht. Nunmehr war es Zeit / nach glücklich vollbrachten Studiis, fremde Höfe zu besuchen / da ihn denn die Majestät des Käyserlichen Hofes am ersten lockte / dessen Pracht alle Europäische Höfe so weit übertrifft / als die Sonne die Sternen / es sey dann / daß man eine Compagnie Guard de Corp mit einigen in chamerirten Kleidern stutzende Trabanten für die Pracht eines Hofes hält / so aber zu Wien nicht in Usançe, woselbst die Römische Käyserliche Majestät nur von lauter Fürsten und Grafen bedient zu werden gewohnt / welches den Unterscheid von selbst gar leicht macht / sofern das übrige einem nicht so leicht in die Augen leuchten solte. Nach solchem nahm er eine Tour über die ungebahnte / rauhe / wüste und wilde Wege durch Ober- und Nieder-Steyr / Kärnten und Crayn nach Italien / und nach genauer Betrachtung dessen / was dieses Paradies der Welt vor andre Länder denckwürdig macht / gieng er nach Franckreich / hielte sich in diesem schönen Reiche die meiste Zeit zu Paris und Orleans auf / in welcher sehr angenehmen und vollkommen schönen Stadt er zu Ende des 1664ten Jahres sich der grossen Freyheiten / so die Deutsche Nation auf solcher Universität geniesset / bediente / und den längst meritirten Gradum Doctoris annahm. Von denen andern in Europa Betrachtungs-würdigen Ländern waren keine mehr übrig / als Engelland / Braband und Holland / deswegen begab er sich nach Calais, embarquirte sich daselbst / und kam durch den nur sieben Meile breiten Canal / so Franckreich von Engelland absondert / glücklich in London an / arretirte sich allda einige Monate / kam endlich auch in Harderwyck und Rotterdam an / ging daselbst wieder zu Schiffe und seegelte über die Mase nach Breda / Bergen op Zom / anitzo fast die berühmteste Festung von der Welt / von Bergen op Zom aber nach Antwerpen / Brüssel und andere schöne Städte Brabands mehr / bis er wieder auf Rotterdam retournirte / und durch Delft / Gravenhage / Leyden und Harlem nach Amsterdam kam / von da er wiederum in Hamburg 1665. zurück gelangte. Noch in selbigem Jahre vermählte er sich mit Mademoiselle Gesa von der Fechte / die ihn aber den 26. Jul. 1666. durch einen frühzeitigen Tod zum Wittwer machte / und keine Erben hinterließ. Drey Jahre blieb er in solchem Zustande / welchen er durch die neue mit Madem. Elisabeth Hormanns den 6. Sept. 1669. getroffene Verbündnis vermehrte / die ihm zwar die Freude erweckte / und ihm 2. Söhne als Zeugen einer gesegneten Ehe / brachte / allein ohn der davon zu hoffenden Frucht / indem beede in der zartesten Blüthe ihres Alters verblichen / damit er das gewöhnliche Schicksal vieler grossen Leute in der Welt erleben muste / die entweder gar keine Kinder offtmahls zeugen / oder dieselbe hernach nicht lange behalten. Es hatte das Ansehen / ob wolte die bequemste Zeit / in welcher man / nach dem Ausspruch / wie uns duncket / des geistlichen Statisten Mazarins die gröste und meiste Hoffnung hat / zu Ehren-Aemtern zu gelangen / vorbey gehen / denn er war bey nahe 40. Jahr alt / ehe ihm die erste und auch die letzte Ehren-

Stelle

fgetragen ward / welches war die
tes Syndici, worzu ihn der Raht
br. 1672. erhub / er hatte auch bey
ien Tugenden / die ihn beliebt und
rdig machten / so viele Qualité,
chem Caracter erfodert wird / und
Glück ihm so wohl gewolt / als die
tur / hätte man ihm / seiner Capa-
inter die gelehrteste und geschick-
ts Ministres von der Welt einen
umen können / weil er tüchtig war /
re und wichtigere Verrichtungen
unehmen / als man ihm aufftrug.
Mann von grossem Geiste / unge-
erstande / scharffsinnig im Urtheilen /
redt in allen herrschenden Spra-
Europa / in allen seinem Thun be-
demühtig / freundlich / hatte dabey
fliche Memorie, und war in den
und galantesten Wissenschafften
erfahren / daß man ihm niemand
n wuste; daneben hatte er wie
usen ein *Esprit present*, und wuste
in den schwerersten Angelenheiten
vielen Zerrüttungen implicirten
r finden / bey welchen seltenen und
mlichen Eigenschafften seine Frey-
Leutseeligkeit und höfliche Conduite
öhern Gunst / seines gleichen Liebe
bürger Ehrerbietung zu Wege ge-
Die auswärtige Potentaten / an
verschickt ward / liebten und ehrten
zen hoch / und auf sothane Art ex-
sehr rühmlich und glücklich / die
nittirte Geschäffte / zu grossem
d Vortheil der Hamburgischen Re-
an den grössesten und fürnehmsten
n Europa / nemlich in Franckreich /
673. in einer zweyfachen Gesandt-
h Wien / 1675. und 1676. woselbst
ger Jahr bis 1679. verblieben.
legter erstern Legation nach Wien /

im Jahr 1676. muste er solchen Caracter am Chur-Fürstl. Sächsischen Hofe bey seiner Retour eine Zeitlang vertreten / und noch in besagtem Jahre am Hoch-Fürstl. Zellischen Hofe gleichsfals / nach welchem er abermahl 1680. versand ward / und wiederum des folgenden Jahres 2. mahl. Bey Ihro Königl. Majestät von Dännemarck hat er gleiches Ehren-Amt im Nahmen der Hamburgischen Republique nicht weniger zu unterschiedenen mahlen verwaltet / und die Gnade gehabt / von diesem Monarchen zweymahl zu Pinnenberg / einmahl zu Itzehoe / 1684. und einmahl des folgenden Jahres zu Glückstadt gehöret zu werden / und damit wir einer unnöthigen Weitläufftigkeit in Erzehlung aller seiner Meriten vorbeugen / wird es genug seyn / wenn wir vermelden / daß er über dreissig mahl nach auswärtigen Potentaten verschickt geworden / woraus die Grösse seiner Verdienste auch von einem Halbvernünfftigen leicht abzunehmen / denn solche bringen eintzig und allein den Vorzug vor andern zu Wege. Ein grosser Geist / so zu grossen Thaten erfordert wird / kömmt vom Himmel; die Ehre hingegen und das Ansehen / so heutiges Tages bey der rohen Welt / und sehr niedrigen Gemüthern aus dem Besitz des Geldes allein quillet / wird vom Glantz eines ausgegrabenen Metalls geborget / und ist ist dannenhero eitel und irrdisch / und an ihrem innerlichen Wesen selbst ungültig. So beredt der seel. Herr Syndicus in der Zunge war / so geschickt war er in der Feder / denn er schrieb sehr zierlich Latein / Frantzösisch und auch Teutsch / und was ihm theils von Amtswegen / ältistem Syndico, aufgetragen ward / nemlich Patente und Mandata zu verfertigen / Recessen und Pacta mit mit fremden Puissancen aufzusetzen 2c. war nach dem galantesten Stylo abgefasset / und was hiebey sonderbahr / alles mit der höchsten Promtesse und

 fast

fast ex tempore. Dannenhero nichts mehr zu bedauren / als daß ihn das Glück in keinen höhern Ehrenstand sterben lassen / denn er verschied den 8. Maji Abends um 11. Uhr 1688. und ward den 11ten desselben Monats zu grossem Leidwesen aller derer / die zu erkennen wissen / was einem Staat an klugen und qualificirten Männern gelegen / in der St. Peters Kirche zu Grabe gebracht / woselbst seine Gebeine ruhen / und dasjenige / so von der Erde genommen / zur Erde wiederum werden muß; sein durch so viele Tu-genden und Verdienste kostbar erworben[er] Ruhm aber / muß unsterblich bleiben / un[d] dasjenige nimmermehr mit verwesen / un[d] unter den düstern Schatten des Leiche[n]-Steins verscharret werden / was man a[n] Ehren-Seulen lesen würde / wenn die nim-mer genug gepriesene Erkänntligkeit der alte[n] tugendhafften Römer noch Platz in den[ie]-gen deutschen Gemüthern hätte.

Fernerer Verfolg der Dänischen Reise nach dem gelobten Lande.

Ihr Zustand erfoderte / daß sie nach ihrem Arrivement in Bergen eine Zeitlag sich arretirten musten / und in solcher schönen Handel-Stadt / die wegen ihrer grossen Commercien einen nicht geringen Überfluß an allerhand Victualien hatte / ihnen Gelegenheit zu vielen unnützen Depensen both / wie sie denn sich daselbst ziemlich frey und lustig erzeigten / weil sie zum Trunck grosse Neigung trugen. Solches aber hätte leichtlich ihr Vorhaben verrücken und sie in nicht geringe Gefährlichkeiten stürtzen können / indem sie mit den Norwegern / als sie sich einsten ziemlich bezecht hatten / grosse Querelles anfingen / weil sie mit einer Matrone ziemlich Muthwillen trieben / und dadurch die gantze Stadt in Waffen brachten / so ferne nicht das Verschene durch Vermittelung einiger klugen / und zur Ruhe geneigten Gemüther redreilirt worden. Die Ankunfft des Norwegischen Königs Severus aber / wornach sie bißher eine geraumte Zeit fruchtloß gewartet / wollte ihnen allzulange währen / deswegen sie wieder zu Seegel gingen. Sie waren jedoch kaum abgeseegelt / und hatten in einem unweit von besagter Stadt gelegenem Haffen Florcuuagh geanckert / als sie der König mit seiner Ankunfft unvermuthlich e[r]freuete / und seine Schiffe nahe bey diese[m] Haffen in ihrem Gesichte das Ancker gleich-fals werffen / und / weil er curieus war / d[ie] Stärcke und Schwäche ihrer Flotte aus[zu]-kundschafften / ein Both aussetzen ließ / [in] welchem er / nur in Gesellschafft zweyer [Be]-sohnen die folgende Nacht sich begab / und [da]-mit nach den Ankömlingen zuruderte. Di[e] Schiff-Leute so wache hielten / wie sie ein Schiff ihrer Flotte nähern sahen / macht[en] alsobald Lermen / und erregten ein ungest[ü]-mes Geschrey / schalten die herannahende[n] vor Diebe / und fragten / was sie so verwe[ge]-gen machte / bey tunckler Nacht an ih[re] Schiffe zu kommen? Der König ertrug [sol]-ches mit Sanfftmuth / gab sich zu erkenne[n] und ward deshalben höflich von ihnen be-grüsset: Obwohl auch das Volck sich wegen seiner Ubereilung schämete / und seinen Un-gestühm mit einer Subçon zu entschuldigen trachtete / so nam nichts destoweniger der Kö-nig / weil er einmahl erkannt worden / als-bald wider seinen Abschied / und begab sich nach Bergen. Der Zustand des Norwegi-schen von innerlichen Empöhrungen damals gantz eingenommenen Reichs war so beschaf-fen

er die gefährliche Curieusité des
e Flotte zu visitiren/ sich niemand
ern darf/ denn weil er viele bluti-
nit dem endlich besiegten Könige
ühret / und viele fürnehme aus
: gebannet / so hatte er sich eines
wohl von Fremden als Auslän-
ürchten. Von den verbanneten
imon, des Kari Sohn/ welcher/
Dennemarck verwiesen worden/
t einem Sueino benahmt / aufge-
ard / welcher ihm allerhand An-
nen Krieg wider den König zu er-
/ die aber ins Stecken geriethen:
Sueino war anitzo einer von den
auf dieser Dänischen Flotte.
n/ aus Furcht der Bestraffung/
es Antlitz scheuete / so gab ihm
Rath / sich vor Ihro Majestät
demüthigen / und um Gnade nach
seines sträflichen Verbrechens un-
anzuflehen/ so auch geschahe/ daß
n Großmüthigen Könige Pardon
ichtigen Worten erhielte. Nach-
vocirte Ulfus die fürnehmsten aus
raschafft / und deliberirte mit ih-
er noch vieles mit dem Könige ab-
atte / und ihnen deshalb noch so
folgen könnte / wegen eines beque-
/ woselbst sie seiner Ankunfft erwar-
n / wozu endlich die Insul Stolm
ard. Sie ländeten auch allda
/ und erwarteten seiner mit gros-
ngen so wohl als des Sueino, wel-
fals zurück geblieben / und aller-
e Erfindung erdacht hatte / sie noch
r zur Zögerung zu überreden/ wel-
s nicht weniger fruchtloß getrach-
seinen Reisegefährten ein Sprich-
ahls vorgehalten/ welches darnach
sich hieß: *Biberde byr eigo. en-*
sa' rod'r, und vom Joh. Stepha-
nio in Notis *in Sax Gram.* fol. 114. also
verändert und erklährt wird: Bydandar byr
eiga erbrader handarodur, zu Latein: *Expectantes ventum secundum, festinantius properant, quam remigantes*, die auf guten
Wind warten / kommen zeitiger / als die
fortschiffende. Dieser Ulfus aber muß mit
dem vorigen durchaus nicht confendirt wer-
den / denn er war das Haupt der Norwe-
ger / jener aber der Dänen. Vier Tage
nach der vorigen Abreise gieng Sueino zu
Schiffe / und ward durch einen hefftigen
Wind geschwinde von den zurückgelassenen
Küsten fortgetrieben / da inzwischen erst und
offtgedachter Ulfus seinen Cours geschwinde
fortsetzete/ und weil einige von den Seinigen/
so die Schiffart so gut als er nicht verstun-
den / von ihm abkahmen / seegelte er recta
nach dem abgeredten Hafen zu / und kamen
endlich insgesammt wiederum zusammen.

Sueino war also/ weil er allein auf die
Norwegische kleine Flotte wartete / von den
Dänen zurück gelassen worden / kreutze im
weiten Meer eine geraume Zeit herum/ weil
er eben keine so erfahrne Schiffleute / als die
andren/ hätte. Weil er nun abermahl einen
harten Sturm bekam / und sich von seinen
übrigen Reisegefährten gäntzlich verlassen sa-
he/ animirte der auf seinem Schiffe sich be-
findliche beredte Mathæus durch sein immer-
währendes behertztes Zureden die Schiffleu-
te sehr / stellte ihnen vor/ aus was für einem
Gottseeligen Triebe diese Reise von ihnen
unternommen / und was für Trübsahl und
Ungemach die Apostel selber und andächtige
Christen der ersten Kirche / der Religion we-
gen / erdulden müssen / welches auch sothane
Wirckung hatte / daß sie sich insgesammt kei-
ne Mühe und Arbeit verdriessen liessen/ die zur
Rettung des Lebens nöthig war. Der un-
gestühme Wind schwellete die brausende Wo-
gen dergestalt auf / daß sie offt weder Sonne

 noch

noch Lufft sahen/und die Wellen thürmeten sich wie abscheuliche Berge in die Höhe/ als wenn sie sich mit den Wolcken vereinigen wollten. In solcher Todes-Angst brachten sie den gantzen Tag hin/und bey hereinbrechender Nacht vermehrte die Dunckelheit das Schrecken/ denn der saltze Schaum der entsetzlich-brausenden Fluth bildete einen Abgrund voller Feuer-Flammen ab/die mit grausamen Krachen über das wanckende Schiff schlugen/ daß sie vermeinten/ mitten in dem Rachen der Höllen zu seyn. Kein entsetzlicher Anblick mag auf dem Erdboden erdacht werden/ als bey einem so ungeheuren Sturm / und es ist unmöglich / daß ein Mensch / so niemahls in solcher Gefahr gewesen / sich eine Idee davon machen könnte / die dasselbe natürlich vorzustellen vermögend. Auf der vor wenig Wochen von Hamburg abgeseegelten grossen Englischen und Holländischen/ in die 300. Schiffe starcken Flotte/ wurde offt auf einmahl manches Schiff von einer eintzigen Welle mit mehr als 30. Tonnen Wassers überschwemmet/ und was sich nicht in kurtzer Zeit solcher Bürde wieder entschütten könnte/ muste elendig zu Grunde gehen. Des folgenden Tages sahe man die Ufer von gestrandeten Gütern und jämmerlich ertrunckenen Menschen angehäufft/ und es schien/ als wenn das wühtende Meer sich nicht anders hätte wollen besänfftigen lassen/ als durch den Todt so vieler verschlungenen Menschen/ die es nachmahls wieder auswarf. Unser Suucino brachte die Nacht mit seinen Leuten gantz schlaflos hin / das Schiff ward gäntzlich überschwemmet / und kaum hatten sie so viel Zeit und Kräffte / das Wasser/ so nicht von sich selbst wieder fortlief / auszuschöpfen / jedennoch war es unmüglich / das Schiff / insonderheit das Förder-Theil davon zu entlasten / wobey das erschröckliche Krachen die Furcht des Todes immer vermehrte. Sie seufftzten flehentlich und mi[t] grossem Verlangen nach einer Stille und de[m] Aufgang der Sonnen / und wie die dick[e] Nebel sich endlich verzogen/ und die Lufft bey der Stille sich auffklährte/ sandten sie einen nach den Mast/ welcher mit grosser Geschwindigkeit hinauff kletterte / und einige von ihren Gefährten / so bereits vom Ufer wieder gestossen/ entdeckte. Ihre Freude war dar über ungemein/ weil die Furcht des Tode[s] nunmehr verschwunden / und sie mit dem vollen Tage wiederum bey diejenige anlamen / die sie bereits vor gäntzlich verlohren geachtet/ daher sie auch den Tag über mi[t] Vergnügen zubrachten. Allein solches ward bald wiederum durch eine noch grössere Gefahr unterbrochen / denn das Ungestühm hu[b] sich wieder mit weit stärckerem Toben an/ [so] gar/ daß sie das Schiff von allen inhabenden Gütern und Waaren befreyeten / alles übe[r] Bort warffen; und die Hoffnung / ihr Leb[en] zu retten/ völlig verschwand/ daher sie sich ins gesamt zu einem seeligen Abschied auf[mun]terten. Das Schiff berstete von der gross[en] Gewalt der Wogen an vielen Orten mit gr[os]sem Krachen von einander/ Wind und Well[en] nahmen verschiedene Stücke mit sich / de[r] übrige Theil trieb mit diesen unglückseelig[en] in einer Stunde des Todes nach der ande[rn] die gantze Nacht durch halb unter Wass[er] warff es dann eine Zeitlang wider in die Höh[e] damit sie sich ein wenig wieder erhalten kön[n]ten/ und also sturben sie halb zu mehr als tau[]send mahlen. Endlich zerscheiterte das Schif[f] und der meiste Hauffe versunck/ wenige a[ber] salvirten sich in dem Boht/ mit welchem [sie] auch alsbald zu Grunde gingen / weil sie [es] zu sehr überluden. Dreyssig von allen ra[fften] einige Bretter / Stricke und was sie in d[er] Eile und eussersten Todes-Noht erhasch[en] könten/ auf/ fügten sie/ so gut sie es könten/ [an] einander ; Es glückte auch den stärckste[n ...]

te

.. ihnen wunderbarer Weise / daß sie bald .. aus Land getrieben wurden / nachdem .. ganzer 5. Tage und 5. Nächte / nach heftig ..standener Kälte / in der wilden See her.. getrieben / und nach solcher Noth musten sie dennoch das so kümmerlich errettete Leben meist alle dazu einbüssen / denn sie wurden von den Barbarische Eyländern an den Friesischen Küsten mit Prügeln zu Tode geschlagen.

Ihro Königliche Majestät von Dennemarck
Antwort-Schreiben
Auf das pag. 355. communicirte *Missiv*,
Ihro Königliche Majestät von Groß-Britannien.

F. IVtus.

Majestati Vestræ, de maxima illa pulcherrimaque nuper, ad Rameliam, ..rtata victoria lubentissime gratulamur, .. sicuti ingenti cum gaudio ex Vestris per..imus literis, lætum adeò eventum, saga.. Majestatis Vestræ sequi consilia sic non .. acceptum nobis fuit pariter nosse, .. in eadem ista pugna bene sese gesse.. Nostræ, quæ sub vexillis Vestris dimi.., legiones. Sanè virtutem & felicita.. Majestatis Vestræ totus jam suspicit Or.. Fatentur omnes, Vestris consiliis opi.. restitutam rem Sociis esse, & in se.. ibit; regnasse Britannis ANNAM, cui .. Regna, tot Populi, salutem suam ac li.. unicè debebant. Magna certè ..! cui & hoc accedit, quod in exteris, .. ita æstimet Benignitas Vestra, ut .. misimus, auxiliis, victoriam ex parte adscribere non dubitet. Ad laudem Nostrorum militum quammaximè pertinet Tantæ Reginæ judicia exornare, majoremque ex laboribus & periculis suis percipere nunquam potuissent fructum. Proinde nec mirum, si pro tanto, quod animis perceperant, præmio, alacres se, indefessos impavidosque præstiterint. Credere fas est, non tam conspectum hostem novas ipsis dedisse vires, quam quia videbant, venisse jam diem, quo in acie promerenda ista erat gratia, & non poterant non vincere, qui pro tali castrorum Matre, tantaque, quæ huic placuit causa mori pulchrum putabant. Nihil ergo est, quod a Majestate Vestra mandari nobis gratius possit, quam ut eorum singulis, sua in tempora, referamus decora. Et cæteri, quo similiter commendentur, amabunt virtutem, & lætum Nobismet ipsis erit, in Nostris gloriari posse Vestro judicio.

Des Hertzogs von Marlbouroughs Missiv,
An Ihro Königl. Majestät von Dennemarck.

SIRE!

..ai appris, que la lettre que je me suis donné l'honneur d'addresser à Vôtre ..esté, le lendemain de Nôtre Victoire, a .. Sort de tomber, entre les mains des ..nemis; je prends la liberté de luy faire .. seconde, pour la feliciter, avec toute ..ilité & respect, de l'heureux Succés, .. a plû au bon Dieu de donner aux Armes des Hauts Alliés sur les Ennemis, dont je ne repete pas les particularités, s'achant bien, que Vôtre Majesté en aura été plainement instruite d'ailleurs. Nous en avons dêja recueilli tous les fruits que nous pouvions souhaitter en si peu de téms. La Capitale de Bruxelles, & toutes les autres Villes du Braband à la reserve d'Anvers, se sont soûmises à sa Majesté Catholique le Roi Charles troisiéme: Apres avoir un peu refrai-

fraichi les Trouppes, nous avancerons encore vers les Ennemis, avant qu' ils aient de têms pour se reconnôitre, nous reposants entierement sur la benediction du Ciel, & la bravoure des Trouppes, particulierement de celles de Vôtre Majesté, qui se sont si bien distringueés, & ont acquises tant de gloire, dans la Bataille, que je ne saurois me dispenser de lui écrire cette seconde lettre, pour rendre justice à Monsr. le Duc de Wirtemberg, qui y a fait éclater toutes les Marques de Sa Capacité & Valeur, aussi bien, qu'a tous les autres Generaux, Officiers & Soldats, des Trouppes de Vôtre Majesté sous son Commandement, qui meritent bien toutes les loüanges que je leurs puis donner, &, si j'oserais le dire, tous les egards que Vôtre Majesté peut montrer à ces braves gens. Je n'ai pas manqué de l cette justice auprés de la Reine, Altesse Royale, & j'éspere que Vôt aggréera la liberté que je prends commender à ses bonnes graces. aussi de la prier d'être assurée de ment inviolable, & le respect tri avec le quel je suis

SIRE

de Vôtre Majesté

au Camp de Grimberg, ce 29me, May, 1706.

Le tres humble, & tres Serviteur

Le Pr. & Duc de Marlbo

Inscriptio in Victoriam d. 23. Maji 1706. nuper à Marlebor in Brabantia reportata.

Herculeos silens celebratos Maure labores
Quamvis famosum poneret ille Fretum.
Non jactes Magni Scipionis Roma Triumpho,
Carthago quamvis turbida tota ruit.
Marlebouroug *vestros operosus vincit honores*
Non Urbem solam, Regna donare valet.
Ille Leo nunquam Gallo cantante tremescit
Sed miserum plumis exuit ille suis.
Vincet, ut in Gallos Cæsar sua tela gerebat,
Sic fuit & messis dupla vel una satis.
Anglia! quæ tanti moderatrix jure vocaris
Belli, da tanto præmia digna Viro.

Anglia! sparge Rosas, pretiosas
ro
Marlebouroug *pulchras Ang*
ros
Ille Atlas tua jura & grandia culmi
Ille laborosa tendit ad astra v
Illius in grandes terra marique la
Nomine de claro tale Anagra
JOHANNES MARLEBORO
Per Anagramma:
Agemus! in labore Hono
HerosAngLe potesMagna p
paCl
MDCLLVI. 1706.

Auf den Hertzog *John* von *Marlbourougb*, des Heil Römischen Reichs Fü Mindelheim 2c. wegen seiner *glorieusen Victorie* bey *Indegne*.

VENIT. VIDIT. VICIT.

Du kömmst aus Engelland / Europens Gabriel/
Und siehst den muntern Hahn in einem Löwen-Neste/
Bewacht von einem Bär / verwundt bey Augspurgs Feste/
Sonst Teutschland Attalus, Franckreichs Emanuel.
Du kommst und siehest kaum / so siegestu auch schon/
Und siehest nach dem Sieg des Sieges Lorbeer-Kron/
Dein Siegs-Lied aber muß dem Hahn zu Grabe singen:
Könt' Englands Harfe wol in Braband schöner

Denckwürdiger Begebenheiten
Neun und Viertzigste Nachricht.
Ausgefertigt am 3. Septembr. 1706.

Lebens-Beschreibung
Wolderi Scheelen / J. C.
Hoch-Edlen Raths zu Hamburg PROTO-SYNDICI.

ES ist ein sonderbahres Glück vor
einem jeden insonderheit/ aber ei-
nem freyen Staat / wenn solche
Leute mit am öbersten Ruder ste-
ie sich durch Vernunfft und weise
ägevom gemeinen Pöbel absondern/
n einer gefährlichen Zeit / da sich
ndige bey einem rohen Volck durch
: Liebe zu ihrer Freyheit in Hochach-
etzet / und Dinge unternehmen/ dar-
i die Tyrannen zu Athen Hand an-
rffen. In einem so unglückseeligen
ß man Leute haben/ die Weise sind/
Weiser ist von Natur zu etwas
geneigt/ und daher hat seine Groß-
n Uhrsprung/ und bey dieser Eigen-
esitzt er Tapfferkeit genug/ womit er
em Unwesen widersetzen/ und dassel-
un kan: *Sapientes facilè inveniunt*
xpellendam Tyrannidem, ad magna
:linantur, & ideo magnanimi sunt,
de facili insurgunt. Das Ham-
e Rahts-Collegium hat vor kurtzer
dergleichen Zufällen sich unter an-

dern auch der Conseilles ihres vornehmen Mitgliedes und Consiliarii Dr. *Wolderi* Scheelen nicht ohne glücklichem Erfolg bedienet/ durch welche Meriten dieser seel. Herr Proto-Syndicus allerdings unter die fürnehmsten der Hamburgischen Regierung gezehlet zu werden sich fähig und würdig gemacht. Er war gebohren den 14. Mart. 1649. und wurde alsobald den Studiis gewidmet/ worinnen er sich auch so frühzeitig habilitirte/ daß er von jederman würdig erkannt wurde/ in seinem 18ten Jahre schon die Academien zu besuchen. Er wehlte dazu den Braunschweigischen Parnassum, wohin ihn die Vorsteher dieses Helicons mit ihrem gelehrten Apolline und andern Musen lockten / deren Unterricht er sich drey gantzer Jahre bediente. Von diesem Ort that er eine Tour durchs Reich/ und verwechselte selbigen mit der schönen Stadt Basel / allda er wieder bey nahe 2. Jahr verblieb / und am 22. Maji, 1672. den Purpur-Hut / zur Ehre und Vergeltung seiner in den Rechten erhaltenen Wissenschafft / erlangte. Nach solcher erhaltenen

Würde that er eine Tour nach Franckreich und Italien/ besah daselbst dasjenige/ weshalb die gütige Natur so wol als das subtile Naturel beyderseits Einwohner diesen Ländern vor andern einen Vorzug gegönnet/ wie er denn Capacité genug besaß/ solche nicht ohne grossem Vortheil zu betrachten/ denn er war ein sehr geschickter Mann/ mit vielen Wissenschafften begabt/ ein trefflicher Jure Consultus, und dabey in den Antiquitäten wohl erfahren. Zwey Jahr wandte er auf die Besichtigung dieser schönen Königreiche/ besahe nach seiner Retour aus Italien den übrigen Theil des mächtigen und Volckreichen Teutschlandes/ und als er in Hamburg arrivirte/ vermählte er sich im Monat April des 16-sten Jahrs mit Madem. *Cecilia* Langermanns/ ältisten Tochter des unvergleichlichen Jure-Consulti und Hamburgischen Ulpiani, Dr. *Lucas* Langermanns/ Decani des hohen Thum-Stiffts zu Hamburg/ dessen Lebens-Recensirung/ die sehr denckwürdig/ wir uns vorbehalten. Er sahe von derselben zwar einen Erben/ der aber mit seiner Fr. Mutter bald darauff verstorben. Kurtz darnach ward er von E. Hoch-Edlen Raht zum Syndico mit jedermanns Applausu ernennet/ unerachtet er die 30. Jahre/ so sonst dazu erfodert werden/ noch nicht zurück geleget/ und weil er sich hauptsächlich bey diesem wichtigen Ehren-Amte gleich Anfangs hervor that/ so schiene es/ als wenn die Zeit seines Alters/ mit welchem die Vernunfft und Erfahrung/ wie man insgemein dafür hält/ sich allein nur zu paaren pflegt/ sich in dem Lauff versehen/ und früher/ als gewöhnlich/ gekommen/ so/ daß diejenige/ die gerne den Graubärten nur allein solche rühmliche Qualité zuschreiben/ solches Urtheils sich zu schämen hätten. Im Jahr 1679. ward er an Ihro Allerchristlichste Majestät in Franckreich/ als Gesandter/ abgefertigt/ hatte auch in Paris sehr glückliche Expeditiones, und wie er mit Vergnügen zurück kam/ verwechselte er seinen Wittwer-Stand mit dem Stand der Ehe/ und suchte zu einer so angenehmen Genoßin Madem. Margaretha Rumpen aus/ die ihn auch zu einen gesegneten Vater zweyer Söhne und drey überaus schönen Töchter gemacht/ davon der älteste Herr Sohn bisher die Fußstapffen des Herrn Vaters rühmlich vertreten/ und annoch/ wie uns düncket/ zu Helmstädt seine gute Studia prosequiret/ auch dadurch unstreitig sich die Hoffnung aller erhält/ in gleichem Ehren-Stande seinem berühmten Vaterlande gleiche Dienste zu erweisen. Anno 1690. muste er eben diesen Caracter bey Ihro Königl. Majestät in Dännemarck nach Glückstadt und Copenhagen vertreten/ von da er erstlich den 20ten Octobr. 1691. glücklich retournirte/ und bey itziger regierenden Majestät hat er/ in Gesellschafft Ihro Hoch-Weißheiten/ Herrn *Dr.* Langhansen/ eines weisen/ gerechten und um die Hamburgische Republique Hoch-verdienten Regenten/ an welchen keiner ohne Ehrerbietung gedencket/ gleiche Expeditiones verrichtet. Sein frühzeitiges Absterben war denckwürdig: Denn als er den 25ten Octobr. des abgewichenen 1700ten Jahres eine ausführliche und accurate Relation Mittags zwischen 11. und 12. Uhr in der Rahts-Versamlung abgeleget/ sunck er alsobald in eine starcke Ohnmacht zur Erden/ und gab seinen Geist in seinem Beruff auf/ nachdem er den Schau-Platz der Eitelkeit zum Leidwesen seines Vaterlandes nicht länger als 51. Jahr und 7 Monat betreten/ worauff er in seiner Grufft zu St. Nicolai den 1. Novembr. eingesenckt ward/ und ist dessen Stelle noch nicht ersetzt. Er war aus einer uhralten

[illegible]

pag. 387.


IOHAN · HVEGE · ANNO DOMI 1567 WAS HER
HAMBORCH OLDESTE RICHT HER THO

lichen Familie, die über 500. Jahr nun- ro geblühet/ und Ihro Hochseel. Königl. ....ät von Dännemarck/ der tapffere und ...nmühtige CHRISTIANUS V. haben ihm auffs neue einen Platz unter dem Dänischen Adel allergnädigst verliehen/ so seinen Tugenden noch mehr Ehre/ und seinem Geschlechte mehr Splendeur zu Wege gebracht.

...denck-Pfenning/ womit jährlich der ältiste Herr Prætor in Hamburg beym Abtritt seines Prætorats von dem Scharffrichter bedacht wird.

...n Bezeugung seiner obliegenden Unter- ...thänigkeit und Danckbahrkeit wegen ge- ...nen hohen Patrocinii verehret der ...rffrichter alle Jahre dem ältesten Ge- ...-Verwalter bey Resignation des Præ- ...s einen besondern Gedenck-Pfenning/ ...n wir dem curieusen Leser ein altes ...plar allhier in Kupfer communiciren/ ...en ehemahls Johann Huege (seel. Jo- ...Huege Bürgermeisters Sohn) so 1565. Martini d. 12. Novembr. in den Raht ...let/ 1584. gestorben und folgends ..Septembr. zur Erden bestätiget wor- ...bey. seinem ältisten resignirten Præto- ...rhalten hat. Es hatte derselbe nur ei- ...and/ und war ihm die andere von ei- ...Paul Hane/ aus dem Lande Keding ...ttig/ abgehauen. Auf der ersten Sei- ...ses Gedenck-Pfennings præsentiret sich ...Wappen des damahls ältisten Prætoris ...der Umschrifft: ANNO DOM 1567 ...S HER JOHAN HUEGE auf der an- ...ist das Wappen von Hamburg und sei- ...e Umschrifft die Worte: OLDESTE ...IT HER THO HAMBORCH, womit ...ich continuiret wird und siehet man al- ...angezeigter massen auf dem Test das ...pen des von seinem Prætorat resigni- ...n ältisten Gerichts-Verwalters/ auf ...Revers erblicket man den Abriß des ...burgischen Wappens. Ob nun wohl hievon unterschiedene Sortiments uns zu Gesichte kommen/ so können wir dennoch dabey zuerinnern keinen Umgang nehmen/ daß selbige/ was das Wappen von Hamburg und dem resignirenden ältisten Herrn Prætore betrifft/ ziemlich correspondiren/ darin aber differiren/ indem an etlichen ein absonderlicher Rand nebst einem Ringlein und doppelten Angesicht darüber ist wahrgenommen worden/ von welcher Gattung der Anno 1621. dem seel. Herrn L. *Joachimo* von Kampen offerirte Gedenck-Pfennig gewesen ist. Nachgehends hat man solche vergüldet und mit einem dicken Ring umgeben/ worinn der Pfenning umschlossen liegen kan. Wann aber sothane Solennität allhier zuerst in Usance mag gekommen seyn/ davon haben wir/ aller geschehenen Nachfrage ungeachtet/ keine Nachricht einholen können/ besondere melden nur/ daß sothaner Ritu in Offerirung des vergüldeten Gedenck-Pfennings mit einem umgebenen dicken vergüldeten Ringe biß hieher beobachtet und beybehalten werde. Beygehender im anliegenden Abriß vorgestellter Gedenck-Pfenning ist an Silber 2. Species Rthl. wehrt/ und wieget 4. Loth weniger $\frac{1}{2}$. Quentien/ oder $3\frac{7}{8}$. Loth. Es sind selbige meist gegossen/ wiewohl auch etliche gestochen sind/ von welcher Beschaffenheit der annoch verhandene Gedenck-Pfenning des Herrn Joachimi

Sommerfelds / und sonderlich sauber gestochen ist. Dieser Herr Joachim Sommerfeld hat das Prætorat Anno 1542. resigniret / war vorhin Reip. Hamb. Protonotarius, ward aber des Dingstags nach Exaudi 1540. zu Raht erwehlet / und ist 1547. Sonnabends nach Assumptionis Mariæ d. 9. Augusti aus dieser Welt geschieden. Wobey wir beyläuffig gedencken / daß bey dem Seniorat Ihro Hochw. Herrn D. Jo. Volckmars die Verordnung geschehen / daß wöchentlich ein Membrum Rev. Ministerii die Gefangene in der Frohnerey besuchen soll; womit Anno 1705. d. 3. December i genwart der Herren Prætorum durch Wohl-Ehrw. Herrn Petrum Hem Predigern zu St. Jacob / St. Gerdru St. Hiob der Anfang gemacht worde mit hinführo beständig alle Donnersta Morgends von 11. biß 12. Uhr mit Betstund und Catechization soll con ret werden. Zu solchem heilsahmen ! haben sich die 4. jüngsten Membra Rev nisterii ohne Entgeld bestellen lassen u terniren selbige hierin alle Woche.

Verschiedene Observationes über die grosse Sonnen-Finste so in diesem Jahre den 12. Maji zu sehen gewesen.

Es ist diese merckwürdige Verdunckelung der Sonnen destomehr zu bewundern / weil eben an dem Tag und zu der Zeit / wie sie sich am Himmel præsentirt / so gleich das in Spanien verhoffte Glück verfinstert worden / indem die langwierige Belagerung vor Barcellona auffgehoben / und die Feinde mit grossem Verlust abziehen müssen / wie solches aus den wöchentlichen Relationibus bekant ist. Einige sind zwar der Meynung / daß solche Begebenheiten / auf menschliche Zufälle nicht so füglich können gedeutet werden / weil diese aus unordentlichen politischen Ursachen / jene aus himmlischen unveränderlichen Regulen der Bewegungen ihren Uhrsprung nehmen / und daher nicht wol miteinander können verglichen werden / allein die Experience bezeuget / daß dennoch eine genaue Verbündnis zwischen dem obern und untern Regiment sich spühren lasse / ob schon in vielen die Connexion, so etwas mehr als Magisch ist / so bald nicht kan dechifriret oder entdecket werden. Wir wollen hier die Astrologische Prædictiones so lang aussetzen / denn die wenigsten (aus Unerfahrenheit der Kunst) gar zutreffen / wie man solches an dem Holl Lugtenburg ohnlängst ersehen hat / s in seiner Berechnung / noch Prognostic Ziel treffen können. Die Astronomisch merckungen / so uns von verschiedenen zu Handen kommen / sind folgende: Schweitzer Lande / zu Basel / hat die Fi nis ihren Anfang genommen des M um 8 Uhr 33 Min. um 9 Uhr 31 Mi sie in einem Augenblick ihren völligen S verlohren / und hat man den Mond be 7 Minuten lang in vollkommener mitten in der Sonnen sehen können / die Finsternis so groß gewesen / daß ma der Gassen weder Lesen noch Schreiben nen. Die Vögel sind aus der Lufft her gefallen / und ist alles Vieh auf den Felde über in Erstaunen gerahten. Der ber Mathematicus in Nürnberg / Herr Joh Wurtzelbauer / hat durch einen Tubum 3 convex Gläsern / in der camera ob die Messung angestellet / und befunden / der Mond die Sonne berührt / um 9

6 M

und hat der Diameter des Monds
bis zum Ende dieselbe Grösse von
2 sec. behalten / da der Sonnen
a 15. m. 55. Min. gewesen / und
Ansehen gehabt/ als wenn ein hal-
breit/ ein scheinender Ring rund
warzen Kreiß des dunckeln Cör-
Mond herum stunde. Nebst etli-
ternen/ hat man ♀ und ♄ auch
d sind allhier die Fledermäuse/ wie
veitz auch zum Vorschein kommen/
: 28 Min. hat sich die Finsternis
iget. Zu Leipzig ist der Anfang
Min. und das Ende um 10 Uhr
bservirt worden/ so daß die gantze
auff 2 Stunde 21 Min. sich ver-
an gibt für daß man ♄ ♃. ♀ & ☿
Fix-Sternen habe erblicken kön-
ena hat der Herr Hamberger Prof.
Anfang notirt Hor. 9. 12. Min.
Hor. 10. 22. Min. und das Ende
2. Min. und sind $11\frac{5}{6}$ Digiti ver-
rden. Allhier in Hamburg in Ihr.
l. Durchl. von Mecklenburg/ des
arl Leopolds Palais, in dem spa-
mmer/ so Ihro Durchl. dem Herrn
äumen lassen/ ist ebenfals der An-
: Obscuration angemercket wor-
lhr 2 Minuten/ nach den Engli-
den Ring: Wiewol andere Pen-
etliche Minuten mehr zeigeten.
war 11 Uhr 30 Min. und ward
ation angestellet/ in der camera
rch einen höltzern Canal 10 Fuß
Gläsern/ um deren refractiones
en/ wie die alten Astronomi, als
Brahe, Keplerus und andere sich
bedienet haben: Der Herr Profes-
r/ so nebst vielen andern Liebhabern
omie zugegen war/ hat alle Phases

gar genau auffgezeichnet/ und wird/ versprochener massen/ vermuthlich eine ausführliche Beschreibung davon publiciren. Herr Paul Halcke berichtet von Burtehude/ daß wie die Sonne ein wenig über einen halben Digit. verfinstert war/ habe er deren Höhe durch den Quadranten befunden 42 Grad 10 Min so nach seiner Rechnung 9 Uhr 14 Min. ausmachen. Zu Berlin sol der Anfang um 9 Uhr 24 Min. gewesen seyn/ das Ende um 11 Uhr 45 Min. und hat nur $\frac{1}{8}$ Digiti gefehlet/ daß sie nicht totalis sich præsentirt hätte. Die Jesuiten zu Breßlau/ als der P. Christoph Heinrich Prof. Math. setzet den Anfang daselbst um 9 Uhr 40 Min. das Ende 12 Uhr 2 Min. so daß sie nur 1 Min. gäntzlich verfinstert geblieben/ man hat auch die Berge und Thäler/ so in dem Mond sich befinden / auff dem weissen Papiere/ in der camera obscura distinguiren können. Wie die Sonn 5.7 bis 10 Digit. verfinstert gewesen/ hat sie mit einen parabolischen Brenn-Spiegel noch etwas Tuch anzünden und verbrennen können/ nach 10 Dig. aber nicht einmahl den Zunder. Was der Herr D. Reyher im Kiel/ und die andern Observatores längst der Ost-See/ zu Greiffswald/ Dantzig / Königsberg für Anmerckungen gehabt / desgleichen wie in Engelland und Franckreich diese Finsternis ihre Phases geeussert/ wird etwa hinkünfftig zu berichten seyn. Um dieselbe auffs genauste abzumessen / wie alles vorher müsse veranstaltet seyn/ wie die Grösse der Diametrorum, die Altitudines, die Parallaxes, Refractiones der Lufft und der Gläser/ die Horologia oscillatoria, die Sonnen-Weiser so man hierzu gebrauchen wil/ bewandt seyn sollen/ und wie die Rechnung nachmahls darüber anzustellen / diese Inquisition wollen wir den Stern-Kündigern gern überlassen.

Einer Batavischen Princeßin schaurichtes und elendes Braut-Bette.

EJne erschreckliche und mitleidenswürdige Begebenheit finden wir in Museo Collegii Romani, Societatis JESU pag. 25. 26. Citat. in Monatl. Unterr. Anno XCII. mens. Novembr. pag. 908. aus dem Munde eines Fürsten von Anhalt/ dem Kirckero erzehlet. Es regierte in der Jnsul Javan ein König/ der dem Holländischen Gouverneur, der in der Stadt Batavia, residirete, dermassen gewogen war/ daß er ihm seine Tochter versprach und nachgehends alles/ zu einem baldigen prächtigen Beylager veranstalten ließ. Da sich nun bereits der Bräutigam/ solcher Festivität abzuwarten/ nach Batavien begeben hatte/ gieng einsten die Königliche Prinzeßin und Braut/ in Begleitung ihrer Etats-Damen/ vor die Stadt spatziren und begab sich alleine in den nechstgelegenen Rohr-Busch/ blieb aber allzu lange aussen/ so/ daß die Gefährtinnen mit vielen Ruffen und Schreyen/auch sehr fleißigen Ausspühren sie den gantzen Tag/ wiewohl umsonst und ohne Wiederfindung/ sucheten. Endlich geriethen sie auf die Gedancken/ die Königliche Tochter/ und Braut müsse von einem in dem Rohr-Busch sich aufhaltenden wilden Thiere seyn gefressen worden/ und da sie/ hierinnen Gewißheit zu erfahren/ ein wenig hinein kommen/ schiesset ein Crocodill

mit aufgesperretem Rachen auf si
daß sie mit genauer Noth sich
und/ wie leichtlich zu erachten/ m
tern/ Angst und Schrecken/ entfliehe
nen. Bald wurde alles dem König
Vatern und dem Gouverneurn, als
tigam/ berichtet/ und der Schluß g
diesen grausamen Feind/ entweder m
walt/ oder mit List zu erlegen und/ w
letzte vor sicherer erkannt wurde/ wa
Grube gegraben/ mit einem falsche
den bedecket und in dieselbe ein gr
Schwein/ wornach dieses Thier sehr
rig gehet/ geworffen. Kaum war
vollbracht/ so fieng sich diese gra
sehr schädliche Bestie/ wurde auch v
nen hinterwerts laurenden bald todt g
gen. Da man nun diesem grausame
de den Bauch aufschnitte und dessen
weide durchsuchte/ funden sich in dene
die Arm-Bänder und aller Schmuck,
die Princeßin und Braut von ihrem G
bekommen nebst einem Stück von der
Schale/ daran noch etwas von ihren
zusehen war/ welche die Magen-Hi
Crocodills nicht verdauet hatte/
Haar nebst denen Arm-Bändern
Batavien gebracht worden und
zum ewigen Gedächtniß gezeiget

Das zu Steinen gewordene Brod.

WJe höchstnöthig es sey/ daß die Obrigkeit in den Städten denen Fleischhauern/ Beckern/ Bierschencken/ Verkäuffern und andern Kramern auf den Handel sehe/ damit die Billigkeit von ihnen nicht überschritten werde/ solches bedarff kein
läuterung/ indem man wohl ehe erf
daß GOtt/ wann die Obrigkeit in
Stück säumig gewesen/ selbst derselb
vertreten und ein ernstes Einsehen ge

dann im Jahr 1579. zu Dortmun-
Westphalen ein sonderlich Exempel
Daselbst war ein Becker/ der sich
ren Zeit / so dazumahl war / hoch
' weil er viel Korns aufgekaufft und
e einen grossen Gewinn darvon zu
. Da er aber am fröligsten gewe-
ihm den 16. Tag Octobris des be-

sagten Jahres all sein Brod im gantzen Hau-
se zu eitel Steinen worden. Wie er nun
solch Brod ergriffen und es mit einem Messer
anschneiden wollen/ ist Blut herausgeflos-
sen; da er solches gesehen / hat er sich in
seine Kammer begeben und selbst er-
hänget.

urch Gelegenheit des Thumischen Brands auf einem zu-
sammen gelegten und mit weissen Wax illinirten Per-
gament-Zettul offenbahrte Schrifft.

o domi millesimo quingensimo
eno die uero vicesima octaua
. Septembr. DEI t Appliæ Sedis
nos Bartholomeus Eppus Cal-
conseëmus Hanc Eccam & Illd'
r in honore Sctor Margare-
Georgy Petri Pauli Barbae
applor. Wolffgangi thas re-
is Inclusimus singulis
licolis anniversarm dedica-
a uisitantis Quadraginta dies
tiar. concedens infor. ecce 9 suet.
solche Schrifft mag gelesen werden:
omini 1512. d. 28. Septembr. Dei
lolicæ sedis gratia Nos Bartholo-
piscopus Callensis consecravimus
lesiam & istud altare in honorem
am, Margarethæ, Georgii, Petri,
Barbaræ, omnium Apostolorum,
ngi & has reliquias inclusimus sin-
risticolis anniversariam dedicatio-
itantibus quadraginta dies indul-
m concedentes in forma Ecclesiæ
. So befinde ich wohl / daß es
höfflicher Weyh-Zettul sey über ei-

nen gewissen Altar / der mit sonderlichen
Reliquien und Heiligthümern versehen und
deme so fort die gewöhnliche Carena des
viertzigtägigen Ablasses ertheilet worden; aber
wie dieser Zettul dahin in Thum und abson-
derlich in die Brandstädte der Kirchen kom-
men / darüber lässet sich vielerley disputiren.
Meine Vermuthung gehet dahin/ daß wie man
etwa vor kurtzer Zeit in einer daselbst benach-
barten Kirche zu Buchardsdorff im Altar eine
Capsel mit gewissen Beinlein/ als Heiligthum/
angetroffen / auch dergleichen zusamt diesem
Zettul in eine Capsel allhier im gemauerten
Altar-Tisch oder sonsten mag aufbehalten und
weggeschmissen worden seyn; denn wann es
vorhero wäre in der Kirchen gelegen/ so hätte
das Wax zerschmeltzen und der Zettul unter
dem heissen Brandschutt verderben müssen.
Im übrigen aber/ da weyland die Religiösen
und andere wohlhabende Leute viel auf der-
gleichen Heiligthum gehalten und offtmahls
aus fremden Landen solches hergeschaffet und
nach derselben Zeiten Brauch in die Kirchen
gebracht / gleichwie Hertzog Georg zu Sach-
sen S. Anna Heiligthum aus Franckreich er-
halten/ und nacher Annaberg gesendet/ oder
wie der so genannte reiche Römer ein Stück-

lein

lein vom Creutz Christi in Arabischen Gold eingefasset/ nacher Zwickau in der Kirchen zu einer sonderlichen Verehrung gebracht/ davon *Jenisius* und *Schmidius* in ihren Chronicis Meldung thun/ so scheinet es auch hier/ daß etwa in Italien und sonderlich im Neapolitanischen ein Bischoff solches Heiligthum geweyhet/ und etwa ein Thum-Herr/ oder anderer Gereiseter dieses solcher Kirchen z Thum zugebracht/ und sie damit verehret habe. Indem aber die Sache kein Glaubens-Articul/ aber doch an sich selbsten eine Rarität und Antiquität ist/ so dürffte etwa mehr davon in der vom Herrn M. Christian Meltzern versprochenen Thumischen Historie angetroffen werden.

Die seltzame Bergk- und Hütten-Antipathie.

HErr M. Christian Meltzer/ der Kirchen zu St. Catharinenberg/ in Buchholtz Pastor, gedencket in der Vorrede/ seiner An. 1702. Domin. XV. p. Trinit. in der Bergk-Capelle zu St. Annaberg gehaltenen Christlichen Bergk-Predigt/ die er an statt und auf Begehren des geordneten und damahls Bettlägerigen Hütten-Meisters/ zielende auff den Wohl-Ehrwürdigen Herrn M. Siegmund Zimmermann/ wie ihm ehemahls bey einem Gelag Bergkmannisch/ das ist/ glaubwürdig erzehlet worden/ was massen in einer Schmeltz-Hütte auff dortigem Gebürge ein Silber abgetrieben werden sollen/ welches aber unter dem Treib-Hut sich nicht scheiden und blicken wollen/ alldieweil eine gewisse Persohn zugegen gewesen/ von dero Gegenwart das Werck sich also gestemmet/ daß es gantz und gar keine Blumen werffen mögen. Der Schmeltzer habe alle seine Treib-Künste zusammen gesuchet/ und das Gebläse bald starck/ bald schwach gerichtet/ auch das Treib-Holtz geschicklich geschrencket/ allein auf dem zerlassenen Werckbley habe die Sonne nicht scheinen wollen/ bis man endlich den anwesenden Mann sittlich gebeten/ ob er aus der Hütten einen kurtzen Abtritt nehmen wolte/ worauff dann alsobald das Bley auff die Seite sich begeben/ daß aus den Wolcken die Silber-Sonne herfür geleuchtet/ und das Silber gewöhnlich und nach Wunsch geblicket. Von dieser seltzamen Antipathie kan man die genaue Probe nicht heraus geben/ da sonsten derselbe Mann ein grosser Bergk-Freund gewesen/ und was statliches verbauet. Denn so wenig als man recht gründlich sagen kan/ warum einen die Wündschel-Ruthe nicht schlage/ der doch dem Bergkwerck sehr hold ist/ dahingegen wohl einem andern die Licht-Putze an statt einer Wündschel-Ruthen dienen muß/ gleichwie ich einmahl solches in Freyberg an einem redlichen Priester gesehen/ daß er mit der Licht-Putzen/ die er nach Art der Ruthen gefasset/ einen unter dem Teppich des Tisches gelegten Groschen gefunden: so wenig kan man auch wahrscheinlich den Text beschreiben/ warum das Silber in Gegenwart solcher Bergk-liebenden Person nicht blicken wollen. Das weiß ich wohl/ daß man in manchen Eisen-Bergwercken Theamedes oder solche Magneten findet/ die das Eisen von sich blasen/ gleichwie es die rechten Magneten zu sich ziehen; aber/ daß in Silber-Bergwercken und sonderlich unter dem [illegible] nen Werck solche Bläser solten stecken/ die einen Bergk- und Schmeltz-Liebhaber [illegible] wegblasen und hinwegräumen wollen/ [illegible] das Silber könte blicken/ solches weiß [illegible] sammen zureimen.

Der nach dem alten Spruch der Lateiner: Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus, in Bergkläuffiger Sprache also verdolmetschter Satz.

Oeffters gehen Berge schwanger/ werffen einen grossen Bauch
In der Bergk-Gewercken Sinn/ daß sie grosse Ausbeut hoffen;
Aber sie gebähren nichts/ nur ein Mäusgen kömmt geloffen/
Kosten werden nicht gehauen/ Hoffnung gehet auf im Rauch

Denckwürdiger Begebenheiten
Funfftzigste Nachricht.
Ausgefertigt am 10. Septembr. 1706.

Lebens-Beschreibung
Erici Wördenhofs / J. C.
Hamburgischen Raths-Herrn.

Ricus Wördenhoff / ein Mann / de-
nen vorigen von uns Recensirten
zwar nicht an Würden / wie seine
Tugend und Qualité es verdienet /
l an Verdiensten gleich / meritiret am
len den Platz unter den fürnehmsten
hmtesten Rahts-Herren der Ham-
jen Republique. *Nicolaus* Wörden-
Kauffmann zeugte ihn mit Mad. von
m / 1586. zum Glücke unserer Vater-
und weil er in der ersten Blühte seiner
/ als ein munterer Adler / der seine
zur Sonnen hebet / ob ihnen gleich
ffte sie empor zu schwingen mangeln /
Eltern und dem fürnehmsten Anver-
blicken ließ / daß die Nachwelt was
von ihm zu hoffen / so hielten sie ihn zu
dien / die uns allein vom Pöbel abson-
eine rohe Barbarey in eine Politesse
deln. Weil er aber noch in den Kin-
jren seinen Vater zu Grabe muste be-
so war er jedoch hierinnen glücklich /
selben rühmliche Vorsorge ihm seinen
Gevatter / den Herrn Burgermeister von der Fechte zum Tutore constituiret. Dieser Hochseel. Herr / gleichwie er ein grosser Mecenas aller Studirenden war / also hatte der gelehrte Hamburger Joannes Wovverius, Decus & ornamentum patriæ suæ, (wie die Herren Professores in den Schulen reden) einen freyen Zutritt zu ihm / und ward dannenhero zum Præceptore des jungen Wördenhofs angenommen / so lange bis diesem wackern Manne / welchen / wie gebräuchlich / die Undanckbarkeit seiner Landes-Leute aus seinem Vaterlande trieb / das Glück so wohl wolte / daß er am Gottorpischen Hofe Raht ward / und in grosser Würde und Renommé gestorben. Mercklich sind die Worte an seinem Epithaphio in der Schleswigischen Thum-Kirche: *Ne ossa quidem ingrata patria mea capiat*, an welchem aber die Regenten und Glieder des Ministerii keinen Theil haben / weil die Ordnung der Policey allzuviel ungelehrte Bürger zu den Wahlen constituirt / welche die Geschicklichkeit eines

gelehrten Mannes nicht erkennen. Sonsten weiß man/ daß die Lateinische Episteln dieses Wovverii fast die besten/ so man lesen kan. Unter der rühmlichen Anführung eines so geschickten Mannes muste nothwendig dasjenige Frucht tragen/ was zur allgemeinen Hoffnung der Vater-Stadt eine so schöne Blühte gezeigt/ und also war er im 18ten Jahre schon tüchtig/ die Schulen und Gymnasium seines Vaterlandes zu verlassen/ und die Academien zu besuchen. Rostock/ Greiffswald/ Altdorff/ Tübingen/ Heidelberg und Straßburg boten ihm auf ihrem Helicon einen Platz/ und alle diese schöne Oerter kämpfften um den Vorzug/ woselbst er sich am meisten hervor gethan. Vom letztgedachten Musen-Sitz/ die bey der Blühte der unglückseeligen Liljen verblühet/ und unter dem Frantzösischen Joch seufftzet/ begab er sich nach Basel/ und nahm daselbst von den Händen der Herren Professoren den Purpur-Hut/ welcher diejenige decket/ die sich in den Wissenschafften vor andern hervor gethan/ und solches geschah im 1608ten Jahre. Die 3. folgende Jahre wandte er auf die nöhtige und einem jeden polit-homme anständige Reisen durch Franckreich/ Holland/ Engelland/ Braband und Italien/ um in Gesellschafften nicht ein Oel-Götze still zu sitzen/ wenn man von den Gebräuchen fremder Länder raisonniret. Bey seiner Wiederkunfft heyrahtete er des Ober-Alten und Kirchgeschwornen zu St. Peter Friderich Telemanns Tochter/ Anna/ und hatte mit derselben das Vergnügen/ 3. Söhne zu sehen/ nemlich/ den noch anitzo lebenden Hoch-Edlen/ Vesten und Hochgelahrten Herrn/ Laurentium, J. U. L. einen wackern Mann und rechtschaffenen Patrioten/ Ericum, gleichfals J. U. L. Letztgedachter seel. Herr/ vermählte sich an Mad. Garmers/ Tochter eines berühmten Rahts-Herrn/ und einer angenehmen mit allen weiblichen Tugenden geschmück[illegible] ten Dame, so anitzt an Ihro Hoch-Weißheiten Herrn Dr. Langhans vermählet/ welche[illegible] Nahme alle Qualité und Tugenden in sich fast/ die man an einem grossen Jure Consulto und Regenten bewundern kan. Der einzig[illegible] Herr Sohn/ der Wohl-Edle/ Veste und Hoch[illegible] gelahrte Herr *Ericus*, J. U. Candidatus, [illegible] anitzt zu Leyden mit dem längst-verdienten Purpur-Hut zur Vergeltung seiner Tugend[illegible] und rühmlich geführten Studien/ wovon [illegible] noch anitzo ein Augen-scheinlicher Zeuge/ wi[illegible] beehret werden/ erhält alle in der Hoffnung, die seine berühmte Vater-Stadt von eine[illegible] geschickten Manne hoffen kan. Der jünger[illegible] Sohn unsers Raths-Herrn/ Johann Frie[illegible] rich/ starb in den Kinder-Jahren: Von de[illegible] 5. Töchtern aber/ Dorothea Elisabeth, Anna Margaretha/ Catharina und Ma[illegible] Elisabeth hat er 9. Enckel gesehen/ [illegible] die wackere/ fromme und gottseelige [illegible] ne/ Frau Catharina an den unstreitig [illegible] sten Juristen, den das mächtige Teutschland/ wo nicht Europa/ als seinen Ulpianum [illegible] ehret/ da denn ein jeder leicht erkennet/ [illegible] Strickius unter solchem Nahmen begriffen. Im Jahr 1622. ward er dem Collegio [illegible] Ehrbaren Ober-Alten adjungiret/ um [illegible] Nieder-Gericht auf Befehl E. Hoch-Edl[illegible] Rahts in bessern Stand zu bringen/ [illegible] er auch so wohl reussiret/ daß es anitzt in [illegible] gutem Etat, als man wünschen kan/ [illegible] man 2. von den Herrn Graduirten zu Asses[illegible] sores verordnet/ welches vor diesen nicht [illegible] Nach dieser und andern rühmlichen Verrich[illegible] tungen mehr ward er zur Vergeltung seine[illegible] Verdienste mit grossem Frohlocken der Bür[illegible] ger und Unterthanen/ die bey Einem Hoch[illegible] Edlen Raht unterdienstlich und gehorsam[illegible] darum suppliciret/ in das ansehnliche Raht[illegible] Collegium 1630. angenommen. [illegible]

s-Gerichte hat er bey solchem Eh-
mit grossem Ruhme verwaltet/ tu-
ce und gelehrte Leute / weil er selbst
liche Eigenschafften besaß/beförderts/
heit an den ungehorsamen hingegen
; die Waysen und Wittwen ehrten
Ihren Vater / und die Musen als
tron und Schutz-GOtt / wie er
vorhin verfallene Johannes-Schule
m Directorio als Scholarcha wieder
ttet. Im Jahr 1644 gieng er nach
ttel / als Amtmann/woselbst er diese
iel Sorge als Ehre vergesellschaffte
mit ungemeinem Ruhm verwalter;
und wer ein rechtes Muster eines gerechten/ frommen und dabey klugen Politici bemercken will / lese sein Enchiridion Christianæ fidei. Der grundgütige GOtt ließ ihm das Alter erleben/ so er den Frommen zum Ziel setzet/ denn er starb den 20. Aug. 1667. im 82ten Jahre seines Alters / und ward bey seinem Grabe als ein wahrer Vater des Vaterlandes von jedem betrauret. Seine Verdienste blühen annoch in unvergeßlichem Angedencken / und diese reitzen uns zu einer billigen Verehrung / welche wir in unserm Hertzen hegen/ an statt Bluhmen auf seinem Grabe zu streuen.

ie auf Ihro Majestät der Königin von Dennemarck Gebuhrts-Tag geprägte Medaille.

1 28. Augusti, an welchem Tage
eichfals der Cron-Princessin Ge-
Tag einfiel / wordurch die Freude bey
stin so viel grösser war / wurde die
rung der an Schönheit und Tugenden
menen und unvergleichlichen Königin
ts-Tages auf Friedrichsberg höchst-
 vollenzogen / wozu 30. Feld-Stü-
s denen Artiglerie-Bedienten hinaus
t worden / daraus man die Salven
Gesundheit-Trincken in grosser Anzahl
önnen / worzu die hohen Ministri so
als alle Dames und Cavalliers bey
n prächtiger Kleidung erschienen und
terthänigste Glückwünsche abgeleget /
lcher Gelegenheit auch die Musen ih-
rthänigste Schuldigkeit nicht aus der
lassen / indem man die Carmina Gra-
ia in unterschiedenen Sprachen häuffig
let gesehen; wobey alles geruffen: Es
: Königin Lovise und die Cron-Princeßin Sophia Hedewig! Die Lustbahrkeiten währeten des Nachts biß um 2. Uhr / um welcher Zeit das kostbahre Feuerwerck / welches halb zwölff angezündet ward / allererst seine Endschafft erreichet. Die Mine / so aussen bey der Vogel-Stange gemacht / sollte zwar ebenfals angezündet worden seyn / so aber zur andern Zeit ausgestellet worden. Die silberne und güldene Medaille / so Ihro Majestät der Königin zu Ehren auf Dero Gebuhrts-Tag gepräget worden / stellet auf der einen Seite vor der Glorwürdigsten Königin Bildniß / mit der Umschrifft: *Louisa Dan. Norweg. V. G. Regina.* Die andere præsentiret die Sonne / die ihre Strahlen herabläst auf eine Perlen-Mutter mit dieser Beyschrifft: *& spes geMInæ DeCVs Coronæ*, worinn zugleich die Jahr-Zahl begriffen. Unten an lieset man die Worte: *Facta Deo 1706. quæ nata Diis 1667. d. 28. Augusti.*

Patent/ wegen der Münsterischen Bischoffs-Wahl.

Wir Thumb-DECHANT, Thumb-Cüster/ VICE-DOMINUS, und andere Mit-einstimmende bey jetziger Sedis vacanz mit-regierende Capitularen der hohen Thumb-Kirchen zu Münster Fügen hiermit zu wissen / und thun kund jedermänniglich/ waßgestalten Ihro Käyserl. Majestät vermög eines unterm 20ten dieses lauffenden Monats Augusti gegenwärtigen Jahres abgelassenen/ und dem Hochwürdigen Thumb-Capitul durch Dero allhier subsistirende Hochansehnliche Käyserl. Gesandtschafft/den 27ten ejusd. insinuirten und dem in Corpore versamleten Capitulo öffentlich abgelesenen Rescripts uns allergnädigst und ernstlich anbefehlen / und zu wissen thun lassen/ des Allerhöchstgedachten Ihro Käyserl. Majestät / auf der den 26ten verflossenen Monats Julii in Unsern Capitular-Versamlung durch die Käyserl. Gesandtschafft gegen des Herrn Bischoffen zu Paderborn/ Fürstl. Gnaden/ eröffneter Exclusion und die darauff hindurch ein weiteres Allergnädigstes Rescriptum unterm 14ten Augusti erfolgter Inhæsiva dergestalten allergnädigst beharren / daß woferne wider Dero besseres Vermuhten/diejenige Capitular-Herren/ welche sich vor Hochgedachten Ihro Fürstl. Gnaden zu Paderborn erkläret/ darbey unbeweglich bestehen/ und mit Hindansetzung Ihro Käyserl. Majestät wohlbefügter Contradiction, mit Erwehlung jetzt-besagter Ihr. Fürstl. Gnaden unter dem Vorwand etlich mehrerer Stimmen durchzutringen/ vermeinen wolten / zu Verhütung aller Unordnung und Weitläufftigkeit / mehr Hochermeldter Ihro Fürstl. Gnaden zu Paderborn/ weder die Regierung oder Administration, noch einige dergleichen anklebende Functiones od Verrichtungen eingeräumet/ sondern die R gierung unter der gewöhnlichen Direction d Decani bey dem Capitulo nicht anders a wie es zur Zeit der Sedisvacanz Herko mens/so lange verbleiben solle/bis mehr Alle höchstgedachte Ihro Käyserl. Majestät m Ihro Päbstl. Heiligkeiten sich hierüber v nommen haben / und ein anders verordn würden : Demnechst auch weiter Allergn digst anbefohlen haben/ daß auf den Wa Tag die Auffbietung der Guarde Soldatesc und andere dergleichen Veranstaltungen w der verhenget noch verstattet werden solle Gleichwie nun auch von Ihrer Päbstl. Heili keit krafft der hier nachgesetzten und bey h tiger Capitular-Versamlung insinuirten u öffentlich abgelesenen Breve der Wahl-T cum clausulâ irritante prorogiret werd uns auch so wohl als allen andern dieses Ho Stiffts an-und eingehörigen / so wohl ge lichen als weltlichen Vasallen, Civil-Milita und Politischen Bedienten / auch Bürgern/ Unterthanen und Bauren/ wes Standes u Würde/ Geist-oder Weltlicher ein jeder sey möge / unverneinlich oblieget / beyden ob wehnten Unsern Allerhöchsten Ober-Häupte zu Abwendung aller besorglicher Weitläu tigkeiten und Unheil den schuldigsten a unterthänigsten Gehorsam zu leisten ; W haben der Nothdurfft befunden/ durch d offene Patent diese beyde respective Päbs und Käyserl. Allergnädigste Verordnung und Befehl zu jedermans Wissenschafft hie mit publiciren / auch zu solchem Ende da Päbstl. Breve hierunter drucken zu lassen/ da mit ein jeder sich diesen Allergehorsamst z

verhal

halten und sich vor Schaden und Unge-
ch zu hüten wissen möge / und mit der Un-
senheit sich künfftighin nicht entschuldigen
ne. Uhrkundlich mein / des Thumb-
hauses, mit Vorwissen und Bewilligung/
Eingangs gemeldter Prælaten und Capitularen geschehener eigenhändiger Unterschrifft/ und hier vorgedruckten Insigel. So geschehen Münster / den 28ten Aug. 1706.

(L.S.)

Päbstisches Breve, betreffend die obgedachte Münsterische Bischoffs-Wahl.

Clemens P P. XI.

D futuram rei memoriam. Nuper Nos, Justis & rationabilibus ex causis nobis notis adducti, motu proprio & ex ... scientia maturaque deliberatione, de Apostolicæ potestatis plenitudine, electi... personæ idoneæ, Ecclesiæ Monasteri... de præsenti vacanti, in Episcopum per ... seu Romanum Pontificem pro tempore ...entem, ad electionem hujusmodi præ...dæ, quæ a dilectis filiis Capituli & ...nicis ejusdem Ecclesiæ, die XXIX. Men... Julii proximè præteriti, facienda erat, ... mensem indè proximum differri præce... & mandavimus, & alias prout in ...ris desuper, in simili forma Brevis, ex... literis, quarum tenorem, præsenti... pro expressò haberi volumus, uberius ...netur: Nunc verò quo maturiùs ac ...cordiùs Capitulum, & Canonici præ... in tanta rerum & temporum pertur...tione, ad Electionem Pastoris idonei, qui ... Ecclesiæ verbo & Exemplo prodesse ..., quemadmodum ipsius Ecclesiæ con... postulat, & officii nostri Ratio requi... & quacunque personarum accepti... ...tà, & mundanis affectibus penitùs post habitis, devenire valeant, motu, scientiâ, ac deliberatione & potestatis plenitudine, paribus terminum unius mensis, ad quem dictam Electionem differri præcepimus & mandavimus, ut præcipitur, ad alium mensem ab illius fine computandum, servata coeteroqui prædictarum nostrarum literarum formâ & dispositione, tenore præsentium prorogamus, ac extendimus & ampliamus, decernentes easdem præsentes literas firmas, validas & efficaces existere & fore, suosque plenarios & integros effectus sortiri & obtinere, ac ab illis, ad quos spectat, & pro tempore spectabit, in omnibus & per omnia inviolabiliter observari, sicque in præmissis per quoscunque Judices ordinarios & delegatos etiam Causarum Palatii Apostolici Auditores judicari, & definiri debere, ac irritum, & inane, si secus super his à quoquam, quavis auctoritate, scienter vel ignoranter contigerit attentari. Non obstantibus omnibus & singulis illis, quæ indictis literis voluimus non obstare, coeterisque contrariis quibuscunque. Datum Romæ apud S. Mariam Majorem sub annulo Piscatoris die XI. Augusti M.D.CCVI.

F. Oliverius.

Beschluß der Dänischen Reise nach dem gelobten Lande.

Einige von den übrigen Schiffen/ nachdem sie die meiste einhabenden Güter über Boort geworffen/ überstunden endlich die erlittene Gefahr glücklich/ ländeten an die

die Friesische Küsten / und verkaufften daselbst ihre Schiffe / sammt dem geringen Uberrest der geborgten Sachen / und entschlossen sich / ihre Tour über Land nach Venedig zu nehmen / um der Gefahr der ungetreuen Wellen sich nicht ferner zu unterwerffen. So unglücklich nun einige auf dem Meer gewesen / so glücklich hingegen kamen etliche / wiewohl wenige Schiffe bey itzterzehlten an / so daß sie nicht den geringsten Schaden an ihren Gütern erlitten. Diese regalirten ihre Gefährten / nach dem damahligen Brauch der ersten Kirche / zu welcher Zeit die Christen ihre Güter gemeinschafftlich hatten / sehr reichlich / dadurch sie sich bey der Nachwelt einen unsterblichen Nachruhm erworben / worunter nahmentlich gezehlet zu werden verdienen Ago, Stighs Sohn / und Ako, des Bischoffs Enckel / wiewohl Alexander, welcher über die massen reich war / wegen seiner Freygebigkeit nicht gar zu grossen Ruhm davon getragen; die übrige theilten nach ihrem Vermögen mit. Im Hafen der Stadt Stavern entschlossen sie sich / nachdem sie ihre Schiffe verkaufft / nach Amsterdam und Leyden zu gehen / von da sie auf den Rhein nach Cölln hinunter schifften / und zu Lande ihren Cours weiter biß nach Venedig nahmen. Gedachte an der tobenden Süder-See liegende Stadt Stavern in West-Friesland war vor diesen wegen ihrer Commercien sehr mächtig / und weil insgemein der Reichthum zum Prassen und Verschwenden / Thür und Thor öffnet / also haben ihre wohllüstige Eingesessene wegen ihrer possirlichen Kleider-Tracht und Verschwendung den Beynahmen der Dartele Kindern van Staveren bekommen / wie der alte *Ubbo Emmius* de Rep. Fris. fol. 63. bezeuget. Unsre Passagiers kamen endlich

in Venedig glücklich an / und se
Reise zu Schiffe endlich weiter fo
dem sie sich mit allerhand Lebens
reichlich wieder versehen. Was sie
der See für neuen Verdruß ausg
wie übel ihnen die ungehöbelte un
Schiff-Leute begegnet / was für U
ihnen von den rauhen Winden
Winter-Lufft verursachet worden /
allhie so weitläufftig zu beschreiben
als die Freude sattsam auszudrücke
sie über den ersten Anblick des gelo
des geschöpfft. Sie danckten GO
stig für die erzeigte Gnade und gro
in den erlittenen Trübsalen / und
nicht lange / die Heil. Oerter zu besuch
ihnen denn die Gelegenheit um so
favorisirte, weil die Christen mit
racenen bereits Frieden gemacht.
trachteten also andächtig den Platz /
stus gekreutziget / begraben und
getaufft zu seyn vorgegeben wird
sie grosse Hitze und Durst erlitten.
verfügten sie sich wiederum nach d
Stadt Accaron, woselbst alles
Troublen implicirt war / welche
Engelländern und Griechen entstan
dem letztgedachte vom Könige von E
touchirt zu seyn vorgaben / von
ruhe der Engelländer mit dem Sicil
Könige Tancredo *Baronius* in Acti
1190. nachzulesen. Unsere Dänen
in dieser Stadt Accaron vor En
angesehen / und wären deshalb b
merlich massacrirt worden / wenn
dacht und Irrthum nicht an den Ta
men. Weil nun / itztgemeldter ma
der Friede unter den Christen und
nen geschlossen / und sie also nicht
ten / ihre Tapferkeit gegen die Bar

ſſen / und ſie aus dieſer Heil. Ge-
erjagen / ſo muſten ſie ſich insge-
r Retour bequemen/die einige nach
ind Rom nahmen / und dem allge-
Bater von dem damahligen Etat des
Barbarn bewohnten Palæſtina Nach-
jeben: etliche gingen nach Conſtan-
vegen der vielen Reliquien der Hei-
urden auch vom Griechiſchen Mo-
:hr höflich und wohl empfangen /
vielen Geſchencken bey ihm und in
ienſten zu verbleiben genöthiget/wel-
ber höflich refuſirten, weil die Lie-
rten zurückgelaſſenen Kindern und
ſolches bey ihnen nicht zulieſſe. Das
der Heil. Mutter GOttes / ſo von
chen in groſſer Ehrerbietung gehal-
/ iſt allda ſehr wohl gemahlt / reich-
mückt / und von einer jeden gläubi-
r eines lieben frommen Chriſten wird
venigſten die Woche etliche mahl ge-
Das an dieſem Bilde aber am aller-
umſten/ ſo wird es alle 3. Tage in
der Woche ſeinen Platz verändern/ und von ſich ſelbſten in Zuſchauung einer groſſen Menge Volcks an einen andern Ort hinſpazieren/ nicht anders / als wenn es wie der Blitz von den heiligen Englein fortgeführet wurde/ worbey die Andächtige Hertzen unter vielen seufzenden Kyrie eleiſon, Chriſte eleiſon und ſehr nachdrücklichen Bruſt-Püffen ihre Andacht bezeigen. Nach ſolcher beygewohnten Andacht nahmen ſie von dem Griechiſchen Thron Beherrſcher Palleporten, die der Mönch Theodoricus *Weringas* nennet/ (vielleicht nach Kirchmanni Meinung *Βάραγγοι* bey dem Godin. wovon *Meurſii* Gloſſarium nachzuleſen/) und nahmen ihren Weg durch Ober- und Nieder-Ungarn und Oeſterreich/ Sachſen ꝛc. und kamen glücklich wieder bey den ihrigen an. Dieſes war der fruchtloſe Erfolg dieſer mit ſo vielen groſſen Depenſen und Ungemach unternommen und vollbrachten Reiſe / deren Beſchreibung wir hiemit beſchlieſſen.

…n viel vermögende Schatz-Kammer/ verkehrte Unter-Irrdiſche Schlaff-Kammer.

:geachtet die Natur bey des menſch-
chen Lebens Ein- und Ausgange in
Stücke eine ziemliche Gleichheit ge-
at/ daß/ ſo wenig bey jenem ein klei-
d in ſeinen Händen etwas mit ſich
kan/ſo wenig auch bey dieſem jemand
tiger Weiſe das geringſte aus der
t ſich hinweg zu nehmen vermögend
iben doch verkehrte Gemühter jeder-
allerley Weiſe dahin geſtrebet / daß
Todten nicht ſo bloß und ledig von
n / ſondern ſie auch noch in ihrem
zu reichen Leuten machen/ und ihrer
rrdiſchen Schlaff-Kammern in viel
vermögende Schatz-Kammern verkehren möchten. Wannenhero bald die Hoffart einiger Stoltzen dis vor gar zu einfältig angeſehen/ wenn man die entſeelten Leichnam bloß in eine Leinwand einwickeln/ oder nur mit einem ſchlechten Sterbe-Kittel bekleiden wolte; vielmehr haben die koſtbarſten Gewande ſie bedecken und die allertheureſten Kleinodien in vielem Uberfluſſe ſie beſchweren müſſen / wie disfalls des berühmten Römers Stillicønis unmäſſige Verſchwendung auch die ſpäte Nachwelt zu verwundern gehabt/ da ſie bey Oeffnung des Grabes ſeiner Tochter allein von dem Mantel/ in welchem jene

verhüllet

verhüllet gelegen /, über 80. Pfund Goldes aus der Asche und dem Staube samlen / von denen in dem Marmorsteinernen Sarge zerstreueten edlen Kleinodien aber mehr als ein stattlich Behaltnis füllen können. Bald hat man es noch nicht einmahl bey denen in dergleichen Schmuck versteckten Schätzen bewenden lassen / es hat auch über dis viel anders Gold und Silber nebst mehrern vortreflichen Kostbarkeiten mit denen Verstorbenen zugleich begraben werden müssen / und kan Herodotus ben nahe nicht umständlich gnug vermelden / in was vor einem Uberflusse das Grab der Königin Nitocris hiermit erfüllet gewesen sey. Doch die zu beyden Theilen hierunter begangene grosse Unbesonnenheit liegt meines Erachtens klar gang vor denen Augen aller Verständigen / die es wohl nie vor recht erkennen werden / da man das Vermögen derer Leute / welches andere vorher mit tausenderley Mühe und unzehlicher Gefahr aus der Erden herauff gebracht / wiederum in selbige verscharret / zu keinem andern Nutzen /

als daß verwegene Hände um so vie
ger darnach graben / und das denen
gantz unnöhtige Reichthum um desi
an sich ziehen können. Davon auc
eines grossen Königs so reich begüter
nicht ausgeschlossen bleiben möchte / i
das Grab des seinem Nahmen un
nach unsterblichen Regentens in Jsr
Davids / welches nach glaubwürdi
benten Bericht / mit einem grossen R
erfüllet gewesen. Hyrcanus legte s
niges Bedencken Hand daran / m
te sich daraus mehr als 3000. Tal
um unter andern auch den die Sta
salem belagernden Antiochum desi
mer zu befriedigen. Josephus ha
Antiquit. Judaic. L. 7. c. 12. f m.
L. 16. c. 11. f. 563. angemercket /
Sache ist so bewandt / daß man
grosses Widersprechen gläuben / a
daraus die Eitelkeit vieler in ein
gelegten Schätze sattsam schliessen k

Auf den verwegenen
Klip-Schulmeister.

Jst dieser Schul-Fuchs nicht ein K
erfahrner Mann,
Und niemand siehet es demselben
lich an;
Er weiß ein jedes Kind bey Nahmen rec
nennen /
Und dieses kan er gleich am blossen Hin
kennen.

Denckwürdiger Begebenheiten Ein und Funffzigste Nachricht.

Ausgefertigt am 17. Septembr. 1706.

Lebens-Beschreibung Eberhardi von Lampe/ J. C. Hamburgischen Raths-Herrn.

SOfern der Ausspruch der Poeten/ insonderheit des Horatii, jemahls statt gefunden/ daß ein munterer Adler niemahls Schwalben-Eyer ...e/ oder schüchterne Tauben zeuge/ so ...ches bey der berühmten und vornehmen ...lie derer von Campen geschehen/ die dem ...burgischen Rahthause viele Scipiones ...abritios gegeben/ wovon wir Eberhar... dismahl nennen. Dessen Geburts-Jahr ...an in diesen Worten angezeigt: EberVs à CaMpIs bonIs parentIbVs pro...Us, nemlich 1619. den 18. Maji, als ... Vater Lic. Joachim des vorigen Jahrs ...ht erkohren worden/ welcher auch Amt... ...zu Ritzebüttel gewesen/ und 1638. ver...n. Seine Mutter Gesen/ so 1671. ver...n/ war des von uns pag. 241. recensirten ...nten Bürgermeisters *Eberhardi* Twee...n Tochter/ und sein Groß-Vater ...on ein Rahts-Herr/ so 1607. erweh...d 1617. verstorben/ seine Groß-Mutter ...ine gebohrne Möllerin. Sein Elter-Vater hieß Joachim/ ein sehr renommirter Bürgermeister/ zu welcher Würde er 1580. erhoben/ und solche bis 1594. welches ihm zum Sterb-Jahr ward/ besessen. Unserer *Eberhardus*, nachdem er die Schulen seines Vaterlandes mit Lobe frequentiret/ ging nach Helmstädt 1639. verblieb allda 3. Jahr/ und begab sich darauff nach Jena/ woselbst er 1643. unter Dr. Andreas Ramdohr/ *de Syndicis* disputiret/ und den 12. Oct. 1646. auf dieser Academie zum Licentiaten proclamiret worden. Hierauff nahm er die ihm auffgetragene Hofmeister-Charge bey 2. jungen Holsteinischen von Adel/ aus dem Alefeldischen Geschlechte an/ und als er sich mit ihnen eine Zeitlang zu Francker auffgehalten/ führte er den ältesten Bertram benahmt/ durch gantz Teutschland/ Franckreich und Italien. Nach zurück gelegten Reisen ging er mit eines Obersälten Johann Möllers Tochter Mad. Catharina ein Ehe-Verlöbnis ein/ im Jahr 1655. und zeugete mit derselben 2. Söhne und eine Tochter/ Catharina

Gesen/ wovon der eine Sohn Johann Joachim bey des Vaters Tod noch am Leben gewesen. Zwey Jahr darnach ward er Assessor beym Nieder-Gerichte und im Febr. des folgenden 1658ten Jahres nahm ihn der Hoch-Edle Raht zum Mit-Gliede ihres ansehnlichen Collegii an/ welche Ehren-Stelle er auch mit grossem Ruhm und gewünschter Zufriedenheit vertreten/ auch diejenige Aemter verwaltet/ welche man unstreitig für die schwereste hält. Jm folgenden Jahre ward er mit dem renommirten Syndico D. Vincent Garmers/ welcher noch über den Undanck seiner Landes-Leute aus dem Grabe seuffzet/ nach Regenspurg auf den Reichs-Tag verschickt/ woselbst sie im Nahmen ihrer Principalen Sessionem in Comitiis nahmen/ und ihnen die Taffel vor dem Hause gehänget ward/ daß es also nur Träume etlicher Publicisten sind/ welche der Hamburgischen Republique das Jus Sessionis & Voti in ihren Schulen abdisputiren. Man kan von Jahren zu Jahren die Invitation im Nahmen Jhrer Römischen Käyserl. Majestät vorzeigen/ daß sie aber anitzo ihr Jus nicht exerciret/ benimmt ihren gerechtsamen nichts / so ist uns auch sehr wohl bekandt/ was damahls mit der Abnehmung der Taffel passiret. Von Regenspurg giengen sie nach Wien/ hielten sich daselbst wegen wichtigen Angelegenheiten bis 1665. auf/ und der Succeſs ihrer Verrichtungen war so glücklich/ als man wünschete. Jnzwischen war seine Frau Eheliebste verstorben / deswegen vermählte er sich zum andernmahl mit des seel. Herrn Lic. Thomas Stampeln Wittwe / einer Tochter des [illegible] Medici Dr. Langwedels / welche ihn auch zum Vater zweyer Töchter gemacht. Mit solcher brachte er die übrige Zeit seines Lebens vergnügt zu/ bis ihm GOtt die Regiments-Last/ so bißher seine Schultern gedruckt/ im Jahr 1675. den 28. Febr. abnahm/ worauf er den 7. Mart. am Sontage Oculi in seine Grufft zu St. Nicolai eingesenckt ward. Von seinen Meriten konten die Panegyristen Lob-Sprüche genug beybringen / in deren Amt wir vor dißmahl keinen Eingriff thun wollen / sondern solches den Viris Nobilissimis, Amplissimis & Doctissimis willig überlassen / ausser daß wir ihnen ein [illegible] Dixi abborgen.

Die den Lutherischen aufgebürdete Religions-Inquisition.

Unter andern erschrecklichen Greueln und bey uns überbliebenen Reliquien des After-Pabstuhms/ die die allergrausamste Missethaten / unter dem Deckel der Religion gut heissen/ sind die unzehlige Boßheiten und blutdurstige Händel zu rechnen / die aus dem abscheulichen Laster der zancksüchtigen Ketzermacher entstehen/ welche einzig und allein am allerersten mächtig sind / uns die Ungnade fremder Potentaten über den Hals zu ziehen / das arme einfältige Volck zur Empörung zu verhetzen / und einen Staat in [illegible] grösseste Unglück zu stürtzen / wie wir [illegible] so viel klägliche Exempel anführen [illegible] als zu Ausfüllung eines [illegible] Buchs erfordert werden. Weniger [illegible] gewaltsame und tyrannische Proceduren [illegible] Catholischen zu Rom / Lisbon und [illegible] unbekannt/ und die neulich unter der [illegible] edirte Les Delises d' Espagne (auch [illegible] auch les Delices d'Angleterre fertig) haben [illegible] insonderheit von dem Barbarischen [illegible]

ntwortlichen Inquisitions-Proces der ty-
ischen ungerechten Spanier einen vollen-
nenen Abris gegönnet. Alle Evangeli-
werden solche unmenschliche Wuht nicht
Bestürtzung lesen; die wenigste Augspur-
t Confessions-Verwandte aber / (die
ete ausgenommen / deren Gehirne nicht
Verurtheilen troublirt,) werden in Be-
tung ziehen / daß in unser Kirche nach
Reformation dergleichen blutdürstige
-Anschläge der einfältigen Priester / so
biß hieher zum höchsten Argerniß aller
len im Schwange gehen / von nicht ge-
r Calibre auf die Bahn gebracht wor-
Wir schmähen und schelten in allen
mischen Tractaten / und von allen Can-
auf die Infallibilität der Römischen Kir-
/ verwerfen derselben Benennung als
Mutter der Christlichen Gemeine / und
n wir uns dergleichen von unsern Evan-
chen Gesellschafften und Universitäten
hmen / werden diejenige / so solches als
unfehlbares Zeichen des Stoltzes und
lichen Hochmuths andeuten / gleich ver-
det / verketzert / als Epicurer und Athei-
ausgeruffen / und von den Cantzeln /
l um weit geringere Ursachen ihnen Sa-
sche Staup-Besen / Brandmahl und an-
:/ nach dem Jüdischen *Crucifige* und
mischen *ad ignem* riechende / Verurthei-
gen ausgestossen / oder vor Pasquillanten
ihret. Ein honnet Gemüthe / so jedoch
st dem vermeinten pio zelo oder Eifer
: die Ehre GOttes die Larve abziehet /
. die Blösse der Affecten von Rachgier
stellet / bekümmert sich sehr wenig um sol-
Vaticanischen Blitz / und läst das aus
m wüsten Gehirne entsprungene Unge-
m vorüber gehen / in Betrachtung / daß
unter St. Peter wohl wieder aufklahren
. Viele / so dieses in reiffe Conside-

ration gezogen / und das daraus quillende Unheil in der Republique wohlbedächtlich erwogen / auch um den Schaden ihrer Brüder sich bekümmert / haben deshalben (wie Osiander *Cent. IV. Lib. II. H. E. C. 28. p. 210.*) geurtheilet: Es wäre höchst nöthig / daß die *Theologi* und Kirchen-Diener deswegen im Zaum gehalten würden. Je weniger ein Clericus studiret / und also um GOtt mit Unverstand eifert / je stoltzer / rachgieriger und boßhaffter führet er sich auf / verwendet die enge Zeit / so ihm nach der Kirchen-Ordnung zur Erklährung der Evangelien und Episteln bestimmet / zur Recensirung unnützer Streitigkeiten an / sind πολυπϱάγμονες, setzen den einen Fuß / (wie der Seel. Herr Brunnemann redet /) aufs Rath-Haus / geben über politische Händel und ihnen gehäßige Maximen und Schlüsse ihr Urtheil / und lassen ihr Wuht mit grossem Ungestühm wider diejenige aus / so ihnen nicht beypflichten / oder in indifferenten Dingen nicht einerley Meinungen mit ihnen haben / und daher sagt der gelehrte Chytræus in seinen Briefen pag. 330. Je unwissender ein *Theologus* ist / je frecher und unbesonnener pflegt er Sätze zu machen / und also über andre zu herrschen / da doch der Apostel Petrus ihnen ausdrücklich befielet und saget: Seyd nicht als die / so übers Volck herrschen / das ist: Theilt von der Cantzel kein Brandmahl und Staub-Besem aus / denn das kömmt der Obrigkeit alleine zu / die soll das Schwerdt führen / und enthaltet euch von solchen Ehrsüchtigen Anmassungen / weil ihr die Rechte nicht verstehet. Die Poeten / so gehäßig man ihnen auch heutiges Tages wegen ihrer Straff-Gedichte ist / haben deswegen dennoch offt keinen Scheu / in denselben das Laster klar darzustellen / und so bekant folgende Worte sind / so artig klingen sie.

 Stans

Stans in suggestu mundi, in delicta ruentes
Fraudesque & scelera & Sodomæ superantia longe
Flagitia & turpes flammas, homicidia, furta,
Usuras artesque malas l. carpe modeste,
Vel (mage quod gratum est) prorsus preme dissimulando;
In Calvinistas contra tua fulmina mitte, Quarto quoque notans verbo; sic ibis ad astra.

Ob die Worte in unsrer Sprache gleichmäßige Anmuth erlangen werden / wollen wir wenigstens versuchen / und wenn wir auch die höchste Stelle unter die Fanaticos nach dem Ausspruch eines fameusen Ketzermachers / erlangen sollten:

Wenn du den Predig-Stuhl betrittst/ so straffe nicht
Muthwillen / Missethat / Brandstifftung / Wuchern / Schinden /
Verläumdung / Diebstall / Mord / und was von Sodoms-Sünden/
Der wohlberedte Mund geistreicher Lehrer spricht.
Denn was beliebter ist/ so heuch und schmeichle nur/
Und welche gegentheils im Straffen von der Spur/
Daß du ums vierte Wort die Calvinisten schändest/
Der Zungen Keul und Blitz auf ihre Scheitel wendest/
So wirstu / Herr Johanns / dort ewig seelig seyn/
Wir aber mahlen dich hernach mit einem Schein/
(Wo nicht mit einem Horn ꝛc.)

Gleichwie sie nun ihr Straf-Amt dergestalt misbrauchen / daß sie nach ih[...]
cten Blut-Urtheil fällen / den S[...]
Inquisitoribus sich in allen gleich ste[...]
unten mit mehren folgen soll / al[...]
dem Sauer-Teige des Pabstuhms [...]
ses über geblieben / daß sie die Lai[...]
lich von Erklährung der Schrifft a[...]
sen / und sie zu zwingen sich angeb[...]
lassen / ihnen nimmer zu contradici[...]
ihren Aussprüchen tacite zu acqu[...]
und unter solche Laicos will man he[...]
wie zuvor / auch die hohe Obrigkeit / [...]
Juris & Medicinæ und Magistros Phi[...]
selber rechnen. Melanchton sagte vo[...]
graf Albrecht in Preussen / wie er de[...]
drum nach seinem Begehren nicht [...]
stossen wollte / er mengte sich al[...]
Theologische / ihm nicht zukom[...]
Händel / nimiam esse πολυπραγ[...]
τῦ ἄρχοντ@: Und der hitzige Dr. [...]
dreæ schrieb in seinem Religions-[...]
Dr. Morlach nach Strasburg, [...]
müsse die greisen Haare dem Rat[...]
er mit dem Volcke die so genannte [...]
Formel nicht unterschriebe /) wei[...]
solches nicht allein ernstlich / (Gr[...]
perio) sondern auch *canos in ca*[...]
grauen Haare in Hände verkehre[...]
das gemeine Beste rechtschaffen be[...]
den Rath erwecken ꝛc. (bes. seine [...]
ten geschriebenen Briefe / *Suppl. H.* [...]
Sehr aufrührisch / frevelhafft / un[...]
ruchlos aber klungen die Worte / [...]
cher Vir Reverendus, Nahmens [...]
denstede ehmahls zu Wismar [...]
die verjagte Engelländer daselbst [...]
Ausspruch der Obrigkeit berieffen:
Soll die Obrigkeit darinnen Ri[...]
Viel eher der Teufel. Was [...]
stehet die Obrigkeit von der [...]
Was man aber in der Evangelische[...]

odos procedendi gebraucht/wenn es
Theologorum Urthels-Spruch beru-
wie sie die widrige Glaubens-Genossen/
rheit die Reformirte/ oder die ihnen
was angehangen / mit Feuer und
rd/ wie die Frantzosen die Hugenot-
ie Savoyer die Thal-Leute und Wal-
c. ꝛc. verfolget/solches sollen die Exem-
Peuceri und Crellii in Sachsen be-
n/ welche uns auf die Betrachtung ei-
jüngern Passagen zu unsrer Zeit führen
. Vorher wollen wir jedoch noch
gehorsam und abscheulichen aus der
entlehnten Satz einiger ruchlosen Kir-
Diener des vorigen Seculi erwehnen/
öffentlich ihre Obrigkeit für Tyran-
scholten/ wenn sie ihre Pasquillen und
-Schrifften nicht billiget/ oder solche
liciren verbothen/ und gesagt: Man
es auch wider Verboth thun/ wie
nigsbergische Theologi bey den De-
num P. II. Consil. p. 407. Ferner/ es
die Prediger nicht schuldig/ der
keit zu gehorchen/ wenn sie in ihr Amt
n ꝛc. Conr. Schlüsselb. Postill
p. 172. Ungeachtet uns so wohl das
che als göttliche Gesetz ein anders leh-
nd wir nicht Macht haben/ unser von
uns ordentlich vorgesetzten Obrigkeit
erstreben/ auch in keinem eintzigen Fall/
/wenn solcher Befehl dem göttlichen Ge-
wider/ wir am Glauben Schifbruch
/ und etwann den Götzen opfern sol-
wie jüngsthin die Englische fürtreffliche
logi in besondern Ermahnungs-Schrei-
die Ungarische Tumultuanten sehr
ausgeführet. Und daraus erhellet satt-
daß die Obrigkeit allerdings befugt sey/
unnützen/ zanckfüchtigem Frevler zu
then/ keine Streit-Charrequen zu pub-
/ Videatur *Thomasii* Dissertatio de
Potestate Principũ in decidendis Controversiis Theologicis rechtschaffen redlichen Männern keine Aergerniß/ und in dem Staat Unruh zu erwecken/ und Misverständtnisse unter die Gemeine zu stifften/ auch daß ein solcher unruhiger Frevler/ als ein ungeborsamer Turbator publicæ pacis mit Gefängniß/ Landes-Verweisung/ Staupen-Schlägen und andern harten Straffen/ wohl gar am Leben/ andern zum Abscheu/ könne bestrafft werden/ wovon wir in kurtzen mehr Gelegenheit zu schreiben haben werden/ entweder in einer Dissertation *de turbulenta Sacerdotum accusatione pro rostris* oder in einem besondern Tractat, worzu uns die natürliche Billigkeit/ zu Declinirung der wider uns so vielfältig ausgestossenen schandbahren Injurien verpflichten wird.

Im Jahr 1553. ward ein Tractat edirt unter der Rubric eines Historischen Berichts/ wie die Kirche aus Niederland und andern Ausländischen Orten in Engelland angefangen/ und wiederum verstöret worden/ welchen des folgenden Jahrs *Barthol. Rhodingus* verteutschet/ und unter itztbesagtem Titul von dem wohlbelesenen Herrn Arnold allegirt worden. In solcher Schrifft lieset man entsetzliche Dinge von der Lutheraner Verfolgung wider die Reformirte/ wie die Theologi die Obrigkeit/ sie mit Feuer und Schwerd auszurotten/ nach eines jeden hitzigen Temperament, angemahnet. Sie wurden aus Engelland vertrieben/ worauff sie nach Dännemarck gingen/ und in Copenhagen Schutz suchten/ woselbst ihnen der Hof-Prediger Noviomagus auch Recommendation beym Könige versprach; Wie er aber auf die Cantzel kam/ verdammte er sie zur Höllen/ sagte/ sie wären Leute/ auf die man mit Fingern weisen muste/ sie hielten darauff um eine Religion-Conference an/

solche aber ward ihnen abgeschlagen / wobey sie den Befehl erhielten sich all Stunds aus dem Reich zu begeben / und ungeachtet sie wegen des elenden kalten Wetters um Frist anhielten / so wurde ihnen dennoch solche abgeschlagen / also / daß sie durch einen tieffen Schnee mit ihren kleinen Kindern in der strengsten Kälte unter grossem Spott der Leute / (wie die Frantzösische Reformirte zu unsrer Zeit) das Land räumen musten. Sie gingen von da nach Rostock / woselbst sie der Raht und die Löbliche Bürgerschafft gerne duldete / bis der vorbenahmte Dr. Schwedenstede seine Criminal Klage auf der Cantzel wider sie anbrachte / und sie beschuldigte / daß sie bey ihren nächtlichen Zusammenkünfften im finstern Unzucht getrieben / dergleichen man vor weniger Zeit in Hamburg von den so genandten Qväckern oder Enthusiasten ebenfals unerweislich vorgegeben. Ein ander Prediger gebraucht gar diese Worte gegen sie. Der Teufel hat euch Schelmen und Buben hergeführet / wenn ihr so fortfahren werdet / so wird die Obrigkeit das Schwerd über euch zücken müssen. Die Herren Lübecker begegneten ihnen etwas complaisanter, duldeten sie einen Monaht über die determinirte Zeit / und hätten den Terminum noch weiter hinausgesetzt / wenn die Kirchen-Diener nicht so sehr wider sie geeifert. Von da kamen sie nach Hamburg / und genossen von den gutherzigen Bürgern / die mit ihrem Drangsaal Mitleiden hatten / mehr Civilité; der Raht war auch nicht weniger geneigt / diejenige Christen zu schützen / welche der allmächtige GOTT geschützet wissen wolte. Allein die Prediger schalten ihre Gesellschafft vor Cohortes Fanaticorum , verglichen sie mit den Münsterischen Aufrührern / und bey dem angestellten Colloquio, gab der ziemlich in die Enge getriebene Joachimus Westphalus ihnen diesen Ausspruch : Wenn wir euer Begehren zuliessen / so hätte es das Ansehen / als wenn wir an unser Lehre zweifelten / welche wir doch für gantz gewiß und warhafftig halten / *&c.* zu Wittenberg wird keiner *Doctor* oder *Magister*, er schwere denn zuvor einen Eyd auf eure Lehre / und wenn unsre noch zweifelhaffte und ungewiß seyn solte / so hätte unser Raht und der Durchlauchtigste König in Dännemarck schwerlich gesündigt / daß sie wider euch haben Befehl ausgehen lassen. *Cap. IIX. p.* 117. und *Regenvols & Osiandr. II.* Darauf wurde vom Raht ein Befehl publicirt / und in allen Kirchen verlesen und angeschlagen / des Inhalts / daß sie die Stadt und deren Jurisdiction meiden solten / in welchem Patent unter andern diese Uhrsache hinein gerückt war : Weil die Prediger so greulich wider sie schreien. Darauf musten endlich diese Proceduren in einen blutigen Krieg ausbrechen / die Christen einander auffs grausamste verfolgen / und einer den andern gewaltsam ruiniren / bis der durch die Gnade GOttes erfolgte Religions-Frieden / in welchem die Lutheraner die Reformirten durchaus excludiren wollen / der Sache ein besser Ansehen gegeben. Ob aber solcher von den unruhigen Köpffen observirt werde / die gantze Chartequen von Cohortibus Fanaticorum anfüllen / oder denjenigen / die ihnen contradiciren / mit dem Staup-Besen drohen / (wie dem Herrn Raht Thomasio in Leipzig begegnet / nach seinem eignen Geständniß da er auch bey Nacht mit grosser Lebens-Gefahr sich retiriren müssen /) solches können wir uns durchaus nicht bereden lassen. Wie auch die Reformirten / insonderheit der hitzige Beza, zu gleichem Tractament wider die Lutheraner gerahten / solches wollen wir anderswo unter der Reformirten Religions-Inquisition

eichfals unpartheyisch ausführen.
ige / so in der Historie des Crypto-
ni sich nur ein wenig umgesehen/
ch entsinnen/ daß man dem Magister
Melanchthon dessen Uhrsprung zu-
/ weswegen sich sehr viele Streit-
en erhaben/ und andere ihn entschul-
ndere gegentheils verdammen wollen.
rden in solcher Controvers mit ein-
t / und Wittenberg muste von sich
sagen lassen/ daß es Calvinisch gewor-
eachtet der Lehr-Stuhl Lutheri da-
het. Calvini Lehr wurde immer
) mehr fortgepflanzet / viele Theo-
. Politici sahen durch die Finger/
1571. zu Wittenberg publicirte Ca-
s machte einen grossen Lermen/ und
h zu Jena Wigandus, Heshusius,
us und Kirchnerus, dawider/ wobey
ueccerus mit den Niedersächsischen
is nicht säumeten / und dadurch die
erger immer weiter irritirten / die
elbigem Jahr ihre Defension unter
eitläufftigen Titel/ und endlich 1574.
gesin vom Abendmahl unter keinem
heraus gaben/ weswegen der arme
cker eine schwere Geld-Busse erlegen/
nackt und bloß das Land räumen
An dieser Exegesi aber hatten die
auch arbeiten helffen/ und am Dreßd-
Hofe wurde der Churfl. Geheimde
d Cantzler Dr. Cracau / und der
diger Mag. Christian Schütze des-
el angesehen / weil sie nicht weniger
Lehre theilhafftig gemacht / und da-
y die schwere Ungnade des Dr. An-
rn Hals gezogen / denn dieser / wie
bezeugt / hat so gar das Frauenzim-
r diese Leute auffgewiegelt. D. An-
ckte sich hinter die Königin von
arck / welche an die Hertzogin zu

Würtenberg schrieb / man solte *Peucerum* bald vom Sächsischen Hofe schaffen / damit er den Chur-Fürsten mit seinem Gifft auch nicht ansteckte / und den Chur-Fürsten machten sie so zweifelhafft und unruhig durch ihre Ubertäubungen / daß er einst / nach Verlesung Peuceri Declaration, sich verlauten ließ: GOTT weiß / ich bin gantz ungewiß / was ich glauben / oder worin ich beruhen sol / meine neue Prediger bringen mir alle Tage was neues vor &c. *Peucerus* wurde fernerweit in Verhafft gebracht / und als der Land-Graf zu Hessen bey der Frau Chur-Fürstin Anna um seine Befreyung anhielte / wurde sie vom Secretario Jenischen dermassen wider ihn verhetzet / daß sie betheurte / er solte bey ihren Lebzeiten nimmer wieder frey gestellet werden / welches auch geschehen. Zu Torgau wurden im Convent einige Theses auffgesetzet / die die sämtliche inhafftirte / deren eine grosse Menge war / unterschreiben solten: Die sich nun dessen wegerten / wurden theils am Leben / theils mit schwerer und ewiger Gefängnis bestraffet. *Stösselius* ward von seiner Superintendentur zu Pirna removirt / und auff die Festung Sefftenberg gebracht / woselbst er im Gefängnis gestorben / aus keiner andern Uhrsache / als weil er den Hof-Prediger Schützen im Crypto-Calvinismo mit auf seine Seite gebracht: Schütze selbst wurde seines Amts entsetzet / und in seinem Hause gefänglich gehalten / bis er nach einer 20. Jährigen Gefangenschafft unter *Christiano* I. durch Hülffe *Dr. Crellii* und *Pierii* wieder frey gegeben ward. Den gelehrten *Dr. Georgium Cracovium* ließ man zu Leipzig in in einem üblen und harten Gefängnis / durch allzugrosse Tortur / Kälte und Gestanck elendiglich crepiren / und der Geistreiche Hamburger und Wittenbergische Theologus Dr. Müller starb endlich in seinem Vaterlande

1589. nach häuffig ausgestandenen Trübseligkeiten/ so ihm die Ketzermacher verursachet. Peucerus, der den vornehmsten Platz auf diesem blutigen Schau-Platz betreten muste/ ward / nachdem er den 1. April. 1574. in Wittenberg vom Schloß-Hauptmann arretirt worden/ nach Dreßden citiret / und daselbst angeklaget/ er hätte neue Sacramentirische Lehren eingeführet / davon Bücher und Briefe divulgiret/ und die Theologos dazu animiret / worauff ihn das Consistorium zwang/ ein Bekäntnis zu unterschreiben/ daß er dieser Klagen schuldig / und der deswegen verdienten Straffe sich unterwerffen wolte/ welches er that/ jedoch mit der Protestation: Er appellire an Gottes Richter-Stuhl/ dem übergebe er die Rache/ daß man mit ihm also verfahre. Wie dieses geschehen / schrye man das Crucifige, und die Priester wolten durchaus/ man solte ihm den Kopff abschlagen/ da er doch Magister Philips Eydam / und des Chur-Fürsten Gevatter war/ welcher ihn sehr wehrt hielte/ doch aber diesen Daniel wider das Verfahren der grausamen Priester nicht zu schützen vermochte. Einige von etwas zärtlicherm Gewissen richten zum Gefängnis/ welches ihm auch zu Leipzig angewiesen ward/ von da man ihn hernach nach Rochlitz führte/ woselbst ihn der Leipziger Bürgermeister Dr. Hier. Rauscher verhörte/ und ihn mit der Tortur bedräuete/ so ferne er nicht bekennen wolte. Wie er wieder nach Leipzig gebracht ward/ wolten ihn die Theologi auf ihre Seite und zu einer ihm vorgeschriebenen Bekäntnis zwingen/ worzu er aber durchaus nicht zu bewegen war / weswegen man ihm dermassen im Gefängnis hart zugesetzet / daß man ihn

fast nicht als einen Menschen gespeis[...] keine Artzney in seiner Schwachheit zug[...] ihn mit dem Tode gedrohet/ und nach[...] stein in ein Loch zu führen/ allda er für [...] und Unflaht vergehen solte/ auch hat n[...] weder Dinte / Papier noch Bibel g[...] Wegen der liederlichen Speisen lag [...] 5. gantzer Jahr kranck in grosser Sc[...] heit des Leibes/ wobey er durch stetig[...] chen und andere Zufälle gantz aus[...] ward/ und seine Eheliebste für Kum[...] Hertzeleyd ihren Geist auffgab. Du[...] Bitten und Flehen könte er kein G[...] Neu Testament/ (nachdem Andreæ [...] neccerus umbsonst mit ihm disp[...] aber wol diese Antwort erhalten / d[...] niemanden / weder ihn zu [...] noch zu curiren ihm zulassen würde [...] stürbe er / wollte man ihn auf den [...] Anger werffen. Zehn gantzer Jahr[...] er in solchem Jammer und Trübsahl[...] gen / biß die Chur-Fürstin mit Tod[...] gen/ wobey remarquable, daß ihm [...] ben Begräbniß-Tage geträumet/ [...] er ihren Leichen-Process, und einen [...] der Glocke zerrissen / dabey ihm d[...] eingefallen: Unsre Seele ist entrun[...] ein Vogel dem Strick des Voglers. [...] der Zeit seines Elendes hat er noch [...] propren und angenehmen Städgen [...] 16. Jahre als Anhaltinischer Leib-[...] und Rath gelebet / und seinem Erlös[...] Joachim Ernst / Vater der Fürs[...] Hedwig / so an dem Chur-Printzen [...] let worden/ rechtschaffene Dienste, [...] biß er im 78. Jahr seines Alters/ 16[...] im HErrn entschlaffen. (Künfftig ein[...]

Auf den dickheutigen Mops.

Poch' auf dein Bürger Recht/ dann streu *Charte quen* aus /
Voll Bitterkeit und Gifft / zu Kränckung frommer Seelen/
Hör / wider das Verboth / nur nimmer auf zu schmälen/
Biß dir das Bürger-Recht ertheilt ein fitenges Haus.
Geh nur ein Bündniß ein / der Obrigkeit zu Trotz/
Mit einem steifen Kopf / dir gleichen groben Kloß;
Die Kröte speiet Gifft eh sie das Schwerd kan tödten:
Was zeugt dein giffiger Quarck? **Du liegst in Todes-Nöthen.**

Denckwürdiger Begebenheiten

Zwey und Funfftzigste Nachricht.

Ausgefertigt am 24. Septembr. 1706.

Lebens-Beschreibung
Des
Gantzer XL. Jahr hindurch gewesenen Hamburgischen Raths-Herrn/ und Rechts-gelehrten
Jacobi Sylm.

WAnn Edle Gemüther/ denen nicht die sechszehn Ahnen / sondern Gütigkeit/ Prudentz, Tugend und Erfahrenheit den Adel geben/ vor andern ihres gleichen/ Bürgerlichen Standes / einer verehrenden Nach-Gedächtniß würdig/ so wird das erkenntliche Hamburg des Sujets unsrer Feder um so viel länger nicht vergessen/ je mehr sich die Anzahl solcher trefflichen Männer vermehren dörffte. Von wackern und tugendhaften Eltern gebohren seyn/ ist zwar/ auch der Heidnischen weltweisen Meinung nach/ ein Grosses unter den zeitlichen Glücks-Gütern/ einer Ruhm aber durch eigne ungemeine Conduite gleichsam verdunckeln / ist nur gewissen Persohnen angebohren/ durch welche der Höchste ihrem Vaterlande Heil/ ihrer Freundschafft Estime, ihnen aber ein unvergeßliches Ruhm-Gedencken bey der Nach-Welt/ bereitet. Also hatten sich zwar über die glückliche Gebuhrt / ihres JACOBI, den 6. Maji 1620. der Wohlseel. Herr Johann Sylm/ nebst seiner tugendbelobten Haus-Ehr Cecilia, einer aus dem / auch ausser Hamburg/ berühmten Schröderingischen Geschlechte entsprossenen Matron, hoch/ noch mehr aber deswegen zu erfreuen / weil von ihnen eine starcke Säule des gemeinen Wesens in Hamburg dieser Weltberühmten Republique geliefert würde. Das gütige Naturel dieses Sohnes hieß sie wol durch seinen eignen an ihm sich mehr und mehr verrahtenden Tugend-Eifer / auch noch in den zärtesten Jahren / besser/ als durch alle äusserliche / der sonst ungezäumten Jugend nöthige Zwangs-Mittel / gouverniren lassen. Jedoch in Erwegung / daß gleichwohl die Alleredelste Muscateller / in Mangel behörigen Beschneidens / Anbindens / und anderer Wartung / auszuarten pflegen: Vertraueten sie ihn der bekandten Treue hiesiger Herren

Schul-Lehrern/ und beym Anwachs der Jahren denen das Gymnasium selbiger Zeit durch ihre Gelehrtigkeit/ gleich denen jetzigen berühmt machenden Professoribus, damit die von ihm mit Lust ergriffene Fundamenta Humaniora, durch derselben tägliche gelehrte Anweisung bestärcket/ und zu fruchtbarer Besuchung der Universitäten/ die Bahn gemacht würde. Daß er/ wider vieler heutigen Debauchanten unlöblichem Gebrauch/ Geld/ Zeit und Mühe daselbst gewissenhafft angeleget/ kan/ wo auch gantz keine freywillige Zeugnisse derer Academischen Doctoren vorhanden/ die seinem geliebten Vaterland dargethane Würckung erhärten. Noch so gelehrt auf Universitäten werden/ und dabey ohne die Erfahrung bleiben/ ist fast wie das Zeichnen der Ingenieurs, welche einem Scholaren einen accuraten Riß auf dem Papier weisen/ daß sich solcher damit so viel einbildet/ als müste nur ein jeglicher noch so schlechter Ort von ihm zu defendiren/ hingegen ein noch so fester ihm leicht zu erobern seyn. Welcher falschen Beredung abzuhelffen/ durch eine kluge verordnung unter den Lehr-Regeln bey der Ritter-Schule zu Lüneburg/ höchst weislich versehen/ die der Matheseos, mit ihren Töchtern beflissene/ so gleich auf den Augen-Schein/ auf denen Wällen/ Feldern/ Gebäuden/ rc. zu führen/ ut noscant distinguere inter scientiam & praxin. Deswegen begab er sich auf das zwar kostbahre/ doch seines Nutzens halben bey wackern Gemüthern/ nicht genug zu æstimirende Reisen: Erstlich zwar nach den vereinigten Niederlanden/ deren sanfftmüthiges/ gehorsames und Welt-bekandtes reinliches Wesen ihn höchst vergnügte: So dann in das prächtige/ damals aber etwas verwirrte Groß-Brittannien. Von dar gieng er über die See/ in das galante Franckreich; weiter nach

dem klugen Welschland/ besahe
die Zeugnisse der Römer Tapfferkeit/
heit und Danckbarkeit/ ich meyn
in Ertz/ Marmel und Stein vorh
Wunders-würdige Alterthümer.
hierauff den Weg über Croatien/ das
reich Sclavonien und Ungarn/ n
Käyserl. Residentz-Stadt Wien. Un
einiger Zeit/ durch Saltzburg/ B
Schwaben/ in die fürnehme Eyd-gen
Stadt Basel/ in der Schweitz/ hiesel
miliarisirte er sich wieder mit den S
welche ihn dann als einen würdigen
im Jahr 1645. in ihren Schooß auff
men/ und ihn mit der *Licentiaten-*
Beeder Rechten/ beehret. Das Va
hat eine gewisse Charme an sich/ daß/
liebt man auch und beglückt in der F
dannoch ein verborgener Trieb uns
wieder an unsre Heymat mahnet.
ihm auch das schrifftliche Ruffen der
Seinigen so lange in die Ohren; biß
den Reisen und der Baselschen hoch
ten Universität das Adjeu zu sagen/ e
jen: Seine wehrte Vater-Stadt mit
Gegenwart wieder erfreuet: Und
nach und nach fertig gemacht/ die
Verdiensten unausbleibliche Emploi
zu versehen. Zu desto commodere
Erwartung heurahtete er den 14. Sept.
Tit. Jungfer Anna Margaretha/ Tit.
Hermann Langbecks/ verdientesten S
ris Jfr. Tochter/ aus welcher er mit
wünschten Pflantzen/ nehmlich 4. Söh
6. Töchtern erbauet worden. Numme
es Zeit/ ihm ein Theil des Regiments
die Schultern zu legen. Daher w
den 21. Hornung Anno 1653. in das
Edle/ Hoch Weise Rahts-Collegiu
gen: Und folgenden Augustmonaht
zur Amtmannschafft Ritzebüttel e

…il man aber seine ungemeine Dexterität …her der Stadt selbsten gönnen wollen: Als …em unser meritirtester Herr Sylm Anno …ta. das Richter-Amt/ stunde auch demsel… … mit solcher Gewissenhafftigkeit für/ als ein gesamter Hochweiser Raht und die …liche Bürgerschafft von ihm nur vermuhten seyn könte/ wann besondere Geschicklichkeit und Qualitäten einmahl an einem Mann beobachtet werden; so darff er sich keiner Ruhe mehr versehen/ sondern muß nach und nach/ als ein ander leuchtendes/ sich aber selbst verzehrendes Licht/ alle Bequemlichkeit dem gemeinen Wesen auffopffern/ &c.

Die dem Herrn Luthero zu Ehren geprägte Medaille.

Eine sonderbahre Müntze ist Anno 1521. … dem seel. Luthero zu Ehren geschlagen …den/ die auf einer Seite das Bildniß des …rrn Lutheri noch im Münchs-Habite præ…siret/ mit diesem Disticho:

…resibus Lutherus erit si dignus in ullis,
Et Christus dignus criminis hujus erit.

Das ist/ wenn Lutherus wehrt ist/ daß …n ihm einiger Ketzerey beschuldige/ so …rd man auch Christum selbst einer Ketze…y beschuldigen können. Auf der andern …eite stehet Christus und hält ein langes …reutz in seiner Hand und ist unten bey dem …chten Fuß ein Kelch/ bey dem Lincken aber …n Schlänglein/ das sich unter des HErrn …Esu Füssen krümmet/ zu finden/ und wer…n auf beyden Seiten die Worte des HErrn …risti Joh. XIV. 6. gelesen: Ego sum via veritas & vita, Nemo ad Patrem venit …i per me, ich bin der Weg und die War…t und das Leben. Niemand kömmt …m Vater denn durch mich. Und ist diese …üntze/ welche sehr rar seyn soll/ zu der …it geschlagen worden/ da Lutherus des…fals von der wahren Religion und gros…r Ketzereyen beschuldiget und hefftig auf …n gedrungen worden/ daß er seine Lehre …ociren und widerruffen solte/ dazu er …r keines Weges sich verstehen/ sondern … lieber bey dem jenigen bleiben wolte/ …cher gesaget: ich bin der Weg und die …arheit und das Leben. Niemand kömmt zum Vater denn durch mich! Wovon ein gelehrter Schulmann in seiner Historia Lutheri per numismata nachgeschlagen werden kan. Welcher Invention der Römische Pabst Julius III. nicht ohn ungereimter Schmeicheley und Verwegenheit sich bedienet/ und findet man unter denen Müntzen/ die er schlagen lassen/ eine/ die auf der einen Seite des HErrn JEsu Brust-Bild vorstellet mit dieser Beyschrifft: Ego sum via, veritas & vita, das ist/ ich bin der Weg/ die Warheit und das Leben. Auf der andern Seite aber das Brust-Bild dieses Pabsts mit der Beyschrifft: Julius III. Pontifex Romanus, das ist/ Julius der dritte/ Römischer Pabst. Bey welcher Müntze Claudius du Moulinet und Philippus Bonannus, so die Historie der Päbste durch numismata ausgeführet haben/ anmercken/ daß durch dieselbige ermeldeter Pabst Julius III. seine sonderbahre GOttesfurcht an den Tag geleget habe. Ob aber sich nicht bequemer des Bacchi und der Veneris Bildniß/ als Christi Bildniß/ zu dem Brust-Bilde dieses Pabstes geschicket hätte/ indem er der Völlerey/ der Unzucht und andern fleischlichen Wollüsten sich so sehr ergeben und aufgeopffert hat/ solches kan der einfältigste beurtheilen. Wie die Wieder-Täuffer die letzten Worte: Niemand kömmt zum Vater denn durch mich/ auf ihren Müntzen zum öfftern gemißbrauchet haben/ wenn sie bald auf der einen Seiten

Christum mit der Welt-Kugel in der Hand abgebildet / mit dieser Beyschrifft: Niemand kömmet zum Vater denn durch mich / und auf der andern Seite abermahl Christum mit der Welt-Kugel und dieser Beyschrifft: Wer mich siehet / der siehet auch den Vater; bald auf einer Seiten Christum in eines geflügelten Engels-Gestalt am Creutze und zur lincken GOtt den Vater mit einer dreyfachen Crone auf dem Haupte und der Welt-Kugel in der Hand und unten bleckende Schaafe und Leute / die auf einer Leiter hinauf zu Christo steigen / dabey die Worte: Niemand kömmt zum Vater denn durch mich / und

auf der andern den König David auf d
Thron mit einem Schwerdt in seiner re
und mit einer Harffe in seiner lincken
und dieser Beyschrifft: David ein
h.ut / meine Harffe klinget allezeit / wi
anjetzo nicht anführen noch untersu
warum die Wiedertäuffer die Worte:
mand kömmt zum Vater denn durch
auf ihren Müntzen so offt gebrauchet ha
ob sie vielleicht dafür gehalten / daß sie
diesen Worten das äusserliche Predig-
verwerffen könnten / oder was sonst ihr
sehen dabey mag gewesen seyn.

Die Enthauptung des Chur-Sächsischen Cantzlers Dr. N Crellii, wegen Erregung gefährlicher Streitigkeiten in Religions-Sachen.

DAß zum öfftern aus Einführung verschiedener Neulichkeiten in Glaubens-Sachen die gröste Unruhe und Verwirrung / so wol unter Hohe als Niedrige erfolgen könne / erweisen die im vorigen Seculo, so häuffig entstandene blutige Tragœdien mehr als zu viel. Im vorigen ist Erwehnung geschehen / von Vertreibung einiger Neulingen so heimlich ihre verdeckte Lehre hin und wieder auszubreiten / sich bemühet haben / anitzo wollen wir die scharffe Bestraffung des Chur-Sächsischen Cantzlers / so ebenfals durch seine Adhærenten verdächtige Glaubens-Puncta einzuführen / sich unterstanden / umständlich beybringen / damit ein jeder die rechte Beschaffenheit der Sachen daraus ersehen / und sich für dergleichen Neurungen zu hüten / Anlaß nehmen könne.

Der Anfang zu diesen Religions-Streit wurde mit dem Exorcismo gemacht / welchen diejenigen Geistliche / so von Lutheri Lehre abzuweichen gesonnen waren / ohne Chur-Fürstlichen Befehl eigenmächtig in der Tauf-

se auslieffen / wodurch eine solche Unru
ter dem gemeinen Mann entstand / daß
ein Fleisch-Hacker zu Dreßden / als sein
zur Tauffe ward getragen / die Verwegen
hatte / mit bewehrter Hand bis in die K
nachzufolgen / und dem Priester zu bedroh
daß wo er den Exorcismum ausser la
würde / er ihm den Kopff vor dem Ta
Steine mitten voneinander hauen w
Ob nun zwar ein Befehl von der Herr
auff Anstifften des Dr. Crellii, an a
perintendenten / Pfarr-Herren und D
nos ergangen war / daß sie besagten E
smum abschaffen / oder ihrer Dienste
stig seyn solten / so waren doch einige
wegerten / das Patent so zu dem Ende
gesandt ward / zu unterschreiben / dah
Sprichwort entstanden / Schreibe / s
daß du bey der Pfarr bleibest.
widersetzten / war Tobias Mirus,
wie auch die Superintendenten zu F
Pirna / Coldiz / Naumburg / zwey
zu Wittenberg / und etliche andere / so

em Lande verwiesen / theils gefangen
t wurden. D. Schilter zu Leipzig war
iben aus dem Consistorio gestossen/der
ürst selbst klagte zum öfftern über das
ihme Verfahren dieses Crellii, als
im keine Ruhe lassen wolte / sondern
e neue Mandata zu unterzeichnen gleich-
nöthigte: Die Chur-Fürstin desglei-
ne mit grösten Verdruß die Intriguen
Canzlers zu hinter treiben/ sich bemü-
ber nichts ausrichten können. Nach
ben des Chur-Fürsten aber / wie Her-
friedrich Wilhelm von Altenburg die
nistration der Chur übernahm/ ward
in scharff Mandat publicirt/ und jeder-
bey Vermeidung hoher Straffe anbefoh-
h ruhig und friedlich zu erzeigen/ dessen
chtet ward Anno 1592. in Dreßden
muIt erreget/ wider die gewesene Hof-
ger Lic. Salmuth und Steinbachen/
lche wegen ihrer widrigen Religion bey
den gemeinen Mann sehr verhasset waren.
Die Fenster wurden ihnen eingeworffen/ das
Haus gestürmet / und hatte wenig gefehlet/
man hätte diese Priester gar ermordet: Zu
mehrer Sicherheit wurden sie bey Nacht-Zeit
auf Stolpe geführet. Der Dr. Crell als das
Haupt dieser Neurer / ward Anno 1591. den
23. October auch drauff arrestirt / und
ihm alle seine Briefschafften versiegelt und
verschlossen. Auf dem Land-Tage zu Torgau
ward im folgenden Jahr diese Verordnung
gemacht/ daß hinkünfftig kein Hof-Bedienter/
weder groß noch klein/ in Bestallung solle ge-
nommen werden/welcher nicht vorher / neben
dem Eyd der Treue das Juramentum Reli-
gionis würcklich würde præstiret haben. Da-
nebenst ward der Process, so nachmahls in
die 10. Jahr gedauret/ wider den D. Crell
angestellet/ und zwar durch den dazu verord-
neten Fiscal und Ankläger M. Abraham
Griesbach.

Beschuldigungen oder Puncta der Anklage wider den D. Crell.

1. Hat Crell und seine Adhærenten sich
nden dem Churfürsten / die Formu-
Concordiæ, samt der darin begriffenen
erhaßt zu machen.
2. Hat er alle bey dem vorigen Chur-
in Religions-Sachen ergangene Acta
birt und verdammet.
3. Hat er den Exorcismum als eine
ische / Abgöttische Ceremonie dem
rsten fürgestellet/ und damit den An-
r Reformation machen wollen.
4. Einen Superintendenten heimlich
t der in seinen und aller Pfarr-Herren
en bey dem Churfürsten schrifftlich ein-
n / und den Exorcismum darinnen
renlichste vorstellen/ und um dessen Ab-
ng bitten müssen/ da jedoch nachmahls
der Superintendens nebenst 50. Priestern
dem Churfürsten einen Fußfall gethan/ und
gebeten ihrer mit Abschaffung des Exorcismi
zu verschonen/ worauf der Churfürst den Be-
trug gemercket / und Crelln einen falschen
Mann gescholten.

5. Haben sie dem Churfürsten unter den
Nahmen redlicher Leute / erdichtete Briefe
eingehändiget/ und ihn dadurch wider un-
schuldige Leute verhetzet.

6. Die Bibel verfälschet und mit ver-
dächtigen Glossen in Druck gehen lassen.

Der Fiscal klagete den Crellen auff fol-
gende Puncta an:

1. Er hatte wider sein Gewissen und
Pflicht seinem Herrn und Churfürsten mit
blutigen und frevelhafften Consiliis öffent-

 lich

lich und heimlich beygewohnet/ zu Enderung des Regiments und der Religion / auch zu den Zug in Franckreich gerahten / wider die Käyserliche Mäjestät / Chur- und Fürsten des Reichs verhetzet / dadurch Land und Leute in Gefahr/ und den Herrn in solche Betrübnüs und Schwermühtigkeit gebracht/ daß er davon gestorben.

2. Hätte er vieler Potentaten als auch anderer Adelichen Personen treue und wolmeinende Warnungs-Schreiben hinter halten/ die gantze Landschafft / und alle getreue Diener verhaßt gemacht / daß sie gar aus dem Lande weichen müssen.

3. In Krieges-Sachen allein gerahten/die Obristen und andere ehrliche Leute in Ungunst gebracht/ daß man sie zu keinen Rathschlägen gezogen.

4. Viel ehrliche und unschuldige Leute in Leib- und Lebens-Gefahr gesetzet.

5. Viel fromme / gelehrte/ gottsfürchtige treue Lehrer und Prediger aus dem Lande jagen/ und mit solcher Schärffe wider sie verfahren helffen / daß dergleichen Verfolgung und Execution in viel hundert Jahren nicht erhöret worden/ an vielen Orten wäre in vielen Wochen keine Predigt gewesen/ die Leute ohn Trost und Sacrament/ die Kinder ohne Tauffe gestorben.

6. Vielen Adelichen an Ehr und guten Leumund verletzliche Judicia gestellet / ihre Freyheiten und Gerechtigkeiten/ insonderheit das Jus Patronatus geschmälert / und der Landschafft einen fremden Glauben aufdringen wollen.

7. Dem Churfürsten das Leben verkürtzet/ indem er ihm gemeinlich vor der Mahlzeit so viel verdrießliche Sachen fürgebracht / darüber er sich erzürnet / daß er im Grimm und Zorn die Speise zu sich genommen.

8. Daß er mit seinen Anhang im Werck begriffen gewesen / die Religion im Lande zu ändern/ und alle die sich hier widersetzen würden / heimlich und mit Gewalt umzubringen &c. und was dergleichen Beschuldigungen mehr waren.

Weil aber dieser Crell ein guter Jurist und die Remedia suspensiva wol herfür zu suchen wuste/ also daß er in allen Puncten mit Zeugen oder seiner eigen Hand muste überwiesen werden/ hat sich bis ins zehende Jahr der Proces verzögert. Wie nun das Urtheil ergehen solte/ hat man Bedencken getragen von Inländischen Facultäten oder Schöppen-Stülen darin zu sprechen/ und deshalben zu Prag bey der Böhmischen Appellation-Cammer das rechtliche Erkäntnis eingeholet / da auff geführten Beweiß erkandt worden / daß er Leib und Leben verwircket / und andern zum Abscheu mit den Schwerdt solte gerichtet werden. Es hat dieser D. Crell hierauff an das Cammer-Gericht zu Speyer appelliren wollen / es ist ihm aber abgeschlagen worden. Den 9ten Octobr. 1601. war zur Execution bestimmet/ da nach vielen Zureden/ weil er sich zum sterben ungern bequemen wolte/ er die Revocation mündlich thate/ und die veränderte Religion als eine irrige und Gottes Wort gantz widrige Lehre verwarff/ und den D. Pierium, Gundermann und Salmuth als Mendaces ausrieff. Wie er auff den Richt-Platz kam/ ließ er durch seinen Beicht-Vater eine Rede an das Volck thun / und die gegebene Ergernüs und alle Beleidigung öffentlich abbitten/ worauff der tödtliche Streich vollführet ward/ und sol die Churfürstliche Fr. Mutter von ferne selbst zugesehen und gesagt haben : Sie wolle dem Mann sein Recht thun sehen/ welcher ihren Herrn so übel angeführet hatte. Nach der Erthauptung ward er auf den Kirchhoff begraben / und eine Leichen-Predigt gehalten / und im Druck heraus

geben. Dies war also das Ende die-
uhigen Kopffs/ der durch seine Neu-
rung und Religions-Streit sich selbst in Unglück hatte gestürtzet.

Das Wahrsager-Rad der Egypter und Hebreer.

s mit mancherley Geheimnißreichen
bildern ringsherum verzeichnete Wahr-
Rad entwirfft *Athan.* *Kircherus* Tom. 2.
Class. XI. c. 7. §. 1. mit einem Löwen-
Schröter / Storchen/ Widderkopff/
igtem Kling-Eysen / Hundskopf /
der Isis Sohn in einem Netz-ähnli-
leide und einer Krähe. Dieses Rad
sie also / daß es an einem Stefft um-
t werden könnte / ausserhalb des Ra-
nd war ein stetes Händlein / daß den
Finger ausstreckete. Wann sie nun
wissen wollten / welchen Götzen sie
n solten / das jenige zu erlangen / so
feten/ so trieben sie/ nechst vorher ge-
Anruff- und Bezeugung aller Götzen/
Geheimnißreiche Zeichen drauf abge-
waren) das Rad um; welches Götzen-
r nun unter das Zeiger-Händlein be-
blieb / da bildeten sie sich ein / daß es
ötze wäre / welchen sie um Erlangung
wünschten Dinges anruffen müsten;
n wann der Egyptische Storch unter
Händlein kam / meineten sie / sie musten
ercur anruffen; war es der Schröter/
siris; wars der Hunds-Kopf / den
-Geist; wars der Widderskopff/ den
n; wars das dreyeckigt Kling-Eisen
is; wars der Löwenkopf den Anubis;
der Netz-gekleidete / den Horus und so
t. Und dieses Rad setzten die Egyptier
Tempel / dessen sie sich in zweiffelhaf-
lungen gebrauchten. Von diesem Wahr-
Rad der Egyptier scheinet es / daß der
er Rota fortunæ ihren Uhrsprung ge-
Sie schnitten aus sauberem Perga-
4. Scheiben von ungleicher Grösse/ die
alle in der Mitten zusammen gehäfftet gar leichtlich am Stefft umgetrieben werden könnten. Deren würde eine jede in 22. gleiche Theile / so viel das Hebräische Alphabeth Buchstaben hatte/abgetheilet; von dem Centro, oder Mittel-Punct wurden gerade Striche biß an den Umkreiß gezogen / in jedem Plätzlein jeder Schribe ward allemahl ein Buchstab besagten Alphabeths geschrieben / daß also in den 4. Scheiben das Hebräisch Alphabeth 4. mahl geschrieben stund. Es war aber zu äusserst am unbeweglichen Bort ein ausgestrecktes Händlein / an dessen Zeiger-Finger der Vierbuchstäbige Nahme GOttes angeschrieben zusehen war; so sie nun in bedencklichen Sachen um Raht fragen wollten / so erbaten sie nach vorhergehenden Ceremonien, (die nicht ohne sonderbahrem Bedacht *Kircherus* übergehet) den darin/ (wie sie dafür hielten) verborgenen Engel/ daß er doch dem vorhabenden Wercke günstig und beförderlich seyn möchte. Nach verrichtetem Wercke trieben sie alle Scheiben an den Ecken mit beyden Händen / die Augen gen Himmel aufhebend / wie sichs gab/ um; und wenn sie zu drehen aufhörten/ so bemerckten sie die 4. Buchstaben / welche das Händlein in dem Platz oder Feldlein/ das zwischen dem Mittel-Punct und Umkreis sich befindet / andeutete. Und weil es um die Ebräische Buchstaben eine solche Bewandniß hat / daß sie allezeit dabey / sie mögen auch / wie sie wollen / zusammen gefüget und mit einander verwechselt werden / einen Verstand bringen/ so waren sie in dem Wahn / dieselbe 4. durch die Hand im Feldlein bezeichnete Buchstaben/ so mit einander vereiniget worden / geben

die

die Antwort über das vorgebrachte/aus Göttlicher Krafft und eines Engels Regierung. Welches Phantastische Werckzeug so vieler Hertzen Sinne bethöret/ daß sie sich einbildeten / sie könten vermittelst solches Losses alles wissen. Ja es finden sich auch Rabbinen und Cabbalisten/die vorgeben/es wäre die hochberühmte Art zu weissagen / welche die Heil. Schrifft/ Urim & Thummin, Licht und Recht nennet / nicht anders als auf besagte Weise eingerichtet gewesen / welches aber billig ein Fabel zu achten ist.

Der statt der Erbschafft von den Kindern gefundene Prügel.

BEsoldus gedencket Thesaur. Pract. Voc. Stifftung fol. 904. eines Vaters / Nahmens Johannes Conaa / der sein Vermögen durchgehends seinen Kindern eingeräumet hatte/ aus der Meynung/ sie wurden ihn davor bis ans Ende seines Lebens erhalten; worin er sich aber gewaltig betrogen fand/ dahero er Betrug gegen Betrug setzte/ und einen Kasten mit Steinen und Sand füllen ließ/denn er in seinem Schlaff-Zimer verwahrete/ selbigen zu Nacht eröffnete/und das noch wenig habende Geld offt hin und wieder zehlte/ solches eine grosse Summa nennte und den Kasten wieder zuschloß. Worauff er des morgends auff die Frage seiner Kinder/ warum er gestern Abends so langsam zu Bette g[illegible] gangen wäre? Antwortete: Ich sch[illegible] heimlich meinen Schatz/ wer unter euch mi[illegible] wird am meisten Gutes erweisen / der sol ih[illegible] allein erben. Welches eine solche Verände[illegible] rung nach sich zog/ daß die Kinder unterei[illegible] ander gleichsam stritten / und einer vor [illegible] andern dem Vater am meisten Gutes zu [illegible] bemühet war. Als er nun verstorben/ f[illegible] sie statt des vermeynten Schatzes / Sand [illegible] Steine; nebst einem Prügel/ worauff [illegible] ben: Quod pietas non potuit, avariti[illegible] torsit, wozu die Liebe die Kinder nicht [illegible] gen könte/ das muste durch List der Geit[illegible] Macht erzwingen.

Auff einen Unverschämten Rabulam und Zungen-Drescher.

Hier liegt der Höllen-Hund / so wütend pflegt zu bellen/
Den Kopff / das Maul / die Zähn zum Beissen fest zu stellen.
Die Redlichkeit war ihm die Pest/ Betrug das Leben/
Der Tod hat ihm zuletzt den schärffsten Biß gegeben.

Denckwürdiger Begebenheiten

Drey und Funfftzigste Nachricht.

Ausgefertigt am 1. October 1706.

Fortsetzung der Lebens-Beschreibung Jacobi Sylms/ J. C. Hamburgischen Raths-Herrn.

Nun/ sage ich besondre Geschicklichkeit und Qualitæten an einem Mann beobachtet werden/ so darf er sich keiner beständigen [illegible] mehr versehen/ sondern muß/ gedach[illegible] / nach und nach als ein andern [illegible] leuchtendes/ sich aber selbst verzehren[illegible] Licht/ alle Bequemlichkeit dem gemei[illegible] Wesen aufopfern. Solcher Gestalt [illegible] der seel. Herr Sylm/ von seinem Rich[illegible] / zu der Clienten Leidwesen/ kaum [illegible] ; so ward ihm/ Anno 1659. den [illegible] Julii eine höchst importante Gesand[illegible] nach Copenhagen und Stockholm/ [illegible] tragen. Wer den Charactére derglei[illegible] mühsamen Würde nicht nur obenhin [illegible] sehen/ sondern was für Prudentz ein [illegible] Committirter sonderlich in scrupuleu[illegible] Affairen anwenden müsse/ erwogen/ wird [illegible] daher leichte des Herrn Sylms Für[illegible] keit/ und seinem Vaterland höchst-er[illegible] liche Addresse erachten können/ und an[illegible] an der Asche ehren. Etwa über ein [illegible] Jahr darauf/ nemlich 1660. den 15. Jenner/ muste er mit Ihro Kayserl. Majest. hohen Ministers/ sehr wichtige Geschäffte/ unserm wehrten Hamburg zum besten/ abthun. Alle diese mit seinem grösten Ruhm expedirte Fonctionen machten den seel. Herrn zwar an denen auch fürnehmsten Höfen sattsam geehrt und bekannt; doch hatte er gleichsam noch einen fast eben so starcken Magnet in seiner Oeconomie, welcher von der Krafft/ auch grosser Potentaten/ und Inn- und Ausländischer Printzen Wehr-Achtung ihm biß an sein Ende zu zeugen. Die Natur hat durch weise Austheilung derer den Menschen zum Nutz und Lust gegönneten Objects, dem Hohen/ und denen/ ihnen in niedrigern Graden nachgehenden Edlen der Erden/ für dieselbe/ einige gantz besondre Ergetzungen ausgesetzt/ deren Bürgerliche Persohnen/ bey ermangelnden Spesen/ fast insgemein entbehren müssen; Ist aber ein Gemüth auch Privat-Standes/ so generens gebohren/ daß es einen Zug/ und Dexteritæt in dergleichen den Hohen gleichsam eigenthümlichen Sachen mit einem Eclat

weisen kan.; so fält gemeiniglich grosser Herren Gunst gedoppelt auf ihn. Wir wollens deutlicher geben: Rare Stutereyen und herrliche Reit-Schulen sind des hoch- und niedrigen Adels passatempo, und weil unser seel. Herr Sylm hierinne wenig seines gleichen gehabt; so konte es ihm an gantz particulairen Faveur vornehmer Herren unmöglich fehlen. Gantz Europa wuste die Sylmische Pferde-Zucht nicht genug zu rühmen: Und müssen wir beyläuffig nur eines gedencken / daß seine Reit-Bahne von allen sich aus fremden Orten allhier arretirenden grossen Herren und Grandes mit der grösten Plasir fleißig besuchet worden; und da der Groß-Hertzog von Florentz Cosmus III. mit dero Gegenwart hiesige Republique beglücket und daselbst eine besondere Art der kleinesten Pferde in guter Anzahl wahrgenommen / verehrte der Herr Sylm davon eines derselben gedachtem Groß Hertzoge / welches an seinem Orte nach Italien durch Hülffe einer Sänffte transportiret wurde / wofür mehrgemeldter Groß-Hertzog mit einem vortreflichen und verwunderungs-würdigen Neapolitanischen Pferde nebst andern Kostbarkeiten / ihn hinwiederum begnadiget / welches unserm Herrn Sylm in Augsburg überliefert und anhero zum vergnügten Contentement der Pferde-Liebhaber geschaffet worden. Worbey merckwürdig / daß sein noch lebender eintziger Herr Sohn Johannes Sylm J. U. L. da er kaum 16. Jahr gewesen / in einer Lateinischen zierlichen Harangue diesen Groß-Hertzogen im hiesigen Kayserlichen Post-Hause complimentiret / worüber derselbe ein sonderliches gnädiges Wohlgefallen bezeuget. Der glorwürdigste Kayser Leopoldus bekam von ihm ein apffel graues Pferd / das à la Cadence du violon zu dantzen und seine Exercitia zu machen abgerichtet war. Es könten

noch mehrere Exempel / wie er sich m
schönen Pferden an den grösten Höf
pæ angenehm gemacht hat / angefü
den / wenn nicht der übrige Raum
erworbenen Meriten seines Vaterlan
expedirten glücklichen Gesandschaffte
met wäre. Dies leitet uns wiede
Mannes publiquen Verdiensten.
noch mit zwey Worten zu gedencke
auf seinen Reisen sich in der Suite
wissen Cardinals befunden / der ihn
durch seine kluge Gespräche und übr
oben belobte Addresse sich in dessen
Estime gesezt hatte / sammt seinen
führenden 2. Pferden / gäntzlich de
Welcher von seiner Eminenz genosse
gegen einen Ausländer und widriger
Verwandten sonst gantz raren Gütig
seel. Herr zu schuldigster Erkäntlic
vergessen wollen. Demnach war e
hen und niedern in ungemeiner Ach
und wer aller Magnaten ihm gege
Sitten melden wollte / würde nur d
durch etwas / das gantz Hambur
viel tausenden von Ausländern beka
nöthig füllen. Jedoch schienen sei
ten das Gemüthe des hochseeligsten
Rudolph Augusti von Braunschwe
fenbüttel fast vor allen andern cha
haben / als zu dessen deutlichstem
Ihre Durchläuchtigkeit ihn jährlich
nem dero besten / ihm alle Weynach
vor seine Tühr gebrachten Reit-P
ständig regaliret. Doch litte durch
seine Pferde-Zucht das gemeine Be
keinen Abbruch; sondern er lag die
ob / daß jenes dennoch an seinen Bem
und Sorgen der grösten Theil gehab
er An. 1670. von neuen eine import
sandschafft nach Dennemarck / kurtz
auf an die 4. Durchläuchtige Herren

…zu Braunschweig-Lüneburg / als es die …e Stadt Braunschweig und ihre Freyheit …te / übernommen / nachdem er etwa 6. Jahr …her der ansehnlichen Scholarchen-Würde … unterzogen. Bey diesen beeden Gelegen…heiten erwiese er sich als einen Mann / der mit …hen Puissancen zu negotiiren gleichsam ge…boren. Nach Verfliessung eines Jahrs / nem…lich Anno 1671. hatte er abermal die mühsa…me Ehre / nach Copenhagen zu gehen / und …gen höchstseeligsten Ableibes weyland Kö…nigs Friderici III. an ihre Maj. CHRI…STIAN V. Nahmens der Stadt das Com…pliment der Treue zu machen. Endlich wol…te der Himmel den so wohl verdienten Mann für sich haben: Hies ihn deswegen seiner ihm 4. Jahr zuvor schmertzlichst entrissenen Ehe-Liebsten / einer vollkommenen Tugend-Matron, den 15. Julii Anno 1693. zu der Seinigen überaus grosser Betrübniß / und des Vaterlandes schmertzhaffter Empfindung / durch einen sanfften und einem / nach verzehrter Nahrung ausgehenden Lichte ähnlichen Tode folgen. Der Leib aber ward den 21igsten in St. Nicolai unterm Traur-Geleite einer unsäglichen / ihn seiner Meriten halben hertzlich liebenden und ehrenden Menge / zur Ruhe eingesencket.

Die mit grossem Le de unvermuthete Abwechselung der Hochzeit-Freude.

…S zwar die Göttliche Wunder-Güte ihrem Eben-Bilde und edelsten Geschöpf / …m Menschen / auch nach dem leidigen …den-Fall eine gemäßigte Freude und …liche Lust so gar nicht versaget / daß sie …mehr durch den Königlichen weisen Pre…ger am guten Tage guter Dinge zu seyn …hlen und durch den tapffern Heyden-Leh…rer sich im HErrn allewege zu freuen ermah…nen lassen: so ist doch zu jeder Zeit und bey …en Völckern durch die Erfahrung bekräff…tiget / daß nichts unvollkommener / als das …e Freude zeigt und denen heimtückischen …rfischen des Unglücks nicht mehr unter…worffen sey / als der Menschen ehrlichste und …schuldigste Frölichkeit. Wie klagen nicht …n die Heil. GOttes-Männer / Jacob / David / Hiob und andere über den Unbestand …es auf der Welt gesuchten Vergnügens? …nd was erbärmlichers kan menschliche Ver…nunfft sich vorstellen / als den mit unmenschlichem Kindes-Mord geendigten Triumph …es Jephta? Die Heyden und aus selbigen zuförderst die Nachfolger des *Epicuri*, es sie gleich bey entstehender Hoffnung des uns Christen versicherten bessern Lebens ihr höchstes Gut in Erfindung einer rechten und beständigen Wollust gesuchet / haben gleichwohl erfahren müssen / daß die ungemeinsten Freuden durch derer erfreueten plötzlichen Todt unterbrochen und bald ein griechischer *Diagoras* vor allzugrosser über seiner drey Söhne in denen Olympischen Spielen zugleich erhaltenen dreyfachen Sieg geschöpffter Freude / in deren Armen und öffentlichen Spiel-Schrancken zur Leiche worden; bald ein paar Römische Mütter / das über dem Anblick ihrer aus der Thrasimenischen Schlacht wider Vermuthen und eingelangte Post gesund zurück gekommenen Söhne geschöpffte Vergnügung mit plötzlichem Tode bezahlet; dahero sie denn schon durch den alten *Lucretium* bekennen müssen / quod

- - medió de fonte lepôrum
manat amari aliquid, quod in ipsis
floribus angat,

Denen heutigen Juden / welchen man sonst nach verlohrner Policey und schmähliger Zerstreuung eher einen auf öffters schlechte Prohtgen ausgesonnenen Ranck / als was kluges in moralibus zutrauet / will gleichwohl ein curieuser Geschichts-Schreiber unserer Zeiten abgemercket haben / daß / wenn sie ein Haus weissen oder putzen lassen / sie zwar das meiste mit allem Fleiß übertünchen und anstreichen / jedoch dabey jedesmahl einen rohen grauen oder ungetünchten Fleck übrig liessen / darmit zu bedencken / daß keine Freude so weiß gegipset / oder so rein gefirnset sey / die nicht einen rauhen ungestalten Unglücks-Macul an sich habe; und wenn gleich jener beym *Martiali* noch so sehr mit seinem in der Areopagitischen Urna gethanen glücklichen Griffe vieler weissen Calculorum prahlen wolle / er dennoch unter selbigen zum wenigsten etliche schwartze Tesseras ertappet zu haben bekennen müsse. Solte man ad speciem kommen / so suchet ein jeder wohl nirgends mehr Freude / als bey Hochzeiten / einer angenehmen Sache / unter deren Bilde der theuerste Heyland nicht nur das Geheimniß seeliger Verbindung mit der so wohl hier streitenden / als dort triumphirenden Kirche vielmahls entworffen / sondern auch so gar / daß Hochzeit-Leute / so lange der Bräutigam bey ihnen / nicht traurig seyn könnten /

ren König Caris des IX. in Frank[...]
no 1572. mit unmenschlichem Vo[...]
stifftete Pariser Blut-Hochzeit; [...]
läufftig erwehnen / wie bey König [...]
ders des III. in Schottland anderer [...]
lung sich im Königlichen Braut-R[...]
ter andern Täntzen sich Herr Mors [...]
abgefleischten Knochen-Gestalt leibha[...]
gefunden und mit höchstem Gra[...]
Hochzeiter den Königlichen Bräu[...]
seinem noch selbiges Jahr erfolgten [...]
Tantz aufgefordert. Kurtzhin er[...]
Herr Scriver weiß an einem ande[...]
aus eigener Erfahrung zu erzehlen / [...]
der bekannten hohen Schule Rostock [...]
nicht so undencklichen Jahren einen [...]
men und berühmten Professorem M[...]
als er auf seiner Pflege-Tochter an[...]
Hochzeit mit selbiger / nach des O[...]
wohnheit / den ersten Ehren-Tantz ode[...]
Reyhen gethan / der Tod gantz u[...]
thet an seinen Reihen geforde[...]
mit ihm aus der Welt geeile[...]
Der durch viel rühmliche Schriffte[...]
bekandte Lehrer Herr Misander führ[...]
nen Deliciis Historicis p. m. 106. se[...]
Dreßden 1698. unterschiedliche le[...]
Exempel von der mit grosser Trauri[...]
mischten Hochzeit-Freude an / daß [...]
Freuden auffgetragene Hochzeit-Wei[...]

men belliebenen Myrthen Zweige
e Cypressen verwandelt worden.
r etliche annoch beytragen wollen/
wol bey hohen als niedriges Stan-
hnen zugetragen. *Livia Medulli-*
lii des Römischen Käysers Braut
demselben Tage/ der zu ihrem Bey-
esetzet war / davon und der Welt
t geben/ *Sveton.* in Claudio cap. 26.
Hertzogs Heinrich des andern zu
Schwester / *Hermanni*, Land-
Hessen vertrauete/ muste ebenfals
noch wehrenden Hochzeit dahin
d also ein schleuniges Ende ihres Le-
zugleich aller Hochzeitlichen Freude
Zeiler. centur. 6. Epist. 68. *M. Hen-*
lai, damahliger Professor Honora-
Elbingischen Gymnasii, ward seiner
urtz vor der Trauung/ da sie vor dem
tand/ ihren Braut-Schmuck anzu-
anbet/ so vom Tode geschwind er-
nd davon geführet ward/ vid. *Por-*
eistl. Kirchhoff p. 274. Wie dann
g An. 1597. zu Leipzig eine Braut
Hochzeitlichen Ehren Tage durch
chen Tod abgefordert/ und darauff
nuarii, zur Erden bestattet worden/
Weinrichio. Einer andern geden-
rus, die Anno 1607. zu Leipzig auff
chzeit unter dem Tantzen unvorsich-
eine Seule geschwäncket/ daran sie
gestorben / welcher auch hinzuthut/
noch erinnere / daß in einer berühm-
t in Jahr 1620. eine Jungfrau/ ob
e Braut/ bey einem Tantz plötzlich
zet / und sofort todt blieben sey/
l. Epist. 28. Wie Johann Miltitz/
zu Naumburg und Zeitz im Tantz
zweyen Weibern/ mit denen er zu-
antzet/ umgefallen und plötzlich ge-
desgleichen ein Pfarr-Herr zu Pil-

gram in Böhmen gleichfals tantzend niedergefallen/ und den Geist auffgegeben/ und darauff der Ertz-Bischoff von Prage allen Geistlichen bey Straffe des Bannes das Tantzen verboten/ davon kan *Zeiler.* Centur. I. Epist. 28. und *Minsichtz* Schau-Platz/ p. 338. nachgeschlagen werden. Wie Jungfer *Justina* Kutel/ Georg Löffelers beliebten Bürgers und Buchbinders in Stralsund vertraute Eheliebste und zugleich noch damahlige Jungfer Braut/ nachdem sie demselben am 1. Novembr. des 1687. Jahres durch öffentliche Copulation in St. Nicolai Kirchen ehelich zugeführet/ nach Verfliessung weniger Stunden unter der noch wehrenden Hochzeit-Freude/ um 12. Uhr in der Nacht/ da sie in einem Ehren-Tantze begriffen gewesen/ gantz unvermuhtlich von der irrdischen zu der himmlischen Hochzeit des Lamms durch einen seeligen Tod abgefordert und heimgeholet / und darauff am 6. November war der 24. Sonntag nach Trinitatis in besagter Kirchen mit Christlichen Ceremonien dem Leibe nach zu ihrem Ruh-Bettlein befodert worden/ solches hat in einer dabey gehaltenen Leich-Predigt aus Matth. XXV, 6. Herr M. *Johannes* Baudewien / t.t. Archi-Diaconus, nachgehends aber SS. Theologiæ Doctor und Hochverdienter Superintendens der Stadt Stralsund zum Angedencken eines so merckwürdigen Falls zum Druck übergeben. Wir communiciren die bey diesem sonderbahren Casu entworffene vortreffliche und sinnreiche Inscription des Stralsundischen Hochgelahrten Rectoris Herrn M. *Jac. Wolffii*, den GOtt mit grosser Theologischen Erkäntniß begabet/ dessen ausgegebene Schrifften sattsame Zeugnisse seiner Weißheit und Gottseeligkeit sind/ und höchst zu wünschen/ daß seine ungemeine Gaben zum Heil und Zierd der Kir-

chen begieriger gesucht und angewendet wür- | den. Es lautet aber selbige:

Uberschrifft des Grab-Steins.

Wandersmann/
Gönne diesem Stein eine kleine Gegenwart;
Du findest unter Tausenden nicht/
Was unter diesem eingesarget lieget:
Eine BRAUT ist es/
Eine JUNGFER und EHE-FRAU.
Das war sie alles auf einem Tag.
Eine Braut/
Denn Sie ließ sich einem Bräutigam vertrauen.
Eine Jungfer/
Denn Ihr Bräutigam hatte bißher nichts mehr/ als das blosse JA-WORT von Ihr genossen
Eine Ehe-Frau/
Denn Sie nam einen Mann.
Wiewol in diesem Letzten die Liebe ein Geheimniß an ihrer Persohn zu Tage legte/
Indem Sie zwar einen Mann nehmen/
Doch aber nichts vom Manne wissen oder erfahren muste.
Wie einer Jungfer und Braut zu Muthe ist/ das wuste Sie gar wol:
Wie einer Eh-Frauen/
Das hatte Sie niemahlen groß verlanget/
Sie wolte es aber nach GOttes heiligen Willen versuchen/
Hatte auch allbereit den Göttlichen Seegen fürm Altar darauff empfangen:
Ward also eine Eh-Frau/
Aber blieb es über 8. Stunden nicht/
Sondern trat mit einem Sprung
Aus dem Frauen-Stand wieder in den Jungfern-Stand/
Und wolte lieber sterben/
Als ihre Jungferschafft verliehren/
So gar schien es/
Als hätte Sie mit dem Tode Abrede genommen/
Daß er den letzten Ehren-Tantz mit Ihr thun/
Und Sie so zu Hause führen möchte.
Der Ausgang hat es erwiesen.
Sie ließ sich Ehren halber von Ihrem Bräutigam zum Tantze führen/
Aber er erfuhr bald darauff/
Daß diß freylich nur ein Ehren-Tanz und nichts mehr gewesen sey.
Zumahlen Sie/ als eine schon angehende Engel-Genossinn einer weit höheren Persohn

den Tantz zugesaget/
Und ihm also diese Ehre leicht abschlagen können.
Doch that sie gern / was Sie mit Recht thun kunte/
Und was Sie zu thun schuldig war :
Wie alles andere/ so auch dieses.
Essen/ Trincken/ Lieben/ Hertzen/ Küssen/ Tantzen/
Das ist all Ihr Werck in ihrem Eh-Stande gewesen :
Alles aber ohn eintzigem Mißbrauch :
Und so hat Sie im Eh-Stand einen edlen Stand geführt/
Wie diejenigen/ so alle Augenblick bereit sind/
GOtt vom Essen/ Trincken/ Lieben/ Hertzen/ Küssen/ Tantzen/ Rechenschafft zu geben :
Darinn aber ihrem liebsten Bräutigam nasse Augen und blutige Wunden im Hertzen gemacht/
Daß Sie das alles
Zeit wehrenden Eh-Standes nur denn ersten Tag gethan.
Das letzte ließ Sie ihr insonderheit angelegen seyn :
Damit Sie vornehmlich Jungfern zu Zeugen nehmen könte/
Daß Sie als eine Eh-Frau all Ihr Tantzen im Krantze verrichtet/
Und nicht ohne Music von Ihnen geschieden.
Mit einem Wort :
Sie tantzte zwar auff Erden/ aber Ihr Wandel war im Himmel/
Das gab Sie mit dem letzten Sprung zu verstehen.
Mit Jungfern fing Sie den Tantz an/
Mit Engeln ward er außgeführet/
Denn im Tantz gab Sie den Geist auf
Siehe da Wanders-Mann/
Da hastu eine JUNGFER/
Die schon im Ehe-Stande gelebet.
Eine BRAUT/
Die Ihr bey lebendigen Leibe Ihren Krantz nicht hatt nehmen lassen :
Eine EH-FRAU/
Der in ihrem gantzen Eh-Stande kein Schlaff in die Augen gekommen.
Laß dir das hieraus gesaget seyn.
Daß der Todt keinen Tantz versage.
Bewahre deinen Fuß und gehe weiter !

Justiniani Ruhmrätigkeit wegen der von ihm erbauten Sophien-Kirche.

Als der Kayser Justinianus die Sophien-Kirche zu Constantinopel von Grund auf renoviret und auf das allerherrlichste ausgeführet hatte/ reckete er seine Hände auf gen Himmel und sprach: δοξα τῷ Θεῷ, τῷ καταξιώσαντί με τελέσαι τὸ τοιοῦτον ἔργον, gelobet sey GOtt / der mir die Gnade gegeben hat / daß ich dieses herrliche Gebäude

bäude habe vollführen können / und bildete sich dabey ein / daß er mit seiner Sophien-Kirche es dem Könige Salomon mit dem Tempel zu Jerusalem weit zuvor gethan / daher er hinzusetzte: νενίκηκα σε Σολομών, O König Salomon ich habe dich überwunden / wie *Georgius Codinus* in seinen Originibus Cplitanis erzehlet / welcher gleichfals anführet / daß dieser Kayser Justinianus bey der Cisterne so vormahls vom Constantino M. erbauet worden war / eine Statue des Königs Salomons habe setzen lassen und zwar in solcher Form und Gestalt / daß er wie gantz melancholisch auf einem Stule gesessen / den Kopf in die Hand gelegt und die Kirche zu St. Sophien mit schelen Augen angesehen / als ob er sich gleichsam darüber grämete / daß diese vom Kayser Justiniano erbauete Kirche an Grösse und Schönheit den Tempel zu Jerusalem überträffe. Ob nun wohl anjetzo unser Vorhaben nicht ist / zwischen den Tempel zu Jerusalem und zwischen der Kirche / die der Kayser Justinianus zu Constantinopel auferbauet hat / eine Vergleichung anzustellen / noch zu untersuchen / welches unter diesen beyden Gebäuden dem andern vorzuziehen sey; wiewohl wir dafür halten / daß / wenn gleich alles mit der Warheit überein käme / was etliche Scribenten von der Kirche zu Constantinopel vorgegeben haben / als / daß GOtt im Traum dem Kayser Justiniano den Abris dieser Kirche / wie sie gebauet werden sollte / geoffenbahret habe / daß bey der Auferbauung dieses Tempels unterschiedliche Englische Erscheinungen und andere Wunder vorgegangen seyn / daß in diesem Tempel der Stein / auf welchem Christus gesessen / da er mit dem Samaritanischen Weibe geredet und die Posaune / von deren Schall die Mauren der Stadt Jericho über den Hauffen gefallen / zu finden gewesen / und was dergleichen Legenden mehr seyn / dennoch der Tempel zu Jerusalem einen grossen Vorzug behalten und der König Salomon / wenn er den Constantinopolitanischen Tempel hätte sehen können / sich nicht groß darüber gegrämet haben würde.

Auf einen unglücklich-Verliebten.

Sonst war es meine Lust in heisser Gluth zu liegen /
Die Flammen musten stets mein Freuden-Feuer seyn /
Doch da ich durch die Gluth auch soll mein Urthel kriegen /
So wünsche ich: Wär' ich doch vom kalten Eiß und Stein.
Denn statt / daß ich in Brand vom Stroh und Holtz muß lauffen /
War sonst ein schöner Schoß dafür mein Scheiterhauffen.

Avertissement.

DEmnach die Passage pag. 402. seqq. unter dem Titul: Die denen Lutherischen auffgebürdete Religions-*Inquisition*: aus der Frembde anhero remittiret worden / und wegen Kürtze der Zeit nicht hat können gehörig nachgesehen werden: Als lässet der Verleger / auf Rev. Ministerii gründliche Instance, welche sofort nach Edirung gedachter Passage geschehen / weil darinnen allerhand Falsa enthalten / und viele der Evangelisch-Lutherischen Kirchen ungegründete Aufflagen begriffen / den Autorem dafür responsable seyn / und ist bey einer künfftigen neuen Auflage entschlossen / solches / aus des Arnolds Ketzer- und Kirchen-Historie entlehntes Zeug / auszumunstern / und dafür mit anderer Materie den Raum zu suppliren.

Denckwürdiger Begebenheiten Vier und Funfftzigste Nachricht.

Ausgefertigt am 8. October, 1706.

Lebens-Beschreibung Casp. Westermanns/ J. C. Hamburgischen Raths-Herrn.

Klugheit und Beredsamkeit hat noch allezeit ihre Verehrer gefunden. Jene Königin entblödete sich nicht einen auf den Königl. Saal schlaf-
i/ berühmten und beredten Mann öf-
h zu küssen. Denen Hoffleuten/ die sich
er verwundern/ und es lieber für eine
samigkeit als Klugheit nennen wolten/
e zur Nachricht: Ich habe nicht den
/ sondern den Mund geküsset/ daraus
é scharffsinnige und holdseelige Reden/
le Tropffen aus den Wolcken/ fliessen.
wohlseel. Herr Caspar Westermann/
Lic. Hoch-meritirt-gewesener Rahts-
und Proto-Scholarcha bey hiesiger
Hamburg/ lieget auch im Schlaff/
nicht in den leiblichen/ natürlichen/ son-
todes-Schlaff/ daraus ihn nichts als
le Posaune erwecken wird. Niemand/
t ein anderer Licinius oder Julianus,
it dem Koht seines Unverstandes den
ichtenden Demant-Glantz der Tugend
hmützen/ und zu verdunckeln suchet/
uns verbieten/ daß wir den wohlseel.
r. Herrn Westermann auch jetzo noch in der Ruhe gleichsam küssen und verehren/ denn ja auch sein/ der Beredsamkeit wegen/ mehr als güldener Mund sich wie ein mächtiger Strom oder fruchtbahrer Regen zum Heyl der gantzen Stadt ergossen/ und ihme in denen vielen Gesandtschafften vieler Könige/ Chur- und Fürsten Gnade und des Vaterlandes Liebe erworben hat. Aus seinem geführten Leben leuchten seine hohe Meriten herfür/ wie die Strahlen aus der Sonne; di: Funcken davon glimmen noch in seiner Asche/ welche/ so bald wir sie regen/ wiederum leicht zu hellen Flammen werden/ die andern vorleuchten/ und den richtigsten W:g zu den höchsten Ehren-Stuffen weisen können. Das erste Licht in der Welt hat er Anno 1622. den 17. Maji erblicket/ und ist also im Blumen-Monat zur lustigsten und anmuhtigsten Jahres-Zeit/ da die Erde uns ihren im Winter verschlossenen Zierath von neuen zur Ergetzung darleget/ als eine edle und liebliche Blume in den Garten dieser Welt durch Christliche vornehme Eltern gesetzet worden. Dem

Himmel selbst gefiel diese Blume; drum bestrahlte und benetzete er den Geel. zu rechter Zeit. Die Eltern unterliessen auch nicht/ ihn mit aller Sorgfalt zu warten. Daher wuchse und bluhete er der Stadt zur Verwunderung und denen Eltern zur Freude. Seine noch unreiffe Jugend liesse schon einige Merckmahle eines reiffen Verstandes blicken. Die erste Blühte brach aus in hiesigem vortrefflichen Gymnasio, als er Anno 1640. 2. Disputationes unter dem hochberühmten Professore D. Joach. Jungio, eine de Pseudaxiomate Aristotelico lib. I. Phys. t. 50. & 56. In omni genere uno unam primam esse contrarietatem. Die andere de Analysi Logica triterminæ cujusdam Pseudapodixeos Physicæ summo cum applausu hielte. Wie aber sonst Blumen/ wenn sie versetzet werden/ ihre Schönheit und Anmuth mit mehrer Macht uns mittheilen/ so möchte auch diese Stadt unsern Wohlseeligen nicht länger als bis auf 1644. Jahr behalten/ da er nach der Welt berühmten Universität Helmstädt sich wandte/ allwo er einen grossen Vorrath rarer und herrlicher Wissenschafften aus dem Munde gelehrter Männer und Bücher in und an sich zog/ wie die Blumen ihren Safft aus dem Erdreich. Bald darauff und zwar Anno 1645. d. 9. April. hielte er sub Præsidio Herrn D. Joh. Meiboumii eine Disputation de Traditione sive modo acquirendi naturali, und ferner Anno 1648. d. 7. Junii sub Præsidio Herrn D. Henrici Hahnii eine andere de Altero tanto Usurario, die als wolriechende Blumen ihren Geruch noch nicht verlohren haben/ sondern bis jetzo die gelehrte Welt vergnügen. Hierauff öffnete sich ihm eine Thür der Ehren nach der andern. Jetz gerühmtes Helmstädt machte den Anfang und wolte ihn nicht bloß zu seinem Vaterland kehren lassen/ sondern zierte und beschenckte ihn zu Vergeltung seines Fleisses mit der *Licentiaten*-Würde Anno 1649. nachdem er vorher abermahls mit einer gelehrten Disputation, de Melioratione Feudali bewiesen/ daß er keine Belohnung begehre/ die grösser als seine Geschicklichkeit. In dieser Würde kam er nach Hause und gefiel darinn seinem Vaterlande sehr wol/ am meisten aber der Hoch-Edlen Jungfer Gertruden Rövers/ Herrn *Petri* Rövers/ meritirten Raths-Herrn Jungfer Tochter/ welches in beyder Verliebten Hertzen brennende Liebes-Feuer endlich durch solenne Copulation in volle Flammen ausbrach. Gewiß/ wäre diese Ehe so langwierig als vergnügt gewesen/ hätte man sie die glücklichste auff der Welt nennen können. Allein der Tod riß Anno 1654. und also nach Ablauff 4. Jahre unsern Wohlseeligen diese Ehe-Genossin von der Seite und zugleich ein Theil seines Hertzens. Doch hinterließ sie ihm 2. Liebes-Pfände 1 Sohn und 1. Tochter. Der Sohn ist der Hoch-Würdige/ Hoch-Edle und Hochgelahrte Herr D. Peter Westermann/ p. t. Rev. Capituli Decanus, eines so gelehrten und klugen Vaters-würdiger/ und in allem gleicher Sohn/ in welchem der Vater auch nach dem Tode lebet. Sage ich nur dis jetzige/ daß er seines Vaters Fußstapffen folget/ hält ihn jedermann gerne für vollkommen. Den Ruhm hat er schon Anno 1675. d. 15. Maji durch die Disput: de Jure Sigillorum, unter Herrn D. Henrico Bötticher/ zu Helmstädt erworben. Fremde Länder/ und insonderheit Franckreich/ und darinn die berühmte Universität Caën kan seine daselbst pro Lic. A. 1676. d. 25. Febr. de Jure Jurando gehaltene Disputation, als ein Zeugniß seiner Gelehrsamkeit/ aller Welt darlegen. Die Tochter ist Anna Margaretha à Lengerken/ Ihro

Magni-

pag. 427



ce Herrn Bürgermeistere *Lic.*
ngerke Ehe-Liebste. Niemand
l seel. Tochter und Amt besitzen/
ürdigste. Drum ward beydes
tem J. C., der sein Specimen In-
Basel abgelegt/und dazu die Ma-
1677. de Foro Competentis
zu Theil / und zwar das Letz-
f Anno 1688. d. 7. Julii nach
ligen Ableben. Ja der Herr
Sohn hat eine noch höhere Ehren-
als der Seelige erstiegen / denn
: An. 1691. als Abgesandter nach
schicket / und Anno 1693. das
at mit so grossem Ruhm geführ-
t sein Gericht Gerechtigkeit und
recht geküsset / sondern auch An.
. Nov. ihm gar der oberste Regi-
d ist anvertrauet worden. Unser
er hatte indes 3. Jahr allbereit
trübten Witberstand zugebracht/
blich Anno 1657. die hohe An-
und seine Umstände riethen/ diesen
Stand mit dem Ehe-Stand zu ver-
orinn er mit der Tugend-belobten

Jfr. Margarethen Stampels/ Herrn *Joach.* Stampels Jfr. Tochter sich verehliget. So vergnügt die Ehe/ so fruchtbar war sie auch/ davon wir 5. Zeugen aufführen / 3. Söhne und 2. Töchter/ davon doch nur noch damahls eine Zeugin Margaretha Gertrude / Herrn *Dieterici* Daßmers Ehe-Liebste gültig und lebendig. Endlich bekam auch das Vaterland nach diesem Tugend-Baum einen sonderlichen Appetit, und begehrte die edle Früchte seines grossen Verstandes zu erndten / denn ja seine jederzeit rühmlich geführte Conduite das war/ was die Farben und Geruch an einer Blume/ die den Hamburgern versicherte/ daß sie an ihn das / was ehmahls die Egyptier an Joseph / und die Babylonier an Daniel haben würden. Ward er also Anno 1660. als ein Rahts-Glied / in die Raths-Stube eingeführet/ in welcher ihn doch sein Staats-Erfahrenheit nicht lange ließ / sondern zu mehrern Nutzen und Expedirung wichtigerer Affairen des Vaterlandes an grosser Herren Höfen zog / dadurch sein Gloir sich in der Welt ausgebreitet hat/ wie der Blumen Geruch in den Garten / &c.

...hr gefährliche und tödtliche Masquerade in Franckreich.

l Hofe öffters die angestellte grö-
Lustbarkeiten auff ein schmertzli-
hinaus lauffen / und die Freude/
adurch zu erwecken vermeint in
es Leidwesen kan verkehret wer-
: hat Franckreich sonderliche Bey-
n; Die überaus gefährliche Mas-
bey einer unglücklichen Fastnachts-
1393. bey Regierung Caroli des
t worden/ desgleichen das tödt-
nier-Spiel/ Anno 1559. da dem
rico dem II. durch Brechung einer
s Aug und Gehirn durchgestossen
nd er mit grossen Schmertzen sein
gen müssen/ geben hievon ein klär-
is. Von dem ersten Unglücks-Fall

nur etwas zu erwehnen / so hätte man dem König CARL, weil er sehr schwachen Gemühts und zur Regierung gleichsam untüchtig war/ diese Lust erwecken wollen/ sonderlich nachdem man verspühret/ daß es sich zu einiger Besserung mit ihm anließ/ und in dem Pallast der Königin/ auff den Nahmens-Tag des Königs den 28. Januarii eine Fastnachts Masquerade angestellet. Sechs der vornehmsten Herren verkleideten sich in Gestalt der Satyren/ oder so genannten Wald-Götter / als auch Bären/ deren Leiber mit einer engen Kleidung überzogen/ an statt der Haar mit Hanff und Werg zusammen gemacht/ durch Pech und Hartz beklebet waren / wie beygehendes Kupffer-Blat solches fürbildet. Dieser Auffzug gefiel dem

König so wol/ daß er alsofort dergleichen Habit für sich selbst zu verfertigen/ Ordre ertheilete. Wie nun die Nacht heran kam/ machten diese vermummte Persohnen ihre Auffzüge und thaten einen Tantz / den wilden ähnlich/ auff dem Saal bey Fackeln und Windlichtern Nach dessen Endigung/ wie der masquirte König der Hertzogin von Berry zu nahe kam / und sich ziemlich frey gegen derselben auffführte/ sie ihn aber fest halten wolte/ um zu erfahren/ wer er wäre/ er hingegen sich wegerte kundt zu geben/ trat des Königs Bruder/ der Hertzog von Orleans mit der Fackel ihm etwas näher/ und indem er ihn beleuchten und genauer betrachten wollen / ward das Hanff und Pech entzündet/ so daß der König lichterloh zu brennen begunte. Die andern Masquen dis sehend/ lieffen geschwind hinzu und wolten den König retten/ geriethen aber dadurch selbst in die gröste Gefahr/ indem einer den andern anzündete; drey davon müsten mit einem erbärmlichen Geschrey el gleich verbrennen / noch zweene w heßlich verbrannt / daß sie folgenden den Geist auffgegeben/ der eine lieff ge in den Weinkeller/ und begoß sich m und Wasser/ und rettete also noch das Der König ward auch noch wunderlic eine Princessin salviret / indem sie . schwind mit ihrem langen Schweiff w de verhüllete und bedeckte/ so daß die me nicht könte Uberhand nehmen. grosse Schrecken aber setzete den Kön mahl in solche Schwachheit des G und Leibes / daß er bis an sein Ende mit quälen müssen/ und hat also mal sen: Quod Bacchantium ritus prud execrationi sint, daß solche u Mummereyen von verständigen Leuten gehasset und mit höchstem Unwillen v sen werden.

Verfolg der mit grossem Leide vermischten Hochzeit-Freude.

WJr fahren fort in Recensirung der angemerckten Historien / daß Hochzeiten und Freuden-Tage durch unvermuthete Todes-Fälle einer oder der andern dabey fürnemlich interessirten Persohn sind zu Trauer-Tagen worden. Dem hochgelahrten und berühmten Frantzosen *Jacobo Bongarsio* begegnete das Unglück / daß er seine lang gewünschte edle Braut zwar in Strasburg einholete / allein die Pest überfiel sie daselbst / daß sie den vierdten Tag darauf eben in der Stunde / da sie ihm an die Hand gegeben und getrauet werden sollte / verschieden / wie *Isaacus Casaubonus* in seiner 128. wie auch 131. Epistel davon Meldung thut. Von einer sehr schönen Indianerin / die ihrer fürtreflichen und unvergleichlichen Schönheit halber Collonam Sumac, aller Schönheit Auszug genennet und an einem r Fürsten selbiger Lande sey versprochen wo lesen wir in den Peruanischen Geschic als sie aber eben an ihrem angesetzten zeit-Tage in ein nahes Lust-Wald ne ner Dienerin spatzieret / sich dieses Bild von einem grimmigen Tieger-Thi gefallen und ehe man ihr zu Hülffe kön können/ jämmerlich zerrissen worden. (E Francisci Welt- und Sitten-Spiegel fol. Wie vor nicht gar zu langer Zeit ei kannter Kauffmann allhier in Hambur Nachts bey der Braut in Bette gesto solches ist annoch jedermänniglich im fri Andencken. Es könnten ohne Zweifel rer Braut-Leute zugeschweigen/ die am H zeit-Tage / oder in der ersten Nacht d betrübte Zufälle/ auch sonst unvermuthet

B

geendiget und den folgenden Morgen s nicht erreichet / noch mehr derglei- Exempel gefunden werden / wann man he nachzuschlagen / Zeit und Fleiß anzu- m sich nicht würde verdriessen lassen. unter gezehlet werden mag das Exem- r Jungfer Anna Christina Büchlerin / ne geraume Zeit mit einem ledigen Ge- / Valentin Geßnern / verlobt war und da Hochzeit geschritten, wurde / hatte sich be- Braut gegen glaubwürdige Leute her- ... Es wäre ihr bey ihrer Verän- ... recht bange und wenns in ihrer Ehe ... gehen sollte / wünschte sie / daß ... ihrer Hochzeit der Tag ihres Be- ...es wurde; als sie nun an ihrem drit- ...oclamations-Sonntage / frühe vor dem Gottesdienste nach Dahsdorff / woselbst ihr Bräutigam bey dem Herrn von Kluge in Diensten stunde / reisete / wegen der Ankunfft ihres Bräutigams und anderer Angelegenheiten Nachricht einzuholen und selbigen Tages gegen Abend sich wieder auf dem Hinweg begeben / ist sie unter Wegens durch GOttes Verhängniß dergestalt verunglücket und zwischen Nieder-Rossel und Liebstadt Montags hernach todt gefunden / und die Stunden ihrer vermeinten Capitulation daselbst Ao. 1703. im Jenner-Monat begraben worden. Welche statt der irrdischen erlangte Himmlische Hochzeit-Freude Herr M. *Theodorus* Zeitheim aus Apoc. XIX. 6-9. in einer besondern gehaltenen Casual-Predigt zum Druck befordert hat.

Die Hahnen-Wahrsagung der Griechen.

... der pag. 415. angeführten beyderley Art zu Weissagen bey den Egyptiern und ...ern scheinet der Griechen beruffene Hahn-Deutung entsprungen zu seyn. Selbi-... einen Kreiß im Sande und theil-... 24. gleiche Theile ab nach der im ...schen Alphabeth befindlichen Anzahl Buchstaben und schrieben in jedem Fel-... solcher 24. Buchstaben / legten her-... jedem Felde und Buchstaben ein ... Getraides und stelleten den Hahn ... Mitten; wann nun etliche Segen-... vorgesprochen worden / löseten sie den ... ab und bemerckten / aus was für einem ... und Buchstaben derselbe Körnlein esse / ... auch jeden dem genommenen Korn ...riebenen Buchstaben / richteten sie zu-... und besahen / was für ein Wort her-... / daraus sie hernachmahls von der zweifelhafften Sache urtheileten. Dessen sich sonderlich bekannter massen *Libanius* und Jamblich gebrauchet haben und daraus zuvor verkündigen wollen / wer nach dem Kayser Valens die Reichs-Krone erhalten sollte. Dann nachdem der im besagten Krayse stehende Hahn 4. Körnlein genommen und die Felder der 4. Buchstaben Θεοδ leer gemacht und entkörnet hatte / schlossen sie daher Theodor sollte dem Valens in der Reichs-Verwaltung nachfolgen / worinn sie aber vom Teufel schändlich betrogen worden / indem der Ausgang bald hernach ein anders gelehret und nicht Theodor, sondern Theodosius den Kayserlichen Reichs-Stuhl eingenommen. Conf. *Jo. Zonaras* im Kayser Valens, *Sozomenus* im 6. Buch *Socrates* lib. 4. c. 19.

Die Strahlsundische Thurn-Schrifft.

NAch einem entstandenen grossen Donner-Wetter ist 1624. im Knopfe des Thurns an St. Johannis-Kirchen zu Stralsund ein Prognosticon, was etwann ein alter Mönch zu seiner Zeit soll prognosticiret haben/ gefunden worden und ist der Titul: Fratris Davidis Fimelii, Sundio emigrantis Prognosticon. Die Copia solcher gefundenen Schrifft lautet: Siehe ich habe zweymahl nach einem Strahlen geschossen/ wird sie sich nicht bekehren/ so will ich ihr auch bald das weisse Creutz schwartz machen.

Peraltam Turrim reædificasti,
En, quamdiù malè ponderasti,
Futurum malum non numerasti,
Te tangent,
angent,
Frangent certo
Sine ferro.
Ora, plora omni hora
Ut transeat Dei ira,
Hæc qui scribit, non videbit
Hæc qui leget non curabit,
Dum annis centenis & ultra [illegible]
Vim facti judicabit ex post-facto.

Des frommen Fürsten Wolffgangs zu Anhalt Hochzeit-Præsent.

DEr fromme Fürst Wolfgang zu Anhalt/ ein grosser Liebhaber des Herrn Lutheri/ dessen mit ihm gewechselte Briefe im achten Altenburgischen Theile verhanden und welcher die Augspurgische Confession mit unterschrieben und übergeben/ auch wie ein theures Kleinod unserer Kirchen in seiner Sylloge Genealogica anmercket/ vor allen anderen seinen mit-protestirenden Chur- und Fürsten/ auch Herren/ diesen Vorzug gehabt/ daß er am längsten und gantzer 36. Jahr nach übergegebener Confession, den wunderfröhlichen Wachsthum des heilsamen Reformations-Wercks gesehen und zuletzt unter allen die Schuld der Natur bezahlet hat/ ließ bey Vermählung seiner Fräulein Schwester/ Barbaren/ an Graf Heinrichen von Plauen/ damahligen Burg-Grafen zu Meissen/ statt seines Fürstlichen Hochzeit-Præsentes eine künstlich gemahlte Tafel/ worauf eine Todten-Bahre nebst etlichen Hirnschedeln und Todten-Knochen/ um dieselben aber herum die herrlichsten wider Todes-Furcht waffnende Trost-Sprüche entworffen waren/ überreichen/ zu diesem gottseeligen Absehen/ daß so wohl die Neu-Vermählten/ als deren vornehme Gäste/ auch bey währender Hochzeit-Lust ihrer Sterblichkeit unvergessen bleiben möchten.

Des Fürstlichen Hauses Anhalt Uhrsprung.

DAs Hochpreißliche Deutsche Fürstliche Haus Anhalt führen einige/ zwar fabelhaffter Weise/ her von den Ascenatz/ andere von dem Ursinischen Fürstlichen Geschlecht aus Italien/ da es doch aus einem alten Teutsch-Adelichen-Geschlecht entsprungen ist/ welches vor diesem die beyden Chur-Fürstenthümer Sachsen und Brandenburg besessen hat. Es sind zwar einige Gelehrte der Meinung/ daß der Nahme, Anhalt so viel

heisse / als ohne Holtz / weil die ersten [illegible]chen dieses Hauses auf dem platten Lande [illegible]rschet hätten; Allein die Meinung [illegible]enigen / ist so viel glaubwürdiger / die [illegible]gehen / es rühre diese Benennung daher / [illegible] dieses Fürstenthum mitten zwischen de[illegible] Sächsischen und Brandenburgischen Chur-Ländern gelegen ist / und also beyde anhalten oder vereinigen soll / daher auch das Wapen dieses Durchläuchtigsten Hauses aus dem Sächsischen und Brandenburgischen zusammen gesetzet ist und auf dem Haupt-Helm desselben zwey gegen einander haltende Arme zu sehen sind.

Frantzösische Nation, warum sie von dem Hahn ihren Nahmen führe.

[illegible]Owohl die Lehrer der Vernunfft-Kunst [illegible] insgemein unter die æquivoca casu [illegible]nen / daß die Frantzösische Nation mit [illegible] Hahn einerley Nahmen führet; so will [illegible] solches ein berühmter Frantzos P. Greg. [illegible]losanus nicht einräumen apud *Ursin.* [illegible]alect., pag. 114. sondern vielmehr davor [illegible]ten / daß seine Lands-Leute / ihren Sitten [illegible]h / dem Hahnen-Vieh in unterschiedenen [illegible]den gleich gehen / massen denn *Plinius* [illegible]er andern Lob und Eigenschafften der [illegible] Hähne auch rühmet / Hist. Nat. l. XX. [illegible]p. 21. p. m. 235. edit. Lugdun. daß sie [illegible]same Thiere wären / die Sterne ken[illegible]n / mit der Sonnen zu Ruhe giengen / vor [illegible] Sonnen sich wiederum aufmachten / [illegible] suo generi imperitent, regnum in [illegible]que domo exerceant, pugnaces, vi[illegible]cant, victi taceant, ægre servitium [illegible] superbi ingrediantur, erecta cer[illegible] cella, terrorem leonibus fera [illegible]generosissimis incutiant. So regier[illegible]ig nun die Hähne / so regiersüchtig wä[illegible]re Franckreich und will vorgedachter *Tholosanus* über dieses ein groß Geheimniß von der Gestalt des Gehirns bey einem Hahne prognosticiren: Wenn man dasselbe gantz aus der Hirnschale herausthun und gewinnen könnte / so würde es auf der einen Seiten eine Kröte / auf der andern Seiten aber eine Lilie repræsentiren und darstellen / dahero er versichert sey / daß die letzte Monarchie auf der Welt annoch auf die Könige in Franckreich kommen werde / (æque magnifica ferè de sua gente sentit idem Autor L. XX. de Rep. p. m. 235.) in Betrachtung / daß dieselben zuerst und vor Alters in ihrem Königlichen Wapen eine Kröte geführet / hernach aber und noch itzo eine Lilie führeten. Wir lassen diesen *Tholosanum* und mit ihm andere Frantzösisch-gesinnete bey ihren Gedancken und wünschen / daß das jetzt erschollene Hahn-Geschrey durch den Römischen Siegs-Adler und dessen treuer Mit-Glieder Waffen bald gestillet und gedämpfet werden möge.

Der aus der Geburts-Stunde seiner Tochter weissagende Leontius.

[illegible]On dem zu Athen in Griechen-Land gewesenen Philosopho Leontio wird er[illegible] daß derselbe zwey Söhne und eine Tochter gehabt. Weil er also aus der Tochter Athenaidis Geburts-Stunde ersehen / daß sie zu grossen Ehren und Reichthum gelangen

Himmel selbst gefiel diese Blume; drum bestrahlte und benetzete er den Steel zu rechter Zeit. Die Eltern unterliessen auch nicht/ ihn mit aller Sorgfalt zu warten. Daher wuchse und bluhete er der Stadt zur Verwunderung und denen Eltern zur Freude. Seine noch unreiffe Jugend liesse schon einige Merckmahle eines reiffen Verstandes blicken. Die erste Blühte brach aus in hiesigem vortrefflichen Gymnasio, als er Anno 1640. 2. Disputationes unter dem hochberühmten Professore *D. Joach. Jungio*, eine de Pseudaxiomate Aristotelico lib. I. Phys. t. 50. & 56. In omni genere uno unam primam esse contrarietatem. Die andere de Analysi Logica triterminæ cujusdam Pseudapodixeos Physicæ summo cum applausu hielte. Wie aber sonst Blumen/ wenn sie versetzet werden/ ihre Schönheit und Anmuth mit mehrer Macht uns mittheilen/ so möchte auch diese Stadt unsern Wohlseeligen nicht länger als bis auf 1644. Jahr behalten/ da er nach der Welt berühmten Universität Helmstädt sich wandte/ allwo er einen grossen Vorrath rarer und herrlicher Wissenschafften aus dem Munde gelehrter Männer und Bücher in und an sich zog/ wie die Blumen ihren Safft aus dem Erdreich. Bald darauff und zwar Anno 1645. d. 9. April. hielte er sub Præsidio Herrn *D. Joh. Mehlbaumii* eine Disputation de Traditione sive modo acquirendi naturali, und ferner Anno 1648. d. 7. Junii sub Præsidio Herrn *D. Henrici Hahnii* eine andere de Altero tanto Usurario, die als wolriechende Blumen ihren Geruch noch nicht verlohren haben/ sondern bis jetzo die gelehrte Welt vergnügen. Hierauff öffnete sich ihm eine Thür der Ehren nach der andern. Jetz gerühmtes Helmstädt machte den Anfang und wolte ihn nicht bloß zu seinem Vaterland kehren lassen/ sondern zierte und beschenckte ihn zu Vergeltung seines Fleisses mit der *Licentiaten*-Würde Anno 1649. nachdem er vorhero abermahls mit einer gelehrten Disputation, de Melioratione Feudali bewiesen/ daß er keine Belohnung begehre/ die grösser als seine Geschicklichkeit. In dieser Würde kam er nach Hause und gefiel darinn seinem Vaterlande sehr wol/ am meisten aber der Hoch-Edlen Jungfer Gertruden Rövers/ Herrn *Petri* Rövers/ meritirten Raths-Herrn Jungfer Tochter/ welches in beyder Verliebten Hertzen brennende Liebes-Feuer endlich durch solenne Copulation in volle Flammen ausbrach. Gewiß/ wäre diese Ehe so langwierig als vergnügt gewesen/ hätte man sie die glücklichste auff der Welt nennen können. Allein der Tod riß Anno 1654. und also nach Ablauff 4. Jahre unserm Wohlseeligen diese Ehe-Genossin von der Seite und zugleich ein Theil seines Hertzens. Doch hinterließ sie ihm 2. Liebes-Pfände 1 Sohn und 1. Tochter. Der Sohn ist der Hoch-Würdige/ Hoch-Edle und Hochgelahrte Herr D. Peter Westermann/ p. t. Rev. Capituli Decanus, eines so gelehrten und klugen Vaters würdiger/ und in allem gleicher Sohn/ in welchem der Vater auch nach dem Tode lebet. Sage ich nur dis jetzige/ daß er seines Vaters Fußstapffen folget/ hält ihn jedermann gerne für vollkommen. Den Ruhm hat er schon Anno 1675. d. 15. Maji durch die Disput: de Jure Sigillorum, unter Herrn D. Henrico Böttichern/ zu Helmstädt erworben. Fremde Länder/ und insonderheit Franckreich/ und darinn die berühmte Universität Caën kan seine daselbst pro Lic. A. 1676. d. 25. Febr. de Jure Jurando gehaltene Disputation, als ein Zeugniß seiner Gelehrsamkeit/ aller Welt darlegen. Die Tochter ist Anna Margaretha à Lengercken/ Ihro

Magni-

pag. 427



Herrn Bürgermeistere *Lic.*
erke Ehe-Liebste. Niemand
el. Tochter und Amt besitzen/
digste. Drum ward beydes
i J. C., der sein Specimen In-
asel abgelegt/und dazu die Ma-
1677. de Foro Competentis
Theil / und zwar das Letz-
Anno 1688. d. 7. Julii nach
en Ableben. Ja der Herr
ohn hat eine noch höhere Ehren-
der Seelige erstiegen / denn
n. 1691. als Abgesandter nach
ket / und Anno 1693. das
mit so grossem Ruhm geführ-
ein Gericht Gerechtigkeit und
ht geküsset / sondern auch An.
lov. ihm gar der oberste Regi-
st anvertrauet worden. Unser
hatte indes 3. Jahr allbereit
bten Witberstand zugebracht/
h Anno 1657. die hohe An-
d seine Umstände riethen/ diesen
nd mit dem Ehe-Stand zu ver-
inn er mit der Tugend-belobten

Jfr. Margarethen Stampels/Herrn *Joach.* Stampels Jfr. Tochter sich verehliget. So vergnügt die Ehe/ so fruchtbar war sie auch/ davon wir 5. Zeugen aufführen / 3. Söhne und 2. Töchter/davon doch nur noch damahls eine Zeugin Margaretha Gertrude / Herrn *Dieterici* Dassmers Ehe-Liebste gültig und lebendig. Endlich bekam auch das Vaterland nach diesem Tugend-Baum einen sonderlichen Appetit, und begehrte die edle Früchte seines grossen Verstandes zu erndten / denn ja seine jederzeit rühmlich geführte Conduite das war/ was die Farben und Geruch an einer Blume/ die den Ham ärgern verfi̇cherte/ daß sie an ihn das / was ehmahls die Egyptier an Joseph / und die Babylonier an Daniel haben würden. Ward er also Anno 1660. als ein Rahts-Glied / in die Raths-Stube eingeführet/ in welcher ihn doch sein Staats-Erfahrenheit nicht lange ließ / sondern zu mehrern Nutzen und Expedirung wichtigerer Affairen des Vaterlandes an grosser Herren Höfen zog / dadurch sein Gloir sich in der Welt ausgebreitet hat/ wie der Blumen Geruch in den Garten / &c.

r gefährliche und tödtliche Masquerade in Franckreich.

Hofe öffters die angestellte grö-
istbarkeiten auff ein schmertzli-
naus lauffen / und die Freude/
urch zu erwecken vermeint in
Leidwesen kan verkehret wer-
at Franckreich sonderliche Bey-
; Die überaus gefährliche Mas-
y einer unglücklichen Fastnachts-
393. bey Regierung Caroli des
worden / desgleichen das tödt-
er-Spiel/ Anno 1559. da dem
o dem II. durch Brechung einer
Aug und Gehirn durchgestossen
er mit grossen Schmertzen sein
n müssen/ geben hievon ein klär-
Von dem ersten Unglücks-Fall

nur etwas zu erwehnen / so hätte man dem König CARL, weil er sehr schwachen Gemühts und zur Regierung gleichsam untüchtig war/ diese Lust erwecken wollen/ sonderlich nachdem man verspühret/ daß es sich zu einiger Besserung mit ihm anließ/ und in dem Pallast der Königin/ auf den Nahmens-Tag des Königs den 28. Januarii eine Fastnachts Masquerade angestellet. Sechs der vornehmsten Herren verkleideten sich in Gestalt der Satyren/ oder so genannten Wald-Götter / als auch Bären/ deren Leiber mit einer engen Kleidung überzogen/an statt der Haar mit Hanff und Werg zusammen gemacht/ durch Pech und Hartz beklebet waren / wie beygehendes Kupffer-Blat solches fürbildet. Dieser Auffzug gefie dem

König so wol/ daß er alsofort dergleichen Habit für sich selbst zu verfertigen/ Ordre ertheilete. Wie nun die Nacht heran kam/ machten diese vermummte Personen ihre Auffzüge und thaten einen Tantz / den wilden ähnlich/ auff dem Saal bey Fackeln und Windlichtern Nach dessen Endigung/ wie der masquirte König der Hertzogin von Berry zu nahe kam / und sich ziemlich frey gegen derselben auffführte/ sie ihn aber fest halten wolte/ um zu erfahren/ wer er wäre/ er hingegen sich wegerte kundt zu geben/ trat des Königs Bruder/ der Hertzog von Orleans mit der Fackel ihm etwas näher/ und indem er ihn beleuchten und genauer betrachten wollen / ward das Hanff und Pech entzündet/ so daß der König lichterloh zu brennen begunte. Die andern Masquen dis sehend/ lieffen geschwind hinzu und wolten den König retten/ geriethen aber dadurch selbst in die gröste Gefahr/ indem einer den andern anzündete; drey davon müsten mit einem erbärmlichen Geschrey elendig so gleich verbrennen / noch zweene waren so heßlich verbrannt / daß sie folgenden Tages den Geist auffgegeben/ der eine lieff geschwind in den Weinkeller/ und begoß sich mit Wein und Wasser/ und rettete also noch das Leben. Der König ward auch noch wunderlich durch eine Princessin salviret / indem sie ihn geschwind mit ihrem langen Schweiff vom Kleide verhüllete und bedeckte/ so daß die Flamme nicht könte Uberhand nehmen. Der grosse Schrecken aber setzete den König dermahl in solche Schwachheit des Gemüths und Leibes / daß er bis an sein Ende sich damit quälen müssen/ und hat also wol geheissen : Quod Bacchantium ritus prudentibus execrationi sint, daß solche unsinnige Mummereyen von verständigen Leuten billig gehasset und mit höchstem Unwillen verworffen werden.

Verfolg der mit grossem Leide vermischten Hochzeit-Freude.

WIr fahren fort in Recensirung der angemerckten Historien / daß Hochzeiten und Freuden-Tage durch unvermuthete Todes-Fälle einer oder der andern dabey fürnemlich interessirten Persohn sind zu Trauer-Tagen worden. Dem hochgelahrten und berühmten Frantzosen *Jacobo Bongarsio* begegnete das Unglück / daß er seine lang gewünschte edle Braut zwar in Strasburg einholete / allein die Pest überfiel sie daselbst / daß sie den vierdten Tag darauf eben in der Stunde / da sie ihm an die Hand gegeben und getrauet werden solte / verschieden / wie *Isaacus Casaubonus* in seiner 128. wie auch 131. Epistel davon Meldung thut. Von einer sehr schönen Indianerin / die ihrer fürtreflichen und unvergleichlichen Schönheit halber Collonam Sumac, aller Schönheit Auszug genennet und an einem reichen Fürsten selbiger Lande sey versprochen worden/ lesen wir in den Peruanischen Geschichten/ als sie aber eben an ihrem angesetzten Hochzeit-Tage in ein nahes Lust-Wald nebst einer Dienerin spatzieret / sich dieses schöne Bild von einem grimmigen Tieger-Thier angefallen und ehe man ihr zu Hülffe kommen können/ jämmerlich zerrissen worden. (Erasm. Francisci Welt- und Sitten-Spiegel fol. 87.) Wie vor nicht gar zu langer Zeit ein bekannter Kauffmann allhier in Hamburg des Nachts bey der Braut in Bette gestorben/ solches ist annoch jedermänniglich im frischen Andencken. Es könnten ohne Zweifel / derer Braut-Leute zugeschweigen/ die am Hochzeit-Tage / oder in der ersten Nacht durch betrübte Zufälle/ auch sonst unvermuthet / ihr

Leben

s geendiget und den folgenden Morgen
es nicht erreichet / noch mehr derglei-
Exempel gefunden werden / wann man
lbe nachzuschlagen/ Zeit und Fleiß anzu-
den sich nicht würde verdriessen lassen.
runter gezehlet werden mag das Exem-
er Jungfer Anna Christina Küchlerin/
ine geraume Zeit mit einem ledigen Ge-
/ Valentin Geßnern / verlobt war und da
Hochzeit geschritten, wurde / hatte sich be-
Braut gegen glaubwürdige Leute her-
ctassen: Es wäre ihr bey ihrer Verän-
ng recht bange und wenns in ihrer Ehe
blich gehen sollte / wünschte sie / daß
Tag ihrer Hochzeit der Tag ihres Be-
nisses würde; als sie nun an ihrem drit-
roclamations-Sonntage / frühe vor dem
Gottesdienste nach Dahsdorff / woselbst ihr Bräutigam bey dem Herrn von Kluge in Diensten stunde / reisete / wegen der Ankunfft ihres Bräutigams und anderer Angelegenheiten Nachricht einzuholen und selbigen Tages gegen Abend sich wieder auf dem Hinweg begeben / ist sie unter Wegens durch GOttes Verhängniß dergestalt verunglücket und zwischen Nieder-Rossel und Liebstadt Montags hernach todt gefunden / und die Stunden ihrer vermeinten Capitulation daselbst Ao. 1703. im Jenner-Monat begraben worden. Welche statt der irrdischen erlangte Himmlische Hochzeit-Freude Herr M. *Theodorus* Zeitheim aus Apoc. XIX. 6-9. in einer besondern gehaltenen Casual-Predigt zum Druck befordert hat.

Die Hahnen-Wahrsagung der Griechen.

Als der pag. 415. angeführten beyderley
Art zu Weissagen bey den Egyptiern und
eern scheinet der Griechen berueffene Hah-
Deutung entsprungen zu seyn. Selbi-
achten einen Kreiß im Sande und theil-
ihn in 24. gleiche Theile ab nach der im
ischen Alphabeth befindlichen Anzahl
Buchstaben und schrieben in jedem Fel-
nen solcher 24. Buchstaben / legten her-
bey jedem Felde und Buchstaben ein
lein Getraides und stelleten den Hahn
Mitten; wann nur etliche Segen-
e vorgesprochen worden / löseten sie den
n ab und bemerckten / aus was für einem
e und Buchstaben derselbe Körnlein esse /
ten auch jeden dem genommenen Korn
chriebenen Buchstaben / richteten sie zu-
len und besahen / was für ein Wort her-
me / daraus sie hernachmahls von
der zweifelhafften Sache urtheileten. Dessen sich sonderlich bekannter massen *Libanius* und Jamblich gebrauchet haben und daraus zuvor verkündigen wollen / wer nach dem Kayser Valens die Reichs-Krone erhalten sollte. Dann nachdem der im besagten Krayse stehende Hahn 4. Körnlein genommen und die Felder der 4. Buchstaben Θεοδ leer gemacht und entkörnet hatte / schlossen sie daher Theodor sollte dem Valens in der Reichs-Verwaltung nachfolgen / worinn sie aber vom Teufel schändlich betrogen worden / indem der Ausgang bald hernach ein anders gelehret und nicht Theodor, sondern Theodosius den Kayserlichen Reichs-Stuhl eingenommen. Conf. *Jo. Zonaras* im Kayser Valens, *Sozomenus* im 6. Buch *Socrates* lib. 4. c. 19.

Die Strahlsundische Thurn-Schrifft.

NAch einem entstandenen grossen Donner-Wetter ist 1624. im Knopfe des Thurns an St. Johannis-Kirchen zu Stralsund ein Prognosticon, was etwann ein alter Mönch zu seiner Zeit soll prognosticiret haben / gefunden worden und ist der Titul: Fratris Davidis Fimelii, Sundio emigrantis Prognosticon. Die Copia solcher gefundenen Schrifft lautet: Siehe ich habe zweymahl nach einem Strahlen geschossen / wird sie sich nicht bekehren / so will ich ihr auch bald das weisse Creutz schwartz machen.

Peraltam Turrim reædificasti,
En, quamdiù malè ponderasti,
Futurum malum non numerasti.
Te tangent,
angent,
Frangent certo
Sine ferro.
Ora, plora omni hora
Ut transeat *Dei* ira,
Hæc qui scribit, non videbit
Hæc qui leget non curabit,
Dum annis centenis & ultra perastis
Vim facti judicabit ex post-factis.

Des frommen Fürsten Wolffgangs zu Anhalt Hochzeit-Præsent.

DEr fromme Fürst Wolfgang zu Anhalt / ein grosser Liebhaber des Herrn Lutheri / dessen mit ihm gewechselte Briefe im achten Altenburgischen Theile verhanden und welcher die Augspurgische Confession mit unterschrieben und übergeben / auch wie ein theures Kleinod unserer Kirchen in seiner Sylloge Genealogica anmercket / vor allen anderen seinen mit-protestirenden Chur- und Fürsten / auch Herren / diesen Vorzug gehabt / daß er am längsten und gantzer 36. Jahr nach übergegebener Confession, den wunderfröhlichen Wachsthum des heilsamen Reformations-Wercks gesehen und zuletzt unter allen die Schuld der Natur bezahlet hat / ließ bey Vermählung seiner Fräulein Schwester / Barbaren / an Graf Heinrich von Plauen / damahligen Burg-Grafen zu Meissen / statt seines Fürstlichen Hochzeit-Præsentes eine künstlich gemahlte Tafel / worauf eine Todten-Bahre nebst etlichen Hirnschedeln und Todten-Knochen / um dieselbe aber herum die herrlichsten wider Todes-Furcht waffnende Trost-Sprüche entworffen waren / überreichen / zu diesem gottseligen Absehen / daß so wohl die Neu-Vermählten als deren vornehme Gäste / auch bey währender Hochzeit-Lust ihrer Sterblichkeit nicht vergessen bleiben möchten.

Des Fürstlichen Hauses Anhalt Uhrsprung.

DAs Hochpreißliche Deutsche Fürstliche Haus Anhalt führen einige / zwar fabelhaffter Weise / her von den Ascenatz / andere von dem Ursinischen Fürstlichen Geschlecht aus Italien / da es doch aus einem alten Teutsch-Adelichen-Geschlecht entsprungen ist / welches vor diesem die beyden Chur-Fürstenthümer Sachsen und Brandenburg besessen hat. Es sind zwar einige Gelehrte der Meinung / daß der Nahme Anhalt so viel

heisse / als ohne Holtz / weil die ersten [...]sten dieses Hauses auf dem platten Lande [...]errschet hätten; Allein die Meinung [...]jenigen / ist so viel glaubwürdiger / die [...]geben / es rühre diese Benennung daher / [...]l dieses Fürstenthum mitten zwischen de[...] Sächsischen und Brandenburgischen Chur-Ländern gelegen ist / und also beyde anhalten oder vereinigen soll / daher auch das Wapen dieses Durchläuchtigsten Hauses aus dem Sächsischen und Brandenburgischen zusammen gesetzet ist und auf dem Haupt-Helm desselben zwey gegen einander haltende Arme zu sehen sind.

Frantzösische Nation, warum sie von dem Hahn ihren Nahmen führe.

OB wohl die Lehrer der Vernunfft-Kunst [...] insgemein unter die æquivoca casu [...]men / daß die Frantzösische Nation mit [...] Hahn einerley Nahmen führet; so will [...] solches ein berühmter Frantzos P. Greg. [...]losanus nicht einräumen apud Ursin. [...]lect., pag. 114. sondern vielmehr davor [...]ten / daß seine Lands-Leute / ihren Sitten [...] / dem Hahnen-Vieh in unterschiedenen [...]cken gleich gehen / massen denn Plinius [...]er andern Lob und Eigenschafften der [...] Hähne auch rühmet / Hist. Nat. L. XX. [...] 21. p. m. 235. edit. Lugdun. daß sie [...]chsame Thiere wären / die Sterne kennen / mit der Sonnen zu Ruhe giengen / vor [...] Sonnen sich wiederum aufmachten / [...]ed suo generi imperitent, regnum in [...]cunque domo exerceant, pugnaces, vi[...] canant, victi taceant, ægre servitium [...], superbi ingrediantur, erecta cer[...] cristis celsa, terrorem leonibus fera[...] generosissimis incutiant. So regier[...] nun die Hähne / so regiersüchtig wäre Franckreich und will vorgedachter Tholosanus über dieses ein groß Geheimniß von der Gestalt des Gehirns bey einem Hahne prognosticiren: Wenn man dasselbe gantz aus der Hirnschale herausthun und gewinnen könnte / so würde es auf der einen Seiten eine Kröte / auf der andern Seiten aber eine Lilie repræsentiren und darstellen / daher er versichert sey / daß die letzte Monarchie auf der Welt annoch auf die Könige in Franckreich kommen werde / (æque magnifica ferè de sua gente sentit idem Autor L. XX. de Rep. p. m. 235.) in Betrachtung / daß dieselben zuerst und vor Alters in ihrem Königlichen Wapen eine Kröte geführet / hernach aber und noch itzo eine Lilie führeten. Wir lassen diesen Tholosanum und mit ihm andere Frantzösisch-gesinnete bey ihren Gedancken und wünschen / daß das jetzt erschollene Hahn-Geschrey durch den Römischen Siegs-Adler und dessen treuer Mit-Glieder Waffen bald gestillet und gedämpfet werden möge.

Der aus der Geburts-Stunde seiner Tochter weissagende Leontius.

VOn dem zu Athen in Griechen-Land gewesenen Philosopho Leontio wird er[...] daß derselbe zwey Söhne und eine Tochter gehabt. Weil er also aus der Tochter Athenaidis Gebuhrts-Stunde ersehen / daß sie zu grossen Ehren und Reichthum ge-

langen würde / richtete er vor seinem Tode ein Testament auff / darin er alle seine Güter und Vermögen den beyden Söhnen verordnete / der Tochter aber vermachte er aus seiner gantzen Verlassenschafft nicht mehr denn 100. Ducaten / mit der Vermeldung / die Tochter würde zu solchem grossen Reichthum gelangen / daß sie des Väterlichen Gutes wol werde entrahten können. Da nun dieser Leontius gestorben / und die Söhne Vermöge des väterlichen Testaments sich der Güter angemasset / und der Schwester das ihr zugedachte Geld herausgegeben / wolte sich dieselbe damit nicht befriedigen lassen / sondern reisete gen Constantinopel und meldete sich bey des Käysers Theodosii Schwester mit Nahmen Pulcheria an / klagte derselben ihre Noth mit dem Ansinnen / daß sie doch eine Vorbitte für sie bey dem Käyser einlegen möchte. Worauf der Pulcheriæ dieser Jungfrauen Schönheit / Beredsamkeit / Weißheit und vortreffliche Sitten dermassen wohlgefallen / daß sie selbige nicht sattsam rühmen und beschreiben könte / hat auch dem Käyser hernach gerahten / daß er keine andere zu seiner Braut als eben dieses Tugend-Bild / erwehlen solte. Nachdem nun der Käyser die Supplicanti selbst gesehen und gehöret / hat er sich in verliebet / und sie zu seiner Gemahlin auserkohren / auch im Christenthum sie unterweisen lassen / und hat in der Tauffe den Namen Eudoxia bekommen. Vid. Histor. Eccl. Trip. lib. 12. c. 17. f. m. 184. *Nicephorus Callistus.* Hist. Eccl. lib. 14. c. 2. f. m. 827. *Zonaras* lib. 3. Annal. in Theodos. Jun. Sect. 2. *Theodorus Zuingerus* in Theatr. V. Hum. Volum. 5. lib. 3. f. 1269.

Auff die beym Martialis Lib. I.

Hertzliche Liebe der Beyden Ehegatten ARIA und PÆTO.

Als dort die ARIA das in ihr Hertz und Leben
Selbst eingestoßne Schwerdt dem PÆTO übergeben /
Die Wunde die ich mir gemacht / schmertzt nicht so sehr /
Doch die du dir itzt machst / sprach sie schmertzt mich vielmehr.

Denckwürdiger Begebenheiten
Fünff und Funfftzigste Nachricht.
Ausgefertigt am 15. October, 1706.

Fortsetzung der Lebens-Beschreibung
Casp. Westermanns/ J. C.
Hamburgischen Raths-Herrn.

WEil dann diese Blume so wol rie-
chet/ wollen wir sie wieder in
die Hand nehmen/ ihre abgefal-
lene Blätter samlen/ und dar-
nen unverwelcklichen Ehren-Krantz
l/ nach Art der Artzney-Verständigen/
vom Wind zerstreuete Blätter rahrer
hglicher Blumen mühsam zusammen
weil mit den schönen durcheinander
den Farben die darinn liegende Krafft
sfort vergehet/ und auffhöret. Rom
nmer mit ihrem siegreichen Julio Cæ-
d dessen Lorbeer-Krantz prangen. Un-
tadt Hamburg pranget vielmehr mit
beredten Cicerone und mit dessen durch
r. Einstimmung auffgetragene/ so wil-
rnommene/ so weißlich geführte/ und
lich geendigte Gesandtschafften ihme
teuen Ehren-Krantz. Fraß jenes Hel-
hwerdt viel tausend Menschen/ so er-
ieser Redner viele 1000. in der Ring-
: dieser Stadt eingeschlossene. Flossen
urch das Schwerdt gantze Ströme
en-Bluts/ und auf die Stadt zugleich
l.

zu die Zorn-Fluhten der Göttlichen Rache/ so ist im Gegentheil allhier durch seine geübte Zunge Gerechtigkeit/ Friede/ und des Himmels reicher Seegen dieser Republic zu geflossen; Dahero wir uns die Mühe nehmen wollen/ die Blätter/ woraus sein Ehren-Krantz geflochten/ nach der Ordnung darzulegen. Das erste Blatt dazu reichet uns dar die erste Anno 1662. nach Engelland übernommene Gesandtschafft an den auff den Thron erhobenen Carolum II. dies solte die Probe der grossen Hoffnung seyn/ die das Vaterland aus seiner Treue hinführo schöpffen wolte. Das Gold seiner Esprit hielte die Probe trefflich und überwog so gar die Hoffnung/ und die Probe ward ein vollkommenes Meister-Stück/ welches die scharffsinnige Engelländer in Verwunderung und das Vaterland in ein festes nie gesunckenes Vertrauen setzete. Dies Vertrauen eben fügte zu seinem Ehren-Krantz das andre Blatt die andere Gesandtschafft Anno 1665. nach Holland. Fand er daselbst die überall gepriesene Reinigkeit/ so fand Holland an ihn

einen reinen von allen Schlacken des Hochmuhts und Eigennutzes / von aller Tünche und Schmincke der Heucheley und Falschheit gesauberte Politische Klugheit / deren Wirckung dem Vaterland allein geheiliget blieb. Darum ward er nach 2. Jahren Anno 1667. tüchtig erachtet / dem zwischen Engell- und Holland zu schliessen den Frieden zu Breda beyzuwohnen/ welches für das dritte Blatt an seinem Ehren-Krantz passiren kan. Denn dieser Friede war ihm wie der Honig de. Israel: Kron-Printzens des Jonathans / davon seinen Augen wacker wurden/ daß er hiesiger Republic bestes zu befördern / sich nicht schläffrig erwieß/ sondern für ihr Heyl Tag und Nacht wachete / damit ferner Friede in ihren Mauren und Glück in ihren Pallästen seyn möchte. Doch hatte unser Seeliger nach diesen Frieden nicht länger als 4. Jahr Ruhe und Friede / denn nach der Zeit war sein Leben in 10. gantzen Jahren nichts als eine Reise und Wallfahrt. Niemand verwundre sich hierüber. Sol die Erde eine freygebige Mutter seyn/ und ihren Kindern / einen Vorraht nach dem andern herfür langen / so muß die Sonne lauffen/ und alles bestrahlen. Sol ein Uhr uns die Zeit abtheilen/ und die Stunden richtig halten / muß gewiß das Rad nicht stille stehen. Was die Sonne der Erden/ das Rad der Uhr/ das war unser Wohlseeliger der Stadt Hamburg. Solten darinn die Commercia floriren und das gantze Corpus auf festem Grunde stehen/ muste er das Primum und Perpetuum Mobile werden / und in 10. Jahren nicht stille stehen / sondern Anno 1672. an dem Hoch-Fürstl. Zellischen / und im folgenden 1673ten Jahr an dem Hoch-Fürstl. Schleswig-Holsteinischen Hofe die hohe Charge eines Gesandten bekleiden / da / wie allezeit / nicht so wol der Character ihn/ als er den Character durch seine kluge Conduite gezieret : Ward ihm diese Würde gleich zur Bürde/ zog er das gemeine Bestes seiner Gemächligkeit doch gerne für. Dieser erhabtene Endzweck konte alle Last leicht machen/ und alle bittre Mühe versüssen. Nun war es an dem / daß auch Norden sein Ehren-Krantz vermehren solte / drum muste auch dieses Land mit dem Geruch seiner Beredsamkeit angefüllet werden/ welches auch Anno 1674. in der Gesandschafft an Ihro Königl. Majest. von Schweden Carol den XI Höchst-sel. Andenckens mit grossem Nachdruck geschehen. Das 1675te Jahr gönnete der Stadt und den Seinigen seine angenehme Gegenwart/ und ihm eine Pause von den beschwerlichen Reisen/ nicht aber von denen Verrichtungen/ wozu ihn sein ordentlich Beruff verpflichtete. Im 1676. Jahr foderten ihn der Stadt wichtige Angelegenheiten wieder auf zu einer Tour nach Norden an den damahls siegenden König in Dännemarck Christianum Vtum, glorwürdigsten Andenckens. Die Norden-Lufft schadete so gar nicht unserer Blume/ das vielmehr Norden in einen angenehmen West hoher Königl. Gnade verwandelt zu seyn schiene. Aber damit war das Jahr noch nicht zurück gelegt/ sondern in eben demselben musten unsers Seeligen ungemeine Gaben nach dem Chur-Brandenburgischen Held Friderico Wilhelmo kund werden/ dessen hochgeschwungener Adler sich so weit hernieder ließ/ daß unsrer Stadt versichert ward/ sie allezeit mit den Flügeln seiner Gnade zu decken. So groß diese Gnade/ so beständig solte sie auch seyn; Drum ward im folgenden 1677. Jahr die Reise dahin von unserm Seeligen zu dreyen unterschiedlichen mahlen wiederholet. Eben dies Jahr machte ihn gar zu einen Ball/ den man bald hie bald dort hinwirfft/ denn er muste noch in diesem Jahr auch nach das polite und galante Sachsen-Land und allda an den Durchl. Chur-Fürstl. Hofe die ihm

auf-

getragene Commission gewöhnlicher massen/ das ist/ mit höchsten Ruhm ablegen. Endlich schloß sich das Jahr nicht eher/ als mit einer abermahligen importanten Commission nach den Hoch-Fürstl. Zellischen Hofe. [...] ward endlich dies so mühsame Jahr geendiget/ nicht aber mit demselben unsers Seel. Sorge und Last/ denn die verneuerte [...] mit dem neuen 1678. Jahr/ daß er abermahl nach jetztgedachten Hoch-Fürstl. Hofe [...] Tour thun muste/ die Anno 1679. eben [...] in wichtigen Angelegenheiten wieder [...]stellet ward/ welche den Seeligen nicht [...] als nach Verfliessung 9. gantzer Mona[...] retourniren liessen. Wem die Zeit zu [...]ngwierig scheinet/ der wisse/ daß die Frucht [...]ser Expedition noch viel länger gewäh[...] und sich noch nicht bis jetzo verlohren [...]. Wolte ich seine noch übrige in hoc [...]uere vitæ dem Vaterland geleistete grosse [...]enste erzehlen/ würde es ihm zwar nicht [...]/ mir aber an Worten fehlen. Drum [...] hier meine Feder mit seinen von so vie[...] Travaillen ermüdeten Füssen still/ und [...] diese zu seinem Ehren-Krantz häuffig [...]mlete Blätter genug seyn. Doch eins [...] noch: Er war auch Proto-Scholar[...]. Diesen Nahmen nun nicht ohne That [...]ühren/ entlehnte er seinen politiquen [...]iren so viel Zeit/ als zur Beförderung [...] Künste und Wissenschafften nöhtig war. [...] war gleich einer Chrystallenen Kugel/ die [...] nur an sich selbst hell-leuchtend/ sondern [...] ihren hell-leuchtenden Glantz/ und das [...] verschlossene Wasser andern hell und [...] mittheilet. So war auch unserm [S]eeligen nicht genug/ selbst klug/ gelehrt und [...] im Haupte zu seyn/ sondern er wolte [...] andere zu den hellen Quellen führen/ [...]aus eine lautere/ gründliche Gelehrsam[keit] geschöpffet werden könte. Wann er nun [...] andern dafür auch des schon gepriese[ne]n Professoris Jungii Manuscripta, als seine Harmonica, nicht weniger seine Isagogen Phytoscopicam, wie auch Ph[...]ranomicam hielte/ wandte er gehörige Sorge an/ daß sie der Welt durch öffentlichen Druck communiciret werden möchten/ welche Arbeit auch zwey berühmte Professores hiesiges Gymnasii, und zwar der beyden ersteren Tractaten Edirung der Herr *Joh. Vagetius*, des Letzteren der Herr *Henr. Siverus* über sich nahmen/ und sich dadurch bey der gelehrten Welt noch berühmter gemacht haben. Nicht weniger/ als die Logica und Geometria Empirica des *Jungii* von neuen auffgeleget werden solten/ gaben wiederum jetz genandte beyde gelehrte Männer ihren Fleiß und Mühe dazu her/ und unser seel. Rath und Hülffe. Nun hatte er nach der 20. Jährigen Unruhe fast gleiche lange Ruhe in sein Vaterland genossen. Weil aber auch die unvollkommen/ und mit vielen Ungewittern der Anfechtung vermischet/ war noch eine bessere Ruhe ihm vorbehalten im Himmel/ die gantz vollkommen/ wozu seine Seele Anno 1688. den 29. Junii einging/ als seine mit Ruhm und grauen Haaren gekrönte Jahre bis LXVI. gestiegen. Der Leib kam den 6. Julii in der hiesigen S. Petri Kirche auch zur Ruh. Hält das Grab und der Grab-Stein daselbst seinen erblasseten Leichnam gleich eingeschlossen/ so leidet doch sein Ruhm keine Grentzen/ wird auch nicht eher/ als Hamburg/ vergehen. Ja hat gleich dieser vortreffliche Mann in dem Monat/ da die zeitig auffgeschlossene Blumen verwelcken/ mit ihnen verwelcken müssen/ als ihm der rauhe Todes-Wind angehauchet/ so grünet doch sein Ehren-Krantz hienieden/ auch nach der Verwesung/ und dort oben hat er aus der Hand seines Erlösers empfangen die Krone der Ehren/ die nimmer verwelcket. So muß das Gedächtnis der Gerechten in Segen bleiben!

AVERTISSEMENT.

Gleichwie die mit Handgreiflichem Nutzen verknüpffte Belustigung des Hochgeschätzten Lesers dieser Merckwürdigen Begebenheiten/ die eintzige Absicht derselben bißher gewesen: Also hat man in deren noch im̃er verlangenden Fortsetzung/ (worbey dann keine Unkosten noch Mühe gespähret wird/) zum Th:mate der nach denen Lebens-Läufften angesetzten Materie eine gantz neue/ und sehr curieuse/ hiemit zum erstenmahl verdeutschte Rei[se] nach dem Sehens würdigen Ost-Indien/ um so viel lieber erkiesen wol[len] weil deren Abgang im Frantzösischen derselben Wehrt gnugsam zu Tag lie[get]. Worbey nur noch dieses zu erinnern/ daß/ bloß zu des Geehrten Lesers gr[öss]sem Vergnügen/ man alle Passagen, in denen folgenden Continuation[en] Geschickliche *TITUL*, gleichsam zur Crone/ fürzusetzen bemühet seyn werde.

Eines fürnehmen

Frantzösischen Herrn

Sehr curieuse/ aller-neueste

Reise

Nach Ost-Indien.

Es ist nichts vergnügters/ als Reisen. Jedermann hegt von Natur eine Neugier. Man wil gerne unbekandte Sachen wissen. Weil sichs aber damit/ sonderlich wegen auswärtiger Länder nicht schicken wil/ man sehe dann dasjenige/ was in denen Nachrichten anderer nur unvollkommen zu haben/ mit eignen Augen: So bekömmt man Lust zu reisen, und achtet sich so dann vor alle seine Mühe sattsam belohnet. Indes kan ich/ meines Theils wohl sagen/(ob mir mein annehmliches Vaterland etwa zu lieb gewesen/ oder die tägliche Beschäfftigungen es gethan/) daß ich keine sonderliche Neigung zu auswärtiger/ sonderlich sehr ferner Verreisung ehe empfunden/ als bis mich zu Ende des Octobris, im Jahr 1701. eine meiner nahen Befreundtinnen/ zu der Fahrt nach Ost-Indien auffgemuhtet/ indem sie zu ihrem Herrn Vater/ als meiner Mutter Bruder/ [...] sie dem damahligen Directeur der [...] Frantzösischen Compagnie geben- [...] nächstens zu gehen gesinnet. Ich [...] daß ich lange bey mir angestanden/ [...] ich mich in diesem wichtigen Vortrag [...] schliessen solte. Weil meine Baase [...] desto leichterer Ausstehung der [...] Reise Ungelegenheiten/ eben eine [...] die sie kennete/ zum Gefährten [...] lag sie mir so inständig und liebrei[ch] [...] ichs endlich/ zumahl ich von [...] Frauenzimmer alles gern zu Gefa[llen] ihr nicht mehr abschlagen könte. [...] ich nicht läugnen/ daß eine [...]

nnen/ welche in eben solcher Absicht/
hfals an einen in Indien Bedienten
ehet zu werden/ mit fort wolte/
nig zu meinem Entschluß beygetra-
dies war eine gar Liebens-würdige
/ und hatte/ neben gutem Verstand/
st so was artiges und annehmliches
Machte ich mir also nunmehr aus
zen/ was ich mir zuvor als was sehr
es / oder wenigstens unnöthiges für-
/ eine rechte Lust. Demnach stelte
e Reise feste / und rüstete alle Noth-
us/ wiewohl es bey meinen Leuten
i sich nicht wolte thun lassen. Die
von der Compagnie willigten dar-
mit zunehmen/ und als wir von den
Freunden betrübten Abschied ge-
/ geschahe den 15. Jenner/ des Son-
tittags um 11. Uhr / der Auffbruch-
Baase samt ihrem Cammer-Mädgen/
traten in ein kleines Fahr-Zeug/ um
ire hinunter zu kommen. Herr
, nebst einem Geistlichen / so ein wa-
Mann anzusehen / ersuchten uns auch
en Platz / so wir ihnen dann gantz
ergönnet ; Und vergnügten sie uns
g mit ihren artigen Gesprächen so
daß wir des Abends um 6. Uhr un-
er schon zu Saumur angelanget: Wo-
ir aber erst des andern Tages um 2.
ch dem Essen wieder abfahren kon-
Den 19ten an einem Donnerstag ka-
ir zu Nantes an/ und nahmen den
bey dem Herrn Midi. Den 23ten
wir auff nach Port-Louis, und be-
uns den 27ten daselbst. Bey unserer
t nahmen wir die Einkehr bey Monſ.
re, commandirenden Capitain der
schen Compagnie. Der widrige
hielt uns alda gantze 5. Wochen auf.
s. begab ich mich nach Hennebon,
re Sachen von den Boten zu holen.

Sie waren unter der Addresse des Directeurs der Compagnie abgegangen; also wolte man mir sie / ohne dessen Befehl / nicht ausfolgen lassen. Daher muste ich nach Orient / woselbst ich auch des Abends um 6. Uhr ankam / gieng so dann / nach aufgefragter seiner Wohnung / nach ihm hin / verwunderte mich aber / daß ich kein Licht entgegen bekäme / noch mehr aber / daß ich so schlecht empfangen wurde. Es ist bekannt genug / was Hennebon, Port-Louis, und Orient für Oerter seyen. Sie machen einen spitzigen Winckel. Hennebon ist noch so eine ziemliche Handel-Stadt. Hat ein Königliches Gerichte / unter welchem die andre stehen. Port-Louis ist ein Ort so vor einigen Jahren her die Stadt Gerechtigkeit hat. Die See-Bediente haben ihr Verbleiben daselbst. Orient aber ist der Platz / wo seine Majestät / wie auch die Compagnie / die Schiffe in die See ausrüstet / wird auch unter die Städte gezehlet. Während unserm dasigen Stille-liegen hatte ich verschiedene mahlen meinen Zeitvertreib mit dem Fang recht schöner und guter Austern / auf der Rheede / nahmens Permaneque. Man fängt auch daselbst im May-Brach- und Heumonat / eine grosse Menge Sardins, (Fische / etwas kleiner als ein Hering) wormit die Einwohner zu Port-Louis, Handel treiben. Der beste Fang ist des Morgens frühe bey stillem neblichten Wetter. Sie streichen am liebsten den Eyern gewisser Fische / (Bolchen) so aus Terre-Neuve kommen / nach. Endlich als den 4. Martii der Wind Nord-Nord-Ost worden / gab man in der frühe den Abfahrts-Schuß / und Nachmittags kam der Loots-Mann an Bord uns hinaus zuhelffen. Nachmittags um 3. Uhr musterte man das Volck auf dem Schiff / und machte sich zurechte. Um 5. Uhr kamen wir die Port-Löuer-Schantze vorbey / und grüsseten Fe

mit 9. Stück-Schiffen: Bekamen aber nur 5. dargegen. Um 6. Uhr gaben wir dem Loots-Mann seinen Abschied / und liessen so dann mit vollen Seegeln in das weite Meer/ bey uns habende noch ein Schiff / nemlich den Morgen-Stern durch den Herrn von Verger geführet. Das unsre hieß: St. Louis, commandirt vom Herrn Houstaye, einem sehr wackern Mann / dem ich hoch verbunden. Die erste 8. Tage zahleten meine Baase und ich dem Meer seinen Zoll. Dies ist eine Arbeit / der ich gar nicht gewohnet. Dann es muß alles / was einer gessen hat / wieder heraus. Das Rütschen / Schlenckern und Wackeln des Schiffs machen einem / wann man sich helffen will / ein hauffen Ungelegenheit. Und nun wünschte man sich gerne an Land: Allein wenn man einmahl zu Seegel / so muß man aushalten / und hilfft nichts als die edle Gedult. Dann wann einer viel klagen wollte / würden ihn die Boots-Leute / welche sich daran wenig kehren / weil sie wohl wissen / daß es nicht ans Leben gehe / noch darzu auslachen. Weil uns der Wind allzeit günstig / sahen wir den 13. besagten Monats / mit anbrechendem Tage / schon Porto-Santo, und entdeckten Nachmittags um 3. Uhr die Insul MADERA, auf deren alles / was man zu menschlicher Notthurfft und Lust nur wünschen mag / überflüßig anzutreffen. Es gibt trefliche Weine daselbst / welche den Spanischen in nichts ungleich kommen / als daß sie weit stärcker sind. Den 25. passirten wir die Höhe von Palma, der Canarien Insul / und den 16. von Gomére. Auf Palma und den andern Eiländern findet man eben so guten Wein / als auf Madera. Diesen Tag sahen wir zwey Schiffe gegen Nord-Westen seegeln / und entdeckten Nachmittags um zwey Uhr den Berg Pico an der Insul Teneriffa. Er ist von einer so ungeheuren Höhe / daß man ihn wohl 35. (Frantzösische) Meilen in der See sehen kan. Auf der Spitze dieses Berges liegt fast immer Schnee. Alle diese Eiländer gehören dem König in Spanien. Weil wir zwischen zwey Ländern waren / schwanckte unser Schiff mächtig / vom 14. an bis auf den 18den / da wir dann / zu unser Freude / guten gleichen Wind bekamen / nachdem wir bißher viele Beschwerlichkeiten gehabt hätten / rc.

Die Gewißheit und Aufrichtigkeit der Historien- und Relations-Schreiber.

Es wird nicht ohne Ursach diese Frage: ob eine Aufrichtige und vollständige Historie und Nachricht merckwürdiger Begebenheiten irgends zu finden sey? (Die H. Schrifft jedoch allemahl hievon ausgeschlossen / als die durch göttliches Eingeben beschrieben / solcher Unvollkommenheit nicht unterworffen seyn kan) hier zu erörtern die Gelegenheit anitzo gegeben / weil alle in diesen Bogen recensirte Sachen hierunter mit begriffen werden / da gar viele / so sich sonderlicher Klugheit und Vorsichtigkeit be[illegible]men / sich öffters verlauten lassen / es [illegible] die Gewisheit und Warheit in diesem und jenem Satz / und also könne man solchen Beschreibungen wenig Glauben beymessen. Es ist bekandt / was für eine Meinung der berühmte Englische Cancellarius, Lord Bacon de Verulam hierüber gehabt / so dermassen in Zweifel gestanden / von der Warheit der Historien etwas gewisses zu schliessen / daß er zu sagen pflegte / er glaube eben so wenig

[illegible]

den Annalibus, Historien und Schrifften/ was in vorigen Zeiten etwa soll geschehen seyn/ als den Propheceyungen und Warsagungen/ was noch hinkünfftig sich begeben werde. Denn diejenigen/ so etwas schreiben von Sachen/ so bey ihren Lebzeiten geschehen/ sind insgemein gezwungen oder genöthiget/ der Parthey/ unter deren Jurisdiction sie stehen/ nach Willen zu gehorsamen/ denn könte etwas ans Licht/ so dem gemeinen Wahn/ und Beschaffenheit des Orts oder Landes zuwider läufft/ es mag sonst auch noch so wahr und richtig sich in der That also verhalten/ so erfolget so gleich das Widersprechen/ die Confiscation, Verbot/ und andere Bestraffungen mehr. Die jenigen aber/ so Historien schreiben von Dingen/ die sich nicht zu ihrer Zeit/ sondern für vielen Jahren begeben haben/ müssen nothwendig in vielen Puncten irren/ weil sie alle Umstände nicht erfahren können/ und blos/ was andere davon kund gemacht/ hinwieder divulgiren und ausbreiten/ da öffters eine lobwürdige That für bös und schändlich ausgeruffen/ hingegen was höchst verwerflig als eine sonderliche Heroische Action gepriesen wird/ und beruhet also der gantze Handel auf einer glaubwürdigen Tradition, im fall aber dieselbe verfälschet/ oder nach Affecten dazu von unverständigen Leuten fortgepflantzet wird/ wo soll alsdenn die Aufrichtigkeit oder Gewißheit hergenommen werden? Diejenigen/ so die Vitas Clarorum Virorum, die Lebens-Beschreibungen fürnehmer berühmter Männer herausgeben/ sind entweder Panegyristen/ so nach der Rhetoric ein Ding über die Gebühr erheben/ oder auch Calumnianten, so die Verstorbene in Verdacht setzen und noch mehr als der Todt selbst gethan/ sie abzuschwärtzen suchen/ denn solches Schreiben blos dahin gehet/ entweder ein Model der Tugend/ oder Exempel der Laster fürzustellen/ da die Untugenden der jenigen/ so man lobet/ verschwiegen/ wie hinwiederum/ was die so übel beschriene/ für gutes an sich gehabt/ beederseits verheelet wird. Was ferner die Historien und Beschreibungen gegenwärtiger Zeit anlanget/ wollen einiges/ sey kein besser und sicherer Weg die Warheit zu entdecken/ als wenn eine geschwinde Revolution oder Enderung des Staats verhanden/ da der Geschicht-Schreiber/ so sonst die Warheit nicht schreiben dürffen/ annoch im Leben ist/ und unter gewissem Schutz und Schirm lebet/ da wenn er etwa die verhassete Warheit kund thut/ keiner Gefahr mehr unterworffen ist. Man kan auch aus Gegenhaltung der Historien-Bücher/ so von verschiedenen Nationen herausgegeben werden/ aus dem Parallelismo, wie sie mit einander zutreffen/ oder einander widersprechen/ ein gutes Licht/ zur Gewißheit dienend/ ausspühren/ wie man solches an den jetzigen geführten Kriegen klärlich wird abnehmen können/ da die Teutsche/ Holländische/ Englische/ Frantzösische/ Spanische und Italiänische Relationes der Gebühr nach erwogen/ nach allen Umständen untersuchet/ und miteinander verglichen/ den Zweiffel der Ungewißheit am besten heben/ und eine zu verlässige Nachricht von dem/ was pasiret ist/ ertheilen können/ da wenn man den gewöhnlichen Zeitungen/ so jede Partey zu ihrem Vortheil ausbreitet/ glauben wolte/ wurde nothwendig eine Verwirrung wenig der Contradictionen entstehen. Die natürliche Historien/ von Beschaffenheit der Länder/ Thiere und Menschen/ wie die Reise-Bücher selbige am Tag geben/ sind solcher grossen Ungewißheit nicht unterworffen/ denn weil die Natur in ihren Auswirckungen stets beständig denselben Lauff der Richtigkeit hält/ so kan dieses oder jenes/

so

so etwa ein Reisender zu viel (ultra fidem) herbey bringet / oder sonst durch Saumseeligkeit und Unwissenheit zu referiren / vergessen / durch andere / so dieselben Länder vor- her oder hernach gleichfals besuchet / ge ersetzet werden / und also der Historisch be hierin wol beybehalten / und als werfflich angenommen werden.

Witz des Marchesii Genuesischen Gesandtens an den Hertzog Galeatium.

ES gedencket *Campofulgosus* l. 8. c. 10. p. m. 1067. wie die Genueser ihren JCtum Franc. Marchesium an den Hertzog Galeatium abgefertiget / der aber zur Audience nicht hat wollen gelassen werden; da dann dieser Abgeordnete eine sonderliche Invention gemachet und am Johannis-Feste dem Hertzoge ein Gefäß voll Basilicon, oder Ocymum, eine bekandte wohlriechende Garten-Frucht / zum Præsent übersendet / worauf er bald hernach erfordert worden / die Ursache solches Præsentes zu eröffnen / welches Franciscus für bekandt annahm und setzte alle aufgetragene Dinge beyseit dem Hertzoge zu Gemüth führende nueser ihren Humor, daß sie dem Ba seinem Bedüncken nach / gantz gleic trachirte man sie gelinde / so gäben gar guten Geruch von sich / zerriebe m dies Kraut / so stüncke es und wüchs gar Scorpionen daraus. Womit e wohl bey dem Hertzoge so viel gute sinnens erhielt / da er vorher durcha von seinen beschwerlichen Fürnehm zu bewegen gewesen / er hernach mi Glimpf die Sachen glücklich beygel

Auff zweene Unhöfliche Kauffleute / Die sich über Einen Literatum rangiren.

Solt' ein gelehrter Mann nach solcher Gros
fragen /
Ob dumme Kerle gleich zu seiner Red
geh'n;
Ich weiß / Er wird wohl nichts / als dieses
sagen:
Die Nullen gelten nichts so vor
Ziffer steh'

Denckwürdiger Begebenheiten

Sechs und Funfftzigste Nachricht.

Ausgefertigt am 22. October, 1706.

Lebens-Beschreibung
Danielis von Campe, J. C.
Hamburgischen Raths-Herrn.

[G]Lorieuser Eltern Nahmen erben ist gut / ihre Gloir erwerben/ noch besser. Jenes ist ein aus des Himmels-Hand in unsern [ge]legtes Glück/ dessen Mißbrauch offt [g]rösste Unglück stürtzet. Dieses aber [aus] unsern eigenen Qualitäten hervor[bringen]der Tugend-Strahl / der durch die [Ubu]ng des Verstandes und Fleisses ent[stehet, w]ie das Feuer durch Zusammenrei[bung de]s Steins und Stahls. Die Nach[kommen] / die allein pralen mit berühmter [Vorelt]ern Ahnen und Meriten, und ihnen [nic]ht nachahmen / halte ich für versie[ge]nckende Pfützen / ob sie gleich ihr[en Urspr]ung aus lebendigen und lauteren Quellen [zu haben] wissen: für schwartze Wolcken/die [der Vorf]ahren Tugend-Strahlen verdun[ckeln]. Sie sind Sonnen-Zeiger und ihre Ah[nen] Ziefer darauf / die nichts / als den [Schatte]n der Strahlen zeigen. Wäre mir [erlaub]t / meine Gedancken in einem Sinn[bilde v]orzustellen / würde ich in die Höhe mahlen lassen eine strahlende Sonne / so die Vorfahren mit ihren Meriten præsentiren sollten / unten aber einen Sonnen-Zeiger mit den Schatten der Sonnen/ dabey die Worte geschrieben:

> Nil nisi luminis umbra;
> Da dort die Sonne strahlend steigt /
> Der Zeiger hier nur Schatten zeiget.

Als ich einsmahl einem nicht zwar von Geschlecht und Ahnen / wohl aber von Gemüth und Tugend höchst-edelen Manne zu parentiren erfordert wurde/ alludirte ich auf seinen Nahmen Tempelius und stellete einen dreyfachen Tempel für / den Musen-den Tugend-und den Ehren-Tempel. Die beyde erstere lasse ich mit dem Verstorbenen ruhen. Von dem letzten dem Ehren-Tempel, will so viel hier anführen / als zu meinem Endzweck dienet: An dem Tempel waren 2. Thüren abgebildet. Für der Obersten Thür stund eine grosse Schaar/ die in der einen Hand ihre Ahnen/ in der andern ihre Wapen hielte. Allein die Thür ward nicht geöffnet / son-

… von den innern Chor des Tempels gieng
… heller Schall aus:

Abite Kommt nicht nach diesen Ort /
packt euch fort.

Für der andern Thür stellten sich gleich
darauf ein die 9 Musen in Begleitung der Tu-
genden / denen die Thür so fort geöffnet und
entgegen geruffen ward / *Intoite*, ihr solt
willkommen seyn /

Kommt herein.

Sie wurden auch bey dem Eintritt mit fol-
gender Strophe bewillkommet:

Nicht die Zahlen eitler Ahnen /
Sondern eigne Tugend-Fahnen /
Können uns die Wege bahnen /
Da man sich zur Hoheit schwingt /
Da man sich zur Hoheit dringt /
Zu den Ehren-Tempel dringt /
Und dann Freuden-Opffer bringt.

Ich will so viel sagen / das der von un-
sern Eltern hinterlassene Ruhm nicht allein
uns berühmt machen könne / sondern nur ein
Blend-Glaß sey / das nicht mit ei-
nem eigenen / sondern entlehnten Lichte
unsere Augen blendet. Jedoch / wo eigner er-
worbener Ruhm mit der Vorfahren Ruhm
vergesellschaffet ist / und wir unser Gesicht
nach den rühmlichen Thaten unserer Vorfah-
ren wenden / wie sich die Sonnen-Bluhme
nach der Sonnen / so verdoppelt sich unser
Ruhm und stehen wir so denn mit unsrer
Eltern Tugenden begleitet / wie ein kostbah-
rer Demant im rothen Golde / aller Welt
für Augen. Aus dieser Zahl ist auch gewe-
sen der Wohlseelige Herr Daniel von Campe,
J. U. Licentiatus und hochmeritirt gewese-
ner Raths-Herr allhier / der des Poëten
Spruch wahr gemacht hat: *Fortes creantur
fortibus & bonis*:

Die Adler müssen Adlers-Bruth /
Nicht feige Tauben hecken /
Und Edler Eltern-Tugend-Gluth
Die Kinder auch anstecken;
Denn seiner Vor-Eltern rühmlich geführ-

tes Leben war ihm der Probier-Stein und
die Richtschnur / wornach er sein gantzes
Thun prüfete und regulirte. Es war ihm
statt eines Spiegels / wornach er alle seine
Actiones abbildete. Setzte er ihm eine Sa-
che für / so gieng er erst für diesem Spiegel;
fand er darinn ein Bild und Abdruck seine…
Propos, so säumte er sich nicht / die Sach…
zu vollenführen / weil seiner Vorfahren …
ge *Conduite* ihm versicherten / daß der An…
schlag mit dem Rathschlag überein stimme…
ja die gantze Sache zum Besten des Vat…
landes und seiner eigenen *Renommée* wür… de
hinaus geführet werden. Kurtz: Er tratt
überall in seiner Vor-Eltern Fußstapfen / die
allhier noch jetzo so kenntlich / und der Stadt
so feste eingedruckt sind / daß sie weder der
Neid noch die Zeit hat auscharren mögen.
Stieg Kayser *Maximil.* I. in seiner Jugend
den Gemsen so weit nach / daß er nicht an-
ders / als durch ein Wunder von den Klippen
hernieder gelassen wurde; so hat unser Seel.
vielmehr Ursach gehabt / seinen Eltern eine
Tugend- und folglich eine Ehren-Stuffe nach
der andern nachzusteigen / biß er mit ihne…
in der Ewigkeit die Allerhöchste erlanget ha…
welche er mit der Welt und aller Ehre …
Welt nicht verwechseln wird. Ich ged…
cke hier schon seines Endes / ehe ich noch …
gefangen / von seinem Leben zu reden. …
eben dies Ende soll mich wieder zu den …
fang führen / welchen ich von seinen be…
ten Vorfahren machen will. In die…
dancken führet mich die Erinnerung …
Nahmens *ad amplissimum Campi…*
zu ein weites Feld / allwo ich drey …
fruchtbahre Stamm-Bäume erbli…
von unser Seel. als ein zartes R…
1631. den 8. *Martii* entsprossen / u…
gewachsen ist / wie die Cedern im …
Mit Fleiß nenne ich sie hohe und …
re Bäume / weil die Höhe und …
keit am meisten an ihnen zu rema…

ler erste und älteste Stamm-Baum/
ler nennen wollen/ ist sein Aelter-
ch. von Campe, der seine tieff ge-
Wurtzeln von Stade aus einem be-
Geschlecht herleitet. Gewiß/ ein
ragender und frucht-bringender
Das erstere kan die Anno 1580.
Raths-Herrn und noch mehr die
rkommene Bürgermeister-Würde/
n Nicol. Voglers Stelle erhoben
weisen. Von den andern will ich
und nur seinen in Seegen und vie-
l geführten Ehestand reden lassen/
nselben hat er sich durch seine erste
e Annen Luchtemackers mit 14.
usgebreitet / und die andre Ehe-
hael vam Rihn hat noch eine Toch-
so den 15ten Zweig hingethan/
lich im hohen Alter im 77ten Jahr
4. den 2. Aug. verdorret ist / wie
/ dem die Erde zur Stieff-Mut-
und allen Safft entziehet/ da er
scharffen Hieb des Todes fallen
ch nur dem Leibe/ nicht dem Ge-
ach / die ihm eine Ehren-Seule
et/ die nimmer fallen wird. Also
das zu seinen Ehren in hiesiger S.
hen errichtete Epitaphium, folgen-
lts:

CHIMUS VAM KAMPE.

o Joachimo vam Kampe ex vetu-
densium urbe bonis Parentibus
ab ineunte ætate pietati & hone-
turæ operam dedit. Deinde An-
htemakers conjugii sociam sibi
, quæ liberos illi quatuordecim
vitam in his terris reliquit. Qua-
conjugem Richaël vam Rihn ex
tantum filiam suscepit, duxit.
ero 1580. in Senatorum ordinem
itatis assumptus & anno 87. ad
m dignitatem evectus fuit, in qua cum bonis omnibus Senior dilectus vixisset, tandem anno 1594. 2. Augusti ætatis suæ 77. terrenis neglectis ad beatorum consuetudinem concessit. Vidua, Liberi, & Hæredes amoris, pietatis & gratitudinis ergo hoc monumentum mœsti posuerunt. 1595.

Ein Zweig seiner jetztgenannten so fruchtbahren Ehe war unsers Seel. Groß-Vater/ als 2dre und nähere Stamm-Baum / auch Joach. von Campe genannt/ welchen so wohl zu Hamburg die Raths-Herrn als zu Ritzbüttel die nach Hans Schaffshusen Abgang ihm 1627. angewiesene Amtmanns-Stelle / zu einen geehrten ansehnlichen / nicht aber vergnügten und glücklichen Mann gemacht/ weil solche Ehre viel Beschwerde und Last / aber wenig Lust mit sich führet. Doch was ihm die Ehre versagte / das gab ihm die Ehe gedoppelt / darin seine weicheste Polstern waren die Liebe seiner Ehegattin Gesen, Bürgerm. Eberh. Zweestrengs Tochter / die in der ersten Wiege Anno 1595. in sein Ehebett und Arme Anno 1616. und ins Grab Anno 1671. den 13. April hor. 9. matut. gelegt ward / nachdem er schon eine gute Zeit Anno 1638. den 21. Dec. seines Alters 52. Jahr vorangegangen war. Doch ist sein Ruhm nicht mit zu Grabe gegangen/ sondern vielmehr durch den Anno 1589. den 11. Martii gezeugten Sohn Paridon von Campe noch nach seinem Tode ausgebreitet worden/ wie sich die Zweige ausbreiten an den Bäumen. Dieser Paridon ist unsers Seel. sein Vater und also sein dritter und nächster Stamm-Baum / der gewiß seinen Vorfahren an der Höhe so wenig/ als an der Fruchtbahrkeit gewichen ist. Das erstere wird uns leicht unter die Augen leuchten durch 2. ansehnl. Ehren-Aemter / als durch das Anno 1628. den 28. Maji ihm nach L. Gerh. von Holten aufgetragene Secretariat, imgleichen durch

das Anno 1630. darauf committirte Protonotariat. Zu Beweisung des andern will ich zu Zeugen nehmen / so wohl seine erste mit Gertruden Petri Möllers eines Patricii Tochter Anno 1619. angefangene / und durch ihren Tod Anno 1626. geendigte Ehe/ als auch die andere/ so mit Margarethen/ Hans Dickens Tochter Anno 1630. geschlossen ward/nachdem Daniel Friderichs sie zuvor zur Frau und sein Tod sie zur Wittiben gemacht hatte. Durch beyden Ehen hat dieser Stamm sich in 7. Zweigen ausgedehnet/ durch die erste in 3. Söhne und 1. Tochter/ und durch die andre in 3. Söhne. Aus welchen unser seel. Daniel von Campe einer / der durch den aus so fruchtbahrem Stamme gezogenen Safft empor geschossen und gewachsen ist / wie an Jahren/ also an Weißheit/ Gelehrsamkeit und Tugend. Welches desto genauer in Augenschein zu nehmen/ uns nun die Ordnung billig zu unsers seel. Garten und Früchte nöhtigen solte. Allein die Enge des Papiers setzet/ nicht zwar seinem Ruhme / doch aber unsrer Feder Grentzen/ und befiehlet/ dißmahl bey unsers Seel. seine Stamm-Bäume stille zu stehen/ die Werth sind/ daß wir sie zu Erinnerung ihrer ehemahls schmackhafften Früchte dem Vaterlande überlassen/ um dadurch zu unserm Tugend-Baum einen desto grösseren Appetit zu erwecken/ den wir künfftig stillen und vergnügen wollen/ rc.

Die auf der Ost-Indischen Reise gewöhnliche seltzame Tauffe.

DEn 2. April passirten wir/ noch immer mit vorigem Wind/ die Linie. Hier thun sie was lästerliches/ so sie Täuffen nennen. Es heisst: Die Holländer habens aufgebracht/ und die Frantzösische Schiffer lassens auch/ theils wegen des Nutzens / theils Spas-halber/ noch immerhin gelten. Dies soll ich nicht vergessen / daß Herr Houssaye an dem/ was auf unserm Schiff geschehen / nicht schuldig gewesen. Dann ich weiß gar wohl / was er zu mir hievon gesagt. Alles Boots-Volck verkleidet sich so scheußlich / als sie es nur aufbringen können. In solchem schönen Aufzug lauffen sie als rasende Leute dreymahl im Schiff herum. Hernach läst der Capitain oder der Schiffer die See-Karten oben auf das Hinter-Casteel bringen. Man füllt einen Kübel oder Gölte mit Wasser / so gemeiniglich den vierdten Theil einer Tonne ausmacht. Durch diese Gölte oder Balje steckt man einen Stock. Alle fürnehme Persohnen sitzen nebst denen / so die Linie noch niemahls passirt/ auf diesen Stock. Die Manns-Leute müssen auf die See-Karte schwöhren / daß sie keinen ohne diese Tauffe/ unter der Linie durch / und die Bootsmanns-Weiber mit Friede lassen wollen: die Frauen aber/ ihren Männern ewig treu zu seyn. Endlich nachdem ihnen eine kleine Verehrung an Geld/ je nach der Persohn Stand und Vermögen abgefordert / giest man wohlriechendes oder nur ander rein Wasser in den lincken Hand-Ermel. Ist dann das Geschencke der getaufften Person reichlich ausgefallen/ so läufft das Volck / das auf dem Casteel oder der Campagne im Reihen herum sitzt / und diesem schönen Handel mit zugesehen/ gleichsam zur Danckbarkeit / lustig um einen herum. Die Boots-Knechte / Soldaten und Schiffs-Jungen werden auf dem Verdeck getaufft. Man füllt einen grossen Zuber mit Wasser : Und an statt es in ihren lincken Hand-Ermel zu giessen / schüttet man ihnen einen Schoppen/ (Nössel) davon übern Kopf/ und macht ihnen mit Kien-Ruß und Oel ein Zeichen ins Gesichte. Wollen sie nichts geben / zieht man den Stock oben aus dem Zuber / macht sie über das gantze Gesichte Kohlschwartz

schwartz/und schüttet ihnen wohl 40. Kübel mit Wasser auf den Leib; also daß sie von dem Ort/ wo die Ceremonie geschehen/ nicht anders als pfütz-naß wegkommen. Ein jeder dencke selbst/ was für ein Gelächter so dann unterm Volck ist. Wann diese lustige Ceremonie gantz vorbey/ gießt jedermann/ biß an die Ober-Officiers nach dem andern mit Wasser. Weil ich nun wohl sahe/ daß sie gute Lust hätten/ das/ was an mir gesparet worden/ nun einzubringen/ anbey nicht leyden könte/ daß Officiers/ welche klug seyn sollten/ so närrisch thäten; legte darfür eine Visite bey einem Frauen-Zimmer ab/ welche auch auf unserm Schiff/ nun einen Bedienten der Compagnie in Indien zu heurathen/ und fand meine Baase eben bey ihr. Sie wartete uns mit einer guten Collation auf/ so weit besser als die Hudeley mit dem Wasser/ und die daher entstehende manchmahlige Ungelegenheiten; Wie dann würcklich der Ober-Barbirer am Kopf und Fuß Schaden bekommen.

IMAGINES ET EMBLEMATA,
Super Justi Belli Justissimos
SUCCESSUS,
Publicæ luci exposita

Et in præsens usque tempus continuata

Cum Lemmatis Chronographicis & Epigrammatis,
Mense Octobri. Anno M.DCC.VI.

I.

Barcellona à Gallis acriter obsessa, Rege CAROLO III. *in ipsis mœrorum ruinis stante, frustra solicitantibus ejus abitum Proceribus.*

Lemma. Ne noster honos InfraCtaVe CeDat faMa.

Virgil. l. 7. Æneid. v. 332.

Austriaca in mediis stat fama infracta periclis,
Nec rabidæ cedit vi Carolinus honos.

II.

Classis Gallica sub Comite Tholosano, adveniente Archithalasso Anglo Lackio, ab obsidione Barcellonæ recedens cum magno damno in portum Tulonensem redit.

Lemma. Rostra tenent sICCUM & seDêre.

Virg. Æneid. lib. 10. v. 301.

I nunc, æquoreum tibi perge reposcere sceptrum,
Dum rostra in sicco vix bene tuta sedent.

III.

Sol (Galliæ Symbolum) eodem die & horâ, quibus Exercitus Gallicus sub Duce Andegavensi & Marescallo Thessæo obsidionem Barcellonæ solvit fugitivo receptu, ingentem Ecclypsin patitur.

Lemma. Magno soL VIDet è Cœlo.

Ovid. Metamorph. l. 13. v. 853.

Quàm bene pro signo sumpsisti Gallia solem,
Ecclypsin patitur sol hic & ille simul.

IV.

Thessæus paucis suorum stipatus obsessâ frustrà Barcellonâ fugit.

Lemma. CeCIDêre TVrMæ.

Horat. Lyric. lib. 2. Ode 4.

Sic erat in fatis, Turmæ cecidêre Virique:
Non quævis Gallis terra trophæa parit.

V.

CAROLUS, *Rex Hispaniæ, fusis fugatisque hostibus triumphans, prospiciente per nubes è cœlo* LEOPOLDO *sacratiss. mem. Imperatore.*

Lemma. CYpereM Ipse Parens speCtator aDesset.

Virgil. Æneid, l. 10. v. 443.

Has Patrem palmas cuperem spectare! quid opto?
In Cœlis precibus, quod videt, urget opus.

VI.

Campus Judoignanus inter & Tillemontium, post acerrimam Bavaro-Gallorum cladem, victoriâ à Duce Marlbourouchio reportatâ, cæsis hostium cadaveribus tectus.

Lemma. sIC Dant sVa Corpora soMno.

Ovid. Fastorum l. 2. v. 327.

Fessa labore decet sua membra reponere somno;
Pergite, non erit hæc invidiosa quies.

VII.

Danorum & Batavorum unitâ ad Judoignam virtute mirifica, Regia, quæ vocatur, domus Gallica, i.e. primipilare agmen, quod vinci aut debellari posse hactenus non credebatur, sicut nec usu evenerat; jam eversum & prostratum penitùs cernitur.

Lemma. Cognatos præstare BrItos, æternaqVe Monstra CæDere!

Lucan. l. VIII. de B. Civ.

Vincitur invictus, cognatis viribus, hostis,
Quando *Domum Regis* Dexterea nostra necat.

VIII.

Emanuel Bavarus post acceptam ingentem cladem, fugitivus, Bruxellis in Conventu Monialium sedens miseriam suam & cæcitatem deplorat.

Lemma. MerVI, neC DepreCor.

Virg. Æneid, lib. 12. v. 931.

Hunc ego tot bellis merui factisque triumphum:
Heu! nimium cœptis sors inimica meis!

IX.

Princeps Natu major Bavariæ cum Fratribus suis ad pedes Augustissimi Imperatoris prostratus suppliciter.

Lemma. ParCe preCor DoMVI.

Ovid. Epistolâ Heroidum 7. v. 163

Parce, precor, Domui, Genitor gustavit acerbam
Uvam, nunc dentes * obstupuêre mei.

* *Ezech. c. XVIII. v.*

X.

Dux Villaregius post Cladem Belgicam, resto exiguo Gallorum & Bavarorum numero, admirabundus.

Lemma. En oMnes & Troës & ArCa[illegible] hIC sVnt.

Virgil. Æneid. lib. 12. v. 2

Rex gaude, restant aliqui; quod non sunt omnes
Consumpti ferro, gratia summa Dei est.

XI.

Residuus adhuc exercitus Gallicus, præ subsequente Victoriam Duce Marlborouchio, se dissipat & in Fortalitia & arces confugit. Picto à latere Gallo, qui audito Leone in Gallinarium suum confugit.

Lemma. aD noMen Caput ILLe refert.

Ovid. Metamorph. lib. 3. v. 241.

Marlborouch armipotens & formidabile Nomen:
Si nomen timeas, Galle, quid arma ferent?

XII.

Europa Reginæ Angliæ gratulatur de tot per suos in Hispania & Belgio reportatis victoriis.

Lemma. ô DeCVs! ô saCra FœMIna!

Ovid. Fastor. lib. 6. v. [illegible]

O Decus Europæ! o sacra Fœmina! Plaudite cuncti,
Illa, viro majus, Fœmina patrat opus!

XIII.

Rex Galliæ Ludovicus XIV. auditis tot suorum cladibus, miratur se nunc à Fœmina vinci.

Lemma.

:C CreDere sVilInet AnnaM.

Ovid. Fastorum lib. 3. v. 605.

d credam ? Mars an Bellona sit *Anna* ?

Magnus ego; Major at *Anna* fuit.

XIV.

e. Maintenon Regem, ob infelicem m suorum successum, anxium & cto sedentem consolatur.

lsa LoqVI ; prô ! sVrge toro, VID pLVrIMa VoLVIs anXIVs?

lian. lib. 2. in Ruffinum. v. 330.

nagne times ? quatuor, quos ipse creâsti,

ne in opem consiliumque voca.

XV.

lgio, transfossis & apertis Aqua- ribus, omnem circa Arces & pro- la campum inundant.

bsConDIMVs ArCes.

Virg. Æneid. l. 3. v. 291.

lus similis puero est; abscondi- mus Arces,

it; nam si vicerit ille, petit.

XVI.

le Chamillard, Primus Regis Gal ister, Breviarium Pacis Regi suo t, in quo restituendum totum Bel- satia, Sabaudia, Mediolanum at- es Hispaniæ Ditiones.

aCeM hanC æterno foeDere Vngas.

Virg. Æneid. l. 11. v. 356.

am bellis ultrà; Fortuna recessit, ... peperit, Pax tibi cuncta rapit.

XVII.

licensis cum Copiis suis in media s undique conclusus.

eC IaM proCeDere possVnt.

Ovid. Fastor. l. 2. v. 393.

Herculeas CAROLO figente co- lumnas :

Non ultrà perge, hic Gallice siste furor.

Ovid. Trist. l. 1. Eleg. 7. v. 21.

XVIII.

Philippus Dux Andegavensis, post obsessam frustrà Barcellonam, per Pampelonam Madritum revertitur mox inde recessurus.

Lemma. VaLeDICere saLteM.

Ad breve, si liceat, tempus remeabo Madritum,

Hispana, ut possim dicere, Terra vale.

XIX.

Gallica Nova variis relationibus repleta addito in fine P. S. Ex Hispania nihil.

Lemma. MaLa CaVsa sILenDa est.

Ovid. ex Ponto l. 3. Ep. 1. v. 147.

Quin cantas? cur Galle taces? Resp. Mala causa silenda est ;

Nos Aquila Hispano cogit abire fimo.

XX.

CAROLUS III. Rex Hispaniæ, Thronum Castiliæ conscendens, circumjacentibus undique armis Regni insignia accipit.

Lemma. sVCCeDant ArMIs Trabeæ.

Claudian. in III. Consulatum Honorii v. 5.

Pugnatum satis est : gladio galeæq; sagoque,

Debita succedant Sceptra, Corona, thronus.

XXI.

Hispania omnis, captô Madritô, se Regi suo CAROLO *subjicit.*

Lemma. Cantaber serâ DOMItVs Catenâ.

Horat. Lyric. l. 3. ode. 8.

Ferrea Mavortis nuper, nunc aurea Amoris

Cantabriam quamvis sera catena domet.

XXII.

Carolus II. defunctus Hispaniarum Rex è tumba sua mortali prospiciens, & Testamentum fictitium lacerans CAROLO III. *successori suo gratulatur.*

Lemma. sVCCeDe MeIs.

Claudian. in III. Consulatu Honorii v. 152.

Erravi, Fateor, delusus ad arte Pelasgâ,

CAROLE succedes, cede Philippe, Meis.

XXIII.

XXIII.

Aquila biceps in Apice Turris Castiliæ nidum construens.

Lemma. Trans æthera VeCtæ obseDere apiCeM.

Virg. Æneid. 7. v. 67.

Austria sic tandem, pulsis è culmine Gallis,
Hispana in turri nidificabit Avis.

XXIV.

Neapolis ac Sicilia, excusso Jugo Gallico, ad partes CAROLI *transire gestientes.*

Lemma. PosCant aCIes, & FœDera rVMpant.

Virg. Æneid. l. 8. v. 540.

Bullit adhuc Italo constans in pectore sanguis;
Non cor, nec pectus, sed caput acre deest.

XXV.

Hispania Austriam læta amplectitur, & pristinos amores renovat.

Lemma. MVLtos DILeCta per annos.

Ovid. l. 3. Eleg. 5.

Præstant prisca novis, aurumque merumque & amici,
Hinc tot jam seclis Austria amata redi.

XXVI.

Athesis & Padus ab hoste quidem Gallico obsessi & custoditi; quà minus Dux supremus, Sabaudiæ Princeps Eugenius, *cum exercitu Cæsareo transiret: ille tamen utrumque fluvium transiit feliciter, & sine ullo dispendio.*

Lemma. sVnt geMInæ portæ reseratæ noCte CaDente!

Virgil. Æneid. l. VII.

Athesis atque Padus Tibi denuo, *Claviger*,* obstant:
Hoste sed hinc pulso claustra refracta vides.

* *i. e. Hercules*

XXVII.

Helvetii, atque Italiæ Principes spectatores lusûs Imperatorem inter & Regem Galliæ.

Lemma. Tenet InCertas aLea bLanDa ManVs.

Ovid. ex Ponto l. 1. Ep. 5. v. 46.

Nos, cui præ reliquis faveat fortuna, videmus:
Nec tamen exiguum nos manet inde lucrum.

XXVIII.

Taurinum à Duce Gallo de Feuillade (Latinè significat fasciculum foliorum) obsessum, à Duce Sabaudiæ strenue defenditur.

Lemma. BeLLIs VrbeM & CorDa asper tentas.

Virgil. Æneid. l. 10. v. 87.

Quid bello tentas Urbem & Corda asper! gallos
Cen Folii turmam, Dux fuge, [illegible].

Auff einen
Mächtigen Beutel-Feger.

Schifft nicht der Geitz bey dir in sehr verbuhlten Wellen?
Hält dich nicht gantz entzückt die Beutel-Fegerey?
Kan die dich nun gleich sehr durch ihren Nutzen fällen/
So glaube doch gewiß / daß deine Schleicherey
Bey Klugen gelte nichts: Drum setz' dem Fegen Schrancken
Sonst dürfften Gunst und Ehr/ wie schwache Pfeiler/ wancken

Denckwürdiger Begebenheiten Sieben und Funfftzigste Nachricht.

Ausgefertigt am 19. October, 1706.

Fortsetzung der Lebens-Beschreibung Danielis von Campe, J. C. Hamburgischen Raths-Herrn.

WIr halten/ was wir versprochen/
und führen also den geneigten
Leser ein/ nicht zu einem Irr-
Garten/ sondern Lust-Garten/
rüchte unsers Seeligen sein Gemüth
n werden/ wie den Appetit die reif-
Früchte/ so der freygebige Herbst
nd gar reichlich in den Schoos
Zuerst fällt uns in die Augen sein
r Wachsthum. Er wuchs an Jah-
Leib in der Länge/ sein Gemüth an
t zu studiren. Hieraus erwuchs ein
eter Fleiß/ der täglich in ihm auf-
wie die Adern in den jungen Bäu-
Die Erfahrung hatte seinen Vater
/ daß es nöthig / diesen zarten Zweig
gen Gärtnern / ich meine / getreuen
eribus anzuvertrauen / deren Unter-
der Canal war / dadurch sie ihm
nöthiger Wissenschafften einflösse-
Seine Gedächtniß-Krafft zog solchen
an sich / wie der Bäume Wurtzel
der Erden. Dadurch ward er
se mehr und mehr zu dem Stamm gelencket/ das also seine Aepfel nicht weit von dem Stamm fallen konten. Nunmehro hatte sich der anmuthigste Früling seiner Jahre eingestellt. Darum fieng er auf das schönste an zu blühen. Jammer / daß ich sagen muste Er fieng nur an ; denn es bließ ein rauher Nord-Wind durch seine Blätter und hemmete die Blüthe. Dieses war der Todt seines Vaters / der ihn in einen traurigen Cypressen-Baum verwandelte. Stehe hier/ geneigter Leser/ ein wenig mit mir stille und betrachte ein Wunder : Früling und Winter hat niemahls die Welt zu einer Zeit erfreuet und betrübet / unser Sehl. aber muste mitten in seinem Früling die Strenge des Winters erfahren. Legte ihm der Früling zu das neunzehende seiner Jahre/ so legte der rauhe Wind und Winter des Todes Anno 1650 den 1. Jul. seinen Vater auf die Todten-Bahre. Schließ hieraus vernün tig / hat seine Jugend ihn so zeitig schon zu ein Wund r gemacht / so kan sich niemand verwundern /

Lll daß

daß sein männliches Alter nachmahls von jedermann ist bewundert worden. Laß dir auch dis ein Wunder seyn/ daß durch diesen so unverhofft eingefallenen Winter seine völle Hoffnungs-Blüthe nur ein wenig gehindert/ nicht aber gemindert noch verdorben/ oder mit seinem Vater erstorben ist; vielmehr hat sie sich nachmahls mit desto grössérer Macht und anmuthigem Geruch aufgethan; denn nach seines Vaters Sterben fing alles an ihn an zuleben. Und zwar damit er hinkünfftig recht wuste/ in der Welt zu leben/ riethen ihm seine Profectus nicht länger in seinem Vaterland/ sondern in fremder Lufft und zwar auf hohen Schulen zu leben. Er erkannte wohl/ daß die Versetzung den Wachsthum junger Bäume zu befödern pfleget. Doch lebete er nicht allda/ wie die meisten/ in Üppigkeit und Faulheit/ die für alles verzehrte Geld nichts zu Hause bringen/ als einen ungnädigen GOtt/ einen unnützen Menschen/ ein unruhiges Gewissen/ und ungesunden Leib. Nein/ dis waren ihm Aepfel/ die nur in Sodoms Garten anzutreffen/ dies waren ihm fremde Müntz-Sorten/ die in seiner Studier-Stube nicht gepräget wurden und er gar nicht kante. Sein Leib lebte in Mässigkeit/ und sein Geist in den todten so wohl/ als lebendigen Lehrern. Gelehrter Leser/ du verstehest meine Sprache so wohl/ und denen Ungelehrten schreibe ich hier nichts. Jene inutilia terræ pondera nehmen von Hause mit einen leeren Kopf und vollen Geld-Sack/ bringen aber beydes nach Hause leer wieder. Unserm Sehl. leereten zwar die kostbahre Academische Jahre auch seinen Geld-Sack ziemlich aus/ fülleten aber dagegen seinen Verstand und Gedächtniß mit mit einer ungemeinen Gelehrsamkeit/ dadurch er zu einer Schatz-Kammer ward/ die nicht allein einen grossen Vorrath rarer Wissenschafften enthielte/ sondern auch andern überflüßig mittheilete. Muß sonst der Beweiß aller Dinge auf 2. oder 3. Zeugen-Mund bestehen/ so wird denn auch das Zeugniß 3. hohen Schulen nicht verworffen werden. Die erste war Helmstädt/ die ihm die erste Milch in seinem Studio juridico gab. Die andere Tubingen/ deren Neckar-Strom ihm den Nectar juris noch überflüßiger zu fliessen ließ/ die dritte Orleans in Franckreich/ deren Zeugniß das Nachdrucklichste seyn kan/ weil eben diese ihm durch den Gradum Licentiatus die Freyheit ertheilet hat/ andere zu lehren/ nachdem er ihr zuvor durch eine gelehrte Disputation die Erstlinge seiner Früchte als ein angenehmes Opffer gebracht hatte. Will ein curieuser nach der Ursach fragen/ dem weiß ich keine andere beyzubringen/ als daß er den gelehrten und klugen Häuptern Franckreichs habe zeigen wollen/ daß auch in Deutschland Früchte wüchsen/ die sie selbst für reiff und schmackhafft erkennen müssen. Wie reiff nun auch seine Studia, so schienen sie ihm selbst doch nicht eher reiff zu seyn/ als biß er sie mit einem galanten Wesen gepaaret hätte. Gelehrt und nicht höflich seyn/ hielte er für ein wohlgetroffenes Gemählde ohne Glantz und Fürniß für reiffe Aepfel ohne Farben. Weil nun seine Studier-Stube kein Lehrer galanter Aufführung seyn konte/ so nahm er Franckreich/ Italien und andere Länder dazu an/ die auch mit Stillschweigen ihm viel sagten. Doch ist nicht alles Gold/ was glänzet/ sondern unter einer nützlichen Salben offt eine gifftige Kröte verborgen. Drum muste sein Judicium discretionis ihm statt eines Schmeltz- und Separier-Tiegels dienen/ der das Gold von den Schlacken scheidete/ oder statt eines Distilier-Ofens/ der von den vielen Sitten so vieler Völcker nichts begehrte/ als den rechten Spiritum und Quintam

Essen-

…ntiam. Da hingegen es dem jenigen/der der Fremde alles ohne Unterscheid arripi… / nicht anders / als dem Schüler des …e, der statt eines nützlichen Krautes bitte Coloquinten sammlete / ergehen kan / … noch ärger; denn brachte jenes den Tod in den Töpffen / so bringt diese die Thorheit in den Köpffen. Drum machte es unser Seeliger/wie ein verständiger Gärtner/ der nur die ihm mangelnde und doch … liche Kräuter und Blumen aus fremden Gärten nimmt/ und in seinen versetzet. Dies ist der rechte Endzweck des Reisens. Als unser Seeliger diesen erhalten/ kehrte er mit mit Nutzen und Vergnügen in sein Vaterland. Der Magnet zieht Eisen. Er zog bey seiner Heimkunfft aller Augen an sich/und … darauff gar das Hertz einer Tugendliebten Jungfer Dorothea Jarrens/ Herrn Nicolai Jarrens/ höchst-meritirten Bürgermeisters Tochter. Kircherus in Arte Magnet: … cket eines in dem Indianischen Königreich Bengala befindlichen Baumes / dessen Blätter die Krafft haben/ Holtz und der… chen an sich zu ziehen. Ob dem also sey/ … ich nicht. Das aber ist gewiß / daß unser Seeliger die Krafft gehabt/ vorgenannte Jungfer in seine Arme und Ehe-Bette zu ziehen. Ein Wunder der Natur ware es/ … nach Scaligeri Erzehlung eine Frucht … dem Atlantischen Gebürge Surnaga gefunden würde / die ein Frauenzimmer / so bald … davon esse / schwanger machte. Unser Seeliger war ohne Wunder mit seiner Eheliebsten so fruchtbar / daß er ein Vater/ sie eine Mutter von 8. Kindern geworden / die doch … Tod in der unreiffen Jugend hinweg gerissen / ausser einer Tochter Anna/ die der Himmel für einen Hochgelahrten und bekannten Juristen Herrn D. *Barth. Nicol.* Schaafshausen Anno 1661. den 10. Febr. hat lassen gebohren werden. Drum lieferte er sie ihm auch in sein Ehe-Bette Anno 1684. den 29. April. daraus sie ihm aber leider frühzeitig Anno 1686. den 22. Dec. und also nach 2. Jahren durch das Gebuhrts-Weh entrissen / aber zugleich aus allem zeitlichen Weh / zu dem ewige Wohl geführet ward/ weshalb ihr diese Grab-Schrifft gebühret:

> Dem ich das Leben gab / hat mir den
> Tod gegeben/
> Die kaum gebohrne Frucht ward schon
> zur Mörderin/
> Doch fang' ich durch den Tod nun erst
> recht an zu leben/
> Das Weh hat mich aus Weh zum
> Wohl geführet hin.

Doch hinterließ sie ihrem Ehe-Herrn zum Andencken ihrer Liebe eine Tochter / Herrn *D. Henrich Meurers*, Rev. Capituli Canonici Eheliebste. War die seel. Frau hochgedachtem Herrn D. Schaafshausen eine liebreiche Rahel/ die der andern Frucht das Leben gab/ aber ihr eigenes darüber verliehren muste/ so war er ihr ein getreuer Jacob/ und richtete ihr und seinen Nachkommen in hiesiger S. Petri Kirche ein Grabmahl auff/ wie die von ihm auff dem Chor hingehängte Oval-Tafel anzeiget / die diesen Inhalt führet:

BARTHOLDI NICOLAI
SCHAFSHAUSENII.

I. N. D. N. J. C.

Barthold Nicolaus Schafshausen, J. U. *D.* hat dieses Begräbnis No. 72. krafft der mit der Kirchen An. 1686. Decembr. 21. auffgerichteten Contracts gekaufft / für sich / seine Frau und Kinder / unter dieser der Herren Vorsteher Verpflichtung / daß selbige nach des letztern Tod zugemauert / zu ewigen Tagen verschlossen bleiben / und nimmermehr wieder eröffnet werden sol. D. B.

Wir können mit diesem verschlossenen Grabe noch nicht schliessen / sondern müssen nun noch besehen / wie das Vaterland die Früchte seiner Gelehrsamkeit genossen. Der Genuß fing sich an mit der Anno 1663. in der Rahts-Stube ihm angewiesenen Ehren-Stelle. Diese bekleidet er mit solchem Ruhm / daß jederman ihn für einen Palm-Baum hielte / der durch die auffgelegte Last sich nur in die Höhe richtet / und diese Beyschrifft leiden kan: Quo magis premor, eo magis elevor.

Je mehr die schwere Last den schwachen Rücken beuget /
Je mehr das starcke Haupt doch in die Höhe steiget.

Ja / wenn ein Ungewitter über unsre Stadt in den Lüfften schwebete / muste er der Lorbeer-Baum seyn / unter welchem sie zu solcher Zeit sicher. Als dergleichen Ungewitter entstund wegen der Anno 1666. den 24. Aug. auff der Elbe unter Neu-Mühlen von den Holländern verbrandten und weggeführten Schiffe / ward er nebst Herrn *Joh.* Eckhoff / um solches zu vertreiben / nach Londen gesandt. Ein gantzes Jahr hatte seine Eheliebste sich nach seiner Wiederkunfft vergeblich gesehnet / als ihre eheliche Liebe die getreueste Rathgeberin ward / ihm nach Engelland zu folgen / welches auch Ao. 1667. im Sept. unter Begleitung seines noch lebenden Bruders Herrn *Joh. Joach.* von Campe geschehen. Sol unter denen Indianischen Cocos-Bäumen / Männlich und Weiblich Geschlecht zu finden seyn / die immer müssen zusammen gesetzet werden / sonst eins ohne das andere verdorret / so hat es dieses Ehe-Paar denen leblosen Bäumen / noch weit zuvor gethan / welches sich nicht nur an dem beyderseitigen Umgang / sondern auch an denen Früchten der Liebe als 3. allda gezeugten Kindern vergnügte. Doch war diese letztere Vergnügung kurtz; denn das mißgünstige Land foderte bald einen gar zu unbilligen Zoll ihrer allda gepflogenen Liebe / und nahm ihnen alles wieder / was es ihnen kurtz zuvor gegeben / daher die Eltern von den 3. Kindern bey ihrer Retour, so A. 1671. geschah / nichts zu Hause brachten / als ein betrübtes Andencken. Von dieser 5. jährigen Gesandtschafft hatte das Vaterland 5. fachen Nutzen / drum muste er zum andernmahl An. 1673. in Qualität eines Gesandten nebst Herrn Syndico D. *Alb. Schreining*, wichtiger Affairen halber / nach Paris gehen / eine der grössesten und anmuthigsten Städte der Welt. Doch unsers Sehl. seine Treue gegen sein Vaterland erschiene allda noch grösser / und sein Beredsamkeit noch anmuthiger. Und endlich weil omne trinum perfectum; muste er Anno 1675. die dritte Gesandschafft und zwar wiederum in Gesellschafft jetztgedachten Herrn Schreinings nach Wien zu Ihro Kayserl. Maj. Leopold. I. Glorwürdigsten Andenckens antreten / die er erst im folgenden 1676. Jahr und mit derselben zugleich sein Leben beschlossen; denn in diesem Jahr und zwar den 24. Sept. versetzte ihn der Himmel aus dem Welt-Garten in den Paradies Garten / aus der Zeit in die Ewigkeit / nachdem er gewachsen / geblühet / und Früchte getragen hätte / bey nahe 46. Jahr. Die hinterlassene betrübte Wittibe gleichte sich dem Egyptischen Lotos-Baum / dessen Früchte nach Theophrasti und Plinii Zeugniß / mit der Sonnen Aufgang sich herfürthun / mit ihrem Untergang aber sich zusammen wickeln und tief ins Meer hinabsencken. Also da die Sonne ihres Hauptes und Hauses untergangen / folgte sie ihm Anno 1677. und ließ sich ihm auch in ihr Sterbe-Kleid einwickeln und neben ihn in das Grab [illegible]

S. Ni-

licolai einsencken. Womit ich auch für nahl meine Feder sincken lasse / wenn sie noch drey Worte / die alles obige in sich fassen / hinzugesetzet hat / daß unser Sehl. gewesen sey: Vir cedro dignus.

Die auf der Ost-Indischen Fahrt vorkommende Meer-Wunder.

An sicht in diesem Meer Wallfische / welche doch denen in den Nord- ern an Grösse nicht gleich kommen. ser / so sehr grosse Fische / welche das ser / gleich einem Thau in die Lufft gen / fast wie ein Wallfisch thut. Thun- e / so in Franckreich gantz bekandt und in. Boniten / welche nicht gar so groß / die Thun-Fische / aber besser Fleisch ha- Requins / welches Raub-Fische sind / eigentlich Meer-Wölffe heissen. Doch s beym Vorgebürg der guten Hoffnung andere Gestalte / die man gleichfals Meer- ffe nennet. Diesen Fisch kan man nicht / dann er sol den Bauchfluß machen. ches wohl seyn kan. Massen er so bald s / es mag ein Mensch / oder was anders / in die See fallen sicht / sofort darauff schießt / und es erwischen und fressen will.

uf der vorigen Reise geschah es / daß der ffs-Schlosser gestorben. Man wickelte dem Gebrauch nach / in ein Segel-Tuch / warff ihn ins Meer. Des andern Tages man einen dergleichen Fisch / und fand seinem Bauch den Leichnam noch gantz inem Sterbe-Kittel. Man sicht auch e / so Meer-Schweine genennt werden / os und gut zu essen sind. Der Kopff als eines Schweins. Zwischen Haut Fleisch haben sie Speck. Fliegende Fische / estalt und Grösse als ein Hering. Diese zu den besten Fischen / die ich mein Lebe- gessen. Sie fliegen Schaaren-weise / wie die Stahren / und erheben sich nie höher als 2. oder 3. Ellen über das Meer. Ihr Flug ist in einer geraden Linie / und wann sie von den Boniten verfolget werden / fliegen sie so lange / als ihnen die Flügel naß blei- ben. Fallen sie dann im Flug / auf eine trockne Stelle / so können sie eben so wenig mehr als andre Fische / fort. Indes solte einer / der sie fliegen sicht / meinen / es seyen Vögel. Und dennoch haben sie keine Federn. Ihre Floß-Federn / so ihnen an statt der Flü- geln / haben 5. Zoll in der Länge / über 2. in der Breite / und ihre Schwäntze sind bey sieben halbe Zoll lang.

Man erblickt auch eine grosse Menge Vö- gel / welche unterm Fliegen auf ihren Federn wie Brettspiele aussehen: Und daher auch solchen Nahmen bekommen. Wir fiengen ihrer bey stillem Wetter an der Schnur / und warffen ihnen etwas zu fressen hin. In den Federn sind sie groß als eine Ente / am Fleisch als wie eine grosse Taube. Ihr Schnabel und Füsse gleichen den Wasser-Hünlein. Man findet ferner sehr grosse Vögel / so Meer- Adler genennet werden / welche zwischen beeden Spitzen ihrer Flügel sechs Füsse haben. Tunckel-graue Eiß-Vögel / welche so groß als eine Amsel. Sie kommen insgemein mit ei- nem Sturmwind sehr häuffig. Ferner gibts Vögel / so Narren heissen / weil sie / wann sie auf dem Schiff irgendwo niedersitzen / sich gar leichte fangen lassen. Sie sind weiß / und so groß / als ein Capaun.

Die ungebührliche Ausschmuckung des Leibes / wie die hoffärtige Kleider-Tracht und hoher Zierath des Kopfes ein lichtsinniges uppiges Gemüth zu erkennen geben / und durch was für Mittel diese Unordnung könne abgeschaffet werden.

WAs man zwar eines andern Sinn und Gedancken schwerlich errahten kan / denn zum öfftern von Unerfahrnen solche Urtheil über des andern Worte und Wercke ergehen / so nachmahls / ohne Grund der Warheit zu seyn / befunden werden / da insonderheit die Heucheley mehr irrige Concepten verursachet / als eben die Frechheit / denn gar viele sich demühtig wissen zu stellen / die doch die gröste Hochmuth im Hertzen tragen / andere hingegen müssen / nach der Welt Mode, sich mit gewöhnlicher Pomp herfür thun / die doch solcher Phantasie gern entübriget wären. Es scheinet also / daß aus der eusserlichen Apparence wenig gewisses zu schliessen sey. Allein diejenigen / so die Physiognomie verstehen / und so gleich aus der Gestalt / den Geberden / Worten und eusserlichen Anschickungen des Leibes das innerliche Wesen des Hertzens wissen zu ergründen / und die Kennzeichen nachmahls zusammen fassen / wie Augen und Hände / Sprache und Gang zusammen stimmen / wird so leicht in Abfassung einer richtigen Sentence nicht verfehlen können / denn das Gemüht / wie bekandt / eussert seine Wirckungen vermittelst der Affecten / selbige werden von den Sinnen regieret / diese hinwieder richten sich nach den eusserlichen Objectis, wie sie ihnen etwa fürkommen. Ist also eines gleichsam wie ein Wegweiser zum andern / wodurch man das Verborgene ans Licht ziehen kan. Wenn derohalben ein Mensch sich præsentirt / so über die Gebühr / und mehr als sein Zustand kleidet mit eusserlichem Schmuck und Zierrath des Leibes sich herfür thut / wird man schwerlich anders urtheilen können / als die Hoffart stecke im Hertzen / das Gemüth sey der Uppigkeit ergeben / und zur Leichtsinnigkeit gäntzlich geneigt / als welche ihn zu solchem Ubermaas verleitet haben. Das Frauenzimmer kan für allen diesen Fehler nicht bergen / die Einbildung von der ersten Elter Mutter Eva wird ohn Unterlaß weiter fortgepflantzet / denn diese / wie die Bibel meldet / wolte den Göttern gar gleich werden / und verführete durch List der Schlangen ihren Mann mit dazu. Die beste Zierrath des Leibes an einer Frauens-Person ist die Reinigkeit / da sie nicht einhergehet / als wenn sie in des Vulcani Küche Kohlen hatte herbey getragen / die grossen Fantangen, Sturmhauben / Mauerbrecher und andere Turbants, womit der Kopff auff Frantzösische Art pflegt ausgezieret werden / thun nichts zur Schönheit / verstellen vielmehr die von Natur wol ausgebildete Gestalt / und kommen so gar den unvernünfftigen Thieren so entsetzlich für / daß wenn man nur ein Register machen würde / von allen Misgeburten / so in 20. Jahren mit solchen Kopf-Zierathen in verschiedenen Ländern / sonderlich in Teutschland sind herfür komen / man würde entweder eine Pythagorische oder Indianische Wanderschafft der Seelen glauben müssen / als wenn immer eine hoffärtige Seele in ein ander

Thier

r/ versetzet würde / um mit solcher
bden Gestalt von neuen wieder geboh-
n werden / oder man muste vielmehr
en / daß die Natur selbst einen solchen
en an dergleichen gehörnten Köpffen
/ daß sie an den unvernünfftigen Viehe/
ibel solcher alamodischer Kram dem Leibe
chürdet werde / dadurch andeuten/ und
davon abschrecken wolle. Die Bau-
ster und Carossen-Macher haben gar ihre
uln der Architectur und Zimmer-Kunst
er verändern müssen/ denn die Thüren
en Häusern nach der alten Mode zu
/ und die Bedeckungen von den Kutschen
iedrig befunden werden/ was wil denn
nige/ so eine solche ansehnliche Gestalt
ahtet/ für ein Bett-Gestell endlich dazu
inden? Die Herren Geistliche/ als auch
liche Obrigkeit haben in vielen Oertern
Ländern gnugsam dawider gestrebet/und
Fleiß angewandt/ um diese schädliche
rdnung/ so wider die Oeconomie läufft/
eben und abzuschaffen; in Franckreich
t ist man bemühet gewesen/ ein neu Edict
alls zu publiciren/ und zwar/ weil alle
ff gesetzte Geld-Straffen nichts dagegen
vermöcht/ hat der Policey-Meister in Paris die alte Griechische Invention (die Gesetze besser in Obacht zu bringen) wieder herfür gesucht/ vermöge dessen/ weil man gesehen/ daß die Uppigkeit nicht wolte nachlassen/ zwar verstattet wird/ solche gethürmte Köpffe mit Fantangen, Sturmhauben/ &c. und andern unziemlichen Kleider-Pracht zu tragen/ und auf der Gassen sich damit sehen zu lassen/ es solte aber als ein unfehlbahr Kennzeichen angenommen werden/ daß sie alsdenn aus leichtsinnigen Gemüht/ nach verdächtigen Oertern sich hinzubegeben Willens wären/ da alle Zucht und Ehrbarkeit ihr Endschafft pflegt zu erreichen/ und man sie in dem Regard bezeichnen würde. Diese Verordnung hat mehr Nutzen geschaffet/ als alle dictirte Geld-Straffe/ denn keine gern öffentlich wolte dafür angesehen seyn/ daß sie Willens wäre sich bey solcher übel-berüchtigten Gesellschafft einzufinden/ und kan also per Viam indirectam, da man den Lastern den Zaum etlicher massen nachgibt/ dasjenige öffters erhalten werden/ was durch die Schärffe der Gesetze nicht zu erzwingen ist.

Imaginum & Emblematum super justi belli justissimos Successus, &c. Continuatio.

XXIX.

r Sabaudiæ à Gallis, ex quibus duos ba-
et Generos, intra Taurinum obsessus, totâ
pené illius ditione aut ferro, aut igne va-
ata & direpta.

mma. NeC gener hoC nobIs More paranDVs erat.

Ovid. Fastor. l. 4. v. 592.

le feralis Hymen, non his ego gaudeo tædis,
Nec gener hoc nobis more parandus erat.

XXX.

Rebelles Hungari oblatas sæpiùs pacis conditiones pertinaciter respuentes.

Lemma. CoLLa preMenDa IVgo.

Ovid. Tristium l. 4. Eleg. 6. v. 7.

Frustra perversas mulcet clementia mentes,
Indomita æterno colla premenda Jugo.

XXXI.

Flandria Civitates suas ac fortalitia certatim submittens CAROLO.

Lem-

Lemma. NeC MVnera DesplCe nostra.

Ovid. Metamorph. l. 13. v. 839.

Subdita dum totas offert Hispania terras,
CAROLE, ne spernas munera nostra, precor.

XXXII.

Ostende expugnata, Belgium totum, aversa ab Andegavensi facie, CAROLUM supplex respicit.

Lemma. ConVerte nos,& ostenDe faCIeM.

Psalmo 79. v. 4.

Ostende ostendit non-Regi terga Philippo;
Rex CAROLE ad faciem Me, rogo, verte Tuam.

XXXIII.

Conquisitæ Gallorum in Belgio urbes, tam cito cadente suo antemurali Menena ad Lisam, trepidantes.

Lemma. nVLLa Dies paCeM.

Virgil. Æneid. l. 12. v. 202.

Gallis, clavis abest; nobisque tibique timendum:
Nulla dies pacem, Gallia, clavis abest!

XXXIV.

Dux Aurelianensis vulneratus a Taurino liberata Gallos suos quaquaversum dilabentes electica circumspiciens.

Lemma. Et CorDa obLIta LaborVM.

Virgil. Æneid. l. 9. v. 2

Corda fuêre mei; nunc corda oblita labo-rum.
Obstupuêre. Dolor! corda fuere mei.

XXXV.

Delphinus Bellonæ faces ex Taurinensi agro Delphinatum collustrare intuens.

Lemma. Iræ ConCessêre DeVM.

Virgil. Æneid. l. 8. v. 40.

Frigida Delphino melior non ignis; at iræ
Concessêre Deûm fata corusca mali.

XXXVI.

Mediolanum & Albium, exercitibus Gallorum non comparentibus, portas Victoribus reserantes.

Lemma. PosCant aCIes, & foeDera rVmpant.

Virgil. Æneid. l. 8. v. 14.

Nunc Galli poscant acies, & foedera rumpant,
Eugenios postquam Marlburiosque vident.

Grabschrifft/
Eines sich selbst erhänckten
Eichhorns.

Mein Leben war ein Lauff: Und Lauffen war mein Leben.
Biß mich ein falscher Sprung dem Todt hat übergeben.
Doch mein Gedächtniß wird so leichte nicht verderben
Will jener Kayser steh'n: So will ich hangend sterben.

Denckwürdiger Begebenheiten
Acht und Funffzigste Nachricht.
Ausgefertigt am 5. November, 1706.

Lebens-Beschreibung
Georgii von Holten, J. C.
Hamburgischen ältisten Raths-Herrn.

DAß die guten Alten einen Unterscheid der Tage gemacht / anbey den glücklichen mit einem weissen/ das Gegentheil aber / woran ihnen et-in und anderer Schaden und Verdruß erfahren/ mit einem schwartzen Stein-bezeichnet/ davon finden sich zwar bey 'rofan-Scribenten tausend Anzeigungen:) was schwerers ist / ihre hiezu gehabte chen (nam Sapiens nihil sine ratione) rahten. Das Gedächtnis der Menschen/ welchem der bey den Gelehrten bekandte ändische Professor, *Hermann Witsius*, iner Exercitation von des Loths Weib/ n der von dem GOttseel. Herrn Seniore Eltern/ mit seinem behörigen Nahmen ei- xcurieusen Scribenten öffters angezogene *Clericus*, der seltzamen Einfällen wegen rängiret wird/ recht schöne Sachen an- t/) behält ohne dem die fürgefallene ben- oder Trauer-Zeiten und Materien feste eingedrucket / als daß es jener zu Vergnügung / dieser aber zum Miß-vergnügen von neuem gemahnet zu werden/ enfferlicher Merckmahlen nöhtig hätte. Darf ich/ was in dergleichen des Alterthums unergründeten Sachen ja jedem frey stehen wird/ meine geringe Muhtmassung eröffnen ; So solte fast darfür halten / dergleichen / in ein darzu absonderlich aufgehängtes Säcklein/ je nach dem Unterscheid Glücks und Unglücks/ auch unterschiedene eingeworffene Kiesel-Steine/ haben ihnen ein Stück ihres Götzen-Dienstes abgeben müssen : Um / wo die Anzahl der schwartzen die andere überträffe/ durch angestellte desto reichere Opffer und Räucherung ihrer vermeintlich-erzürneten Hauß-Götzen / die Sache auffs künfftig zu redressiren ; Oder aber bey überwägender der weissen Menge/ solche ihre Götter zu cajoliren/ sie mit Triumph-Kräntzen auffzuzieren / und Tantz-Reyhen um sie anzustellen. Dann daß die Heyden alle so brutal gelebt/ wie man sich insgemein den Concept gemacht/ wird wo nichts / nur der einzige gelehrte Joh. Ger. Vossius, in seiner Heydni-

schen GOttes-Gelehrtheit erhärten. Diese Meynung triege mich nun oder nicht/ so vermeine doch/ der 17. Maji, Anno 1622. seye eines kostbaren Gedächtnis-Steines um so viel desto würdiger/ je einen herrlichern Mann er an dem Wohlseeligen Tit. Herrn Georg von Holten, J. U. L. und Raths-Aeltisten der Hamburgischen Republique gegönnet. Es ist doch an rechtschaffenen und dabey gewissenhafften Politicis, der gemeinen Sache allzu viel gelegen/ als daß man ihre Meriten nur in Staub schreiben / und nicht vielmehr sogar auch ihres Ursprungs/ rühmlichst gedencken solte: Zumahlen wo bereits in denen Eltern und Vorfahren die Tugenden einen Eclat gehabt. Und hierin war das Sujet unserer Materie eben vor vielen andern glückseelig/ da ihm schon sein/ der Sincerité und Prudentz wegen/ der Stadt belobt- und beliebten Herrn Vater/ Henrich von Holten, nebst dem Tugend-Spiegel/ Frau Catharina Garmers/ als seiner Frau Mutter / einen nicht geringen Lustre zu geben fähig gewesen/ ehe er noch vermittelst eigener/ nachgehends durch die That verrathener Qualitäten / wackerer Leute Estime, wegen der Jugend/ zu erwerben capable. Hier kan kein Verdacht einiger Interessirten Schmeicheley Platz finden/ nachdem die an dem so trefflich erzogenen Georgio, bewiesene des Henrichs ungemeine Dexterität/ Mütterliche Gottesfurcht und Sorgfalt am allerdeutlichsten reden. Wie man alle ersinnliche Mittel zu einer rechtschaffenen Erziehung von denselben gantz frühe vorgesucht/ und die noch ziemlich zarte Jahre/ schon gelehrten und getreuen Lehr-Meistern zum Unterricht vertrauet worde. Was für Mühe und Verdruß es bey einem Informatore setze/ von Natur harte Köpffe/ der Eltern Wunsch zu Folge / ins Geschicke zu bringen; ist nur denen unglaublich/ welche die Sache entweder nie versucht / oder sonst von schlechtem Nachsinnen seyn. Niemand aber approbirt es eher/ als die jenige/ so andre von herrlichen Ingeniis unter Händen gehabt / weil doch schwartz und weiß einander antuchmend macht; Oder der Logicorum Spruch zu Folge: Contraria juxta se posita magis elucescunt. Und desto grösseres Vergnügen hatte die schon Ehren-gedachte Familie, desto leichter aber reussirte der Præceptoren Fleiß/ je näher diese Pflantze bereits in denen noch ersten Jahren der letzteren Gattung gekommen. Also wiesen sich durch den Seegen des Himmels schon Früchte / ehe noch Blätter gestossen. Ich will sagen: Der seel. Herr von Holten konte lehren/ da er noch lernte: Und wer seine Unterweisung nicht ein Spiel nennen wollen/ hätte nur ein Orbilius seyn müssen. So was angenehmes/ ja eine ungemeine Lust ist es/ wo Lehrlinge Fähig: Bedächtig: Willig. Wären alle Gemüther von Natur gleich / und zwar zu lauter löblichen Dingen geartet / würde eine nunmehr fast zum Zwang und Noth-Stall gewordene Schul- und Privat-Information eben so wenig nöhtig seyn / als eine von sich selbst gerad-wachsende Staude eines harten Stützens vom fremden Holtze bedarff: Massen so dann nur denen Eltern eine plaisir wäre/ ihre zarte Ehe-Pflänzlein / bloß mit Vorgehung rechtschaffener Exempel zu einer erwünschten Höhe zu bringen. Doch da die Neigungen allzu ungleich/ und der frommen Kinder fast weniger / als der Stadt Thoren zu Thebe, oder des Nils Außflüsse werden wollen / so legt sichs von selbsten zu Tage/ wie glückseelig die jenige Eltern/ denen obiges Glücke von dem Höchsten gegönnet wird/ und wie grosse Raison hingegen solche haben/ welche mit dem wackern Käyser Antonino Philosopho, noch auf dem Tod-Bette / um einen

...ihen übel-gearteten (In-)Commodum sich
...igen / und ihn daher scharffen und red-
...hen Auffsehern auffs hertzlichste empfehlen
...ssen. Um uns aber mit dergleichen Mo-
...lien nicht allzuweit abzugeben / ersuchen
...ir nur den geneigten Leser / zu glauben / daß
...ser angeführte Unterschied nirgend anders
abziele / als die an dem seel. Herren von Hol-
ten beobachtete eingepflantzte Tugend Liebe
und gute Art nun so viel deutlicher darzu-
stellen / je weisser eine Princessin den Leuten
in die Augen fällt / je eine schwärtzere Mohrin
sie zu ihrer Nachtretterin hat / &c.

Beschreibung des Cap de bon-Esperance, oder Vorgebürgs der guten Hoffnung / als der Thüre nach Ost-Indien.

...Ir setzten unsre Reise immer mit gutem
... Wind fort / und warffen den 17. Maji
...s Morgens um 10. Uhr auf der Nadel-
...anck / das Bley. Den 18den gleichfals
... eben der Stunde: Und fanden in beeden
...urffen 90. Faden. Diese Banck ist nahe
...zum Vorgebürg der guten Hoffnung / un-
...ter 36. Grad Süder-Breite. Mag 20.
... ein wenig mehr Frantz. Meilen lang
... Man fängt auf dieser Banck / Bol-
... und verschiedene andre Fische. So
... man auch in dieser Gegend herum Fi-
...e an / so Teufel genannt werden. Sie
... von Gestalt rund / vorn am Kopf mit
...em Horn / worvon sie auch den Nahmen
...ben. So gibts auch in diesem Gewässer
...gel / die anderwerts nicht zu finden / und
...swegen Cap-Vögel heissen. Das Cap,
...er Vorgebürg der guten Hoffnung / ist
...lim zu passiren. Die Winde stossen da-
...bst fast immer heftig / wegen des ringsum
...se lange Erd-Spitze herumgehenden Meers
... man verliehrt so offt Schiffe allda / daß
... man es zurücke gelegt / man mit Freu-
...e das Te Deum singt. Diesen Ort haben
... Holländer inne / welche daselbst nicht nur
...andel treiben / sondern auch / weil sie in
...dien fast alle Specereyen besitzen / am
...rgebürg ausruhen: Welches denen nach
...dien gehenden Schiffen eine grosse Be-
quemlichkeit ist. Man macht allda zimlich
guten Wein. Sie haben in dasigem Land
einen gantz andern Himmel / die Jahrs-Zei-
ten sind auch gantz anders. Die Sonne hat
daselbst im Südlichen Theil ihre Erhöhung /
da es hingegen bey uns auf der Norder-
Seite geschicht. Der Herbst ist im Maji.
Die Früchte sind guten theils wie in Euro-
pa: Nemlich Korn / Pfersiche / Quitten /
und anderes dergleichen Obst. Die Lufft
daselbst ist zimlich mäßig / und der Boden
noch fruchtbahr genug. Die Innwohnere
des Landes / nemlich die Hotentoten, sind
den Thieren / als Menschen ähnlicher: Beten
die Sonne an: Fallen bey deren Aufgang
alle nieder / und glauben / sie haben Leben und
Licht nirgends anders als von ihr /. hey
Ihr Fressen ist wie des Viehes. Weil dieß
Land in der temperirten Zona liegt / so ists
im Winter gleichfals kalt. Deswegen hän-
gen sie ein Hammel-Fell um / welches zu-
weilen halb verfault und stinckend. Es ist
mit diesen armen Leuten ein rechtes Elend;
dann sie sind gleichwohl Menschen / und wenn
man der Sache reiffer nachdenckt / wird sichs
noch deutlicher finden / wie hoch wir unserm
stäts gegen uns gütigen GOtt verbunden.
Es ist lange angestanden / biß man ihre
Sprache verstehen können: Und ihnen fälts
fast unmöglich / die Unsrige zu begreiffen.

Also daß man ihnen sein Begehren bißher nur mit Deuten zu verstehen giebt. Die Schaafe sind daselbst / sammt den Hämmeln / sehr groß / und ihre Wolle überaus lang. Mancher Hammel-Schwantz wiegt biß 8. Pfund Ihr Fleisch ist herrlich: Gleichwie das daselbst häuffig befindliche Rind-Fleisch ebenfals gar geschmack und fett ist. Den 20. dieses Monats legten wir das Vorgeburg hinter uns. Auf diesen Küsten hats ein hauffen Meer-Ochsen / Meer-Kühe und Meer-Kälber / nebst verschiednen allerhand Art Thieren. Ein paar Meilen von diesem Vorgeburg ab liegt das Eiland Robin, wohin die Holländer ihre Leute / so nicht gut gethan / ins Elend verweisen. Den 21. sangen wir das Te Deum Laudamus, zur Dancksagung / daß uns GOtt bey Passirung des Vorgeburgs für stossenden Winden und denen gewöhnlichen Gefährlichkeiten so gnädig hinüber geholffen. Hier fängt das Indianische Meer an. Den 22. fiengen wir eine See-Forelle / so eine höchst-liebliche Farbe hat. Es heißt / dieser Fisch sey das / was in Franckreich ein *Delphin* genannt wird. Allein er ist so groß nicht / wie man doch die Delphinen mahlt. Ich habe mit verschiednen Reisenden geredt / ob sie dergleichen Delphinen gesehen. Und haben mir alle mit Nein geantwortet / und müsse es eine See-Forelle seyn. Gewis ist / daß dieser Fisch von dem Delphin bloß durch die Grösse unterschieden.

Bericht von der Insul Madagascar, auff der Indianischen See.

WEil uns der Wind noch immer gut geblieben / erblickten wir / morgends um 6. Uhr / die Insul Madagascar. Sie ist sehr schön und fruchtbar an Reiß / und könte man / der Beschreibung nach / auch Korn darauff pflantzen. Sie sol gar Silber-Adern haben. Es wachsen allerhand Indianische Früchte darauff. Die Leute auff diesem Eyland glauben weiter nichts / als bloß ein unerschaffenes Wesen. Sie mag 100. Frantzösische Meilen im Umkreise halten. Es sind verschiedene Herren darinn / und die Unterthanen werden als Sclaven gehalten. Vorzeiten hatten die Frantzosen ihren Abstand daselbst / wann sie nach Indien giengen. So gehörte ihnen auch ein Platz / die *Dauphins*-Schantze genannt: Sind aber durch Liederlichkeit eines dahin gesandten Directeurs darum gekommen. Den Antheil / den ich an Allem / was die Herren von der Compagnie angehet / zu schuldiger Erkäntlichkeit vor ihre Güte / nehmen muß / bewoge mich versichert / diesen Platz zu bedauren: Und könte ich mich nicht enthalten / damahls zu sagen / es sey eine feine Lection; taugliche Directeurs zu wählen. Denn es ist um das Director-Amt nicht so was geringes / als man meynen möchte. Es gehört Weisheit / Vorsichtigkeit und Tapfferkeit darzu. Man muß wissen / zu rechter Zeit scharff / gütig / und freundlich seyn: Sonderlich aber bey dem anstellendem Handel; da dann ein Directeur voraus mit den Gemühtern muß umgehen wissen. Wer hitzig vorm Kopff ist / der wird wenig Gutes schaffen. Den [illegible] musten wir wegen der so genandten Trompetten etliche mahl alle unsere Segel einbinden. Dies ist ein Wölcklein / so wie eine Trompette sich in die See herunter beugt / und eine unglaubliche Menge Wasser an sich zieht /

/ also daß in kurtzer Zeit die Lufft voll
n Gewölckes wird. Daher entstehen/
ein wenigen Verstande nach/die grossen
e/ nicht aber/ wie einige Naturkündi-
neynen/ bloß von denen von der Sonne
) ihre Anziehungs-Krafft emper gezo-
Dämpffe und Ausdünstungen / die ich
als mitwürckende Ursachen gerne wil
z lassen. Jedermann weiß / daß das
Wasser gesaltzen. Mithin solte dieses
er gezogene es auch seyn. Allein wann
n wenig in der Höhe / zertheilt es sich ;
Schwere des Saltzes ziehets herunter/ die
te aber des wäßrigen Dunsts / hinauff.
daß es so bald nicht in die mitlere Lufft-
er gelanget / so ist es von allem seinem
z gereinigt / und gantz süß. Es ist grosse
hr dabey / wann ein Schiff mit seinen
n Seegeln unter diesen Trompetten durch
. Dann sie zerreissen ; und alsdann
das Schiff in Gefahr/ umgeworffen zu
werden. Daher thut man sein eusserstes/ bey erster deren Erblickung alle Seegel einzubinden. Die Zeit/ da sie am meisten zu fürchten/ ist von Morgens um 10. bis Nachmittags um 3. Uhr. Die Ursache dessen ist leicht zu errahten/ und muß einer ein gar schlechter Natur-Verständiger seyn/ der nicht wissen solte/ daß je grösser die Hitze/ je mehr sich das Wasser verdünnere/ mithin leichter zu dämpffen werde. Den 7ten entdeckten wir des Abends um 5. Uhr Jan de Nove; Dies ist ein kleines unbewohntes Eyland/ auf dem breiten Meer. Es ist sehr niedrig/ und hat gar keinen Berg. Daher hat mans so lange nicht finden können: Ja gar auf die Gedancken gerathen / es schwimme in der See. Den 10. Nachmittags erblickten wir die Insul Majotte , wo die Frantzösische Schiffe zuweilen anlegen. Es ist alles besser zukauf daselbst/ als auf Enjouan. Allein das Wasser ist nicht so gut.

Ob Cicero auff Raritäten was gehalten ?

Was demnach diesen weltberuffenen wei-
sen Römer CICERONEM betrifft/ an-
en er nicht allein seiner Beredsamkeit/
germeister-Amts und Civil-Qualitäten
en / in grossem Ansehen gewesen / son-
über dieses auch in ein nicht geringes
der Natur-Kündigung sich vertieffet/
aus seinen Schrifften erhellet und dabey
Mitteln/ einige rare Sachen für sich zu-
en / ihm gäntzlich nicht gefehlet / so ist
bloß die Frage / ob er auch würcklich
gethan? Worauff mit Ja zu antworten/
etliche Loca des Ciceronis selbst / in
fen nach Athen an seinen Atticum ge-
eben zu leiten scheinen. Denn bald in
ersten Buches fünfften Epistel bittet er
nicht zu unterlassen / fals er daselbst ei-
nige Ornamenta γυμνασιώδη oder ziehraten / zu seiner Schule dienlich / antreffen möchte / dieselbe zukauffen und/ so bald möglich/ zu übersenden. Es gibt aber der Context folgenden sechsten / siebenden und achten Brieses so forth uns deutlicher an die Hand/ daß sein Verlangen nicht so wohl auf einige Natural-Raritäten / als künstlich ausgearbeitete Sachen / gerichtet gewesen/ die sich zu Auszierung seiner Academie oder Philosophischen hohen Schule am meisten geschickt und bald Hermæ, bald Hermæ Pentelici, bald signa Megarica und andre dergleichen sigōa, bald Hermeraclæ genennet werden. Hermæ oder Hermea signa, das ist/ kleine Mercurii, oder viereckte kleine Abbildungen des Mercurii, der / gleichwie er vor einen

Præsidenten der freyen Künste und Beredsamkeit gehalten würde/ so waren auch diese Hermæ ein allgemeines Zeichen und gleichsam das Schutz-Bild der damahligen Academien oder Librareien; und zwar waren sie ohne Hände und Füsse mit blossem Haupte zu und um Athen gemacht/ zubezeigen/ daß die Beredsamkeit der Kräfften frey sollte und hiemit sie keiner äusserlichen Hülffe vonnöthen hätte. Warum sie auf ein biß unten hinab viereckt/ oder auf ein enge zulauffendes länglich vierkantiges Postamentgen gesetzet/ dessen unterschiedene Ursachen trägt uns der Italiänische Scribent *Vincentius Cartari* vor de imaginib. Deor. pag. 325. 327. und mahlet die Viralia dabey ab/ die mitten aus der Vorderseite des Viereckes hervorgestanden. Hermæ Pentelici wurden absonderlich solche kleine Mercurialische Statuen oder Götzen genennet/ die ex marmore Pentelico verfertiget/ wie *Paulus Manutius* Commentar. ad Epist. 6. aus dem *Suida* und *Aldrovandus* lib. 4. Mus. Metall. Cap. 55. pag. 774. aus dem *Petro Crinito* lehret; immassen dergleichen Dinge unzehlich viel von den Heyden gemacht worden/ bald aus lauter Marmel/ bald unten mit aus Marmel/ oben mit metallenen Köpfen/ wie einige dem CICERONI gekauffte und ihm deßwegen so viel angenehmere gewesen. Signa Megarica wurden sie gleichfals intituliret von Megara, der unsern von Athen gelegenen Griechischen Stadt/ woselbst sie am meisten gemachet worden/ als in desselbigen Gebiethes/ oder Theils der Helladi zugehörigen Haupt-Stadt. Hermeraclæ aber wurden sie benahmet/ die so viel/ als des Mercurii und Herculis Bilder zusammen bedeutete/ wie *Manutius* ad Ep. 8. gar bequem erkläret; und dies um so vielmehr/ weil nicht allein Mercurius, sondern viel andere Abgötter mehr auf den solche vierreckete Manier gebildet worden. Gedachter *Cartari* will pag. 328. behaupten/ daß Mercurius und Hercules wohl einerley gewesen/ also schreibend: Se non fù Hercole il medesimo, che Mercurio, ben fù da lui poco differente. Ob aber und was für Delicatessen sonst oberwehnter CICERO auf seinen Land-Gütern hin und wieder/ sonderlich auf seiner Academie, oder Puteolano gehabt/ welche seine Schul mit darzu gehörigen Wäldlein/ Sommer-Laube/ Gallerien und Bibliothec mittelen Weges gegen das Neopolitanische hin am See-Gestade gelegen war/ wo man vom See Averno nach Pozzuol reiset/ ja dichte am Wasser/ so/ daß er vom Fenster hinab die Fische zur Lust speisen und fangen können/ solches gehöret eigentlich nicht hieher/ und kan davon Herr [illegible] in seiner verdeutschten Reise-Beschreibung pag. 580. und 581. wie auch von dem bey Anno 1538. in einer Nacht [illegible] entstandenen Aschberge/ so Mons Novus genennet wird/ *Pflaumerus* part. 2. Merc. [illegible] pag. 87. seq. und nach ihm *Zeilerus* d. [illegible] cap. 7. pag. 169. b. nachgeschlagen werden.

Abentheur oder wunderseltzame Geschicht im Königreich Quitamala bey den Americanern.

Von einem Orte des Quitamalischen Königreichs in America meldet *Herrera*, es habe die daselbst im Schwange gehende Verehrung eines Abgotts/ Nahmens Anazotl/ daher ihren Ursprung genommen/ in dem zu gewissen Jahres-Zeiten derselbe Abgott/ als ein Gott in den Wolcken/ unter Begleitung eines Götter-Reihens erschienen;

e

ber / daß es eben das Götzen-Bild ey / welches jährlich von den Indian Gewohnheit auffs andächtigste an gelegenen See verehret / und durch wissen van der See auffsteigenden als in einem Spiegel / überall mit ständen und Verehrungs-Sitten / sich bedienten / vor- und dargestellet Die Indianer / die die Natur und ge- äßige Geheimnissen nicht verstan- en zu dergleichen Dienst / durch ihre der obschwebenden Wolcke wieder- e Bilder angereitzet / solches für Er- en der Götter gehalten / und habe dummen Gemüthern der Teuffel Wercke der Natur ein Gauckel- die Augen gemachet / und sie schänd- gen. Nachdem nun selbiger Be- trug von denen Dominicanern entdecket / ist das Götzen-Bild sofort ausgerottet / verbrennet und nachgehends am besagten Orte nimmermehr gesehen worden. Durch eben dergleichen Irrthum sind / nach *Athan.* Kircheri Meynung / die Maurinarische Hirten geäffet / die / weil sie / mit wilden Häuten angekleidet / bey Pfeiffen und Flöten sich lustig machten / und herum sprangen / sich auch selbsten in dergleichen Dünsten sahen / das Geschrey erreget / daß hernach die Land-Beschreiber es für wahr gehalten / und der Nach-Welt zur Verwunderung ihren Büchern einverleibet und geschrieben: Die Feld- und Wald-Teufel (Satyri & fauni) pflegen in gemeldter Gegend Mauritaniens zu gewissen Jahrs-Zeiten zu erscheinen und bey Pfeiffen und Schalmeyen ihre Täntze zuhalten.

Des Rolim in Pegu Investitur.

die gemeine Vernunfft denen Gö- en-Knechten bey Einweisung eines darthue / daß allerdings viel dar- en / einen Vorsteher des Gottesdien- hrend anund anzunehmen / davon ein Portugieß / Nahmens Pinto; lich für wenig Jahren im Königrei- in Indien der Obriste ihrer abgöt- riester / den sie ROLIM nennen / n war / daß auf Königlichem Be- Priester ihr Gebeth haben thun müs- Märckte alsobald auffhören / Thüren ter geschlossen / Gewölbe zugehalten / atur auf den Strassen / hingegen pel voller traurenden Leute gesehen so gar / daß auch neulich noch auf mehr denn 100000. Ducaten ge- ey / biß endlich ein neuer / Nahmens Manica Mouchan, ein 68. jähriger Mann von grosser Heiligkeit erwehlet worden / worauf sich der König höchlich erfreuet und also seinen Seige-Bruder mit 100. Ruder-Schiffen und dem grösten Adel abgefertiget / den neuerwehlten ROLIM einzuhohlen. Bey dessen Ankunfft gieng ihm der König sammt seinen Grandes auf 5. Meilen mit mehr den 2000. Schiffen entgegen / neigte sich vor ihm und küssete zum drittenmahl die Erde. Der neue ROLIM hub ihn von der Erden auf / satzte ihn neben sich und rührete mit seiner Hand des Königs Haupt an / das der König für die gröste Ehre gehalten / worauf der ROLIM etzliche Worte zu dem Könige sagte / die man nicht wohl verstehen könnte und bließ ihm unter der Zeit dreymahl aufs Haupt / weil der König für ihm niederkniete und al-

les

les Volck zur Erden lag; darnach ward er in des Königs Schiffe auf einem güldenen Stuhl / mit Perlen gesticket / gesetzet und der König zu seinen Füssen / welches er ihm auch vor eine grosse Ehre achten muste. Rings um ihn her stunden 12. im gelben Atlaß gekleidete Kinder mit Hüten vom geblähmten Atlaß / wie auch güldenen Kolben und Sceptern in den Händen. An statt der Boots-Gesellen waren alle Herren des Reichs und wurde solch Schiff mit güldenen Rudern fortgetrieben / dabey man allerley Gesänge und Seiten-Spiel hören lassen. Als es zum Aussteigen kam / damit der ROLIM mit seinen Füssen / wegen seiner grossen Würdigkeit / die Erde nicht berührete / trug ihn erstlich der König auf seinem Rücken aus dem Schiffe und nachmahls die Fürsten und Herren / immer einer um den andern / biß zum Tempel.

Als
Ein Gärtner
Seiner Frauen eine Ohrfeige gab.

Wann ich der Gärtner bin / so ist die Frau der Garten /
Wo schönes Blumen-Werck und Kräuterey versetzt /
Drum muß ich diesen auch mit allem Fleiß warten /
So wird mein Auge stets nach Hertzens-Wunsch ergetzt.
Damit im Garten nun kein Mangel sey zu spüren /
So muß fünff Finger-Kraut auch diesen Lust-Platz zieren.

Denckwürdiger Begebenheiten

Neun und Funffzigste Nachricht.

Ausgefertigt am 12. November, 1706.

Fernere Lebens-Beschreibung Georgii von Holten, J. C. Hamburgischen ältisten Raths-Herrn.

Die Hitze/ alles unverdrossen und be-
gierigst zu ergreiffen/ welche denen
annoch jüngsten des seel. Herrn
von Holten Jahren/ vorberührter
i/ erblich gewesen/ entflammte sich/ an
mit Antretung der Jünglingschafft
nachen/ erst recht völlig: Nur mit
Unterschied/ daß was er zuvor aus
sam und Liebe gegen den Erinnerun-
d Ansinnen der wehrten Eltern und
n Unterweisern gethan; Er nunmehr/
ssere Einsicht solcher guten/ ihm zu
irung künfftigen Glückes abzweckend-
tention, und aus natürlichem Tugend-
/ von selbsten mit höchstem Fleiß und
r verrichtet. Hätte man ihn hier in
n-Bild bringen müssen/ würde es ein
Pferd gewesen seyn/ welches in einem
Rennen sich eher aus dem Athem/
dere ihm für lauffen lassen würde.
ar das gute Zeugnis seiner Lehrer um
weniger eine/ um/ wie es etwa jetzt
Mode, und mancher Affen-Eltern lä-
ie Thorheit selbst erheischet/ Gunst
und Geld zu erhalten/ erdichtete Schmeiche-
ley; Je deutlicher seine eigene tugendhaffte Lob Bestrebung männiglich in die Augen fiele. Was für Vergnügen eine Herrschafft empfinde/ deren Unterthanen alles ohne Zwang/ aus inniglicher Neigung thun; davon hat die höchste Wahrheit/ da ihr populus Spontaneitatis, ein willig dienendes Volck erst recht angenehm/ die Erhärtung in ihrem Worte gelassen: Aber zu Begreiffung der ungemeinen Hertzens-Freude/ welche Eltern bey Erblickung/ wie ein wohl gearteter Sohn/ alles/ ausser das Böse/ ungezwungen und mit Lust bewerckstellige/ mithin die gefaßte Hoffnung einer dereinst dem Vaterland und der gantzen Familie ersprießlichen Conduite von Stund zu Stund bestärcke/ gehöret bloß die eigne Erfahrung/ welche allen Eltern von Grund der Seelen von meiner zwar einfältig- doch redlichen Feder gewünschet und gegönnet wird.

Doch ich muß mit dem seel. Herrn ohne weitere Umgänge/ auf den Weg nach dem Parnasso, und bey dem Besuch/ so er den

Musen auf den Teutschen Universitäten abgestattet/ gegenwärtig seyn/ um als ein Augen-Zeuge von seiner dardurch erlangten Vermehrung seiner Studien eine desto sicherer Deposition zu thun. Ich zweifle fast/ ob eine Profession auf der gantzen Welt/ welche mit mehrer Redlichkeit ihre Tyrones zu Ergreiffung der gesuchten Kunst anführet/ als die Lehrer/ sonderlich unsrer Deutschen Academien. Dann da im gemeinen Leben die Klage/ daß/ (von Handwerckern zu reden/) unter tausend Meistern und Gesellen kaum einer einem Lehr-Jungen aus Mißgunst den Handgriff in seiner Kunst weise: So giebt hingegen die unläugbare Experienz, daß derer Herren Professorum, gröste Satisfaction darinn bestehe/ wann sie alles auff einmahl ihren Auditoribus eintrichtern könten. Ist dann der ihnen sich untergebende Kopff noch darzu auffmercksam/ willig und fleissig/ so thut ihnen nichts Leyde/ als daß keine Metemphychosis mehr/ noch einer dem andern eine gelehrte Seele und zwar in einem Hui! einblasen kan. Also muste unserm seel. Herrn von *Holten*, alle Liebe und Faveur solcher hohen Meister gantz eigen werden/ nachdem sie an ihm wahrgenommen/ attente er sich zu ihren gelehrten Füssen setzte/ und/ (quod proverbio Latino dicitur) an ihrem weisen Mund hienge. Etwas bloß für sich wissen/ ohne daß der Nechste davon Theil nimmt/ oder wenigstens weißt/ daß ich Ihne weiß/ ist Nichts: Deßwegen der wegen Alterthum gantz graue Vers: Scire tuum nihil est, nisi te scire hoc sciat alter: auch schon Knaben von 6. Jahren eingebleuet wird. Dies wissend/ stellte sich unser Studiosus verschiedene mahle/ Consensu Amplifs. Facult. auf den Redner-Thron/ mit solennen Orationen; und suchte/ dem wohlhergebrachten löblichen Gebrauch gemäß/ die Wahrheit der Gelehrten Sätze/ durch mit Ruhm allezeit geendigtes Disputiren zu erhärten. Ich sage: Mit Ruhm allezeit geendigtem Disputiren/ weil nicht nur derer Kunst-Glieder/ bißweilen aus Complaisance schallendes Applaudiren/ sondern recht unpartheyischer Anwesenden von hoher Ankunfft Urtheile dem Herrn von *Holten* zu seinen stattlichen Profectibus gratuliren musten/ etc.

Die auf der Ost-Indischen Schiffarth gewöhnliche Kranckheiten.

Folgenden Tags/ als den 11ten sahen wir mit anbrechendem Tag/ Enjouan. Wir richteten den Cours darauff zu/ und warffen des Nachmittags um 4. Uhr/ Ancker. Hier funden wir eine kleine Englische Fregatte/ von der neuen Compagnie, welche den 10. Nov. 1701. von Londen ausgelauffen/ und nach Suratte wolte/ woselbst die Herren der Compagnie ein Haupt-Comptoir haben. Sie hatte am Vorgebürg der guten Hoffnung angelegt/ und daselbst ihre Chaluppe verlohren. Folgenden Sonntag frühe fuhr unser Capitain, die beyde Frauenzimmer und ich/ nach eingenommenem Früh-Stück/ an Land. Beym Aussteigen aus dem Boot hatte ich fast eine gantze Stunde Mühe mich im Gang zu bringen. Es lag am Gestade ein Hauffen kleiner Steinlein/ auff den mirs sehr sauer geschahe. Man findt allda Meer-Castanien. Diese Castanien liegen in einer fast 3. Schuh-langen Schaale/ schier wie die Pfeiffen. Es ist eine rechte Lust/ das Erdreich zu riechen/ wann man etliche Monate die See halten müssen. Gewiß es thut einem überaus sanffte/ und erfrischt alle Sinnen. Eben den Tag setzte man auch unsre Kran-

'en / nebst denen mit dem Scharbock
eten / an Land. Der Scharbock /
st auch die Land-Seuche genannt
ist eine Kranckheit / so von der See-
denen gesaltzenen Speisen / und star-
Getråncke herkömmt. Wer ihn ein-
bekömmt / wird seiner eher nicht loß /
an Land / massen alle auf einem Schiff
orhandene Erfrischungen das Ubel nur
gern. Man ließ 2. Zelten auf dem
uffschlagen. Eine für uns: Und die
für die Krancke. Monsr. du Verger
le uns mit 2. seiner Bedienten. Der
in und Kaufmann auf dem Englischen
/ gaben uns auch darin Visite. Wir
n alle zu Mittag / so gut wirs hatten/
rgerlich. Den Abend brachten wir mit
und kleinen Spielen zu / und bemüheten
r / alle ausgestandene Verdrießlichkei-
vergessen. Des andern Tages wurde die
Compagnie an unserm Boord tractirt.
er Mahlzeit giengen wir alle an Land/
ieben gleich dem vorigen Tag/ biß des
um 10. Uhr dranf. Den 14. fuh-
r an das Englische Schiff / und war-
n höflich empfangen. Die Engellän-
n bey einer guten Mahlzeit auch ger-
n guten Trunck / aus einem grossen
. Der Wirth trinckt zu erst / und

reichts so dann der Person / deren er die gröste Ehre anthun will. Meine Baase wuste/ als eine Engelländerin / diese Mode wohl. Das andre Frauen-Zimmer aber hatte gar kein Belieben daran. Man weiß wohl / was dergleichen Leute sagen / wenn ihnen etwas nicht ansehet. Zum Glück verstunde keiner von denen an der Tafel sitzenden Engelländern Frantzösisch. Ich saß dieser Jungfer am nahesten / und wuste wohl / wie ihrs ums Hertze; muste also das Lachen möglichst verbeissen. Nach geschehener Bedanckung / fuhren wir wieder an unser Schiff. Den 15. assen wir bey dem Herrn du Verger, zur Nacht / und wurden sehr wohl bewirthet. Ich erfuhr nun / daß es was recht lustiges / mit Frauen-Zimmer reisen / sonderlich wanns artig und liebreitzend ist. Den 16. brachten uns die Leute des Landes / Morgends um 9. Uhr / wiederum 3. von unsern / uns entlauffenen Boots-Knechten. Ein paar Stunden darauf empfingen sie ihre / auf den Schiffen übliche Straffe. Diese wolten aufs Mausen gehen / da ihnen doch die gantze Fahrt hindurch lauter Liebe erwiesen worden. Allein wer zum Bösen geneigt / kömmt leicht zum Fall. Nachmittags um 3. Uhr machten wir uns wieder fertig / und giengen zwey Stunde darauf zu Seegel.

...pport von dem Mahometanischen Eiland ENJOUAN, so in der Indianischen See gelegen.

...ese Insul Enjoüan mag wohl 150.
Frantzösische Meilen im Umfang haben.
... Gebürge / deren einige so hoch / daß
... bey hellem Wetter bey 25. biß 30.
... sehen kan. Sie ist eine von Ara-
...setzte Pflantz-Städte. Hat einen Kö-
...nen Statthalter und einen Priester
...setzes / so sie von Mahometh herlei-
... etlichen Städten / deren Nahmen

ich nicht erfahren können / weil keiner dieser Insularen / Frantzösisch verstunde. Der König wohnt / gleich dem Statthalter / jeder in einer besondern Wohnung. Jeder Inwohner hat seine Herberge / und nach seinem Vermögen / einige Sclaven. Sie sind Mahometaner, und haben ihre Mosqueen. Ich gieng in eine hinein. Es ist bey ihnen halsbrechend: Und dannoch trieb mich der Fürwitz / daß

ich mich hinein begab. Ich verließ mich eben darauf / daß wir stärcker / und sich die Gelegenheit so wohl schickte. Ehe man hinein kömmt / erblickt man zur Recht- und Lincken verschiedene Bäder aus Steinen. Mitten in der Kirche auf dem Boden fand ich Stroh-Decken: Hinten einem steinernen Sessel / etwas erhöhet / worein ihre Priester stehen / wann sie dem Volck den Alcoran vorlesen / und es unterrichten. Neben dessen rechter Seite sahe ich ein grosses Ochsen Horn / worin ich merckte / daß man Oel gethan hatte. Man trifft auf diesem Eiland sehr gutes Wasser an / welches von den Gebürgen herunter kömmt. Ein Hauffen Feder-Wildpret / ist gemeiniglich um ein Stück alte Leinwand / alt Eisen / und dergleichen schlechte Sachen zu kauff. Anderes Geflügel / Reiß / eine Menge Cocos Nüsse / zweyerley Arten von Pomerantzen / deren eine groß und Bitter / die andre aber so Vancasalles genennet werden / klein und herrlich süß / Citronen / Limonen / Feigen / so Bananes genannt werden. Vielleicht daß dergleichen Feigen-Bäume eben die / wovon im Alten Testament gedacht / und Adam / sein erstes Kleid bekommen: Massen dessen Blätter so breit und lang / daß sich ein Mensch gar bequeme damit bedecken kan. Es hat auch Ananas, und gewisse wilde Erbsen / so man essen kan / sonderlich auf der See / da es fast nie an Appetit mangelt. Ihr Rind-Fleisch ist so gut nicht / als bey uns / und gleichwohl unter dem Indianischen das Beste. Alle Ochsen und Kühe haben / gleich allen andern in gantz Indien / oben auf dem Hals einen dicken Knörtzel. Dies ist ein Stück von Fett / und das niedlichste Bißgen an dem gantzen Rind. Sie haben kleine Hörner / sehr kurtze Haar / und sind nicht sonderlich bey Leibe. Es gibt auch kleine Ziegen / so den Europæischen gantz nicht gleich. Das Frauenzimmer und Jugend samleten fleissig eine ziemliche Menge von allerhand kleinen Erfrischungen ein. Die Inwohner dieses Eilandes bedienen sich kleiner Nachen / in die See zu fischen. Seit etlichen Jahren fangen sie an / sehr grosse zu verfertigen / wormit sie / wann sie nur den Compaß verstünden / bis 30. und mehr Meilen / in die offenbahre See hinein lauffen könten. Statt des Eisens und Hanffs / welches sie nicht haben / brauchen sie ein Seil von einem Häutlein zwischen der Rinde und dem Holtz des Stammes an den Cocus-Bäumen.

Von der schönen Gestalt des Menschlichen Leibes / insonderheit der Ausbildung einer zierlichen Frauens-Person / und ob das Urtheil / so insgemein darüber gefället wird / bloß in der Einbildung bestehe / oder sonst nach den Reguln der Natur müsse eingerichtet werden.

Es ist keine so leichte Sache / wie einige / so Elegantes Formarum Spectatores seyn wollen / sich etwa möchten einbilden / ein gehöriges Urtheil hierüber zu geben / was schön und wolgestalt heissen sol oder nicht. Es finden sich so viel böse als gute Kenner. Denn es scheinet / die Affection und Liebe / so einer zu dieser oder jener Person träget / giebt öffters allein den Ausspruch hierin. Schöne Gesichter haben stets viele Richter: Und bey manchem wird das Sprichwort wahr gnug befunden / Ranam putat esse Dianam, der siehet dasjenige für hübsch und schön an / wofür der ander einen Eckel empfinden.

Wenn derohalben eine genaue Untersuchung solte angestellet werden / ob die so hoch gepriesene Schönheit etwas würckliches sey/ und in der Natur ihr fest gestelltes Principium habe / oder bloß in leere Einbildung bestehe / so kan man fast sagen / daß beedes wahr sey / jedoch nach verschiedenen Absehen und Erwegung der Umstände. Daß die Gewohnheit und Opinion ein grosses herbey trage / kan dem jenigen / so viele Länder durchreiset / nicht unbekandt seyn / und wurde es ein verwunderlich Register abgeben / wenn man den gantzen Erd-Boden über / bey allen Nationen herfür suchen wolte / worin des Landes Gebrauch nach / die Schönheit des Leibes bestehen sol. Unter allen Theilen des Leibes / nur vom Kopffe etwas zu erwehnen / so findet sich eine solche Vorstellung / welche so wol / der Natur als Kunst nach / eingerichtet ist / daß das Sprichwort gäntzlich hierein zutrifft: So viel Köpffe / so viel Sinne. Die für etliche Tausend Jahr gelebet / wie der berühmte Medicus Hippocrates meldet / hielten die Gestalt des Haupts so lang zugespitzt / wie ein Zucker-Hut / für ein Zeichen der Nobilität und Adelichen Herkommens / da so fort das Kind gebohren war / die Hebamme den Kopff also binden und einschrencken muste / damit die spitzige Gestalt wachsend möchte beybleiben; man hieß diese hoch-gedrechselte Köpffe in Griechischer Sprache φοξός. Die Portugiesen und Niederländer haben dasselbe Kunststück gebraucht / um eine lange Gestalt und Figur des Gesichtes zu überkommen / denn das Gehirn also länglicht gezogen / sonderlichen Verstand und spitzige Rathschlüsse im Kopff verursachen sol. Der bekandte Anatomicus Vesalius bildet sich ein / daß die Teutschen kurtzköpffigt seyn wollen. Die Brasilianer in America sind plattköpffig / denn das Hinder-Theil nicht rund / sondern von ebener Fläch ist. Die Griechen vor Alters als heutiges Tages die Jungfern in Antwerpen und Brüssel streben mit aller Macht dahin / runde Circular-Köpffe zu überkommen / wie die Frantzösischen Weiber auch thun. Die Moscowiter tragen hingegen Beliebung an viereckichten / breiten Köpffen / wie in West-Indien von der Art auch viele gefunden werden. Es würde hie zu weitläufftig fallen / alle Einwohner in Asia und Africa mit ihren galanten Köpffen fürzustellen. Die Mohren haben ihre eigene Schönheiten / so den Weißgebohrnen nicht anstehen / ihre schwartze Farbe / gleich dem Sammit / wird viel höher gehalten / als die weisseste Haut einer Frauens-Person in Europa, ihre eingedruckete Nase und dicke Lefftzen wollen sich gar nicht reimen mit den hohen Adler Nasen und dünnen Lippen / so bey andern in Europa für zierlich geachtet werden / und wenn man die übrigen Theile des Leibes würde nach der Ordnung zu betrachten für sich nehmen / würden so viele widerliche Meynungen heraus kommen / daß man nicht anders würde schliessen können / die Einbildung thäte das meiste bey dieser Sache. Die Mohren oder Abyssiner, so auch Christen seyn wollen / beziehen sich auf Adam und Eva / so ebenfalls gantz schwartz von Farbe sollen gewesen seyn. Wie Moses mit seiner Mohrin von gleicher Couleur. Die Königin vom Reich Arabia hat den Salomo mit ihrer Schwärtze so bezwingen können / daß noch alle Könige im Mohren-Land von ihm ihr Geschlecht-Register herzu ziehen sich anmassen. Nichts destoweniger / weil die Natur ihre eigene Reguln hat / und sich an die Phantasie von dieser oder jener Nation gar nicht bindet / als muß der Physicus vielmehr dahin sehen / nach welchem Eben-Maas der Schönheit selbige dem Menschen

zu Anfangs ausgebildet habe; alle die künstliche Verstellungen und Verdrehungen des Leibes/ so man aus ungegründetem Wahn der Zierlichkeit erdacht hat/ anitzo beyseit gesetzet. Es werden daher nicht unfüglich/ diese fünfferley/ ehe man den Ausspruch geben kan/ wol zu erwegen seyn. Als 1. das eusserliche Geschick oder die Figur des Leibes. 2. Die Proportion und Ubereinstimmung der Glieder. 3. Die Complexion und Beschaffenheit des Temperaments. 4. Die Geberden. 5. Der Anblick des Gesichts/ so die Frantzosen ein belle Air und Façon nennen. Wo diese 5. Requisita nach den Reguln des Decori, einer wolanständigen Art/ zusammen treffen/ da kan die schöne Gestalt des Leibes billig hochgeschätzet und als ein Model der Vollkommenheit angesehen werden. Denn was das erste anlanget/ wem wolte nicht eine feine/ bequeme/ mittelmässige Gestalt besser gefallen/ als eine unförmliche/ grobe/ und widerliche Figur. Ein ungeheurer Elephant wird einem wolgesetzten Pferd hierin den Vorzug lassen müssen/ und wer wolte einen hurtigen Jagt-Hund/ nicht zierlicher Ansehen als ein garstiges Schwein? Die Proportion fürs 2. da alle Stücke des Leibes ihre gehörige Grösse und Stellung haben/ ist so nothwendig zur Schönheit/ daß sie ohne derselben unmüglich bestehen kan. Man siehet daher/ mit was für Mühe und Sorgfalt/ die Mahler und Bildhauer ihre Anmerckungen zusammen gesuchet/ alles nach Zahlen und Massen auffs genaueste zu bezeichnen/ damit sie keinen Fehler hierin begehen mögen. Es werden noch heutiges Tages die schönsten Weibes-Bilder in Italien und Franckreich zu dem Ende ausgesuchet/ so sich in ihren Academien darstellen müssen/ um das Muster der Zierlichkeit von ihnen zu borgen. Einige Poëten/ denn selbige in der irrdischen Schönheit sich öffters so vergaffen/ daß der Lebens-Geist darüber verlohren gehet/ haben dreyssig Kennzeichen zusammen gesuchet/ die eine schöne Frauens-Person an sich haben muß/ im fall sie für eine Helena passiren will/ davon man die Verse hinbey setzen könte/ wenn nicht solche verdächtige Zeichen mit unterliessen/ so ein Freyer allein für sich wissen muß/ und keinem andern davon zu judiciren gestatten würde. Wir wollen die jenige/ so ein jeder nicht wird tadeln können/ anhero setzen/ und das übrige der Finsterniß anvertrauen. Die Haut soll weiß seyn/ also die Zähne/ die Haar gelb/ ob schon andere die schwartzen höher achten. Die Augen schwartz/ wiewohl die Griechen die Himmelblauen so wehrt gehalten/ daß die Göttin Minerva dahero γλαυκῶπις oder Cæsia von ihnen genannt worden. Die Augbranen schwartz. Die Lippen/ Wangen und Nägeln röthlich/ lang von Leib/ lange Haupt-Haar/ und lange Hände/ kurtze Zähne/ Ohren und Füsse/ breite Brust/ zarte Finger und Lefzen/ und was dergleichen natürliche Beschreibungen mehr sind. was 3. die Complexion, und Art der Humeur betrifft/ da sie dem Leibe nach nicht kräncklich oder schwach/ nicht zu traurig auch nicht zu lustig/ nicht zu wild oder frech sich anstellen/ oder durch unziemliche Affecten, als Zorn und Rach/ Liebe oder Begierde ꝛc. ausser den Schrancken der Mässigkeit setzen muß/ denn sonst Irrwische draus werden/ so die Leute am hellen Tage verführen/ allein dieses gehöret mehr zur innerlichen Schönheit des Gemüthes/ da öffters in einem hübschen Leibe/ eine heßliche scheußliche Seele wohnet/ und in schöner Haut/ ein grosser Unflat verborgen liegt. 4. Die Geberde und 5. der Anblick des Gesichts/ so die Frantzosen bonne mine & belle Air heissen/ selbige können besser durch das Anschauen je mehr/ als durch viele Worte un-

terschie-

schieden und erkannt werden. Die angenehme äusserliche Empfindlichkeit hat etwas sonderliches Liebkosendes in sich. Die Natur contribuirt zwar ein grosses hierzu/ wie die Astrologi und Sternseher gar bald bey der Geburt/ aus der Stellung des Mondes/ Veneris & Mercurii sich unternehmen/ hievon ein Ausspruch zu machen/ ob sie schon die Person niemahls haben gesehen. Die Anferziehung und Gewohnheit thut jedoch das beste hiebey/ denn die frey und wohl erzogen sind/ werden nach den Reguln der Wollständlichkeit so fort sich zu erkennen geben/ wenn die gezwungene diese oder jene Grimacen annehmen/ und das innerste ihres Gesichts bey weiten nicht so zierlich auszudrucken wissen/ indem einige ein hochtrabendes Gesicht affectiren, andere sanfftmüthig sich weisen/ süsse Worte wissen zu geben/ dennoch falsch und betrieglich in Hertzen sind. Die Minen und belle Air scheinen in so weit den Vorzug für allen andern Requisitis zu haben; denn wenn ein Leib noch so schön und wolgestalt seyn würde/ so ist er ohne zierlichen Gebärden und Geschicke einer hübschen Statue, steinern oder höltzern Bilde vielmehr zu vergleichen / der die Seele ermangelt/ und wird die Schönheit alsdenn wie ein stummer Betrug angesehen / wenn eine heßliche Jungfer/ ob sie schon im Calender einen Saturnischen / verdrießlichen und langweiligen Aspect bezeichnet / dennoch/ wenn sie am Gemüth nur Tugendhafft ist/ so viel Beschwerlichkeiten nicht verursachen kan / als ein solch verführisches Buhler-Spiegel / da alles von aussen gleisset / und inwendig ein Scheusaal der Untugenden verborgen ist.

Inscription auff einen neu-erbauten Galgen.

Im Jahre
MDCC VI
da man mich
nach meinem alten Verfallen
von neuen wiederum auffübrete/
ward aus den Trauerspielen
welche man sonst bey mir vorzustellen
pfleget/)
Eine lustige Comödie gemacht/
und die Scene,
welche von rechtswegen mit Thränen soll
eröffnet werden/
by Trummeln und Pfeiffen aufgezogen.
Denn/ da verwandelte sich
der Maßstab in eine Pique/
das Beil und der Hammer in eine Musquete.
Der Handwercker in einen Soldaten/
und
dessen Meister in einen Ober-Officier/
welchen gleichwohl
das klingende Spiel
nicht ins Feld zum schlagen
oder vor eine Festung zum Belägern/
sondern zum Galgen führte.
Was zehn Personen hätten verrichten können/
dazu wolte man etliche hundert Mann
anordnen/
Und ein Werck von vier Stunden
ward in vier Tagen
allererst zu Ende gebracht.
Bey dieser Arbeit
lernten nicht allein die Arbeiter selbst/
sondern auch andre müssig gehen.
Das neubegierige Volck wolte sehen/
was niemand zu sehen wünschen soll/
Und ließ sich die Begierde zu einem
Platze führen/
auf welchen
die Wercke der verbothnen Begierden
bestraffet werden.
Wer ohne Nachdencken

diesen

diesen Galgen bestieg/
Machte gleichwohl / daß andere nachdachten:
Er hätte mit seiner verstockten Boßheit
vielleicht den Tod eher verdienet/
als der einfältige Dieb
mit seiner offenbahren Sünde/
indem derselbe
sein Stehlen mit Furcht zu Ende gebracht/
welches mit Verwegenheit war angefangen
worden/
und dergestalt
gar zu spät bey sich erwogen/
Daß derjenige der allerärmste sey/
welcher viel hat/
was er nicht haben soll/
und nichts besitzet/
was er als den gehörigen Lohn
seiner angewendeten Arbeit
besitzen könnte.
Denn er stifftete zwar viel Böses
mit seinem boßhafftigen Leben/
verbessert solches aber nunmehr
mit Erduldung der zugedachten
Straffe/
bey welcher er
als eine Person/
dem das Predigen ordentlicher Weise verbothen ist/
ausser ordentl. Weise prediget/
und allen vorübergehenden
stillschweigend zuruffet:
Die verfallne Justiz
wird durch mich wiederum aufgerichtet/
hütet euch vor Sünden/
Ihr/ die ihr nichts anders als sündigen
könnet/
GOttes Auge/
Euer Gewissen/
des Richters Straffe
folgen euch auf allen Schritten nach/
was ihr heimlich verübet/
wird allhier öffentlich gerochen/
doch seelig sind diejenigen/
die durch einen gewaltsamen Tod
dem ewigen Tode entgehen/
unselig andere/
denen das natürliche Leben nicht verkürtzet wird/
damit der übernatürliche Tod
bey ihnen niemahls aufhöre.
Es ist ein eitler Wahn
daß wir uns vor dem äusserl. Schimpf
fürchten/
weil dieser am meisten geschimpfet wird/
welchen GOtt von sich verstössen
und in die Hölle
zu den unbarmhertzigsten Nachrichtern
verweiset.

RECEPT,

Welches einen Ochsen in die Küche jaget.

Vor allen mustu dich des Bettlens gar nicht schämen/
Was du nicht kanst/ das kan die Frau schon richten aus;
Sie küsst der Reichen Hand/ du must den Fuchs-Schwantz nehmen:
Wenn Sie zum Dienst bereit/ versäumstu keinen Schmauß.
Wil solches helffen nicht/ so laß die Thaler klingen/
Dies wird dir gantz gewiß ins Hauß den Ochsen bringen.

Denckwürdiger Begebenheiten
Sechzigste Nachricht.
Ausgefertigt am 19. November, 1706.

Fortsetzung
Der Lebens-Beschreibung
Georgii von Holten, J. C.
Hamburgischen ältisten Raths-Herrn.

Er die Süssigkeit des aus Erler-
nung rechtschaffener Studien und
Künsten entspringenden Nutzens
erst einmahl recht geschmecket/
nichts mehr hindern / durch alle noch
re Hindernisse / welche ihm an Be-
ng des Schatzes der Wissenschafften
thun möchten/ tapffermühtig durch-
n. Und also kan einen Jason keine
ur-See/ kein Eyfersucht seiner Mit-
noch was anderes/ von Auffsuchung
denen Vliess abhalten. Ich erzehle
schichte nur/ wie sie von den fabuleu-
en auf unsre Zeiten gekommen/ obli-
ch also keinesweges / vor die Wahr-
r dabey sonst geglaubten Umstände
yn: Vermeine aber / wer die über-
e/ gefährliche/ und lange Reisen des
n von Holten wisse/ werde sich über
-hoch berühmte Genereusité ins-
: weniger verwundern. Es wäre
n kleinen Parallelismum zu thun/ so
dörffte sichs unschwer geben/ wenn der Preiss
zugehörete. Doch ists bloss der Beweiss
von der Wahrheit dessen / was zuvor von
den extraordinairen Qualitäten / und ange-
erbetem Tugend-Trieb unsers illustren Sujets
mit wenigem berühret worden. Massen er
aus dieser höchstlöblichen Bewegung alle
leicht zu überwindende Sachen seinem Genie
für weit zu geringe / hingegen bloss die wich-
tigste / und andere so leichte nicht zu über-
steigende Schwürigkeiten vor seine plaisir-
liche Bemühung geschätzet / des allzeit zu er-
haltenden guten Ausschlages bey anhalten-
dem klugen Ardeur um so viel gewisser / je
bekandter ihm aus der Erfahrung / die von
Alexandro M. zu Encouragirung seiner gleich-
sam gegen den Himmel / mit Augenscheinli-
cher Lebens-Gefahr ankletternden Macedo-
niern glücklich gebrauchte Sentenz war:
Wie nemlich die Natur nichts so hoch ge-
setzet / dahinauff ein unerschrockner Muth
ein kluger Kopff / ein beständiger Eyfer/

Das Kurtz:

Kurtz: Da hinauff die Tugend nicht Ende. Solcher Gestalt hätte er noch in denen Academischen Jahren keinen Fehler/ als daß er lieber in einem Jahr dahin avanciren wolte/ wohin manche/ andre fast ihr Lebetag nicht einmahl gedencken dörffen. Was Wunder/ daß die an seinen ungemeinen Progressen so grossen Ruhm nehmende Herren Academische Lehrer ihm gar frühezeitig/ auch ohne dessen Gesuch/ die Honores Academicos angetragen/ und er also zu Basel zum J. U. Licentiato, mit männigliches Applausu noch eher creirct worden/ als seine angebohrne Modestie, und die noch nicht allzu avancirte Jahre ihn hoffen gelassen. Nunmehr wolte die Providentz des Himmels seine so weit gehende Gedancken/ gantz Specialissime secundiren/ damit ja mit der Zeit eine gerade Ceder aus dem seel. Herrn von Holten für das wehrte Hamburg werden möchte. Also muste sichs in solchen Wegen schicken/ die jedermann mit Verwunderung/ zu des Höchsten Ehre/ anzusehen verpflichtet. Es hatte nemlich/ als unser Herr von Holten mit dem Universitäts-Gradu, wie gedacht/ mit grossem Ruhm beehret wurde/ die Eydgenossische Stadt BASEL das Glücke/ auch den Frantzösischen Grafen/ Monsr. le Comte de DAVO, in ihrem Schoß zu hegen. Schöne Leibes- und fürnehmlich Gemühts-Qualitäten bleiben vor ihres Gleichen weniger verborgen/ als ein bey dieser Tag-Kürtze unsre Zimmer helle machendes Licht. Demnach muste freylich die Fürtrefflichkeit des Herrn Licentiaten hochgedachtem vornehmen Herrn/ als einem Tugend- und Erudition-schätzenden Mann/ beliebt in die Augen fallen/ daß/ damit ja der längst geführte Sinn des Herrn von Holten/um auswärtige Länder zu sehen/ seinen Zweck desto bequemer erreichen möchte/ dieser kluge Staats-Mann/ so wegen seiner Meriten von dem König in Franckreich an die Ottomannische Pforte als Abgesandter gieng/ ihm so gar zu seinem Geheimbden Secretaire bestellet. Ob zu dergleichen importanten Amte nicht ungemeine Prudentz/ geschwinde Besonnenheit/ und andre Sitten-Tugenden/ neben grosser Belesenheit/ erfordert werde/ wird bey denen/ so alle dabey vermuthliche Vorfallenheiten aus dem Herrn von Wicquefort, Leti, und andern/ diese scrupuleuse Chargen incidenter behandlenden Scribenten ersehen/ eine ausgemachte Sache seyn: Und glaube ich kaum/ daß eine kützlichere Bedienung bey hohen Persohnen/ als diese; Indem z. E. eines Verschwiegenheit/ (von übrigen fast unzehlichen Requisitis anjetzo nichts zu gedencken/) auf tausenderley Weise tentirt/ und bald so bald anderst einem die Falle/ um hinter die Arcana des Principals zu kommen/ mithin sein Interesse darnach einzurichten/ geleget wird. Zumahlen bey Barbarischen oder doch uncivilisirten Nationen, als die Türcken &c. deren Maximen desto gefährlicher/ je härter ihre durch fehlgeschlagene heimliche Intriguen aufgereitzte Brutalité und Gewaltthätigkeit öffentlich ausbricht. Jedoch konten alle diese dem seel. Herrn von Holten/ aus Büchern genugsam bekandte Schwürigkeiten den Muht so gar nicht nehmen/ daß er vielmehr/ in gäntzlicher Gelassenheit auf die Protection des Himmels/ und erhaltenen so wunderbahren Beruff/ die Gelegenheit/ noch mehr Länder/ die/ wie der Poet sagt/ von anderer Sonne warm werden/ sonderlich in der LEVANTE oder gegen Morgenland zu sehen/ begierigst ergriffen/ solche ferne Reise resolut angetreten/ und nach etlich Monathlichem Zug das in alt und neuer Historie so berühmte Byzantium oder CONSTANTINOPEL, (von der Griechischen bey den Land-Leuten gewöhnlichen Rede-Art/ εἰς τὴν πόλιν, Stambul/ genannt) nicht sonder innigliche Vergnügung erreichet. &c.

Ob

idianische Cüste/ worauff keine roth Bärte geduldet wer-
l. Desgleichen von dem Holländischen Handel mit Caneel oder Zimmet.

28ten eben dieses Monaths/ Junii,
en wir wieder unter der Linie durch:
lezeit guten Wind; und entdeckten
echendem Tag die Malabarische
die Catholische Missionairs öffters/
n/ hinreisen. Es ist was artiges/
eute auf dieser Cüste keine Roth-
sonderlich unter denen Geistlichen/
können. Den 29ten passirten
Höhe der Insul Ceilan. Sie ge-
olländern: Und daher bekommen
Zimmet/ wormit so grosser Handel
r gethan wird. Sie sind so ge-
ß sie keine andre Nation auf diese
n/ damit man ihnen nicht in die
/ und auch etwas davon haben mö-
4ten Junii bis den 4ten Julii wur-
Menschen von unserem Schiffs-
uf dem Stern aber/ 36. kranck.
n letztern sturben noch vor Ankunfft
hery, 18. auf unserm Schiff aber
e meinten/ wir seyen etwa durch
gen Strich gefahren: Andre aber
n Anlegen bey Enjouan Schuld.
es fast mit dem ersten/ wiewohl
as mag darbey gethan haben.
n wird auf der offenbahren See
llen so kräncklich/ daß man sich
egen kan; so bald man aber unter
Himmels-Gegend kömmt/ stellen
die entzogene Kräffte unvermerckt
. Die gröste Gefahr ist in der
ida, der Süder-Hemisphærii, un-
is 12ten Grad unter dem Wende-
Steinbocks/ und wann die Sonne
echt überm Haupte steht. Die
warum ich dieser Unpäßlichkeit

dem Anlegen bey Enjouan auch beymesse/ ist
diese/ weil alle mit dem Scharbock behafftete/ so aufm Lande geschlaffen/ sich sehr wohl befunden: Die andre hingegen/ welche wohl auffgewesen/ und darauf auch geschlaffen/ alle bis etwa auf 3. kranck worden/ ein Theil gar gestorben/ und die übrige sich kümmerlich beym Leben erhalten. Es ist auf einem Schiff/ wo das Sterben regieret/ ein rechtes Elend: Und kans keiner glauben/ als der dabey gewesen. Wir lagen unten an einem hohen Berge von 10. Uhr des Morgens an/ bis des Abends um fünffe. Die Hitze war/ wegen zurück-prellender Sonnen-Strahlen/ so starck/ daß man kaum athmen konte. Allein bey Nacht-Zeiten kömt aus dem Meer eine kühle Lufft/ so sich in die Höle dieses Thals hinein schleicht/ und es benetzet: Also daß diese Kühle/ samt denen Erd-Dünsten/ eine gewisse dicke/ der Gesundheit höchst-schädliche Lufft hervor bringet. Möchte man einwenden: Die Krancken solten gleichwol von dieser bösen Lufft mehr gelitten haben/ weil die bey ihnen schon geschwächte Theile sich vielweniger wehren können. Doch da der Schaarbock eine Seuch/ welche Land fordert/ hingegen ein Gesunder sich eben nicht so pünctlich in acht nimt/ und man gerne/ wegen Ungewohnheit/ nun auch einen guten Spatzier-Gang thun wil/ bleibt man immer/ weil diese frische Lufft so sanffte unter der Naase thut/ die Nacht über in der Kühle: Fällt wegen der von den dicken Dünsten erregten Schläffrigkeit/ in Schlaff; und bekömmt also die Kranckheit weg: Dahingegen ein Unpäßlicher sich in acht nimmt/ so ich die Ursache

[...]nlich sagen / es sey
[...]-Boden / von dem
[...] / als aus diesem.
[...] Essen: Sein La-
[...] Noth sich kleiden.
[...]s / Cocos genandt /
[...]chen den Blättern.
[...]me / und Ey-rund.
[...]tigkeit / von Far-
[...]Eigenschafft als ei-
[...] die Frucht zeitig /
[...]m diese Frucht her-
[...] so wie grüne Man-
[...]ag eine dergleichen
[...]oll dick seyn. Die-
[...] / schneidet man ei-
[...] und macht an des-
[...] träufelts nach und
[...] wie die Reben /
[...]rden. Man nennt
[...]nd muß man es /

wanns wohl schmäcken solle / also frisch trincken. Dieser Tarif macht einen Rausch eben so gut / als der Wein. Sie brennen auch / gleich dem Brandtwein / einen Geist daraus / der sehr lange währet. Dieser schmäckt eben so / ja ist noch viel stärcker: Thut aber nicht gleiche Würckung: Dann er ist höchst schädlich / sonderlich den Europæern. Wer zu viel davon trinckt / bekömmt Magen-Beschwehrung / Entzündungen / S. V. Winde und Nerven-Schwäche. Ich hab etliche meiner Lands-Leute gekannt / welche / nachdem sie dessen zuviel genommen / durch den gantzen Leib sehr grosse Schmertzen empfunden. Noch ist merckwürdig / daß dessen Blätter zu kleinen Körben / das Holtz aber zu allerley Sachen dienlich. Das kleine Häutlein zwischen der Ründe und dem Stamm / läßt sich / schon gedachter massen / zu Seilern spinnen.

[...]on der Indianischen Landschafft Pondichery.

[...] erste von allen
[...] von der Fran-
[...]ndien haben.
[...]verneur oder
[...]ajestät / der
[...]uverainen
[...]ompaqnie
[...]. Die Stadt ist
[...]eilen im Umkreis.
[...] angewiesenen Platz
[...]legte man eine neue
[...] darneben liessen ei-
[...]rs / Häuser aufrich-
[...]antze / hats noch 9.
[...] wieder den Uberfall
[...]. Es wohnen Hey-
[...] lieber unter Christ-
[...] der Mohren: Des-
[...]ch; zu Vertheidigung

der Schantze und Stadt unterhält die Compagnie einen Commendanten der Infanterie, einen Major und 3. starcke Compagnien Frantzösischer Soldaten. Ferner besoldet sie 2. biß 300. Topases, so von den Lands-Innwohnern sind / welche geworben / und auf Frantzösisch gekleidet / anbey durch einige Missionairs in der Catholischen Religion unterrichtet werden. Die Geistliche haben zu Pondichery drey Häuser. Das Erste gehört den Jesuiten. Ist sehr hüpsch / und die Kirche wohl gebauet. Wir spatzierten zweymahl hin / und genossen alle Höflichkeit. Dermahlen sind ihrer fünfe / und ein Frater darin. Das andere ist der PP. Missionarien, so gleichfals schön / und von der Schantze weiter als der Jesuiten ihres abliegt. Es war nur ein eintziger darinne. Wie wir aber auf der Ruckreise zwey Caplans hatten / so blieb der / welchen

zu seyn glaube / warum der eine kranck / der andre aber hieselbst gesund wird. Den 11ten begegnete uns ein Schiff / mit dem wir aber nicht reden konten: Und des andern Tags / Morgens um 8. Uhr warffen wir Ancker auf der Rheede von Pondichery, und grüßeten das Fort mit 9. Stück-Schüssen. Diese Rheede liegt / wegen der sehr grossen Ströhmen / eine halbe Meile vom Land ab. Das Wasser schlägt eine viertel Meile weit in die See herein so starck zurücke / daß man mit keinem Boot noch Kahn an Land zu fahren vermag. Deßwegen muß man einen gewissen kleinen Fahrzeug haben / dessen Bord beederseits sehr hoch / und Dingues genennet werden / dann sie gehen hoch über Wasser / und überheben einen an Land wollenden / der sonst fast unvermeidlichen Gefahr. Um 9. Uhr schickte der Ritter Martin, Gouverneur des Forts, 3. der fürnehmsten Officiers der Compagnie an Boord. Nachdem sie unser beedes Frauenzimmer freudig willkommen geheissen / und man einander die Gesundheiten wacker zugetruncken hatte / stiegen wir alle zusammen aus. Er machte ferner die Anstalt / daß man Palanquins an dem Ufer des Wassers fertig hielte. Unser Frauenzimmer empfieng er selbsten / so gar beym eussersten Thor des Forts, die Frau Gouverneurin aber an der ersten Thüre ihrer Wohnung. Wir lagen allda 10. Tag / und genossen alle nur ersinnliche Lustbarkeit. Es that jedes darzu sein Bestes / und die Gegenwart zweyer so schönen Bilder trug auch gar viel bey.

Besonderheiten der Ost-Indianischen Landschafft Pondichery.

PONDICHERY liegt unterm 12. Grad Norder-Breite. Ist hier sehr heiß / die Lufft aber treflich gesund. Der Boden ist sandig / wächst also nichts darauf als Reis und gar wenig Küchen-Kräuter. Man findt hier eine Art grosser Rüben / Saur-Ampfer / Spinat / kleine Kürbsen / so Giromons genannt werden / Wegwarten / weissen Kohl / Cucumern / alles aber andern Geschmacks als die Unsrige. Es gibt ein Hauffen Citronen / einige Pomerantzen / Bananen, Goüiaves, Granat-Apfel / Patates, Wasser-Melonen / die deswegen so heissen / weil sie fast gantz zu Wasser werden / und in Sümpfen wachsen. Wiederum andre Melonen / so den unsern nicht eben allzu ungleich: Und andre Indianische Gewächse / als: Mangues, Pomplemousses, Ananas, Jacs, Papées, &c. &c. Man trifft auch allerhand Geflügel / Wildpret / etwas von Ochsen und Kühen / aber eine grosse Menge, Büffels-Ochsen an / deren die Lands-Innwohner zum Ziehen und Tragen sich gebrauchen. Ziegen / so doch gantz anders als die Europäische und Unsrige: sie haben grosse herabhangende Ohren / eine eingetruckte Nase und tölpischen Kopf. Das Fleisch davon ist nichts nütze; ich habs probirt / und in Mangel etwas anders ißt mans zu weilen auf Pondichery. Weil man hier wenig Bau-Holtz hat / so baut man auf Römische Art: Und da von Zeit zu Zeit hefftige Winde geschehen, werden die Häuser nur 1. Stock hoch. Es gibt allda Cocos-Bäume in der Menge. Der Cocos-Baum besteht aus einem einigen Zweig / so keine Aeste hat / der seinen Stengel immer in die Höhe treibt. Die Blätter daran sind sehr groß und zertheilet. Wie ich dann zum Zeitvertreib einsmals auf Bengala eines gemessen / daß 20. Schuh lang

gemessen

gewesen. Man darf kühnlich sagen/ es sey kein Baum auf dem Erd-Boden/ von dem man so viel Nutzen ziehe/ als aus diesem. Man kan davon trincken: Essen: Sein Lager machen: Und zur Noth sich kleiden. Die Frucht dieses Baums/ Cocos genandt/ steht am Stamm/ zwischen den Blättern. Ist so groß als eine Melone/ und Ey-rund. Inwendig hats eine Feuchtigkeit/ von Farbe/ Geschmack/ und Eigenschafft als eine dünne Milch. Wann die Frucht zeitig/ wird die Milch sauer. Um diese Frucht herum hets eine Art Nüsse/ so wie grüne Mandeln schmäcken/ und mag eine dergleichen Nuß wohl anderthalb Zoll dick seyn. Diesen Tranck zu bekommen/ schneidet man eines seiner Blätter durch/ und macht an dessen Ende ein Gefäß: So träufelts nach und nach heraus: Etwa wie die Reben/ wann sie beschnitten worden. Man nennt dieses Geträncke Tarif, und muß man es/ wanns wohl schmäcken solle/ also frisch trincken. Dieser Tarif macht einen Rausch eben so gut/ als der Wein. Sie brennen auch/ gleich dem Brandtwein/ einen Geist daraus/ der sehr lange währet. Dieser schmäckt eben so/ ja ist noch viel stärcker: Thut aber nicht gleiche Würckung: Dann er ist höchst-schädlich/ sonderlich den Europæern. Wer zu viel davon trinckt/ bekömmt Magen-Beschwehrung/ Entzündungen/ S. V. Winde und Nerven-Schwäche. Ich hab etliche meiner Lands-Leute gekannt/ welche/ nachdem sie dessen zuviel genommen/ durch den gantzen Leib sehr grosse Schmertzen empfunden. Noch ist merckwürdig/ daß dessen Blätter zu kleinen Körben/ das Holtz aber zu allerley Sachen dienlich. Das kleine Häutlein zwischen der Ründe und dem Stamm/ läßt sich/ schon gedachter massen/ zu Seilern spinnen.

Fernere Nachricht von der Indianischen Landschafft Pondichery.

PONDICHERY ist das erste von allen Contoirs, so die Herren von der Frantzösischen Compagnie in gantz Indien haben. Es hat/ wie gedacht/ einen Gouverneur oder Statthalter hieselbst. Seine Majestät/ der König von Franckreich hat einen souverainen Rath alda aufgerichtet. Die Compagnie besitzt grosse Herrschafften. Die Stadt ist etwa 4. Frantzösische Meilen im Umkreis. Jeder Stand hat seinen angewiesenen Platz. Bey meiner Durchreise legte man eine neue Schantze an/ und gleich darneben liessen einige Frantzösische Officiers/ Häuser aufrichten. Uber diese Schantze/ hats noch 9. kleine/ um die Stadt wieder den Uberfall der Mohren zu beschützen. Es wohnen Heyden darin. Diese stehen lieber unter Christlicher Botmäßigkeit/ als der Mohren: Deswegen ist sie sehr Volckreich; zu Vertheidigung der Schantze und Stadt unterhält die Compagnie einen Commendanten der Infanterie, einen Major und 3. starcke Compagnien Frantzösischer Soldaten. Ferner besoldet sie 2. biß 300. Topases, so von den Lands-Inwohnern sind/ welche geworben/ und auf Frantzösisch gekleidet/ anbey durch einige Missionairs in der Catholischen Religion unterrichtet werden. Die Geistliche haben zu Pondichery drey Häuser. Das Erste gehört den Jesuiten. Ist sehr hüpsch/ und die Kirche wohl gebauet. Wir spatzierten zweymahl hin/ und genossen alle Höflichkeit. Dermahlen sind ihrer fünfe/ und ein Frater darin. Das andere ist der PP. Missionarien, so gleichfals schön/ und von der Schantze weiter als der Jesuiten ihres abliegt. Es war nur ein eintziger darinne. Wie wir aber auf der Rückreise zwey Caplans hatten/ so blieb der/ welchen

wir in Franckreich mitgenommen / allda Er war ein Carmeliter / und führte sich recht geistlich auf. Das Dritte stehet den Capucinern zu / welche die Ober-Aufsicht und Bestellung von gantz Pondichery, und der Mallebares-Kirche haben wollen. Der Patern sind drey / und ein Bruder. Deren einer Geist heißt / und / gleich dem Bruder / von Tours gebürtig. Es ist eine grosse Lust / in weitentlegener Fremde / Lands-Leute antreffen. Es mangelt so dann an Worten und Gesprächen nicht: Einer fragt den andern bald dies bald jenes: Und die Süßigkeit des Vaterlandes verräht so dann die darzu immerhabende Neygung. Wir giengen etliche mahl zum Zeitvertreib in einen vom Kloster etwas entfernten Garten. Darinn hatte es einen Wein-Garten. Mich stache der Fürwitz / eine Traube zu versuchen; Und fand sie nicht schlimmen Geschmacks. Es sind wenige Jahre erst / daß man ihn angelegt. Thut besser gut / als auf Bengala, und trägt / weil sie keinen Winter im Lande haben / des Jahrs zweymahl.

Das von dem Alter herbenahmte Raths-Herren-Ampt.

Wir können nicht unfüglich den Uhrsprung des Raths-Herren-Amtes / so im Latein von dem Alter herbenahmt ist:

â Senibus nomen mite Senatus habet.

Aus dem wohl angelegten Römischen Stadt-Regimente herhohlen. Es hat der Uhrheber und Grundleger der Stadt Rom / die nach seinem Nahmen genennet / der Romulus, bald nach Erbauung derselben es geordnet / daß der heylsahme Rath des gemeinen Bestens bey den Alten beruhete / die man wegen ihrer Väterlichen Sorge und Ansehens-Väter / wegen der Jahre Senatores oder die alten Herren nennete. Dergleichen Männer er 100. einsetzete / welcher Zahl / nachdem die Römische Bürger sich mehreten / noch andere 100. aus denen fürnehmsten Geschlechtern von dem Tito Tatio, der Sabiner Könige / hinzugethan wurden und abermahl von dem Tarquinio Prisco auch aus dem gemeinen Mann andere 100. doch die vorher in den Orden der Patricen oder Edlen gebracht waren. Und mit solcher Weise der verständigen Römer / da sie die Rath-Stube mit alten Herren besetzen wollen / stimmet gleichfals die Gewohnheit anderer / fürnemlich der klugen Griechen / überein / wenn der vorsichtige Lycurgus sie Gerontas, der Apollo sie Presbygeneas nennet / das ist / die Bealterten / die Bejahrten. Und es lehret einen ja die gesunde Vernunfft / daß die Senatorische Klugheit / die Rathgeberin der dem Regimente dienlicher Actionen, wovon sie Hoch- und Wohlweise betitelt werden / nicht leichte bey einem jungen Menschen anzutreffen sey. Denn sie wird durch Erfahrung gezeuget; diesem aber mangelts noch an Erfahrung. Themistocles, da er 107. Jahr alt war / bedaurete / daß er nun sterben müsse / da er erst so viel erfahren hätte / und anfienge klug zu werden. Theophrastus der Griechische Weltweise rühmet sich erst im 99ten Jahr seines Alters / daß er was erfahren und der Menschen Sinne und Begierde erlernet / da er deren Eigenschafften in gelehrten Characteren und Beschreibungen zu Papier gebracht und der Nacht-Welt hinterlassen. Und / nach dem Ausspruch des alten Rechts-Gelehrten Baldi, gilt der Schatten eines Alten mehr / als das Schwerdt eines Jünglings. Denn es ist dem Angesichte der Alten eine nicht geringe Würde einverleibet / daß man sie ohne Ehrerbietung nicht ansehen kan. Da die Al-
ten

oder Senatoren zu Rom bey der ihrer Stadt von den Gallis Se- h in die Häuser begaben / ihre eider anlegten und sich auf den l setzten / willens also in ihrer rben / könnte die hereinbrechen- elbst das Ansehen dieser Groß- Herren nicht unbeehret lassen; tes in curulibus suis prætexta- elut deos geniosque venerati) herrlichen Stülen sitzende Al- ie als Götter und Engel / wel- ömische Geschicht-Schreiber. ses nicht also anzunehmen / als erer in den Rath könnte gezogen ob muste derselbe nur aus grauen hen. Solons Beginnen / wenn iment auch die klügsten Jünglinge ausschleust kan nicht gut gesprochen werden. Dennoch deucht mich gäntzlich / wenn weisse Haar und weiser Verstand verpaaret zusammen kommen / wird mit besserm Nachdruck das Regiment geführet. Beyderley Sorten / so wohl aus Ehrwürdigen grauen als frischen zuwachsenden hochweisenden Häuptern / wissen am besten / was des Regiments Nothwendigkeit erheische. Die vorhin gelobten Römer nahmen im 5. oder 27ten Jahre verständige Männer schon unter die Senatoren und Raths-Herren / wenn die dazu erfoderte Bedingungen bey ihnen waren: Und wenn sie das 60te Jahr überstiegen / wurden sie als depontani Senes und wohlverdiente Alten frey erkläret / daß sie nicht mehr (coram Ponte,) für dem Richt- und Rath-Platze erscheinen dürfften.

Das mit etlichen Devisen vermehrte Begräbniß der Frantzösischen Monarchie.

wehnung des Frantzösischen Be- isses erinnere mich etlicher Devi- ausser denen / die daselbst auffge- n / vorkommen sind / und ich ge- an dem Autore nicht zu versün- dir solche communiciret werden.

Die I. Devise.

inen Seiten Heinricus Valesius, in Franckreich bey Lebzeiten sei- Bruders / Duc d'Anjou nennte / bohlen flüchtet: Auf der andern er jetzige Hertzog von Anjou, n höchster Eil von Madrid fort- der Beyschrifft:

Fatalitas nominis,

Oder

Nahmen / gleiches Glücke.

Die II. Devise.

tzog von Marlborough / wie er mit Armee die feindlichen Linien nebst den Worten:

Nulla dies sine linea.

Die III. Devise.

Ein Spanischer Postillion, welcher dem Könige von Franckreich eine zerbrochene Crone / und zerstossenen Scepter nebst der grossen Perle von Madrit zeiget:

Ist dieses deines Sohnes Kleid.

Die IV. Devise.

Der Fürst Ragozky nebst andern Ungarischen Rebellen / wie sie von Franckreich mit der grösten Submission um Beystand ersuchet werden. Dabey ist geschrieben:

Flectere si nequeo superos, Acheronta movebo.

Oder:

Nun geht es Desperat in allen unsern Thaten /

Hilfft uns der Himmel nicht / so mag die Hölle rathen.

Die V. Devise.

Der Türckische Käyser / wie er vor denen Frantzösischen Gesandten / so ihm eyfrig nachfolgen / fliehet:

Quo proprior Luna soli, eo minus illustratur.

Oder

Wenn der Türckische Mond helle scheinen soll/ so muß er sich vor der Frantzösischen Sonne hüten.

Die VI. Devise.

Ein alter Hahn nebst einem junge[n] ... che auf fremden Miste sehr zerpflück[t] ... beynahe aller Federn beraubet worde[n] ... den Worten:

Der Hahn ist kühne auf seinem un[d] ... sam auf fremdem Miste.

Das mit folgender Schrifft gezeichnete Grab des Filipuzzi

Hier liegt ein Mensch
welcher nichts menschliches an sich gehabt
nachdem er sein Hertz der Ehre/
Und mit der Ehre
sich selbst zu entziehen gewust.
Was andere mit vieler Mühe suchten
und doch nicht erlangten/
das begehrte er/
als man es ihm ohne Mühe freywillig antrug/
nicht anzunehmen.
Die Zeitung von seiner Promotion,
die bey andern so viel Freude erwecket/
machte/ daß er vor Angst sterben wolte/
und der Pabst/
welcher unbetrüglich seyn sol/
betrog sich selbst/
da er einem geitzigen und bekümmerten Manne
mit Ehren-Aemptern meynte einen Gefallen zu erweisen
der lieber in einem schlechten Kleide
den Purpur verdienen
und im Beutel tragen/
als bey dem eusserlichen Purpur-Tracht
schlecht und unansehnlich leben wolte:
Er begehrte kein Geschencke/
dadurch er vollends alles verliehren solte/
und wurde täglich mehr härt...
bey aller Ermahnung
dadurch man sein Hertze endlich zu ...
chen vermeynte.
Dieser entlieff er
erstlich ins Closter/
und wie er hier noch nicht versteckt gnu[g]
zuletzt ins Grab.
Da andere sterben/ daß sie nicht bef...
werden/
grämte er sich zu Tode/ daß man ihn ...
dern wolte.
Das alte Rom
hat kein solches Exempel gesehen in ...
Flore/
als das neue Rom erlebet
da der Flor entfallen ist.
Dieses Grab
ist nun die gröste Rarität
So alle Ausländer besehen soll...
Eine Schule
in welcher die Ehrgeitzigen zu lernen...
und das Heiligthum
zu welchem alle Abergläubisch...
ihre Wallfahrten ins künfftige an...
müssen.
Man erzehle aller Welt das Wun...
In Rom ist Filipuzzi gestorben
welcher keine Beförderung verlang...

Auf den Duc de VENDOME.

Die Thaten so bißher Vendome hat verricht/
Geschehen durch sein Volck/ er selbsten thut sie nicht/
Weswegen aber liebt ihn denn der König so?
Der König liebt ihn nicht/ wer denn? Opinio.

Denckwürdiger Begebenheiten Ein und Sechzigste Nachricht.

Ausgefertigt am 26. November, 1706.

Fernere Fortsetzung Der Lebens-Beschreibung

Georgii von Holten, J. C.

Hamburgischen ältisten Raths-Herrn.

MAn stelle sich / da der Seel. Herr von Holten nunmehr in der / wie vorgedacht / weltberühmten Stadt / CONSTANTINOPEL, obwohl in einer fürnehmen Function
der / dessen Gottliebendes Naturel vor/
nne nach / wie schmertzlich ihm das
dencken / des ihm aus den Historien /
n er ungemein versiret war) bekannten
hligen der noch Christlichen Kaysern
hüren-Zustandes / gegen der jetzigen
haffenheit unter dem Mahometanischen
glauben und Despotischer Regierungs-
s / welche ein bekanter Venetianischer
mann so gelehrt als wahrhafftig be-
ben; ich sage / man bilde sich ein / wie
ertzlich ihm das Verhängnis dieses edlen
s- und Landes gefallen / daß wo zuvor /
. C. in der kostbahren SOPHIA-Kirche /
Christlichen ehrerbietigen Ceremonien
llus / als GOtt verehret worden / nunmehro / mit selbst erdichtem närrischen Gepränge und Gebärden / dem Heyland ein Betrieger / ich meine den Mahometh / zur Seite gesetzt / und dessen thumme und mehr als Abgöttische Lehrer / gleichsam als Götter / mit auf der Erden liegenden Angesichtern gehöret werden? Wie wehe ihm müste gethan haben / aus noch andern der Christen-GOttes-Häusern und Capellen / anjetzo lauter Mosquéen, oder gar Bäder / worvon die Türcken so groß fait machen / zu sehen? Jedoch soulagirte ihn so wohl der gantz unvergleichliche Prospect dieser prächtigen Saracenischen Residentz; sonderlich gegen der Thracischen Meer-Enge hinaus: Als fürnemlich die gantz verwunderliche Estime, so die Ottomannische Cantzley gegen ihm geheget: Weil nemlich auch ein Barbar dem angenehmen / obligeanten, aber mit grosser Præcaution begleiteten Wesen des Seel. Herrn von Holten / dergleichen Deference fast wider

zu seyn glaube/ warum der eine kranck/ der andre aber hieselbst gesund wird. Den 11ten begegnete uns ein Schiff / mit dem wir aber nicht reden konten: Und des andern Tags / Morgens um 8. Uhr warffen wir Ancker auf der Rheede von Pondichery, und grüsseten das Fort mit 9. Stück-Schüssen. Diese Rheede liegt/wegen der sehr grossen Ströhmen/ eine halbe Meile vom Land ab. Das Wasser schlägt eine viertel Meile weit in die See herein so starck zurücke/ daß man mit keinem Boot noch Kahn an Land zu fahren vermag. Deßwegen muß man einen gewissen kleinen Fahrzeug haben/ dessen Bord beederseits sehr hoch/ und Dingues genennet werden/ dann sie gehen hoch über Wasser/ und überheben einen an Land wollenden/ der sonst fast unvermeidlichen Gefahr. Um 9. Uhr schickte der Ritter Martin, Gouverneur des Forts, 3. der fürnehmsten Officiers der Compagnie an Boord. Nachdem sie unser beedes Frauenzimmer freudig willkommen geheissen / und man einander die Gesundheiten wacker zugetruncken hatte / stiegen wir alle zusammen aus. Er machte ferner die Anstalt/ daß man Palanquins an dem Ufer des Wassers fertig hielte. Unser Frauenzimmer empfieng er selbsten / so gar beym eussersten Thor des Forts, die Frau Gouverneurin aber an der ersten Thüre ihrer Wohnung. Wir lagen allda 10. Tag / und genossen alle nur ersinnliche Lustbarkeit. Es that jedes darzu sein Bestes/ und die Gegenwart zweyer so schönen Bilder trug auch gar viel bey.

Besonderheiten der Ost-Indianischen Landschafft Pondichery.

PONDICHERY liegt unterm 12. Grad Norder-Breite. Ist hier sehr heiß/ die Lufft aber treflich gesund. Der Boden ist sandig/ wächst also nichts darauf als Reis und gar wenig Küchen-Kräuter. Man findt hier eine Art grosser Rüben / Saur-Ampfer/ Spinat / kleine Kürbsen / so Giromons genannt werden/ Wegwarten / weissen Kohl / Cucumern / alles aber andern Geschmacks als die Unsrige. Es gibt ein Hauffen Citronen / einige Pomerantzen/ Bananen, Goüiaves, Granat-Apfel / Patates, Wasser-Melonen / die deswegen so heissen / weil sie fast gantz zu Wasser werden / und in Sümpfen wachsen. Wiederum andre Melonen / so den unsern nicht eben allzu ungleich: Und andre Indianische Gewächse / als: Mangues, Pomplemousses, Ananas, Jacs, Papées, &c. &c. Man trifft auch allerhand Geflügel / Wildpret / etwas von Ochsen und Kühen / aber eine grosse Menge Büffels-Ochsen an / deren die Lands-Inwohner zum Ziehen und Tragen sich gebrauchen: Ziegen / so doch gantz anders als die Enj..uanische und Unsrige; sie haben grosse herabhangende Ohren / eine eingetruckte Nase und tölpischen Kopf. Das Fleisch davon ist nichts nütze; ich habs probirt / und in Mangel etwas anders ißt mans zu weilen auf Pondichery. Weil man hier wenig Bau-Holtz hat / so baut man auf Römische Art: Und da von Zeit zu Zeit hefftige Winde gehen / werden die Häuser nur 1 Stock hoch. Es gibt allda Cocos-Bäume in der Menge. Der Cocos-Baum besteht aus einem eintzigen Zweig / so keine Aeste hat / der seinen Stengel immer in die Höhe treibt. Die Blätter daran sind sehr groß und zertheilet: Wie ich dann zum Zeitvertreib einstens auf Bengala eines gemessen / daß 20. Schuh lang gewe-

gewesen. Man darf kühnlich sagen/ es sey kein Baum auf dem Erd-Boden/ von dem man so viel Nutzen ziehe/ als aus diesem. Man kan davon trincken: Essen: Sein Lager machen: Und zur Noth sich kleiden. Die Frucht dieses Baums/ Cocos genandt/ steht am Stamm/ zwischen den Blättern. Ist so groß als eine Melone/ und Ey-rund. Inwendig hats eine Feuchtigkeit/ von Farbe/ Geschmack/ und Eigenschafft als eine dünne Milch. Wann die Frucht zeitig/ wird die Milch sauer. Um diese Frucht herum hats eine Art Nüsse/ so wie grüne Mandeln schmäcken/ und mag eine dergleichen Nuß wohl anderthalb Zoll dick seyn. Diesen Tranck zu bekommen/ schneidet man eines seiner Blätter durch/ und macht an dessen Ende ein Gefäß: So träufelts nach und nach heraus: Etwa wie die Reben/ wann sie beschnitten worden. Man nennt dieses Geträncke Tarif, und muß man es/ wanns wohl schmäcken solle/ also frisch trincken. Dieser Tarif macht einen Rausch eben so gut/ als der Wein. Sie brennen auch/ gleich dem Brandtwein/ einen Geist daraus/ der sehr lange währet. Dieser schmäckt eben so/ ja ist noch viel stärcker: Thut aber nicht gleiche Würckung: Dann er ist höchst-schädlich/ sonderlich den Europæern. Wer zu viel davon trinckt/ bekömmt Magen-Beschwehrung/ Entzündungen/ S. V. Winde und Nerven-Schwäche. Ich hab etliche meiner Lands-Leute gekannt/ welche/ nachdem sie dessen zuviel genommen/ durch den gantzen Leib sehr grosse Schmertzen empfunden. Noch ist merckwürdig/ daß dessen Blätter zu kleinen Körben/ das Holtz aber zu allerley Sachen dienlich. Das kleine Häutlein zwischen der Rinde und dem Stamm/ läßt sich/ schon gedachter massen/ zu Seilern spinnen.

Fernere Nachricht von der Indianischen Landschafft Pondichery.

PONDICHERY ist das erste von allen Contoirs, so die Herren von der Frantzösischen Compagnie in gantz Indien haben. Es hat/ wie gedacht/ einen Gouverneur oder Statthalter hieselbst. Seine Majestät/ der König von Franckreich hat einen souverainen Rath allda aufgerichtet. Die Compagnie besitzt grosse Herrschafften. Die Stadt ist etwa 4. Frantzösische Meilen im Umkreis. Jeder Stand hat seinen angewiesenen Platz. Bey meiner Durchreise legte man eine neue Schantze an/ und gleich darneben liessen einige Frantzösische Officiers/ Häuser aufrichten. Uber diese Schantze/ hats noch 9. kleine/ um die Stadt wieder den Uberfall der Mohren zu beschützen. Es wohnen Heyden darin. Diese stehen lieber unter Christlicher Botmäßigkeit/ als der Mohren: Deswegen ist sie sehr Volckreich; zu Vertheidigung der Schantze und Stadt unterhält die Compagnie einen Commendanten der Infanterie, einen Major und 3. starcke Compagnien Frantzösischer Soldaten. Ferner besoldet sie 2. biß 300. Topases, so von den Lands-Inwohnern sind/ welche geworben/ und auf Frantzösisch gekleidet/ anbey durch einige Missionairs in der Catholischen Religion unterrichtet werden. Die Geistliche haben zu Pondichery drey Häuser. Das Erste gehört den Jesuiten. Ist sehr hüpsch/ und die Kirche wohl gebauet. Wir spatzierten zweymahl hin/ und genossen alle Höflichkeit. Dermahlen sind ihrer fünfe/ und ein Frater darin. Das andere ist der PP. Missionarien, so gleichfals schön/ und von der Schantze weiter als der Jesuiten ihres abliegt. Es war nur ein eintziger darinne. Wie wir aber auf der Rückreise zwey Caplans hatten/ so blieb der/ welchen

wir in Franckreich mitgenommen/ allda Er war ein Carmeliter/ und führte sich recht geistlich auf. Das Dritte steht den Capucinern zu/ welche die Ober-Aufsicht und Bestellung von gantz Pondichery, und der Mallebares-Kirche haben wollen. Der Patern sind drey/ und ein Bruder. Deren einer Geist heißt/ und/ gleich dem Bruder/ von Tours gebürtig. Es ist eine grosse Lust/ in weitentlegener Fremde/ Lands-Leute antreffen. Es mangelt so dann an Worten und Gesprächen nicht: Einer fragt den andern bald dies bald jenes: Und die Süssigkeit des Vaterlandes verräht so dann die darzu immerhabende Neygung. Wir giengen etliche mahl zum Zeitvertreib in einen vom Kloster etwas entfernten Garten. Darinn hatte es einen Wein-Garten. Mich stache der Fürwitz/ eine Traube zu versuchen; Und fand sie nicht schlimmen Geschmacks. Es sind wenige Jahre erst/ daß man ihn angelegt. Thut besser gut/ als auf Bengala, und trägt/ weil sie keinen Winter im Lande haben/ des Jahrs zweymahl.

Das von dem Alter herbenahmte Raths-Herren-Amt.

Wir können nicht unfüglich den Uhrsprung des Raths-Herren-Amtes/ so im Latein von dem Alter herbenahmt ist:

â Senibus nomen mite Senatus habet.

Aus dem wohl angelegten Römischen Stadt-Regimente herhohlen. Es hat der Uhrheber und Grundleger der Stadt Rom/ die nach seinem Nahmen genennet/ der Romulus, bald nach Erbauung derselben es geordnet/ daß der heylsahme Rath des gemeinen Bestens bey den Alten beruhete/ die man wegen ihrer Väterlichen Sorge und Ansehens-Väter/ wegen der Jahre Senatores oder die alten Herren nennete. Dergleichen Männer er 100. einsetzete/ welcher Zahl/ nachdem die Römische Bürger sich mehreten/ noch andere 100. aus denen fürnehmsten Geschlechtern von dem Tito Tatio, der Sabiner Könige/ hinzugethan wurden und abermahl von dem Tarquinio Prisco auch aus dem gemeinen Mann andere 100. doch die vorher in den Orden der Patricien oder Edlen gebracht waren. Und mit solcher Weise der verständigen Römer / da sie die Rath-Stube mit alten Herren besetzen wollen/ stimmet gleichfals die Gewohnheit anderer/ fürnemlich der klugen Griechen/ überein/ wenn der vorsichtige Lycurgus sie Gerontas, der Apollo sie Presbygeneas nennet/ das ist/ die Bealterten/ die Bejahrten. Und es lehret einen ja die gesunde Vernunfft/ daß die Senatorische Klugheit/ die Rathgeberin der dem Regimente dienlicher Actionen, wovon sie Hoch- und Wohlweise betitelt werden/ nicht leichte bey einem jungen Menschen anzutreffen sey. Denn sie wird durch Erfahrung gezeuget; diesem aber mangelts noch an Erfahrung. Themistocles, da er 107. Jahr alt war/ bedaurete/ daß er nun sterben müsse/ da er erst so viel erfahren hätte/ und anfienge klug zu werden[illegible] Theophrastus der Eresische Weltweise rühmet sich erst im 99ten Jahr seines Alters/ daß er was erfahren und der Menschen Sinne und Begierde erlernet/ da er deren Eigenschafften in gelehrten Characteren und Beschreibungen zu Papier gebracht und de[illegible] Nacht-Welt hinterlassen. Und/ nach [illegible] Ausspruch des alten Rechts-Gelehrten Baldi, gilt der Schatten eines Alten mehr als das Schwerdt eines Jünglings. [illegible] es ist dem Angesichte der Alten eine nicht [illegible]ringe Würde einverleibet/ daß man sie [illegible] Ehrerbietung nicht ansehen kan. Da die [illegible]

[illegible]

tere Herren oder Senatoren zu Rom bey der Bestürmung ihrer Stadt von den Gallis Senonibus, sich in die Häuser begaben / ihre Raths-Kleider anlegten und sich auf den Raths-Stuel setzten / willens also in ihrer Würde zu sterben / könnte die hereinbrechende Feinde selbst das Ansehen dieser Groß-Achtbaren Herren nicht unbeehret lassen; denn (sedentes in curulibus suis prætextatos senes velut deos geniosque venerati) die auf ihren herrlichen Stülen sitzende Alten ehreten sie als Götter und Engel / meldet der Römische Geschicht-Schreiber. Doch ist dieses nicht also anzunehmen / als ob kein jüngerer in den Rath könnte gezogen werden und ob muste derselbe nur aus grauen Köpfen bestehen. Solons Beginnen / wenn er vom Regiment auch die klügsten Jünglinge ausschleust kan nicht gut gesprochen werden. Dennoch deucht mich gäntzlich / wenn weisse Haar und weiser Verstand verpaaret zusammen kommen / wird mit besserm Nachdruck das Regiment geführet. Beyderley Sorten / so wohl aus Ehrwürdigen grauen als frischen zuwachsenden hochweisenden Häuptern / wissen am besten / was des Regiments Nothwendigkeit erheische. Die vorhin gelobten Römer nahmen im 5. oder 27ten Jahre verständige Männer schon unter die Senatoren und Raths-Herren / wenn die dazu erfoderte Bedingungen bey ihnen waren: Und wenn sie das 60te Jahr überstiegen / wurden sie als depontani Senes und wohlverdiente Alten frey erkläret / daß sie nicht mehr (coram Ponte,) für dem Richt- und Raths-Platze erscheinen dürfften.

Das mit etlichen Devisen vermehrte Begräbniß der Frantzösischen Monarchie.

Bey Erwehnung des Frantzösischen Begräbnisses erinnere mich etlicher Devisen / so mir ausser denen / die daselbst auffgezeichnet stehen / vorkommen sind / und ich gedencke mich an dem Autore nicht zu versündigen / wenn dir solche communiciret werden.

Die I. Devise.

Auf der einen Seiten Heinricus Valesius, welchen man in Franckreich bey Lebzeiten seines Herrn Bruders / Duc d'Anjou nennte / wie er aus Pohlen flüchtet: Auf der andern Philippus der jetzige Hertzog von Anjou, wie er sich in höchster Eil von Madrid fortmachet / mit der Beyschrifft:

Fatalitas nominis.

Oder

Gleiche Nahmen / gleiches Glücke.

Die II. Devise.

Der Hertzog von Marlborough / wie er mit der Alliirten Armee die feindlichen Linien übersteiget / nebst den Worten:

Nulla dies sine linea.

Die III. Devise.

Ein Spanischer Postillion, welcher dem Könige von Franckreich eine zerbrochene Crone / und zerstossenen Scepter nebst der grossen Perle von Madrit zeiget:

Ist dieses deines Sohnes Kleid.

Die IV. Devise.

Der Fürst Ragozky nebst andern Ungarischen Rebellen / wie sie von Franckreich mit der grösten Submission um Beystand ersuchet werden. Dabey ist geschrieben:

Flectere si nequeo superos, Acheronta movebo.

Oder:

Nun geht es *Desperat* in allen unsern Thaten /
Hilfft uns der Himmel nicht / so mag die Hölle rathen.

Die V. Divise.

Der Türckische Käyser / wie er vor denen Frantzösischen Gesandten / so ihm eyfrig nachfolgen / fliehet:

Quo proprior Luna soli, eo minus
illustratur.
Oder
Wenn der Türckische Mond helle scheinen
soll/ so muß er sich vor der Frantzösi-
schen Sonne hüten.

Die VI. Devise.
Ein alter Hahn nebst einem jungen/ wel-
che auf fremden Miste sehr zerpflücket und
beynahe aller Federn beraubet worden/ mit
den Worten:
Der Hahn ist kühne auf seinem und furcht-
sam auf fremdem Miste.

Das mit folgender Schrifft gezeichnete Grab des Filipuzzi.

Hier liegt ein Mensch
welcher nichts menschliches an sich gehabt
nachdem er sein Hertz der Ehre/
Und mit der Ehre
sich selbst zu entziehen gewust.
Was andere mit vieler Mühe suchten
und doch nicht erlangten/
das begehrte er/
als man es ihm ohne Mühe freywillig
antrug/
nicht anzunehmen.
Die Zeitung von seiner Promotion,
die bey andern so viel Freude erwecket/
machte/ daß er vor Angst sterben wolte/
und der Pabst/
welcher unbetrüglich seyn sol/
betrog sich selbst/
da er einem geitzigen und bekümmerten
Manne
mit Ehren-Aemptern meynte einen Gefal-
len zu erweisen
der lieber in einem schlechten Kleide
den Purpur verdienen
und im Beutel tragen/
als bey dem eusserlichen Purpur-Tracht
schlecht und unansehnlich leben wolte:
Er begehrte kein Geschencke/
dadurch er vollends alles verliehren solte/
und wurde täglich mehr härter
bey aller Ermahnung
dadurch man sein Hertze endlich zu erwei-
chen vermeynte.
Dieser entlieff er
erstlich ins Closter/
und wie er hier noch nicht versteckt genug war/
zuletzt ins Grab.
Da andere sterben/ daß sie nicht befördert
werden/
grämte er sich zu Tode/ daß man ihn beför-
dern wolte.
Das alte Rom
hat kein solches Exempel gesehen in [illegible]
Flore/
als das neue Rom erlebet
da der Flor entfallen ist.
Dieses Grab
ist nun die gröste Rarität
So alle Ausländer besehen sollen/
Eine Schule
in welcher die Ehrgeitzigen zu lernen [illegible]
und das Heiligthum
zu welchem alle Abergläubische
ihre Wallfahrten ins künfftige anstellen
müssen.
Man erzehle aller Welt das Wunder
In Rom ist Filipuzzi gestorben/
welcher keine Beförderung verlanget hat.

Auf den Duc de VENDOME.

Die Thaten so bißher Vendome hat verricht/
Geschehen durch sein Volck/ er selbsten thut sie nicht/
Weswegen aber liebt ihn denn der König so?
Der König liebt ihn nicht/ wer denn? Opinio.

Denckwürdiger Begebenheiten Ein und Sechzigste Nachricht.

Ausgefertigt am 26. November, 1706.

Fernere Fortsetzung Der Lebens-Beschreibung Georgii von Holten, J. C. Hamburgischen ältisten Raths-Herrn.

MAn stelle sich / da der Seel. Herr von Holten nunmehr in der / wie vorgedacht / weltberühmten Stadt / CONSTANTINOPEL, bwohl in einer fürnehmen Function t / dessen Gottliebendes Naturel vor / ne nach / wie schmertzlich ihm das ncken / des ihm aus den Historien / er ungemein versiret war) bekannten ligen der noch Christlichen Kaysern nren Zustandes / gegen der jetzigen fenheit unter dem Mahometanischen auben und Despotischer Regierungs- / welche ein bekanter Venetianischer ann so gelehrt als wahrhafftig be- n; ich sage / man bilde sich ein / wie lich ihm das Verhängnis dieses edlen und Landes gefallen / daß wo zuvor / E. in der kostbahren SOPHIA-Kirche / ristlichen ehrerbietigen Ceremonien ns / als GOtt verehret worden / nun- mehro / mit selbst erdichtem närrischen Gepränge und Gebärden / dem Heyland ein Betrieger / ich meine den Mahometh / zur Seite gesetzt / und dessen thumme und mehr als Abgöttische Lehrer / gleichsam als Götter / mit auf der Erden liegenden Angesichtern gehöret werden? Wie wehe ihm müste gethan haben / aus noch andern der Christen-GOttes-Häusern und Capellen / anjetzo lauter Mosquéen, oder gar Bäder / worvon die Türcken so groß fait machen / zu sehen? Jedoch soulagirte ihn so wohl der gantz unvergleichliche Prospect dieser prächtigen Saraceniſchen Residentz; sonderlich gegen der Thracischen Meer-Enge hinaus: Als fürnemlich die gantz verwunderliche Estime, so die Ottomannische Cantzley gegen ihm geheget: Weil nemlich auch ein Barbar dem angenehmen / obligeanten, aber mit grosser Præcaution begleiteten Wesen des Seel. Herrn von Holten / dergleichen Deference fast wider

Willen zinsen müssen. Wer auf den Argwohn einer Panegyrischen Flatterie bey dieser Passage, so an dem Hochgeschätzten Leser nicht vermuthe / fallen wollte / müste mir zuvor ausfündig machen / was vor Raison das allerstrengeste Ottomannische Ober-Haupt AMURATH IV. dessen Grausamkeit so gar / zum unerhörten Exempel / den bey den Türcken so hoch gehaltenen Mufti in die andre Welt geschickt / dem er aber Anno 1640. nach erobertem Babylon plötzlich nachgefolget / zu der ungewohnten Freygebigkeit gehabt / unserm Herrn Geheimden *Secretario*, nach unvermuhtetem Ableiben seines Principals des Frantzösischen Ambassadeurs, einen Asiat- und Africanischen höchst-ansehnlichen Reise-Paß / ohne einiges Entgelt / welches Metall sonderlich von den Gaurs, wie ihnen die Christen heissen / den Türcken allzu lieb / allergnädigst zu verehren: Mithin den so lange / ja von Jugend auf getragenen des Herrn von Holten Wunsch / auf eine recht unerwartete Weise / zu facilitiren?

War nun unsers wohlseel. Herren Raths-Geltisten Glückseeligkeit darinne groß / daß er mit so ringer Mühe / ja gar auf fremde Spesen / die importante Haupt-Stadt des ehmahligen Occidentalischen Käyserthums besichtigen können / welche zu sehen wohl ehemahls viele tausend Christen / in denen von dem bekandten Jesuiten Louis Maimbourg nach der Länge beschriebenen / (am Ende unfruchtbaren) Creutz-Zügen den Hals vor Hunger und Schwerd hergeben müssen: So konte man ihn nun am allerglücklichsten nennen / daß / aus der Pforte hohen Gnade (deren Meynung gegen sich er immer einer höhern zugeschrieben) ihm anjetzo das Türckische ASIA und AFRICA, in Krafft des Passes offen / und die andern / insonderheit Salomoni Schweigger etc. bey gleichfals / aber nicht so starck interessirten Außfertigungen vorgekommene Schwürigkeiten / nicht zu befürchten stunden. Also machte er sich mit 2. getreuen Gefährten / der Gottesfurcht und Fürsichtigkeit auf den Weg / und richtete den Cours gen Africam, wohin ihn die erstaunende Uberbleibsel des unbegreiflichen Prachts der alten Egyptischen Königen locketen. Vördrist stunde ihm der Sinn nach der durch Schicksahl und Zeit anjetzo in CAIRO verwandelten Stadt MEMPHIS, welche / wo nichts / zum wenigsten das schöne Sinnbild der Musique, nemlich die / bey Aufgang der Sonne redende / Memnonische Statue vor Alters in aller Welt berühmt gemacht. Hier konte ihn das curieuse Multipliciren der jungen Küchlein / da vermittelst besonderer Back-Oefen / wohl 1000. Eyer auf einmahl sich auffschliessen / und durch so leichte Fabrique das Geflügel in Egypten so gar wohlfeil wird; vielweniger die / zwar gantz besondre Manier zu bauen / welche den grösten Fleiß an den Tauben-Schlägen / in jeder Wohnung weiset / vergnügen: Sondern / nach wohl betrachteten an dem Nil hinauf gebaueten seltzamen Umwasser in die Stadt zu bringen dienenden / anbey von Ochsen herum getriebenen Räder-Machinen, lief er sich zu denen erstaunenden steinernen Copern / denen durch so viel tausend Arbeits-Leute in so vielen Jahren auffgebauten Feuer-Seulen / oder so genandten PYRAMIDEN führen / deren / wie auch der Pompejanischen / unten zu Alessandria oder Scanderick, und der Cleopatrischen umgekehrt / nemlich unten spitzig / oben aber breiten / ihr dunckle Hieroglyphische Auffschrifften unser Lands-Mann / der Jesuite Athanasius KIRCHER, (den ich aber bey einer Baccalaureat-Oration ehemahls von dem tieffsinnigen T. S. Herrn Prof. Matthæo HILLERN, in Tübingen / sehr gelehrt perstringiren gehöret) untersuchet und weitläufftig / nemlich nach seiner

Hypo-

lypotheſi, erklåret. Unterwegens wieſe man ihm die ausgemauerte Hölen unter dem ferren Sand/ worin die alte Egyptier ihre tdte Leichname/ nach inimitabler Balſami- ung/ (über deren Ingredientien und Mix- aren die heutige Herrn Medici uneinig) eleget/ welche nach der Zeit/ wegen der ih- en vielleicht von den geitzigen Juden bey- elegten Achtbarkeit/ für groſſe Capitale von en Europæern erhandelt/ in Apothecken ebraucht/ auch in vornehmer Herren Kunſt- ammern/ dergleichen ich eine zwar kleine Männliche/ aber/ der Sage nach/ Königliche/ der doch/ ſonſt von hoher Extraction in der Hertzoglich-Würtembergiſchen Raritåten- ammer zu Stuttgardt geſehen/ verwahret erden. Bey welcher Mumien Meldung n curieuſes Gemühte/ gantz ſeltzame Nach- ichten bey dem berühmten Reiſe-Beſchrei- r Tavernier zu leſen/ angewieſen wird. o ließ der ſeel. Herr von Holten auch den genandten KALIS, oder langen Graben/ in welchen im Auguſto, nach vorhergegan- gener ceremonieuſen Durchſtechung das Nil-Waſſer zu Befeuchtung des ausgebrann- ten Egypten-Landes/ von deſſen brennender Hitze die veritable Ziegeuner mit ihrer Gelbe zeugen können/ gelaſſen wird/ nicht unbe- ſichtiget. Alſo daß an völliger ſeiner Satis- faction wegen Unter-Egypten/ dann in das Obere/ bis zu den berühmten Waſſer- Fällen des Nils, (deſſen Abriß den geneig- ten Leſer/ dieſer Tagen ſolle in einer dieſer Gegenden umſtåndlich beſchriebenden Reiſe mitgetheilet werden) zu penetriren/ wolte ſeinem Verlangen die Zeit nicht vergönnen/ nichts ermangelt/ auſſer daß er ſich über den durchgehends herrſchenden Mahometaniſchen Aberglauben/ denn er doch/ an ſtatt in die- ſes herrliche und dem irrdiſchen Paradies nahe Land/ lieber mit allen ihres Hauptes Reichs-Erweiterung ſuchenden Chriſten/ gar aus der Welt gewünſchet/ je und je zu be- trüben nicht unterlaſſen können/ ꝛc.

Schmertzliche Abreiſe von der Oſt-Indiſchen Landſchafft Pondichery.

DEn 22. eben dieſes Monats gabe man/ nach ſehr frühe eingenommenem Mor- n-Brod/ den Abreiſe-Schuß. Der Capi- ān/ unſer beedes Frauenzimmer/ und ich/ hmen vom Herrn Gouverneur und ſeiner Gemahlin/ Abſchied. Verſchiedene edienté des Contoirs thaten uns die Ehre/ s ans Schiff zu begleiten: Und das um ſo el lieber/ weil ihnen nun das Glück wolte/ iederum etwas aus Franckreich zu ſehen/ ſſen ſie in dieſen fernen Låndern/ an Schön- it/ Artlichkeit und Munterkeit nichts glei- es zu Geſichte bekamen. Wir aſſen alle iteinander zu Mittag/ und nachdem wir n der Schantze mit 9. Stück-Schüſſen/ c. zu erſt/ Abſchied genommen/ fiengen wir uns an zu rechte/ und die mit uns her ge- kommene Officiers und Bediente ſich zum Adjeu fertig zu machen. Es gebt gewiß ſchmertzlich zu. Einige von ihnen wåren gerne weiter mit fort: Allein es konte nicht ſeyn: Drum muſten ſie wieder in ihre Din- gues ſteigen. Am herbeſten aber wars vor die/ welche den beeden Schönen allzutieff in die Augen geſehen. Die Liebe iſt eine Lei- denſchafft/ welche manchen Menſchen derge- ſtalt beherrſchet/ daß er zuweilen kein Einre- den noch Vorſtellung mehr höret: Ja die ſich ſelbſt dadurch anthuende Tyranney ſchei- net ihm ein ſo ſüſſes Joch/ daß man ſich unvermerckt in ihren Ketten verſtrickt befin- det; Und wenn man je einmahl ſeine Bürde

fühlet / begehrt man sich doch nicht zu helffen. Doch solte es auch wohl ein Mittel wider dieses Gifft geben ? Sie wusten die Ursache der Reise dieser angenehmen Schönen : Unerachtet ihnen nun die Vernunfft rathen sollen / von ihrem anziehenden Wesen ungerührt zu bleiben / so war doch die Liebe stärcker als jene : Und hätten diese Frauenzimmer nicht mehr lange da bleiben dörffen / so wäre das thörichte Spiel noch ärger worden.

Beschreibung der Ballafordischen Rheede in Ost-Indien. Nebst einer Nachricht von dem Gold-Fluß / GANGES.

UM 2. Uhr waren wir unter Seegel. Der Wind blieb ziemlich gut / bis auf die Rheede von Ballaford : woselbst wir den 25ten ankamen. So bald wir Ancker geworffen / schossen wir dreymahl / und bunden das grosse Seegel ein / damit / auf dieses gewöhnliche Zeichen / die Loots-Männer der Compagnie sich einstellen möchten. Diese Rheede liegt offen / und von dem Land eine ziemliche Ecke ab. Der Loots-Mann that sein möglichstes / konte aber wegen der starcken Winden / welche ihn nicht aus dem Fluß herunter liessen / vor fünff Tagen nicht an Bord kommen. Wir hatten den Stern zu Pondichery gelassen / und erfuhren nun den Orlog, von welchem das Gerücht bereits in Indien gieng. Deßwegen unser Schiffs-Patron mit dieser Verzögerung schlecht zu frieden war / aus Furcht / etwa einigen Engel- oder Holländischen Schiffen zu begegnen. Den 4ten Augusti kam er endlich des Morgens frühe an das Schiff / das Haupt des Cantoirs aber / so die Compagnie zu Ballaford unterhält / stelte sich um 10. Uhr ein / doch legte sich der starcke Wind erst den siebenden. Bey dem Mund des GANGES hats 3. Sand-Bäncke. Da nun der Wind sich diesen Tag gut eingestellt / fuhren wir über die 2. erste mit der ersten Fluth glücklich hinunter / und warffen hernach / wegen einbrechender Nacht / Ancker. Doch konten wir uns der andern Fluth nicht bedienen / um vollends über die dritte Banck zu kommen : Sondern als des andern Tages der Wind noch immer gut / giengen wir mit der ersten Fluth darüber hin / und in den Fluß hinein. Nunmehr sind wir im GANGES, dem so berühmten Fluß / worinn verschiedene glauben / Perlen / Diamanten / und Gold in Uberfluß vorhanden seyen. Ich meynes theils habe nichts gefunden : Vielleicht weil ich den Handgriff zu solchen Reichthümern noch nicht recht gewust. Dis habe ich wohl gemerckt / daß die Entfernheit alles grösser macht / und man weitentlegenen Völckern die Sachen noch so kostbar und überflüssig vorstellet. So bald man auf Ballaford die Ankunfft eines Frantzösischen Schiffs erfährt / berichtet solches das Haupt des Cantoirs so gleich an den Directeur dessen zu Ougly, und schickt zu dem Ende einen Patemard, (so heisst man diejenige Leute des Landes / welche thun / was die Expressen oder Couriers bey uns verrichten :) ab. Gleich auf erhaltene Nachricht aber sendet der Directeur einige Officiers mit Basaras, welches grosse lustige Fahrzeuge / in deren Mitten ein kleines Zimmer.

Beschrei-

Beschreibung von Ballasord in Ost-Indien / 2c.

.LLASORD ist ein Ort / daher die
schöne überaus zarte weisse Leinwath/
s genannt / kommt. So macht man
auch eine Art Zeuge / welche man in
ckreich für Baum-Rinden hält / aber
einer in Wäldern befindlichen wilden
be gewebet werden. Vormittags um
lhr begegneten uns 3. Basaras, ein Boot/
e. Dingues, von dem Herrn do Livier,
2. Officiers abgeschickt / zwey nemlich
n der Compagnie, und die beede andre/
seine Liebste wegen ihrer glücklichen An-
t zu complimentiren. Ich hatte schon
hn und meinen Vetter nach Ballasord
rieben: Also bekam ich Antwort auff
e beyde Briefe. Wir hatten Wind
Fluth: Kamen deßwegen der uns an
Einfahrt des Flusses erwartenden Con-
vor / daher solche Herren nicht vor 11.
an unsern Bord kommen konten. Wir
eten alle zusammen zu Mittag / und
cken der beeden Bräutigams Gesundheit.
grosse Freude unsers Frauenzimmers/
nach einer so langen Fahrt im Hafen/
ihre ihnen zugetheilte Liebsten mit dem
nächsten zu sehen / halff uns den Abend
ends gantz vergnügt hinbringen. Des
ern Tags frühe stieg unser Ober-Lieute-
t neben uns / und denen 4. von Monſ.
Livier hergesandten Officiers, in eine Ba-
s. Doch nahmen wir vorher von dem
rn Schiffs-Capitain behörigen Abschied.
konte ohne Weinen nicht abgehen. Wir
en so lange Zeit auf dem Schiff / als Ge-
vistern zusammen gelebt; daß einem solche
hwachheit wohl zu verzeihen. Bey der
n Fluth begaben wir uns alle in die
le Basaras, und so bald wir die Höhe

gewonnen / that das Schiff / uns zu Ehren / eilff Stück-Schüsse Wir hatten nicht eher Ordre, als den eilfften da zu seyn: Also übereileten wir uns nicht. Des Abends nach der Mahlzeit / begaben wir uns in die andere Basaras, und liessen das Frauenzimmer allein. Des Morgens fuhren wir die Wohnung der Engelländer von der alten Compagnie vorbey. Dieses Hauß heisst Golgatha. Ist sehr schön. Man ließ allda drey ansehnliche Kauff-Häuser auffrichten. Liegt harte am GANGES, und vom Frantzösischen Hauß etwa 8. Frantzösische Meilen ab. Weil viele Privat-Persohnen Häuser nicht weit davon bauen lassen / sihet mans von ferne für eine Stadt an. Wir fuhren immer weiter / und gelangten endlich an den Ort / wo wir die beede Herren Bräutigams antreffen solten. Wir warteten ihrer lange an dem angewiesenen Ort. Es gieng treflich langsam mit ihnen / und unser Frauenzimmer war mit dieser Verzögerung nicht recht zu frieden. Allein man muste Gedult haben. Ich zwar trat auch auf ihre Seite / und gab ihnen recht / daß es gar nicht schön stünde / daß ihre Liebsten / denen zu Liebe sie gleichwohl einen so weiten und gefährlichen Weg genossen / so eine schlechte Sehnsucht nach ihnen bezeugeten. Doch es gieng / wie gesagt / gantz langsam her / und vielleicht daß sie gedacht / der Braten sey ihnen doch gewiß: Sie hätten nun nichts zu eilen. Gewiß ists / wo keine kleine Zaghheit / da ist die Liebe nicht zum stärcksten: Und des Geliebten Gegen-Stands unfehlbar versichert seyn / bringt die Liebe öffters zum scheitern.

EMBLEMATA

Welche auf E. E. Hochw. Hamburgischen Raths-Saal/ Am Einbeckischen Hause auf unterschiedene Tafeln zu finden.

ERstlich auf der Ersten Tafel stehen 2. Säulen.
Auf der einen stehen oben 3. grüne Creutze.
Und
Auf der andern 2. Ruthen / und ein jede ein Beil.
Darunter stehen diese Worte
Nititur His Regnum.
Wer fromm ist / und thut gutes der wird gekröhnet und begabet mit Lorbeern-Krängen.
Hingegen wer übels thut wird gestäupet und gestraffet.
Nam.
Præmiis & pœnis conservatur Respublica.

Auf der Andern Tafel
Hält eine Hand ein Schwerd.
Und
Auff einem Tisch lieget ein Buch.
Darunter stehet.
Hic regit, Ille tuetur.
Durch die Schrifft werden wir regiert.
Und
Durch das Schwerd defendiret.
Das Buch gibt den Rath.
Und
Der Degen die That.

Auf der Dritten Tafel
Stehen auf einem im Meer ruhenden hohen Berg 2. miteinander vereinigte Personen/ darunter diese Worte:
Sustinemur Concordia.
Friede ernehret /
Einigkeit erhält.

Auf der Vierdten Tafel
Stehen auf einem im Meer ruhenden hohen Berg 2. widerwärtige Personen/ darunter diese Worte:
Ruina omnium, est Discordia.
Unfriede verzehret /
Uneinigkeit zerfällt.

Auf der Fünfften Tafel
Lieget eine Crone.
Hierunter stehet:
Tollat, qui te non noverit.
Es ist schwer ein Crone zu tragen / das ist:
Ein Regente zu seyn.

Auf der Sechsten Tafel
Springet ein Bock ins Wasser / und die Schaafe folgen ihn.
Sic ducis urget Amor.
Daß die Schaffe folgen / dazu treibet ihnen die Liebe.
Ein guter Führer / hat gute Nachfolger.

Auf der Siebenden Tafel
Stehen zwey in einander wachsende 2. [illegible] artige Bäume/
Darunter diese Worte:
Malè juncta fatiscunt.
Was nicht wohl vereiniget ist / hält keinen Stich.

Auf der Achten Tafel
Stehet ein Schiff.
Darunter diese Worte:
Gubernando non loquendo.
Man muß nicht viel dicentz von einem Dinge machen / sondern das Werck angreiffen.

Auf

Auf der Neunten Tafel
e Hand gar behende eine Wein-
traube an.
Paulatim perit omnis Honos.
ein Kleines / welches die Ehre
gen und beschmitzen kan.

Auf der Zehenden Tafel
Vogelfängler / den Vögeln was
für / ziehet ihnen aber darüber
as Netz übern Kopf zu.
venenum suum blanda oratio.
r giebet glatte Worte / aber rc.

Auf der Elfften Tafel
get ein Bund Schlüsseln /
runter stehen diese Worte:
n omnia possumus omnes.
üssel kan nicht alle Schlösser auf-
machen.
n Mensch kan nicht alles.

Auf der Zwölfften Tafel
Hand einen Magnet / und ziehet
einen Schlüssel in die Höhe.
curat, quod pondus habet.
was mir bringt Gewinn /
dahinach stehet mein Sinn.

Auf der Dreyzehenden Tafel
tehen 2. verliebte Personen /
nd darunter diese Worte:
Amator, cum dat, rapit.
(*Non opus explicatione*)
ird sich auffm Abend wohl finden.

Auf der Vierzehenden Tafel
ter auffm Rücken / und eine Crone
ebet Ihm auf die Brust /
arunter stehen diese Worte:
omnes evehit Regia dignitas.
d nicht einer fort ein Fürst dem
der König gewogen ist.
non semper it gradu uno sed una
via.

Mancher gehet seinen Weg / nach dem es
ihm gefällt.
Nach seinem Gutdüncken.

Auf der Funffzehenden Tafel
Spricht Salomon zweyen Weibern ein Urthel
über ein Kind /
Darunter stehet:
Rectè facere Magistratus cives suos
faciendo docet.

Auf der Sechszehenden Tafel
Sitzen 2. und scheren die Schaafe.
Darunter stehet dieses:
Tondendæ oves, non deglubendæ.
Man mag die Schaafe wohl scheren / aber /
man muß ihnen nicht die Haut über die
Ohren ziehen.
Exempla plus quàm peccata nocent.

Auf der Siebenzehenden Tafel
Hält eine Hand ein Hertz / durch dasselbe
hänget an einem Faden ein Loth oder Ge-
wichte.
Darunter stehet:
Non habet fundum.
Gleich wie das tieffe Meer sehr schwerlich
zu ergründen /
Also ist [illegible] Menschen
Hertz zu finden.

Auf der Achtzehenden Tafel
Hält ein [illegible] ein Schild[illegible]
te in die [illegible] / und führet solche hoch in
die Lufft.
Ut lapsu graviore ruat.
Mancher wird zu [illegible]

Auf der Neunzehenden Tafel
Ist in einer offenen Hand ein Auge.
Darunter stehet:
Oculata fides.
Was ich in Händen habe / [illegible] gewiß.

NB. Man glaubet in dieser Zeit nicht ehe und mehr/ als wenn mans hat.

Auf der Zwantzigsten Tafel
Halten 2. Hände gar genaue ein Auge.
Darunter stehet:
Nulla reparabilis arte.
Augenverlust ist unwiederbringlich.
(Mit Augen und Jungfern ist nicht zu schertzen.)

Auf der Ein und Zwantzigsten Tafel
Fressen theils Vögel aus tieffen Töpfen/ und werden darüber gefangen.
Darunter stehet:
Fallimur Ignotis.
Daß mancher unwissend betrogen und gefangen wird.

Auf der Zwey und Zwantzigsten Tafel
Ist ein schmaler Steg über ein Wasser.
Auf demselben (Steg) leget sich eine Ziege nieder/ und lässet die ihr begegnete andere Ziege über sich hingehen.
Darunter stehet:
Sic pergimus ambæ.
Wenn einer dem anderen nachgeben kan/ so kommen sie beyde fort.
Denn/ nachgeben machet einen sichern Weg.

Auf der Drey und Zwantzigsten Tafel
Lieget ein schlaffender Löwe.
Darunter stehet:
Parte tamen vigilat.
Alle ruhende/ schlaffen nicht allezeit.
Noli me tangere.
Und

Auf der Vier und Zwantzigsten Tafel
Stehet ein Licht/ und dabey eine Hand mit einer Lichtputze.
Darunter diese Worte:
Si nimis emungas, extingvitur.
Wer ein Ding gar zu genau suchet/ der verlieret darüber das Capital.

Grabschrifft/
Auf einen Commendanten/
Der im Winter/ von der Brücke hinab/ sich zu Tode fiehl.

Der stumme Leichen-Stein verkündigt hiemit allen/
Daß hier begraben sey/ der aufwerts ist gefallen.
Der Leser meinet wohl das Wunder sey zu groß/
Er fiehl zur Brücken ab hinauf in Abrams Schooß.

Denckwürdiger Begebenheiten

Zwey und Sechzigste Nachricht.

Ausgefertigt am 3. December, 1706.

Fernere Fortsetzung Der Lebens-Beschreibung

Georgii von Holten, J. C.

Hamburgischen ältisten Raths-Herrn.

DJese devote Penseen wolten den
wohlseel. Herrn von Holten nicht
länger in einem Lande / darin alle
Funcken ehemahligen Christen-
us aus gerechtem Verhängnis des über
Inwohner Undanckbarkeit erzürnten Got-
' ausgelöschet / zu bleiben vergönnen:
ndern hiessen ihn / ohne fernere Verwei-
; bey denen zwar freylich alleraltisten der
: Alterthümern / (wovon einige bereits
origem Bogen berühret worden /) nach
: Provintz eilen / darin der Aeltesten der
gen / durch ein unbegreiffliches Geheim-
' wieder jung und gebohren zu werden rc.
chet. Dann ob zwar das zur Seiten
ptens liegende / so in Heiliger Schrifft /
Profan-Büchern berühmte / und von sei-
 also färbigen Grund genannte rothe
e / als eine von der Natur gesetzte
eidewand zwischen Asia und Africa, sei-
Merckwürdigkeiten halber / ihn so ge-
inde nicht vorbey lassen wollen: Em-
portirte doch das Verlangen / nach BETH-LEH- und JERUSALEM zu eilen; Zumahlen ihm die allerbequemste Oster-Zeit / in deren von allen Enden so viele Pilgrims zusamen stossen / unverweilet sich daselbst einzustellen richte. Demnach machte er sich mit einem / zum wenigsten vermeintlich getreuen Mucker / oder Türckischen Wegweiser / auf des Landes meist gewöhnlicher Reuterey / nemlich denen bouriques oder schnellauffenden Eseln / immer nach Jerusalem hin / nachdem er die gleichfals sehenswürdige Uberbleibsel der vorigen Zeiten alt- und und neuen Testaments in dem Steinigten Arabien / unter Wegens / so viel ihm die Zeit und Eile vergönnet / in Augenschein genommen. Lenckte so dann die Reise Westwerts / als zur Lincken / durch das nun sich so ungleich sehende untere Canaan / zur Rechten das todte Meer habend / nach der obenberührten anjetzo unter Türckischem Joch seufzenden Stadt JERUSALEM, welche ehmahls wie-

einzunehmen / und von dem Saracenischen Unglauben zu reinigen / die Christen so viel / das Dapferste aber der Herzog von BOUILLON, als der darinn glücklich gekrönet worden / gethan. Mit was innerlicher Bewegung der Wohlseel. Herr Rahts-Aeltiste durch das Thor in die Stadt den Fuß / massen keinem Christen / ausser dem Frantzösischen Consul von Aleppo dahinein zu reiten / erlaubet / gesetzt / läßt sich aus dessen allzeit gegen den rechten Gottesdienst getragenen Eyfer sattsam schliessen; wie wohl es nur ein Vorspiel derjenigen Tendresse gewesen / mit deren er etliche Tage darauf das Heilige Grab besuchet: Als wovon er bey seinen Lebzeiten zum öftern contestirt, daß ihn / ohne leichte Einbildung / bey dessen Eintritt ein recht heiliger Schauer überfallen / und er von einem / ihm das süsse Gedächtniß seines blutigen Heylands so lebhafft erneurenden Ort / sich recht ungerne wieder abgerissen. Es wollten ihm zwar freylich hier die nachsinnliche Gedancken kommen: Warum doch derjenige Platz / da vorhin GOtt sein Feur und Heerd gehabt / nun von Aberglaubischen in den Türckischen Mosquéen brennenden Lampen / sich müsse beleuchten lassen? Warum der den Christen ihres daselbst gewürckten Heyls wegen so angenehme Ort des Heiligen Grabes anjetzo weit geringer / als des Mahomets Sarck zu Meccha müsse geachtet werden? Allein wie er sich am besten mit der gerechten und weisen Verhängnis des Höchsten solche / Menschlicher Vernunfft schwehre Knoten / aufzulösen wuste / also hielte er am wenigsten vor rathsam / sich noch andern dergleichen Scrupulositæten zu unterziehen / sondern ließ ihm vielmehr sein Glückseeliges Gedächtnis wieder eine Vorstellung derjenigen Marquen / welche er noch in Universitæts Jahren in denen Levantischen Reise-Beschreibungen beobachtet / machen. Durchlief also / so viel ihm die Entbehrung selbiger Scribenten / zumahlen da gantz andre Beschäfftigungen ihn eine geraume Zeit distrahirt und von dem Geographischen Studio abgezogen gehabt / erlauben wollen / laut verschiedener davon gethane Relationen: Sonderlich des Brocardi, der das gelobte Land bereits 400. Jahr vor ihm / mit grosser Mühe und fleißiger Obacht durchwandert: Welchem Christian Adrichomius, in seinem zum erstenmahl Anno 1628. zu Cöln in Folio mit vielen Kupfern gedruckten Theatro Terræ Sanctæ das meiste abgelehnet. Wiewohl der Jesuite Bonfrere, der Engelländer Lightfoot, und andre / hin und wieder einige Fehler angemercket. Ich sage: So viel ihm die Entbehrung der vorher gelesenen Scribenten vergönnen wollen: Massen er manche Stunde auf dieses ergetzlich und nützliche Studium, dessen die meiste heut zu Tage so [illegible] und daher bey Erzehlung ein und anderer Historien / das Hundertste ins Tausendste [illegible]sen / gewendet; zu seinem nun erst recht grossen Vergnügen / da er das jenige nun in Augenschein zu nehmen glücklich war / was er zuvor nur andrer mißlichen Erzehlung [illegible] müssen. Daß also der Gelehrte [illegible] l'Empereur grosse Raison gehabt zu schreiben: Quemadmodum in omnibus Historiis nihil mentem nostram aptius dirigit, quam Topographia, sive Locorum Descriptio [illegible] in Historiis sacris habendum est, [illegible] scil. tenebras oppidò discuti, si, quo quolibet loco peractum sit, Graphicè & [illegible] lectori seu auditori exhibeatur. [illegible] er nun einige importante Differentz [illegible] / unterließ er nicht / die eigentliche und [illegible]haffte Beschaffenheit dieser und jener [illegible]de genau anzumercken / und anzuzeichnen / Gestalten er solches auch / als das deutlichste

Kenn-

tnis seiner wohl angewandten Besuchung
linæ, Syriæ, und Judææ, fleißigst auf-
en/ und mit sich nach Hause gebracht:
att da/ wiewohl nicht weniger löblich/
nd jene Peregrinante sich mit andern
en/ etwa des Leibes/ rc. die Beglaubi-
der dahin gethanen Reise anschaffet.
welcher Gelegenheit nicht/ als was cu-
s, ungemeldet lassen solle/ wie ein ge-
r/ und zwar der erste Hertzog von Wür-
erg/ EBERHARDUS, genannt im Bart/
der auf seinem Grab zu St. Peter im
nbuch gestandene Glorw. Kayser Maxi-
o das herrliche Lob gegönnt; Hier ligt
lcher Fürst/ welchem ich im gantzen
schen Reich/ an VERSTAND und
TUGEND keinen zu vergleichen weiß: im Jahr 1468. gleichfals eine Reise gen Jerusalem gethan/ sich daselbst zum Ritter des Heiligen Grabes schlagen lassen/ von solcher Zeit an das so viel/ sonderlich von Patin disputirte Wort ATTEMPTO; Ich wags/ nebst einem Cedern-Baum zum Sinnbild/ anbey einen so genandten Cynosbatum oder Hunds-Dorn/ dem Bericht nach/ auf dem Hut heraus geführet/ welcher noch biß jetzo/ als von ihm selbst in die Erde gepflantzet/ sich diese 200. Jahre über unverdorret im esse, bey bemeldtem St. Peters Kloster im Schönbuch/ Einsiedel genandt/ unsern der Universitæt Tüwingen/ erhalten. rc.

Die in Ballaford vergnügt zusammen geführte Verliebte.

ndlich nach langem verdrüßlichen War-
ten erblickten wir die so sehnlich ge-
hte Persohnen von ferne. Sie rückten
y/ und jeder wolte nun seine Liebste
n. In dem Augenblick begibt sich ein
um/ daß/ weil sie einander ihr Lebetag
gesehen/ ein jeder von ihnen die Un-
rkost. Der jenige/ so meine Baase hen-
n sollen/ ergriff ihre Gespielin: Und der
r machte meiner Baase das erste Com-
nt. Dieser Zufall erregte ein lustiges
chter. Als man sie nun berichtet/ lieff
nach der Seinigen/ und ersetzte seinen
r mit desto hertzlicherer Umarmung:
en sich darauff mit ihnen nieder/ und
n an mit einander/ bis zum Essen/ ver-
t zu reden. Es hatte den gantzen Tag
viel Lecker-Bißlein gegeben/ und die Lie-
olte mir den Magen nicht sonderlich
: Also fütterte ich mich nun desto bes-
und machte mir um die Verliebte keine
Kümmernis. Im Vorbeyfahren vor dem Dänischen Hauß/ grüßte man uns mit 13. Schüssen: Und so von allen Schiffen/ die wir vorbey kamen. Nachmittags um 4. Uhr gelangten wir zu unserm Frantzösischen Hauß/ und fanden am Gestade Palanquins/ so auf unser Frauenzimmer warteten. So bald sie ausgestiegen/ gab man aus den Canonen eine allgemeine Salve/ empfieng sie im Gewehr/ und als sie bey der Wache vorbey/ feuerte man auch mit Mußqueten ab. Monf. du Livier gieng voran/ um sie in dem Königlichen Saal zu empfangen: So dann führte jeder Bräutigam seine Liebste in ein besonder zubereitetes Zimmer. Was sie daselbst miteinander geredt/ weiß ich nicht: Glaube aber es werden lauter angenehme Sachen gewesen seyn. Ich gieng nebst meinem Vetter in sein Zimmer/ und muste mir von jedermann gratuliren lassen/ daß ich das Glück gehabt/ ein paar so schöne Frauen-

immer begleitet zu haben. Hernach assen wir alle zusammen zu Nacht: Und schien/ unsere Verliebte wolten der Liebe einen kleinen Stillstand thun / indem sie sich Essen und Trincken wohl schmecken liessen. Von unserer Landung an/ bis auf den Verlöbnis-Tag/ haben wir immer miteinander gespeiset: Und zwar mir gar nicht zum Verdruß/ massen etwas artliches/ wanns auch einem schon nicht werden kan/ öffters vor Augen sehen/ doch beliebt. Es gab alle Tag zu schmausen/ und die beede Herren Bräutigam stellten sich gleichfals öffters bey uns zur Tafel ein. Ich läugne nicht/ daß mirs bißweilen in Zähnen wehe gethan/ zuzusehen/ wie diese Treu-Verliebte einander alle nur ersinnliche Kurtzweil machten: Da ich indessen dergleichen entbehren muste. Allein ich gab mich doch gerne wieder zu frieden/ nachdem das Frauenzimmer mir von ihren Liebsten allemahl allerhand Heimlichkeiten vertraute. Meine Baase wurde den 24ten Aug. die andere aber den 1ten Sept. verlobet / und jede dreymahl öffentlich abgekündet. Den 11ten des Monats Vormittags um 9. Uhr trauete man den Herrn du Lievier mit meiner Baase. Gleich mit anbrechendem Tag gab man eine Salve aus Musqueten/ und hernach aus Stücken. Die Messe wurde mit einer Music gehalten. Bey Verlesung des ersten Evangelii gab man voriges Feuer: Ein gleiches bey Aufhebung der Hostien/ und das 4te beym letzten Evangelio. Nach der Messe führte sie mein Vetter in Herrn du Liviers Wohnung. Im Ritter-Saal stund ein Frühstück vor die Gesellschafft/ bis man das bald darauff erfolgte Mittag-Essen fertig machte. Währender Mahlzeit feurete man bey jedem Gesundheits-Trunck/ tapffer aus den Cannonen. Man brachte den Abend mit Tantzen und Spielen zu/ und bemühte sich ein jeder/ seine empfindende Freude auf alle Weise zu bezeigen. Hingegen mangelte es auch zur Dancksagung / weder an Wein/ noch irgend anderer Nothdurfft.

Fortsetzung des Festins zu Ballasord in Ost-Indien.

Des andern Tages/ als den 12ten / des Morgens gab man denen neu-Verehlichten zu Ehren/ wiederum die vorberührte Salve aus Musqueten/ und Stücken: Und gieng zum Mittag-Essen in einen Garten/ Lust-Feld genannt/ so der Compagnie zustehet. Nach der Mahlzeit ließ man die Täntzer und Springer des Landes holen/ welche abentheurliche Sprünge und Wendungen der Glieder machen. Sie konten aus der Tasche spielen; und hatten diese uns Zeit-kürtzende Possen bereits angefangen/ so überzog den Himmel eine dicke Wolcke/ daraus ein so starcker Regen gefallen/ daß wir im Augenblick Pfütznaß / bis auffs Hemd/ geworden. Es gieng uns trefflich nahe / daß unsre Lust an diesem Festin also gestöret ward. Doch man kan sich den Zustand des Menschlichen Leben fein hüpsch daneben einbilden. Dann die Ergötzlichkeiten desselben sind doch insgemein versaltzen: und die zuweilige süsse Freuden hegen doch auch ihren Theil von Bitterkeit. Ja es scheinet/ die Schwachheit unserer Natur erfordere es nicht anderst. Zum wenigsten habe ich in der Welt bis in mein jetziges Alter so viel aus der Erfahrung/ daß/ wer sein Leben geruhig zubringen wil/ weder der Freude noch der Traurigkeit/ allzuviel einräumen müsse. Ich konte nicht unterlassen/ noch immer die Gesellschafft des andern Frauenzimmers zu suchen: Dann sie war noch alleine da/ und ich

ich muste bald von ihr. Also wolte ich mich/ weil es noch die Zeit litte/ der Gelegenheit gerne bedienen. Ich erfuhr an ihr eine so grosse Klugheit/ daß sie der grösten Hochachtung würdig. Bey allem freundlichen Bezeugen gegen ihr/ behielt ich dennoch immer so viel Höfligkeit und Enthaltenheit/ daß wir stets gute Freunde geblieben/ und ihr Bräutigam/ weil er mich wohl kennte/ darmit gantz wohl zu frieden gewesen. An frechem Thun und geiler Freyheit wird ein rechtschaffenes Gemühte sein Vergnügen nicht finden: Sondern eine Gleichheit der Humeurs und gemeinsame Gefälligkeit macht Verliebte erst recht glückseelig/ da andere Rasereyen/ welche ohne dem vergänglich/ und die Kaltsinnigkeit/ ja öffters Widerwillen zum Nachfolger haben/ keine dauerhaffte Zufriedenheit geben mögen. Den 25ten wohnte ich ihrer Hochzeit bey. Nach der Messe führte ich/ nebst Monf. und Mad. du Livier und andern Bedienten des Hauses/ dieses Paar in ihre Wohnung. Man hatte den Tag über allerhand Kurtzweil: Und unerachtet ich wegen des geschehenen Verlustes traurig seyn sollen/ machte ich doch in allem/ so gut als einer/ mit.

Berühmte Handlung in OUGLY, nebst anderen Ost-Indischen Contoirs.

DAs Hauß/ Nahmens Chamdernagor, ist ein sehr schönes an einem Arm des Ganges-Flusses gelegenes Gebäu. Dies ist ein Contoir, oder Handels-Niederlage/ worunter noch 2. andere stehen; Nemlich Cassembazard, daher alle Seide/ welche in der gantzen Levante verhandelt wird/ kömmt: Und das schon gedachte Ballasord. Das Land heisst OUGLY, so eine Herrschafft des Königreichs Bengala. Eine Meile von Chamdernagor liegt eine grosse Stadt/ Nahmens CHINCHVRAT, wo die Holl- und Engelländische Neue Compagnien jede ihr Contoir hat. Das Holländische ist weit schöner/ als das Englische. Die Portugiesen haben allda zwey Kirchen/ deren eine die Jesuiten/ die andere aber die Augustiner Münche inne haben. Diese letztere leben nicht sonderlich strenge: Welches mich eben nicht wundert; Dann wann zu GOA, der Haupt-Stadt in gantz Indien/ ein auf einem Europæischen Schiff angekommener noch so liederlicher Boots-Knecht/ ein Münch werden wil/ darff er sich nur anmelden. Wäre er auch der tummeste Tropff auf der Welt/ und verstünde von der Religion so viel als eine Herings-Nase/ wird er doch/ ohne weiteres Befragen/ angenommen. Also kan ich mich wohl darein finden/ daß es so ungeistlich hergehet. Wenn man den geistlichen Stand recht beym Licht besiehet/ düncket mich/ solte vorsichtig darinne verfahren/ und niemand darin aufgenommen werden/ als der einen kräfftigen Beruff darzu würcklich hat/ oder sich doch hernach Orden-mässig auffzuführen/ wohlgegründete Muthmassung giebt. Die Mohren haben zu Chinchurat auch eine Citadelle/ worinn ordentlich der Stadthalter Hof hält. Vor der Stadt ist ein schöner Hafen/ worinn bey 300. Schiffe liegen können. Die Baignans, oder Kauffleute des Landes/ haben hieselbst ihre Wohnungen/ und Pack-Häuser. Die Herren Jesuiten haben unsern vom Frantzösischen Hauß/ eine hüpsche Wohnung. Es waren nur 2. Geistliche darinn/ darvon einer die Pfarre versieht. Ich habe offt die Ehre gehabt/ mit ihnen zu reden/ und düncket

mich/ sie seyen recht fromme Leute/ und lassen sich/ denen armen Heyden das Evangelium zu predigen/ eusserst angelegen seyn. Es wäre zu wünschen/ es kämen denen Indianer lauter exemplarische Gottesfürchtige Personen unter uns zu Gesichte: So solte gewiß die Christliche Religion weit eher Platz finden. Im Hauß hats eine Capelle/ worinn alle Tage 3. mahl Messe gelesen wird. Eine viertel Meile weiter haben die Dänen ihr Hauß. Dies ist ein ziemlich regulirtes Gebäu. Um das Frantzösische herum stehen verschiedene Wohnungen/ so die Frantzosen und Portugiesen haben bauen lassen. Auf Bengala bauet man/ gleichwie zu Pondichery, auf Römische Art. Sie haben so da als dort keine Mauer-Steine: Also müssen sie sich mit gebacken Steinen behelffen. Den Kalck liefert Ballasord. Er wird aus Austern-Schalen gebrannt. Man findet Austern/ welche bey 4. Pfund wägen/ und mit einem Hammer müssen geöffnet werden.

Beschreibung der Ost-Indischen Landschafft OUGLY.

OUGLY liegt unterm 23igsten Grad/ recht unter dem Wende-Circkel des Krebs/ und ist von dem Mittlern Himmels-Strich weiter nicht/ als 25. Grad der Länge/ ab. Also daß wo das Vorgebürg der guten Hoffnung/ oder vielmehr eine lange Erd-Zunge zwischen Europa und der Indianischen See nicht wäre/ Franckreich zum Ex: nach Bengala mehr nicht als 500. Meilen Latid. und etwa tausend Longitudinis hätte: Da man doch/ biß dahin/ vorjetzo noch 5500. Meilen fahren muß; Nemlich 71. Grade nach Norden/ und 74 gegen Süden/ welches zusammen 135. Grade ausmacht: Da dann jeden Grad zu 15. Teutsche Meilen ausgerechnet/ sich die Summe der Frantzösischen Meilen von selbst ergeben wird. Ja es währt bißweilen noch länger/ sonderlich wanns Sturmwinde gibt/ und man laviren muß. Die Lufft allda ist dick/ und nicht so gesund als auf Pondichery. Doch ist der Boden besser. Dann er trägt allerhand Hülsen-Früchten/ Korn/ Reis in Uberfluß/ Honig/ Wachs/ allerley Indianische Früchten: Also daß man wohl sagen möchte/ Bengala sey die Speise-Kammer von gantz Indien. Man zieht hier eine Menge Cattun. Dies ist ein Gewächs 3. Schuh hoch/ und hat Blätter/ als ein Ahorn-Baum. Oben wächst ein Knöpflein/ welches eine Blüt/ wie eine grosse Diestel zeiget. Man sammelt hier auch eine grosse Menge Senf/ daraus die so genandte Bengalesen als des Landes Inwohner ein Oel machen/ ihre Haare damit zu schmieren/ den Leib zu reiben/ und unterm Reis zu kochen. Den Hanf/ so gleichfals häuffig wächset/ brauchen sie nur zu Seilern/ die Hanf-Saat aber/ oder vielmehr das daraus gepreßte Oel/ zum Brennen. Doch salben sie auch wohl ihren Leib und Haare darmit. Weil das Land eben/ nicht so sandig als auf Pondichery, und voll Wasser/ thun die Trauben kein gut. Man findet wenig Blumen. Doch sind die Tuberosen/ nebst den Weissen/ gantz gemein. In Indien braucht man viel Betel. Die Leute im Lande sagen/ es sey einer stärckenden Krafft. Wanns zerkauet wird/ sollte einer meinen/ der Mund würde voll Blut werden. Indes ists eine der besten Einkünfften der Mohrischen Printzen. Betel ist ein Blat/ wie Ephen. Sie nehmen etliche zusammen/ machen

FIG. I.



FIG. II.



p. 495

...es mit ein wenig gelöschten Kalck/ kleb... und dicke/ thun Cachou, und Resque ...zu/ und kauens also durch einander. Wer ...sen nicht gewohnt/ bekömmt einen Rausch ...von/ wie vom Toback. Der Resquen... ...um ist an Blättern und Stamm so groß nicht/ als der Cocos-Baum. Beede wachsen aus Kernen/ so ihre Früchten sind. Die Engelländer brauchen diese Resque sehr viel. Sie brennens nemlich zu Pulver/ und putzen die Zähne darmit hüpsch weiß. Das Zahnfleisch wird dardurch auch stärcker.

...Christoph. Gottvaldi, Med. D. & Prof. Ged. Anmerckung über ein jung gebohrnes Kind/ dessen Hertz ausserhalb der Brust heraus gehangen.

...aß die annoch im Mutterleibe verschlossene Frucht nicht nur wegen übel ...onirten Geblüts allerley Kranckheiten un...worffen sey/ sondern auch durch andere ...fälle/ als Wunden könne verletzet wer...n/ solches wird nachfolgendes seltenes ...xempel zur Gnüge bestätigen. Eines ge...ssen in Pohlnischen Diensten stehenden ...pitains Frau/ nachdem sie 7. Monathe ...schwanger gewesen/und ohngefehr des Abends ...it ungemeinen Leibes-Schmertzen sich be...schweret befunden/ daraus sie geschlossen/ ...aß die Stunde der Geburt herannahete/ ...at die Wehmutter zu sich beruffen/ und ist ...uch nach einigen ausgestandenen Wehen/ ...it einem lebendigen Sohn/ zu der Umste...henden grossen Verwunderung glücklich ent...bunden worden/ der sonsten nirgends wo an ...einem Gliede Mangel gehabt/ ausgenommen/ daß das Hertz mit seinen beyden Oehrlein ausserhalb der Brust/ an dem Ort woselbst der spitzige Knorspel mit dem Brust-Bein verknüpfet ist/ herausgehangen. (Fig. I.) Weßfals hiesiger berühmter Stadt-Physicus Herr God. Stüwe requiriret wurde/ der auch sofort erschienen/ und diesem elenden Zustand zu helffen bedacht war/ dennoch aber urtheilete/ daß der Sachen nicht zu helffen stunde/ indem 6. Stunde nach der Geburt das Kind verschieden. Worauf wir den folgenden Tag in Gegenwart bemeldten Medici und des Chirurgi/ den todten Cörper zu eröffnen/ einen Anfang machten/ dabey wir folgende Merckwürdigkeiten wahrgenommen haben: Die eusserlichen Theile des Leibes waren alle wohl beschaffen/ ohne daß das Scrotum in etwas geschwollen/ und das Hertz von seinem natürlichen Sitz gebracht/ von aussen zu sehen war. Erstlich hat man den Unterbauch eröffnet und erfahren/ daß das Netz so zusammen gedrucket zwar fett/ oder recht zu sagen/ gantz schleimig/ eines kleinen Fingers dick ist gesehen worden; Die Gedärme aber mit dem übrigen Eingeweid gantz gesund/ in einem klaren dünnen Wasser/ gleich dem/ so aus der Brust heraus floß/ schwimmeten/ woraus man leichtlich abnehmen könte/ daß das Kind nicht allein mit der Wassersucht an der Brust/ sondern auch in dem Unterbauche behafftet gewesen sey. In der Brust/ allwo dieses Wasser überflüßig verhanden war/ hat man nichts weiter merckwürdiges gefunden; Die Lunge war nebst den andern Theilen unversehrt/ dem Wesen und der natürlichen Farbe nach. Das Hertz alleine war ungestalt/ weil es nach der Spitze herum eine Circulrunde Gestalt hatte/ daß es sich ansehen liesse/ ob solches ein Fleisch-Gewächs wäre; man hat aber wahrgenommen/ daß es mehrentheils aus der Musculosen Substance verursachet worden/ massen

die

die Leſzen selbiger Wunde die dicke Fleischerne Substance der rechten Hertz-Cammer so sehr gedrucket / daß selbige dadurch dermassen erweitert und das Hertz Ungestalt gemacht habe / weshalben man auch mit dem Stiel durch das rechte Oehrlein bis auf den Grund dieses Säckleins hinein stossen können / wie aus der beygefügten Figur No. 2. erhellet. Das Häutgen / worinn das Hertz sonst verschlossen zu liegen pfleget / war nicht zu sehen ; Die Oehrlein hingegen waren ohne Mangel / und war zwischen denselben das Foramen Ovale mit dem Tubulo Arterioso gar kennbahr. Der Nabel-String mit seinen behörigen Canählen und uhrsprünglicher Herkunfft befand sich der Natur gemäß ; Wir haben gleichfals fleißig nachgeforschet / ob auch in der auffgemachten Brust ein Häutgen vorhanden wäre / welches die Oeffnung bedecket haben möchte / allein hievon war nicht die geringste Anzeige zu zufinden / dergleichen doch der Königliche Medicus von Montpellier zu seiner Zeit an 2. jungen Hunden / an eben solchem Zufall von den andern unterschieden / hat angemercket (Journ. de Scavans l'a 1681. f. 14. p. m. 178.) daraus er behaupten wollen / daß die Respiration durch dieses Mittel unverhindert sey beybehalten worden / welches unserer Anmerckung gantz zu wider scheinet zu seyn. Nachdem wir nun alles wohl besichtiget / konten wir noch keine Uhrsache finden / warum der Frucht im Mutterleibe ein solch Ubel zugestossen / die Mutter aber offenbahrte uns / daß sie im Anfange ihrer Conception auf das Eys gefallen / und dadurch die schwehre Noth und andere verdrießliche Zufälle bekommen ; In der Mitte ihrer Schwangerschafft habe sie das Leben der Frucht empfunden ; Nach einigen Wochen aber hat sie / nachdem sie abermahls vom Wagen gefallen / starcke Bewegungen ausgestanden ; worüber wir den Schluß gemacht / daß die Frucht von dem letzten Fall in sothanen gefährlichen Zustand gerathen und zwar / weil die Mutter auf das Os pubis gefallen / und verwundet worden ; allein in solchen so wohl als in andern verborgenen Sachen hat man mehr auf die Erfahrung / als Vernunfft-Schlüsse zusehen.

AVERTISSEMENT.

In den unschuldigen Nachrichten von alten und neuen Theologischen Sachen Anno 1703. tit. 2. de Magdeburgii Sacra Imperiorum anchora ex scriptis Lutheri eruta, wird pag. 128. gewünschet / daß die übrigen Loci Theologici auch also / wie der Locus de Magistratu, aus den Schrifften Lutheri ausgeführet werden möchte; wird also zur Nachricht vermeldet / daß dergleichen Herr *Elias Veiel*, Prediger zu Ulm allbereit fast vor 30. Jahren bewerckstelliget / indem er einen Unterricht von allen Articuln Christlicher Lehr aus D. Martin Luthers Schrifften zusammen getragen / so Anno 1669. in 4to zu Gotha gedruckt.

Auf uneinige Ehe-Leute.

(Aus dem Mazarin übersetzt.)

Wann in der Ehe stürmmt das Zanck- und Prügel-Wetter /
So leben Mann und Weib als wie die Karten-Blätter /
Weil eins das andere bey Tage sticht und schlägt /
Und in der stillen Nacht doch eins das andre trägt.

Denckwürdiger Begebenheiten
Drey und Sechzigste Nachricht.
Ausgefertigt am .0. December, 1706.

Beschluß
Der Lebens-Beschreibung
Georgii von Holten, J. C.
Hamburgischen ältisten Raths-Herrn.

ENdlich solte unser wohlgereiseter/ und ungemein versuchter Ulysses, auch einmahl wieder an die Heim-Reise dencken. Dann ob zwar der err von Holten/ lieber noch ein paar zu vergnüglicher Besuchung noch mehr r auch berühmten Ländern spcadiret; doch der eyfrige Wunsch der wehrten gen zu Hause/ ihn nicht länger unter Barbaren lassen/welche einem Christen wa so lange das Leben gönnen / als iges Interesse von demselben zu ziehen/ hten können. Gab deßwegen dem en Lande ein trauriges Adieu, und den Westen wieder. Wie viel Zeit Retour erfordert habe/ ist so eigentlich mehr kund: Dies aber gewiß/ daß sie ur deßwegen nicht kurtz genug vorge-en/ weil er die Crone so mancher tau-eal-Städten/ sein liebstes Hamburg/ noch den ersten Tag seines Ausbruchs en können. Man verarge mir dieses/ Hamburg mit Bedacht beygelegte Epitheton nicht/ nachdem der Augenschein bey vernünfftigen/ und auf andere besichtigte Oerter reflectirenden Gemühtern/ den Ausschlag unfehlbar vor mich geben wird. Massen der reiche Vorrath des täglich durch gelehrte und exemplarische Lehrer predigenden Worts/ die der Justitz nachjagende Obrigkeit / und die gleich den Holländern die Eintracht so sehr liebende Bürger/ sonderlich einen/der erst von uncivilisirten Türcken/ und abergläubischen Marabous herkommt/ nicht anders als ungemein afficiren müssen neben dem/ daß von allen nur ersinnlichen Marchandisen / Künstlern/und zu diesem Leben nöhtig und bequemen Sachen ein rechter Uberfluß hieselbst zu finden. Demnach wünschte sich der nach dieser seiner Welt-berühmten Geburts-Stadt sich sehnende Herr Raths-Aelteste/ Flügel/ den weiten Weg desto eher zurücke zu legen; welches sich unterm getreuen Geleit seiner noch immer unzertrennlich beybehaltenen/ be-

reits obengedachten Reise-Gefährtinnen / so dann auch ergeben / daß er neben andern Gemühts-Kleinodien / deren lustre nun durch die ferne Reisen und rare Experientz noch heller schimmerte / auch den mit hinweg genommenen edeln Gesundheits-Schatz mit vors Thor gebracht. Hätte der seel. Herr von Holten / dem gemeinen Lauff zu Folge / mehr anderer Leute Exempel / als der Führung eigener bedächtlichen Vernunfft ihm eine Richtschnur seiner Conduite seyn lassen / würde die erste Woche der beglückten Ankunfft ihn ohne Zweifel auch zum Bräutigam gemacht haben. So aber wolte er in einem so wichtigen Handel sich nicht præcipitiren / sondern fasste den höchst-nützlichen Schluß / so dann erst eine Ehegenossin für sich zu wehlen / wann er von einer Person hören würde / welche ihm / neben den schönen Leibs-Gaben / auch eine / zu dieser Zeit / wie einige meynen / fast nicht sonderlich gemeine Qualität der von ihm wehrt-befundenen Gottesfurcht und Tugend / zubringen könte. Doch diese hatte ihm das gütige Verhängnis bereits vorlängsten außersehen an der damahls Tit. S. Tugend-gezierteſten Jungfer / Jungfer ANNA, einer unvergleichlich gerathenen Tochter Herrn Hans Sylmen und Frau COECILIA Schröterings / welche dem Ansinnen ihrer Hochwehrtesten Eltern / ihn zu lieben / um so viel schleuniger statt gegeben / je beflissener sie von Jugend auf gewesen / ihren Ruhm in völlig-gehorsamer Ergebenheit an Dieselbe zu suchen / und je versicherter sie war / daß keine noch so vornehme Familie dieser neuen Zierde seines Vaterlandes ein dergleichen Bündnis abschlagen würde. Kam also der wackere Herr von Holten im Jahr 1639. eben als es in Nieder-Sachsen ziemlich troubleux, mit dem Hertzog Bernhard von Weimar aber sehr gifftig und tödlich hergieng / durch eheliche Verlöbnis mit Ruh vorgedachter Jungfer Sylmin zu seines Wunsches Erfüllung. Welche mit GOtt und Verstand angefangene Alliance dann der Höchste auch so gesegnet / daß der Oelbaum sich in 5. Zweige außgebreitet / und die von ihr gebohrne 3. Söhne und 2. Töchter ihn erst zu einem völlig beglückten Vater gemacht. Unerachtet nun von bemelten Söhnen 2. nebst einer Tochter der Welt ziemlich frühe valediciret / bliebe dennoch ein völliges Ergötzen an dem Herrn THEODORO von Holten / dem noch / (GOtt gebe lange und vergnügt! mit des seel. Herrn Dom-Dechanten Tit. S. *Guntheri Erici* von Eitzen / hochwehrten Tochter /) lebenden Herrn Sohn / und zurück gebliebenen Jungfer Tochter / CATHARINA, so den 21. Octobr. 1667. an den Wohlseel. Herrn Hermann Langenbeck J.U.L. den sie mit 4. liebsten Ehepflantzen erfreuet / glücklich verheyrahtet worden. Inzwischen solte er die Helffte seiner Mühe nun auch mit dem gemeinen Wesen theilen. Denn ob zwar seine Ehrsucht sich in schier ungläublichen Schrancken gehalten / daß er hundert mahl lieber denen öffentlichen Aemtern und Geschäfften auf Lebenslang abgesaget: hat dennoch die Hamburgische Republique unmöglich zusehen / daß die herrliche Qualitäten und Erfahrenheit dieses Mannes durch eine längere Inaction verrosten solten. Fielen also die gemeinsamen Stimmen bey der im Jahr 1649. vorgegangenen Raths-Wahl / ohne sein Gesuch und Vermuhten / da hinaus / daß er diese hochansehnliche Würde inkünfftig bekleiden solte. Mit was Dexterität er solche Stelle versehen / schliesst sich am besten aus denen offtmahligen sehr importanten Neben-Fonctionen, welche das gesamte Hochweise Collegium am liebsten auf ihn legen wollen; krafft deren er zwey Jahre nach

dem

im Teutschen Frieden-Schluß / nemlich An. 1654. nach getragener Richterlichen Charge, auf den grossen Reichs-Tag gen Regenspurg müste / woselbst er durch seine kluge Manieren/ und reiffe Jugements bey Hoch und Niedern/ auch Fürstlichen Personen überaus in Estim kommen. Nach der Hand bekam er die Verwaltung des Amts Ritzebüttel/ und stund demselben mit so grosser der Untersassen Liebe/ (welche er durch auf eigene Unkosten im Kirchspiel Dösen erbauete Capelle/ und gegossene grosse Glocke auf den höchsten Gipfel gebracht;) für/ daß seine durch einen herben Unfall/ da ihm das Liebste auf der Welt entrissen worden/ erpreßte Thränen von vielen tausend der Ihrigen aufrichtigst begleitet worden: Ich nenne es das Liebste auf der Welt; Dann im letzten Jahr seiner Ritzebüttelschen Amtmannschafft verlohre er nach einer drey Wöchigen Kranckheit/ Anno 1664. den 17. Sept. des Abends um 9. Uhr / seine getreueste/ und dahero wehrteste Ehegattin/ welche als eine unvergleichliche Tugend-Matron, (so den 15ten darauff von dem Hause Ritzebüttel mit grosser Traur und schuldigen Ehren abgeführet: Den 16ten zu Hamburg von Verwandten und Bekandten rühmlich und schmertzlich empfangen / und den 20ten Tag hernach daselbst in der Kirche St. Nicolai eingesencket worden/) der vor der Abführung von dem Sterb-Ort parentirende Pfarrer zu Groden/ Herr M. Joh. Krohn, in einer aus Psalm. XXXI, 7. hergenommenen/ und nachgehends gedruckten Leich-Predigt / unmöglich sattsam loben/ ihr Ehe-Herr genug beweinen / und die gantze vornehme Freundschafft nach Verdienst betrauren können. Diese von des Höchsten Hand tieff geschlagene Wunde ließ ihn die Jahre hernach wegen wunderlicher Zeit-Läufften ihm aufgetrungene Burgermeister-Würde mit weit geringerer Vergnügung annehmen. Ja / nachdem das beschwerliche Alter gleichfals sich anmelden wolte/wünschte er etliche Jahre nacheinander / wo es dem Höchsten gefiele / seines Leibes Erlösung: Welche sich auch / zu recht empfindlichem Leidwesen seiner Herren Collegen, und der hohen Angehörigen allerschmertzlichster Betrübnis den 12. Mertz Anno 1673. im 67. Jahr seines Ehren-Alters/ nach seinem Verlangen eingestellt; Darauf der entseelte Cörper den 18. Ejusd. gleichfals in St. Nicolai zu seinem getreuen Schatten in die Grufft gebracht worden.

GeorgIVs Von HoLten DeCeLsIt ferMe SeptVagenarIVs.

Ost-Indianisches Feder- und anderes Wildpret auf Bengala.

Es hat auf Bengala allerhand Vögel / um ein sehr gutem Preis. Man findt allda eine Art Hüner / deren Gebeine schwartz; sie sind auch von besserm Geschmack/ als die unsern. Es giebt auch ein Hauffen Feder-Wildpret / als: Wilde Gänse / Wild-Enten / Kybitze / Turtel-Holtz- und Hohl-Tauben: Ingleichen grüne Dauben/ so treflich zum essen. Wachteln/ Räbhüner / so aber nicht zur Speise taugen. Haasen findt man wenig / und gar keine Caninchen. Hier hat man viele Papagoyen. Als: Gemeine / lauris, petruches, und cacatoris. Ingleichen Fledermäuse / so groß als ein Raabe / doch den unsrigen an allem / ausser der Grösse / ähnlich. Ich schoß eine in Meynung / sie zu essen: Allein das Fleisch taugt nichts. Nebelkrähen finden sich in grosser Anzahl: Wie auch Martins-Vögel / welche schwätzen / und an Grösse / wie bey uns die

Staaren sind. Es kam mir ein recht seltzamer Vogel zu Gesichte / den man den Kräheu-König nennet. Dieser frißt alles hinein / was man ihm auch vorwirfft. Paradies-Vögel hats auch: Sind aber fast zu bekandt / als daß es vieler Beschreibung nöthig. Das artigste ist / daß sie keine Füsse haben / sondern / wann sie ruhen wollen / sich mit dem Schnabel an einen Baum hängen. Die Federn sind sehr hüpsch: Am Fleisch aber ist er nicht grösser / als ein Spatz: Hingegen wird der curieuse Schwantz wohl 20. Zoll lang seyn. Von andern kleinen Vögeln / so überaus schön / hats gleichfals eine grosse Menge. Man trifft auch in Bengala Hirsche an / welche gescheckt / als ein Tieger: Eine grosse Menge Kühe / Büffel-Ochsen / Ziegen / Schweine mit herunterhangendem grossen Bauch / aber kurtz von Hals und Füssen: Also daß eine trächtige Sau ihren Leib auf der Erden schlept. Die Hämmel sind daselbst auch noch ziemlich groß / und gut zu essen. Ich habe ihrer etliche Persianische gesehen / deren Schwantz wohl 10. Pfund gewogen. Es ist was artiges / daß / wer ein Kalb kauffen will / die Kuh darzu nehmen muß / weil keines ohne das andre feil ist. Daher die Europäer solche selten / ausser bey grossen Mahlzeiten / auf den Tisch bringen. Bey den Indianern ists eine Tod-Sünde / eine Kuh umzubringen: Deswegen muß man heimlich abthun. An allerhand wilden Thieren / als auch an Thieren / so dieser beyden letztern Bastarde sind: An Bären / und vielen Zibet-Katzen / findet sich ein Uberfluß.

Beschreibung
Des grossen und ungewöhnlichen
Feuer-Wercks /
Welches
Bey dem prächtigen Beylager
Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn /
Friderich Wilhelms /
Sr. Königl. Majestät in Preussen
Eintzigen Cron-Erbens /
Mit der Durchlauchtigsten Princeßin /
Sophien Dorotheen /
Aus dem Chur-Hause Lüneburg /
In allerhöchster Gegenwart Sr. Königl. Majestät / und Dero gantzen Königl. Hauses
Unter hoher DIRECTION
Dero General-Feld-Zeug-Meisters
Marggr. Philipp Wilhelms,
Königl. Hoheit /
Den December. 1706. mit jedermans höchster Verwunderung und Vergnügung / höchst-glücklich verbrandt worden.

ACTUS I.

Im weissen Feuer/

Zu Ehren

Sr. Königl. Majestät in Preussen/

Vorstellend den Ruhm

Des Preußischen Königreichs.

Er gröste und vornehmste Ruhm des Preußischen Königreichs ist Sr. Königl. selber/ Fridrich/ der Stiffter und Beherrscher seines Königreichs/ der r und Hirt seines Volcks/ welcher/ em Er nach seinem Preißwürdigen SOLO; einem jeden das Seine gegeben/ lbst nicht weniger als eine Königliche e geben konte.

er zweyte Ruhm ist dem ersten gleich/ hat zum Grunde die Tugenden Sr. stät/ unter welchen die Gottes-Furcht MAGNIFICENZ ins besonder hervor- ten/ und dem Preußischen Königreich erckwürdiges Ansehen geben. Denn jene haben Se. Majestät ihr von TT empfangenes Königreich/ GOtt sam wieder gegeben/und als ein GOtt- rdnetes heiliges Reich/jederzeit heiliglich altet/wie es den göttlichen Verordnun- und der Eigenschafft eines so Christli- Königs gemäß ist. Durch diese haben Majestät ihr Königreich dergestalt ge- t und aufgeputzet/ daß es an Pracht der dte und Gebäude/an Flor der Künsten Wissenschafften/ und allem was schön und von Menschen hochgeachtet wird/ m andern Königreich weichet.

er dritte Ruhm/ welcher dem Preußi- Königreich billig beygeleget wird/ist die kseeligkeit der gegenwärtigen Friedens- / der Sieg über ausländische und weit- legene Feinde/ die Wolfarth des gemei- Wesens/ und viel andere Dinge mehr/ he wir als Früchten Sr. Majestät wei- sen und gesegneten Regierung/ täglich em- pfinden: Und zuletzt auch die Ewigkeit/ die wir zwar nicht empfinden/ aber doch in der Person des Cron-Printzen Königl. Hoheit/ als in einem Spiegel zuvorsehen können.

Alle diese gerechte und in der Warheit ge- gründete Gedancken/ sind in gegenwärtigen ACTU durch mancherley Hieroglyphische Figuren/ Emblémen, Devisen, und Inscri- ptionen/ höchst-annehmlich ausgedrucket worden.

Allerôberst/ nemlich 100. Fuß hoch über der Erden/ war Sr. Königl. Majest. Chiffre unter einer Königl. Crone in einem Schilde zusehen. Gleich darunter sahe man eine grosse Cartouche von zwo fliegenden Renommeen, deren jede 30. Fuß hoch war/ empor getragen werden. Sie schienen Sr. Majestät aus ihren Trompeten VIVAT zuzuruffen. In der Cartouche war eine Devise bevestiget/ nahmentlich ein Adler/ welcher/ weil er ge- wohnt ist/ nach dem höchsten aller Creatür- lichen Dingen/ der Sonnen/ zusteigen/ als ein Sinn-Bild Sr. Majestät/ welche ohne dem den Adler führen/ allhier gebrauchet wurde/ mit der Uberschrifft:

SUA. PETIT. DUM. SUMMA. PETIT.

Indem er das Höchste begehret/ so be- gehret er das/ was sein ist.

Womit zugleich auf Sr. Majestät SUUM CUIQUE alludirt wurde.

Die Figuren/ so diese *Devise* in die Hö- he huben/ schwebten über einem Piedestal, welches über 40. Schuh hoch und breit war/ worinnen an Se. Königl. Majestät folgende

Dedication dieses ACTUS gerichtet/und sehr deutlich zulesen war:

REGI. O. M. FRIDERICO. QVOD. VT. PARTUM. DIVINITVS. REGIVM. DIADEMA. DECVS. IVSQ. MAIESTATIS. ET. IMPERII. PRÆFVLCIRET. AC. SERIS. NEPOTIBVS. TRANSMITTERET. FILIO. VNICO. PRINCIPI. IVVENTVTIS. AD. NVPTIAS. ET. MAIESTATIS. ET AMORIS. PLENISSIMAS. PRAELVXIT.

D. i. Friederich/ dem vortrefflichen und hocherhabenen König / welcher seinem eintzigen Sohn / dem Cron-Printzen / zu einer Majestäts- und Liebes-vollen Hochzeit vorgeleuchtet hat/damit Er seine von GOtt empfangene Königliche Crone und Zierde / wie auch das Recht der Majestät und absoluten Gewalt unterstützen/und auf die späthen Nachkömmlinge fortpflantzen möchte.

Zur Seiten dieses prächtigen Piedestals stunden Sr. Königl. Majestät vornehmste Attributa, die Gottesfurcht und Magnificenz.

Jene / welche zur Rechten stund/ war gestalt als eine Dame/mit verhülltem Haupte/ in der einen Hand eine Opffer-Schale / in der andern eine Lantze haltend / mit der Unterschrifft:

PIETAS. AVGVSTI.

Des Königs Gottes-Furcht.

Diese / welche zur Lincken stund / war gleichfals als eine Dame anzusehen / welche unter dem Lincken Arm einen Elephanten-Zahn / und auf der rechten Hand einen Pallast trug / mit der Unterschrifft:

MAGNIFICENTIA. AVGVSTI.

Des Königs Magnificenz.

Diese zwo Statuen waren sammt ihren Piedestalen 60. Fuß hoch / und reicheten mit ihren Häuptern 20. Fuß über das grosse Piedestal, neben welchem sie stunden.

Hierauf folgeten en Perspectiv auf beyden Seiten die Attributa des Preußischen Königreichs in vier Statuen, welche mit den zwo vorigen/ gleiche Grösse und gleiche Höhe hatten.

Die Ewigkeit des Reichs stund oben an zur Rechten / gegen über zur Lincken die Victoria, hierauf folgete zur Rechten die Glückseeligkeit der Zeit / zur Lincken die gemeine Wolfarth. Und wurden diese Statuen mehrer Zierlichkeit halben auf beyden Seiten mit einem Orangenbaum beschlossen.

Die Ewigkeit des Reichs ward vorgestellt unter einer weiblichen Figur/mit einer Corona radiata auffm Haupt/in der rechten Hand eine Himmels-Kugel / und einen darüber stehenden Phoenix haltend. Die Unterschrifft war:

PERPETVA. REGNI. MAIESTAS.

Die immerwährende Majestät des Reichs.

Die Victorie des Reichs war eine weibliche Figur mit Flügeln / in der rechten Hand einen Lorbeer-Krantz /in der Lincken einen Palmen-Zweig haltend. Die Unterschrifft war:

GLORIA. IMPERII.

Der Ruhm des Reichs.

Die Glückseeligkeit der Zeit war ebenfals eine Dame/welche unter dem lincken Arm ein Cornucopiæ hielte/und in der Rechten den Caduceum führete/ mit der Unterschrifft:

FELICITAS. TEMPORVM.

Die Glückseeligkeiten der Zeiten.

Das gemeine Wolseyn war anzusehen als eine Göttin / welche in der lincken Hand einen Spies hielte / zu deren Füssen sich eine Schlange / als ein Symbol des Heyls / hervorthat. Ihre Unterschrifft war:

SALVS. REIPVBLICAE.

Die Wolfarth des gemeinen Wesens.

Die Figuren waren aus den Medaillen genommen / gleichwie auch die übrigen / welche wir künfftig nennen werden. Und wir wohlen bereits an ihnen selbst was Sprache war / dadurch sie erkandt werden

können

kunten. / wer sie seyn / und was sie bedeuten so hat man doch nach dem Exempel der Alten mit Reversen sie beleuchten wollen / weilen die Bilder-Sprache nicht einem jeden bekandt ist.

Mitten auff der Base dieses Schau-Platzes / welche wenigstens 260. Schuh lang war / stund ein Altar mit einer Flamme / und neben demselben ein Genius Populi, oder Geist des Volcks / mit einer Maurs-Crone auffm Haupt / in gestalt als ob er opffern wollte / die allgemeine Devotion der Unterthanen gegen Se. Königl. Majestät vorzubilden / sammt dem darunter stehenden / und auf das gegenwärtige Beylager gerichten Glück-Wunsch / womit zugleich dieser ACTVS beschlossen wurde:

VIVAS, AC VIDEAS NVMEROSA PROLE NEPOTES.

D. i. Was soll / O König / dir dein Volck zum
Opffer reichen?
Nimm hin den treuen Wunsch: Leb lange
Friederich /
GOtt kröhne deine Werck / der Himmel
segne Dich /
Diß Kindes-Kinder auch an Zahl den Sternen gleichen.

ACTVS II.

Im Weissen Feuer /
Zu Ehren
Sr. Chur-Fürstl. Durchl.
zu Braunschweig-Lüneburg /
Vorstellend den Ruhm der
Lüneburgischen Chur-Würde.

Die Lüneburgische Chur-Würde / welche wie ein neuer Stern am Himmel aufgegangen / und sich aller Menschen Verwunderung und Ehrerbietung zugezogen / hat durch ihre Praerogativen bereits einen unsterblichen Ruhm in der Welt erworben.

Die Heldenmüthige Tapfferkeit / welche dem Teutschen Reich wider die allgemeine Feinde einen Sieg nach dem andern befochten / ist der Grund ihrer Welt-bekandten Hoheit.

Das Glück / welches eine nothwendige Eigenschafft eines Helden ist / folgete zwar hier der Tugend auf dem Fuß nach / und brachte sie auf den Gipfel / auf welchem man sie heut zu Tage siehet: Aber es wurde auch vom hohen Verstand dazu gezwungen / und gleichsam unterthänig gemacht.

Der Uhr-alte Fürsten Adel / welcher sich biß auf Heinrich den Löwen / und noch weiter hinaus erstrecket / machte dieses Durchlauchtigste Haus in aller Welt Augen um so viel ansehnlicher und Ehrwürdiger / jemehr dessen Alterthum mit der Tugend und dem Glücke jederzeit verbunden war.

Dazu kam die glückliche Regierung Sr. jetzt lebenden Chur-Fürstl. Durchl. welche zu dem alten Ruhm ihres Hauses einen Neuen hinzugethan / indem SJE ihre Provinzien erweitert / die Hoffnung einer Crone vor Ihre Erben stabiliret und zuletzt Ihre eintzige Tochter an eines Königs eintzigen Sohn vermählet haben.

Alle diese Ruhmwürdigkeiten wurden im gegenwärtigem ACTV auf verschieden Weisen / unter mancherley Sinn-Bilder / Figuren und Statuen vorgestellet.

Zuoberst sahe man Sr. Chur-Fürstl. Durchl. Nahmens-Zug unter einem Chur-Hut leuchten. Hiernächst folgete eine Cartouche zwischen zwo Famen / welche Sr. Chur-Fürstl. Durchl. aus ihren Trompeten VIVAT zurieffen. In der Cartouche war das Lüneburgische Pferd mit der Uberschrifft:

AD PALMAE CVRRIT HONORES.

Er ringt nach Palmen und Ehren-Zweigen.

Die Figuren / welche die Cartouche trugen / waren

waren sammt ihrem Piedestal, worauf sie stunden 96. Fuß hoch.

In dem Piedestal selbst lase man nachfolgende Zuschrifft dieses ACTVS an Sr. Chur-Fürstl. Durchlauchtigkeit.

GEORGIO. LVDOVICO. OPTIMO. PRINCIPI. QVOD. A. DIVO. PATRE. RELICTA. NOVEMVIRALIS. DIGNITATIS. DECORA. AC. DOMVS. EMINENTISSIMAE. SPLENDOREM. ET. SPE. REGNORVM. ET. REGIA. ATQ. ITERATA. AFFINITATE. BONIS. AVIBVS. AC. VIRTVTE. DVCE. ILLVSTRAVIT.

D. i.

Dem vortreflichen Fürsten und Herrn/ Georg Ludwig/ welcher die von seinem Gottseeligen Vater hinterlassene Chur-Würde/ und den Glantz seines Durchlauchtigen Hauses/ durch die Hoffnung zu Königreichen/ und Verschwiegerung mit Königen / unter Leitung des Glücks und der Tugend / noch Durchlauchtiger gemacht hat.

Zu beyden Seiten dieses Piedestals stunden die Perspectiven, welche die Repraesentation umgaben / und die Praerogativen des Churfürstl. Hauses unter gewissen Statuen, so von den Antiquen genommen waren, abbildeten.

Zur rechten Hand stund oben an eine weibliche Figur / welche das Zeichen / worinnen Augustus gebohren / und welches andere Kayser als einen glücklichen Aspect in ihren Medaillen geführet haben / unter dem Arm hielte / mit der Unterschrifft:

GENIO, TVTELARI.

Dem Schutz-Engel seines Volcks.

Gegen über zur Lincken stund eine andere Figur welche in der Rechten das Palladium, in der Lincken einen Speer hatte / mit der Unterschrifft:

DECORI. AVITO.

Dem Alten Adel.

Hierauf folgete zur Rechten das Glück / welches ein Steuer-Ruder in der Rechten / und ein Horn des Uberflusses unter dem lincken Arm hatte mit der Unterschrifft:

FORTVNAE. MANENTI.

Dem beharrlichen Glücke.

Gegen über zur Lincken war eine männliche Figur / auf Römisch gewaffnet / mit der Unterschrifft:

VIRTVTI. CASTRORVM.

Der Tapfferkeit des Kriegs-Heers.

Zur Rechten stund abermahl Mercurius mit der Unterschrifft:

MERCVRIO. PACIFICO.

Dem Friedbringenden Mercurio.

Zur Lincken die Göttin der Müntze / welche in der einen Hand ein mit Geld angefülltes Horn des Uberflusses / in der andern eine Wage hielte / mit der Unterschrifft:

SECVLI. FELICITAS.

Die Glückseligkeit dieser Zeit.

Diese Figuren / welche mit ihren Piedestalen 60. Fuß hoch waren / wurden unterhalb auf beyden Seiten mit einem Lebern-Baum beschlossen / der Praesentation desto mehr Ansehen zu geben.

Ausser diesen 6. Figuren / stund noch eine von gleicher Höhe und Grösse recht auf der Mitten der Basi dieses ACTVS, welche die Astrologie vorbildete und aus dem Fall der Sternen und Raquêten etwas gutes schiene zu observiren, mit der Unterschrifft / die zugleich den gantzen ACTVM beschloß:

PRAEDICIT. FACILES. IN. TVA. VOTA. DEOS.

D. i.

Was du im Hertzen wünsch'st / und dein Länder hoffen /
Was uns der helle Glantz von deinem Sternen zeigt an /
Dazu ist / theurer Fürst / der Himmel auch geneigt.
Leb lang! biß was du hoff'st / und dein Volck / eingetroffen.

ACTVS III. und IV. nächstens.

Denckwürdiger Begebenheiten
Vier und Sechzigste Nachricht.
Ausgefertigt am 17. December, 1706.

Kurtze
Lebens-Beschreibung
Des berühmten
Hamburgischen Raths-Herrn und Rechts-Gelehrten/
Dieterici Langermanns.

DEr Nahme dieses vortrefflichen und seligen Regenten / der sich durch seine Tugenden und Qualité ein rühmliches Andencken bey der spä- Nachwelt erworben / schwebet / zusamt en Verdiensten / noch in frischem Ge- chtniß / und beseuffzet billig jedermann/ das widrige Verhängniß dieses hoch- schätzbahre Kleinod unsers geliebtesten Va- landes / nachdem es als ein ander Sonnen- t bey hiesiger Republique geglänzet / und h den gantzen Kreyß aller herrlicher genschafften in steter Richtigkeit fortge- fen / aus unsern Augen so frühzeitig hin- gerissen / und dem vergänglichen Wohn- e mit unserm grossen Leidwesen gute ht gegeben. Bey der Benennung des ntens Langermann müss-n wir uns nach / der Virtu eines unvergleichlichen unes erinnern / dessen Liebe zu seinem erlande so groß / als seine Politische Prudence, Staats-Erfahrenheit / Gelehrsamkeit / Sorgfalt / unermüdeter Fleiß / ungemeine Wachsamkeit und Eyfer zur Gerechtigkeit gewesen. Hamburg / seine Vater-Stadt / hatte die Ehre / und ihr Raht-Hauß das Glück / ihn als einen daselbst 1638. gebohrnen Sohn zum Heil und Zierde seiner Eingesessenen zu erziehen. Sein Herr Vater war DIETERICUS Langermann / ein hochansehnliches Mitglied und Beförderer des Hamburgischen Commerc i, der ihn mit Mad. Margaretha von Holten gezeuget. Diese betrachteten / als vernünfftige Eltern / die Fähigkeit ihres Sohnes zu der Literatur, die uns eintzig und allein von der Welt absondert / und die rohe Sitten zum Eckel macht / waren auch also mehr auff die Gloire ihrer uhralten Familie als auff die unglückseelige Glückseeligkeit eines grossen Vermögens bedacht / daher sie ihm die Kinder- und Jünglings-Jahre zu erst in den Hamburgi-

n. L. Sss schen

schen Schulen und Gymnasio vollziehen müssen. Wie er allhie so viel gefasset / daß er mit Nutzen die Academien besuchen konte / gieng er nach dem mit schönem Walde rund umgebene Altorff und dem mit Weinbergen umschrenckten Tübingen / an welchem letztern Ort er pro Licentia disputirte / woselbst ihn die dasigen Lehrer zur Belohnung seiner Geschicklichkeit mit dem Purpur-Hut / den seine Tugend mit allem Recht schon längst verdienet / belegeten. Worauff er gantz Deutschland / Engelland / Franckreich und Italien mit dem grössesten Vortheil durchgereiset / und durch die Conversation mit allerhand Nationen / insonderheit galanter Hof- und gelehrter Leute / durch viele daran gewendete nöhtige Speses die Politesse erworben / die uns von dem ruden Pöbel absondert und hinter dem warmen Ofen warlich nicht zu erlangen / es sey dann einer mit einem gar zu glücklichen Naturell von GOtt begabt. Im Jahr 1668. beliebte er mit Mademoiselle Magdalena / eines vornehmen und considerablen Kauffmañs Joh. Stuhrs Tochter / eine eheliche Alliance, die ihm auch / zum Zeichen einer gesegneten Ehe / eine Tochter Magdalena benahmet / die anfangs mit dem sehr renommirten Lic. Herrn *Gerhardo* Lütkens und nachhero mit dem noch lebenden Hochedlen und Hochgelahrten Herrn *Davide* Langermann J. U. D. vermählet worden / desgleichen einen Sohn / Dietericum, J. U. D. und Canonicum des Hamburgischen Thum-Stiffts / der 1701. ausser der Ehe das Zeitliche mit dem ewigen verwechselt / erfreuet hat. Anno 1673. den 19. Martii beehrten ihn die Hochedle Väter dieser Republique an der Stelle Lic. *Georgii* von Holten / mit der Raths-Würde. Und weil er von Natur zu den Staats-Verrichtungen gebohren zu seyn schien / muste er mit dem Hochseeligen Herrn Syndico D. *Alberto* Schröning / 1676. im April eine wichtige Gesandtschaft nach Wien übernehmen vid. p. 377. und nach solcher Retour 1678. im Monat Jun. traff ihn die Ordnung der Gerichts-Verwaltung. Mit was vor ungemeiner Capacité, Ruhm / Gerechtigkeit / Weißheit und Autorität er sothane Würde vertreten / die Boßheit bestraffet / geschickte Leute mächtiglich befordert / den Witwen geholffen / die Waysen geschützet / die Unruhe gedämpffet / die Polypragmones an ihr Amt gewiesen / und durch die klügste Consilia dem schier verfallenen Staat wieder empor geholffen / solches wollen wir wolbedächtlich mit Stillschweigen übergehen / und solches einer geschicktern Feder überlassen. Worbey wir beyläuffig / dem Neid zum Trotz annoch gedencken müssen / daß der Gottseelige Herr Langermann bey allen übernommenen Functionen vor GOtt und dem Volck mit dem Richter Samuel 1. Sam. XII. 3. getrost jederzeit bezeugen können: Sihe / hie bin ich / antwortet wider mich vor dem HERRN und seinem Gesalbten / ob ich jemands Ochsen oder Esel genommen hab? Ob ich jemand hab Gewalt oder Unrecht gethan? Ob ich von jemands Hand ein Geschenck genommen habe / und mir die Augen blenden lassen? So will ichs euch wieder geben. Zum Patrono über das Gymnasium und der Schul ward er gleichfals creiret und abermahls als Gesandter mit dem allerglückligsten Succeß, den man von der Gnade GOttes erbitten können / nach Brüssel verschicket. Im Jahr 1686. den 27. November muste er sich gefallen lassen den Caracter eines Gesandten in Zelle und Hannover zu seinem höchsten Ruhme und mit der gantzen Republique völligen Contentement zu vertreten. Anno 1693. überfiel ihn eine tödtliche Kranckheit / daran er den 9. Augusti zum hertzlichen Betrübniß aller redlichen Patrioten seinen Geist auffgab und darauf den 15. desselben Monats in seinem Begräbniß zu St.

Petri

Petri/ unter einem grossen Gefolge/ eingesencket ward. Wir wollen annoch nach dem üblichen Exempel der Alten diesem hochschätzbaren Manne eine ewigdaurende Ehren-Seule auffrichten; Nicht zwar von Händen der Steinmetzen aus Marmel bereitet/ sondern durch die unwidersprechliche Warheit in unsern Hertzen bestätiget mit diesen bey der späten Nachwelt erschallenden Worten: MIRACULUM VERI JUSTITIARII ET VIRI INCORRUPTIBILIS LANGERMANNUS EXSPIRAVIT.

Ost-Indianische Crocodille/ so Cailmans genennet werden/ und zu allerhand Lustbarkeit dienen. Nebst anderm gifftigen Ungezieffer.

Im Fluß GANGES findet man eine Art grosse dicke Schlangen/ so Cailmans, sonst aber Crocodile heissen. Es gibt ihrer/ die 3. Schuhe dick/ und 8. lang sind. Dieses Thier zerreisst alles was es im Wasser finden kan; Auch so gar die Kühe. Kömmts aber/ daß ein Mensch etwa zu Lande von solcher Bestie verfolgt wird/ muß er nur von einer Seite auf die andre springen. Der Crocodil hat einen weiten Rachen/ zwey Reyhen Zähne/ einen Grat auff dem Rücken/ 4. Datzen/ an jeder 5. Zähen/ worvon die 2. hintere höher als die vordere: Der Schwantz aber ist scheckicht/ und spitzig zu/ als an den Nattern. Man macht sich bißweilen die Lust/ einen mit einem Tieger kämpffen zu lassen. Ich habs mit angesehen. Es geht sehr hitzig zu/ und ist eine rechte Lust für einen fürnehmen Herrn. Ingleichen sieht man Schlangen/ worunter etliche wohl 16. Zoll in der Dicke herum/ und bey 6. Schuh lang. Sie sind sehr gifftig: Die Landseinwohner aber wissen ihnen artig zu liebeln/ und machen/ alles was sie wollen/ darmit. Einige nehmens gar mit sich nach Hauß/ und lassen sie vor den Leuten um was gar schlechtes/ dantzen. Ferner gibts eine grosse Menge wilde Hunde/ Geyer/ Papangles, welches gleichfals Raub-Vögel. Und diese Fleischfressende Thiere miteinander verzehren alles längst dem GANGES und auf den Ländern liegende Luder. Daher Bengala von der Pest so leichte keine Noht hat. Indien zeugt überaus hüpsche Pferde; und dennoch lässt man viele aus Persien kommen. An Elephanten/ so die Mohren bey ihren Arméen gebrauchen/ fehlts auch nicht. Zu Suratta, einer sehr reichen Stadt/ ist das Elffen-Bein gar wohlfeil. Es gibt in Indien wohl Hunde: Aber mit den kleinen gehets schwer her/ daß sie wegen der schröcklichen Hitze/ bey Leben bleiben können. Und dennoch sind die Mohren sehr darauf erpicht. Wie man dann einem Fürsten keine angenehmere Verehrung thun kan/ als mit einem hüpschen Hund. Weil sie ihre Concubinen immer in ihren Frauenzimmern verschlossen halten/ ists ihnen desto lieber/ daß sie etwas erdencken können/ um die Zeit desto vergnügter zuzubringen.

Verfolg des in Berlin den December, 1706. höchstglücklich verbrandten Feuer-Wercks.

ACTUS III.

Im Blauen Creutz/

Zu Ehren

Des Cron-Printzen.

Und

Und der Cron-Princeßin Königl. Hoheiten
Vorstellend
Des Brandenburgischen und Lüneburgischen Hauses
abermahlige Verbindung durch die Liebe.

NAchdem das Brandenburgische Haus biß zur Crone / das Lüneburgische biß zur Hoffnung einer Crone / fast zu gleicher Zeit angestiegen / haben sich diese Durchlauchtigste Häuser aufs neue untereinander vereiniget / und dadurch ihre Vereinigung Durchlauchtiger gemacht / denn Sie zuvor war.

Diese Vereinigung / so vermittelst des Preußischen Cron-Printzen mit der Lüneburgischen Chur-Princeßin Vermählung geschehen / war dem gemeinen Wesen desto erfreulicher jemehr der Verlust der Gottseel. Königin aus eben demselben Hause dadurch ersetzet wurde. Und darum hat man alle Mühe angewandt / diesen ACTUM also zu decoriren / wie es die Würdigkeit einer so hohen Materie erforderte.

Vorerst stund dieser ACTVS zwischen den zwey vorhergehenden in der Mitten. Dann weilen er gleichsam eine Verbindung derselben war / so hat ihm keine andere / als die mittelste Stelle / können eingeräumet werden. Seine Höhe war 110. Fuß / und seine Figuren waren sowol an der Zahl / als an der Grösse denen andern gleich.

Alleröberst sahe man die Nahmen Beyder Hoheiten künstlich in einander geschlungen und vereinbaret / unter einer Crone von 4. Bieglen sich einander gleichsam umfassen.

Unter ihnen funckelten zwo Devisen, welche von einem dazwischen stehenden Copido, mit der Fackel in der Hand / beleuchtet wurden.

Die Devise zur Rechten præsentirte den Sonnen-Kopf mit der Uberschrifft:

NEMO. ACRIVS. ARSIT.

Seine Flamme hat nicht ihres gleichen.

Die Liebe des Cron Printzen gegen die Cron-Prinzeßin anzudeuten.

Die andere Devise, welche zur Lincken stund / und die Liebwürdigkeit der Cron-Princeßin ausgedruckte / præsentirte gleichfals die Sonne / mit der Uberschrifft:

UT. SPECTATUR. AMATUR.

So bald Sie gesehen ward / wurd sie geliebet.

Das Piedestal, auf welchem diese Sinn-Bilder bevestiget waren / trug zugleich auf beyden Ecken zwo fliegende Figuren / welche denen Königl. Neu-Vermählten aus ihren Trompeten VIVANT zurieffen.

Auch theilete das Piedestal durch eine Separation, so wohl sich / als den gantzen ACTUM, in zwey gleiche Theile / und war mit einer doppelten Inscription versehen.

Die Inscription zur Rechten hielt in sich eine Dedication selbiger Seiten an Se. Königl. Hoheit den Cron-Printzen / und war folgendes Innhalts.

FRIDERICO. WILHELMO. PRINCIPI. IVVENTVTIS. DIVI. AVI. ET. AVGVSTI. PARENTIS. IMAGINI. VIVÆ. QVOD. DESIDERIVM. DIVÆ. SOPHIÆ. CAROLINÆ. AVSPICATO. CONNVBIO. DIVINAE. SOPHIAE. DOROTHEAE. ORBE. PLAVDENTE. LENIVIT.

D. i.

Fridrich Wilhelm / dem Cron-Printzen / und lebendigen Ebenbild seines Großmächtigsten Vaters / und Gottseel. Groß-Vaters / darum daß ER das Verlangen nach der Gottseel. Sophien Charlotten / durch eine glückliche Vermählung mit der unvergleichlichen Sophien Dorotheen / unter dem Frolocken der Welt gelindert hat.

Desgleichen war auch zur Lincken eine

ation selbiger Seiten an die Cron-
folgendes Inhalts:

DOROTHEÆ. ABSOLVTISSI-
Æ. AMITÆ. ET. SVPERSTI-
. SIMVLACRO. QVOD. POST.
I. MAGNI. SYDERIS. SVO.
AVLAM. POPVLVMQ. BO-
A. BEAVIT.

D. i.

Dorotheen / dem vollkommenen
hrer Gottseel. Muhme / und noch
Groß-Mutter / darum daß Sie
Untergang jenes grossen Gestirns/
Aufgang / den Hoff und das
Volck erfreuet hat.

chstaben dieser Schrifft/ gleichwie
vorhergehenden Schrifften / wel-
her angeführet haben / und künff-
n werden / wären durchgehends
och / ausser denen im Wasser-
che) weilen sie dem Gesicht nä-
dergleichen Höhe nicht be-

folgeten auf beyden Seiten, des
worauf gedachte Inscriptiones
die Perspectiven in einer höchst-
s/ und dem Gesichte flattirenden
welches allzumahl Statuen von
ch waren / und einige Elogen ab-

Cron-Printzen Seite stund vor-
menæus oder Gott der Hochzei-
alt eines schönen Jünglings / mit
ten-Crantz in der einen / und ei-
Fackel in der andern Hand samt
rifft:

MENAEO. VICTORI.

n obsiegenden Hymendo.

folgete die auf dieses Beylager.

als auf einen Ancker sich lehnende allgen eine Hoffnung / mit der Unterschrifft:

SPEI. AVGVSTAE.

Der Durchlauchtigen Hoffnung.

Zuletzt sahe man einen Helden auf Römisch gekleidet / des Durchlauchtigsten Bräutigams Martialische Neigung vorzubilden / mit der Unterschrifft:

AMORI. EXERCITUUM.

Der Liebe zum Kriegs-Heer.

Auf der Cron-Princeßin Seite war erstlich die Göttin Vesta, in ihrem gewöhnlichen Habit / neben einem Altar / worauf das ewige Feuer brandte / die Keuschheit dieser Königl. Schönheit vorzubilden / mit der Unterschrifft:

ARA. VIRTVTIS.

Der Tugend Altar.

Hierauf folgete die Göttin Juno / zu deren Füssen ein Pfau hervortrat / mit der Unterschrifft:

JUNONI. PRONUBAE.

Der Stiffterin Ehlicher Liebe.

Die dritte Figur war die Venus, mit des Paridis Apfel in der Hand / sammt der Unterschrifft:

VENERI. VICTRICI.

Der Siegenden Venus.

Auf beyden Seiten dieser Statuen sahe man allerunterst an der Basi eine Pyramide schimmern / jedoch mit dem Unterscheid / daß die auf denselben befindliche Ornements, Chiffres und Wappen / mit der jenigen Seiten / auf welcher sie stunden / übereinkahmen. Und hiermit endigte sich auch der dritte und mittlere ACTUS.

 ACTVS

ACTUS IV.
Bestehend
In einem sehr schönen und zierlichen
Wasser-Feuer.

Vorhergehende ACTUS endigten sich mit einem neuen ACTU, welcher dem Gesicht näher lag / und sein Theatrum aufm Wasser hatte.

Allhier sahe man zwey Combinirte / und mit Cronen von 4. Biegeln gezierde Schilder in welchen die Nahmen Beyder Königl. Hoheiten / des Cron-Printzen und der Cron-Princeßin enthalten waren / gleichsam von Himmel hernieder nach der Erden kommen / und dieselbe von einigen Tritonen und Wasser-Nymphen, so die Jnwohner an der Spree præfigurirten / empfangen werden.

Die Porteurs dieser Schilden waren ein Königl. Preußischer Adler zur Rechten / und ein Meer-Pferd zur Lincken.

Das gute Gerüchte / welches über Jhnen in einer Wolcken schwebete / und dem Königl. Paar VIVANT zurieffe / ward von einigen geflügelten Kindern begleitet / welche vorgedachte Schilder mit Blumen / Früchten / Lorbeern und Palmen-Zweigen / von oben bestreueten.

Die Tritonen, so aus ihren Blase-Hörnern Feuer speyeten / gaben zugleich eine Schrifft zu lesen / welche eine Art der Acclamation war / so von den Alten bey öffentlichen Freuden-Bezeugungen / Triumphen / Festeinen / Beylagern / gebraucht worden.

Der Erste schiene zurufft / IO. TRIUMPHE, Der Andere / IO. INVICTE. Der Dritte / IO. PÆAN. Der Vierdte / IO. HYMENÆE. Und waren diese Figuren alle / samt deren Schrifften / im blauen Feuer eingedruckt.

Zuletzt endigte sich auch dieser ACTUS unter dem Streit der Wasser-Kugeln / mit einem Glück-Wunsch der jenigen / so an der Spree wohnen / des Jnhalts:

ET. NATI. NATORUM. ET. QUI. NASCENTUR. AB. ILLIS.

D. i.

Leb lang / Durchlauchtes Paar / du Hoffnung späther Zeiten /
Du Zierde unsers Lands. Leb lang! biß du magst sehn /
daß Kindes-Kinder Dir vor Deinem Throne stehn /
Und den Durchlauchsten Stamm / in tausend Aeß ausbreiten.

* * * * *

Dieses grosse und prächtige Feuer-Werck welches / wie zuvor erwehnt / in Vier Abhandlungen bestanden / und desgleichen in Berlin noch nicht gesehen worden / ward den Tag zuvor von denen Königlichen Feuerwerckern / Bombardirern / Canonirern / und andern Artillerie-Bedienten / deren Anzahl etliche 100. Menschen ausmachte / unter treufleißiger Anführung des Obrist Schlundten / und übriger unter Jhm stehenden Stabs-Officirer der Artillerie, auf die Echafaudage gebracht / und noch selbigen Abend in Allerhöchster Gegenwart Sr. Königl. Majestät / und Dero gantzen Königl. Hauses / und Hofes / in der Ordnung / wie Se. Majestät selbst Allergnädigst anbefohlen haben / angesteckt und verbrandt.

Der Platz / welchen man hiezu erwehlet hatte / war eben derselbe / auf welchem Anno 1692. den 11. Novemb. bey der Vermählung Sr. Königl. Majestät mit der Höchstseeligsten Königin / das damahlige Feuer-Werck

iret worden/ nemlich auf der Fri-
Stadt / zwischen denen zwo neu-er-
Kirchen/ gerade von der Courtine,
vor dem Fürsten-Haus lieget. Da-
atte man auch in dem Stadt-Graben/
langs der Courtine, um beyde Boll-
/ und um die gantze Festung gehet/
asser-Feuer placiret / so daß das Mit-
er Courtine, das Wasser-Feuer/ und
telste ACTVS, unter einer Gesichts-
igen. Auf der Mitten des Walls
Se. Königl. Majestät in einem eignen
reiteten Hause sich niedergelassen/ von
i SJE alle ACTVS, sammt deren
tiven, Inscriptionen und Devisen,
enau entdecken konten. Se. Maje-
rden sowohl bey Dero Ankunfft auf
Wall / als bey Dero Rückkehr/ jedes-
ns 30. Canons begrüsset.

Feuer-Mörsel und Raqueten-Kasten/
weit hinter das Feuerwercks-Gerüst
er Seite von dem Thier-Garten gestelt/
rursachten nachdem sie angesteckt wur-
n/ ein solches Wetter / daß es schiene/
das gantze umliegende Terrain con-
en wollte.

s Donnern der Geschütze / das Crepi-
r Lust-Kugeln / welche biß an die Wol-
egen/ und neue Sternen von sich zu-
i schienen / die Mänge der steigenden
ten / und anderer blitzenden Materia-
üllten den Himmel mit einem solchen
an/ daß ein groß Stück des Erdbo-
avon erleuchtet wurde.

besonder wurde die unzehliche Mänge
hen/ welche längs der Courtine auf
Flanquen stunden / und dem Feuer-
zusahen/ von denselben dergestallt
ret/ daß Se. Majestät daran nicht
r/ als an dem Feuer-Werck selbst/ ein
Spectacul fandeu.

Ein jeder sahe dieses Werck mit Schre-
cken an / und freuete sich doch/ daß ers oh-
ne Gefahr ansehen konte. Man konte hier-
auf applicieren / was bey Claudiano Lib. 2.
in Ruff. stehet:

- - Metuenda Voluptas
Cernenti, pulcherque Timor.

D. i.

Es war eine entsetzliche Wollust und ein schö-
ner Schrecken / dem / der es ansahe.

Und damit die Magnificenz dieses grossen und ungewöhnlichen Wercks/ sowohl Einheimischen als Ausländischen mehr offenbahr werde/ so wollen wir hiemit zum Beschluß nachfolgende accurate SPECIFICATION dem geneigten Leser mittheilen.

SPECIFICATION
Derer
Feuer-Mörsel und Canons/
So sich bey dem Feuer-Werck hören lassen/ Wieviel Lust-Kugeln aus den Feuerwercks-Geschützen geworffen / sammt der Quantität der Wasser-Kugeln/ Bien-Schwärmer/ Streit-Feuer / und steigenden Raqueten/ so dabey consumiret worden.

Quantität der Feuer-Mörsel.	Caliber Derselben nach Stein gerechnet.	Lust-Kugeln.
1.	300. Pfündige Feuer-Mörsel/ daraus	10.
1.	200. Pfündige	10.
3.	115. Pfündige	40.
1.	100. Pfündige	20.
2.	75. Pfündige	20.
4.	60. Pfündige	60.
4.	50. Pfündige	60.
1.	40. Pfündige	15.
4	25. Pfündige	65.
21. Geschütze.		Sa. 300. Wurff.

Ferner.

Ferner.

12 ‥	100	Pfündige steigende Raqueten.
18 ‥	50	
24 ‥	25	
1000 ‥	1	
2000 ‥	$\frac{1}{2}$	
9000 ‥	$\frac{1}{4}$	

500. ‥ 1. Pfündige Wasser-Raqueten.
30000. Lichter zum weissen Feuer.
200. Wasser-Kugeln.
100. Bien-Schwärmer.
50. Streit-Feuer.
30. Canons.

DISTICHON RETROGRADUM
AD
SVEDUM.

Suede redi. votis, age, tangere! regna tot: ito!
Tangere! regna tegas, ito! videre deus!

EXEGESIS.

Regre*Dere*, & Læsas, SV*e*D*e* I*n*CL*yte*, Desere terras,
Pax ut Saxonicos alma revisat agros.
Quem non arma movent, *votis*, *age*, *flectere nostris*,
Succurrunt votis extera regna suis.
Regna tot : ito, *sonant* florentis amore quietis.
O animum *tangant* extera vota tuum!
Nonne peregrinis tellus tibi patria campis
Charior ? *ito*, *tuum protege*, Svede, *solum*.
Gloria jam parta est, bello *Deus esse videris*;
SanCtæ paCIs honos te probet esse DeVM!

Denckwürdiger Begebenheiten Funff und Sechzigste Nachricht.

Ausgefertigt am 24. December, 1706.

Lebens-Beschreibung Hartvvigii von Spreckelsen/ J.C.

Hamburgischen Raths-Herrn und bis ins 9te Jahr Hochansehnlichen Amptmanns des Hauses Ritzebüttel.

DEr Begierde einiger Liebhaber der Biographie zu wilsfahren/ wollen wir vor diesmahl die Lebens-Beschreibung des Herrn *Hart-*
gii von Spreckelsen recensiren/ dadurch
: in Erfahrung bringen kan / wie ver-
t sich dieses uhralte Geschlecht um das
aburgische gemeine Wesen gemacht/
n Andencken bey der Nach-Welt so lan-
e behalten zu werden würdig ist / als
Tugend mit der Ehre vergesellschafftet/
ist kein Zweiffel / wenn die Liebe zur
echtigkeit bey uns in solcher Blüthe/ wie
dem grauen Alterthum verhanden wäre/
urden auf unsern Gassen vielleicht so
Ehren-Bogen/ als in dem grossen Rom/
gen / an welchen die Verdienste der
ilie derer von Spreckelsen/ desgleichen
rer unserer glorieusen Vorfahren an-
rieben stünden; dabenebenst wurde es
Weitläufftigkeit nicht geringen Anlaß ge-
daferne man nur den Schatten solchen

Preiß-würdigen Hauses derer von Spreckelsen darzustellen sich unternehmen wolte. Alle Ausschweiffung desfals voritzo wohlbedächtiglich zu vermeiden/ weil derselben doch nimmermehr wird vergessen werden / so lange noch ein Stein von dieser Stadt übrig ist / verdienet der davon abstammende wohlseel. Herr *Hartvvigius* von Spreckelsen wegen seiner der Stadt Hamburg geleisteten Meriten allerdings unter den vornehmen Regenten selbiger Republique gleichfals eine Stelle/ dessen Gebuhrts-Tag einfiel den 21. Martii, 1624. um halb eilff Vormittags/ worauf er folgends in St. Nicolai Kirche getauffet wurde. Sein Vater war Hartwig von Spreckelsen/ ein kluger und considerabler Kauffmann/ seine Mutter Margareta aber eine Tochter des hochverdienten hiesigen Bürgermeisters *Joachimi Claans*, J. U. L. der vorhin E. E. Hoch- und Wohlweisen Rahts Secretarius gewesen/ nachhero 1616. zum Rahts-Herrn erwehlet/ den Anno 1618. die Ordnung der Gerichts-

Verwandten, betroffen / auch ferner 1622. da der Herr Bürgermeister *Vincentius* Möller den Regiments-Stab niedergeleget/ desselben Ehren-Stelle wiederum vertreten muste/ wiewohl nicht gar lange; denn derjenige / so allen das Ziel des Lebens setzet/ nahm ihm 1632. den 14. Kalend. Mart. die Regierungs-Last/ so seine Schultern gedruckt/ wiederum ab/ indem er in der Rahts-Versamlung mit schleuniger Kranckheit befallen/ davon er zum Leidwesen seines Vaterlandes das Zeitliche mit dem Ewigen verwechseln müssen/ und den 21. Febr. in der St. Nicolai Kirche zu Grabe gebracht wurde/ deshalber der Herren jährliche Collation damahls eingestellet worden. Es ward derselbe 1597. zu Basel/ woselbst er de Appellationibus seine Themata mit dem grösten Applausu pro Licentia defendirte / nachdem er vorhero d. 25. Febr. 1594. zu Cölln gleichfalls eine gelehrte Disputation de Judiciis gehalten/ Licentiatus. In der St. Nicolai Kirchen können wir von ihm folgendes Monument, so die Meriten dieses vortrefflichen Mannes mit deutlichen Farben abbilden werden / finden:

JOACHIMUS CLAEN.

Dignum laude Virum, fama vetat mori.

D. O. M. S.

Viator, quisquis es, siste gradum, quod scriptum est, lege, intellige, imitare.

Joachimo Claen, Davidis filio, nato Hamburgi anno Christi M. D. LXVI. VI. Iduum Octobris antiquæ Virtutis & fidei Viro, justitiæ & Veritatis assertori strenuo, pietate conspicuo, qui in celeberrimis Germaniæ Academiis omnivariam solidamque eruditionem assecutus: Basileæ Juris Utriusque Licentiatus renunciatus, Patriæ anno M.D.C.I. prid. non. Martii à secretis esse meruit, decimo quarto dehinc anno in Senatorium ordinem cooptatus, duarum conjugum maritus (Margaretæ scilicet Mollera Hamburgensis V.Cl. Henrici Molleri SS. Theologiæ & Medicinæ Doctoris filiæ, ex qua undecim liberos suscepit; & Margareta Lenten Luneburgensis, Henrici Bekendorpii patricii Hamburgensis viduæ) Tandem à Præturâ unanimi Patrum consensu ad consularem dignitatem anno M. DC. XXII. evectus, legationibus ad Reges, Duces, Civitates, multoque labore patriæ conservandæ causâ exhaustus, anno M. DC. XXII. XIIII. Kal. Martii piè in verâ Dei agnitione, communi patriæ & Civium luctu, ad cœleste consortium avocatus, omnibus singulare desiderium, nomenque & famam optimam, publicè sæpè laudatam, reliquit. Hæredes gratissimæ memoriæ ergò hoc monumentum anno obitum sequenti gementes & mœrentes posuerunt.

Clanius hic dormit, Consul, Jurisque Sacerdos.
Flent, Themis, & Pietas, Curia, Templa, Schola.

Unsers Wohlseeligen Herrn *Hartwigii* von Spreckelsen Groß-Vater väterlicher Seiten ist gewesen Hartwig von Spreckelsen / ein mächtiger Beförderer des Hamburgischen Commercii, und die Groß-Mutter selbiger Seiten Catharina Matthiessen / Herrn Henning Matthiessen, Rahts-Verwandten der Löblichen Stadt Hamburg Eheleibliche Tochter/ welcher 1565. den 22. Jul. an der Pest / da er eben jüngster Prætor war / gestorben/ wessen Leich-Stein und darauf gesetztes Epitaphium sich in St. Nicolai Kirchen befindet / wie folget: D. Henningus Matthiesen Ao. Christi clↃ IↃ LX. in Senatorium ordinem assumptus Ao. Christi

ↃIↃ I

LXV. cum officio præfecturæ fun- ... XII. Jussu obdormivit. Der Elter- ... väterlicher Linien war der Hochver- ... Bürgermeister Herr L. *Petrus* von ...kelsen/ der 1523. zur Raths-Würde ...ren und 1539. zum Bürgermeister er- ... worden. 1553. Sonnabends nach ... nahm derselbe von dem Schau-Platz ... Welt einen Abtritt / da er vorhero ... Leibes-Schwachheit abgedancket. Auf ... Absterben finden wir in St. Nicolai ... nachgesetzten Gedenck-Stein:

...ETRUS A SPREKELSEN.

... Petro à Sprekelsen, Pro-Consuli, D. ...obannis, ProConf. F. Viro supra fa- ... amplitudinem omnium pulchriorum ...um ornamentis clarissimo, qui cum ...iuf. parentis vestigia sequutus in sum- ...oConsulatus munere eidem successis- ...vilis prudentiæ & literarum Politio- ...gregiâ cognitione instructus, atque ...d exteros variis legationibus, quàm ...d conservationem publici status la- ...is molestiis singulari vigilantiâ de- ...s. Remp. Patriam per annos triginta ...er administravit, & tandem vitam ...acido & beato in his terris clausit, ...icino saxo cum quinque contoralibus ...itus.

...rus à Sprekelsen, ProConf. piè mori- ...o. Christi 1553. Sabbato post Viti, ætatis suæ 59.

...Berndes I. Conjunx moritur Anno ...522. Julii 20.

...reta Hanses II. Conjunx obiit Anno ...532. die Georgii.

...orgentrires III. Conjunx obiit Anno ...534. die 4. Augusti.

Albeides V. Rine IV. Conjunx obiit Anno 1546. die 7. Novembr.

Margareta V. Zeven V. *Conjunx obiit* Anno *1565. die 10. Septembr.*

Liberi & hæredes parentibus benè meritis F. F.

Die Elter-Mutter selbiger Linien ist gewesen Catharina/ Herrn Barthold von Rinnen/ Rahts-Verwandten hiesiger Republique Eheleibliche Tochter. Der Vor-Elter-Vater väterlicher Seiten war Herr L. Johann von Spreckelsen/ der 1498. Rahts-Herr ward/ und 1512. mit der ansehnlichen Charge des Consulats beehret ward. Es hat selbiger verordnet/ daß jährlich ein stattliches Convivium, seiner dabey zugedencken/ von seinen Nachkommen gehalten werden solte. Anno 1518. Sonntags nach Cathedra Petri entschlieff er und wurde in der St. Nicolai Kirchen mit gewöhnlichen Ceremonien beerdiget/ woselbst sein errichtetes Epitaphium folgenden Inhalts zusehen ist: D. Johannes à Sprekelsen Senatoriam dignitatem anno Christi clɔ cccc XCVIII., ProConsularem verò annò clɔ Iɔ XII. promeritus, obiit anno clɔ Iɔ XVIII. postridie Petri ad Cathedram. Der Groß-Vater Mütterlicher Seiten war der gewesene Bürgermeister Herr *Joachimus Claan.* Wir könten in wohlgedachter Familie viel höher zurück gehen/ und dieses zu allem Uberfluß erweitern; allein da der enge Raum und sonderlich der Umstand/ daß wir dieses der Ruhm-würdigen Familie unwissend schreiben/ im Wege stehen/ auch ungegründeter Nachricht uns zu entäussern wir bemühet sind/ brechen wir hiemit billig ab und verspahren das Rückständige zu unsers Wohlseeligen Herrn *Hartwigii* von Spreckelsen Lebens-Beschreibung auff künfftige/ &c.

Gantz besondre Eigenschafften der Bengalischen Lufft. Samt einer Specification der aus Ougly ziehenden Stoffen oder Zeugen.

Vier gantzer Monate im Jahr regnets in BENGALA unaufhörlich. Also daß alles unter Wasser stehet. Acht Wochen vor/ und nach dem grossen Regen ists neblicht Wetter. Hingegen ists im November/ December/ Jenner und Hornung / überaus heiter und schön / und ist so dann die Lufft manchmahl so auffgeholt/ daß man in 14. Tagen offt nicht ein einziges Wölcklein am Himmel zu Gesicht bekömmt. Zu der Zeit erndet man die Früchten/ und im October säet mans aus. In eben dem Monat samlet man die grüne Erbsen/ Bohnen/ und andere Hülsen-Früchten in grossem Uberfluß: Ingleichem die übrige Garten-Gewächse/welche viel grösser/ und in weit mehrer Menge als in PONDICHERY zu bekommen. Zu Ende des Decembers fangen die kleine Zucker-und Kicher-Erbsen an/ gemein zu werden. Wann die Regen auffhören/ wächst ein solcher hauffen Ungezieffer / sonderlich der s. v. Wand-Läusen/ und andern Mücken-Geschmeisses/ daß man des Abends bey Licht/ zuweilen kaum athemen kan. Im Heu-und Brachmonat ist man übern gantzen Leib mit der Krätze und Jucken vexiret; Wann man aber des Landes gewohnt/ so achtet mans nicht mehr: Dann es ist eine Anzeige der Gesundheit. Die Lufft ist allzu dick und schwühlig drum muß die in sich geschnaubte Malignität wieder irgendwo ausschlagen. Die Compagnie ziehet von ihrem Contoir in Ougly verschiedene Gattungen so genandter Mallesmolles, so sonst Doppelt-Mousselin heissen/ Casses, Dorlas, so gestreifft / Tanjebs, welche dicht/ Amans, so überaus schöne Cattun-Tücher/ aber nicht so zart / als die aus Ballasord kommende Sanas. Seidene/ Cattaunene/ und andere Schnuptücher/ von deren Preiß oder Beschaffenheit ich nichts sagen/ sondern nur melden wil / daß zu Daca, einem vom Frantzösischen Hauß ungefehr 100. Frantzösische Meilen entlegenen Ort/ man die schönste gestickte Arbeit so wohl in Gold als Silber und Seyde machte. Daher kommen die Steinkerken, und schöne auch in Deutschland bekandte gestickte Mousselinen. Aus Patna ziehet die Compagnie den Salpeter / und man samlet auch daselbst das Opium, womit in gantz Levante grosser Handel getrieben wird. Opium ist ein Gewächs/ fast wie Mag-Saamen. Man schneidet den Stengel ab/ und alsdann treuffelt eine wässerichte Milch/ wie bey den Mag Saamen oder so genandten Oel-Magen/ heraus. Diese läst man an der Sonne kochen/ macht sie so dann ein/ und verschickt sie hin und wieder.

DEVISES
Des illuminirten Rathhauses
Zur Charlottenburg/
Bey Seiner des Durchlauchtigsten
Cron-Printzens/
Königl. Hoheit
Beylager/

Genommen aus den Wapen der beyden/
Königlichen Preußischen
und
Chur-Braunschweig-Lüneburgschen Häuser/
Und darein vorgestellt
Die glücklich-geschlossene Alliance
und
Der Durchlauchtigst-Vermählten Angeerbte Tugenden/
und
Persöhnliche Hohe Meriten.

I. Nexus Conjugalis.

DIe beyden Wapen-Schilde/der Preußis. Reichs-Adler/und das springende Nie-Sächsische/ oder Westphälische Roß aus Chur-Braunschweigschen Wapen/ zusammen verknüpfft mit dem Preußischen Ordens-Bande/ und mit der Ordens-Kette umgeben:

Iterata Conjunctio præstat.

Das Band/ womit so fest die Liebe
Uns gebunden/
Kam erst Verwandnüß an/ und Freundschafft hat's geweb't:
Wie kans nun edler seyn? Und wer die Zeit erleb't/
Wird sagen/ daß es auch nie besser sey gefunden.

II. Renovati Fœderis Valor.

Zwey wilde Männer/ Schildhalter/dieses des Königlichen Preußischen/ jener des Chur-Braunschweig-Lüneburgischen Wapens/ in gewöhnlichen Posituren/ und mit ihren Bemerckungs-Zeichen der Keulen und dem Fichtel-Baum; wie sie sich/ nach alt-teutscher Vertraulichkeit/ ein ander die gegebene Hände drucken/ und freundlich begehen:

Quid non speremus Amici?

Wir die zum zwölfftenmahl (NB) Uns nun
die Hände geben/
Was können wir daraus nichts hoffen zu erleben?
Die Liebe pflanzt den Stamm/ zu einen
neuen Baum/
Dem Preussens Reich wird seyn/ selbst/ ein
zu enger Raum.

(NB) Seit Churfürst Friderici I. Zeiten/ ist diese glücklichst-geschlossene/ nunmehro die zwölffte Alliance, zwischen den Häusern Brandenburg und Braunschweig-Lüneburg. massen dessen beyde Princessens Cæcilia an Wilhelmo Victorioso, Anno 1423. und Magdalena an Friderico Religioso, A. 1430. vermählet/ und von denen Sie beyde auch Stamm-Mütter worden. Die dritte Vermählung geschahe A. 1525. zwischen Hertzog Erich. und Elisabeth, Churfürst Joachimi I. Tochter. Die vierdte zwischen Johannis Custrinensis und Catharinæ Hertzogs Henrici Tochter 1537. Die fünffte zwischen Albert I. in Preussen und Anne Marien, Tochter Hertzog Erichs, 1550. Die sechste und siebende zwischen Elisabeth Magdalenen, ingleichen Hedvviges, beyden Töchtern Chur-

fürst Joachimi II. und Hertzogen Francisco Ottoni, 1559. und Julio Pacifico, 1560. Die achte zwischen Marggraf Georg Fridérichen und Hertzogin Sophien, 1579. Die neundte und zehende waren Wechsel-Alliancen. Hertzog Ulrich, nahm 1614. Anne Sophien, Churfürst Johann Sigismundi Princeßin / und gab hingegen seine Schwester Dorotheam an dieses Sohn / Christian Wilhelmen, Administratoren zu Magdeburg. Die eilffte schlossen Seine Königl. Majestät mit der höchstseligsten Königin / Anno 1684. und ist also diese / Sr. des Cron-Printzens Königliche Hoheit / die zwölffte; Massen Churfürst Friderich Wilhelms nicht zu rechnen / indem die Höchstseligste Churfürstin Dorothea nicht eine gebohrne / sondern nur verwittibte Hertzogin zu Braunschweig-Lüneburg gewesen.

III. Prudentia Regnandi.

Aus Churfürstlichen Wapen von dem Braunschweigischen Helm entlehnte Seule / gezichret mit dem gewöhnlichen Pfauen-Schwantz und daraus hervorleuchtenden Stern; worauf über einem Polster die Königliche Preußische Insignia, Schwerdt / Zepter / Reichs-Apfel und Crone liegen:

Regnum Prudentia firmat.

Hat Tapferkeit den Grund gelegt
Zum Staat / der jetzo Cronen trägt;
Gewiß hat Klugheit drauf erbaut /
Was man daran so prächtig schaut.

IV. Æquitas & Justitia.

Der bekrönte Preußische Adler / auf vorerwehnter Braunschweigscher Seulen mit ein abgelassenes Bley-Loth / ihre aufgerichte Gleiche abwägende:

Firmior ex recto.

Ich pflege alles Thun / der Richtschnur nach / zu messen:
Und da Ich jedem hinzu geben unvergessen /
Was Ihm das Recht zumißt; Geb Ich mir Selbst die Cron /
Und gründe / in dem Recht / den neu-erhöh-
Thron.

V. Pietas & Religio.

Der Preußische Adler auf vorangegebener Seulen / mit gewandten Augen nach der / auf ihm abstrahlenden / Sonnen:

Dum aspicio, aspicior.

Indem mein Aug' hinauf geg'n Himmel ist gericht /
Strahlt auf mich wieder ab ein Gnaden-volles Licht.

VI. Generositas.

Die Braunschweigische Silber-weisse Seule mit des Hertzog Erichs erworbenen güldenen Stern auf dem Capital:

Candidè & Constanter.

Je edler Hertz / je grösser Muth;
Je grösser Feind von aller Brut /
So Falschheit pfleget auszuhecken /
Und damit Trug und List zu decken;
Aufrichtig und beständig seyn /
Im Glauben treu / im Worten rein /
Seynd nur / erleuchter Seelen / Zeichen /
Wie sie hierein dem Himmel gleichen.

VII. Fortitudo.

Ein wandelnder Schild-Halter des Königl. Preußischen Wapens / angeschickt zur wichtigen Unternehmung / mit aufgehobener Keule auf der Achsel / zwischen den beyden Columnis Herculeis:

Nec metas rerum.

Die hier aufgesetzte Mahle /
Sind mir keine Grentzen-Pfähle:
Mein Glück / Tugend / und Verdienst
Raubt Alciden den Gewinst.

VIII. Matura Consilia.

Der Clettenbergische Hirsch aus dem Braunschweig-Lüneburgschen Chur-Wapen / wie

wie er sich gegen einem anfallenden Wolff setzt / und ihm das Geweyhe vorwirfft:

Nil nisi vegetô Consiliô.

Wohl überlegt / und wohl bedacht /
Ist / was mich hat so groß gemacht.

NB. Alles mit Bedacht / war der Wahlspruch des alten 87. Jährigen Hertzogs August. zu Braunschweig-Lüneburg rc. welcher wegen Seiner vorsichtigen / klugen und glücklichen Regierung / für ein Wunder unter den teutschen Fürsten Seiner Zeit / gehalten worden.

IX. Executio prompta.

Der vorerwehnte Edelmüthige Hirsch / wie er / auch als ein sehr schnelles Thier / seinen auffsätzigen Feind in einem wohl gefasten Tempo übereylet / spießt und zu Boden rennet:

Au Cœur vailliant, rien impossible.

Nicht zur Unzeit / nicht verwegen /
Nicht zu säumig / nicht verzagt /
Meine Feinde zu erlegen /
Hab' Ich offte was gewagt.

NB. Sr. Königl. Hoheit Aelter Herr Vater / Chur-Fürst Georg Wilhelm / haben obiges Symbolum geführet / und dadurch Ihre und Ihres hohen Hauses angeerbte Großmüthigkeit und fertige Entschliessung zu erkennen gegeben.

X. Mutuus & Conjugalis Amor.

Der auffliehende Preußische Adler durch trübe / mit Blitz und Ungewitter angefüllte Wolcken / nach dem / von dem Braunschweigischen Wapen entlehnten / und am Firmament gestellten / helleuchtenden Stern:

Cognati Splendor sic incitat Astri.

Je edler Zug /
Je höher Flug.
Es muß was himmlisch seyn / das Mich zum Sternen führet:
Doch unter die gestirnte Zahl /
Behält der Stern allein die Wahl /
Der / mit Verwandnüß / Mich aus hoher Abkunfft / rühret.
Drum auch / in Meinem Flug und Lauff /
Hält keine Wolcken-Macht Mich auff /
Noch / aus der Erden Dunst gezeugte Donner-Keyle;
Wann nach Mein schönes Sternen-Licht /
Das auf Mich Glantz und Strahlen richt /
Ich / mit erhitzten Muth / durch Blitz und Donner eyle.

Unter den Gestirnen bemercken die Astronomi eins mit dem Nahmen des Adlers / und wird hier so wohl in der Bildung / als Sinn- und Wahl-Spruch darauff gedeutet; scheinet auch auf beyde Durchlauchtigste Vermählten Königl. Königl. Hoheiten Hoheiten sich gar wohl appliciren zu lassen / so wohl in genommener Absicht / auf die nahe Verwandschafft / welche wie die Quelle der ersten Zuneigung / und folgendlich daraus angeflammten Liebe gewesen / als ins besondere auf die / von Se. des Cron-Printzens Königl. Hoheit vorher gethane Campagne, woraus Sie zu Dero höchstgeliebtes Gespons / wie durch Blitz und Donner zurück geeylet.

XI. Successor Futurus.

Das Nieder-Sächsche oder Westphälsche Roß / unter der Gestalt des Königs Darii Leib-Pferd / wie es unter andern mehr / und vor einem Hauffen frolockender Zuschauer / die aufgehende Sonne anwyhert / und Ihm dadurch die Wahl zur Persischen Crone und Monarchie / befördert:

Quis dignor isto?

So wie beglückt das Reich / das seinen Erben kennet /
So rühmlich ist es dem / der ihm denselben giebt /
So wie er selber ist; der Ruhm der Tugend liebt /
Den / eh' er kömmt zur Cron / man Cronenwürdig nennet.

XII.

XII. Spes Futuri Regni

Das vorerwehnte Roß aus dem Braunschweigischen Chur-Wapen / vorgestellt / als des jungen Macedonischen Königs / und nachgehends Stifftern der Grichischen Monarchie / Alexandri M. Bucephalus; wie dasselbe auf der Erden stapfft / und sich muthig / zu den künfftigen Expeditionen bezeiget:

Regnum Ampliaturo Parentis.

Beglückter Staat! dem Sohn und Vater leben /
Und Hoffnung hat / was Vaters Witz und Hand
Hat aufgeführt / werd' Jener noch erheben /
Und mehren Ihm den vor-beglückten Stand.
Es wird der Ruhm auch daraus Ihm verbleiben /
Daß er gewust / so einen Sohn zu zieh'n /
Der Ehr und Glück / noch höher können treiben /
Obs gleich geschien'n / im höchsten Preiß zu blüh'n.

XIII. Militiæ Robur & Gloria.

Hercules in bekröhntem Helm / wie vormahls die wilden Männer bey dem Brandenburgschen Chur-Wapen gestellt worden / mit seiner Keule in der Rechten und einem gezierten Schild mit dem Preußischen Adler in der Lincken:

Decus & Tutamen in armis.

Die (meine Völcker) Macht und Muth /
Ziehrt / und beuth Trutz der Feinde Wuth.

XIV. Amor Studiumque Pacis.

Ein Preußischer Schildhalter / wie er seine Keule zwischen einem Hauffen abgelegter Waffen / und feindlichen Spolien gesetzt und eingepflantzt / und wie selbige zu grünen / und in einen Oehl-Baum sich zu verwandeln anfänget:

In Olivam quieta frondescit.

Alcides rühme dich der zwölff verrichter Wercke / *
Man etze seinen Ruhm den Sternen deßhalb ein;
Sie werden doch / zusamt der vielgepriesnen Stärcke /
Nur lauter Kinder-Spiel geg'n meine Thaten seyn:
Nicht zwölffe / zwölffmahl zwölff / und mehrmahl hat mein Arm
Bekämpffet und gedämpfft der Feinde stolzen Schwarm.
Laß Mosel / Maaß und Rhein / laß Lech und Donau sprechen;
Die Donau / selbst wo sie dort Ottmanns-Pforten wäscht:
Wirst hören / wie Ich Mich an Feinden pfleg' zu rächen /
Ja wie sich meine Rach in ihrem Blute löscht.
Der Poo / der nie genung des Cäsars und Augusts
Behertzte Legions / zu preisen hat gewust /
Er staunt und stutzt / wann er sieh't meine Adler fliegen
Durch Blitz und Donner hin / wie Sie mit Muth und Macht;
Die ersten im Gefecht / die ersten in dem Siegen /
Noch neulich bey Turin den Feind zur Flucht gebracht.
Doch dieses seynd nur Werck von meiner lincken Hand;
Die Rechte pflantzt und baut den Frieden in dem Land /
Das / ob gleich üm und üm ein Reich beym andern brennet /
Doch dadurch unversehrt / in guter Ruhe bleibt /
Und kaum ein Ungemach / von's Nachbars Flammen kennet /
Nur daß es je und dann von Aschen wird [illegible].
Was Aberglaub' vertreibt / was Krieg verödet hat /
Das nahme ich in Schutz; Bevölkre Dorf und Stadt /
Und lege Neue an / erweit're dort die Alten /
Hier setz Ich Kirchen her / wo vor ein Pferdestall
Künst' / Handel / Wissenschaft / die Reich und Staat erhalten /
Ernehr' und mehre Ich; besorge überall
Der Unterthanen Nutz. Und so erwächst und grühnt
Aus meinen Waffen auf / was nur zum Wohlstand dient.

* Duodecim Herculis labores.

Denckwürdiger Begebenheiten
Sechs und Sechzigste Nachricht.
Ausgefertigt am 31. December, 1706.

Fortsetzung
Der Lebens-Beschreibung
Hartvvigii von Spreckelsen/ J.C.
Hamburgisch:n Faths-Herrn und bis ins 9te Jahr Hochansehnlichen Amptmanns des Hauses Ritzebüttel.

Wir kehren voritzo/ unserm Versprechen nach/ wieder zu unserm aus einer ansehnlichen/ uhralten/ auch ausser Hamburg berühm- Familie entsprossenen Wohlseeligen Herrn rtvvigio von Spreckelsen/ dessen vernünff- e Eltern die Fähigkeit ihres Sohnes zu : Literatur betrachteten / und ihm die der-und Jünglings-Jahre in den Hamrgischen Schulen und Gymnasio vollziehen liessen/ darinnen er unterschiedliche vorfliche Specimina, so wohl in Oratoriis Philosophicis abgeleget / daß er mit cklichem Success im 20sten Jahre seines ters/ 1644. nach der Universität Altorff selbst er 3. Jahre verblieb und während her Zeit das jenige zur völliger Reiffe zungen/ was zur Hoffnung seines Vaterlan- recht gewünschte und sonderbahre Früchdermahleins zeigen könte / sich begeben. chmahls erwehlte er auf 2. Jahre Straß- rg zu seinem Parnasso und begab sich nach

m. I

Vollführung des Quinquennii 1650. im October nach Basel/ woselbst er 1651. den 25. April. pro Licentia disputirte / und darauff den 30. April. mit aller Zustimmung und Glückwünschung den Gradum eines Licentiati annahm. Nunmehr war es Zeit die grosse Nutzbarkeit/ so die Besuchung frembder Länder zu Wege bringet / in Betrachtung zu ziehen/ und die weitere Grentzen Deutschlandes/ Franckreichs/ Italiens/ und der Niederlanden durchzureisen / dahero er eine Tour von Basel über Dyon nach Paris und über Rovon und Diepe nach Engelland beliebete/ von dannen er glücklich in Hamburg retournirte/ und daselbst einige Zeit subsistirte: Seine aus den Büchern gefassete Wissenschafft aber noch weiter mit der Erfahrung zu vergesellschafften/ wurde Anno 1653. den 21. Maji seiner Auffsicht eine Hoch-Adeliche Persohn bis in das 4te Jahr anvertrauet/ womit er von Hamburg nach Regenspurg gieng/ um das jenige genau zu observiren/

Uun was

was die damahls verhandene Kröhnung FERDINANDI IV. zum Römischen König remarquable machte. Hiernechst lockte ihn die Majestät des Käyserlichen Hofes am ersten nach Wien/ und erhub sich ferner nach Ungarn/ nachhero aber ist er zurück auff Saltzburg / München und Augspurg und durch Schwaben und die Schweitz auf Geneve gereiset/ allda er sich den Winter arretiret. Im folgenden 1654sten Jahre brach er von Geneve auff/ und kam auch endlich durch Savoyen/ und Dauphine über Lion bis auf Angiers an/ woselbst er sich das Jahr über embarquiret. Anno 1655. langete er von Angiers auf Paris den 16. April an/ und verharrete allda bis den 15. Augusti, worauf er die Reise nach Italien antrat/ und den 26. Octobr. vorbesagten Jahrs im Rom anlangte. Den 17. Mart. 1656. verfügte er sich von Rom nach Loretto, Venetien, Padua, Milano &c. und besahe die Antiquitäten und Denckwürdigkeiten dieses Welt-Paradieses mit Nutzen/ wobey er nicht vergaß der Politischen Maximen so vieler unterschiedenen klugen Republiquen und der Ceremonien des Päbstlichen so wohl/ als anderer Höfe in Staats- und Kirchen-Sachen auffs fleissigste sich zu erkündigen/ welches die vornehmste Absicht der Reisen ist. Solchergestalt besahe er die vornehmsten Oerter von Welschland/ die Versamlungen so vieler Aergernisse ohne Aergerniß/ und nahm das Bild der Rhone an sich/ die ihren Strohm durch die Genffer-See führet/ und ihn gleichwol mit derselben Wasser nicht vermischet/ machte es also wie der Salamander, welcher mitten im Feuer ohne Feuer verbleiben kan. Nachgehends besichtigte er die berühmtesten und schönsten Städte Brabands/ desgleichen gantz Holland/ und kam endlich durch Ost-Friesland und Oldenburg über Bremen in sein Vaterland wieder zu grosser Vergnügung seiner hohen Familie und Befestigung der von ihm geschöpfften Hoffnung aller seiner Lands-Leute. Seines Ehe-Standes hiebey mit wenigen zugedencken/ war derselbe so glückselig als gesegnet. Vermehret und pflantzet ein Stamm sich fort durch neue Pfropff-Reiser/ ein Nelcken-Stock durch abgelegte Pflantzen/ ein Wein-Stock durch eingesenckte Reben. Nachdem unser Wohlseliger Anno 1660. den 19. Novembr. sich mit Madem. Elisabeth/ des sehr renommirten Kauffmanns Johann Schnocken Tochter verehlichet/ machte ihn dieselbe in der 20. jährigen Ehe weniger 4. Wochen zu einem Vater von 6. Kinder/ nemlich Margaretha/ Cecilia Ilsabe/ Johann/ Catharina Elisabeth/ Hartwich/ der in seiner zartesten Blüte gestorben/ und Hartwich. Was er allhie bey 4. Jahren darauf in verschiedenen Judiciis für Praxin geführet/ könte uns Uhrsache gnug zu einer allhie nicht vergönneten Weitläufftigkeit geben. Kein Stern kan seinen Schein durch die allzuweite Entfernung von der Erden so sehr entziehen/ als sich dieser hochschätzbahre Mann aller weltlichen Ehre entzoge/ durch diese Erniedrigung aber er seine wahre Hoheit antraff/ und in einer unverfälschten Frommigkeit sich die Renommé erworben/ daß Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. von Mecklenburg GUSTAVUS ADOLPHUS ihm die Charge eines Rahts von Hauß aus gnädigst conferiret/ und den 21. Julii zu Güstrow beeydigen lassen/ in welchem Caracter er beharrete/ bis er 1662. zum Assessore des Nieder-Gerichts/ als die erste Ehren-Staffel der Hamburgischen Herren Graduirten/ erwehlet ward; und weil er sich bey diesem Officio für andere signalisirte/ beehreten ihn 1663. die Hoch-Edle Väter dieser Republique mit der Rahts-Würde. In

solcher

lcher übernommenen hohen Function war er
n beständiger Liebhaber der Gerechtigkeit uñ
geſagter Feind alles Unrechts und Betrugs.
hält ſich die Sonne in ihrem Lauff alſo in
m Schrancken des Zodiaci, daß ſie ſelbigen
emahls/ ſo lange ſie am Himmel gelauffen/
berſchritten/ zu welchem Sinnbilde man
e Uberſchrifft machen möchte: nunquam
ansgreditur.

Sie hält ſich in den Schrancken
Und wird daraus nie wancken.

So bleibt unſerm Wohlſeel. der Ruhm
nes Gerechten. Sein Panegyricus war
icht auf Papier/ ſondern auf ſein eigenes
ertz geſchrieben und beſtunde aus dieſen
Worten: Mein Gewiſſen plagt mich nicht.
Er war den Leuten am meiſten verpflichtet/
ie durch keine Schmeicheley ihre Pflicht bey
m abzulegen verlangten und wie die Hoff-
ung einen groſſen Nahmen in der Welt zu
langen bey andern ein Zunder der Tugend
t/ ſo würde ſie bey ihm das Feuer der Tu-
nd und gar ausgelöſchet haben/ wofern
möglich geweſen wäre/ daß dieſe edle Lei-
nſchafft jemahls bey ihm hätte erſterben
önnen. Im Jahr 1666. muſte unſer me-
tireſter Herr von Spreckelſen das Richter-
mt übernehmen/ dem er mit ſolcher Dexte-
tät fürſtunde/ als es ein geſamter Hoch-
weiſer Rath und die löbliche Bürgerſchafft
on ihm nur vermuthen ſeyn könnte. Nach
er Hand 1671. traff ihn/ an Herrn *Marcus*
ucks Stelle/ die Ordnung/ im Amte Ritze-
büttel die mühſame Amtmanns-Charge zu
verwalten/ die er mit der Unterſaſſen unge-
meinen Liebe 6. Jahr biß Anno 1676. inclu-
ſivè geführet und darauf hinwiederum nach
Hamburg ſich begeben; reſolvirte aber nach
Verflieſſung eines Jahrs bey Ereugung ei-
niger Troublen von neuem auf 6. Jahr ſich
damit belaſten zu laſſen/ in welcher mit ſo
viel Sorge als Ehre vergeſellſchafften Wür-
de er Anno 1680. den 30. Octobr. Mittags
nach halb 1. Uhr im 56ſten Jahr/ ſiebenden
Monat und 10. Tage ſeines Alters zu recht
empfindlichem Leidweſen ſeiner Herren Colle-
gen und der hohen Angehörigen allerſchmertz-
lichſter Betrübniß geſtorben/ und bey ſeinem
Grabe den 9. Nov. war der Dingſtag vor Mar-
tini in der Kirche zum Groden/ als ein wahrer
Vater des Vaterlandes/ von jederman betrau-
ret ward. Die unſerm Wohlſeel. von Herrn *Tho-
ma* Schmidt/ ehemahligen beliebten Pfarrern
der Chriſtlichen Gemeine zum Groden im
Ampt Ritzebüttel/ aus Thren. V. 15.16.17.
nachgehaltene Leich-Predigt iſt nachgehends
gedrucket worden. Das zu unſers Wohl-
ſeeligen Herrn Ehren auffgerichtete Epita-
phium iſt in gemeldter Kirchen zum Groden
befindlich und kan aus Mangel deſſelben
nicht communiciret werden. Inzwiſchen
blühen annoch ſeine Verdienſte im unvergeß-
lichen Andencken/ und dieſe reitzen uns zu
einer billigen Verehrung/ welche wir in un-
ſern Hertzen hegen/ an ſtatt Bluhmen auf
ſeinem Grabe zuſtreuen.

Das Königreich Bengala in Oſt-Indien/ ſteht unter dem Groſſen Mogol. Verwirrung in beſagtem Reich der Bengaleſer Religion.

BENGALA iſt ein Königreich unter der
Botmäßigkeit des groſſen Mogols, der
s ſchon vor langer Zeit bezwungen. Ehe-
mahls waren lauter Heyden darinn: Seit
aber die Mohren davon Meiſter/ ſind ſie
etwas eingegangen. In Staats-Sachen
ſind die Mohren verſchlagen genug/ aber kei-
ne gute Soldaten/ daher man ſie vor die faſt

feigeste unter allen Nationen halten möchte. Die Bengalesen werden gar selten zu öffentlichen Aemtern gezogen. Die Mohren sind Mahometaner, und der Mogol ein Käyser von sehr grossem Land. Der jenige/ so heutiges Tages den Thron besitzt/ ist etliche 80. Jahr alt. Er bestieg denselbigen im 23sten seines Alters/ nachdem er seinen Vater nebst drey Brüdern davon gestossen. Alle viere bekriegten ihren Vater/ und setzten ihn ab. Hernach lehnte sich ein paar gegen dem andern/ ja endlich einer wider den andern auf; also daß er allein der Sieghaffte und ruhige Besitzer des Kayserthums ward. So bald er alles zu Erhaltung der Crone nöhtiges veranstaltet/ nahm er sich vor/ Bengala einzunehmen. Die Bengalesen lebten in einer so grossen Faul- und Unachtsamkeit/ daß er sie leichte unter sich gebracht/ und ihnen ein Joch/ so sie so leichtlich nicht wieder abschütteln werden/ an Hals geworffen. Dieser Käyser ist sehr alt/ und weil er in Furchten lebet/ man möchte ihm die Crone auch rauben/ so schickt er seine Söhne in weitentlegene Länder/ er selbst aber wohnet nirgend als in einem fliegenden Lager/ welches er stets über 100000. Mann starck bey sich hat/ und bleibt an einem Ort niemahls über ein viertel Jahr. Er hat verschiedene Rajats, oder Vice-Roys und Statthaltere in seinen Provintzen/ welche dann den Zoll einnehmen/ jedoch nach Vermögen/ eine gewisse Anzahl Pferde zu unterhalten verbunden. Diese Rajats mußen immer bereit seyn/ auf die erste ihnen von ihrem Ober-Herrn zugeschickte Ordre zu marschiren. Der Mahometische Glaube ist in Europa so bekandt/ daß ich bloß von dem Heydnischen etwas melden wil. Mein gantzes Absehen ist/ den jenigen Persohnen/ welche gerne von weitentferneten Ländern etwas sagen hören/ einige Vergnügung zu geben; mag ich ihnen also von dem so gar verruffenen Mahometanischen Gesetz nichts zum Verdruß fürbringen. Die Mohren sind Mahometaner: Und die Bengalesen/ Heyden. Die Heyden erkennen alle ein erstes Wesen/ und diese Erkäntnis ist so natürlich/ daß daran im geringsten nicht zu zweifeln. Die älteste Scribenten geben uns/ nebst der Heil. Schrifft/ den beständigen Bericht/ daß der grossen Blindheit der Völcker ungeacht/ dannoch diese Wahrheit ihnen genug bewust. Der so trefflich berühmte Redner CICERO handelt davon gründlich in seinem Buch von der Götter-Natur/ und bringt so starcke Beweißthümer davon an Tag/ daß mit gesunder Vernunfft solches nicht kan geläugnet werden.

Derer Heyden in Ost-Indien seltzame Götzen-Dienste/ und Gebräuche.

NEben diesem ersten Wesen beten die Heyden noch verschiedene Gottheiten an/ welche aber von denen bey den Poeten Gemeldeten gantz unterschieden. Z. E. Sie verehren den Ganges-Fluß/ eine gewisse Göttinn/ so sie CALTIA heissen. Dies ist eine Kriegs-Göttinn. Um also ihre Grösse und Hoheit fürzustellen/ mahlen sie dieselbe mit sieben Häuptern/ auf denen Helme sind. Zu Abbildung ihrer Hertzhafftigkeit aber geben sie ihr vierzehn Aerme/ mit Säbeln/ Bogen und Pfeilen. Dieses Bildniß schmücken sie mit allerhand in dem Land befindlichen Blumen/ und überall daran sieht man den kostbarsten Auffputz. In solcher Pracht setzt mans einen gantzen Monath öffentlich

aus/

nnen welcher Zeit jedweder demselben bringen muß. Der eine bringt Krauter/ dre Früchte/ Fische/ Reiß/ oder Oel. Diese arme Heyden opfern diesem ihbgott alle ihr Bestes/ und halten sichs e gröste Ehre/ wann sie ihm mit dem stbarsten ihre Andacht bezeugen können. em jeder sein Opffer verrichtet/ sangen an zu dantzen/ andre zu spielen; also an/ so lang er öffentlich da stehet/ Tag acht lauter Dantzen und Musiciren herum siehet. Ist aber die Zeit des Setzens vorbey/ führet man diesen Gönngs dem Ganges hin/ setzt ihn so dann Schiff/ um welches alle andre/ so ihn en sollen/ herum sind. Wann er nun mahl auf und abgefahren/ wirfft man mmt aller seiner Zierde ins Wasser. er aber von Mastix/ fält er alsofort zu de/ und begibt sich/ wie sie sagen/ bey anges in die Ruhe. Dieses Gauckelwerck sie alle Jahre/ daher man jährlich ein Bild mit vorigen Zierrathen macht/ leich dem andern in den Ganges wirfft. bey diesen Heydnischen Völckern eine so Verehrung der Kühen/ daß eine umzun; ja eine umgebrachte nur anzurühren/ Todt-Sünde. Auf den Strassen stehen r/ so denenselben etwas gleichen/ und nen Pagoden heissen/ bey denen sie nicht ihr Gebeth verrichten. Sie glauben eine Wandelung/ essen also fast nichts von enigen/ was Pythagoras verboten. Ihre se ist blosser Reis/ und in lauterm Wasser gekochte Fische. Wollen sie ihnen bey Gastereyen recht gütlich thun/ machen sie Brey in warmer Asche zurechte/ thun dann Oel und Senf daran: Saltz aber und Pfeffer/ oder dergleichen Gewürtze kömmt in ihre Küchen nicht. Sie essen niemahls mit einander/ sondern jeder hat das Seine besonders. Die Blätter von den Banans-Bäumen dienen ihnen für Teller und Salvetten/ die Erde ist ihr Tisch/ und vom Sitzen wissen sie nichts. Ihr Reis kochen sie in einer irdenen Pfanne/ und werffen zuweilen an der Sonne getrögten Kühe-Koht aufs Feuer/ als wordurch die Speise desto gereinigter werde. Ehe sie anfangen/ ihr Reis zu kochen/ machen sie einen Kreis/ und in dessen Mitte das Feur. Weil sie wissen/ daß wir allerhand Fleisch/ oder vielmehr alles was ein Leben hat/ essen/ so halten sie uns/ und alle Völcker/ die eben so als wir leben/ für so unrein/ daß wenn unser einer über diesen Kreiß treten würde/ sie ihren Reis/ wäre er auch schon gar/ wegschütten/ und andern in einer neuen Pfanne/ dann sie brauchen keine zweymahl/ kochen würden. Abends/ Morgens/ und vor jeglicher Mahlzeit baden sie sich im Ganges, um sich/ wie sie vorgeben/ zu reinigen. Ich habs unterschiedliche mahl zur Lust probirt/ und zugesehen/ wie diese Heyden alle Morgens und Abends den gantzen Leib waschen/ und ein gleiches allezeit vorm Essen thun. Rührt sie nach dem Baden/ einer von denen bey ihnen vor unrein geachteten Nationen an/ wiederholen sie es so offt/ als man ihnen den Possen thut: Und würden ehe vor Hunger sterben/ als ungewaschen essen.

Als das höchst-feyerliche
Vermählungs-FESTIN,
Ihro Königliche Hoheit
Des Durchlauchtigsten
Cron-Printzens/

 Herrn/

Herrn/
Herrn Friderich Wilhelms/
Marggrafen zu Brandenburg/ Souverainen Printzens von
Oranien/ zu Magdeburg/ Cleve/ Jülich/ Berge/ Stettin/
Pommern/ der Cassuben und Wenden/ auch in Schlesien
zu Crossen Hertzogen/ rc. rc. rc.
Mit der Durchlauchtigsten Princeßin
Sophia Dorothea/
Gebohrner aus Churfürstl. Stamme von
Braunschweig-Lüneburg/ rc. rc. rc.
Zu Cölln an der Spree/ den 28. Novemb. 1706.
Mit Königlichen Solennitäten celebriret ward/
Solte aus allerunterthänigster Pflicht und Schuldigkeit
Seinen allergetreuesten Glück-Wunsch
in tieffster Submission abstatten
Gottlieb August Petzold/ Königl. Hoff-Advocatus, Cammer- und Reise-Musicus,
wie auch Käyserl. und Königl. Preuß. Not. publ. jur.

FAMA

Auf ihr Götter in der Höhe!
Ihr Planeten höret mich/
FRIDRICH WILHELM paaret sich
Mit SOPHIE DOROTHEE:
Könnt Ihr was/ so tragt es bey/
Das dies Paar gesegnet sey.

I. SATURNUS,

Ich bin die Zeit/
Und herrsche weit und breit;
Als Feuer/ Wasser/ Lufft und Erden/
Aus einem Klumpen solten werden/
So saß ich schon/
Auf meinem Götter-Thron/
Mein Regiment wird auch bestehn/
Biß Erd und Himmel wird einmahl zu Grunde gehn.

Auf die Zeit kömmt alles an/
Todt und Leben/
Kan ich geben/
Wenn ich will:
Allen Sachen
Kan ich machen
Maß und Ziel:
Seht doch was SATURNUS kan!
Auf die Zeit kömmt alles an.

II. JUPITER.

Ich bin der Mann/
Der herrschen und regieren kan;
Den grösten Potentaten
Kan ich am besten rathen/
Wer Cron und Scepter führt/
Wer Land und Stadt regiert/
Der muß nach meiner Ordre fragen/
Und seine Majestät von mir zu Lehne tragen.

JUPITER regiert die Welt:
Alle Thronen/
Alle Cronen

Ein

Sind von mir:
Allen Räthen/
Allen Städten/
Steh ich für:
Alles wird durch mich bestellt/
JUPITER regiert die Welt.

III. MARS.

Ich bin der Krieges-Gott/
Durch mich entstehet manche Noth/
Doch kan ich auch beschützen/
Die unter meinem Schatten sitzen.
Man disputirt,
Man processirt,
Man macht Prætensionen
Auf Fürstenthümer und auf Cronen/
Und kömmt es um und um/
So giebt den Ausschlag doch mein JUS CANONICUM.

MARS regieret immerdar;
Also ist es hergegangen/
Seit die Welt hat angefangen:
NIMROD war mein erster Sohn/
CYRUM satzt' ich auf den Thron:
ALEXANDRO halff ich kriegen/
CÆSAR lernte von mir siegen:
Und noch jetzo bleibt es wahr/
MARS regieret immerdar.

IV. SOL.

Ich bin das Licht/
Und weiche andern Göttern nicht.
Die Jahre/ Monath/ Tag und Stunden/
Sind all an meinen Lauff gebunden:
Der Mensch steht auf und legt sich nieder/
Die Sterne gehn und kommen wieder/
Nachdem ich auf- und niedergeh;
Drum nennt man mich mit Recht/ das PRIMUM MOBILE.

PHOEBUS macht daß alles lebt/
Was sich reget in den Wäldern/
Was da blühet auf den Feldern:
Alles was auf Erden kreucht/
Alles was im Meere schleicht/
Alles was in Lüfften schwebt:
PHOEBUS macht/ daß alles lebt.

V. VENUS.

Ich VENUS bin
Die Himmels-Königin/
Die durch verborgne Sachen/
Die gantze Welt verliebt kan machen:
Die Götter zwar
Die müssen offt die Menschen zwingen/
Wenn sie ihr Opffer sollen bringen:
Hingegen mein Altar/
Ist allzeit voller Gluth
Weil hier ein Jederman sein Opffer gerne thut:

VENUS hat ein grosses Reich.
So viel Millionen Hertzen/
Welche mit einander schertzen;
So viel hundert tausend Seelen/
Die ich pflege zu vermählen/
Beten mich an allzugleich:
VENUS hat ein grosses Reich.

VI. MERCURIUS.

Ich bin MERCURIUS,
Von dem der Segen kommen muß;
Die Weißheit muß zum Grunde liegen/
Drauf kan man täglich höher fliegen;
Wie schlecht war Amsterdam/
Eh' ich nach Holland kam!
Wie kleine war Paris/
Biß daß ich meine Kunst daran bewieß!
Der Preussen König ehrt
Anjetzo meine Sachen!
Und wo mich niemand stört/
So will ich aus Berlin/ mein Meisterstücke machen.

Seht was kan MERCURIUS!
Freye Künste kan er ehren/
Städte bauen und vermehren:
Allen die ihn nur nicht hassen/
Sondern bey sich wohnen lassen/
Denen bringt er Überfluß:
Seht das thut MERCURIUS.

VII. LUNA.

Man sagt zwar/
Der Mond ist wandelbahr!

Es

So pfleg ich auch zu prahlen/
Nur mit geborgten Strahlen:
Doch merckt man meine Spur
Im Reiche der Natur;
Bey so bestalten Sachen/
Kan ich gar bald
Aus Jung und Alt
Mit meiner Influenz gesund und Krancke
machen.

CYNTHIA hat grosse Krafft/
Alles Wachsthum in dem Garten
Muß man nur von mir erwarten:
Alles pflantzen alles säen/
Muß nach meiner Zeit geschehen:
Aderlassen und curiren/
Muß des Mondens Lauff regieren:
Sonst wird wenig Nutz geschafft;
CYNTHIA hat grosse Krafft.

Die sieben Planeten zusammen.

Wir sind zusammen unser sieben/
Die alle FRIDRICH WILHELM lieben:
Wohlan! wir wollen allen Segen/
Zugleich auf diesen Printzen legen.

SATURNUS.

Preussens Reich soll feste stehen/
Biß die Welt wird untergehen.

JUPITER.

Ich will schaffen/ daß sich müssen/
Fried und Recht im Lande küssen.

MARS.

Ich will kriegen/ich will siegen/
Biß der Feind wird unten liegen.

SOL.

Berg und Thal will ich erfüllen/
Nach der Menschen Wunsch und Willen.

VENUS.

Millionen Süßigkeiten
Will ich Beyden zubereiten.

MERCURIUS.

Preussen soll durch meine Gaben/
Reichthum und die Fülle haben.

LUNA.

Meine Krafft will ich verschweigen/
Im Augusto soll sichs zeigen.

Alle zusammen.

VIVANT, VIVANT voller Freude!
Die durch GOtt verknüpfften Beyde!
Keine Noth soll Sie betrüben/
Das beschweren unser Sieben.

JEHOVA.

Wo seyd ihr Götter her? vermeßt euch
nicht zu sehr;
Ich bin ein wahrer GOtt/ und sonsten
keiner mehr.
Was ihr versprochen habt/ daß ist ein
bloß Geschwätze/
Wo ich/ als Schöpffer nicht mein FIAT
drunter setze;
Wenn ich/ das A und O, was sage/ das
trifft ein/
Uñ wen ich segnen wil/ der muß gesegnet seyn.
1. FRIDRICH ist mein Theurer Sohn/
Dieser Mann nach meinem Hertzen/
Soll nicht fühlen Todes-Schmertzen/
Biß er alt und Lebens-satt/
Kindes-Kindes-Kinder hat;
Denn ich bin Sein Schild und Lohn/
Und Er ist mein Theurer Sohn.
2. FRIDRICH WILHELM meine Lust!
Du solt mit der Zeit auf Erden/
SALOMON der andre werden:
Und dein Thron soll feste stehn/
Biß die Welt wird untergehn;
Segnen will ich/ was du thust/
FRIDRICH WILHELM meine Lust!
3. Und SOPHIA DOROTHE,
Du bist meiner Augen-Weide/
Du bist meiner Seelen Freude!
Tausendfaches Wohlergehn/
Soll zu Deinen Diensten stehn/
Das versprech ich in der Höh/
Dir SOPHIE DOROTHE.
4. Leben/ Segen/ Fried und Ruh/
Soll in Vätern und in Söhnen/
Preussen und Hannover krönen;
Denn das ist mein alter Brauch/
Wer mich ehrt/ den ehr ich auch:
Cronen geb ich auch darzu/
Leben/ Segen/ Fried und Ruh.

Denckwürdiger Begebenheiten
Sieben und Sechzigste Nachricht.
Ausgefertigt am 7. Januarii, 1707.

Kurtze Lebens-Beschreibung
Joachimi Gödersen/ J.C.
Hamburgischen Dom-DECANI.

IN unsern Relationibus Curiosis sind bißhero unterschiedliche Lebens-Beschreibungen einiger Hochver-dienten Männer/ die bey der Ham-gischen Regierung den Regiments-Stab hrem unsterblichen Ruhm geführet/ und h ihre Tugenden und Qualité sich ein ergeßliches Angedencken bey der späten ch-Welt erworben/ kurtzbündig recensiret rden/ derer Anzahl um ein mercklisches och hätte können vermehret werden da-e man mit denen hiezu nöhtigen und accu-en Nachrichten nur versehen seyn möchte/ halb man sich solches wil wohlbedächtlich behalten haben/ wann etwa ins künfftige dergleichen angelegenen Communication gewillfahret werden dürffte. Wobey wir hmahls alles Ernstes bedingen/ daß/ wo dem/ was Zeithero in denen Vitis ange-hret worden/ sich ein oder ander Irrthum den solte/ solcher der Wahrheit nicht den geringsten Eintracht thun/ sondern der Unwissenheit des Concipienten in alle Wege beygeleget werden muß/ weßfals man erbötig ist/ auf ergangene Remonstration die die Fehler zu verbessern und zu der Hochgeschätzten Familien Splendeur selbige in der besten Form zu ändern. Worauff wir nunmehro zu des hiesigen Dom-Capittels Herren Decanos schreiten und derer etliche recensiren/ um zusehen/ was Ihro Hochw. Magnificentz/ Herr D. PETRUS Westermann/ p.t. Rev. Capituli Decanus, eines gelehrten und klugen Vaters würdiger Sohn/ in welchem auch der Vater nach dem Tode lebet/ ehemals vor rühmliche Vorgänger zum Theil gehabt. Unter welchen wir den ersten Platz alhier dem seel. D. *Joachimo* Gödersen einräumen/ der 1610. den 20. Febr. das Licht der Welt zum ersten mahl gesehen. Sein Herr Vater war Joachim Gödersen/ ansehnlicher Kauff- und Handelsmann dieser Stadt/ der

keine Kosten angesehen/ und ihm das jenige lernen lassen/ worzu sich sein Naturel anließ. Wie er in den Hamburgischen Schulen und Gymnasio so viel gefasset/ daß er mit Nutzen die Academien besuchen könte/ erkohr er 1629. d. 15. Martii verschiedene Deutsche Universitäten/ und beliebete sonderlich Basel zu seinem Helicon, woselbst er 1637. den 27. November pro Licentia disputirte und und nach vollbrachten Reisen durch gantz Deutschland/ Italien/ Holland/ Engelland und Franckreich mit dem grössesten Vortheil den Gradum Doctoris annahm/ in welchem Jahr er auch den 20. December in die Zahl der Canonicorum aufgenommen zu werden das Glück hatte. Im Jahr 1639. den 6. Maji vermählte er sich mit Mademoiselle Catharina Glücks/ die ihm aber keine Erben hinterließ. Anno 1658. d. 15. Decemb. wurde er zu der ansehnlichen Decanat-Würde erhoben. Nach einem 7. viertel jährigen Wittwer-Stand verehlichte er sich im Jahr 1674. den 25. October zum andern mahl mit Madame Dorothea/ des sehr renommirten Rathmanns Herrn *Dithmari* Kohlen nachgelassenen Wittwen/ womit er das gewöhnliche Schicksaal vieler grossen Leute in der Welt abermahls erleben müste/ davon keine Erben zusehen. Durch unsers wohlseel. Herrn Decani fleißige Beforderung ist in der Dom-Kirche auf dem also genannten Reventher vor etlichen 50. Jahren ein gar wohl eingerichtete Bibliothec angeleget worden/ die ein schönes Gewölbe hat/ daran/ wie an der Johannis Bibliothec der Polus Arcticus, also hier der Polus Antarcticus gar wohl zu sehen ist/ darin sich eine ziemliche Anzahl der schönsten Bücher befindet/ darunter auch etliche gar sonderliche/ seltene und für langer Zeit geschriebene Sachen verhanden/ desgleichen allerhand schöne Mathematische Instrumenta neben mancherley Kunst-Sachen und Wundern der Natur daselbst anzutreffen sind. Welcher vortreflichen Bibliothec Besuchung derselben Bibliothecarius und Rev. Capituli Secretarius Herr *Johannes Tho Westen*/ J. U. L. der 1672. zu Basel de charta blanca pro Licentia disputiret/ durch seine berühmte Complaisance die Curiosität der Gelehrten mächtiglich vermehret. Im Jahr 1677. den 19. Maji muste unser wohlseel. Herr Decanus frühe um halb 8. Uhr das Zeitliche mit dem Ewigen verwechseln/ nachdem er sein Alter auf 67. Jahre und 3. Monate gebracht hat/ dessen Gebeine den 25. Maji in der Dom-Kirche zur Ruhe befordert worden/ woselbst auch das ihm nachgesetzte Monument befindlich/ folgenden Einhalts:

JOACHIMI GöDERSENN. Decani.

A & Ω.

JOACHIMI GODERSEN, U. J. D. *Hujus Ecclesiæ Cathedralis Decanus & Thesaurarius, natus Anno MDCX die 20. Februar. postquam ad Ædis sacræ structuram perpetuos annuos reditus legavit, consensu Reverendi Capituli hunc tumulum vivus spe resurrectionis & vitæ melioris pro quiete ossium uxoris & suorum parari curavit; quæ igitur condita ne turbentur, sed in magnum illum Censoriumque mundi diem operta sint. Anno recuperatæ salutis M DC LXXVII. die XX. Februarii quæ erat natalis in Christo pie obiit*

Esai. Cap. 56.

Die richtig für sich gewandelt haben/ kommen zum Friede und ruhen in ihren Kammern.

Bey dieser Gelegenheit können wir nicht umhin/ das durch unsers Wohlseel. Herrn Decani

Domini Vorsorge in die Dom-Kirche transscirte Epitaphium des unvergleichlichen und Weltberühmten D. *Alberti Crantzii* dem Hochgeschätzten Leser zu communiciren.

ALBERTUS CRANTZ. D.

Fama rerum gestarum post motem vivere facit.

A*Nno Dni 1517. in vigiliâ conceptionis divæ Virginis matris celebris & reverend. Vir Dominus Albertus Crantz S. Theologiæ & Decretorum Doctor, Ecclesiæ Hamburg. Canonicus, Lector facundiss. & olim Decanus, religiosæ pietatis, morum, & virtutum exemplar vivum, patriæque ob prudentem pro Rep. in consiliis dexteritatem decus illustre in Dno moritur, cœlestibus destinatus gaudiis, cui à posteritate, quod Vandaliæ, Saxoniæ & Regnorum Daniæ, Norvegiæ, Sueciæ origines, & res gestas, antiquitatum tenebris omnino obrutas, unà cum metropoli Ecclesiastica, luci & posteris restituit, meritò nominis immortalitas debetur. Præsens itaque monumentum officii ergo prædecessori Clariss. Decanus F. F. Anno Dni 1569.*

Honori ac Memoriæ.

P*Lurimum Reverendi ac Præclarissimi Viri Dni Alberti Crantzii SS. Theolog. & decretorum Doct. Ecclesiæ hujus quondam lectoris ac decani, Historicorum suæ ætatis facile principis, prorogandæ, monumentum hoc in cœmeterio à piis prædecessoribus in loco dormitorio ipsius vicino (ubi mortales exuviæ sub saxo asserventur) erectum, non tàm gloriæ (quàm illustrem reportavit vivus sempiternam secum abstulit mortuus) splendorem, quàm gratitudinis, amoris, & cognationis officium secutus, consecrari, & in conspicuo hoc loco suis sumptibus poni, renovari, & in concinniorem formam redigi curavit Joachimus Godersen U. J. D. & hujus Ecclesiæ Canonicus. Anno M. DC. XLVII.*

Kurtze Beschreibung
Der Ehren-Pforte/
So dem Durchlauchtigsten und Großmächtigsten
Chur-Fürsten und Herrn/

Herrn George Ludewich/

Herzogen zu Braunschweig und Lüneburg/des Heil. Röm. Reichs Chur-Fürsten/
Unserm Gnädigsten Landes-Fürsten und Herrn zu unterthänigsten
und schuldigsten Ehren
Von E. E. Hochw. Rath und Bürgerschafft
Dero unterthänigsten und getreuen Erb-Stad
Lüneburg aufgerichtet wurde/
Als Se. Chur-Fürstl. Durchl.
Zu Einnehmung der gewöhnlichen Erb-Huldigung daselbst
Anno 1706. den 19. December.
Ihren Einzug hielten/
Entworffen von Johann Henrich Blumen/
Cantore zu St. Joh.

NAchdem es Sr. Churfürstl. Durchl. von Braunschweig und Lüneburg/ Unserm gnädigsten Chur-Fürsten und Herrn gnädigst gefallen/ die von undencklichen Zeiten her gewöhnliche Erb-Huldigung in Dero unterthänigsten und getreuen Erb-Stadt Lüneburg einzunehmen: auch zu solcher feyerlichen Handlung den 20ten Decembr. dieses zu Ende eilenden 1706ten Jahres angesetzet:

So hat E. E. Hochw. Raht und gesamte Löbl. Bürgerschafft gedachter Stadt ihrer unterthänigsten Pflicht zu seyn erachtet/ durch alle ersinnliche Mittel und Wege ihre gehorsamste Devotion, so sie gegen einen so gnädigen Landes-Vater/ damit sie der Höchste aus Gnaden gesegnet/ demühtigst tragen/ an den Tag zu legen. Da dann unter andern auch beliebet worden/ eine zwar geringe/ und einem so grossen Fürsten viel zu schlechte/ doch aber auf eine feste und unverbrüchliche Treue und Gehorsam gegründete Ehren-Pforte aufzurichten/ so gut als die kurtz angerahmte Zeit/ sie zu verfertigen/ gestatten wollen.

Dieselbe stellet nun/ als in einer/ ob gleich unvollkommenen Idée das jenige Concept vor/ so die gesamten Unterthanen höchstgedachter Ihrer Churfürstl. Durchl. insonderheit auch alle und jede Einwohner dieser guten Stadt von Ihrem gnädigsten Churfürsten und Herrn gefasset/ und jederzeit mit der Warheit übereinstimmend gefunden haben. Und bitten dahero GOtt/ daß er Ihnen/ nach seiner Gnade/ diese unverdiente und unvergleichliche Glückseeligkeit/ unzählliche Jahre erhalten/ und Ihren Durchlauchtigsten und lieben Landes-Vater/ nebst dem gantzen Chur- und Hoch-Fürstlichen Hause Braunschweig und Lüneburg/ ewiglich zum Seegen setzen wolle.

Sie ist aber auffgerichtet in der grossen Becker-Strassen/ an der Ecke der gegen Morgen sich hinabstreckenden Müntz-Strassen/ allwo das Hauß der Hochwürdigen Domini und Convents zu Lüne stehet. Das Gebäude hat zween Auffsätze nach Corinthischer Ordnung mit Seulen/ Gesimsen/ Architraven, und Gallerien ausgezieret. Das unterste Stockwerck erhebet sich 40. Fuß in die Höhe/ hat in der Mitte ein grosses Thor 20. Fuß hoch und 12. breit. Auf jeder Seite ist eine durchgängige Pforte 10. Schuhe hoch und 5. breit. Auf der Gallerie befindet sich der andere Auffsatz/ an welchem von beyden Seiten eine Illumination des Abends wird zu sehen seyn. Uber denselben erheben sich auf den vier Ecken/ viere mit grünen Laub-Werck umflochtene 13. Fuß hohe Pyramiden, so eine noch höhere von 22. Fuß in der Mitte eingeschlossen halten/ anzuzeigen/ daß der Tugend-Ruhm eines grossen und löblichen Fürsten von der Erden immer höher und höher steige/ und sich bis an den Himmel erhöhe.

Die Abtheilung der Tugenden/ die Emblemata und Inscriptiones, so an dem gantzen Wercke befindlich/ sind folgende/ und zwar

I. An der Süder-Seite gegen dem Sande zu/
als woher der Einzug geschiehet:

Auf der rechten-Hand über der kleinen Pforte stehet Pietas, (die Gottesfurcht/) so eine geschleyerte Matróne fürstellet/ in der rechten Hand ein Creutz/ in der lincken ein Rauchfaß tragende/ mit der Uberschrifft:

Rite DEUM colit.

Sie ehret den Höchsten nach Gebühr.

Unten auf dem Tragstein ist folgendes zu lesen:

Discite nunc cives, exemplo discite vestri
PRINCIPIS, ut deceat vos coluisse Deum.

Ihr Bürger lernt/ was euch des Fürsten Beyspiel lehrt/
Wie man den höchsten GOtt im Himmel recht verehrt.

Auf

er lincken Hand über der kleinen Pfor-
äsentiret sich Justitia, (die Gerechtig-
in gewöhnlicher Abbildung mit einem
erd in der rechten, und Wage in der
Hand/ hat über sich diese Worte:

Rempublicam firmat,
Befestigt das gemeine Wesen.

stehet dieses Distichion:
Justitiam cives de PRINCIPE vestro,
RECTO semper Cui DECUS omne
situm est.
t's nach Gerechtigkeit wie Euch der
Chur-Fürst weist/
ine Ehre sucht in dem/ was Richtig
h ist.

em grossen Portal sind zu sehen Pax
bundantia, (der Friede und der Uber-
so mit der einen Hand den Chur-Hut/
andern Oel- und Palmen-Zweige/nebst
Frucht-Horn halten/ mit untergesetz-
orten:

AX in virtute Tua,
UNDANTIA in Turribus Tuis.

es die Worte sind/ dadurch wir täglich
/um Friede und Glückseligkeit anzufle-
legen/ wenn wir beten:
t gib Fried in deinem Lande/
k und Heil zu allem Stande.
m mittelsten Schluß-Stein unter dem
Hut stehet die Chur-Fürstl. Chifre.
rch anzuzeigen/ daß wir den höchsten
demühtigst ersuchen/ daß er uns/ wie
/ also auch fernerhin in Friede und
Auskommen unter der Regierung un-
ädigsten GEORG LUDEWICHS er-
wolle.
nes ist oben über dem grossen Portal
hur-Fürstl. Wapen auffgestellet/ mit
setzter Devise/ welche durch Zusatz eines
einzigen Wortes/ die jetzige Jahr-Zahl für-
stellet:

In reCto DeCVs oMne.
Die höchste Ehre oder Zierde bestehet in
Gleich und Recht.

Auf der Gallerie praesentiret sich an der rech-
ten Ecken Prudentia, (die Klugheit/) mit der
Unterschrifft:

Obtima diligit,
Das Gute wird durch sie erlesen.

An der lincken Ecken ist Charitas, (die Liebe/)
nebst den Worten:

Sublevat egentes,
Wer's nur bedarff/ hat Hülff von Ihr.

In dem mittlern Auffsatz wird folgende Schrifft
auch bey dunckler Nacht zu lesen seyn:

Serenissimo. ac. Potentissimo. Principi. &.
Domino.
DOMINO.
GEORGIO. LUDOVICO.
Duci. Brunsvicensi. &. Luneburgensi.
Sacri. Romani. Imperii. Electori.
Principi. Pio. Sapienti.
Justo. suos. Amanti.
Patriæ. Patri. Optimo.
Luneburgum. suam. primum. intranti.
Felicem. adventum.
gratulantur.
Senatus. &. Cives. Luneburgenses.
Dem Durchlauchtigsten und Großmächtig-
sten Fürsten und Herrn/
HERRN
GEORGE LUDWICH,
Hertzogen zu Braunschweig und Lüneburg/
Des Heiligen Römischen Reichs Churfürsten/
Einem Fürsten/ der da Gottfürchtig und
vorsichtig/
Gerecht und ein Liebhaber seiner Unterthanen/
Ja der gnädigste Vater des Landes ist/

Als derselbe in seiner Erb-Stadt Lüneburg den ersten Einzug hielte/

Solten zu glückseliger Ankunfft gratuliren

Die mit unverbrüchlicher Treue verbundene Rath und Bürger der Stadt Lüneburg.

In dem Frise über den Portalen stehen folgende halbe Rythmi:

Salve, Princeps, juste, fortis! Salve Pater Patriæ.

Willkommen grosser Fürst! O Vater dieser Stadt!

Die Sinnbilder auf obgedachte Tugenden sind diese:

1. Auf die Gottesfurcht.

Ein Adler/ der sich hoch in die Lufft gegen die Sonne schwinget/ mit der Aufschrifft:

ANTE ALIVD. COELESTIA. QVÆRIT.

Für andern trachtet sein Verlangen/
An dem/ was himmlisch ist zu hangen.

2. Auf die Gerechtigkeit.

Das Lüneburgische weisse Roß/ mit den Beywortten:

VETERIS. SEQVITVR. VESTIGIA. RECTI.

Auff gleichem Wege/ wie die Alten/
Es auch in vor'ger Zeit gehalten.

3. Auf die Klugheit.

Ein Adler/ der auf einem hohen Felsen sitzet/ und eine im Thal kriechende Schild-Kröte observiret/ mit beygefügten Lemmate:

ARMAT. SAPIENTIA. MENTEM.

Die Klugheit waffnet seine Sinnen/
Und lehrt Ihn das/ was Gut/ beginnen.

4. Auf die Liebe.

Ein Löwe/ der seine Jungen gegen einen Drachen vertheidiget/ mit der Uberschrifft:

PERMOTVS. AMORE. SUORVM.

Aus Liebe scheut er nicht/ sein Leben
Für seine Lieben hinzugeben.

II. An der Norder Seite gegen dem Markte zu.

Auf der rechten Hand stehet Fortitudo, (die Tapfferkeit/) als eine mit Schild und Helm gerüstete Jungfrau/ so in der Rechten eine Lantze träget / und mit der Lincken sich auf eine Seule lehnet. Zu ihrem Haupte stehet:

Suos defendit,

Sie schützt/ was ihr gehört/ mit Macht.

Unter ihren Füssen lieset man dieses Distichon:

Fortis in adversis animus laudatur, & ingens,
Pars LVDOVICE Tui Nominis esse solet.

Ein unerschrockner Muth wird billig hoch erhoben/
Den muß man höchst an IHM/ O tapffrer Chur-Fürst/ loben.

Auf der lincken Hand über dem kleinen Portal zeiget sich Temperantia oder Moderatio, (die Mässig- und Eingezogenheit/) träget in der rechten Hand einen Zaum/ in der lincken ein Palm-Zweig. Oben über liest man:

Seipsam servat,

Erhält sich selbst bey frischen Leben.

Unten ist folgendes angeschrieben:

Principis exemplo nobis moderemur avidi,
Summa etenim virtus est, tenuisse modum.

Ach lernet mässig seyn/ gleichwie der Fürst thut/
Weil ja der Tugend-Preiß im mässig seyn beruht.

Mer

dem grossen Portal halten Victoria,
ieg/) und Spes, (die Hoffnung/) eine
iche Krone/ unter welche / das Sach-
eburgische weisse Pferd/als ein insigne
ralten Königreichs Ostfala oder des
nächtischen Sachsen zu sehen ist / mit
gten Worten :

a Domino Victoria,
pes mea in Domino.

ieg von GOtt betreugt mich nicht/
Hoffen ist auff GOtt gericht.

iese ist nochmahls das Lüneburgische
Roß / mit obengeschriebenem Chur-
Symbolo : In reCto DeCVs oMne
hänget.

der Gallerie stehet zur Rechten Cle-
a, (die Fürstl. Gnade/) hält in der
n einen Oel-Zweig/ in der Lincken einen
hrten Pfeil/ nebst der Unterschrifft;

Ignoscit pœnitentibus,

Busse thut/ dem wird vergeben.

Lincken Vigilantia, (die Wachsam-
zeiget in der Rechten eine Glocke / in
cken eine Lampe/ und hat einen Kra-
eben sich stehen/ wie auch diese Worte:

Cunctis prospicit,

Sie ist auf aller Heyl bedacht.

dem mittlern Auffatz befindet sich die-
cription :

ORGIUM LUDOVICUM,
vis Regibus & Ducibus editum,
PRINCIPEM,
Fortitudinis & Temperantiæ,
Clementiæ, Vigilantiæ,
Virtutumq; omnium,
Gloria coruscantem

Pacis, Securitatis, Ubertatis,
Spem facientem omnibus,
Publicis votis devoti,
excipiunt
Senatus & Cives Luneburgenses.

Den von uhralten Königlichen und Fürst-
lichen Vorfahren entsprossenen
GEORG LUDEWICH,
einen Fürsten
Der wegen seiner Tapfer- und Mäßigkeit /
Gnade und Wachtsamkeit /
und aller andern Tugenden
höchstgerühmet wird /
und dahero bey allen die Hoffnung erwecket/
Daß wir in Friede/Sicherheit und völligen
Auskommen leben werden/
empfangen
mit unterthänigsten und allgemeinen Glück-
wünschungen
der Rath und Bürger
zu Lüneburg.

In dem Friese werden die oben angeführte
halben rythmi compliret:

Expers sis iniquæ sortis, Care Pater
Patriæ.
Kein Unfall treffe JHN / der uns so lieb
jetzt hat.

Die Sinnbilder auf erstgemeldte Tugenden
sind diese:

1. Auf die Tapferkeit.

Der Lüneburgische Löwe/ mit d n Beyworten:
ME. IMPUNE. NEMO. LACESSET.
Wer sich an Jhn gedenckt zu reiben/
Der wird nicht ungestraffet bleiben.

2. Auff die Mäßigkeit.

Das weisse Roß / mit der Überschrifft:
DIDICIT. REX. ESSE. SUI.
Es ist nicht nöthig/ Jhn zu führen/
Er weiß sich selber zu regieren.

3. Auf

3. Auf die Gütigkeit.

Ein Löwe / der ein Lamm für sich liegen hat/ nebst folgendem Spruche:

SUBJECTIS. PARCERE. NOVIT.

Der Demuth weiß er zu verschonen/
Und Ihr mit Güte beyzuwohnen.

4 Auf die Wachsamkeit.

Ein Stern/ der im dunckeln leuchtet:

VIGILAT. CUSTODIA. SEMPER.

Wenn alle Welt die Ruhe siehet/
So bleibt seyn Glantz um Sie bemühet.

Inwendig unter dem grossen Portal stehen diese Verse:

ELECTOR salve! Patriæ SPES. MAXIMA salve!
Summus VOS servet tempus in omne DEus.
Der Chur-Fürst sey gegrüst! Der Chur-Printz sey willkommen!
Der HERR erhalte sie in stetem Glück und Frommen.

Gegen über ist zu lesen:

Quos Pietas, QUOS sancta Themis, Clementia, Virtus
Ornant, HOS nobis sospitet alma TRIAS.
GOtt sey Ihr Heil und Schutz! der Höchste laß Sie leben!
Die so viel Tugenden biß an den Himmel heben.

Mitten unter dem Portal hänget das Bild eines Engels / so in den Händen diese Schrifft träget:

Audit. Vota DEUS. vivetque GEORLUDOVICUS.
GOtt höret / was man wünscht/ und wirds in Gnaden geben/
GEORGE LUDWICH lebt/ und wird gesegnet leben!

Endlich ist noch zu erinnern/ daß über den kleinen Portalen auf beyden Seiten folgende rythmi angeschrieben:

Huic Sacrorum defensori,
Juris æquique assertori,
Hostium triumphatori,
Urbis plaudimus statori.

Glück zu! O grosser Fürst! der unsre Kirche schützet/
Der die Gerechtigkeit und Tugend unterstützet/
Der seinen Feind besiegt und öffters abgematt/
Glück zu/ dem gnädigsten Erhalter dieser Stadt!

So weit erstrecken sich vor dismahl unsere wohlgemeinte Gedancken/ denen ich nichts mehr beysetzen will/ als daß GOtt zu den unzähligen guten Seufftzern/ so heute und allezeit vor die Wohlfarth unsers Durchlauchtigsten Chur-Fürsten und Herrn gen Himmel geschicket werden / sein kräfftiges Amen beysetzen wolle. Ich schliesse mit dem Glück-Wunsch/ den wir von der jetzt-beschriebenen Ehren-Pforten freudigst und Demüthigst angestimmet haben:

Der Chur-Fürst lebe lang! der Chur-Fürst sey beglückt!
Der sein getreues Volck jetzt gnädigst angeblickt.
GOTT woll sein Regiment mit Glück und Ruhm vermehren/
Und geben/ daß wir Ihn noch einst als König ehren.
Sein hohes Hauß besteh' und blühe unverrückt/
Der Chur-Fürst lebe lang! der Chur-Fürst sey beglückt!

Denckwürdiger Begebenheiten
Acht und Sechzigste Nachricht.
Ausgefertigt am 14. Januarii, 1707.

Kurtze Lebens-Beschreibung Güntheri Erici von Eitzen/ J.C. Hamburgischen Dom-DECANI.

IN der versprochenen Recensirung einiger hiesigen Dom-Decanorum trifft voritzo die Ordnung den wohlseel. Herrn Decanum D. Gün-erum Ericum von Eitzen / dessen preiß-ürdige Vorfahren allhie zu wiederholen ntz unnöhtig erachtet wird/ zumahl solches 225. & seqq. bereits geschehen/ wohin wir n Hochgeschätzten Leser in diesem Stücke ge-bter Kürtze halber wollen verwiesen haben/ theilen gleichwohl dabey der unumgäng-hen Nothdurfft zu seyn/ die damahls nicht gebrachte beyde in der St. Petri Kirche ündliche Epitaphia von unsers wohlseel. errn Decani Herren Groß-Vätern zur oir solcher ansehnlichen Familie zu com-unniciren.

DANIEL VON Eitzen.

Hoc publicum honoris monimen:

Dn. Danieli von Eitzen / *celeberr. hujus Reipubl. Senatori*
& Margarithæ Dn. Conf. Alberti filiæ Hackemanns
Ut thalamo sic tumulo junctis
parentibus desideratissimis
& Margarithæ von Eitzen / *filiæ natu maximæ*
quam animi sui portionem in flore
mors abstulit.

Ut &

Dn. Ludolpho von Schöningen *civi hujus civitatis primario*
& Gesæ Dn. Joannis Ritzenberges / *Proto-notarii filiæ unicæ*
Ex hisque natis
Dn. Joanni *Canonico & Guntero Erico* von Schöningen /
Capitaneo
illi socero, isti socrui, & his affinibus

quorum omnium exuvias hoc templum
& quod claudi non potuit, fama & cœlum
recepit
In sempiternum intimi amoris testamen
L. MQ3' erexit
Albertus von Eitzen/ *J.U.L. & Patriæ*
Consul.

ALBERTUS HACKMAN.

Piæ memoriæ.

M*Agnifici & Præstantissimi viri D. Alberti Hackmans, Senioris Proconsulis præstantissimi, ob animi & corporis eximias dotes, & vitæ integritatem atque prudentiam longo usu comparatam & ad patriæ Reipub. salutem & tranquillitatem utiliter conversam omnib. ordinib. acceptissimi Anno Christi clɔ lɔ XXCIIII. Non. VIIbr. grassante epidimiali morbo cum ornatissimam conjugem Catharinam Thodenam omni patronali laude florentem pari fato extinctam biduo ante præmisisset piè placidè vitâ defuncti parentibus benè, optimè meritis liberi, generi, nepotes & Hæredes P. C.*

Unser wohlseel. Herr Decanus demnach ward gebohren den 8. Junii des 1621ten Jahres und stammet also aus einem ansehnlichen und berühmten Geschlechte her / von welchem die Stadt Hamburg ungemeine Dienste genossen/dessen Angedencken aus keinem Hertzen eines redlichen Patrioten wird vertilget werden. Dieses edle Subjectum widmete sich den Künsten und Wissenschafften mit dem glücklichsten Erfolg/ daß er darauff die Universitäten Rostock und Marpurg beziehen können. Anno 1645. den 4. Christ-Monats ward er zum Canonico erwehlet/ und 1654. den 10. Martji zu Orleans zum Doctore U.J. mit ungemeinem Applausu renunciirt. Nach Vollendung seiner Academischen Jahren und Reise durch gantz Deutschland/ Italien/Franckreich/Holland und Engelland kam er im vorhin gemeldten 1654. Jahr zu grosser Vergnügung seiner vornehmen Verwandten und Bekandten wieder in sein Vaterland an/und verehligte sich noch im selbigen Jahre mit einer verwittweten Meurerin/ gebohrnen Anna Schulzin/ mit welcher er einen Sohn/ der aber frühzeitig hinwiederum das Zeitliche verlassen/ und eine noch lebende Tochter/ welche mit allen Weiblichen Tugenden geschmückte Dame an Hern THEODORO von Holten/ J. U. L. vermählet/gezeuget hat. Im 1667. Jahr wurde unser wohlseel. Herr Decanus in den betrübten Wittwer-Stand gesetzet/ deßgleichen zum Seniorn Rev. Capituli erkohren/ worauf ihn 1679. die ansehnliche Decanat-Würde betroffen. Anno 1686. d. 1. Febr. muste er zu schmertzlicher Betrübniß der sämtlichen hohen Angehörigen seinen Geist frühe zwischen 2. und 3. Uhr auffgeben/ seines Alters 64. Jahr/ 7. Monat/ 3. Wochen und 2. Tage. Seine Asche wird in der St. Petri Kirche auffgehoben/ wohin sie am 9ten desselben Monats gebracht ward.

Heydnische Feste und Lustbarkeiten in Ost-Indien.

DIe Heyden halten von Zeit zu Zeit ihre Freuden-Feste/ Tamachars genandt. Diese Lust stellen sie ihren Göttern zu Ehren an / und kleiden zu dem Ende etliche kleine Kinder / welche selbige unter verschiedenen Trachten vorstellen. Diese Kinder marschiren in der Ordnung/ und zwar jedes nach dem Rang/ worin sein Abgott / den es fürstellt / stehet. Und damit das Fest desto feyrlicher werde/ geschicht es nur bey Nacht-Zeiten.

Um diese kleine Kinder herum gehen
ssen Leute / welche dem Ganges hul-
Uberall herum sicht man Fackeln/
nen Mansalles genandt/ und ist nichts
ngen / Springen / und Lustig thun.
ıan dann / bey Nacht / so weit nur
esichte reichet / lauter Illuminatio-
ht / und die Lufft von Freuden-Ge-
erthönnen höret. Im Mertz-Monat/
ielmehr im Mertz-Monden / (dann
dien zehlt man die Jahre nach den
en /) fält das Tripigny-Fest ein. Dies
/ gleichsam in ein kleines Kirchlein ein-
ffener Götze / welche kleine Mosquée
auf einer grossen / von eben diesen
n auch also benandten / und unsern
Gestad des Ganges liegenden Ebne ste-
Diese arme Heyden finden sich alle
ren Opfern bey diesem Abgott fleissig
und geht jeder für sich hin. Massen
Fest bey ihnen in sehr grosser Achtung.
e sich darstellen / weltzen sie sich zuvor
antze Stunde im Koht / nehmen ein-
also S. V. dreckicht in den Arm / und
darauf nach dem Ganges, zum Baden.
n sie sich wohl abgewaschen / gehen sie
Mosquée oder vielmehr in die Pago-
indem sie ihre heilige Oerter also heis-
Hier bringt einer Bananas, der an-
Coris, Reis / und andre dergleichen
en. Es sind immer zwey Braminen/
re Hohepriester und Gesetz-Ausleger.
sind ihr fürnehmster Stand / als was
ahls bey den Juden der Stamm Levi
en. Diese Pagode hats nichts merck-
iges / ausser zwey / in einem Zuber / lie-
genden Steinernen Eyern / so sie sagen /
ihr Götze hingelegt. Diese Eyer kugeln
leichtlich fort / nur ist das seltzamste / daß
man sie nicht aufheben kan. Diesen Stand/
oder / wie sies nennen / Castre hält jedermann
sehr hoch und von einem Castre in einen an-
dern tretten / wird mit dem Leben gestrafft.
Also daß ein Kaufmann / ein Handwercker/
ein Artzt / eben von solcher Profession muß
einen Vater gehabt haben. In Europa
würde dergleichen Gewohnheit manchem
nicht anständig seyn. Es ist schon gut / daß
man Leute / die zu ihrem Stand geschickt /
hoch hält. Aber das schlimste ist / daß zu-
weilen einem muß Ehre angethan werden /
ders weniger als der Geringste würdig.
Darf demnach kein Heyde dem andern in
seinem Stand Eingriff thun / sonst würde
sich der gantze Castre darwider setzen: Und
von dem Seinigen ablassen / ist gleichfals /
sonderlich wann man sich verringert / höchst-
schimpflich. Mithin heurathet jeder Stand
unter sich / und erhält auch jeder den andern.
Eine schöne Lection für die Christen / die
man besser in acht nehmen sollte. Wir
sind alle Brüder / so lautet unsre Bekänt-
niß / aber in der That sieht mans nicht. Ja /
an statt einer dem andern unter die Aerme
greiffen sollte / finden sich vielmehr Geschwi-
stern / und bißweilen gar Eltern und Kinder /
welche einander in die Haare gerathen / und
ihr eigen Blut gerne zu Grunde richteten.
Was Wunder / wanns hernach so unglück-
lich geht. Nur lasst uns GOtt dancken /
daß er mit seinem gerechten Grimm so lang-
sam fähret!

Besondere Hochzeit- und Leichen-Gebräuche in Ost-Indien.

re Heurathen geschehen / wann sie noch
ieyjährig Die am Ganges wohnhaft/
n 15. Tage in Schiffen spazieren. Bey-
derseits Eltern kommen deswegen alle Abend
zusammen. Der Bräutigam und die Braut
machen ihnen Cronen aus Blumen / und

sind in der Mitte der gantzen Versammlung. Um sich lustig zu machen / haben sie Drommeln / Trompeten und Hack-Bretter / schreyen auch darunter hinein / wie die volle Bauren. Die drey letzte Abend von denen 15. Tagen / ist der gantze Hauffe mit einander / den letzten aber / nimmt jeder Vater und Mutter sein Kind nach der Mahlzeit wieder nach Haus / und lassen sie vorm 12ten Jahr nicht mehr zusammen. Die in denen Ländern / so vom Ganges weit entlegen / lassen sich / wann sie von den fürnehmsten Ständen / in Palanquins tragen / theils aber reitten / mit bereits erwehntem Gepränge. Eine Jungfer verheurathet sich nur einmahl / und wann sie das Unglück trifft / daß ihr Bräutigam ihr noch in ihrer Jugend abstirbt / muß sie in ihrem Castre die ewige Wittwenschafft bauen. Haben sie aber bereits lange mit einander gelebt / und der Mann verscheidet / so zwingt man die Frau / sich lebendig samt ihm zu verbrennen. Ehemahls war dies der gantz gemeine Brauch. Die Mohren aber / so dermahlen ihre Herren seyn / und alles in Slaverey halten / wollen ihnen diese Unmenschlichkeit / nicht oder doch gar selten / gestatten. Also wann sie die Erlaubniß erhalten / richten sie einen Holtz-Stoß auf / um welchen der gantze Stand sich herum stelt. Dir Frau / so sich verbrennen solle / hat einen Crantz auf dem Kopf von Blumen / und man läßt ihre alles Geschmeide / so im Lande Brinquilles genennt werden / an. Man putzt sie aufs schönste aus / und damit ihr desto weniger graue / giebt man ihr einen berauschenden Trunck. So dann bindt man sie an zwey Stangen / Bambous genandt / und legt den verblichenen Cörper auf den Holtz-Stoß / mit dem Gesicht in die Höhe: Die Frau aber auf diesen Leichnam das Gesicht unter sich. Sofort steckt der Stand das Feuer an / und wann alles klein verbrandt / sammelt man mit grosser Sorgfalt die Asche mit einander auf / als welche der gantze Stand hernach dem Ganges zum Opfer bringt. Darauf dann / zu desto grösserer Feyer 15. Tage lang / allerhand Lustbarkeiten hervorgesucht werden. Ist aber eine Weibsperson etwa gar zu furchtsam / oder hat keinen Magen zu solchem gräßlichen Selbst-Mord / wird sie aus ihrem Stand auf ewig verbannet / und wer / von was Nation er sey / sie beym Weggehen vom Holtz-Stoß / als eine für unehrlich geachtete greiffen will / dem gehört sie zur Sclavin. Ihr Stand hingegen begiebt sich so dann / an statt der Lustbarkeiten / betrübt hinweg / und trägt wegen des ihnen vermeintlich geschehenen Schimpfes / einen gantzen Monat Leide. Wer die Mittel hat / lassen sich also verbrennen / die Arme aber werden nur in den Ganges-Fluß geschmissen: Und kömmt manchmahl / daß man an einem Tage 40. Leichnahme darinn schwimmen sieht. Welches eben die Ursache ist / warum hiebevor gemeldet worden / daß / sondern die in Bengala befindliche viele Raub-Thiere / die Pestilentz daselbst öffters zu vermuthen. Massen sie / so viel auch von Vieh verreckt / nicht ein einiges vergraben.

Seltzame Krancken-Cur in Bengala.

Wann ein Bengalese erkrancket / und keine Hofnung des Aufkommens / so zwingen ihn seine Leute / daß er sich muß an das Ufer des Ganges tragen lassen / umb so gereiniget zu werden. Ist er damahl alldar / so giebt man ihm nichts mehr

Sondern es bleibt bloß ein Pfaffe ligion / so Faquer genennet werden/ / welcher ihm immer Wasser auf giesst/ damit er desto reiner werde/ ihm eher nicht weichet / biß ihm e ausgefahren. Allein so bald ein sich an das Ganges-Ufer tragen iebt niemand mehr um sein Leben Dann wann sichs gleich bessern solte/ t er doch keine Artzney. So kön- seine Leute einen nicht aus eigner n seiner Schwachheit hinsetzen/ son- muß es verlangen. Dann weil sie l-Wandelung oder Metempsycho-

sin glauben / so achten sie / in Hoffnung / in einen andern Leib zu fahren/ ihr Leben nicht groß. Uns Christen zur Schande/ die wir/ da uns doch kein falsches vergängliches Gut/ sondern die ewige Seeligkeit bevorstehet / so gar ungern diese irrdische Hütte ablegen wollen. So bald der Krancke verschieden: stehen alle seine Freunde und Verwandten kläglich um ihn herum / und fragen ihn/ warum er gestorben? und ob er kein Reiß/ Fische/ Früchten/ dessen sie gantzer funffzehen Tage an den Ort / wo er gestorben / genug hinschicken und selbst verzehren / habe?

Besondere Geistliche in Ost-Indien.

so genannte FAQVERS sind ein be- derer/ aus andern gezogener Stand; er bestehet aus allerhand Leuten/ n Aussühnung ihrer begangenen Un- ich selbst eine stete Busse aufflegen/ ach ihrem Tod ihre Seelen in einen habenern oder fürnehmern Leib fah- e. Unerachtet es was liederliches um aquers, casteyen sie doch ihre Leiber ten ꝛc. auf eine schröckliche Weise/ Betrachtung ich nicht anders als eichtsinnigkeit und wollüstiges Leben kan. Dann solte man nicht unter auch grössere Reue über das began- öse haben? Alles was diese Leute geschieht aus blosser Menschlichen

Vernunfft; und wir / mit dem Göttlichen Lichte beseligte / anbey was auf Betäubung des Leibes in seiner Ordnung folge / genug versicherte / wollen uns nicht schämen / alles nur auf die leichte Achsel zu nehmen/ da sich diese arme Heyden wegen ihrer Sünden also zermartern? Die Bengaleser glauben nemlich / alle eine Seel-Wandelung. Wann sie also groß Unrecht gethan / legen sie / zu Besänfftigung des Zorns des ersten Wesens sich verschiedene Bussen auf / deren gröste man einen Triller nennen möchte. Dieses geschicht alle Jahr im April-Mond / und wird aus derselben Beschreibung leichte erhellen / daß es eine der strengesten auf der Welt seye.

Entsetzliche Busse der FAQVERS in Ost-Indien.

jenige / so die strengeste / worvon erst dacht worden / vorhaben / stellen sich n Bewerckstelligung bey den Vorge- tn. So dann greifft man sie an/ tet sie mit etlichen Pack-Nadeln- ff ziehen 2. Männer durch 2. in den- itten des Fleisches steckenden Nadeln/ mirnfaden / jeder aber nimmt beede

Ende des Fadens in die Hand. Der Büsser hingegen zieht den Leib hin und wieder / also daß die Schnur das Fleisch durchschneidt. Nun bilde man sich ein / was das vor Schmertzen verursachen muß. Und doch ist dies noch nichts. Dann man durchsticht ihm hernach erst die Zunge mit einem 13. Schuch langen Brat-Spieß: Und also steckt

der arme Tropff voll dicker Nadeln / und hat eine mit einem spitzigen Eisen / dessen beede Spitzen jede anderthalb Fuß lang / durchstochene Zunge: Solte das nicht jämmerlich genug seyn? In solchem erbärmlichen Zustand macht man ihn an zwey Haacken feste / welche an einer Stange / so in einem Angel / der sich herum treiben lässt / steckt. Unten steht ein Mann / so ein Seil / welches an dem andern Ende der Stange angemacht / in der Hand hält. Mit diesem Seil kan man die Stange herum drehen / und so bald die Hacken dem Büsser unter die Schultern oder Arme wohl hinunter gethan / drehet der unten an der Stange stehende Kerl ihn herum / und daher mag es den Nahmen eines Trillers führen. Der arme Sünder fährt mit überaus grosser Schnelle herum: Also stehet zu befürchten / die Schwehre des Leibes solte die zwey Hacken ausweichen machen / und das Fleisch zerreissen. Diesem vorzukommen / bindet man den Büssenden mitten um den Leib / mit einem grossen Stück Leinwand / an die Stange. Dann wann die Hacken ausglitschen / mithin die Haut zerrissen / wurde der Kerl herunter / und wegen der Höhe / und überaus geschwinden Trillens / vielleicht zu tode fallen. Weil der übermässige Schmertz und das geschwinde Trillen oder herum drehen / dem Büsser manchmahl eine Ohnmacht zuziehet / setzt man ihm zwischen die übereinander gebundene Hände ein Gefäß / das faß wie eine Glutpfanne / auf welcher oben Kohlen liegen. Auf diese wirfft man allerhand Räuchwerck / damit ihm keine Ohnmacht zustosse. So bald als kein Rauch mehr davon auffsteigt / streuet man wieder anderes darauff / und das so lange / bis alles vorbey. Merckt man aber / daß das Räuchern nicht kräfftig gnug / ihn vor der Ohnmacht zu bewahren / spritzt man ihm kalt Wasser unters Gesichte / damit sich die Geister wieder erholen: Allein die Pein ist so groß / daß mancher vor überaus heftigen Schmertzen immerhin den Geist ausbläst.

Der die Vollkommenheit abbildende Circul.

Die Egyptier / welche vor allen Völckern dem Aberglauben über die massen ergeben waren / pflegten über die Häupter aller ihrer Götter oder Götzen runde Circul oder Creise zusetzen. Denn gleichwie sie ihre Theologie, (so aber vielmehr eine Matæologie und abergläubische Abgötterey zu benennen ist) hinter die Hieroglyphischen Characteren versteckt / also haben sie gewißlich mit dem Circkel etwas sonderliches und hohes bedeuten wollen. Und zwar ist sonst der Circkel die Vollkommenste unter allen Geometrischen Figuren / so kan man nur fast daraus schliessen / daß sie mit diesem Circkel / den sie über die Götzen gesetzet / nichts anders / denn ihre Vollkommenheit zu verstehen gegeben. Aber man muß noch weiter gehen. Es sahen diese weisen Egyptier / daß das gröste Gerüste Himmels und der Erden rund ausgewölbet worden / sie sahen / daß die Sonne und andere Sterne mit einer circkel-runden Gestalt versehen worden / auch wurden sie gewahr / wie sonderlich die Planeten in einem Creis oder Circkel gleichsam herum gewölzet wurden / geriethen dahero in den Wahn / es müsse der jenige selbst / der dieses grosse Rund und andere runde Creaturen erschaffen / etwas circulares oder rundes an sich haben / derowegen als *Hermes Trismegistus*, der allerweiseste unter allen Egyptiern / befraget worden / was GOtt sey / hat er sich mit dieser Beschreibung hören lassen: Deus est circulus, cujus centrum ubique, circumferentia nusquam, das ist / GOtt

t ein Circkel/ dessen Mittel-Punct
iden ist/ der Umschweiff aber oder
umferenz nirgends nicht. Und kan
h an einem Circkel GOttes Unend-
/ Unzertrenligkeit/ Uberschwencklig-
Allgegenwart und andere Attributa
füglich als in einem Sinn-Bilde ab-
et werden/ wie denn solches der be-
Jesuit *Kircherus* im andern Tomo
Dedipi Ægyptiaci gar schöne erwiesen
Bedeutet demnach die runde Circkel-
dero sich die Egyptier bedienet/ ent-
einen GOtt (wie sie denn fast alle
vor Götter gehalten) oder sonsten
öttliches und vollkommenes/ welches
ierius *Valerianus* in Hieroglyphicis
anrent. Pignorius in Expositione
Isiacæ angemercket. Gleichwie aber
n eine rechte Brun-Quelle gewesen/
t allerley Aberglauben in andere Län-
ichsam durch Bäche geleitet worden/
it hernachmahls auch bey andern Völ-
ie Circkel-runde Figur etwas göttliches
ollkommenes bedeuten müssen. Die

Saracenen und andere Nationes mehr haben ihren GOtt einen Circkel genennet. Die im Lande Mager mahlen ihren König/ den sie göttlich beehren/ mit einem strahlenden Circkel um das Haupt. Also ersiehet man aus dem *Heliodoro*, daß dergleichen Gewohnheit auch bey den Mohren in Æthiopien üblich gewesen. Von Griechenland und Italien/ welche Egypten in allen nachgeäffet/ könnte solches mit vielen erwiesen werden. Ich gedencke nur der Römer/ als welche ausser den Göttern und anderen vor göttlich-gehaltenen Sachen/ auch den vergötterten Kaysern einen Circkel um das Haupt gesetzet haben/ wie noch heute zu Tage aus den Müntzen des Kaysers Antonii Pii und andern zusehen ist. Kurtz zu sagen/ der Circkel ist fast allezeit und an allen Orten vor ein Zeichen der Vollkommenheit gebrauchet worden. Biß hieher wird der liebe Heyland viel billicher mit einem Strahlen-vollen Circkel nebenst andern Heiligen abgemahlet und dargestellet.

...samtes Verfahren der alten Heyden mit ihren Verstorbenen.

lf was vor schändliche und abscheuli-
che Art und Weise die alten Heyden
ren Verstorbenen umgangen/ solches
nach der Länge erzehlet werden/ wenn
darauf Zeit zu verwenden belieben
e; anitzo nur davon etwas zugeden-
meldet *Plinius* l. 7. c. 54. von denen
berühmten Römern/ daß/ ohngeachtet
en zuvorher den löblichen Gebrauch/
odten in die Erde zu begraben/ unter
halten/ doch hernach der schändliche
uch/ daß sie die Todten dem Feuer auf-
ert und auf den Scheiterhauffen ver-
t/ bey ihnen aufgekommen; und sol
ömische Edelmann/ dabey auch grosse
me/ L. Sylla der Anfänger solches Miß-

brauchs gewesen seyn/ welcher/ als er vermercket/ daß er sterben würde/ mit allem Ernst seinen Anverwandten befohlen/ daß sie seinen Leib nicht begraben/ sondern öffentlich verbrennen solten. Denn er besorgte sich des Knittel-Rechts/ damit nicht ihme wieder vergolten würde/ wie er andern gethan/ sintemahl er seinen abgesagten Feind C. Marium, aus der Erden wieder ausscharren und O teufflische Boßheit! ihm allen Hohn und Spott anthun lassen. Dergleichen gedencket auch *Servius* l. 5. Æneid. daß/ wann bey den Römern jemand gestorben/ sie den Cörper im Hause 7. Tage verwahret/ am 8. Tage haben sie ihn auf den Scheiterhauffen gesetzt/ gelegt und zu Asche verbrandt/

am

am 9ten Tage sind sie zusammen kommen/ haben die Asche in ein Gefäß gethan und vergraben/ daher auch die dies novendiales entstanden/ welche man bey den Römern den Verstorbenen zu Ehren feyerlich begangen. Also berichtet gleichfals der Römische Bürgermeister *Cicero* in Tusc. quæst. von der Persier weisen Leuten/ oder Priestern/ welche Magi genennet wurden/ daß/ wenn einer aus ihrer Zunfft oder Collegio gestorben/ dieselben den Cörper den wilden Thieren zu zerreissen vorgeworffen und/ was endlich davon überblieben/ begraben/ welches auch die Hircani, Leute in Asien, referente Hieronymo gethan. Dergleichen von den Troglodytis bekandt ist/ welches Völcker sind in Mohrenland und unter der Erden in den Höhlen wohnen/ daß sie den entseelten Cörper mit dem Kopf an die Füsse binden/ mit Schimpf und Gelächter von einem Ort zu dem andern tragen und endlich ohne Unterscheid des Ortes begraben. Die Sabeer Völcker in dem fruchtbahren Arabia/ werffen die verstorbene auf einen/ salvo honore, Mist-Hauffen und würdigen auch ihre Könige mit keinem andern Begräbniß. Die Lodophagi, Völcker in Asia Minori, sollen nach *Celii* Bericht Lib. 9. die Verstorbenen den Fischen zur Speise geben und ins Meer werffen. Von denen Mallagetis oder weissen Mohren wird berichtet/ daß sie die Verstorbenen fressen und vorwenden/ das wäre die höchste Ehre/ wenn sie die Verstorbene nicht den wilden Thieren oder Würmen zufressen vorwürffen/ sondern dieselben vielmehr selber verzehreten und in sich selber begrüben; wie auch nicht unbekandt ist/ daß die Arthemesia, Königin in Caria, ihren verstorbenen Herrn Mausolum verbrennen lassen/ die Asche von dem verbrandten Cörper über ihr Essen und Trincken gestreuet und also denselben aus grosser Liebe verzehret. Also meldet auch *Lerius* von den Indianern oder wilden Leuten/ daß dieselben ihre Feinde/ die sie in der Schlacht oder sonsten gefangen bekommen/ schlachten und in grossen Freuden verzehren. Anderer Exempel zugeschweigen.

Abriß eines Liefländischen Bauren.

Hier geht ein Wunder-Thier/ worvor den Teuffel grau.t/
Ein Mensch/ der schimpfflich sich mit Basten Schuhen rüst/
Der seinen Sattel selbst von einem Baume hauet/
Ja dessen plumpe Hand Licht-Putz und Schnuptuch ist/
Der alle Tugend hasst und das Betrügen liebet/
Der ein vergalltes Hertz zu Deutschen Leuten trägt
Der seine Höfligkeit nur bey Quentinen giebet/
Die Grobheit aber gar mit Cöllnischen Centner wägt/
Der in der schwartzen Kunst als Meister kan belieben/
Und Gottes reine Wort vor Kinder-Sachen schätzt/
Der sehr Gehorsam ist/ wenn er sol Essen gehen/
Und grossen Fleiß erweist/ wenn es zu trincken setzt/
Der sich betrübt und weint/ wenn er bey Teutschen speiset/
Weil er nicht auch zugleich die Schüsseln fressen kan/
Der fast zu keiner Zeit so lustig sich erweiset/
Als wenn er einen Streich den Teutschen hat gethan/
Der wie die harte Nuß sich starck muß lassen schlagen/
Wenn man bey ihm den Kern der frischen Arbeit sucht.
Es wäre noch wohl mehr von diesem herzusagen/
Die strenge Ruthe hält ihn aber in der Zucht.


IOH. DITER. SCHAFSHAUSEN. I.Ctus REIP. HAMBURGENS. CONSUL.
Placeat Homini
Quid-Quid Deo Placet

Denckwürdiger Begebenheiten

Neun und Sechzigste Nachricht.

Ausgefertigt am 21. Januarii, 1707.

Kurtze Lebens-Beschreibung

Lucae Langermanns/ J.C.

Hamburgischen Dom-DECANI.

DEr Nahme *D. Lucas* Langermann
begreiffet in sich alle Qualité und
Tugenden/ die man an einen gros-
sen und unvergleichlichen Jure-
alto bewundern kan / den ehemahls
burg als seinen Ulpianum verehret hat.
mag die gelahrte Welt ihre Lipsios,
isios, Vossios, Casaubonos, Grotios,
lellos, Böecleros bis an den Himmel
en ; unser Hamburg kan nicht weniger
einem *D. Luca* Langermann prangen
enselben als ein Wunder der Gelahrten
hochbenahmten Vätern der Weißheit
zen setzen. Leyder aber/ daß sein Mund/
viel Weißheit gesprochen/ verstummet/
Hand/ damit er die so fertige Feder ge-
/ erkaltet/ sein hoher Geist / der eine
z-Cammer aller geist- und weltlichen
nschafften gewesen/ aus dem gebrechli-
Wohnhause des schwachen abgematte-
ibes gäntzlich entwichen und uns nur
auriges Andencken der gehabten Vor-
trefflichkeiten hinterlassen hat. Der wohl-
seel. Herr Decanus demnach hat den 17ten
Octobr. 1625. das Licht der Welt zum er-
sten mahl erblicket. Sein Herr Vater war
D. Laurentius Langermann/ von Anno 1625.
bis 1658. hiesigen Dom-Capittels *Decanus*, auch Ihrer Römischen Kayserl. Majestät
Hof- und Pfaltz-Graf / desgleichen Ihrer da-
mahligen Königl. Majestät von Dännemarck
und Hoch-Fürstl. Durchl. von Braunschweig
hochbetrauter Raht. Die Mutter ist gewe-
sen eine Tochter des vermittelst ordentlicher
Wahl auf Petri 1614. zu Raht erkohrnen
Herrn Barthold Beckmanns / seel. Peter
Beckmanns Bruder / der zu Gottes Ehren
in St. Catharinen Kirche 1614. den Tauff-
Stein verehret / auch selbigen Jahres Herrn
Bürgermeisters Johann Wetken Stelle in
Curia bekommen und 1622. d. 23. Julii auf
seinem Gute zur Holtzenklincken mit Schwach-
heit befallen / ferner nach Hamburg gefüh-
ret / daselbst d. 4. Sept. von dieser Welt durch


IOH. DITER. SCHAFSHAUSEN. I. Ct.s REIP. HAMBURGENS. CONSUL.
Placeat Homini
Quod-Quod Deo Placet

Denckwürdiger Begebenheiten
Neun und Sechzigste Nachricht.
Ausgefertigt am 21. Januarii, 1707.

Kurtze Lebens-Beschreibung Lucae Langermanns/ J.C. Hamburgischen Dom-DECANI.

DEr Nahme *D. Lucas* Langermann begreiffet in sich alle Qualité und Tugenden/ die man an einen grossen und unvergleichlichen Jure-
(sulto bewundern kan / den ehemahls
(mburg als seinen Ulpianum verehret hat.
mag die gelahrte Welt ihre Lipsios,
(aslios, Vossios, Casaubonos, Grotios,
(elios, Böecleros bis an den Himmel
(hen; unser Hamburg kan nicht weniger
seinem *D. Luca* Langermann prangen
denselben als ein Wunder der Gelahrten
(n hochbenahmten Vätern der Weißheit
(gen setzen. Leyder aber/ daß sein Mund/
so viel Weißheit gesprochen/ verstummet/
Hand/ damit er die so fertige Feder ge-
(t/ erkaltet/ sein hoher Geist / der eine
(ath-Cammer aller geist- und weltlichen
(enschafften gewesen/ aus dem gebrechli-
Wohnhause des schwachen abgematte-
Leibes gäntzlich entwichen und uns nur
(traurige Andencken der gehabten Vortrefflichkeiten hinterlassen hat. Der wohlseel. Herr Decanus demnach hat den 17ten Octobr. 1625. das Licht der Welt zum ersten mahl erblicket. Sein Herr Vater war *D. Laurentius* Langermann/ von Anno 1625. bis 1658. hiesigen Dom-Capittels *Decanus*, auch Ihrer Römischen Kayserl. Majestät Hof- und Pfaltz-Graf / desgleichen Ihrer damahligen Königl. Majestät von Dännemarck und Hoch-Fürstl. Durchl. von Braunschweig hochbetrauter Raht. Die Mutter ist gewesen eine Tochter des vermittelst ordentlicher Wahl auf Petri 1614. zu Raht erkohrnen Herrn Barthold Beckmanns / seel. Peter Beckmanns Bruder / der zu Gottes Ehren in St. Catharinen Kirche 1614. den Tauff-Stein verehret / auch selbigen Jahres Herrn Bürgermeisters Johann Wetken Stelle in Curia bekommen und 1622. d. 23. Julii auf seinem Gute zur Holtzenklincken mit Schwachheit befallen / ferner nach Hamburg geführet / daselbst d. 4. Sept. von dieser Welt durch

einen seel. Tod seinen Abschied genommen/ und sein Begräbniß unter der derchsten Tauffe in bemeldter Kirchen erhalten. Er ist vorhero bey derselben 19. jähriger Ober-Alter und Vorsteher mit stattlichem Nachruhm gewesen/ massen solches auf seinem Monument die Grabschrifft / wie folget/ ausweiset:

BARTOLDUS BEKEMANNUS.
in Baptisterio.

IN *honorem Dei Opt. Max. & ob acceptorum beneficiorum gratam memoriam hoc baptisterium suis sumptibus extrui & poni curavit Vir ampliss. ac prudentiss. Dn. Bartoldus Bekemannus, An. Christi M. D. C. XIV. quo ipso in senatum allectus, primariam hujus sacræ ædis curationem, postquam ei annos XIX. Max. cum laude præfuisset, ex lege deposuit.*

Der Groß-Vater Väterlicher Linie ist gewesen D. *Laurentius* Langermann / des Hamburgischen Dom-Capitels höchst-meritirter Senior, wie auch Jhro Hoch-Fürstl. Durchl. JOHANNIS ADOLPHI, und der Schauenburgischen Herren Grafen ADOLPHI und ERNESTI hochbetrauter Raht.

Nach glücklich zu den Studiis gelegten Fundamenten erkohr er 1645. allerhand Universitäten zu seinem Parnasso, damit er viele Lehrer hören und die præconceptas opiniones, worzu man sich gar leicht verleiten läst/ wenn man nur einen Præceptorem gehabt/ bey Zeiten/ als eine gifftige Seuche/ vermeiden lernen möchte. Jm Jahr 1646. ward unser wohlseel. Herr Decanus in die Zahl der Herren Canonicorum auffgenommen. Nach abgelegten vortrefflichen Proben erhielt er auf der Universität Tübingen Anno 1645. XII. Octobr. den längst verdienten Purpur-Hut / nachdem er vorhero sub Præsidio Dni. D. *Wolffgang. Adam* Lauterbachs / de jure mercatorum usitato, pro Licentia disputiret. Jm Jahr 1656. trat unser wohlseel. Herr Decanus das Canonicat an. Durch seine in Holland / Braband/ Engelland/ Franckreich/ Italien und Deutschland durch die Conversation mit allerhand Nationen / insonderheit galanter Hof- und gelehrter Leute / durch viele daran gewendete nöhtige Speses erworbene ungemeine Politesse retournirte er in sein Vaterland und fahe zu seiner angenehmen Schönen Mad. *Cecilia*, des sehr renommirten Kauffmanns Johann Rumps Tochter aus/ die ihm auch zum Zeichen einer gesegneten Ehe 4. Söhne und so viel Töchter brachte/ wovon die 4. Söhne und 1. Tochter dem Herrn Vater in die Ewigkeit vorher gegangen. 2. Töchter sind an die Herren Gebrüder / nemlich Herrn *Woldernus* Schelen / J. U. D. dieser Stadt hoch-meritirten fünff und zwantzig jährigen auch endlich ältesten Syndico, dessen Lebens-Beschreibung von uns p. 381. & seqq. recensiret / wie auch an den wohlbekandten Hochgelahrten und sehr renommirten Juristen Herrn Johann Schelen/ J. U. L. der 1674. pro Licentia zu Straßburg mit ungemeinem Applausu de jure Naufragii colligendi disputiret hat / vermählet worden / welche preiß-würdige Familie bey dieser hochlöblichen Stadt so wohl bekandt/ daß ausser den blossen Nahmen wir nichts weiter anzuführen nöhtig achten/ wir wolten denn sagen/ daß derselben Herr Vater/ *Martinus* Schele/ J. U. D. und zu seiner Zeit hochberühmter Juris-Consultus, welcher im Jahr 1665. gleichwie der Groß-Vater/ Herr *Woldernus* Schele / seel. Martin Schelen Sohn/ ein ebenfals Gelehrter / und vieler Sprachen-Kündiger und durch seine Reisen Welterfahr-

ner

Maun / auch zu E. E. und Hochweisen
hts-Collegii hochansehnlichem Mitgliede
14. erkohren/ im Jahr 1649. den 9. No-
mbris, aus dieser Zeitlichkeit geschieden/
wesen sey. Eine Tochter von unserm
lseel. Herrn Decano Agneta beliebete
10 den 2. Novembr. eine ehrliche Alliance
dem Welt-berühmten Kauff- und Han-
delsmann Herrn David Langermann / die
r das darauff folgende Jahr d. 7. Julii
hrem Erlöser selig entschlaffen ; nachhero
iger Herr David Langermann nach einem
nah 2. jährigen Wittwer-Stande 1683.
10. Junii mit Mad. Anna / Henrichs
ppens/ Hamburgischen Kauffmanns/ und
na Kullen Tochter ein ander Verbündniß
ngezogen/ die ihn ebenfals frühzeitig zum
kümmerten Wittwer 1684. d. 10. No-
mbr. gemachet / doch davon die Freude
/ eine noch lebende und anitzo an dem
dieser Guarnison wohlbestallten und sehr
alificirten Obristen/ Herrn Wohlenberg/
rmählete Tochter Anna Catharina zu se-
n. Dieser Herr David Langermann hat
n Alter auf 49. Jahre 5. Monahte und
Tage gebracht/ und in dem höchst-beliebten/
m Auge des edlen Meissen-Landes / nicht
n seiner natürlichen Höhe und Grösse/
ndern theils von der hohen Schule/ theils
n denen hohen Rechts-Collegiis, theils
er von der höchst florirenden edlen Kauff-
annschafft und andern ungemeinen Zierden
der weiten Weltberühmten LEJPZJG/
en Ruhm dieser Linden-Stadt/ so der alten
Wendischen Sprache ihren Nahmen zu dan-
en / vid. M. Weberi Lipf. Paradis. p. 200.
zupreisen eine solche Mühe ist / ob wolte
an Iliada nach Homero schreiben /) auf
r Neu-Jahrs-Messe d. 18. Januarii. 1693.
Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt
hat/ in welchem höchstblühenden Leipzig derselbe den 17. Febr. gedachten 1693. Jahres in Volckreicher Versamlung mit Christlöblichen Ceremonien zur Erden bestattet worden/ zu welcher Leiche daselbst der damahlige Rector der Leipzischen Universität ein besonder Programma drucken lassen. Wobey wir beyläuffig zugedencken keinen Umgang nehmen können/ daß desselben Vater Herr Paul Langermann im 1649. Jahr zum Diacon, und in dem darauf erfolgeten 1655. Jahre zum Presbyter oder Vorsteher der Kirchen zu St. Catharinen/ ferner im selbigen Jahr zum Ober-Alten erwehlet / und/ da er vorhin unterschiedlichen Functionibus und Ehren-Aemptern nach der Ordnung und zwar unter andern dem Zucht- und Wäysen-Hause / als ein getreuer Administrator, auch nebst andern dem Kriegs- und Admiralität-Gericht mit höchstem Nachruhm vorgestanden/ in dem 1661. Jahr den 17. Novembr. im 65. Jahr seines Alters / sein sanfft und seelig aus diesem mühseligen in das ewige Freuden-Leben abgeschieden / massen nachfolgende Memoire mit mehren mit sich führet :

Memoriæ *Beati*

PAULI LANGERMANNI.

Paulus Langermannus Natus Anno Christi M. D. XCVI. IV. Id. Decembris, Patre Laurentio Langermanno, Canonico Seniore hujus Capituli, & Johannis Adolphi Ducis Schleswigæ ac Holsatiæ, ut & Adolphi ac Ernesti Comitum Scauenburgicorum, Consiliario, Matre Anna Moilken, Henrici Moilken & Annæ Heimers civium filia, Avo Paulo Langermanno cive, & Avia Margreta Nieburs, Consulis Laurentii Nie*burs filia (cujus ex successione jus Epuli illius solemnissimi, quod à Consule Johanne* von Spreckelsen *Atavo suo materno An-*

no M. DV. est constitutum, & ad Annum M. DC. XXV. feliciter continuatum, hactenus vero magna posterorum illius culpa negligitur, est consecutus) Proavo Bernhardo Langermanno cive, & Proavia Margreta Krantzen, Pauli Kranzii filia, Abavo etiam Bernhardo Langermanno, & Abavia Anna Lesemans, consulis Johannis Lesemanni filia, & in prima ætate ad imitationem majorum suorum bene ac severe educatus, cum Parentes ob singulare animi ac corporis robur, quod in illo deprehendebant, militiæ illum addicturi essent, togam potius & civilis vitæ rationem est amplexus. Quare cum universalem illam negotiationem in Italia & Germania addidicisset & excoluisset, tandem ad Aromatariam præcipue se convertit, eamque tam in Patria quam Nundinis Lipsiensibus singulari prudentia ac felicitate exercuit, multa etiam in aliis Germaniæ locis Pharmacopolia ex hoc suo quasi penu partim erexit, partim instruxit & conservavit. Quin etiam honores adivit, & quidem diversorum Principum negotia hic egit, munera etiam pleraque civilia suo ordine obivit, Ergastulum, Orphanotrophium & Nosocomium nostrum administravit, in Judicio etiam Admiralitatis & Militari sedit, tandem etiam Anno M. DC. XLIX. in Diaconum, & sequenti M. DC. LV. in Presbyterum Ecclesiæ D. Catharinæ, eodemque Anno in Duodecim Virum hujus Reipublicæ est electus. Quæ omnia ita gessit, ut cum commendari sine arrogantia hic non possit, tuto tamen hoc liceat affirmare, nihil hic admisisse illum, quod vel debeat reprehendi, vel oporteat saltem excusari. Domi interim suæ fortunam utramque est expertus, & quidem secundam modeste habuit, adversam vero æquo animo superavit. Uxorem enim duxit Anno M. DC. XXIX. V. Id. Febr. Mariam Petersen, Cornelii Petersen civis Mœno-Francofurtensis filiam, Wilhelmi le Petit viduam; ex qua filios duodecim & tres filias suscepit, earumque non nisi unam Mariam Magdalenam Adriano Bohn mercatori collocavit, neptem etiam ex illa sibi subnasci vidit. Et quanquam ex hac prole quatuor filios & omnes tres filias cum ipso genero ac nepte, turbato ordine mortalitatis, extulerit, hactenus tamen inter felices est habendus, quod majorem filiorum suorum numerum, videlicet Cornelium, Christianum, Paulum, Antonium Fridericum, Johannem Laurentium, Gerhardum, Davidem, & Joachimum, eosque omnes non modo non degeneres, sed partim jam bonæ ac integræ frugis, partim bonæ adhuc ac integræ spei, juxta commune illud Parentum omnium votum, cum ipsa uxore supervivere sibi vidit. Obiit tandem sua morte, cum hydrope & calculo renum opprimeretur, in flagrantissima æternæ vitæ exspectatione, & quidem antequam degustaret molestias illas ultimæ senectutis Anno Christi M. DC. LXI. XVII. Cal Novembr. suæ vero ætatis exeunte Anno sexagesimo quinto, & famam tam boni Viri quam boni Civis, felicisque tam Mariti, quam Patris, nec minus prudentissimi mercatoris, cum florentissima domo reliquit.

Auf unsern wohlseel. Herrn Decanum wieder zu kommen/ hat derselbe 3. Kindes-Kinder gesehen/ wovon annoch eine Tochter und 2. Kindes-Kinder bey seinem Absterben im Leben gewesen sind. Anno 1664. ward er von dem Rev. Capitulo zum Syndico creiret/ und 1680. hatte er die Ehre zu seinem selbst eigenen unverwelcklichen Nach-

ruhm

...m von Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. in ...stein mit einer ansehnlichen Rahts-...arge begnadiget zu werden. Im Jahr ...1. den 6. Novemb. ward ihm seine Ehe-...ffte von der Seite gerissen / und 1686. ...11. Februarii einhelliglich zum Decano ...sigen Doms erhaben / wiewol er solche ...n-Stelle nicht lange vertretten / indem ...jenige / so allen das Ziel setzet / seinen ...ist den 10. Maji des jetzt gemelten 1686sten ...hres zur ewigen Ruhe frühe um 10. Uhr/ ...nes Alters 60. Jahr und 7. Monaht we-...ger 7. Tage gelangen ließ / worauff er am ...genden 18ten Maji in der Cathedral-...rche mit ansehnlicher Procession und So-...nnitäten beerdiget wurde / als nach der ...tlichen Billigkeit und höchstem Wohl-...nde geschickten Leuten für andern zu-...mmt. Das zur Splendeur unsers wohl-...t. Herrn Decani und seiner uhralten Vor-...hren in hiesiger Cathedral-Kirche auffge-...ete Monument ist folgenden Einhalts:

LANGERMANNORUM.
Sta Viator & mirare
Trinum perfectum in duobus
LAURENTIIS &
Uno LUCA LANGERMANNIS, Quorum
Primus *Duci Holsatiæ*
Et Com. Schauemb. à Consiliis &
Ecclesf. bujus Senior.
Secundus *J. U. D. Com. Pal. Cæs.*
Reg. Dan. & Duc. Brunsf. Consiliarius
Et Ecclesf. bujus Decanus: Tertius
J. U. D. hujusque Ecclesf.
Decanus & Syndicus fuit, qua
dignitate contentus.
Oblatos sibi ab aulâ honores mereri
maluit quam accipere
Et cum suus vel potius afflictorum esset,
alterius fieri noluit.
Mortis tamen esse debuit, hinc Atavo,
Avo Patrique suo
Hoc Monumentum posuit Filia mœstissima.

Tu Viator in Primo integritatem, in secundo gravitatem, in tertio modestiam, in omnibus Trinam perfectionem admirare & imitare, Lucas Langermannus Laurentii bujus Filius Natus Anno MDCXXV. Octobris XVII. Anno MDCLXXXVI. Maji X.

Die über den Schwedischen und Sächsischen Frieden sich divertirende Compagnie.

Monsieur
mon três-honoré Ami.

Ich entsinne mich / daß Monsieur offt-mahls von mir etwas neues zu erhalten ...sucht; zumahl da er Leipzig jederzeit vor-...ehmlich davon reich zu seyn gemeinet. Nun ...bligiret mich allerdings meine Devoir da-...in / daß ich demselben zu allen Diensten er-...eben sey / und also auch hierinne meine ...ufwartung verrichte. Wolte aber wün-...schen / daß ich auch zugleich mit etwas raren ...dero curiosité stillen solte; jedennoch will ich lieber mit etwas schlechten erscheinen / als mit schweigen einige Suspicion des Ungehorsams zu ziehen. Zwar würde ich biß dato noch nicht haben willfahren können / wenn ich nicht / vielleicht ohngefehr / in eine gewisse angenehme Compagnie curieuser Gemüther gerathen wäre / allwo ich Gelegenheit bekommen zu etwas neuen zu gelangen. Denn dahin brachte ich zugleich die Zeitung / es solte zum Neuen Jahre der längst-gewünschte Friede zwischen Ihro Königl. Maj. von Schweden / und Ihro Königl. Maj. von

Pohlen auf der Cantzel versichert werden. Ey! fieng die sämtliche Compagnie an / das ist angenehm zu vernehmen / so last uns beysammen bleiben / und uns darüber in der Stille ergötzen. Wie sich denn darzu ein jeder leichte persuadiren ließ / also wolten sie sich darauf ein wenig unter einander exerciren / so / daß sie einen jeden etwas curieuses auf solchen Frieden zu ersinnen und aufzubringen obligirten. Soll dieses seyn / fieng einer an / so müssen wir auch eines jeden Nahmen aufsetzen / sonsten möchte dem / der sich am besten halten wird / sein gebührendes Lob entzogen werden. Nachdem sich aber keiner bey seinem rechten Nahmen wolte kennen lassen / so wurden sie einig / ein jeder nicht nur einen Nahmen von denen neun Musen anzunehmen / weil ohne dis gleiche Zahl beysammen war; sondern sich auch einen klugen Præsidem oder Apollinem zu erwehlen / von dem sie möchten ihre Censur einholen. Wie nun der erwehlte Præses einen jeden seine liberté zu meditiren überlies / also machte er auch selbsten den Anfang / seine Gedancken zu proponiren / und / nachdem er sich eine ihm würdige Materie erlesen hatte / brachte er folgendes Anagramma aus denen beyden hohen Königlichen Nahmen hervor:

Carolus ille, atque Fridericus Augustus.

ἀναγραμματικῶς:

Sic coiêre: Salus fulge, quâ durat utervis.

Pugnatum satis est famâ sat crevit uterque,
Omissâ tandem, *sic coiêre*, tubâ.
Vivant ambo, *Salus fulge qua durat utervis.*
His bona sors Sociis serviat ipsa Diis.

Diese erste Probe fand bey der Compagnie guten Applausum, so / daß die andern instigiret wurden ein gleiches zu versuchen. Der sich nun von der ersten Muse nennete / und Calliope hies / hatte gleichfals beliebet an einen hohen Königl. Nahmen sein Heyl zu versuchen / wieß demnach folgendes auf:

Carolus.

ἀναγρ.

ô Clarus.

Carolus en! tanti mensuram nominis imples
O clarum dum Te Litera mista vocat.
Ense potens, invictus equo es; virtutibus auctus;
I modo perjuram supprime, vince manum.

Der erwehlte Præses hatte dieses Specimen kaum verlesen / und seine Censur hören lassen / da sich Clio ebenfals in ein Anagramma verliebet hatte / überreichte auch solches alsbald aus dem andern hohen Königlichen Nahmen:

Fridericus Augustus.

ἀναγρ.

)r(
Ut ficus vi   eas, dures.
)g(

Ficus es en! Patriæ, Maxime, publica [illegible],
Quam bene defessos jam levat umbra [illegible].
Hinc vigeas, vireas, concesso munere [illegible],
Sub ficu liceat sæpe cubare Tua.

Nach dieser kam nunmehro auch die [illegible] die Thaliam, welcher Gedancken auf die Stadt Leipzig waren geführet worden / [illegible] vielleicht solches bey jetzigen Affairen [illegible] nicht wenig zuthun gehabt. Ihr Anagramma war folgendes.

Lipsia.

ἀναγρ.

Pia lis.

Nemo potest dominis (pugna est) [illegible] duobus;
Lipsia sed Dominos est venerata [illegible],
Pugnat, at est pia lis, ambos veneratur, [illegible]
Falsa fidem est, unum, quem quoque [illegible] amat.

Da auch diese das ihrige glücklich [illegible] hatte / lies man die Melpomenen [illegible] che aber / wie sie an sich selbst [illegible] viel hält / sich in ihren Gedancken [illegible]

auf

unglückflichen Stand der Sachsen ver-
hatte / so/ daß sie denselben durch fol-
Anagramma zu verstehen gab:

Saxones.

ἀναγρ.

Nex ossa.

ius exhaustus Saxo fere ad usque me-
dullam est,
ni igitur clamet: *Nex* cavat *ossa* brevi.

wurde bey ihrer Invention gelassen/ weil
leicht schiene die Sachsen ein wenig zu
n. Die folgende aber/ welche sich Ura-
nete/ nahm aus ihrer Rivier ihre In-
n, und wolte auf die Abwesenheit Ihr.
Maj. Augusti die untergehende Sonne
let wissen mit der Uberschrifft:

Decedens duplicat umbras.

ut horrendas inducant nubila noctes;
ridior facies, Sole cadente, venit.
vius, tenebris, Saxo trepidavit,
obortis,
jor at est factus, Rege latente, timor.

dieselbe lies wiederum die Sonne mah-
h aber wie sie aufgehet/ und zwar auf die
ft Dero Königl. Majest. Augusti, mit
yschrifft:

Nebulas recedere jussit.

merent nebulæ; Sol nascens dissipat
omnes,
nnæ; rediens Rex levat omne malum.

tte auch diese der Compagnie ihre
ge gethan. Nun solte Terpsichore das
darbringen: und da man hoffete sie
etwan ein Anagramma erdichtet ha-
y! fieng sie an/ die zwey Thore/ das
ädter und Grimmische seynd auch merck-
g/ daß ein jedes seine Uberschrifft haben
Darum wolte sie über das Grimmi-
hor/ allwo die Feinde zuerst eingelassen
n / ein Bild eines Gasthofes mahlen/
r Beyschrifft:

Excipit, & dimittit.

Man nimmt gar gerne hier die fremden
Gäste ein /
Sie sollen aber auch nicht aufgehalten
seyn.

Uber eben dasselbe / wodurch Ihro Königl.
Maj. Augustus ankommen war / mahlete sie
die aufgehende Sonne/ mit der Beyschrifft:

Respicit ortus.

Es lieget Morgenwärts/ wo Phœbus erst-
lich blühet/
Was Wunder wenn es nichts als lauter
Sonnen siehet.

Uber das Ranstädter Thor aber/ wo allererst
die Friedens-Post wird seyn herein kommen /
wolte sie ebenfals einen Gasthoff mahlen/ wo-
hin die müden Reisenden sich zu begeben pfle-
gen/ mit diesen Worten:

Hic meta laboris.

Hier endet sich die schwere Reise-Bahn/
Hingegen fänget sich die neue Ruhe an.

So möchte auch diese bey ihren Gedancken ge-
lassen werden. Hatten nun alle ihre Fertig-
keit bewiesen/ so wolte auch Euterpe nicht die
Letzte seyn/ sondern wieß folgendes auff:

ÆNIGMA.

En duo nascuntur, multa prece, fœmina
masque,
Hic ex morte redit, nascitur illa recens.
Ambo suo exhilarant nos ortu, non tamen
idem
(Quis putet) affectus, cum moriuntur,
adest.
Hujus enim interitus lætus, quin sperat
eundem
Quilibet; æternam cum viget illa, be-
ne est.

Wodurch diese Muse vielleicht den mit dem
neuen Jahre versicherten Frieden erwegen
wollen. Sie hat aber nicht unbillig unter dem
Worte Pax ein Fœmininum, und Annus ein
Masculinum vorgestellet. Jener entstund
von

von neuen / und als etwas seltsames / dieses aber scheinet allemahl gleichsam wiederum von den Todten aufzustehen. Beyde waren bey ihrem Anfange erfreulich; aber in diesen sind sie unterschieden / daß niemand gerne den Frieden wird aufhören sehen; Hingegen wil doch ein jeder gerne das neue Jahr wiederum überleben.

Diese Muse hatte sich ferner in der Jahres-Zeit umgesehen/und gefunden / daß die VI. des vorigen Jahres das Wort vi præsentiret/ bey der Zahl VII. aber wiederum aufhöret/darum kam sie auff folgende Gedancken:

VI riguit numero sextus, qui perditus, annus,
Adde unum, certe VIs ea rursus abit.

Wodurch sie vielleicht das entstandene Unglück des 170VI. Jahres wollen zu verstehen geben/ welches aber im 170VII. nach geschlossenen Frieden/ wiederum aufgehöret.

Endlich kam es auch an die Letzte/ welche Zeit genug hatte sich was zu erfinden / ehe es an sie kam / dachte dahero auff etwas weitläufftigeres. Weil sie aber wohl merckte/ daß es nach abgelegten Proben zu einem andern Zeit-Vertreib kommen würde / wolte sie durch folgendes Bilder-Gedichte zu verstehen geben / welches der Beste seyn könte/ zugleich aber auch erinnern / wessen man dabey eingedenck seyn solte / welches die ersten Buchstaben andeuteten :

Vom Frieden / in Friede sich lustig erweisen
Ist jetzo gewißlich nicht übel gethan.
Vvas sol uns denn besser mit Fröligkeit speisen/
Als wenn man mit Friede sich sättigen kan.
Trotz / daß sich nunmehro die Schwerdter
erheben
Auf uns mit stoltzer Macht zu gehn
Vor Zittern und Beben
Gilt Friede schön.
Vergnügen
Sol siegen
Trost/ Leben
Und Weben
Sol künfftig der letzende Friede uns geben.

Solche Gelegenheit nun/ geehrtester Gönner/ versahe mich mit den jenigen / was ich lange gewünschet. Weil mich nun das Glücke eben selbst mit darzu geführet hatte / kunte ich mir desto mehr gratuliren. Derowegen wird er diese Communication bestens außschreiben/ versichere aber auch/ daß ich künfftig ferner hin nicht entstehen werde/ so ferne etwas galanteres und besseres sich sehen lassen wird / demselben theilhafftig damit zu machen. Vorjetzo recommandire ich mich Dero faveur und verharre

Monsieur

tres humble

N. N.

P. S. Löbau/ aus den Sechs-Städten/ vom 6. *Januar. Anno* 1707.

Die Freude uber den wieder hergestellten Frieden ist bey männiglich ungemein groß/ deßwegen auch hiesigen Orts die öffentlichen Freuden-Bezeugungen nicht aussen blieben; Wie denn der sehr curieuse Academische Kunst-Mahler Monf. *Jean Wemme* vor allen andern sich hierinne sonderlich sehen lassen/ und sein Hauß zu ungemeiner Vergnügung der gantzen Stadt in 7. Fenstern recht curieux illuminiret. In dem obersten Fenster præsentirten sich in einem hellen Glantz die Buchstaben : Vivat Pax. Das erstere Fenster in der Mitten gegen die rechte Hand das Königl. und Churfürstl. Sächs. Wapen / nebst denen Worten ; Vivat Augustus. Gegen über im andern Fenster aber das Königl. Schwedische Wapen/und drüber die Worte : Vivat Carolus. Mitten zwischen diesen 2. hohen Wapen brandten die Worte / welche zugleich die Friedens-Jahr-Zahl in sich halten: Da IesV ChrIste paCeM! In der untersten Reihe Fenster embrasirten sich die zwey Gebrüder Esau und Jacob; worüber die Worte : Nicht anders denn freundlich. Gegen über am äussersten Fenster aber leuchtete zum Zeichen der Friedens-Früchte / ein halb eröffneter und halb zugedeckter Korb / mit allerhand schönen Früchten/ denen Zuschauern in die Augen Und weil gleich in diesem Jahr die Stadt Löbau Eintausend Jahr gestanden / so præsentirte sich in den mitlern untersten Fenster / mit grossem Vergnügen/ diese Schrifft :

Als Löbau zehlt Eintausend Jahr/
Stellt GOTT den Frieden wieder dar.

Denckwürdiger Begebenheiten
Siebenzigste Nachricht.
Ausgefertigt am 28. Januarii, 1707.

Kurtze Lebens-Beschreibung
Io. Danckwerths / J. C.
Hamburgischen Dom-DECANI.

JSt ein kluger/ gelehrter und erfahr-
ner Mann eine Quelle / daraus
jedermann guten Rath schöpffet/
ein Pharus oder Leuchte / so ein
in seinem Cours regieret / eine leben-
Bibliothec, daraus man sich am
n in allen zweiffelhafften Fällen in-
t/ ja ein Oracul gleichsam / so man
eren Angelegenheiten zu Rath fra-
kan gewiß nichts schmertzlichers uns
men/ als wann eine solche Quelle sich
/ solch Licht verlöschet und dergleichen
verstummet. Stellen wir uns vor-
s Gedächtniß des Wohlseel. Herrn
Danckwerths vor/ müssen wir wohl
n / daß dabey so viel Umstände sich
iten und zu Sinne steigen/ die nicht
als merckwürdig angesehen werden
Es kan ja niemand läugnen / daß
in diesem Manne viele und grosse
geleget / die er nicht müssig liegen/
sie zu gemeinem und vieler Privat-

Nutz reichlich wuchern lassen. Von dessen lang-geübter Erfahrung / ungemeiner Erudition und weitläufftiger Wissenschafft aber allhier nur einen Schatten vorzustellen wir uns unvermögend erklähren / auch nach seinem Tode leichtlich etwas unternommen werden dörffte / das ihm bey dem Leben zu wider gewesen / indem man an ihm nie gemercket hat / daß er sich deswegen auf einige Masse erhoben / sondern in denen Terminis modestiæ und bey einerley Lebens-Art geblieben ist / sich mehr unter seinen Stand / als über denselben sich gehalten hat / und der Ehre allezeit mehr aus dem Wege / als nachgegangen. Dahero man mit allen dem / was zu des Wohlseel. Herrn Decani Ehren und wohlverdientem Ruhm von seinen Meriten und Qualitäten bey hiesigem Dom-Capitul und sonsten angeführet werden könte / zurücke halten wil / und lediglich von seiner Preiß-würdigen Abkunfft / Christlich geführtem Wandel und seel. Abschied aus dieser

Zeitlichkeit mit wenigen folgendes zu berichten Vorhabens ist. Es ist der wohlseel. Herr Decanus allhier in Hamburg Anno 1642. gebohren. Sein Vater ist gewesen Herr Johann Danckwerth / Kirchgeschworner zu St. Nicolai und letzlich E. E. und Hochweisen Raths vornehmes Mitglied / wozu er 1664. nach dem neuen Wahl-Receß, daß hinfort nach Absterbung eines Herrn des Raths innerhalb 8. Tage die erledigte Stelle hinwiederum ersetzet werden solte / als der andere in solcher Ordnung erkohren / der aber nicht an das Richterliche Ampt gekommen / massen er den 11. Sept. An. 1666. diese Welt gesegnet hat / und den 16. dito zu St. Catharinen begraben worden. Die Mutter ist gewesen Frau Gerdrut von Langen. Von diesen seinen lieben Eltern ward er der Information getreuer Præceptorum anvertrauet und continuirte ferner im Gymnasio patrio seine Studia, daß er das Studium Juris antreten können / dem er mit dem grösten Fleiß obgelegen / und es so wohl zu Altdorff / als Basel absolviret. Von dannen er Anno 1666. Mense Aprilis über Solothurn auf Genff / folglich auff Lion / nachgehends auff Valence / woselbst er im Augst-Monath ad Gradum Doctoris erhoben / und darauff nach Grenoble und über Turin in das anmuhtige Italien gereiset / dasselbe perlustriret und Anno 1667. in seine geliebte Vater-Stadt zu der wehrten Angehörigen Freude revertiret. Noch im selbigen Jahre Mense Augusti hat er sich mit Mad. Anna / seel. Jürgen Kellinghusen / Ober-Alten und Leichnams-Geschwornen zu St. Nicolai nebst Priesterlicher Einsegnung ehelich verbunden / wordurch ihn GOtt zum Exempel eines recht glücklichen Ehemanns und Vaters werden lassen / indem er mit derselben nicht allein eine gantz gesegnete Ehe in voller Zufriedenheit geführet / sondern auch mit derselben 2. Söhne und 1. Tochter / die alle 3. annoch im Leben und hiesigen Ortes an wohlbekannte vornehme Familien verheyrahtet sind / gezeuget hat. Anno 1660. ward er in numerum Canobicorum erwehlet / und 1686. mense Maji succedirte er per unanimia in der hohen Decanat-Würde dem Wohlseel. Herrn Decano D. *Lucæ Langermann*. Im Jahr 1693. den 27. Octobr. verlohr er seine getreueste und wehrtgeschätzte Ehegattin / die am 3. Novembr. in der Kirche zu St. Nicolai eingesencket ward. Diese von des Höchsten-Hand tieff geschlagene Wunde drang ihm dermassen zu Hertzen / daß er / wo es dem Höchsten gefiele / seines Leibes Erlösung wünschete / welche sich auch zu recht empfindlichem Leidwesen E. Hochw. Dom-Capittels und der hohen Angehörigen allerschmertzlichster Betrübniß den 27. Sept. des nechstfolgenden 1694. Jahres nach seinem Verlangen eingestellet / worauff der entseelte Cörper den 5. Octobr. gleichfals in St. Nicolai zu seinen getreuen Schatten in die Grufft gebracht worden.

Interesse der entsetzlichen Busse in Ost-Indien.

SObald die zum Herumtreiben oder Trillen bestimmte Zeit verflossen / nimt man den armen Büsser wieder herab / und macht ihm jeder anwesender die Reverentz. Man siehet ihn an als einen Freund der Götter. Man reicht ihm reiche Almosen / die gantze Versammlung aber führet ihn unter lauter freuden Zuruf / in eines Braminen Haus. Daselbst schmieret man ihn sofort mit einem Balsam / welcher ihn innerhalb 2. Tagen wieder zu rechte bringt / also daß er in kurtzem nichts mehr von allen

seinen

Schmertzen/ als die blosse Einbildung
det. Käme der Christen-Nahme so
an/ o wie wenig Christen würden zu
und wie ein rares Wildpret würde es
Gläubige seyn; man brüstet sich ja wohl
ein mit diesem Nahmen/ wie etwa ein
tziger Diener mit seines Herren; so
emlich das Glücke lacht/ oder viel-
so lange ihn sein Herr nicht auf die
stellt/ kan man die falsche Meynung
lchen Dieners nicht kennen: For-
an aber Beweiß; alsdann legt sich
schheit deutlich zu Tage. Ich hätte
trefflichste Gelegenheit/ den Verfall
heutigen Christen zu entdecken: Al-
bin nicht auf der Cantzel/ sondern
Reise. Die sothane scharffe Busse
en/ sind Leute des untersten Castre
Standes. Die Ursachen darzu sind
Erstlich thun sies/ um Geld zu ma-
ils dessen sie grosse Liebhabers sind:

Zum andern/ um bey den Göttern so viel zu verdienen/ daß sie nach ihrem Tode ihre Seelen in einen Leib des ersten oder fürnehmsten Castre fahren lassen: Dann im untersten zu seyn/ ist ein überaus grosses Unglück. Die darinne sind/ werden als Verworffene von den Göttern/ angesehen/ also daß sie sich nicht einmahl erkühnen/ zu denen vom ersten Castre nahe hinzugehen/ sondern zu den allerverächtlichsten Sachen/ und der andern Aufwartung gebraucht werden. Wann die vom ersten etwas untüchtiges begangen/ mieten sie Leute aus dem untersten/ für sie/ zu Versühnung der Götter/ welche sonsten ihre Seelen nach dem Tode in die Leiber des geringsten Standes verweisen würden/ die Busse auszustehen/ damit auf dieser Gebeth sie bey Leben bleiben/ und ihre Seelen dereinst/ in ein gleiches Castre oder Stand mit ihnen kommen möge.

grosse Dessein des LOVIS von BAADEN/ welches er an
n Sterbe-Tage den 3. Januarii dieses 1707. Jahrs glücklich
aus geführt. In einer Parentation gezeiget von einem am Rheinstrom wohnenden Teutschen.

rschrockene Helden sind niemahls
hrecklicher/ als wenn sie mit denen
hsten Feinden zu thun haben/ und
ßwürdige Tapfferkeit ist nie grösser
/ als wenn sie nach Art der unterge-
Sonnen der unwürdigen Welt den
Glantz entziehet. Andere machen sich
t dem grossen Eugenio und mäch-
arlbourough durch die blutigen Lei-
er erlegten Feinde entsetzlich: An-
ch die mit Dampff und Feuer er-
Festungen/ wie der kluge Coehorn,
r/ andere sitzen mit Ludovico XIV.
Cabinet, und werden durch ihre
mene Desseins bey der Welt be-

rühmt. Aber unter denen Tapffersten giebt es solche Helden/ die bey ihrem Tode mit dem Ægyptischen Saladin etwas merckwürdiges hinterlassen/ und wie dort Ziska auch in ihrer vermoderten Asche erschrecklich fallen. Das grösse Dessein eines Sterblichen/ welches glücklich auszuführen ist/ bleibet wohl ein erwünschter Tod. Doch da bey diesen gemeiniglich die meisten unter denen Vernünfftigen mit ihren Kräfften zugleich allen Muth verliehren/ so stehen nur die Helden unbeweglich/ und ihr unerschrockener Geist/ weiset mit ungemeiner Standhafftigkeit/ daß nur Helden gewohnt sind ihr grosses Dessein, nemlich einen ruhigen Tod

am allerbesten zu befordern. Wiese mir nicht jetzo das betrübte Teutschland einen Helden/ über welchen schon viele 1000. Thränen vergossen worden/ so würde ich meine Gedancken auf unterschiedliche Exempel richten können. So aber heist mich der Tod des Ludovici Wilhelmi, Marggrafen von Baaden/und General-Feld-Marschall-Lieutenants über die Kayserl. Armee am Rhein bey seinem erblaßten Leichnam stille stehen/und läst meinen bestürtzten Geist seine Wunderns-würdige Thaten/ die er bey denen grösten Desseins gewiesen in voller Verwunderung etwas genauer betrachten. Sie zürnen nicht/höchstgeschätzte Anwesende/ daß ich bloß diesen höchstberühmten Nahmen ohne Tittul nenne: Denn die Meriten dieses hohen Hauptes sind so hoch gestiegen/ daß Teutschland und mit demselben viele andere Länder noch nicht gewiß seyn können/ welcher unter allen Tittuln diesem commandirenden General am besten zukomme. Hat das scrupuleuse Holland Ursach gehabt ehemahls über das Bildniß eines Nachlässigen zu setzen: Er hat noch nichts gemacht: So kan das freymühtige Teutschland von denen grossen Desseins unsers sorgfältigen Louis setzen: Er hat sehr viel gemacht. Die Donau weiß von seinen Thaten/ und der Rhein wird seiner niemahls vergessen. Bey jener hat ihm das vergossene Türcken-Blut an allen Ufern bekandt gemacht/ bey diesem aber hat jeder teutsch-gesinnter Teutscher ihm das kluge Wort mit Recht beylegen können/ was das aus einem gefährlichen Zustand gerissene Rom vom Fabio gesprochen: Cunctando restituit rem. Durch einer klugen Behutsamkeit hat er die Macht seiner Widerwärtigen ziemlich geschwächet. Bey denen Hohen in der Welt ist auch die geringste Tugend unschätzbar/ und der Glantz ihrer Hoheit erstrecket sich durch die Länder vieler Königreiche. Weiß nicht Franckreich das Vaterland unsers Ludewigs von seiner Danckbarkeit viele Worte zu machen/ in deren Betrachtung er des Blutes seiner feindlichen Landes-Leute schonete/ so viel es ihm der Zustand des Reichs zulassen wollen. Weil er es vor eine Schande achtete mit Nerone zu wünschen: Daß er sein Vaterland möge sehen zu Grunde gehen. Er that dieses auch aus höchst dringenden Ursachen/ denn weil der grosse Ludewig, dessen Thaten bereits an ihrer Grösse abgenommen/ sein hoher Tauff-Zeuge war/ so muste er aus Trieb seines Gewissens den Allerchristlichsten Sohn der Kirchen nicht zu hoch beleydigen/ damit er bey selbigen durch Verleugnung seines Zeugnüsses ihm das Tauff-Recht nicht möge disputirlich machen. Jedennoch beobachtete er dabey allezeit die Befehle/ welche ihm von dem Hofe des unüberwindlichsten Kaysers zugeschicket wurden. Von diesem wusten die allerwenigsten am Kayserlichen Hofe/ ja offt der unter die Zahl derer vergötterten gesetzte Leopoldus selbsten nichts/ und muste also unser Louis sich bemühen selbige sehr geheim zu halten. Hierinnen war er so glücklich/ daß von denen grossen Desseins so er sich öffters vorgesetzt/ auch kein Mensch jemahls etwas erfahren können. Denn im Kriege muß man mit denen Römern die Verschwiegenheit vor eine von den höchsten Tugenden halten/ und wie der GOtt des Stillschweigens/ einen verschlossenen Mund haben. Solches war auch höchstnöhtig/ bey der gefährlichen Macht so listiger Feinde/ welche er dennoch dadurch im Zaum zu halten wuste/ daß sie allezeit von der Ausführung eines wichtigen Desseins höreten/ die sie täglich befürchten musten. Also bekräfftigte unser Louis bey

nden und Feinden / daß die Louis geglich grosse Dinge ausrichten können. felst du noch hieran! mißgünstiger / so stelle dir die Schlacht vor / in welcher Schellenberg mit dem Blute derer zosen gefärbet wurde. Hat nicht hierder unerschrockene Helden-Muth unapffern Feld-Marschalls einen grossen befochten? Sein am eusersten Ende ndeter Fuß vergoß damahls so viel ihres Blut / daß kein Mensch weiter :ln dürffte / er sey willens Blut vor das rland zu vergiessen. Doch wie herbe bald dieser blutige aber glückliche Sieg darüber geschöpffte Freude verbittert en / da unser verwundeter Marggraf lange hernach etliche Wochen an dieser r bettlägerig seyn muste / und in dieser leichtlich die Welt hätte verlassen können / wo nicht kostbare Bäder das ihrige rlangung der vorigen Gesundheit ge-

So wurde auch dieses Dessein glückinans geführet / und bald darauff durch egende Waffen des unüberwindlichsten rs bey Höchstätt bekräfftiget. O daß hierbey nicht ein höchst nöhtiges Dessein egenwart unsers zu siegen gewohnten gehindert hätte! Denn da er bey stadt den annoch muhtigen Feind mit Wachsamkeit beobachten müste / konte eroischer Muth kein Theil an dieser erhörten Victorie nehmen. Doch hier uch was ungemeines zu finden. Louis te sich / daß seine Freunde gesieget hatund war bald wie Alexander, welcher niglich weinete / wenn man ihm die Triumpffe seines Vaters erzehlt. Er te sich aber nur darum / weil er nie unbarmhertzig seyn könte / und mit io Pio bey allen seinen grösten Desdiese Regul zur Richtschnur erwehlete:

Es sey besser einen Soldaten beym Leben erhalten als 1000. Feinde zu tödten. Er hielte demnach seine Soldaten ungemein hoch und sahe sich wohl für / daß er in einigen Handgemenge mit denen Feinden ihren Verlust nicht beseuffzen dürffte: Er führete seine Armee so klüglich / daß sie selten einen Feind unter seinen Commando zu sehen bekam / und suchte denen Feinden durch Verzehrung ihrer Lebens-Mittel den grösten Abbruch zu thun. Hierinnen bewieß er aber auch zugleich eine ungemeine Probe seiner Klugheit / daß er seine Soldaten / deren Waffen unter ihm einen beständigen Stillstand hielten / also zu regieren wuste / daß sie das Fechten dennoch nicht gar verlerneten. Bey allen diesen Verrichtungen hoffte er keine andere Belohnung als von GOtt und denen Heiligen / die er täglich ehrete. Vor allen andern betete er den jenigen eyfrig an / welcher mit ihm gleichen Nahmen führete. Von dem erwartete er das jenige / was über dem gestickten Bilde des Heil. Ludovici an dem Ritter-Zeichen dieses Ordens in Franckreich zu sehen ist: Virtutis Bellicæ præmium. Er hoffet nemlich: GOtt und der Heil. Ludovicus würden ihm seine grosse Desseins und kriegerische Tugend sattsam belohnen. Zwar nach dem Urtheil seiner ohnmächtigen Feinde würde die Belohnung geringe seyn; Allein wer weiß nicht / daß das jenige / was an andern Tugend genennet wird / in dem Munde derer Unverständigen / als der süsse Safft derer Blumen auf der Zungen einer Kröten zu Giffte werde / und die Tapfferkeit so wohl mit grausamen Feinden als mit denen Lastern der Welt zu streiten habe. Hätte das unerforschliche Verhängnis nicht ein anders beliebet / so hätte der höchstgedachte Ludewig sein vor kurtzen der Welt angemeldtes grosses Dessein unverhofft ausgeführet und gewiesen / daß die

Aaaa 3 Hel-

Helden ihre Anschläge wie der stille Himmel Donner und Blitzen zwar zu verdecken wüsten/ selbige aber mit grossen Krachen der zitternden Erden im Augenblick zum Schrecken ausbrechen liessen. So aber schone keiner Thränen/ unglückseliges Teutschland! an diesem von etlichen Jahren her ausgesonnenen Dessein hat ein grosser Theil deines Glücks gehangen/ und nun muß solches wie dort des Alberti M. mit viertzig jähriger Mühe verfertigte Machine durch eine stärckere Gewalt zernichtet werden; Es heist von ihm / was man neulich über die Wiege des jungen Duc de Bretagne aus den Helden-Gedichten des berühmtesten Poeten gesetzet:

Ostendunt terris hoc tantum fata, neque ultra
Esse sinunt.

Dieses grosse Dessein hat nur sollen gezeiget / nicht aber ausgeführet werden / weil es dem mächtigen Tode also gefallen. Der Todt führet die allergrösten Desseins aus: Er stösset die Könige vom Throne/ zerstöret die grossen Alliancen und verändert die wichtigsten Anschläge vieler Königreiche. Er entkräfftet die starcken Hände derer tapffern/ wirfft ihre Macht zu seinen Füssen und spricht/ was in Spanien eine bezauberte Statue der Zeit ausgeruffen: Ich thue/ was ich will. Solte Teutschland nicht Ursach haben sich über diese unumschrenckten Macht des Todes itzo zu beschweren / dadurch mit dem der Welt entzogenen Louis so viele Desseins verderben müssen. Nichts jammert denen meisten mehr / als die jenige Unruhe und Marter / welche seine von der Welt scheidende Seele von diesen Desseins wird empfunden haben. Sie werden selbst / höchstgeschätzte Anwesende/ hochgeneigt urtheilen können / ob nicht sein hoher Geist/ der die Nutzbahrkeit seiner Desseins mehr als zu wohl erkannt/ nunmehro aber die Ohnmöglichkeit gesehen/ solche ins Werck zu richten/ darüber aus grosser Liebe zu seinem Vaterlande sehr unruhige Bewegungen werde gespüret haben. So ist es: der süsseste Zucker wird zum schärffesten Eßig/ und die allerangenehmste Dinge fallen uns wie Ludovico dem XI. am betrübtesten/ wenn der blasse Todt unsern Leib zur Verwesung ruffet. Man brauchte zwar wider solches tödtliche Dessein bey unserm sterbenden Marggrafen die kräfftigsten Artzneyen: Alleine hier wolte nichts / ja selbst die Gold-Tinctur / welche sonst bey ihm sehr wohl angeschlagen/ keinen erwünschten Nachdruck geben. Die gescheutesten unter denen Medicis merckten wohl / daß nicht allein der Leib/ sondern auch das Gemüthe einer Kranckheit unterworffen sey / und suchten daher solches durch angenehme Zeitungen munter zu machen. Es gelunge ihnen dieser kluge Anschlag in etwas / denn als sie die Post erzehleten / daß etliche Schweitzerische Cantons die erwünschte Hoffnung machten / Friede zu stifften / ermunterte sich sein fast entschlaffener Geist/ seine ungemeine Sanfftmuth frolockte darüber / weil sie gedachte / nun werde ein Ende zur Vergiessung des Frantzösischen und Teutschen Blutes gemachet werden. Die erfreuete Seele beförderte die Gesundheit des abgematteten Leibes / und verursachte eine unvermuthete Besserung. Doch unglückselige Post / welche alles wiederum zu nichte gemacht! betrübte Veränderung/ worauff ein unersetzlicher Verlust folget! Ein unbesonnener Mund eines Hoffmannes brachte zu dem Bette unsers sich erholenden Helden die schmertzhaffte Zeitung/ daß die gerechte Majestät der Englischen Königin Franckreichs Friedens-Vorschläge vor Thracisches Honig ansähe / welches am Geschmack keiner Süßigkeit weiche/ an Würckung aber dem tödlichsten Giffte gleich kähme. Jedes Wort davon gab dem Tode die Gelegenheit einen

iher zu kommen / weil der zuvor
Louis im Augenblick traurig / seine
vergiessen entfernte Gütigkeit da-
rdrücket / sein beleidigter Geist aber
rige Kranckheit gesetzet wurde. Er-
t / ihr unter seinen Commando ste-
elden / laß deine Traurigkeit nicht
eigen / du Geheiligtes Reich unsers
mächtigsten Kaysers und mäßiget
nertzen / ihr erschrockene Einwoh-
hlandes! Louis von Baaden ist

volte sich itzo unterstehen / ihm wie
einen Beschützer des Reichs / wie
nsarem einen Erlöser des Vaterlan-
Ottonem den III. eine Lust der
ennnen / da die Grösse eures Affe-
rch vermehret / und die Unruhe ver-
ürde? Wer nur den Nahmen hö-
s Wort vernimmt Louis von
ist todt! Der weiß schon / wie hoch
schen Feld-Marschall betrauren
Sein schmertzliches Absterben hin-
t allem Recht das Wort / welches
Japanischen Kayser gestürtzte Qua-
o in einem andern Verstande ge-
Mein Fall hat viele gefället und
geworffen. Ja wohl mehr als zu
le Desseins welche in seinen Gehir-
en / und denen verzehrenden Wür-
Grabe müssen zu Theile werden.
nicht möglich seyn / höchstschätzbah-
Begleiter / da alle Gedancken Bil-
chirne sind / alle Desseins unsers
meine Wohlfarth sorgenden Louis
n gewesen / daß man selbige in dem
dieses Erblasten Haupts annoch
und mit denen gefundenen Desseins
en Römischen Reiche ungemeinen
hassen könte? Aber ach! auch diese
rde leyder vergebens angewendet /
besorgen muß / daß der Mangel
itrumente die Findung so sehr sub-

tiler Desseins, mehr als zu viel verhindert
werde. Sie sind also als eine Geburt zu be-
trachten / die mit ihrer Mutter vor der Ge-
burt ersterben müssen: Der theure Marggraf
aber zu beklagen / daß er allzu früh gestorben /
ehe er eine würdige Belohnung seiner gros-
sen Desseins nach aller Wunsch erlanget.
Doch so hat es das Verhängniß beschlossen:
Die schönste Blumen müssen vor der Zeit ver-
welcken / und die kostbahrsten Dinge die
schlechteste Beständigkeit haben. Franckreich
bedauret ihm mit grosser Betrübniß: Denn
da ein unglücklicher sich am meisten tröstet /
wenn er bey etlichen ein großmüthiges Mit-
leiden findet / so war es diesem fallenden Kö-
nigreiche nicht ein geringes Vergnügen / daß
es auch mitten unter denen Feinden einen
feindlichen Freund und einen freundlichen
Feind antreffen könnte / dem sein unumgäng-
liches Elend und das unglücklich geendigte
Desseins zu Hertzen gienge. Nunmehr aber
hat auch der unbarmhertzige Todt dieser
Barmhertzigkeit ein Ende gemacht / und zu-
gleich hiemit vielen unter denen Soldaten die-
ses Generals das Hertz genommen. Denn
weil er ihrer so viel möglich bey denen Tra-
vaillen schonete / und sie von der Wuth
grausamer Feind sicher behielte / müssen sie
allerdings beklagen / daß ihrem Friede / den
sie mitten im Kriege gehabt / nun nicht mehr
getrauet werde. Und was würden die Mo-
narchen Europä / derer Befehl unser Feld-
Marschall unterworffen war / nicht vor
Schmertzen zeigen / wenn er selbst solche nicht
verhindert hätte. In seiner letzten Bitte hat
er diese hohen Häupter der Welt gebeten /
über seinen Tode keine Thränen zu vergiessen
und die daraus entstandene Wehmuth zur
Beruhigung seiner ruhenden Gebeine bey
Seite zu setzen / worinnen man diesem höchst-
rühmlich verstorbenen Louis zwar ungern /
doch allergnädigst gewillfahret. So hat nun
also der Todt sein vorgesetztes und so heimlich

erhal-

ge altenes Dessein mit diesem höchstgedachten Feld-Marschall beschlossen und die Worte in aller Mund geleget: Louis von Baaden ist todt: doch wir irren! derer Helden Tod verewiget ihren grossen Nahmen: Ihre preißwürdige Thaten erstrecken sich biß in das unbegreiffliche Ende der späten Nachwelt / und setzen ihren unvergänglichen Nachruhm wohl gar unter die Gestirne des Himmels. Helden machet ihr Muth unsterblich / und ihre ausgeführte Dessein erhalten ihnen ein beständiges Leben / zumahl einem Helden / als Ludovicus von Baaden gewesen. Gilt des Weltbekandten Soldaten Epaminondæ Ausspruch / so hat der sieghaffte Marggraf das glücklichste Dessein vor einen Feld-Obersten auff seinem Sterbe-Bette zu Ende gebracht / indem er glücklich gestorben / weil Agesilaus wahr geredet / kein hoher in der Welt dürffte sich glücklich nennen lassen / ehe er nicht glücklich die Welt verlassen. Sie zweifeln aber an den ersten nicht / höchstschätzbahre Leichen-Begleiter / denn das nach Loretto von unserm religieusen Feld-Herren ehemahls geschickte silberne Kind hat durch unabläßliche Vorbitte bey der H. Maria eine baldige Oeffnung ausgebeten / auff der Reise aber nach dieser unüberwindlichen Festung sind so viele tausend Messen die sichern Begleiter seiner wandernen Seele / da der sich ohne dem nicht lange wie der Geist Francisci I. unter Weges aufhalten wird. Solte man etwas unglückliches auff seiner Seite besorgen können / da er die H. Ludovicos in dieser irrdischen Welt so hoch verehret? Er findet ja in dem Himmel so wohl Ludovicum Pium als Ludovicum Sanctum, die durch ihre Vorsprache nach gantz Franckreichs Urtheile vor denen neu ankommenden Seelen im Himmel ein grosses ausrichten können. Franckreich dencket zwar bey seinem Tode den Nutzen zu haben / daß diese mittleidige Seele unsers entwichenen Heldens wegen des erbärmlichen Zustandes seines Glücks eine Vorbitte bey denen im Himmel einlegen werde. Alleine das catolische Teutschland hat solches eher zu hoffen. Wer suchet in Zweiffel zu ziehen / daß er weit wichtigere Desseins im Himmel beschliessen werde / als er auf Erden ausgesonnen: Zumahl da er den Zustand des Reichs durch lange Erfahrung sich wohl bekandt gemacht! Solte in Erwegung dessen ein jeder Teutscher nicht Ursache gehabt haben / aus wahrer Liebe zu dem Wohlstande seines Vaterlandes längst zu wünschen / daß bloß deswegen Louis von Baaden eher hätte sterben mögen! Ist es doch eine bekandte Sache / daß Julii Cæsaris Symbolum mehr als zu viel gelte: Satius est mori, quam assidue Spe & expectatione vitam perdere. Es sey besser nach dem Himmel zu gehen / als durch das beständige Hoffen grosser Desseins sein mühsames Leben unfruchtbar zu machen. Indessen lebet der immerwährende Nachruhm des höchstgedachten Feld-Marschalls in seinen merckwürdigen Thaten bis an das Ende der Welt / und wegen solches Nachruhms hätte er selbst von seinem Tode sagen können / was Albertus III. Churfürst zu Brandenburg mitten unter hundert Feinden rieff. Ich kan nicht ehrlicher / als auf solche Art sterben. O demnach ein grosses Dessein, welches behutsam muß hinaus geführet werden! Glückselige Seele die ein so grosses Dessein zu Ende gebracht! Herrliche Belohnungen / womit ein so grosses Dessein bekrönet wird! Freue dich Teutschland / über dem erlangten Wohlstand deines glücklichen Feld-Herrn / betrübe dich nicht über seinen unverhofften Tod / rühre deine starcke Hand wider die bereits sinckende Macht deiner ungerechten Feinde / erwarte den Beystand des gnädigen Himmels / und nimm von jeden deiner auffrichtigen Einwohner den hertzlichen Wunsch an: Die grossen *Desseins* derer streitbahren Helden Teutschlandes müssen glücklich geendiget; Und das erwünschete Glück dieses Heiligen Reichs bis an die Sterne des Himmels erhöhet werden.

Denckwürdiger Begebenheiten Ein und Siebenzigste Nachricht.

Ausgefertigt am 4. Februarii, 1707.

Kurtze Lebens-Beschreibung D. Samuelis Schultzii, Hamburgischen Senioris und der Kirche zu Petri-Pauli Pastoris.

WIr haben bißher die Memoires
einiger um die Hamburgische
Republique hochverdienten Re-
genten/ denen hiernechst etlicher
gen Dom-Decanorum vitæ beygefüget
len/ angeführet/ schreiten demnach nun-
ro zu der Hamburgischen Kirche Theo-
s, deren Gedächtnis bey uns in Ehren ist/
ist bereits pag. 28. & seqq. der Anfang
acht worden / in welcher Ordnung wir
t zu gehen und derer Herren Seniorum
ns-Beschreibungen ferner zu recensiren
habens sind / wodurch man in Erfah-
bringen kan/ was der bey der gantzen
ngelischen Kirche renommirte itzige
hw. Senior und Pastor zu St. Catharinen
r D. JOHANNES Volckmar/ den GOtt
es Hamburgischen Kirchen- und Schul-
ats Heyl und Zierde und Zufriedenheit
redlich gesinnten Patrioten lange Jahre
n wolle / vor Preiß-würdige Vorgänger
bt hat. Diesem nach kommen wir vor-
itzo auf den Herrn Seniorem Schultz/ welcher Anno 1635. den 28. Octobr. am Tage Simonis und Judæ zu Eddelake im Süder-Ditmarsen gebohren. Sein Vater ist gewesen Herr *Stephanus* Schultz/ anfangs daselbst und hernachmahls über 30. Jahr allhier wohlmeritirter Prediger an der Kirche zum Heiligen Geist und des Gast-Hauses/ dessen Monument in gemeldter Heiligen Geist Kirche folgenden Einhalts verhanden:

STEPHANI SCULTETI.

Schulteti facies, vita, & doctrina, supernum
Testantur Genium, suspice, talis erat.

Vir plurimum Reverendus.

Dn. M. Stephanus Scultetus, Natus est Hamburgi Anno Æ. Chr. 1603. *die* 9. *Aug. Post officium decenne in Dithmarsiâ, per XXXIII. annos hinc Ecclesiæ quæ ad Spiritum Sanctum colligitur, fidelissimè, Spiritus Sancti gratiâ præfuit. Rude donatus est Anno* 1674. *Denatus piè in Christo Anno* 1675. *d.* 19. *Decembr. circa horam* 12. *Vespertin:*

Cui
Hoc, quicquid est Epitaphii, matris & sororum nomine posuit,
Filius uterque
M. Samuel Schultetus, Heidæ in Ditmarsia Ecclesiastes, &
M. Petrus Schultetus, Hamburgi ad D. Catharinæ Diaconus.

Die Mutter war Frau *Barbara*/ des hiesigen berühmten Kauff- und Handelsmanns Peter Gabels Eheleibliche Tochter. Bey dem Herrn M. Paulo Frisio, Predigern des Waysen-Hauses hat er die ersten Fundamenta geleget/ daß er Anno 1649. mit dem grösten Vortheil allhie die Johannis-Schule/ folglich das Gymnasium besuchen und die damahligen Lehrer hören können. Worauff er An. 1656. im Monat Februarii nacher Wittenberg sich erhoben/ auf solcher Reise aber das Malheur hatte unter Strassen-Räuber zu verfallen/ wovon er dennoch durch Göttliche Hülffe glücklich wieder befreyet ward/ woselbst er der Matricul der Herren Studiosorum einverleibet worden/ und durch seinen unermüdeten Fleiß in kurtzer Zeit dermassen avanciret/ daß er Anno 1657. zu Ende des Aprilis den Gradum Magisterii mit Ruhm angenommen/ auch die von ihm elaborirte Disputation de persona Christi 1658. im Monat Julii herrlich defendiret hat. Anno 1659. verließ er Wittenberg und erwehlte zwey Jahr lang Straßburg zu seinem Auffenthalt. Der beyden weitberühmten Theologorum *Dannhaueri* (dessen Domesticus er gewesen) und *Schmidii* Information hat er sich daselbst trefflich bedienet und derer Manuduction in Theologicis reichlich genossen/ wie er dann cum Applausu unter des grossen Dannhauers Præsidio den 2. Julii 1660. die fürtreffliche Disputation de Muhammedismo gehalten hat/ und von demselben mit einem extraordinairen Encomio dimittiret worden. Von wannen er mit grossen Freuden seiner geliebtesten Eltern und wehrtesten Angehörigen allhier wieder angelanget/ und seine sonderbahre Gaben im Predigen zu approbiren angefangen/ wodurch es geschahe/ daß er zur Heide im Norder-Ditmarsen durch göttliche Direction ordentlicher Weise zum Heiligen Predigt-Amt im Jahr 1667. beruffen worden/ und dazu sich von Ihro Hochfürstl. Durchl. von Holstein confirmiren lassen. Nach Verfliessung 5. Jahre wurde ihm ohn sein Suchen die Succession des Pastorats zur Heide nach dem Tode seines Herrn Collegæ 1681. per unanimia conferiret/ zu welcher Zeit er gleichfalls zum Præposito des Norder-Ditmarsen-Kirchen-Districts auf Ihro Hochfürstl. Durchl. von Holstein Befehl allergnädigst ernennet worden. Im Jahr 1683. den 4. Novembr. ist unser Herr Senior an der Stelle des wohlseel. Herrn *Hermanni* von *Petkum* zum Pastorat an der hiesigen St. Petri-Pauli Kirche erwehlet/ welche auffgetragene Function er mit demühtigem Erlassen der allein weisen Regierung des Allerhöchsten/ accepriret/ und dazu/ der hiesigen Kirchen-Ordnung gemäß/ sich den 22. Januarii 1684. einweihen lassen/ nachdem er vorhero den 21. Decembr. 1683. auf der Universität Kiel eine Disputationem inauguralem pro summis in Theologia honoribus impetrandis unter dem Præsidio Herrn *D. Matthiæ Wasmuth*, de Hodomoria Muhammedena solenniter gehalten/ auch d. 13. und 14. Dec. de adventu Messiæ, ex Gen. XLIX. 10. 11. 12. publicè gelesen/ und den Gradum Doctoris erhalten hat. Anno 1688. hielte E. E. Hochweiser Raht ihm für ein tüchtiges Subjectum, welchem man nach Absterben des Hochberühmten Herrn Dr. *Davidis Klugii* das Seniorat aufftragen/ und ihn

mit

esem ansehnlichen Character beehren
. Wie bey seinen übernommenen
Stellen unsere liebe Kirche und Schu-
riret/ und sich derselbe beständig/ als
thodoxus Theologus, bezeuget/ der die
Evangelische Lehre durch Göttliche Er-
ng aus GOttes Wort vornehmlich
und gründlich gefasset/ eyfrig und Ge-
aafft gelehret/ mächtig gewesen sey/ sie
ähren und zu vertheidigen / solches ist
d anderswo mehr dann wohl bekandt.
.669. im Monat Aprilis hat sich unser
el. Herr Senior zum ersten mahl ver-
tet mit Mad. Anna/ Herrn *Nicolai*
/Ditmarsischen wohlbestalten Actuarii
rliebtesten Tochter / mit der er eine
urtze/ doch vergnügte Ehe besessen/und
jer jährigen und 11. Monahte geführ-
e mit derselben Zwillinge gezeuget/ de-
es vor der Geburt/das andere 2. Jahre
er Mutter Tode gestorben. Anno
mense Julio hat er mit nicht weniger
igung zum zweyten mahl mit Fr.
Margaretha/ *Reimeri* Clausen/Advo-
Tonningischen hinterlassen Wittwen/
öchter Herrn *Jo. Adolphi* Raschen/
Landschafft Hochbetrauten Pfenning-
rs / abermahls eine eheliche Al-
beliebet/ von welcher er alle ersinnliche
ja was zu einer glückseeligen Ehe kan
chet werden / gleichwie bey voriger
hoher Vollkommenheit und mit gutem
igen genossen/ die ihm auch zum Zei-
ner gesegnete Ehe 4. Söhne brachte/
3. denen Eltern in die Ewigkeit vorge-
/und der ältiste Sohn Hr. *Stephanus*
y/ J.U.L. der 1699. den 22. Julii zu
pro Licentia de Pactis disputiret/ nur
allein im Leben. Da 1692. den 28.
er erste Stein zu der Hammer-Kirche
ward/hielte dabey der wohlseel. Herr
Senior eine schöne Sermon. Im Jahr 1697.
ward ihm nach einer 24. jährigen liebr.ichen
Ehe seine wehrtgeschätzte Eheliebste wie-
der von der Seiten gerissen. Anno 1699.
den 30. Maji am 3ten Pfingst-Feyertage
muste über alles Verhoffen unser wohlseel.
Herr Senior zur schmertzlichen Betrübnis die-
ser Republique und recht empfindlichem Leid-
wesen des hinterbliebenen eintzigen Hn. Soh-
nes/ auch der hohen Angehörigen seinen Geist
frühe gegen 9. Uhr auffgeben / indem er noch
am ersten Feyer - Tage seine ordentliche
Ampts-Predigt abgeleget/dergleichen er auch
am Pfingst-Montage sich fürgenommen hat-
te/ wenn nicht die vor einige Monahte schon
verspührte Unpäßlichkeit so schleunig über-
hand genommen / wodurch er aus der strei-
tenden in die triumphirende Kirche befordert
worden/ seines Alters 63. Jahr/ 7. Monaht
und 2. Tage. Seine Asche wird in der St.
Petri Kirche auffgehoben/ wohin sie den 6ten
Junii gebracht ward. Das ihm in mehr be-
meldter St. Petri Kirche errichtete schöne
und kostbahre Epitaphium ist folgendes:

Deo Opt. Max. & æternæ Memoriæ viri
Quem Candor intemeratus & præclara in hanc & universam Ecclesiam merita non sinunt esse mortalem. Fuit is summe Rev. Excellentiss. Amplissimusque

DN. SAMUEL SCHULTZE.

SS. Theol. Doctor, Venerabilis Ministerii Hamburgensis Senior, Ecclesiæ hujus Pastor & Scholarum Inspector: qui Eddelake in Ditmarsia M.DC.XXXV. D. XXIIX. Octobr. Juliani progenitus Patre Admodum Rev. Dn. Stephano Schultzio Ecclesiaste tum istius loci, postea Hamburgi ad S. Spiritum Pastore: Matre Barbara Sabelia, Hamburgensi. Adultus Studio Theologico se dicavit, consumpto in Academiis Witteberg

 trien-

*trienni*o, *in Argentinensi Biennio*, **Hamburgum** *rediit* & M. DC. LXVII. *Ecclesiastes Heidæ tandemque* M. DC. LXXXI. *Pastor ejusdem loci* & *Ecclesiarum Septentrionalis Ditmarsiæ Præpositus fuit constitutus. Postremo in Pastorem Ecclesiæ hujus* M. DC. LXXXIII. *d*. IV. *Nov. electus ejusd. Anni d.* XXI. *Sept. Doctoris Titulo ab Acad. Kilon. auctus est* XXII. *Jan. Anni seq. in officium istud immissus est. Hanc spartam* M. DC. LXXXIIX. *coronatam quasi vidit, cum in locum* D. *Davidis Klugii venerabilis Ministerii Senior Scholarumque inspector declaratus fuit, quibus muneribus maxima fide ac diligentia præfuit atque immortuus est* A. O. R. M. DC. XCIX *d*. XXX. *Maji Juliani, postquam vixisset annos* LXIII. *Mens*. VII. *d*. 11. *Relicto ex conjuge præmortua filio unico*

Stephano Schultzio, J.U.L.

Qui hoc Pietatis Filialis etiam post Cineres Illibatæ monumentum patri desideratissimo
F. F. M. DCC.

CATALOGUS einiger / meistentheils an der Ost See gelegenen Oerter. Auf ihre richtige Longitudines und Latitudines gestellet von C. H. v. W.

Mit was Fleiß und Mühe der Churfürstl. Sächsische Kunst-Kammerer Herr Tobias Beutel / die Longitudines und Latitudines einer grossen Anzahl Städte und Schlösser des Chur-Fürstenthums Sachsen in Richtigkeit gebracht / solches ist aus seinem Anno 1680. heraus gegebenen Geographischen Kleinod zu ersehen; weil aber dieser sein rühmlicher Fleiß sich nur über die Sächsische Lande / und einige wenige nahe-angrentzende Oerter erstrecket / und gleichwohl die Kundschafft richtiger Longitudinum und Latitudinum, eine so nützliche Sache / so wohl in Astronomicis als Geographicis, so wäre / meines unvergreifflichen Erachtens / nicht undienlich / wann die Herren Mathematici, jeder über die jenige Oerter / derer Abgelegenheit von dem Seinigen er in accurat gemessenen Meilen habhafft werden könte / ein solches Examen und Correction anstelleten / so würde man / zweiffels ohne / (insonderheit wann sie ihre Observationes Eclipsium & occultationum zu desto exacterer Probe fleißig communiciren /) bald die meisten Oerter richtig haben können. Ich habe immittelst zu Facilitirung meiner eigenen Rechnungen (weil mir die Warheit zu bekennen / die grosse Discrepance so sich / was insonderheit die Longitudines betrifft / bey denen Autoribus findet / bißher sehr verhinderlich gewesen / indem ich bey solcher Ungleichheit nicht wissen können / welchen ich folgen solle /) einige dem Mari Balthico an- und nahe gelegene Oerter zur Probe vor mich genommen / und derselben Longitudines und Latitudines, nach der Methode und Anleitung Eingangs ermelten Hn. Beutels, in Richtigkeit gebracht.

Zu Erforschung der Distancen in Meilen / habe ich mich bedienet der neuen und accuraten See-Carten des Königl. Schwedischen See-Capitains Petter Giedda, nebst andern Geometrischen Ausmessungen einiger dieser Oerter / zum Fundament habe ich genommen die Longitudinem der Königl. Dähnischen Residence Copenhagen / nachdem ich selbige vorher auf folgende Weise corrigiret:

Hat

Hr. D. Jostelius hat zu Wittenberg/ und Longomontanus zu Copenhagen/ eine Sonnen-Finsternüß observiret/ Jostelius hat befunden/ daß vera Conjunctio der Sonnen und des Monden zu Wittenberg geschehen sey/ um 4. Uhr 10. Min. Nachmittags/ Anno 1608. den 31. Julii, hingegen Longomontanus hat zu Copenhagen/ (woselbst die Longitudo von ihm auf 36. Grad 45. Min. gerechnet wird/) befunden/ daß vera Conjunctio Solis & Lunæ daselbst geschehen sey/ am ermeldten 31. Julii, um 4. Uhr 16. Min. Nachmittag/ die Differentia Temporis trägt 6. Min. aus/ thun im Æquatore 1. Grad 30. Min. dies von der Copenhagenschen Longitudine subtrahiret/ weil Wittenberg Westlicher lieget/ bleibet vor die Wittenbergische übrig/ 35. Grad 15. Min:

Wann ich nun die vorgemeldte beyde Observationes der Finsternüß/ und die daher fliessende Differentiam Meridianorum beyder Städte Copenhagen und Wittenberg/ nemlich 1. Grad 30. Min: vor richtig annehme/ Hr. Tob: Beutel aber/ nach genauer Examinirung dieser Wittenbergischen Longitud: gegen seiner richtig gefundene Dreßdnische Longitudinem, solche Wittenbergische 5. Min. höher/ nemlich 35. Grad 20. Min. befunden/ so folget daraus/ daß die Copenhagensche Longitudo von Longomontano zu kurtz gesetzet sey/ und daß selbige/ wann ich die vorgemeldte Difference des 1. Grads 30. Min: der Wittenbergischen Longitud: von 35. Grad 20. Min: addire/ nicht 36. Grad 45. Min. sondern 36. Grad 50. Min: halte.

Mit Hülffe nun dieser also zu recht gebrachten Copenhagenschen Longitudine, und der von Thychone Brahe observirten Uraniburgischen und Hamburgischen Latitudine, wie auch der von mir/ an dem Poo- und andern Sternen öffters observirten Strahlsundischen Elevatione Poli, habe ich die Longitudines und Latitudines nachfolgender Oerter gefunden/ eben auf die Weise wie Herr Tob: Beutel mit Praag/ Dreßden/ Torgau und andern verfahren/ und solches in seinem Geographischen Kleinoth weitläufftig zu lesen. Doch habe ich/ mehrer Gewißheit halber/ einige Finsternüsse und Occultationes, so ich theils selbsten an meinem Orte/ theils andere an den Ihrigen observiret/ (so viel ich nemlich von diesen letztern habhafft werden können/) mit zu Hülffe genommen/ und durch dieselbe meinen Calculum examiniret und probiret/ da ich dann durch die gefundene gantz geringe Difference, um so viel gewisser bin versichert worden/ daß diese folgende Longitudines und Latit: gantz richtig/ und man sich/ in Astronomischen Rechnungen und sonsten/ nunmehro sicher derselben bedienen/ und darauf verlassen könne.

Noch ist zu mercken/ daß ich/ in Regulirung dieser Longit: und Latitud:, bey Suchung der Distancen, mich der kleinesten oder gemeinen Teutschen Meilen/ derer 18. auf einen Grad im Æquatore gehen/ bedienet.

Der erste Meridianus ist genommen bey der Insul Palma, welche/ nebst der Insul Ferri, (darinn die Frantzosen den Primum Meridianum setzen/ und von welcher die Palma kaum 12. Minut: differiret/) hinter dem Pico Teneriffæ liegen/ und die Westlichsten unter denen Canariis oder Fortunatis sind.

Nomina Locorum.	Distantia à Strahlesund: versus Ortum & Occasum			
	Milliar:	Scrup:	Plagæ Mundi	Milliar:
Anklam / Pomeraniæ	4	41	Orientalior	6
Bergen / Rugiæ	2	45	Orientalior	1
Barth / Pomeraniæ	2	38	Occidentalior	0
Copenhagen / *Daniæ*	4	12	Occidentalior	20
Carls Crona Port: Class: Suedicæ	18	0	Orientalior	24
Calmar / Sueciæ	25	15	Orientalior	30
Cammien / Pomeraniæ	14	0	Orientalior	4
Colberg / Pomeraniæ.	21	0	Orientalior	0
Dantzig / Prussiæ.	48	15	Orientalior	0
Greyphswald / Pomeraniæ.	2	32	Orientalior	3
Gottenburg / Sveciæ.	12	40	Occidentalior	47
Gefle / Gestriciæ in Suecia.	24	45	Orientalior	95
FLORENTIA, Hetruriæ. *Argolus*			Occidentalior	
Hamburg / Holsatiæ.	26	32	Occidentalior	11
Hudwigswald. Helsingiæ in Svecia.	23	13	Orientalior	117
Hernösand / Angermanniæ. in Svecia	25	58	Orientalior	133
Ingolstadt. Bavariæ. *Ricciolus.*			Occidentalior	
Königsberg. Prussiæ.	67	34	Orientalior	8
Kiel. Holsatiæ.	27	12	Occidentalior	1
Liebau Churlandiæ.	66	40	Orientalior	35
Lübeck. Holsatiæ.	20	12	Occidentalior	5
Mazewitz. Rugiæ.	1	37	Orientalior	0
Rostock. Mechelburg:	7	27	Occidentalior	1
Riga. Livoniæ.	92	10	Orientalior	43
Revel. Livoniæ.	97	40	Orientalior	77
Stockholm. Sveciæ.	31	13	Orientalior	74
Söderhamn, Helsing. in Svecia.	22	0	Orientalior	107
Sundswald, Medelpadiæ in Svecia.	21	13	Orientalior	128
Stolpe. Pomeraniæ.	31	19	Orientalior	4
Stettin, Pomeraniæ.	11	58	Orientalior	12
Stade / in Episcopat: Brehmens.	32	0	Occidentalior	7
Strahlsund / Pomeraniæ.	0	0		0
Uranieburg / Insul. Ween, Maris Balth:	8	52	Occidentalior	23
Wolgast / Pomeraniæ.	5	42	Orientalior	3
Wollien. Pomeraniæ.	12	5	Orientalior	5
Wismar. Mechlenburg:	13	18	Occidentalior	4
Wien. Austriæ. *Ricciolus.*			Orientalior	

ſtantia à Stralſunde ver- Septentrionem & Auſtrū.			Longitud:		Latitudo.		Differentia Temporis Meridianorum ab Uraniburgico			à Stralſunden:			à Florentino.		
	Scrup:	Plagæ Mundi.	Gr:	Min.	Gr:	Min.	Hor.	M:	S.	Hor:	M:	S.	Hor.	M.	S.
5	30	Auſtralior	37	35	53	54		2	36		1	36		3	44
5	30	Borealior	37	25	4	26		1	56			56		3	4
9	53	Borealior	36	58	54	24			8			52		1	16
6	50	Borealior	36	50	5	41			24		1	24			44
9	47	Borealior	38	46	5	59		7	20		6	20		8	28
6	55	Borealior	39	25	56	24		9	56		8	56		11	4
9	30	Auſtralior	38	22	4			5	44		4	44		6	52
9	40	Auſtralior	38	58		17		8	8		7	8		9	16
9	45	Borealior.	41	28	4	23		18	8		17	8		19	16
0	30	Auſtralior	37	24	4	6		1	52			52			0
5	30	Borealior	36	3		30		3	32		4	32		2	24
5	35	Borealior	39	35	60	42		10	36		9	36		11	44
0		Auſtralior	36	39	43	27		1	8		2	8			
5	15	Auſtralior	34	59		55		7	48		8	48		6	40
5	5	Borealior	39	30	62	8		10	16		9	16		11	24
9	45	Borealior	39	51	63	52		11	40		10	40		12	48
9		Auſtralior	34	23	48	40		10	12		11	12		9	4
0	30	Borealior	42	59	54	54		24	12		23	12		25	20
5	40	Auſtralior	34	53	54	13		8	12		9	12			4
5	0	Borealior	43	7	56	40		24	44		23	44		25	52
9	8	Auſtralior	35	28	53	59		5	52		6	52		4	44
5	45	Borealior	37	20	54	23			36			36		2	44
5	33	Auſtralior	36	33	54	14		1	32		2	32			24
9	15	Borealior	45	29	57	13		34	12		33	12		35	20
5	0	Borealior	46	21	59	48		37	40		36	40		38	48
5	15	Borealior	40	7	59	17		12	44		11	44		13	52
5	15	Borealior	39	21	61	29		9	40		8	40		10	48
	5	Borealior	39	20	62	52		9	36		8	36		10	44
9	15	Borealior	39	52	54	37		11	44		10	44		12	52
5	15	Auſtralior	38	12	53	31		5	4		4	4		6	12
5	3	Auſtralior	34	30	53	52		9	44		10	44		8	36
5	0		37	11	54	20		1			0	0		2	8
9	50	Borealior	36	56	55	55		0	0		1			1	8
9	45	Auſtralior	37	40	54	5		2	56		1	56		4	4
9	40	Auſtralior	38	12	53	57		5	4		4	4		6	12
	22	Auſtralior	[illegible]	4	54	2		3	28		4	28		2	20
		Auſtralior	40	0	48	22		12	16		11	16		13	24

Thörichter Eigen-Mord der Indianer bey einem ihrer grossen Festen.

IM May-Mond gibts unter den Heyden ein grosses Fest und prächtigen Aufzug. Sie setzen nemlich einen GOtt und Göttin/ so sie vor Mann und Weib ausgeben/ auf einen kostbahren Wagen. An diesem ziehen verschiedene Persohnen/ und es ist eine Ehre/ darum sie sich recht reissen. Alle miteinander/ welche der Wagen vorbey fährt/ fallen zur Erden nieder/ mit grossem Jubel-Geschrey: Ja verschiedene der untersten Caltres werffen sich unter die Räder/ um zerknirschet zu werden/ auf solche Todes-Art das Ende an einem Leben suchende/ welches ihnen nicht anderst als äusserst verdrüßlich seyn kan/ anbey hoffende/ die Götter werden/ da sie also grausam sich umbringen/ ihnen gnädig/ und wegen ihres Elendes barmhertzig seyn.

Geitziges Naturell der Indianer/ samt deren Haußhaltung.

DIe Indianer leben sehr nüchtern/ und überaus weichlich. Dennoch beobachtet jedweder seine Religion gar genau. Diejenigen Heyden/ so vonGanges abliegen/ lassen das Wasser davon in Flaschen holen/ und giessens sich/ wann sie sich bereits an einem Fluß oder Baad gewaschen/ übern Leib. Auffs Geld sind sie ungemein verpflicht. Dann es ist in Indien noch nicht sonderlich gemein. Und gehet ihre Geld-Liebe so weit/ daß man ihnen für eine Bagatelle alles/ auch die empfindlichste Marter anmuhten darff. Daher sich nicht zu verwundern/ daß diese Tropffen sich vorgedachter massen/ so schrecklich quälen lassen. Seit der grosse Mogol von Bengala Meister/ besitzen die Bengalesen nichts eigenes mehr/ sondern bauen das Feld um die Helffte. Es gehört den vornehmen Herren zu/ die dann was gewisses davon erlegen. Weil die Mohren ihnen alles/ was sie haben/ wegnehmen/ so bemühen sie sich um groß Gut nicht sonderlich: Haben sie aber Geld/ so scharren sie es in die Erde. Die von der ersten Casten aber/ Baignans genandt/ welches schwer reiche Kauffleute/ erlegen um der Plünderung gesichert zu seyn/ einem Kayserlichen Liebling einen gewissen Tribut, sie zu beschützen/ ja diese Lieblinge gesellen sich zu weilen gar zu ihnen/ und treten mit in die Compagnie, um die täglich erforderte grosse Ausgaben/ zu Führung ihres Staats/ desto besser bestreiten zu können.

Grab-Schrifft
Eines alten Liefländischen Bauren.

Ein achzig jährig Mann gezeugt vom Sclaven-Blute
Ist kaum mit einem Sarg in dieses Loch gescharrt/
Der noch nicht mündig war/ sein Vormund war die Ruthe/
Dieweil er bis ins Grab damit gestrichen ward.

Denckwürdiger Begebenheiten Zwey und Siebenzigste Nachricht.

Ausgefertigt am 11. Februarii, 1707.

Kurtze Lebens-Beschreibung D. Davidis Klugen/ Hamburgischen Senioris und Pastoris zu St. Catharinen.

DEnen Liebhabern des Hamburgischen Kirchen-Staats wird verhoffentlich nicht unbekandt seyn/ wie hiebevor den Lebens-Lauff unsers wohlseel. Herrn Senioris zu seinem wohlverdienten Nachruhm desselben nunmehro auch seel. verstorbener Sohn Herr M. Jo. Jac. Klug/ auffgezeichnet/ und auff 10. und einen halben Bogen an Tages-Licht gebracht hat; weil aber selbiger in wenig Händen/ dazu die beliebte Ordnung in Recensirung der Hamburgischen Herren Seniorum billig von uns beybehalten werden muß/ als wollen wir das jenige von dem wohlseel. Herrn Seniore D. Dav. Klugen voritzo in aller Kürtze anführen/ was zu Desselben Ehren gereichen und des Hochgeschätzten Lesers Contentement gereichen kan. Er hat demnach das Licht dieser Welt zum ersten mahlen 1618. d. 18. April. styl. vet. zu Tilsit in Preussen gesehen/ und stammet aus einem alten Priester-Geschlechte her. Sein Herr Vater war Herr Jo. Klug/ der nicht lang nach der Geburt seines Sohnes von einem im Schiffenburgischen Amt gelegenen Dorffe zu Falckenau in obgedachte Stadt Tilsit zu einem Diacono, nach der Zeit aber zum Pastorat zu Riesenburg in Preussen und desselben Amptes Inspectorn, auch des Pomesanischen Consistorii zu Salfeld Assessorn befordert worden/ der sein Leben auf 78. Jahr weniger 14. Tage gebracht und der gantzen Ehrw. Priesterschafft in Preussen ältester Prediger gewesen. Sein Groß-Vater war Herr Georg Kluge/ Pastor zu Schlippenbeil und gleichfals eines gantzen Ehrw. Ministerii in Preussen Senior, der im 99sten Jahre seines Alters und 3. Monden drüber gestorben. Wobey wir beyläuffig zu erinnern keinen Umgang nehmen können/ daß jetzt gedachter Herr Georgius Klug der allerletzte gewesen/ der den neuen Calender/ welchen Pabst Gregorius XIII. An. 1582. corrigiren und promulgiren lassen/ in dem Chur-

Fürstenthum Preussen angenommen. Dann als im Jahr 1612. der neue Calender in Preussen eingeführet worden/ hat er sich solchem Anti-Christischen Wesen (davon die Schrifft meldet/ daß er die Zeiten verändern würde) heftig widersetzet/ bis zuletzt von der Theologischen Facultät zu Wittenberg Schreiben ankommen/ daß/ weil der Calender von der gantzen Löblichen Landschafft angenommen/ auch von Churfürstl. Durchl. beschworen worden/ als hat er ihn cum protestatione, wiewohl er dabey sehr viel ausgestanden/ acceptiret/ doch dergestalt/ daß er noch etliche Jahre darnach das Weihnacht-Fest nach dem alten Calender ohne Inhibition halten mögen/ bis zuletzt die Leute nicht mehr zur Kirchen sich einstellen wollen. Die Frau Mutter unsers wohlseel. Hamburgischen Herrn Senioris *D. Dav.* Klugen ist gewesen/ Anna Engelbrechtin aus einer alten und bekandten Pommerschen Patritien-Familie. In der ersten Blüthe seiner Jahre ist er der Unterweisung der damahligen Lehrer in Tilsit mit dem grösten Vortheil anvertrauet worden/ daß er 1636. im 18. Jahr die reine Universität KOENIGSBERG zur weiteren Fortsetzung seiner Studien besuchen/ und Anno 1637. den 4. Jul. unter dem Præsidio *M. Hier. Ernesti*, eine von ihm selbst verfertigte Disputation de Natura Syllogismi rühmlich halten können. Anno 1638. mense Februar. hat er auch unter dem Professore *Mich. Eiflero* de natura Logices disputiret/ die in der Palæstra Logica *Eifleri* die erste Disputation ist. Nicht lange hernach im Monath Maji im selbigen Jahr hat er abermahl unter dem Præsidio *M. Dan. Lagi*, nachmahls Professoris Theologiæ zu Greiffswald die von ihm elaborirte Disputation: Pentadem Quæstionum illustrium ex Historia Passionis Dominicæ öffentlich vertheidiget. Nach einem halben Jahr hat er gleichfals eine Disputation de Stellis verfertiget und selbige unter jetzt gedachtem *M. Dan. Lago* den 4. Sept. desselben Jahres publicè defendiret. Anno 1639. den 9. Apr. hat er unter seinem Præceptore *Mich. Eiflero* de Attributis disjunctis primariis mediatis, welche Disputation in dem publico Collegio Philosophico *Eifleri* die siebende in der Ordnung/ und eod. Anno den 16. Apr. de attributis disjunctis secundariis, so die achte in dem publico Collegio Philosophico ist/ rühmlich defendiret. Anno 1640. hat unser wohlseel. Herr Senior unter seinem wehrtgeschätzten Præceptore *Mich. Eiflero* den Gradum Magisterii sampt dem Titulo Nobilitatis aus sonderbahrem Privilegio Sigismundi Augusti, König in Pohlen/ wie allda gewöhnlich/ mit Ruhm erlanget. Bey nöhtiger Betrachtung in seinen Studiis zu proficiren erwehlte er Anno 1641. die Universität ROSTOCK zu seinem Auffenthalt/ woselbst er denen Studiis so embsig obgelegen/ daß er des Nachts nur 3. Stunden geschlaffen/ von welchem seinen Fleiß unter andern seine aus 16. Disputationibus bestehende Oporotheca Logica, die er daselbst publicè Præsidendo gehalten/ und 1642. zu Rostock dem öffentlichen Drucke ausgeantwortet hat/ sattsam zeugen kan. Nicht nur excolirte er in Rostock die Philosophiam, sondern bediente sich auch der dasigen renommirten Theologorum *D. Jo. Quistorpii*, *D. Jo. Cothmanni*, und *M. Eliæ* Taddels/ welcher letztere nach der Zeit zu der Lutherischen Gemeine nach Amsterdam beruffen worden/ Conversation mit dem gewünschten Success, wodurch er seine allbereits in Königsberg wohlgelegte Fundamenta in Theologia ferner unermüdet fortgesetzet/ und auf Erlaubniß obgedachter Theo-

logorum

zorum mit einigen Studiosis den gantzen techesin D. Conr. Dieterici præsidendo rch disputiret hat. An Besuchung der ächsischen Universitäten LEIPZIG/ ITTENBERG und JENA wurde er der Zeit wegen anhaltender Kriegeß-mme und Unsicherheit derselben Oerter seinem Vornehmen gehindert / wannen-o er sich auf die Königliche Universität DMA begeben und daselbsten der gelehr-Leute Kundschafft genossen / von dannen sich in Dännemarck nach COPENHA-EN erhoben / und sich allda des D. Cas. as. Brochmanni information und Hospitii ht vergeblich gebrauchet / anbey in des Jo. Resenii, D. Thomæ Lindemanni, im-ichen des berühmten Medici und Historici ai Wormii, des stattlichen Mathematici ristiani Longomontani und anderer ge-rten Männer Connoissance gerathen. orauff er sich in das Königreich Schwe-gewendet / und / nach Besichtigung der in der Königlichen Residence Stockholm be-findlichen Merckwürdigkeiten / UPSAL er-fohren / woselbst der Herr Professor M. Urbanus Pauli ihm mit sonderlicher Neigung beygethan gewesen. Hiernechst / die Be-schaffenheit derer irrigen Kirchen in Augen-schein zu nehmen / nahm unser wohlseliger Herr Senior seine Rückreise auf Lübeck und begab sich über Hamburg und Bremen auf die Frießländische hohe Schulen GRO-NINGEN und FRANECKER / von dar er weiter gantz Holland durchgereiset / in-sonderheit aber UTRECHT und LEYDEN visitiret / und überall der rechten Beschaffen-heit bey denen berühmten Reformirten Leh-rern in ihrer Religion sich genau erkündiget. Hertzlich gerne hätte er auch seine Reise nach Engelland fortgesetzet / wann er nicht auf der See von den Dünkirchischen See-Räubern wieder wäre zurücke nach Rot-terdam getrieben worden / &c.

Kleidung der Mohren und Bengalesen.

Die Mohren tragen auf dem Haupt ei-nen Tulbant, um sich eine Cabaye, so em Schlaf-Rock nicht ungleich / Unter-sen / an denen allezeit blossen Füssen / lgerne Schuhe / geschnittene Haare / und en grossen Bart. Die Heyden / so ver-glich / sind eben so gekleidet / und werden nichts erkannt / als daß sie an der Stirne Creutz statt eines Zeichens haben. Bey igen sicherts roth / bey andern aber gelb d weiß. Wieder finden sich einige / so die tirne beschmieren / etliche mit gelber Erde / andere hingegen mit weisser / nur damit man sie von ein ander kenne. Die Faquers salben ihr Haar und den gantzen Leib mit Kuhe-Koth / welches bey ihnen für was trefflich reines gehalten wird. Die Mohren thun nichts dergleichen ; sondern ihren Stand zu bezeichnen tragen sie eine Run-tatsche / an statt eines Schildes / haben in der Hand einen Säbel / und einen Dolch an dem Gürtel hängen / welches den Heyden nicht vergönnet ist.

Scharffes Tractament der Mohrischen Frauen von ihren Eyfersüchtigen Männern.

Die Mohren sind überaus Eyfersüchtig / deßwegen haben sie besondre Serails, wenn sie ihre Weiber sehr enge ver-schlossen und eingesperret halten. Und vergehen sich in ihrer Eyfersucht zuweilen so weit / daß / wann eine

von ihnen eine andere Manns-Person nur ansehen solte / ihr Mann sie auf der Stelle niederstossen würde: Solte sich aber ein Mann nur im geringsten wagen / eine darunter zu besuchen / wurden sie / ihn zu ermorden / alle Gelegenheit suchen. Die Heyden sind keine solche Narren. Dann ihre Weiber / unerachtet sie überaus wollüstig / welches eben das gröste Unwesen in Indien wegen der unsäglichen Hitze / haben völlige Freyheit. Die jenige Frauen / so unter die erste Castres gehören / haben gleichsam ein halb Hemd / Bajous genannt / an / schmieren ihre Haare mit Oele / auf dem Kopff tragen sie ein geflochtenes Netz-Häubgen / sonderlich wenn sie ausgehen. Dieser Kopff-Putz / so als eine Binde / hängt ihnen vorne bis auf die Knie herunter. An Aermen und Füssen tragen sie Brinquellen, an statt unser vornehmes Frauenzimmer ehemahls die Armbänder gehabt. Diese Brinquillen sind von Perlen / Gülden- und Silbern-Ringen / Diamanten und andern kostbaren Steinen. Ihre Füsse sind bloß / und gehen nur auf Holtz-Schuhen. Die meisten unter ihnen lassen sich das rechte Nase-Loch durchstechen / wie das Frauen-Volck bey uns die Ohren. Die von der geringsten Castres haben nur Corallene Armbänder / übern L. v. Hintern / und vornen / zu Bedeckung ihrer Blösse / nichts als ein Stück Cotton: an Füssen gantz nackt. Etlichen hengen die Brüste so lange herunter / als ein umgekehrter Zucker-Hut. Diese schlencken sie hinum auf den Nacken / daß ihre Kinder / welche ihnen nach Indianischem Gebrauch / auf dem Rücken sitzen / daran saugen können.

Elende Tracht. Eusserste Armuht. Bastarde von Europäern und Indianern. Liebe zum Müssiggang 2c.

DIe Männer von dem letzten Castre oder Stand gehen gleichfals gantz nackt. Nur lassen sie oben auf dem Wirbel einen Schopff vom Haar stehen. Ihr gantzes Kleid ist ein Stücklein Cotton / Langoutis bey ihnen genannt / wormit sie ihre Blösse bedecken. Und in solch schönem Aufzug gehen sie gantze Täge umher / und schmauchen Toback / in Gargoulis, so die Indianer darzu brauchen. Sie sind zuweilen mehr als Bettel-Arm / verkauffen deswegen ihre Kinder manchmahl zu Sclaven. Man findet in Indien Mistis-Frauen / das ist / solche die aus Europæisch- und Indianischem Geblüte entsprossen. Diese Weiber sind überaus geil und haben alle Schaam verlohren. Ihre Gestalt ist sehr heßlich / sehen närrisch aus / und sind doch dabey ungemein verliebt. Einige gehen auf Indianisch / andere aber auf Portugiesisch. Weil die Portugiesen unter den Europæern zu erst sich in Indien gesetzt / so findet man viele von ihnen abgekommene dergleichen Mistis oder Bastarde. Die Indianer essen nicht viel und übereilen sich auch nicht im Arbeiten. Ihr Lernen ist überaus langsam. Alles was man ihnen vorweiset / können sie vollkommen nachmachen / und die Handwercker sind alle gar nicht theuer. Die Mohren gewinnen bey Tags mehr nicht als 2. Ponis, oder Schillinge / die Heyden aber nur anderthalb / womit sie ihre Haußhaltung ernähren. Ist sich also nicht zu verwundern / warum die Zeuge so guten Kauffs: Und dannoch kämen sie noch wohlfeiler / wann man vorm Kauffen nicht so grosse Auflagen geben müste. Die Handwercks-Leute sind so gemächlich und wollüstig / daß wenn sie mehr gewännen / sie nicht so viel arbeiteten. Dann wann sie bloß zu leben haben / legen sie sich aufs Faulentzen / bis sie die Noth wieder an die Arbeit treibt. Das seltzamste ist / daß sie sich auf etliche Tage anfressen.

Die

Des
ALTERS GLUCKSEELIGKEIT.

Solche ward / als

S.T. Herr Constr: Christian Dedekind im 79.

mit Seiner Hertzl. geliebten Eheliebsten Jahr.

Fr. Maria Doroth: geb. Weberin im 76.

nach glücklich geführtem 50. Jährigen Ehestand

und darin gezeugten 11. Eheleibl. und 30. Kindes-Kindern
den 12. Decembr. Ao. 1706.
ein / nach altem Gebrauch erneuertes

Hochzeit-Festin begieng /
mit diesen Emblematischen Figuren

deren Deutung folgende Zeilen geben / Glückwünschend vorgestellt /
von MORITZ BODENEHR in Dreßden.

Am Alter weiß die Welt kein grösser Glück
zu sehen /
Als die der Menschen Thun nach falschem
Zirckel miß't:
Allein / wem GOtt der Herr es giebet zu
verstehen /
Weiß / daß bey GOtt allein sein Glück
und Leben ist.

Laß denn die schnöde Welt nach ihren
Sinnen messen;
des Alters **Winckelmaaß** / ist
GOttes weiser Rath:
Und wenn ein falscher Wahn den ird'schen
Sinn besessen;
So zeiget dieses Maaß was rechte Win-
ckel hat.

Thürm't sich die Unglücks-See mit Him-
mel hohen Wellen /
So zag't ein junger Mensch: allein ein
alter Mann
Spricht gleich: es kan kein Sturm die Flu-
then so aufschwellen /
Daß meinen JEsum nicht mein **Ancker**
fassen kan.

Ein unerfahrner Mensch will Glück und
Unglück wiegen /
Nachdem ihm Fleisch und Blut die
Wageschaal bestellt:
Ein Alter läst sein Glück in GOttes Händen
liegen;
So ist er nicht zu leicht / wenn GOtt die
Wage hält.

Reich't sonst ein **Pelican** / die **Jun-
gen** zu erhalten
Die **aufgeritzte Brust** zu ei-
ner Artzeney:
So läst ein alter Mann des Höchsten Gna-
de walten /
Und weiß / daß JEsu Brust vor Ihn ge-
öffnet sey.

Seht doch den **Abraham** / der in
betagten Jahren
**Sein einzig liebes Kind
zum Opffer hat ge-
bracht.**
Das hat man nimmer nicht von einem Mann
erfahren /
Den seiner Jugend Blüth der Welt be-
liebt gemacht.

GOtt

GOtt öffnet niemand nicht des Himmels Freuden-Pforte/
Denn dem/ der fest an GOtt mit wahrem **Glauben** kleb't.
Wer aber hänget mehr an GOtt und seinem Worte/
Als der im Alter GOtt/ und nicht der Erden leb't?

Läst ein noch junger Mensch den Muth gar leicht entfallen/
Wann irgend eine Noth mit **Peitschen** auf ihn schläg't:
So bleib't ein alter Mann vergnügt bey diesem allen;
Kein Unglück ist so groß/ das seinen Muth beweg't.

Uhrkündlich stehet uns **dies wehrte Paar** zugegen/
Das GOttes starcke Hand zu **Seulen** hat gesetz't;
Zu Seulen/ die bißher kein Unfall kan bewegen/
Bey denen man mit Recht das Alter glücklich schätz't.

Creutz/ Trübsal/ Angst und Noth hat manchen überzogen;
Allein dies **werthe Paar** hat alle Noth besieg't.
GOtt selber spann't für Sie den mehr als eh'rnen **Bogen**/
Und treib't das Unglück ab/ drinn mancher unten lieg't.

Kein Alter leschet aus der **Liebe** keusche Flammen/
Die **Ihrem** Ehestand GOtt selbst entzündet hat.
GOtt führte **Sie** vergnügt vor funfzig Jahr zusammen/
SJE lieben/ leben noch/ nach GOttes weisem Rath.

Sie überlegen das mit Weißheit-vollen Sinnen/
Und dancken Ihm davor/ biß **Sie** im Himmelreich
Ein besser Lob-Gedicht zu seinem Ruhm beginnen.
Heist das nicht geistlich klug? Heist das nicht **Schlangen** gleich?

Es rühm't **Ihr** froher Mund die werthe **Krohn der Ehren**/
Die nun vor funfzig Jahr Ihr frohes Haupt gezier't/
Da GOtt Sie so vergnügt Ihm sein Reich zu vermehren/
Als **Braut** und **Bräutigam** zusammen hat geführ't.

Es freu't sich Hertz und Sinn der andern **Krohn der Ehren**/
Da GOtt Sie sehen läst so Kind als Kindes Kind.
Vergnügter Glück kan GOtt dem Alter nicht bescheeren/
Weil **Kind und Kindes Kind der Alten Krohne sind.**

Ließ

Ließ sich denn mannichmahl ein trübes Wetter sehen/
So dancken **Sie** vergnügt des Höchsten Gütigkeit/
Daß Er es in **Gedult** hat laßen überstehen/
Und warten mit Gedult was ihnen noch bereit.

Ist offt die Nacht so schwartz/ daß keines Lichtes Schimmer
Die trübe Finsterniß dem blöden Sinn vertreib't:
So ist der **Herr ihr Licht**/ der auch im dunckeln Zimmer/
Ja in der Todes Nacht bey **Ihnen** scheinen bleib't.

Geh't denn die **Zeit** dahin/ mit Flügel-schnellen Eilen/
So fragen **Sie** gewiß nach solchem Eilen nicht:
Sie wissen/ nach der Zeit wird **Ihnen** GOtt ertheilen/
Was **Ihnen** irgend noch auf dieser Welt gebricht.

Kein Unfall kan demnach die starcke **Hoffnung** fällen/
Die **Ihnen** von dem HErrn Trost/ Hülff und Heyl verspricht/
Der Feind' und Neider Schaar mag noch so grimmig bellen/
Ihr Hoffen fehlet nicht/ das **Sie** zu GOtt gericht.

Erschüttert gleich die Welt und will auf Stücken springen/
So achten Sie es nicht: **Die dritte Ehren-Krohn**
Die Krohn der Seeligkeit wird GOtt auch selber bringen/
Und kröhnen **Sie** damit vor seinem Gnaden-Thron.

In solcher Himmels-Lust wird GOTT zu **Ihnen** lencken
Das **Zepter** seines Reichs/ drin er Sie ewig lieb't;
Ja **Ihnen** selbst sein Reich und dessen Zepter schencken.
Das ist die Seeligkeit/ die uns der Glaube gieb't.

Trotz! daß die gantze Welt **Sie** [illegible] Glück's [illegible]/
Das **Christi Creutz** [illegible] theu'r erworben hat/
Das **Ihnen** beygeleg't der [illegible] fälschte Glaube/
Der sich auff GOTT verläst und seines Sohnes Gnad.

Ohn Ende wird demnach **Ihr Beeder** Glück bestehen/
Das **Ihnen** GOTT der HErr so frölich hat bescher't:
Und soll die Welt nicht mehr Ihr Hochzeit-Fest begehen/
So kömm't die Hochzeit noch/ die bey GOTT **ewig** währ't!

Denckwürdiger Begebenheiten
Drey und Siebenzigste Nachricht.
Ausgefertigt am 18. Februarii, 1707.

Fortsetzung
Der Lebens-Beschreibung
D. Davidis Klugen/
Hamburgischen Senioris und Pastoris zu St. Catharinen.

NAch allen vollbrachten Reisen und abgelegten Speciminibus, die man von einem wohlgelahrten Musen-Sohne wünschen / und die Kirche von der Qualité hoffen kan / begab sich unser wohlseel. Herr Senior wieder zu seinen lieben Eltern in sein Vaterland und ward darauff in Betrachtung aller ihm beywohnenden Geschicklichkeit auf Recommendation seines Vettern Isaac Klugens / t. t. Bürgermeisters in der Stadt Marienwerder in Preussen / im 25. und ein viertel Jahr zu der erledigten Archidiaconat-Stelle der als ein Schloß befestigten und nechst der Pfarr-Kirchen in Dantzig grössesten Kirchen in gantz Preussen / daselbst am Dom St. Joh. des Evangel. rechtmässig befordert / und Anno 1643. d. 20. Julii von D. Johanne Behm in der Schloß-Kirchen zu Königsberg ordiniret. Weil ihm nun die sorgfältige Verwaltung seines Amptes mehr und mehr Gelegenheit doch / den Nuzen seiner Gelehrsamkeit und Theologischen Weißheit der Kirchen Gottes empfinden zu lassen / ist er Anno 1645. den 24. Novembr. st. n. zu einem Ertz-Priester und Inspectorn der Fürsten-Schul / wie auch des Pomesanischen Consistorii Assessorn nacher Salfeld in Preussen beruffen worden. Anno 1657. den 12. Februarii ward er zum Pastorn und Inspectorn der Pfarr-Kirchen in Elbing / desgleichen Superintendenten des gantzen Marienburgischen Palatinats, wie auch des Königlichen Consistorii Præsidenten immediatè und unmittelbahr von Ihro Königl. Majestät zu Schweden CAROLO GUSTAVO selbsten erwehlet. Nach der Anno 1660. den 3. Maji denen Päbstlern wieder geschehenen Einräumung der Lutherischen Pfarr-Kirche in Elbing hat sich unser wohlseel. Herr Senior den 27. Augusti zu Wasser nacher Dantzig erhoben / woselbst er unter Erduldung allerhand Widerwärtigkeit von den Syncretisten und Calvinisten eine Zeit-

lang sich auffhalten müssen/ bis die Vocation zur Superintendentur nach Wißmar Anno 1661. den 21. Januarii st. n. an ihm ergieng. Weilen aber in solcher Vocation wegen der Wohnung / des Salarii, seiner Ampts-Verrichtungen und anderer Dinge mehr nichts enthalten war / ward unser wohlseel. Herr Senior eine Reise selbst nach Stockholm zu übernehmen gezwungen / da dann ihm die Hof-Prædicatur zu Stockholm/ die Superintendentur in der Insul Oesel in Liefland/ und die Superintendentur zu Wißmar/angetragen und ihm daraus eine Stelle zu erwehlen/ die Freyheit vergönnet wurde/und daraus sich die Confirmation seiner schon vorhin empfangenen Vocation zur Superintendentur in Wißmar von Ihro Königl. Maj. unterthänigst ausbate; zu welcher hohen Function unser wohlseel. Herr Senior Anno 1661. den 30. Novembr. von dem Greiffswaldischen renommirten Theologo und General-Superintendenten in Vor-Pommern Herrn D. *Barthol. Batto* in der Marien-Kirche zu Wißmar introduciret worden. Anno 1663. den 23. October hielte unser wohlseel Herr Senior unter dem Præsidio D. *Jo. Michaëlis* seine Disputationem Inauguralem de reali & substantiali corporis & sanguinis Christi in S. cœna præsentia auff der Universität Greiffswald / die ihn Anno 1665. den 27. Apr. solenniter zum Doctore Theologiæ gleichfals creiret und seine Tugend mit dem Purper-Hut gekrönet hat. Da 1664. durch Absterben des Herrn D. *Jo. Corfinii* an hiesiger St. Catharinen Kirche das Pastorat vacant worden / ward solches im Jahr 1665. Dominica Reminiscere durch unsern wohlseel. Herrn Seniorn mit Wohlgefallen der gantzen Gemeine ersetzet und zwar mit solcher Freude und Frolocken / daß man / ausser Gewohnheit / am Tage seiner Einführung den 15. Junii von St. Catharinen-Thurm mit Trommeten und Posaunen herabgeblasen. Anno 1679. den 17. Septembris geschehle es denen damahls am Ruder sitzenden ansehnlichen Stadt-Vättern / ihm die Last des wohlseeligen Seniorats auf seine Schultern zu legen / welche Ehren Stelle er mit solchem Ruhm und Zufriedenheit verwaltet / daß er sich dadurch die Liebe aller Einwohner sattsam erworben. Wie hefftig unser wohlseeliger Herr Senior sowohl mündlich als schrifftlich wider die Calvinisten / Papisten/ Syncretisten / Quacker / Juden und dergleichen Schwarm-Geister geeiffert und selbigen Vermöge hiesiger von der Gottseeligen Antiquität errichteten Constitutionen durchaus kein Exercitium Religionis gestatten wollen / solches ist überflüßig bekandt und allhier zu wiederhohlen unnöthig / wodurch er sich bey der späthen Nach-Welt die Renommé eines reinen und über der wahren Religion eiffernden Theologi zu Wege gebracht hat / rc.

Neue Verordnung welche Ihro Kön. Hoheit und Hochfl. Durchl. zu Schleßwig Holstein zur Aufnahme der Studien auf dero Kielischen Universität nach dem Umschlag publiciren lassen.

1. Wollen Serenissimi mit allem Fleiß darob bedacht seyn/ daß zu jederzeit die vacantes Professiones in einer jeden Facultät mit recht tüchtigen und gelehrten Männern der Academie zum besten hinwiederum besetzet werden / damit in Ermangelung solcher renommirten rechtschaffenen Professorum die Einheimische in hiesigen Hertzogthümern sich nicht gemüßiget befinden/ der Hoch-Fürstl. Constitution entgegen / die Kielische vorbey/

…n und nach frembden Universitäten
Patriam zu ziehen. Wir thun aller
über höchstgedachte Hoch-Fürstl. Ver-
ng / daß alle Landes-Kinder / wie auch
bde / die Beförderung hier zu Lande
l / wenigstens zwey Jahr in Kiel stu-
sollen / Serenissimi auf das schärffste
t gehalten / und an solche nicht allein
logiæ, sondern auch Studiosos Juris
liche Weise verbunden wissen.

Damit nun Docentes den Nutzen der
it nun und hinkünfftig Studirenden so
achdrücklicher befordern mögen / will
sämbtlich gebühren / vor allen sich da-
bemühen / daß ein jeder seiner Pro-
n nicht allein im fleißigen lesen / dispu-
schreiben / sondern auch in einer guten
odischen Ordnung / ut non tam scho-
am vitæ discatur, völliges Genügen

Diesem nach wird hinführo in allen
täten / Juridica, Medica, und also
n Theologica, und Philosophica, nicht
e Theoria, sondern allezeit Theoria
Praxi conjuncta vorzutragen / mithin
ultate Juridica bey dem Jure Civili das
atrium und der Processus Holsaticus,
edica die Anatomien &c. in Philoso-
die applicationes & usus in Superio-
Facultatibus und sonsten / nicht aus
cht zu lassen / besonders aber in Theo-
bey fleissiger Beobachtung des Studii
urarii die biblischen Bücher ohne Weit-
gkeit und Erörterung vieler Verli nen
Streitigkeiten beydes quoad verum sen-
ac praxin & usum, nicht allein pub-
sondern auch privatim abzuhandeln /
lso in zweyen Stunden wenigstens alle-
ein Capittel zu absolviren sey. Wie
auch dem Professori Controversiarum,
hl als Theologiæ Theticæ, diese
falt alles Ernstes recommendiret wird /
daß bey Anführung und accurater Examini-
rung der Dictorum probantium das Dictum
selbst in den Auditoriis & Collegiis jederzeit
nachgeschlagen / und aus der cohærentz der
verse, argumentorum, und Worte / der
rechte Verstand gezeiget / folglich der Theo-
logiæ Scripturariæ auff dieser Academie
mehr und mehr der Weg gebahnet werde.
Zu welchem Ende man daher nicht undien-
lich befindet / daß alle Tage ein Professor
Theologiæ das Alte / und ein anderer das
Neue Testament / einer Vormittags / der an-
der Nachmittags / publicè erkläre. Und weil
man überdem wahrnimmt / daß unserer er-
sten Theologen und Reformatoren gründli-
che Schrifften / welche theils als Normales,
vermöge hiesiger Landes-Kirchen-Ordnung /
zu Beybehaltung der Reinigkeit der Evange-
lischen Lehre anzusehen / denen Studiosis
Theologiæ ziemlich unbekandt sind / so hält
man ebenfals nöhtig / daß auch hiezu die Ju-
gend bey Zeiten mit angeführet / und daher
das Seculum & Historia Reformationis nach
allen Umständen von dem Professore Histo-
riæ Ecclesiasticæ ja nicht verabsäumet; auch
was übrigens wegen Abhandlung der Theo-
logiæ practicæ, wie sich ein Prediger in sei-
nem Ampte gewissenhafft solle verhalten in
dem Hoch-Fürstl. Rescript vom 17. Febr.
Anno 1701. verordnet / zugleich in fleissigere
Obacht gezogen werde. Und da nicht we-
niger an rechter Verwaltung der Professionis
Homileticæ, dadurch auch das wochentliche
Predigen in der Closter-Kirche / als Templo
Academico, sampt der vorgängigen Censur
in besseren Gang gebracht werde / ein grosses
gelegen; so wird demnach die Cura dieses
Studii dem tertio Professori Theologiæ, um
die Jugend in der Homiletic, nicht so wol zu
einer civilen Redner-Kunst / davor dem Pro-
fessori Eloquentiæ zu sorgen / als zu kräffti-

 gen

gen und gründlichen Biblischen-Predigten anzuführen/ hinkünfftig beständig anbefohlen.

III. Und weiln der Fleiß im Lesen und Disputiren zu sonderbahrer Auffnahm der Academie und Studien gereichet/ so ist Serenissimorum ernster Wille/ daß ein jedweder Professor nebst der ihm incumbirenden Lectione Publica auch wenigstens allemahl ein privatum Collegium in jeglicher Profession, so er auf sich genommen/ halten/ auch keine Stunde weder publice noch privatim, es seyn wenig oder viel Auditores verhanden/ verabsäumen soll. Zu welchem Ende dann einem jeden Professori Monatlich sub fide juramenti eigenhändig numerum Lectionum publicarum & privatarum zu specificiren/ und alle viertel Jahr nacher Hofe zu übersenden/ hiemit nochmahls ernstlich injungiret wird/ damit man die fleißigen und unfleißigen kennen/ und denen nachläßigen oder saumseeligen/ mit der Abkürtzung des Salarii oder sonsten/ so viel nachdrücklicher begegnen möge. Auf daß man aber eines jeden Professoris Fleisses desto besser versichert werde/ soll ein jeder Professor hinkünfftig nicht in seinem Hause/ sondern so wohl des Winters als des Sommers (es sey dann daß die Kälte zu groß/ und die docentes so wenig als discentes sich davor bergen können) seine Lectiones publicas in dem Auditorio publico auch publice verrichten.

IV. Damit auch keiner dem andern seine Auditores entziehe oder distrahire, so wird die vom Anfang der Academie her gemachte Verordnung hiemit erneuert und wiederholet/ daß hinführo kein specialis Collega oder Professor in seiner Facultät einem andern in den Publicis Lectionibus oder sonsten/ daß die publicæ den Privatis, und diese jenen behinderlich wären/ Eintracht zu thun/ bey Vermeidung willkührlicher Straffe belegt seyn solle. Und werden übrigens/ wegen Seltenheit der Studiosorum Medicinæ, deren Professores so viel möglich bemühet seyn/ um ihre Lectiones Ordinarias solcher Gestalt einzurichten/ daß auch der andern Facultäten Studiosi Nutzen davon haben können.

V. Wann auch ein und andere Facultät sich darüber beschweret/ daß es nicht wohl möglich mit dem cursu ihrer Lectionen in solche in obbesagten Hochfürstl. Rescripto determinirte kurtze Zeit sich zu binden: so wird ihnen nach Beschaffenheit ihrer Auditorum zur gründl. Abhandelung ihres pensi, an statt des vorhin angesetzten halben/ ein gantzes Jahr/ und so weiter/ nach Proportion der vorigen Zeit/ ein längeres spatium anzuwenden gestattet.

VI. Collegia privata betreffend/ so soll wie in andern disciplinis, also in specie in Thealogicis, wohin auch Exegetica gehören/ keinem/ der nicht præstanda præstiret/ und also viel weniger denen in coetu discentium sich befindenden Studiosis, solche in einiger Frequenz zu halten/ auch niemanden sonsten/ ob schon er sich gebührend habilitiret/ ohne vorhergangener Notification und Consens des Decani (der aber alsdann auf keinerley Weise unbillige Hinderung machen soll) dergleichen anzufangen vergönnet seyn. Wobey dann zugleich allen und jeden Professoribus in allen Facultäten die Collegia Examinatoria aufs fleißigste recommendiret werden. Und weiln vor allen andern Facultäten die Theologica Collegia am allergeringsten bezahlet werden/ so sollen hinführo die Auditores denen Professoribus Theologiæ, wann wenigstens 20. Persohnen in einem Collegio seyn/ jedes viertel Jahr einen Rthler zu geben gehalten seyn.

VII. Wegen der Disputationum Publi-

cationum

man bleibts allerdings bey dem / was
sälben in dem offtgedachten Rescripto
met. Man achtet aber der Academie
lächer zu seyn / daß hinfuhro nur alle
nge / nach der bereits gemachten Ord-
/ eine von schönen / raren / nicht über-
rkommenden Materien wohl elaborir-
isputation, wenigstens von 4. biß 5.
n / welche von denen Academischen Ge-
sälle 5. zu bezahlen / ohne einzige Unko-
er Respondenten / es habe Nahmen
s wolle / doch gleichwohl mit gewöhn-
Solennität / als läuten / ausschmücken
uditorii, angestellet werde. Wobey
denn auch nicht undienlich befindet /
die Professores aus ihren Collegiis
Lectionibus publicis theses selectiss-
herauszögen / und darüber / als denen
oribus bekandten und bereits tractir-
Sachen / zu mehrern Nutzen oder bes-
Begriff wochentlich / oder sonsten / so
publice als privatim disputireten.
damit eines jeden Fleiß / sonderlich bey
eibung der Disputationum Fridericia-
n so viel mehr auffgemuntert werde /
l nach dem Exempel sehr vieler andern
wärtigen Academien, einem jeden ohn
rscheid / er sey darzu gebeten oder nicht /
r alle Disputationes seine Dubia nach
eben / doch mit Bescheidenheit / vorzu-
gen zugelassen seyn. Welches dann in-
rheit bey denen Inaugural-Disputatio-
s cujuscunque Facultatis hinkünfftig ei-
umgängliche Nothwendigkeit / und sol-
le Professores alsdann / wie vormahls
äuchlich / vor andern Krafft dieses aber-
ls dazu adstringiret seyn.
III. Auff gleiche Weise sol einem jeden
itori nicht weniger gestattet seyn / dem
essori nach gehaltener Lection seine
ia frey und ohne Scheu zu proponiren;
sonsten keine Facultät an gewisse Prin-

cipia oder Opiniones, so weit solche von Menschlicher Auctorität dependiren / sich als ein Mancipium nothwendig verbindlich achten / sondern einem jeden Docenti eine freye und arbitraire Untersuchung aller und jeder Wahrheiten / sie seyn alt oder neu / ungekräncket gelassen werden. Und weiln man in einigen Problematicis und andern Quæstionibus, explicationibus Scripturæ, und was sonsten von unserer gesamten Evangelischen Kirche bißher auf ein und andere Art noch nicht entschieden / einem jeden der Theologen gleichfals seine gewissenhaffte Freyheit gönnen muß / so wird zu Vermeydung aller unnöhtigen Zänckereyen / oder passionirten Mißhelligkeiten / so daher inter Collegas aus verschiedenen Absichten leicht entstehen könten / einem jeden bestallten Theologiæ Professori seine Scripta und Disputationes ohne Censura Decani zum öffentlichen Druck zu befördern / und folgendshin vor sich allein zu verthädigen / hiemit überlassen.

IX. Nachdem auch die übrige Exercitia publica, als Experimenta, Oculares Demonstrationes, Observationes, Orationes, Carminum recitationes, Bücher- und andern Conferencen zu der Auffnahm und renommé der Academie ein grosses vermögen / und solche gleichwol vorjetzo etwas seltzam geworden; so wird deren fleissigere Beobachtung / ohne einzige Ausnahm / aller und jeder Facultäten Professoribus auffs nachdrücklichste wiederum anbefohlen. Und was in specie die Orationes anlanget / so wird zu deren mehrerer Beförderung hiemit solcher Gestalt verordnet / daß das Pro-Rectorat öffentlich wie vor Zeiten / und zwar nach dem Gebrauch aller Academien, wiederum abgeleget und übernommen / und also allemahl bey Antretung desselben eine publique Rede von einer nicht zu gemeinen Materie gehalten; imgleichen

an Serenissimorum Geburts- und Nahmens-Tage / wie auch absonderlich den 25. Tag Junii, an welchem Tage die Augspurgische Confession übergeben / eine solenne Oration die ordentlich Facultatis Theologicæ Decano sampt dem Programmate zukommen sol / Gott für solche grosse Wohlthaten so wol / als absonderlich wegen Reformation dieser Länder zu dancken / öffentlich angestellet werde.

X. Denen noch dieses beygefüget wird / daß gleichfals / nach dem alten wohlverordneten Gebrauch / das erste Concilium, so jedweder Magnificus anstellet / de publicis ad esse & bene pertinentibus wiederum solle gehalten / und folgends wenigstens alle Monaht einmahl de publicis in pleno Concilio deliberiret werden. Und da man bißher in denen Consistoriis Academicis unter Professores viele Passiones, unnöhtige Zänckereyen / da einer des andern Votum carpiret / interrumpiret / u. s. w. zum theil auch keine geringe Nachlässigkeit in Beywohnung derselben / verspüret ; so werden dannenhero zu besserer Regulirung und gäntzlicher Abstellung aller solcher Unrichtigkeiten in denen Consistoriis sämtl. Professores, bey Vermeidung aller Hoch-Fürstl. Ungnade / ernstlich hiedurch angewiesen.

XI. Die Zuhörer der Professorum oder Studiosos auf unserer Academie anlangend / so wil man hiemit allen und jeden / so wohl Frembden als Einheimischen / alle Gelegenheit zu einiger Versäumung / Unfleiß / und sonst unordentlichen der Academie so wohl als ihnen selbsten höchst-nachtheiligen Verfahren / ein vor allemamahl gäntzlich benommen wissen. Diesem nach / sol den vorgesetzten Zweck ihrer Studien der Kirchen und dem publico zum Besten desto ehender zu erhalten / das vorhin bereits in Rescripto Ducali verordnete Examen hinkünfftig / doch solcher Gestalt / mit allem Ernst bewerckstelliget werden / daß alle halbe Jahre / bey Veränderung des Prorectorats sofort / wenigstens alle und jede einheimische Studiosi Theologiæ, die Beförderung in hiesigen Landen hoffen / insonderheit die Convictoristen / von der gantzen Theologischen Facultät und deren Membris, mit Ziehung der Philosophischen / (und fals einige Juris oder Medicinæ Studiosi verhanden / auch der Decanorum übriger Facultäten) durch ein Programma ad Consistorium vorgeladen / und ratione laborum & morum und Fleiß daselbst examiniret / auch ihnen sampt und sonders darauff eine gewissenhaffte Anweisung gethan werden / wie sie in dem halben Jahre / u. s. f. ihre labores und methodum Studiorum ordentlich einzurichten / damit nichts præpostere vorgenommen / noch das nöhtigste nach Befindung ihrer profectuum verabsäumet / oder andern etwa noch zu differirenden oder überflüssigen Dingen nachgesetzet werde.

XII. Wie dann auch zu besserer Erreichung der gnädigsten Intention, und damit dieses Hochfürstl. Beneficium zum gemeinen Wohlseyn desto nützlicher angewendet werde / niemanden / er sey denn vorher in Schleßwig / da er das Hochfürstl. Rescript ad Inspectorem ohne dem erlangen muß / ratione tum Studiorum tum vitæ von dem General-Superintendenten examiniret / und so wohl zur fleissigen Besuchung der Lectionum publicarum & privatarum, als auch wenigstens ante abitum ein publicum specimen abzulegen / unter der härtesten Verschreibung / oder sub fide juramenti adstringiret / inter alumnos Convictorii hinkünfftig / recipiret ; derselbige aber / welcher sich hernach anders betragen / noch seiner Verschreibung und Zusage gemäß in dem halb-jährigen Examine zeigen wird / so fort nach Befindung gestraffet / oder

gar

gar a beneficio, ohne eintzige Außnahme/ excludiret werden sol.

XIII. Und damit allen bißhero verspühreten Unordnungen oder Unterschleiff so viel füglicher vorgebeuget werde/ so sol keiner ohne specialer Hochfürstl. Concession, und dazu bewegenden sonderbahren Ursachen über die sonst ordinaire gesetzte Zeit im Convictorio geduldet / noch sonst jemand / der ohne dem von seinen Mitteln subsistiren kan / zu dieses Beneficii Genuß zugelassen/ sondern dasselbige allein denen Unbemittelten / theils auch Ausländischen Studiosis, zur allgemeinen Auffnahm der Studien/ und Vermehrung der Civium Academicorum inskünfftig gestattet werden.

XIV. Die vorhin verordnete Leges des Convictorii sollen nach dem Original, wie sie in libro Statutorum befindlich / beyderseits/ so wohl ratione Oeconomi als Convictorum, sub poena gravissima zur genaueren Observantz wiederum befördert/ und darnach die bißhero eingeschlichene Mängel unverzüglich corrigiret; so dann auch bey dem Abzug oder Dimission der Convictoristen hinführo dahin gesehen werden/ daß bey ihren Wohlverhalten und bezeigten Fleiß in Lectionibus ac Collegiis, und Disputationibus, sie seyn Fridericianæ, darinnen ihnen die munia Respondentium in Ermangelung anderer nothwendig zukommen sollen/ oder sonsten/ ein publicum Testimonium quasi dimissorium zugleich von dem Inspectore und Examinatoribus ihnen ertheilet/ und bey diesen so wohl als andern Testimoniis, so unsere Candidati Ministerii besonders bey ihrem Abschied vom gantzen Consistorio Academico zu fordern/ und beständig hinkünfftig bey dem Ober-Consistorio zu Schleßwig in Tentamine publico vorzuweisen haben / jederzeit gewissenhafft verfahren werde.

XV. Übrigens befinden wir eine schärffere und genauere Handhabung der Disciplin höchstnöhtig; Und weiln Academiæ officinæ Spiritus Sancti seyn sollen/ so wird nochmahlen ernstlich anbefohlen/ auf das Studium Sinceræ pietatis und das thätige Christenthum/ auch so vielmehr mit auffrichtigen Eyfer vor Gottes Ehre und dem gemeinen Besten durchgehends so wohl publice als privatim zu treiben; Folglich allem wüsten unchristl. Unwesen/ und Exorbitantien/ wie sie immer Nahmen haben mögen/ imgleichen dem teufflischen Duelliren und andern Schlägereyen mit Macht zu steuren. Weßwegen alle und jede straffbahre Händel hinkünfftig allemahl in Consistoriis publicis, nicht aber privatis, nur so obenhin / und etwa aus passionen, abzuhandeln seyn. Dabey dann die Professores des gebührenden Ernsts im Abstraffen / und daß solches nicht so sehr die Eltern ratione mulctæ, als die delinquirende Jugend ratione carceris und sonsten treffe; die Pedellen aber wegen des treueren Anzeigens ihres Eydes auffs nachdrücklichste erinnert werden.

XVI. Endlich/ damit so wol ratione Docentium, als Discentium, zu desto mehrerer Aufmunterung und Anwachs der Studien, und dieser guten Academie, nichts zuträgliches aus der acht gelassen werde / so wird hiemit verordnet/ daß allen und jeden/ die præstanda præstiret/ in der Facultät/ darinnen es geschehen/ zu dociren und disputiren nach eigenem Gefallen solle vergönnet und ungewehret seyn/ doch gleichwol mit dieser ausdrücklichen Condition, daß denen Ordinariis Professoribus dadurch unbilliger Weise nicht zu nahe geschehe. Daher sol kein Magister legens befugt seyn in der Stunde zu lesen / worinn ein Professor Philosophiæ zumahlen in derselben Science lieset. Und weiln sich Facultas Philosophica wegen des sonst destinirten quanti der 50. Rthl. zu einer öffentl. promotion, daß dieses nicht zulänglich sey/ beschweret/ als wird solches auf 80. Rthl./ welches gerade halb so viel als die Summa in denen andern Facultäten austrägt/ alles was ein jeder vor sich zahlen muß / zusammen gerechnet/ hiemit erhöhet; auch

auch ins künfftige keine privata promotio Magistrorum mehr verstattet. Wie man denn auch ernstlich gemeinet ist/ denen jenigen/ welche in Academia docendo & disputando sich rühmlich hervor gethan/ bey vorfallenden dergleichen Vacantzen die gewisse Beförderung ad Pastoratus, oder auch nach Befindung speciale Exspectantzen wegen der nechsten Promotion in hiesigen Landen / bey der gnädigsten Herrschafft auszuwircken; Und soll keiner / der nicht ein Specimen eruditionis publicum, Orationis habitæ, Disputationis &c. auff hiesiger Academie abgeleget / zu würcklicher Besetzung der Geistl. Dienste/ es sey wo es wolle/ in diesen Hochfl. Landen und Præposituren / angenommen werden.

XVII. Es soll auch Bibliotheca publica wochentlich 2. mahl / als Mittwochens und Sonnabends / am Nachmittage von dem Bibliothecario geöffnet/ und einem jeden dazu ein freyer Zutritt / und Gebrauch aller und jeder Bücher daselbst gelassen; imgleichen hortus Academicus denen Studiosis Medicinæ zum besten aus denen Academischen Geldern im guten Stande jederzeit erhalten werden.

XVIII. Nachdem auch zur Beförderung der Studiorum Humanitatis, die man gerne in bessern Flor allhier siehet / das Stipendium Schassianum nunmehr etwas beytragen kan; so soll bey Vergebung dessen Serenissimi als Rectoris Magnificentissimi Confirmatio allemahl vorher specialiter eingeholet / und solches insonderheit an die jenige eintzig und allein angewandt werden / welche capabel juxta Testatoris intentionem in Humanioribus mit der Zeit gute specimina zu ediren.

XIX. Schließlich wird so wohl dem Academischen Buchführer die bestmöglichste zulänglichste Einrichtung seines Buchladens / als dem Buchdrucker nochmahls anbefohlen/ von allen hieselbst gedruckten / so wohl Academischen als andern Sachen / sie mögen Nahmen haben wie sie wollen / so fort ein besondere Commissarii, die oben in Titulo dieser Verordnung genandt / als perpetui Visitatores & Inspectores, welchen alle 2. Jahr Visitationem Academicam vorzunehmen zukömmt / gnädigst bestellet; so sollen an dieselbige hinkünfftig so wohl sämtliche Disputationes, Orationes, Programmata, und sonst edirte oder affigirte Sachen / als die sub fide juramenti alle viertel Jahr einzusendende Monats Zettulen beständig nacher GOttorff geschickt / auch durch diese alle und jede vorfallende Nothwendigkeiten der Academie am gehörigen Ort ad Serenissimum oder Secretius Consilium zu rechter Zeit beschaffet / oder auch nacher Befindung von ihnen selbsten Auctoritate Principali so fort abgethan werden.

Gleich wie man nun der gewissen und festen Zuversicht lebet / es werde ein jeder so wohl ex ordine docentium, als ex coetu discentium, und sonsten / obigen allen gantz genau geleben / und den schuldigen Gehorsam bey jedweden paragrapho zu erzeigen eiffrigst geflissen seyn; (worauf der Pro-Cancellarius Academiæ fleißig Acht haben wird) so wird man auch fernerhin nichts ermangeln lassen / krafft des uns beyderseits gnädigst committirten Amts / was noch hinkünfftig etwa zu Erreichung der heilsamen Intention, und eines gewünschten Wachsthumbs dieser Academie, möchte dienlich oder nöthig erachtet werden / allemahl unermüdet ins Werck zu richten / und nebst dem besondern Estim, auch gnädigsten kräfftigsten Schutz und Beförderung denen Studiis und guten Wissenschafften / von der gnädigsten hohen Landes-Herrschafft jederzeit unverrückt zu conserviren und bestens beyzubehalten.

Datum Kiel, d. 24. Januarii, Anno 1707.

M. v. Wedderkop. *H. Muhlius Dr.*

Diese Verordnung und Reglement wird in allen durchgehends gnädigst approbiret / und solche denen beyden Commissariis, als hiemit nochmahls gnädigst bestätigten perpetuis Visitatoribus & Inspectoribus Academiæ, für

Denckwürdiger Begebenheiten

Vier und Siebenzigste Nachricht.

Ausgefertiget am 25. Februarii, 1707.

Fernere Fortsetzung Der Lebens-Beschreibung D. Davidis Klugen/ Hamburgischen Senioris und Pastoris zu St. Catharinen.

Von unsers wohlseel. Herrn Senioris D. DAV. KLUGII geführtem Ehestande und seeligem Abschied mit wenigen auch noch etwas zu gedencken / so beliebete er Anno 1646. den 17. Septembris nov. oder 7. ejusd. styl. vet. mit Mad. Catharina / Herrn *Richardi Eccardi*, Pastoris zu Groß-Lichtnau / im grossen Marienburgischen gelegen / und des Marienburgischen Consistorii Assessoris, Eheleiblichen Tochter eine Eheliche Alliance, in welcher 37. Jährigen und 21. Wochen vergnügten Ehe derselbe 9. Söhne und 6. Töchter gezeuget hat / davon 2. Söhne / nemlich *M. Christianus*, Pastor an St. Anscharii, und *M. Johannes Jacobus*, ältister Prediger zu St. Jacob und St. Gertrud / der in seinem Studenten-Stande seines wohlseel. Herrn Vaters Lebens-Lauff umständlich recensiret / und zum Druck übergeben / allhie in Hamburg befordert zu werden / das Glück gehabt / die aber allbereit seelig im HErrn entschlaffen. Dessen erste Tochter Frau Anna Maria ist an dem ehemahls beliebten Prediger an hiesiger Catharinen Kirche Hn. M. *Petro* Schultz / und die andere Frau Anna Elisabeth an dem wohlverdienten Pastorn zu Curslack in den 4. Landen Herrn *M. Alb.* Müller / desgleichen die übrigen noch lebende Söhne und Töchter hiesigen Ortes an wohlbekandte vornehme Familien verheyrathet worden. Von denen damahls verehlichten Töchtern hat unser wohlseel. Herr Senior 7. Kindes-Kinder / als 4. Söhne und 3. Töchter / gesehen. Anno 1684. ward er durch den zeitlichen Tod seiner liebwehrtesten Ehegenossin schmertzlich beraubet. Die von unserm wohlseel. Herrn Seniore herausgegebene und bey der gelehrten Welt sonderlichen Applausum gefundene Schrifften sind folgende:

- Oporotheca Logica. Rostoch. 1642.
- Idea Biblica. Elbingæ 1651.
- Christognosia, nebst einem Anhang 2. Theologischer Fragen. ibid. 1652.

Epicrisis, oder kurtzes Bedencken über die Ideam Pseudo-Prophetarum Christophori Feyerabends/ Predigern zu Grau-Möncher in Elbing. ibid. 1660.

Dialysis, oder gründliche Aufflösung des genannten nothwendigen und gründlichen Berichtes etlicher Herren Ministerialium in Dantzig. Stetin 1661.

Erklärter Gesang: Wie schön leuchtet der Morgenstern &c. unter dem Titul: Phosphorus Sacer. Hamb. 1668.

Asylum Peccatoris, oder 7. Predigten über den Kirchen-Gesang: Wo sol ich fliehen hin? &c. ibid. 1673.

Heptalogus, oder Erklärung der 7. Worte Christi am Creutze. Rostock 1677. NB. ist schon zum drittenmahl auffgeleget worden.

Harmonia Evangelistarum Chemnitio-Lysero-Gerhardiana, in Tabellen gebracht. Jenæ 1670.

Hamburgische Anzugs-Predigt/ aus Hebr. XIII, 17. Hamb. 1665.

Jesus, verus Josias am Neu-Jahrs-Tag. ibid. 1666.

Zugeschweigen der vielen Leich- und andern einzelen Predigten/ die er hier und an unterschiedlichen Orten sonst gehalten und in Druck kommen lassen. Anno 1688. ließ derjenige/ so allen das Ziel setzet/ seinen Geist zur ewigen Ruhe nach ein Uhr zwischen der Char-Freytags- und Sonnabends-Nacht gelangen/ nachdem er auf dieser Welt eben 70. Jahr gelebet. Wobey merckwürdig/ daß er an dem Tage/ da er des Tages-Licht zum ersten gesehen/ auch zur Hertzlicher Betrübniß der Hamburgischen Kirche und recht schmertzlichem Leidwesen allerseits vornehmen Angehörigen das Zeitliche mit dem Ewigen verwechseln müssen/ worauff er am 23. April mit ansehnlichem Comitat und Solennitäten in der Catharinen-Kirch beerdiget wurde/ als es nach der natürlichen Billigkeit und höchstem Wohlstande hochverdienten Männern für andern gebühret. Wem mit mehrerer Nachricht von unserm wohlseel. Herrn Seniore gedienet seyn solte/ der beliebe den desfals durch mehrerwehnten Herrn M. Jac. Jac. Klugen ausgefertigten Lebens-Lauff nachzuschlagen/ wohin wir sonderlich den Hochgeschätzten Leser wollen verwiesen haben. Das zur Gloir dieses Hochgelahrten und Gottesfürchtigen Theologi in hiesiger Catharinen-Kirche auffgerichtete Epitaphium ist folgenden Einhalts:

DAVIDIS KLUGII, D.

Hac erat facie DAVID KLUG. *Tilsâ Prussus, Doctor Theologus, totiusque Reverendi Ministerii Hamburg. Senior. Quem olim Symmystam in patrio Solo Insula Mariana, Archipresbyterum, deinde Salfelda, post Superintendentem, & Synedrii Ecclesiastici Præsidem Elbinga, nec non Wismaria Pastorem, denique templum hoc ipsum per annos* XXIII. *vidit habuitque. Natus est anno* M. DC. XIIX. *die juxta Calend. Gregor.* XXIV. *April. pie denatus An.* M. DC. LXXXVIII. *eodem pene, quo natus, die, ætatis* LXX. *Conjugii* XXXVII. *muneris Ecclesiastici* XLV. *annis. Cujus beatissimis manibus Gratitudinis pariter & pietatis ergo, liberi utriusque Sexûs & hæredes superstites hoc monumentum poni curaverunt. Ast ipse longe aliud, quod nullis unquam consenescet seculis, sibi infucata pietate, solida eruditione, prudenti orthodoxiæ Zelo, raræ oris suavitate ac comitate in omnes insigni, vivens posuit, eaque propter magnum sui desiderium piis auditoribus adeoque omnibus bonis, liberis etiam luctum non elugendum reliquit. Corpus vero mortale in hoc*

temple

templo juxta Altare, ad exuvias dilectissimæ uxoris ante quinquennium circiter præmissæ, conditum requiescit, spe futuræ resurrectionis lætissimæ, quam cum electis omnibus desiderio desiderat.

Hochachtung der Indianer gegen ihre Eltern. Unerträgliche Hitze / daher entstehende Beschwerlichkeiten / samt den Mitteln darwider. Indianische Uhren.

ES giebt unter den Heyden viele / welche ihre Eltern so hoch ehren / daß / man mag ihnen drohen oder versprechen / wie und was man wil / sie sich doch nicht zwingen lassen / etwas anderst zu verrichten / als ihre Eltern sie es gelehret haben. Fragt man sie dann um die Ursache / warum sies nicht nach dem vorgegebenen Muster verfertiget / bekömmt man zur Antwort: Ihre Väter hättens nie anderst gemacht. Die unmässige Hitze verhindert das Umlauffen des Geblütes / also müssen die Europäer und Mistis, oder Bastarte sich die Arme / Füsse und alle Theile des Leibes schmieren / auseinander dähnen und schwingen / um die Circulation zu beförderen: Dann sonsten sie in eine tödlichen Schlaffsucht verfallen würden / an deren man manchmahl stirbt / wo nicht zeitig Rath geschafft wird. Man heissts die Hunds-Kranckheit. Die Erfahrung hat ein einziges aber gesichertes Mittel darfür gelehret: Nemlich ein heiß Eisen unter die Fußsohlen zu halten / und so dann mit einer Waschschlage / oder anderm breiten Holtz darauff klopffen. Statt der Uhren brauchen sie die Garis, daran sie alle Gezeiten des Tages wahrnehmen können. Diese Garis ist ein küpffernes am Boden durchlöchertes Schüsselein / so in eine andre weit grössre die voll Wasser ist / eingesetzet wird. Das kleine füllet sich langsam unten durch seinen engen Spalt an / und je voller es wird / je tieffer gehet es ins Wasser hinein: Biß es nun an Grund zu sitzen kömmt / ist bey ihnen eine gewisse Zeit / auch Garis genannt.

Eintheilung der Jahrs-Zeiten / Täge und Stunden in BENGALA.

BENGALA liegt unter dem hitzigen Himmels-Strich / zwischen der Linie und dem Wende-Circul: Sind also die grösten Täge länger nicht als 14. Die kürtzeste aber / 10. Stunden lang. An statt aber / daß wir Tag und Nacht in 24. Stunden eintheilen / rechnen sie 60. Puncten oder Garis, und theilen über das Tag und Nacht in 4. Viertel. Es stehen immer Leute bey dem Garis, so um einander wachen / um auf das Schüsselein acht zu geben: Und sobald es untergesuncken / schlagen sie mit einem Hammer an eine metallene Klocke. Weil bey ihnen die Täge im Hornung / Mertz / April / August Monat / September und November / fast immer gleich / theilen sie Tag und Nacht in 30. Puncten: Also daß das erste und vierdte Vierthel 8. Puncten / das andre und dritte hergegen nur 7. haben. Im Maji / Brach-Heumonat / November / December und Jenner haben die Täge 36. Garis, verstehe in den 3. ersten Monathen: Die Nächte aber nur 24. Hingegen in den 3. letztern ist der Tag nur 24. die Nacht aber 36. Mithin wer den die Vierthel jeglichen Theils mit Puncten / nach Nothdurfft / verringert oder vermehret. Die-

sem vielen Geklopfe zu zuhören/ ist verdrieslich und unnütze. Dann wann man wissen soll/ daß in einem Monat/ darin Tag und Nacht gleich/ 4. Stunden vorbey thut man 3. Streiche/ nach kurtzer Frist 4. zur Anzeige/ das vierdte Viertel gehe hin/ und beym letzten Viertel wie bey den andern/ schlagen sie/ nach 8. Schlägen/ annoch die 4. Viertel in allem 30. folgends noch einen/ zum Zeichen/ daß das erste Viertel des andern vorbey. Zu einer Stunde braucht-man drittehalb Garis: kommen also 5. Puncten zu 2. Stunden.

Grosser Staat der Europæischen Directeurs in Ost-Indien. Indianische Jagd. Geschütze. Neu-Jahr.

DJe Mohrische Printzen und andre vornehme Persohnen gehen niemahls aus/ sie haben dann eine Garis im Gefolge: Und ist bey ihnen eine Anzeige der Würde/ wann man solche zu führen das Recht hat. Jedoch hat der Mogol die Erlaubniß auch verschiedenen Europäern es vergünstiget/ und unter andern den Directeurs von jeglicher Nation, als welche dieses Recht um Geld erhandelt: Also daß wann sie einen prächtigen Aufzug machen/ sie in einem Palanquin sitzen/ der Fahne ihrer Nation marschiret voraus. Um sich her haben sie 2. biß 300. Leib-Soldaten/ und so dann folgt die Garis. Hierüber muß man sich nicht verwundern. Wann wer in Indien was gelten will/ muß es eben durch grossen kostbahren Staat erzwingen/ sonst wird niemand seiner sonderlich achten. Die Mohren sind ziemliche Liebhabere des Jagens: Und was unsre vornehme Herren mit Wölfen/ das thun die Mohrische Printzen zur Lust mit den Tygern. Dies Thier ist sehr wild/ daher muß mancher auf dessen Jagd das Leben lassen. Die Indianer schiessen nur mit Pfeilen/ aber sehr gewiß. Die Feuer-Röhre sind bey ihnen nicht gemein: Doch kostet das Pulver nur etliche wenige Kreutzer oder 3. Schillinge das Pfund: ist aber so gut nicht/ als das Unsere. Ungeacht sie [illegible] nichts von der Fecht-Schul wissen/ führen sie doch den Säbel geschickt genug/ und bemühen sich/ gute Soldaten abzugeben. Man hat das Jahr lange Zeit den 21. Mertz angefangen. Cæsar wolte es auf den 1. Jenner haben. Die Indianer aber beginnens den 21. December/ als der Zeit/ da die Sonne wieder gegen dem Norder-Theil von Süden herauf kömt. Dieser Tag ist/ wegen der vielen Geschencken untereinander/ bey ihnen in grosser Achtung.

Das bey dem Beylager Seiner Königl. Hoheit des Preußischen Cron-Printzen Illuminirte Berlin; samt einem kurtzen Auszug einiger grossen und prächtigen ILLUMINATIONEN, Welche so wohl in Ansehung der Kostbarkeit/ als der Erfindung/ sich sonderlich distinguiret haben: Beschrieben in der Ordnung/ wie solche von Sr. Königl. Maj. Selbst in hohen Augenschein genommen worden.

NAchdem Se. Königl. Majestät die Abendmahlzeit gehalten/ wurde von allen Thürmen mit Läutung der Glocken ein Signal gegeben/ und mit Ansteckung der Illumination.

luminationen durch die gantze Stadt der Anfang gemächt. Se. Kön. M. kamen hierauf die grosse Treppe nach dem innern Schloß-Platz herunter/ und satzten sich daselbst samt der Cron-Princeßin Königl. Hoheit wie auch beyder Marggräfinnen Königl. Hoheiten/ in eine mit sechs Pferden bespannte Carosse/ die Illuminationes der Stadt zu besehen. Seine Königl. Hoheit der Cron-Printz/ und der drey Marggrafen Königl. Hoheiten/ waren zu Pferde/ vor welchen die übrigen Ritter des Königlich-Preußischen Ordens / und vor ihnen die Cavalliers, und der übrige Hof herritten.

Seine Majestät nahmen den Weg bey dem Ballhause vorbey / nach dem Königl. ARSENAL, allwo Sie nachfolgende Illumination, so auf Seiner Königl. Hoheit des Marggraf PHILIPP WILHELMS, als General Feld-Zeugmeisters / gnädigste Veranlassung veranstaltet worden / entdeckten.

Das gantze ARSENAL, so weit dasselbe fertig / war von unten biß oben / durch alle drey Etagen mit 1000. Pfund Lichtern illuminiret. Der Thorweg auf der mittelsten Haupt-Façade, samt denen übrigen zwey Thoren zur Rechten und Lincken / waren geöffnet / und gaben dem Gesicht eine Illumination von Kriegs-Armaturen zu sehen.

Unter dem mittelsten Thorweg mitten in dem ARSENAL, stund Sr. Königl. Majest. Statue von Metall auf einem Piedestal, umgeben mit einer grossen Trophée, welche mit Fahnen/ Standaren/ Helleparten / Sensen/ Morgensternen / Doppelhacken / Musquetons/ und allerhand Sorten Kurzgewehr/ wie auch mit Canons/ samt ihren zugehörigen Ladschaufflen/ Ansetzern/ Wischern/ Erdwenden / Protzketten/ Hacken/ Picken / Kugeln/ und dergleichen / sehr schön und künstlich gezieret war. Auf beyden Seiten der Trophée saß eine stählerne volle Rüstung unter dem Piedestal auf einer Trommel/ welche mit dem Fuß auf eine Petarde trat / in der Hand einen Degen hatte / und mit dem andern Arm auf einem Bund Schweinsfedern ruhete. Vor der Trophée stund ein groß Mortier, samt seinem Wischer/ Kratzeisen / Damholtz/ Luntenstock / und Protzkette / zwischen zwo silbernen Heer-Paucken / vor welchem drey eyserne Bomben mit geflamten Zundern lagen. Hinten der Trophée an der Wand / war ein Casque mit einem Federbusch zu sehen / welcher schiene Strahlen von Sebelklingen und Schwerdtern von sich zu werffen/ um welche eine Menge Pantzer-Stücke rangiret waren / so von einer Reyhe Pferde-Köpfe traversirt wurden. Deßgleichen waren auch die Pilaren/ so die Arcaden tragen/ mit vollen Rüstungen / und andern Kriegs-Waffen behangen.

Unter dem rechten und lincken Thor/ sahe man an der gegenüber stehenden Wand / den Königl. Preußischen Ordens-Stern/ von Degen-Klingen geformiret / um welchen ein Quarré künstlich-rangirter Cavallerie-Degen waren / so von einem andern Quarré von Pantzer-Stücken und Sturm-Hauben umschlossen warde. Uber diesem Quarré hieng ein Casque, mit Wolffs-Klingen rings umgeben / welche sich in Flinten und Sturmhauben endigten / und die Arcade sehr schön und zierlich ausfülleten. Die Pfeiler so die Bogen tragen / samt denen Capitälen / waren mit Pantzern/ Sturm-Hauben / und Bajonetten behangen.

Auf allen Seiten der drey Thorwege / stunden 6. verdeckte Pyramiden / und hundert verborgene Lampen / die Armaturen zu erleuchten: Welche den von den Lichtern empfangnen Glantz / wie ein heller Spiegel wieder zurück gaben / und die Zuschauer in Verwunderung setzten.

Diese prächtige Illumination des an sich selbst prächtigen Zeughauses / noch anschnli-

cher zu machen / wurden die Staabs-Ober- und Subalterne Officirer nebst denen übrigen Artillerie Bedienten / folgender Gestalt vertheilet / und mit Canons entremeliret.

Der Obrist Schlundt / nebst denen übrigen Staabs-Officirern der Artillerie / und Ober-Officierern von der Leib-Compagnie, befanden sich vor dem mittelsten Thor der Haupt-Façade, ausserhalb des ARSENALS. Von besagtem Thor an / biß nach Sr. Königl. Majest. Statue, war die Leib-Compagnie, so aus Feuerwerckern und Bombardiers bestehet / rechter und lincker Hand mit Haubitzen und Canons entremeliret en Haye rangiret / jedoch die Feuerwercker nach forne / die Bombardiers nach hinten zu.

Von dem Thor des ARSENALS zur rechten Hand gegenüber dem Gouverneur-Hause / stund ein Hauptmann und sechs Subalterne Officirer. Inwendig aber von besagtem Thor an / biß an den Preußischen Orden / war des Obrist Schlundten Compagnie, rechter und lincker Hand mit Canons entremeliret en haye rangiret.

Desgleichen stunden auch vor dem Thor des ARSENALS zur lincken Hand / gegenüber des Herrn von Kleinsorgen Haus / ein Hauptmann und sechs Subalterne Officirer. Inwendig aber von besagtem Thor biß an den Preußischen Orden / war des Obrist-Lieutenants Kühlen Compagnie, recht- und lincker Hand mit Canons entremeliret en haye rangiret.

Und damit bey einer so grossen und feyerlichen Illumination, von der grossen Menge Lichter und Lampen kein Schaden entstehen möchte / so wurd bey jeglichem Fenster auf allen Etagen / unter Aufsicht einiger Ober- und Unter-Officirer ein Canonier gestellt / so die brennenden Lichter und Lampen observiren / und nach geendigter Illumination wieder auslöschen muste.

Nachdem Seine Königl. Majestät dieses alles in Augenschein genommen / nahmen Sie ihren Weg in die Dorotheen-Stadt / vor das Haus Sr. Königl. Hoheit des Marggraf PHILIPP WILHELMS, welches so wohl innen als aussen sehr prächtig illuminiret war.

Die auswendige Illumination war theils oben an den Fenstern / theils unten an der Erden. Die obere Illumination theilte sich in drey Theile und zwar der mittelste Theil Sr. Kön. Majest. der zur Rechten des Cron-Printzen / der zur Lincken der Cron-Princeßin / Königlichen Hoheiten / gewidmet.

In dem mittelsten Theil sahe man die Preußische Majestät mit ihren Kennzeichen zwischen zweyen sich gegen einander neigenden Palmen-Bäumen auf einem Piedestal sitzen. Uber Ihr schwebte der Preußische Adler mit des Königs Chiffre vor der Brust / welcher von der Sonnen von oben bestrahlet wurde. In dem Piedestal stunden folgende Worte:

AMOR. MVTVVS. PROVIDENTIA. AVGVSTI. EXCITATVS.

Womit angezeiget wurde / daß Seine Königl. Majestät durch ihre Providentz die Liebe zwischen dem Cron-Printzen und der Cron-Princeßin selbst gestifftet haben. Dieses Tableau war 20. Fuß hoch und breit / und stund gerade in der Mitten über dem Eingang des Marggräflichen Hauses.

Zur Rechten stund ein ander Tableau, und in demselben der Kriegs-Gott Mars von Hercules begleitet / mit der Unterschrifft / so aus Ovid. genommen war:

AD. HORRIDA. PROMPTIOR. ARMA.

Zur Seiten schwebete die Fama, welche des Cron-Printzen Martialische Neigung schiene der Welt kund zu thun. Das Ziffer F. W. so

so sie in der Banderole führete/ gab zu erkennen / daß selbige Seite des Cron-Prinzen Königl. Hoheit gewidmet sey.

Zur Lincken des grossen Tableau stund die Tugend/ accompagnirt von der Schönheit/ samt einer Erklärung/ welche unten im Piedestal stund/ und gleichfals aus Ovid. genommen war:

PAR. ANIMUS. FORMÆ.

Zur Seiten schwebete die Fama mit der Cron-Princeßin Chiffre, und verkündigte der Welt/ daß ihre Tugend ihrer Schönheit gleich sey. Diese Tableaux wurden zur Rechten und Lincken mit einem Orange-Baum beschlossen.

Deßgleichen waren auch unten an der Erden langs dem Marggräflichen Hause auf jeder Seiten drey Orange-Bäume gesetzt/ der Repræsentation desto mehr Ansehen zu geben.

In dem inwendigen Theil des Marggräflichen Hauses/ war eine Allée von grünem Laub/ silbernen Vasen/ Gueridons, Leuchter-Kronen / und andern kostbahren Zierrathen formiret/ und mit folgenden Sinnbildern versehen.

Das Lüneburgische Pferd im vollen Lauff/ hatte zur Uberschrifft:

PLVS. VLTRA.

Immer weiter.

Die Progressen und das Aufnehmen des Churfürstl. Lüneburgischen Hauses anzudeuten.

Juno, über welcher ein Adler schwebete, hatte zur Uberschrifft:

HIS. TRANQVILLANDA. SVB. ALIS.

Dieses Adlers fliegen.
Kan mich stets vergnügen.

Ein Cornucopiæ, so von einer aus den Wolcken kommenden Hand/ über des Cron-Prinzen und der Cron-Princeßin Nahmen ausgeschüttet wurde/ hatte zur Uberschrifft:

SIC. DITANT. NVMINA. NVPTOS.

GOttes Hand will solchen Segen/
Auf die Neuvermählten legen.

Eine sich gegen die aufgehende Sonne wendende Sonnen-Blume/ hatte zur Uberschrifft:

TVVS. ME. PERFICIT. ORTVS.

Dein Aufgang ist meine Vollkommenheit.

Die Ehre und Hoheit anzuzeigen/ welche der Cron-Princeßin durch Vermählung mit dem Cron-Prinzen/ als des Preussischen Königreichs aufgehender Sonnen/ zugewachsen.

Mitten in der Allée stund ein mit Figuren/ güldnen Zündel/ Leuchter-Kronen/ Orange-Bäumen / und Spiegel-Gläsern geziertes Portail, worüber des Königs Nahme zu sehen war. Durch dieses Portail hatte das Gesicht den Prospect in einen Saal / allwo sich ein Gebäu mit einem Säulen-Gang von Corinthischer Ordre præsentirte/ dessen Bogen mit Spiegel-Gläsern getäffelt/ und mit silbernen und Cristallinen Kronen/ wie auch mit vielen andern Lichtern und Lampen behangen waren: Welches einen solchen Effect that/ daß man des Goldes und Silbers/ der Kronen und Lichter/ kein Ende sehen konte. Auch war die Treppe neben der Allée, so einen halben Mond formiret/ wie eine Cascada oder Wasser-Fall zubereitet/ und mit allerhand vergüldten Vasen/ Baum-Gewächsen/ und Lampen orniret/ welches alles sehr magnific anzusehen war.

Hierauf/ und nachdem Se. Königl. Majestät solches alles betrachtet/ fuhren Sie langs unter den Bäumen hinauff/ die Illuminationes selbiger Neustadt zu besehen/ und kamen in der Retour vor Dero Kunst- und Mahler-ACADEMIE, allwo die VIRTUOSEN alle die Fenster/ welche zu ihren Apartements gehören/ folgender gestalt illuminiren lassen.

Auf dem mittelsten Pavillon des Königl.

nenen

neuen Stalls/ welches der Sitz der Königl. ACADEMIE ist/ gerade über dem Thorweg/ stund Sr. Königl. Majestät Chiffre unter einer Königl. Crone / und neben demselben zur Rechten des Cron-Printzen / zur Lincken der Cron-Princeßin Nahmen / unter Cron-Printzlichen Cronen. Sie waren alle auf gleiche Weise mit Palmen gezieret / und schienen aus ihren Cronen / als aus einer Quelle des Uberflusses / allerhand Früchten und Blumen zum Nutz und Schmuck des gemeinen Wesens hervor zugeben.

Zur Rechten des Pavillons stund der Preußische Adler/ gegenüber zur Lincken das Lüneburgische Pferd.

Auf den Adler folgete die Pallas, als ein Symbol Sr. Königl. Majestät / mit der Uberschrifft :

PROTIGIT. ET. OPPUGNAT.

Anzuzeigen/ daß die schönen Künsten an Sr. Königl. Majestät einen gnädigen Beschützer/ die Feinde aber derselben/ welche sie entweder zu unterdrucken oder zu hemmen sich erkühnen/ einen mächtigen Gegner haben. Gegenüber zur Lincken stund die Tugend/ in Gestalt/ als ob sie mit einer Diamantenen Ketten zwey Hertzen fast an einander verbinden wolte/ mit der Uberschrifft :

OPUS. VIRTUTIS.

Anzudeuten/ daß des Cron-Printzen und der Cron-Princeßin mutuelle Liebe/ die Tugend zum Grunde habe/ und dannenhero nicht anderst als ewig und beständig seyn könne.

Hierauf folgeten in gerader Ordnung nachfolgende Tableaux.

Ein Medaillon præsentirte beyder Königl. Hoheiten Capita Jugata, mit der Uberschrifft :

CONJUNCTIM. VIVANT.

Wodurch der unterthänigste Glückwunsch der Königlichen Academie, daß Sie beyde lange zusammen leben mögen/ ausgedrucket wurde.

Mars wurde von Amoretten entwaffnet/ mit den beygefügten Worten:

SUPERATUR. AMORE.

Er wird durch die Liebe überwältiget.

Zwey flügende Kinder trugen einen Myrten und Lorber-Crantz durch die Lufft/ mit der Beyschrifft:

GLORIA. EX. UTROQUE.

Beydes ist rühmlich.

Womit angedeutet wurde / daß es einem Helden eben so rühmlich/ sich zu vermählen/ als seine Feinde zu dämpfen / und daß die Liebe dem Ruhm der Tapferkeit keinen Abbruch thue.

Venus in sitzender Gestalt / zu deren Füssen eine Meer-Muschel / als ein Kennzeichen ihres Ursprungs lag/ weisende mit der rechten Hand den güldnen Apfel / welchen [illegible] durch das glückliche Urteil Paradis erhalten/ über welcher ein Cupido schwebete/ sie zu krönen/ mit der Uberschrifft:

VENERI. VICTRICI.

Der siegenden Venus.

Anzuzeigen/ daß die Cron-Princeßin durch ihre Vollkommenheiten und ausbündige Gestalt meritiret habe/ von dem Cron-Printzen vor allen andern Fürsten-Töchtern/ zur Gemahlin erkieset zu werden.

Alle diese Figuren wurden mit den Sonnen beschlossen/ über welcher die Worte POST. NUBILA. stunden/ zu bedeuten/ daß das Preußische Volck nach dem betrübten Untergang seiner Königin / durch den Aufgang Durchlauchtigsten SOPHIEN DOROTHEEN, wieder getröstet werden [illegible]

Denckwürdiger Begebenheiten
Fünff und Siebenzigste Nachricht.
Ausgefertigt am 4. Martii, 1707.

Kurtze Lebens-Beschreibung
M. Gothofredi Gesii,
Hamburgischen Senioris und Pastoris zu St. Nicolai.

WAs es vor eine vortreffliche Bemühung sey / wenn man denen um die Kirche und Regiment sich wohl verdient-gemachten Männern durch Schrifften eine Ehren-Seule aufrichtet/ damit ihr Gedächtnis im Segen bleiben und nimmermehr ersterben noch untergehen möge/ solches brauchet allhie keiner Erläuterung/ und ist ohn unserer Erinnerung denen Liebhabern des Studii Biographici zur Gnüge bekandt/ daß zur embsigen Nachfolge grosse Theologi und andere berühmte Leute ihren Fleiß / sonderlich hierin anzuwenden bißhero vielfältig beschäfftiget gewesen / davon voritzo Beweises gnug seyn kan/ wie hievor der hocherleuchtete und heilige Gottes-Mann Herr *D. Antonius Reiserus*, höchstverdienter ehemahliger Pastor der wehrten Gemeine zu St. Jacob in einem Lateinischen gedruckten Programmate ein gesegnetes Gedenckmahl zum hochverdienten Ruhm unsers wohlseel. Herrn Senioris *M. Gothofredi Gesii* ausgefertiget hat/ durch dessen Beyhülffe wir etwas in unverrückter Ordnung dem Gunstgewogenen Leser communiciren. Der Herr Vater von unserm wohlseel. Herrn Seniore war demnach Pastor und Præpositus in dem Marggrafthum Bayreuth zu Münchberg und zeugte ihn daselbst d. 9. Aug. 1608. und weil er in den zartesten Jahren einen sehr aufgeweckten Geist in ihm merckte/ hielte er ihn zu den Studiis und widmete ihn wegen seiner bezeigten frühen Priester-Inclination mit dem glücklichsten Erfolg dem Studio Theologico. Unter der rühmlichen Anführung seiner gelehrten Præceptorum profitirte er dermassen nach Wunsch/ daß er darauff mit Nutzen die Universitäten Wittenberg und Rostock besuchen können. Zu Wittenberg erwehlte er sich unter andern zu seinem Gamaliel den noch nie sattsam geprieseneu theuren Lehrer *D. Wolfgangum Frantzium*, um das jenige zur völligen Reiffe zu bringen/ was zur Hoffnung der Kirche eine gewünschte und recht sonderbahre

Blühte gezeiget. Wir können alhie die Ehre mit dem Nebel des Stillschweigens nicht verhüllen / die ihn wegen seiner ungemeinen Wissenschafft in den Orientalischen Sprachen unter die geschicktesten Leute des vorigen Seculi ausser Widerrede gezehlet / worin er gleichfals unter des Weltberühmten Philogi und Critici *Martini Trostii* treue Information gründlich unterwiesen worden. Bey so vielen seltenen Tugenden / die ihn beliebt und Estims-würdig machten / hatte unser wohlseel Herr Senior das Glück / daß Jhro Königl. Majestät von Dännemarck CHRISTIANUS IV. Glorwürdigstens Andenckens ihn zu Dero Crohn-Printzen Hof-Prediger und Kirche-Raht auf der Reise nach Schwalbach allergnädigst beruffen / in welcher hohen Würde derselbe gantzer 13. Jahre verharret / biß ihn ferner der Göttliche Ruff durch eine Anno 1647. den 18. Julii geschehene rechtmässige Wahl nach Hamburg zu dem Pastorat an St. Nicolai Kirche gebracht / wobey er sich der Höhern Gunst / der gantzen Ehrw. Priesterschafft Liebe und der Einwohner Ehrerbietung sattsam erworben hat. Anno 1657. den 21. October hielte unser wohlseel. Herr Senior nach Verfertigung des an St. Nicolai Kirche neu-erbaueten Kirchen-Thurns aus Luc. XIV, 28. 29. 30. eine schöne Thurn-Predigt / die auch hernachmahls dem öffentlichen Druck ausgeantwortet worden. Bey noch wehrender Abtragung der ansehnlichen Nicolaitischen Thurn Spitze hat aus Mich IV, 8. im Jahr 1644. den 9. Augusti eine Thurn-Predigt Herr M. *Michael Theophilus* Lehmann gehalten / darin gehandelt wird: wessen sich ein frommer Christ bey Anschauung / Auffbauung oder Abbrechung eines Thurns gottseelig zu erinnern habe / die ebenfals in den Druck gegeben worden; und können wir jetzt-gedachter Thurn-Predigt Anfangs-Worte beyläuffig anhero zusetzen keinen Umgang nehmen: Es sind jetzo 260. Jahr / daß der erste Stein zur Auffbauung unsers Thurns alhier zu St. Nicolai geleget worden / sintemahl es geschehen im Jahr nach der Gebuhrt unsers HErrn und Heylandes JEsu Christi / ein Tausend / Drey hundert und Vier und Achtzig / in Octava B. Johannis. Wann dann nicht allein Anno 1589. des Nachts / zwischen den 12. und 13. Julii die Spitze / welche Anno 1517. darauff gebauet gewesen / durchs Wetter angezündet / abgebrandt / sondern auch das Mauerwerck / weil es dazumahl durch solche Feuers-Brunst sehr beschädiget / mürb und brüchig worden / und ohne dis gar ein schwaches Fundament hat / die schöne und sehr ansehnliche / herrliche Spitze / die nach gedachter Feuers-Brunst darauff erbauet gewesen / nicht länger tragen können / daß dannenhero dieselbe / grossen Schaden / dessen man sich zu besorgen gehabt / zu verhüten / anjetzo abgetragen und abgenommen werden muß / wie man denn schon eine geraume Zeit bißhero daran gearbeitet. Auf unsern wohlseel. Herrn Seniorem wieder zu kommen / so beehrte ihn E. Hoch-Edl. Hochw. Raht im Jahr 1672. in Ansehung seiner vortrefflichen Qualitäten mit Conferirung des Seniorats, welchen hohen Aemptern derselbe mit solcher Dexterität / Eyfer / Klugheit und unverdrossener Arbeitsamkeit jederzeit vorgestanden / daß der Evangelischen Kirchen nicht geringer Nutz und Erbauung zugewachsen ist. Vermittelst Göttlicher Schickung hat sich unser wohlseel. Herr Senior zweymahl nach einander in den Stand der Heil. Ehe eingelassen und allemahl eine glückliche / friedliche und gesegnete Ehe gehabt / davon die Tochter erster Ehe an Herrn M. Jo. Phil.

ern, Hoch-verdienten Pastorn in Ottern-
und Superintendenten des Landes Ha-
/ und eine Tochter anderer Ehe / Frau
d an dem in die 41. Jahr wohlverdien-
Ar hi-*Diacono* und Treu-fleißigen
en-Hirten der Kirchen zu St. Nicolai
amburg Herrn M. *Hier.* Müllern ver-
athet worden. Bey seiner bißher ge-
gten Evangelischen Lehre und Wahrheit
iger wohlseel. Herr Senior getrost und
ruckt bis an sein seeliges Ende verhar-
und in dem beständigen Vorsatz: Er
: leben und sterben als ein Feind und
ersprecher aller falschen ungöttlichen
: und sonderlich deren / die unter dem
in der äusserlichen Gottseligkeit aller-
Ergernissen und Neurung in der Kir-
Gottes anrichten/dadurch die reine Lehre
er Gerechtigkeit des Glaubens verdun-
und verlästert werden könne / hat endlich
: wohlseel. Herr Senior im Jahr 1679.
1. Sept. gantz sanfft und seelig in seinem
n und Heyland JEsu Christo zur recht
indlichsten Betrübniß der Hamburgi-
Kirchen und schmertzlichen Leidwesen
preiß-würdigen Familie seinen Geist auf-
en. Das in obgedachter St. Nicolai
e ihm nachgesetzte und aufgerichtete
ment ist folgendes:

GOTHOFREDI GESII.

optimo maximo sacrum, & æternæ
beatæque memoriæ.

Maxime Reverendi Viri M. Gothofredi Gesii, primum Sereniss. ac Potentissimo Principi Christiano V. electo Daniæ & Norvvegiæ Regi, per XIII. annos a Concionibus aulicis & Consiliis, deinde hoc templo per XXXIII. annos Pastoris & Venerabilis Ministerii Senioris gravissimi ac longe meritissimi An.Chr. CIↃ IↃC XXIX. die IX. mens. Augusti, Munchebergæ in Marchia Brandenburgensi honestissimis parentibus prognati, & patre quidem Pastore, ac Præposito ejus loci. Anno vero CIↃ IↃC LXXIX. die 1. Sept. vesperi circa tertium horæ octavæ Quadrantem inter pia suspiria ac devotissimas preces placidissimo ac beatissimo obitu, non sine acerrimo suorum & totius Ecclesiæ desiderio denati. Postquam, vixisset LXXI. III. hebdomadas & dies IV. Theologus sine fallaciis probus, & sine fuco integer, linguarum Orientalium peritissimus, in doctrina, sincerus & constans, heroico Lutheri Spiritu præditus, ordinis Venerandi semper decus. Vidua Catharina, Filius Jacobus Senator Archusie sis, filiæ Angelica & Anna Catharina, generique superstites M. Johannes Philippus Tonsor, Pastor Superintendens Otterndorfiensis, M. Hieronymus Müller, hic ad Div. Nicolaum Archidiaconus, Nicolaus Schvvanius Mercator: & Neptes Catharina M. Johanni zur Burg Archidiacono Altenburgensi elocata, & Catharina Snokia, monumentum hoc pos.

Kostbarer doppelter Schiff-Bruch.

En letzten Augusti vernahmen wir / daß
den 27. besagten Monats die Engel-
e ein aus Europa gekommenes Schiff
00. Tonnen / gegen Mazulipatan über /
büßt / davon der Verlust bey nahe auf
illionen geschätzet worden. Auf den
en ist nichts gefährlichers / als das
r / sonderlich wann man auf der weiten
ist. Daher eben desto grössere Sorg-
falt / und bey den Schiffs-Bedienten Klug-
und Vorsichtigkeit vonnöthen. Das Schiff
verbrennete / ohne daß man es retten konte /
und von allem Volck kamen nur 12. Boots-
Knechte davon / welche erzehlet / die Brunst
sey von dem Patron hergekommen / indem
er hinunter in das Schiff gegangen / um
Brandtwein zu langen / sein in Händen ha-
bendes Licht aber in das Geschirr / worinn

er Brandtwein gezapft / fallen lassen / darvon dann das Faß und so weiter das gantze Schiff angegangen. Im September verlohren die Dänen gleichfals ein aus Europa kommendes Schiff. Weils aber am Einfluß des Ganges geschehen / konte man noch zeitlich das Volck / Geld / und alle Waaren so glücklich bergen / daß bloß der leere Cörper zu Grund gegangen. Hieran hatte niemand als der Lootsmann Schuld / weil er sich besser vorsehen sollen.

Unsicherheit wegen der Diebe betrübtes Adieu in Indien.

Ganges tritt alle Jahr wegen der grossen Reegen aus. Deswegen konnte unser Schiff nicht an das Haus / vor dem Ende des Septembers kommen. Die Besichtung der Waaren gieng erst im November für sich / und weil ich deren Beschaffenheiten überaus gerne gewust / gab ich auch auf die geringste Achtung. Zu Anfang des Decembers begonte man das Schiff zu laden / und den 15. dieses Monats stieß es vor dem Haus ab / und fuhr weiter den Fluß hinunter. Die Baignans, (so heissen die Kauffeute des Landes /) verehren allen 21sten December jeden Bedienten der Compagnie / die sie bedienen / etwas / und die mit dem Frantzösischen Hause handeln / lassens daran auch nicht mangeln. Den 22igsten ward einer des Frantzösischen Hauses Bedienter des Nachts in seiner Wohnung bestohlen. Die Armuth und Faulentzerey bey den gemeinen Indianern macht / daß es viele Diebe / ja in so grosser Menge giebt / daß man gar des Nachts um das Haus / und die benachbarte Gebäude herum patroulliren muß. Zu Anfang des Jenners machte ich mich zum Aufbruch fertig / und nahm den 12ten von Mons. und Mad. du Livier, hernach von dem bey uns auf dem Schiff gewesenen ledigen Frauen-Zimmer / Abschied. Es konte ohne grosse Traurigkeit und Schmertzen unmöglich abgehen. Man wird / auf einer halbjährigen Schiff-Arth einander so gewohnt / daß man ohne schmertzliche Empfindung nicht scheiden kan. Zumahlen die viele des Herrn du Livier und seiner Frau Liebste Gütigkeiten mir zu Sinne fielen.

Verwunderliche Bezähmung der wilden Thiere in Ost-Indien.

Des Nachts um 11. Uhr setzte ich mich mit 5. Officiers in eine Basaras. Neben dieser Basaras hatten wir noch 2. Dinguns bey uns / eines zur Küche / und das andre zum Schlaffen. Den 13. erblickten wir Nachmittags einen grossen Cailman, auf dem Sand. Wir gaben zweymahl mit Kugeln / Feuer auf ihn: Allein es gieng nicht durch. Nach der Hand sahen wir noch ein paar kleinere / die wir nicht zum Schuß bekommen konten. Den 14. Morgens um 9. Uhr stiegen wir in ein Bot / so den Nahmen Bengala führte. Dies ist eine kleine Barque, deren die Frantzösische Compagnie zu Ballasord, um ihre Schiffe den Ganges hinauf und herab zu bringen / dreye unterhält. Unterwegens traffen wir über 500. Bouries an / welches schlecht gebauete jedoch grosse Fahr-Zeuge sind. Diese Bouries hatten lauter Faquers auf / so mit vielen andern Heyden von Sagora gekommen. SAGORA ist ein Eiland / worauf eine bey den Heyden [illegible] sehr [illegible]

hochgeachtete Pagode stehet/ dahin sie -farten; und wo 2. Faquers ihren be- -igen Auffenthalt haben. Diese Faquers -n die Wilde daselbst in grosser Menge -dliche Thiere zu bannen; sonsten sie alle -e vor denselben des Lebens nicht sicher -en. Man findet auf diesem Eiland/ -er/ Leoparden/ Tieger-Katzen/ so groß -ein Hammel/ Hirsche/ und eine gewis- -Gattung wilde Hüner/ welche weit grös- -als die Unsrige. Den 15ten/ des Mor- -s um 8. Uhr fuhren wir die unbewohnte -ul Wallis vorbey/ auf deren es zweyer- -Tieger/ grosse und kleiner Art/ nebst an- -/ auf Sagora befindlichen/ reissenden -eren hat. Unser Schiff hatte nicht weit -dieser Insul geanckert: Daher stiegen -paar unsrer Officiers aus/ um auf die -gd zu gehen/ und ein paar Hirsche zu -essen. Allein sie erblickten zum wenig- -/wie sie sagten/ einen ungeheuren Tieger. Hierdurch wurden sie so bange und verwirrt/ daß sie nicht wusten wo aus noch an/ und deswegen sich auf die Flucht begaben. Es sahe gefährlich um sie aus/ wann unser Schiffs-Capitain sie nicht mit aller Mühe aufsuchen lassen. Endlich fande man sie/ und brachte sie an Bord. Doch in miserablern Zustand. Wie groß der Tieger/ welcher ihnen solchen Schrecken eingejagt/ gewesen/ ist nicht bewust/ dies aber war an ihren Gesichtern leichte zu ersehen/ daß sie in unsäglicher Angst gestecket. Gleichwie nun gemeiniglich einer über des andern Schaden seinen Spott treibt/ so kan man sich leicht einbilden/ sie seyen zu ihrem wegen des langen Fastens und Lauffens ausgestandenen Unglück noch darzu ausgelachet worden. Des andern Tags hieß es/ ob sie noch einmahl nach Wildpret gelüste? Allein sie hatten noch genug seit gestern.

-ster Verfolg des bey dem Beylager Seiner Königl. Hoheit des Preussischen Cron-Printzen illuminirten Berlins/ etc.

NAch Besichtigung dessen/ fuhren Seine -Majestät durch dasselbige Thor/ durch -lches Sie gekommen waren/ wiederum -ein in die Stadt/ und hielten ihre Ca- -se vor dem Gouverneur-Hause/ allwo -Hochgräfl. Excellentz/ der Herr General- -ld-Marschall/ Reichs-Graf von War- -sleben/ als gegenwärtiger Bewohner des- -bigen/ mitten auf dem Platz vor der gros- -Treppen/ folgendes Werck aufrichten und -uminiren lassen.

Zur Rechten der Illumination, etwa 40. -ß hoch über der Erden sahe man in den -olcken die Preußische MAGNIFICENZ, -eine gekrönte/ und zweymahl Lebens- -sse Figur, mit Gold und Purpur geklei- det/ auf einem Lehn-Stuhl sitzen. Selbige schob mit der einen Hand einen Vorhang weg/ und entdeckte dadurch einen Obeliscum oder Egyptische Ehren-Säule/ welche sie mit der andern Hand denen Zuschauern anzeigete. Sie hatte das Palladium, und noch zwey andere Hieroglyphica bey sich/ deren das eine der gekrönte Nahme Sr. Königl. Majestät/ das andere ein Oval war/ darinnen Seine Majestät sich selbsten die Crone auffsetzten/ mit der Uberschrifft:

EX. OMNIBVS. VNVS.

Der Nahme Seiner Majestät warff einen grossen Glantz von sich/ welcher den gantzen Obeliscum erleuchtete. Der Obeliscus, so von weissem Marmor fingiret war/ und

dessen Höhe 40. Fuß / unterste Breite aber 14. Fuß Maaß hatte / theilete sich in drey Haupt-Theile / und gab auf einem jeden ein besonderes Hieroglyphicum en basrelief zu sehen.

In dem untersten und grösten Stück / welches zur Ehre des Cron-Prinzen inventiret war / schlug Hercules einen Centaurum, und das Gesicht hatte in die Ferne den Prospect einer Belagerung / mit der Uberschrifft:

CERTAMINE. GAUDET.

Seine Lust ist / wo er kämpffen kan.

Das Mittel-Stück zielete auf den Sieg der Cron-Princeßin über den nach seiner Campagne ruhenden Cron-Prinzen / welcher in der Gestalt Herculis, einem Cupidini laureato einen Lorber-Crantz übergab / mit der Uberschrifft:

FORTIORI. PRÆMIUM. CEDIT.

Dem Stärckern überreichet Er seinen Preiß.

Das oberste und kleineste-Stück praesentirte einen Medaglion, dessen Diameter sechs Fuß groß war / worinnen Beyder Königlichen Hoheiten / des Cron-Prinzen und der Cron-Princeßin Capita jugata, nach antiquer Arth / unter zwo creutzweise über einander gelegten / und mit einem Ring zusammen gefügten brennenden Fackeln / en Basrelief gebildet waren.

Auf dem Gipffel des Obelisci sahe man die gekrönte Nahmen Beyder Königl. Hoheiten / in einem unzertrennten Zuge mit einfachen Buchstaben zwischen Lorber- und Palmzweigen aufgestecket.

Der gantze Obeliscus ruhete auf vier Kugeln / und ward getragen von einem drey Stuffen hohen Piedestal Orientalischen Alabasters / woran der Preußische Adler und das Lüneburgische Pferd / jedes in seinem eignen Schild gebildet / beyde aber durch ein Band an einander gehefftet / zu sehen waren.

Unten zur Seiten der Illumination, befanden sich noch zwey andere Piedesteaux von Marmor / aus welchen eine Brüstung hervorgieng / die den Obeliscum in Form eines halben Rundes von hinten zu umschloß. Ein jedes derselben trug eine Figur von weissem Marmor / davon die zur Rechten die Tapfferkeit / die zur Lincken die Gottesfurcht vorstellete.

Vor dem Piedestal mehr-gedachter Ehren-Säule / lag die Welt-Kugel / also placiret / daß ihre Axis mit der Axe mundi parallel gestellet war. Auf selbiger war ein Königl. Mantel ausgebreitet / welcher die Welt-Kugel von etliche 40. biß etliche 50. Graden zu / (als worunter Seiner Preussischen Majestät Königreich und übrige Länder belegen) bedeckte. Er war mit dem güldnen Nahmen F. R. über und über bestreuet / und fielen aus demselben allerhand Güter / Früchte / und Müntzen hervor. Auf ihm saß ein Preußischer Adler / der in seinen Klauen den Preußischen und Brandenburgischen Scepter führete / woraus zwey Ströhme mit Wein zu springen schienen.

Zwischen dem Obelisco und denen Statuen waren zwo grosse Fontainen placiret / in welchen über Lebens-grosse Tritonen [illegible]n Bronce, Wasser ausspeyeten / so in rohten Porphyrnen Basseins wieder niederfiel.

Die gantze Illumination, so aus einem eintzigen Gemählde bestund / hatte 54. Reinländische Fuß zur Höhe / und [illegible] derselben zur Breite. Sie war auf feine weisse Leinwand (deren über vierthalb hundert Ellen dazu consumiret worden) gemahlet. Die kleinsten Figuren waren 9. Fuß / die grösten über 13. Fuß hoch. Und wurden zu Erleuchtung dieses Gemähldes mehr denn 1000. grosser Lampen aufgestellet und angestecket.

Seine Majestät fuhren von Damien fort / und wandten Dero March nach dem

Grand

Grand Maitre de Garde-Robe, Herren von Kamecken Hause/ allwo auf Ordre Seiner Excellenz folgende Illumination veranstaltet war.

Das gantze Hauß/ und alle desselben Fenster/ waren mit Wachs-Fackeln besetzt/ vor dem Hause aber nachfolgende Machine aufgerichtet.

Die gantze Machine war 30. Fuß hoch/ und 40. Fuß breit nach Jonischer Ordnung/ in der Mitten mit einer Oeffnung/ worinnen folgende Figuren auf Rosen und Blumen hüpffende vorgestellet wurden. Eine Gratia, in frölicher Positur, wieß eine Hand voll Blumen/ so von Concordia in Kräntze geflochten wurden/ um welche Hymæneus mit Hochzeit-Fackeln tantzete / zu dessen Füssen sich ein paar Tauben schnäbelten/ samt einem im Fregio stehenden Vers, so aus Claudiano genommen war/ und die Figuren erklärete:

TV. FESTAS HYMENÆE. FACES. TV. GRATIA. FLORES.
ELIGE. TV. GEMINAS. CONCORDIA. NECTE. CORONAS.

Zu beyden Seiten der Oeffnung stunden breite Wand-Pfeiler/ in deren Vertieffung drey Bas-Reliefs unter einander hiengen/ so mit folgenden Figuren verzieret waren.

Zur Rechten sahe man die Cron-Princeßin / in Römischen Habit / auf einem Teppich sitzen/ und von der Tugend und Liebe mit einer Cron-Printzlichen Crone gekröhnet werden/ mit der Beyschrifft:

AMOR. HANC. VIRTVSQ. CORONAT.

Sie wird von Liebe und Tugend gekrönet.

Gegenüber zur Lincken stund Minerva, deren Verstand / Tugend/ und Schönheit/ mit den grösten Göttinnen in Vergleichung getreten/ mit der Uberschrifft:

IN. VNA. SEDE. MORANTVR. VIRTVS. ET. FORMA.

Tugend und Gestalt wohnen hier in einem Sitz.

Zur Rechten sahe man den Cron-Printzen und die Cron-Printzeßin/ unter dem Bilde Martis und Veneris, sich einander die Hände geben/ mit der Beyschrifft:

FELIX. CONJVNCTIO.

Ihre Verbindung ist glückselig.

Gegenüber war das Lüneburgische Pferd/ deme ein gekrönter Cupido den Zügel anlegete/ mit der Uberschrifft:

DVLCE. JVGVM.

Sein Joch ist süsse.

Zur Rechten sahe man eine Landschafft/ und in derselben Mitte die Stadt Berlin liegen/ über welcher ein Adler / als ein Bote Jupiters, in der Lufft schwebete / so in seinem Schnabel zwey Ringe führete/ den Consens des Himmels damit anzudeuten/ mit der Uberschrifft:

HINC. VRBIS. ET. ORBIS. GAVDIA.

Dadurch wird die Stadt und die Welt erfreuet.

Gegenüber stunden zwey Frucht-tragende Palmen-Bäume / an welchen des Cron-Printzen und der Cron-Princeßin Portraits aufgehänget waren / die Posterität/ so aus dieser Mariage von der allgemeinen Hoffnung gewünschet wird / anzudeuten / mit der Beyschrifft:

HINC. GLORIA. BRENNI.

Der Auffsatz bestund aus einem Frontispice, welches gegen die auf beyden Seiten stehende Piedestaux gespannet war / und folgende Inscription zu lesen gab:

SOPHIA. DOROTHEA. PRINCEPS. LVNEB. ET. BRVNSVIC. A. DEO. DATA. JVNGITVR. FRIDERICO. GVILELMO. PRINCIPI. BORVSS. HÆREDITARIO. QVIBVS. SALVS. ET. GLORIA.

Auf denen Piedestaux, an welche rechter und lincker Hand der Preußische Adler und das Lüneburgische Pferd mit ihren eigenen Farben geschildert waren / stunden zwey mit weissem

weissem Feuer illuminirte Vasen/auf welchen theils zwo in einander geschränckte und mit Ringen gezierte Hände/ theils zwey Hertzen mit Flammen zu sehen waren.

Auch war ein anlauffendes Piedestal gerade über das Frontispice gestellt/ worauf ein Küssen mit der Königlichen Crone/ Scepter/ und Schwerdt lag/ unter welchen der Königliche Nahme F. R. funckelte.

Zu beyden Seiten der Repræsentation stunden zwo mit Cronprintzlichen Cronen gekrönte Pyramiden samt ihren Piedestalen 20. Fuß hoch/ so mit grünen Festonen behangen/ und mit des Cron-Printzen und der Cron-Princeßin Nahmens-Zügen/ rechter und lincker Seiten/ jedes an seinem behörigen Ort/ gezieret waren.

Die gantze Machine war mit gelben Marmor bekleidet/ und also eingerichtet/ daß/ ob gleich alle derselben Glieder nach Proportion der Architectur ihre richtige Höhe und Ausladung hatten/ sie dennoch transparent waren/ also daß an der gantzen Illumination kein Holtz noch tunckles Wesen erschien/ sondern vielmehr alles Klarheit war/ welche mit ihrem Glantz auch die Strasse erleuchtete.

An das Sächsische Frauen-Zimmer;

Als Königl. Ordre an die Schwedische Armee ergangen/ in Sachsen nicht zu heyrathen:

* * *

* * * * * *

Ihr Schönen/ zürnet nicht/ daß euch der Gothen Haupt
Mit einem tapfren Heer die Ehe nicht erlaubt/
Es dörffte solches ihm sonst mehr Gefahr verschaffen/
Und grössern Abbruch thun/ als eurer Männer Waffen;
Dann deren Lantze/ Schwerdt und donnerndes Geschütz/
Ist so gefährlich nicht/ als eurer Liebe Blitz;
Sie müssen gegen uns im Felde unterliegen/
Ihr aber seyd gewohn't beständig obzusiegen.
Kein Hertz von Eyß noch Stahl ist nicht so hart noch kalt/
Es beugt und schmeltzet ja eur Englische Gestalt:
Und was nur Männer kan mit süssen Ketten binden/
Das wird man insgemein bey Euch in Sachsen finden.
Wärs nun vergönnt mit Euch ins Ehe-Bett zugeh'n/
Wie wenig würde man bey unsern Fahnen seh'n?
Wir würden Eure Gunst und angenehmes Wesen
Vor Krieg und Ungemach uns freudig auserlesen;
Doch dieses läst uns nicht der Grosse CAROL zu/
Er sucht ja selber nicht Ergötzlichkeit noch Ruh;
Es muß vorhero noch der Feind den Frevel büssen/
Und werffen sich besiegt zu seinen Helden-Füssen;
Daß doch inzwischen Ihr Euch nicht zu sehr beklagt/
So wißt/ die Lieb' ist nicht/ die Eh' ist nur versagt;
Drum liebt Uns/ wie wir Euch/ und laßt Uns Zeit vertreiben/
So könnet Ihr vergnügt/ wir unvermählet bleiben!

Denckwürdiger Begebenheiten

Sechs und Siebenzigste Nachricht.

Ausgefertigt am 11. Martii, 1707.

Lebens-Beschreibung D. Johannis Mülleri, Hamburgischen Senioris und der Kirchen zu Petri-Pauli Pastoris.

ZU Beybehaltung der beliebten Ordnung in kurtzer Recensirung der Hamburgischen Herren Seniorum kommen wir voritzo auf den mit ſen Gaben von GOTT ausgerüsteten rn *D. Joh. Müllerum*, der das Lob abt am Evangelio durch alle Gemeinde/ n Lebens-Lauff zu seinem hochverdienten hruhm bereits verschiedene gelehrte Männ aufgezeichnet / und durch öffentlichen ıck publiciret haben/worin gleichfals vor t gar langer Zeit *M. David Scultetus* icht geringem Dienste der Evangelischen che rühmlich beschäfftiget gewesen / conf. ocentia Theologorum Hamburgensium tra *Godofr. Arnoldum* aliosque p. m. 150. Indem man aber auch derjenigen Curio- , so der Lateinischen Sprache nicht kündig / in diesem Stücke etlicher massen zu vergen bedacht ist/als wird desfals unser Vor- in des Gunstgewogenen Lesers Genehmhalg einen gewünschten Platz antreffen. Er hat demnach den 16. Julii st. n. 1598. das Licht der Welt zum ersten mahl gesehen und Breßlau/ seine Vater-Stadt/ hatte die Ehre/ ihn als einen daselbst gebohrnen Sohn zum Heil und Zierde der gantzen Evangelischen Kirche zu erziehen. Sein Herr Vater war Herr Caspar Müller/ und die Mutter Frau Agatha Blumendorfin. Nach wohlgelegten Fundamentis unter der Privat-Anführung/ desgleichen in den publiquen Schulen und Gymnasiis überwog sein Preiß-würdiges Wohlverhalten weit die von seiner Fähigkeit geschöpffte Hoffnung seiner vornehmen Familie, daß er Anno 1618. Wittenberg zu seinem Musen-Sitz erwehlete / und nach Verfliessung eines Jahres den wegen seiner sonderlichen Gelehrsamkeit und Tugend mit allem Recht schon längst verdienten Gradum Magisterii davon trug. Nunmehro war es Zeit / die aus den Büchern geschöpffte Prudence und mit vielem Schweiß erlernte Wissenschafften ferner in Praxi und in der

Ausübung zu sehen / dannenhero er legendo & disputando sich ungemein hervor gethan/ und die Professionem Philosophiæ Practicæ mit der grösten Zufriedenheit aller Lehrer auff bemeldter Universität erhalten. Nachdem er 2. Jahr lang selbiger Profession mit extraordinairer Capacité vorgestanden/ brachte ihn der Göttliche Ruff zu dem Pastorat an der St. Michaelis Kirche in die Stadt Lüneburg und disputirte vorhero zum Zeugniß seiner Orthodoxiæ pro Licentia unter dem Præsidio D. *Balth. Meisneri*, An. 1624. de magno pietatis Mysterio Deus manifestatus in carne est. Anno 1626. ward er an hiesiger St. Petri-Pauli Kirche zum Pastorat den Dingstag nach Exaudi erwehlet/ und durch eine schrifftliche Vocation anhero beruffen/ zu welcher Ersetzung desselbigen Pastorats, Herr L. *Jo.* Brand/ Rathmann/ hernach Bürgermeister dieser Stadt (cujus curriculum vitæ pag. 233. seq. deprehenditur) nebst Simon Schele und Johann Friederich Kirchgeschwornen zu St. Petri etliche gelahrte Männer zu hören/ aus welchen sie einen zum Pastorat dieser Haupt-Kirche beruffen könten/ abgeordnet worden. Ob nun wohl sein Nahme unter denen / die gehöret werden sollen / nicht aufgeschrieben gewesen/ und die abgeordneten Herrn ohngefehr am Heil. Char-Freytag in Lüneburg in St. Michaelis Kirche gekommen / sind selbige durch seine gehaltene Predigt dermassen afficiret worden/ daß er vor andern zu dem vacanten Pastorat recommendiret und mit dem glücklichsten Erfolg beruffen werden können / welches dann die Betrübniß zu lindern vermöchte/ worinnen mehr gedachte St. Petri Kirche durch den Tod ihres unvergleichlichen Barnabä oder Trost-Sohnes / ich meyne den damahls aus der streitenden in die triumphirende Kirche versetzten theuren Pastorem Herrn *M. Valent.* Wudrian / dessen Hertzerquickende Trost-Stimme man sonderlich in seinem fürtrefflichen Buche : Die CREUTZ-SCHUL benahmet/ bis auf diese Stunde noch hören kan/ gesetzet worden. Mit was für Autorität / Ruhm / Sorge und Arbeit Er dieses Pastorat vertreten und wie Er durch seine Theologische Erfahrenheit um den Schaden Joseph sich hoch bekümmert und dessen Heilung mit grossen Freuden des Evangelischen Zions/ daß die Rechte des HERRN den Sieg behalten/ seelig befördert/ solches wollen *wir mit* Stillschweigen übergehen / damit wir denen heutigen laulichten Schwärmern ihre Gesundheit menagiren / und dieses Blat nach der Durchlesung für ihrer Raserey gantz bleibe. Einen ziemlich vollständigen Catalogum derer von unserm wohlseel. Herrn Senioris herausgebenen Schrifften kan der Hochgeschätzte Leser in des Flensburgischen Rectoris Herrn *Jo. Molleri* Semicenturia scriptorum ὁμωνύμων, so an statt eines Appendicis seiner Homonymoscopiæ pag. 950. 951. beygefüget ist / warnehmen. Von unsers wohlseel. Herrn Senioris noch nie sattsam gepriesenen Judaismo, welchen vollends zu elaboriren der berühmte Regente und damahls ältiste Hamburgische Burgermeister Herr *Hieronymus* Vogler vid pag. 217. seqq. Relat. Curios. auf seinem Todt-Bette ihn vermahnet / und wehrt ist/ daß ein jeder zu seiner Erbauung und Abhelffung der sich täglich mehrenden Insolentien der vermaledeieten Juden solch Heilsam Werck sich anschaffe / können wir allhier zu vermelden nicht umhin / wie selbiger in die Italiänische Sprache ohnlängst und zwar in Rom übersetzet worden sey. Anno 1631. wurde unserm wohlseel. Herrn Seniori, als er von der Leipziger Oster-Messe nebst der bey sich habenden Reise-Geselschafft auf Hamburg retour-

urniren wollen und zu Spandau / in
Churfürstlichen Brandenburgischen Fe-
z biß auf den achten Tag erheblicher
che halber verharren müssen / durch 2.
ansehnliche Räthe und Herrn D. Jac.
itium, Ihro Königl. Maj. in Schweden
STAVO ADOLPHO, glorwürdigster Ge-
tniß / wohlverordneten Hof-Prediger /
gnädigst am Sonnabend gegen Abend
deutet / daß er den folgenden Morgen
: daselbst im Haupt-Quartier Dominica
ndi die Predigt für Ihro Königl. Majest.
ers Gewaltigen über das ordentliche
ngelium halten möchte; welchem gnädig-
Befehl er sich unterthänigst submittiret
im Nahmen GOttes selbigen Sontag
redigt für höchstgedachter Königl. Maj.
htet / auch solche hernachmahls dem
lichen Druck ausgeantwortet hat.
1639. den 22. Januarii weihete unser
seel. Herr Senior den neu-wohlerbaue-
aufstein zu Hamburg in St. Peters
e ein / welche Einweihungs-Predigt im
verhanden / wozu der Text aus Matth.
3. 17. beliebet gewesen. Da im
1647. der grosse *Hulsemann* nach Leip-
Theologischen Profession beruffen /
unserm wohlseel. Herrn Seniori des-
Succession conferiret / wiewohl ver-
) / allermassen die Stadt Hamburg
ückseelig gepriesen, daß es diesen ihren
schätzten Seelen-Pfleger mit Freuden /
theures Kleinoth / bis an sein Lebens-
in ihren Mauren besitzen können. An.
41. wurde dieser tapfere Theologus
tenberg zum Doctore Theologiæ crei-
nd 1648. succedirte er im Seniorату
einhellige Wahl der damahligen hoch-
ichen Stadt-Väter dem Herrn Se-
l. *Severino Slutero*, und ward ferner
zum Inspectorn der Johannis-Schule

bestellet. Mit Mad. Sophia / *Erasmi Schmidii*, und hernach mit des Schweinfurtischen Rahtmanns *Andreæ Morkenseri* Tochter / Mad. Anna Maria hat er sich glücklich vermählet und ist sein Ehestand mit 14. Kindern gesegnet worden / davon der älteste Sohn Herr *M. Hier.* Müller / bey St. Nicolai Kirche in Hamburg über 44. Jahr Treufleissige Seelen-Hirt und Hoch-verdiente Archi-*Diaconus* (welcher 1632. den 10. April gebohren / 1660. den 27. Sept. zum Prediger an St. Nicolai Kirche beruffen / 1661. in den Heil. Ehestand mit des wohlseel. Herrn Senioris und Pastoris zu St. Nicolai *Gothofredi Gesii* Tochter Mad. Engel getreten / wovon 2. gezeugete Söhne und 2. Töchter denen Eltern in die Ewigkeit vorgegangen / 2. Herren Söhne und eine Frau Tochter annoch im Leben / und 1704. Mense Nov. in den traurigen Wittwer-Stand gesetzet) bey Schlagung der Bet-Glocken um 8. Uhr 1705. den 4. Maji seines Alters 73. Jahr und 14. Tage nach langwieriger Leibes-Schwachheit im HErrn entschlaffen / und den 13. ejusd. mit Christ-Volckreicher Begleitung der kühlen Erden in mehr gemeldter St. Nicolai Kirche anvertrauet worden. Im Jahr 1672. hatte unser wohlseel. Herr Senior am heiligen Engel-Feste seine gewöhnliche Ampts-Predigt abzulegen sich fürgesetzet / und da er den Predigt-Stuhl zu betreten vermeynet / überfiehl ihn über alles Verhoffen eine Kranckheit / daß er nach Hause gebracht werden müssen / die so schleunig überhand genommen / daß er nach einer Stunde sanfft und seelig unter dem Gebeth seiner Herren Collegen und lieben Kinder diese Welt / seines Alters über 74. Jahr / zu unaussprechlicher Betrübniß des gemeinen Wesens / gesegnet hat; Ist also er gantzer 24. Jahr Senior gewesen / dergleichen Glück weder vor noch nach ihm bißhero keinem wie-

verfahren. Die jenige/ denen die natürliche Billigkeit / den Estim gegen die Lehrer des Vaterlandes eingepräget / und selbige für die sicherste Grund-Feste des Kirchen- und Schul-Staats erkennen/ werden auch den geringen Uberrest seines Staubes verehren / und / an statt Zypressen um sein Grab zu pflantzen/ ihm ein danckbahres Andencken gönnen / weil doch seiner/ so lange die Tugend mit der Ehre vergesellschafftet und noch ein Stein von dieser Stadt übrig ist/ nimmermehr wird vergessen werden. Er ist in der St. Peters-Kirche beerdiget / woselbst ihm ein herrlich Monument zu Ehren folgenden Inhalts aufgerichtet stehet:

D. JOHANNIS MULLERI.

Deo optimo maximo sacrum, æternæ memoriæ.

Reverendi Viri Dn. Johannis Mulleri Vratislaviensis S. S. Th. Doctoris, primum Witteberga per biennium Professoris Philosophiæ practicæ, postea pari tempore Luneburgi Pastoris & Inspectoris ad D. Michaelis, tandem in hoc templo Pastoris, Reverendi Ministerii Hamburgensis Senioris & Scholæ Inspectoris, qui cum ultra XLVI. annos, voce & scriptis, religionis veræ antistes & propugnator, hostibusque cœlestis veritatis formidabilis semper extitisset: ingressus hanc ædem, hora constituta suggestum petiturus, ipso Michaelis Archangeli festo, sed cum Ecclesia hymno ante concionem consveto, Spiritus S. gratiam imploraret è sacrario ambulare conatus retraxit animi deliquium, & postquam in domum suam deportatus, adhuc vivis filio M. Hieronymo Mullero ad Div. Nicol. Ecclesiaste precibus & solatiis adsistente, spe plenus, ac fide in Christum placidè obdormivit, post horam nonam ante meridiem A. C. MDCLXXII. die XXIX. Sept. vixit annos LXXIV. hebdom. XVI. dies XI. Filii ac filia superstites, generique à parente & socero, cum lachrymis & omni reverentia hoc monumentum. P.C.

In effigiem Reverendi viri Johannis Mulleri SS. Th Doctoris.

Mullerum referunt hæc picta colore Johannem
De Cathedra eloqui flumina qui dedit.
Vox, ac forma perit, pereunt pictura & umbra.
Fama viri æternum non peritura manet.

Supremo honori Germani sui desideratiss.

M. Casparus Muller, verbi divini in hac æde servus.

Rückreise nach Pondichery in Ost-Indien. Unterwegens fürgefallene Beobachtungen. Glückliche Ankunfft daselbst.

ENdlich gelangeten wir vormittags um 11 Uhr an den Boord des Schiffs. Der Bediente des Hauses aber/ welcher das Schiff abfertigen solte / kam erst den 16den/ als Tags hernach; doch ließ er sich alles auszumachen / so eifrig angelegen seyn / daß/ weil er auch die Nacht zu Hülffe genommen/ wir schon den 17ten das Ancker lichten konten.

Den 18. passirten wir die Bäncke / und der Wind war hierzu so favorable, daß wir den 19ten des Morgens bereits zum Ganges hinaus lieffen. Nach dem Früh-stück und getrunckener Gesundheit des Herrn Directeurs, seiner Officianten / und unser untereinander / nahm der Bediente des Hauses seinen Abschied / und begab sich wieder mit dem

ffer / so uns aus dem Ganges ge-
nach Bengala zurücke. Sahen
also auf der offenbahren See / in
ft der Quaische, einem kleinen zu
g. allerhand Geräthschafften von
nach Pondichery dienenden Schiff-
ser Schiff seegelte gut: Deßwegen
wir nicht / dieses kleine Fahr-Zeug / in
nter uns zu lassen. Den ersten Tag
reise giengs mit gutem Winde frisch
des andern als den 20. hatten wir
vorablen Wind / den 21. legte er
Morgens ein wenig / wurde aber
ds wieder stärcker. Des Nach-
ieng das Schiffs-Volck einen gros-
Wolff. Und der Capitain eine
röte. Die See-Schild-Kröten
anders / als die zu Lande. Dann
n eine weit hellere Schaale / einen
Schnabel / und das Fleisch ist so
/ als der letztern. So sahen wir
g auch verschiedene Paillenous, so
risse Vögel / und so groß als ein
Diese Vögel haben nur eine lan-
Feder im Schwantz / daher ihnen
ihme kömt. Ich habe von diesen
egessen / und befunden / daß das Fleisch
rastig schmäcke / und dabey so hart /
ar nicht zu geniessen. Den 22. hat-
Wind-Stille: Auf den Abend aber
s wieder ziemlich / und daurete die-
r Wind biß den 26. Hernach vom
9. blieb er noch immer gut. Des
morgens um 10. Uhr aber banden wir die
Seegel alle ein / und machten das Senck-
Bley zurecht. Nach dessen Werffung funden
wir 64. Faden. Des andern Tags als den
30. setzten wir die Fahrt fort / und warfen
noch einmahl / funden aber nur 80. F. und
das Bley hatte etwas vom Grund an sich
kleben. Die Beschaffenheit des Senck-Bleyes
ist so bekandt / daß es weitläufftiger Beschrei-
bung nicht nöthig hat. Nachmittags warf-
fen wir auf der Rheede von Pondichery,
Ancker / grüssten gleich darauf die Schantze.
Es war schon zu spat / könte ich also vor dem
andern Tag nicht an Land. Dann bey
Nacht-Zeiten anzufahren / ist wegen der längs
der Coromandelischen Cüste befindlichen ver-
borgenen Klippen / gefährlich. Sobald ich
an Land / begab ich mich hin / den Herrn
Martin samt seiner Frau Liebste zu besuchen /
und ward mit aller Höflichkeit empfangen.
Hernach gab ich die Visiten an verschiedene
andre Bediente / mit denen ich folgends die
Zeit meines Aufenthalts zu Pondichery,
vergnüglich zugebracht. Während meiner
Anwesenheit giengen wir / zur Lust / auf die
Jagd / und was mir überaus angenehm / sa-
he ich eine Caravane oder reisende Gesell-
schafft von den Lands-Innwohnern / welche sie
zu Feyrung des ersten Eintritts eines ihrer
Kinder in die Schule / anstellen: Dann sie
währet 3. gantzer Tage / und fehlt an keinen
nur erdencklichen Lustbarkeiten.

**leon / und dessen Beschaffenheit. Gespräch mit einem Por-
tugiesischen Frauenzimmer / und dessen Klugheit. Vorsichtig-
keit wegen befürchtenden Oorlogs.**

meines Aufenthalts zu Pondichery
g sich auch ein paar Cameleons.
meleon ist ein kriechendes Thierlein /
rösser als eine grüne Eydere: Doch
gestaltet. Die Seltzamkeit dieses
Thieres ist männiglich bekandt / wie es sich
nemlich in allerhand Farben verwandle:
Allein dabey ist zu wissen / daß es eine gute
Zeit auf der Stelle muß gewesen seyn: Und
ehe es würcklich die andere Farbe annimt /

sieht man/ daß es sich sehr grosse Gewalt anthue. Darauf sich aber die Farbe des Dinges/ worauf es sitzt/ nach und nach in seine Haut eindrückt/ daß sie denselben durchaus gleich siehet. Meine Cameraden luden mich/ weil sie mir gerne die Zeit angenehm vertrieben/ zu einem Spazier-Gang mit sich ein. Es fügte sich ungefähr/ daß wir an einer Portugiesischen Dame Wohnung vorbey giengen/ und einige Frantzösische Officiers hinein gehen sahen. Bey Erblickung unser nöthigten sie uns gleichfals hinein/ und unter guten Freunden nützet langes wegern nichts/ zumahl in einem solchen Lande/ da einer den andern gewöhnlich für seinen Bruder zu achten. Das Gespräche fiel/ nach abgelegten ersten Complimenten/ auf allerhand artige Sachen/ und war keiner/ der nicht seine Vergnügung dabey gefunden. Die Portugiesische Damen sind zimlich frey in Worten: Also redete man unter andern auch von der Frauen Klugheit. Da dann die Portugiesin behauptete/ es könne ein Frauen-Zimmer für klug genug passiren/wann sie nur in ihrer Ehe nichts Thörichtes begehe. Ein anwesender Officier aber aus Franckreich/ hielt das Gegentheil/ in Meynung/ diese bey den Portugiesen eingeführte Maxime könne fast nicht stehen. Indem ich noch zu Pondichery, hörte ich/ die Holländer rüsteten auf Batavia viele Schiffe aus. Indes war der Krieg bey unsrer Abfahrt aus Franckreich noch nicht abgekündet/ und man muste ihn nur aus den Zurüstungen in schier gantz Europa/ schliessen. In solcher Ungewißheit urtheilete der Gouverneur, so bald er diese Zurüstung erfahren/ fürs beste/ in der Schantze/ verdeckte Wege zu machen; und damit dieses desto geschwinder gethan/ ließ er die Arbeit an der neuen Schantze/ woran erst 2. Bollwercke fertig/ inne halten. Alle Soldaten waren/ dem Beyspiel ihres Generals zu Folge/ willig/ sich/ fals die Holländer etwas begehrten/ tapfer zu wehren/ der Gouverneur aber that seiner Seits auch das Möglichste/ einen Anfall auszuhalten/ weil ihm wohl bewust/ daß manchmahl die Hertzhafftigkeit der Gewalt weichen muß. Man hat erfahren/ daß in vorigen Kriegen die Holländer Pondichery weggenommen/ nachdem die Guarnison sich trefflich gehalten. Weil nun dem König in Franckreich die Tapferkeit und kluge Anstalt des Herrn Martins angerühmet worden: als hat er ihn/ unerachtet der Platz verlohren/ mit dem Titul eines Gouverneurs beehret/ und nach der Hand zum Ritter vom Berg Carmel gemacht.

Anderer Verfolg des bey dem Beylager Seiner Königl. Hoheit des Preussischen Cron-Printzen Illuminirten Berlins/ etc.

HIerauf gieng der Königliche March langs der Spree gerade über den Friedrichs-Werder/ das Fürsten-Hauß vorbey/ bis an die Leipziger Strasse/ und von dannen hinauf bis an die Jungfer-Brücke/ die Spree wieder hinunter/ nach des würcklich Geheimen Rahts und General-Kriegs-Commissarii, Herrn von Danckelmanns Excellenz Behausung/ allwo die Illumination folgender gestalt ordonniret war.

Auf beyden Seiten der Illumination, war ein sehr hoher Palmen-Baum/ als ein Symbol der Liebe zu sehen/ welcher sich gegen den andern neigete/ und mit demselben sich zu vereinigen schiene. Unter dem Baum zur Rechten stund eine Dame, welche an ihren Ornements, Crone/ Scepter/ und Wapen zu erkennen war/ daß sie das Preussische Königreich sey. Gegenüber unter dem andern Baum/ stund gleichfals eine Dame, mit den Attributis der Lüneburgischen Chur-Würde:

Sie

n Palmen-Baum zur Rechten war
em Preußischen Königreich eine Tro-
aufgehänget / worinnen des Cron-
n Nahme in einem Helden-Schild
te. Zur Lincken über der Lüneburgi-
Chur-Würde / wurde der Cron-Prin-
Nahme von zweyen geflügelten Kin-
n den Palm-Baum fest gemacht / und
ronen von Blumen und Früchten ge-
. In der Mitte der Repræsentation
n beyden Palmen-Bäumen / sahe man
: Königl. Majestät Chiffre unter einer
. Crone von zwo Famen in einer Car-
empor getragen werden. Uber alle
Figuren stund eine Schrifft / welche
halt der gantzen Illumination erklä-
d aus Claudiano genommen war:

MVTVA. FOEDERA. NVTANT.

neigen sich zur Verbindnüß unter-
einander.

gantze Illumination wurde zur Rech-
t einem Genio der Spree / über dessen
in Bär fortschritte / zur Lincken mit
ienio der Leine / welche das aus ihren
stürtzende Wasser / gemeinschafftlich
hten / beschlossen. Dieses Tableau
. Fuß hoch / und 19. Fuß breit / und
r vielen verborgenen Lichtern und
erleuchtet.
chdem Seine Majestät solches in Au-
enschein genommen / fuhren Sie langs
ree hinunter über die Schleuse / und
nnen die andere Seite des Canals
hinauf / allwo Sie des würcklich
en Rahts / Herrn von Ilgen Excel-
te auch des Generals Herrn von Tet-
cell. an einander stehende Häuser
er gestalt illuminiret funden.
e Häuser waren von unten bis oben
. Pfund Lichtern erleuchtet / und gleich
Palais enchanté anzusehen. In der
n Etage des Tettauischen Hauses
. Transparent aufgestellet / worin der

Preußische Ordens-Adler / als ein Symbol Sr. Königl. Majestät / zu sehen war / wie er einen Helden mit einem Lorber-Crantz unter sich kröhnete / mit der Uberschrifft:

VIRTVTEM. FOVET. ET. ORNAT.

Er nähret und zieret die Tugend.

Seine Majestät fuhren weiter hinauf an die Gertrautische Brücke / und von dannen über den Mühlendamm nach der Heil. Geist-Strasse / des würcklich Geheimen Rahts und Maître des Requêts, Herrn von Hamraths Excellenz, auffgesteckte Illumination zu besehen.

Diese Illumination præsentirte einen Tempel / dessen Säulen von rohten Marmor / und deren Capitaux von Corinthischer Ordre fingirt waren. In der Mitten des Tempels stund ein Altar / welcher von einem geflügelten Kind / mit der Fackel in die Hand / angestecket wurde. Neben dem Altar zur Rechten und Lincken waren Beyde Königl. Hoheiten / der Cron-Printz und die Cron-Princeßin stehend abgebildet / welche von einem obschwebenden Adler mit Lorbern und Myrten gekröhnet wurden. Uber ihnen sahe man eine Oeffnung in dem Himmel / von wannen das Königl. Chiffre in den Wolcken mit seiner Klarheit den gantzen Tempel erleuchtete / mit der Unterschrifft / so aus Catullo genommen war:

BONI. CONJVGATOR. AMORIS.

Anzudeuten / daß Se. Königl. Maj. Selbst der Auteur derjenigen Liebe seyen / welche den Cron-Printzen mit der Cron-Princeßin verbunden.

An der Schwelle des Tempels sahe man ein Oraculum oder Ausspruch der Götter aus dem Tempel kommen / welches dem Durchlauchtigsten Paar etwas gutes prophezeyete / mit diesen aus Catullo entlehnten Worten / so auf einem langen Zettul zu lesen waren:

NASCETVR. VOBIS. EXPERS.
TERRORIS. ACHILLES.

Von Euch wird ein unerschrockner Achilles gebohren werden.

Welches

Welches um so vielmehr konte gesagt werden/ weilen in dem Durchlauchtigsten Hause der Marggrafen zu Brandenburg schon einmal ein Teutscher ACHILLES gewesen.

Das gantze Tableau, welches sehr groß/ und mit vielen verdeckten Lichtern illuminiret gewesen/ endigte sich unterhalb in zwo Männliche Figuren/ so die Spree und die Leine repræsentirten.

Von der Heil. Geist-Strasse gieng der Königl. March rechts um nach der Königs-Strasse/ allwo Se. Majestät mit Dero Carosse vor dem Hause des General-Empfängers und Geheimen Kriegs-Rahts Herrn von Kraut/still hielten/ und die daselbst befindliche/so wol inwendige als auswendige Illuminationes besahen.

Das gantze Hauß war von unten bis oben durch alle Etagen mit mehr dann hundert Pfund Lichtern sehr prächtig erleuchtet. In dem innern und untersten Theil des Hauses/ war ein Perspectiv von Pyramiden gemacht/ zwischen welchen Sr. Majestät Statua pedestris, vergüldet auf einem Piedestal stund/ worunter folgende Worte zu lesen waren:

FRIDERICO. NVPTIARVM. AVSPICI.

Vor dem Hause/ gerade über dem Thorweg/ war ein Portail von Jonischer Ordnung mit seinen Pilasters und Cornichen 40. Fuß hoch aufgerichtet/so aus einem eintzigen Gemählde bestund/und folgender gestalt embellißret war.

Auf denen Piedesteaux der Pilasters lagen die Spree und die Leine ausgestreckt/so an ihren Wapen zu erkennen waren. In denen Pilastren waren auf jeder Seiten zwo antique Medaillen gemahlt/ welche zur Ehre des Cron-Printzen und der Cron-Princeßin einige Elogen abbildeten.

Auf dem rechten Pilastre unter des Cron-Printzen Ziffer/ stund Jupiter in Gestalt eines Jünglings/ in der rechten Hand den Donnerkeil/ in der Lincken einen Spieß haltende/ zu dessen Füssen ein Adler hervor trat/ mit der Uberschrifft:

JOVI. JVVENI. TRIVMPHATORI.

Jupitern/ dem triumphirenden Jüngling.

Unter ihm stund Hercules, wie er mit der Keulen die vielköpfichte Schlange erleget/ mit der Uberschrifft:

HERCVLI. DEBELLATORI.

Herculi/ dem Bekrieger.

Auf dem lincken Pilastre unter der Cron-Princeßin Ziffer/ stund Juno mit einem Spies vor einem Römischen Feld-Zeichen/ und hinter ihr ein Pfau/mit der Uberschrifft:

JVNONI. MARTIALI.

Der Martialischen Juno.

Unter ihr stund Venus, mit dem Pomo Paridis in der Hand/ samt der Uberschrifft:

VENERI. FELICI.

Der glückseeligen Venus.

Uber dem Portail sahe man eine Attique 7. Fuß hoch/ deren Gesims sich in eine Circulaire Fronton endigte/auf welchem Preussen und Lüneburg/ so an ihren Wapen und Kleidungen erkannt werden konten/beysammen lagen/ welche sich einander umfaßten und von der Liebe und Ehre von oben gekröhnet wurden. Uber ihnen war ein Pavillon, so das gantze Werck schiene zu krönen/ aus welchem ein Manteau Royal hervor gieng/ der von fliegenden Renommeen ausgebreitet wurde. Unter dem Pavillon wurde von schwebenden Figuren des Königs Nahme in einer Cartouche getragen/ von welchem eine Klarheit herunter schoß/ welche die beyden sich embrassirenden Figuren bestrahlete. In der Attique war ein Basrelief zu sehen/ so eine Campagne vorstellete/ den glücklichen Succeß Sr. Königl. Majestät Waffen/ absonderlich der letzt-verflossenen Campagne, deren Seine Königl. Hoheit der Cron-Printz in hoher Person Selbst mit beygewohnet/ denen Zuschauern abzubilden. Uber der Pforte war eine grosse Cartouche von der Architrave biß an die Corniche, in welcher folgende Inscription begriffen war:

FORTVNÆ. AB. EXERCITV. REDVCI. FRIDERICI. GVILELMI. MARTIS. STATORIS. ET. AMORI. GENIALI. QVO. SOPHIAM. DOROTHEAM. VENEREM. COELESTEM. FELICITER. SIBI. JVNXIT.

Denckwürdiger Begebenheiten

Sieben und Siebenzigste Nachricht.

Ausgefertigt am 18. Martii, 1707.

Kurtze Lebens-Beschreibung M. Severini Schlütern/ Hamburgischen Senioris und Pastoris zu St. Jacob.

DAmit wir nicht in die Zahl der verächtlichen Seelen / bey denen die Erkäntlichkeit zu ihrer selbst eigenen unauslöschlichen Beschimpfung gantz mit dem Leben hochverdienter Männer abgestorben / einen Platz erlangen/ wollen wir voritzo / der beliebten Ordnung gemäß / der Nach-Welt zum Beyspiel und Exempel von der Lebens-Beschreibung des Hamburgischen Senioris und Pastoris zu St. Jacob Herrn *M. Severini* Schlütern etwas communiciren/ und solches um so vielmehr/ weil dieser tapffere Theologus ein glückseliger Vater eines wohlgerahtenen Sohnes geworden/ dessen Qualité dem Hamburgischen Staat so nützlich als anderswo berühmt gewesen / überdem annoch diese Stunde die Stadt Hamburg mit dero in der Historia Patria ungemein versirten Enckel Herrn *D. Matthæo* Schlütern/ vortrefflichen J. C. und hochmeritirten Rahtmann selbiger Republique, wozu derselbe den 10. Augusti 1703. erkohren/ und 1673. in Rostock pro Licentia de Successione extraordinaria disputiret/ prangen kan/ nachdem es anjetzund so ein theures Kleinoth in ihren Mauren besitzet. Zum Ruhm und Glück der Evangelischen Kirche war demnach unser wohlseel. Herr Senior *M. Sev.* Schlüter in Westphalen in der Stadt Halle Anno 1571. am Tage Simonis Judä gebohren/ woselbst der Groß-Vater Johann das Consulat verwaltet und der Vater Bernhard mit Mad. Lucretia / *Severini Lüdevici*, in der Graffschafft Ravensberg Gohrwischen Amtmanns Tochter eine *Mariage* getroffen. In seiner zarten Blüthe wurde sofort eine sonderliche Fähigkeit und überaus geschicktes Naturel an ihm bewundert / zu dem Ende er den Grund zu seinem Lobe und Wohlfahrt auf der Schule zu Herforth geleget/ daß er die Universität Cöln / nachgehends Helmstädt mit Nutzen besuchen können/ und ward von den damahligen Lehrern gedachter Universität Helmstädt mit der

Magister-Würde beehret. Zur Danckbarkeit seiner getreuen Information, die er an den Söhnen Herrn *Danielis Funccii*, Pastoris Rhetemensis, unter andern auch erwiesen/ verlobete derselbe mit ihm seine einzige Tochter/ welche Ehe hernachmahls mit gewünschtem Success vollzogen worden. Den Weg zu seinen erhaltenen Ehren-Stellen bahnete ihn das Con-Rectorat und nach einer halbjährigen Frist Anno 1604. das Rectorat zu Stade/ von wannen er wegen seiner beywohnenden Qualitäten zur Prediger-Function Anno 1613. an der Buccensischen Kirche/ in der Graffschafft Hoye im Lüneburger-Lande/ da er im 42sten Jahre seines Alters sich befunden/ beruffen und dazu von Ihro Hochfürstl. Durchl. allergnädigst confirmiret ward. Seiner sonderbahren Gaben und Theologischen Prudence halber hat es sich öffters zugetragen/ daß er anderwerts zu ansehnlichen Superintendenturen und Pastoraten befordert werden können/ wobey er mit demühtigem Erlassen der allein weisen Regierung des Allerhöchsten Anno 1615. endlich das Pastorat im Ampte Winsen acceptiret/ bis ihn letzlich der Göttliche Ruff an der Stelle Herrn *M. Jac. Fabricii*, (der im Jahr 1616. vom Hertzog JOHANN ADOLPH zu Schleswig-Holstein zum Hof-Prediger beruffen/ ferner zum Probst im Lande Holstein erwehlet worden/ folglich 1640. zu Schleßwig selig verstorben/) durch ordentliche Wahl Anno 1617. den 22. April zum Jacobitischen Pastorat nach Hamburg gebracht. Mit was vor sonderbahrer Treue und unverdrossenem Fleisse unser wohlseel. Herr Senior diesem vorgemeldeten hohen Ampt und Bedienung die Jahre über/ die er hie gewesen/ und solches verwaltet/ vorgestanden/ was vor Nutzen er dieses Orts so wohl bey dieser Christlichen Jacobitischen Gemeine/ als allen Kirchen und Schulen/ worüber er die Ober-Auffsicht gehabt/ geschaffet/ davon ist unnöhtig viel Wort und groß Rühmens zu machen/ absonderlich/ weil er in seinem Leben davon ein Feind gewesen/ und dadurch seiner allhie florirenden vornehmen Familie leichtlich Verdruß möchte erwecket werden. Sein von GOtt ihm anvertrautes Talent hat er nicht vergraben/ sondern es in des HErrn Weinberge reichlich wuchern lassen/ auch nichts verabsäumet/ was zur Ehre Gottes/ zu Ausbreitung Göttlichen Nahmens/ und dieser auf seine Seele ihm anvertrauten lieben Gemeine ewigen Heil und Seeligkeit mit Zusetzung seiner Gesundheit beförderlich seyn können. Wir können allhier von unsers wohlseel. Herrn Senioris anfangs erwehntem wohlgerahtenen Herrn Sohne *D. Jo. Schlutero*, renommirten J.C. beyläuffig etwas anzuführen nicht umhin/ wie selbiger in die 16. Jahre und zwar guten Theils ältister Assessor am hohen Königlichen Tribunal, desgleichen Consistorii Director in Wißmar gewesen/ von dannen er von dem Höchst-Gottseel. regierenden Hertzogen zu Mecklenburg GUSTAV ADOLPH nach Güstrau beruffen ist/ da er/ als Cantzeler/ Geheimer Raht/ Justitz- und Lehn-Cantzeley-Director, seinem Ampte treulich vorgestanden/ und wegen seiner treuen Dienste/ da er zu der damahls vacirenden Vice-Präsidat-Stelle nach Wißmar wieder gefodert werden wollen/ sein gnädiger Herr aus einer zu ihm tragenden Fürstlichen Hulde durch einen der Zeit in Schweden sich aufhaltenden vornehmen Fürstlichen Ministrum es in die Wege gerichtet/ daß er zu Güstrau verbleiben müssen. Als er auch fast um dieselbe Zeit auf ordentliche Wahl von E. Hoch-Edl. Hochw. zum Syndicat anhero nach Hamburg vociret/ hat ebenfals seine gnädige Herrschafft ihn nicht dimittiren wollen. Wie er aber bald hernach zum andern mahl

zum

dico erwehlet und zwar in Ansehung
nehmen Fürstlichen Bet iennungen /
er Syndicus anhero vociret / hat er
ß / aus Liebe zu dieser guten Stadt
erbahrer Göttlicher Verhängnisse /
efolget / ohnerachtet das Cancella-
t einträglicher war / der Hertzog ihm
n. Seinigen / auch viele neue Gna-
ihn zurück zu halten / anerbothen.
s er nun einige Jahre das Syndicat,
n Titul eines Consiliarii, welchen
des Hertzogen Verlangen / ihme
et / verwaltet / ist er auff ordentli-
Wahl / mittelst gewöhnlichen Losses
les sein und der Seinigen Vermu-
no 1684. den 12. Junii zum Consi-
ren / 1686. den 12. Octobris aber
t und zu St. Jacobi beerdiget wor-
uf unsern wohlseel. Herrn Seniorem
rum zu kommen / belegete ihn Anno
E. Hoch-Edl. Hochw. Rath in einem
lter mit dem ansehnlichen Character
des Seniorats, in welcher Würde er sich nur
kurtze Zeit befunden / und wird der vernünff-
tige Leser leichtlich erachten können / welches
der gewöhnliche Schluß / wie aller / also auch
dieser Lebens-Beschreibung seyn werde / nem-
lich / daß er von dem grossen Schau-Platz der
Welt einen Abtritt genommen / welches sich im
Jahr 1642. den 16. Jul. in seinem 77sten Alter
begeben / worauf er gleichfals zu St. Jacobi
begraben worden. Die Ehre / oder vielmehr
der Vorzug vor andern / der durch das Ge-
blühte erworben wird / ist / ohne Tugend / eine
güldene Schale mit Erde gefüllet ; weil sie
nichts als irrdisch ist ; der Ruhm aber / so
aus Tugendhafften Verdiensten quillet / hat
seinen Ursprung von einem edlen Geist / der
nicht eitel ist / sondern vom Himmel stam-
met / darin wir unserm wohlseel. Herrn Se-
niori eine solche Ergötzung wünschen / die wir
bey unserer Gebrechlichkeit kaum im Schat-
ten zu sehen vermögen.

e Hitze in Indien. Abfahrt von Pondichery. Allerhand rare Cotton-Fabrique.

grosse Hitze in Indien / und die we-
e daselbst habende Beschäfftigung
einem das Leben offt verdrüßlich.
ntzosen sind viel zu munter / als daß
tem Müßiggehen ihre Vergnügung ha-
en. Also muß man auf allerhand
reib bedacht seyn. Man trinckt al-
Thee und Caffée in diesem Land.
ist sehr guten Kauffs. Caffée wird
rgends / Nachmittags um 4. Uhr
iee getruncken. Die erschröckliche
der Zeit / wann die Sonne ihre grö-
hung erreichet / macht die Sinne so
/ daß man sich alle Mittage zur Ru-
legen muß. Mein angenehmster
reib war bey der Frau Gouverneurin
ht wackern und sehr klugen Dame,
in deren Gesellschafft sich alle rechtschaffene
Persohnen beständig hätten wünschen mögen.
Den 6. Hornung gab man das Zeichen zur
Abfarth. Ich nahm bey Monf. und Mad.
Martin, und denen Officiers, Abschied / und
setzte mich so dann aufs Wasser in einer Din-
que, um an Boord zu fahren. Der Schuß
zur Abfahrt war mit anbrechendem Tag ge-
geben worden: Und wann ein Schiff ein-
mahl zu Seegel / wartet man weiter auf
niemand. Hatten sich also unsre Officiers
frühe eingestellet / indem sie die Furcht sitzen
zu bleiben / fleißig gemacht. Man macht in
Pondichery treflich schöne Cottone weiß und
gefärbte Zeuge. Der Gemahlte / als der
beste / kommt aus Muzulipatan: Sind gantz
anderst / als die erste: daher man sie auch

höher schätzet. Dann der Faden ist besser/ und je mehr mans wäscht/ je schöner wird die Farbe. Die allerschönste kommen von Madraspatan, das Wasser thut sehr viel darzu / massen die gemahlte Cotton/ so zu Pondichery gemacht werden / unerachtet sie besser als die Bengalesische/ kommen doch an Güte denen von Muzulipatan gantz nicht bey/ da doch die/ so sie machen / einerley Sachen darzu nehmen.

Dritter Verfolg des bey dem Beylager Seiner Königl. Hoheit des Preussischen Cron-Printzen Illuminirten Berlins / etc.

ALs Se. Majestät solches alles besichtiget hatten/ continuirten Sie ihren March biß an den Kreutzweg / wo die Spandauische Strasse die Königs-Strasse durchschneidet. Daselbst wandten Sie sich rechts in die Spandauische Strasse / allwo sie an dem Berlinischen Rath-Hause folgende Illumination gewahr wurden.

Es waren drey Tableaux von unterschiedlicher Grösse und Höhe aufgehänget/ und illuminiret. Das Mittelste und Gröste præsentirte Se. Königl. Maj. zwischen zwo Famen auf einem Thron sitzende/ umgeben mit zweyen Adlern / deren der eine einen Lorber-Crantz / der ander einen Donnerkeil in seinen Klauen führete / den Ruhm der Welt-bekandten Königl. Justiz, welche die Stütze des Königl. Throns ist/ anzudeuten. Zur Rechten des Königl. Throns wurden von der Liebe und einem geflügelten Kind dem Lüneburgischen Pferd Adlers-Flügel angeleget / welches als ein ander Pegasus mit seinem Huff einen neuen Heylbrunnen erweckte. Auf der andern Seite des Königl. Throns/ schiene die mit Sternen gekrönte Urania, vor das gemeine Wesen etwas gutes aus dieser Vereinigung zu prognosticiren / welches alles von der Stadt Berlin / so an dem Bären und der Maurkrone zu erkennen war/ in ihre Chronica eingetragen wurde. Von ferne sahe man auf einer Seiten das Jasonische Schiff mit dem güldnen Vließ ankommen/ mit der Uberschrifft:

PROSPERITATIS. ITER.

Die glückliche und prächtige Heimführung der Cron-Princeßin anzudeuten. Auf der andern Seiten gegenüber war ein Prospect von Kindern / welche um einen Böller hüpften / aus welchem eine Lust-Kugel geflogen kam / mit der Beyschrifft:

LÆTITIÆ. FRAGOR.

Wodurch die allgemeine Freude des Volcks und die Hochfeyerlichen Lustbarkeiten / mit welchen das Cron-Printzliche Beylager celebriret worden / angedeutet wurden.

Auf dem andern Tableau sahe man die Liebe accompagniret von der Tugend/ zwey Hertzen auf einem Altar opfern/ aus welchen gegen die Königl. Sonne/ so dieselbe schiene angezündet zu haben/ ein junger Phœnix aufflog/ das unendliche Aufnehmen des Königlichen Hauses vorzubedeuten. Die Unterschrifft war:

Einig und Ewig.

Auf dem dritten Tableau sahe man die Stärcke in Gesellschafft der Tapferkeit zwischen Lorbeer- und Palmen-Bäumen/ an welchen einige Helden-Rüstungen aufgehangen waren/ wandlen/ und von einem obschwebenden Adler gekröhnet werden / wodurch der glückliche Succeß der Königl. Waffen vorgebildet wurde. Die Unterschrifft war:

Je länger je mehr
Glück / Sieg / und Ehr.

SEine Majestät behielten dieselbe Strasse / und wandten ihren Cours nach dem unweit abgelegenen Hause des Cam-

mer

: : Herrn und Ritter des Preußischen
tzartzen Adler-Ordens / Herrn von Mar-
ll Bieberſteins Excellenz, und nach der
lbſt aufgeſteckten ſonderbahren Illumi-
on, welche ſie folgender geſtalt angelegt
ten.

)as gantze Hauß war auf eine beſonde-
rt illuminiret / und alle deſſelben Fen-
ſamt dem Eingang alſo verzieret / als ob
on weiſſem Marmor verfertiget wären.
r der Thür war eine Graupe von folgen-
Figuren.

)ie Göttliche Providenz (eine zweymahl
ns-groſſe Figur) erſchien ſamt ihren zu-
rigen Kennzeichen mit einem groſſen
un-Spiegel / auf welchen von oben aus
Wolcken eine Himmliſche Klarheit her-
hoß / welche ſich in dem Spiegel con-
rirte / und auf zwo combinirte Fackeln /
on einem mit Lorbeer gekrönten Cupi-
: gehalten wurden / zurückfiel / dieſelben
ement anzuzünden. Cupido, der un-
)emſelben Arm ein Cornucopiæ trug /
welchem allerhand Güter des Uberfluſ-
erunter fielen / hielt zugleich mit der an-
Hand ein groſſes Wapen-Schild / wor-
n der Preuſſiſche Adler und das Lüne-
giſche Pferd accoliret / und mit einem
d zuſammen gebunden waren. Um
Cornucopiæ ſchlug ſich ein Zettul /
her ſich von dem Wapen-Schild biß an
die Flamme der combinirten Fackeln er-
ſtreckte / und dieſe Worte führete:

HINC. VOBIS. OMNE. BONUM.

Von dannen kommt euch alles Guts.

Die Göttliche Providentz wurd allein von
hinten zu geſehen / weilen ſie allein aus ihren
Wercken erkannt wird. Ihr Haupt und
Füſſe waren in Flor verhüllet / weilen ihr An-
fang und Ende nicht begriffen werden kan.
Sie lehnte ſich mit dem Arm auf ein Ruder /
ſo in einer Welt-Kugel ſtack / weilen ſie die
Welt und menſchliche Sachen allein regie-
ret. Zur Seiten der Welt-Kugel ſtund eine
Sand-Uhr nebſt einem Zirckel / weilen ſie allen
weltlichen Dingen ihre Zeit und Stunde /
Maaß und Ziel / ſetzet und beſtimmet. Der
Spiegel / womit die Göttliche Providentz bey-
de Fackeln in Brand ſteckte / war, mit des
Königs gekröhnten Nahmen gezieret / anzu-
deuten / daß er ein Hieroglyphicum Sr. Kö-
nigl. Majeſtät ſey / und daß wie der Spiegel
die Flamme anzündet / alſo Seine Majeſtät
durch Dero erleuchten Verſtand / unter
Göttlicher Leitung / das Band und die Liebe
zwiſchen dem Cron-Printzen und der Cron-
Princeſſin Selbſt geſtifftet haben. Unter alle
dieſen Figuren ſtunden über dem Eingang
die Worte:

HILARITATI. PVBLICÆ.

Womit dieſe Illumination beſchloſſen ward.

)PIA der Röm. Käyſerl. Majeſtät Allergnädigſten COMMIS-
)NS-DECRETI de dato Regenſpurg / den 17. Febr. 1707. daß
roſelben in der Cammer-Gerichtlichen Sache von einer Hoch-
l. Reichs-Verſamlung zu gedachtem Regenſpurg den 23.
Julii nechſt-abgewichenen Jahrs erſtattete Allerunter-
thänigſtes Gutachten betreffend.

Dictat. Ratisb. d. 22. Febr. 1707.
per Moguntin.

Käyſerliches *Commisſions-Decret.*

Die Käyſerliche Majeſtät haben aus
Ihro von gegenwärtiger Reichs-

Versamlung den 23. Julii jüngsthin in der Cammer-Gerichtlichen Sache erstatteten allerunterthänigsten Gutachten und Beylagen gnädigst gerne vernommen / daß Chur-Fürsten / Fürsten und Ständen hier anwesende Fürtreffliche Räthe / Bottschafften und Gesandte mit der eine Zeither über die Instruction der Cammer-Visitation gepflogenen Deliberation zum Schluß gekommen. Und gleichwie Ihre Käyserliche Majestät des darin vorgestellten aus dem Justitio entsprungenen Scandals und der dadurch bey GOtt dem Allmächtigen auffladende Verantwortung sich so wenig inskünfftig / als bißhero geschehen / theilhafftig machen wollen; Also haben Sie nach reiffer Uberlegung des Gutachtens / auch der entworffenen Instruction und Vollmacht / allergnädigst resolviret / daß so wohl Dero Käyserliche Commissarii, als die Reichs-Deputirte / Sich innerhalb zwey Monaten à die publicationis dieser Käyserl. Ratification anzurechnen / in Dero und des Reichs-Stadt WETZLAR unfehlbar einfinden / und ohne einigen Zeit-Verlust die Visitation und all dasjenige vornehmen und vollziehen sollen / was obberührte mit wenigen zu Ende dieses Commissions-Decreti angefügten Erinnerungen ratificirte Instruction mit sich führen wird; Da dann auch Ihre Käyserliche Majestät so wohl die eingerahtene Adhortatoria an die Cammer-Gerichts Personen zu rechtschaffener Beobachtung Ihrer Pflicht-mässigen Treue und Verhaltens / als an Ihre Hochfürstl. Gnaden zu Trier die gnädige Gesinnung / daß Sie / wann es bey gegenwärtigen beschwerlichen Läufften ohne Dero allzugrosse Ungelegenheit geschehen kan / diesem Actui in eigener Person als Cammer-Richter beywohnen / und den allerseits intendirenden Zweck des verbessernden Justitz-Wesens durch Ihre Authorität und Gegenwart desto kräfftiger mit befördern helffen wollen / abgehen zu lassen nicht ermangeln werden. Was sonsten den Wigand anbetrifft / seynd zwar Ihre Käyserl. Majestät der gnädigsten Meynung / daß in Conformität Dero in GOtt ruhenden Herrn Vatters Käyserl. Majestät höchsterleuchteter Resolution vom 15. Aprilis vorigen Jahrs der Satisfactions-Punct, welchen des Herrn Bischoffs von Würtzburg Fürstliche Gnaden wider denselben urgiren / zu bevorstehender Reichs-Visitation mit zu verweisen wäre / in mehrerm Betracht / daß der Wigand selbst von dem seinethalben verfasten Reichs-Gutachten vom 28. Aprilis 1704. per exceptionem contra Commissarios abgewichen / und die Sache durch ermeldte Visitation, welche damahls nicht so nahe zu seyn geschienen / ehender / als durch dergleichen Commission würde abgethan werden können; Falls jedoch beyde Theile solchen lieber an besagte Commission remittiret sehen / und man von Seiten der Reichs-Versamlung darzu annoch einrahten wird / werden Ihre Käyserl. Majestät sich davon eben so wenig absondern / als Sie Ihro nicht entgegen seyn lassen / daß die ihm movirte Quæstio Status und andere Ihn betreffende Puncten der Reichs-Visitation übergeben / und mit unter denen allerersten Materien vorgenommen werden / allermassen auch Ihre Käyserliche Majestät dahin nicht nur die 3. Ihro beygeschlossene Memorialia des Baron von Ingelheim / Nyz und Wigand / sondern auch weilen das dabey gefügte Motivum (daß nemlich einem jeden Recht wiederfahren müsse) allen und jedenen ohne Unterscheid zu statten kommen muß / die Würtzburgische und andere mit beygelegte Memorialia verwiesen haben / nicht weniger auch allda die in denen Beylagen des Commissions-Decreti vom 15ten Aprilis verflossenen Jahrs angezogene Relata mittheilen lassen wollen / dahin müssen Sie ebenmäßig

des vom Schwäbischen Creyß zum
rat bestellten von Pyrcks Sache desto
gänglicher remittiret / als Dero seeligst
chten Herrn Vaters Käyserl. Majestät
nrtz vor Ihren tödtlichen Abschied auf
hro unterm dato 4. Aprilis 1704.
alber eingeschickte Reichs-Gutachten
denselben eine Ehrenrührige Straff zu
gen / Ihren Gewissen und Käyserlichen
Richterlichen Amt darum bedencklich /
anständig befunden / weilen Sie kein
s delicti gesehen / oder aus jetztgemel-
utachten erlernen können / hingegen die
r Gesandtschafften Votis und sonsten
igene Nachrichten in verschiedenen
Umständen wider einander gelesen /
enfals Er / von Pyrck / niemahlen gehö-
rden wäre / gestalten solches damahlen
Reichs-Convent würde kund gemacht
seyn / wann nicht Dero zugenom-
tödtliche Kranckheit / und bald darauf
s Hinscheiden solches gehindert hätte /
auch bey der jetzt-regierenden Käy-
n Majestät nichts neues oder Specia-
bracht oder Ihro mitgetheilet / folglich
Sie angehet / nichts für kundbar er-
werden mag / und der von Pyrck eben
t / als andere / denen Rechten und
Gesetzen gemäß gehöret zu werden in-
t bittet. Ihre Käyserl. Majestät er-
doch hiebey / daß / wann sich nach des
yrck genugsamer Anhörung befinden
daß Er nicht nur des Baron von Ju-
Parthey / welche in dieser Sache fürs
r-Gericht nicht erkennet werden kan /
auch auf des Herrn Churfürsten zu
oder des Herrn Churfürsten zu Trier
fl. Gn. Gn. wider die ihnen in alle
gebührende Ehrerbietung vermessener
ngegriffen habe / denenselben darüber
ige Satisfaction verschaffet / und Er
h rechtlicher Erkäntnüß verdienten

Straffe keineswegs entzogen werden solle. Inzwischen approbiren Ihre Käyserl. Majestät gleichsam als ein heilsames immerwehrendes Reichs-Gesetze / was in letzterm ihren Gutachten wegen der in Particular-Streitigkeiten vorkommenden / sonderlich Lasterhafften Schrifften / vernünfftig eingerahten worden / daß nemlich selbige bey dem Reichs-Directorio nicht angenommen vielweniger ad Dictaturam gebracht werden sollen / zumahl da die Reichs-Versamlungen nicht zu Erörterung dergleichen Particular-Händeln / sondern zu Berathschlagung der vornehmsten wichtigen Reichs-Geschäfften angeordnet seye.

Was übrigens die Instruction für die Reichs-Deputirte anbetrifft / setzen Ihre Kayserliche Majestät zuforderist ausser Zweifel / daß bey dem / so darinnen denen Deputatis zu verfügen / zu publiciren / zu straffen / und zu vollziehen aufgetragen wird / es den Verstand und Meynung habe / daß nicht allein nichts ohne der Kayserlichen Commission Einstimmung und Ratification geschehen / sondern auch in modo tractandi, publicandi & exequendi, insonderheit die Straffen angehend / es also gehalten werden solle / wie es bey vorigen Visitationen Herkommens gewesen / und denen Cammer-Gerichts-Ordnungen / Reichs-Abschieden und anderen Reichs-Satzungen gemäß ist / und haben solchem nach nur nachfolgende wenige Erinnerungen dabey anzuhencken gnädigst gut befunden: Daß nemlichen,

1. An Platz der Stadt Überlingen in Betracht der im beyliegenden Memoriali enthaltener erheblicher Entschuldigungs-Ursachen eine andere Stadt zu deputiren.

2. In dem ad Valvas Curiæ Cameralis affigirenden Decreto Notificationis die Cameral-Persohnen Nahmentlich nicht zu benennen.

3. Wann

3. Wann jemand contra Personas der Kayserl. Commissariorum rechtmäßige Causas Recusationis einzuwenden hat/ solche von Ihm bey Ihrer Kayserlichen Majest. gebührend anzuzeigen.

4. Die Gemeine Bescheide weiter nicht/ als in so ferne dieselbe denen Reichs-Satzungen gemäß/ oder doch nicht zu wider seynd/ zu beobachten.

5. Daferne die Translocation des Cammer-Gerichts nöthig erachtet würde/ wegen der ehemahls dem Reich bekant gemachten Ursachen nicht auf die Stadt Franckfurt/ sondern auf einen andern bequemen Ort zu reflectiren.

6. Die §. 17. eingerathene Bestraffung der Delatoren auf diejenige zu verstehen seye/ welche jemanden boßhafftiger Weise/ und ohne erhebliche Anzeigung angegeben.

Und endlich §. 22. das Cammer-Gericht zum schuldigen Respect und Gehorsam gegen Ihre Kayserliche Majestät und das Reich anzuweisen/ mithin auch zu erinnern seye/ wider die in der Regiments- und Cammer-Gerichts-Ordnung auch anderen Reichs-Satzungen/ dem Römischen Kayser reservirte Cognition nichts vorzunehmen. Welches wie in der Instruction zu beobachten von Seiten Chur-Fürsten/ Fürsten und Ständen kein Bedencken seyn kan; also thun auch Ihre Kayserliche Majestät selbige solcher gestalten samt der Vollmacht gnädigst Ratificiren/ und werden in derselben Conformität auch ihre zu dieser Visitation abgeordnete Kayserl. Commissarios instruiren lassen.

Solche ob Allerhöchst gedachter Ihrer Kayserlichen Majestät Allergnädigste Meinung/ Willen und Resolution hat deroselben würcklicher Geheimer Rath/ und bey noch für währendem Reichs-Convent höchst ansehnlichster Principal - Commissarius, der Hochwürdigst-Hochgebohrne Fürst und Herr/ Herr JOHANN PHILIPP/ der Heil. Röm. Kirchen Cardinal von Lamberg/ Bischoff und des Heil. Röm. Reichs-Fürst zu Passau/ der Chur-Fürsten Fürsten und Ständen des Reichs allhier anwesenden Fürtreflichen Räthen/ Bottschafften und Gesandten hiemit zu Dero Wissen verfügen wollen/ denen auch Ihro Hochfürstl. Eminentz mit freundlich geneigt- und gnädigen Willen jederzeit wohl beygethan verbleiben. Geben Regenspurg den 17. Februarii 1707.

Johann Philipp
Cardinal von Lamberg/ Bischoff und Fürst zu Passau.

Wann ein böses Weib einmahl gegen ihren Mann freundlich ist.

Laß dich die Freundlichkeit des Weibes nicht erfreuen/
Es wird dir/ glaube mir/ gewiß was böses dräuen/
Dann wann uns alzusehr die klare Sonne sticht/
So säumet insgemein das Donner-Wetter nicht.

Denckwürdiger Begebenheiten
Acht und Siebenzigste Nachricht.
Ausgefertigt am 25. Martii, 1707.

Kurtze Lebens-Beschreibung
M. Nicolai Hardkopffii,
Hamburgischen Senioris und Pastoris zu St. Nicolai.

Die Familie derer Hardkopffen ist im Vater / Söhne und Enckel/ davon letzterer Herr *M. Franciscus* Hardkopff noch diese Stunde der Kirchen zu St. Jacob und Gertrud beliebter Prediger ist/ dem Hamburgischen Kirchen-Staat dermassen nützlich und heilsam gewesen / daß Sie / wegen ihrer Meriten/ wo nicht prächtige Ehren-Bogen auf den Gassen selbiger auffgerichtet werden/ dennoch ihr Denckmahl in den Hertzen danckbahrer und redlicher Gemühter der späten Nach-Welt grüne / davon oder von niemand wahr werden muß / daß die Lehrer leuchten sollen wie des Himmels Glantz. Wir wollen voritzo unsers wohlseel. Senioris Herrn *M. Nicolai Hardkopffii* Lebens-Beschreibung mit wenigen nur berühren / welcher den 13. November 1582. zur Freude seiner lieben Eltern des Abends um 8. Uhren im Hertzogthum Bremen zur Osten gebohren worden. Durch seinen an ihm sich mehr und mehr verrahtenden Tugend-Eifer in den zärtesten Jahren ward er der Treue der Præceptorum an der Schule in Hannover mit dem glücklichsten Succeſs anvertrauet/ daß beym Anwachs der Jahren die von ihm mit Lust ergriffene Fundamenta Humaniora noch weiter bestärcket und zu fruchtbarer Besuchung der Universität die Bahn gemachet wurde/ wozu er sonderlich Wittenberg erwehlet/ auch daselbst mit der Magister-Würde beehret/ folglich gar/ seiner beywohnenden Qualitäten halber/ zum Adjuncto Facultatis Philosophicæ daselbst erhoben worden. Hiernechst begab er sich auf das nicht gnug zu æstimirende Reisen / wodurch er Gelegenheit überkommen/ seine von Gott verliehene herrliche Gaben bekandt zu machen/ die sonderlich Nürnberg und Augspurg zu rühmen gewust. Wie gern er sich hinwiederum mit denen Musen familiarisiret hätte/ solches ist seinen Freunden sattsam von ihm damahls entdecket worden. Indem

also unser wohlseel. Herr Senior ad utrumque so wohl zur Profession auf der Academie als zum Predigen in der Kirchen/ beyden nützund rühmlich vorzustehen / sich appliciret/ und im übrigen Gottes gnädige Schickung erwartet: ist er A. 1609. zum Pastorat zu Heiligen Word im Lande Hadeln beruffen/ in welchem Jahre er gleichfals den 15. Aug. mit Mad. Barbara/ Hn. M. *Jo. Wanckelii*, berühmten Historiarum Professoris in Wittenberg Tochter eine vergnügte Mariage getroffen/ und währender solcher Ehe 4. Söhne und 3. Töchter gezeuget hat. Gleich wie nun unsers wohlseel. Herrn Senioris Erudition und Beredsamkeit vorberührter massen weit und breit erschollen/ als haben selbige um so vielweniger bey dem geliebten Hamburg verdunckelt werden können/ dahero/ als das Pastorat zu St. Nicolai durch den Tod Herrn *M. Bernh. Vagetii* vacant worden / ist er Anno 1615. den 29. Januarii mit grossem Wohlgefallen aller Eingepfarreten hinwieder dazu beliebet. Im Jahr 1623. den 7. Januarii ist unser wohlseel. Herr Senior durch den tödtlichen Hintritt seiner Hertzliebsten ersten Ehe-Frauen in den betrübten Wittwer-Stand gesetzet/ welcher Todes-Fall ihm sehr nahe und zu Hertzen gangen/ weil ein Hertz und eine Seele unter ihnen war. Nachdem aber sein weitläufftig Haußwesen und Erziehung der lieben Kinder eine Hauß-Mutter erfordert / hat er/ da er seine erste Frau über 2. Jahre gebührend betrauret / nach Gottes Schickung in die andere Ehe sich mit Mad. Anna/ Dieterichs von Gohrens/ vornehmen Kauffherrns allhier hinterlassenen Tochter Anno 1625. den 18. Sept. wieder eingelassen/ die ihm auch zum Zeichen einer gesegneten Ehe 4. Söhne und 4. Töchter brachte. Anno 1633. ward ihm von den Hochgebietenden Vätern des Vaterlandes/ E. Hoch-Edl. und Hochweisen Raht die Last des beschwerlichen Seniorats auf seine Schultern geleget. Mit was vor grossem Fleiß/ Eyfer und Verstand unser wohlseel. Herr Senior beyde Aempter verwaltet / solches ist unnöhtig mit prachtigen und vielen Worten zugedencken/ zumahl er in seinem Leben ein abgesagter Feind alles weitläufftigen Ruhms gewesen. Es wissen alle Gemeine/ wohin ihn GOtt von Jugend auff beruffen/ daß er das Reich Gottes aus dem Wort des Evangelii rein und lauter geprediget/ die seligmachende Erkäntniß JEsu Christi mit höchster Embsigkeit und Andacht in Junge und Alte gepflantzet/ die Laster und Sünden der gottlosen Welt / bißweilen nicht ohne Thränen auf seiner Cantzel gestraffet / jedermann zur Busse und brünstigem Gebet auffgemuntert/ und/ einem treuen Haußhalter über die Geheimnissen Gottes gemäß / niemand etwas verhalten von alle dem Raht Gottes/ der zu seiner anvertrauten Seelen Seligkeit nothwendig war. Seine Consilia beym Rev. Ministerio und anderwärtigen Deliberationen hat er mit grossem Judicio, Liebe der Gottseeligkeit und Gerechtigkeit und richtigem Absehen zur Erbauung der Christlichen Kirchen und wahrer Beobachtung des Vaterlandes / wie nicht weniger zur Erhaltung hiesigen Gymnasii, der publiquen und anderen Schulen sorgfältig eingerichtet/ und ist wissentlich oder vorsetzlich von dem / was zum allgemeinen Heil und Nutzen gedienet / nicht abgewichen. Anno 1647. wurde unser wohlseel. höchst-meritirste Herr Senior seines Leibes- und Gemühts-Schwachheit halber auf Martini zu resigniren genöhtiget/ dessen Vices inzwischen in die 5. Jahre M. *Mich. Theophilo* Lehmann / P. L. C. gewesenen Extraordinair - Predigern daselbsten committiret wurden. Endlich ließ der HErr über Todte und Lebendige den Geist unsers wohlseel. Herrn Senioris zur ewigen Ruhe

Anno

Anno 1656. den 13. Junii des Nachts um 12. Uhr gelangen / seine Asche aber wird in der St. Nicolai Kirche auffgehoben / wohin sie den 21ten Ejusdem gebracht ward.

Die von unserm wohlseel. Herrn Seniore edirte Schrifften sind die bekandtesten:

- Evangelische Jubel-Predigt am 31. Octobris des 1617. Jahres gehalten über Apocal. XIV, 6. . . 12. NB. wieder herausgegeben 1693. samt einer Vorrede von D. Joh. Friedrich Mayern.
- Schlüssel zu Gottes Speise-Kammer in 36. Predigten über den LXV. Psalm. Hamburg 1620. in 8vo.
- Aller betrübten Auffenthalt in 25. Predigten über den XXV. Psalm Davids. ibid. 1625. in 4to.
- Lutherischer Morgen- und Abend-Seegen in 10. Predigten. ibid. 1625. in 4to.
- Neu-Jahrs-Predigt über Syr. L, 24. ibid. 1634. in 4to.
- Denckelring über das Evangelium am Neuen-Jahrs-Tage/Luc. II, 21 ibid. 1640. 12.
- Geistlicher Brod-Korb mit 12. heilsamen Brocken gefüllet in 12. Predigten; edita à *Georgio* Hardkopff. ibid. 1674. in 12.

Pünctliche Ordnung auf den Schiffen unter dem Boots-Volck / insonderheit bey Stürmischem Wetter.

VErschiedene Officiers von Pondichery gaben uns das Geleit biß an Boord, Nach dem Mittag-Essen musterte man das Schiffs-Volck / und sodann giengs an ein Gesundheit-trincken. Des zuvor auffgehabten Frauen-Zimmers wurde hiebey nicht vergessen. So dann nahmen diese Officiers von uns Abschied / und stiegen wieder in ihre Dingues , um nach Hause zu fahren. Wir hatten das vorige Frauen-Volck nicht mehr im Schiff: geschahe ihnen also nicht mehr so sauer als zuvor / uns zu verlassen. Es ist so was seltzames um einen Frantzosen beym Frauen-Zimmer / daß er sich ohne solche Creaturen insgemein recht unglücklich schätzt. Sobald die Dingues die Höhe gewonnen / fingen wir an / alles zurechte zu machen / und nahmen von der Schantze mit 9. Stück-Schüssen / Abschied. Allein der uns entgegen seyende Wind zwange uns biß 2. Uhr des Morgens zu Pondichery zu verweilen. Es kömmt gewöhnlich alle Tage ein Wind vom Meer des Abends um 3. oder 4. Uhr / so die Lufft starck kühlet: Des Morgens aber legt er sich um. Daher so bald wir ihn bekommen / giengen wir geschwinde mit fort. Vom 7. Hornung biß an den 10. hatten wir einen nicht gar zu frischen Wind / um 2. Uhr Nachmittags aber ward er stärcker / und also paßirten wir Abends um Sechse die Höhe der Insel Ceilan. Vom 11ten biß 16den war der Wind wieder gut / und zwischen diesem und dem 17den giengs glücklich unter der Linie durch. Den 13. hatten wir gegen Süden ein Holländisches Schiff / so seinen Lauf Nordwest hielte / gesehen / aber nicht mit ihm reden können Den 17. daurete der gute Win noch immer / den 18den wurde es ein wenig stille. Den 19 gabs verschiedene Stürme und Platz-Regen / worauff es trefflich kühl worden. Den 20. und 21. war der Wind gut: Allein des Nachts um 10. kam ein Sturm aus Süd-Süd-West zum Süden / dahin unser Strich gieng / welcher unserm Boots-Volck viel zu thun machte. Der Capitain / so ein wachsamer Mann / fürchtend es möchte gar hart ausfallen / hielt vor nöthig / das Boots-Volck mit einander an Ort und Stelle zu weisen / um bey dessen Einbruch annoch das

Ihrige möglichst zu thun. Es braucht auf einem Schiff sehr gute Ordnung / dann ohne diese man des Schifbruchs gar schlecht gesichert. Man theilt das Volck ein in 2. gleiche Hauffen. Der erste hat den Striebord / nemlich zur Rechten / der andere aber den Ba-Bord / oder zur Lincken. Tag und Nacht ist in 6. Wachten / jede von 4. Stunden / eingetheilet. Die beym Striebord haben die erste Wache / die andern die andere / und also wechseln sie um. Bey jedermahliger Wache hat einer das Commando. Ein Hoch-Boots-Mann um das Volck zur Arbeit anzuhalten: Ein Schiffer / das Schiff zu regieren: und ein Steuer-Mann / so das Holz am Steur-Ruder hin und hergehen läßt. Der Schiffs-Capitain hat keine gesetzte Wachten / sondern wacht so lange als er will / und er nöthig befindet: Hat aber die Aufsicht über das gantze Schiff / niemand aber über ihn. Es wäre eine Lust / dem Boots-Volck bey einem Sturm zuzusehen / wann die Gefahr die Vergnügung nicht störete. Der eine läufft hinten auff das Casteel: Der andre aufs Vordere. Ein Theil hält sein ihm angewiesenes feste / und stehet stille / ein andrer läufft im Augenblick bald oben auf den Mast-Baum / um eine Rolle 2c. einzuknüpfen. Bald hutschet er auf den Seegel-Stangen hinaus / um die Seegel-Tücher einzuziehen. Kurtz man siehet nichts als auf- und ab-lauffen / und das Thauwerck ziehen und anknüpfen. Wann Gefahr vorhanden / macht weder Wind noch Regen keinen eintzigen Boots-Knecht frey. Auf das erste Geheiß dessen / so die Wache hat / muß er so fort gehen / und ein fürsichtiger Capitain ermangelt selbst nicht / dem Hoch-Boots-Mann dies und jenes zu sagen / der es dann alsobald ins Wercke richten läßt. Bißweilen ist der Wind so ungestüm / daß er ein paar arme Boots-Knechte über Bord schmeisset / denen niemand helffen kan. Massen so dann die See in voller Bewegung / daß einer augenblicks von den Wellen verschlungen wird / das Schiff aber leidet ohnedem so viele Noth / daß man nicht alle / um eines Willen / aufs Spiel setzen kan. Daher fleißig Achtung gegeben wird / daß kein Boots-Mann / bey noch so schönem Wetter / sich einen Rausch trincke; indem man wohl weiß / daß der Wind keine gewisse Zeit hält / mithin alle Vorsichtigkeit höchst vonnöthen.

Die Latit. und Longit. auf der See zu finden. Schlechtes Begräbniß auf dem Meer.

DEn 22. und 23. Hornung hatten wir sehr frischen Wind / und hielten den Strich genau. Den 24. wehete er hart und ganz entgegen. Den 25. war die Bewegung der See / wiewohl ohne sonderlichen Wind / so starck / daß unser Schiff ganz nicht gerad zu konte. Den 26. wurde er besser / wir nahmen die Höhe / und befanden uns untern 16. Grad Südlicher Breite. Die Latitudinem oder Breite zu erkennen / ist sehr leicht. Insgemein bedienet man sich eines gewissen Instrumentes, worauf die Grade abgezeichnet. Solche nun zu finden / muß man den wie vielsten des Monats / und wie groß diesen Tag die Abweichung des Mittags oder Südens / alles nemlich nach der Himmels-Gegend / unter deren man sich befindet / wissen: So gibts sich durch addiren oder subtrahiren / wie weit man von der Linie oder dem Aequator ab. Die Longitudo oder Länge stehet bloß bey der Æstimation oder Achtung; könte man aber ein Mittel ausfinden / sie so genau als die Breite auszurechnen / so stünde allzeit püncklich zu se-

zu sagen / an was Ort man sey: Es wäre weit lustiger zur See zu fahren / und in allem eine mehrere Gewißheit. Der Schiffer untersucht alle Wachten den Weeg / so er etwa zurücke gelegt / und urtheilet seiner Achtung nach / die etwa befahrne Grade / imgleichem ob er alsobald oder nicht ankommen werde. Jedoch fehlt es ihm zum öfftern. Massen die Ströhme zuweilen sein Schiff / bald nach Osten / bald nach Westen / fortreissen. Daher ein kluger Schiffer das / was er zum Verschlagen oder Abweichen zu geben hat / untersucht / und vermittelst langwüriger Erfahrung mercket / wie weit ihn die Ströhme von dem verlangten Ort abtreiben. Wir fiengen an nach Westen zu lauffen / und hatten vom 26. Hornung biß an den 1. Mertz kühlen Wind. An diesem Tag stürbe uns ein Holländischer Matrose / und ward in die See geworffen. Wann ein Boots-Mann auf dem Meer verstirbt / schreibt alsofort / wann ihm der Athem ausgegangen / der Schreiber auf dem Schiff all seine Verlassenschafft auf. So dann wirds unten am Grossen Mast öffentlich im Beyseyn alles Volcks verkaufft. Den 2. und 3. guten Wind. Den 4. eine kleine Kühlung. An diesen Tag fiengen wir einen Flug-Fisch / so uns trefflich schmeckete / unerachtet man auf dem Meer / ißt man doch nicht alle Tage frische Fische: Indem bißweilen manche Zeit hingehet / biß man eines habhafft wird. Den 5. stille und mistig oder neblicht. Den 6. gute Kühlung und Nebel. Den 7. gleichfals. Nach eingenommenem Frühe-Stück aber kam ein Ungewitter / daß wir alle Seegeltreffen einbinden musten. Den 8. war der Wind kühl. Den 9 unbeständig und hartes Wetter / deswegen wir die Seegel noch einmahl einbinden müssen. Den 10. guten Wind. Weil wir aber Ordre hatten / nicht zu Mascarin, so sonst *Bourbons*-Eiland genant wird / vor dem 15. des Monats einzulauffen / als wolten wir nicht eilen. Von 11ten biß zum 13. musten wir übeln Wetters halben / unser Schiff nur treiben lassen. Dieses treiben geschiehet also: Man knüpft alle Seegel ein / ausser dem Grossen / so man feste machet / so dann bindet man das Holtz am Ruder oder den Steur-Stock entweder auf die rechte oder lincke Seite des Schiffs: Daß also auf der einen das Steur / auf der andern aber das Seegel / welches den contrairen Wind auffängt / mithin das Schiff gantz langsam fortgegen läßt. Es geschiht aber gemeiniglich nur alsdann / wann das Schiff nicht mehr Wind halten kan: Oder wann man bey gutem Wind zuweilen aus gewissen Ursachen nur gemach thun will. Welches doch auf eine andre Art angehet: Da man nemlich alle Seegel einnimt / ohne die 2. Mors-Seegel / deren eines gegen dem andern gestellet wird / also daß jedes widrigen Wind faßt. Wer sich auf das Schiff-Wesen verstehet / weiß wohl / daß man mit einerley Wind 2. Schiffe eines gegen dem andern führen kan / und das blos durch Richtung der Seegeln. Wird man also leichte begreiffen / daß ein Ding / so durch 2. gleiche Kräfften / aber gegen einander getrieben wird / sich weniger bewegen könne als wann nur eine allein die Freyheit hat.

Vierdter Verfolg des bey dem Beylager Seiner Königl. Hoheit des Preussischen Cron-Printzen illuminirten Berlins / etc.

Hierauf gieng der Königl. March durch die Strahlauische Strasse / in die Kloster-Strasse / allwo Seine Königl. Majestät verschiedene Illuminationes in Augen-

schein nahmen/ unter welchen des Königl. Dännemärckischen Cantzley Rahts / Herrn Rodmachers' Illumination folgender gestalt sich præsentirte.

In einem vor dessen Hause gemachten Parterre waren Beyder Königl. Hoheiten/ des Cron-Printzen und der Cron-Princessin Nahmen/ durch ein Nœud d'Amour zusammen gebunden/ zu sehen/ um welche verschiedene Pyramiden und 15. steinerne Statuen rangiret waren/ deren jede eine Tædam jugalem, oder weisse Hochzeit-Fackel in der Hand führete. In dem Hause selbst/ waren 100. Pfund Lichter / und sehr viele Lampen angesteckt / die Fenster auf allen Etagen zu erleuchten.

NAchs hierauf Se. Majestät weiter fortfuhren/ erreichten Sie die von Ihnen Selbst ohnlängst fundirte Fürsten- und Ritter-ACADEMIE, woselbst auf Veranlassung des Herrn Ober-Cämmerers/ Reichs-Grafen von Wartenberg Hochgräfl. Excellenz, als Protectoris selbiger Academie, folgendes Werck auffgerichtet war.

Eine grosse und ansehnliche Ehren-Pforte/ welche 5. Ruhten hoch und 54. Fuß breit war / beschloß den gantzen Raum zwischen der ACADEMIE und dem Proviant-Hause. Auf beyden Seiten des Eingangs stunden zwo Seulen von Dorischer Ordre, samt ihren völligen Entablements, woran die Metopen mit Helmen/ Schilden/ und andern Kriegs-Armaturen gezieret waren. In denen Entrecolonnen waren Nichen ausgeschnitten/ und mit Bas-reliefs von Metall-Farbe angefüllet. In der Niche zur Rechten stund Hercules Musagetes, als ein Vorbild Sr. Majestät / mit der Keulen und der Leyren / so wie er in des Pomponii Musæ Medailles gesehen wird/ mit der Unterschrifft:

ARTES. DEFENDIT. ET. ORNAT.

Er schützet und zieret die Künsten.

Gegen über zur Lincken war Apollo mit der Leyren/ gleichsfals als ein Hieroglyphicon Sr. Majestät / mit der Unterschrifft:

ET. DVCIT. ET. EXCITAT. AGMEN.

Er führet die Musen an/ und muntert Sie auf.

Welches um so vielmehr konte gesagt werden/ weilen Seine Königl. Majestät die Studien nicht allein lieben und schätzen/ sondern auch selbst ein groß Theil derselben besitzen/ und durch ihre Preiß-würdige Stifftungen denenselben allenthalben vorgehen/ und ihnen den Weg bahnen.

Die Tugenden/ durch welche Se. Majestät so grosse Dinge verrichten / waren über besagten Nichen in Form von Medaillen abgedruckt und illuminiret.

Der Medaillon zur Rechten über Hercules, præsentirte eine Dame mit einem Spieß/ und einem umgestürtzten Cornucopiæ, aus welchem allerhand güldne Müntzen fielen/ mit der Uberschrifft:

LIBERALITAS. AVGVSTI.

Des Königs Freygebigkeit.

Der Medaillon zur Lincken über Apollo, præsentirte gleichfals eine Dame, welche in der einen Hand eine Lantze / in der andern eine Mappa hielte / worin das Gebäu der Königl. Academie abgezeichnet war/ mit der Uberschrifft:

MVNIFICENTIA. AVGVSTI.

Des Königs Magnificenz.

Oben auf der Gallerie der Ehren-Pforte stunden vier Statuen auf ihren Postementern/ welche mit denen Exercitien der Königl. ACADEMIE rapport hatten. Die zur Rechten und Lincken waren Männlich/ und præsentirten theils die Stärcke / theils die Behändigkeit / deren jene ein blosses Schwerdt / diese einen Wurff-Spieß in der Hand hatte. Zwischen ihnen stunden zwo weibliche Statuen, das Adeliche Herkommen/

men / mit einem Diadéme vor der Stirn/ und dem Palladio in der Hand / und die gute und glückliche Erziehung/ welche einen Zaum in der Hand hatte.

Uber alle diesen Figuren war mitten auf der Ehren-Pforte eine Oefnung gemacht/ und mit Jonischen Säulen / nebst ihren Entablements gezieret/ worin ein groß Tableau mit folgenden Figuren zu sehen war.

Die Preussische Majestät / so an ihrer Crone/ Scepter/ und Adler erkandt wurde/ lehnete sich an eine Colonne, in deren Piedestal die Nahmen Beyder Königl. Hoheiten/ des Cron-Printzen und der Cron-Printzessin (als auf welchen die Hoffnung des Königreichs und des Königs selbst beruhet) ausgedruckt waren. Juno, die Göttin des Ehestandes / trat vor die Majestät / und schiene das jenige / was die Preussische Majestät hoffete/ durch einen bey sich habenden Liebes-Gott zu verheissen/ und auszurichten. Uber ihnen schwebete ein ander Cupido, mit einem Globo, und einem darauf stehenden Phœnix in der Hand/ welcher der Preussischen Majestät / die Ewigkeit des Königlichen Geschlechts / so aus dieser Vermählung gehoffet wird/ præfigurirte. Weiter oben flog eine Fama durch den Himmel / so in ihrer Banderole folgende Worte aus Claudiano führete:

JAM. LÆTA. FVTVROS. EXSPECTAT. NATVRA. DEOS.

Nunmehro erwartet die Natur neue Götter.

Alleröberst auf der Ehren-Pforte erschien Sr. Königl. Majestät gekröhnter Nahme/ als der Apex rerum, zwischen zweyen über dem Balcon stehenden Adlern / mit dieser aus Lucano entlehnten Uberschrifft:

ET. NOMEN. QVOD. MVNDVS. AMAT.

Diß ist der Nahme/ welchen die Welt lieb hat.

Uber dem Eingang war eine Cartouche gemahlet / und darin folgende Inscription illuminiret:

VOTA. PVBLICA. ACAD. EQVEST. PRO. SALVTE. FRIDERICI. STATORIS. SVI. O. M.

Womit die Königl. Academie so wol ihren allerunterthänigsten Respect gegen Se. Königl. Majestät/ als auch demühtigste Danckbarkeit vor ihre Fundation, und daher fliessende tägliche Wolthaten/ öffentlich darthun und bezeugen wollen.

Durch die Ehren-Pforte hatte das Gesicht einen langen Prospect, zwischen zwo Reyhen von grünen Fichten-Bäumen / so perspectivisch rangiret / und mit Fackeln entremeliret waren. Die gantze Ehren-Pforte war von Stein-Farbe gemahlet/ und mit 2000. Lampen erleuchtet.

Hierauf wandte sich der Königliche March wiederum nach der Königs-Strasse/ allwo Se. Majestät vor der Wohnung derer Cammer-Herren/ und Gebrüdere/ beyder Herren von Tettau / die Fenster über dem Portal des Hauses folgender gestalt illuminiret funden.

In einem grossen Stück sahe man den mit seiner Löwen-Haut bekleideten Hercules, über Lebens-Grösse gebildet/ wie er mit den Füssen auf einen erlegten Drachen tritt/ und die von selbigem verwahrte güldene Aepffel der Hesperiden, abbricht und erobert/ und zu gleicher Zeit einen mit Lorbeer gekröhnten Cupidinem liebkoset/ welcher ihn hinwiederum mit grünen blühenden Zweigen von Myrten und Rosen anbindet/ und seine ausgestreckte Hand mit einem Ring bezieret / mit der Uberschrifft:

EX VTROQ. IMMORTALIS.

Beyderley machet Ihn unsterblich.

Womit angedeutet wurde / daß nicht allein die Tugend/ welche mit dem Keul der Ver-

nunfft

nunfft die monströsen Begierden erleget/ sondern auch die Eheliche Liebe durch Fortpflantzung des Geschlechtes/ einen Helden unsterblich mache.

Zur Rechten dieses Stücks/ war in dem nächsten Fenster der gestirnte Löwe im Zodiaco gemahlet/ welcher seine Strahlen auf den geschlungenen Nahmen Sr. Königl. Hoheit des Cron-Printzen herab warff/ mit der Uberschrifft:

ARDORE. ET. LVMINE. PLENVS.

Er ist voll Glantzes und Feuers.

Zur Lincken war der Venus-Stern abgebildet/ welcher mit seinen Strahlen den Namen Ihro Königl. Hoheit der Cron-Princeßin beleuchtete/ und desselben Klarheit dadurch augmentirte/ mit der Uberschrifft:

HINC. LVCIDIOR.

Durch Ihn wird Sie Durchleuchtiger.

Allerobersst über diesen Gemählden/ war der gekröhnte Nahmen Sr. Königl. Majestät in der Sonnen zu sehen/ um welche die Planeten rangirt stunden/ mit der Uberschrifft:

CVNCTORVM. SPLENDOR. AB. VNO.

Sie haben alle ihren Glantz von Einem.

Die übrigen Fenster des Hauses/ deren eine ziemliche Anzahl ist/ waren nach beyden Strassen zu/ mit Lichtern auf eine gentile Art illuminiret.

Von dannen gieng der Königl. Marche obgedachte Strassen herunter/ bis ans Berlinische Rahthauß/ und wandte sich rechts hinauf nach der Strasse/ welche von dem Spandauischen Thor den Nahmen führet/ allwo Se. Königl. Majestät unterwegens bey Sr. Bischöffl. Würden dem Herrn URSINO von Bähr/ (dessen Hauß jedoch von der Strassen etwas abgelegen ist) folgende Illumination observirten.

Vor dem Hause war ein grünes Portail zwischen zwo Pyramiden aufgerichtet/ und mit sehr vielen Lampen besetzet. Zu beyden Seiten des Durchganges waren Nichen formiret/ worinnen folgende Figuren in einem Gold-gelben Basrelief zu sehen war. Zur Rechten stund eine Dame, mit einem Schößling in der Hand/ samt der Unterschrifft:

PROPAGO. IMPERII.

Die Fortpflantzung des Reichs.

Gegenüber zur Lincken stund eine gekrönte Dame, mit einem Spieß in der einen/ und einer Schlangen/ die einen Zirckel formirte/ in der andern Hand/ samt der Unterschrifft:

ÆTERNITAS. REGNI.

Die Ewigkeit des Reichs.

In denen Pyramiden rechter und lincker Hand waren Beyder Königl. Hoheiten/ des Cron-Printzen und der Cron-Princeßin Nahmens-Züge/ unter Cron-Printzlichen Cronen/ jedes in seinem besondern Oval, illuminiret zu sehen/ weilen auf selbigen die Ewigkeit des Reichs/ und die Fortpflantzung des Königl. Geschlechtes beruhet.

Uber dem Portal war ein grosser Transparent aufgerichtet/ auf welchem der Preußische Adler von dem Königl. Chiffre F. R. bestrahlet wurde/ samt einem darunter stehenden Glückwunsch/ so in einer Catouche mit Renommée-Flügeln gemahlet war:

VOS. FELIX. NATORUM. TVRBA. CORONET.

Der Himmel gebe Euch eine Crone von Kindern.

Welches auch das eintzige ist/ das Se. Königl. Majestät/ nach erlangter Königl. Würde/ als ein Accomplissement Ihrer so hoch gebrachten Glückseligkeit/ von dem Himmel annoch verlangen/ und an Dero Cron-Printzen und Dessen Gemahlin erfüllet zu sehen/ wünschen können.

Denckwürdiger Begebenheiten

Neun und Siebenzigste Nachricht.

Ausgefertigt am 1. Aprilis, 1707.

Kurtze

Lebens-Beschreibung

M. Martini Willichii,

Hamburgischen Senioris und Pastoris zu St. Catharinen.

DJe erworbene Gloir derer Hamburgischen Herren Seniorum noch weiter zu befestigen/ kommen wir nunmehro auff den Wohlseel. Herrn Seniorem *M. Martinum Willichium*, der/ unserm Versprechen nach/ dabey aller möglichsten Ausschweiffung uns zu entäussern/ in Berlin im Jahr 1583. seinem Vaterlande zur Zierde/ seiner Familie zum Lustre und ihm selbst zum unvergeslichen Ruhm-Gedencken bey der Nach-Welt/ gebohren worden. Wann nun besondere Geschickligkeit und rühmliche Tugenden an einem Mann beobachtet werden müssen/ so darff er sich keiner beständigen Ruhe mehr versehen/ sondern muß nach und nach alle Bequemligkeit dem Publico auffopfern. Solcher Gestalt ward unser wohlseel. Herr Senior frühzeitig zu Cöln an der Spree zum Rectorat, nachmahls zur Prediger-Function an der Petri-Kirche daselbst beruffen/ von dannen Er zur Hoff-Prediger-Stelle und Beysitzer des Consistorii erkieset worden. Anno 1609. verheyrathete Er sich mit *Mad.* Elisabeth/ *Christophori Butelii*, eines Kauffmanns zu Kiritz Tochter/ womit er zum Zeugniß einer gesegneten Ehe unter andern 2. Söhne gezeuget/ wovon der ältiste Sohn *Christoph Fridericus*, Phil. & Med. Doctor allhie in Hamburg gestorben/ dessen anderer Sohn *Christianus Martinus*, SS. Theologiæ Licentiatus, der Kirchen zu Burgtorff im Hellischen Pastor Primarius, desgleichen des zugehörigen Kirchen-Districtes Superintendens gewesen und den 2. August. 1655. ætat. 44. das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt hat. Da Anno 1614. Ihro Chur-Fürstlichen Durchl. von Brandenburg JOHANNES SIGISMUNDUS, Glorwürdigsten Andenckens zu der Reformirten Religion getreten/ fügte es die Göttliche Providence über alles Verhoffen/ daß unser wohlseel. Herr Senior im selbigen Jahre den 3. Maji durch rechtmäßige Wahl in Pastoratu an hiesiger St. Catharinen-Kirche dem vortrefflichen Theologo Herrn *M. Jacobo Reineccio*, dar-

an niemand ohne Ehrerbietung gedencket/ mit jedermanns applausu succediren müssen und zu solchem Amt den 10. Julii von dem wohlseel. Herrn Seniore und Pastore zu St. Petri Joh. Schelhammern sich investiren lassen. Folglich muste die Belohnung seiner Verdienste/ nebst der mit derselben unausbleiblich verschwisterten Ehre/ die mühseelige seniorat Würde seyn/ dazu Er Anno 1620. von E. Hoch-Edlen Rath ernennet und in der St. Mar. Magdal. Kirche solenniter præsentiret wurde. Mit was Gewissenhafftigkeit unser wohlseel. Herr Senior denen auf seine Schultern gebürdeten Aemtern vorgestanden/ davon tragen wir Bedencken/ viele Worte zu machen und sind alles Ernst dahin bedacht/ den Panegyriden vor dismahl keinen Eingriff zu thun/ können jedoch keines Weges mit dem Nebel der Vergessenheit verhüllen/ daß alle seine Actiones zum Heyl und Wohlfahrt der Kirche/ als es ein gesamter Raht und die Löbliche Bürgerschafft von ihm nur vermuhten seyn könte/ jederzeit gewidmet gewesen; mit einem Worte: Durch ihn könte seine Gemeine gewiß seyn/ es stunde auf der Cantzel ein heiliger Wächter auf der Huth/ der für ihren Seelen wache/ und dafür Rechenschafft geben müsse; ihr Moses wäre da/ der mit erhabenden Händen für das Volck betete/ und sich treu erwiese in dem gantzen Hause des HErrn; sie könte sich freuen über ihren Samuel/ durch welchen sie den HErrn um Rath fragen möchten/ der sie den guten und richtigen Weg zu lehren nichtes verabsäumet; Er war ein anderer Johannes/ denen Frommen in Lehr und Leben ein scheinendes und im heiligen Eyfer denen Gottlosen ein brennendes Licht; ein andrer Nepotianus, der durch stete Lesung und Betrachtung der Heiligen Schrifft und geistreicher Bücher sein Hertz zu einer lebendigen Bibliothec Christi gemachet. Welche Fürtrefflichkeit seiner ungemeinen Qualitäten verursachet/ daß unser wohlseel. Herr Senior von männiglichen höchst æstimiret und sehr wehrt gehalten worden. Dannenhero nichts mehr zu bedauren/ als daß er zum grossen Leidwesen aller deren/ die zu erkennen wissen/ was dem Kirchen-Staat an klugen und qualificirten Theologis gelegen/ im Jahr 1633. den 1. Junii im 70sten Jahr seines Alters aus der streitenden in die triumphirende Kirche versetzet/ und seine Gebeine den 6ten darauff in der St. Catharinen Kirche zu Grabe gebracht worden. Inzwischen muß sein durch so viele Tugenden und Verdienste kostbahr erworbener Ruhm unsterblich bleiben/ und dasjenige nimmermehr mit verwesen/ und unter den düstern Schatten des Leichen-Steines verscharret werden/ was man auf Ehren-Seulen lesen würde/ wenn die nimmer genug gepriesene Erkäntligkeit noch Platz in auffrichtiger Patrioten Gemühtern behält.

Bourbons-Eiland auf der Indianischen See. Dessen ausführliche Beschreibung.

In dieser Gegend sahen wir einen Hauffen so genandte Schuster-Vögel/ so blaugrau/ und an Grösse als eine Krähe sind. Den 13. Martii hatten wir guten Wind: Und den 14. blieb er gleichfals favorable. Des Abends um 4. Uhr wurden wir der Insul BOURBON gewahr. Weil wir keine Lust hatten/ bey der Nacht anzulegen/ nahmen wir die Seegel ein/ richteten hingegen die 2. Grosse auff oben beschriebene Art gegen einander/ spanneten aber Morgens um 4. Uhr alle wieder auf/ und kamen hernach innerhalb 4. Stunden vor S. Denys zu ancker. Die Insul BOURBON mag etwa 60. Frantzösische Meilen im Umfang haben. Sie ist mit überaus hohen Gebürgen angefüllt/

ein grosser Theil unbewohnet we-
päten Feuers / so von Schwesel-
bret wird. Dies Feuer hat schon
eilen vom Land eingeäschert / und
e davon steigt so hoch / daß ichs
/ 35. Meilen weit in der See se-
. Dieses Eiland gehörete ehe-
König in Franckreich / der es
ch denen Herren der Handelungs-
e, welche einen Gouverneur samt
n darauff halten / überlassen.
ffe der Compagnie legen abermahl
vann sie aus Ost-Indien zurücke see-
. Man find daselbst herrliches
vohlgeschmackt Geflügel / Ochsen /
gen / wilde Schweine / ein hauf-
Schild-Kröten / so sehr gut zu essen.
nd-Schild-Kröten dienen einem
eflich zu einer Erfrischung sonder-
ngen Fahrten / da man das Was-
n muß / indem das See-Wasser
zu trincken ist. Merckwürdig ists /
ichen Schild-Kröten bey 8. Wo-
ungeessen und ungetruncken / und
ett bleiben. Auf den Bergen hats
Menge Feder-Wildpret. Man
e Pferde darauf an / so die In-
u ihrem Gebrauch aufziehen. So
eine grosse Anzahl Seen / welche
voll Fische stecken. In den be-
Bergen wächst auch Korn / wor-
gutes Brod gemacht wird: Hülsen-
/ Küchen-Kräuter ꝛc. Ingleichen
Datteln / Bananes, und andere in Indien gemeine Früchte. Weinberge hats auf dieser Insul nicht: Wo mans aber anlegte / dürfften sie leichte gerathen: Dann Nässe halber könten sie wohl fortkommen / und der Boden ist sehr gut. Die Creols auff diesem Eiland machen einen Tranck / so sie Francorin heissen. Sie machens aus einem Safft / so sie aus zu dem Ende gepreßten Zucker-Röhren heraus bringen / und vergähren lassen / eben wie wir mit dem Wein wann er in Fässern ist / thun. Weil Mascarin unter der Zona torrida gelegen / ists treflich heiß: Die Lufft aber hieselbst so gesund / und geräth alles / was wachsen soll / so wohl und geschmacksam / daß ein Mensch / welcher sich dem weitläufftigen / und unruhi- Welt-Leben entziehen und gerne einsam seyn wollte / keinen bessern und angenehmern Ort hierzu würde erwehlen können. Es hat auf der Insul BOURBON drey Kirchen. Als S. Dionysii; wo der Gouverneur wohnt / und die Compagnie ihr Kauf-Haus hat. St. Paul, und St. Susanna. Damahls / als wir hinkamen / funden wir mehr nicht als einen Geistlichen. Die Inwohner wohnen unten am Gebürge / und haben Häuser von lauter Holtz / dessen die Insul einen Uberfluß hat. Ich hab verschiedene Bäume daselbst gesehen / deren Umfang 15. Schuh gewesen / woraus die Creols Nachen verfertigen / um darmit zu fischen / welche bloß ausgeholet sind.

entheurliche Berg-Schild-Kröten auf der Indianischen Insul Bourbon.

ald wir Ancker geworffen / grüsseten
das Haus mit 7. Stück Schüssen.
r unserer Officiers giengen an Land /
verneur auffzuwarten / und gaben
erstehen / was vor Erfrischungen wir
ten. Sie brachten ihn aber selber
mit an Bord. Er schlieff auch darauf: Und ließ des folgenden Tages das Ancker liechten / um gegen St. Paul hinzufahren / woselbst wir das verlangte würden bequemer haben können. So bald wir auf der Rheede / senckten wir das Ancker ein / der Gouverneur aber

ertheilte seinen Leuten Ordre/ 200. Schild-Kröten zusammeln/ so uns auch des andern Abends gebracht wurden. Diese Schild-Kröten befinden sich oben auf einem Berg/ welcher dermahlen damit fast gantz überdecket. Doch hatte es vor Zeiten mehr: Seit aber die es Eiland bewohnet / sind sie ziemlich ausgerottet worden. Man wil/eine Schild Kröte könne biß 300. Jahr alt werden. Allein lässt sichs / weil die Insul so lange noch nicht bewohnet/ nicht vor gewiß sagen. Inzwischen sieht man etliche/ welche im Umfang 6. biß 7. Schuh groß/ und haben die Inwohner angemercket/ daß es etliche Jahre her Mühe koste/ zu erkennen/ ob sie dicker worden. Sie haben eine gewisse Zeit zur Zucht/ ihre Eyer aber brütet die Sonne/ gleichwie es auch mit den Meer-Schild-Kröten geschiehet. Ihr Fleisch gehet dieser letztern noch für. Wir haben bey nahe 2. Monathe davon gelebet / und wurden es doch nicht überdrüssig: So ein gut essen ist es drum. Etwas sehr seltzames ist / daß sie alle Jahr 4. Monath nichts weder Fressen noch Sauffen / und in den 8. übrigen sich begatten / und auf das Fasten-Viertel-Jahr ausfüttern.

Der Capitain war seiner Seits auch nicht müssig: Sondern schickte seine Chaloupe hin/ um Wasser/ den Nachen aber/ um Eß-Wahren zu holen. Also daß wir im Stande waren/ den 18ten wieder abzuseegeln. Hurtiger hätte es nicht gehen können. Ja man hätte nothwendig länger bleiben sollen / um dem Schiffs-Volck auch Zeit zu genugsamer Erfrischung zu geben. Weil man aber den noch nicht vorbey seyenden/ und alle Jahr im Hornung oder Mertz sich einstellenden Sturm-Wind befürchtete / wolte man jener nicht erwarten.

Fünffter Verfolg des bey dem Beylager Seiner Königl. Hoheit des Preussischen Cron-Printzen illuminirten Berlins / etc.

Seiner Excell. des Herrn von BARTHOLDI, würcklich Geheimen Raths und Extraordinair-Envoyé an dem Kayserlichen Hof/ Behausung/ welche ohnedem so wol in Ansehung ihrer Grösse und Höhe/ als ihrer Architectur vor andern Häusern selbiger Strassen sich distinguiret/ war/ ungeachtet dessen Abwesenheit/ von unten biß obenauf eine sehr schöne und zierliche Weise illuminiret/ bevorab in der mittelsten Etage, allwo die Fenster mit dem gekröhnten Nahmen Sr. Königl. Majestät/ wie auch mit denen Nahmen und Wapen Beyder Königl. Hoheiten/ des Cron-Printzen und der Cron-Princeßin/ gezieret waren.

Nicht weit von dannen wurden Se. Majestät von der Hof-Jüdin Fr. Lippmannin/ mit folgender Illumination beehret. Vor dem Hause war ein Portail aufgerichtet/ und mit Transparenten rechter und lincker Seiten gezieret/ welche theils auf Se. Königl. Hoheit den Cron-Printzen / theils auf Ihro Königl. Hoheit die Cron-Printzeßin zielheten.

Zur Rechten sahe man den Kriegs-Gott Mars, jedoch ohne Waffen/ aus den Wolcken herab kommen/ den güldnen Nahmen der Cron-Princeßin/ welcher ihm von Cupido in einem blauen gekrönten Schilde entgegen getragen wurde/ zu empfangen/ worüber er auch seiner Waffen vergaß/ mit der Uberschrifft:

TV. MIHI. SOLA. PLACES.

Du allein gefällest mir.

Gegenüber sahe man eine Göttin in den Wolcken sitzen/ welche den Cron-Printzlichen Nahmen / so gleichfals in einem blauen gekröhnten Schild mit güldenen Buchstaben einge-

eingeschrieben war / vor sich auf den Schoß hatte/ und von einem obschwebenden Cupido mit Blumen bestreuet wurde/ mit der Uberschrifft:

QVICQVID. AMOR. JVSSIT.

Jch folge dem Zug deiner Liebe.

Uber dem Portail war eine Oeffnung / in Gestalt einer Porte, mit einem Gemählde ausgefüllet/ worinnen Beyder Königl. Hoheiten angebohrne Wapen accolirt unter einer Crone zu sehen waren / mit diesem darunter stehenden Glück-Wunsch.

REGALIBVS. SPONSIS. OMNIA. CONJVGII. FELICIA. GRATVLAMVR.

Selbige Crone war im Diameter 5. Fuß lang/ an den Biegeln vergüldet/ und mit 200. Lampen bestecket.

Auf beyden Seiten der accolirten Wapen/ stund eine mit Winter-Grün bewundene Pyramide/ worauf sich insgesamt 600. Lampen præsentirten. Die Spitzen der Pyramiden/ und zwar deren zur Rechten/ war mit dem Preußischen Adler/ die zur Lincken mit dem Lüneburgischen Pferd gezieret. Uber der Oeffnung war eine Gallerie von Illumination, auf deren Gesimsen über 300. Lampen brandten. Auf der Gallerie stunden vier von Metall gegossene Kinder/ deren jedes eine weisse Wachs-Fackel in der Hand führete.

Durch dieses Portail sahe man in das Jnwendige des Hauses/ woselbst von dem Thorweg an/ biß in das Ende des Hofes/ folgendes Perspectiv angeleget war.

Das Perspectiv præsentirte einen mit 30. Bogen bedeckten Lustgang/ welcher theils mit grünen Fichten/ theils mit Frantzösischen Tapezereyen bekleidet war. Von dem Gewölbe des Lustgangs hiengen in drey unterschiedlichen Reyhen 40. Leuchter Cronen/ jede Crone mit zwölff Lichtern von weissem Wachs bestochen/ davon die mittelste Reyhe von Crystall/ die zwo äussersten von Gold und Silber waren. Auch waren die Wände des Durchgangs auf allen Seiten mit 40. Spiegel-Stücken von dritthalb Ellen Höhe/ mit 80. silbern und im Feuer vergüldeten Branchen/ und so viel weissen Wachs-Lichtern/ und mit mehr dann 2000. Lampen bestecket/ und angefüllet.

Am Ende des Lustgangs zeigete sich auf einem mit rothen Sammt behangenen Altar ein zierlich Rangement von 500. Lampen/ welche Beyder Königl. Hoheiten des Cron-Printzen und der Cron-Princeßin in einander geschlungene Nahmen / gantz accurat ausdruckten / und dem Gesichte / als ob es Brillanten wären / flattirten. Hinter ihnen war durch verdeckte Lichter eine grosse Klarheit gemacht/ welche die beyden Hohen Nahmen als ein Limbus umgab/ und dadurch ihren unsterblichen Ruhm præfigurirte. Welches alles so wohl prächtig als anmuthig anzuschauen war.

Se. Majestät wurden bey Dero Ankunfft vom Gerüst des Portails mit einer Instrumental-Music empfangen / welche währender Besichtigung dieser Illumination biß ans Ende continuirte.

VOn der Spandauischen Strassen war der König in die Heil. Geist-Strasse/ allwo Seine Majestät verschiedene Illuminationes besahen / unter welchen des Herrn Ober-Hoff-Marschalls / Reichs-Grafen von Wittgenstein / Hoch-Gräfl. Excellenz Illumination, so gleichfals mit einer Instrumental-Musique accompagniret wurde/ folgender gestalt angeleget war.

Vor dem Hause war ein grosses gemahltes Tableau aufgerichtet / worinnen eine Facciata von componirter Ordre mit folgenden Figuren zu sehen war.

Mitten in der Façade war eine Niche fingiret/ welche auf beyden Seiten mit verschiedenen Pilastres, so eine ausspringende Corniche trugen / gezieret war. Jn der

Niche sahe man Se. Majestät den König/ auff einem Thron abgebildet sitzen/ und vor demselben eine Fama herfliegen welche der Welt folgende Worte/ so über dem Haupt des Königl. Bildes geschrieben waren/ kund zu thun schiene:

AVGVSTO. FELICIOR.

Er ist glückseeliger als AVGVSTVS.

Zwischen denen Pilastres zur rechten stund das Bild Sr. Königl. Hoheit des Cron-Printzen/ unter seinem eigenen Ziffer/ vor welchem auf einem hohen Piedestal die Tapfferkeit zu sehen war/ mit der Uberschrifft:

TITO. BELLICOSIOR.

Er ist streitbahrer als TITVS.

Zur Lincken gegenüber stund Ihro Königl. Hoheit der Cron-Princeßin Bildniß unter ihrem Ziffer/ vor welcher die Liebe gleichfals auf einem hohen Piedestal zu sehen war/ mit der Uberschrifft:

FORTITVDINE. FORTIOR.

Sie ist stärcker als die Tapfferkeit. Weilen Sie nemlich durch ihre Vollkommenheiten einen Helden überwunden hat.

Beyde Piedesteaux waren so wohl fornen als im Profil mit Figuren und Uberschrifften gezieret/ jedoch mit dem Unterscheid/ daß die vordersten zur Ehre des Cron-Printzen/ die im Profil zur Ehre der Cron-Princeßin gewidmet waren.

Die vordersten Figuren waren auf beyden Piedesteaux ein gekröhnter Held/ mit der Uberschrifft:

OPPRESSOS. SALVO.

Ich rette die Unterdruckten.

SVBERBOS. DEBELLO.

Ich bekriege die Hochmüthigen.

Die Figuren im Profil waren theils der Jupiter, samt der aus seinem Gehirn entsprossenen Pallas, mit der Uberschrifft:

ILLVSTRI. PROGENIE.

Sie ist von einer Durchlauchtigen Abkunfft.

Theils das Bild der Tugend/ wie es von denen drey Gratien gekröhnet wird/ mit der Uberschrifft:

NVLLA. INVIDIA.

Es ist kein Neid in Ihr.

Zwischen beyden Piedesteaux schiene eine Treppe nach dem Helicon hinauf zuführen/ allwo Apollo samt dem Chor der Musen eine Musique intonirten/ gleichsam ihre Freude über die glücklich-vollzogene Allianz des Cron-Printzen mit der Cron-Princeßin zu bezeugen.

Uber dem Helicon war eine Cartouche gemahlet/ worinnen eine Dedication dieser Illumination an Se. Königl. Majestät/ wie auch an beyde Königl. Hoheiten enthalten war/ so den gantzen Actum beschloß.

Gegen über bey dem Königl. Hof-Rath Herrn Miegen/ waren vor dessen Hause zwo Pyramiden aufgerichtet/ welche Se. Majestät zu gleicher Zeit aus der Carosse besahen.

Selbige waren samt denen Postamenten und güldnen Kugeln/ worauff sie stunden/ 20. Fuß hoch/ mit grünem Laubwerck bewunden/ und mit sehr vielen Leuchtern/ Lichtern/ und Lampen/ besteckt und illuminiret. Auf einer jeden præsentirten sich in denen Spatiis jedesmahl drey unterschiedliche Devisen oder Sinnbilder von Mahlwerck/ jedoch mit dem Unterscheid/ daß die Devisen in der Pyramide zur Rechten die Liebe des Cron-Printzen gegen die Cron-Princeßin/ samt derselben Gegen-Liebe/ die zur Lincken die Treue und Beständigkeit beyderseits Gegen-Liebe exprimirten.

Die Devisen zur Rechten waren nachfolgende, Ein Magnet unter einem gestirnten Himmel wandte sich gegen den Nordstern/ mit der Uberschrifft:

VNA. TRAHIT.

Nur eine von allen ziehet mich.

Ein geflügelter und mit einem Flambeau begabter Cupido hatte zur Uberschrifft:

VNIT.

VNIT. ET. FOVET.

Er entzündet und verbindet.

Zwey an einander geriebene Lorbeer-Zwei- gaben Feuer von sich/ mit der Uberschrifft:

FLAMMESCIT. VTERQ.

Eines ist des andern Flamme.

Die Devisen zur Lincken waren nachfol- nde. Eine Taube hatte zur Uberschrifft:

VNI. SERVO. FIDEM.

Ich bin nur einem getreu.

ine Sonnen-Blume/ so sich nach der Son- n wandte/ führete die Worte:

SOLI. ET. SEMPER.

Nur einem/ und allzeit.

d weilen eine solche Liebe nicht eher auff- ret als in dem Tode/ so wurde selbige un- einem Feuer/ so aus einem Holtz-Hauffen hervorbrandte/ vorgestellet/ mit diesen dar- über stehenden Worten:

AD. CINERES. VSQ.

Biß in die Asche.

Diese Pyramiden waren auf ihren Spitzen und Postimenten theils mit dem Preußischen Adler und Lüneburgischen Pferd/ theils mit dem Cron-Printzlichen und Cron-Princeßli- chen Nahmen/ jedes an seinem behörigen Ort/ ausgezieret/ und mit einer Festone von Lor- beern/ Orange-Blättern/ und Früchten zu- sammen gebunden/ von wannen unter einer Crone ein grosses Hertz herab hieng/ in wel- chem Beyder Königl. Hoheiten Conterfaiten mit dieser Uberschrifft zu sehen waren:

IN. GEMINIS. VNVM.

Sie sind zwey und doch eins.

ngestellte Freude über den längstgewünschten Frieden/ welchen nunmehro der rosmächtigste König CAROLUS der XII. der Schweden/ Gothen und Wen- n König 2c. 2c. Und der ebenfalls Großmächtigste König FRIDERICUS UGUSTUS mit einander geschlossen. In Vornehmer Persohnen Beyseyn nno 1707. den 25. Martii in Strahlsund Musicalisch præsentiret von EGINA GERDRUT SCHWARTZEN/ von Dorpt aus Liefland.

Die Musique fänget durch eine Entrée von Combattans an/ indem 4. Ca- ilire mit entblösseten Degen tantzen. Da se noch tantzen/ præsentiret sich der RIEDE/ tritt mitten unter sie und sin- t folgendes:

Arietta.

Friede! Friede! Friede!
Stecket die blancken Schwerdter ein!
Welche hier nicht nöthig seyn/
Sehet hier die Palmen-Zweige/
Die ich euch erfreuet zeige.
Friede! Friede! Friede!

Epolmter Schweden Held!
Der du gelöscht das Sächsische Krieges
Feuer/
d uns benimmst des Kummers Unge-
heuer/
r ist anitzt ein Denckmahl angestellt:
Hat David nun/ der grosse Sieger/
Es deuen Weibern nicht verdacht/
Wenn sie vor Ihm ein Ehren-Lied gebracht/
So gönne/ Welt-beruffner Krieger!
Daß deine Magd Dir hier in Demuth
Opfer bringet
Und mit erhobner Stimme singet.

Aria.

Bringt Gedichte/ bringt Cantaten/
Ouverturen und Suonaten/
Schaffet neue Täntze her!
Nach dem ausgestandnen Strauß/
Stecket Freuden-Fahnen aus!
Kein Comete scheint uns mehr.
Bringt Gedichte/ bringt Cantaten/
Ouverturen und Suonaten/
Schaffet neue Täntzer her!

Hierauf wird ein Sarabanda getantzet/ und nach derselben lässet sich ein Consert mit Instrumenten hören.

Die

Die Autorin dieser Musique singet alsdenn folgendes biß zum Ende:

Aria.

Schlagt Paucken und lasset Trompeten erschallen!
Last hören Houtboien und Geigen zugleich!
Erhebet die Menschliche Stimme vor allen!
Erfreue Dich mächtiges Schwedisches Reich!
Schlagt Paucken und lasset Trompeten erschallen!
Last hören Hautboien und Geigen zugleich.
Ja/ freylich Ja/
Der frohe Tag ist da/
Daß wiederum die Friedens-Sonne scheinet;
Der tapfre CARL mit dem AUGUST
Umbfangen sich in Freud und Lust
Noch ehe denn man es gemeinet.
Da diese Krieges-Nacht nun ist vergangen/
Wird unser König nach Verlangen,
Dem Feinde ferner recht behertzt
Das Blau im Auge zeigen:
Und weil der Grosse CAROLUS nicht schertzt/
So wird des Feindes Macht
Bald werden in die Furcht gebracht/
Sich vor der Schweden Schwerd besiegt zu neigen.
Wir schmeissen nun von uns das schwere Sorgen Bley/
Wir mercken/ daß uns ja der Himmel gnädig sey.

Aria.

1. Ihr Sorgen schlaffet ein!
Ihr seyd ein solcher Stein/
Der nur die Hertzen drücket;
Die angenehmen Glückes-Rosen
Beginnen uns schon liebzukosen.
Ihr Sorgen schlaffet ein!
2. Ihr Sorgen schlaffet ein!
Wir wollen ruhig seyn.
Des Unfalls Donner Wetter
Verwandelt sich in Lauten-Schläge/
Der Wolstand bahnet uns die Wege.
Ihr Sorgen schlaffet ein!
Wir wollen nebst dem Spiel und Singen
Die Lust begehn mit Tantzen und mit Springen.

Aria.

Der Himmel lachet wieder/
Kein Unstern störet unsre Lust/
Erschallt ihr frohen Lieder!
Denn wir ermuntern unsre Brust
Ja wir begehn die Zeit,
Mit Tantzen und mit Spiel/
Weil uns so hoch erfreut
Das längst gehoffte Ziel.

Nachdem die vorhergehende Aria gesungen worden/ wird dieselbe auch von vier Cavallieren getantzet.

So gönne CARL, Du Grosser Held!
Daß man vor Dir in Demuth niederfällt/
Und daß man itzt den Zoll des Danckes bringet/
Weil Du dein Leben selbst vor uns im Spiel gesetzt/
Biß uns der Friedens Bohte hat [illegible]
Und da das gantze Rund von deinem Ruhm erklinget/
So ruffen wir als treue Unterthanen:
Glück zu/ Glück zu!
Du bringest die gewünschte Ruh/
Durch offt erhaltne Sieges-Fahnen.

Aria.

Indem diese Aria gesungen wird/ wird immer dazwischen getantzt.

Lasset ein lustiges Vivat erthönen
Uber den Tapferen Schwedischen Held/
Weil Ihn die Palmen des Fridens bekrönen
Welche der Himmel Ihm selber bestellt.
Wünschet in Demuth Ihm ferner gebücket
Daß es in Allen beständig Ihm glücket.
Lasset ein lustiges Vivat erthönen
Uber den Tapferen Schwedischen Held.

Denckwürdiger Begebenheiten Achzigste Nachricht.

Ausgefertigt am 8. Aprilis, 1707.

Kurtze Lebens-Beschreibung M. Johannis Schellhammeri, Hamburgischen Senioris und der Kirchen zu Petri-Pauli PASTORIS.

Wem mit ausführlicher Nachricht von des wohlseel. Herrn Senioris *M. Jo. Schellhammeri* Lebens-Beschreibung gedienet seyn ...chte/ kan nicht ohne sonderbahrer Vergnü...g des in der Historia patria Ecclesiastica ...hl versirten *M. Dav. Sculteti* innocen...m Theologorum Hamburgensium con... *Godofr. Arnoldum* aliosque p. m. 112. ...q. nachlesen/ der auch hierin seinen rühm...en Fleiß ex professo angewendet hat/ von ...n sich die gelehrte Welt Hoffnung machen .../ daß von ihm in diesem scibili noch ...hrere dergleichen schöne specimina edisten ...nmaniciret werden dürfften. Denen der ...einischen Sprache unerfahrenen wollen wir ...effen von unserm wohlseel. Herrn Seniore ...s jenige zu unserm Scopo dienlich mit we...en mittheilen/ was derselben Curiosité zu ...riedigen nöhtig erachtet wird. Ist dem...ch Derselbe bürtig von Weyre in Thürin...n/ allwo ihn sein Herr Vater *Vitus Schellhammerus*, gantzer 37. Jahre des Ortes Pastor, mit Frau *Catharina*/ *Nicolai Kuntzerii*, Consulis Bernicensis Tochter Anno 1540. d. 27. Julii erzeuget. Nachdem er also von seinen lieben Eltern zur wahren Gottesfurcht und andern daher fliessenden Tugenden fleissig angehalten/ und hernach/ da er noch nicht 9. Jahre alt gewesen/ in die Schule nach Neustadt/ sonderlich zu Erlernung der Lateinischen Sprache/ verschicket worden/ hat er sein fähiges und hurtiges Ingenium, reiffen Verstand/ und gutes Nachsinnen frühzeitig spühren lassen/ daß er mit dem gewünschten Success die Universität Jena im Jahr 1556. d. 11. Junii, zu welcher Zeit selbiger Academie Privilegia bestätiget wurden/ besuchen können. Mit was unverdrossenem Fleiß und Embsigkeit er seine Studia in Jena fortgesetzet/ haben nicht allein seine Commilitones, sondern auch die Herren Professores gnugsam erkennet und gerühmet/ wie es denn auch der Ausgang und die viele folgende wichtige Promotiones zur Gnüge erwiesen haben. Indem er sich vorberührter massen in Phi-

losophicis trefflich geübet / hat er doch allezeit auf den Haupt-Zweck und auf das höchste Studium, nemlich Theologicum sein Absehen gerichtet/ und dasselbe so wohl in Theoria als Praxi getrieben/ welches dermassen reussiret/ daß er den 28. Octobris 1567. zum Pastorat der Wallhausenschen Kirche beruffen worden; bey welchem Ambte er aber sich nicht lange befunden/ sondern hat 1569. den Göttlichen Beruff nach Quedlinburg an der Kirche St. Benedicti gehorsamst folgen müssen. Da eben dazumahl das edle Sachsenland der Calvinische Schwindel Geist mit schädlichen Irrthümern angefüllet hatte/ gegen welche unserer wohlseel. Herr Senior und andere Diener Gottes mit den Waffen ihres Ambts sich für dem Riß stelleten / und alle Anschläge und Höhe / die sich erhebt wider den Gehorsam Christi / für GOtt zu verstöhren/ mächtig waren/ muste derselbe darüber allerhand erdulden/ und mit denen allerempfindlichsten Stücken der Verfolgung beleget/ ja gar ins Elend verjaget werden. Bey solchem Zustande fügete es die Göttliche Providence, daß unser wohlseel. Herr Senior in Ummendorff mit einem vornehmen von Adel *Andr. de Meiendorff*, der eine Zuflucht aller derer war/ die/ wegen der reinen Lehre/ das Exilium zu bauen/ waren genöhtiget worden/ in Connoissance gerahten/ und/ da er nur daselbst eine kurtze Zeit verweilet/ ist er Anno 1579. nach Fallersleben zu der Hof-Prediger-Stelle bey der verwitweten Braunschweig-Lüneburgischen Hertzogin CLARA gnädigst bestellet/ und daraus/ den Finger Gottes zu spühren/ überflüssig veranlasset worden. Mit Mad. Anna/ *Christoph. Wellendorffii*, ehemahls Magdeburgischen Secretarii Tochter / der seine Function aus Liebe zur Göttlichen Warheit resigniret / damit er nicht darin möchte zu Betrübung gottseliger Theologorum etwas vornehmen / hat unser wohlseel. Herr Senior eine Mariage getroffen / und damit 5. Söhne und 5. Töchter/ zum Zeichen einer gesegneten Ehe/ gezeuget. Was übrigens unserm wohlseel. Herrn Seniori für ansehnliche Kirchen-Bedienungen sonsten über Verhoffen conferiret worden / davon wird der Gunstgewogene Leser in des oben benandten *M. Dav. Stulteti* Tractat l. c. umständlichen Bericht einholen können. Da Anno 1589. M. Joachim Degner / irriger Lehre halber/ seines Ampts entsetzet worden/ ist unser wohlseel. Herr Senior in des abgesetzten Pastoris Stelle an hiesiger St. Petri Kirche mit aller Eingepfarreten Wohlgefallen hinwiederum 1590. den 4. Junii erwehlet / dem folglich/ wiewohl vergeblich/ die Hildesheimische Superintendentur Anno 1593. angetragen wurde/ und preisete die Stadt Hamburg sich glückseelig / einen so hochgeschätzten Seelen-Pfleger mit Freuden in ihren Mauren zu behalten. Im Jahr 1617. die ultim. Octob. ordnete derselbe mit hoher Genehmhaltung E. E. Hochw. Raths/ als das Reformations-Fest der Evangelischen Kirchen allhier gleichfals solenniter celebriret wurde/ die Form/ darnach solches Fest gefeyret werden solte/ wobey er das Gebeth/ so von allen Cantzeln damahls abgelesen / nebst denen dabey gehörigen Gesängen/ ausgefertiget hat. Mit was für Splendeur und Theologischer Erfahrenheit unser wohlseel. Herr Senior sein Pastorat verwaltet/ davon erachten wir unnützlich viele Worte zu machen/ weil doch desselben nimmermehr wird vergessen werden / so lange noch ein Stein von dieser Stadt übrig seyn wird. Anno 1613. ward ihm von den preißwürdigen Stadt-Vätern in einem hohen Alter die mühselige Seniorat-Würde aufgebürdet. Wobey wir es dem Staube der Vergessenheit zu entziehen nicht unerinnert lassen können/ daß unser wohlseel. Herr Senior ehe todt/ als GOtt und der Evangelischen

Re-

on unten/ oder den falschen Brüdern
re Stande unterthan zu seyn/ jederzeit
en walden/ wovon er noch in gründli-
Widerlegung der von dem Welt-beruffe-
ch wärmer *Valent. Weigelio* herausgege-
Postill eine vortreffliche Probe mit dem
n Ruhm letzlich abgeleget hat. Wan-
o er die Waffen seiner geistlichen Krie-
t aus der Kunst- oder Inventions-
er der Vernunfft-Lehre der Alt-Väte-
Fabeln und Heydnischen Gedichte her-
nen/ als welche zwar zum Prunck/ aber
um Ernst dienen/ sondern aus dem un-
endlichen Zeug-Hause der heiligen Gött-
Schrifft/ daß er Gottes Wort predigte/
ttes Wort und mit keinem andern Har-
h verthädiget / als mit dem Harnisch
/ auch mit keinem andern Schwerte
n/ als mit dem Schwerte des Geistes/
h er einen herrlichen Sieg nach dem
erhalten. Bald halff er dämpffen
chen Hyænen und Syrenen der süß-
n Fladdergeister/ denen er von Her-
d war/ bald überwältigte er die Ler-
n Hydras und Ungeheur allerley La-
bösen Gebräuche/ die sonst je mehr
en/ je mehr sie bestritten werden ;
nahl entrisse er dem höllischen Räuber
nte Christi/ daß er sie ihrem Bräuti-
reine Jungfrauen/ zuführete. Wäre

es/ mit einem Worte/ allezeit nach seinem Wunsch ergangen/ würde man in dem Evangelischen Zion keine Unordnung/ in den Schulen keinen Unfleiß und in keinem Winckel Wittwen und Wäysen Klagen verspühret haben. Den 31. Dec. des 1620sten Jahres/ welches das 82sten Jahr seines Alters war/ raubte ihn der Tod dem Hamburgischen Kirchen-Staat/ zum grossen Leidwesen aller redlichen Patrioten / die dadurch wichtige Uhrsache bekamen / zu erwegen / daß ein erfahrner und kluger Theologus eine Seule sey/ worauf ein groß Theil der Kirchen-Wolfahrt ruhet und nothwendig zu wancken beginnet/ wenn solche zu sincken pfleget. Das ihm 6. Jahr vor seinem Tode selbst gesetzte Epitaphium ist folgendes :

Non moriar, Vivam: Christi magnalia dicam.

Und wann ich sterb: so lebe ich noch
Und preise meinen CHRISTUM hoch.

Dum vixi, dixi Verbum, Verbo omnia cedant:
O Verbum, Verbi sis memor ipse tui,
Qui mea solvisti precioso debita λύτρῳ
O Jesu, O animam suscipe, Christe, meam.

ALIUD.

Qui proclamabam magni Magnalia Christi,
Nunc SCHELLHAMMERUS dormio, spero & ero.

e Gefahr bey ungestühmem Wetter zur See: Sonderlich in dem Indianischen Gewässer.

ganzen 17. und 18. Mertz hindurch
egnete es an einander. Und dannoch
wir uns auf zur Abreise auf die Nacht
Allein der Wind fehlete/ und könten
des andern Tags / als den 19. fort.
ouverneur / so mit dem Capitain und
andern Officiers an Land gefahren
amen nun mit ihnen insgesammt wie-
cke an Boord. Wir assen alle mit

einander zu Nacht / und machten uns zu guter letzt rechtschaffen lustig. Hernach nahm er Abschied von uns / stieg in seinen Boot/ und fuhr hin. Den 20. hatten wir gute Kühlung / so biß den 22. gedauert. Der Capitain / den Krieg vorher sehend/ erachtete für nöthig / etliche Kisten / welche den Canonen im Wege stunden/ in die See zu werffen. Ich meines Orts ließ den meinen

willig fahren. Bey solchen Gelegenheiten muß man nicht steiff ob seinem Nutzen halten. Indes waren schon einige Officiers / die sich zimlich fürchteten: Allein sie hattens mehr Ursache als ich. Den 23. wurde der Wind schlechter. Den 24. hatten wir gantz weisse schaumichte Stille. Diesen Tag erblickten wir einen grossen Vogel / an der Farbe als eine schwartze Henne. Den 25. wurde der Wind etwas frischer / und den 26. wehete es starck. Den 27. währete es noch / und Nachmittags nahmen wir den Strich nach Westen. Den 28 gleichfals. Den 29. war eine Wind-Stille. Den 30. wehete es ein wenig starck. Den 31. guten frischen Wind / daß es tapfer fortgieng. Den 1. April stunde uns der Wind hart entgegen / daher wir alle unsre Seegel einziehen und die Seegel-Stangen gleichfals herunter lassen musten. Den 2. annoch Ungewitter / daß die Seegel noch gereffet blieben / die grosse Seegel-Stange ingleichen / das Steur angebunden werden / und wir so lange treiben musten / biß der Wind besser werden möchte. Den 30. Wind-Stille / darauf unser Schiff hefftig schlenckerte / so uns grosse Beschwehrlichkeit verursachte. Massen das Meer annoch in Bewegung / das Schiff aber nicht mehr durch seine Seegel gehalten wurde / es den Wellen weiter nicht widerstehen könte. Bey solchem Zustand geschicht öffters / daß ein Schiff leck wird / und man ohne einige Rettung ersauffen muß. Dann auf der offenen See läufft ein Schiff bey einem Sturmwind so grosse Gefahr nicht / als hernach / wann der Wind vorbey / und das Meer gleichsam siedet. Nachmittags erhub sich ein wenig Wind aus den Süden / und endlich sahen wir uns ausser Gefahr. Nunmehr fiengen wir an / uns wieder ein wenig lustig zu machen / um das traurige Geblüthe zu vertreiben. Auf einem Schiff muß man keine Calender schreiben ; dann wer Melancolisch seyn wil / wird bald kranck werden.

Grosse Gefahr / das Vor-Gebürg der guten Hoffnung zu passiren.

DEn 4ten April musten wir in der vierdten Wache / die 2. Mars-Seegel feste machen. Den 5ten machte man sie wieder loß / und spannte sie auf. Den 6ten war schlechter Wind. Den 7den und 8ten sehr gut : und um Mitternacht wurffen wir das Bley / funden aber keinen Grund. Des Morgens um 4. Uhren noch einmahl / und befanden 90. Klaffter oder Faden. Den 9ten als des andern Tages merckten wir vermittelst des Bleywurffs / daß wir bereits über die Nadel-Banck hinüber. Auf dieser Banck erblickten wir viele Vögel / Cormorans genandt. Diese Vögel sind gantz weiß : Und haben nur schwartze Spitze an den Flügeln. Diesen Tag luden wir alle unsere Stücke / um uns gegen die Capers / deren es etwa beym Cap geben möchte / desto besser zu wehren. Den 10ten guter Wind. Und weil wir das Vor-Gebürg der guten Hoffnung glücklich zurücke gelegt / sangen wir das Te DEum Laudamus, und fiengen an Nordwest zu lauffen. Auf den Abend hielte man auf die Zurückelegung des Cap eine gute Mahlzeit. Dies heilte unsere Mägen wieder ein wenig aus / und war uns nur leide / daß dergleichen nicht alle Tage käme. Ich habe gemerckt / daß nahe am Cap man an dem Himmel zwey weisse Zeichen / unfern der Milch-Straß / siehet / so auf unserm Hemisphærio nicht erscheinen. Vom 11ten biß zum 15ten hatten wir eine kleine Kühlung. Den 16ten war Wind stille / und unser Unter-Seegelmacher verlohre sich diesen Tag. Man glaubte / er

habe

habe sich voll gesoffen / und sey sodann aus Unvorsichtigkeit ins Meer gefallen. So sturb auch an diesem Tag ein Matrose / und ward des Abends um 5. Uhr in die See hinab gelassen. Den 17ten und 18ten währete es noch fort. Den 19ten musten wir den Strich nach West-Nord-West nehmen. Den 20ten gieng es wieder gerade fort / und kühlete ein wenig. Vom 21ten biß 23ten wehete es ganz gut / und diesen Tag kamen wir unter dem Steinbocks-Circkel durch. Den 24ten wars stille. Den 25ten biß 28ten; guter Wind: Und wir passirten die Höhe von St. Helena, einer unterm 16. Grad gelegenen Insul / so den Engelländern zustehet / und woselbst ihre nach Indien gehende Schiffe zur Ausrastung anlegen.

Beschreibung der Insul ASCENSION auf der Indianischen See.

Vom 29ten April biß den 4ten Maji hatten wir guten starcken Wind / und passirten an diesem Tag die Höhe von Ascension, welches eine unterm 8. Grad Südlicher Breite gelegene Insul ist. Weil kein Wasser darauf / legen die Schiffe nur zuweilen an / um etwa die daselbst häuffig befindliche Schild-Kröten einzunehmen. Doch schickt sichs nicht das gantze Jahr hindurch. Indem nun eben jetzt die Zeit / da diese Schild-Kröten an Land gehen / hätten wir gerne an dieses Eiland / um etliche derselben zu fangen / anfahren wollen: Konten es aber / allen angewandten Fleisses ungeacht / nicht zu Gesichte bekommen. Auf dieser Insul giebts eine so grosse Menge Geflügel / daß mans mit Stecken zu tode schlägt. Es finden sich Ziegen darauf; welches viele Muhtmassen macht / es müssen ehemahls Leute da gewohnet haben. Die Schild-Kröten / so auf diesem Eiland anzutreffen / kommen aus dem Meer / und begeben sich bloß an Land / ihre Eyer zu legen. Die Art / sie zu fangen / geschiehet durch ein paar Kerl. Diese müssen am Ufer des Wassers sich auf den Sand ganz stille hinlegen / biß einige aus der See heraus steigen / ihre Eyer in diesen Sand / und zwar in ein selbst gemachtes Loch zu legen / selbige mit Sand gleichfals zu zudecken: da sie dann die Sonne hernach ausbrütet. So bald die Eyer auffgeschlossen / gehen die Junge ins Meer. Allein die grosse Menge daselbst vorhandener Vögel frist die meiste davon auf. Wann nun so viel Schild-Kröten / als man verlangt / heraus / muß man geschwinde hinter ihnen her seyn / und so bald mans ergriffen / auf den Rücken legen / damit man sie gemächlich ins Schiff bringen kan. Diese ihre Brut geschiehet im April und Maji / mithin kan man ihrer niemahls / als in solchen beeden Monahten habhafft werden. Den 6ten Maji fiengen wir an den Nord-Stern oder Bären zu sehen / und hatten frischen Wind / biß an den 9ten. Um den Mittag wurde er geringer / und um Mitternacht fuhren wir unter der Linie durch. Den 10ten schlechter Wind. Den 11ten bald Wind stille bald Sturm / welches unserm Schiff viel zu schaffen gab. Den 12ten und 13ten Wind stille und Regen. Dieser Regen kam unserm Boots-Volck sehr wohl / daher sie das Wasser fleissig aufffammleten: Dann auf Schiffen wirds nach der Maaß ausgetheilet / und hat jeder Matrose des Tages / wanns auch gleich die gröste Hitze / mehr nicht als eine Kanne. Es ist um einen Matrosen auf der See / und absonderlich auf der Rückreise von einer langen Fahrt / da die Speisen ganz verdorben / etwas recht elendes. Alle Morgen theilt man auf einem Tisch ein Stück eingesaltzen Fleisch / 7. Untzen elen-

den Zwieback / und etwas gar wenigers an Brandtwein / des Mittags wiederum so / und des Abends gleichfals mit eben so viel Brodt.

Sechster Verfolg des bey dem Beylager Seiner Königl. Hoheit des Preussischen Cron-Printzen illuminirten Berlins / etc.

NIcht weit von dannen entdeckten Se. Majestät vor des Geheimen Raths / Herrn von Borcks Hause folgende illuminationes.

Das gantze Haus war von oben biß unten / von innen und aussen / auf eine besondere Art illuminiret.

Der Flur des Hauses war mit Winter-Grün bekleidet / und in der Mitte mit einer silbern Leuchter-Crone / zu beyden Seiten aber mit 40. silbernen Leuchtern behangen. Er schiene eine Allée biß in den Hoff zu formiren / allwo am Ende des Prospects ein grosser silberner Spiegel / mit 20. silbernen Leuchtern umgeben / zu sehen war.

Die grosse Haupt-Thüre / samt ihren auswendigen Bogen und Pfeilern / waren gleichfals mit Winter-Grün bewunden / und mit vielen geschnitzten und vergüldeten Spiegel-Leuchtern / wie auch mit wahren Pomerantzen häuffig behangen.

Auf gleiche Weise waren auch die Gegitter der vier untersten Fenster mit Winter-Grün / silbern Spiegel-Branchen, weissen Wachs Lichtern / und natürlichen Pomerantzen ausgezieret.

Zwischen beyden Fenstern zur Rechten und Lincken des Unterhauses / hieng eine geschnitzte und vergüldete Pyramide an der flachen Mauer / mit vielen Lampen besetzt / um welche sieben grosse Spiegel-Armen / gleichfals geschnitzt / und vergüldet / placiret waren. Hinter diesen Fenstern war eine grosse Mänge Lichter gestellt / welche zusammen eine Königliche Crone ausdruckten.

In der mittelsten Etage stunden verschiedene Schildereyen vor den Fenstern / so mit Winter-Grün an statt der Rähmen eingefast waren. Das mittelste Stück præsentirte einen Baum / aus dessen Stamm zwey Haupt-Aeste hervor kamen / welche von zweyen aus den Wolcken hervorragenden Armen gehalten wurden / mit der Uberschrifft:

JVNGIT. AMOR.

Die Liebe verbindet sie.

Wodurch die glückliche Allianz, der aus einem Stammen entsprossenen Durchlauchtigsten Vermählten / des Cron-Printzen und der Cron-Princeßin / angedeutet wurde.

Beyde grünende Aeste kamen abermahls wieder zusammen und brachten an statt der Früchten / Cronen hervor / mit der Uberschrifft:

NOVI. AMORES. NOVI. FRVCTVS.

Aus neuer Liebe entstehen neue Früchte.

Mars von Amouretten entwaffnet / hatte zur Uberschrifft:

MARS. CEDE. AMORI.

Mars weiche der Liebe.

Gegenüber wurden des entwaffneten Martis Kriegs-Waffen / von einem Cupidine in Stücken gebrochen / und herum geworffen / mit der Uberschrifft:

DESINE. MARS. NVNC. TEMPVS. AMORIS.

Höre auf Mars, es ist Zeit zu lieben.

Zwischen diesen Schildereyen waren zwey ledige Fenster gelassen / und die hinter denselben aufgesteckte Lichter also rangiret / daß sie die Figur eines Hertzens exprimirten.

Hier-

Hierauff gieng der Königl. March aus der Heil. Geist-Strasse nach dem alten und neuen Post-Hause / woselbst des Herrn Ober-Cammerers / Reichs-Graffen von Wartenberg Hochgräfl. Excellenz, als General-Erb-Postmeister / folgende Illuminationes aufrichten lassen.

Vor dem grossen Thorweg in der Heil. Geist-Strassen waren einige grosse und durchscheinende Vasen aufgestellet / in deren einem das gekröhnte Chiffre Sr. Königl. Majestät / in den übrigen die Nahmen Beyder Königlichen Hoheiten / des Cron-Printzen und der Cron-Princeßin / mit ihren zubehörigen Cronen zu sehen waren.

Uber dem Portail in der Königs-Strassen stund ein grosser Transparent, in welchem der Götter-Bote MERCVRIVS, in fliegender Gestalt abgebildet war / mit der Unterschrifft:

TOTI. NOCTEM. HANC. ANNVNCIAT. ORBI.

Er macht dem Erdkreiß diese Nacht bekant.

Dieser Mercurius war ein Sinnbild / nicht allein des Königl. Post-Ambtes; welches diese Durchlauchtige Nacht / worinnen so viel schöne und prächtige Illuminationes aufgesteckt waren / durch seine Posten überall kund machte: Sondern auch vornehmlich des Herrn General-Erb-Postmeisters Hoch-Gräffl. Excellenz selbsten / welche / als ein zweyter MERCVRIVS, die Ausbreitung des Königl. Nahmens / und alles dessen was zur Ehre ihres Meisters / und des gantzen Königl. Hauses gereichet / jederzeit unter ihre gröste und angelegenste Verrichtungen gezehlet haben.

Das neue Posthaus war mit Lampen völlig illuminiret / und auf beyden Seiten der mittelsten Etage, mit grossen durchscheinenden Schildereyen behangen.

Vor den Fenstern in der Königs-Strasse stunden drey grosse Tableaux, welche zusammen ein Werck ausmachten. In der Fronte des Wercks war zwischen Dorischer Ordre eine Trophée zu sehen / in welcher ein Campement auf einem Helden Schild abgemahlet war. Selbige wurde von Renomméen unter den gekröhnten Nahmen Sr. Königl. Majestät (welcher in Frontispicio über der Corniche leuchtete) an einen güldnen Ring aufgehänget und angebunden: das Public zu erinnern des glücklichen Succeßes Sr. Königl. Majestät Siegreichen Waffen / absonderlich in der letzten Campagne, deren des Cron-Printzen Königl. Hoheit / aus Martialischem Trieb selbst mit beygewohnet.

Zur Rechten und Lincken des Mittel-Stücks waren des Cron-Printzen und der Cron-Princeßin Nahmen / unter ihren eignen Cronen / jedes in einem besondern Tableau, mit Architraven eingefaßt / zu sehen / welche von Amouretten in einer mit Lorbeern und Palmen gezierten Cartouche, empor getragen und gezeiget wurden.

Das Basiment, so das gantze Werck trug / hatte zwischen vier Piedesteaux drey Abtheilungen. Die mittelste Abtheilung war mit Kriegs-Armaturen gezieret. In der Abtheilung zur Rechten unter dem Cron-Printzlichen Nahmen war en Basrelief abgebildet / der beym Ovidio Met. L. 13, beschriebene Streit über des Achilles Waffen / welchen die Griechischen Helden also debattirten / daß VLYSSES (unter welchem Se. Königl. Hoheit der Cron-Printz angedeutet wurde) selbige als einen Preiß der Tapferkeit empfangen solte. In der lincken Abtheilung unter dem Cron-Princeßinlichen Nahmen / war eine siegende Venus, mit triumphirenden Kindern umgeben / zu sehen / den Sieg ihrer Schönheit über den jungen Helden VLYSSES abzubilden.

Uber dem Balcon an der Spree-Seiten stund ein grosses illuminirtes Gemähld / in welchem dieser beyden Hohen Häuser / des Königl. Preußischen und Chur-Fürstl. Lüneburgischen / eigene Wapen / durch Amouretten vereiniget wurden / wozu der Himmel durch eine Oeffnung seinen Gnaden-Glantz / und die darunter stehende Abundantia, allerhand Güter des Uberflusses hergaben. Bellona, als Göttin des Krieges / accompagniret von der Tugend und Eintracht / stunden da als Zeugen solcher Verbündniß / worüber die allgemeine Hoffnung sich erfreuete. Das Gemählde wurde mit diesen Worten erkläret:

ÆTERNO. JUNGUNTUR. AMORE.

Sie werden durch eine ewige Liebe mit einander verbunden.

Die in ihrem rechten Gebrauch hochgepriesene Gedächtniß-Kunst.

Hierinn hat sich vor allen anderen sonsonderlich hervor gethan der Herr *M. Jo. Henr. Döbelius*, Rostoch. in seinem Opere Mnemonico, genannt: *Collegium Mnemonicum*, oder: Gantz neu-eröffnete Geheimnisse der Gedächtniß-Kunst / darinn der unvergleichliche Vortheil angewiesen wird / die Heilige Bibel / *Jurisprudentz*, *Chronologie*, *Oratorie*, &c. nebst denen Mathematischen Wissenschafften gleichsam spielend in kurtzer Zeit dem Gedächtniß zu imprimiren: Also daß / Krafft solcher getreuen Anweisung / ein Staats-Mann eine noch so lange Harangue, und ein Prediger das allerweitläufftigste Concepte glücklich und geschwinde zu memoriren capable; Samt einem niemahls in solcher Vollständigkeit gesehenen *Lexico Mnemonico*. Vor dem Titul-Blat stehet ein Hauß mit dieser Uberschrifft: Das in der schönsten Ordnung wohl eingerichtete Gedächtniß-Hauß.

Der Inhalt des Buches ist dieser: I. Die Gedächtniß-Kunst an sich selbst. II. Ein Collegium Mnemonicum mit X. gewissen Lectionibus. III. Die vindicirte Gedächtniß-Kunst. IV. Die Connexion oder Verbindung (1) der Wörter.
(2) - Zahlen.
(3) - Sententien.
(4) - Chronologie.

V. Der Zahl-Buchstaben Teutsches Lexicon. VI. Die grosse Mathematische Zahl des Diametri gegen den Umkreiß gerechnet; wie sie durch die Kunst in gar kurtzer Zeit zu behalten. VII. Die Connexion der berühmtesten Universitäten in gantz Europa. VIII. Die Continuation Chronologiæ Romanæ. IX. Chronologia Mnemonica und *Schraderi* Tab. Chronolog. eingerichtet. X. Biblia Mnemonica. XI. S. Biblia Versibus Mnemonicis Alphabethicis. [illegible] XII. Eine Probe von denen nach der Gedächtniß-Kunst eingerichteten Nahmen der Ketzer. XIII. Die Probe der Cryptographie oder geheimen Schreib-Kunst. XIV. Eine Nachricht / Artem Lullianam, und Extemporalitatem in Predigten betreffend. XV. Gebrauch der Gedächtniß-Kunst so wohl in Welt- als Geistlichen Reden / oder Predigten mit 4. Exempeln erkläret.

Insonderheit aber ist es zu mercken des Autoris neu-inventirte Gedächtniß-Stube / im Kupffer-Abrisse deutlich vor Augen gestellet / zugleich mit einem Unterricht derselben. conf. omninò p. 50. & 51.

Ein Stieff-Vater läst auf seiner Tochter Leichen-Stein diese Grabschrifft hauen.

Schlaff Tochter dir ist wohl und mir ist auch was besser /
Durch deinen sanfften Tod verliehr ich einen Fresser.

Denckwürdiger Begebenheiten Ein und Achtzigste Nachricht.

Ausgefertigt am 15. Aprilis, 1707.

Kurtze Lebens-Beschreibung M. Bernhardi Vagetii, Hamburgischen Senioris und Pastoris zu St. Nicolai.

DAß schon in dem berüffenen Alterthum alhier/ als anderswo/ Gott Lob! so tüchtiges Gehirn zum Geistlichen Stande gewachsen und bis hieher an tüchtigen und würdigen Stadt-Kindern durch göttliche-weise Vorsorge kein Mangel gewesen/ Trotz dem/ der anders saget/ welches alle hochbepflichtete Vertheidiger und unpartheyische Patrioten der gerechtsamen hiesigen Bürger und ihrer Kinder zum mercklichen Auffnehmen ihrer Kirchen und Policey längstens erkandt/ auch gegen sothane höchst-praejudicirliche/ dem Göttlichen Recht/ der Christlichen Liebe/ denen Conciliis Theologicis und so gar dieser Stadt Recessen schnurstracks zu wider lauffende Eingriffe unterschiedliche Decreta abgegeben haben/ solches kan unter andern voritzo das Exempel unsers wohlseel. Herrn Senioris *M. Bernhardi Vagetii* zur Gnüge bestätigen; und darff man sich wenig wundern/ daß offtmahls ein Durchlauchtes und gekröhntes Haupt die Thaten solcher niedergeschlagenen Stadt-Kinder von fernen und in der Nähe mit weit gnädigern Augen/ als rohe Lands-Leute/ ansehen. Dieser ist demnach zum Ruhm seiner Vater-Stadt aus einer bekandten Familie gebohren und hat Hamburg die Ehre und ihre Kirche das Glück gehabt/ ihn als einen daselbst gebohrnen Sohn zum Heil seiner Eingesessenen zu erziehen. Damit es also nicht das Ansehen gewinnen möge/ ob wolten wir die Materie zu einer Parentation suchen/ wollen wir zu Vermeidung dieses Verdachts nur vermelden/ daß er die ersten Jahre seines Lebens-Lauffes zum Vergnügen aller Praeceptorum, denen er anvertrauet gewesen/ und Contentement seiner wehrten Angehörigen vollzogen. Nach wohlgelegten Fundamentis begab er sich nach Universitäten und erfreuete nach Vollziehung seiner Studien, sein Vaterland mit seiner glücklichen Wiederkunfft/ wodurch er die geschöpffte Hoffnung der von ihm zu erwartenden Dienste der-

massen von neuen rege gemachet / daß auch hernachmahls die ansehnliche Ehren-Charge, so er in seiner Vater Stadt bekleiden muste / das Pastorat zu St. Nicolai war / zu welcher er 1581. den 31. Martii in des berühmten Superintendenten M. Dav. Penßhorn Stelle mit Zustimmung vieler Patrioten / weil seine Studia, Fähigkeit und kluge Conduite bereits damahls mehr als zu bekandt war / erkohren ward. Wobey er dann mit dem D. *Polycarpo* Lysern wohl rechtschaffen einerley Sinn und Reguln geführet / als dieser sie selbsten nach der Länge in der Dedication-Schrifft des 101sten Psalmens erzehlet / nemlich rein zu lehren / untadelich zu leben / sich an dem Seinigen gnügen zu lassen / niemand das geringste abzuzwacken / nichts auszubetteln / seinen Obern ohne Amts-Nothwendigkeit nicht beschwerlich zu seyn / um fremde Sachen sich nicht bekümmern / noch sich drein zu mengen / über gemachter Ordnung nach Vermögen zu halten / alle Geschencke / Gifft und Gaben abzuweisen / jedwedem seinen gehörigen Respact zu geben / und im übrigen / was nicht zu ändern / gedultig zu vertragen. Sein redliches und für Gottes Ehre entbrandtes Hertz / das wehrte Hamburg bey beständiger Bekäntnüß des Evangelii zu erhalten / wird und muß allen von dem Feuer des Heiligen Geistes entzündeten auch für GOtt Eifferenden annoch wohlgefallen / welches er sonderlich darin erwiesen / indem er der Ehrbahren freyen Reiches und See-Städte Lübeck / Bremen / Hamburg / Rostock / Stralsund und Lüneburg Christliches und ernstliches Mandat, wider die Sacrament-Schänder / Wiedertäuffer und Gotteslästerer Anno 1535. im öffentlichen Druck ausgegangen / aus Christlichem Bedencken und Uhrsachen hinwiederum auffs neue / in Druck verfertiget samt angehefftetem / doch gründlichem und deutlichen Bericht von den vornehmsten Haupt-Puncten / in welchen wir mit den Calvinisten streitig wegen der Lehre des Abendmahls und der Persohn unsers HErrn Christi / also / daß auch ein einfältiger / so Achtung darauff gibt / wissen könne / worvon eigentlich der Streit sey. (NB. dieser Tractat ist 1603. in Nieder-Sächsischer Sprache publicirt worden.) Nechst diesem ist denen Herren Gelehrten von unserm wohlseel. Herrn Seniore die schöne Arbeit über das 7. 8. und 11. Capittel Danielis / Hamburg Anno 1595. seiner übrigen schönen edirten Schrifften nicht einmahl zu gedencken / überflüßig bekandt. Wannenhero es ferner geschehen / daß die Belohnung seiner Verdienste die beschwerliche Seniorat-Würde seyn muste / darzu er im Jahr 1600. durch solenne Wahl der Hochgebietenden Stadt-Väter ernennet wurde. Alle diese Würden und Ehren-Stellen machten ihn nicht stoltz / denn dazu war sein Geist zu groß und sein Gemühte viel zu edel / das in keinem Dinge mehr Vergnügen suchte / als in Ausübung der Tugenden und in den Verdiensten für das Vaterland / in welchem unser wohlseel. Herr Senior endlich Anno 1613. den 13. November seinen Geist auffgegeben und dadurch den Hamburgischen Kirchen-Staat in unaussprechliche Betrübniß gesetzet. Wäre das angenehme Licht zu seiner Gebuhrts-Stadt geworden / dürfften wir vielleicht seine Meriten an Marmor-Seulen lesen können / da aber mit Rom die Danckbarkeit verfallen / und nach dem Tode *Erasmi* die Ehren-Seulen vor grosse Leute in Abgang gerathen / so müssen wir dieselben in den Hertzen redlicher Patrioten suchen.

Unbeständigkeit des Windes auf dem Ocean, sonderlich unter dem Wende-Circkel des Krebs.

DEn 26. und 27. May nur schlechte Kühlung. Zwischen den 28. und 29. gabs verschiedene Stösse / und hatten wir / der Achtung nach / den Wende-Circkel des Krebs paßiret. Den 30. wehete es gut / und wir fanden das Meer gantz mit Goimond oder grünem Kraut überzogen. Den letzten May währete es noch / und wir begunten diesen Tag unser Schiff zu weissen und zu mahlen / auch bey die Chaluppe und das Boot zurechte zu machen. Den 1. und 2. Junii wehete es nicht sonderlich starck. Den 3. war der Wind West / und das Schiff hingegen Nord-Ost zum Norden. Den 4. wehete es wieder ein wenig. Den 5. guten Wind biß an den 8. Den 9. und 10. ebenwohl. Weil wir vom Krieg nichts wusten / und doch auch daran fast nicht zweiffelten / wünscheten wir sehr / an eine der Azores-Insuln anfahren / und daselbst Zeitung einholen zu können: Konten aber keine eintzige ins Gesichte bekommen. Den 11. hatten wir Westen-Wind / und entdeckten des Abends ein Englisches Schiff / mit dem wir gerne reden wollen / um die gewisse Warheit wegen des Krieges zu erfahren. Zu dem Ende fuhren wir darauf zu / und weil es immer fort seegelte / gaben wir ihm ein Zeichen der Freundschafft / und steckten eine Frantzösische Flagge auf. Es antwortete zwar auf unsern Stück-Schuß mit einem andern / nahm aber seinen Wimpel nicht ab. Hieraus urtheileten wir / es müsse Orlog seyn / und erkannten an seinen Masten / daß es ein Engelsmann. Wir schossen noch einmahl: Weil er aber immer / ohne Antwort / fortgieng / jagten wir von 3. Uhr an biß in die sinckende Nacht / hinter ihm drein / und brandten um 7. Uhr ein Stück / mit einer Kugel auf ihn loß. Die Wind-Stille ließ uns nicht an ihm kommen: Dessen er dann sehr froh / weil wir ihn sonst bekommen hatten / massen unser Schiff weit schneller als das Seinige gieng. Den 13. erhub sich der Wind wieder / von der Morgenröthe an biß zur Abend-Demmerung / ein wenig. Auf einem Schiff sind immer zwey Matrosen auf der Warte / sonderlich zu Orlogs-Zeiten / oder wann man sich nichts gutes vermuthet. Des Morgens sahe man überall herum / ob man das Schifflein / welches wir Tags vorher so bange gemacht hatten / nicht zu Gesichte bringen könnte. Allein es hatte sich so weit davon gemacht / daß wirs nicht mehr sahen. Indeß erblickten wir um 9. Uhr ein ander kleines. Sobald wirs entdeckt / steckten wir seine Flaggen auf / und lieffen darauff zu. Unser Schiff gieng besser als jenes / also waren wir in weniger Zeit dabey / und der Schiffs-Capitain muste um 3. Uhr an unsern Boord kommen. Dies Schiff war von einem Diepper / welcher nach Terre-Neuve seegelte / geplündert / hatte aber seinen Cours nach Virginien. Und von ihm erfuhren wir den Krieg. Den 14. und 15. kühlete es gut; den 17. aber ließ der Wind nach. Um Mitternacht warf man das Loot oder Bley / konte aber keinen Grund finden. Vom 18. biß 20igsten war starcker Wind / und wir musten / einiger unsrer Officiers Erachtung nach / an Land seyn. Daher senckte man das Bley noch einmahl in der ersten Wache: Und weil sich die See gantz gantz verändert ansehen ließ / warff man zum drittenmahl / bekam aber noch keinen Grund. Hatten die Herren von der Compagnie verlangen / unsre Ankunfft zu erfahren / so wünschten wir gewiß noch mehr / in einen guten Hafen einzulauffen.

List der Caapers zur See.

DEn 22ten kühlete der Wind ein wenig starck / und um 10. Uhr Vormittags erblickten wir einen Vliessingischen Caaper/ welcher / um uns desto besser zu betriegen/ alsofort eine Frantzösische Flagge aufgesteckt. Er machte sich zurechte: Und wir ihm nach. Ja damit er mercken könte/wir fürchteten uns für ihm nicht/erwarteten wir seiner lange/und machten alles / um uns tapffer zu wehren/ fertig. Ich hatte mir einen Schild/ einen Säbel/ und ein paar Pistohlen ausgesucht/ und am Degengehänge bereits eine breite Plaute hangen. Der Caaper war weit gewandter/ als wir. Jedoch spotteten wir seiner nur. Des Abends um halb sechs war er uns so nahe/ daß man ihn mit einem Stück wohl erreichen können. Indessen putzten wir unser Schiff hüpsch aus / und steckten einen Wimpel darauf/ als obs ein Königs-Schiff wäre. Sahen also keinem Kauffardey-Schiff/ oder/ das von langen Reisen käme/ mehr gleich. Weil wir ihm viel stärcker vorkamen/ als er / und er befürchtete/ selbst genommen zu werden / entschloß er sich/ uns unsern Weg fortsetzen zu lassen: Welches uns gar nicht zu wider war: Massen das Boots-Volck von einer so weiten Fahrt so schwach/ daß es eine Enderung unmöglich verhindern kan. Man gibt auf der Rückreise so schlecht zu essen / und muß unter so mancherley Himmels-Gegenden durch/ daß/ wer nicht kranck werden wil/ gewiß eine gute Natur haben muß. Ich habe mich/ unter der Zona Torrida offtmahls / bald in einem so grossen Schlummer befunden/ daß ich die Augen nicht mehr auffthun mögen/ bald aber in so schröcklicher Mattigkeit / und Kopff-Schmertzen/ daß ich kaum mehr etwas von mir selber wuste. Dieser Caaper schoß dannoch einmahl übers andre / die Nacht hindurch/ aus Stücken/ um seine Cameraden zu ruffen. Allein GOtt/welcher / die gantze Reise über/uns gnädig beygestanden/ schickte uns einen Wind / daß wir in einer Stunde 4. Meilen geseegelt. Ich bekenne/ daß wir auf der gantzen Fahrt / nie so geschwinde fortgegangen. So zu rechter Zeit weiß sich der Höchste bey den Bedrängten einzufinden/ und läßt manchmahl eben deßwegen etwas widriges auffstossen/ um seine Macht zu beweisen. Demnach eilten wir die Nacht über/ tapffer fort / und warffen / folgenden Tag/ als den 23ten Maji / des Morgens um 7. Uhr/ das Loot. Wir fanden 60. Klaffter. Zwey Stunden darauf noch einmahl / und hatten nur 40. Um 11. Uhr aber entdeckten wir Land / und warffen / des Nachmittags um 4. Uhr/ bey Grouais, Ancker.

Siebender Verfolg des bey dem Beylager Seiner Königl. Hoheit des Preussischen Cron-Printzen Illuminirten Berlins / etc.

ALs hierauf Se. Majestät die lange Brücke passirten/ wurden Sie von ferne vor des Generals Herrn von Finckenstein Excell. Quartier/ folgende Illumination, in der Neben-Linie gewahr.

Die Structur dieser Illumination hatte das Ansehen einer Niche, deren Apui 11. Fuß hoch / und von Ordre Rustique fingirt war. In dem Basiment des Compartiment waren einige Kriegs-Armaturen mit hohen gelben Farben ausgemahlet. Uber der Corniche des Basiment in der Plinthe, zeigete sich in einem Porphyren Basrelief eine weit-entfernte Belägerung / samt einigen nahe gelegenen Trouppen: wodurch der

glück

glückliche Succeſs der Königl. Waffen in der letzt-geschlossenen Campagne, deren Se. Königl. Hoheit der Cron-Prinz / in hoher Person selbst mit beygewohnet / angedeutet wurde. Auf der Plinthe stunden zwey Genies en Termes von Saffran-Farbe / so den Impost und die Archivolte der Niche unterstützten. In der Niche war eine Groupe von Figuren / welche vorstellte / wie die Beyden Hohen Häuser des Königl. Preussische / und Chur-Fürstl. Lüneburgische unter Leitung der Göttlichen Providenz, vermittelst der Liebe / in Gegenwart der Spree / sich einander umfassen. Welches durch eine darunter stehende Schrifft folgender gestalt erkläret wurde.

TÆDÆ. NVPTIALES. VTRIVSQ. DOMVS. BRANDENBVRGICÆ. ET. LVNEBVRGICÆ. FELICI. AVGVRIO. AMORE. DVCE. DENVO. CONJVGATÆ.

In dem Bogen der Corniche über dem Impost, war ein Oval ausgeschnitten / worinnen denen Zuschauern die Portraiten Sr. Königl. Majestät / wie auch Beyder Königl. Hoheiten / des Cron-Printzen und der Cron-Princeßin / wechselsweise gezeiget worden. Die gantze Illumination war 40. Fuß hoch / und bestund aus einem eintzigen Gemählde / welches zwischen zwo grünen Flanquen vor dem Portail des Hauses aufgehänget / und mit etlich hundert Lichter und Lampen illuminiret war.

Von der langen Brücken gieng der Königliche March in die breite Strassen / allwo vor dem Königl. Stall sich folgende Illumination præsentirte / so auf Befehl des Herrn Ober-Cämmerers / Reichs-Grafen von Wartenberg / Hoch-Gräffl. Excellenz, als Sr. Königl. Majestät Hochverordneten Ober-Stallmeisters / aufgerichtet war.

Das Basiment, so das gantze Werck trug / war von Toscanischer Ordre, und hatte gequaderte Pilasters, welche zugleich accouplirt, und von weiß-graulichtem Marmor fingirt waren. Die Attique, so den dritten Theil der Toscana ausmachte / war nicht wie das unterste transparent, sondern auswärtig mit verdeckten Lampen erleuchtet / und mit seinen Consolen und Pilastres wie allerhand Marmor verzieret / welche zugleich drey hohe Bogen trugen / von denen der Mittelste Bogen der höchste und breiteste war. In dem mittelsten sahe man ein Gewölcke / so mit Lichtern und Lampen erleuchtet war / auf die Weise / wie man auf denen Theatres zu thun pfleget. Im Grunde des Bogens schwebete eine Groupe von nachfolgenden Figuren.

Die Götter der Liebe und der Hochzeit / Juno und Hymenæus, leiteten auf Befehl der Preussischen Majestät / welche über ihnen in einer Wolcken saß / und sich auf des Jupiters Adler lehnete / Se. Königl. Hoheit den Cron-Printzen / in Gestalt eines jungen Helden / nach einer aufgerichten Pyramide. Daselbst übergaben und recommendirten sie Sr. Königl. Hoheit / die Fortpflantzung des Königlichen Geschlechts / und die Generation der zukünfftigen Könige / mit diesen aus Claudiano gehohlten Worten / so in die Pyramide eingeschrieben waren:

NON. PARVA. TIBI. MANDATVR. ORIGO.

Kein geringer Ursprung wird dir anvertraut.

Die Pyramide war mit Helden-Schilden und andern Kriegs-Armaturen behangen / auf welchen die vornehmsten Thaten der Brandenburgischen Heroen abgemahlet waren: Se. Königl. Hoheit dadurch der preißwürdigen Exempeln Dero Hohen Vorfahren / und der Unsterblichkeit ihrer verrichteten Thaten / davon die Pyramide ein Sinnbild

bild war / zu erinnern / und zu einer groß-müthigen Nachfolge zu animiren.

In denen zwey übrigen Bogen waren die vier Haupt-Theile der Welt mit ihren Kennzeichen abgebildet / zur Rechten Europa und Asia, zur Lincken Africa und America, unter welchen zwischen denen Pilastres Kriegs-Armaturen aufgehänget waren: weilen das Durchlauchtigste Haus der Marggraffen zu Brandenburg fast in allen Theilen der Welt seine Siegs-Zeichen aufgerichtet / oder doch den Ruhm seiner Waffen dahin gebracht hat.

Die Flanquen dieses Wercks / welche von dem Corps de Logis einige Fuß hervorsprungen / bestunden aus zweymahl Lebens-grossen Figuren / so auf Piedesteaux von rothen Marmor gesetzt waren. Sie praesentirten die vier Jahrs-Zeiten / und trugen auf ihren Häupteru Blumen-Töpffe / so mit Früchten der vier Jahrs-Zeiten angefüllet waren: Die Abundanz der Güter und mannigfaltige Glückseeligkeit / so diese Durchlauchtigste Vermählung mit sich bringen wird / abzubilden. Diese Figuren / weilen sie nicht transparent, wie die vorigen waren / wurden von aussen mit Wachs-Fackeln an den Fenstern erleuchtet.

Uber dem untersten Bogen war eine Cartouche, worinn die Worte aus Claudiano stunden:

OMNES. THALAMO. CONFERTE. TRIVMPHOS.

Wodurch das Volck aufgemuntert wurde / das Fest zu feyren / und mit allerhand Freuden-Bezeugungen zu schmücken.

Die übrigen Fenster der Facade waren mit Lichtern angefüllet / und illuminiret. Die gantze Illumination war 40. Fuß breit / und 50. Fuß hoch.

IN selbiger Strassen ware auch die Illumination Sr. Excellenz, des Königl. Schwedischen Ambassadeur, Herrn von Rosenhon / welche von Sr. Majestät gleichfals in Augenschein genommen wurde.

Vor dem Quartier Sr. Excellenz war ein Portail aufgerichtet / dessen Pilastres accoplirt und gequadert waren. In der Frise des Haupt-Gesims waren Consolen, so selbiges Gesims trugen. In der Metope zwischen gedachten Consolen war rechter und lincker Seiten eine Cartouche mit einer Cron-Printzlichen Crone gemahlet / worein die Nahmen Beyder Königl. Hoheiten / des Cron-Printzen und der Cron-Princeßin / jener zur Rechten / dieser zur Lincken / eingeschrieben waren. Deßgleichen war auch über der Arcade eine noch grössere / und mit einer Königl. Crone gezierte Cartouche gemahlet / welche von der Corniche biß über die Architrave reichete / und Sr. Königl. Majestät Nahmen führete. Uber dem Portail war eine Attique gemacht / welche den obersten Bogen trug / der sich gleich einer Niche endigte / und mit seinen zugehörigen Pilastres und Archivolte gezieret war. In der Mitten dieser Niche sahe man eine Pyramide / auf welcher ein Stern / als ein Sinnbild einer glücklichen Vorbedeutung / gläntzete. In der Pyramide war Sr. Königl. Majestät Bildniß in Form einer antiquen Medaille mit einer sehr artigen Einfassung zu sehen / welche zugleich die Königl. Crone / nebst dem Scepter und Reichs-Apffel trug / so über ihr auf einem Küssen lagen. An beyden Seiten der Pyramide saß eine Figur mit einem Schild / worinnen ein Portrait zu sehen war. Die zur Rechten praesentirte die Tapfferkeit / die zur Lincken die Annehmlichkeit. Jene hielten Sr. Königl. Hoheit des Cron-

Prin-

./ diese Ihro Königl. Hoheit der
Princeßin Bildniß. Auch war an
Seiten der Niche auf Piedestalen,
denen Pilaster heraus sprungen/ ein
aufgerichtet/ in welchem zur Rechten
nigl. Preußische / zur Lincken das
rstl. Lüneburgische Wapen / abge-
ten. Dieses alles ward durch fol-
Worte

ONCORDIA. FELIX.

Die glückliche Eintracht.

et/ welche in der Attique über dem
n Bogen in einem Feld zu lesen waren.
Bogen der Niche lag ein Cornu-
aus welchem allerhand Medaillen,
n/ Früchten/ und dergleichen/ hinun-
n / so die Glückseligkeit / so diese
Vermählung und Eintracht hervor
werde/ anzudeuten.

rauf wandte sich der Königl. March
die Brüder-Strasse / allwo Se.
unter anderen Illuminationen / vor
eimen Hoff-Cammer-Rathes/ Herrn
uben Behausung / verschiedene
ereyen aufgericht funden / unter wel-
Mittelste und Gröste den Vorzug

lich es war der Cron-Prinz und die
Princeßin auf einem grossen Tableau
inander über gemahlet / und zwar al-
der Cron-Prinz einige Waffen/ wel-
unter den Füssen hatte / schiene von
ossen / und dagegen die Cron-Prin-
enenselben vorzuziehen / mit dieser
rifft:

VNA. TRIVMPHIS. INNVMERIS.
POTIOR.

llein ist mehr als viele Triumphe.

Aus der Brüder-Strassen gieng der Kö-
nigl. March wieder nach dem Königl.
Schloß/ und nach denen daselbst in dem äus-
sern Schloß-Platz aufgesteckten Illuminatio-
nen/ unter welchen Sr. Excellenz des würck-
lich Geheimen Rates und Schloß-Haupt-
manns / Herrn von Printzen Illumination,
sich folgender gestalt distinguirte.

Unter denen Gemächern Sr. Excellenz,
war über dem ordinairen Eingang ein Por-
tail von Corinthischer Ordre aufgerichtet/
und mit einem Königl. Dais behangen / un-
ter welchem ein Mahlwerck / so aus fol-
genden Figuren bestund / hervorleuchtete.

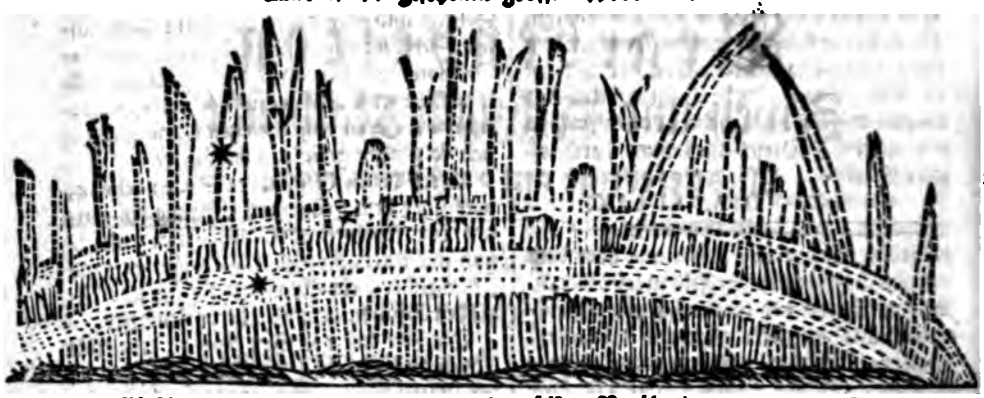
Die Zeit lag vor Sr. Königl. Majestät
Füssen ausgestreckt. S. Majestät/ so von
der Göttlichen Weißheit/ und andern Tugen-
den / accompagniret wurden/ traten hinzu/
zubrachen derselben das Eysen in der Sense/
und schenckten das abgebrochene Stück Dero
Königreich und übrigen Ländern / so bey ei-
nem Altar der Liebe / worauff des Cron-
Printzen und der Cron-Princeßin Portrai-
ten zu sehen waren / sich versamlet hatten.
Hievon gab eine darunter stehende Schrifft
folgende Erklährung:

PER. THALAMOS. DVLCES. ET. VIN-
CLA. JVGALIA. GNATI.
ET. GENVS. ET. REGNVM. REBVS.
COELESTIBVS. ÆQVAT.

Vor dem Mahlwerck stunden zwo Famen
von Bildhauer-Arbeit / als freye weisse
Figuren auf ihren Postimentern, welche
der Welt zu verkündigen schienen / daß Se.
Königl. Majestät durch die Vermählung
Ihres Sohns / Ihr Königreich und Ge-
schlecht verewiget / und dadurch der Zeit
und dem Untergang alle Krafft und Gewalt
benommen haben.

Abriß

Abriß des am *Copenhagnischen Horizont* in der Nacht zwischen den 1. und 2. *Februarii*, *Anno* 1707. geschehenen grossen Nord-Scheins.



ZWischen den 1ten und 2ten Februarii in der Nacht um 11 Uhr sahe man allhier an unserm Horizont oder Himmels-Kräyß ein sonderlich Gesicht in der Lufft auffsteigen/ welches bey den Gelehrten ein Meteoron, sonsten aber von den Nord-Ländern der Nord-Schein genennet wird. Derselbe erstreckte sich vom Westen biß Norden und Norden zum Osten / gleich wie ein Schweiff oder Bogen. Daselbst / wo dieser sich am höchsten sehen ließ/ erreichte er unsern Horizont auf 3. Grad/ ist ohngefehr sechsmahl so viel/ als die Sonne breit zu seyn scheinet. Hernach ward derselbe höher/ und oben hin immer mehr und mehr klarer/ viel heller/ gleich als wann der Mond hinter einer Wolcken gewesen wäre. Um halb 12. Uhr kam allgemählich ein heller Schweiff oder Bogen über dem andern/ annoch aber waren beyde Bogen oben gantz gleich und eben. Um 1. Uhr fingen einige helle Strahlen an / gleich wie Wind-Pfähle oder Seulen (dergleichen man bey Sommer- oder Herbst-Zeit gegen stürmicht und regnicht Wetter in der Lufft zu sehen pfleget) aus dem eussersten Bogen hervor zu schiessen/ und bald darauf eben dergleichen aus dem untersten Bogen/ und vermehreten sich diese helle Strahlen von Zeit zur Zeit / sich in einer kurtzen Zeit verändernde. Die meisten stunden auffgericht/ etliche wenige wanckten hin und wieder. Gegen derselben Verschwindung wurden sie allmählig kürtzer und breiter: Wie sie aber am höchsten und längsten waren/ erreichten sie wohl 4. Gr. über dem obersten Bogen. Um halb 2. Uhr war dieser Nordschein in seiner grössesten Vollkommenheit/ und allenthalben mit vorgemelten hellen Strahlen besetzt/ (auf solche Art und Weise / wie im obenstehenden Abriß zu ersehen/) welches so lange daurete biß um 3. Uhr/ da dann diese Strahlen sich zerstreueten/ vielfältig und schwach wurden/ also/ daß sich dieser Nord-Schein nach gerad von einander trennete. Gleichwohl aber blieben doch 4. a 5. kurtze Strahlen/ die sich Westwerts setzten/ gantz abgesondert von den übrigen/ gleich wie einige klare und helle Wolcken. Zuletzt kam ein dicker Nebel und Reiff/ der den gantzen Himmels-Kräyß verdunckelte.

Im Anfang dieses Nord-Scheins wehete der Wind aus einem Südwest/ und so lange desselben Daurung war/ gieng der Wind nach ins Süden/ und bald ins Osten/ doch also/ daß mans kaum vermercken könte. In vorigen Jahren ist zwar dieser Nordschein einige mahl gesehen und observiret worden an unserm Horizont, doch ordinair im Nordwest insonderheit Anno 1704. den 17. Decembr. wie auch im itzigen Monaht Martii dieses Jahrs zu unterschiedenen mahlen / aber niemahls in solcher Grösse und Vollkommenheit/ als voritzo.

Denckwürdiger Begebenheiten Zwey und Achtzigste Nachricht.

Ausgefertigt am 22. Aprilis, 1707.

Kurtze Lebens-Beschreibung M. Gregorii Stammichii, Hamburgischen Senioris und Pastoris zu St. Catharinen.

WAs hiebevor der fürtreffliche Lehrer der Lateinischen Kirchen und Bischoff zu Hippon *Augustinus* in Confess. gesagt: Es ist unmöglich/ daß dessen Abschied uns nicht solte bitter und schmertzlich seyn/ dessen Leben uns nützlich / süß / lieb und angenehm gewesen/ davon hat das geliebte Hamburg/ nach unserm Urtheil leider! allzufrühe an dem Tode des wohlseel. Herrn Senioris *M. Gregorii Stammichii* die Wahrheit erfahren müssen / von welchem wir anitzo/ das Merckwürdigste zu recensiren/ uns verpflichtet erkennen. Selbiger ist zwar nicht aus Hamburg bürtig/ sondern aus der Stadt Braunschweig / der sich aber nicht destoweniger um solche Stadt ungemein verdient gemacht hat/ daß es dahero vermuhtlich dem Gunst-gewogenen Leser nicht mißfallen wird/ wenn wir davon etwas weniges allhie anführen. Indem also derselbe frühzeitig in seinen zarten Jahren albereit sein hurtiges Ingenium zu jedermanns Verwunderung spühren lassen / und sich folglich in Philosophicis trefflich geübet / hat das Rectorat in Flensburg den Weg zu seinen wichtigen Promotionen zuerst ihm bahnen müssen; und weil er doch allezeit auf den Hauptzweck und auf das höchste Studium, nemlich Theologicum sein Absehen gerichtet / auch dasselbe ex professo so wohl in Theoria als Praxi getrieben / ist er nachmahls in seiner Vater-Stadt zur Prediger-Function beruffen worden / woselbst er der Braunschweigischen Theologorum Confession, die sie im Jahr 1571. denen Wittenbergern entgegen setzten/ da sie aus eigener Authorität *Lutheri* Catechismum verändert hatten / wie solches aus der Wittenbergischen Theologorum gründlichem Beweiß & quidem ex Appendice testimoniorum p. 350. erhellet/ unterschrieben hat. Da nun unsers wohlseel. Herrn Senioris sonderliche Erudition und Beredsamkeit weit und breit erschollen / und das Pastorat zu St. Catharinen durch anderwertige Befor-

Beförderung Herrn M. Joachimi Westphali, der Anno 15‥1. zur Superintendentur und Lectore Primario am hiesigen Dom erhoben/ vacant worden/ ward selbiges im Jahr 1572. am Sonntag Oculi durch unsern wohlseel. Herrn Seniorn mit erwünschtem Contentement derer Eingepfarreten hinwiederum bekleidet. Nach tödtlichem Hintritt des unvergleichlichen Herrn M. Dav. Penshorn/ welcher Ao. 1562. an der Heiligen Geist Kirche Prediger und 1565. Pastor zu St. Nicolai/ endlich 1580. den 17. Augusti zur Superintendentur erkohren worden/ gefiehl es den Göttern dieser Stadt die Superintendentur mit dem Seniorat zu verwechseln/ zu dem Ende man ihn damahls für das tüchtigste Subjectum hielte/ mit der Erhöhung zu dieser ansehnlichen Würde in gedachtem Jahre ihn zu belegen/ welches die Betrübniß einiger massen zu lindern vermöchte/ worinnen zu der Zeit der Hamburgische Kirchen- und Schul-Staat durch den Tod gemeldten Herrn M. Dav. Penshorn war gesetzet worden; Ist also unser wohlseel. Herr Senior der erste gewesen/ der in solcher hohen Function sich alhier befunden hat. Daß an ihm das Hamburgische Zion gehabt einen treuen Lehrer/ standhafftigen Beschützer der Wahrheit/ einen recht Leutseeligen Unterweiser der Irrenden/ einen holdseeligen Tröster der Verlassenen und Betrübten/ einen lieben Vater/ der seine Zuhörer durchs Wort der Wahrheit gezeuget/ eine liebe Mutter/ die selbige abermahl mit Aengsten gebohren/ ein Licht und Auge der Kirchen/ die Zierde und Crone des Tempels unsers Gottes/ solches gebrauchet keiner Erläuterung und wissen ihn/ seines beeyfrigten Eyfers halber wider die Widersacher/ sonderlich wider die Calvinisten/ die mahls ihre greuliche Lehr-Sätze aus allen Kräfften vertheidigten/ die 3. Prediger/ so dem Chur-Sächsischen Cantzler D. Nic. Crellio wegen Erregung gefährlicher Streitigkeiten in Religions-Sachen bey seiner Enthauptung beygestanden/ in Examine libri Examinis Pieriani apud B. D. Phil. Nicolai Tom. IV. Opp. Germ. p. 424. deßfals nicht gnugsam zu loben. Der Muthmassung nach/ sol auf sein Gutachten und Rahte das Epinische Bedencken von gottloser Leute Begräbniß in die Meißnische Sprache übersetzet/ und Anno 1597. wieder auffgeleget worden seyn. Soltestu/ o allerseeligster Himmels-Tempel der Auserwehlten/ anjetzo oder nur ein einziges Zeugniß/ wie manche Seele dieser theure Mann zum Himmel befördert/ uns hiervon ertheilen/ so würdestu viel 1000. Seelige vor dem Stuhle Gottes uns praesentiren/ die seine treue Priester-Stimme die Zeit seines währenden Ampts dir zugeführet hat. Wir sind versichert/ daß/ wo sich der damahligen wehrten Obrigkeit Macht so weit sich erstrecken können/ diesen theuren Lehrer von den Todten wiederum zu hohlen und auffzuerwecken/ es nicht würde versäumet worden seyn/ massen wir ihnen nicht mindere Liebe zumessen/ als jener Hertzog ERICH zu Lüneburg an den Tag gab/ da er den vortrefflichen Theologum Urbanum Regium von denen Augspurgern hinweggenommen/ und ihnen denselben nicht wiedergeben wolte/ sondern auf seine Augen weisende sprach: So wenig ich meiner Augen im Kopffe entrahten kan/ so wenig kan ich auch dieses Predigers entrahten/ Hammer, in Roseto cap. 15. pag. 37. Rieff doch Graf Stilico, Kaysers Honorii Stadthalter/ bey Besuchung des alten Bischoffs Ambrosii in seiner Niederlage aus treuer Vorsorge aus: wann dieser Lehrer stirbet/ ach! so Gnade GOtt der lieben Kirche und unserm Welschland/ Sigon. Imper. Occid. lib. 10. p. 311. so wäre kein Wunder gewesen/ wann über sein Absterben fast gleiche Klage aus ihren

Chris

Christlichen Vater-Hertzen damahls wären gehöret worden. Die gantze Ehrwürdige Priesterschafft/ seine lieben Herren Collegen, die Priester des lebendigen Gottes/ haben an ihm einen treuen Mit-Arbeiter und Gehülffen an dem Worte Gottes/ einen recht Leutseeligen und verträglichen Amts-Bruder und geliebtesten Collegen gehabt. Mit einem Wort: Alle Einwohner/ insonderheit seine Zuhörer musten von ihm bekennen/ daß er ein rechter Menschen-Freund/ in welchem die edle Sanfftmuth/ Christen-Liebe und Leutseeligkeit ihren Königlichen Pallast gefüget und auffer bauet/ ein Mœcenat der Gelehrten/ ein Wohlthäter und treuer Rahtgeber der Studiosorum und studirenden Jugend/ ein Helffer der armen Wittwen und Wäysen/ ein Muster/ Zierde und Ausbund aller Christlichen und rühmlichen Tugenden gewesen sey. Den 22. Februarii des 1600. Jahrs hatte ihm die Göttliche Versehung das Ende seines kurtzen Lebens angesetzet/ welches/ ein gantzes Seculum durch/ zudauren aus dem innern Hertzen getreuer Patrioten wäre gewünschet worden/ die um sein Grab/ wo nicht mit den Händen/ dennoch mit dem Hertzen Zypressen gepflantzet/ die billig aller Orten um das Grab kluger/ großmühtiger und tugendhaffter Männer ewiglich grühnen müssen.

Sind demnach in der hohen Würde des Seniorats, welches An. 1593. an statt der Superintendentur eingeführet/ biß auf itzige Zeiten folgende gewesen und derer Vitæ kürtzlich von uns recensiret worden:

1. M. Georgius Stammichius, von Braunschweig/ Pastor zu St. Catharinen/ von Anno 1593. biß 1600.
2. M. Bernhardus Vagetius von Hamburg/ Pastor zu St. Nicolai, von Anno 1600. biß 1613.
3. M. Jo. Schelhammer, der ältere/ von Weyer/ Pastor zu St. Petri/ von A. 1613. biß 1620.
4. M. Martinus Willichius von Berlin/ Pastor zu St. Catharinen/ von Anno 1620. biß 1633.
5. M. Nicolaus Hardkopff, aus dem Hertzogthum Bremen zur Osten/ Pastor zu St Nicolai/ von Anno 1633. biß 1646.
6. M. Severinus Schluterus von Halle aus Westphalen/ Pastor zu S. Jacobi, von Anno 1646. biß 1648.
7. D. Johannes Müller, von Breßlau/ Pastor zu S. Petri, von Anno 1648. biß 1672. welcher also gantzer 24. Jahr Senior gewesen/ dergleichen Glück weder vor noch nach ihm/ biß dato/ keinem wiederfahren.
8. M. Gothofredus Gesius aus der Marck/ Pastor zu St. Nicolai/ von 1672. biß 1679.
9. D. David Klug von Tilsen aus Preussen/ Pastor zu St. Catharinen/ von Ao. 1679. biß 1688.
10. D. Samuel Schultze von Eddelake in Süder-Dithmarschen/ Pastor zu St. Petri von 1688. biß 1699.
11. M. Jo. Winckler von Grimma aus Meissen/ Pastor zu St. Michael/ von 1699. biß 1705.
12. D. Johannes Volckmar, Pastor zu St. Catharinen/ von Ao. 1705. den 17. April.

Bey dieser Gelegenheit communiciren wir gleichfals eine richtige Verzeichniß aller Herren Pastorum und übrigen Prediger/ so das reine Wort GOttes/ von Zeit der Lutherischen Reformation her/ in der Kirchen zu St. Catharinen/ in Hamburg gelehret und geprediget haben.

I. *ORDO Dn. Pastorum.*

I. Dn. M. OTTHO STIEFEL. *Electus* An. Chr. 1522. Hic primus omnium fuit, qui in urbe Hamburgensi abjectis dogmatum Papalium quisquiliis Orthodoxiam Lutheranam publicè professus est, sed senio confectus officio se abdicavit. *Obiit* Anno 1524.

II. Dn. STEPHANUS Kempe SS. Th. Licentiatus. Primùm Verbi Minister ad Templum Mariæ Magd. Postea *electus* ad Pastoratum Catharinæum An. Dn. 1527. *Obiit* An. Chr. 1540. die 23. Octobr.

III. Dn. M. JOACHIMUS WESTPHALUS, Witteberga ad Pastoratum Ecclesiæ Cathar. Anno 1571. *vocatus*, simulac *Superintendens* & primarius Lector in Templo Cathedrali constitutus. *Obiit* An. 1573. die 16. Januar.

IV. Dn. M. GEORGIUS STAMMICHIUS, primùm Pastor Brunsvvicensis, posteà *electus* ad Pastoratum Cath. An. Ch. 1572. Dn. Oculi. Deinceps cum officium Superintendentis cessasset, primus R. Ministerii *Senior* An. Chr. 1593. est constitutus. *Obiit* An. Chr. 1600. die 22. Febr.

V. Dn. PHILIPPUS NICOLAI, Waldeccensis SS. Th. Doctor. Primò Pastor Unnensis in Westphalia, posteà *electus* ad Pastoratum Cath. An. Chr. 1601. die 14. April. *Obiit* An. Chr. 1608. die 20. Octob.

VI. Dn. M. JACOBUS RENECCIUS Soltq. Marchiacus. Primùm Coloniæ cis Suevum D. Petri ædis Præpositus & Vicinarum Inspector; posteà *Electus* ad Pastoratum Cath. An. Chr. 1609. *Obiit* An. 1613. die 28. Junii.

VII. Dn. M. MARTINUS WILLICHIUS March. Primùm Seren. Electoris Brandenburg. Concionator aulicus. Postea ad Pastor. Cath. *Electus* An. Chr. 1614. *Demum* An. 1621. R. Min. *Senior* constitutus & solenniter in Templo *Mar. Magdal.* præsentatus. *Obiit* An. Chri. 1633. die 1. Junii.

VIII. Dn. M. JACOBUS Groß Brand. Marchiacus. Primò Pastor & Superintend. Saltzvvedel. demum *electus* ad Pastoratum Cath. An. Ch. 1635. *Obiit* Anno 1652. die 14. Septemb.

IX. Dn. JOHANNES CORFINIUS Rostoch. Megapolitanus, SS. Th. Doctor. Primùm Pastor Rostochiensium Marianus, & ibid. Patriæ Professor Moralium, posteà *elect.* ad Pastoratum Cath. An. Chr. 1653. die 15. Maj. *Obiit* An. 1664. die 19. Maj.

X. Dn. DAVID Klug Tilsa Prussus, SS. Th. Doctor. Antidhac Superintendens Elbing. in Prussia, deinceps Superintendens Wismariensis, utrobiq. Consistorii Regii Præses; demùm *Electus* ad Pastoratum Cath. An. Chr. 1665. Dn. Reminiscere. An. 1679. d. 17. Sept. R. Ministerii Senior est constitutus. *Obiit* Anno 1688. de nocte nach 1. Uhr zwischen der Char-Freytags- und Sonnabends-Nacht.

XI. Dn. ABRAHAMUS Hinckelmann Döbela-Misnicus, SS. Th. Doctor. Primò Gardelegiensis Scholæ, deindè Lubecensis Gymnasii Rector, posteà ad Div. Nic. Hamb. Symmista, deinceps Serenissimi Hessiæ Landgravii Concionator Aulicus Primarius. Consistorii Assessor Giessensis Professor & Superintendens, indeque An. Chr. 1688. die 11. Novembr. Hamburgum revocatus ad D. Catharinæ Pastor. obiit Anno 1695. die 11. Febr.

XII. Dn. JOHANNES Volckmar / Hamb. SS. Th. Doctor. Primò Königl. Dänischen Ambassadeur-Prediger in Paris / posteà der Pinnenbergischen und Münsterdorffschen Consistorien Præpositus, wie auch Pastor Primarius in Itzehoe / indeque A. 1696. die 30. Augusti ad D. Catharinæ vocatus Pastor. Demum An. 1705. die 17. April. R. Ministerii Senior est constitutus.

II. ORDO reliquorum Verbi Ministrorum.

I. *Dn.* JOHANNES Ziegenhagen *Magdeb.* Vocatus *ad Diaconatum Cath. An.* 1726. posteà

posteà electus ad Pastoratum Nicolait. Obiit *An.* 1531.

II. Dn. JOHANNES HUSTROVIUS Electus *ad Diac. An. Chr.* 1528. Obiit *A.* 1539.

III. Dn. SEBASTIANUS Freytag Electus *ad Diac. Cath. An. Chr.* 1540. Obiit *An.* 1559. *Dn. Palmar.*

IV. Dn. HERMANNUS Bischfeld/ Electus *ad Diac. Cath. An. Chr.* 1542. Obiit *An.* 1547.

V. *Dn.* GEORGIUS TAPPIUS. *Primùm Ecclesiastes ad Templ. Mar. Magd. posteà* Electus *ad Diacon. Cath. An.* 1548. Obiit *peste An* 1565. *die* 4. *Aug.*

VI. Dn. CONRADUS Gerlach/ *Brunswicensis*, Electus *ad Diacon. Cath. An.* 1548. Obiit *An.* 1596. *die* 15. *Junii.*

VII. Dn. JOHANNES Magdeburg *Dithmarsus*: Electus *ad Diaconat. Cath. An.* 1564. Obiit *peste An.* 1565.

IIX. *Dn.* CHRISTIANUS Gryp/ *Hamb.* Electus *ad Diac. Cath. An. Chr.* 1565. Obiit *An.* 1598. *die* 7. *August.*

IX. Dn. CHRISTIANUS Varendorp/*Buxtehud. primum Pastor Haselvverd. posteà* Electus *ad Diacon. Cath. An.* 1565. *die* 25. *Octob.* Obiit *A.* 1597. *die* 28. *Febr.*

X. Dn. JOHANNES Meyer/*Hamb.* Electus *An.* 1597. *sed propter Adulterium remotus An.* 1606. Obiit *An.* 1613. *die* 16. *Maj.*

XI. Dn. HENRICUS STAMMICHIUS. Electus *An.* 1597. *die* 4. *Septemb.* Obiit *An.* 1608. *die* 8. *April.*

XII. *Dn.* JOACHIMUS Gryp/ *Hamb.* Electus *ad Diac. Cath. An.* 1598. Obiit *peste An.* 1604.

XIII Dn. M. HERMANNUS Lange/*Hamb.* Electus *ad Diac. Cath. An.* 1605. *die* 17. *April.* Obiit *An.* 1622. *die* 7. *Novembr.*

XIV. *Dn. M.* GEORGIUS DEDEKENNUS, *Lubec. primùm Pastor Neuenstad. posteà* Electus *ad Diac. Cath. An.* 1606. *die* 7. *Sept.* Obiit *An.* 1628. *die* 29. *Maj.*

XV. Dn. M. JOHANNES Pensborn/*Hamb.* Electus *ad Diac. Cath. An.* 1608. *die* 25. *Sept.* Obiit *An.* 1629. *die* 29. *Julii.*

XVI. *Dn.* M. BERNHARDUS Witte, *Hamb.* Electus *ad Diac. Cath. An. Chr.* 1623. Obiit *An.* 1659. *die* 29. *Julii.*

XVII. *Dn.* JODOCUS CAPELLE, *Lubec. primum Rector Scholæ Stadens. postea* Electus *ad Diac. Cath. An.* 1629. *die* 24. *Jun.* Obiit *An.* 1660. *die* 28. *Febr.*

XIIX. *Dn.* M. HEINRICUS JANICHIUS, *Lunæb. Primum Pastor Bergens. in Norvv. posteà* Electus *ad Diac. Cath. An.* 1630. *die* 11. *Jul.* Obiit *An.* 1665. *mense Dec.*

XIX. Dn. JOHANNES Fürsten/*Hamb. primum Pastor Bremens. in Templo Cathedrali posteà* Electus *ad Diac. Cath. A.* 1656. *die* 28. *Dec.* Obiit *An.* 1673. *die* 11. *Sept.*

XX. *Dn.* VINCENTIUS Petersen/ *Hamb.* Electus *An. Chr.* 1660. *die* 19. *Martii.* Obiit *A.* 1667. *die* 17. *Decembr.*

XXI. *Dn.* M. HENRIGUS Elmenhorst/ *Hamb.* Electus *A. Chr.* 1660. *die* 18. *Mart.* Obiit An. 1704. die 21. Maji.

XXII. Dn. *Matthias* Biester/ Hamb. Electus An. 1668. d. 16. Aug. *h.t. Archidiaconus.*

XXIII. Dn. *Petrus Schultetus*, Hamb. primum Pastor Wördensis Dithmars. posteà Electus ad Diac. Cath. An. 1674. die 28. Martii. *Obiit* Anno 1703. die 16. Maji.

XXIV. Dn. *Arnoldus* Maltzahn / Rendsb. Holsatus, primum Pastor Berkovviensis, postea Electus ad Diac. Cathar. An. 1703. d. 30. Dec. & 1704. d. 13. Martii. introd.

XXV. Dn. *Jacobus* Mackens/Hamb. primùm Ecclesiastes zu Nord-Hadstet im Süder-Ditmarschen/ posteà zum Grundhofft im Ampte Flensburg / demùm Electus ad Diac. Cathar. A. 1704. die 28. Decembr. & 1705. die 5. Martii. introd.

Ihro Königlichen Majestät
Von Groß-Brittannien *Musiv*,
An Ihro Chur-Fürstlichen Gnaden von Maynz.

Dictat. Ratisb. d. 30. Martii, 1707.

ANNA Dei Gratia, Magnæ Brittanniæ, Franciæ & Hyberniæ Regina, fidei Defensor, &c. &c.

Celsissimo & Eminentissimo Principi, Domino LOTHARIO FRANCISCO, Archi-Episcopo Moguntino, Sacri Romani Imperii, per Germaniam Archi-Cancellario ac Principi Electori, Episcopo Bambergensi, Amico & Consanguineo nostro Charissimo Circuli Electoralis Rhenani Directori, Salutem!

Celsissime & Eminentissime Princeps Amice & Consanguinee Charissime.

Multum licet nostrorum regnorum negotiis impeditæ jam simus, ea tamen nostra est, erga Confœderatos amicitia ut nullum fugiamus laborem, quo publicæ utilitati inserviamus, hâc mente singulos Germaniæ Principes benevolè monemus, quanta illis immineant pericula, & vehementer simul adhortamur, ut, dum res & tempus sinant, præcaveamur malum vix dubium est, quin vere ineunte Gallus Bavaro junctus in Imperii viscera bellum transferre meditetur, quanta hinc nobis omnibus evenient incommoda, dum noster, in Hybernis usque delitescunt, præcipuè vero, si Bavariæ populus in hostem deserat, nimis luculenter constat, & vel Cogitatione ipsa miseriarum omnium, quibus tunc laborabat Germania, horret nobis animus; nihil opus est, ut illis recensendis immoremur sed cumque futura sunt, tam apertè prospiciamus; Saggaci curâ irrata reddamus hostium Consilia, & cum ad arma recurrendum est, solida virtute eorum Copias propulsemus; Opprobrio nobis erit, tam apud gentes exteras, quàm posteros nostros, si hostes virtutem nostram, cui nunquam se pares gesserunt, artibus tamen superarent. Hoc quid restat, ut, quod solennibus Ratisbonæ Comitiis tam auspicato decretum est, pari Diligentia perficiatur, scilicet ut promissæ Copiæ quantocius parentur, & ad omnes belli sumptus & apparatus ministretur pecunia. Celsitudo vestra Eminentissima, quæ communi Causæ nullâ occasione unquam desint, convocabit, speramus Circuli Electoralis Rhenani conventum, ut sine mora suum præbeat contingentem, eoque modo universum commodum promoveatur. De cætero Celsitudinem vestram Eminentissimam Dei optimi maximi tutelæ ex animo nostro commendamus. Dabantur in Palatio nostro de Kensingthon vigesimo primo, die Mensis Februarii, Anno Domini 1707.

Celsitudinis vestræ Eminentissimæ
Bona Consanguinea

ANNA REGINA.

Glückliche Endigung der Indianischen Fahrt.

Das Land von Bretagne ist überaus niedrig / daher mans nur von sehr nahe sehen kan. Ich gebe jedem zu bedencken / was für Freude die Zurücke-Legung einer so langen Reise erwecken müsse. Das Vaterland ist ja so was liebes / daß man wohl tausend

Wünsche sonderlich auf der wilden See darnach thut. Sobald wir das Ancker geworffen / gaben wir die Losung / um einen Loots-Mann zu bekommen. Der Directeur der Königlichen Handels-Compagnie kam des Abends an Bord / und schlieff daselbst. Von diesem erfuhren wir / daß ohnelängst die feindliche Flotte sich vor Belle-Isle eingefunden / und was für Ehre der Pfarrer zu Grouais nebst allen Frauen seines Eylands eingeleget. Des Morgends frühe stellete sich der Loots-Mann ein. Darauf machte man sich zurechte / und lief in den Hafen port Louis ein. Weil aber der Wind entgegen / konten wir nicht nach Orient kommen. Deswegen musten wir auf der Rheede Ancker werffen. Hätten wir die feindliche Flotte nicht gefürchtet / würden wir einen bessern Wind zur Einfahrt erwartet haben. So aber wars was nicht rathsames / ein Schiff das so eine weite Reise glücklich überstanden / nun erst in Gefahr zu setzen / von den Feinden weggenommen zu werden. Des Abends um 4. Uhr stieg ich vom Boord / und weil ich lange nicht auf dem Land gegangen / wars meinen Füssen immer noch / als wann sie auf einem schwanckenden Brett wären. Ich machte mich anfangs munter / und vermeinte / es sey nur eine Einbildung. Allein ich konte es noch nicht gewohnen. Des andern Tags war mein erster Ausgang in die Kirche / um GOtt zu dancken / daß er mich glücklich in Hafen geführet. Ich habe dessen Güte so offt gespüret / daß in verschiedenen Gefährlichkeiten all mein Vertrauen auf ihn gestanden. Welches ich jedem gleichfals zu seinem Besten rahte. Endlich um mich wieder ein wenig zu erholen / blieb ich eine Zeitlang zu Port-Louis, und machte mich hernach fertig / vollends nach Tours zu gehen. Sobald unsere Matrosen an Land / spareten sie nichts / sich rechtschaffen gütlich zu thun. Der herrlichste Wein und niedlichste Essen waren ihnen nicht zu theuer: und muste also / was sie durch so verdrießliche und langwürige Reise erworben / in wenig Tagen wiederum auf seyn.

Beschluß des bey dem Beylager Sr. Königl. Hoheit des Preussischen Cron-Printzen Illuminirten Berlins / etc.

Hierauf fuhren Seine Majestät in den innern Schloß-Platz / Ihre eigene Illuminationes zu besehen / und damit die gantze Solennität zu beschlüssen.

Uber der grosser Haupt-Treppe sahen Se. Majestät Ihr eigenes vollständiges Wapen in einem grossen und zierlichen Schild in voller Illumination. Die öbersten Fenster / so denselben parallel waren / stunden mit dem Feld-Geschrey Ihres Durchlauchtigen Hauses angefüllet:

GOTT MIT VNS.

Welche Buchstaben so groß als die Fenster selbst / und auf einem gelben Grund mit blaulichten Farben gemahlet waren.

Unter dem Wapen vor dem grossen Fenster / leuchtete der Königl. Preussische Orden / zwischen zweyen Hörnern des Uberflusses / so mit allerhand Früchten und Schätzen angefüllet waren: Wobey in dem Ordens-Creutz / Sr. Königl. Majestät Wahlspruch SVVM CVIQVE gantz deutlich zu lesen war.

Uber denen Seiten-Treppen wurden der Königl. Preussische oder schwartze / und der Churmärckische rothe Adler / jener über der rechten / dieser über der lincken Treppen / in grossen und zierlichen Schilden præsentiret.

Die Architectur zwischen denen Treppen / war gleichfals rund herum / so weit das Königl. Schloß fertig / illuminiret. Solche Illumination bestund vornehmlich in hellleuchtenden grossen Vasen, so mit des Königs Ziffer / und mit vergüldeten Cronen gezieret waren / in grossen Leuchtern / auf welchen grosse Feuer-Flammen gesehen wurden / in groß-gegossenen Wachs-Fackeln / Leuchter-Kronen / und 10000 Lampen / welche alle samt denen Vasen, Leuchtern / und Fackeln /

auf

auf den obersten Balustraden, Gesimsen/ Postimentern und untersten Gallerien rangiret stunden/ und nebst denen Gemählden einen solchen Glantz von sich gaben/ daß der gantze Platz davon erleuchtet wurde.

Diese jetzt-beschriebene Nächtliche ILLVMINATIONES, waren zwar von allen leichtlich die Grösten und Prächtigsten/ aber doch keinesweges die eintzigen/welche bey dem Cron-Printzlichen Beylager erschienen. Die gantze Königl. Residentz samt allē Städten und Vor-Städten/war von Haus zu Haus nichts anders als eine eintzige allgemeine ILLVMINATION, welche hier aus Fackeln/ dort aus Lichtern/ dißseit aus Lampen/ jenseit aus Gemählden und Laubwercken bestund / und sich in allerhand Gestalten/ ob schon nicht mit gleicher Magnificentz/ wie die vorigen/ jedoch nicht sonder Schönheit und Anmutigkeit / zeigete: Und solches nicht allein in denen Strassen/ die der Königl. March berühret/ sondern überall an allen Enden und Ecken/ der Königl. Städte und Vor-Städte. Welches alles zu specificiren / und nach seinen Umständen zu beschreiben/ das Vermögen einer Feder übertreffen/ und die Schrancken eines Buchs überschreiten würde. Man hat aber hiemit einen EXTRACT der Vornehmsten und Principalsten/ welche so wol in Ansehung der Kostbarkeit / als der Erfindung/ sich sonderlich distinguiret haben/ mittheilen wollen / damit von einem so grossen und weitläufftigen Werck/ nicht alles auf einmahl mit seinen Lichtern / Lampen und Fackeln erlöschen / sondern das Vortrefflichste und Ausbündigste zum ewigen Andencken als ein Schimmer überbleiben möchte.

Was den Effect dieser allgemeinen ILLVMINATION betrifft / so wurde derselbe durchgehends von allen Menschen bewundert/ und als etwas ungemeines angesehen und gepriesen. Durch Sie wurden nicht allein die Häuser und Strassen der Stadt/ sondern auch der Himmel selbst erleuchtet/ und mit einer Klarheit angethan/ welche gantz augenscheinlich über der Stadt zu sehen war. Der Mond hielt sich währender ILLVMINATION hinter dicken Wolcken verborgen/ und verhüllete gleichsam sein Angesicht mit einer Masque, damit er nicht ein so schönes Werck verdunckeln möchte. Dadurch geschahs/ daß der Himmel selbst erleuchtet wurde/ und den jenigen Glantz von der Erden empfieng/ welchen die Erde von ihm zu empfangen pfleget. Das Läuten der Glocken (welches von Anfang biß zu Ende continuirte/) die Menge der aufgesteckten Lichter und Lichter-Wercke/ und der dazu kommende Königl. March, zogen eine unzehliche Menge Menschen aus den Häusern auf die Strassen/ welche an einigen Orten/ absonderlich bey denen grossen Illuminationen/ sich dergestalt drängeten und häuffiten/ daß einer des andern Gefahr war. Die Gutschen / welche sich bey allen Avenuën in die Königl. Suite drungen / suchten auch mit Fleiß derselben auszuweichen/ damit sie alles desto bequemer besehen könten/ waren nicht zu zählen. Und zuletzt wuste man nicht / ob man die Menge der Lichter/ oder die Menge der Zuschauer mehr bewundern solte.

Diese grosse und allgemeine Illumination wurde celebriret Anno 1706. den 17. Decembr. des Abends/ welches war der zwantzigste Tag der hochfeyerlichen Lustbarkeiten/ mit welchen das Cron-Printzliche Beylager gefeyert worden.

Uber eines GAERTNERS untreues Weib.

Es ist mein schönes Weib ein Garte süsser Liebe/
Wo man die Blumen pflückt und wehrte Kräuter liest/
Die Rosen führt der Mund der Reitzer zu dem Triebe/
Die Lilien rühret man an/ wenn man die Hände küst:
Doch dieses ist allein was mir zu Hertzen gehet/
Daß auch die * Manns-Treu nicht in diesem Garten stehet.

* Manns-Treu est herba.

Register

Register Der in diesem ersten Tomo fürnehmsten Materien und Sachen.

A.

B.

Register.

H.

J.

K.

L.

Lebens-

Register.

Müssig-

S.

W.

Z.

[redacted]

Duyl cony

